

DIENERKURS

2

Lehrbuch

Die Vorträge des Dienerkurses

KOPTISCH-ORTHODOXE DIÖZESE ÖSTERREICHS UND DER DEUTSCHSCHWEIZ · 2026

KOPTISCH-ORTHODOXE DIÖZESE ÖSTERREICHS UND DER DEUTSCHSCHWEIZ

DIENERKURS – CURRICULUM

Lehrbuch

Die Vorträge des Dienerkurses

BAND 2

2026

Dienerkurs – Curriculum · Band 2: Lehrbuch
Herausgeber: Koptisch-Orthodoxe Diözese Österreichs und der Deutschschweiz
Quadenstraße 4–6, 1220 Wien

© 2026 Koptisch-Orthodoxe Diözese Österreichs und der Deutschschweiz. Alle Rechte vorbehalten.
Bibelzitate nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (1980).

Satz mit Typst; Schriften: Source Serif 4, Source Sans 3, Noto Sans Coptic, Libertinus Serif (SIL Open Font License).
Stand: 21. Oktober 2026, Version 15



Seine Heiligkeit Papst Tawadros II.

Der 118. Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhls des heiligen Markus



Seine Eminenz Bischof Anba Gabriel

Bischof von Österreich und dem deutschsprachigen Raum der Schweiz

Inhalt

Vorwort 9

1. Semester · Fundament: Berufen zum Dienst in der Kirche 11

THEMA 1 **Berufen zum Dienst** 12
Vortrag 1 Warum Dienerkurs? – Ruf Gottes und Motive des Dieners 13
Vortrag 2 „Achte auf dich selbst und auf die Lehre“ – 1. Tim 4:16 und Vorbilder des Dienstes 23

THEMA 2 **Vorbild, Verhalten und Schutz** 32
Vortrag 1 Vorbild in Wort und Wandel 33
Vortrag 2 Nähe und Distanz – Schutz der anvertrauten Kinder 42

THEMA 3 **Die Sonntagsschullektion** 50
Vortrag 1 Christus der Lehrer – Grundlagen und Vorbereitung der Lektion 51
Vortrag 2 Die Lektion halten und auswerten – Hospitation und Übungsstunde 61

THEMA 4 **Das geistliche Leben des Dieners** 69
Vortrag 1 Die geistlichen Mittel – das Leben, aus dem der Dienst kommt 70
Vortrag 2 Agpeya und Psalmen – das Stundengebet der Kirche 80

THEMA 5 **Die Heilige Schrift** 89
Vortrag 1 Gottes Wort im Buch der Kirche – Wesen, Kanon und Übersetzungen 90

THEMA 6 **Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung** 101
Vortrag 1 Was ist Dogma? – Von Gott richtig sprechen 102
Vortrag 2 Schrift und Überlieferung – der Glaube, den die Väter bewahrten 113

THEMA 7 **Ritus und Gotteshaus** 122
Vortrag 1 Warum Riten? – Ritus, Sinne und Gesten 123
Vortrag 2 Das Gotteshaus – Bauform, Heiligtum, Altar und Geräte 132
Vortrag 3 Der Weihrauch – Abend- und Morgenweihrauch 143

THEMA 8 **Das Kirchenjahr** 154
Vortrag 1 Kalender, Feste und Fasten 155

2. Semester · Die Heilige Schrift: Gottes Heilsgeschichte 165

THEMA 9 **Kinder und Jugendliche unterrichten** 166
Vortrag 1 Altersgerecht unterrichten und biblisch erzählen 167
Vortrag 2 Methoden und Klassenführung 178

THEMA 10 **Die Schrift lesen und auslegen** 185
Vortrag 1 Die Bibel studieren und im Dienst gebrauchen 186
Vortrag 2 Christus in der ganzen Schrift – Typologie und Messias 196

THEMA 11 **Das Alte Testament I** 207
Vortrag 1 Die Länder der Bibel 208
Vortrag 2 Heilsgeschichte im Überblick und Urgeschichte 218
Vortrag 3 Die Patriarchen – Abraham, Isaak, Jakob, Josef 228

THEMA 12 **Das Alte Testament II** 237
Vortrag 1 Mose und der Exodus – Pascha, Sinai und Offenbarungszelt 238
Vortrag 2 Wüste, Gesetz und Land – von Levitikus bis Rut 249

THEMA 13 **Das Alte Testament III** 259

Vortrag 1 Die Zeit der Könige – Samuel, Saul, David, Salomo . . . 260
Vortrag 2 Die Propheten – Ruf zur Umkehr und Verheißung des Messias . . . 270

THEMA 14 **Das Alte Testament IV** . . . 280
Vortrag 1 Psalmen, Weisheit und deuterokanonische Bücher . . . 281

THEMA 15 **Das Neue Testament im Überblick** . . . 291
Vortrag 1 Die Zeit Jesu und die vier Evangelien . . . 292
Vortrag 2 Apostelgeschichte und Paulusbriefe . . . 302
Vortrag 3 Katholische Briefe und Offenbarung . . . 311

3. Semester · Der dreieine Gott und das Heil in Christus 321

THEMA 16 **Die Heilige Dreifaltigkeit** . . . 322
Vortrag 1 Ein Gott in drei Hypostasen . . . 323
Vortrag 2 Irrlehren über die Dreifaltigkeit und die Antwort der Väter . . . 332

THEMA 17 **Die Gottheit Christi aus der Schrift** . . . 340
Vortrag 1 „Das Wort war Gott" – die Gottheit Christi im Neuen Testament . . . 341
Vortrag 2 Christus im Alten Testament – und Antworten auf Einwände . . . 351

THEMA 18 **Menschwerdung und Christologie** . . . 360
Vortrag 1 Das Wort ist Fleisch geworden . . . 361
Vortrag 2 Ohne Vermischung und ohne Trennung – Irrlehren und Bekenntnis 372

THEMA 19 **Die Gottesgebärerin** . . . 382
Vortrag 1 Die Gottesgebärerin in Lehre und Leben der Kirche . . . 383

THEMA 20 **Hymnen und Psalmodie** . . . 393
Vortrag 1 Der Lobpreis der Kirche . . . 394

THEMA 21 **Der geistliche Dienst** . . . 405
Vortrag 1 Was ist geistlicher Dienst? . . . 406
Vortrag 2 Gott im Dienst, Demut und Frucht . . . 415

THEMA 22 **Schöpfung, Fall und Erlösung** . . . 423
Vortrag 1 Schöpfung und Mensch . . . 424
Vortrag 2 Sündenfall und Erbsünde . . . 434
Vortrag 3 Die Erlösung – Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung . . . 443

THEMA 23 **Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf** . . . 453
Vortrag 1 Umkehr und Beichte . . . 454
Vortrag 2 Der geistliche Kampf . . . 464

4. Semester · Leben aus dem Geist in der Kirche: Sakramente, Feste und Vollendung 473

THEMA 24 **Der Heilige Geist** . . . 474
Vortrag 1 Der Heilige Geist – Herr und Lebensspender . . . 475

THEMA 25 **Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen** . . . 485
Vortrag 1 Die eine, heilige, allumfassende und apostolische Kirche . . . 486
Vortrag 2 Die Gemeinschaft der Heiligen . . . 496

THEMA 26 **Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung** . . . 506
Vortrag 1 Die Sakramente und die Taufe . . . 507
Vortrag 2 Die Myronsalbung und der Ritus der Eingliederung . . . 517

THEMA 27 **Wachsen im Dienst** . . . 527
Vortrag 1 Wie wächst ein Diener? . . . 528
Vortrag 2 Hindernisse und Gefahren im Dienst . . . 539

THEMA 28 **Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie** . . . 548
Vortrag 1 Die Eucharistie . . . 549

Vortrag 2 Die Göttliche Liturgie I – Darbringung und Liturgie des Wortes 559
Vortrag 3 Die Göttliche Liturgie II – Liturgie der Gläubigen 569

THEMA 29 **Karwoche, Auferstehungsfest und die Heiligen Fünfzig Tage 579**
Vortrag 1 Die Karwoche und die Heiligen Fünfzig Tage 580

THEMA 30 **Priestertum, Krankensalbung und Ehe 591**
Vortrag 1 Das Priestertum und die kirchliche Ordnung 592
Vortrag 2 Krankensalbung und Ehe 603

THEMA 31 **Die letzten Dinge 613**
Vortrag 1 Tod und Zwischenzustand 614
Vortrag 2 Wiederkunft, Auferstehung und ewiges Leben 624

5. Semester · Die Kirche in der Geschichte: Apostel, Märtyrer, Väter und Konzile 635

THEMA 32 **Die Kirche der Apostel und der heilige Markus 636**
Vortrag 1 Die Kirche im Zeitalter der Apostel 637
Vortrag 2 Der heilige Markus und die Kirche von Alexandrien 648

THEMA 33 **Märtyrer und Mönche 658**
Vortrag 1 Die Zeit der Märtyrer 659
Vortrag 2 Das Mönchtum 669

THEMA 34 **Nizäa und Konstantinopel 679**
Vortrag 1 Arius, Nizäa und der heilige Athanasius 680
Vortrag 2 Das Konzil von Konstantinopel 381 690

THEMA 35 **Begleiten – Hausbesuch und Seelsorge 699**
Vortrag 1 Der Hausbesuch (Eftekad) 700
Vortrag 2 Begleiten in Lebensfragen 709

THEMA 36 **Ephesus und Chalcedon 717**
Vortrag 1 Das Konzil von Ephesus 431 718
Vortrag 2 Chalcedon 451 und die Kirchenfamilien 729

THEMA 37 **Die Kirchenväter 741**
Vortrag 1 Wer ist ein Kirchenvater? – Die Zeugen der ersten Jahrhunderte . . . 742
Vortrag 2 Die Väter von Alexandrien 752
Vortrag 3 Väter der ganzen Kirche 760

THEMA 38 **Die Kirche unter islamischer Herrschaft 768**
Vortrag 1 Die Kirche unter islamischer Herrschaft 769

THEMA 39 **Die koptische Sprache 780**
Vortrag 1 Die koptische Sprache 781

6. Semester · Zeugnis in der Welt von heute: den Glauben verantworten, leben und weitergeben 791

THEMA 40 **Jüngerschaft und Leitung 792**
Vortrag 1 Jüngerschaft und geistliche Vaterschaft 793
Vortrag 2 Leitung im Dienst 804

THEMA 41 **Die koptische Kirche in der Neuzeit und heute 812**
Vortrag 1 Erneuerung und Gegenwart – von Ägypten bis in die Diaspora 813

THEMA 42 **Glaube und Vernunft 824**
Vortrag 1 Die Gottesfrage – Glaube, Vernunft und Zweifel 825
Vortrag 2 Schöpfung und Naturwissenschaft; Bibel und Auferstehung 835
Vortrag 3 Leid, der Gott des Alten Testaments und schwierige Bibelstellen . . . 845

THEMA 43 **Der Diener in der Diaspora** 855
Vortrag 1 Koptische Kinder und Jugendliche in Europa 856
Vortrag 2 Zeugnis im Alltag – Evangelisation und Katechumenat 866

THEMA 44 **Christentum und Islam; Sondergemeinschaften** 875
Vortrag 1 Christentum und Islam 876
Vortrag 2 Sondergemeinschaften und neue religiöse Bewegungen 886

THEMA 45 **Die Kirchen und die Ökumene** 895
Vortrag 1 Die Kirchenfamilien, die Ökumene und die römisch-katholische Kirche 896
Vortrag 2 Die evangelischen Kirchen und Freikirchen 906
Vortrag 3 Gnade, Glaube und Werke 915

THEMA 46 **Christliche Lebensführung** 925
Vortrag 1 Gewissen, Gebote und Gesellschaft 926
Vortrag 2 Leib, Sexualität und Ehe 937

Abkürzungen 945

Glossar 947

Literatur 975

Vorwort

Liebe Dienerin, lieber Diener,

dieses Lehrbuch enthält alle Vorträge der drei Jahre des Dienerkurses, vollständig ausgeführt. Es begleitet dich durch den ganzen Kurs: Hier steht alles, was du lernen sollst – für die Kinder und Jugendlichen, denen du den Glauben weitergibst, und für dein eigenes Leben mit Gott. Der Kurs bildet dich für jeden Dienst in der Kirche aus und für den rechten Umgang mit allen Menschen – mit Kindern, Jugendlichen und Älteren, in der Familie, in der Gesellschaft und, wenn Gott dich dorthin ruft, im Kloster. Über allem steht der Leitvers des Dienerkurses:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören.
>
> 1. Tim 4:16

Wie das Buch aufgebaut ist

Das Buch folgt den sechs Semestern des Kurses. Jedes Semester beginnt mit einer eigenen Seite und seinem Leitgedanken, dann folgen seine Themen. Ein Thema umfasst einen bis drei Vorträge zu je 75 Minuten und wird von einer Person gehalten. Seine erste Seite nennt Fachbereich, Lernziele, Voraussetzungen und Vorträge. Jeder Vortrag beginnt mit Lernzielen, Schlüsselbegriffen und Bibelstellen.

Kästen heben hervor, worauf es ankommt: „Begriff“ erklärt zentrale Fachwörter, „Aus den Vätern“ bringt Worte der Kirchenväter, „Aus der Lehre unserer Päpste“ Worte der Päpste der Gegenwart, „Heilige Schrift“ tragende Bibelstellen und Lernverse, „Merksatz“ Sätze zum Einprägen. „Beispiel“ führt in Liturgie, Kirchenjahr und Heiligenleben; „Vertiefung“ geht über den Pflichtstoff hinaus und ist freiwillig. Fachbegriffe sind beim ersten Vorkommen fett gedruckt. Jeder Vortrag schließt mit drei Abschnitten: „Für den Dienst“ zeigt, was der Inhalt für deine Klasse und dein geistliches Leben bedeutet; „Das Wichtigste in Kürze“ fasst zusammen; „Zum Weiterlesen“ nennt deutsche Bücher – Katechismus, Bücher der Päpste, Schriften der Väter – mit Kapitel oder Seite. Die Arbeitsmittel, die du selbst brauchst, etwa Beobachtungsbögen und Vorbereitungsblätter, stehen im Arbeitsheft, das dieses Lehrbuch begleitet.

Buch 1 und Buch 2

Buch 1 „Vorwissen“ liest du am besten schon vor Beginn des Kurses; es begleitet dich auch während des Kurses. Was dort steht, setzt dieses Buch voraus und vertieft es; Verweise wie Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis“) führen dich dorthin zurück. Merkst du, dass dir eine Grundlage fehlt, lies dort nach. Lies jeden Vortrag nach der Einheit noch einmal; Hausaufgabe und Wiederholung bauen darauf auf.

Zu Bibel und Quellen

- **Bibel:** Zitiert wird nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (1980), auch bei den Abkürzungen der biblischen Bücher; Kapitel und Vers sind durch einen Doppelpunkt getrennt („Joh 3:16“, „Mk 4:3–5“). Bei den Psalmen weicht ihre Zählung teils von der Agpeya ab, die der Septuaginta folgt, der alten griechischen Übersetzung des Alten Testaments; die Nummer der Septuaginta steht, wo es hilft, in Klammern: „Ps 51:3 (LXX 50)“, innerhalb einer Klammer mit Semikolon: „(Ps 51:3; LXX 50)“. Ein Buchstabe nach der Versangabe zeigt an, dass nur ein Teil des Verses zitiert ist („Lk 12:42b“). Zitiert ein Kirchenvater, ein Papst oder ein Gebet der Kirche die Schrift in anderem Wortlaut, bleibt dieser stehen; eine Fußnote nennt bei Bedarf den Wortlaut der Einheitsübersetzung.
- **Kirchenväter:** Väterzitate folgen der Bibliothek der Kirchenväter (BKV) oder der Ausgabe, die das Literaturverzeichnis nennt. Zitate stehen im Wortlaut der genannten Ausgabe, auch in deren Rechtschreibung. Griechische Wörter, die die alten Ausgaben in Klammern beifügen, sind weggelassen.
- **Übersetzungen:** Zitate aus englischsprachigen Büchern wurden für diesen Kurs ins Deutsche übertragen; die Fußnote nennt jeweils die englische Ausgabe. Gebete und Hymnen des Gottesdienstes folgen, wo sie deutsch vorliegen, den Liturgiebüchern unserer Diözese und dem Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche.
- **Katechismus und *Mein Glaube*** werden mit „Fr.“ und der Nummer der Frage zitiert: „Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche, Bd. 1, Fr. 122“, „Mein Glaube, Fr. 9“.
- **Fußnoten:** „Vgl.“ heißt, übernommen ist der Gedanke, nicht der Wortlaut.

Wir danken allen, die in den bisherigen Jahrgängen des Dienerkurses gelehrt und gelernt haben; ihre Erfahrung ist in dieses Buch eingegangen. Der Herr segne dein Lernen und deinen Dienst – auf die Fürsprache der Gottesgebärerin (Theotokos), der heiligen Jungfrau Maria, und aller Heiligen und durch die Gebete Seiner Heiligkeit Papst Tawadros II. Ehre sei Gott in Ewigkeit. Amen.

1 SEMESTER

Fundament: Berufen zum Dienst in der Kirche

Das erste Semester legt das Fundament für Dienst und Glauben: Ruf und Motive des Dieners, Vorbild und Schutz der Kinder, die Sonntagsschullektion und das eigene geistliche Leben – vor dem ersten Praktikum. Dazu kommen die Grundlagen, auf denen alles Weitere ruht: die Heilige Schrift als Buch der Kirche, Dogma und Überlieferung sowie der Gottesdienst mit Gotteshaus, Weihrauch und Kirchenjahr.

THEMEN DIESES SEMESTERS

THEMA 1	Berufen zum Dienst	2 UE
THEMA 2	Vorbild, Verhalten und Schutz	2 UE
THEMA 3	Die Sonntagsschullektion	2 UE
THEMA 4	Das geistliche Leben des Dieners	2 UE
THEMA 5	Die Heilige Schrift	1 UE
THEMA 6	Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung	2 UE
THEMA 7	Ritus und Gotteshaus	3 UE
THEMA 8	Das Kirchenjahr	1 UE

Berufen zum Dienst

Ruf Gottes, Motive des Dieners und der Leitvers 1. Tim 4:16

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
1. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Der Kurs beginnt mit der Frage, warum ein junger Mensch dient und warum er sich dafür ausbilden lässt. Das Thema zeigt den Dienst als Ruf Gottes und als Antwort der Liebe, hilft, die eigenen Motive zu prüfen und führt den Leitvers des Dieners ein (1. Tim 4:16). Paulus und die Gottesgebärerin werden als biblische Vorbilder des Dienstes vorgestellt. Zugleich lernen die Teilnehmer den Weg des Dienerkurses kennen: Themen, Hausaufgaben und die ersten Schritte in der Sonntagsschule.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen mindestens fünf Gründe für den Besuch des Dienerkurses und ordnen sie einer Bibelstelle zu.
2. Sie geben 1. Tim 4:16 wörtlich wieder und erklären beide Vershälften.
3. Sie unterscheiden reine und unreine Motive des Dienens und prüfen ihre eigenen Motive mit einem Selbsttest.
4. Sie beschreiben an drei Stationen aus dem Leben des Apostels Paulus, was seinen Dienst getragen hat.
5. Sie zeigen an der Gottesgebärerin, wie Hören, Gehorsam und Dienen zusammengehören (Lk 1:38; Joh 2:5).

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Warum Dienerkurs? – Ruf Gottes und Motive des Dieners S. 13
VORTRAG 2 „Achte auf dich selbst und auf die Lehre“ – 1. Tim 4:16 und Vorbilder des Dienstes S. 23

Warum Dienerkurs? – Ruf Gottes und Motive des Dieners

Der Dienst als Antwort auf den Ruf Gottes

LERNZIELE

1. Mindestens fünf Gründe für den Besuch des Dienerkurses nennen und jeden einer Bibelstelle zuordnen.
2. Reine und unreine Motive des Dienens unterscheiden und die eigenen Motive mit einem Selbsttest prüfen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Dienst · Diener · Jüngerschaft (Nachfolge) · Berufung · Motiv · Unterscheidungsgabe · Beichtvater · Talent · Demut · Hospitation · Selbstprüfung

BIBELSTELLEN

Joh 15:16; Hebr 5:4; Jes 6:1–8; Jer 1:4–10; Apg 13:2; Mt 9:37–38; Lk 10:27; Mt 25:40; Apg 2:42; 1. Tim 4:16; Hos 4:6; Hebr 13:7; 2. Tim 2:2; Mt 6:33; 1. Kor 14:40; Jak 4:17; Jak 1:22; Joh 21:15–17; 1. Joh 4:19; 1. Kor 13:3; Mt 6:1; 1. Petr 5:2–3; Spr 3:5–6; 1. Sam 3:10; Apg 5:29; Mt 25:14–30; Joh 13:1–15

Warum bist du hier? Vielleicht hat dich ein Priester angesprochen; wir nennen ihn **Abuna**, das heißt „unser Vater". Vielleicht dienst du schon in der Sonntagsschule, vielleicht spürst du einfach den Wunsch, Gott mit deinem Leben zu danken. Wie auch immer du gekommen bist, jeder **Dienst** in der Kirche beginnt mit einem Ruf Gottes und ist eine Antwort der Liebe. Wer das weiß, kann seine Beweggründe ehrlich anschauen, nach Gottes Willen für den eigenen Weg fragen und sich im Kurs auf den Dienst vorbereiten.

Dienst beginnt mit Jüngerschaft

Aus Buch 1, Kapitel 10 („Der Diener – Verhalten und Vorbild") weißt du: „Jede Person, die in die Kirche kommt, ist ein Diener."[1] Hier fragen wir tiefer: Wo beginnt der Dienst, und warum lässt man sich dafür ausbilden?

BEGRIFF

Dienst

Dienst ist die Arbeit für Gott und die Menschen in der Kirche aus Liebe, besonders die geistliche Begleitung und Unterweisung der Kinder und Jugendlichen. Wer so dient, heißt **Diener** oder **Dienerin**.

Papst Schenouda III. beginnt sein Buch *Jüngerschaft* mit dem Satz: „Das christliche Leben ist ein Leben in der Nachfolge. Jeder, der an Christus glaubt, ist berufen, Sein Jünger zu sein."[2] Am Ende des Buches schreibt er einen Satz, der über dem ganzen Dienerkurs stehen

1 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 22.
2 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Das Leben der Jüngerschaft" (S. 8).

könnte: „Das Leben des Dienstes … beginnt mit Jüngerschaft.“[3] Bevor du lehrst, lernst du; bevor du führst, folgst du.

BEGRIFF

Jüngerschaft (Nachfolge)

Jüngerschaft heißt, bei Christus in die Schule zu gehen: auf sein Wort zu hören, es ins Leben umzusetzen und von denen zu lernen, die er uns in der Kirche als Lehrer gegeben hat. Sie ist „nicht nur eine Sache des Lernens bestimmter Fakten, sondern vielmehr eine Lebensart“.[4]

Der Dienst ist deshalb nicht zuerst deine Idee, sondern Gottes Einladung: „Gott ist der Grund des Dienstes, er ist es, der uns dazu eingeladen hat. Er wirkt mit uns, um das Ziel zu erreichen.“[5] Christus sagt zu seinen Jüngern: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15:16a).

BEGRIFF

Berufung

Berufung ist der Ruf Gottes an einen Menschen, ihm in einer bestimmten Aufgabe zu dienen. Gott ruft durch sein Wort, durch die Liebe zum Dienst, die seine Gnade im Herzen weckt, und durch die Kirche, die diesen Ruf prüft und bestätigt.

Wie Gott ruft: Berufung in der Schrift

Die Schrift erzählt von Menschen, die Gott unmittelbar gerufen hat: Mose am brennenden Dornbusch (Ex 3), Samuel im Tempel des Herrn (1. Sam 3), Jesaja und Jeremia, die zwölf Apostel (Mt 10).[6] An zwei von ihnen sieht man, wie Gott ruft und wie ein Mensch antworten kann.

Jesaja: „Hier bin ich, sende mich!“

Jesaja sieht im Tempel den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron. Serafim rufen einander zu: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt“ (Jes 6:3b). Jesaja erschrickt: „Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen“ (Jes 6:5a). Einer der Serafim berührt seinen Mund mit einer glühenden Kohle vom Altar: „Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt“ (Jes 6:7b). Erst danach hört Jesaja die Frage Gottes.

HEILIGE SCHRIFT

Danach hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: Hier bin ich, sende mich!

Jes 6:8

Am Anfang steht die Begegnung mit Gottes Heiligkeit und Barmherzigkeit, keine eigene Leistung. Jesaja weiß, dass er unwürdig ist, und gerade ihn reinigt Gott. Gott zwingt nicht,

3 Ebd., Schlusswort (S. 66).
4 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Die notwendigen Bedingungen der Jüngerschaft“ (S. 10).
5 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II.
6 Diese Beispiele nennt Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Hindernisse für den Eifer“.

er fragt. Wer sich dann anbietet, ist deshalb nicht stolz. Papst Schenouda III. schreibt: „Eifer bietet sich selbst für den Dienst an. Das zeigt keinen Mangel an Demut, denn er weiß, dass er durch das Wirken Gottes gebraucht werden wird, das durch ihn wirkt, wenn er sich selbst völlig verleugnet.“[7]

Jeremia: „Sag nicht: Ich bin noch so jung“

Jeremia war jung, als ihn das Wort des Herrn traf: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen“ (Jer 1:5a). Er wehrt ab: „Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung“ (Jer 1:6b). Gott nimmt die Ausrede nicht an:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Aber der Herr erwiderte mir: Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des Herrn.
>
> Jer 1:7–8

Dann berührt der Herr seinen Mund: „Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund“ (Jer 1:9b). Jeremia muss nicht aus eigener Kraft reden. An ihn denkt Papst Schenouda III., wenn jemand sagt: „Ich weiß nicht, wie man dient“, und er antwortet: „Gott kennt alle Gaben, die er uns gegeben hat, er kennt unseren Verstand. Darum haben wir keine Ausrede, wenn wir bestreiten, dass wir fähig sind, dem Herrn zu dienen.“[8] Jung zu sein, ist kein Hindernis; auch Timotheus war jung, als Paulus ihm den Leitvers des Dieners schrieb (1. Tim 4:12.16; dazu der zweite Vortrag).

Der Ruf durch die Kirche

Nicht jeder hört eine Stimme wie Jesaja. Für eine volle Weihe des Lebens, etwa um Priester zu werden, braucht es einen klaren Ruf: „Und keiner nimmt sich eigenmächtig diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron“ (Hebr 5:4).[9] Es gibt aber Menschen, die keine so klare Berufung erlebt haben und doch in sich eine Liebe zum Dienst finden, der sie nicht widerstehen können. Papst Schenouda III. sagt von ihnen: „Und dieses innere Feuer ist ein göttlicher Ruf durch das Wirken von Gottes Gnade in dieser Person.“ Er nennt dafür drei Bedingungen: „dass die Ziele des Handelns dieser Person gesund, dass seine Mittel geistlich sind, und dass er in seinem Dienst an Gott nicht unabhängig von der Kirche handelt“.[10]

Darum kommt der Ruf meist durch die Kirche. Als die Gemeinde in Antiochia betete und fastete, „sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe“ (Apg 13:2b). Der Geist ruft, und die betende Kirche hört den Ruf, prüft ihn und sendet. So geschieht es auch heute, wenn ein Priester, eine Dienerin oder ein Diener dich fragt, ob du in einer Klasse mithelfen willst. Christus selbst sagt: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Mt 9:37b–38). Vielleicht bist du eine Antwort auf dieses Gebet. Papst Tawadros II. sagt: „Wir sind alle Diener und es gibt keinen – beziehungsweise sollte es keinen geben – der nicht arbeitet oder am Dienst der Kirche nicht teilhat.“[11]

7 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 4, Abschnitt „Der Prophet Jesaja“.
8 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.
9 Vgl. Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Hindernisse für den Eifer“.
10 Ebd.
11 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 34.

BEISPIEL

Der heilige Pachomius, der Vater der **koinobitischen Gemeinschaft** (des gemeinsamen Klosterlebens), war als junger Soldat noch kein Christ. In der Stadt Latopolis brachten die Einwohner den Soldaten großzügig Speise und Trank. Er fragte nach dem Grund: „Man sagte ihm, dass sie dies um des Gottes des Himmels willen täten. Da beschloss er, Christ zu werden, wenn er wohlbehalten zurückkehrte.“[12] Später, so erzählt seine alte Lebensbeschreibung, sah er beim Gebet einen Engel des Herrn, der ihn rief: „Pachomius!“ Er antwortete: „Herr, was willst Du von mir?“ Und er hörte: „Der Wille Gottes ist es, ihm zu dienen und das Menschengeschlecht mit Gott zu versöhnen.“[13] Gottes Ruf erreichte Pachomius zuerst durch den stillen Dienst anderer Christen.

Warum Dienerkurs? Zehn Gründe aus der Schrift

Wenn Gott ruft, wozu dann ein Kurs? Weil die Kirche ihre Diener vorbereitet, so wie Christus seine Jünger lehrte, bevor er sie aussandte. Papst Tawadros II. nennt das Ziel aller Arbeit in der Sonntagsschule: „... das Hauptziel mit höchster Priorität ist, dass die Menschen, die an den Sonntagsschulklassen ... teilnehmen, einen Anteil am Himmel haben.“[14] Für dieses Ziel genügt guter Wille allein nicht. Der Kurs bereitet dich aber nicht nur auf die Sonntagsschule vor, sondern auf jeden Dienst in der Kirche, an Kindern und Jugendlichen ebenso wie an Kranken und Älteren,[15] und auf dein Leben als Diener in der Familie, in der Gesellschaft und, wenn Gott dich dorthin ruft, im Kloster. Zehn Gründe sprechen für den Dienerkurs; jeder hat einen Anker in der Schrift.

12 Synaxarium, 14. Baschans, Die Entschlafung des heiligen Pachomius, des Vaters der koinobitischen Gemeinschaft, S. 453.

13 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 8. Die Lebensbeschreibung stammt nicht von Pachomius selbst; sie gibt die Überlieferung über ihn wieder.

14 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 24.

15 Vgl. Papst Schenouda III., Eine komplette spirituelle Lebenslehre, Kap. „Je nach der uns verliehenen Gnade“, Abschnitt „Der Dienst“ (S. 108).

Tabelle 1 · Zehn Gründe für den Dienerkurs

Nr.	Grund	Bibelstelle	Was das für dich heißt
1	aus Liebe zu Gott dienen	Lk 10:27; Mt 25:40	Du dienst, weil du Gott liebst, und begegnest ihm in den Kindern und in jedem Menschen, dem du dienst.
2	die Beziehung zu Gott wachsen lassen	Apg 2:42	Gebet, Schriftlesung, Fasten, Beichte und Kommunion werden mit dem Dienst mehr, nicht weniger.
3	die Lehre der Kirche lernen	1. Tim 4:16	Die Kinder sollen den Glauben der Kirche empfangen, nicht deine Meinung.
4	den Glauben umfassend kennenlernen	Hos 4:6	Du lernst in allen Bereichen – Schrift, Glaubenslehre, Ritus (die Ordnung der Gottesdienste), Geschichte, Dienst –, nicht nur in dem, was dir liegt.
5	von den Vätern und Hirten der Kirche lernen	Hebr 13:7	Du lernst die Kirche, ihre Väter und Hirten kennen und findest deinen Platz unter den Dienern.
6	dienen lernen in der Jüngerschaft	2. Tim 2:2	Du empfängst von erfahrenen Dienern, was du später selbst weitergibst.
7	Prioritäten setzen	Mt 6:33	Die Göttliche Liturgie und der übernommene Dienst gehen der Bequemlichkeit vor; Ruhe, Familie und Ausbildung haben dabei ihren Platz.
8	Ordnung lernen	1. Kor 14:40	Termine, Vorbereitung und Absprachen ordnen den Dienst.
9	Disziplin und Verantwortung	Jak 4:17	Du trägst Verantwortung für die Kinder, die dir anvertraut werden.
10	hören, verstehen, handeln, Vorbild sein	Jak 1:22	Was du hörst, soll dein Leben verändern, damit die Kinder es an dir sehen.

Drei dieser Verse lohnt es, dir im Wortlaut einzuprägen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst“ (Lk 10:27b); „Mein Volk kommt um, weil ihm die Erkenntnis fehlt“ (Hos 4:6a); „Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren“ (2. Tim 2:2).

Motive prüfen: Warum will ich dienen?

Zwei Menschen können dasselbe tun und doch aus ganz verschiedenen Gründen. Darum fragt die Kirche auch, warum du dienst.

> BEGRIFF
> **Motiv**
> Ein **Motiv** ist der innere Grund, aus dem du etwas tust.

Der reine Beweggrund des Dienstes ist die Liebe zu Christus und zu den Kindern, die er dir anvertraut. Papst Schenouda III. schreibt: „Der Dienst ist Ausdruck einer Liebe, die aus dem Herzen überfließt, er ist der Wunsch zu dienen. Ist er ohne Liebe, wird er trocken, routi-

nemäßig und ohne Geist und ohne Früchte.“[16] Und: „Wer Gott liebt, möchte, dass alle Ihn lieben.“[17] Bevor der auferstandene Herr Petrus seine Herde anvertraut, fragt er ihn dreimal: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ – und erst dann sagt er: „Weide meine Schafe!“ (Joh 21:16). Die Liebe kommt vor dem Auftrag, und sie ist selbst Antwort: „Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Joh 4:19). Ohne sie ist auch der größte Einsatz leer: „Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts“ (1. Kor 13:3).

Unreine Beweggründe schleichen sich leise ein. Wer dient, um gesehen und gelobt zu werden, hört die Warnung Christi: „Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten“ (Mt 6:1). Wer nur aus Gewohnheit dient, wird mit der Zeit müde und leer. Wer dient, weil andere Druck machen oder weil er nicht Nein sagen konnte, dient nicht frei. Was der erste Petrusbrief den Hirten der Kirche sagt, gilt für jeden Dienst:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde!
>
> 1. Petr 5:2–3

Tabelle 2 · Reine und unreine Motive des Dienens

Was den Dienst trägt	Was den Dienst verdirbt
Liebe zu Christus (Joh 21:15–17)	Wunsch nach Ansehen und Lob (Mt 6:1)
Liebe zu den Kindern und Sorge um ihr Heil	bloße Gewohnheit, Routine ohne Herz
Dankbarkeit für die empfangene Liebe (1. Joh 4:19)	Druck von außen, Angst, Nein zu sagen (1. Petr 5:2)
Freiwilligkeit und Freude	Lohndenken, Gewinn, Lust an Macht (1. Petr 5:2–3)

Kaum jemand beginnt mit ganz reinen Motiven. Freie Zeit füllen, Gemeinschaft erleben, selbst mehr lernen – das ist nicht verwerflich, solange die Liebe die Mitte bleibt und wächst. Wie Gott die Lippen Jesajas gereinigt hat, reinigt er auch deine Beweggründe, wenn du sie ihm hinhältst.

> **HINWEIS**
> **Selbstprüfung.** Im Arbeitsheft findest du den Bogen „Selbsttest: Warum will ich dienen?“. Fülle ihn für dich allein aus, am besten bevor du zum ersten Mal in einer Sonntagsschulklasse oder in einem anderen Dienst mithilfst. Er ist nur für dich bestimmt. Wenn du willst, sprich mit deinem **Beichtvater** darüber.

Gottes Willen erkennen

Wie weißt du, ob Gott dich gerade jetzt zu diesem Dienst ruft? Die Schrift gibt dir einen Vers, den du auswendig lernst:

16 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 1.
17 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Die Liebe zu Gott und Seinem Reich“.

HEILIGE SCHRIFT

Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit; such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade.

Spr 3:5–6

„Nicht auf eigene Klugheit bauen" heißt nicht, den Verstand auszuschalten. Du öffnest ihn Gott und der Kirche.

BEGRIFF

Unterscheidungsgabe

Die **Unterscheidungsgabe** ist nach dem Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty „das Auge des Herzens, das unsere Gedanken und Handlungen ordnet und zwischen ihnen unterscheidet", eine göttliche Gabe, um die wir Gott „beharrlich und inständig bitten müssen".[18]

Wer diese Gabe demütig sucht, verlässt sich nicht allein auf sein eigenes Denken. Er hält sich an das Denken der Väter der Kirche und verbirgt seinem Beichtvater keinen seiner Gedanken.[19] Drei Hilfen gehören zusammen.

Das Gebet. Bete, bevor du zusagst, mit dem jungen Samuel: „Rede, denn dein Diener hört" (1. Sam 3:10b).

Der Beichtvater. Papst Schenouda III. nennt den Menschen glücklich, der einen geistlichen Vater hat, der ihn führt, lehrt und ihm den geistlichen Weg erklärt.[20] Mit deinem Beichtvater besprichst du, ob und wo du dienen sollst.

BEGRIFF

Beichtvater

Der **Beichtvater** ist der Priester, bei dem du regelmäßig beichtest und der dich auf deinem geistlichen Weg führt.

Dieser Gehorsam ist nicht blind. Du darfst fragen, und der geistliche Vater soll „versuchen, zu überzeugen und seine Lehre durch Verse aus der Bibel, oder durch Geschichten und Sprüche der Heiligen zu untermauern".[21] Widerspräche ein Rat dem Wort Gottes, so gilt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apg 5:29b).[22]

Der Rat der Kirche. Der Dienst geschieht nicht auf eigene Faust. Sprich auch mit den Verantwortlichen des Dienstes in deiner Gemeinde; sie wissen, wo jemand gebraucht wird. Wer sich vom geistlichen Vater und von der Kirche leiten lässt, dessen Eifer geht keine eigenen Wege.[23]

Dienst als Verantwortung und Talent

Christus erzählt das Gleichnis von den **Talenten** (Mt 25:14–30): Ein Mann vertraut seinen Dienern sein Vermögen an, „jedem nach seinen Fähigkeiten" (Mt 25:15). Zwei wirtschaften

18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1198.
19 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1198 a–b.
20 Vgl. Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen" (S. 55).
21 Ebd., Nr. 2–3 (S. 56).
22 Vgl. ebd., Nr. 3 (S. 56–57); Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1209–1210.
23 Vgl. Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Hindernisse für den Eifer".

damit, der dritte vergräbt sein Talent: „weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt“ (Mt 25:25a). Nicht die kleine Gabe war sein Problem, sondern die Angst, die ihn untätig machte. Den treuen Dienern aber sagt der Herr:

HEILIGE SCHRIFT

Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Mt 25:21

BEGRIFF

Talent

Ein **Talent** war eine große Geldsumme; im Gleichnis steht es für die Gaben, die Gott jedem anvertraut.

Papst Schenouda III. folgert: „Erinnern wir uns immer daran, dass der Dienst keine Tätigkeit ist, sondern eine Verantwortung und ein Talent, das wir Gott mit Gewinn darbringen sollen.“[24] Und Gott misst nicht nach der Menge: „Gott achtet nicht darauf, wie viel wir tun, ihm geht es nur um unsere Treue in der Arbeit mit dem, was wir haben.“[25]

Demut von Anfang an

Am Abend vor seinem Leiden „stand [Jesus] vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch“ (Joh 13:4) und wusch seinen Jüngern die Füße. Dann sagte er: „Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13:14–15). Papst Tawadros II. fragt, warum der Herr diese Lektion bis zuletzt aufgehoben hat: „Ganz einfach, weil dies die wichtigste Lektion war, die ein Jünger lernen konnte. Wer in der Kirche oder anderswo dient, muss einen demütigen Geist haben!“[26] Am Gründonnerstag (Donnerstag des Bundes) erinnert die Kirche beim **Lakkan** (Wasserweihe) an diese Fußwaschung.[27]

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

In der Kirche gibt es keine Beförderungen. Das ist ein weltliches Konzept. Aber das spirituelle Konzept von Beförderungen in der Kirche und im Dienst besteht darin, sich zu bücken, um die Füße zu erreichen. Je mehr Verantwortung Sie tragen, desto mehr müssen Sie sich beugen.[28]

– Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 55

Wer sich beugt, redet sich deshalb nicht klein. Papst Tawadros II. sagt: „Sich zu demütigen bedeutet nicht, sich anderen gegenüber minderwertig zu fühlen oder die eigenen Fähigkeiten oder Talente herabzusetzen, denn diese sind ein Segen Gottes, den er uns geschenkt hat, damit wir uns gegenseitig ergänzen.“[29]

24 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 9.
25 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.
26 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 54.
27 Vgl. ebd.
28 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 55.
29 Ebd., S. 59.

BEGRIFF

Demut

Demut heißt, Gott die Ehre zu geben und dort zu dienen, wo man gebraucht wird – auch wo es niemand sieht.



Abb. 1 · Christus wäscht seinen Jüngern die Füße (Joh 13:4–15)

Der Weg des Dienerkurses

Der Dienerkurs ist nach **Themen** aufgebaut: Jedes Thema behandelt eine Frage des Glaubens oder des Dienstes in ein bis drei Vorträgen. Buch 1 (Vorwissen) erinnert an das, was du aus Sonntagsschule und Religionsunterricht kennst; die Vorträge bauen darauf auf. Zu jedem Vortrag gehört eine Hausaufgabe, in der du das Gelernte für deinen Dienst durchdenkst und anwendest.

Von erfahrenen Dienern kannst du lernen, indem du ihnen beim Unterrichten zuschaust; ein solcher Besuch heißt **Hospitation**. Wenn du selbst in einer Klasse mithilfst oder eine Stunde hältst, hilft dir das anschließende Gespräch mit einem erfahrenen Diener. Wie du den Kindern mit Achtung begegnest und das rechte Maß von Nähe und Distanz wahrst, behandelt Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“).

Für den Dienst

- **Bevor du zum ersten Mal in einer Klasse oder in einem anderen Dienst mithilfst,** machst du den Selbsttest der Motive und sprichst, wenn du willst, mit deinem Beichtvater darüber.
- **Bete um deinen Ruf** mit Samuel: „Rede, denn dein Diener hört“ (1. Sam 3:10b), oder mit Jesaja: „Hier bin ich, sende mich!“ (Jes 6:8b).
- **Lerne die Lernverse:** Spr 3:5–6 in diesem Vortrag, 1. Tim 4:16 im nächsten.
- **In der Klasse wie in der Familie** spüren Kinder schnell, ob jemand aus Liebe kommt oder aus Pflicht. Erzähle ihnen einmal von Samuel oder Jeremia: Gott ruft auch junge Menschen.

Das Wichtigste in Kürze

- Jeder Dienst beginnt mit Jüngerschaft: Wer dient, bleibt zeitlebens ein Lernender.
- Der Dienst ist Antwort auf einen Ruf Gottes; Gott ruft durch sein Wort, durch die Liebe, die seine Gnade im Herzen weckt, und durch die Kirche (Jes 6:8; Jer 1:7–8; Apg 13:2).
- Zehn Gründe sprechen für den Dienerkurs, von der Liebe zu Gott (Lk 10:27) bis zum eigenen Vorbild (Jak 1:22).
- Der reine Beweggrund des Dienstes ist die Liebe zu Christus und zu den Kindern; Ansehen, Gewohnheit, Druck und Lohndenken verderben den Dienst (Joh 21:15–17; Mt 6:1; 1. Petr 5:2–3).
- Gottes Willen erkennst du im Gebet, mit deinem Beichtvater und im Rat der Kirche (Spr 3:5–6); dieser Gehorsam ist nicht blind.
- Der Dienst ist Verantwortung und Talent; Gott fragt nach der Treue, nicht nach der Menge (Mt 25:14–30).
- Demut gehört von Anfang an dazu: „In der Kirche gibt es keine Beförderungen."
- Der Dienerkurs führt mit Themen, Hausaufgaben und der Praxis in der Sonntagsschule nach und nach in den Dienst hinein.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Jüngerschaft*, besonders die Abschnitte „Das Leben der Jüngerschaft" und „Von einem geistlichen Vater lernen" (S. 8–16 und 55–63).
- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 2 „Motive des heiligen Eifers".
- Papst Tawadros II.: *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, „Der demütige Geist" (S. 52–68).
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1188–1211 (Unterscheidung und Gehorsam).
- Papst Tawadros II.: *Die Kirche ist meine Mutter*, „Verbundenheit mit der Kirche" (S. 32–35).

„Achte auf dich selbst und auf die Lehre“ – 1. Tim 4:16 und Vorbilder des Dienstes

Der Leitvers des Dieners, der Apostel Paulus und die Gottesgebärerin

LERNZIELE

1. Den Vers 1. Tim 4:16 auswendig wiedergeben und beide Vershälften erklären.
2. An drei Stationen aus dem Leben des Apostels Paulus beschreiben, was seinen Dienst getragen hat.
3. An der Gottesgebärerin zeigen, wie Hören, Gehorsam und Dienen zusammengehören (Lk 1:38; Joh 2:5).

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Leitvers · Lehre · Überlieferung · Gottesgebärerin (Theotokos) · Fürsprache · Gastfreundschaft · Segen

BIBELSTELLEN

1. Tim 4:16; 1. Tim 4:6–16; Apg 16:1–2; 2. Tim 1:5; 2. Tim 3:15; 1. Kor 9:27; Joh 17:19; 2. Tim 1:13–14; 1. Kor 3:6–9; Phil 2:13; 1. Tim 2:4–5; Apg 9:1–19; 1. Kor 15:10; Apg 20:17–35; 2. Kor 11:23–29; 2. Kor 5:14; 2. Tim 4:7–8; 1. Kor 13:1–3; Phil 1:24–25; Gal 2:20; 1. Tim 1:15; Lk 1:26–56; Joh 2:1–11; Lk 2:19.51; Gen 18:1–10; Hebr 13:2; Gen 12:2; Lk 17:10; Mt 10:42; Joh 15:11

Kein Vers wird im Dienerkurs so oft gelernt wie dieser: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören“ (1. Tim 4:16). Er ist der **Leitvers** des Dieners, weil er in einem Satz sagt, worauf es ankommt: auf das eigene Leben mit Gott und auf die Treue zur **Lehre** der Kirche. Wie man ihn lebt, zeigen drei Vorbilder: der Apostel Paulus, die **Gottesgebärerin (Theotokos)** und Abraham.

Der Leitvers des Dieners

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören.
>
> 1. Tim 4:16

Diesen Vers lernst du auswendig. Er hat drei Teile: zwei Aufträge („Achte auf dich selbst und auf die Lehre“), eine Mahnung zur Ausdauer („halte daran fest!“) und eine Verheißung („rettest du dich und alle, die auf dich hören“).

Wer war Timotheus?

Paulus schreibt den Vers an seinen jungen Mitarbeiter Timotheus. Er stammte aus Lystra und war „der Sohn einer gläubig gewordenen Jüdin und eines Griechen“ (Apg 16:1b). Der Glaube war in seiner Familie lebendig, schon „in deiner Großmutter Loïs und in deiner Mutter Eunike“ (2. Tim 1:5), und Timotheus kannte „von Kindheit an die heiligen Schriften“ (2. Tim 3:15a). Paulus nennt ihn „mein geliebtes und treues Kind im Herrn“ (1. Kor 4:17a) und ließ ihn in Ephesus zurück, damit er dort über die Lehre wacht (1. Tim 1:3). Papst

Schenouda III. spricht vom „heiligen Timotheus, dem Bischof von Ephesus“.[1] Timotheus ist also ein Beispiel für das, was du selbst bist: ein junger Mensch, der den Glauben empfangen hat und ihn weitergeben soll.

Der Zusammenhang: 1. Tim 4:6–16

Der Vers schließt einen Abschnitt ab, in dem Paulus beschreibt, was einen guten Diener ausmacht. Er beginnt mit dem Satz: „dann wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein, erzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, der du gefolgt bist“ (1. Tim 4:6b). Dann folgen die Aufträge: „Niemand soll dich wegen deiner Jugend gering schätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit“ (1. Tim 4:12). „Lies ihnen eifrig (aus der Schrift) vor, ermahne und belehre sie“ (1. Tim 4:13a). „Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist“ (1. Tim 4:14a). „Dafür sollst du sorgen, darin sollst du leben, damit allen deine Fortschritte offenbar werden“ (1. Tim 4:15). Vers 16 fasst alles zusammen.

„Achte auf dich selbst“ – die erste Vershälfte

Die erste Vershälfte meint die Sorge um das eigene geistliche Leben: Gebet, Lesung der Schrift, Fasten, Beichte und Kommunion, die du aus Buch 1 kennst, und die Lauterkeit, also ein reines und aufrichtiges Leben, im Alltag. Wer anderen von Gott erzählt, muss selbst bei Gott sein. Die Väter haben das so ausgedrückt:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Es ist notwendig, zuerst rein zu sein, erst dann zu reinigen, zuerst Weisheit zu lernen, erst dann sie zu lehren, zuerst Licht zu werden, erst dann zu leuchten, zuerst zu Gott zu treten, erst dann zu ihm zu führen, zuerst sich zu heiligen, erst dann andere zu heiligen.[2]
>
> – Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 2,71

Der heilige Gregor von Nazianz (Gregor der Theologe) schrieb diese Worte in einer Rede, in der er erklärt, warum er nach seiner Priesterweihe zunächst geflohen war: Die Größe des Amtes hatte ihn erschreckt. Was er über den Priester sagt, gilt in seinem Maß für jeden, der im Namen der Kirche lehrt. Papst Schenouda III. liest 1. Tim 4:16 genauso: „Der Herr stellte die Praxis vor die Lehre.“ Und: „Hier sehen wir also, wie Paulus seinen Jünger anweist, ‚auf sein Leben zu achten‘, bevor er sich mit der Lehre befasst“.[3]

Christus selbst betet für seine Jünger: „Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind“ (Joh 17:19). Papst Schenouda III. verbindet diesen Vers mit 1. Tim 4:16 und sagt von den geistlichen Dienern: „Sie geben nicht bloß Lektionen, sie sind die Lektion. Diese Diener bereiten sich selbst vor, bevor sie die Lektion vorbereiten“.[4] Auch Paulus achtete auf sich: „vielmehr züchtige und unterwerfe ich meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verworfen werde“ (1. Kor 9:27).

1 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 4.1.6.
2 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,71.
3 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3, Abschnitt „Begleitet von einem guten Lebensstil“.
4 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.

Auf sich selbst zu achten heißt nicht, ständig um sich selbst zu kreisen. Es heißt, das eigene Leben mit Gott nicht dem Dienst zu opfern. Ein Diener, der vor lauter Vorbereitung nicht mehr betet, verliert die Quelle, aus der er geben soll.

„… und auf die Lehre; halte daran fest!“ – die zweite Vershälfte

Die zweite Vershälfte meint die Treue zur Lehre der Kirche. Der Diener gibt nicht seine eigenen Ansichten weiter, sondern den Glauben, den er empfangen hat. Papst Schenouda III. warnt vor einem Mangel an Demut im Lehren: „Wenn ein Diener durch seine Lektüre einen neuen Gedanken gewonnen hat, versucht er, ihn den anderen aufzuzwingen und daraus eine Lehre zu machen. Das Problem dabei ist, dass du eine persönliche Überzeugung vorträgst und nicht die Lehren der Kirche.“ Demütige Diener dagegen „tragen die Lektion einfach und geistlich vor statt auf philosophische Weise“.[5]

Die Lehre der Kirche ist ein anvertrautes Gut. Paulus schreibt Timotheus: „Halte dich an die gesunde Lehre, die du von mir gehört hast; nimm sie dir zum Vorbild und bleibe beim Glauben und bei der Liebe, die uns in Christus Jesus geschenkt ist. Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt“ (2. Tim 1:13–14).

BEGRIFF

Überlieferung

Überlieferung nennt die Kirche das Weitergeben des Glaubens, den sie empfangen hat. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt das Wort: „Im biblischen Sinn bedeutet es, etwas Kostbares weiterzugeben. Eine Generation gibt den Glauben weiter, die nächste empfängt ihn.“[6]

BEGRIFF

Lehre

Mit „Lehre“ ist in 1. Tim 4:16 der Glaube gemeint, den die Kirche von den Aposteln empfangen hat und weitergibt – nicht eine Sammlung persönlicher Meinungen. Wer lehrt, prüft das, was er sagt, an der Schrift, an den Vätern und an den Büchern der Kirche.

Was heißt das für dich? Bereite deine Lektion aus der Heiligen Schrift und aus den Büchern der Kirche vor, nicht aus dem, was zufällig im Internet steht. Wenn du etwas nicht weißt, sag es ehrlich und frag nach. Und lehre einfach: Die Lehre wird nicht dadurch wahrer, dass sie kompliziert klingt.

Beide Vershälften gehören zusammen. Der heilige Gregor von Nazianz sagt von den Jüngern, die Christus aussandte, sie sollten „so himmlisch sein, dass das Evangelium ebenso sehr durch seine Wahrheit wie durch ihren Wandel wachse und gedeihe“.[7] Die Wahrheit der Lehre und ein Leben, das zu ihr passt – beides braucht das Evangelium.

„Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören“

Diese Verheißung ist groß, und sie muss richtig verstanden werden. Retten kann nur Gott: Er „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

5 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. III.
6 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 61.
7 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,69.

Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus“ (1. Tim 2:4–5a). Der Diener ist nicht der Retter, sondern Gottes Mitarbeiter: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen“ (1. Kor 3:6). „… wir sind Gottes Mitarbeiter“ (1. Kor 3:9a). Papst Schenouda III. sagt von den geistlichen Dienern: „Sie wissen sehr wohl, dass das Heil der Menschenseelen höher ist als ihre Fähigkeiten, dass es Gottes Werk ist.“[8]

„Rettest du dich“ bedeutet also: Wer auf sich und auf die Lehre achtet, bleibt selbst auf dem Weg des Heils und hilft anderen, ihn zu gehen. Das Heil ist Geschenk; der Mensch wirkt mit, aber er verdient es nicht: „… Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus“ (Phil 2:13).

MERKSATZ

1. Tim 4:16 ist der Leitvers des Dieners: Achte auf dein eigenes Leben mit Gott und bleib der Lehre der Kirche treu. Gott rettet; der Diener wirkt mit, indem er selbst auf dem Weg bleibt und andere darauf führt.

Der Apostel Paulus: drei Stationen seines Dienstes

Paulus hat den Leitvers selbst gelebt. Drei Stationen seines Lebens zeigen, was seinen Dienst getragen hat.

Damaskus: berufen aus Gnade

Saulus, wie Paulus zuerst hieß, verfolgte die Kirche. Auf dem Weg nach Damaskus umstrahlte ihn ein Licht vom Himmel, und er hörte: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ – „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9:4b.5b). Drei Tage war er blind, bis Hananias kam. Ihm hatte der Herr gesagt: „… dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen“ (Apg 9:15b). Paulus hat nie vergessen, dass er den Dienst nicht verdient hat: „Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben“ (1. Kor 15:10a). Ihn trugen die Gnade und der Ruf Christi. Am Anfang jedes Dienstes steht Gottes Erbarmen.

Ephesus: dienen in Demut, mit Tränen und mit der ganzen Lehre

Drei Jahre wirkte Paulus in Ephesus. Beim Abschied in Milet erinnert er die Ältesten der Gemeinde daran, „wie ich dem Herrn in aller Demut diente unter Tränen und vielen Prüfungen“ (Apg 20:19a). „Ich habe es euch verkündigt und habe euch gelehrt, öffentlich und in den Häusern“ (Apg 20:20b). „… ich habe mich der Pflicht nicht entzogen, euch den ganzen Willen Gottes zu verkünden“ (Apg 20:27). Und er mahnt mit Worten, die wie ein Echo des Leitverses klingen: „Gebt Acht auf euch und auf die ganze Herde“ (Apg 20:28a). Er sagt auch: „Seid also wachsam und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, unter Tränen jeden einzelnen zu ermahnen“ (Apg 20:31). Er blieb jedem Einzelnen zugewandt und der ganzen Lehre treu, auch dort, wo sie schwer anzunehmen war.

Leiden und Vollendung: die Liebe Christi drängt

Paulus zählt auf, was er im Dienst erlitten hat: Schläge, Gefängnis, Schiffbruch, Hunger und Kälte (2. Kor 11:23–27). Dann sagt er: „Um von allem andern zu schweigen, weise ich noch auf den täglichen Andrang zu mir und die Sorge für alle Gemeinden hin. Wer leidet unter

8 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.

seiner Schwachheit, ohne dass ich mit ihm leide? Wer kommt zu Fall, ohne dass ich von Sorge verzehrt werde?“ (2. Kor 11:28–29). Den Grund nennt er selbst: „… die Liebe Christi drängt uns“ (2. Kor 5:14a). Papst Schenouda III. schreibt: „Im Dienst des Apostels Paulus und seiner Mitstreiter war der Eifer nie in irgendeiner Weise vom Kreuz getrennt.“[9] Am Ende seines Lebens kann Paulus sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten“ (2. Tim 4:7). In allem trugen ihn die Liebe Christi, die Sorge um die Gemeinden und die Hoffnung auf den „Kranz der Gerechtigkeit“, der „allen“ bereitliegt, „die sehnsüchtig auf sein Erscheinen warten“ (2. Tim 4:8b).

Aus dem Dienst des Paulus lernt der Diener sechs Lektionen:

Tabelle 3 · Sechs Lektionen aus dem Dienst des Paulus

Lektion	Bibelstelle	Bedeutung für den Diener
Liebe	1. Kor 13:1–3	Ohne Liebe ist jeder Dienst nichts.
Lehre und Lernen	1. Tim 4:16	Der Diener bleibt ein Lernender und der Lehre treu.
Achtsamkeit auf sich selbst	1. Kor 9:27	Er lebt, was er lehrt.
Sendung	Phil 1:24–25	Er weiß, dass er um der anderen willen gesandt ist.
Hingabe	Gal 2:20	Er gibt sein Leben Christus, der ihn zuerst geliebt hat.
Demut	1. Tim 1:15	Er weiß sich selbst als Sünder, dem Erbarmen geschenkt wurde.

Die Gottesgebärerin: hören, gehorchen, dienen

Die heilige Jungfrau Maria, die **Gottesgebärerin**, ist das schönste Vorbild dafür, wie Hören, Gehorsam und Dienen zusammengehören.

BEGRIFF

Gottesgebärerin (Theotokos)

Maria heißt **Gottesgebärerin**, weil sie den ewigen Sohn Gottes nach dem Fleisch geboren hat. Das griechische Wort dafür ist **Theotokos**.

Hören und gehorchen: die Verkündigung

Der Engel Gabriel bringt ihr die Botschaft, dass sie den Sohn des Höchsten empfangen wird. Maria fragt nach, wie das geschehen soll (Lk 1:34), und hört die Antwort. Dann sagt sie:

HEILIGE SCHRIFT

Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

Lk 1:38

„Magd“ heißt Dienerin. Maria hört, fragt, vertraut und stellt sich ganz Gott zur Verfügung. Der Katechismus sagt: „So nahm sie die Menschwerdung des Wortes Gottes in ihrem Schoß

9 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 4, Abschnitt „Der Apostel St. Paulus“.

mit Freude auf und blieb dabei allzeit Jungfrau.“[10] Gehorsam ist hier nicht Unterwerfung aus Angst, sondern freie, frohe Zustimmung zu Gottes Willen. Elisabet preist sie dafür: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (Lk 1:45).

Dienen ohne Zögern: der Besuch bei Elisabet

Unmittelbar nach der Verkündigung „machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa“ (Lk 1:39b). Ihre Verwandte Elisabet erwartete im Alter ein Kind. Maria kommt nicht nur für einen Gruß: „Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr“ (Lk 1:56a). Erst hier, im Haus Elisabets, singt sie ihren Lobgesang, das **Magnifikat**: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“ (Lk 1:46b–48a). Wer Gottes Wort wirklich gehört hat, bleibt nicht bei sich; er eilt zu dem Menschen, der ihn braucht, und gibt Gott die Ehre.

Zu Christus führen: die Hochzeit zu Kana

Bei der Hochzeit zu Kana bemerkt Maria, was den Gastgebern fehlt: „Sie haben keinen Wein mehr“ (Joh 2:3b). Sie bringt die Not zu ihrem Sohn. Dann wendet sie sich an die Diener:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!
>
> Joh 2:5

Die Diener gehorchen. Sie füllen die Krüge „bis zum Rand“ (Joh 2:7b) und bringen das Wasser, das zu Wein geworden ist, zum Verantwortlichen des Festmahls; „die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es“ (Joh 2:9b). Wer tut, was Christus sagt, wird Zeuge seines Wirkens. Maria lenkt den Blick auf ihren Sohn. Sie ist **Fürsprecherin**: Sie bittet für die Menschen; der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist Christus (1. Tim 2:5). Auch das gilt für jeden Diener: Er führt die Kinder nicht zu sich, sondern zu Christus.

Zu diesen drei Szenen kommt ein stiller Zug: „Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach“ (Lk 2:19). Wer dient, braucht diese Stille, um das Gehörte zu bewahren.

Tabelle 4 · Lehren aus dem Leben der Gottesgebärerin

Szene	Haltung Marias	Lehre für den Diener
Verkündigung (Lk 1:38)	hören, fragen, Ja sagen	Gottes Wort annehmen, auch wenn man nicht alles versteht
Weg zu Elisabet (Lk 1:39)	eilen	Dienst wartet nicht
drei Monate bei Elisabet (Lk 1:56)	bleiben	Treue statt kurzer Begeisterung
Magnifikat (Lk 1:46–48)	Gott loben	Die Ehre gehört Gott, nicht dem Diener
Kana (Joh 2:3)	die Not bemerken	aufmerksam sein für die Kinder
Kana (Joh 2:5)	auf Christus weisen	zu Christus führen, nicht zu sich
Lk 2:19.51	im Herzen bewahren	Stille und Nachdenken

10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1164.



Abb. 2 · Die Gottesgebärerin besucht Elisabet (Lk 1:39–45)

Abraham als Gastgeber: Segen ohne Lohndenken

Ein drittes Vorbild stammt aus dem Alten Testament. „Der Herr erschien Abraham bei den Eichen von Mamre. Abraham saß zur Zeit der Mittagshitze am Zelteingang“ (Gen 18:1). Als er drei Männer sieht, „lief er ihnen vom Zelteingang aus entgegen, warf sich zur Erde nieder“ (Gen 18:2b). Er lässt Wasser bringen, damit sie sich die Füße waschen, „lief … eiligst ins Zelt zu Sara“, übergibt dem Jungknecht ein Kalb zum Zubereiten und bedient die Gäste selbst: „Er wartete ihnen unter dem Baum auf, während sie aßen“ (Gen 18:6a.8b).

Abraham dient bereitwillig, auch in der Mittagshitze. Er bedient seine Gäste selbst, bezieht andere ein und bleibt bei ihnen. Der Hebräerbrief erinnert daran: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt“ (Hebr 13:2).

Am Ende verheißt der Herr: „In einem Jahr komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben“ (Gen 18:10a). Diese Verheißung ist ein Geschenk Gottes, keine Bezahlung für die Bewirtung. Gott hatte Abraham schon lange zuvor versprochen: „Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein“ (Gen 12:2). Papst Schenouda III. fragt mit diesem Vers jeden Diener: „Sind wir ebenso, wohin wir auch gehen? Ist unser Dienst ein Segen für andere?“[11] Der Diener dient nicht, um etwas dafür zu bekommen, und macht aus seinem Dienst kein Geschäft mit Gott. Er sagt mit Christus: „Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan“ (Lk 17:10b). Und doch vergisst Gott keinen Dienst: Wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, „wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen“ (Mt 10:42b). Segen und Lohn schenkt Gott aus Güte – als Gabe, nicht als Bezahlung.

Freude und Wachstum im Dienst

Wer dient, gibt nicht nur, er empfängt auch. Papst Schenouda III. schreibt über die geistlichen Diener: „Wann immer sie zu dienen beginnen, empfinden sie, dass sie etwas Neues von Gott gewinnen und dass der Dienst ihnen mehr gibt, als sie ihm geben.“[12]

11 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.
12 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Der Dienst ist ein Weg zum geistlichen Wachstum: Nicht nur für die Kinder, sondern auch für den Lehrer. Wenn die Diener die Lektion nicht selbst für sich nutzen, kann diese Lektion niemals auf die Kinder wirken. Die Lektion muss ein geistliches Mittel für das Wachstum des Dieners und der Kinder sein.[13]
>
> – Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. I, Nr. 15

Christus selbst verheißt diese Freude: „Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird“ (Joh 15:11).

Für den Dienst

- **Lerne 1. Tim 4:16 auswendig** und sprich den Vers vor jeder Vorbereitung einer Lektion oder eines anderen Dienstes.
- **Achte auf dich selbst:** Prüfe vor jedem Sonntag, ob du gebetet, in der Schrift gelesen und die Göttliche Liturgie nicht nur „erledigt“ hast. Bereite zuerst dich, dann die Lektion vor (Joh 17:19).
- **Achte auf die Lehre:** Bereite deine Lektionen aus der Schrift und den Büchern der Kirche vor. Was du nicht sicher weißt, fragst du nach, statt es zu erfinden.
- **Lerne von Paulus:** Kenne die Namen deiner Kinder und bete für jedes einzelne (Apg 20:31).
- **Lerne von Maria:** Bemerke, was einem Kind fehlt, und führe es zu Christus: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2:5).
- **Lerne von Abraham:** Diene bereitwillig und ohne etwas dafür zu verlangen, auch wenn es unbequem ist.

13 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 15.

Das Wichtigste in Kürze

- Der Leitvers des Dieners lautet: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören“ (1. Tim 4:16).
- Die erste Vershälfte meint die Sorge um das eigene geistliche Leben: „zuerst sich zu heiligen, erst dann andere zu heiligen“ (Gregor von Nazianz, Rede 2,71).
- Die zweite Vershälfte meint die Treue zur Lehre der Kirche statt persönlicher Meinungen; die Lehre ist ein anvertrautes Gut (2. Tim 1:13–14).
- Retten kann nur Gott; der Diener ist sein Mitarbeiter (1. Kor 3:6–9).
- Den Dienst des Paulus trugen die Gnade seiner Berufung (Apg 9), die Liebe zu jedem Einzelnen und die Treue zur ganzen Lehre (Apg 20) und die Liebe Christi im Leiden (2. Kor 11; 2. Kor 5:14).
- An der Gottesgebärerin sieht man, wie Hören, Gehorsam und Dienen zusammengehören: „Ich bin die Magd des Herrn“ (Lk 1:38a), der Weg zu Elisabet (Lk 1:39–56) und „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2:5).
- Abraham zeigt den bereitwilligen, demütigen Dienst ohne Anspruch auf Gegenleistung; Segen und Lohn schenkt Gott als Gabe (Gen 18:1–10; Lk 17:10; Mt 10:42).
- Der Dienst ist ein Weg zum geistlichen Wachstum für den Diener und die Kinder.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Gregor von Nazianz: *Reden*, Rede 2 (Verteidigung der Flucht), besonders die Abschnitte 69–74.
- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 3, Abschnitt „Begleitet von einem guten Lebensstil“, und Kap. 4, Abschnitt „Der Apostel St. Paulus“.
- Papst Schenouda III.: *Jüngerschaft*, Abschnitt „Jüngerschaft des Lebens“ (S. 18–22).
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 61–62 (Überlieferung).

Vorbild, Verhalten und Schutz

Der Diener und die ihm anvertrauten Kinder

SEMESTER
1. Semester

UMFANG
2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)

FACHBEREICH
Dienst und Spiritualität

Der Diener lehrt mehr durch sein Leben als durch seine Worte. Das Thema beschreibt das Vorbild in Wort und Wandel (1. Tim 4:12) und das Verhalten gegenüber Kindern, Eltern, Priester und Mitdienern, in der Kirche, im Alltag und in digitalen Medien. Der zweite Vortrag beschreibt die Haltung, mit der der Diener die anvertrauten Kinder schützt: Nähe und Distanz, kein falsches Wort und keine falsche Berührung, Achtung vor dem Kind und seiner Familie, Absprache mit den Eltern, Verschwiegenheit und ihre Grenze, wenn ein Kind in Not ist.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben anhand von 1. Tim 4:12 die fünf Bereiche, in denen der Diener Vorbild ist.
2. Sie beschreiben die Haltung des Dieners in Nähe und Distanz – in Worten, Berührungen, Gesprächen, Besuchen und Nachrichten – und begründen sie.
3. Sie unterscheiden Verschwiegenheit von der Pflicht, eine Sorge um ein Kind mit dem Priester zu besprechen, und wissen, dass der Diener bei akuter Gefahr selbst und sofort Hilfe holt.
4. Sie erklären, warum der Diener nicht straft und wie er ohne Strafe für Ordnung sorgt.
5. Sie wenden diese Haltung auf Fallbeispiele aus der Sonntagsschule an.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 1 Berufen zum Dienst

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Vorbild in Wort und Wandel S. 33
VORTRAG 2 Nähe und Distanz – Schutz der anvertrauten Kinder S. 42

Vorbild in Wort und Wandel

Wie der Diener durch sein Leben lehrt

LERNZIELE

1. Anhand von 1. Tim 4:12 die fünf Bereiche beschreiben, in denen der Diener Vorbild ist.
2. Diese Grundsätze auf Fallbeispiele aus der Sonntagsschule anwenden: Kinder, Eltern, Priester und Mitdiener, Öffentlichkeit und digitale Medien.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Vorbild · Lebenswandel · Lauterkeit · Diener · Dienerin · Mitdiener · Abuna · Selbstprüfung

BIBELSTELLEN

1. Tim 4:12; 1. Kor 11:1; Phil 4:9; Joh 13:15; Eph 4:29; Lk 6:45b; 1. Joh 3:18; 1. Tim 5:21b; 2. Kor 6:3; Mt 18:15; 2. Kor 3:2; 1. Kor 10:31; Phil 4:4; Gal 5:22–23; Phil 2:3; Kol 3:23; Lk 16:10; Mt 5:37; 1. Thess 2:7.11; Eph 4:3; 1. Tim 1:2–3

Kinder hören zu, aber vor allem schauen sie zu. Was ein Diener in der Sonntagsschule sagt, messen sie an dem, was sie von ihm in der Kirche, auf dem Kirchplatz, auf der Straße und im Internet sehen. In 1. Tim 4:12 nennt Paulus fünf Bereiche, in denen der Diener **Vorbild** ist; sie gelten im Umgang mit Kindern, Eltern, Priester und Mitdienern ebenso wie in der Öffentlichkeit und in den digitalen Medien. Die **Selbstprüfung** hilft dir, dein eigenes Verhalten daran zu prüfen.

Kinder lernen mit den Augen

Wer dient, wird beobachtet – ob er es will oder nicht. Ein Kind merkt, ob sein Diener in der Göttlichen Liturgie mitbetet oder mit dem Handy beschäftigt ist, ob er pünktlich kommt, wie er mit anderen spricht und ob er das tut, was er in der Stunde sagt. Papst Schenouda III. kannte das aus vielen Jahren mit Kindern in der Sonntagsschule. Kinder ahmen nach, was sie sehen; darum schreibt er: „Sonntagsschullehrer und Familienmitglieder des Kindes müssen aufpassen, dass es nicht etwas Schlechtes von ihnen nachahmt.“[1]

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Was Menschen von deinem Leben und Verhaltensmodell sehen, hat einen größeren Einfluss auf sie als das, was sie von deinen Predigten und Ratschlägen hören.[2]
>
> – Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 3, Abschnitt „Begleitet von einem guten Lebensstil“

Im selben Abschnitt warnt der Papst davor, nur ein Wegweiser zu sein, der die Richtung zeigt, aber selbst nicht ans Ziel geht: „Sei nicht wie Glocken, die Menschen rufen, in die Kirche zu kommen, aber selbst nie die Kirche betreten.“[3] Ein Diener, der vom Gebet spricht und selbst nicht betet, oder der Vergebung lehrt und mit einem Mitdiener seit Wochen nicht spricht, lehrt am Ende das Gegenteil dessen, was er sagt.

1 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Imitation“ (S. 26).
2 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3, Abschnitt „Begleitet von einem guten Lebensstil“.
3 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3.

Das erste Vorbild ist Christus selbst. Nachdem er seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, sagte er: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13:15). Der Apostel Paulus konnte deshalb schreiben: „Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme“ (1. Kor 11:1), und: „Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut!“ (Phil 4:9a). Der Diener ist also nicht Vorbild aus eigener Kraft. Er folgt Christus nach, und die Kinder sollen durch ihn hindurch Christus sehen.

AUS DEN VÄTERN

Was Du lehren willst, lerne zuvor selbst! … Handlung und Wort sollen zueinander nicht in Gegensatz treten. Es könnte sonst, wenn Du in der Kirche predigst, der eine oder andere im Stillen fragen: „Warum tust Du nicht selbst, was Du predigst?“[4]

– Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 52,7 (an Nepotian)

BEISPIEL

Am Gründonnerstag, dem Donnerstag des Bundes, erinnert die Kirche jedes Jahr mit den Gebeten des **Lakkan** (der Wasserweihe) an die Fußwaschung (Joh 13:1–15). Papst Tawadros II. sieht darin eine Lektion für jeden, der dient: „Möge jeder Diener im Namen Christi und jeder Verantwortliche, wie groß oder klein seine Verantwortung auch sein mag, sich immer an diese kraftvolle Lektion über Demut erinnern.“[5]

Buch 1, Kapitel 10 („Der Diener – Verhalten und Vorbild“), beschreibt das geistliche Leben und das Auftreten eines Dieners. Die folgenden Beispiele zeigen, was das im Alltag der Sonntagsschule bedeutet.



Abb. 3 · Christus wäscht den Jüngern die Füße (Joh 13:1–15)

Fünf Bereiche des Vorbilds (1. Tim 4:12)

Paulus schreibt an Timotheus, „seinen echten Sohn durch den Glauben“ (1. Tim 1:2), den er in Ephesus zurückgelassen hatte (1. Tim 1:3). Der Vers beginnt mit einem Satz, der genau in deine Lage passt: Timotheus soll sich wegen seines Alters nicht kleinmachen lassen. Seine

4 Hieronymus, Briefe, Brief 52,7 (an Nepotian).

5 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 54.

Autorität kommt nicht aus den Jahren, sondern aus seinem Leben. Dann nennt Paulus die fünf Bereiche, in denen er Vorbild sein soll. Dieser Vers ist der Lernvers des Themas.

HEILIGE SCHRIFT

Niemand soll dich wegen deiner Jugend gering schätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit.

1. Tim 4:12

BEGRIFF

Vorbild

Ein Vorbild ist ein Mensch, an dessen Leben andere ablesen können, wie man nach dem Evangelium lebt. Der Diener ist Vorbild nicht, weil er ohne Fehler wäre, sondern weil er selbst Christus nachfolgt und darin für die Kinder sichtbar wird (1. Kor 11:1).

In deinen Worten

Worte bauen auf oder reißen nieder. Der Maßstab des Apostels ist klar: „Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, stärkt und dem, der es hört, Nutzen bringt“ (Eph 4:29). Für den Diener heißt das: nicht fluchen und nicht schimpfen, nicht über andere herziehen, keine spöttischen Bemerkungen über ein Kind, auch nicht im Scherz. Seine Sprache außerhalb der Kirche gleicht der Sprache in der Kirche, denn er ist überall derselbe Mensch. Worte kommen aus dem Herzen: „Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund“ (Lk 6:45b).

Zu den Worten gehört die Wahrhaftigkeit. Ein Kind merkt, wenn man ihm etwas vormacht. Papst Schenouda III. schreibt: „Außerdem wird er dir vertrauen, wenn du ihm gegenüber ehrlich bist, sei es bei den Informationen oder den Daten, die du ihm gibst.“[6] Wer ehrlich ist, verspricht auch nur, was er halten kann – darauf kommt der zweite Vortrag dieses Themas bei der Verschwiegenheit zurück.

In deinem Lebenswandel

BEGRIFF

Lebenswandel

Der **Lebenswandel** ist das ganze sichtbare Leben: wie du gehst und stehst, wie du dich kleidest, ob du pünktlich und verlässlich bist, wie du dich in der Liturgie verhältst, wie du mit Menschen umgehst, die dir nichts zurückgeben können.

Schon der heilige Ambrosius hat seinen Klerikern, also den Geistlichen seiner Kirche, gesagt, dass man am äußeren Auftreten die innere Haltung erkennt.

6 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Die Wahrheit“ (S. 31).

7 Ambrosius, Von den Pflichten der Kirchendiener, Buch I, Kap. 18,71.

AUS DEN VÄTERN

Ebenso ist auch in Bewegung, Haltung und Gang Sittsamkeit zu beobachten. Denn in der Haltung des Körpers verrät sich der Zustand des Geistes. … Durch die Körperbewegung spricht also gleichsam die Stimme des Geistes.[7]

– Hl. Ambrosius von Mailand, *Von den Pflichten der Kirchendiener*, Buch I, Kap. 18,71

Das verlangt keine steife Strenge, wohl aber Achtsamkeit. Kinder beobachten, wie sich ihr Diener verhält. Wer in der Stunde von Ehrfurcht spricht und danach im Kirchenraum laut telefoniert, hat eine zweite, wirksamere Lektion gehalten.

In der Liebe

Die Liebe des Dieners braucht keine großen Worte. Sie zeigt sich in Zeit und Aufmerksamkeit: „Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit“ (1. Joh 3:18). Ein liebevoller Diener kennt die Namen der Kinder, bemerkt, wer fehlt, und fragt nach einer Prüfung, von der ein Kind erzählt hat. Nach der Stunde nimmt er sich noch Zeit für sie.

Zur Liebe gehört, dass sie niemanden bevorzugt. Paulus schreibt Timotheus: „Befolge dies alles ohne Vorurteil und vermeide jede Bevorzugung!“ (1. Tim 5:21b). Kinder sind empfindlich für Ungerechtigkeit. Papst Schenouda III. erinnert an die Brüder Josefs, die eifersüchtig wurden, weil ihr Vater einen Sohn mehr liebte, und folgert: „Versuche also, fair mit den Kindern umzugehen“.[8] Das gilt für Lob, für Aufgaben in der Stunde und für die Zeit, die du einzelnen Kindern schenkst.

Im Glauben

Vorbild im Glauben ist, wer seinen Glauben lebt und kennt. Ein Diener kann die Kinder nicht zum Fasten ermutigen, wenn er selbst nicht fastet, und nicht zur Beichte, wenn er selbst nicht beichtet. Er lehrt den Glauben der Kirche und nicht seine persönliche Meinung. Was er nicht versteht, fragt er nach – bei **Abuna** (der Anrede des Priesters, „unser Vater“), bei seinem Beichtvater oder bei erfahrenen Dienern. Wie eng das eigene Leben und die Treue zur Lehre zusammengehören, zeigt der Leitvers 1. Tim 4:16 in Thema 1 („Berufen zum Dienst“).

In der Lauterkeit

BEGRIFF

Lauterkeit

Lauterkeit ist die Reinheit des Herzens, der Absichten und des Lebens. Der lautere Diener hat keine verborgenen Absichten: Er sucht nicht sich selbst, sondern das Heil der Kinder, und er lebt so, dass niemand an seinem Verhalten Anstoß nehmen muss.

Paulus sagt von seinem eigenen Dienst: „Niemand geben wir auch nur den geringsten Anstoß, damit unser Dienst nicht getadelt werden kann“ (2. Kor 6:3). Lauterkeit zeigt sich darin, dass ein Diener nichts tut, was er vor Abuna, vor den Eltern oder vor den Mitdienern verbergen müsste. Dazu gehört das rechte Maß von Nähe und Distanz im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, damit Nähe nie missverstanden oder missbraucht werden kann; davon handelt der zweite Vortrag dieses Themas.

8 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Eifersucht“ (S. 30); vgl. Gen 37:3–4.

Vorbild gegenüber Kindern, Eltern, Priester und Mitdienern

Die Kinder: Liebe ohne Bevorzugung

BEISPIEL

Fall 1. Eine Dienerin hat in ihrer Klasse ein Mädchen, das immer aufmerksam ist und gern hilft. Sie lässt es jede Woche die Blätter austeilen, lobt es oft vor den anderen und setzt es im Kreis neben sich. Ein Junge sagt eines Tages: „Sie mag sowieso nur die eine."

Überlegung. Die Dienerin meint es gut, aber die anderen Kinder erleben eine Bevorzugung. Richtig ist, Aufgaben reihum zu verteilen, jedes Kind für etwas Konkretes zu loben und gerade die stillen und schwierigen Kinder zu suchen. Das hilfsbereite Mädchen verliert dabei nichts.

Die Eltern

Die ersten Lehrer des Glaubens sind die Eltern. Papst Schenouda III. betont, dass man die religiöse Erziehung nicht der Sonntagsschule allein überlassen kann, denn „die Eltern tragen die Verantwortung für ihr Kind, sei es für dessen religiöse Erziehung oder für die Überwachung dieser Erziehung".[9] Der Diener ersetzt die Eltern nicht, er unterstützt sie. Darum begegnet er ihnen mit Achtung, spricht vor einem Kind nie schlecht über seine Eltern, hält vereinbarte Zeiten ein, informiert über Ausflüge und besondere Vorhaben und hört zu, wenn Eltern Sorgen oder Kritik äußern. In Familienkonflikten ergreift er nicht Partei und spielt nicht den Problemlöser der Familie; wo eine Familie Hilfe braucht, ist Abuna der richtige Ansprechpartner.

BEISPIEL

Fall 2. Nach der Stunde kommt ein Vater aufgebracht zu einem Diener: Sein Sohn habe erzählt, er sei vor allen anderen ausgelacht worden. Mehrere Kinder stehen noch dabei.

Überlegung. Der Diener rechtfertigt sich nicht vor den Kindern und streitet nicht. Er bittet den Vater ruhig um ein Gespräch an einem ruhigeren Ort, hört zuerst zu, fragt nach und sagt zu, der Sache nachzugehen. Ist etwas schiefgelaufen, entschuldigt er sich. Kommt man nicht weiter, zieht er die Leitung des Dienstes oder Abuna hinzu.

Der Priester und die Mitdiener

Der Dienst in der Sonntagsschule ist kein Privatunternehmen. Er geschieht in der Kirche, unter der Hirtensorge des Priesters und zusammen mit anderen Dienern. Wer meint, die geistliche Arbeit sei allein Sache des Klerus, der geweihten Geistlichen, dem antwortet Papst Schenouda III.: „Natürlich haben sie recht, es ist die Verantwortung des Klerus, aber die Priester können nicht alles allein tun. Alle müssen ihnen helfen und mit ihnen zusammenarbeiten." Zugleich soll der Diener „in seinem Dienst an Gott nicht unabhängig von der Kirche" handeln.[10]

Streit unter Dienern schadet dem Dienst. Der Papst nennt unter den Dingen, die das Wachstum des Reiches Gottes behindern, „unsere Negativität, unsere Kämpfe gegeneinander im Dienst, … unsere menschlichen Rivalitäten, die alle so weit entfernt sind von dem wahren

9 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Sonntagsschulen" (S. 48).
10 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Hindernisse für den Eifer".

Geist des Eifers und des Dienstes“.[11] Meinungsverschiedenheiten gibt es überall; entscheidend ist, wie man mit ihnen umgeht. Und selbst wenn ein Mitdiener einen Fehler macht oder dich verletzt, gibt Christus den Weg vor: „Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht“ (Mt 18:15a). Unter vier Augen heißt: nicht vor den Kindern, nicht in der Dienergruppe im Chat und nicht hinter dem Rücken des anderen. Wer einen Fehler gemacht hat, entschuldigt sich. Versöhnung gehört auch zur Vorbereitung auf die heilige Kommunion: Wenn du jemanden verletzt hast, suche die Versöhnung mit ihm; wenn du selbst verletzt wurdest, bewahre dein Herz vor Hass. Ungeklärte Fragen besprichst du mit deinem Beichtvater.[12] Papst Tawadros II. schreibt: „Die Fähigkeit zu sagen: ‚Ich habe gesündigt‘ oder ‚Es tut mir leid‘ ist nicht erniedrigend oder demütigend und verletzt nicht Ihre Würde. Im Gegenteil, es spiegelt Ihre wahre innere Demut wider.“[13]

BEISPIEL

Der heilige Erzdiakon Habib Girgis, dessen Entschlafung die Kirche am 15. Misra begeht,[14] hat die Sonntagsschulen aufgebaut und viele Menschen zur Mitarbeit ermutigt. Papst Schenouda III. sagt von ihm: „Es kam nie vor, dass er die Schwachen kritisierte, oder diejenigen, die in seiner Ära in die Irre gegangen waren. Aber wenn er jemals einen Mangel oder Fehler fand, versuchte er, ihn zu beheben, ohne jemanden zu verurteilen.“[15]

BEISPIEL

Fall 3. Zwei Diener führen gemeinsam eine Klasse. Während der eine erzählt, unterbricht ihn der andere vor den Kindern: „Das stimmt so nicht, das hast du falsch verstanden.“ Der erste antwortet gereizt. Die Kinder schauen gespannt zu.

Überlegung. Ist eine Aussage wirklich falsch, kann der zweite Diener sie später gemeinsam mit dem ersten richtigstellen, ohne ihn bloßzustellen. Den Streit klären beide nach der Stunde unter vier Augen, und wer zu scharf war, entschuldigt sich. Bleiben sie uneinig, fragen sie gemeinsam die Leitung des Dienstes oder Abuna.

Vorbild in der Öffentlichkeit und in digitalen Medien

Paulus sagt den Korinthern: „Unser Empfehlungsschreiben seid ihr; es ist eingeschrieben in unser Herz und alle Menschen können es lesen und verstehen“ (2. Kor 3:2). Ähnlich ist das Leben eines Dieners ein Brief, den andere lesen – auch dort, wo er es nicht erwartet: auf einer Feier, in der Schule, an der Universität, am Arbeitsplatz, in der Straßenbahn. Der Grundsatz des Apostels gilt überall: „Ob ihr also esst oder trinkt oder etwas anderes tut: Tut alles zur Verherrlichung Gottes!“ (1. Kor 10:31).

Heute wird dieser Brief zu einem großen Teil im Internet gelesen. Kinder, Jugendliche und Eltern sehen Profile, Bilder, Kommentare und Videos – oft auch solche, die du längst vergessen hast. Bevor du etwas veröffentlichst, teilst oder kommentierst, helfen diese Fragen:

- Würde ich das auch vor meiner Klasse sagen oder zeigen?

11 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Partnerschaft mit Gott“.
12 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 8, Abschnitt „Vorbereitung auf die Heilige Kommunion“.
13 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 64.
14 Synaxarium, 15. Misra, Die Entschlafung des heiligen Erzdiakons Habib Girgis, S. 606.
15 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 4, Abschnitt „Erzdiakon Habib Girgis“.

- Verletzt es jemanden oder macht es jemanden lächerlich?
- Passen Sprache, Kleidung und Umgebung zu einem Diener der Kirche?
- Rede ich öffentlich schlecht über Abuna, über Mitdiener oder über die Kirche?
- Achte ich auch im Internet die Würde der Kinder und das Vertrauen ihrer Familien?

BEISPIEL

Fall 4. Ein Diener teilt nach einer Geburtstagsfeier spätabends ein Video, in dem er und seine Freunde über einen anderen Diener spotten. Am Sonntag erzählen zwei Jugendliche seiner Gruppe lachend davon.

Überlegung. Das Video widerspricht allem, was der Diener über Ehrfurcht und Liebe lehrt. Er löscht es und spricht die Sache vor den Jugendlichen offen an: Es war falsch, und es tut ihm leid. Wer einen Fehler ehrlich eingesteht, kann auch darin Vorbild sein. Hat er jemanden verletzt, bittet er ihn um Vergebung.

Freude statt düsterer Frömmigkeit

Manche meinen, ein geistlicher Mensch müsse immer ernst sein. Papst Schenouda III. nennt das einen Stolperstein, denn andere sagen sich dann: Wenn ich mit Gott lebe, werde ich auch so düster.[16] Dagegen steht die Freude, die zu den Früchten des Geistes gehört (Gal 5:22–23): „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“ (Phil 4:4).

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Wenn sie dich aber als einen rechtschaffenen und heiligen Menschen sehen, der gleichzeitig glücklich ist und sich „allezeit im Herrn“ … mit einem friedlichen Herzen freut, der mit anderen mit einem lächelnden Gesicht spricht, eher als mit einem düsteren, dann werden sie sich ermutigt fühlen und beginnen, das, was sie vom geistlichen Leben sehen, zu mögen, und es nicht zu fürchten.[17]

– Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 3, Abschnitt „Begleitet von einem guten Lebensstil“

Ein Diener darf lachen, mit den Kindern spielen und sich mit ihnen freuen. Seine Freude kommt nicht aus Oberflächlichkeit, sondern aus dem Frieden mit Gott. Kinder, die ihren Diener froh erleben, lernen: Ein Leben mit Gott ist schön.

Werte und Eigenschaften des Dieners – eine Selbstprüfung

Die folgenden Werte beschreiben, was einen Diener prägt. Sie sind kein Notensystem. Niemand erfüllt sie vollkommen, und die Arbeit an sich selbst braucht Zeit. Papst Tawadros II. warnt davor, Demut mit Minderwertigkeit zu verwechseln: „Sich zu demütigen bedeutet nicht, sich anderen gegenüber minderwertig zu fühlen oder die eigenen Fähigkeiten oder Talente herabzusetzen, denn diese sind ein Segen Gottes, den er uns geschenkt hat, damit wir uns gegenseitig ergänzen.“[18]

16 Vgl. Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3.
17 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3, Abschnitt „Begleitet von einem guten Lebensstil“.
18 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 59.

Tabelle 5 · Werte des Dieners für die Selbstprüfung

Wert	Wort der Schrift	Frage an mich
Demut	Phil 2:3	Diene ich, um gesehen zu werden, oder um den Kindern zu helfen?
Liebe	1. Joh 3:18	Zeigt sich meine Liebe in Zeit und Aufmerksamkeit für jedes Kind?
Hingabe	Kol 3:23	Bereite ich mich so vor, als wäre die Stunde für den Herrn?
Treue und Verantwortung	Lk 16:10	Bin ich pünktlich und verlässlich, auch in kleinen Dingen?
Aufrichtigkeit	Mt 5:37	Bin ich derselbe in der Kirche, zu Hause und im Internet?
Väterliche und mütterliche Sorge	1. Thess 2:7.11	Trage ich Verantwortung für die mir anvertrauten Kinder und begegne ich ihnen mit Wärme?
Kirchlichkeit	Eph 4:3	Diene ich in Einheit mit Abuna, der Leitung und meinen Mitdienern?

Nimm dir für diese **Selbstprüfung** in den nächsten Tagen eine ruhige halbe Stunde und das Arbeitsblatt im Arbeitsheft. Sie wird nicht abgegeben und nicht benotet. Wenn du merkst, dass dir in einem Bereich viel fehlt, ist das kein Grund aufzugeben, sondern ein Anlass für das Gespräch mit deinem Beichtvater.

Ein zweites Arbeitsblatt dreht die Frage um: Was darf ein Kind von mir erwarten? Du füllst es im Kurs aus, die ersten Zeilen nach diesem Vortrag, die übrigen nach dem zweiten.

Für den Dienst

- Lerne 1. Tim 4:12 auswendig und prüfe dich an den fünf Bereichen, bevor du zum ersten Mal in eine Klasse oder in einen anderen Dienst gehst.
- Achte in der Liturgie und auf dem Kirchplatz darauf, was die Kinder an dir sehen: Mitbeten, Ehrfurcht, Freundlichkeit.
- Verteile Aufgaben und Lob gerecht und suche gerade die Kinder, die leicht übersehen werden.
- Kläre Meinungsverschiedenheiten mit Mitdienern nach der Stunde unter vier Augen; entschuldige dich, wenn du falsch gehandelt hast.
- Sieh dir deine Profile in sozialen Medien mit den Augen eines Kindes deiner Klasse an und lösche, was dem Dienst widerspricht.
- Mach die Selbstprüfung mit dem Arbeitsblatt und bring, was dich beschäftigt, in das Gespräch mit deinem Beichtvater.

Das Wichtigste in Kürze

- Kinder lernen mehr durch das, was sie am Diener sehen, als durch das, was sie von ihm hören (Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 3).
- Das erste Vorbild ist Christus; der Diener folgt ihm nach und soll ihn für die Kinder sichtbar machen (Joh 13:15; 1. Kor 11:1).
- Nach 1. Tim 4:12 ist der Diener Vorbild in seinen Worten, in seinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben und in der Lauterkeit.
- Liebe zu den Kindern ist gerecht und ohne Bevorzugung (1. Tim 5:21).
- Den Eltern begegnet der Diener mit Achtung; sie tragen die erste Verantwortung für die Erziehung ihres Kindes.
- Mit Priester und Mitdienern arbeitet der Diener in Einheit zusammen; Konflikte werden unter vier Augen geklärt, nie vor den Kindern (Mt 18:15).
- Auch in der Öffentlichkeit und in digitalen Medien bleibt der Diener derselbe und achtet die Würde der Kinder und ihrer Familien.
- Vorbild sein heißt nicht, ohne Fehler zu sein: Wer einen Fehler ehrlich eingesteht und um Vergebung bittet, ist auch darin Vorbild.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 3 „Die notwendigen Bedingungen des heiligen Eifers“ und Kap. 4, Abschnitt „Erzdiakon Habib Girgis“.
- Papst Schenouda III.: *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitte „Imitation“ bis „Lob und Ermutigung“ (S. 26–36).
- Papst Tawadros II.: *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, „Der demütige Geist“ (S. 52–68).
- Hl. Hieronymus: Brief 52 an Nepotian, Abschnitte 5–7 (BKV 2. Reihe 16/18).
- Hl. Ambrosius von Mailand: *Von den Pflichten der Kirchendiener*, Buch I, Kap. 18 (BKV 1. Reihe 32).

Nähe und Distanz – Schutz der anvertrauten Kinder

Die Haltung des Dieners gegenüber den Kindern und ihren Familien

LERNZIELE

1. Die Haltung des Dieners in Nähe und Distanz – in Worten, Berührungen, Gesprächen, Besuchen und Nachrichten – beschreiben und begründen.
2. Verschwiegenheit von der Pflicht unterscheiden, eine Sorge um ein Kind mit dem Priester zu besprechen, und wissen, was bei akuter Gefahr zu tun ist.
3. Erklären, warum der Diener nicht straft und wie er ohne Strafe für Ordnung sorgt.
4. Diese Haltung auf drei Fallbeispiele aus der Sonntagsschule anwenden.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Nähe und Distanz · Hausbesuch (Eftekad) · Verschwiegenheit · Abuna

BIBELSTELLEN

Mk 10:13–16; Mt 18:6; Mt 18:10; Mt 18:14; 2. Kor 8:20–21; Kol 3:21; Eph 6:4; Spr 11:13; Spr 31:8; Sir 38:1; Mt 18:15

Eltern vertrauen der Kirche ihr Kostbarstes an, wenn sie ihre Kinder in die Sonntagsschule bringen. Dieses Vertrauen bewahrt der Diener zuerst durch seine Haltung. Er achtet **Nähe und Distanz**: kein falsches Wort, keine falsche Berührung. Er begegnet dem Kind und seiner Familie mit Achtung und spricht sich mit den Eltern ab. Er straft nicht, er behält für sich, was ihm anvertraut wird, und er weiß, wann er trotzdem mit dem Priester sprechen muss.

Die Kleinen unter dem Schutz Christi

Als man Kinder zu Jesus brachte, damit er ihnen die Hände auflegte, wiesen die Jünger die Leute schroff ab. Jesus aber wurde unwillig und sagte: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes“ (Mk 10:14b). Und weiter heißt es: „Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie“ (Mk 10:16). Die Kinder haben bei Christus einen Ehrenplatz. Gegen jeden, der ihnen schadet, richtet er eines seiner schärfsten Worte:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde.
>
> Mt 18:6

Ein Diener, der ein Kind verletzt, beschämt, ängstigt oder missbraucht, zerstört genau das, wofür er da ist: den Glauben und das Vertrauen des Kindes. Jesus fügt hinzu: „Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten!“ (Mt 18:10a), und: „So will auch euer himmlischer Vater nicht, dass einer von diesen Kleinen verloren geht“ (Mt 18:14).

Papst Schenouda III. schreibt über das Kind, das in der Schule einer Welt außerhalb seiner Familie begegnet: „Es ist daher unsere Pflicht, ihm die notwendige Aufmerksamkeit und

den nötigen Schutz zukommen zu lassen.“[1] Schon die Väter der ersten Generationen haben die Hirten der Kirche an die Sorge für die Schwächsten erinnert:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Auch die Presbyter (sollen) wohlwollend (sein), barmherzig gegen alle, (sollen) die Verirrten zurückführen, alle Kranken besuchen, voll Sorge sein für die Witwen, die Waisen und die Armen; stets (sollen) sie bedacht (sein) auf das Gute vor Gott und den Menschen, sich frei halten von jedem Zorn, von Parteilichkeit, von ungerechtem Urteil …[2]
>
> – Hl. Polykarp von Smyrna, *Brief an die Philipper*, Kap. 6,1

Was der heilige Polykarp von den Presbytern, den Priestern der Gemeinde, verlangt, gilt in seiner Weise für jeden, der in der Kirche für andere sorgt.

Diese Haltung gilt für alle Diener und Dienerinnen, für erfahrene wie für neue, und sie richtet sich gegen niemanden. Sie schützt die Kinder. Sie hilft auch dem Diener, aufrichtig und ohne Heimlichkeit zu handeln. Und sie macht das Vertrauen der Eltern möglich. Schon Paulus achtete beim Überbringen einer Geldsammlung darauf, keinen Verdacht aufkommen zu lassen: „… angesichts der großen Spende, die von uns überbracht werden soll, möchten wir vermeiden, dass man uns verdächtigt. Es liegt uns nämlich daran, dass alles einwandfrei zugeht, nicht nur vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ (2. Kor 8:20–21).



Abb. 4 · Christus segnet die Kinder (Mk 10:13–16)

Die Grundhaltung: Liebe ohne Angst

Am Anfang steht die Liebe. Das Kind soll sich bei seinem Diener sicher fühlen, und es soll Gott als den liebenden Vater kennenlernen, nicht als Drohung.

1 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Breitere Gesellschaft“ (S. 48).
2 Polykarp, Brief an die Philipper, Kap. 6,1.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Hüte dich auch davor, ihn einzuschüchtern. … Mache dem Kind nicht das Bild von Gott, das es fürchtet, und dass Gott darauf wartet, es zu bestrafen, … oder dass Gott nicht verzeiht, oder dass das Kind aus irgendeinem Grund die Liebe Gottes zu ihm verlieren kann …[3]

– Papst Schenouda III., *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36)

Der Papst nennt auch Sätze, die nicht fallen dürfen: „Gott wird sich über dich ärgern“, „Gott wird dich nicht lieben, wenn du das tust“ oder „Wenn du das getan hast, wird Gott dich in die Hölle schicken“.[4] Paulus schreibt den Vätern: „Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden“ (Kol 3:21). Dazu gehört die Achtung vor der Würde des Kindes: „Ein Kind ist sehr auf seine Würde bedacht und mag es nicht, wenn es wegen seiner Fehler gedemütigt wird.“[5] Ein Diener stellt deshalb kein Kind bloß, macht sich über niemanden lustig und nimmt das Nein eines Kindes ernst.

Diese Haltung hat eine Folge, die für den Schutz entscheidend ist. Ein Kind, das Angst hat, verschweigt, was ihm geschieht. Papst Schenouda III. beobachtet: Ein Kind, das Strafe fürchtet, wird alles verheimlichen, „damit es nicht geschlagen, getadelt oder bedroht wird. Aber wenn wir uns mit ihm anfreunden und ihm das Gefühl geben, dass er sich sicher fühlt …, dann wird er uns alles offenbaren“.[6] Nur einem Diener, vor dem es keine Angst hat, kann ein Kind sagen, wenn es in Not ist.

Nähe und Distanz

BEGRIFF

Nähe und Distanz

Nähe und Distanz bezeichnen das richtige Maß im Umgang mit Kindern und Jugendlichen: so viel Zuwendung, dass sie sich angenommen fühlen, und so viel Abstand, dass ihre Grenzen, ihre Würde und ihr Wille immer geachtet bleiben.

Eine Grundregel des Dienstes gibt dieser Haltung eine einfache Form: Um die Mädchen kümmern sich die Dienerinnen, um die Burschen die Diener. Darum dienen in jeder Klasse und in jeder Sonntagsschule Dienerinnen und Diener gemeinsam, und jeder hält vor allem zu den Kindern seines Geschlechts den Kontakt.

Bei manchen Diensten, vor allem mit Jugendlichen, ist der Altersunterschied zwischen Diener und Jugendlichen nicht groß. Der Diener darf ihnen ein Freund sein, bei dem sie sich wohlfühlen. Gerade dann geht er mit dieser Nähe achtsam um und wahrt in Worten und Verhalten das rechte Maß.

Kein falsches Wort

Nähe und Distanz beginnen bei der Sprache. Hat ein Kind etwas falsch gemacht, mahnt Papst Schenouda III.: „Wenn du ihn deswegen zurechtweist, verwende kein falsches Wort, das er dann bei anderen anwenden könnte.“[7] Ein Diener macht keine Bemerkungen über

3 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36).
4 Ebd.
5 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Lob und Ermutigung“ (S. 35).
6 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Breitere Gesellschaft“ (S. 48).
7 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Lob und Ermutigung“ (S. 35).

den Körper oder das Aussehen eines Kindes, auch nicht im Scherz. Er gibt niemandem einen kränkenden Spitznamen und erzählt keine zweideutigen Witze. Stellt ein Jugendlicher eine persönliche Frage zur Sexualität, antwortet er ruhig und kurz und verweist freundlich auf die Eltern und den Beichtvater; ein solches Gespräch vertieft er nicht unter vier Augen.

Keine falsche Berührung

Christus hat die Kinder in seine Arme genommen (Mk 10:16). Liebe zu Kindern darf warm und spürbar sein. Eine Berührung ist aber nur recht, wenn sie dem Alter entspricht und offen geschieht. Das Nein des Kindes gilt immer. Sein Ja macht aber nicht jede Nähe richtig: Den Rahmen setzt der Diener, nicht das Kind. Papst Schenouda III. rät schon für die erste Begegnung: „Wenn du ein Kind zum ersten Mal triffst oder es während deines Besuchs bei seiner Familie siehst, beeile dich nicht, es an deiner Schulter zu halten oder mit ihm zu scherzen." Das Kind braucht Zeit, bis es sich sicher fühlt.[8] Der Diener drängt sich nicht auf und sucht keine Nähe für sich selbst. Körperliche Nähe ist nie ein Mittel, um ein Kind für sich zu gewinnen; die Beziehung entsteht durch Zuhören, Zeit und Treue. Im Zweifel ist Zurückhaltung die bessere Form der Liebe.

Vertrauliche Gespräche

Wenn ein Kind nach der Stunde noch etwas erzählen möchte, nimmt sich der Diener Zeit und hört aufmerksam zu. Er achtet auf das Schamgefühl und die persönlichen Grenzen des Kindes. Vertraulichkeit darf nicht zu einer heimlichen Sonderbeziehung werden.

Besuche und Ausflüge

> BEGRIFF
>
> **Hausbesuch (Eftekad)**
>
> Bei einem **Hausbesuch (Eftekad)** besucht der Diener ein Kind und seine Familie und begleitet sie auch danach.

Ein Hausbesuch geschieht nur nach Absprache mit **Abuna** (der Anrede des Priesters, „unser Vater") und mit den Eltern; empfohlen ist, zu zweit zu gehen. Der Diener bleibt nicht länger, als es der Familie recht ist. Er ist Gast: Er ist nicht neugierig auf die Geheimnisse der Familie, schaut sich nicht in der Wohnung um und will nicht der Problemlöser der Familie sein. Wer eine Familie mit Kindern besucht, soll nach Papst Schenouda III. darauf achten, „was ihnen Angst machen könnte. Respektiere ihre Gefühle …".[9] Wie man Hausbesuche geistlich vorbereitet und gestaltet, lernst du in Thema 35 („Begleiten – Hausbesuch und Seelsorge").

Bei Ausflügen und Freizeiten sind die Eltern einverstanden, und das Programm ist mit dem Priester abgesprochen. Vorher bespricht der Diener mit den Eltern, was er wissen muss, etwa gesundheitliche Fragen. Im Notfall handeln die Diener selbst und sofort und informieren danach den Priester und die Eltern. Unterwegs gilt dieselbe Haltung wie in der Kirche: keine Heimlichkeit, keine Sonderstellung eines einzelnen Kindes, Achtung vor dem Schamgefühl jedes Kindes.

Nachrichten und soziale Medien

Nähe und Distanz gelten auch am Handy. In Nachrichten und Gruppen geht der Diener achtsam und mit Weisheit mit den Kindern um und sucht keine heimliche Sonderbeziehung

8 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Wie fange ich an?" (S. 14).
9 Ebd. (S. 15).

zu einem Kind. Seine Worte sind freundlich, dem Alter angemessen und achten die Würde des Kindes. Bemerkt er in sozialen Medien etwas, das einem Kind oder Jugendlichen seiner Klasse schaden könnte, bespricht er seine Sorge mit Abuna. Auch im Internet bewahrt er, was Kinder und Familien ihm anvertrauen.

Der Diener straft nicht

Erziehen – auch mit angemessenen Konsequenzen – ist Recht und Pflicht der Eltern. Papst Schenouda III. betont, dass sich Familien nicht ganz auf die Sonntagsschule verlassen dürfen, denn „die Eltern tragen die Verantwortung für ihr Kind, sei es für dessen religiöse Erziehung oder für die Überwachung dieser Erziehung“.[10] Auch die Schrift richtet die Mahnung zur Erziehung an die Väter: „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn!“ (Eph 6:4). Der Diener ist in der Erziehung des Kindes ein Helfer der Eltern, nicht ihr Ersatz. Darum straft er nicht.

Strafen durch einen Diener zerstören außerdem, was er aufbauen soll: das Vertrauen des Kindes und sein Bild von Gott. Ein Kind, das sich vor seinem Diener fürchtet, wird ihm nichts mehr anvertrauen. Und für den Weg der Kirche zum Menschen gilt, was der heilige Johannes Chrysostomus schreibt:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Am allerwenigsten ist es den Christen erlaubt, mit Gewalt die Fehler der Sünder bessern zu wollen. … Bei uns aber gilt es, einen solchen Menschen nicht durch Zwang, sondern durch Überzeugung zu bessern.[11]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Über das Priestertum*, Buch II, Kap. 3

Selbst wo Papst Schenouda III. von der Bestrafung durch die Eltern spricht, setzt er ihr Grenzen: „Disziplin ist falsch, wenn sie auf eine ungeistliche, unmenschliche oder harte Weise ausgeübt wird“, und die Eltern sollen „Mitgefühl zeigen“.[12] Über ein kleines Kind, das etwas genommen hat, was ihm nicht gehört, schreibt er: „Tadele ihn auch nicht, schlage ihn nicht und sei nicht zu hart zu ihm“.[13] Für den Diener heißt das: Er schlägt nie, auch nicht leicht. Er schüttelt nicht, schreit nicht, beschämt nicht und droht nicht – weder mit Strafen noch mit Gott.

Das heißt nicht, dass in der Stunde alles erlaubt wäre. Der Diener sorgt mit Ruhe und Geduld für Ordnung: Er spricht ein Kind ruhig an („Nein, mein Lieber, tu das nicht, das ist nicht richtig“[14]), erinnert an die gemeinsam vereinbarten Regeln, gibt dem unruhigen Kind eine Aufgabe, lobt das Gute und spricht nach der Stunde freundlich mit ihm. In der Gruppe darf und soll er auch Folgen umsetzen, die vorher gemeinsam vereinbart wurden: Sie sind angemessen, beschämen nicht und helfen dem Kind, es besser zu machen, etwa wenn Kaputtes gemeinsam wieder in Ordnung gebracht wird. Eine solche Folge ist keine Strafe: Eine Strafe vergilt und beschämt; die vereinbarte Folge nimmt das Kind ernst und zeigt ihm einen Weg zurück. Wiederholen sich Schwierigkeiten, bespricht er sie mit der Leitung des Dienstes und, in Absprache mit ihr, mit den Eltern.

10 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Sonntagsschulen“ (S. 48).
11 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch II, Kap. 3.
12 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Bestrafung und Belohnung“ (S. 58).
13 Ebd., Abschnitt „Besitzt alles“ (S. 31).
14 Ebd., Abschnitt „Lob und Ermutigung“ (S. 35).

Verschwiegenheit und ihre Grenzen

BEGRIFF

Verschwiegenheit

Verschwiegenheit heißt, dass der Diener das, was Kinder, Jugendliche und Familien ihm anvertrauen oder was er über sie weiß, nicht weitererzählt – weder anderen Dienern noch anderen Kindern noch in sozialen Medien.

Die Schrift lobt den, der schweigen kann: „der Verlässliche behält eine Sache für sich" (Spr 11:13b). Abuna Daoud Lamei nennt unter den Dingen, die ein weiser Diener des Evangeliums nicht tun soll: „Versprechen geben, die er vielleicht nicht erfüllen kann" und „Geheimnisse derer preisgeben, die sich ihm anvertrauen und seinen Rat oder seine Führung suchen".[15]

Die Verschwiegenheit hat aber eine Grenze: wenn ein Kind in Not oder in Gefahr ist. Das ist etwa der Fall, wenn es von Gewalt oder Missbrauch erzählt, wenn es Anzeichen dafür gibt oder wenn es sich selbst oder andere in Gefahr bringt. Wer dann schweigt, schützt nicht das Kind, sondern das Unrecht. Die Schrift sagt: „Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!" (Spr 31:8). Papst Schenouda III. fragt, ob einem erst gesagt werden muss, einen Ertrinkenden zu retten, und antwortet: „Nein, ganz und gar nicht. Denn das Herz, das mit Liebe brennt, brennt mit Eifer zu retten".[16]

Wenn dir ein Kind etwas anvertraut, das auf eine solche Not hindeutet, gilt:

1. **Zuhören und ernst nehmen.** Bleib ruhig, hör zu und zeig dem Kind, dass es richtig war, dir das zu sagen. Ist ihm Unrecht geschehen, sag ihm, dass es keine Schuld daran trägt.
2. **Nichts Unerfüllbares versprechen.** Sag nicht: „Ich erzähle es niemandem." Sag ehrlich: „Ich muss das jemandem sagen, der dir helfen kann."
3. **Nicht ausfragen und nicht selbst nachforschen.** Du bist nicht der Ermittler und nicht der Problemlöser der Familie. Sprich nicht auf eigene Faust mit der Familie oder mit anderen Beteiligten darüber.
4. **Hilfe holen.** Ist das Kind in akuter Gefahr, rufst du sofort selbst den Notruf. Sonst sprichst du mit Abuna über deine Sorge um das Kind.
5. **Sonst schweigen.** Mit anderen Dienern, Freunden oder Eltern anderer Kinder sprichst du nicht darüber. Was dich selbst belastet, besprichst du mit deinem Beichtvater.

Bei akuter Gefahr wartet der Diener nicht bis zum nächsten Sonntag: wenn ein Kind verletzt ist, wenn es davon spricht, sich etwas anzutun, oder wenn ihm unmittelbar Gefahr droht. Dann handelt er selbst und sofort. Er ruft den Notruf, holt Hilfe und lässt das Kind nicht allein; danach informiert er Abuna. Ist keine akute Gefahr, spricht er mit Abuna. Der Priester zieht je nach Lage die Eltern und weitere Hilfen hinzu, auch die Hilfe, die Gott durch Ärzte und andere Helfer schenkt. Was dem Kind peinlich ist oder aus seinem Elternhaus kommt, klärt der Priester mit den Eltern, nicht der Diener. Schon Jesus Sirach mahnt: „Schätze den Arzt, weil man ihn braucht; denn auch ihn hat Gott erschaffen" (Sir 38:1).

Auch wenn ein Diener bemerkt, dass ein Mitdiener mit Worten oder Berührungen die Grenzen eines Kindes nicht achtet, schweigt er nicht aus falscher Rücksicht. Bei einer Kleinigkeit, etwa einem unbedachten Scherz, spricht er ihn nach der Stunde unter vier Augen an

15 Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 6.

16 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Hindernisse für den Eifer".

(Mt 18:15). Geht es um das Wohl eines Kindes oder ändert sich nichts, spricht er mit Abuna und erzählt es niemand anderem.

Drei Fälle aus der Sonntagsschule

BEISPIEL

Fall 1. Eine Dienerin bemerkt, dass eine Dreizehnjährige aus ihrer Klasse in sozialen Medien Bilder und Nachrichten von sich teilt, die ihr schaden können. Die anderen Mädchen tuscheln in der Stunde schon darüber.

Überlegung. Die Dienerin stellt die Jugendliche nicht vor den anderen bloß und kommentiert ihre Beiträge nicht. Sie bleibt ihr freundlich zugewandt und lässt nicht zu, dass die anderen schlecht über sie reden. Ihre Sorge bespricht sie mit Abuna. Weil das Thema der Jugendlichen peinlich sein kann, klärt der Priester mit den Eltern, wie es weitergeht; die Dienerin spricht nicht auf eigene Faust mit der Familie.

BEISPIEL

Fall 2. Eine vierzehnjährige Jugendliche schreibt ihrer Dienerin spätabends private Nachrichten: Niemand verstehe sie, sie sehe in nichts mehr einen Sinn. Sie bittet, das solle „unter uns bleiben".

Überlegung. Die Dienerin antwortet freundlich, dass sie für sie da ist, lässt sie nicht allein und bietet ein Gespräch in der Kirche an. Weil die Worte auf eine ernste Not hindeuten können, verspricht sie keine Geheimhaltung und wartet nicht bis zum Sonntag: Sie ruft sofort Abuna an, und der Priester bezieht je nach Lage die Eltern ein. Schreibt die Jugendliche davon, sich etwas anzutun, ruft die Dienerin sofort selbst den Notruf. Ein Leben zu retten geht jeder anderen Rücksicht vor.

BEISPIEL

Fall 3. Ein Kind wirkt seit Wochen verängstigt. Nach der Stunde erzählt es seiner Dienerin, zu Hause werde es geschlagen, und bittet sie, niemandem etwas zu sagen.

Überlegung. Die Dienerin hört ruhig zu, glaubt dem Kind und sagt ihm, dass es richtig war, davon zu erzählen, und dass es keine Schuld trägt. Sie verspricht nicht zu schweigen, sondern sagt, dass sie mit jemandem sprechen muss, der helfen kann. Sie fragt das Kind nicht aus und spricht nicht selbst mit den Eltern. Noch am selben Tag spricht sie mit Abuna über ihre Sorge um das Kind. Weil die Not aus dem Elternhaus kommt, klärt der Priester den weiteren Weg und zieht die nötigen Hilfen hinzu. Ist das Kind in akuter Gefahr, ruft die Dienerin sofort selbst den Notruf. Gegenüber anderen schweigt sie. Dem Kind begegnet sie weiter mit Freundlichkeit, und sie betet für es.

Für den Dienst

- Sprich mit den Kindern so, dass jedes Wort vor den Eltern bestehen kann, und achte das Nein jedes Kindes; den Rahmen der Nähe setzt du, und sie bleibt dem Alter angemessen.
- Um die Mädchen kümmern sich die Dienerinnen, um die Burschen die Diener.
- Höre einem Kind aufmerksam zu und achte auch im vertraulichen Gespräch seine Würde und seine persönlichen Grenzen.

- Mach Hausbesuche nur nach Absprache mit Abuna und den Eltern, am besten zu zweit, und sprich vor Ausflügen mit den Eltern über das, was du wissen musst.
- Geh auch in Nachrichten und sozialen Medien achtsam und mit Weisheit mit den Kindern um; suche keine heimliche Sonderbeziehung und bewahre Anvertrautes.
- Strafe nie; sorge mit Ruhe, Regeln, Lob und Gespräch für Ordnung und besprich Schwierigkeiten mit der Leitung des Dienstes.
- Versprich keine Geheimhaltung, die du nicht halten kannst. Sorgst du dich um ein Kind, sprich mit Abuna; bei akuter Gefahr rufst du sofort selbst den Notruf.

Das Wichtigste in Kürze

- Christus stellt die Kinder unter seinen besonderen Schutz (Mk 10:14; Mt 18:6); ihr Schutz ist Aufgabe jedes Dieners.
- Die Grundhaltung ist Liebe ohne Angst: keine Drohung mit Gott, keine Bloßstellung (Papst Schenouda III., *Wie man mit den Kindern umgeht*, S. 36).
- Nähe und Distanz heißt: kein falsches Wort, keine falsche Berührung, keine Heimlichkeit; das Nein des Kindes gilt, den Rahmen setzt der Diener.
- Um die Mädchen kümmern sich die Dienerinnen, um die Burschen die Diener.
- Hausbesuche und Ausflüge geschehen nur in Absprache mit Abuna und den Eltern; Hausbesuche macht man am besten zu zweit.
- Auch am Handy geht der Diener achtsam mit den Kindern um und schreibt nichts, was die Eltern nicht lesen dürften.
- Erziehung – auch mit angemessenen Konsequenzen – ist Sache der Eltern; der Diener straft nie und sorgt mit Ruhe, Geduld und vereinbarten Regeln für Ordnung.
- Die Verschwiegenheit endet, wo ein Kind in Not ist: keine unerfüllbaren Versprechen, sondern das Gespräch mit dem Priester, der je nach Lage die Eltern und weitere Hilfen hinzuzieht. Bei akuter Gefahr handelt der Diener selbst und sofort und ruft den Notruf.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitt „Wie fange ich an?“ (S. 14–15), Abschnitte „Lob und Ermutigung“ und „Einschüchterung“ (S. 34–37), „Breitere Gesellschaft“ und „Sonntagsschulen“ (S. 47–49), „Bestrafung und Belohnung“ (S. 57–58).
- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 2, Abschnitt „Hindernisse für den Eifer“, und Kap. 3, Abschnitt „Konstruktiv und nicht zerstörerisch“.
- Hl. Johannes Chrysostomus: *Über das Priestertum*, Buch II, Kap. 3–4 (BKV 1. Reihe 27).
- Hl. Polykarp von Smyrna: *Brief an die Philipper*, Kap. 4–6 (BKV 1. Reihe 35).

Die Sonntagsschullektion

Ziel, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung einer Stunde

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
1. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Wer in der Sonntagsschule dient, bereitet Woche für Woche eine Lektion vor. Das Thema zeigt Christus als Lehrer, die Grundsätze kirchlicher Unterweisung und den Aufbau einer Lektion mit einem Hauptziel, sieben Bausteinen und passenden Einstiegen. Der zweite Vortrag übt Durchführung, Zeitplanung und Auswertung und zeigt, wie man bei erfahrenen Dienern lernt: Hospitation mit Beobachtungsbogen und Bericht, Mitarbeit und Übungsstunde.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer formulieren für eine biblische Geschichte ein Hauptziel (Kopf – Herz – Hand) und begründen, warum das Ziel vor der Methode steht.
2. Sie nennen die sieben Bausteine einer Lektion und acht Möglichkeiten des Einstiegs.
3. Sie erstellen ein Vorbereitungsblatt für eine Sonntagsschulstunde und planen die Zeit für den reinen Inhalt (Volksschule: etwa zwanzig Minuten).
4. Sie beschreiben die vier Schritte einer Lektion nach Papst Schenouda III.
5. Sie werten eine hospitierte Stunde mit dem Beobachtungsbogen aus.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 1 Berufen zum Dienst
THEMA 2 Vorbild, Verhalten und Schutz

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Christus der Lehrer – Grundlagen und Vorbereitung der Lektion S. 51
VORTRAG 2 Die Lektion halten und auswerten – Hospitation und Übungsstunde S. 61

Christus der Lehrer – Grundlagen und Vorbereitung der Lektion

Gebet, Hauptziel, sieben Bausteine und Vorbereitungsblatt

LERNZIELE

1. Für eine biblische Geschichte ein Hauptziel (Kopf – Herz – Hand) formulieren und begründen, warum das Ziel vor der Methode steht.
2. Die sieben Bausteine einer Lektion und acht Möglichkeiten des Einstiegs nennen.
3. Ein Vorbereitungsblatt für eine Sonntagsschulstunde erstellen und die Zeit für den reinen Inhalt planen (Volksschule: etwa zwanzig Minuten).
4. Die vier Schritte einer Lektion nach Papst Schenouda III. beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Lektion · Didaktik · Methodik · Hauptziel · Kopf – Herz – Hand · Einstieg · Hauptteil · Kernaussage · Anwendung · Merkvers · Verständnisfragen · Vorbereitungsblatt

BIBELSTELLEN

Joh 13:13; Mt 7:28–29; Joh 4:7b.10; Mk 4:33; Joh 16:12; Lk 24:15b.17a.27.32.33a; Lk 2:46b; Mt 28:20a; Joh 17:19; Apg 8:31a; 1. Kor 3:2a; Spr 22:29; Mt 25:40b; Lk 19:1–10

Jeden Sonntag sitzen Kinder vor dir, die etwas von Gott hören wollen. Ob sie mit leeren Händen heimgehen oder mit einem Wort für die ganze Woche, hängt sehr von deiner Vorbereitung ab. Das Lehren lernt jeder Diener bei Christus. Von ihm her bereitest du eine **Lektion** vor: im Gebet, aus der Lehre der Kirche, mit einem klaren **Hauptziel**, in sieben Bausteinen und nach den vier Schritten, die Papst Schenouda III. empfiehlt. Was du planst, hältst du auf einem **Vorbereitungsblatt** fest.

Christus, der Lehrer

Die Jünger nannten Jesus „Meister“, und er hat diesen Namen angenommen: „Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es“ (Joh 13:13). An der Art, wie der menschgewordene Sohn Gottes lehrte, kannst du ablesen, was eine gute Lektion ausmacht.

- **Er lehrte mit Vollmacht.** Nach der Bergpredigt heißt es: „Als Jesus diese Rede beendet hatte, war die Menge sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der (göttliche) Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“ (Mt 7:28–29). Seine Worte und sein Leben waren eins.
- **Er knüpfte an das an, was vor den Menschen lag.** Am Brunnen begann er mit der Bitte „Gib mir zu trinken!“ (Joh 4:7b) und führte die samaritische Frau vom Wasser des Brunnens zum lebendigen Wasser, das er selbst schenkt (Joh 4:10). Er holte sie dort ab, wo sie stand.
- **Er passte sich seinen Hörern an.** „Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten“ (Mk 4:33). Und zu den Jüngern sagte er: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (Joh 16:12).
- **Er ging mit, fragte und erschloss die Schrift.** Als die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus waren, „kam Jesus hinzu und ging mit ihnen“ (Lk 24:15b). Er fragte zuerst: „Was

sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?“ (Lk 24:17a). Dann erschloss er ihnen die Schrift (Lk 24:27). Am Ende sagten sie: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk 24:32). „Noch in derselben Stunde brachen sie auf“ (Lk 24:33a). Ihr Verstand wurde erleuchtet, ihr Herz brannte, und sie handelten.

- **Er hörte zu.** Schon als Zwölfjähriger saß er im Tempel „mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen“ (Lk 2:46b).
- **Sein Lehren zielt auf das Leben.** Den Aposteln gab er den Auftrag: „und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28:20a). Lehre will gelebt werden.



Abb. 5 · Christus geht mit den Jüngern nach Emmaus (Lk 24:13–35)

Papst Schenouda III. nennt einen Unterschied, der für jeden Diener grundlegend ist:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Es gibt einen Unterschied zwischen Dienst und Lehren. Lehren ist bloß die Weitergabe von Wissen in die Köpfe unserer Zuhörer, Dienen aber ist, Seelen zu Gott zu führen, indem man ein geistlicher Mensch ist.[1]
>
> – Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. II, Nr. 4

Wissen ist nicht unwichtig – was du lehrst, muss stimmen. Aber es dient einem größeren Ziel: Die Kinder sollen Gott kennen und lieben lernen. Papst Schenouda III. zeigt das an Beispielen: Wer über die Schöpfung spricht, spricht von Gottes Liebe und Weisheit; wer ein Heiligenleben erzählt, zeigt, wie Gott diesen Menschen bereitet und gestärkt hat; auch Lehre und Riten, also die Ordnungen der Gottesdienste, werden auf Gott bezogen, nicht als trockene Kenntnisse vermittelt.[2]

> BEGRIFF
>
> **Didaktik und Methodik**
>
> **Didaktik** ist die Lehre vom Lehren und fragt: *Was* unterrichte ich? **Methodik** ist die Lehre von den Methoden und fragt: *Wie* vermittle ich es? In der Vorbereitung kommt die Didaktik zuerst: Erst wenn feststeht, was die Kinder mitnehmen sollen, wählst du die passende Methode.

1 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Nr. 4.
2 Vgl. Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Abschnitt „Beispiele für den Unterricht“.

BEGRIFF

Lektion

Die **Lektion** (die Stunde) ist die vorbereitete Einheit der Sonntagsschule mit einem Ziel (der Hauptaussage), einer biblischen Geschichte oder einem anderen Inhalt aus dem Leben der Kirche und einer **Anwendung** für das Leben der Kinder.

Die Vorbereitung beginnt mit Gebet

Bevor Christus in sein Leiden ging, betete er für seine Jünger und sagte:

HEILIGE SCHRIFT

Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.

Joh 17:19

Papst Schenouda III. bezieht dieses Wort auf jeden Diener. Von den geistlichen Dienern sagt er: „Sie geben nicht bloß Lektionen, sie sind die Lektion. Diese Diener bereiten sich selbst vor, bevor sie die Lektion vorbereiten“, und erinnert dabei an Joh 17:19 und an 1. Tim 4:16.[3] An anderer Stelle sagt er kurz: „... heißt deine Lektion vorbereiten, dich selbst geistlich vorbereiten.“[4] Auch der heilige Augustinus erinnert daran, dass der Lehrer vor dem Sprechen betet:

AUS DEN VÄTERN

... sei er durch sein Beten für sich und seine Zuhörer zuvor ein Beter, bevor er ein Redner wird. Wenn dann die Stunde zum Sprechen selbst heranrückt, erhebe er, bevor er seinen Mund zum Vortrag öffnet, die dürstende Seele zu Gott, auf dass er (nur solches) verkünde, was er (im Gebete) eingesogen, oder darlege, was er selbst schon erfüllt hat.[5]

– Hl. Augustinus, *Vier Bücher über die christliche Lehre*, Buch IV, Kap. 15,32

Für deine Woche heißt das:

- **Beginne früh.** Denke etwa eine Woche vor der Stunde über die Lektion nach, nicht erst am Abend davor: am Wochenanfang lesen und beten, in der Wochenmitte ausarbeiten, am Tag davor alles durchgehen.
- **Bete täglich für die Lektion und für die Kinder.** Sag Gott ehrlich, dass du es aus eigener Kraft nicht kannst, und bitte ihn, durch dich zu wirken. Papst Schenouda III. rät, vor dem Dienst von ganzem Herzen um passende und nützliche Worte zu beten.[6]
- **Lies den Bibelabschnitt selbst, langsam und ganz,** auch wenn du die Geschichte schon oft gehört hast. Frag dich, was Gott dir durch diesen Text sagt. Diese persönliche Besinnung (Kontemplation) gehört zur Vorbereitung.
- **Lebe, was du lehrst.** Was du selbst nicht verstanden hast oder nicht tust, kannst du nicht glaubwürdig weitergeben. Der heilige Hieronymus schreibt einem jungen Priester: „Lies fleißig in der Hl. Schrift, nie sollen Deine Hände die heilige Lesung beiseite legen! Was Du lehren willst, lerne zuvor selbst!“[7]

3 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.
4 Ebd., Kap. II, Nr. 4.
5 Augustinus, Vier Bücher über die christliche Lehre, Buch IV, Kap. 15,32.
6 Vgl. Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Nr. 3.

Die Lehre der Kirche, nicht die eigene Meinung

In der Sonntagsschule lehrst du nicht deine Privatmeinung, sondern den Glauben der Kirche. Papst Schenouda III. warnt vor dem Diener, der einen neu gelesenen Gedanken als Lehre aufdrängt: „Das Problem dabei ist, dass du eine persönliche Überzeugung vorträgst und nicht die Lehren der Kirche." Demütige Diener tragen die Lektion einfach und geistlich vor und „sollen sich um die Vorbereitung ihrer Lektionen kümmern und sich nicht auf ihr vorhandenes Wissen verlassen".[8]

Darum bereitest du dich aus **mehreren kirchlichen Quellen** vor, nicht nur aus einer:

- aus der Heiligen Schrift – für Bibelverse auf dem Vorbereitungsblatt und für den **Merkvers**; gemeinsamer Wortlaut im Kurs ist die Einheitsübersetzung;
- aus geistlichen Büchern der Kirche: dem Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty, den Büchern der Päpste und der Väter, für Heiligenleben aus dem Synaxarium (was nur die Überlieferung erzählt, kennzeichnest du so);
- aus guten allgemeinen Büchern über Erziehung und Unterricht.

Das Ziel jeder Lektion muss mit der koptisch-orthodoxen Lehre übereinstimmen. Schreib deine Quellen auf, damit du sie wiederfindest.

Wenn du ein Beispiel erfindest, sag den Kindern, dass es erfunden ist. Und wenn dir etwas unklar bleibt, hol dir Hilfe beim Priester, bei deinem Beichtvater oder bei erfahrenen Dienern. Auch der Kämmerer aus Äthiopien sagte zu Philippus: „Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?" (Apg 8:31a). Wer fragt, schützt die Kinder vor Fehlern.

Ein Hauptziel – das Ziel vor der Methode

Am Anfang jeder Vorbereitung steht die Frage nach dem Ziel der Lektion. Ohne klares Ziel verliert die Stunde leicht ihren Zusammenhang.

> BEGRIFF
>
> **Hauptziel**
>
> Das **Hauptziel** (Ziel der Lektion) ist die eine Hauptaussage, die die Kinder aus der Stunde mitnehmen sollen. Es wird vor allem anderen festgelegt, in einem Satz formuliert, und alle Teile der Lektion dienen ihm.

Ein Ziel, keine Nebenziele. Wer möglichst viel in eine Stunde packt, verwässert die Botschaft. Was nicht zum Hauptziel gehört, hebst du für eine andere Stunde auf.

Das Ziel als Satz. Formuliere es von den Kindern her: „Die Kinder sollen …" und ein Tätigkeitswort – wissen, sich freuen, vertrauen, tun. „Die Geschichte von Zachäus" ist noch kein Ziel; „Die Kinder sollen erkennen, dass Jesus jeden Menschen sucht und liebt" ist eines.

Kopf – Herz – Hand. Ein gutes Hauptziel spricht den ganzen Menschen an. Es hat drei Seiten, die zusammengehören:

- **Kopf:** Was sollen die Kinder *wissen* und verstehen?
- **Herz:** Was sollen sie *lieben*, wofür sollen sie danken, worauf sollen sie vertrauen?
- **Hand:** Was sollen sie *tun* – in dieser Woche, ganz konkret?

7 Hieronymus, Briefe, Brief 52,7 (an Nepotian).

8 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. III, Abschnitt „Demut im Lehren".

Das sind nicht drei Ziele, sondern drei Seiten des einen Hauptziels. Bei den Emmausjüngern hast du alle drei gesehen: Christus erschloss ihnen die Schrift (Kopf), ihr Herz brannte (Herz), und noch in derselben Stunde brachen sie auf (Hand).

Tabelle 6 · Ein Hauptziel mit drei Seiten

	Hauptziel zu Lk 19:1–10 (Zachäus), Volksschule
Kopf	Die Kinder sollen wissen, was Jesus selbst sagt: „… der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19:10).
Herz	Sie sollen sich freuen, dass Jesus auch zu ihnen kommen will – so wie Zachäus ihn freudig bei sich aufnahm (Lk 19:6).
Hand	Sie sollen in dieser Woche bei einem Menschen, dem sie wehgetan haben, um Verzeihung bitten oder etwas wiedergutmachen, wie Zachäus es versprach (Lk 19:8).

Das Ziel passt zur Altersstufe. Paulus schreibt den Korinthern: „Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen“ (1. Kor 3:2a). Das Ziel muss der Reife der Kinder entsprechen: Für Kinder im Kindergarten und in der Volksschule passt vor allem Gottes Liebe; für Jugendliche in der Unterstufe und Oberstufe die Kraft Gottes in ihrem Leben und im Leben der Heiligen; für junge Erwachsene die christlichen Tugenden und die geistlichen Übungen. Mehr dazu in Thema 9 („Kinder und Jugendliche unterrichten“).

Warum das Ziel vor der Methode steht. Eine Methode – ein Spiel, ein Film, eine Bastelarbeit – ist ein Mittel, nie das Wichtigste der Lektion. Sie muss nicht auffällig oder aufwendig sein, sondern zum Ziel und zu den Kindern passen. Wer mit der Methode beginnt („Ich habe ein tolles Spiel“), endet leicht bei einer Stunde, in der die Kinder nur gespielt haben. Wer mit dem Ziel beginnt, fragt: Welche Methode hilft gerade diesen Kindern, diese Botschaft zu verstehen? Der heilige Augustinus nennt das höchste Ziel jeder Unterweisung – die Liebe Gottes zu uns und unsere Antwort darauf:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Diese Liebe also setze dir als höchstes Ziel, worauf deine ganze Rede abzielen muss, und dann halte deinen Vortrag so, dass dein Schüler durch Hören zum Glauben, durch den Glauben zur Hoffnung, durch die Hoffnung aber zur Liebe gelange.[9]
>
> – Hl. Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 4,8

Sorgfalt – der Lernvers

Für die Vorbereitung gilt ein Vers aus dem Buch der Sprichwörter, den du auswendig lernst:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Siehst du einen, der gewandt ist in seinem Beruf: vor Königen wird er dienen. [Nicht wird er vor Niedrigen dienen.]
>
> Spr 22:29

Gewandt ist, wer seine Arbeit gründlich gelernt hat und sorgfältig tut. Für den Diener ist Sorgfalt eine Form der Liebe: zu Gott, dessen Werk er tut, und zu den Kindern, die Besseres verdienen als etwas, das in letzter Minute zusammengesucht wurde. Sorgfalt zeigt sich

9 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 4,8.

besonders in der Wahl der passenden Anwendung. Sie heißt nicht, möglichst viel vorzubereiten, sondern das Richtige gut.

Der Satz in eckigen Klammern sagt dasselbe noch einmal von der anderen Seite: Wer tüchtig ist, bleibt nicht im Dienst unbedeutender Leute, sondern dient vor Königen. Über den Wert der Menschen, denen man dient, sagt der Vers nichts. Wer den Kindern dient, dient sogar vor dem König aller Könige; Christus sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25:40b). Darum verdient der Dienst an den Kindern die Sorgfalt, die man einem König erweisen würde.

Die sieben Bausteine einer Lektion

Eine gut gebaute Lektion besteht aus sieben Bausteinen. Du bereitest sie in dieser Reihenfolge vor, auch wenn du in der Stunde mit dem **Einstieg** beginnst:

Tabelle 7 · Die sieben Bausteine einer Lektion

Nr.	Baustein	Worum es geht
1	**Ziel**	die eine Hauptaussage (Kopf – Herz – Hand); alles andere dient ihr
2	**Einstieg**	weckt Aufmerksamkeit und lenkt die Gedanken der Kinder auf das Thema
3	**Hauptteil**	die biblische Geschichte oder der Inhalt, in Punkten vorbereitet, mit der **Kernaussage**
4	**Anwendung**	die praktische Umsetzung im Leben der Kinder – eine konkrete Aufgabe für die Woche
5	**Merkvers**	ein kurzer Bibelvers, der das Ziel festhält
6	**Abschluss**	Wiederholung des Ziels, **Verständnisfragen**, kein neuer Stoff
7	**Schlussgebet**	ein Gebet mit dem Ziel der Lektion

Einstieg. Er bereitet die Gedanken der Kinder vor und lenkt sie auf die Lektion hin; er ist einfach, kurz und hängt mit dem Thema zusammen. Ein kurzer Übergang führt fließend in den Hauptteil.

Hauptteil. Hier erzählst oder erklärst du den Inhalt. Wenn du vom Glauben sprichst, wähle die Worte genau. Mit Ereignissen und Beispielen lenkst du die Vorstellungskraft der Kinder, ohne sie einzuengen. Lege die Lehre der Kirche sorgfältig dar und erzähle nur eine Geschichte, die zum Thema passt. An einer Stelle wird das Ziel klar herausgestellt: die **Kernaussage**, der Höhepunkt der Stunde. Bereite sie wörtlich vor.

Anwendung. Die praktische Umsetzung ist kein Zusatz, den man weglassen kann, wenn die Geschichte verstanden ist; eine geistliche Lektion zielt nie nur auf Wissen. Die Anwendung passt zum Alltag und zur Reife der Kinder, festigt die Lektion und enthält nur eine Anweisung. Beim Gebot, die Eltern zu ehren, basteln die Kinder etwa etwas für ihre Eltern.

Merkvers. Der auswendig gelernte Vers hilft, das Ziel zu behalten. Er zeigt das Ziel klar, ist kurz und für die Kinder leicht zu lernen und zu verstehen. Zu Zachäus passt Lk 19:10.

Abschluss. Er ist kurz, fasst das Ziel zusammen und bringt nichts Neues. Dazu gehören **Verständnisfragen**, mit denen du feststellst, was die Kinder behalten haben. Die Fragen beziehen sich auf das Ziel und passen zur Reife der Kinder. Sie sind einfach formuliert und bauen aufeinander auf. Jede hat eine richtige Antwort und verlangt mehr als Ja oder Nein.

Schlussgebet. Die Stunde endet, wie die Vorbereitung begann: mit Gebet, kurz und mit den Worten des Ziels, etwa: „Herr Jesus, du suchst jeden Menschen. Hilf uns, diese Woche gutzumachen, was wir falsch gemacht haben."

Acht Möglichkeiten für den Einstieg

Diese acht Möglichkeiten haben sich in der Sonntagsschule bewährt:

1. **Fragen**, die an die Erfahrung der Kinder anknüpfen;
2. ein **Spiel mit Lehrziel**, allein oder in der Gruppe;
3. ein **Wettbewerb**, etwa ein kleines Quiz;
4. ein kurzer **Film** (Video), den du vorher ganz angesehen hast;
5. **Puppen**, etwa Handpuppen, die ein Gespräch führen;
6. eine **Geschichte** – wahr oder erfunden; du sagst immer, welches von beiden;
7. ein **Anschauungsmittel**: ein Bild, ein Gegenstand, ein Beispiel aus dem Alltag;
8. eine kleine **Bastelarbeit**.

Der Einstieg ist kurz und führt zum Ziel; ein Spiel ohne Bezug zum Thema ist kein Einstieg, sondern Ablenkung. Wählst du eine Geschichte als Einstieg, halte sie ganz kurz, damit sie die eine Geschichte des Hauptteils nicht verdrängt. Niemand wird vorgeführt oder bloßgestellt.

Kleine Kinder lernen die Welt zuerst mit den Sinnen kennen, erst später mehr mit dem Verstand; Papst Schenouda III. folgert: „Daraus ergibt sich die Bedeutung von Anschauungsmaterial für Sonntagsschulkinder."[10]

> **BEISPIEL**
>
> **Drei Einstiege zu Zachäus.** *Fragen:* „Hast du schon einmal etwas nicht sehen können, weil Größere vor dir standen? Was hast du gemacht?" – *Anschauungsmittel:* das Bild eines großen Baumes, auf den jemand hinaufgeklettert ist. – *Spiel mit Lehrziel:* Die Kinder suchen einen versteckten Gegenstand; danach fragst du, wie sie sich gefreut haben, als sie ihn gefunden haben – so freut sich Jesus, wenn er einen Menschen findet (Lk 19:10). Alle drei führen zum selben Ziel.

Die vier Schritte nach Papst Schenouda III.

Papst Schenouda III. erzählt selbst, wie er diesen Weg als junger Diener gelernt hat. Im Jahr 1943 unterrichtete er in Ägypten eine Klasse der sechsten Primarstufe, Kinder an der Schwelle zum Jugendalter. In der Zeit des Auferstehungsfestes sprach er über die Frauen, die sehr früh zum Grab gingen, und wollte, dass die Kinder früh in die Kirche gehen. Alle stimmten zu – doch auf seine Frage, ob sie nächste Woche früh kämen, sagten alle, sie könnten es nicht: Die einen lernten vor den Prüfungen bis spät in die Nacht, andere kamen mit dem Vater, der spät kam, einer kaufte jeden Morgen das Frühstück für die Familie. Er nahm ihre Gründe ernst und erkannte, dass eine Lektion nicht nur überzeugen, sondern im Leben der Kinder auch umsetzbar sein muss.[11] Daraus zog er seinen Rat: „Mein Rat an einen Sonntagsschullehrer ist, den Unterricht dem Alter, der Mentalität, den Umständen und den

10 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Liebe zur Abwechslung" (S. 33).
11 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Der richtige Unterricht" (S. 51–52).

Fähigkeiten der Kinder anzupassen, denen er dient.“[12] Seither gliederte er den Stoff, den er unterrichtete, in vier Teile:[13]

MERKSATZ

Die vier Schritte einer Lektion nach Papst Schenouda III.

1. **Das Thema erläutern und die geistlichen Lehren finden, die es enthält.**
2. **Diese Lehren auf unser praktisches Leben anwenden.**
3. **Die Hindernisse und Schwierigkeiten kennen und wissen, wie man sie überwindet.**
4. **Wiederholung, Fragen und Gespräch über das Thema.**

Diese Erfahrung zeigt, weshalb der dritte Schritt wichtig ist: Eine Aufgabe, die die Kinder nicht umsetzen können, bleibt Theorie. Darum fragst du schon in der Vorbereitung: Was könnte die Kinder hindern – die Eltern, die Schule, die Freunde? Wie überwinden sie das Hindernis, oder brauchen sie eine andere, machbare Anwendung?

Die Bausteine beschreiben, *woraus* eine Lektion besteht; die vier Schritte zeigen, *wie* der Inhalt vom Verstehen ins Leben geführt wird. Der erste Schritt gehört zu Ziel und Hauptteil, der zweite und dritte zur Anwendung, der vierte zum Abschluss.

Tabelle 8 · Die vier Schritte an einem Beispiel

Schritt	Zachäus (Lk 19:1–10)
1. Thema erläutern, geistliche Lehren finden	Jesus sucht den Menschen, auch den, den alle verachten; wer Jesus aufnimmt, wird froh und ändert sein Leben.
2. Auf das Leben anwenden	Ich mache diese Woche etwas wieder gut, das ich falsch gemacht habe.
3. Hindernisse erkennen und überwinden	„Ich schäme mich.“ – „Die anderen lachen mich aus“, wie die Leute über Zachäus murrten (Lk 19:7). Hilfe: zuerst mit Jesus im Gebet darüber reden; klein beginnen; die Eltern um Rat fragen.
4. Wiederholung, Fragen, Gespräch	Was tat Zachäus, um Jesus zu sehen? Was sagte Jesus zu ihm? Was versprach Zachäus? Wem kannst du diese Woche etwas Gutes zurückgeben?

Zeit: etwa zwanzig Minuten reiner Inhalt

Kinder können nur begrenzt zuhören. Papst Schenouda III. schreibt über die Kleinen: „Ein Kind kann sich nicht auf eine lange Rede konzentrieren“; eine lange Geschichte erzählt man besser in mehreren kurzen Teilen.[14] Für die Volksschule gilt: Der reine Inhalt – was du erzählst und erklärst – dauert höchstens etwa zwanzig Minuten; Gebet, Lied, Einstieg, Merkvers, Anwendung und Gespräch kommen dazu. Mit Älteren kann der Hauptteil länger werden, bleibt aber ein Gespräch (siehe den nächsten Vortrag). Wie lange eine Stunde in deiner Gemeinde dauert, sagt dir der Diener der Klasse oder der Dienstleiter.

Plane für jeden Baustein die Minuten. Wird die Zeit knapp, kürzt du Einzelheiten, nie das Ziel; für den Fall, dass du schneller fertig bist, hältst du eine kleine Reserve bereit – eine Frage, ein Lied.

12 Ebd., S. 50.
13 Ebd., S. 52.
14 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Hasst Verlängerung und liebt Wiederholungen“ (S. 25–26).

Das Vorbereitungsblatt

Halte für jede Lektion die wichtigsten Punkte schriftlich fest, damit du später auf sie zurückgreifen kannst. Das **Vorbereitungsblatt** im Arbeitsheft ordnet diese Punkte nach den sieben Bausteinen. Du hältst das Hauptziel mit Kopf, Herz und Hand fest und planst die Zeit für den Einstieg. Für den Hauptteil schreibst du die Kernaussage wörtlich auf. Auch Verständnisfragen, Anwendung und mögliche Hindernisse haben ihren Platz. Dazu kommen Datum, Schulstufe, Bibelstelle und Quellen, Material und Lieder, deine persönliche Besinnung und nach der Stunde Fragen wie: Was ist gelungen? Was ändere ich?

Bewahre die Blätter in einer Mappe auf; so siehst du später, was sich bewährt hat. Auf dem Blatt stehen keine Namen von Kindern und keine Angaben über ihre Familien.

Für den Dienst

- **Wenn du in einer Klasse mitarbeitest, bereite jede Stunde mit dem Vorbereitungsblatt vor** – auch wenn du nur einen Teil übernimmst, etwa den Einstieg. Ziel, Anwendung und Gebet helfen dir genauso, wenn du in einem anderen Dienst Jugendlichen oder Älteren etwas erklärst oder in der Familie eine biblische Geschichte erzählst.
- **Bei deinen Hospitationen,** also wenn du einem erfahrenen Diener beim Unterrichten zuschaust, achtest du darauf, wie der Diener der Klasse sein Ziel erreicht. Wenn er es erlaubt, bitte ihn, dir seine Vorbereitung zu zeigen.
- **Wenn du eine fertige Lektion bekommst,** etwa vom Dienstleiter oder aus einem Lehrplan, liest du sie nicht einfach vor. Schreib ihr Ziel in einem Satz heraus, prüfe sie an den sieben Bausteinen, schlag die Bibelstellen nach und such Beispiele aus dem Alltag der Kinder deiner Klasse. Bei Fragen zur Lehre fragst du nach.
- **Plane deine Woche um den Sonntag.** Ein fester Zeitpunkt für Gebet und Vorbereitung schützt vor dem Improvisieren am Samstagabend.
- **Bete für die Kinder deiner Klasse** und bleib selbst ein Lernender: Lies Schrift und Väter nicht nur für die nächste Stunde, sondern für dein eigenes Leben.

Das Wichtigste in Kürze

- Christus ist der Lehrer jedes Dieners: Er knüpfte an das Leben seiner Hörer an, sprach, wie sie es aufnehmen konnten, fragte, erschloss die Schrift und führte zum Tun.
- Dienen ist mehr als Wissen weitergeben: Es heißt, Seelen zu Gott zu führen. Darum heißt die Lektion vorbereiten, sich selbst geistlich vorbereiten (Joh 17:19).
- Die Vorbereitung beginnt früh und mit Gebet; du lehrst nicht deine eigene Meinung, sondern die Lehre der Kirche, aus mehreren kirchlichen Quellen.
- Jede Lektion hat ein Hauptziel und keine Nebenziele; es spricht Kopf, Herz und Hand an und passt zur Altersstufe. Das Ziel steht vor der Methode, denn die Methode dient dem Ziel.
- Die sieben Bausteine einer Lektion: Ziel, Einstieg, Hauptteil, Anwendung, Merkvers, Abschluss, Schlussgebet.
- Acht Möglichkeiten des Einstiegs: Fragen, Spiel mit Lehrziel, Wettbewerb, Film, Puppen, Geschichte (wahr oder erfunden), Anschauungsmittel, Bastelarbeit.
- Die vier Schritte nach Papst Schenouda III.: Thema erläutern und geistliche Lehren finden – auf das Leben anwenden – Hindernisse erkennen und überwinden – Wiederholung, Fragen und Gespräch.
- In der Volksschule dauert der reine Inhalt höchstens etwa zwanzig Minuten; geplant wird alles auf dem Vorbereitungsblatt.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitte „Hasst Verlängerung und liebt Wiederholungen“, „Der richtige Unterricht“ und „Die Geschichten“, S. 25–26 und 50–55.
- Hl. Augustinus: *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 1–4 (über Ziel und Freude des Lehrens).
- Hl. Augustinus: *Vier Bücher über die christliche Lehre*, Buch IV, Kap. 15 und 27 (Gebet und Leben des Lehrers).
- Hl. Hieronymus: *Brief 52 an Nepotian*, Abschnitt 7.

Die Lektion halten und auswerten – Hospitation und Übungsstunde

Phasen, Redeanteil, Auswertung und Hospitation

LERNZIELE

1. Die sieben Bausteine und das Hauptziel (Kopf – Herz – Hand) in Durchführung und Auswertung einer Stunde anwenden.
2. Eine hospitierte Stunde mit dem Beobachtungsbogen auswerten.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Einstiegsphase · Erarbeitungsphase · Festigungsphase · Drittel-Regel · Verständnisfragen · Merkvers · Anwendung · Auswertung · Selbstprüfung · Hospitation · Beobachtungsbogen · Lehrprobe

BIBELSTELLEN

Neh 8:8; Jak 1:22; Mt 7:24b; 2. Kor 9:7b; Gal 4:19; 1. Kor 8:1; Röm 2:21a; Phil 4:9; Mt 7:1; Mk 6:30; 2. Tim 2:2

Eine gut vorbereitete Lektion ist erst die halbe Arbeit. In der Stunde selbst zeigt sich, ob der Einstieg trägt, ob die Kinder mitdenken und ob das Ziel ankommt – und danach, ob etwas davon im Leben der Kinder Frucht bringt. Eine Stunde zu halten lernst du vor allem bei erfahrenen Dienern: in **Hospitationen** mit dem **Beobachtungsbogen** und in einer ersten eigenen Übungsstunde, die ein erfahrener Diener mit dir bespricht.

Die drei Phasen einer Stunde

Jede Stunde hat drei Phasen. In ihnen kommen die sieben Bausteine, die du im ersten Vortrag kennengelernt hast, zum Einsatz.

Tabelle 9 · Phasen einer Stunde

Phase	Kennzeichen	Bausteine
Einstiegsphase	spannend, motivierend, sie wirft eine Frage oder ein Problem auf	Einstieg
Erarbeitungsphase	der Inhalt wird erzählt und erklärt; die Kinder denken mit und erarbeiten Antworten möglichst selbst	Hauptteil mit Kernaussage, Teile der Anwendung
Festigungsphase	das Erarbeitete wird gesichert und zusammengefasst – kein neuer Inhalt; sie schließt mit einer Botschaft, einer Aufforderung oder einer offenen Frage	Anwendung, Merkvers, Abschluss mit Verständnisfragen, Schlussgebet

Die Festigungsphase wird oft unterschätzt. Wenn die Zeit knapp ist, fällt sie als Erstes weg – und mit ihr der Teil, der die Lektion im Gedächtnis und im Leben verankert. Plane sie deshalb fest ein und kürze im Notfall lieber eine Einzelheit im Hauptteil.

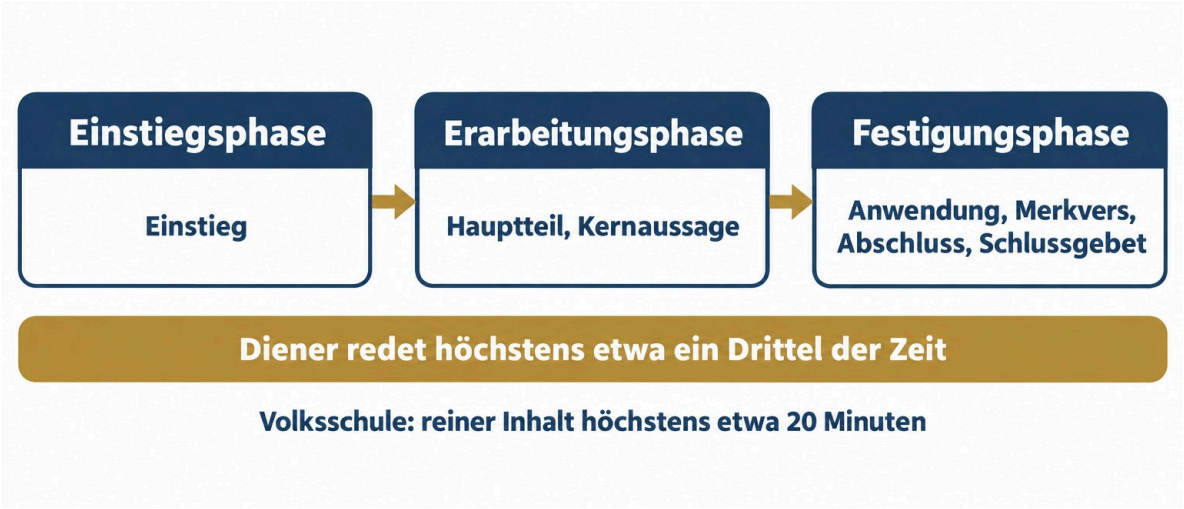


Abb. 6 · Die drei Phasen einer Stunde mit den sieben Bausteinen

Für die **Klassenführung** helfen einige einfache Regeln: Stelle dich so, dass dich alle sehen, und nie mit dem Rücken zu den Kindern; eine Sitzordnung in U-Form lässt dich alle im Blick behalten. Bewege dich im Raum, halte Blickkontakt und sprich nicht eintönig, sondern mit Abwechslung in der Stimme. Sprich nicht zu schnell und achte darauf, ob die Kinder mitkommen. Und eine stille Klasse ist nicht immer eine aufmerksame Klasse: Manchmal sind die Kinder ruhig, weil sie mit den Gedanken längst woanders sind. Schon der heilige Augustinus rät, die Aufmerksamkeit ermüdeter Zuhörer neu zu wecken, etwa „von etwas recht Merkwürdigem und Staunenswertem" zu sprechen, und empfiehlt sogar, den Zuhörern einen Sitz anzubieten, damit niemand vom Stehen ermüdet.[1]

Der Diener ist kein Prediger – die Drittel-Regel

Ein Prediger hält einen Vortrag: Er spricht, die anderen hören zu. Ein Diener in der Sonntagsschule führt ein Gespräch: Er erzählt, fragt, hört zu und lässt die Kinder selbst etwas beitragen. Daraus ergibt sich die **Drittel-Regel**: Der Diener redet höchstens etwa ein Drittel der Zeit; den Rest füllen die Beiträge, Antworten, Fragen und Tätigkeiten der Kinder. Mit Jugendlichen in der Oberstufe darf der Anteil des Dieners größer werden – das Gespräch bleibt aber das Ziel.

Kinder lernen nicht nur durch Hören, sondern durch Sehen und Tun. Ein schönes Beispiel dafür erzählen die Aussprüche der Wüstenväter vom heiligen Antonius dem Großen:

BEISPIEL

Als Antonius in der Wüste mutlos war und Gott fragte, wie er das Heil erlangen könne, sah er einen, der ihm glich: „Er saß da und arbeitete, stand dann von der Arbeit auf und betete, setzte sich wieder und flocht an einem Seil, erhob sich dann abermals zum Beten; und siehe, es war ein Engel des Herrn, der gesandt war, Antonius Belehrung und Sicherheit zu geben. Und er hörte den Engel sprechen: ‚Mach es so und du wirst das Heil erlangen.'"[2] Der Engel hielt keinen langen Vortrag: Er zeigte dem Mutlosen den Weg und sagte nur ein kurzes Wort dazu, und Antonius tat es nach.

1 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 13,19.
2 Apophthegmata Patrum, Nr. 1 (Antonius 1).

So ist es auch in der Klasse: Zum Hören gehören das Sehen und das eigene Tun – beten, eine Bibelstelle aufschlagen, eine Geschichte nachspielen, etwas für andere vorbereiten.

Erzählen, Fragen, Merkvers, Anwendung

Erzählen. Papst Schenouda III. sagt: „Wenn ein Kind in die Sonntagsschule geht und keine Geschichte hört, ist das so, als hätte es keine Lehre erhalten.“[3] Die Geschichte ist das Herz der Lektion. Für das Erzählen gelten einige Regeln: nur eine Geschichte in der Lektion, die zum Thema passt; die Geschichte als Geschichte erzählen, ohne zu viele Kommentare; die Vorstellungskraft der Kinder lenken, ohne sie einzuengen. Erzähle frei, aber nah an der Schrift; nimm die Bibel in die Hand, damit die Kinder sehen, woher die Geschichte kommt. Schon in den Tagen Esras las man das Gesetz vor und erklärte es: „Man las aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, sodass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten“ (Neh 8:8). Bei Märtyrergeschichten gilt für Kinder: Erzähle nicht von Qualen, die Angst machen, sondern „vom Mut der Märtyrer“ und davon, „wie sie den Drohungen der Machthaber furchtlos begegneten“.[4]

Fragen. Es gibt zwei Arten von Fragen. **Verständnisfragen** prüfen, was die Kinder behalten haben; sie haben eine richtige Antwort und sind keine Ja-Nein-Fragen (siehe den ersten Vortrag). **Gesprächsfragen** sind offen: „Was hättest du an seiner Stelle getan?“ „Wo erlebst du so etwas?“ Sie gehören zum vierten Schritt nach Papst Schenouda III. – Wiederholung, Fragen und Gespräch. Der heilige Augustinus rät, schüchterne Hörer durch freundliche Behandlung zu ermutigen; man „muss sich durch Fragen von seinem Verständnis überzeugen und muss ihm Mut einsprechen, sich frei darüber zu äußern“.[5] Lass den Kindern Zeit zum Nachdenken, bevor du selbst antwortest, und beschäme niemanden für eine falsche Antwort.

Merkvers. Lerne den Merkvers mit den Kindern gemeinsam: vorlesen, aufschreiben, mehrmals zusammen sprechen, in Teilen wiederholen; am Ende können die Kinder den Vers einzeln aufsagen, wenn sie möchten. Papst Schenouda III. betont den Wert des Auswendiglernens in der Kindheit: „Ein Sonntagsschullehrer, der es vernachlässigt, den Kindern das Auswendiglernen beizubringen, versäumt es in der Tat, die Vorteile eines solchen Lebensabschnitts zu nutzen.“[6] Wiederhole den Vers in der nächsten Stunde.

Anwendung. Die Anwendung gehört zu jeder Lektion. Jakobus schreibt:

> HEILIGE SCHRIFT
> Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst.
> Jak 1:22

Und Christus sagt: Wer seine Worte hört und danach handelt, „ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute“ (Mt 7:24b). Erkläre die Anwendung deshalb so, dass jedes Kind weiß, was es diese Woche tun kann. Knüpfe in der nächsten Stunde daran an: „Wem ist es gelungen? Was war schwer?“ Dabei geht es nicht um Kontrolle, sondern um Ermutigung; niemand wird bloßgestellt, der es nicht geschafft hat.

3 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Die Geschichten“ (S. 54).
4 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Wie man die Geschichten von Märtyrern erzählt“ (S. 55).
5 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 13,18.
6 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Erinnerungsvermögen“ (S. 40).

Die Freude des Lehrenden

Kinder spüren sofort, ob ein Diener gern bei ihnen ist. Der heilige Augustinus schreibt dem Diakon Deogratias, einem Katecheten, also einem Lehrer des Glaubens, der sich über seinen eigenen Unterricht ärgerte:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Dabei ist es Tatsache, dass man auch uns umso lieber zuhört, je mehr wir selber Freude an dem behandelten Gegenstand haben; denn wenn wir freudig gestimmt sind, so wirkt das auf den Fluss der Rede in der Weise ein, dass wir sowohl leichter als auch lieblicher reden. ... aber wie es anzustellen ist, dass der Katechet mit der größtmöglichen Freudigkeit lehre – denn je größer diese ist, umso lieber wird man ihm zuhören –, das ist es, worauf alles ankommt.[7]
>
> – Hl. Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 2,4

Augustinus begründet das mit dem Wort des Apostels: „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2. Kor 9:7b). Wer Gottes Wort weitergibt, gibt etwas – und soll es fröhlich tun. Diese Freude kann man nicht herstellen; man kann sie erbitten, denn „diese Freudigkeit aber zur rechten Stunde zu geben, das vermag nur die Barmherzigkeit dessen, der solche Befehle gegeben hat“.[8] Augustinus erinnert auch an Paulus, der für seine Gemeinde „klein geworden“ ist, „wie eine Amme, die ihrer Kinder wartet“[9] – aus Liebe lässt sich der Lehrer auf die Ebene der Kleinen herab. Und wenn ein Hörer trotz allem kaum zugänglich ist, rät er, „mehr für ihn zu Gott, als vor ihm von Gott zu sprechen“.[10]

Die Stunde auswerten: Wachstum in Kopf, Herz und Hand

Nach jeder Stunde nimmst du dir einige Minuten und fragst dich drei Dinge:

- **Haben die Kinder verstanden?** Die Antworten auf die Verständnisfragen zeigen es. Wenn die Kinder sich schwertun, erklärst du den Gedanken in der nächsten Stunde noch einmal.
- **Hat der Aufbau funktioniert?** War der Einstieg kurz und hat er zum Ziel geführt? Blieben die Kinder bei der Geschichte? Passte der Merkvers? War die Anwendung machbar?
- **Haben die Kinder mitgemacht?** Haben sie zugehört, gefragt, sich gemeldet? Wenn nicht: Habe ich zu viel geredet? War der Inhalt zu schwer oder zu leicht?

Halte das Wichtigste im Feld „Nach der Stunde“ deines Vorbereitungsblatts fest. So wirst du von Stunde zu Stunde besser.

Doch die Auswertung einer einzelnen Stunde ist nicht alles. Das eigentliche Ziel der Sonntagsschule sind nicht kluge Kinder, sondern Kinder, in denen Christus Gestalt annimmt. Paulus schreibt den Galatern:

7 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 2,4.
8 Ebd.
9 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 10,15.
10 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 13,18.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> bei euch, meinen Kindern, für die ich von neuem Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt annimmt.
>
> Gal 4:19

Darum achtest du über längere Zeit auf alle drei Bereiche deines Hauptziels. Beim **Kopf** fragst du, ob die Kinder die Geschichten und Verse kennen und verstehen. Beim **Herzen** achtest du darauf, ob sie gern kommen und beten und ob sie die Kirche lieben. Bei der **Hand** fragst du, ob das Gelernte ihr Verhalten zu Hause, in der Schule und unter Freunden prägt. Wissen allein genügt nicht; Paulus warnt, dass die Erkenntnis aufbläht, die Liebe aber aufbaut (vgl. 1. Kor 8:1).

Drei Grundsätze gelten dabei. Erstens: Geistliches Wachstum wird nicht in Punkten gemessen; Bögen und Notizen beschreiben, sie benoten nicht. Zweitens: Du schreibst keine Listen mit Namen von Kindern und mit Angaben über ihre Familien; was du über ein Kind wissen musst, besprichst du, wo nötig, mit dem Diener der Klasse oder dem Priester. Drittens: Wachstum braucht Zeit. Papst Schenouda III. sagt: „Die Spiritualität der Kinder braucht Geduld und Langmut: Wir müssen Gott das ganze göttliche Werk in ihnen tun lassen.“[11]

Tägliche Selbstprüfung

Bevor du die Kinder beurteilst, schau auf dich selbst. Paulus hält dem, der andere belehrt, einen Spiegel vor: „Du belehrst andere Menschen, dich selbst aber belehrst du nicht“ (Röm 2:21a). Papst Schenouda III. gibt dem Diener eine Frage für jeden Tag mit:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
> Frag dich jeden Tag, ob du einen neuen Beitrag zu dem Reich Gottes leistest und dessen Ertrag vergrößerst? Und ob du in der Lage warst, das Wort Gottes an andere weiterzugeben?[12]
>
> – Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 3, Abschnitt „Ein fruchtbarer und aktiver Eifer“

In *The Spiritual Ministry* nennt er drei Bereiche, in denen sich der Diener prüfen soll: Ist sein Dienst geistlich? Ist sein eigenes Leben geistlich? Wachsen seine Kinder geistlich?[13] Daraus ergeben sich Fragen wie diese: Bete ich für die Lektion und für die Kinder? Lebe ich, was ich lehre? Gehe ich zur Beichte und zur heiligen Kommunion? Bereite ich mich rechtzeitig vor? Kenne ich die Kinder meiner Klasse? Diese Selbstprüfung ist eine Sache zwischen dir und Gott; sprich darüber, wenn du willst, mit deinem Beichtvater.

Hospitation mit dem Beobachtungsbogen

Wie lernt man, eine Stunde zu halten? Zu einem guten Teil durch Zuschauen bei erfahrenen Dienern. Paulus schreibt: „Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein“ (Phil 4:9).

11 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.
12 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3, Abschnitt „Ein fruchtbarer und aktiver Eifer“.
13 Vgl. Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.

BEGRIFF

Hospitation

Eine **Hospitation** ist ein Besuch in einer Sonntagsschulklasse, bei dem du die Stunde eines erfahrenen Dieners beobachtest, um daraus zu lernen.

Vor dem Besuch. Sprich den Besuch mit dem Diener der Klasse und mit dem Dienstleiter ab, komm pünktlich und nimm den Beobachtungsbogen mit. Lies vorher noch einmal, was Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“) über Nähe und Distanz sagt.

Während der Stunde. Du bist Gast. Lass dich vom Diener der Klasse den Kindern vorstellen. Du beobachtest und greifst nicht ein, außer der Diener bittet dich darum. Während der Stunde notierst du nur wenige Stichworte, den Rest gleich danach. Du achtest auf Nähe und Distanz und begegnest den Kindern mit Respekt. Auf dem Bogen stehen keine Namen von Kindern. Auf dem **Beobachtungsbogen** (im Arbeitsheft) hältst du fest, was du in sechs Bereichen siehst:

1. **Einstieg:** Welche Möglichkeit wurde gewählt? Hat sie zum Ziel geführt?
2. **Erzählung:** Wie wurde die Geschichte erzählt? War sie nah an der Schrift?
3. **Methode:** Welche Mittel wurden eingesetzt, und wie dienten sie dem Ziel?
4. **Klassenführung:** Wie hat der Diener die Aufmerksamkeit gehalten? Wie war der Redeanteil?
5. **Unterschiede in der Gruppe:** Wie ist der Diener auf Kinder verschiedenen Alters, verschiedener Sprache oder mit besonderen Bedürfnissen eingegangen?
6. **Gebet:** Wie wurden Anfang und Schluss mit Gebet gestaltet?

Dazu notierst du, welches Ziel du erkannt hast, ob es eine Anwendung gab und was du für deinen eigenen Dienst mitnimmst. Der Bogen hat keine Punkte: Du beschreibst, du benotest nicht.

Nach der Stunde. Bedanke dich beim Diener der Klasse. Danach kannst du auf dem Blatt „Hospitationsbericht“ im Arbeitsheft in etwa einer Viertelstunde festhalten, was du für deinen eigenen Dienst gelernt hast. Du beobachtest, um zu lernen, nicht um zu urteilen. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ (Mt 7:1). Was dir nicht gelungen schien, ist eine Frage für dein eigenes Lernen, kein Urteil über einen Mitdiener.

Lernen in Begleitung

Dienen lernt man in Begleitung. Als die Apostel von ihrer ersten Aussendung zurückkamen, taten sie, was jeder Diener nach seinem Dienst tun soll:

HEILIGE SCHRIFT

Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.

Mk 6:30

Hospitationen in allen Altersstufen. Deine erste Hospitation wertest du ausführlicher aus; sie ist die Hausaufgabe zu diesem Vortrag. Danach lohnt es sich, im Lauf der Zeit Stunden in allen Altersstufen zu besuchen, vom Kindergarten über die Volksschule bis zur Unterstufe und Oberstufe.

Mitarbeit in kleinen Schritten. Wenn du in einer Klasse mitarbeitest, übernimmst du zuerst einen kleinen Teil der Stunde, etwa den Einstieg, den Merkvers oder das Schlussgebet, und bereitest ihn mit dem Vorbereitungsblatt vor. Hinterher besprichst du mit dem Diener der Klasse, wie es gegangen ist – so wie die Apostel Jesus berichteten.

Die Lehrprobe. Später hältst du eine ganze Stunde selbst.

> BEGRIFF
> **Lehrprobe**
> Eine **Lehrprobe** ist eine Übungsstunde, die du selbst hältst und danach mit einem erfahrenen Diener besprichst.

Der erfahrene Diener beobachtet die Stunde mit dem Beobachtungsbogen. Im Gespräch danach geht es nicht um eine Note, sondern um die Fragen, die du schon kennst: Was ist gelungen? Was mache ich beim nächsten Mal anders?

Deine Erfahrungen besprichst du auch im Kurs mit den anderen, zum ersten Mal in Thema 9 („Kinder und Jugendliche unterrichten“). So wird weitergegeben, was Paulus Timotheus aufträgt: „Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren“ (2. Tim 2:2).

Für den Dienst

- **Vereinbare deine erste Hospitation bald** und nimm den Beobachtungsbogen mit.
- **Achte in jeder Stunde auf deinen Redeanteil.** Frag dich hinterher: Wie viel habe ich gesprochen, wie viel die Kinder?
- **Plane die Festigungsphase fest ein** und knüpfe in der nächsten Stunde an die Anwendung an.
- **Bitte Gott um die Freude am Lehren** – besonders an Tagen, an denen du müde oder unzufrieden bist.
- **Prüfe dich täglich** mit der Frage von Papst Schenouda III. und lass dich von einem erfahrenen Diener und von deinem Beichtvater begleiten.

Das Wichtigste in Kürze

- Eine Stunde hat drei Phasen: Einstiegsphase, Erarbeitungsphase und Festigungsphase; die Festigungsphase bringt keinen neuen Inhalt und darf nicht wegfallen.
- Der Diener ist kein Prediger: Er redet höchstens etwa ein Drittel der Zeit; die Kinder hören, sehen und tun.
- Zur Durchführung gehören eine gut erzählte Geschichte, Verständnis- und Gesprächsfragen, ein gemeinsam gelernter Merkvers und eine Anwendung, die nicht wegfallen darf (Jak 1:22).
- Der heilige Augustinus lehrt: Je größer die Freude des Lehrenden, umso lieber hört man ihm zu – und diese Freude erbittet man von Gott.
- Ausgewertet wird jede Stunde (Verstehen, Aufbau, Mitmachen) und über längere Zeit das Wachstum der Kinder in Kopf, Herz und Hand – ohne Punkte, ohne Namenslisten, mit Geduld (Gal 4:19).
- Zur Auswertung gehört die tägliche Selbstprüfung des Dieners; sie ist eine Sache zwischen ihm und Gott.
- Bei der Hospitation beobachtest du mit dem Beobachtungsbogen Einstieg, Erzählung, Methode, Klassenführung, den Umgang mit Unterschieden in der Gruppe und das Gebet, um zu lernen, nicht um zu urteilen.
- Dienen lernt man in Begleitung: durch Hospitationen in allen Altersstufen, durch Mitarbeit in kleinen Schritten und durch die Lehrprobe, eine Übungsstunde, die ein erfahrener Diener mit dir bespricht.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Augustinus: *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 10–14 (über die Freude des Lehrenden).
- Papst Schenouda III.: *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitte „Erinnerungsvermögen“, „Die Geschichten“ und „Wie man die Geschichten von Märtyrern erzählt“, S. 40–41, 54–57.
- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 3.
- Hl. Augustinus: *Vier Bücher über die christliche Lehre*, Buch IV, Kap. 27 (das Leben des Lehrers).

Das geistliche Leben des Dieners

Gebet, Schriftlesung, Agpeya und Psalmen

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
1. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Der Diener kann nur weitergeben, was er selbst empfängt. Das Thema stellt die geistlichen Mittel vor – Gebet, Schriftlesung, Beichte und Kommunion, Fasten, geistliche Lektüre, Beichtvater – und hilft, eine persönliche geistliche Regel zu finden. Der zweite Vortrag führt in das Stundengebet der Kirche ein: die Gebetszeiten der Agpeya und die Psalmen als Gebetbuch der Kirche. Psalmen werden nach der Zählung der Einheitsübersetzung zitiert, die Nummer der Septuaginta (LXX) steht in Klammern.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen die geistlichen Mittel und erklären an zwei Beispielen, wie sie den Dienst tragen.
2. Sie stellen eine persönliche geistliche Regel (Gebet, Lesung, Beichte) für ein Semester auf und besprechen sie mit dem Beichtvater (persönliche Selbstprüfung).
3. Sie nennen die Gebetszeiten der Agpeya mit ihrem biblischen Bezug.
4. Sie erklären mit Athanasius, warum die Psalmen ein Spiegel der Seele sind.
5. Sie geben einen Psalm mit der Stelle nach der Einheitsübersetzung und der Nummer der Septuaginta (LXX) richtig an.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 1 Berufen zum Dienst

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die geistlichen Mittel – das Leben, aus dem der Dienst kommt S. 70
VORTRAG 2 Agpeya und Psalmen – das Stundengebet der Kirche S. 80

Die geistlichen Mittel – das Leben, aus dem der Dienst kommt

Gebet, Schriftlesung, Beichte und Kommunion, Fasten, Lektüre und die geistliche Regel

LERNZIELE

1. Die geistlichen Mittel nennen und an zwei Beispielen erklären, wie sie den Dienst tragen.
2. Eine persönliche geistliche Regel (Gebet, Lesung, Beichte) für ein Semester aufstellen und mit dem Beichtvater besprechen (persönliche Selbstprüfung).

SCHLÜSSELBEGRIFFE

geistliche Mittel · Mittel der Gnade · Gebet · Jesusgebet · Stoßgebet · Schriftlesung · geistliches Notizbuch · Beichtvater · heilige Kommunion · Fasten · Almosen · Synaxarium · geistliche Regel · Selbstprüfung · Wachsamkeit

BIBELSTELLEN

Gal 2:20; Röm 8:14; Phil 2:13; Joh 17:19; 1. Tim 4:16; Mk 1:35; Lk 11:1; Mt 6:6; Lk 18:1; 1. Thess 5:17; Ps 70:2; Jos 1:8; Mt 4:4; Ps 119:105; Mt 19:21; Joh 6:56; 1. Kor 11:28; Mt 5:23–24; Mt 6:4; Mt 6:18; Apg 20:35; Mt 9:15; Apg 13:2; Hebr 13:7; 1. Thess 5:21; Spr 3:5; Mt 26:41

Wer Kindern von Christus erzählen will, muss selbst bei Christus bleiben. Der Diener kann nur weitergeben, was er selbst empfängt – und er empfängt es auf den Wegen, die die Kirche die **geistlichen Mittel** nennt: **Gebet**, **Schriftlesung**, **Beichte** und **heilige Kommunion**, **Fasten** und **Almosen**, **geistliche Lektüre** und die Begleitung durch den **Beichtvater**. Zu einem persönlichen Plan geordnet, der zum eigenen Leben passt, werden sie zur **geistlichen Regel**; eine solche Regel stellst du in diesem Semester mit deinem Beichtvater auf. Vorausgesetzt wird, was du in Kapitel 9 („Kirchliche Ordnung, Kirchenjahr und Gebetsleben“) und Kapitel 10 („Der Diener – Verhalten und Vorbild“) von Buch 1 über die Gebetszeiten und das geistliche Leben des Dieners gelesen hast.

Woraus der Dienst lebt

Die Mittel der Gnade

Papst Schenouda III. beginnt sein Buch *Die Geistlichen Mittel* mit einem Wort des Apostels Paulus: „… alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes“ (Röm 8:14). Der Geist führt auf bestimmten Wegen. Papst Schenouda III. erklärt: „Wir nennen diese Mittel, ‚die geistlichen Mittel‘ oder die Mittel der Gnade, d. h., die Mittel, durch die die Gnade Gottes wirkt oder mit denen sie wirkt …“[1] Er nennt elf solche Mittel und fügt hinzu: „Diese Mittel sind für jeden Menschen unerlässlich. Egal wie hoch das geistliche Niveau eines Menschen sein mag, er könnte ohne diese Mittel nicht überleben. Sie sind seine ständige geistliche Nahrung.“[2]

1 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Einleitung.
2 Ebd.

BEGRIFF

Geistliche Mittel

Die **geistlichen Mittel** (auch „Mittel der Gnade“) sind die Wege, auf denen der Heilige Geist den Menschen führt und die Gnade Gottes in ihm wirkt: Gebet, Lesung der Heiligen Schrift, Lesung der Heiligenleben, **Betrachtung** (das betende Nachsinnen über Gottes Wort und Werk), **geistliche Übung**, **Selbstprüfung**, Beichte, heilige Kommunion, Fasten, Almosen und Dienst.

Auf das Wort „Gnade“ kommt es an. Die geistlichen Mittel sind keine Leistung, mit der man sich Gottes Liebe verdient, sondern Orte, an denen Gott schenkt und der Mensch mitwirkt: „… Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus“ (Phil 2:13). Das Ziel beschreibt Paulus in einem Satz, den du in diesem Semester auswendig lernst:

HEILIGE SCHRIFT

nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.

Gal 2:20

Der Dienst selbst ist ein geistliches Mittel

Papst Schenouda III. zählt auch den Dienst zu den geistlichen Mitteln. Er ist nicht nur Frucht des geistlichen Lebens, er nährt es auch:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Der Dienst stärkt die Geistlichkeit des Dieners. Und die Geistlichkeit des Dieners stärkt den Dienst. Indem man dient, gibt man und nimmt.[3]

– Papst Schenouda III., *Die Geistlichen Mittel*, Kap. 11 „Der Dienst und seine Erfolgsbedingungen“

„Geistlichkeit“ meint hier das geistliche Leben des Dieners. Er nennt den Dienst eine „Schule für das Gebet“: Wer dient, merkt, wie vieles göttliche Hilfe braucht, und betet für die Kinder und die Stunde.[4] Der Dienst verpflichtet auch zum Vorbild. Christus betet: „Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind“ (Joh 17:19). Papst Schenouda III. überträgt dieses Wort auf den Diener und legt ihm ein Gebet in den Mund: „Möge ich eine gute Brücke werden, durch die sie zu Dir gelangen und in meinem Herzen trage ich sie vor Dich …“[5]

Die Gefahr: Tätigkeit ohne Geist

Das Gleichgewicht kann kippen. Papst Schenouda III. beschreibt einen Sonntagsschulleiter voller Energie für Programme und Dienertreffen, der für sein geistliches Leben keine Zeit hat: „Sein geistliches Leben ist lauwarm und folglich wird sein Dienst lauwarm.“[6] In einem anderen Buch sagt er über viele Diener: „Sie kümmern sich mehr um die Vorbereitung des

3 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 11 „Der Dienst und seine Erfolgsbedingungen“.
4 Vgl. ebd.
5 Ebd.
6 Ebd.

Unterrichts, als darum, sich geistlich vorzubereiten."[7] Darum gilt der Leitvers des Dienerkurses in beiden Hälften: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören" (1. Tim 4:16).

Das Gebet – Gespräch mit Gott

Am Anfang steht das **Gebet**. Der heilige Clemens von Alexandrien hat dafür ein Wort gefunden, das auch der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty aufnimmt:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Es ist also das Gebet, um diesen kühnen Ausdruck zu wagen, ein Gespräch mit Gott. Wenn wir daher auch nur flüsternd und, selbst ohne die Lippen zu öffnen, schweigend zu ihm sprechen, so rufen wir laut zu ihm in unserem Herzen; denn Gott hört ununterbrochen die innere Stimme unseres Herzens.[8]
>
> – Hl. Clemens von Alexandrien, *Teppiche (Stromateis)*, Buch VII, 39,6

Ein Gespräch hat zwei Seiten: Ich spreche zu Gott, und ich höre auf ihn – darum gehören Gebet und Schriftlesung zusammen. Der heilige Gregor von Nyssa sagt: „Das Gebet ist Umgang mit Gott, Schauen der unsichtbaren Dinge, Erfüllung der Sehnsucht, Verähnlichung mit den Engeln, Fortschritt im Guten, Zerstörung des Bösen, Bekehrung der Sünder …"[9] Papst Schenouda III. sagt es schlicht: „Das Gebet ist nicht nur Worte, sondern eine Beziehung… Es ist deine Beziehung zu Gott, mit deinem Herzen und mit deinen Gedanken…"[10]

Von Christus beten lernen

Christus selbst betete: „In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten" (Mk 1:35). Als die Jünger ihn beten sahen, bat einer von ihnen: „Herr, lehre uns beten" (Lk 11:1b). Er lehrte sie das Vaterunser, das verborgene Gebet – „Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist" (Mt 6:6a) – und die Ausdauer: Sie sollten „allezeit beten und darin nicht nachlassen" (Lk 18:1b). Paulus fasst es zusammen: „Betet ohne Unterlass!" (1. Thess 5:17).

Übungen im Gebet

Papst Schenouda III. gibt konkrete Übungen; hier die wichtigsten:[11]

- **Früh beginnen:** die Zeit mit Gott an den Anfang des Tages setzen, nicht an sein Ende.
- **Die Agpeya pflegen:** wer nicht jede Stunde ganz beten kann, betet wenigstens Teile und die **Absolution**, ein abschließendes Bittgebet der Gebetsstunde (dazu der zweite Vortrag).
- **Überall beten** – unterwegs, beim Verlassen des Hauses, vor jedem Treffen.
- **Kurze Gebete** wiederholen, etwa „Mein Herr Jesus Christus, sei mir gnädig".
- **Für andere beten** – bis hin zu denen, die uns schaden.
- **Frei sprechen:** neben den Gebeten der Kirche Gott offen sagen, was im Herzen ist.

7 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 2 „Der geistliche Mensch stellt Gott an die erste Stelle in all seinen Angelegenheiten".

8 Clemens von Alexandrien, Teppiche (Stromateis), Buch VII, 39,6; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 896.

9 Gregor von Nyssa, Das Gebet des Herrn, Rede 1.

10 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 1 „Gebet".

11 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 1, Abschnitt „Übungen im Gebet".

Wer betet, betet mit der ganzen Kirche: Wir bitten die Gottesgebärerin und die Heiligen um ihre Fürsprache, wie es auch die Agpeya tut, etwa in der ersten Stunde.[12] Wo es möglich ist, betest du auch mit deiner Familie. Papst Schenouda III. schreibt: „Das Familiengebet wirkt sich auf das Kind aus. Wenn es die Erwachsenen beten sieht, gibt es ihm ein gutes Beispiel, dem es folgen kann."[13]

Zum **Jesusgebet** sagt der Katechismus: „Im Vertrauen auf die Kraft des Namens Jesu spricht der Gläubige ihn häufig aus. Das nennen wir das Jesusgebet."[14] Ein solches **Stoßgebet** ist auch der Psalmvers „Gott, komm herbei, um mich zu retten, Herr, eil mir zu Hilfe!" (Ps 70:2; LXX 69). Wie man sich daran gewöhnt, beschreibt Papst Schenouda III. in kleinen Schritten: Man wählt ein kurzes Gebet, das zu einem passt, und wiederholt es in freien Minuten, unterwegs, bei Tisch, vor dem Einschlafen und gleich nach dem Aufwachen. Die Agpeya und das persönliche Gebet ersetzt es nicht.[15]

BEISPIEL

Einige fragten den heiligen Makarius den Großen, wie man beten soll. Er antwortete: „Es ist nicht notwendig, viele Worte zu machen (Mt 6:7), sondern man muss die Hände ausstrecken und sprechen: ‚Herr, wie du willst und weißt, erbarme dich!' Wenn aber eine Anfechtung kommt, dann: ‚Herr, hilf!' Denn er weiß, was förderlich ist und wirkt an uns Erbarmen."[16]

Die tägliche Schriftlesung

Das zweite große Mittel ist die **Schriftlesung**. Gott hat Josua gesagt: „Über dieses Gesetzbuch sollst du immer reden und Tag und Nacht darüber nachsinnen" (Jos 1:8a), und Christus antwortet dem Versucher: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt" (Mt 4:4b). Der Psalm sagt: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade" (Ps 119:105; LXX 118). Für den, der lehrt, schreibt der heilige Hieronymus an den jungen Priester Nepotian:

AUS DEN VÄTERN

Lies fleißig in der Hl. Schrift, nie sollen Deine Hände die heilige Lesung beiseite legen! Was Du lehren willst, lerne zuvor selbst![17]

– Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 52,7 (an Nepotian)

Papst Schenouda III. erinnert sich an ein Wort, das er oft gesagt hat: „Lernt das Evangelium und das Evangelium wird euch beschützen. Lernt die Psalmen und die Psalmen werden euch beschützen."[18]

Leseplan und geistliches Notizbuch

Tägliches Lesen braucht Ordnung. In seinem Buch *Jüngerschaft* rät Papst Schenouda III.: Der Einzelne „tut gut daran, sich ein tägliches oder zumindest wöchentliches Leseprogramm zu

12 Vgl. Agpeya, erste Stunde (englische Ausgabe Agpia, C.O.P.T., Sydney 2000, S. 6 und 26).
13 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Gebet" (S. 24).
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 960; ausführlicher Abuna Tadros Y. Malaty, Das Jesusgebet oder das Pfeilgebet, S. 3.
15 Vgl. Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 123 „Ständig das Gebet üben".
16 Apophthegmata Patrum, Nr. 472 (Makarius der Ägypter 19).
17 Hieronymus, Briefe, Brief 52,7 (an Nepotian).
18 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 2 „Die Heilige Bibel".

erstellen, so dass er, wenn er an einem Tag nicht genug gelesen hat, es am nächsten Tag nachholen kann“.[19] Ein **Leseplan** kann einfach sein: ein Evangelium von Anfang bis Ende, jeden Tag ein Abschnitt, dazu ein Psalm – langsam und betend gelesen, mit der Frage: Was sagt Gott mir heute?

Damit das Gelesene nicht verloren geht, empfiehlt Papst Schenouda III. ein **geistliches Notizbuch**: „Lies und vergewissere dich, dass du alles verstanden hast. Und zieh die geistlichen Konzepte heraus, die für dich am nützlichsten und geeignet sind. Schreib sie in einem persönlichen Notizbuch auf, sodass du dich von Zeit zu Zeit an sie erinnern kannst.“[20] Das Aufgeschriebene soll man dann üben; das Wort will Leben werden.

BEISPIEL

Der heilige Antonius der Große ging eines Tages, wie er es gewohnt war, in die Kirche und hörte das Evangelium: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“ (Mt 19:21b). Das Synaxarium berichtet: „Dieser Vers hatte eine tiefe Wirkung auf sein Herz.“ Er verkaufte, was er besaß, und verteilte seinen Anteil an die Armen und die Kirchen.[21]



Abb. 7 · Der heilige Antonius der Große hört in der Kirche das Evangelium (Mt 19:21).

Beichte, Beichtvater und Kommunion

Die Beichte als Weg der Umkehr

Das Sakrament der Buße und Beichte kennst du aus Buch 1. Papst Schenouda III. nennt es ein geistliches Mittel: „Die Beichte ist eines der geistlichen Mittel für die Buße des Menschen“.[22] Die Beichte ist vor allem eine Beziehung zu Gott: Du bekennst deine Sünden vor Gott in Gegenwart des Priesters. Durch das Gebet der Lossprechung (Absolution), das der Priester spricht, empfängst du Gottes Vergebung.[23]

19 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Jüngerschaft aus Büchern“ (S. 29).
20 Ebd.
21 Synaxarium, 22. Tubeh, Die Entschlafung des großen Heiligen Anba Antonius, des Vaters aller Mönche, S. 256.
22 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 7 „Beichte“.
23 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 7; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 729.

Der Beichtvater als geistlicher Führer

Zur Beichte gehört der **Beichtvater**. Der heilige Johannes Cassianus gibt dazu die Lehre der ägyptischen Väter weiter: Christus hätte Paulus selbst unterweisen können, ließ ihn aber von Hananias „den Weg der Wahrheit lernen“ (vgl. Apg 9:6), damit niemand meint, er brauche keine Anleitung durch Ältere.[24] Papst Schenouda III. nennt den Menschen glücklich, der einen geistlichen Vater hat, der ihn führt, lehrt und ihm den geistlichen Weg erklärt.[25] Er soll fest im Glauben und erfahren sein und nicht nur anweisen, sondern überzeugen.[26] Wer beichtet, soll sich vorbereiten, offen sein und dem Beichtvater nicht fertige Entscheidungen vorlegen, sondern ihn um Rat fragen.[27] Darum ist der Beichtvater auch der richtige Gesprächspartner für deine geistliche Regel.

Die heilige Kommunion

Papst Schenouda III. nennt die **heilige Kommunion** eines der göttlichen Sakramente und das wichtigste unter den geistlichen Mitteln.[28] Christus verheißt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm“ (Joh 6:56). Die Vorbereitung gehört dazu: „Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken“ (1. Kor 11:28). Dazu gehören Beichte, Versöhnung (Mt 5:23–24) und das Fasten vor der Kommunion nach der Ordnung der Kirche, die dir der Beichtvater erklärt. Und doch empfängt sie niemand, weil er sie verdient hätte. Papst Schenouda III. betet vor dem Empfang, er komme nicht, weil er würdig sei, sondern um seiner Not willen: „Nicht um meiner Würdigkeit willen, sondern um meines Heilmittels willen.“[29]

Fasten und Almosen

In der Bergpredigt stellt Christus Almosen, Gebet und Fasten nebeneinander (Mt 6:1–18); alle drei geschehen vor Gott, nicht vor den Menschen: „Dein Almosen soll verborgen bleiben und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6:4); beim Fasten sollen „die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht“ (Mt 6:18a).

Das **Fasten** kennt die Kirche von Anfang an (Mt 9:15; Apg 13:2). Der Katechismus sagt: „Das Fasten ist die Niederwerfung des ganzen Menschen vor dem Heiligen Geist, damit er ihn heilige. Gott will nicht die Zerstörung des Leibes, sondern dessen Heiligung.“[30] Zum Fasten gehören die Enthaltung von Nahrung für eine bestimmte Zeit und danach pflanzliche Fastenspeise.[31] Das Maß richtet sich, wie Johannes Cassianus lehrt, „je nach der Fähigkeit der Kräfte oder des Körpers oder des Alters“.[32] Wie lange du dich enthältst, besprichst du darum mit deinem Beichtvater: Zu langes Fasten kann Leib und Seele schaden, zu nachgiebiges nimmt dem Fasten seinen Nutzen.[33] Papst Schenouda III. zeigt sein Ziel: „Und so kommst Du vom Fasten des Mundes zum Fasten der Zunge, dem Fasten der Gedanken und dem Fasten

24 Vgl. Johannes Cassianus, Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern, Unterredung 2,15.
25 Vgl. Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen“ (S. 55).
26 Vgl. ebd., Nr. 1–2 (S. 56).
27 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 7, Abschnitt „Ratschläge für Beichtende“.
28 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 8 „Heilige Kommunion“.
29 Ebd.
30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1022.
31 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 9 „Fasten“; ders., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 2.
32 Johannes Cassianus, Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern, Unterredung 2,22.
33 Vgl. Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 2.

des Herzens.“[34] Die Fastenzeiten behandelt Thema 8 („Das Kirchenjahr“), den geistlichen Sinn des Fastens Thema 23 („Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf“).

Zum **Almosen** erinnert Paulus an ein Wort des Herrn: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20:35b). Was wir Gott geben, stammt schon aus seiner Hand (1. Chr 29:14). Papst Schenouda III. rät: „... ist es gut für uns, jedes Mal, wenn wir dem Herrn geben, zu sagen: ‚Von Deinem Eigenen haben wir Dir gegeben.‘“[35] Geben und Fasten machen frei und das Herz weit für das Gebet.

Geistliche Lektüre und die Leben der Heiligen

Auch die Lebensgeschichten der Heiligen sind ein geistliches Mittel: „Und so zeigen uns die Leben der Heiligen, dass die Gebote Gottes schön und möglich sind, und nicht nur theoretische Ideale.“[36] Im **Synaxarium**, dem Buch der Heiligen für jeden Tag des koptischen Jahres, hört die Gemeinde in der Göttlichen Liturgie fast das ganze Jahr hindurch vom Leben der Heiligen des Tages.[37] Die Schrift lädt dazu ein: „Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach!“ (Hebr 13:7).

Zur **geistlichen Lektüre** gehören auch die Bücher der Väter und der Päpste. Papst Schenouda III. mahnt, Bücher sorgfältig auszuwählen, nach dem Wort „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1. Thess 5:21).[38] Er warnt auch davor, die Stufe, die ein Heiliger erst nach langen Jahren erreicht hat, zum eigenen Ausgangspunkt zu machen: Man erreicht sie nur, wenn man dem allmählichen Weg folgt, „eine Stufe nach der anderen“.[39]

Die geistliche Regel

BEGRIFF

Geistliche Regel

Die **geistliche Regel** ist ein mit dem Beichtvater besprochener persönlicher Plan für Gebet, Schriftlesung, Beichte und Kommunion, Fasten und Dienst. Sie ordnet die geistlichen Mittel so, dass sie zum eigenen Leben passen und beständig geübt werden können.

Schritt für Schritt

Viele beginnen mit großem Eifer und hören bald wieder auf. Über den Umgang mit Anfängern schreibt Papst Schenouda III.: „Heiliger Eifer bedeutet nicht, dass man versucht, den Anfänger dazu zu bringen, den ganzen geistlichen Weg in einem Zug zu gehen; denn das ist in der Praxis unmöglich. Vielmehr bedeutet es, ihn an die Hand zu nehmen und Schritt für Schritt mit ihm zu gehen, bis er auf dem richtigen Weg ankommt.“[40] Das gilt auch für dich selbst. Für die geistliche Übung gibt Papst Schenouda III. Regeln:[41]

34 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 9 „Fasten“.
35 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 10 „Geben und Gottes Partnerschaft in unserem Besitz“.
36 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 3 „Lesen der Lebensgeschichten der Heiligen“.
37 Vgl. ebd.
38 Vgl. Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Jüngerschaft aus Büchern“ (S. 27–28).
39 Ebd., S. 28.
40 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Schritt für Schritt mit ihnen gehen“.
41 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 5 „Geistliches Training“.

- **Klar und bestimmt:** nicht „Ich will demütig werden“, sondern ein einzelner Schritt, etwa: Ich lobe mich nicht selbst. Gelingt das, kommt der nächste: Ich suche nicht das Lob der Leute.
- **Im Rahmen deiner Kräfte:** kein Gebetsplan, den deine Zeit, deine Arbeit oder deine Gesundheit nicht zulassen.
- **Ein Schritt nach dem anderen:** Erst wenn etwas fest geworden ist, kommt das Nächste dazu.
- **Beständigkeit vor Neuheit:** „Wenn du dich für den Erwerb einer Tugend trainiert hast, musst du wissen, dass das Festhalten daran, fest in den Tugenden zu bleiben, viel wichtiger ist als sie zu erwerben.“[42]
- **Unter Führung:** Du übst unter der Anleitung eines erfahrenen, weisen geistlichen Begleiters, denn die Schrift sagt: „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit“ (Spr 3:5).
- **Aufschreiben:** In ein eigenes Heft gehören die Übung, ein ermutigender Bibelvers und das, was man aus einem Misserfolg gelernt hat.

Wachsamkeit

Eine Regel braucht **Wachsamkeit**. Christus sagt in Getsemani: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Mt 26:41). Papst Schenouda III. warnt vor einer Gefahr, die man leicht übersieht: „Es ist leicht für den Menschen, den plötzlichen Fall zu bemerken, das allmähliche Abgleiten jedoch, welches sich über lange Zeit erstreckt, könnte er nicht bemerken…Und genau dies macht das Wachen und die Beobachtung nötig.“[43] Der Feind, so schreibt er, hält den Menschen langsam von den Mitteln der Gnade fern: vom Evangelium, weil man meint, es schon zu kennen; von der Agpeya; von der geistlichen Lektüre; von der Kommunion „im Namen der Demut“ – und vom Gebet „wegen der Geschäftigkeit im Dienst am Nächsten“.[44]

Ihr Werkzeug ist die **Selbstprüfung**. Papst Schenouda III. schreibt dem Diener: „Deshalb, gesegnetes Kind, lass dich nicht durch die Beschäftigung mit dem Dienst davon abhalten, mit dir selbst zu sitzen und Rechenschaft über dich abzulegen. Hält dich der Dienst nicht manchmal davon ab, zu beten, zu lesen und zu kontemplieren?!“[45] Besser als eine Selbstprüfung nur zu Neujahr oder vor der Beichte ist es, sie am Ende jedes Tages zu halten.[46] Ein kurzer Blick am Abend genügt: Habe ich gebetet und gelesen? Wo bin ich gefallen, wo hat Gott geholfen?

Eine Regel für den Anfang könnte so aussehen – ein Beispiel, kein Maß für alle:

42 Ebd.

43 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 3.2.

44 Ebd.

45 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 6 „Über sich selbst Rechenschaft ablegen“. „Kontemplieren“ meint die Betrachtung, das betende Nachsinnen über Gottes Wort.

46 Vgl. ebd.

Tabelle 10 · Beispiel einer geistlichen Regel für ein Semester

Bereich	Beispiel für den Anfang
Gebet	Morgengebet und Abendgebet aus der Agpeya, wenigstens in Teilen; ein kurzes Gebet für die Kinder der Klasse oder die Menschen, denen du dienst; wenn möglich ein gemeinsames Gebet mit der Familie
Schriftlesung	täglich ein Abschnitt aus einem Evangelium und ein Psalm; ein Satz ins geistliche Notizbuch
Beichte und Kommunion	regelmäßige Beichte in dem Abstand, den du mit dem Beichtvater vereinbarst; Vorbereitung auf die Kommunion
Fasten und Almosen	Fasten nach der Ordnung der Kirche; ein fester Anteil zum Geben
Lektüre	ein Heiligenleben oder ein Kapitel eines geistlichen Buches in der Woche
Selbstprüfung	jeden Abend wenige Minuten

Für den Dienst

Das Gebet trägt die Stunde. Wer vor der Sonntagsschule für jedes Kind seiner Klasse beim Namen betet, sieht im unruhigen Kind nicht zuerst den Störenfried, sondern einen Menschen, den er Gott anvertraut hat. Papst Schenoudas III. Gebet um eine „gute Brücke“ kann dein eigenes werden.

Die Schriftlesung trägt das Wort. Papst Schenouda III. schreibt: „Jeder, der im Lehramt tätig ist, muss persönlich viel lesen, um seine Schüler zufriedenstellen zu können, und damit er ihnen nicht nur eine Wiederholung von Fakten, oberflächliches Wissen, oder Dinge präsentiert, die sie schon kennen.“[47] Eine Lektion, die aus der eigenen Lesung kommt, erreicht die Kinder anders als ein auswendig gelerntes Blatt.

Ebenso die Beichte: Wer selbst immer wieder neu anfängt, wird geduldig mit Kindern, die dieselben Fehler wiederholen.

Den Kindern – in der Klasse wie in der Familie – predigst du nicht deine eigene Regel. Du zeigst durch dein Leben, dass Gebet und Schrift Freude machen, und lehrst kleine Schritte, die zu ihrem Alter passen: ein kurzes Morgengebet, einen Vers in der Woche.

> HINWEIS
>
> **Selbstprüfung zu diesem Vortrag:** Stelle in den nächsten Wochen deine geistliche Regel für dieses Semester auf (Gebet, Lesung, Beichte) und besprich sie mit deinem Beichtvater. Die Vorlage „Meine geistliche Regel“ im Arbeitsheft hilft dir dabei. Was du darin festhältst, bleibt zwischen dir und deinem Beichtvater.

47 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Jüngerschaft aus Büchern“ (S. 29).

Das Wichtigste in Kürze

- Die geistlichen Mittel sind Wege der Gnade: Gebet, Schrift, Heiligenleben, Betrachtung, Übung und Selbstprüfung, Beichte, Kommunion, Fasten, Almosen und Dienst – Geschenk und Mitwirkung, kein Verdienst.
- „Der Dienst stärkt die Geistlichkeit des Dieners. Und die Geistlichkeit des Dieners stärkt den Dienst“ (Papst Schenouda III.). Ein Dienst ohne geistliches Leben wird lau.
- Das Gebet ist nach dem heiligen Clemens von Alexandrien „ein Gespräch mit Gott“; kurze Gebete wie das Jesusgebet tragen es in den Alltag.
- Die tägliche Schriftlesung braucht einen Leseplan und ein geistliches Notizbuch (Hieronymus: „Was Du lehren willst, lerne zuvor selbst!“).
- Der Beichtvater ist geistlicher Führer; mit ihm wird die Regel besprochen. Die heilige Kommunion ist das wichtigste geistliche Mittel.
- Fasten und Almosen geschehen im Verborgenen vor Gott (Mt 6).
- Die geistliche Regel wächst Schritt für Schritt und unter Führung; Beständigkeit zählt mehr als ein großer Anfang. Tägliche Selbstprüfung schützt vor dem allmählichen Abgleiten. Lernvers: Gal 2:20.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Die Geistlichen Mittel*, Einleitung, Kap. 1 (Gebet), Kap. 2 (Die Heilige Bibel), Kap. 5–6 (Geistliches Training, Rechenschaft) und Kap. 11 (Der Dienst).
- Papst Schenouda III.: *Jüngerschaft*, Abschnitte „Jüngerschaft aus Büchern“ (S. 27–31) und „Von einem geistlichen Vater lernen“ (S. 55–63).
- Papst Schenouda III.: *Das geistige Wachen*, Kap. 3 „Wie sieht das geistige Wachen aus?“.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Buch 4, Kap. 2 „Das Gebetsleben“ (Fr. 896–919).
- Hl. Johannes Cassianus: *Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern*, Unterredung 2 (Abt Moses über die Klugheit).

Agpeya und Psalmen – das Stundengebet der Kirche

Gebetszeiten, Aufbau einer Gebetsstunde, Psalmengebet und Psalmzählung

LERNZIELE

1. Die Gebetszeiten der Agpeya mit ihrem biblischen Bezug nennen.
2. Mit Athanasius erklären, warum die Psalmen ein Spiegel der Seele sind.
3. Einen Psalm mit der Stelle nach der Einheitsübersetzung und der Nummer der Septuaginta (LXX) richtig angeben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Agpeya · Stundengebet · Gebetszeiten · Gebet der ersten Stunde · Mitternachtsgebet · Schleiergebet · Dankgebet · Absolution · Psalter · Septuaginta · Psalmzählung · Mitternachtslobpreis (Tasbeha) · Psalmodie

BIBELSTELLEN

1. Thess 5:17; Ps 119:164; Ps 55:18; Dan 6:11; Apg 2:15; Apg 10:9; Apg 3:1; Apg 16:25; Mk 16:2; Ps 5:4; Ps 51:12; Lk 23:44; Mt 27:46; Lk 23:42–43; Joh 19:38; Ps 141:2; Lk 23:53; Mt 26:36–44; Mt 25:6; Ps 119:62; Ps 23:1; Joh 14:26–31; Joh 15:1–4a; Jes 6:3; Ps 51:1–2; Mt 22:43–44; Ps 110:1; Mt 26:30; Ps 22:2; Lk 24:44; Eph 5:19; Kol 3:16

Die Kirche betet nicht nur, wenn sie sich zur Göttlichen Liturgie versammelt. Sie heiligt den ganzen Tag mit sieben Gebetszeiten, deren Gebete im Gebetbuch der **Agpeya** stehen, und sie betet dabei vor allem mit den Psalmen. Für den Diener gibt die Agpeya dem eigenen Gebet eine feste Gestalt, und mit ihr kann er die Kinder in das Gebet der Kirche hineinnehmen. Weil die Agpeya die Psalmen nach der **Septuaginta (LXX)** zählt, der alten griechischen Übersetzung des Alten Testaments, die Kursbibel aber nach dem hebräischen Text, muss der Diener Psalmen auch richtig angeben können. Die Übersicht der Gebetszeiten in Buch 1, Kapitel 9 („Kirchliche Ordnung, Kirchenjahr und Gebetsleben“) und Anhang „Gebetszeiten“, wird vorausgesetzt.

BEGRIFF

Agpeya

Die **Agpeya** ist das Gebetbuch der sieben Gebetszeiten der Kirche und des Schleiergebets der Mönche, mit Psalmen, Evangelien und Gebeten. Der Name kommt vom koptischen Wort „Agp“, das „Stunde“ bedeutet; „-eya“ ist eine arabische Endung.[1]

Warum die Kirche zu festen Stunden betet

Paulus sagt: „Betet ohne Unterlass!“ (1. Thess 5:17). Warum dann feste Stunden? Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty antwortet: Wir streben nach dem unablässigen Gebet, aber wir leben in der Zeit. „… verrichten wir die Gebete, die die Kirche für uns zu

1 Euchologion, S. 1216.

bestimmten Tageszeiten festgelegt hat; sie stützen und bewahren uns in Christus Jesus, unserem Herrn, während unseres ganzen täglichen Lebens.“[2] Die festen Stunden sind also kein Gegensatz zum unablässigen Gebet, sondern sein Gerüst.

Schon das Alte Testament kennt solche Zeiten. Der Katechismus nennt den Propheten David „lebendiges Beispiel des unablässigen Gebets“.[3] David sagt: „Siebenmal am Tag singe ich dein Lob wegen deiner gerechten Entscheide“ (Ps 119:164; LXX 118) und: „Am Abend, am Morgen, am Mittag seufze ich und stöhne; er hört mein Klagen“ (Ps 55:18). Von Daniel heißt es, dass er dreimal am Tag niederkniete und betete (Dan 6:11). Die Apostel behielten die Gebetsstunden bei: Am Pfingsttag sagt Petrus, es sei „ja erst die dritte Stunde am Morgen“ (Apg 2:15b), Petrus stieg „um die sechste Stunde“ auf das Dach, um zu beten (Apg 10:9b), „Petrus und Johannes gingen um die neunte Stunde zum Gebet in den Tempel hinauf“ (Apg 3:1), und „um Mitternacht beteten Paulus und Silas und sangen Loblieder“ (Apg 16:25a).

Der heilige Cyprian, Bischof von Karthago und Märtyrer, hat im 3. Jahrhundert erklärt, warum gerade diese Stunden einen tieferen Sinn haben:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> … in der dritten Stunde senkte sich auf die Jünger der Heilige Geist herab, der die gnadenvolle Verheißung des Herrn erfüllte. Ebenso ward Petrus in der sechsten Stunde, als er oben auf das Dach hinaufstieg, durch ein Zeichen und zugleich durch die mahnende Stimme Gottes angewiesen, alle zur Gnade des Heils zuzulassen […]. Und der Herr ward in der sechsten Stunde gekreuzigt und bis zur neunten Stunde wusch er unsere Sünden durch sein Blut rein und errang damals durch sein Leiden den vollen Sieg, um uns erlösen und zu neuem Leben erwecken zu können.[4]
>
> – Hl. Cyprian von Karthago, *Über das Gebet des Herrn*, Kap. 34

Und weiter: „… auch in der Frühe muss man beten, um die Auferstehung des Herrn in der Morgenandacht zu feiern.“[5] Die Gebetszeiten verbinden also den Lauf des Tages mit dem Heilswerk Christi.

Die sieben Gebetszeiten und ihr biblischer Bezug

Die Agpeya ordnet jeder Gebetszeit ein Gedächtnis zu. Die folgende Übersicht nennt es nach dem Messbuch unserer Diözese, den Überschriften der Agpeya und dem Katechismus, dazu die Bibelstellen, an denen du es nachlesen kannst:[6]

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 921.

3 Ebd., Fr. 922.

4 Cyprian, Über das Gebet des Herrn, Kap. 34.

5 Ebd., Kap. 35.

6 Für die dritte, sechste und neunte Stunde nach Die göttlichen Liturgien, S. 38, 47, 56 und 62–63; sonst nach den Überschriften der Agpeya (englische Ausgabe Agpia, C.O.P.T., Sydney 2000, S. 5, 31, 47, 63, 78, 90, 111) und Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1077; die Tageszeiten der Stunden nennt das Euchologion, S. 1216.

Tabelle 11 · Die Gebetszeiten der Agpeya

Gebetszeit	Die Kirche gedenkt …	Biblischer Bezug
Gebet der ersten Stunde (Morgengebet)	der Auferstehung Christi; Dank für den neuen Tag	Mk 16:2; Ps 5:4
Gebet der dritten Stunde	der Verurteilung Christi und der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Jünger	Apg 2:15; Ps 51:12 (LXX 50)
Gebet der sechsten Stunde	der Kreuzigung Christi	Lk 23:44; Apg 10:9
Gebet der neunten Stunde	des Todes Christi im Fleisch und des rechten Schächers (des Verbrechers, der mit ihm gekreuzigt wurde), der Gnade fand	Mt 27:46; Lk 23:42–43; Apg 3:1
Abendgebet (elfte Stunde)	der Abnahme des Leibes Christi vom Kreuz; Dank für den Tag und Bitte um Vergebung	Joh 19:38; Ps 141:2 (LXX 140)
Gebet vor dem Schlafengehen (zwölfte Stunde)	der Grablegung Christi; Erinnerung an das eigene Entschlafen	Lk 23:53
Mitternachtsgebet	der drei Gebete Christi in Getsemani; Erwartung seiner Wiederkunft	Mt 26:36–44; Mt 25:6; Ps 119:62 (LXX 118)
Schleiergebet (in den Klöstern)	zusätzliches Gebet der Mönche nach dem Gebet vor dem Schlafengehen und vor dem Mitternachtsgebet	Mt 26:41

Einige dieser Stellen lohnt es, im Wortlaut zu lesen. Am Morgen betet der Psalmist: „Herr, am Morgen hörst du mein Rufen, am Morgen rüst ich das Opfer zu, halte Ausschau nach dir“ (Ps 5:4). „Um die neunte Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lema sabachtani?, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27:46), und dem Schächer verhieß er: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23:43b). Am Abend steigt das Gebet auf: „Wie ein Rauchopfer steige mein Gebet vor dir auf; als Abendopfer gelte vor dir, wenn ich meine Hände erhebe“ (Ps 141:2; LXX 140). Und um Mitternacht: „Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen wegen deiner gerechten Entscheide“ (Ps 119:62; LXX 118).

Schon der heilige Basilius hat die Zahl der Gebetszeiten mit dem Wort Davids vom siebenmaligen Lob verbunden.[7] Zu den sieben Gebetszeiten kommt in den Klöstern das **Schleiergebet**, das besonders für Mönche bestimmt ist und nach dem Gebet vor dem Schlafengehen und vor dem Mitternachtsgebet gebetet wird.[8]

Die Agpeya ist kein Buch nur für das Gebet zu Hause. Vor dem Abendweihrauch betet die Kirche die neunte, die elfte und die zwölfte Stunde, vor dem Morgenweihrauch die erste und vor der Göttlichen Liturgie die dritte und die sechste Stunde, an Fasttagen auch weitere.[9]

7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 925.
8 Vgl. Agpeya, Schleiergebet, Einleitung (englische Ausgabe, S. 104).
9 Euchologion, S. 2; Die göttlichen Liturgien, S. 124–125.

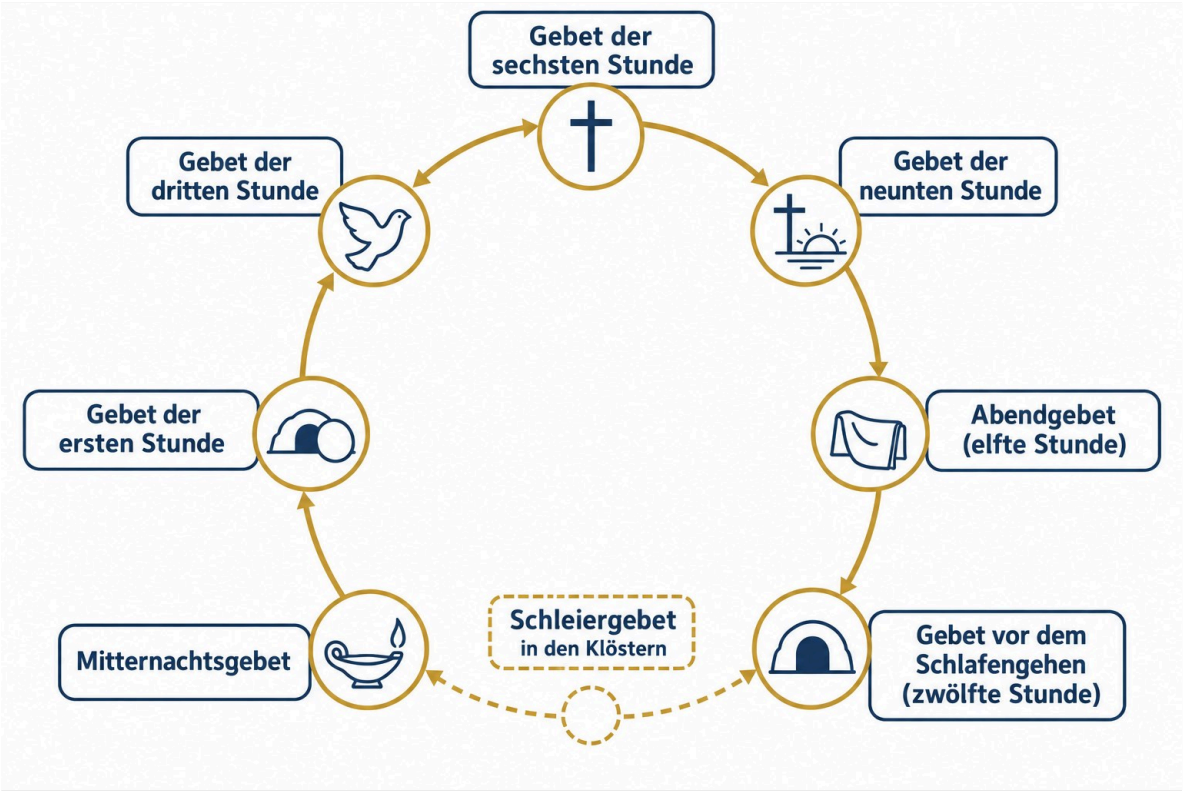


Abb. 8 · Die sieben Gebetszeiten der Agpeya und ihr Gedächtnis

Wie eine Gebetsstunde aufgebaut ist

Alle Stunden der Agpeya folgen derselben Ordnung. Am Gebet der dritten Stunde lässt sie sich gut zeigen; weil die Kirche diese Stunde auch vor der Göttlichen Liturgie betet, steht sie im Messbuch unserer Diözese, „Die göttlichen Liturgien“.[10]

1. **Einleitungsgebet.** Jede Stunde beginnt gleich: mit der Anrufung „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, ein Gott. Amen“, dem Ruf „Herr, erbarme dich“, dem Lob der Dreifaltigkeit, dem Vaterunser, dem **Dankgebet** und Psalm 51 (LXX 50), dem Bußpsalm.
2. **Ankündigung der Stunde:** „Die Preisung der dritten Stunde des gesegneten Tages bringe ich dar Christus, meinem König und Gott, und erbitte von ihm die Vergebung der Sünden.“[11]
3. **Die Psalmen der Stunde**, in der dritten Stunde zwölf, unter ihnen Ps 23 (LXX 22), jeder mit „Alleluja“.
4. **Das Evangelium der Stunde**, in der dritten Stunde Joh 14:26–31 und 15:1–4a mit der Verheißung: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14:26).
5. **Bittgebete der Stunde**, die das Evangelium und das Gedächtnis aufnehmen. In der dritten Stunde bittet die Kirche: „Deinen Heiligen Geist, Herr, den du auf deine heiligen Jünger und ehrwürdigen Apostel herabgesandt hast in der dritten Stunde, nimm nicht von uns, du Gerechter, sondern erneuere ihn in unserem Inneren.“[12]

10 Die göttlichen Liturgien, S. 38–46; vgl. Agpeya, Einleitungsgebet und Gebet der dritten Stunde (englische Ausgabe, S. 1–4 und 31–46).

11 Die göttlichen Liturgien, S. 38.

6. **„Herr, erbarme dich“** (Kyrie eleison) einundvierzigmal.
7. **„Heilig, heilig, heilig“**, ein Gebet, das mit dem Lobgesang der Serafim beginnt (vgl. Jes 6:3): „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen, der Himmel und die Erde sind erfüllt von deiner Herrlichkeit und Ehre“;[13] darauf das Vaterunser.
8. **Absolution** (ein abschließendes Bittgebet der Gebetsstunde) und **Schlussgebet**, das am Ende jeder Stunde steht.

Papst Schenouda III. schreibt: „Aus diesem Grund geht das Dankgebet allen Gebeten voraus“; mit ihm beginnen die Gottesdienste der Kirche und jede Stunde der Agpeya.[14] Es ist dasselbe Gebet, mit dem der Priester den Abend- und Morgenweihrauch beginnt: „Lasst uns danksagen dem Wohltaten spendenden und erbarmungsreichen Gott, dem Vater unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus. Denn er hat uns beschützt, geholfen, bewahrt, angenommen mit Erbarmen bedacht, gestärkt und bis zu dieser Stunde gelangen lassen.“[15] Danach kommt die Umkehr mit Psalm 51 (LXX 50), dann das Lob mit den Psalmen, dann hört der Betende Christus selbst im Evangelium. Erst dann folgen die Bitten. Auch am Ende steht der Dank. In der Absolution der dritten Stunde betet man: „Wir danken dir, dass du uns zum Gebet erhoben hast in dieser heiligen Stunde, in der du in Fülle die Gnade deines Heiligen Geistes – wie Zungen von Feuer – über deine heiligen Jünger und ehrwürdigen und gepriesenen Apostel ausgegossen hast.“[16] Das Schlussgebet empfiehlt Papst Schenouda III. als Betrachtung über die Eigenschaften Gottes: „Christus, unser guter Herr, reich an Geduld, Barmherzigkeit und Erbarmen, der die Gerechten liebt und sich aller Sünder erbarmt“.[17]

David und der Psalter

Das Herz jeder Gebetsstunde sind die Psalmen. Der **Psalter**, das Buch der Psalmen, zählt in der Einheitsübersetzung hundertfünfzig Psalmen; zum Psalter der Kirche gehört dazu Psalm 151 der griechischen Bibel.[18] Viele Psalmen tragen den Namen Davids in der Überschrift. Bei Psalm 51 nennt die Überschrift sogar den Anlass: „Für den Chormeister. Ein Psalm Davids, als der Prophet Natan zu ihm kam, nachdem sich David mit Batseba vergangen hatte“ (Ps 51:1–2). Davids Leben, seine Not, seine Sünde und seine Umkehr sind zum Gebet geworden. Christus nennt ihn „vom Geist (Gottes) erleuchtet“ (Mt 22:43).

Die Psalmen sind auch das Gebet Christi. Nach dem letzten Abendmahl sang er mit den Jüngern: „Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus“ (Mt 26:30). Am Kreuz betet er mit dem Anfang von Psalm 22 (LXX 21): „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Ps 22:2a). Mit Psalm 110 (LXX 109) bezeugt er, dass der Messias Davids Herr ist (Mt 22:43–44). Nach seiner Auferstehung sagt er: „Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt ist“ (Lk 24:44b). Der heilige Athanasius sieht darin eine Absicht Christi: „... deshalb ließ er sich auch vor seiner Ankunft unter uns in denen vernehmen, die diese Psalmen sangen“, damit jeder in

12 Die göttlichen Liturgien, S. 45.

13 Euchologion, S. 264.

14 Papst Schenouda III., Das Leben der Danksagung, Kap. 1.

15 Die göttlichen Liturgien, S. 68 (Danksagungsgebet); in der Agpeya steht dasselbe Gebet im Einleitungsgebet jeder Stunde (englische Ausgabe, S. 1).

16 Die göttlichen Liturgien, S. 46 (Sündennachlass); vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Danksagung, Kap. 1.

17 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 4 „Kontemplation“.

18 Psalm 151 der Septuaginta, in der koptischen Kirche am Lichtsamstag gesungen („Anok pe pikouji“); nicht in der Einheitsübersetzung.

den Psalmen „die Heilung und Besserung jeder Bewegung finde“.[19]

Und die Psalmen sind das Gebet der Kirche. Paulus schreibt: „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt“ (Eph 5:19a); ähnlich mahnt er die Kolosser, Gott in ihrem Herzen Psalmen zu singen (Kol 3:16). Der Katechismus gibt ein Wort des heiligen Basilius wieder, der den Psalm „die Stimme der Kirche“ nennt.[20]

Ein Spiegel der Seele – Athanasius an Marcellinus

Der heilige Athanasius der Apostolische schrieb einem Freund namens Marcellinus, der sich nach einer Krankheit besonders mit den Psalmen beschäftigte, einen Brief über ihr Verständnis. Er gibt darin wieder, was ihn ein erfahrener alter Mann gelehrt hat.[21] Der Grundgedanke: In den anderen Büchern der Schrift lesen wir die Worte anderer – der Patriarchen (der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob), des Mose, der Propheten. Die Psalmen aber liest der Beter, „als wenn es seine eigenen Reden wären“.[22] Dann folgt das Bild vom Spiegel:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Und ich glaube, dass diese dem Psalmensänger zu einem Spiegel dienen, dass auch er in denselben die Bewegungen seiner Seele erkennt und in dieser Wahrnehmung dieselben ausspricht. Denn auch wer sie vorlesen hört, nimmt den Gesang so auf, als würde er über ihn selbst vorgetragen, und er wird entweder von seinem Gewissen überführt von Reueschmerz ergriffen werden, oder er wird, wenn er von der Hoffnung auf Gott vernimmt und von der großen Gnade, welche die Gläubigen erlangen, von Freude erfüllt und beginnt Gott zu danken.[23]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen*, Kap. 12

Athanasius nennt Beispiele: Wer in Bedrängnis ist, findet seine Worte in einem Psalm der Not; wer gesündigt hat, „spricht im 50. [= Ps 51 der Einheitsübersetzung] gleichsam selbst die Worte seiner Reue aus“.[24] Darin liegt dreierlei:

- **Der Spiegel zeigt, wer ich bin.** Wie man im Spiegel sein Gesicht sieht, so erkennt der Beter in den Psalmen die „Bewegungen seiner Seele“: seine Angst, seinen Zorn, seine Schuld, seine Freude. Der Psalm überführt das Gewissen und führt zur Reue – oder er weckt Hoffnung und Dank.
- **Der Spiegel gibt Worte.** Für jede Lage gibt es einen Psalm. Athanasius schreibt: Ob man Reue braucht, in Trübsal oder Versuchung ist, verfolgt wurde oder Gott loben und ihm danken will – „so findet er die Unterweisung hierin in den göttlichen Psalmen“.[25]
- **Der Spiegel verwandelt.** Die Psalmen sind, so Athanasius, „wie über uns gesprochen und gleichsam unsere eigenen Worte“, und zwar, „um die Bewegungen in unserm Innern auszudrücken und unser Leben zu bessern“.[26] Wer sie betet, wird nach ihnen geformt.

19 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 13.
20 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 928.
21 Vgl. Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 1.
22 Ebd., Kap. 11.
23 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 12.
24 Ebd., Kap. 12.
25 Ebd., Kap. 30.
26 Ebd., Kap. 12.

Darum rät Athanasius auch, die Psalmen nicht mit eigenen Worten zu verschönern, sondern sie zu beten, „wie es ausgesprochen ist, damit die heiligen Männer, die es uns verschafft haben, indem sie ihr Eigentum erkennen, mit uns beten“.[27] Wer die Psalmen der Agpeya betet, betet also nie allein: Er betet mit David, mit den Heiligen und mit der ganzen Kirche.

Wie man einen Psalm richtig angibt

Wenn du in der Agpeya „Psalm 50“ betest und in der Kursbibel Psalm 50 aufschlägst, findest du einen anderen Psalm. Der Grund: Es gibt zwei Zählungen. Die Einheitsübersetzung zählt die Psalmen nach dem hebräischen Text. Die Agpeya und die Väter zählen nach der Septuaginta. Sie zählt Ps 9 und 10 sowie Ps 114 und 115 der Einheitsübersetzung als je einen Psalm und teilt Ps 116 und Ps 147 in je zwei. Darum liegt die Nummer der Agpeya bei den meisten Psalmen um eins unter der Nummer der Einheitsübersetzung; bei Ps 1–8 und Ps 148–150 sind beide gleich.[28] Die Bücher der Kirche schreiben deshalb oft beide Zahlen: Die englische Agpeya setzt die hebräische Nummer zuerst, „PSALM 23 (22)“; das deutsche Euchologion setzt die Nummer der Septuaginta zuerst und die hebräische in eckige Klammern, „Psalm 22 LXX [23]“.[29]

Im Dienerkurs gilt eine feste Regel:

- Die **Stellenangabe** folgt immer der Einheitsübersetzung, Kapitel und Vers eingeschlossen: Ps 51:12.
- Die **Nummer der Septuaginta** steht in Klammern dahinter, und zwar nur die Psalmnummer: „Ps 51:12 (LXX 50)“, in einer Klammer „(Ps 51:12; LXX 50)“.
- Im **liturgischen Gebrauch** bleibt die Bezeichnung der Kirche, mit der Angabe nach der Einheitsübersetzung: „der 50. Psalm der Agpeya (= Ps 51 der Einheitsübersetzung)“.
- In einem **Väterzitat** bleibt die Nummer des Vaters stehen; die Stelle der Einheitsübersetzung folgt in eckigen Klammern, wie oben bei Athanasius: „im 50. [= Ps 51 der Einheitsübersetzung]“.

Tabelle 12 · Beispiele für die Psalmzählung

Einheitsübersetzung	Agpeya (Septuaginta)	Anfang (Einheitsübersetzung)
Ps 23	22	„Der Herr ist mein Hirte“
Ps 51	50	„Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld“
Ps 91	90	„Wer im Schutz des Höchsten wohnt“
Ps 119	118	„Wohl denen, deren Weg ohne Tadel ist“
Ps 121	120	„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“
Ps 141	140	„Herr, ich rufe zu dir“

Rechne nie nur im Kopf, sondern schau nach: Die Nummer der Agpeya steht in ihrer Psalmenüberschrift, die Stelle der Einheitsübersetzung findest du in der Kursbibel am Wortlaut.

27 Ebd., Kap. 31.

28 Vgl. Euchologion, S. 1217 (mit einer Übersicht beider Zählungen).

29 Vgl. Agpeya, Vorwort (englische Ausgabe, S. vi); Euchologion, S. 222.

BEISPIEL

Du willst den Kindern sagen, welchen Psalm die Kirche am Beginn jeder Stunde betet. Richtig ist: „Psalm 51 – in der Agpeya der 50. Psalm“. In einem Arbeitsblatt schreibst du: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!“ (Ps 51:3; LXX 50).

Der Mitternachtslobpreis (Tasbeha)

Um Mitternacht betet die Kirche nicht nur das Mitternachtsgebet der Agpeya, sondern feiert auch den **Mitternachtslobpreis (Tasbeha)**, den nächtlichen Lobgottesdienst mit den Hymnen der **Psalmodie**, dem Hymnenbuch der Kirche. Papst Schenouda III. beschreibt, wie die Kirche ihre Kinder zu dieser Nachtwache einlädt: Auf die Einleitung folgt das Mitternachtsgebet in drei Teilen und dann der Lobpreis, „bestehend aus verschiedenen Psalmen aus dem Buche der Psalmodie“. Und er fügt hinzu: „Die Kirche erweckt ihre Söhne, die mit dem Leibe schlafen, auf, damit auch sie mit ihr gemeinsam Ein Gebet und Eine Huldigung zu Gott erheben…“[30] Was der Einzelne in der Agpeya betet, betet hier die Gemeinde gemeinsam. Die Hymnen und den Aufbau der Psalmodie lernst du in Thema 20 („Hymnen und Psalmodie“) kennen.

Für den Dienst: Die Agpeya im Alltag und in der Sonntagsschule

Im eigenen Alltag. Papst Schenouda III. rät: „Kümmer dich mehr um die ‚Stundengebete‘ aus der Agpia: Wenn du nicht jede Stunde am Tag ganz beten kannst, bete wenigstens die Teile und die Absolution von jeder.“ Je mehr Psalmen du auswendig kannst, desto mehr kannst du „ohne Buch“ beten, auch unterwegs.[31] Ein guter Anfang für deine geistliche Regel ist das Morgengebet und das Abendgebet oder das Gebet vor dem Schlafengehen, wenigstens mit Einleitungsgebet, einem Psalm, dem Evangelium und der Absolution. Wer tagsüber einen Psalmvers der dritten, sechsten oder neunten Stunde auswendig kann, kann ihn still in der Pause beten.

Zu Beginn der Sonntagsschulstunde. Ein kurzer Gebetsbeginn aus der Agpeya verbindet die Klasse – wie jede andere Gruppe oder auch die Familie – mit dem Gebet der Kirche. Er kann so aussehen:

- Kreuzzeichen und die Anrufung „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, ein Gott. Amen“;
- das Vaterunser, gemeinsam gesprochen;
- ein Satz zur Stunde, kindgerecht erklärt: Findet die Stunde am Vormittag statt, passt das Gebet der dritten Stunde, das daran erinnert, dass der Heilige Geist auf die Jünger herabkam;
- ein Psalmvers, den die Kirche in dieser Stunde betet und den die Kinder nachsprechen und mit der Zeit auswendig lernen, etwa „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist!“ (Ps 51:12; LXX 50);
- „Alleluja“ oder „Herr, erbarme dich“, von allen gemeinsam.

30 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 1.3.
31 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 1, Übung 3.

Der Gebetsbeginn soll kurz bleiben (drei bis fünf Minuten), ruhig und ehrfürchtig sein und zum Alter passen. Wo deine Gemeinde schon eine feste Form hat, übernimmst du sie.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Agpeya ist das Gebetbuch der sieben Gebetszeiten und des Schleiergebets der Mönche; ihr Name kommt vom koptischen Wort für „Stunde“. Die festen Stunden sind das Gerüst des unablässigen Gebets (1. Thess 5:17).
- Die Gebetszeiten haben biblische Wurzeln: David (Ps 119:164; LXX 118), Daniel (Dan 6:11) und die Apostel zur dritten, sechsten und neunten Stunde und um Mitternacht (Apg 2:15; 10:9; 3:1; 16:25).
- Erste Stunde: Auferstehung; dritte: Verurteilung Christi und Herabkunft des Heiligen Geistes; sechste: Kreuzigung; neunte: Tod im Fleisch und rechter Schächer; elfte: Abnahme vom Kreuz; zwölfte: Grablegung; Mitternacht: Getsemani und Wiederkunft. In den Klöstern folgt auf die zwölfte Stunde das Schleiergebet.
- Jede Stunde beginnt mit Einleitungsgebet, Vaterunser, Dankgebet und Psalm 51 (LXX 50) und führt über Psalmen, Evangelium und Bittgebete zu Absolution und Schlussgebet.
- Die Psalmen sind das Gebet Davids, das Gebet Christi und das Gebet der Kirche.
- Nach dem heiligen Athanasius (*Brief an Marcellinus* 12) sind die Psalmen ein Spiegel: Der Beter erkennt in ihnen die Bewegungen seiner Seele, findet Worte für jede Lage und wird zu Reue, Hoffnung und Dank geführt.
- Psalmen werden nach der Einheitsübersetzung angegeben, die Nummer der Septuaginta steht in Klammern: Ps 51:3 (LXX 50); liturgisch „der 50. Psalm der Agpeya (= Ps 51 der Einheitsübersetzung)“.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Athanasius: *Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen*, Kap. 1–14 und 27–33 (BKV 1. Serie 29).
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Buch 4, Kap. 3 „Die Gebete der Agpeya“ (Fr. 920–930) und Fr. 1077.
- Papst Schenouda III.: *Das Leben der Danksagung*, Kap. 1 „Leben der Danksagung“.
- Hl. Cyprian von Karthago: *Über das Gebet des Herrn*, Kap. 34–36 (BKV 1. Reihe 34).
- Papst Schenouda III.: *Das geistige Wachen*, Kap. 1.3 „Der Ritus der Kirche bei den Nachtwachen“.

Die Heilige Schrift

Wesen, Inspiration, Kanon und Übersetzungen

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
1. Semester	1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)	Heilige Schrift

Das Thema vertieft, was Buch 1 über die Bücher der Bibel sagt: Die Schrift ist von Gott eingegeben und zugleich das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung empfangen. Es erklärt den koptischen Kanon mit dreiundsiebzig Büchern einschließlich der deuterokanonischen Bücher und Psalm 151, die Ursprachen und die wichtigsten Übersetzungen und begründet die Einheitsübersetzung als Kursbibel. Der Diener lernt, Kinderfragen wie „Wer hat die Bibel geschrieben?“ einfach und richtig zu beantworten.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären Inspiration als Wirken des Heiligen Geistes mit menschlicher Mitwirkung und grenzen sie von einem Diktat ab.
2. Sie nennen den Umfang des koptischen Kanons (sechsundvierzig Bücher im Alten und siebenundzwanzig im Neuen Testament, mit den Zusätzen und Psalm 151), verwenden die Bezeichnung „deuterokanonisch“ und erläutern, wie Schrift und Überlieferung zusammengehören.
3. Sie nennen die Ursprachen und vier wichtige Übersetzungen (Septuaginta, Vulgata, koptische Übersetzungen, Einheitsübersetzung) und zitieren Bibelstellen mit den Kürzeln der Einheitsübersetzung.

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Gottes Wort im Buch der Kirche – Wesen, Kanon und Übersetzungen S. 90

Gottes Wort im Buch der Kirche – Wesen, Kanon und Übersetzungen

Was die Bibel ist, welche Bücher zu ihr gehören und wie sie zu uns kam

LERNZIELE

1. Inspiration als Wirken des Heiligen Geistes mit menschlicher Mitwirkung erklären und von einem Diktat abgrenzen.
2. Den Umfang des koptischen Kanons nennen (sechsundvierzig Bücher im Alten und siebenundzwanzig im Neuen Testament, mit den Zusätzen und Psalm 151), die Bezeichnung „deuterokanonisch" verwenden und erläutern, wie Schrift und Überlieferung zusammengehören.
3. Die Ursprachen und vier wichtige Übersetzungen (Septuaginta, Vulgata, koptische Übersetzungen, Einheitsübersetzung) nennen und Bibelstellen mit den Kürzeln der Einheitsübersetzung richtig angeben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Heilige Schrift · Wort Gottes · Inspiration · Heilige Überlieferung (Tradition) · Kanon · deuterokanonische Bücher · Apokryphen · Psalm 151 · Ursprachen · Targum · Septuaginta · Hexapla · Vulgata · koptische Übersetzungen · Einheitsübersetzung · Lesart

BIBELSTELLEN

2. Tim 3:16–17; 2. Petr 1:21b; Lk 1:3b; 2. Makk 15:38; Röm 16:22; Joh 20:31; Joh 1:14a; Joh 5:39b; 2. Petr 3:15b–16; Est 4:17k; Bar 6:1; Dan 3:24–90; Dan 13:1; Dan 2:4; Mk 5:41b; Mk 7:34b; Mk 15:34b; Ps 22:2; Apg 2:11b; Neh 8:8; Ps 51:3; Ps 96:10; Ps 119:105

„Wer hat eigentlich die Bibel geschrieben?" Das fragen Kinder früher oder später, und Jugendliche fragen weiter: Warum gehören gerade diese Bücher dazu? Wer dient, braucht darauf eine Antwort, die einfach und zugleich richtig ist. Die Bücher der Bibel und ihre Gruppen kennst du aus Buch 1, Kapitel 2 („Die Heilige Schrift – Wesen und Bücher"). Gott hat durch Menschen gesprochen; die Kirche hat ihre Schriften empfangen, und Übersetzungen machen sie uns in unserer Sprache zugänglich.

Gottes Wort, durch Menschen geschrieben

Von Gott eingegeben

Die Kirche nennt die Bibel das **Wort Gottes**, weil Gott in ihr zu den Menschen spricht. Paulus erinnert Timotheus daran, dass er die heiligen Schriften schon als Kind kennengelernt hat, und schreibt dann:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein.
>
> 2. Tim 3:16–17

Petrus sagt von den Propheten: „vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet" (2. Petr 1:21b). Dieses Wirken Gottes nennt die Kirche **Inspiration** (Eingebung). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt, die Heilige Bibel sei „durch

Eingebung des Heiligen Geistes gegeben“, und die Kirche bewahre, „was Gott durch jene verkündet hat, die er zum Schreiben erwählt hat“.[1]

BEGRIFF

Inspiration

Inspiration (Eingebung) heißt: Der Heilige Geist hat die biblischen Schriftsteller so geführt, dass sie aufgeschrieben haben, was Gott den Menschen zu ihrem Heil sagen will. Die Schreiber blieben dabei selbst tätig – mit ihrer Sprache, ihrem Stil, ihrem Wissen und ihrer Mühe. Inspiration ist kein Diktat.

Kein Diktat: Die Schreiber arbeiten mit

Gott hat die Verfasser nicht wie Schreibmaschinen benützt; die Schrift zeigt selbst, wie sehr sie mitgearbeitet haben. Lukas hat sich vorgenommen, „allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben“ (Lk 1:3b). Der Verfasser des zweiten Makkabäerbuches schließt bescheiden: „Ist sie gut und geschickt erzählt, habe ich mein Ziel erreicht; ist sie aber schlecht oder mittelmäßig – ich habe mein Bestes getan“ (2. Makk 15:38). Paulus ließ seine Briefe oft von einem Schreiber niederschreiben, der im Römerbrief selbst grüßt: „Ich, Tertius, der Schreiber dieses Briefes, grüße euch im Namen des Herrn“ (Röm 16:22).

Papst Tawadros II. sagt von den vier Evangelien, sie seien „von vier Evangelisten geschrieben, jeder mit seiner eigenen Sprache und Methode, inspiriert durch die Führung des Heiligen Geistes“.[2] Was das „Inspirieren“ durch den Heiligen Geist bewirkt, erklärt er so:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Es soll die göttliche Wahrheit, d. h. die göttliche Lehre, durch den Menschen vermitteln, wobei der Heilige Geist den Schreiber (Prophet, Apostel oder Jünger) unfehlbar, d. h. frei von Irrtum, macht, ihm aber die Freiheit des Ausdrucks lässt. … Die Freiheit des Schreibers ist weder in der Ausdrucksweise noch im Schreiben beeinträchtigt.[3]

– Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 128

Darum bekennt die Kirche: Die Heilige Schrift irrt nicht; sie ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft, sondern spricht nach dem Augenschein und will das Heil lehren.[4] Wir sprechen von der **Wahrheit der Schrift**, denn Gott selbst steht für sein Wort ein. Johannes nennt den Zweck seines Evangeliums: „Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20:31).

Das Wort Gottes und das fleischgewordene Wort

Die Bibel ist nicht Christus. Er ist das Wort Gottes in Person, der **Logos**: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1:14a). Die Schrift ist Gottes Wort in menschlichen Worten und spricht von ihm: „gerade sie legen Zeugnis über mich ab“ (Joh 5:39b). Wir ehren das Buch, aber wir beten den an, von dem es spricht.

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 42.
2 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 103.
3 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 128.
4 Vgl. Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 9,1. Mehr dazu in Thema 42 („Glaube und Vernunft“).

Die Bibel ist das Buch der Kirche

Erst gepredigt, dann aufgeschrieben

Die Kirche war vor dem Neuen Testament da: „Tatsächlich empfing die Kirche das ‚Wort Gottes', bevor es niedergeschrieben wurde."[5] Die Apostel haben zuerst gepredigt und getauft; erst nach und nach entstanden die Evangelien und Briefe. Der heilige Irenäus von Lyon schreibt: „Was sie zuerst gepredigt und dann nach dem Willen Gottes uns schriftlich überliefert haben, das sollte das Fundament und die Grundsäule unseres Glaubens werden."[6] Was die Kirche so empfängt und weitergibt, heißt **Heilige Überlieferung** (Tradition).

Schrift und Überlieferung gehören zusammen

Der Katechismus erklärt:

> *„Die Heilige Bibel ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung der Kirche empfangen. Durch die Überlieferung wurden unsere heiligen Bücher kanonisiert; dadurch wurde bestätigt, dass sie göttlich inspiriert sind. … Obwohl die Überlieferung für die Heilige Bibel Zeugnis ablegt, kann sie nicht über die Bibel urteilen. Im Gegenteil: Eine Überlieferung wird nur anerkannt, wenn sie auf der Bibel gründet; widerspricht sie der Heiligen Bibel, kann sie nicht anerkannt werden."*[7]

Das schützt vor zwei Fehlern: die Bibel ohne die Kirche zu lesen, als müsste jeder allein entscheiden, was sie bedeutet – und die Überlieferung über die Schrift zu stellen. Echte Überlieferung widerspricht der Schrift nie, sondern hilft, sie zu verstehen. Darum sollen wir, so der Katechismus, „die Bibel niemals losgelöst von der Kirche leben".[8]

> AUS DEN VÄTERN
>
> Es genügen ja die heiligen und inspirierten Schriften zur Verkündigung der Wahrheit; doch gibt es daneben auch viele Kommentare, die unsere seligen Lehrer dazu verfasst haben. Wer diese nachsieht, der wird ja wohl die (nötige) Schriftexegese finden und die Erkenntnis, nach der er verlangt, gewinnen können.[9]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Gegen die Heiden*, Kap. 1

Schriftexegese bedeutet Auslegung der Heiligen Schrift: Wir lesen die Bibel mit den Vätern, die sie erklärt haben.

Der Kanon: die Bücher, die die Kirche empfangen hat

Sechsundvierzig und siebenundzwanzig Bücher

Das griechische Wort **Kanon** heißt Richtschnur oder Maßstab.

5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 64.
6 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65. „Kanonisiert" heißt: in den Kanon, das Verzeichnis der biblischen Bücher, aufgenommen (siehe unten).
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.
9 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 1.

BEGRIFF

Kanon

Der Kanon der Heiligen Schrift ist das verbindliche Verzeichnis der Bücher, die die Kirche als von Gott eingegeben empfangen hat.

Damals wie Heute nennt den Umfang: „Die Heilige Schrift, auch Bibel genannt, besteht aus dem Alten Testament mit sechsundvierzig und dem Neuen Testament mit siebenundzwanzig Büchern, also insgesamt aus dreiundsiebzig Büchern.“[10] Wir ordnen sie wie die Einheitsübersetzung; die einzelnen Bücher mit ihren Kürzeln stehen in Buch 1, Anhang „Die Bücher der Bibel“.

Tabelle 13 · Der Umfang der Heiligen Schrift in der koptischen Kirche (73 Bücher)

Altes Testament	Zahl	Neues Testament	Zahl
Gesetz (Pentateuch)	5	Evangelien und Apostelgeschichte	5
Geschichtsbücher (mit Tob, Jdt, 1.–2. Makk; Est mit Zusätzen)	16	Paulusbriefe (mit Hebr)	14
Psalter (mit Ps 151) und Weisheitsbücher (mit Weish, Sir)	7	Katholische (allgemeine) Briefe	7
Propheten (mit Bar; Dan mit Zusätzen)	18	Offenbarung des Johannes	1
zusammen	46	zusammen	27

Besonders zu beachten:

- **Zusätze zu Ester:** Gebete und Briefe, die mit Buchstaben gezählt werden, etwa das Gebet der Königin Ester (Est 4:17k–z).
- **Brief des Jeremia:** das sechste Kapitel des Buches Baruch (Bar 6).
- **Zusätze zu Daniel:** Gebet und Lobgesang der drei jungen Männer im Feuerofen (Dan 3:24–90), die Geschichte von Susanna (Dan 13) und von Bel und dem Drachen (Dan 14).
- **Psalm 151:** Er folgt auf Psalm 150 und erzählt, wie Gott den jüngsten von mehreren Brüdern, einen Hirten, erwählte; nach der Überlieferung spricht hier David.[11]
- **Hebräerbrief:** Die koptische Kirche zählt ihn als vierzehnten Paulusbrief; so zählt ihn schon der heilige Athanasius unter die vierzehn Briefe des Apostels Paulus.

Nicht zur Bibel der koptischen Kirche gehören das dritte und vierte Makkabäerbuch, das Gebet des Manasse und die Psalmen Salomos.

10 Damals wie Heute, S. 286.

11 Psalm 151 der Septuaginta, in der koptischen Kirche am Lichtsamstag gesungen („Anok pe pikouji“); nicht in der Einheitsübersetzung. Vgl. Der Ritus des Heiligen Pascha in der koptischen Kirche, Samstag der Freude.

BEISPIEL

Am **Lichtsamstag** beginnt der Abendlobpreis mit „Anok pe pikouji“, dem Psalm 151, in dem David erzählt, wie Gott ihn erwählt hat: „Klein war ich unter meinen Brüdern und der Jüngste im Haus meines Vaters. Ich weidete die Schafe meines Vaters. Meine Hände machten eine Harfe, meine Finger eine Laute.“[12] Der Psalm endet mit dem Sieg über den Philister; die Kirche dankt dabei Christus, der uns vom geistlichen Goliat, dem Feind, gerettet hat. Im selben Lobpreis folgen der Lobgesang der drei jungen Männer und die Geschichte von Susanna aus den **deuterokanonischen** Zusätzen zum Danielbuch.

„Deuterokanonisch“, nicht „Apokryphen“

BEGRIFF

Deuterokanonische Bücher

Deuterokanonisch („zum zweiten Kanon gehörig“) heißen die Bücher des Alten Testaments, die die Kirche mit der griechischen Bibel empfangen hat. Die deuterokanonischen Schriften umfassen die sieben Bücher Tobit, Judit, Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Baruch sowie 1. und 2. Makkabäer und außerdem die Zusätze zu den Büchern Ester und Daniel. Zum Buch der Psalmen gehört in unserer Kirche zudem Psalm 151. Sie sind vollgültige Heilige Schrift.

Der Name bedeutet nicht, dass diese Bücher weniger wert wären; er erinnert nur daran, dass über sie in den ersten Jahrhunderten länger gesprochen wurde. Die Kirche liest aus ihnen im Gottesdienst: in der Großen Fastenzeit und der Karwoche (Pascha) Abschnitte aus Jesus Sirach und der Weisheit Salomos, in der Fastenzeit auch aus dem Buch Tobit. Im Mitternachtslobpreis (Tasbeha) singt sie den Gesang der drei jungen Männer (Dan 3:52–90) als dritten **Hoos** (Lobgesang).

Apokryphen dagegen heißen Schriften, die sich wie biblische Bücher geben, die die Kirche aber nie als Heilige Schrift angenommen hat; schon der heilige Athanasius warnte seine Gemeinden vor solchen „apokryphen“ Büchern. Für Tobit, Sirach oder die Makkabäerbücher ist dieses Wort falsch. Manche Bibelausgaben enthalten sie nicht: Seit der Reformation im 16. Jahrhundert übernehmen viele evangelische Bibeln für das Alte Testament nur die hebräisch überlieferten Bücher und drucken die übrigen im Anhang oder gar nicht. Auch die verbreitete arabische Bibel, die Van-Dyck-Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert, ist eine evangelische Übersetzung ohne diese Bücher. In der Liturgie gebraucht die Kirche für ihre Lesungen eine eigene arabische Übersetzung, die aus dem Koptischen hervorgegangen ist und diese Bücher enthält. Darüber sprechen wir sachlich und ohne Abwertung.

Wie die Kirche den Kanon empfangen hat

Den Kanon hat nicht ein einzelner Mensch oder eine Versammlung „gemacht“. Die Kirche hat die Bücher in ihrer Überlieferung empfangen, im Gottesdienst gelesen und immer wieder bestätigt; die Väter sind dafür Zeugen. Schon der zweite Petrusbrief spricht von den Briefen, die „unser geliebter Bruder Paulus“ geschrieben hat, und stellt sie neben „die übrigen Schriften“ (2. Petr 3:15b–16). Im 2. Jahrhundert schreibt der heilige Irenäus über die

12 Der Ritus des Heiligen Pascha in der koptischen Kirche, Samstag der Freude.

vier Evangelien: „... es versteht sich, dass es weder mehr noch weniger als diese Evangelien geben kann.“[13]

Im Jahr 367 zählt der heilige Athanasius in seinem 39. Festbrief, dem jährlichen Schreiben, mit dem der Papst von Alexandrien den Tag des Auferstehungsfestes ankündigt, die Bücher der Schrift auf; für das Neue Testament nennt er genau die siebenundzwanzig Bücher, die wir heute haben. Er nennt sie die Quellen des Heils, denen niemand etwas hinzufügen und von denen niemand etwas wegnehmen darf, und betont, dass er nur aufzählt, was als göttlich überliefert worden ist.[14] Athanasius erfindet den Kanon also nicht; er bezeugt, was die Kirche überliefert hat. Wenige Jahrzehnte später rät der heilige Augustinus, „dem Ansehen der großen Mehrzahl der katholischen Kirchen“ zu folgen; in seiner Liste stehen auch Tobit, Judit, die Makkabäerbücher, die Weisheit Salomos und Jesus Sirach.[15] Auch die Synoden, also Versammlungen von Bischöfen, in Hippo (393) und Karthago (397) haben diese Bücher bestätigt.[16]

Die Ursprachen der Bibel

Das Alte Testament ist zum größten Teil **hebräisch** geschrieben. Einige Abschnitte sind **aramäisch**, in der Sprache, die die Juden nach dem Babylonischen Exil im Alltag sprachen; die Einheitsübersetzung kennzeichnet das etwa im Buch Daniel (Dan 2:4). Die deuterokanonischen Bücher sind in der griechischen Bibel, der **Septuaginta** (LXX), überliefert, das zweite Makkabäerbuch wurde gleich griechisch geschrieben.

Das Neue Testament ist uns auf **Griechisch** überliefert, einer Sprache, die damals weit verbreitet war.[17] Jesus selbst sprach im Alltag aramäisch, und einige seiner Worte haben die Evangelisten so bewahrt: „Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf!“ (Mk 5:41b); „Effata!, das heißt: Öffne dich!“ (Mk 7:34b); und am Kreuz: „Eloï, Eloï, lema sabachtani?, das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15:34b) – der Anfang von Ps 22:2 (LXX 21).

Der heilige Augustinus schreibt: „Lateinisch sprechende Leute ... haben zum Verständnis der Heiligen Schrift zwei fremde Sprachen nötig, nämlich das Hebräische und das Griechische“; manche hebräischen Wörter wie „Amen“, „Alleluja“ und „Hosanna“ blieben sogar unübersetzt – wir beten sie bis heute.[18]

Die wichtigsten Übersetzungen

Gott will, dass jeder sein Wort versteht; am Pfingsttag sagten die Menschen aus vielen Völkern: „wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden“ (Apg 2:11b). Darum wurde die Bibel schon früh übersetzt.

13 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 11,8.

14 Zum Jahr vgl. J. Lippl, Einleitung zu den Werken des Athanasius (BKV 1. Reihe 13, Kempten/München 1913, S. 5).

15 Augustinus, Vier Bücher über die christliche Lehre, Buch II, Kap. 8,12–13. „Katholisch“ bedeutet hier „allumfassend“, die ganze Kirche.

16 Vgl. die Liste der kanonischen Schriften der Synode von Hippo (393), Kanon 36, aufgenommen als Kanon 24 in den Codex der Kanones der afrikanischen Kirche.

17 Zum griechisch verfassten Markusevangelium vgl. Papst Schenouda III., Der Schauer Gottes, Kap. 15. Irenäus berichtet zugleich von einer hebräischen Abfassung des Matthäusevangeliums: Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1.

18 Augustinus, Vier Bücher über die christliche Lehre, Buch II, Kap. 11,16.

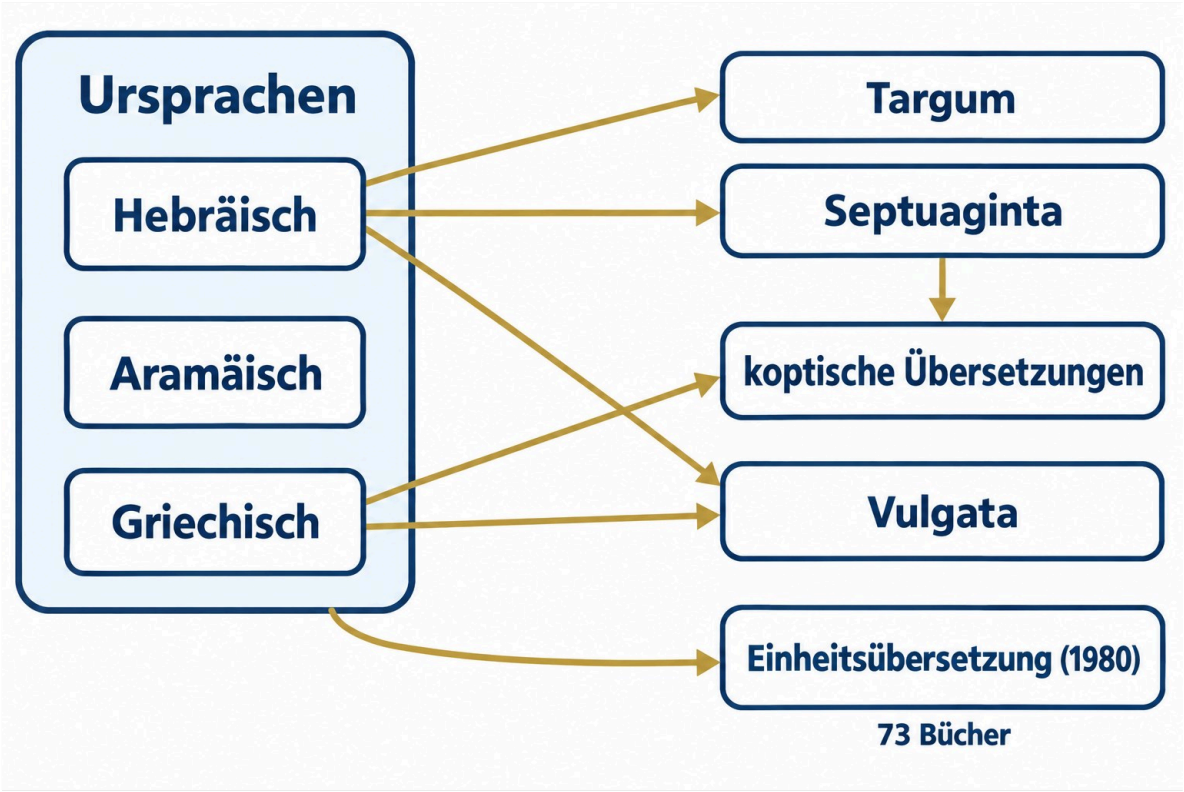


Abb. 9 · Der Weg der Bibel von den Ursprachen zu unseren Übersetzungen

Targum

Als Esra das Gesetz vorlas, geschah es so: „Man las aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, sodass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten“ (Neh 8:8). Der **Targum** ist eine aramäische Übersetzung des Alten Testaments, die den Text zugleich auslegt. Nach dem Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty wurde er zur Zeit des Zweiten Tempels und auch später in den jüdischen Synagogen gelesen.[19]

Septuaginta

Die wichtigste Übersetzung des Alten Testaments ist die **Septuaginta**, die griechische Bibel. Sie entstand ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. in **Alexandrien**. Nach der Überlieferung, die der heilige Irenäus wiedergibt, ließ König Ptolemäus die Schriften für seine Bibliothek ins Griechische übersetzen; die Juden schickten „siebzig Älteste, die in den Schriften besonders bewandert waren und beide Sprachen beherrschten“.[20] Daher der Name: Septuaginta heißt „siebzig“.

Die Septuaginta war die Bibel der Apostel, schreibt Augustinus an Hieronymus: „haben doch auch nach deinem eigenen Zeugnisse die Apostel sich ihrer bedient“.[21] Sie enthält die deuterokanonischen Bücher, und nach ihr zählt die koptische Kirche die Psalmen. Irenäus erinnert daran, dass die Septuaginta in Ägypten entstand:

19 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1163.
20 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 21,2.
21 Augustinus, Ausgewählte Briefe, Brief 71,6 (an Hieronymus).

AUS DEN VÄTERN

So sind also getreu und unter dem Beistand Gottes die Schriften übersetzt, durch die Gott unsern Glauben an seinen Sohn vorbereitete und erneuerte. So hat er uns in Ägypten die Schriften unverfälscht bewahrt, wo auch das Haus Jakobs groß wurde, als es vor der Hungersnot in Kanaan floh, und wohin auch unser Herr sich rettete, als er der Verfolgung des Herodes sich entzog.[22]

– Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 21,3

Hexapla

Im 3. Jahrhundert verglich der Gelehrte **Origenes** aus Alexandrien die griechischen Übersetzungen mit dem hebräischen Text; er stellte die Fassungen „zugleich mit dem hebräischen Texte nebeneinander".[23] So entstand die **Hexapla**, eine Bibelausgabe in sechs Spalten.

Vulgata

Für die lateinisch sprechende Kirche übersetzte der heilige **Hieronymus**, ein Zeitgenosse des heiligen Augustinus, die Bibel neu ins Lateinische: das Alte Testament aus dem **Hebräischen**, die Evangelien aus dem **Griechischen**. Augustinus schrieb ihm: „Übrigens sagen wir Gott Dank für deine Übersetzung des Evangeliums aus dem Griechischen".[24] Diese Bibel heißt **Vulgata** („die allgemein verbreitete"); sie wurde die Bibel der lateinischen Kirche des Westens. Die orthodoxen Kirchen des Ostens, auch die koptische, lesen das Alte Testament nach der Septuaginta und in eigenen Übersetzungen.

Koptische Übersetzungen

Schon in den ersten Jahrhunderten wurde die Bibel ins **Koptische** übersetzt, die Sprache des ägyptischen Volkes, und zwar aus dem Griechischen: das Alte Testament aus der Septuaginta, das Neue aus dem griechischen Text der Apostel.[25] Es gibt Übersetzungen in mehreren Dialekten. Lange herrschte das **Sahidische** vor; seit dem Mittelalter ist das **Bohairische** der Dialekt der Kirche, den sie im Gottesdienst gebraucht. Heute hören wir die Lesungen koptisch und in der Sprache des Landes, in dem wir leben.

Die Einheitsübersetzung als Kursbibel

Warum diese Übersetzung

Im Kurs verwenden wir die **Einheitsübersetzung** in der Fassung von 1980. Sie ist eine deutsche Übersetzung mit allen dreiundsiebzig Büchern, auch den deuterokanonischen Büchern und den Zusätzen zu Ester und Daniel. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty und manche deutsche Bücher Papst Schenoudas III. zitieren sie; auch die Lernverse des Kurses stehen in ihrem Wortlaut. Nur Psalm 151 fehlt; seinen Wortlaut nehmen wir aus dem Pascha-Buch unserer Kirche.

22 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 21,3.
23 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VI, Kap. 16.
24 Augustinus, Ausgewählte Briefe, Brief 71,6 (an Hieronymus); zur Übersetzung aus dem Hebräischen Brief 71,3.
25 Vgl. zum Markusevangelium: Papst Schenouda III., Der Schauer Gottes, Kap. 15.

So zitierst du eine Bibelstelle

- **Grundform:** Buchkürzel, Leerzeichen, Kapitel, Doppelpunkt, Vers: „Joh 3:16“, „1. Kor 13:4“.
- **Mehrere Verse:** „1. Kor 13:4–7“ (Bereich), „Joh 10:11.14“ (einzelne Verse), „Mt 28:19; 2. Kor 13:13“ (mehrere Stellen); ein Teilvers mit Buchstaben: „Lk 12:42b“.
- **Bücher mit nur einem Kapitel:** ohne Kapitelzahl: „Jud 3“, „Phlm 10“.
- **Deuterokanonische Teile:** „Est 4:17k“ (Esterzusatz), „Bar 6:1“ (Brief des Jeremia), „Dan 3:52“ oder „Dan 13:1“ (Danielzusätze).
- **Nicht so:** Buchnamen anderer Bibelausgaben wie „1. Mose“ oder „Off“. Die Kürzel findest du in Buch 1, Anhang „Die Bücher der Bibel“.
- **Lesungen der Liturgie:** „Paulus“, „Katholikon“, „Praxis“ und „Evangelium“ sind Namen der Lesungen, keine Bibelkürzel.

Zwei Zählungen der Psalmen

Die Einheitsübersetzung zählt die Psalmen nach dem hebräischen Text, die Septuaginta – und mit ihr die **Agpeya** (Stundengebetbuch) und die Liturgie – meist um eine Zahl niedriger. Den Bußpsalm, den wir in jeder Gebetszeit der Agpeya beten, nennt die Kirche „Psalm 50“; in der Einheitsübersetzung ist es Ps 51. Das deutsche Euchologion, das Buch der Göttlichen Liturgie, gibt darum beide Zahlen an: „Psalm 50 LXX [51]“.[26] Darum schreiben wir die Zählung der Septuaginta in Klammern dazu: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!“ (Ps 51:3; LXX 50).

Wenn ein Vater anders liest

Die Bibel wurde über Jahrhunderte von Hand abgeschrieben und übersetzt. Deshalb lauten einige Verse in alten Handschriften oder Übersetzungen etwas anders; eine solche Fassung heißt **Lesart.** Zitiert ein Vater oder ein Papst einen Vers anders als unsere Kursbibel, ändern wir sein Zitat nicht, sondern geben in einer Fußnote an, wie die Einheitsübersetzung liest.[27] Solche Unterschiede sind Fragen der Überlieferung des Textes; niemand wirft deswegen anderen vor, die Bibel gefälscht zu haben.

Der heilige Augustinus zeigt die richtige Haltung: Er verehrt die kanonischen Bücher so, „dass ich felsenfest glaube, keiner ihrer Verfasser sei bei der Abfassung in einem Irrtum gewesen“; scheint ihm eine Stelle unverständlich, so nimmt er an, „dass entweder die Abschrift fehlerhaft ist oder dass der Übersetzer den Gedanken des Originals nicht genau ausgedrückt hat oder dass ich die Sache nicht verstanden habe“.[28] Wir begegnen der Schrift mit Ehrfurcht und sind uns der Grenzen unseres eigenen Verstehens bewusst.

„Wer hat die Bibel geschrieben?“ – eine Antwort für Kinder

In der Antwort müssen beide Teile vorkommen: Gott ist der Urheber, und Menschen haben geschrieben. Papst Tawadros II. sagt: „Das Evangelium wurde von heiligen Männern Gottes geschrieben, d. h. die Jünger und Apostel unseres Herrn Jesus Christus, die von Gott zum

26 Euchologion, S. 266. Zum Psalm 50 in jeder Gebetszeit vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Danksagung, Vorwort (S. 6): „die gemeinsamen Gebete in der Agbia, z.B. Psalm 50“.

27 Beispiel: Der heilige Justin zitiert Ps 96:10 (LXX 95) mit „der Herr ist Herrscher geworden vom Holze her!“ (Erste Apologie, Kap. 41). Lesart „vom Holze her“ nach altkirchlicher Überlieferung (Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Trypho, Kap. 73; Erste Apologie, Kap. 41); Einheitsübersetzung (1980): „Der Herr ist König“ (Ps 96:10).

28 Augustinus, Ausgewählte Briefe, Brief 82,3 (an Hieronymus).

Schreiben inspiriert wurden“.[29]

BEISPIEL

Für jüngere Kinder: „Die Bibel ist ein Geschenk Gottes. Gott hat Menschen ausgesucht, die ihn liebten – Mose, König David, die Propheten, die Apostel. Der Heilige Geist hat ihnen geholfen, aufzuschreiben, was Gott uns sagen will. Jeder schrieb mit seinen eigenen Worten, so wie du einen Brief schreibst, aber die Botschaft kommt von Gott. Die Kirche hat diese Bücher gesammelt und bewahrt; darum lesen wir sie in jeder Liturgie.“

Für Jugendliche: „Über viele Jahrhunderte haben Hirten, Könige, Propheten, ein Arzt, ein Zöllner und Fischer geschrieben und sich dabei abgemüht – und gerade durch sie hat der Heilige Geist gesprochen. Die Kirche hat diese Bücher als Gottes Wort erkannt und weitergegeben.“

Vermeide zwei Fehler: „Gott hat alles diktiert“ stimmt nicht, wie das Vorwort des Lukas zeigt; „Das haben eben Menschen geschrieben wie andere Bücher auch“ stimmt ebenso wenig.

Für den Dienst

- **Welche Bibel?** Bereite deine Stunden mit der Einheitsübersetzung vor. Für kleine Kinder kann eine gute Kinderbibel helfen; prüfe aber, ob sie nichts hinzuerfindet.
- **Fehlende Bücher:** Sagt ein Kind oder ein Bekannter, in seiner Bibel gebe es kein Buch Tobit, erkläre ruhig, dass unsere Kirche diese Bücher seit alter Zeit liest.
- **Richtig zitieren:** Gib auf Arbeitsblättern jede Stelle so an, wie es oben beschrieben ist, und prüfe den Wortlaut nach.
- **Ehrfurcht zeigen:** Der Katechismus rät: „Lies die Heilige Bibel mit Liebe“ und „Lies die Heilige Bibel in Demut“.[30]
- **Selbst lesen:** Wer die Schrift lehrt, liest sie selbst jeden Tag: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“ (Ps 119:105; LXX 118).

29 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 104.
30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 46.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Heilige Schrift ist Gottes Wort in menschlichen Worten: Der Heilige Geist hat die Schreiber geführt, und sie schrieben mit eigener Sprache, eigenem Stil und eigener Mühe (2. Tim 3:16; 2. Petr 1:21). Inspiration ist kein Diktat.
- Die Heilige Schrift irrt nicht; sie ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft, sondern will das Heil lehren. Christus ist das Wort Gottes in Person, die Schrift bezeugt ihn.
- Die Bibel ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung empfangen; echte Überlieferung widerspricht ihr nie (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65).
- Der Kanon umfasst dreiundsiebzig Bücher: sechsundvierzig im Alten Testament und siebenundzwanzig im Neuen Testament (mit vierzehn Paulusbriefen einschließlich des Hebräerbriefs).
- Die deuterokanonischen Schriften umfassen die sieben Bücher Tobit, Judit, Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Baruch sowie 1. und 2. Makkabäer und außerdem die Zusätze zu den Büchern Ester und Daniel. Zum Buch der Psalmen gehört in unserer Kirche zudem Psalm 151. Sie heißen „deuterokanonisch“, nicht „Apokryphen“.
- Väter wie Athanasius (39. Festbrief, 367) sind Zeugen, nicht Urheber des Kanons; Athanasius nennt für das Neue Testament genau die siebenundzwanzig Bücher.
- Ursprachen: Hebräisch, Aramäisch, Griechisch; wichtige Übersetzungen: Targum, Septuaginta, Vulgata, koptische Übersetzungen und für uns die Einheitsübersetzung.
- Bibelstellen werden mit den Kürzeln der Einheitsübersetzung angegeben („Joh 3:16“), Psalmen mit der Zählung der Septuaginta in Klammern („Ps 51:3 (LXX 50)“).

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Kap. 4 „Die Heilige Bibel“ und Kap. 5 „Heilige Überlieferung“, Fr. 39–66.
- Papst Tawadros II.: *Mein Glaube*, Fr. 101–104 und 128.
- *Damals wie Heute. Die Kirche vor Nizäa*, „Die Heilige Schrift“ und „Die Heilige Überlieferung“ (S. 286–302).
- Hl. Athanasius: *Gegen die Heiden*, Kap. 1 (BKV 1. Reihe 31).
- Hl. Augustinus: *Vier Bücher über die christliche Lehre*, Buch II, Kap. 8–11 (BKV 1. Reihe 49).

Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung

Wie die Kirche ihren Glauben empfängt, bewahrt und bekennt

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
1. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dogma und Glaubenslehre

Das Thema legt das Fundament der Glaubenslehre. Es erklärt, was Dogma und Theologie sind, warum menschliche Rede von Gott an Grenzen stößt und welche Eigenschaften die Schrift Gott zuschreibt. Der zweite Vortrag zeigt, wie Schrift und Heilige Überlieferung zusammengehören, woran die Kirche echte Überlieferung erkennt und wie die Konzile den Glauben bezeugt haben. Die Grundbegriffe Wesen, Hypostase, Natur und wesensgleich werden eingeführt.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer unterscheiden Dogma, Theologie und Brauch und geben je ein Beispiel.
2. Sie nennen die drei Grenzen der Rede von Gott (Verstand, Sprache, Analogie) und sechs Eigenschaften Gottes mit Bibelstelle.
3. Sie erklären Überlieferung als Weitergabe eines kostbaren Gutes und nennen die drei Kriterien echter Überlieferung nach Papst Schenouda III.
4. Sie begründen, warum die Kirche nicht nach dem Grundsatz „allein die Schrift“ lebt.
5. Sie definieren die Grundbegriffe Wesen, Hypostase, Natur und wesensgleich.

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Was ist Dogma? – Von Gott richtig sprechen S. 102
VORTRAG 2 Schrift und Überlieferung – der Glaube, den die Väter bewahrten S. 113

Was ist Dogma? – Von Gott richtig sprechen

Glaube, Dogma, Theologie und Brauch; die Grenzen unserer Rede von Gott und die Grundbegriffe der Glaubenslehre

LERNZIELE

1. Dogma, Theologie und Brauch unterscheiden und je ein Beispiel geben.
2. Die drei Grenzen der Rede von Gott (Verstand, Sprache, Analogie) und sechs Eigenschaften Gottes mit Bibelstelle nennen.
3. Die Grundbegriffe Wesen, Hypostase, Natur und wesensgleich definieren.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Glaube · orthodox · Dogma · Theologie · Brauch (Ritus) · Theologie des Heils · Analogie · Eigenschaften Gottes · Wesen (ousia) · Hypostase (Person) · Natur · wesensgleich (homoousios) · Häresie (Irrlehre)

BIBELSTELLEN

Hebr 11:1; Röm 10:10; Joh 17:3; Apg 15:28; Apg 16:4; Jes 55:9; 1. Tim 6:16; Joh 1:18; Ex 3:2; Joh 4:24; Ps 90:2; Ps 139:7–8; Mal 3:6; Jak 1:17; Lk 1:37; 2. Tim 2:13; 1. Joh 3:20; Hebr 4:13; 1. Joh 4:8; Mt 28:19; Joh 10:30; Joh 1:14; 1. Tim 4:16

Kinder fragen ohne Umweg: „Wo wohnt Gott?“, „Sieht er mich immer?“, „Hat Gott einen Bart?“ Wer dient, muss darauf antworten können – einfach, aber richtig. Dazu braucht er keine Gelehrsamkeit, wohl aber klare Begriffe. Die Kirche unterscheidet **Glaube**, **Dogma**, **Theologie** und **Brauch**. Sie weiß, wo unsere Rede von Gott an Grenzen stößt, und sie hat Wörter gefunden, mit denen sie genau sagt, wer Gott ist.

Glauben heißt leben und bekennen

Papst Tawadros II. stellt an den Anfang seines Buches über das Glaubensbekenntnis diesen Gedanken:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Glaube ist mehr als ein Bekenntnis zu einer Reihe von Lehren, die in einem „Glaubensbekenntnis“ rezitiert werden. Vielmehr ist es ein Leben, das wir leben, oder ein Glaube, der zu einem Leben führt.[1]
>
> – Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 1

Die Schrift beschreibt den Glauben so: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11:1). Glaube ist also Vertrauen auf Gott, den wir nicht sehen. Er bleibt aber nicht im Inneren verborgen: „Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen“ (Röm 10:10). Zum Glauben gehören beide Seiten – das Herz, das Gott vertraut, und der Mund, der den Glauben der Kirche bekennt. Für Papst Tawadros II. nimmt der Gläubige Gott an „als das Zentrum seiner gesamten Existenz“; so wird Gott „mein Gott“.[2]

1 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 1.
2 Ebd., Fr. 2.

Was „orthodox“ bedeutet

Unsere Kirche nennt sich **orthodox**. Nach Papst Tawadros II. bedeutet das Wort „gesunde oder richtige Lehre“, und er fügt hinzu: „Ein orthodoxer Christ ist ein Gläubiger, der ein rechtes Leben in Gott führt.“[3] An anderer Stelle sagt er, „Orthodoxie ist der direkte Weg, Gott zu verherrlichen, in dem es keine Täuschung oder Nachlässigkeit gibt“.[4] Orthodox ist also, wer recht glaubt, Gott recht verherrlicht und recht lebt.

Gott erkennen, weil er rettet

Die Kirche von Alexandrien hat von Anfang an so von Gott gesprochen, dass das Heil im Mittelpunkt steht. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt das eine **Theologie des Heils**:

> *„Es ist eine Theologie des Heils (Soteriologie): Wir erkennen Gott nicht durch trockene theoretische Erörterungen, sondern durch sein heilbringendes Wirken, durch das er uns neue Erkenntnis, neues Leben und Unsterblichkeit schenkt.“*[5]

Der Herr selbst sagt: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Joh 17:3). Erkennen heißt in der Schrift mehr als Wissen: Es heißt, in Gemeinschaft mit Gott zu leben.

BEISPIEL

Der heilige Markus und der Schuster Anianus

Nach der Überlieferung, die das Synaxarium erzählt, war die Sandale des heiligen Markus zerrissen, als er nach Alexandrien kam. Der Schuster Anianus reparierte sie und stach sich dabei die Ahle, sein spitzes Werkzeug, in die Hand. Er rief: „O du einziger Gott!“ Markus heilte die Wunde. Dann knüpfte er an diesen Ruf an und sprach mit Anianus über Christus, den Herrn, „über das Heil, das Er am Kreuz vollbrachte, und über die lebenspendende Auferstehung“, bis Anianus und sein ganzes Haus zum Glauben kamen.[6] Markus knüpfte an das an, was Anianus von Gott schon wusste, und zeigte ihm den Gott, der heilt und rettet.

3 Ebd., Fr. 2.

4 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 25.

5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

6 Synaxarium, 30. Baramuda, Das Martyrium des großen heiligen Markus, des Apostels, des Evangelisten, des Verkünders des ägyptischen Landes, S. 421–422.



Abb. 10 · Der heilige Markus heilt den Schuster Anianus

Dogma, Theologie und Brauch

Das Dogma

Das griechische Wort *dogma* bedeutet „Beschluss“. Im Neuen Testament steht es für die Entscheidung, die die Apostel und Ältesten auf ihrer Versammlung in Jerusalem, dem Apostelkonzil, trafen: Paulus und Silas überbrachten den Gemeinden „die von den Aposteln und den Ältesten in Jerusalem gefassten Beschlüsse“ (Apg 16:4). Die Apostel begründeten ihre Entscheidung mit den Worten: „... der Heilige Geist und wir haben beschlossen“ (Apg 15:28). Das Dogma ist also kein menschlicher Einfall, sondern der Glaube, den die Kirche unter der Leitung des Heiligen Geistes bekennt. Der Katechismus sagt:

> *„In der orthodoxen Kirche gründet das Dogma auf der Heiligen Bibel und der heiligen apostolischen Überlieferung.“*[7]

BEGRIFF

Dogma

Ein **Dogma** ist eine Glaubenswahrheit, die die Kirche verbindlich bekennt. Es gründet auf der Heiligen Schrift und der apostolischen Überlieferung und verändert sich in seinem Inhalt nicht. Gegen Irrlehren hat die Kirche es mit genaueren Worten ausgesprochen, etwa mit dem Wort „wesensgleich“ in Nizäa. Beispiel: Der Sohn Gottes ist „wahrer Gott vom wahren Gott“ und „eines Wesens mit dem Vater“ (Glaubensbekenntnis).

Dogmen sind keine trockenen Formeln. Der Katechismus betont: „Christliche Dogmen sind nicht bloß Gedanken, über die man trocken diskutiert und streitet. Das Dogma weist einen Lebensweg: in Christus Jesus zu wandeln und schon auf Erden einen Vorgeschmack der Ewigkeit zu erfahren.“[8] Die wichtigsten Dogmen fasst das Glaubensbekenntnis zusammen, das du aus der Liturgie und aus Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis“) kennst.

Manche Jugendliche hören im Freundeskreis: „Auf die Lehre kommt es nicht an, Hauptsache, man liebt Jesus.“ Doch wer liebt, will wissen, wen er liebt. Wäre der Sohn nur ein Geschöpf, könnte er uns nicht zu Gott bringen. So hält der heilige Athanasius den Arianern,

7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 93.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 94.

die den Sohn für ein Geschöpf hielten, entgegen, der Mensch „wäre … nicht an die Seite des Vaters getreten, wenn der, welcher den Leib anzog, nicht sein natürliches und wahres Wort wäre“.[9] Das Dogma sagt uns, wer der ist, den wir lieben und zu dem wir beten.

Die Theologie

Theologie heißt wörtlich „Rede von Gott“ (griechisch *theos*, „Gott“, und *logos*, „Wort“). Die Kirche ehrt den heiligen Gregor von Nazianz mit dem Titel „der Theologe“, „das heißt: der von Gott redet“.[10]

BEGRIFF

Theologie

Theologie ist das Nachdenken der Kirche über den Glauben: Sie erklärt das Dogma, begründet es aus der Schrift, sucht Bilder und Vergleiche und antwortet auf neue Fragen.

Erklärungen, die über das Dogma hinausgehen, nennt der Katechismus „fromme Meinungen“ (*theologoumena*). Sie „dürfen jedoch niemals der Heiligen Bibel oder der Heiligen Überlieferung widersprechen“.[11] Ein Beispiel: Dass Gott einer ist und in drei **Hypostasen (Personen)** existiert, ist Dogma. Das Bild von der Sonne, ihrem Licht und ihrer Wärme, mit dem man diese Wahrheit veranschaulicht, ist Theologie – eine Hilfe, die man auch durch ein anderes Bild ersetzen könnte. Wie jedes Bild hat es eine Grenze: Vater, Sohn und Heiliger Geist sind drei Hypostasen, nicht drei Teile oder Wirkungen eines Dinges (mehr dazu in Thema 16 „Die Heilige Dreifaltigkeit“).

Der Brauch

BEGRIFF

Brauch (Ritus)

Brauch oder **Ritus** nennen wir die Ordnungen, in denen die Kirche ihren Glauben feiert und lebt.

Papst Tawadros II. beschreibt, wie beides zusammenhängt:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Wir haben unser Dogma von den Kirchenvätern erhalten, das wiederum durch Traditionen bewahrt wurde. Mithilfe der Traditionen erhielten wir unseren kirchlichen Ritus wie die Gebetsrichtung nach Osten, den heiligen Kuss in der Liturgie und das Kreuzzeichen.[12]

– Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 29–30

Der Brauch ist nicht beliebig. Er trägt und schützt den Glauben: Wer sich bekreuzigt, bekennt mit einer Bewegung den Vater, die Menschwerdung des Sohnes zu unserer Erlösung, das Wirken des Heiligen Geistes und den einen Gott.[13] Bräuche können sich aber in ihrer äußeren Gestalt von Ort zu Ort unterscheiden. Der Katechismus nennt als Beispiel

9 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 70.
10 Synaxarium, 24. Tut, Die Entschlafung des heiligen Gregor, des Theologen, S. 49.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 94.
12 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 29–30.
13 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 91.

die Lichter im Gottesdienst: Alle apostolischen Kirchen verwenden sie, besonders bei der Lesung des Evangeliums, doch die koptische Kirche hat ihre eigenen Öllampen. Solche Unterschiede bestehen „in den Einzelheiten, nicht im Wesen“.[14] Über die Ordnung des Gottesdienstes wachen die Hirten der Kirche. Der einzelne Diener ändert sie nicht und erfindet keine eigenen Deutungen.

Tabelle 14 · Dogma, Theologie und Brauch

	Dogma	Theologie	Brauch (Ritus)
Was ist es?	verbindliche Glaubenswahrheit	Erklärung und Begründung des Glaubens	gottesdienstliche und kirchliche Ordnung
Kann es sich ändern?	nein (die Worte können genauer werden, der Inhalt bleibt)	Erklärungen können wachsen, ohne dem Dogma zu widersprechen	die äußere Gestalt kann sich unterscheiden, der Sinn bleibt
Beispiel	Christus ist **wesensgleich** mit dem Vater.	Bild von Sonne, Licht und Wärme für die Dreifaltigkeit	Gebet nach Osten; Kreuzzeichen

Ein Beispiel: der erste Satz des Glaubensbekenntnisses

Wie viele Dogmen in einem Satz stecken, zeigt der Anfang des Glaubensbekenntnisses: „In Wahrheit glauben wir an den einen Gott, Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren.“[15] Papst Tawadros II. erklärt: Mit dem Glaubensbekenntnis bekennen wir, dass Gott existiert und dass er einer ist; außerdem können wir erkennen, dass er die Welt „aus dem Nichts“ schuf und dass er Geist ist.[16] Gott ist Vater, er ist der Allmächtige (Pantokrator), und er hat alles erschaffen, was es gibt, auch die unsichtbare Welt der Engel. Jeder dieser Sätze ist ein Dogma.

Von Gott richtig sprechen: drei Grenzen

Wer von Gott spricht, spricht von dem, der größer ist als alles, was wir denken können. Gott selbst sagt: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken“ (Jes 55:9). Papst Tawadros II. zieht daraus eine doppelte Folgerung: Wenn Gott jedes Denken übersteigt, „dann bedeutet dies, dass ich ihn mir nicht allein vorstellen kann. Aber weil Gott mich liebt – ich bin seine Schöpfung und sein Werk –, möchte er sich mir offenbaren“.[17] Wir sprechen also von Gott, weil er sich gezeigt hat. Dabei müssen wir drei Grenzen kennen.

Erste Grenze: der Verstand

Unser Verstand ist geschaffen und begrenzt. Er kann erkennen, *dass* Gott ist und wie er sich uns zuwendet, aber er kann Gottes **Wesen** nicht ausschöpfen. Gott hat uns die Fähigkeit gegeben, ihn zu erkennen, sagt der Katechismus, „doch das Wesen Gottes bleibt unaussprechlich und übersteigt unser Erkenntnisvermögen“.[18] Paulus nennt Gott den, „der in unzugänglichem Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag“

14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 92.
15 Die göttlichen Liturgien, S. 177.
16 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 12.
17 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 3.
18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 152.

(1. Tim 6:16). Das ist keine Absage an den Verstand: Ein Glaubensgeheimnis widerspricht der Vernunft nicht, aber es bleibt ohne Gottes Gnade und Offenbarung unbegreiflich.[19] Den Weg zur Erkenntnis hat Gott selbst geöffnet: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1:18).

Zweite Grenze: die Sprache

Unsere Wörter stammen aus der geschaffenen Welt. Wer nie Honig gekostet hat, dem kann man seine Süße nicht vollständig beschreiben – um wie viel weniger lässt sich Gott in Worte fassen. Deshalb spricht die Schrift von Gott in Bildern, die wir verstehen: „Das Herz Gottes steht für sein Erbarmen und seine Liebe; die Augen und Ohren Gottes verweisen auf seine Kenntnis aller Dinge, und die Hand Gottes steht für seine Macht.“[20] Wer solche Bilder wörtlich nimmt und sich Gott wie einen Menschen mit Körper vorstellt, verfällt dem **Anthropomorphismus**, der „Zuschreibung menschlicher Eigenschaften oder Verhaltensweisen an Gott“.[21]

Dritte Grenze: die Analogie

Wenn wir Gott mit etwas Bekanntem vergleichen, gebrauchen wir eine **Analogie**. Jeder Vergleich trifft etwas und verfehlt anderes. Für die Dreifaltigkeit sagt der Katechismus: „Wenn wir eine Analogie für das Mysterium der Heiligen Dreifaltigkeit verwenden, müssen wir von vornherein anerkennen, dass sie nur unvollkommen sein kann“.[22] Ein Beispiel ist das Wort „Vater“: Gott ist Vater wie ein liebender Vater, der für seine Kinder sorgt – aber ohne die Schwächen menschlicher Väter. „Der eine Gott ist Liebe; er kennt weder körperliche Begierden noch ein Geschlecht.“[23] Manche Bilder führen sogar in die Irre. Papst Tawadros II. lehnt etwa das Bild vom Baum für die Dreifaltigkeit ab: „Der Fehler ist, dass jeder seiner Bestandteile unabhängig von den anderen ist.“[24]

Die Verantwortung der Lehrenden

Weil Rede von Gott so leicht danebengeht, tragen alle, die lehren, eine besondere Verantwortung. Der heilige Gregor von Nazianz schreibt über den Dienst der Verkündigung:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Für diejenigen, welche mit der Predigt betraut sind, besteht die größte Gefahr, dass sie aus Angst vor Polytheismus nur von einer einzigen Person sprechen, dadurch uns zum Glauben verleiten, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist seien ein und derselbe, und so die Namen entwerten, oder es besteht die Gefahr, dass sie von drei getrennten, verschiedenen Personen, welche sich widersprechen und auflehnen, reden, also gewissermaßen von sich feindlichen Göttern und so von anderem Gesichtspunkt aus ebenfalls dem Irrtum verfallen.[25]
>
> – Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 2,36

Gregor beschreibt zwei Abwege. Der eine verwischt den Unterschied zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist; diese Irrlehre heißt nach Sabellius **Sabellianismus**: Die drei seien

19 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 146.
20 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 150.
21 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 56, Anmerkung 172.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 190.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 109.
24 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 27.
25 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,36. „Polytheismus“ heißt Glaube an viele Götter.

„nichts anderes als drei Erscheinungsweisen einer einzigen Hypostase“.[26] Der andere zerreißt die Einheit Gottes und macht aus den drei Hypostasen drei Götter. Gregor vergleicht den, der so lehrt, mit einem „gekrümmten Baume“, der sich nach einer Seite neigt.[27] Richtig von Gott zu sprechen heißt also, das Gleichgewicht des Glaubens zu halten.

Was die Schrift über Gott sagt: sechs Eigenschaften

Trotz aller Grenzen schweigt die Schrift nicht über Gott: „Die Heilige Bibel beschreibt durchaus die Wesensmerkmale Gottes“.[28] Sechs grundlegende Eigenschaften lernst du hier je mit einer Bibelstelle kennen. Sie gehören zum einen göttlichen Wesen und kommen darum dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist in gleicher Weise zu.

1. **Gott ist Geist** – er steht über der Materie: „Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh 4:24). Gott hat keinen Leib. Er kann sich aber in sichtbaren Zeichen offenbaren, etwa in der Flamme, die aus dem Dornbusch emporschlug (Ex 3:2).
2. **Gott ist ewig** – er steht über der Zeit: „Ehe die Berge geboren wurden, die Erde entstand und das Weltall, bist du, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Ps 90:2; LXX 89). Er hat keinen Anfang und kein Ende. „Für ihn gibt es weder Vergangenheit noch Gegenwart noch Zukunft; alles ist ewige Gegenwart.“[29]
3. **Gott ist allgegenwärtig** – er steht über dem Raum: „Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist, wohin mich vor deinem Angesicht flüchten? Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du dort; bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen“ (Ps 139:7–8; LXX 138). Das heißt nicht, dass Gott und die Welt dasselbe wären. Allgegenwart bedeutet nicht, „dass sich seine göttliche Gegenwart in irgendeiner Weise mit der materiellen Welt vermischt“.[30] Die Gleichsetzung von Gott und Welt heißt **Pantheismus**; sie begegnet heute in Sätzen wie „Das Universum will es so“.
4. **Gott ist unveränderlich**: „Ich, der Herr, habe mich nicht geändert“ (Mal 3:6); bei ihm gibt es „keine Veränderung und keine Verfinsterung“ (Jak 1:17). Seine Liebe zu uns hat nicht erst irgendwann begonnen und hört nicht auf.
5. **Gott ist allmächtig**: „… für Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1:37). Allmacht heißt nicht, dass Gott gegen sein eigenes Wesen handeln könnte: „… er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2. Tim 2:13).
6. **Gott ist allwissend**: „Gott ist größer als unser Herz und er weiß alles“ (1. Joh 3:20); „vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen“ (Hebr 4:13). Gottes Vorherwissen nimmt uns die Freiheit nicht: „Sein Wissen zwingt weder die Menschen noch die Engel dazu, das zu tun, von dem er weiß, dass es geschehen wird; denn er hat den freien Willen vernunftbegabter Wesen geheiligt.“[31]

Alle Eigenschaften münden in das Wort des Apostels Johannes: „… Gott ist die Liebe“ (1. Joh 4:8). Gott ist nicht erst durch die Schöpfung liebend geworden: „Gott ist Liebe –

26 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 192.
27 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,36.
28 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 149.
29 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 163.
30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 165.
31 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 167.
32 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 191.

noch bevor er Himmel und Erde erschuf.“[32] Seine Allmacht ist die Macht der Liebe, seine Allwissenheit der Blick eines Vaters.

MERKSATZ

Gott ist Geist, ewig, allgegenwärtig, unveränderlich, allmächtig und allwissend – und Gott ist die Liebe.

Grundbegriffe der Glaubenslehre

In den Auseinandersetzungen der ersten Jahrhunderte hat die Kirche Wörter geschärft, mit denen sie ihren Glauben genau aussprechen kann.

BEGRIFF

Wesen (ousia)

Das **Wesen** (griechisch *ousia*) ist das eine göttliche Sein, das der Vater, der Sohn und der Heilige Geist gemeinsam und ungeteilt besitzen. Es gibt nur ein göttliches Wesen und darum nur einen Gott.

BEGRIFF

Hypostase (Person)

Als **Hypostase (Person)** bezeichnen wir jeweils den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Jede Hypostase existiert innerhalb des einen göttlichen Wesens in ihrer eigenen, unverwechselbaren Weise. Das Wort ist aus griechisch *hypo*, „unter“, und *stasis*, „stehen“, gebildet. In der alexandrinischen Theologie ist es „der bevorzugte Begriff für die drei Personen der Heiligen Dreifaltigkeit“.[33] Jede Hypostase „ist in sich vollständig – kein Teil eines Wesens“.[34] Eine Hypostase ist weder eine bloße Eigenschaft Gottes noch eine Rolle, die Gott spielt.

Beide Begriffe zusammen ergeben die Lehre der Kirche über die Dreifaltigkeit:

> *„Gott ist einer: Er ist ein einziges, ungeteiltes und untrennbares Wesen und zugleich eine Dreifaltigkeit von Hypostasen, die voneinander unterschieden werden können. Die Hypostasen sind ewig und ohne Anfang; sie gehören einem einzigen Wesen an und haben einen einzigen Willen.“*[35]

Der Herr selbst nennt die drei Hypostasen nebeneinander: „tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28:19b).

BEGRIFF

wesensgleich (homoousios)

Wesensgleich (griechisch *homoousios*) heißt: eines und desselben Wesens. Der Sohn hat nicht ein ähnliches oder ein geschaffenes Wesen, sondern dasselbe göttliche Wesen wie der Vater; ebenso der Heilige Geist.

Im Glaubensbekenntnis bekennen wir den Sohn als „eines Wesens mit dem Vater“; im

33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 176, Anmerkung 359.
34 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 192.
35 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 176.

koptischen Text, den die Kirche singt, steht hier das griechische Wort selbst.[36] Es antwortet auf die Irrlehre des Arius, der nach dem Synaxarium behauptete: „Er war niemals dem Vater im Wesen gleich, und es gab eine Zeit, in der der Sohn überhaupt nicht existierte."[37] Das Diözesanbuch *Damals wie Heute* erklärt: „Es existieren zwar drei verschiedene Hypostasen, doch diese sind wesensgleich [*homoousios*]. Das bedeutet, sie besitzen dasselbe Wesen, also dieselbe göttliche Natur."[38] Darum kann der Herr sagen: „Ich und der Vater sind eins" (Joh 10:30). Und darum unterscheidet sich seine Sohnschaft von unserer: „Da er mit dem Vater wesensgleich ist, gründet seine Sohnschaft in seiner Natur und ist ewig"; unsere Sohnschaft dagegen ist ein Geschenk der Gnade.[39]

BEGRIFF

Natur (physis)

Natur (griechisch *physis*) bezeichnet, was etwas seinem Sein nach ist: die göttliche Natur, die menschliche Natur. In der Lehre von der Dreifaltigkeit sagen wir „ein Wesen"; das Wort „Natur" brauchen wir vor allem, wenn wir von Christus sprechen, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist. In der Formel des heiligen Kyrill bezeichnet „aus zwei Naturen" die vollkommene Gottheit und die vollkommene Menschheit. „Eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes" meint ihre untrennbar geeinte Wirklichkeit in Christus (wie Leib und Seele die eine Natur des Menschen bilden), nicht die Verschmelzung zu einem einzigen Wesen. Christus ist dem Vater wesensgleich nach der Gottheit und uns wesensgleich nach der Menschheit.

Wenn wir von Christus sprechen, gilt der Merksatz:

MERKSATZ

Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.

Der Grund dieses Bekenntnisses ist das Wort des Evangeliums: „Und das Wort ist Fleisch geworden" (Joh 1:14a). Die Formel „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes" stammt vom heiligen Kyrill; sie ist kein Beschluss des Konzils von Ephesus.[40] Was sie genau bedeutet, lernst du in Thema 18 („Menschwerdung und Christologie").

BEGRIFF

Häresie (Irrlehre)

Eine **Häresie** (Irrlehre) ist eine Lehre, die vom überlieferten apostolischen Glauben abweicht und von der Kirche verurteilt wurde.

Papst Tawadros II. beschreibt den Häretiker als „Neuerer, der eine Lehre verkündet, die im Widerspruch zu dem steht, was in der Heiligen Schrift aufgezeichnet wurde", und der sich

36 Die göttlichen Liturgien, S. 177; koptischer Wortlaut: Euchologion, S. 124.
37 Synaxarium, 9. Hatur, Versammlung des Ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa, S. 115.
38 Damals wie Heute, S. 47.
39 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 109.
40 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 6 und Fr. 122.

nicht an die Lehren hält, die die Väter der Kirche verkündet haben.[41] Die Kirche urteilt über Lehren; für die Menschen betet sie.

Für den Dienst

Kinder brauchen keine Fachwörter, aber Sätze, die stimmen – genau und kindgerecht zugleich.

- **„Wo wohnt Gott?“** Gott ist überall, im Himmel und bei dir; er ist größer als die Welt und doch ganz nahe (Ps 139:7–8). Sag nicht, Gott sei „das Universum“ oder „die Natur“.
- **„Hat Gott einen Bart?“** Gott ist Geist und hat keinen Körper (Joh 4:24). Wenn die Bibel von Gottes Augen oder Händen spricht, meint sie, dass er alles sieht und alles kann. Erkläre auch, warum wir Christus auf Ikonen malen: weil er Mensch geworden ist (Joh 1:14).
- **„Sieht Gott mich immer?“** Ja, wie ein Vater, der sein Kind liebt. Papst Schenouda III. warnt die Diener davor, dem Kind ein Bild von Gott zu geben, vor dem es sich fürchtet, als warte Gott nur darauf, es zu bestrafen.[42] Gottes Allwissenheit ist kein Drohmittel.
- **Vergleiche mit Grenze:** Wenn du ein Bild für die Dreifaltigkeit gebrauchst, sag dazu, was es nicht kann.
- **Dogma, Theologie, Brauch:** Wenn ein Kind fragt, warum wir etwas tun, unterscheide: Was glaubt die Kirche? Wie erklärt sie es? Wie feiert sie es? Wenn du etwas nicht weißt, frage deinen Priester oder schlage im Katechismus nach, statt eine Antwort zu erfinden.

Der Leitvers des Dieners verbindet beides, das eigene Leben und die richtige Lehre: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören“ (1. Tim 4:16).

41 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 8.

42 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36).

Das Wichtigste in Kürze

- Glaube ist Leben in Gemeinschaft mit Gott und Bekenntnis des Glaubens der Kirche; „orthodox“ heißt rechter Glaube, rechte Verherrlichung Gottes und rechtes Leben.
- Die alexandrinische Theologie ist eine Theologie des Heils: Wir erkennen Gott durch sein rettendes Handeln.
- Ein Dogma ist eine verbindliche Glaubenswahrheit, gegründet auf Schrift und apostolische Überlieferung; Theologie erklärt den Glauben; der Brauch (Ritus) feiert und schützt ihn.
- Rede von Gott hat drei Grenzen: den begrenzten Verstand, die begrenzte Sprache und die begrenzte Analogie.
- Sechs Eigenschaften Gottes: Geist (Joh 4:24), ewig (Ps 90:2), allgegenwärtig (Ps 139:7–8), unveränderlich (Mal 3:6), allmächtig (Lk 1:37), allwissend (1. Joh 3:20) – und Gott ist die Liebe (1. Joh 4:8).
- Gott ist ein Wesen (*ousia*) in drei Hypostasen (Personen); der Sohn ist wesensgleich (*homoousios*) mit dem Vater.
- „Natur“ bezeichnet, was etwas ist. Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung.
- Eine Häresie ist eine Irrlehre, die vom überlieferten apostolischen Glauben abweicht.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 93–95 (Dogma) und Fr. 145–176 (Gotteslehre).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 1–13.
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 23–31.
- Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 2,34–37.

Schrift und Überlieferung – der Glaube, den die Väter bewahrten

Was Überlieferung ist, woran man sie erkennt und wie die Konzile den Glauben bezeugt haben

LERNZIELE

1. Überlieferung als Weitergabe eines kostbaren Gutes erklären und die drei Kriterien echter Überlieferung nach Papst Schenouda III. nennen.
2. Begründen, warum die Kirche nicht nach dem Grundsatz „allein die Schrift" lebt.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Heilige Überlieferung (Tradition) · apostolische Überlieferung · Kanon · Kirchenväter · Kanones · ökumenisches Konzil · Gottesgebärerin (Theotokos) · allein die Schrift (sola scriptura)

BIBELSTELLEN

1. Kor 11:23; 1. Kor 15:3; 2. Thess 2:15; 2. Thess 3:6; 1. Kor 11:2; 2. Tim 2:2; Joh 21:25; Joh 20:30–31; 2. Joh 12; Lk 1:1–2; 2. Petr 3:16; Mt 15:3; Kol 2:8; Gal 1:8; Apg 15:28; 2. Tim 1:14

„Steht das in der Bibel?" Diese Frage hörst du von Kindern, von Mitschülern und Kollegen, manchmal stellst du sie dir selbst – beim Kreuzzeichen, beim Fasten oder beim Gebet nach Osten. Die Kirche empfängt ihren Glauben durch die Heilige Schrift und die **Heilige Überlieferung**, und beide gehören zusammen. Wer das verstanden hat, kann Kindern erklären, warum wir tun, was wir tun, und erkennt auch, wann sich etwas nur Überlieferung nennt, ohne es zu sein.

Überlieferung heißt: etwas Kostbares weitergeben

Das griechische Wort des Neuen Testaments für Überlieferung lautet *paradosis*. Das zugehörige Verb *paradidomi* heißt „übergeben, anvertrauen", das verwandte *paralambano* „annehmen, empfangen". Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty folgert daraus:

> *„… bedeutet das Wort ‚Überlieferung' nicht einfach ‚die Vergangenheit nachzuahmen'. Im biblischen Sinn bedeutet es, etwas Kostbares weiterzugeben. Eine Generation gibt den Glauben weiter, die nächste empfängt ihn."*[1]

Genau so spricht der Apostel Paulus: „… ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe" (1. Kor 11:23a), und über die Mitte des Glaubens: „… vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift …" (1. Kor 15:3). Empfangen und weitergeben – das ist Überlieferung.

Was wird weitergegeben? Nicht zuerst Texte, sondern ein Leben. Christus gab seinen Jüngern „kein schriftliches Dokument"; sie lebten mit ihm, hörten ihn lehren und beten, sahen seine Taten und empfingen den Heiligen Geist. Darum nennt der Katechismus als Wesen der

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 61.

Überlieferung „die Einheit mit dem Herrn Christus durch das Wirken des Heiligen Geistes“.[2] Zu ihrem Inhalt gehören der Glaube an die Heilige Dreifaltigkeit und an Gottes Heilswirken, die Worte und Taten des Herrn, die Bücher des Alten und des Neuen Testaments mit dem Verständnis der Väter, das geistliche Leben, die Gestalt des Gottesdienstes und die Ordnungen der Kirche mit Gebet, Fasten, Metanien (Niederwerfungen) und Festen.[3]

BEGRIFF

Heilige Überlieferung (Tradition)

Die **Heilige Überlieferung** ist die Weitergabe des Glaubens, des Gottesdienstes und des Lebens, die die Kirche von Christus und den Aposteln mündlich und schriftlich empfangen hat und unter der Führung des Heiligen Geistes unversehrt bewahrt. In ihr wird auch die Heilige Schrift empfangen und ausgelegt.

Der Katechismus weist darum die Vorstellung zurück, die Überlieferung gleiche „einem Museum, in dem alte Reliquien zusammengetragen werden“.[4] Sie ist lebendig: „Die Überlieferung muss schöpferisch und zugleich bewahrend sein.“[5] Sie bewahrt den Glauben unverändert und spricht ihn doch in jeder Generation neu aus.

Die Überlieferung ist älter als das Neue Testament

Papst Schenouda III. beschreibt Überlieferung so: „Jede Lehre ist Überlieferung, anders als die Worte der Hl. Schrift erreichte sie uns durch das Vermächtnis der Apostel und Kirchenväter. Diese Lehren enthalten Dinge, die nicht in der Bibel stehen, aber die in keiner Weise der Bibel widersprechen.“[6] Er zeigt, dass Überlieferung schon lebte, bevor es ein geschriebenes Gesetz gab: Woher wusste Abel, dass er Gott ein Opfer darbringen soll, lange bevor Mose die Gesetze über das Opfer niederschrieb?[7]

Im Neuen Bund ist es nicht anders. Der Herr selbst hat kein Buch geschrieben; er hat gepredigt und den Heiligen Geist gesandt. Die Kirche lebte schon viele Jahre, bevor die Schriften des Neuen Testaments vorlagen: „Mehr als zwanzig Jahre bevor das Neue Testament niedergeschrieben wurde, hatte sie dieses Leben bereits empfangen.“[8] Lukas schreibt sein Evangelium ausdrücklich auf der Grundlage dieser Überlieferung: „Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren“ (Lk 1:2).

Die Schrift sagt selbst, dass sie nicht alles aufzeichnet: „Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste“ (Joh 21:25). Ebenso: „Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20:30–31). Der Apostel Johannes schließt einen Brief mit den Worten: „Vieles hätte ich euch noch zu schreiben; ich will es aber nicht mit Papier und Tinte tun, sondern

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 62.
3 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 62.
4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Einleitung zu Kap. 5.
5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 91.
6 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 2.1.
7 Vgl. ebd., Kap. 2.1.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 64.

hoffe, selbst zu euch zu kommen und persönlich mit euch zu sprechen, damit unsere Freude vollkommen wird“ (2. Joh 12). Was die Apostel mündlich lehrten und anordneten, hat die Kirche bewahrt.

Schrift und Überlieferung gehören zusammen

Paulus fordert die Gemeinde von Thessalonich auf, an beidem festzuhalten:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Seid also standhaft, Brüder, und haltet an den Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief.
>
> 2. Thess 2:15

Mündliche und schriftliche Weitergabe haben dieselbe apostolische Herkunft. Die Schrift ist darum nicht ein Gegenstück zur Überlieferung, sondern ihr kostbarster Teil. Der Katechismus sagt:

> *„Die Heilige Bibel ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung der Kirche empfangen. Durch die Überlieferung wurden unsere heiligen Bücher kanonisiert; dadurch wurde bestätigt, dass sie göttlich inspiriert sind.“*[9]

Durch die Überlieferung weiß die Kirche also, welche Bücher zur Heiligen Schrift gehören – das Verzeichnis dieser Bücher heißt **Kanon**. Zugleich steht die Überlieferung nicht über der Schrift:

> *„Obwohl die Überlieferung für die Heilige Bibel Zeugnis ablegt, kann sie nicht über die Bibel urteilen. Im Gegenteil: Eine Überlieferung wird nur anerkannt, wenn sie auf der Bibel gründet; widerspricht sie der Heiligen Bibel, kann sie nicht anerkannt werden.“*[10]

Das Diözesanbuch *Damals wie Heute* fasst das Verhältnis zusammen: „Die Kirche glaubte nie, das Wort Gottes sei unvollständig oder bedürfe einer Ergänzung; vielmehr war sie überzeugt, dass es nur im Licht der Überlieferung in seiner ganzen Tiefe verstanden werden kann.“[11]

Schon im 2. Jahrhundert beschrieb der heilige Irenäus von Lyon diesen Zusammenhang. In seiner Jugend hatte er noch Polykarp gesehen, einen Schüler der Apostel. Gegen Irrlehrer, die sich auf geheime Lehren beriefen, verwies er auf die öffentliche Überlieferung der Kirche:

> AUS DEN VÄTERN
>
> In sie haben die Apostel wie in eine reiche Schatzkammer auf das vollständigste alles hineingetragen, was zur Wahrheit gehört, so dass jeder, der will, aus ihr den Trunk des Lebens schöpfen kann. … Hätten nämlich die Apostel nichts Schriftliches uns hinterlassen, dann müsste man eben der Ordnung der Tradition folgen, die sie den Vorstehern der Kirchen übergeben haben.[12]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 4,1

9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.
10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.
11 Damals wie Heute, S. 297.
12 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 4,1; zu Polykarp ebd., Buch III, Kap. 3,4.

„Sie“ ist die Kirche. Irenäus fügt hinzu, dass viele Völker ihr Heil „ohne Papier und Tinte“ in ihre Herzen geschrieben haben: „sorgfältig bewahren sie die alte Tradition“.[13]

Warum die Kirche nicht nach „allein die Schrift“ lebt

Viele Christen, die aus der Reformation hervorgegangen sind, folgen dem Grundsatz **„allein die Schrift“** (lateinisch *sola scriptura*). Wir teilen mit ihnen die Liebe zur Heiligen Schrift; auch für uns gilt: „Jeder kirchliche Beschluss ist rechtmäßig, wenn er auf der Heiligen Bibel beruht.“[14] Dennoch lebt die Kirche nicht nach dem Grundsatz „allein die Schrift“. Dafür gibt es vier Gründe.

1. **Die Schrift selbst verweist auf die Überlieferung.** Paulus lobt die Korinther, „dass ihr in allem an mich denkt und an den Überlieferungen festhaltet, wie ich sie euch übergeben habe“ (1. Kor 11:2), und mahnt die Thessalonicher, an der Überlieferung festzuhalten, „sei es mündlich, sei es durch einen Brief“ (2. Thess 2:15b; vgl. 2. Thess 3:6). Dem Timotheus schreibt er: „Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren“ (2. Tim 2:2).
2. **Die Kirche ist älter als das Neue Testament.** Sie hat die Schriften des Neuen Testaments in der Überlieferung empfangen und als Heilige Schrift erkannt (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65). Wer die Bibel annimmt, vertraut damit schon der Überlieferung, die sie bewahrt hat.
3. **Die Schrift will in der Kirche gelesen werden.** Schon Petrus warnt, in den Briefen des Paulus sei manches schwer zu verstehen, und „die Unwissenden, die noch nicht gefestigt sind, verdrehen diese Stellen ebenso wie die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben“ (2. Petr 3:16). Papst Schenouda III. erklärt: Würde die Auslegung der Schrift jedem Einzelnen überlassen, gäbe es keinen gemeinsamen Glauben mehr, denn „die Hl. Schrift ist eine Sache und wie man sie auslegt eine andere“.[15]
4. **Alle Christen leben aus Überlieferung.** Ein Beispiel ist der Sonntag: Kein Bibelvers gebietet ausdrücklich, statt des Sabbats den Sonntag zu heiligen. „Die Heiligung des Sonntags ist eine kirchliche Überlieferung, sie wurde von den Aposteln eingehalten, die dies wiederum aus den Lehren des Herrn entnommen haben“.[16] Trotzdem feiern fast alle Christen den Sonntag; die Kirche feiert an ihm jede Woche die Auferstehung des Herrn.[17]

> MERKSATZ
>
> **Die Kirche lebt nicht nach „allein die Schrift“, sondern nach Schrift und Überlieferung: Die Schrift ist der kostbarste Teil der Überlieferung; die Überlieferung bewahrt und erschließt die Schrift und widerspricht ihr nie.**

Woran man echte Überlieferung erkennt

Nicht alles, was sich „Überlieferung“ nennt, ist echt. Der Herr selbst tadelte die Schriftgelehrten: „Warum missachtet denn ihr Gottes Gebot um eurer Überlieferung willen?“

13 Ebd., Buch III, Kap. 4,2.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 42.
15 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 2.8.
16 Ebd., Kap. 2.5.
17 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 10–11.

(Mt 15:3b). Paulus warnt vor Lehren, „die sich nur auf menschliche Überlieferung stützen und sich auf die Elementarmächte der Welt, nicht auf Christus berufen“ (Kol 2:8). Papst Schenouda III. unterscheidet darum: Gemeint ist nicht die leere Überlieferung von Menschen, sondern die Überlieferung, die aus den Lehren des Herrn kommt, die apostolische Überlieferung und die kirchliche Überlieferung, die durch die Konzile und die Väter, Lehrer und Märtyrer auf uns gekommen ist.[18] Für eine echte Überlieferung nennt er drei Bedingungen:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> 1) Sie sollte mit der Hl. Schrift vereinbar sein (Gal. 1:8). 2) Sie sollte andern kirchlichen Überlieferungen nicht widersprechen. 3) Sie sollte von den Kirchen anerkannt werden.[19]
>
> – Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 2.11

- **Vereinbar mit der Schrift.** Was dem Evangelium widerspricht, kann nicht von den Aposteln stammen: „Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel“ (Gal 1:8).
- **Im Einklang mit der übrigen Überlieferung.** Die Überlieferung ist ein Ganzes. Was dem Glauben der Väter, der Liturgie und den Konzilen widerspricht, ist eine Neuerung.
- **Von den Kirchen anerkannt.** Echte Überlieferung ist nicht die Sondermeinung eines Einzelnen oder eines Ortes, sondern wird von den Kirchen gemeinsam gelebt – wie der Sonntag, den die Kirchen gemeinsam heiligen.

Der Herr gab, die Apostel verkündeten, die Väter bewahrten

Wie die Kette der Überlieferung aussieht, sagt Irenäus: „Die von den Aposteln in der ganzen Welt verkündete Tradition kann in jeder Kirche jeder finden, der die Wahrheit sehen will, und wir können die von den Aposteln eingesetzten Bischöfe der einzelnen Kirchen aufzählen und ihre Nachfolger bis auf unsere Tage.“[20] Im 4. Jahrhundert fasst der heilige Athanasius der Apostolische, der 20. Papst von Alexandrien, dieselbe Wahrheit in einen Satz:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Trotzdem wollen wir überdies auch noch die alte Überlieferung sowie die Lehre und den Glauben der allgemeinen Kirche ins Auge fassen, den der Herr gegeben, die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben. Denn auf ihn ist die Kirche gegründet; und wer von ihm abirrt, kann kein Christ mehr sein, nicht einmal mehr genannt werden.[21]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 28

Kirchenväter nennen wir die heiligen Lehrer der Kirche, deren Lehre und Leben die Kirche als treues Zeugnis dieses Glaubens anerkennt. Dabei gilt nach dem Katechismus, dass „kein einzelner Kirchenvater die Wahrheit in ihrer ganzen Fülle allein erfassen kann – dazu ist

18 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 2.9.
19 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 2.11.
20 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,1.
21 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 28.

nur die Kirche als Ganzes imstande“.[22]

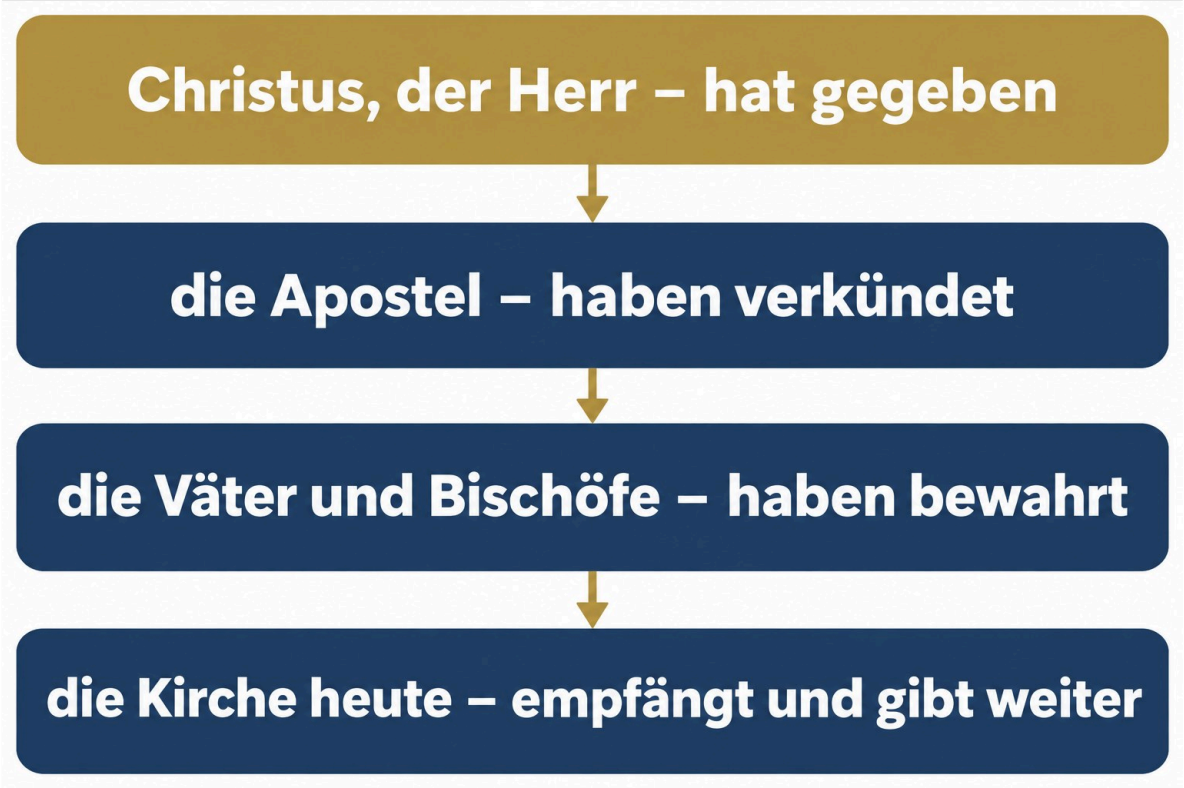


Abb. 11 · Die Kette der Überlieferung

Wie die Überlieferung uns erreicht

Die Überlieferung begegnet uns in vielen Formen, die zusammengehören:

- **Die Heilige Schrift**, gelesen und ausgelegt in der Kirche.
- **Die Liturgie.** „Die Überlieferung ist die Quelle unserer kirchlichen Liturgien für die Taufe, die Eucharistie, die Ehe usw. Zugleich sind diese Liturgien selbst die Überlieferung in ihrer höchsten Kraft und Heiligkeit.“[23] Wer betet, was die Kirche betet, lernt, was sie glaubt.
- **Die Väter**, deren Schriften zu den wesentlichen Quellen gehören, die die Überlieferung bewahren.[24]
- **Die Konzile**, in denen die Hirten der Kirche gemeinsam den Glauben bezeugen und Irrlehren abwehren.
- **Die Kanones**, die Ordnungen der Kirche für Gebet, Fasten, Feste und kirchliches Leben.
- **Die Riten**: Hymnen, Kirchenbau, Ikonen und alle Formen des Gottesdienstes. Sie sind „im Leben der Kirche nicht zufällig entstanden“[25] und führen uns in das Geheimnis des Gottesdienstes hinein.
- **Das Leben der Gläubigen.** „Das Leben der Kirche lässt sich nicht allein durch Kanones oder Bücher bewahren, sondern durch gelebte Praxis.“[26]

22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 89.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 87.
24 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 89.
25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 88.
26 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 90.

Die drei ökumenischen Konzile

Ein **ökumenisches Konzil** ist nach Papst Tawadros II. „eine Versammlung der Hirten und Lehrer der Kirche aus allen Regionen der Welt, um eine Angelegenheit zu prüfen, die den christlichen Glauben betrifft, mit dem Ziel, die Ordnung und die Solidität des Glaubens unter den Christen in der ganzen Welt zu bewahren“.[27] Das Vorbild solcher Konzile ist das Apostelkonzil in Jerusalem, das seine Entscheidung mit den Worten verkündete: „… der Heilige Geist und wir haben beschlossen“ (Apg 15:28).

Die koptische Kirche erkennt drei ökumenische Konzile an:[28]

Tabelle 15 · Die drei ökumenischen Konzile

Konzil	Irrlehre	Bekenntnis der Kirche
Nizäa 325	Arius: Der Sohn sei nicht ewig und nicht Gott	Der Sohn ist wahrer Gott, wesensgleich mit dem Vater; Glaubensbekenntnis von 325 bis „und an den Heiligen Geist“[29]
Konstantinopel 381	Makedonius, früherer Bischof von Konstantinopel: Der Heilige Geist sei geschaffen	Der Heilige Geist ist Gott; wir bekennen ihn als „den lebensspendenden Herrn“, der „mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird“; Vollendung des Glaubensbekenntnisses[30]
Ephesus 431	Nestorius: In Christus seien zwei Personen; Maria sei nur „Christusgebärerin“	Christus ist einer; Maria ist **Gottesgebärerin (Theotokos)**

Die Konzile haben den Glauben nicht erfunden, sondern bezeugt. *Damals wie Heute* betont zur Wesensgleichheit von Vater, Sohn und Geist: „Dieses Verständnis trat nicht erst in Nizäa (325 n.Chr.) auf, sondern lange vor dem Konzil glaubten und lehrten die ersten Christen diese biblische Offenbarung“.[31] Die Konzile haben den überlieferten Glauben mit eindeutigen Begriffen gegen Irrlehren geschützt. Die Geschichte der Konzile lernst du in den Themen 34 („Nizäa und Konstantinopel“) und 36 („Ephesus und Chalcedon“) genauer kennen.

„Warum tun wir das?“ – Bräuche aus der Überlieferung erklären

Papst Tawadros II. nennt als Beispiele dessen, was wir durch die Überlieferung empfangen haben, „die Gebetsrichtung nach Osten, den heiligen Kuss in der Liturgie und das Kreuzzeichen“.[32] Der heilige Basilius der Große warnt nach dem Katechismus: „Wenn wir solche Bräuche zurückweisen wollten, die keine schriftliche Grundlage haben, weil ihre Bedeutung gering ist, würden wir, ohne es zu wollen, dem Evangelium im Innersten Schaden zufügen.“[33] Bräuche sind keine Äußerlichkeiten; sie sind gelebtes Bekenntnis.

27 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 8.
28 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4; Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 7 und 9.
29 Vgl. Kyrill von Alexandrien, Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses, Kap. 7; danach folgen die Verurteilungen der arianischen Lehre.
30 Wortlaut nach Die göttlichen Liturgien, S. 178.
31 Damals wie Heute, S. 47.
32 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 30.
33 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.

BEISPIEL

Warum beten wir nach Osten? „Wir schauen beziehungsweise beten nach Osten, da Jesus Christus auch von Osten wieder kommen wird.“[34] Jedes Gebet nach Osten ist ein Ausschauen nach dem wiederkommenden Herrn.

Warum machen wir das Kreuzzeichen so? Die Hand an der Stirn weist auf Gott den Vater; die Bewegung nach unten auf die Menschwerdung und das Herabkommen des Sohnes, „um uns zu erlösen“; die Bewegung von der linken zur rechten Schulter auf das Wirken des Heiligen Geistes; mit „Ein Gott. Amen“ bekräftigen wir „die Einheit des göttlichen Wesens“.[35] Das Kreuzzeichen ist ein kleines Glaubensbekenntnis.

Wenn ein Kind fragt „Warum tun wir das?“, helfen vier Schritte: Was tun wir? Woher kommt es – aus der Schrift, aus der Überlieferung oder aus beiden? Was bekennen wir damit? Und wie hilft es uns, zu beten und mit Gott zu leben?

Für den Dienst

Du bist selbst ein Glied in der Kette der Überlieferung. Was du empfangen hast, gibst du weiter, und zwar so, dass es unversehrt bleibt: „Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt“ (2. Tim 1:14). Der Katechismus beschreibt jeden Gläubigen als „lebendige[n] Stein im geistlichen Tempel Gottes“, der das Leben der Kirche von den früheren Generationen empfängt und an die künftigen weitergibt.[36]

- **Ehrlich antworten.** Auf „Steht das in der Bibel?“ antwortest du nicht ausweichend, sondern erklärst: Manches steht wörtlich in der Schrift, anderes haben wir durch die Überlieferung der Apostel empfangen – und beides widerspricht einander nie.
- **Nicht erfinden.** Erkläre Bräuche nach dem, was die Kirche lehrt. Wenn du etwas nicht weißt, schlage es nach oder frage deinen Priester. Legenden kennzeichnest du als Überlieferung und gibst sie nicht als Tatsachen aus.
- **Vorleben.** Kinder lernen die Überlieferung zuerst durch das, was sie sehen: wie du dich bekreuzigst, wie du in der Kirche stehst, wie du betest.
- **In unserer Sprache.** Der Katechismus erinnert die Kirche in der Auswanderung daran, dass sie „sich niemals auf eine ethnische Gemeinschaft beschränken und auch keine bestimmte Sprache zur Pflicht machen“ darf.[37] Die Überlieferung bleibt dieselbe, auch wenn du sie den Kindern auf Deutsch erklärst.

34 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 11.
35 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 91.
36 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 90.
37 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 92.

Das Wichtigste in Kürze

- Überlieferung (*paradosis*) heißt, etwas Kostbares weiterzugeben: Eine Generation gibt den Glauben weiter, die nächste empfängt ihn.
- Ihr Wesen ist die Einheit mit Christus durch das Wirken des Heiligen Geistes; sie ist lebendig, kein Museum.
- Die Bibel ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung empfangen; die Überlieferung urteilt nicht über die Schrift und widerspricht ihr nie.
- Die Kirche lebt nicht nach „allein die Schrift“: Die Schrift verweist selbst auf die Überlieferung (2. Thess 2:15), die Kirche ist älter als das Neue Testament, die Schrift will in der Kirche ausgelegt werden, und alle Christen leben aus Überlieferung.
- Drei Bedingungen echter Überlieferung nach Papst Schenouda III.: vereinbar mit der Schrift, im Einklang mit der übrigen kirchlichen Überlieferung, von den Kirchen anerkannt.
- Den Glauben hat der Herr gegeben, die Apostel haben ihn verkündet, die Väter bewahrt (Athanasius).
- Die Überlieferung erreicht uns in Schrift, Liturgie, Vätern, Konzilen, Kanones, Riten und im Leben der Gläubigen.
- Die drei ökumenischen Konzile – Nizäa 325, Konstantinopel 381, Ephesus 431 – haben den empfangenen Glauben bezeugt, nicht erfunden.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Kap. „Die Heilige Überlieferung“, Fr. 61–92.
- Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 2 „Überlieferung“.
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, „Die Ehrfurcht vor der Kirche“ (S. 28–31).
- Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 1–4.
- Athanasius, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 28.

Ritus und Gotteshaus

Sinn der Riten, Kirchenraum, Altar, Geräte und Weihrauch

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
1. Semester	3 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Ritus und Sakramente

Die Riten sind gelebter Glaube: Sie sprechen alle Sinne an und führen zu Christus. Das Thema erklärt, was ein Ritus ist, woher die Riten kommen und was die Gesten des Gottesdienstes bedeuten. Es führt durch das Gotteshaus und erklärt Bauformen, Heiligtum, Altar, Altartücher, Geräte, Ikonostase und Lichter. Es zeigt, wie die Heilige Schrift den Weihrauch begründet und wie Abend- und Morgenweihrauch ablaufen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären Begriff und Quellen des Ritus und zeigen, wie der Ritus alle Sinne anspricht.
2. Sie beschreiben die Bauformen der Kirche (Kreuz, Kreis, Arche) und die Deutung von Heiligtum, Altar und Altartür.
3. Sie benennen die Altargeräte und ihre Bedeutung.
4. Sie begründen den Weihrauch biblisch (Ex 30:1–10; Mal 1:11; Offb 8:3–4) und beantworten die Kinderfrage „War Weihrauch nicht heidnisch?“.
5. Sie geben den Ablauf des Abend- und Morgenweihrauchs in seinen Hauptteilen wieder und erklären, warum er kein Sakrament ist.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 6 Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung

VORTRÄGE

VORTRAG 1	Warum Riten? – Ritus, Sinne und Gesten	S. 123
VORTRAG 2	Das Gotteshaus – Bauform, Heiligtum, Altar und Geräte	S. 132
VORTRAG 3	Der Weihrauch – Abend- und Morgenweihrauch	S. 143

Warum Riten? – Ritus, Sinne und Gesten

Begriff, Quellen und Sinn der gottesdienstlichen Ordnung

LERNZIELE

1. Begriff und Quellen des Ritus erklären und zeigen, wie der Ritus alle Sinne anspricht.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Ritus · Überlieferung · Kreuzzeichen · Ostung · Metanie · Ehrfurcht · Volksfrömmigkeit

BIBELSTELLEN

1. Kor 14:40; 2. Thess 2:15; 1. Kor 11:23; Gal 4:4; Lk 2:21; Lk 2:41; Lk 4:16; Mt 8:4; Lk 22:19; Mt 15:8; 1. Joh 1:1; Ps 34:9; Röm 12:1; Mal 3:20; Gen 2:8; Mt 24:27; 1. Tim 2:8; Phil 2:10; Ex 3:5; Ps 5:8; Ps 118:20; Mt 21:13

Wer zum ersten Mal einen koptischen Gottesdienst erlebt, sieht viel Bewegung: Die Menschen bekreuzigen sich, verneigen sich und werfen sich nieder, der Priester geht mit dem Weihrauchgefäß durch die Kirche, vor den Ikonen brennen Kerzen, und alle wenden sich beim Gebet nach Osten. Kinder fragen früher oder später: Warum machen wir das alles? Riten sind gelebter Glaube. Sie kommen aus Schrift und Überlieferung und rufen den ganzen Menschen mit Leib, Seele und allen Sinnen zum Gebet. Wer das verstanden hat, betet selbst bewusster und kann den Kindern ruhig und mit Freude antworten.

Was ein Ritus ist

Ordnung des Gottesdienstes

Das arabische Wort für Ritus, *taqs*, geht auf das griechische Wort *taxis* zurück, das „Ordnung" bedeutet. Gemeint ist die Ordnung des heiligen Dienstes: die gesprochenen und gesungenen Gebete und die heiligen Handlungen und Zeichen, die sie begleiten. Zu diesen Zeichen gehören die Gestalt des Kirchengebäudes, die Geräte, die Stufen des Klerus (der Bischöfe, Priester und Diakone) und ihre Gewänder.[1]

BEGRIFF

Ritus

Ein **Ritus** ist die von der Kirche überlieferte Ordnung des Gottesdienstes: was gebetet und gesungen wird, wer es spricht und welche Handlungen, Zeichen und Gegenstände dazugehören.

Riten begegnen uns überall im Leben der Kirche: in der **Göttlichen Liturgie** und in der **Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs**, in den Sakramenten, im Stundengebet der Agpeya, im kirchlichen Lobgesang, der **Psalmodie**, in den Lesungen des **Katameros**, des Lesungsbuchs, in den Hymnen und Melodien der Feste und sogar in der Art, wie Ikonen gemalt werden. Die Kirche ordnet den Tag, die Woche und das Jahr, damit ihre Kinder in

1 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy in the Coptic Orthodox Church, S. 8.

einem festen Rhythmus beten. Wie diese Zeiten im Einzelnen aufgebaut sind, behandelt Thema 8 („Das Kirchenjahr“).

Die Ordnung ist kein Selbstzweck. Der Apostel Paulus schreibt der Gemeinde in Korinth, in der beim Gottesdienst ein Durcheinander entstanden war: „Doch alles soll in Anstand und Ordnung geschehen“ (1. Kor 14:40). Gott ist kein Gott der Unordnung. Wo jeder betet, wie es ihm gerade einfällt, zerfällt die Gemeinschaft; wo alle derselben Ordnung folgen, beten viele mit einem Herzen und einer Stimme.

Der Ritus bewahrt den Glauben

Der Ritus trägt den Glauben der Kirche in sich. Wer das Kreuzzeichen macht und dabei spricht: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, des einen Gottes“, bekennt die Heilige Dreifaltigkeit und die Einheit Gottes, auch wenn er gerade nicht an eine Glaubenslehre denkt.[2] Bei der Taufe gilt: „Dreimal wird der Täufling im Wasser untergetaucht, im Namen der Dreifaltigkeit Gottes“.[3] So lernen schon kleine Kinder den Glauben, indem sie mitbeten, mitsingen und mittun – lange bevor sie ihn in Worten erklären können.

Woher unsere Riten kommen

Schrift und Überlieferung

Papst Schenouda III. nennt die Quellen, aus denen die Kirche ihren Glauben schöpft: „Die Basis-Quelle des *einen Glaubens* ist die Hl. Schrift. Die andern Quellen sind die Aussagen der Heiligen, das authentische Glaubensbekenntnis der Hl. Konzilien und was in den Kirchenbüchern, speziell in den Ritualbüchern vermerkt wurde. All dies steht im Einklang zur Bibel und man nennt dies ‚Kirchentradition‘.“[4] Die Ritualbücher stehen also nicht neben dem Glauben, sondern gehören zu den Büchern, in denen die Kirche ihren Glauben weitergibt.

Für die Riten heißt das:

1. **Die Heilige Schrift.** Schon im Alten Testament hat Gott selbst die Ordnung des Gottesdienstes festgelegt – das Offenbarungszelt, den Altar, das Räucherwerk, die Gewänder der Priester. Das Neue Testament zeigt die Apostel beim gemeinsamen Gebet zu festen Stunden und bei der Feier des Herrenmahls.
2. **Die Überlieferung der Apostel.** Paulus schreibt: „… ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe“ (1. Kor 11:23a), und er mahnt: „Seid also standhaft, Brüder, und haltet an den Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief“ (2. Thess 2:15). Vieles kam nicht als Buch, sondern als gelebte Praxis zu uns.
3. **Die Überlieferung der Kirche.** Dazu gehören die Beschlüsse der Konzile (großer Versammlungen von Bischöfen), die Kirchengesetze (Kanones), das Zeugnis der Väter und die Entscheidungen der Heiligen Synode, in der unsere Bischöfe unter dem Vorsitz des Papstes beraten. Papst Schenouda III. unterscheidet die Überlieferung der Lehren des Herrn, die apostolische und die kirchliche Überlieferung, die „durch Dekrete der Konzilien, laut Kirchengesetze und Vorschriften, erlassen worden sind“.[5]

2 So spricht der Priester, wenn er die Gaben segnet: Die göttlichen Liturgien, S. 131. Beim Kreuzzeichen sagt man auch kürzer „… ein Gott. Amen“ (vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 91).

3 Die sieben Sakramente, S. 15.

4 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Einleitung (S. IX).

5 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 2.9.

Damit eine Überlieferung echt ist, nennt Papst Schenouda III. drei Bedingungen: Sie muss mit der Heiligen Schrift vereinbar sein, darf anderen kirchlichen Überlieferungen nicht widersprechen und muss von den Kirchen anerkannt sein.[6] Papst Tawadros II. nennt Beispiele: „Mithilfe der Traditionen erhielten wir unseren kirchlichen Ritus wie die Gebetsrichtung nach Osten, den heiligen Kuss in der Liturgie und das Kreuzzeichen."[7]

BEISPIEL

Anianus lernt die Riten. Das Synaxarium erzählt vom heiligen Anianus, dem Schuster aus Alexandrien, den der heilige Markus zum Glauben führte. Anianus öffnete sein Haus für die Gläubigen, die Markus unterwies. „Er blieb beständig beim Apostel Markus, hörte seine Lehren, bis er alle Lehren der Kirche und ihre Riten auswendig kannte." Später wurde er Bischof und Nachfolger des heiligen Markus auf dem Stuhl von Alexandrien.[8] Lehre und Ritus gingen von Anfang an gemeinsam vom Apostel auf seine Schüler über – und von ihnen bis zu uns.

Christus und die Riten

Unser Herr Jesus Christus kam „geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt" (Gal 4:4b). Als wahrer Mensch hielt er sich an die gottesdienstlichen Ordnungen seines Volkes, obwohl er selbst der Herr des Gesetzes ist:

- Er wurde am achten Tag beschnitten (Lk 2:21) und im Tempel dem Herrn dargebracht (Lk 2:22).
- „Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem" (Lk 2:41). Auch später zog er zu den Festen hinauf (Joh 7:14).
- In Nazaret ging er, „wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge" (Lk 4:16a).
- Den geheilten Aussätzigen schickte er zum Priester, damit er das Opfer darbringe, „das Mose angeordnet hat" (Mt 8:4b).

Christus hat aber nicht nur vorhandene Ordnungen erfüllt; er hat auch das Neue gestiftet. Beim letzten Abendmahl nahm er Brot, sprach das Dankgebet und sagte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!" (Lk 22:19b). Vor seiner Himmelfahrt sandte er die Jünger aus, alle Völker zu taufen (Mt 28:19). Die heiligen Mysterien, die Sakramente, um die herum alle Riten der Kirche geordnet sind, gehen auf ihn selbst zurück.

Zugleich warnte der Herr vor einem Gottesdienst ohne Herz: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir" (Mt 15:8). Riten sind Gefäße für die Liebe zu Gott. Wer sie ohne inneres Gebet nur abspult, verfehlt ihren Sinn; wer sie mit Glauben vollzieht, findet in ihnen einen Weg zu Gott.

6 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 2.11.
7 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 30.
8 Synaxarium, 20. Hatur, Die Entschlafung des heiligen Anianus, S. 136–137.

Wozu Riten gut sind

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Alle Riten und Rituale, die die Kirche festgelegt hat, haben geistlichen Nutzen für denjenigen, der über sie nachdenkt und aus ihnen lernt. Aus diesem Grund finden wir, dass Kinder, Analphabeten oder ungebildete Menschen von ihnen profitieren, auch wenn ihr geistliches oder intellektuelles Niveau nicht ausreicht, um die Glaubensinhalte zu verstehen oder sogar die Bedeutung der Gebete vollständig zu erfassen.[9]
>
> – Papst Schenouda III., *Jüngerschaft*, Abschnitt „Von christlichen Riten und Ritualen lernen" (S. 47)

Die Riten schließen also niemanden aus; sie machen den Glauben für jeden erfahrbar, unabhängig von Alter oder Schulbildung. Vier Gründe, warum die Kirche an ihren Riten festhält:

1. **Einheit.** Eine koptische Gemeinde in Europa feiert die Liturgie in ihrer Grundgestalt so wie eine Gemeinde in Alexandrien oder in Amerika. Wer reist, findet überall dieselbe Ordnung und fühlt sich zu Hause.
2. **Bewahrung des Glaubens.** Was gebetet wird, wird geglaubt. Der Ritus schützt die Lehre davor, dass jeder sie nach eigenem Geschmack verändert.
3. **Vorbereitung.** Riten bereiten auf die Begegnung mit Gott vor. Der Abend- und der Morgenweihrauch etwa führen auf die Göttliche Liturgie hin (dritter Vortrag dieses Themas).
4. **Vorgeschmack des Himmels.** Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „Die Kirche auf Erden ist die Ikone der himmlischen Kirche. Daher beten wir: ‚wie im Himmel, so auf Erden.'"[10] Im geordneten Lobpreis der Kirche bekommen wir eine Ahnung vom Lobpreis der Engel.

Papst Schenouda III. fasst zusammen: „Es genügt zu sagen, dass jeder, der eine Kirche mit einem kontemplativen Geist betritt, sie in einem stärkeren geistlichen Zustand verlassen wird, weil er von den Lektionen, die er von den Ritualen erhalten hat, beeinflusst wurde."[11]

Der Ritus spricht alle Sinne an

Der ganze Mensch betet

Gott hat den Menschen nicht als reinen Geist geschaffen, sondern mit Leib und Seele. Darum betet in der Kirche der ganze Mensch. Papst Schenouda III. schreibt: „Der Mensch ist nicht nur Geist, er hat auch körperliche Sinne, die das Kreuz durch die oben erwähnten Dinge spüren sollten." Die Sinne, so erklärt er, „geben die Impulse, die sie erhalten, an den Verstand und den Geist weiter"; so „dienen wir Gott geistig, intellektuell und physisch".[12] An anderer Stelle sagt er: „Unsere Andacht ist nicht nur eine Andacht des Intellektes, auch die Sinne spielen eine Rolle".[13]

Der Katechismus begründet das mit der Schöpfung und der Menschwerdung: „Gott, der den Menschen mit Leib und Seele erschaffen hat, verachtet die Materie nicht, sondern heiligt

9 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von christlichen Riten und Ritualen lernen" (S. 47).

10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 582.

11 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von christlichen Riten und Ritualen lernen" (S. 49). „Kontemplativ" heißt: betrachtend, still auf Gott ausgerichtet.

12 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.1, Nr. 6. „Geistig" steht in dieser Übersetzung für „geistlich".

13 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.2, Nr. 11.

sie.“[14] Das Wort Gottes ist Fleisch geworden; die Apostel verkündeten, „was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben“ (1. Joh 1:1a). Paulus ruft dazu auf, „euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt“ (Röm 12:1a) – nicht nur die Gedanken, sondern das ganze Leben mit dem Leib.

Die fünf Sinne im Gottesdienst

Tabelle 16 · Die fünf Sinne im Gottesdienst

Sinn	Im Gottesdienst	Was es uns sagt
Sehen	Ikonen, Kerzen und Lampen, das Kreuz, die weißen Gewänder	Die Heiligen sind uns nahe; Christus ist das Licht der Welt.
Hören	Lesungen, Gebete, Hymnen und Melodien, die Antworten der Gemeinde	Gott spricht zu uns, und wir antworten ihm gemeinsam.
Riechen	der Weihrauch	Unsere Gebete steigen zu Gott auf.
Schmecken	die heilige Kommunion	„Kostet und seht, wie gütig der Herr ist“ (Ps 34:9; LXX 33).
Tasten	Kuss des Kreuzes, des Evangeliars (Evangelienbuchs) und der Ikonen, die Metanie mit der Stirn am Boden	Wir ehren Gott und die Heiligen mit dem ganzen Leib.

Die Kirche spricht so auch zu denen, die einer Predigt noch nicht folgen können. Papst Schenouda III. bemerkt über den Weihrauch, die Kerzen und die Ikonen: „Die Kinder z. B. verstehen nicht unbedingt viel von der Predigt, den Bibellesungen oder den Gebeten; der Weihrauch, die Kerzen und die Ikonen dienen ihnen zur geistigen Erbauung und versetzen sie in eine geistige Atmosphäre.“[15] Auch Erwachsenen hilft das: Wenn die Gedanken abschweifen, holt der Duft des Weihrauchs oder der Klang eines bekannten Hymnus sie zurück.

Die Gesten des Gottesdienstes

Das Kreuzzeichen

Das **Kreuzzeichen** ist die häufigste Geste des Christen. Papst Tawadros II. nennt es „eine prägnante Zusammenfassung des Christentums mit all seinen Lehren und seiner Spiritualität“.[16] Er erklärt die Bewegung so: „Das Auflegen der Finger auf die Stirn ist ein Hinweis auf Gott den Vater, der im Himmel und über allem ist. Die Bewegung der Hand zum Ende der Brust und zum Anfang des Bauches ist ein Hinweis auf die Menschwerdung und das Herabkommen des Gottessohnes auf die Erde, um uns zu erlösen.“ Die Bewegung von der linken zur rechten Schulter weist auf das Wirken des Heiligen Geistes hin, und mit den Worten „Ein Gott. Amen“ bekräftigen wir die Einheit des göttlichen Wesens.[17] Papst Schenouda III. fügt hinzu, dass wir uns dabei erinnern, dass Gott „die Menschen von der Linken zur Rechten, von der Dunkelheit zum Licht, vom Tod zum Leben führte“.[18]

14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 671.
15 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.4, Nr. 13.
16 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 90.
17 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 91.
18 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.1, Nr. 8.

Das Kreuzzeichen ist kein Zauber. Seine Kraft kommt aus dem Sieg Christi am Kreuz, nicht aus der Bewegung der Hand. So lehrte es schon der heilige Antonius seine Mönche:

AUS DEN VÄTERN

… bezeichnet vielmehr euch und euer Haus mit dem Kreuze und betet; und ihr werdet sehen, wie sie verschwinden; denn sie sind feige und fürchten gar sehr das Zeichen des göttlichen Kreuzes; denn durch dieses hat sie der Heiland entwaffnet …[19]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 35

Kreuzzeichen und Gebet gehören zusammen: Antonius sagt nicht nur „bezeichnet euch", sondern „und betet".

Das Gebet nach Osten

Unsere Kirchen sind nach Osten ausgerichtet, und wir beten nach Osten. Papst Tawadros II. sagt: „Wir schauen beziehungsweise beten nach Osten, da Jesus Christus auch von Osten wieder kommen wird." Wer so betet, fragt – so Papst Tawadros II. – voll Sehnsucht: „Wann kommst du, Herr?"[20] Der Katechismus nennt weitere Gründe:[21]

- **Christus ist unser Osten.** Er ist die „Sonne der Gerechtigkeit", von der der Prophet sagt: „Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung" (Mal 3:20a).
- **Wir denken an das verlorene Paradies.** „Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte" (Gen 2:8). Im Gebet suchen wir die Heimat, aus der der Mensch vertrieben wurde.
- **Wir erwarten die Wiederkunft.** „… wie der Blitz bis zum Westen hin leuchtet, wenn er im Osten aufflammt, so wird es bei der Ankunft des Menschensohnes sein" (Mt 24:27).
- **Wir erinnern uns an unsere Taufe.** In der frühen Kirche wandte sich der Täufling nach Westen, um dem Teufel und all seinen Werken zu widersagen, und dann nach Osten, um seinen Glauben an die Heilige Dreifaltigkeit zu bekennen.

Gott ist überall gegenwärtig; er braucht keine Himmelsrichtung. Wir brauchen sie: Die gemeinsame Richtung sammelt die Gemeinde und lenkt das Herz auf Christus.

Stehen, Verneigen, Metanie

BEGRIFF

Metanie

Eine **Metanie** ist eine Niederwerfung, bei der die Stirn den Boden berührt. Vor Gott ist sie ein Zeichen der Anbetung und der Buße.

Die Kirche kennt verschiedene Haltungen des Leibes. Meist stehen wir beim Gebet; der Diakon ruft: „Erhebet euch zum Gebet!"[22] Der Priester betet vor dem Altar mit erhobenen Händen, wie Paulus es beschreibt: „Ich will, dass die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit" (1. Tim 2:8).

19 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 35. Antonius spricht von den Dämonen; „entwaffnet" verweist auf Kol 2:15.
20 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 11.
21 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 595–596.
22 Die göttlichen Liturgien, S. 68.

Der Katechismus unterscheidet drei Formen: das Neigen des Hauptes, das Knien und die Niederwerfung, bei der die Stirn den Boden berührt.[23] Vor den Absolutionen, den Vergebungsgebeten des Priesters, ruft der Diakon: „Verbeugt eure Häupter vor dem Herrn", und die Gemeinde antwortet: „Vor Dir, O Herr."[24] Bei der **Metanie** macht man zuerst das Kreuzzeichen und kniet sich dann so nieder, „dass sich das Gewicht des Körpers auf Knien, Hände und Füße verteilt und die Stirn den Boden erreicht". Nach dem Empfang der Kommunion und in den fünfzig Tagen vom Auferstehungsfest bis Pfingsten kniet man nicht nieder.[25] Papst Tawadros II. nennt die Metanie „ein Zeichen dafür, dass alle Lebewesen sich vor Gott verbeugen".[26] Paulus sagt, dass „alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu" (Phil 2:10). Auch Christus selbst „kniete nieder und betete" im Garten (Lk 22:41b).

Eine Metanie kann man auch vor Menschen machen, um sie um Vergebung zu bitten. Zu Beginn des Abend- und des Morgenweihrauchs verneigt sich der Priester vor den anderen Priestern und den Diakonen und spricht: „Segnet mich, ich verbeuge mich vor euch, vergebt mir."[27] Vor Menschen ist die Metanie Bitte um Vergebung und Ehrerweis, nie Anbetung; anbeten darf man allein Gott.

Ehrfurcht im Haus Gottes

Alle Gesten dienen einem Ziel: der **Ehrfurcht** vor Gott, der uns in seinem Haus erwartet. Papst Tawadros II. sagt es den jungen Menschen ganz einfach:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Es muss dir bewusst sein, dass du Christus persönlich begegnen wirst, wenn du in die Kirche kommst.[28]
>
> – Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 31

Daraus folgt unser Verhalten. Papst Tawadros II. nennt die Stille, die eine Art Sammlung ist und Respekt und Demut ausdrückt, ruhige Bewegungen in der Kirche, angemessene Kleidung und die Verneigungen und Metanien.[29] Der Psalm betet: „Ich aber darf dein Haus betreten dank deiner großen Güte, ich werfe mich nieder in Ehrfurcht vor deinem heiligen Tempel" (Ps 5:8). In der Kirchentür sprechen wir mit einem anderen Psalm: „Dies ist das Tor des Herrn, Gerechte werden durch es eintreten" (vgl. Ps 118:20; LXX 117).[30] Das Heiligtum betritt man ohne Schuhe, nach dem Wort Gottes an Mose: „Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden" (Ex 3:5b).[31] Christus selbst eiferte für die Würde des Tempels: „Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein" (Mt 21:13a).

Ehrfurcht ist keine Angst. Sie ist die Haltung eines Kindes, das weiß, dass es vor seinem Vater steht. Wer in die Kirche kommt, darf sich freuen – und gerade darum spricht er leise, bewegt sich ruhig und schenkt dem Gebet seine ganze Aufmerksamkeit.

23 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 979.
24 Die göttlichen Liturgien, S. 112.
25 Euchologion, Glossar Nr. 20; dort heißt die Niederwerfung „Metania". „Metanie" bezeichnet die Niederwerfung; das griechische Wort „metanoia" bedeutet Umkehr.
26 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 31.
27 Euchologion, S. 4.
28 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 31.
29 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 30–31.
30 Die sieben Sakramente, S. 69.
31 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 600.

Lehre und fromme Bilder unterscheiden

Über die Riten werden in Gemeinden und Kursen viele Deutungen erzählt. Manche stammen aus der Heiligen Schrift, aus den Gebeten der Kirche, aus dem Katechismus und den Büchern der Päpste. Andere sind fromme Bilder oder Legenden, die einzelne Menschen sich ausgedacht oder weitererzählt haben. Ein Diener muss beides unterscheiden können:

- **Was die Kirche lehrt**, steht in der Schrift, in den liturgischen Texten und in den Beschlüssen der Kirche, ihrer Konzile und ihrer Heiligen Synode. Das sagen wir als Lehre: „Die Kirche lehrt …“ Die Väter, der Katechismus und die Bücher der Päpste erklären diese Lehre; aus ihnen schöpfen wir, und dort kann man nachschlagen.
- **Geistliche Betrachtungen** sind erlaubt und wertvoll, wenn sie dem Glauben entsprechen. Papst Schenouda III. etwa vergleicht die Kerze vor der Ikone mit dem Heiligen, der sich „zurückziehen und dahinschmelzen“ musste, während er Licht gab.[32] Solche Gedanken kennzeichnen wir als Bild: „Man kann darin sehen …“
- **Legenden und volkstümliche Deutungen** erzählen wir, wenn überhaupt, ausdrücklich als Überlieferung („Man erzählt …“). Sie werden nie zur Lehre. Dass etwa der Klang der Triangel den Teufel vertreibe, ist kein Glaube der Kirche.

Für alle geweihten Dinge gilt: Sie werden nach der Ordnung der Kirche für Gott bestimmt und geheiligt, haben aber keine Kraft aus sich selbst und keine göttlichen Eigenschaften. Der Katechismus sagt über das Material des Kirchenbaus, dass es „geheiligt“ wird, wenn es für das Haus Gottes verwendet wird: „So kann die Materie in den Dienst himmlischer Dinge gestellt werden.“[33] Gott wirkt, nicht der Gegenstand.

Für den Dienst

Kinder lernen den Ritus zuerst durch Nachahmen. Sie schauen, wie die Großen sich bekreuzigen, wie sie vor der Ikone stehen, wie sie die Hand des Priesters küssen. Darum ist das Verhalten des Dieners – wie das der Eltern – in der Kirche selbst schon Unterricht. Wer während der Liturgie plaudert oder auf das Handy schaut, lehrt die Kinder mehr als jede Lektion – nur das Falsche.

Für die Sonntagsschulstunde und für jeden, der Kinder in die Kirche mitnimmt, heißt das:

- **Gesten erklären, nicht nur verlangen.** Mache das Kreuzzeichen langsam gemeinsam mit den Kindern und erkläre dabei jede Bewegung: Gott der Vater im Himmel – der Sohn kam herab auf die Erde – der Heilige Geist führt uns von der Linken zur Rechten – ein Gott, Amen.
- **Die Sinne nutzen.** Eine Stunde in der Kirche selbst, mit Blick auf die Ikonen, mit Stille und einem kurzen gemeinsamen Gebet nach Osten, bleibt Kindern länger im Gedächtnis als ein Arbeitsblatt. Die Kirchenführung, um die es im nächsten Vortrag geht, baut darauf auf.
- **Fragen ernst nehmen.** Fragt ein Kind: „Warum müssen wir stehen?“ oder „Warum beten wir nach Osten?“, ist das eine Einladung zum Gespräch. Antworte mit den Gründen der Kirche und ohne erfundene Geschichten.

32 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von christlichen Riten und Ritualen lernen“ (S. 47).
33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 584.

- **Ehrfurcht ohne Angst.** Erkläre die Regeln in der Kirche als Ausdruck der Liebe zu Gott, nicht als Drohung. Ein Kind soll die Kirche als Haus seines Vaters erleben, in dem es willkommen ist.
- **Den Dienst im Gottesdienst würdigen.** Jungen, die als **Epsaltos (Sänger)** im Diakonenchor dienen, lernen die Ordnung des Gottesdienstes besonders genau. Hilf ihnen, auch den Sinn der Handlungen zu verstehen, damit ihr Dienst Gebet bleibt und nicht zur Routine wird.

Und für das eigene geistliche Leben: Achte beim nächsten Gottesdienst auf eine einzige Geste – etwa das Kreuzzeichen – und vollziehe sie bewusst, mit dem Gebet des Herzens.

Das Wichtigste in Kürze

- Ein Ritus ist die von der Kirche überlieferte Ordnung des Gottesdienstes: Gebete, Gesänge, Handlungen, Zeichen und Gegenstände.
- Quellen der Riten sind die Heilige Schrift und die Überlieferung – die Überlieferung des Herrn, der Apostel und der Kirche (Konzile, Kanones, Väter, Heilige Synode). Echte Überlieferung stimmt mit der Schrift überein.
- Christus hielt als wahrer Mensch die Ordnungen seines Volkes und stiftete die heiligen Mysterien der Kirche; er warnte vor einem Gottesdienst ohne Herz.
- Riten haben geistlichen Nutzen: Sie schaffen Einheit, bewahren den Glauben, bereiten auf die Begegnung mit Gott vor und lassen den Himmel ahnen.
- Der Ritus spricht alle Sinne an, weil Gott den Menschen mit Leib und Seele geschaffen hat und im Fleisch zu uns gekommen ist.
- Kreuzzeichen, Gebet nach Osten, Stehen, Verneigen und Metanie sind Bekenntnis, Gebet und Ehrerweis vor Gott; anbeten darf man allein Gott.
- Lehre der Kirche, geistliche Bilder und Legenden müssen unterschieden werden; geweihte Dinge sind geheiligt, haben aber keine Kraft aus sich selbst.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 584–600: Kirchengebäude, Ostung, Heiligtum.
- Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 2.9–2.11 (Überlieferung) und Kap. 7.1–7.2 (Kreuz und Ostung).
- Papst Schenouda III., *Jüngerschaft*, Abschnitt „Von christlichen Riten und Ritualen lernen“ (S. 47–50).
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, „Die Ehrfurcht vor der Kirche“ (S. 28–31).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 90–91.

Das Gotteshaus – Bauform, Heiligtum, Altar und Geräte

Die Kirche als aufgeschlagene Bibel

LERNZIELE

1. Die Bauformen der Kirche (Kreuz, Kreis, Arche) und die Deutung von Heiligtum, Altar und Altartür beschreiben.
2. Die Altargeräte und ihre Bedeutung benennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Heiligtum (Altarraum) · Ikonostase · Königliche Pforte · Altar · Kelchthron · Patene · Kuppel (Asteriskos) · Prospherin · Narthex · Baptisterium · Verehrung · Anbetung

BIBELSTELLEN

Gen 28:17; Ex 25:8–9; 1. Petr 3:20–21; 1. Kor 3:16; Mal 1:11; Jes 19:19; Hebr 13:10; Ex 3:5; 1. Kor 10:16; Joh 10:11; Joh 19:26–27; Ex 20:4–5; Joh 12:26; Num 21:8–9; Joh 3:14–15; Joh 1:14; Joh 8:12; Ps 119:105; Ps 104:2; Mt 17:2; Joh 3:5

Wer eine koptische Kirche betritt, betritt keinen gewöhnlichen Saal. Die Gestalt des Gebäudes, die Wand mit den Ikonen, der Altar und die Geräte, die Lichter und die Gewänder – alles erzählt vom Glauben. Der Weg führt vom Eingang im Westen bis zum Heiligtum im Osten. Für den Diener ist das unmittelbar praktisch: Kinder lieben es, durch die Kirche geführt zu werden, und sie fragen nach jeder Ikone und jedem Gerät.

Das Haus Gottes

Eine aufgeschlagene Bibel

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt das Kirchengebäude mit einem schönen Bild: „Das Kirchengebäude ist wahrhaftig eine aufgeschlagene Bibel, geschrieben in einer sichtbaren, greifbaren Sprache. Ein einfaches Kind versteht ihre Botschaft, ein Theologe kann tief über sie nachsinnen“.[1]

Als Jakob auf der Flucht im Traum die Treppe zum Himmel sah, sagte er: „Wie Ehrfurcht gebietend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels“ (Gen 28:17b). Das gilt für jede Kirche. Zugleich wohnt Gott in den Gläubigen selbst: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Kor 3:16). Papst Tawadros II. folgert: „So ist jeder von uns eine Kirche mit einem Altar, nämlich dem Herzen. Dein Herz ist der Altar deiner Kirche.“[2] Was wir im Gebäude sehen, soll in unserem Inneren Wirklichkeit werden.

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 585.
2 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 26.

BEISPIEL

Die erste Kirche Ägyptens. Nach dem Synaxarium verwandelte der heilige Anianus, der erste Gläubige, den der heilige Markus in Alexandrien taufte, sein Haus in eine Kirche, „in der sich die Gläubigen an den Sonntagen und Festen versammelten“.[3] Die Kirche beginnt mit Menschen, die sich um Christus versammeln.

Das Offenbarungszelt als Vorbild

Schon im Alten Testament gab Gott selbst den Bauplan für sein Heiligtum: „Macht mir ein Heiligtum! Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen. Genau nach dem Muster der Wohnstätte und aller ihrer Gegenstände, das ich dir zeige, sollt ihr es herstellen“ (Ex 25:8–9). Die Kirche des Neuen Bundes knüpft daran an: Das Heiligtum entspricht dem Allerheiligsten, das Kirchenschiff dem Heiligen, die Vorhalle dem Vorhof.[4] Wie das Offenbarungszelt im Einzelnen auf Christus und die Kirche hinweist, behandelt Thema 12 („Das Alte Testament II“).

Die Gestalt des Kirchengebäudes

Kreuz, Kreis und Arche

Der Grundriss einer Kirche kann nach dem Katechismus drei Formen haben:[5]

Tabelle 17 · Die drei Bauformen der Kirche

Form	Was sie ausdrückt	In koptischen Kirchen
Kreuz	die Kirche als Leib des gekreuzigten Christus, ihres Erlösers	selten
Kreis	das ewige Wesen der Kirche, die einer Linie ohne Anfang und Ende gleicht	nur sehr selten
Arche (Schiff)	die Kirche als Arche des Heils, die durch das Meer der Welt in den Hafen des Himmels fährt	die gewöhnliche Form: ein lang gestreckter, nach Osten ausgerichteter Bau

Schon die frühe Kirchenordnung verlangte, die Kirche solle „rechteckig gestaltet und nach Osten ausgerichtet sein“.[6] Darum heißt der Raum der Gläubigen bis heute „Kirchenschiff“, nach dem lateinischen *navis*, „Schiff“; die Kirche sieht darin die Arche, die rettet.[7]

Die Kirche als Arche und als Mutter

Die Arche Noachs ist ein Vorbild der Kirche und der Taufe. Petrus schreibt, dass in der Arche „nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet“ wurden, und fährt fort: „Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet“ (1. Petr 3:20b–21a). Der Katechismus sagt: „Die Kirche ist die Arche des Neuen Testaments, die die Menschen nicht nur vor der Flut umschließt und beschützt, sondern sie auch zu engelgleichen Wesen macht.“[8]

Der heilige Cyprian von Karthago verbindet die beiden Bilder von Arche und Mutter in einem berühmten Satz:

3 Synaxarium, 20. Hatur, Die Entschlafung des heiligen Anianus, S. 137; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 593.
4 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, The Church, House of God, S. 57.
5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 597.
6 Apostolische Konstitutionen, Buch II, Kap. 57; zitiert nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 595.
7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 653.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 476.

AUS DEN VÄTERN

Gott kann der nicht mehr zum Vater haben, der die Kirche nicht zu Mutter hat. Wenn irgendeiner zu entrinnen vermochte, der außerhalb der Arche Noes war, nur dann mag auch einer entkommen, der draußen, außerhalb der Kirche steht.[9]

– Hl. Cyprian von Karthago, *Über die Einheit der katholischen Kirche*, Kap. 6

Cyprian schreibt diese Worte gegen Menschen, die sich bewusst von der Kirche getrennt und Spaltungen verursacht hatten. Er lehrt: Die Kirche ist die Mutter, die uns in der Taufe geboren hat; für uns ist sein Wort eine Mahnung, diese Mutter nie zu verlassen. Zum Heil anderer Menschen gilt: Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12).

Vom Westen nach Osten: die Räume der Kirche

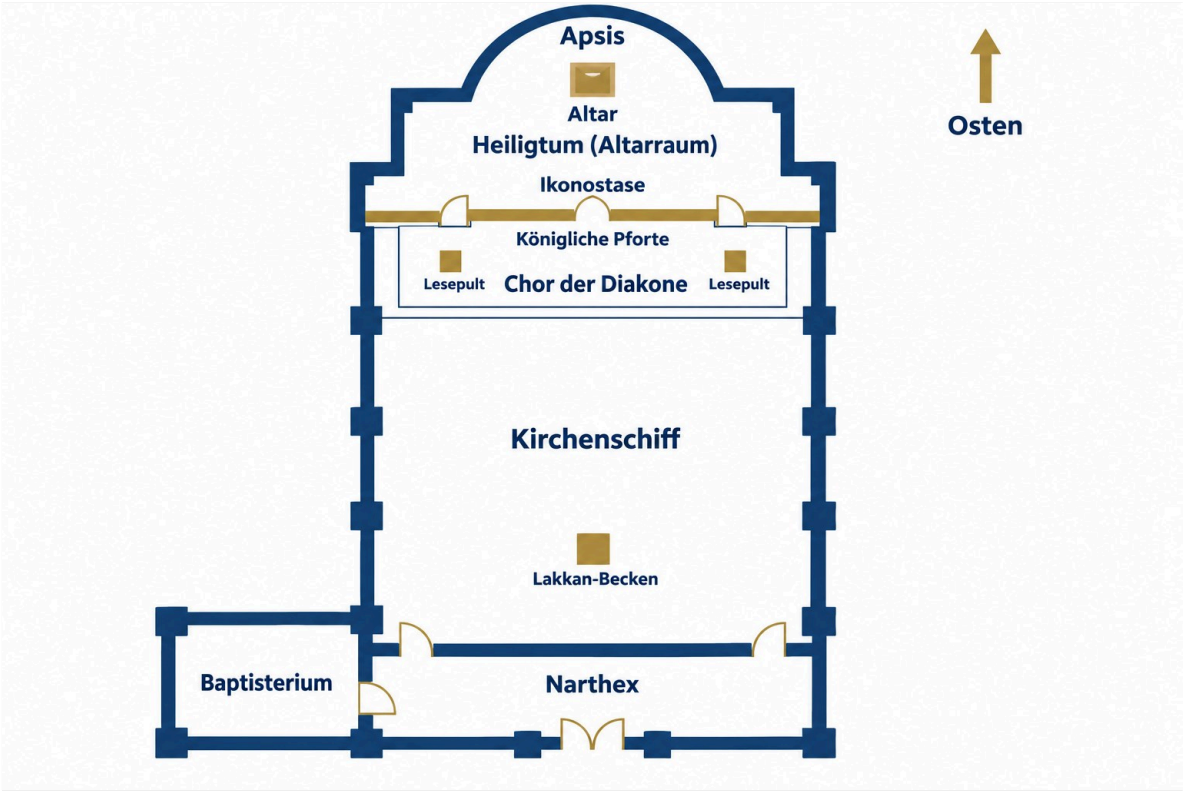


Abb. 12 · Grundriss einer koptischen Kirche: vom Narthex im Westen bis zum Heiligtum im Osten

Narthex und Baptisterium

Am westlichen Eingang liegt die Vorhalle, der **Narthex**. Hier standen früher die Katechumenen, die sich auf die Taufe vorbereiteten, und die Büßer, die eine Zeit lang nicht zur Kommunion gingen; sie nahmen nur am Wortgottesdienst teil.[10]

9 Cyprian, Über die Einheit der katholischen Kirche, Kap. 6. „Katholisch" heißt hier „allumfassend"; „zu Mutter" steht so in der Übersetzung.

10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 659.

Das **Baptisterium** mit dem Taufbecken liegt im Westen, an der Nordwestseite, beim Betreten der Kirche auf der linken Seite. Der Katechismus sagt: „Das Taufbecken ist der Schoß der Kirche, durch den sie dem Vater Kinder schenkt“.[11] Die Anordnung predigt ohne Worte: Das Taufbecken steht ganz im Westen nahe dem Eingang, der Altar ganz im Osten. Das zeigt, „dass der Eintritt in unsere kirchliche Gemeinschaft nur durch die Liturgie der Taufe möglich ist“.[12] Wer zum Altar will, muss durch die Taufe gehen: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh 3:5b).

Das Kirchenschiff

Im **Kirchenschiff** versammelt sich die Gemeinde. Im Westteil ist in vielen Kirchen ein abgedecktes Becken in den Boden eingelassen; es wird beim **Lakkan**, der Wasserweihe, am Gründonnerstag, am Fest der Theophanie (der Taufe des Herrn) und am Apostelfest verwendet.[13]

Der Katechismus sagt: „Der Altar heiligt das Kirchenschiff, und das Kirchenschiff vollendet seinerseits den Altar. Der Altar steht für die Gegenwart Gottes; im Kirchenschiff versammelt sich sein Volk, um ihm zu begegnen.“[14]

Der Chor der Diakone

Vor der Ikonostase, der Ikonenwand vor dem Heiligtum, liegt, einige Stufen höher, der **Chor der Diakone**. Hier stehen die Diakone und die Lesepulte mit dem Katameros, dem Buch der Lesungen.[15] Die Stellung des Lesepults „zwischen Altar und Gemeinde“ zeigt, „welche Bedeutung dem Wort Gottes im liturgischen Leben der Gläubigen zukommt: Sie können sich den Mysterien des Altars nur durch das Wort Gottes nähern“.[16]

Das Heiligtum

BEGRIFF

Heiligtum

Das **Heiligtum** ist der Altarraum im Osten der Kirche. In seiner Mitte steht der Altar.

Heiligtum und Altar sind so eng verbunden, dass man oft auch das Heiligtum „Altar“ nennt. Das Euchologion, das Messbuch der Kirche, erklärt: „„... wenn der Altarraum der Himmel ist, erkennen wir den Himmel nur durch den Altartisch, der das Kreuz ist.“[17] Hinter dem Altar liegt die **Apsis**, eine halbrunde Nische in der Ostwand, „die dem Schoß Gottes gleicht“.[18] Papst Tawadros II. erklärt: Die Apsis in der Ostwand des Heiligtums wird „„Schoß des Vaters‘ genannt“; ihr Bild zeigt Christus als Pantokrator, den Allmächtigen.[19]

Das Heiligtum betritt man barfuß, nach dem Wort an Mose: „Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3:5b). Im Heiligtum wird nur gesprochen, wenn es unbedingt nötig ist.[20] Der Priester tritt mit gesenktem Haupt durch die rechte Seite der Tür

11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 662.
12 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 588.
13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 658.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 653.
15 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 653.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 588.
17 Euchologion, Glossar Nr. 4; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 598.
18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 599.
19 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 29.
20 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 600.

und mit dem rechten Fuß zuerst ein, „als betrete er das Himmelreich“, und er geht hinaus, ohne dem Altar den Rücken zuzukehren.[21]

Der Altar und seine Geräte

Der Altar

Wozu braucht die Kirche einen Altar, wenn es keine Tieropfer mehr gibt? Katechismus und Papst Schenouda III. antworten mit der Schrift:[22] Maleachi sieht voraus, dass „an jedem Ort … meinem Namen ein Rauchopfer dargebracht“ wird „und eine reine Opfergabe“ (Mal 1:11a). Jesaja kündigt an: „An jenem Tag wird es für den Herrn mitten in Ägypten einen Altar geben“ (Jes 19:19a). Der Hebräerbrief sagt: „Wir haben einen Altar, von dem die nicht essen dürfen, die dem Zelt dienen“ (Hebr 13:10). Auf dem Altar wird das eine Opfer Christi im Gedächtnis gefeiert; es wird nicht wiederholt, sondern ist gegenwärtig.

Der **Altar** einer koptischen Kirche ist annähernd würfelförmig und erinnert an das Grab Christi. Er steht frei in der Mitte des Heiligtums, aus Stein oder Holz, unmittelbar auf dem Boden, und trägt keine Gravur. An seiner Ostseite hat er eine Öffnung: In Zeiten der Verfolgung konnte man dort die heiligen Gaben verbergen, und dort wurden Reliquien von Heiligen verwahrt; heute liegen die Reliquien neben den Ikonen der Heiligen im Kirchenraum. An einem Altar darf am selben Tag nur eine Liturgie gefeiert werden.[23] Geweiht wird der Altar, indem man auf ihm die Liturgie feiert, Reliquien unter ihm niederlegt oder ihn mit dem heiligen Myron salbt.[24] Auf den Altar wird nichts gelegt außer den heiligen Gaben, den heiligen Gefäßen und dem Evangelium. Ein Kreuz dient nie als Schmuck des Altars, denn „der Altar selbst ist Golgota des Herrn oder sein Kreuz“; auch Blumen stellt man nicht darauf. Die zwei Leuchter beim Altar stellen die beiden Engel im Grab des Herrn dar.[25]

Der äußere Altar weist auf den inneren. Der heilige Clemens von Alexandrien schreibt:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Jedenfalls ist unser Opferaltar hier die irdische Gemeinschaft derer, die sich den Gebeten geweiht haben, eine Gemeinschaft, die gleichsam eine gemeinsame Sprache und eine einheitliche Gesinnung hat.[26]
>
> – Hl. Clemens von Alexandrien, *Teppiche (Stromateis)*, Buch VII, 31,8

Die Altartücher

Nach dem koptischen Ritus bleibt der Altar nie unbedeckt. Er trägt drei Decken. Nach alter Ordnung sind sie aus reinem Leinen wie die Tücher, in die Christus bei seinem Begräbnis gehüllt wurde; heute sind sie oft aus Samt oder Seide. Die erste reicht an allen Seiten bis zum Boden und ist mit vier Kreuzen oder einem großen Kreuz verziert, die zweite hängt etwa fünfzehn Zentimeter herab.[27] Die dritte ist die **Prospherin**, vom griechischen *prosphora*, „Opfergabe“, das große Tuch, das auch die Gaben bedeckt. Das Euchologion erklärt: „Der Altar symbolisiert das Grab Christi, das Prosfarin den großen Grabstein, der das Grab

21 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 610; vgl. Euchologion, S. 20 und 296.
22 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 602; Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.3.
23 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 603; Euchologion, Glossar Nr. 4.
24 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 604.
25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 605; vgl. Euchologion, Glossar Nr. 4.
26 Clemens von Alexandrien, Teppiche (Stromateis), Buch VII, 31,8.
27 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 605; Euchologion, Glossar Nr. 4.

verschlossen hatte“; wird sie nach dem Friedensgruß abgenommen, ist das ein Zeichen für das Wegwälzen des Steines.[28] Mit kleineren Tüchern, den **Velen**, werden die Gaben bedeckt.

Die heiligen Geräte

Die Geräte des Altars werden „durch Gebet, das Wort Gottes und das heilige Myron geweiht“ und dürfen danach nur noch für den Dienst an Gott verwendet werden.[29] Die wichtigsten sind:[30]

Tabelle 18 · Die heiligen Geräte des Altars

Gerät	Was es ist	Deutung
Kelch	Gefäß für den mit Wasser gemischten Wein, der zum Blut des Herrn geheiligt wird; „Kelch des Segens“ (1. Kor 10:16a)	Blut und Wasser aus der Seite Christi; Einheit Christi mit seinem Volk (Fr. 640)
Patene	kleine runde Schale ohne Fuß, meist aus Silber oder Gold, für das Lamm	erinnert an die Krippe des Herrn oder an sein Grab (Fr. 641)
Kuppel (Asteriskos)	zwei gewölbte, gekreuzte Silberbänder, die auf die Patene gelegt werden und die Tücher tragen	erinnert an das Grab oder an den Stern der Weisen (Fr. 642)
Löffel	dient zur Austeilung des Blutes des Herrn	– (seit dem 6. Jahrhundert in Gebrauch, Fr. 643)
Kelchthron	Holzkasten in der Mitte des Altars, in dem der Kelch steht	„Thron“: Gegenwart des gekreuzigten Herrn; „Arche“: Arche Noachs und Bundeslade (Fr. 645)
Evangeliar	mit Silber oder Gold verkleidetes Evangelienbuch mit Ikonen (Fr. 647)	geht beim Umschreiten des Altars dem Kreuz voraus, denn es steht für die Botschaft von Jesus Christus (Euchologion)
liturgische Fächer	Fächer mit dem Bild eines Seraphs	die Gegenwart der Kerubim, die sich an unserem Lobpreis beteiligen (Fr. 648)
Weihrauchgefäß und **Weihrauchbehälter**	Gefäß an drei Ketten, in dem Weihrauch verbrannt wird; kleines Kästchen für den Weihrauch	Deutung im dritten Vortrag (Fr. 651–652)
Handkreuz	das Kreuz in der Hand des Priesters	Segen und Gebet geschehen durch das Opfer Christi und in seinem Namen (Fr. 634)

28 Euchologion, Glossar Nr. 1; das Euchologion schreibt „Prosfarin“, der Katechismus „Prospherine“.

29 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 639.

30 Angaben der Tabelle nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 634–652; zum Evangeliar und zum Weihrauchbehälter Euchologion, Glossar Nr. 12 und S. 20, Anmerkung 42.

Die Ikonostase

Schranke und Tor

BEGRIFF

Ikonostase

Zwischen dem Heiligtum und dem Kirchenschiff steht die **Ikonostase**, eine feste Wand aus Holz oder Marmor, an der Ikonen des Herrn, seiner Engel und seiner Heiligen angebracht sind.[31]

Sie ist eine Weise, dem „Mysterium des Altars“ Ehrfurcht zu erweisen, „ohne dass dadurch der Gedanke an die Liebe Gottes ausgeblendet wird“; die Göttliche Liturgie bleibt „das gemeinsame Werk der ganzen Kirche, von Klerus und Laien“.[32] Die Ikonen schaffen eine himmlische Atmosphäre, und sie bezeugen, dass unsere entschlafenen Väter und Brüder uns nicht fern sind.[33] Papst Tawadros II. sagt, die Ikonostase trage „Ikonen der Heiligen, die auf uns schauen – auf jene, die auf der Erde noch zu kämpfen haben“.[34]

Die Ikonostase hat drei Türen. Die mittlere ist die **Königliche Pforte** (Heilige Pforte), die Tür des Heiligtums. Sie heißt „königlich“, weil an ihr die Opfergaben dargebracht werden und der Priester das Brot auswählt, das in den Leib Christi, des Königs der Könige, verwandelt wird. Die drei Türen verweisen auf das Wirken der Heiligen Dreifaltigkeit, durch das Gott und Mensch versöhnt und Himmel und Erde geeint werden.[35] So ist die Altartür ein Bild für die Tür zum Himmel, die Christus geöffnet hat.

31 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 608–612.
32 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 609.
33 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 609.
34 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 27.
35 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 610.

Die Ordnung der Ikonen

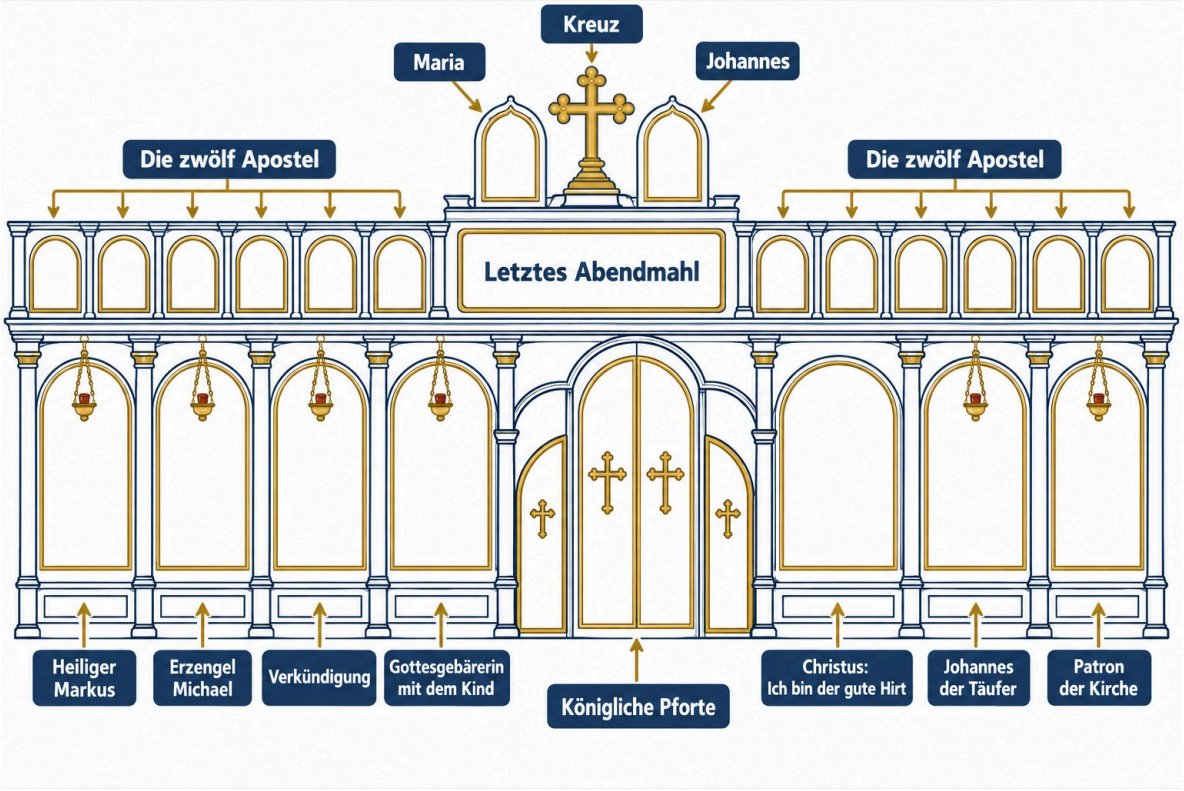


Abb. 13 · Die Ordnung der Ikonen an der Ikonostase

Die Ikonen folgen einer festen Überlieferung:[36]

- **Rechts von der Königlichen Pforte** (vom Kirchenschiff aus gesehen) hängt die Ikone des Herrn Jesus mit dem Buch, auf dem steht: „Ich bin der gute Hirt“ (Joh 10:11a). Christus ist „das einzige Tor …, das in das Reich Gottes führt“. Es folgen Johannes der Täufer, der Patron der Kirche und weitere Heilige.
- **Links von der Pforte** hängt die Ikone der heiligen Maria, der **Gottesgebärerin (Theotokos)**, die die Kirche verkörpert; es folgen die Verkündigung, der Erzengel Michael und der heilige Markus.
- **Über der Pforte** ist das Letzte Abendmahl dargestellt, daneben die zwölf Apostel: Unsere Kirche ist apostolisch.
- **Ganz oben** steht das Kreuz, zu beiden Seiten die heilige Maria und der heilige Johannes, der geliebte Jünger (vgl. Joh 19:26–27). Nach dem Euchologion steht es dort „als Schlüssel zum Altar, als Schlüssel zum Himmel“.[37]

An der Ikonostase hängen Öllampen; sie erinnern an das Licht Christi, das durch seine Heiligen leuchtet. Vor der Ikone Christi brennt keine Lampe, denn „er ist das Licht, das die ganze Kirche erleuchtet“.[38] Die Straußeneier, die in alten Kirchen zwischen den Ikonen hängen, gelten nach einer Überlieferung als Zeichen der Hoffnung und der Auferstehung.[39]

36 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 612.
37 Euchologion, Glossar Nr. 30.
38 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 613.
39 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 613.

Lichter und Kerzen

Papst Schenouda III. erklärt die vielen Lichter der Kirche: Die Kirche gleicht dem Himmel und braucht Lichter wie der Himmel die Sterne; in ihr ist Christus gegenwärtig, der sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8:12a). Das Öl der Lampen ist ein Sinnbild des Heiligen Geistes und erinnert an die klugen Jungfrauen (Mt 25:1–13); die Kerzen beim Evangelium an das Wort: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“ (Ps 119:105; LXX 118).[40] Vor einer Ikone lässt die Kerze die Menschen „spüren, dass der Heilige noch lebt und nicht gestorben ist“.[41]

Verehrung, nicht Anbetung

Kinder und Jugendliche hören oft den Einwand: „Ihr betet Bilder an! Gott hat doch verboten, sich ein Bild zu machen.“ Das Gebot lautet: „Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde“ (Ex 20:4). Es fährt fort: Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen (Ex 20:5). Der Katechismus erklärt: „Der Sinn dieses Gebotes besteht darin, eine Grenze zwischen Götzendienst und wahrer Gottesverehrung zu ziehen – nicht darin, die Verwendung von Bildern überhaupt zu verbieten.“[42] Derselbe Gott befahl Mose, zwei Kerubim aus Gold für die Bundeslade anzufertigen (Ex 25:18) und eine Schlange aus Kupfer aufzurichten (Num 21:8–9), die Christus auf sich selbst deutet: „Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden“ (Joh 3:14).

Der tiefste Grund für die Ikone ist die Menschwerdung: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1:14a). Seitdem Gott sich sichtbar gezeigt hat, können die Ereignisse seines Lebens „in Ikonen dargestellt oder in Worten niedergeschrieben werden“.[43] Ikonen „sind sichtbare Predigten und Bücher“; wer nicht lesen kann, erfasst ihre Botschaft.[44]

Entscheidend ist der Unterschied zwischen **Anbetung** und **Verehrung**:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> So sagen auch wir, dass wir nicht die Bilder oder Ikonen anbeten, wir verehren sie, wir verehren diejenigen die sie darstellen, ganz nach den Worten des Herrn: „Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren“ (Joh 12:26). Wenn der Vater Seine Heiligen ehrt, sollen wir sie dann nicht verehren? … Wenn wir die Bilder verehren, so verehren wir eigentlich die Dargestellten.[45]
>
> – Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 7.6, Nr. 8 und 13

Die Kirche weiht ihre Ikonen mit dem heiligen Myron.[46] Wenn wir eine Ikone küssen oder vor ihr Weihrauch darbringen, gilt diese Ehre dem Dargestellten. Die Anbetung gebührt allein Gott. Die Ikone ist geheiligt, aber sie ist nicht selbst eine Quelle der Gnade: Gott wirkt, und die Heiligen, die wir verehren, beten für uns.

40 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.5.
41 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von christlichen Riten und Ritualen lernen“ (S. 48).
42 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 615.
43 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 615.
44 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 614.
45 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.6, Nr. 8 und 13.
46 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 617; Euchologion, Einführung, S. XIII (Teil 14 „Die Weihen“).

Die Gewänder der Altardiener

Wer am Altar dient – Bischof, Priester, Diakone –, trägt weiße Gewänder. Papst Schenouda III. schreibt über den Priester vor der Liturgie: „Er und die Diakone legen weiße Dienstgewänder an, die speziell für die Feier der Liturgie sind. Sie sind ein Symbol der inneren Reinheit.“[47] Von Gott sagt der Psalm: „Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid“ (Ps 104:2a; LXX 103), und bei der Verklärung wurden die Kleider des Herrn „blendend weiß wie das Licht“ (Mt 17:2b).

Zu den liturgischen Gewändern gehören vor allem:

- die **Tunika** (Tonja), das lange weiße Gewand der Altardiener, das „auf die Reinheit der Engel verweist“;[48]
- das **Orarion** („Patrashel“), die Stola des Diakons;
- die **Sadra**, die Stola des Priesters und des Bischofs;
- das **Phelonion** („Burnus“), der weite, ärmellose Mantel des Priesters und des Bischofs;
- der **Tailasan**, die Kopfbedeckung des Priesters.

Die Gewänder im Einzelnen und ihre Bedeutung in der Liturgie behandelt Thema 28 („Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie“).

Für den Dienst

Die Kirchenführung. Eine Führung durch das eigene Gotteshaus ist eine der schönsten Sonntagsschulstunden; ebenso hilft sie Gästen, die unsere Kirche kennenlernen wollen. Geh den Weg dieses Vortrags vom Baptisterium („Hier bist du Kind Gottes geworden“) bis zur Ikonostase und lass die Kinder die Ikonen benennen. In das Heiligtum blicken sie nur mit Erlaubnis des Priesters durch die Tür; sie betreten es nicht und berühren keine geweihten Geräte – nicht aus Strenge, sondern aus Ehrfurcht.

Der Dienst der Jungen. Wer als Epsaltos im Diakonenchor dient, sieht Altar und Geräte aus der Nähe. Wer weiß, dass der Altar Golgota und das Grab des Herrn darstellt, dient aufmerksamer und blickt mit Ehrfurcht zum Heiligtum.

Kinderfragen zu den Ikonen. Fragt ein Kind „Beten wir die Ikone an?“, antworte klar: Wir beten nur Gott an; die Heiligen ehren wir und bitten sie, für uns zu beten.

Für dich selbst. „Dein Herz ist der Altar deiner Kirche“: Achte darauf, dass dieser innere Altar bereit ist, wenn du in die Kirche kommst.

47 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 8 Heilige Kommunion, Abschnitt „Vorbereitung auf die Heilige Kommunion“.
48 Euchologion, Glossar Nr. 26; dort „Sticharion (Im Arabischen: Tuneja)“.

Das Wichtigste in Kürze

- Das Kirchengebäude ist „eine aufgeschlagene Bibel“: Gestalt, Räume und Geräte verkünden den Glauben.
- Die Grundformen sind Kreuz, Kreis und Arche; koptische Kirchen sind meist lang gestreckt wie ein Schiff und nach Osten ausgerichtet. Die Kirche ist Arche des Heils und Mutter der Gläubigen (Cyprian).
- Der Weg führt von Westen nach Osten: Narthex, Baptisterium (Eintritt durch die Taufe), Kirchenschiff, Chor der Diakone, Ikonostase, Heiligtum.
- Das Heiligtum stellt den Himmel dar; die Königliche Pforte ist die Tür zum Himmel, die Christus geöffnet hat. Der Altar erinnert an Golgota und das Grab des Herrn.
- Altartücher und Geräte (Prospherin, Kelch, Patene, Kuppel, Löffel, Kelchthron, Evangeliar, Fächer, Weihrauchgefäß) sind geweiht und dienen nur dem Gottesdienst.
- Die Ikonostase verbindet Himmel und Erde. Ikonen werden verehrt, nicht angebetet; Anbetung gebührt allein Gott.
- Lichter erinnern an Christus, das Licht der Welt, an den Heiligen Geist und an die Heiligen; die weißen Gewänder an die Reinheit des Dienstes.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 584–669: Haus Gottes, Ikonostase, Geräte, Kirchenschiff.
- Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 7.3, 7.5 und 7.6.
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 23–27.
- Hl. Cyprian von Karthago, *Über die Einheit der katholischen Kirche*, Kap. 5–7.
- *Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche*, Kröffelbach 2022, Glossar (S. 1194–1198): Altar, Altartücher, Evangeliar, Kelchthron, Patene, Vorhang.

Der Weihrauch – Abend- und Morgenweihrauch

Biblische Begründung, Deutung und Ablauf der Emporhebung des Weihrauchs

LERNZIELE

1. Den Weihrauch biblisch begründen (Ex 30:1–10; Mal 1:11; Offb 8:3–4) und die Kinderfrage „War Weihrauch nicht heidnisch?“ beantworten.
2. Den Ablauf des Abend- und Morgenweihrauchs in seinen Hauptteilen wiedergeben und erklären, warum er kein Sakrament ist.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Weihrauch · Weihrauchgefäß (Rauchfass) · Weihrauchbehälter · Emporhebung des Abend-/Morgenweihrauchs · stilles Weihrauchgebet · Zimbelstrophen · Litanei · Rückkehrgebet · fünf kleine Bittgebete · Absolution des Sohnes · Sakrament (Mysterium)

BIBELSTELLEN

Ex 30:1–10; Ex 30:37; Ps 141:2; Mal 1:11; Lk 1:8–13; Mt 2:11; Offb 5:8; Offb 8:3–4; Mt 10:39; 2. Kor 2:15; Num 17:11–13; Hld 1:3; Lk 2:29–32; 1. Joh 2:2; Hebr 10:14; Eph 5:2; Lk 23:42–43; Lk 18:13

Am Vorabend der Göttlichen Liturgie und am Morgen vor ihr steigt in unseren Kirchen der Weihrauch auf. Der Priester geht mit dem Weihrauchgefäß um den Altar und durch die ganze Kirche, die Gemeinde singt, und der Duft erfüllt den Raum. Wer weiß, wie fest der Weihrauch in der Heiligen Schrift verankert ist und was er bedeutet, kann auch die Frage beantworten, die Kinder früher oder später stellen: „War Weihrauch nicht etwas Heidnisches?“

Weihrauch in der Heiligen Schrift

Der Rauchopferaltar

Den Weihrauch haben die Christen nicht erfunden. Gott selbst hat ihn für seinen Gottesdienst angeordnet. Zu Mose sprach er: „Mach auch einen Altar zum Verbrennen von Räucherwerk; aus Akazienholz sollst du ihn machen“ (Ex 30:1). Dieser Altar sollte mit Gold überzogen vor dem Vorhang stehen, vor der Lade der Bundesurkunde: „Dort will ich mich dir offenbaren“ (Ex 30:6b). Dann folgt eine Anordnung, in der man den Abend- und Morgenweihrauch der Kirche schon erkennt:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Aaron soll auf ihm Morgen für Morgen duftendes Räucherwerk verbrennen; wenn er die Lampen herrichtet, soll er es verbrennen. Wenn Aaron zur Zeit der Abenddämmerung die Lampen wieder aufsetzt, soll er das Räucherwerk verbrennen; es soll ein immer währendes Rauchopfer vor dem Herrn sein von Generation zu Generation.
>
> Ex 30:7–8

Auch die Mischung des Räucherwerks bestimmte Gott selbst; es „soll dir als dem Herrn heilig gelten“ (Ex 30:37b). Manche meinen, der Weihrauch habe nur den Geruch der Brandopfer überdecken sollen und sei heute überflüssig. Papst Schenouda III. widerspricht:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Das ist absolut unwahr, denn der Weihrauch selbst war eine Art von Andacht und Verehrung. Er hatte seinen eigenen Altar, der sich vom Brandopferaltar unterschied. Es gab spezielle Riten den Weihrauch darzubringen, es bedeutete ein Gebet und war kein Symbol für etwas anderes.[1]
>
> – Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 7.4, Nr. 4

Weihrauch als Gebet

Die Psalmen verbinden Weihrauch und Gebet: „Wie ein Rauchopfer steige mein Gebet vor dir auf; als Abendopfer gelte vor dir, wenn ich meine Hände erhebe“ (Ps 141:2; LXX 140). Dieser Vers klingt im stillen Gebet des Abendweihrauchs an. Im Neuen Testament begegnet uns der Weihrauch gleich am Anfang des Lukasevangeliums. Dem Priester Zacharias „fiel die Aufgabe zu, im Tempel des Herrn das Rauchopfer darzubringen. Während er nun zur festgelegten Zeit das Opfer darbrachte, stand das ganze Volk draußen und betete“ (Lk 1:9b–10). Da erschien ihm der Engel und sagte: „Dein Gebet ist erhört worden“ (Lk 1:13a). Die Weisen aus dem Osten brachten dem Kind „Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar“ (Mt 2:11b). Papst Schenouda III. deutet den Weihrauch als Zeichen seines Priestertums, das Gold als Zeichen seines Königtums und die Myrrhe als Zeichen seiner Leiden.[2]

Weihrauch bei allen Völkern und im Himmel

Der Prophet Maleachi sieht eine Zeit voraus, in der Gott nicht mehr nur im Tempel von Jerusalem verehrt wird: „... vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang steht mein Name groß da bei den Völkern und an jedem Ort wird meinem Namen ein Rauchopfer dargebracht und eine reine Opfergabe“ (Mal 1:11a). Papst Schenouda III. folgert, dass dies die Zeit der Kirche meint: „Der Herr hat den Weihrauch als Bestandteil christlicher Andacht gewünscht.“[3]

Das letzte Buch der Bibel zeigt den Weihrauch schließlich im Himmel. Die vierundzwanzig Ältesten tragen „goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen“ (Offb 5:8b). Und:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Und ein anderer Engel kam und trat mit einer goldenen Räucherpfanne an den Altar; ihm wurde viel Weihrauch gegeben, den er auf dem goldenen Altar vor dem Thron verbrennen sollte, um so die Gebete aller Heiligen vor Gott zu bringen. Aus der Hand des Engels stieg der Weihrauch mit den Gebeten der Heiligen zu Gott empor.
>
> Offb 8:3–4

Was der Priester in unserer Kirche tut, ist ein Bild dessen, was im Himmel geschieht: Mit dem Weihrauch steigen die Gebete der Gemeinde zu Gott auf.

1 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.4, Nr. 4.
2 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.4, Nr. 12.
3 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.4, Nr. 8.

Was der Weihrauch bedeutet

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt vier Bedeutungen:[4]

1. **Gegenwart Gottes.** Der Weihrauch ist „ein Zeichen für die Gegenwart Gottes unter seinem Volk".
2. **Gebet.** Er steht „für das Gebet (Ex 30:1–8), das als Liebesopfer dargebracht wird".
3. **Reinigung.** Er ist ein Zeichen für die Reinigung des Volkes. Als eine Plage über Israel kam, lief Aaron mit der Räucherpfanne mitten unter die Leute, und die Plage hörte auf (vgl. Num 17:11–13).
4. **Ehre.** Weihrauch ist auch eine Form, jemanden zu ehren.[5] Darum bringt der Priester Weihrauch rings um den Altar, vor den Ikonen und unter den Gläubigen dar.[6] Vor den Ikonen ist er Ehrerweis für die Heiligen um Gottes willen, keine Anbetung.

Papst Schenouda III. fügt geistliche Betrachtungen hinzu. Der Weihrauchpartikel brennt, „bis er zu einer wohlduftenden Weihrauchsäule wird"; man findet ihn danach nicht mehr, „da er sich als Rauchopfer Gott dargebracht hat". Das erinnert an das Wort des Herrn: „wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen" (Mt 10:39b).[7] Der Rauch steigt immer nach oben und lenkt die Augen zum Himmel; sein Duft erinnert daran, dass unser Leben vor Gott wohlriechend sein soll: „... wir sind Christi Wohlgeruch für Gott" (2. Kor 2:15a).[8]

4 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 650.

5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 650.

6 Vgl. ebd., Fr. 649.

7 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.4, „Geistige Bedeutungen und Kontemplation des Weihrauches"; „er" meint dort den „Weihrauchpartikel".

8 Vgl. ebd., Nr. 15–16.

Das Weihrauchgefäß und seine Deutung



Abb. 14 · Weihrauchgefäß und Weihrauchbehälter

Das **Weihrauchgefäß**, auch Rauchfass genannt, ist ein becherförmiges Gefäß aus Kupfer oder Silber, das an drei Ketten hängt. Den Weihrauch bewahrt man in einem kleinen Kästchen auf, dem **Weihrauchbehälter.**[9] Der Katechismus deutet es so:

> *„Das Rauchfass symbolisiert die heilige Maria, die das ‚wahre lebendige Kohlenfeuer' trug, das heißt den menschgewordenen Sohn Gottes. Seine drei Ketten erinnern uns an die Heilige Dreifaltigkeit, die an der Menschwerdung des Sohnes mitwirkte: Der Vater sandte seinen Sohn, der Sohn gehorchte, und der Heilige Geist kam über die Jungfrau, damit der Sohn Mensch werde."*[10]

Papst Schenouda III. erklärt das Bild: „Da die Vereinigung von Göttlichkeit und Menschlichkeit in unserem Herrn Jesus Christus der Vereinigung von Kohle und Feuer ähnlich ist, so ähnelt Maria, die diese Vereinigung in sich trug, dem Weihrauchgefäß." Darum nennt man die **Gottesgebärerin (Theotokos)** auch „Aarons Weihrauchgefäß" oder „das goldene Weihrauchgefäß".[11] Das Bild erinnert an das Bekenntnis der Kirche: Mit dem heiligen Kyrill bekennt sie die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. Diese Lehre entfaltet Thema 18 („Menschwerdung und Christologie").

9 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 651–652; Euchologion, S. 20, Anmerkung 42.
10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 651.
11 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.1.

Die Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs

BEGRIFF

Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs

Die **Emporhebung des Abendweihrauchs** am Vorabend und die **Emporhebung des Morgenweihrauchs** am Morgen sind Gottesdienste der Kirche mit Gebeten, Lobgesängen, **Litaneien** (Fürbittgebeten), Lesungen und der Darbringung von Weihrauch. Sie bereiten auf die Göttliche Liturgie vor, können aber auch für sich allein gefeiert werden. Kurz sagt man **Abendweihrauch** und **Morgenweihrauch**.

Schon im Alten Testament gab es das Räucherwerk am Morgen und am Abend (Ex 30:7–8); die Kirche hat diese Ordnung erfüllt und auf Christus hin ausgerichtet. Der Abendweihrauch wird „beim Sonnenuntergang“ gebetet, nach den Gebeten der neunten, elften und zwölften Stunde der Agpeya, der Morgenweihrauch „beim Sonnenaufgang“, nach dem Gebet der ersten Stunde.[12] Außerhalb der Großen Fastenzeit betet die Kirche jeden Tag den Abendweihrauch, und vor jeder Göttlichen Liturgie wird der Morgenweihrauch gehalten.[13] „Gesänge, Weihrauch und Ikonen stimmen unsere Seelen ein“ auf die große Feier.[14]

Der Ablauf in seinen Hauptteilen

Abend- und Morgenweihrauch haben denselben Aufbau. Sie unterscheiden sich vor allem im stillen Weihrauchgebet, in den Litaneien und in den Gebeten der Gemeinde.[15]

12 Euchologion, S. 2.
13 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 71.
14 Ebd., S. 69.
15 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 65–119; Die sieben Sakramente, S. 70–72.

Tabelle 19 · Der Ablauf des Abend- und Morgenweihrauchs

Nr.	Teil	Was geschieht
1	Eröffnung	Der Priester öffnet den Vorhang des Heiligtums; Vaterunser; er wirft sich vor dem Heiligtum nieder und bittet die anderen Priester und die Diakone um Vergebung.
2	Danksagungsgebet	Die Kirche beginnt jedes Gebet mit Dank an Gott.
3	Stilles Weihrauchgebet	Während die Gemeinde die **Zimbelstrophen** singt, die zum Klang der Zimbeln gesungen werden, legt der Priester fünf Löffel Weihrauch ein und betet still das Gebet des Abend- oder Morgenweihrauchs; dann geht er dreimal um den Altar und betet still die drei kleinen Gebete für den Frieden, für die Väter und für die Versammlungen.
4	Weihrauch vor dem Heiligtum	An der Schwelle des Heiligtums bringt der Priester Weihrauch nach Osten dar, dann nach Norden für die Gottesgebärerin, nach Westen zum Volk und nach Süden für Johannes den Täufer.
5	Litaneien	Abends das Gebet für die Entschlafenen; morgens das Gebet für die Kranken und – je nach Tag – für die Reisenden oder für die Opfergaben; am Samstagmorgen in der Regel für die Entschlafenen.
6	Weihrauchumgang	Der Priester bringt Weihrauch für die Priester und für das ganze Volk dar und geht dabei durch die ganze Kirche; die Gläubigen bitten still um Vergebung.
7	Rückkehrgebet	Zurück am Altar betet der Priester still für das Bekenntnis seines Volkes.
8	Gebete der Gemeinde	Während des Umgangs betet die Gemeinde abends „Gewähre uns, o Herr“, morgens den Lobpreis der Engel (**Gloria**); dann das **Trishagion**, das Dreimalheilig, und den Gruß an die heilige Maria „Gegrüßt seist du!“.
9	Doxologien und Glaubensbekenntnis	Die Gemeinde singt die **Doxologien** (Lobpreisgesänge) und bekennt den Glauben der Kirche.
10	Gott, erbarme dich	Mit dem Kreuz und drei brennenden Kerzen in der Hand segnet der Priester das Volk und betet „Gott, erbarme dich unser“ („Efnouti nai nan“).
11	Evangelium	Evangeliumsgebet, Umgang um den Altar mit dem Gebet des Simeon (Lk 2:29–32), Psalm und Evangelium.
12	Fünf kleine Bittgebete	Kurze Gebete für den Frieden, die Väter, den Ort, je nach Jahreszeit für die Gewässer, die Saaten oder die Früchte, und für die Versammlungen; oft betet sie der Priester still.
13	Absolutionen	Die **Absolutionen** sind drei Gebete um Vergebung an den Sohn; das dritte ist die **Absolution des Sohnes**; alle neigen das Haupt. Dann küssen die Gläubigen Kreuz und Evangeliar.
14	Schluss	Abschlusshymne, Abschlusssegen und Entlassung.

Die Litaneien: Die Kirche betet für alle

In den Litaneien betet die Kirche wie eine Mutter für ihre Kinder. Am Abend, wenn der Tag zu Ende geht, gedenkt sie der Entschlafenen und betet für sie, „damit Christus, unser

Gott, ihren Seelen im Paradies der Freude ewige Ruhe schenke".[16] Am Samstagmorgen betet sie in der Regel ebenfalls für die Entschlafenen. An den übrigen Morgen betet sie für die Kranken: „Pflege sie mit Barmherzigkeit und Gnade, heile sie."[17] Werktags gedenkt sie dann der Reisenden, an Sonntagen, an Herrenfesten und vor einer Göttlichen Liturgie derer, die Gaben für die Kirche gebracht haben.[18] Wer am Abend- und Morgenweihrauch teilnimmt, lernt, nicht nur für sich zu beten.

Die Lesungen

Im Weihrauch hört die Gemeinde das Wort Gottes: einen Psalm und das Evangelium, nach der Ordnung des Katameros. Der Diakon ruft: „Steht auf in Ehrfurcht vor Gott, um das hl. Evangelium zu hören."[19] Wie die Lesungen der Göttlichen Liturgie geordnet sind, beschreibt Buch 1, Kapitel 8 („Die Göttliche Liturgie – Aufbau und Lesungen").

Das stille Weihrauchgebet

Der Wortlaut

Das Herzstück ist das stille Gebet, das der Priester über dem Weihrauch spricht. Am Abend richtet er es an Christus selbst, das wahre Opfer:

> *„O Christus, unser großer, furchterregender, wahrer Gott, eingeborener Sohn und Gotteswort des Vaters. Hingegossenes Salböl ist Dein heiliger Name. Überall wird Deinem heiligen Namen Weihrauch geopfert als reines, aufsteigendes Opfer. Wir bitten Dich, unser Herr, nimm Dich unserer Bitten an. Wie ein Rauchopfer steige unser Gebet vor Dir auf. Als Abendopfer gelte vor Dir, wenn wir unsere Hände erheben. Denn Du bist das wahre Abendopfer der Du Dich als Opfer an dem ehrbaren Kreuz wegen unserer Sünden hingegeben hast …"*[20]

Am Morgen betet er:

> *„O Gott, der du die Opfergaben des rechtschaffenen Abel, das Schlachtopfer Noahs und Abrahams und den Weihrauch Aarons und Zacharias angenommen hast, nimm Dich dieses Weihrauchs aus den Händen von uns Sündern an als Rauchduft zur Vergebung unserer Sünden mit Deinem übrigen Volk."*[21]

Beide Gebete zeigen den Sinn des Weihrauchs: Er ist Gebet, das zu Gott aufsteigt, und Bitte um Vergebung. Das eigentliche Opfer aber ist Christus, „das wahre Abendopfer".

Die fünf Löffel Weihrauch

Bevor er betet, legt der Priester **fünf Löffel Weihrauch** in das Weihrauchgefäß. Dreimal segnet er dabei den Weihrauch mit dem Kreuzzeichen und preist den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.[22] So wird der Weihrauch dem einen heiligen Gott dargebracht, nicht Götzen oder fremden Göttern, wie es bei Maleachi heißt: an jedem Ort wird seinem Namen

16 Die göttlichen Liturgien, S. 78.
17 Ebd., S. 83; zur Ordnung der Tage Euchologion, S. 34 und 42.
18 Vgl. Euchologion, S. 48 und 52.
19 Die göttlichen Liturgien, S. 101.
20 Die stillen Gebete, S. 21; vgl. Hld 1:3; Mal 1:11; Ps 141:2 (LXX 140).
21 Ebd., S. 22.
22 Euchologion, S. 14 und 20–22.
23 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy in the Coptic Orthodox Church, S. 25.

ein Rauchopfer dargebracht (Mal 1:11).[23] Die fünf Löffel deutet die Kirche auf fünf Gerechte der Heiligen Schrift, die Gott ein wohlgefälliges Opfer darbrachten.[24]

Warum der Weihrauch kein Sakrament ist

Die Kirche kennt sieben Sakramente: Taufe, Myronsalbung, Eucharistie, Buße und Beichte, Ehe, Krankensalbung und Priestertum.[25] In jedem **Sakrament (Mysterium)** wirkt Gott durch das Wort Gottes, das Gebet und sichtbare Gaben wie Wasser, Öl, Brot und Wein; der Heilige Geist gebraucht „das Sichtbare, um den unsichtbaren Segen zu schenken".[26] Der Abend- und Morgenweihrauch gehört nicht dazu. Er ist ein Gottesdienst des Gebets und der Vorbereitung, und sein Name lautet „**Emporhebung des Abend- bzw. Morgenweihrauchs**".

Warum spricht man dann manchmal vom „Sakrament" des Weihrauchs? Das stille Gebet des Priesters über dem Weihrauch heißt im Arabischen *sirr*; in englischen Büchern steht dafür „mystery". Gemeint ist das leise, nur vom Priester gesprochene Gebet. So steht es auch im Euchologion: „Beim Abendweihrauchopfer spricht der Priester still das Gebet des Abendweihrauchopfers an den Sohn."[27] Weil dasselbe Wort auch „Sakrament" bedeutet, nennen manche Bücher dieses Gebet „Sakrament des Weihrauchs"; gemeint ist dann das Geheimnis, das leise Gebet des Priesters. Es ist also das **stille Weihrauchgebet** – ein Gebet, nicht eines der sieben Sakramente.

Sühne allein durch Christus

Im Morgengebet bittet der Priester, Gott möge den Weihrauch annehmen „zur Vergebung unserer Sünden". Das heißt nicht, dass der Weihrauch die Sünden tilgt. Sühne für unsere Sünden gibt es allein durch Christus: „Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt" (1. Joh 2:2). „... durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt" (Hebr 10:14). Christus hat uns geliebt und „sich für uns hingegeben ... als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt" (Eph 5:2b). Der Katechismus sagt: „Unsere Opfergaben und Gebete sind wohlgefällig, weil sie durch das Opfer Christi dargebracht werden."[28]

Der Weihrauch ist **Gebet um Vergebung**. Geht der Priester mit dem Weihrauch an einem Gläubigen vorbei, betet dieser still: „Bitte mein Herr Jesus Christus, vergib mir meine Sünden, die, die ich weiß und die, die ich nicht weiß."[29] Zurück am Altar betet der Priester das **Rückkehrgebet**: „o Gott, der Du die Reue des Diebes am ehrwürdigen Kreuz angenommen hast, nimm auch die Reue Deines Volks an, vergib ihnen allen ihre Sünden um Deines heiligen Namens willen" (vgl. Lk 23:42–43).[30] Am Ende spricht er die Absolution des Sohnes, die sich an Christus richtet: „O Meister und Herr Jesus Christus, ... der Du alle Ketten unserer Sünden zerbrochen hast durch Dein lebensspendendes, erlösendes Leiden".[31] Papst Schenouda III. sagt dazu: „Der Priester ist nicht die Quelle der Vergebung, sondern ist der,

24 Vgl. ebd., S. 25–26.
25 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 673.
26 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 671.
27 Euchologion, S. 22; die Überschrift lautet dort „Stilles Gebet des Abendweihrauchopfers".
28 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 649.
29 Die sieben Sakramente, S. 70.
30 Die göttlichen Liturgien, S. 91.
31 Ebd., S. 115.

der die Vergebung mitteilt. … Die Vergebung geschieht durch Gott; der Priester ist nur sein Verwalter.“[32]

War Weihrauch nicht heidnisch?

Die Frage verdient eine ehrliche Antwort. Ja, auch die Heiden verbrannten Weihrauch: als Opfer für ihre Götter und für die Geister der Verstorbenen, zur Ehrung des Kaisers, zur Austreibung böser Geister und bei ihren Festen. Der Katechismus berichtet, dass frühe christliche Schriftsteller den Weihrauch im öffentlichen Gottesdienst kritisierten, „weil er ein wesentliches Opfer im heidnischen Gottesdienst darstellte“. Und: „Jeder Christ, der sich weigerte, den Götzen Weihrauch darzubringen, wurde zum Tod verurteilt.“[33]

BEISPIEL

Der Diakon Timotheus. Das Synaxarium erzählt vom heiligen Timotheus, einem Diakon im Bezirk von Ansena, zur Zeit der Verfolgung unter Kaiser Diokletian. Der Statthalter befahl ihm, die Bücher der Kirche zum Verbrennen herbeizuschaffen und den Götzen Weihrauch zu opfern. Timotheus weigerte sich und sagte von den Büchern der Kirche: „Kann etwa ein Vater seine eigenen Kinder eigenhändig einem mörderischen Feind ausliefern?“ Auch den Götzen Weihrauch zu opfern, lehnte er ab, selbst unter der Folter. Er und seine Frau Mora blieben standhaft und empfingen die Krone des Martyriums.[34] Der Weihrauch an sich war nicht das Problem. Es ging darum, wem man ihn darbringt.

Daraus ergibt sich die Antwort:

1. **Gott selbst hat den Weihrauch geboten**, lange bevor es die Kirche gab (Ex 30:1–10). Der Weihrauch der Kirche kommt aus der Heiligen Schrift, nicht aus dem Heidentum.
2. **Entscheidend ist, wem er gilt.** Die Märtyrer verweigerten den Götzen den Weihrauch und gaben dafür ihr Leben. Als Opfer und Anbetung bringt die Kirche den Weihrauch allein dem wahren Gott dar; darum macht der Priester das Kreuzzeichen über den Weihrauch, bevor er ihn einlegt. Wenn er vor den Ikonen räuchert, ehrt er die Heiligen um Gottes willen; er betet sie nicht an. Auf den Einwand, wer die Heiligen um ihre Fürbitte anrufe, bete zu ihnen, antwortet Papst Schenouda III.: „Das stimmt nicht, wir beten die Heiligen nicht an, sondern wir bitten die Heiligen um deren Fürsprache beim Herrn.“[35]
3. **Die Propheten haben es angekündigt.** Bei allen Völkern sollte dem Namen Gottes ein Rauchopfer dargebracht werden (Mal 1:11).
4. **Der Himmel selbst kennt den Weihrauch.** Der Engel bringt die Gebete der Heiligen mit dem Weihrauch vor Gott (Offb 8:3–4).
5. **Es geht um das Gebet.** Schon der heilige Clemens von Alexandrien hielt den Heiden entgegen, was der wahre Weihrauch der Christen ist:

32 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 7.4, Nr. 31.
33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 649.
34 Synaxarium, 5. Hatur, Das Martyrium des heiligen Timotheus, S. 107–108.
35 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.10.

> **AUS DEN VÄTERN**
> … auch das Opfer der Kirche ist eine Rede, die von den heiligen Seelen wie Rauch aufsteigt, wobei zugleich mit dem Opfer auch die ganze Gesinnung Gott enthüllt wird. … wenn aber wir sagen, dass ein wahrhaft heiliger Altar die gerechte Seele und der von ihr aufsteigende Weihrauch das fromme Gebet sei, da wollen sie es uns nicht glauben?[36]
>
> – Hl. Clemens von Alexandrien, *Teppiche (Stromateis)*, Buch VII, 32,4–5

Einem Kind kann man es so sagen: „Den Weihrauch hat Gott selbst Mose gezeigt, lange bevor Jesus geboren wurde. Früher haben andere Völker ihn ihren Göttern gebracht – wir beten mit dem Weihrauch nur den einen wahren Gott an; vor den Ikonen ehren wir die Heiligen. Und im Himmel steigen mit dem Weihrauch unsere Gebete zu Gott auf."

Für den Dienst

Kinderfragen beantworten. Neben „War Weihrauch nicht heidnisch?" fragen Kinder oft: „Warum geht Abuna mit dem Weihrauch durch die Kirche?" Antworte mit dem Katechismus: Die Umgänge des Priesters sammeln die Gebete der ganzen Gemeinde und vereinen sie mit denen der Heiligen; dann bringt er sie zum Heiligtum zurück.[37] So wird sichtbar, was die Offenbarung zeigt (Offb 8:3–4).

Zum Abendweihrauch einladen. Viele Kinder und Jugendliche kennen nur die Göttliche Liturgie am Sonntag. Lade sie ein, einmal zum Abendweihrauch zu kommen, und nenne vorher drei Dinge, auf die sie achten sollen: die fünf Löffel, den Weihrauchumgang durch die Kirche und den Segen mit dem Kreuz und den drei Kerzen.

Den Dienst der Jungen begleiten. Jungen, die im Diakonenchor dienen, sehen aus der Nähe, wie der Diakon dem Priester das Weihrauchgefäß reicht.[38] Erkläre ihnen: Wer beim Weihrauch dient, dient dem Gebet der ganzen Gemeinde.

Für dich selbst. Wenn der Priester mit dem Weihrauch an dir vorübergeht, ist das ein Augenblick für das stille Gebet um Vergebung, das die Kirche dafür kennt, oder für die Worte des Zöllners: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" (Lk 18:13b). Lehre auch die Kinder, in diesem Augenblick still um Vergebung zu bitten. Und am Abend kannst du mit dem Psalm sprechen: „Wie ein Rauchopfer steige mein Gebet vor dir auf" (Ps 141:2a; LXX 140).

36 Clemens von Alexandrien, Teppiche (Stromateis), Buch VII, 32,4–5. „Sie" sind die Griechen, die ihren alten Altar auf Delos als heilig rühmten.

37 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 649.

38 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 192.

Das Wichtigste in Kürze

- Gott selbst hat den Weihrauch angeordnet: Auf dem Rauchopferaltar sollte Aaron morgens und abends Räucherwerk verbrennen (Ex 30:1–10). Maleachi kündigt Rauchopfer bei allen Völkern an (Mal 1:11), die Offenbarung zeigt den Weihrauch mit den Gebeten der Heiligen im Himmel (Offb 5:8; 8:3–4).
- Der Weihrauch bedeutet Gegenwart Gottes, Gebet als Liebesopfer, Reinigung und Ehre; das brennende Korn erinnert an die Hingabe des eigenen Lebens.
- Das Weihrauchgefäß deutet der Katechismus auf die Gottesgebärerin, die das „wahre lebendige Kohlenfeuer" trug, die drei Ketten auf die Heilige Dreifaltigkeit.
- Hauptteile des Abend- und Morgenweihrauchs: Danksagungsgebet, stilles Weihrauchgebet mit dem Umgang um den Altar, Litaneien, Weihrauchumgang durch die Kirche, Rückkehrgebet, Gebete der Gemeinde, Glaubensbekenntnis, Segen mit Kreuz und drei Kerzen, Psalm und Evangelium, fünf kleine Bittgebete, Absolutionen, Schlusssegen.
- Der Weihrauch ist kein Sakrament; arabisch *sirr* bezeichnet hier das stille Gebet des Priesters. Der Gottesdienst heißt „Emporhebung des Abend- bzw. Morgenweihrauchs".
- Sühne gibt es allein durch Christus; der Weihrauch ist Gebet um Vergebung.
- Weihrauch ist nicht heidnisch: Gott hat ihn geboten, und als Opfer und Anbetung bringt die Kirche ihn allein dem wahren Gott dar, wie die Märtyrer es bezeugten; vor den Ikonen ist er Ehrerweis, keine Anbetung.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 7.4 „Weihrauch".
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 649–652 und Fr. 670–673.
- Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 7.4.
- Synaxarium, 5. Hatur: Das Martyrium des heiligen Timotheus (S. 107–108).
- *Die göttlichen Liturgien der koptischen Kirche*, Wien 2009, „Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs" (S. 65–119); *Die stillen Gebete in den koptischen Liturgien*, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2022, S. 20–27.
- *Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche*, Kröffelbach 2022, Kap. 1 „Emporhebung des Abend- und des Morgenweihrauchopfers" (S. 2–189).

Das Kirchenjahr

Koptischer Kalender, Herrenfeste und Fastenzeiten

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
1. Semester	1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)	Ritus und Sakramente

Die Sonntagsschule lebt im Rhythmus des Kirchenjahres. Das Thema setzt die Grundlagen zu Kalender, Herrenfesten und Fastenzeiten voraus (siehe Buch 1, Kapitel 9 („Kirchliche Ordnung, Kirchenjahr und Gebetsleben") und Anhang „Feste und Fasten") und fragt nach ihrem Sinn: die Zyklen des Tages, der Woche, des Monats und des Jahres als Vergegenwärtigung des Heilswerks, Fasten und Fest, die Lesungsordnung des Katameros und die Planung eines Sonntagsschuljahres. Die Theologie des Fastens vertieft Thema 23 („Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf").

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären den Sinn der Zyklen des Kirchenjahres (Tag, Woche, Monat, Jahr) als Vergegenwärtigung des Heilswerks.
2. Sie erklären mit Basilius, dass wahres Fasten in der Entfernung der Fehler besteht, und ordnen die Fastenzeiten den Festen zu.
3. Sie beschreiben den Katameros als Lesungsordnung des Kirchenjahres.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 7 Ritus und Gotteshaus

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Kalender, Feste und Fasten S. 155

Kalender, Feste und Fasten

Das Kirchenjahr als Weg mit Christus

LERNZIELE

1. Den Sinn der Zyklen des Kirchenjahres (Tag, Woche, Monat, Jahr) als Vergegenwärtigung des Heilswerks erklären.
2. Mit dem heiligen Basilius erklären, dass wahres Fasten in der Entfernung der Fehler besteht, und die Fastenzeiten den Festen zuordnen.
3. Den Katameros als Lesungsordnung des Kirchenjahres beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Kirchenjahr · koptischer Kalender · Jahr der Märtyrer · Nayrouz · Herrenfeste · Monatsgedenken · Paramoun · Fastenzeiten · Katameros · Synaxarium

BIBELSTELLEN

2. Kor 5:17; Ps 65:12; Ps 119:164; Mt 9:15; Mt 6:17–18; Mt 4:2; Jes 58:6; Jona 3:10; Apg 13:2–3; Lk 2:21; Lk 4:19; Lk 15; Joh 4; Joh 5; Joh 9

Die Sonntagsschule lebt im Rhythmus der Kirche: Im Herbst beginnt das koptische Jahr, im Winter bereitet sich die Gemeinde auf die Geburt Christi vor, im Frühjahr fastet sie auf das Auferstehungsfest zu. Wenn du Kinder durch dieses Jahr begleitest – in der Sonntagsschule, in einem anderen Dienst oder in der Familie –, genügen Daten nicht. Du solltest verstehen, warum die Kirche ihre Zeit so ordnet, warum sie fastet und feiert und woher die Lesungen jedes Sonntags kommen. Erst dann kannst du ein Sonntagsschuljahr nach dem **Kirchenjahr** planen.

Woran du anknüpfst

Die koptischen Monatsnamen, die sieben großen und sieben kleinen **Herrenfeste**, die Marienfeste und die **Fastenzeiten** kennst du aus Buch 1, Kapitel 9 („Kirchliche Ordnung, Kirchenjahr und Gebetsleben“) und Anhang „Feste und Fasten“. Halte die Tabelle des Anhangs bereit. Was geschieht mit uns, wenn wir mit der Kirche beten, fasten und feiern?

Der koptische Kalender und das Jahr der Märtyrer

Ein Kalender aus Ägypten

Die Kopten haben ihren **koptischen Kalender** von ihren ägyptischen Vorfahren übernommen. Das Jahr hat zwölf Monate zu je dreißig Tagen; am Ende folgen fünf zusätzliche Tage, der „kleine Monat“ Nesi, in jedem vierten Jahr sechs.[1] Das neue Jahr beginnt am 1. Tut, der je nach Jahr auf den 11. oder 12. September fällt.[2] Der liturgische Tag beginnt mit dem Sonnenuntergang, und der erste Tag der Woche ist der Tag des Herrn, der Sonntag.[3] Darum gehört die **Emporhebung des Abendweihrauchs** schon zum folgenden Tag: Am Samstagabend beginnt in der Kirche der Sonntag.[4] Die Monatsnamen stammen aus dem alten Ägypten; die Kopten haben sie bewahrt, die Zeit selbst aber mit Christus gefüllt.[5]

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1088.
2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1092.
3 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1091.
4 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 70.
5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1092.

Warum die Kirche nach den Märtyrern zählt

Die Jahre zählt die koptische Kirche nach dem **Jahr der Märtyrer** (lateinisch Anno Martyrum).

BEGRIFF

Jahr der Märtyrer

Die koptische Jahreszählung beginnt mit dem Regierungsantritt Kaiser Diokletians im Jahr 284 n. Chr. Unter ihm litten so viele Christen in Ägypten, dass die Kirche ihre Zeit seither nach den Märtyrern zählt. Das **Synaxarium**, das Buch der Heiligengeschichten und Gedenktage im Kirchenjahr, nennt oft beide Jahreszahlen, etwa beim Martyrium der neunundvierzig Altväter der Sketis: „im Jahr 160 der Märtyrer (444 n. Chr.)“.[6]

Dass die Kirche ausgerechnet das Jahr eines Verfolgers zum Ausgangspunkt nimmt, ist kein Zufall. Das Synaxarium erklärt am 1. Tut: Die Kirche stellt ihren Kindern die frühe Christenheit „in ihrem schönsten Bild dar“, als die Christen in der Verfolgung Vorbilder „der Liebe, der Hingabe, des Glaubens, der Geduld und der Feindesliebe“ waren. „Sie lehrt damit, dass sich der christliche Glaube in seiner Frühzeit mehr durch das Vergießen des Blutes der Märtyrer und durch das Vorbild verbreitete als durch Predigt und Lehre.“[7] Jede Jahreszahl erinnert also daran, dass der Glaube, den wir weitergeben, mit Blut bezeugt wurde – und dass auch heute das gelebte Vorbild mehr überzeugt als viele Worte.

Nayrouz und Kreuzfest: wie das Jahr beginnt

Das neue Jahr beginnt mit dem **Nayrouz**, dem koptischen Neujahr und Fest der Märtyrer, am 1. Tut (11. oder 12. September). Bis zum 16. Tut betet die Kirche in der freudigen Melodie.[8] Das Synaxarium lädt an diesem Tag ein, das neue Jahr in Reinheit zu beginnen, und erinnert an zwei Schriftworte: „Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ (2. Kor 5:17), und: „Du krönst das Jahr mit deiner Güte“ (Ps 65:12a; LXX 64).[9] Im Evangelium des Festes hören wir, dass Christus gekommen ist, „ein Gnadenjahr des Herrn“ auszurufen (Lk 4:19).

Kaum ist die Freude des Neujahrs verklungen, feiert die Kirche am 17. Tut drei Tage lang das **Kreuzfest**; ein zweites Kreuzfest folgt am 10. Baramhat.[10] So stehen am Anfang jedes Jahres die Märtyrer und das Kreuz. Papst Schenouda III. sagt: „In der Tat ist das christliche Leben praktisch eine Reise nach Golgatha; und ein Christentum ohne Kreuz ist kein wirkliches Christentum.“[11]

Die Zyklen: das Heilswerk im Lauf der Zeit

Das **Kirchenjahr** ist mehr als ein Kalender mit Festtagen. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty unterscheidet einen täglichen, einen wöchentlichen, einen monatlichen und einen jährlichen Zyklus.[12] In jedem dieser Kreise begegnet uns dasselbe: das Heilswerk

6 Synaxarium, 26. Tubeh, Das Martyrium der neunundvierzig Märtyrer, der Altväter der Wüste von Schihit, S. 262.

7 Synaxarium, 1. Tut, Das Nayrouz-Fest – Beginn des neuen koptischen Jahres, S. 3. Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1091.

8 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1096.

9 Vgl. Synaxarium, 1. Tut, S. 3. Bibelwortlaut nach der Einheitsübersetzung.

10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1096; Synaxarium, 17.–19. Tut, S. 35–39; Papst Schenouda III., Das Fest des Kreuzes, S. 6.

11 Papst Schenouda III., Das Fest des Kreuzes, Abschnitt „Das christliche Leben ist ein Kreuz“, S. 11.

12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1076.

Christi – seine Menschwerdung, sein Kreuz, seine Auferstehung, die Sendung des Heiligen Geistes und seine Wiederkunft.

BEGRIFF

Kirchenjahr

Die Ordnung, in der die Kirche das Heilswerk Christi im Lauf von Tag, Woche, Monat und Jahr betend, fastend und feiernd begeht. Jede Feier ist nach dem Katechismus eine „Begegnung mit der Heiligen Dreifaltigkeit“.[13]

Darum sprechen wir von einer **Vergegenwärtigung** des Heilswerks: Die Kirche erinnert nicht nur an Vergangenes, wie man in der Schule an ein geschichtliches Datum denkt. Was Christus ein für alle Mal für uns getan hat, wird nicht wiederholt; aber es gilt heute, und im Gebet der Kirche treten wir in dieses Geschehen ein. Am Ende seines Kapitels über den Kirchenkalender sagt der Katechismus: „Der Zweck des Kirchenkalenders besteht darin, dass die Kirche ihre Sendung erfüllt und zur Ikone ihres himmlischen Bräutigams wird.“[14]



Abb. 15 · Die vier Zyklen des Kirchenjahres

Der Tag: die Stunden der Agpeya

Den Tag heiligt das Stundengebet der **Agpeya**. Der Psalmist sagt: „Siebenmal am Tag singe ich dein Lob wegen deiner gerechten Entscheide“ (Ps 119:164; LXX 118). Jede Gebetszeit führt zu einem Ereignis des Heils: Am Morgen gedenken wir der Auferstehung, zur dritten Stunde der Herabkunft des Heiligen Geistes, zur sechsten der Kreuzigung, zur neunten des Todes Christi im Fleisch und der Aufnahme des rechten Schächers, des reumütigen Verbrechers am Kreuz, zur elften der Abnahme vom Kreuz, zur zwölften der Grablegung und um Mitternacht der Wiederkunft des himmlischen Bräutigams; in den Klöstern kommt nach

13 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1073.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1112.

der zwölften Stunde das Schleiergebet hinzu.[15] So geht der Betende jeden Tag den Weg von der Auferstehung über Golgota bis zur Erwartung des kommenden Herrn. „So wird jeder Tag zu einem freudigen Fest, denn für uns ist der Herr das ewige Fest", sagt der Katechismus.[16]

Die Woche: Sonntag, Mittwoch und Freitag

Jeder Sonntag ist ein kleines Auferstehungsfest: An ihm lebt der Gläubige „das Leben der Auferstehung" und heiligt dadurch die ganze Woche. Am Mittwoch und Freitag fastet die Kirche; sie erinnert damit an den Verrat des Judas und an die Kreuzigung.[17] Diese Ordnung ist sehr alt. Schon die Didache, eine Kirchenordnung der frühen Christenheit, weist die Gläubigen an: „ihr aber sollt fasten am vierten Tage und am Rüsttage (d. h. am Mittwoch und Freitag)".[18]

Die Fasttage führen auf den Sonntag hin; sie bereiten auf die wöchentliche Feier der Auferstehung vor.[19] Darum entfallen diese Fasttage in den **Heiligen Fünfzig Tagen** vom Auferstehungsfest bis Pfingsten; dann steht die ganze Zeit im Licht der Auferstehung.

Der Monat: drei Gedenktage

Auch jeder Monat trägt die Mitte des Glaubens in sich, in drei **Monatsgedenken**:

- Am **12.** jedes koptischen Monats gedenkt die Kirche des Erzengels Michael, des Anführers der himmlischen Heerscharen.[20]
- Am **21.** gedenkt sie der **Gottesgebärerin (Theotokos)**; dieses Gedächtnis heiligt jeden Monat.[21] Das Synaxarium erinnert dabei an ihren Heimgang am 21. Tubeh und an die Weihe der ersten Kirche auf ihren Namen in Philippi am 21. Bauna.[22]
- Am **29.** feiert sie das Gedächtnis der drei großen Herrenfeste: Verkündigung, Geburt und Auferstehung. Ausgenommen sind die Monate Tubeh und Amschir, die „das Gesetz und die Propheten versinnbildlichen" und dem Monat Baramhat vorausgehen, in dem sich die Verkündigung erfüllte.[23]

Die Verehrung der Gottesgebärerin führt dabei immer zu ihrem Sohn: Auch wenn wir sie und die Heiligen ehren, bleibt unser Blick auf das Kreuz gerichtet.[24]

Das Jahr: Feste und Fastenzeiten

Im Jahreszyklus feiert die Kirche die großen und kleinen Feste des Herrn, die Feste der Gottesgebärerin und der Heiligen, die Weihetage von Kirchen und die jährlichen Fastenzeiten.[25] Die Herrenfeste teilt die Kirche nach ihrer Bedeutung für unser Heil in sieben große und sieben kleine Feste ein.[26] Die sieben großen Herrenfeste bilden zusammen den Weg des Heils: von der Verkündigung, bei der das Wort im Schoß der Jungfrau Mensch wird, über die

15 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1077; die Übersicht steht im Anhang „Gebetszeiten" von Buch 1.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1077.
17 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1078; Fr. 1031.
18 Didache, Kap. 8,1.
19 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1078.
20 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1079; Euchologion, S. 1224.
21 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1079.
22 Vgl. Synaxarium, 21. Tut, Das Gedächtnis der Gottesgebärerin, der heiligen Jungfrau Maria, S. 42.
23 Synaxarium, 29. Tut, Das Gedächtnis der drei großen Herrenfeste, S. 54.
24 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1062.
25 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1080.
26 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1081; Euchologion, S. 1224.

Geburt, die **Theophanie** (Taufe des Herrn), den Einzug in Jerusalem und die Auferstehung bis zur Himmelfahrt und zur Herabkunft des Heiligen Geistes an Pfingsten.

Wie ein Fest uns selbst betrifft, zeigt die Theophanie (11. Tubeh / 19. Jänner). Christus stieg in den Jordan hinab; jeder Gläubige ist mit ihm hinabgestiegen, als er im Taufbecken dreimal untergetaucht wurde, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.[27] Ähnlich das kleine Fest der Beschneidung des Herrn: Christus wurde nach dem Gesetz am achten Tag beschnitten (Lk 2:21). Der Katechismus sieht darin die geistliche Beschneidung, die wir in der Taufe empfangen: „In den Wassern der Taufe wird der alte Mensch in uns gekreuzigt."[28] Das Fest ist also kein Rückblick allein: Es sagt mir, was Christus an mir getan hat.

BEISPIEL

Kiyahk – der Monat des Lobpreises. Den Monat Kiyahk nennt der Katechismus den „Monat der Nachtwachen und des Lobpreises".[29] In ihm singt die Kirche beim **Mitternachtslobpreis**, dem nächtlichen Lobgottesdienst, aus der **Kiyahk-Psalmodie**, dem Hymnenbuch für diesen Monat; das Gebet beginnt am Abend und dauert die ganze Nacht.[30] Dazu gehören die **Theotokien**, Lobgesänge auf die Gottesgebärerin, die das menschgewordene Wort in ihrem Schoß trug. Im Weihnachtsfasten geht die Kirche so auf die Geburt des Herrn am 29. Kiyahk zu. Wer diesen Monat mitbetet, „erinnert" sich nicht nur an Weihnachten, sondern wird selbst bereit, Christus aufzunehmen.

Fasten und Fest

Was wahres Fasten ist

BEGRIFF

Fasten

Zum Fasten gehören die **Enthaltsamkeitszeit** und die **pflanzliche Kost**. In der Enthaltsamkeitszeit verzichtet man an Fasttagen ganz auf Speisen und Getränke, bis zum Ende der Liturgie des Fasttages oder bis zu der Tagesstunde, die man mit dem Beichtvater vereinbart. Danach isst man pflanzlich: kein Fleisch, keine Milchprodukte, keine Eier, in den strengen Fastenzeiten auch keinen Fisch. Verbunden mit Gebet, Umkehr und Werken der Liebe, macht das Fasten den Menschen geistlich frei.[31]

Davon zu unterscheiden ist die **eucharistische Nüchternheit** vor jeder Kommunion: Man isst und trinkt nichts bis zum Empfang der Kommunion, nicht weniger als neun Stunden, üblicherweise ab Mitternacht.[32] Fisch nennt Papst Schenouda III. ein tierisches Lebensmittel, das die Kirche in manchen Fastenzeiten erlaubt, beim „Fasten erster Klasse" aber nicht.[33]

27 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1081 c.
28 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1082 a.
29 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1099.
30 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 71.
31 Vgl. Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 2.
32 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 97.
33 Vgl. Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 2.

Wer nur auf den Speiseplan schaut, hat das Fasten noch nicht verstanden. Der heilige Basilius der Große sagt in seiner Predigt über das Fasten:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Beschränk indes die guten Folgen des Fastens nicht auf die bloße Enthaltung von Speisen! Das wahre Fasten besteht in der Entfernung der Fehler. „Löse alle Bande der Bosheit!“ Vergib dem Nebenmenschen die Beleidigung! Vergib ihm die Schulden! „Fastet nicht zu Streit und Hader!“ Fleisch issest du nicht; aber du vertilgest den Bruder. Du enthältst dich des Weines; aber du beherrschest deinen Übermut nicht.[34]
>
> – Hl. Basilius der Große, *Ausgewählte Predigten*, Predigt I (Über das Fasten), Kap. 10

Basilius nimmt das Wort des Propheten auf: „Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen …“ (Jes 58:6a). Dasselbe lehrt der heilige Johannes Chrysostomus: „… die Ehre des Fastens ist nicht Enthaltung von Speisen, sondern Vermeidung von Sünden … Siehst du einen Armen, erbarme dich; siehst du einen Feind, versöhne dich … Denn nicht nur der Mund soll fasten, sondern auch Auge und Ohr und Füße und Hände und alle Glieder unseres Leibes.“[35] Der heilige Hieronymus nennt das Fasten „noch nicht die vollendete Tugend, vielmehr ist es die Grundlage der übrigen Tugenden“.[36] Papst Schenouda III. sagt es kurz: „Gott will ein reines Herz mehr als einen hungrigen Körper.“[37]

Das heißt nicht, dass der Leib unwichtig wäre. Der Katechismus sagt: „Das Fasten ist die Niederwerfung des ganzen Menschen vor dem Heiligen Geist, damit er ihn heilige. Gott will nicht die Zerstörung des Leibes, sondern dessen Heiligung.“[38] Leibliches und geistliches Fasten gehören zusammen: Der Verzicht auf Speise macht frei für das Gebet, für die Umkehr und für den Nächsten.

Warum auf das Fasten ein Fest folgt

Christus selbst hat Fasten und Fest miteinander verbunden:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Jesus antwortete ihnen: Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam genommen sein; dann werden sie fasten.
>
> Mt 9:15

Die Kirche fastet, weil sie den Bräutigam erwartet und sich für seine Wiederkunft schmückt.[39] Darum endet fast jede Fastenzeit mit einem Fest. Der Sinn des Fastens ist nach dem Katechismus, „dass wir das himmlische Festmahl genießen und himmlische Freude erfahren können“.[40] Finster ist das Fasten deshalb nicht. Christus sagt: „Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht“ (Mt 6:17–18a). In den

34 Basilius, Ausgewählte Predigten, Predigt I (Über das Fasten), Kap. 10. Die Schriftworte: Jes 58:6 und 58:4.
35 Johannes Chrysostomus, Homilien über die Bildsäulen, Homilie 3,4.
36 Hieronymus, Briefe, Brief 130,11 (an Demetrias).
37 Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 3.
38 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1022.
39 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1019.
40 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1030.

Heiligen Fünfzig Tagen nach dem Auferstehungsfest gibt es weder Fasten noch **Metanien** (Niederwerfungen bis zur Erde), denn der auferstandene Bräutigam ist bei uns.[41]

Wie ernst die Kirche die Vorbereitung auf ein Fest nimmt, zeigt der **Paramoun** vor Weihnachten und vor der Theophanie. Das Synaxarium erklärt: „Das Wort Paramon ist griechischen Ursprungs und bedeutet Vorbereitung auf das Fest." Gemeint ist die Vorbereitung auf die Geburt des Herrn „mit einem über das Übliche hinausgehenden, strengen Fasten".[42] Weil am Samstag und Sonntag nicht streng gefastet wird, verlängert sich der Paramoun auf zwei oder drei Tage, wenn das Fest auf einen Sonntag oder Montag fällt.[43]

Die Fastenzeiten und ihre Feste

„Alle Fastenzeiten, auch wenn einige von ihnen die Namen von Heiligen tragen, sind wie jede Form der Anbetung auf den Herrn Christus ausgerichtet", sagt der Katechismus.[44] Jede Fastenzeit führt zu einem Fest, und jede hat ihren geistlichen Schwerpunkt:

Tabelle 20 · Die Fastenzeiten und ihre Feste

Fastenzeit	führt hin zu	Geistlicher Schwerpunkt	Fisch erlaubt?
Mittwoch und Freitag	Sonntag, Feier der Auferstehung	Dank, dass Gott selbst Verrat und Kreuz zum Heil gewendet hat	nein
Weihnachtsfasten mit Paramoun	Geburt Christi (29. Kiyahk / 7. Jänner)	dass Christus in den Herzen aller Menschen Wohnung nimmt	ja, außer Mittwoch, Freitag und Paramoun
Paramoun der Theophanie	Theophanie (11. Tubeh / 19. Jänner)	dass wir Gottes Herrlichkeit durch unsere Werke zeigen, wie er sie am Jordan offenbart hat	nein
Jona-Fasten (Montag bis Mittwoch, zwei Wochen vor der Großen Fastenzeit)	Pascha des Jona (am Donnerstag danach)	Umkehr nach dem Vorbild Ninives (Jona 3:10)	nein
Große Fastenzeit mit der Karwoche	Auferstehungsfest	Teilnahme am Fasten Christi (Mt 4:2), Weg zum Pascha	nein
Apostelfasten	Apostelfest (5. Abib / 12. Juli)	Verkündigung des Evangeliums mit den Aposteln (Apg 13:2–3)	ja, außer Mittwoch und Freitag
Marienfasten	Aufnahme ihres Leibes in den Himmel (16. Misra / 22. August)	dass Christus in unseren Herzen wohne, wie das Wort in ihrem Schoß Mensch wurde	ja, außer Mittwoch und Freitag

41 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1087; Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 4.
42 Synaxarium, 28. Kiyahk, Paramon des Festes der heiligen Geburt, S. 211.
43 Vgl. Synaxarium, 28. Kiyahk, S. 211; 10. Tubeh, Paramun des glorreichen Festes der Theophanie, S. 236.
44 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1087.
45 Vgl. Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 1 und Kap. 4; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1031.

Die Apostel fasteten, bevor sie Barnabas und Saulus aussandten (Apg 13:2–3); darum bereitet das Apostelfasten auf den Dienst vor.[45] Auch du fastest als Diener nicht nur für dich selbst.

Der Katameros: die Lesungsordnung des Kirchenjahres

BEGRIFF

Katameros

Das Buch der Schriftlesungen für die Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs und für die Göttliche Liturgie, geordnet nach dem Kirchenjahr.

Aus Buch 1 kennst du die Lesungen der Göttlichen Liturgie: Paulus, Katholikon, Praxis, Synaxarium, Psalm und Evangelium. Das Synaxarium wird fast immer gelesen. In der Karwoche entfällt es, weil die Kirche in dieser Woche allein das Leiden des Herrn betrachtet; auch in der Liturgie des Gründonnerstags werden das Synaxarium und das Gedenken der Heiligen nicht gelesen. Vom Auferstehungsfest bis zur Himmelfahrt tritt an seine Stelle die Auferstehungsprozession.[46] Welche Abschnitte an einem bestimmten Tag gelesen werden, bestimmt der **Katameros**. Er liegt in der Kirche auf den Lesepulten bereit, in vielen Gemeinden in mehreren Sprachen.[47] So hört die ganze Kirche am selben Tag dasselbe Wort Gottes.

Der Katameros folgt den Zyklen des Kirchenjahres. Er hat einen Teil für die Sonntage und Feste, Teile für die Wochentage des Jahres, einen eigenen Teil für die Große Fastenzeit, der auch Lesungen aus dem Alten Testament enthält, und einen für die Heiligen Fünfzig Tage; für die Karwoche gibt es den Katameros der Pascha.[48] Hat ein Tag mehrere Anlässe, regelt die Ordnung, welche Lesungen gelten: Die Lesungen des Nayrouz und des Kreuzfestes werden auch an einem Sonntag gelesen.

Alle Lesungen eines Tages, vom Abendweihrauch an, folgen einem gemeinsamen Gedanken.[49] Wie sich ein solcher Gedankengang durch eine ganze Zeit zieht, siehst du an den Sonntagsevangelien der Großen Fastenzeit, die der Katechismus als „Gedankengang der Kirche“ erklärt: Vorbereitungssonntag (Almosen, Gebet und Fasten im Verborgenen, Mt 6:1–18), Sonntag der Schätze (Mt 6:19–33), der Versuchung (Mt 4), des verlorenen Sohnes (Lk 15), der Samariterin (Joh 4), des Gelähmten (Joh 5), des Blindgeborenen (Joh 9) und schließlich der Palmsonntag mit dem Einzug in Jerusalem.[50] Vom verborgenen Gebet zum Vater führt der Weg über Versuchung, Umkehr und Heilung bis dahin, dass Christus in unser Herz einzieht wie in sein Jerusalem.

46 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. VI.
47 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 653.
48 Vgl. Euchologion, S. XIV und 1219; Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 3; Synaxarium, 5. Babeh, S. 65.
49 Vgl. Euchologion, S. 1219.
50 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1032.

BEISPIEL

Wie die Kirche ihre Lesungen ordnete. Das Synaxarium erzählt: Früher lasen die Gläubigen in der Karwoche die ganze Heilige Schrift in der Kirche. Papst Gabriel II. (1131–1145) wusste, dass viele Menschen in dieser Woche arbeiten mussten. Mit Mönchen aus dem Kloster des heiligen Makarius ordnete er die Pascha-Lesungen in Stunden, damit die Gläubigen ihnen folgen konnten. Später stimmte Anba Petrus, Bischof von El-Bahnasa, die Lesungen der einzelnen Stunden aufeinander ab und legte sie „im Buch des Katameros der Pascha nieder, das die Kirche bis heute verwendet“.[51]

Für den Dienst

Ein Sonntagsschuljahr nach dem Kirchenjahr planen

Wenn deine Sonntagsschule im Herbst beginnt, fällt ihr Anfang fast mit dem Nayrouz zusammen. So kannst du vorgehen:

1. **Kalender des Jahres besorgen.** Trage die Feste mit festem Datum nach der Tabelle in Buch 1 ein. Die beweglichen Feste und Fastenzeiten hängen vom Auferstehungsfest ab; ihre Daten erfährst du in deiner Gemeinde.
2. **Fixpunkte setzen.** Nayrouz und Kreuzfest am Anfang, Weihnachtsfasten und Kiyahk, Weihnachten und Theophanie, Jona-Fasten, die Sonntage der Großen Fastenzeit, Karwoche und Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten, das Apostelfasten zum Ende des Jahres.
3. **Lektionen zuordnen.** Nimm das Evangelium des Sonntags aus dem Katameros oder das Fest der Woche als Ausgangspunkt; eine Heiligengeschichte aus dem Synaxarium kann sie ergänzen.
4. **Absprechen.** Stimme den Plan mit dem Dienstleiter und dem Priester deiner Gemeinde ab.

Für die Planung findest du im Arbeitsheft das Arbeitsblatt „Jahresplan der Sonntagsschule“.

Fasten mit Kindern

Kinder sollen das Fasten als Weg zu Christus erleben, nicht als Last. Papst Schenouda III. erinnert daran, dass sich die Fastenden im Alter unterscheiden: Die Fähigkeit eines Kindes zu fasten ist eine andere als die eines Erwachsenen; das Fasten „erfordert einen schrittweisen Aufbau“, und die Zeit der Enthaltsamkeit „sollte unter der Leitung deines Beichtvaters stehen“.[52] Wie lange und wie streng ein Kind fastet, entscheiden deshalb die Eltern mit dem Beichtvater, nicht der Diener. Du drängst kein Kind zum Fasten, kontrollierst nicht, was es isst, und stellst niemanden bloß.

Deine Aufgabe ist es, den Sinn zu erschließen. Zeige den Kindern das „Fasten“ von Zunge, Augen und Händen, von dem Chrysostomus spricht: kein böses Wort, kein Streit, eine Versöhnung. Lade sie ein, Ersparnisse mit Bedürftigen zu teilen: „Faste nicht, um Essen für dich selbst zu sparen, sondern eher, dass du fastest und das gesparte Essen den Bedürftigen gibst.“[53] Und feiere mit ihnen das Fest, auf das das Fasten hinführt.

51 Synaxarium, 5. Babeh, Der Heimgang des Anba Petrus, des Bischofs von al-Bahnasa, S. 64–65.
52 Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 2.
53 Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 4.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Kirche zählt ihre Jahre nach den Märtyrern, ab dem Jahr 284 n. Chr.; das Jahr beginnt mit dem Nayrouz am 1. Tut (11. oder 12. September).
- Tag, Woche, Monat und Jahr sind Zyklen, in denen die Kirche das Heilswerk Christi vergegenwärtigt: Wir treten betend in das ein, was Christus für uns getan hat.
- Die Agpeya heiligt den Tag, der Sonntag die Woche; Mittwoch und Freitag bereiten auf den Sonntag vor. Am 12. und 21. jedes koptischen Monats gedenkt die Kirche des Erzengels Michael und der Gottesgebärerin; am 29. feiert sie das Gedächtnis von Verkündigung, Geburt und Auferstehung, außer in Tubeh und Amschir.
- „Das wahre Fasten besteht in der Entfernung der Fehler" (Basilius); Fasten ohne Umkehr und Liebe ist kein Fasten.
- Jede Fastenzeit führt zu einem Fest; der Paramoun ist die Vorbereitung auf Weihnachten und Theophanie.
- Der Katameros ordnet die Lesungen für Weihrauch und Liturgie nach dem Kirchenjahr; die Kirche hat ihn mit Sorgfalt geordnet.
- Der Diener plant sein Sonntagsschuljahr nach dem Kirchenjahr und begleitet Kinder behutsam ins Fasten, in Absprache mit Eltern und Beichtvater.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Kap. 10 „Das heilige Fasten" (Fr. 1015–1032) und Kap. 15 „Der koptische Kirchenkalender" (Fr. 1073–1112).
- Papst Schenouda III., *Die Spiritualität des Fastens*, Kap. 1–4.
- Papst Schenouda III., *Das Fest des Kreuzes*, Abschnitt „Das christliche Leben ist ein Kreuz", S. 11.
- Basilius der Große, *Ausgewählte Predigten*, Predigt I (Über das Fasten) (BKV).
- *Synaxarium*, 1. Tut (Nayrouz) und 5. Babeh (Anba Petrus von El-Bahnasa).

2 SEMESTER

Die Heilige Schrift: Gottes Heilsgeschichte

Das zweite Semester beginnt mit der Methodik: Nach den ersten Hospitationen lernen die Diener, Kindern und Jugendlichen jeder Altersstufe biblische Geschichten zu erzählen und die Klasse zu führen, bevor sie selbst in einer Klasse mitarbeiten. Dann führt es durch die ganze Heilige Schrift – von den Ländern der Bibel über Urgeschichte, Patriarchen, Exodus, Königszeit, Propheten und Weisheit bis zum Neuen Testament – und lehrt, sie mit der Kirche zu lesen: mit Christus als Mitte.

THEMEN DIESES SEMESTERS

THEMA 9	Kinder und Jugendliche unterrichten	2 UE
THEMA 10	Die Schrift lesen und auslegen	2 UE
THEMA 11	Das Alte Testament I	3 UE
THEMA 12	Das Alte Testament II	2 UE
THEMA 13	Das Alte Testament III	2 UE
THEMA 14	Das Alte Testament IV	1 UE
THEMA 15	Das Neue Testament im Überblick	3 UE

Kinder und Jugendliche unterrichten

Altersstufen, Erzählen, Methoden und Klassenführung

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
2. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Am Übergang von den ersten Hospitationen zur eigenen Mitarbeit in einer Klasse vertieft das Thema die Methodik. Es beschreibt die Altersstufen von der Vorschule bis zur Oberstufe und was Kinder und Jugendliche in jeder Stufe brauchen, auch in den Umbrüchen der Jugendzeit, dazu die Kunst des biblischen Erzählens und einen Werkzeugkasten von Methoden. Der zweite Vortrag behandelt Ordnung und Führung der Klasse, die Beziehung zwischen Diener und Kind, Lob und Belohnung und den Umgang mit Störungen – ohne Härte und in der Haltung von Nähe und Distanz.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben die Merkmale von drei Altersstufen und leiten daraus Inhalte und Sprache einer Lektion ab.
2. Sie erzählen eine biblische Geschichte nach den Erzählregeln (eine Geschichte pro Lektion; Schriftwort, Überlieferung und Deutung getrennt) in der Erzählprobe im Kurs.
3. Sie wählen zu einem Lernziel zwei passende Methoden und begründen die Wahl.
4. Sie nennen Ursachen von Unruhe in der Klasse und vier Haltungen guter Klassenführung.
5. Sie beschreiben die vier Stufen der Beziehung zwischen Diener und Kind.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 2 Vorbild, Verhalten und Schutz
THEMA 3 Die Sonntagsschullektion

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Altersgerecht unterrichten und biblisch erzählen S. 167
VORTRAG 2 Methoden und Klassenführung S. 178

Altersgerecht unterrichten und biblisch erzählen

Was Kinder und Jugendliche in jeder Stufe brauchen

LERNZIELE

1. Die Merkmale von drei Altersstufen beschreiben und daraus Inhalte und Sprache einer Lektion ableiten.
2. Eine biblische Geschichte nach den Erzählregeln erzählen – eine Geschichte pro Lektion; Schriftwort, Überlieferung und Deutung getrennt (Erzählprobe im Kurs).

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Altersstufe · Methodik · Übergabe des Glaubens · Erzählregeln · Schriftwort · Überlieferung · Deutung · Heiligenleben · Synaxarium · Märtyrer

BIBELSTELLEN

1. Kor 3:2a; 1. Kor 9:22a; 1. Kor 13:11; 1. Kor 6:19a; 1. Petr 3:15b; Mt 13:34; Ps 78:4; 1. Sam 1; Lk 19:1–10; Phil 2:7a; 1. Thess 2:7b; Joh 21:15b

Wer in einer Klasse mitarbeitet, merkt bald, dass dieselbe Stunde nicht für alle passt. Was Jugendliche der Oberstufe fesselt, überfordert Kinder im Kindergarten, und was Volksschulkinder begeistert, langweilt Dreizehnjährige. Paulus schrieb den Korinthern: „Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen“ (1. Kor 3:2a). Der Diener passt seine Sprache dem Alter der Kinder und Jugendlichen an und erzählt biblische Geschichten so, dass sie ihnen im Gedächtnis bleiben und lieb werden. Vorausgesetzt ist, was du in Thema 3 („Die Sonntagsschullektion“) über Ziel und Aufbau einer Lektion gelernt hast.

Warum altersgerecht unterrichten?

Papst Schenouda III. beginnt sein Buch über den Umgang mit Kindern mit einem Satz, der den ganzen Dienst in der Sonntagsschule begründet: „… das Kind ist die erste Zelle der Gesellschaft und der Kirche. Wenn wir es gewinnen, gewinnen wir eine ganze Generation, und wenn wir es verlieren, verlieren wir die Zukunft der Generation, in der wir leben, und folglich auch die nächsten Generationen.“[1] Gewinnen kann man ein Kind nur, wenn man es versteht. Darum soll der Diener nicht von oben herab reden, sondern sich auf die Ebene des Kindes begeben, wie der Apostel: „Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen“ (1. Kor 9:22a). „Du musst also für das Kind zum Kind werden, damit du das Kind gewinnen kannst.“[2]

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Mein Rat an einen Sonntagsschullehrer ist, den Unterricht dem Alter, der Mentalität, den Umständen und den Fähigkeiten der Kinder anzupassen, denen er dient.[3]
>
> – Papst Schenouda III., *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitt „Der richtige Unterricht“ (S. 50)

1 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einführung“ (S. 9).
2 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Dich auf sein Niveau herablassen“ (S. 13).
3 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Der richtige Unterricht“ (S. 50).

Schon der heilige Augustinus lehrte in seiner Schrift über den ersten katechetischen Unterricht, also die erste Unterweisung im Glauben, dass der Unterricht je nach den Zuhörern verschieden sein muss – anders vor wenigen als vor vielen, vor Gebildeten als vor Ungebildeten.[4] Paulus beschreibt den Weg, den jeder Mensch geht: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war“ (1. Kor 13:11). Wer von einem Kind verlangt, wie ein Erwachsener zu denken, verlangt, was Gott ihm noch nicht gegeben hat.

BEGRIFF

Altersstufe

Ein Lebensabschnitt, in dem Kinder oder Jugendliche ähnliche Fähigkeiten, Bedürfnisse und Fragen haben. Die Grenzen sind fließend: Jedes Kind entwickelt sich nach seiner Begabung, seinem Gemüt und seiner Erziehung schneller oder langsamer.

Auch Papst Schenouda III. betont, dass man zwischen den Stufen keine scharfen Linien ziehen kann; der Diener prüft jede Regel am einzelnen Kind.[5] Sein Buch beschreibt aus eigener Erfahrung die frühe und die späte Kindheit. Was hier darüber hinaus zu den älteren Kindern und den Jugendlichen gesagt wird, ist Erfahrung aus dem Dienst der Kirche.

Die frühe Kindheit: Kindergarten und Vorschulalter

Bis zum Schuleintritt erfasst das Kind die Welt mehr mit den Sinnen als mit dem Verstand. Lange Erklärungen erreichen es nicht; auf seine Fragen antwortet man kurz, einfach und verständlich. „Der Einsatz von Audio- und visuellen Hilfsmitteln ist in diesem Alter am sinnvollsten, denn Kinder mögen Bilder mehr als Informationen.“[6]

BEISPIEL

Papst Schenouda III. fragte einmal ein Kind nach seiner Sonntagsschullektion. Es antwortete: „Die Lektion der Taube.“ Eine solche Lektion gab es nicht. Das Kind hatte ein Bild der Heiligen Familie bekommen, in dessen Ecke eine Taube zu sehen war – sie allein war ihm von der Stunde geblieben.[7] Jedes Bild lehrt etwas; es soll das Ziel der Lektion tragen, nicht davon ablenken.

Weitere Merkmale dieser Stufe:

- **Bewegung.** Das kleine Kind ist ständig in Bewegung. Lieder mit Gesten, Aufstehen beim Antworten und kleine Aufgaben nehmen diese Kraft auf.
- **Phantasie.** Das Kind erzählt Ausgedachtes, als wäre es wahr. Das ist keine Lüge: „Sage ihm nicht, dass es wegen seiner Phantasie ein Lügner ist!“[8] Der Erwachsene kann die Geschichte behutsam in eine gute Richtung lenken.
- **Kurze Botschaften und Wiederholung.** Das Kind kann einer langen Rede nicht folgen, liebt aber Sätze, die wiederkehren wie der Kehrvers eines Liedes; eine längere Geschichte erzählt man in Teilen.[9]

4 Vgl. Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 15,23.
5 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Die Beziehung zwischen den beiden Stufen“ (S. 46).
6 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Die Bedeutung seiner Sinne“ (S. 16).
7 Vgl. ebd.
8 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Vorstellungskraft“ (S. 24).
9 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Hasst Verlängerung und liebt Wiederholungen“ (S. 25–26).

- **Nachahmung.** Das Kind ahmt nach, wie die Mutter sich in der Kirche bekreuzigt, kniet und dem Priester die Hand küsst.[10] So lernt es auch vom Diener, wie man betet, still wird, wenn das Evangelium gelesen wird, und freundlich redet.
- **Ein frisches Gedächtnis.** „Wir lassen die Kinder das ‚Glaubensbekenntnis', das ‚Vaterunser' und andere Gebete auswendig lernen und überlassen das Verstehen den späteren Stufen der Reife."[11]
- **Das „Ich".** Das Kind will alles für sich, manchmal tut es das Gegenteil dessen, was man ihm sagt. Freundlichkeit und Geduld helfen mehr als ein Machtkampf.

Folgerungen für Inhalt und Sprache: kurze Sätze, bekannte Wörter, eine kurze Geschichte, viel Anschauung, Lieder mit Bewegung, Gebet mit Gesten. Gott zeigt man dem Kind als den, der es liebt und für es sorgt – nie als den, der darauf wartet, es zu strafen.

Die späte Kindheit: die Volksschule

Die zweite Stufe umfasst nach Papst Schenouda III. etwa die Grundschulzeit, also die Volksschule (erste bis vierte Schulstufe). Das Kind beginnt zwischen Eigenem und Fremdem zu unterscheiden und kann ein Unrecht auch bewusst verbergen. In der Schule prägen es Lehrer und Mitschüler. Darum soll der Diener mit ihm vertraut werden, damit es ohne Angst erzählt, was es erlebt.[12]

In dieser Stufe nimmt das Kind den Glauben bereitwillig an: „Dies ist der richtige Zeitpunkt, um den Glauben einzupflanzen, aber durch Übergabe und nicht durch Erklärung und Erziehung."[13]

BEGRIFF

Übergabe des Glaubens

Übergabe des Glaubens heißt: Das Kind lernt das Kreuzzeichen „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" und das Glaubensbekenntnis, ohne dass man ihm die Dreifaltigkeit mit gelehrten Begriffen erklären müsste; eine solche Erklärung würde es nur verwirren. Das Verstehen wächst später auf dem Boden dessen, was es empfangen hat.

Das Kind ist für Gott offen. Jetzt kann man ihm Gottes Liebe und Fürsorge zeigen, die in allem Guten um uns sichtbar wird, und seine Macht und Allgegenwart: Wenn schon der irdische Vater viel für sein Kind tun kann, wie viel mehr der himmlische.[14] Das Kind liebt jetzt lange Geschichten und die Wunder der Schrift – die Brotvermehrung, die Heilung des Blindgeborenen, den Durchzug durch das Rote Meer: „Es sind wahre historische Geschichten, die viel besser sind als die Märchen der Welt, die von Hexerei und Zauberteppichen handeln."[15]

In diesen Jahren bekommen die Kinder einen Sinn für Ursache und Wirkung und für Gerechtigkeit; es erwacht Mitgefühl mit Schwächeren, und beim Hören biblischer Geschichten fragen sie nach Gottes Plan für die Welt. Darum kann man ihnen jetzt die großen Geschich-

10 Vgl. ebd., S. 26–28.
11 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Erinnerungsvermögen" (S. 40).
12 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitte „Differenz" und „Breitere Gesellschaft" (S. 47–48).
13 Ebd., S. 50.
14 Vgl. ebd., S. 52–53.
15 Ebd., Abschnitt „Das Kind ist gläubig" (S. 54).

ten des Alten Testaments im Zusammenhang erzählen, das Leben Jesu und **Heiligenleben**, also Geschichten aus dem Leben der Heiligen; Ausmalen, Basteln und Lieder begleiten die Lektion.

Auch Leid und Tod bleiben Kindern nicht immer erspart. Man prägt ihnen dann das Bild Christi ein, der unschuldig war und das Leiden annahm – doch sein Tod war nicht das Ende, denn er ist auferstanden. Wie sehr die Worte zählen, zeigt ein Erlebnis aus der Zeit, bevor Papst Schenouda III. Mönch wurde: Einem Kind, dessen Vater gestorben war, sagte man: „Gott hat ihn geholt" – und es war lange wütend auf Gott. Besser wäre gewesen: „Dein Vater ist in den Himmel gekommen."[16] So spricht die Kirche in Hoffnung und Zuversicht von ihren Verstorbenen und betet für sie. Die Gerechten ruhen nach dem Tod im Paradies und erwarten die Auferstehung.[17]

Die Unterstufe: zwischen Kindheit und Jugend

In der Unterstufe (fünfte bis achte Schulstufe, etwa zehn bis vierzehn Jahre) beginnt der Übergang zur Jugend. Papst Schenouda III. unterrichtete selbst eine Klasse dieses Alters und hielt es für besonders geeignet, Grundsätze im Herzen zu verankern.[18] Die Kinder sind jetzt stark von ihrer Familie geprägt und weniger offen als früher; Eifersucht und Konkurrenzdenken haben oft Spuren hinterlassen. Der Diener bevorzugt deshalb niemanden und würdigt jedes Kind. Hört ein Kind zu Hause anderes über den Glauben als in der Sonntagsschule, greift der Diener die Eltern nie an, sondern knüpft an das Wahre in dem Gesagten an und erklärt freundlich die Lehre der Kirche.

Das Denken wird klarer, und mit ihm kommen erste Zweifel. Viele trennen das Wissen der Schule vom Wissen der Kirche, als hätten beide nichts miteinander zu tun. Der Diener hilft ihnen, Glauben und Leben als ein Ganzes zu sehen, und knüpft an ihre Erfahrungen und ihre Neugier an. Ihr Bibelwissen ist oft lückenhaft: Ein paar oft gehörte Geschichten geben ihnen das Gefühl, die Bibel zu kennen. Jetzt ist die Zeit, sie im Nachschlagen der Bibel zu üben. Für dieses Alter braucht es Diener mit theologischer Reife, die Schwieriges einfach und kurz sagen können.

Gegen Ende der Unterstufe beginnt bei den meisten die Jugendzeit, bei manchen früher, bei anderen später. Der Körper verändert sich rasch; viele sind unsicher und unzufrieden mit sich selbst, mit der Familie und mit dem eigenen Aussehen. Diese Veränderungen können schmerzhaft sein und gehören zum Heranwachsen. Der Diener nimmt die Jugendlichen ernst und spricht nicht mehr mit ihnen wie mit kleinen Kindern.

Jungen und Mädchen werden in diesen Jahren einander gegenüber befangen und urteilen oft streng übereinander. Darum sagt der Diener nie etwas über den Körper oder das Aussehen eines Kindes, auch nicht im Scherz, und duldet keinen Spott in der Klasse. Was Papst Schenouda III. von allen Kindern sagt, ist in diesem Alter besonders zu beachten: „Ein Kind ist sehr auf seine Würde bedacht und mag es nicht, wenn es wegen seiner Fehler gedemütigt wird."[19] Wer sich sorgt, weil er schneller oder langsamer wächst als die anderen, hört vom Diener: Gott hat deinen Leib geschaffen, und jeder wächst zu seiner Zeit.

16 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung" (S. 36–37).
17 Vgl. Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.
18 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Der richtige Unterricht" (S. 51).
19 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Lob und Ermutigung" (S. 35).

Die Oberstufe: Jugendliche mit eigenen Fragen

In der Oberstufe (neunte bis zwölfte oder dreizehnte Schulstufe, bis zur Matura) stellen Jugendliche eigene Fragen: Warum lässt Gott das Leid zu? Was kommt nach dem Tod? Ist der Glaube meiner Eltern auch mein Glaube? Der Glaube soll jetzt ihr eigener werden. Darum erschließt die Kirche ihnen den Glauben so, dass sie ihn aus freier Entscheidung bewusst bejahen können. Jugendliche brauchen Geborgenheit in Freiheit, ein Bild davon, was Heiligkeit und Treue bedeuten, und eine Kirche, in der sie Vergebung und Verständnis finden, wenn sie etwas falsch gemacht haben.

Zu ihrer eigenen Erfahrung wird der Glaube, wenn sie frei darüber reden dürfen, in der Kirche mitarbeiten und Freundschaft erleben. Zugleich brauchen sie Wissen, mit dem sie selbst denken und urteilen können. Darum baut man den Unterricht um Fragen, die sie wirklich bewegen. Die Schrift ermutigt dazu: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1. Petr 3:15b). Wer eine Antwort nicht weiß, sagt das ehrlich und sucht sie bis zum nächsten Mal. Der Diener gewinnt das Vertrauen der Jugendlichen mit Verständnis und echtem Interesse und bleibt doch fest in seiner Überzeugung.

Jugendliche wissen heute aus Schule, Freundeskreis und Internet früh viel über Sexualität, ohne es schon einordnen zu können. Fragen sie danach, erschrickt der Diener nicht. Er antwortet ruhig, kurz und nach der Lehre der Kirche: Der Leib ist „ein Tempel des Heiligen Geistes“ (1. Kor 6:19a), und seine Triebe sind nichts Böses. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt von den Trieben und Regungen des Leibes: „sie sind die Schöpfung des guten Gottes, der die Menschen liebt, und alles, was er schafft, ist gut. Gerade die Regungen, die deine Beziehung zum Herrn zerstören, sind dieselben, die dir auf dem Weg des Herrn helfen – wenn du sie in die Hände des Heiligen Geistes legst“.[20] Reinheit ist darum kein bloßes Verbot, sondern „eine positive Tugend“.[21] Vor der Klasse geht der Diener nicht ins Einzelne; bei persönlichen Fragen verweist er behutsam auf die Eltern und den Beichtvater. Immer gilt die Haltung von Nähe und Distanz aus Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“): kein falsches Wort, keine falsche Berührung, Achtung vor jedem Jugendlichen. Ausführlicher behandelt Thema 46 („Christliche Lebensführung“) Leib, Reinheit und Sexualität.

20 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1227.
21 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1223.

Tabelle 21 · Die Altersstufen im Überblick

Stufe	Was sie prägt	Inhalte	Sprache
Kindergarten (bis etwa 6)	Sinne, Bewegung, Phantasie, Nachahmung, frisches Gedächtnis	eine kurze Geschichte, Lieder, Gebet mit Gesten, Vaterunser	kurze Sätze, Bilder, Wiederholung
Volksschule (etwa 6–10)	Unterscheiden, Gerechtigkeit, Offenheit für Gott, Liebe zu Geschichten	Bibelgeschichten im Zusammenhang, Wunder, Heiligenleben, Glaubensbekenntnis	anschaulich, erzählend, mit Fragen
Unterstufe (etwa 10–14)	Prägung durch die Familie, erste Zweifel, Umbruch der Jugendzeit, Befangenheit wegen des eigenen Körpers	Bibel selbst nachschlagen, Glaube und Alltag, Vorbilder	ernsthaft, nicht kindlich, Fragen zulassen
Oberstufe (etwa 14–18)	eigene Fragen, Freiheit, Suche nach Sinn	Fragen nach Leid, Tod und Glauben; Leib und Reinheit; Kirche, Beichte, Mitarbeit	Gespräch, begründete Antworten, Ehrlichkeit

Die Stufen beschreiben, was für viele Kinder eines Alters gilt. Jede Gruppe ist aber gemischt. In kleinen Gemeinden lernen oft Kinder verschiedenen Alters zusammen; manche Kinder sprechen noch wenig Deutsch, lesen langsamer, können sich schwer konzentrieren, haben Lernschwierigkeiten oder eine Behinderung. Der Diener plant darum für die ganze Gruppe und schaut auf jedes Kind: ein kurzer Text, ein Bild, Arbeit zu zweit, ein Wechsel zwischen Sitzen und Bewegung, ein ruhiger Platz. Was einem Kind hilft, fragt er seine Eltern; sie kennen es am besten.

Biblisch erzählen

Jesus selbst lehrte in Geschichten: „Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge durch Gleichnisse; er redete nur in Gleichnissen zu ihnen“ (Mt 13:34). Israel gab seinen Glauben weiter, indem es erzählte: „das wollen wir unseren Kindern nicht verbergen, sondern dem kommenden Geschlecht erzählen: die ruhmreichen Taten und die Stärke des Herrn, die Wunder, die er getan hat“ (Ps 78:4). Papst Schenouda III. sagt es für die Sonntagsschule so: „Wenn ein Kind in die Sonntagsschule geht und keine Geschichte hört, ist das so, als hätte es keine Lehre erhalten.“[22] Darum braucht der Diener einen großen Vorrat an Geschichten: aus der Heiligen Schrift, aus dem Leben der Heiligen, aus der Geschichte der Kirche, aber auch ausgedachte Geschichten mit einem guten Ziel.[23]

MERKSATZ

Die Erzählregeln. (1) Eine Geschichte pro Lektion – und sie passt zum Ziel. (2) Die Geschichte als Geschichte erzählen, ohne viele Kommentare. (3) **Schriftwort**, **Überlieferung** und **Deutung** getrennt halten. (4) Die Phantasie lenken, ohne sie einzuengen. (5) Der Altersstufe entsprechend erzählen – kurz und wiederholend für die Kleinen, mit Zusammenhängen und Fragen für die Größeren.

22 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Die Geschichten“ (S. 54).
23 Vgl. ebd., S. 54–55.

Eine Geschichte pro Lektion

In einer Lektion verwendet der Diener nicht mehr als eine Geschichte, und diese muss zum Thema passen; mehrere Geschichten schwächen die Wirkung. Wer über das Gebet spricht und nacheinander von Mose, Hanna und Paulus erzählt, erschwert es den Kindern, sich die einzelnen Geschichten zu merken. Wer nur von Hanna erzählt (1. Sam 1), hilft ihnen, diese Geschichte zu behalten. Davon zu unterscheiden ist das **Beispiel**: ein kurzes Bild aus dem Alltag der Kinder, das die Geschichte verdeutlicht. Davon darf es mehrere geben, solange sie kurz bleiben.

Erzählen, nicht erklären

Eine Geschichte wirkt, wenn sie als Geschichte erzählt wird – mit Anfang, Spannung und Ende –, nicht wenn Erklärungen sie bei jedem Satz unterbrechen. Der heilige Augustinus rät, das Bemerkenswerte mit Muße zu entfalten und das Übrige rasch dazwischen einzufügen, damit der Zuhörer beim Wichtigsten nicht schon ermüdet ist.[24] Den Sinn der Ereignisse soll man durchaus zeigen, aber so, dass die Erzählung nicht verloren geht:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Lassen wir uns indes auf die Darlegung der Gründe nicht so ein, dass Herz und Mund den Faden der Erzählung verlieren und sich in verwickelte und schwierige Untersuchungen verirren; unsere wahrheitsgetreue Darstellung sei gleichsam nur die Goldfassung, welche die Perlenreihe zusammenhält, die aber nicht durch Überladung die Schmuckkette irgendwie stört.[25]
>
> – Hl. Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 6,10

Gut erzählen heißt: die Geschichte vorher mehrmals lesen, bis man sie frei erzählen kann; die Reden der Personen so wiedergeben, wie die Schrift sie überliefert; lebendig sprechen, mit Pausen vor dem Wichtigen; die Kinder mit kleinen Fragen mitnehmen, statt am Ende eine lange Predigt zu halten. Die Phantasie lenkt der Diener, ohne sie einzuengen. Er sagt, worauf es ankommt – Zachäus ist klein, die Menge versperrt ihm die Sicht –, statt jede Einzelheit auszumalen. Bilder helfen den Kleinen, wie Papst Schenouda III. sagt; zu viele Abbildungen können aber ihre weite Vorstellungskraft auch einengen.

Schriftwort, Überlieferung und Deutung trennen

Wer biblisch erzählt, unterscheidet drei Ebenen:

> BEGRIFF
>
> **Schriftwort**
>
> **Schriftwort** ist das, was die Heilige Schrift selbst berichtet. Der Diener erzählt es lebendig, dichtet aber keine Ereignisse, Gedanken oder Worte hinzu, die er dann als Inhalt der Bibel ausgibt. Was eine Person in der Schrift sagt, gibt er möglichst wörtlich wieder.

24 Vgl. Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 3,5.
25 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 6,10.

BEGRIFF

Überlieferung

Überlieferung ist die Weitergabe des Glaubens in der Kirche; in ihr wird auch die Heilige Schrift empfangen und ausgelegt.[26] Beim Erzählen kennzeichnet der Diener Berichte, die über den Bibeltext hinausgehen, etwa die Lebensgeschichten der Heiligen im **Synaxarium**, dem Buch der Heiligen der koptischen Kirche: „Die Kirche erzählt …“, „Nach der Überlieferung …“.

BEGRIFF

Deutung

Deutung ist das, was die Geschichte für uns bedeutet – das Ziel der Lektion. Sie steht nach der Erzählung, kurz und klar, oder die Kinder entdecken sie durch Fragen. Sie folgt dem Verständnis der Kirche, nicht einem Einfall des Augenblicks.

Ausgedachte Geschichten mit gutem Ziel sind eine eigene Gattung; die Kinder sollen merken, dass sie erfunden sind.

BEISPIEL

Zachäus (Lk 19:1–10). *Schriftwort:* Zachäus ist der oberste Zollpächter von Jericho und sehr reich; er ist klein und steigt auf einen Maulbeerfeigenbaum; Jesus ruft ihn beim Namen und kehrt bei ihm ein; die Leute empören sich; Zachäus gibt die Hälfte seines Vermögens den Armen und erstattet vierfach zurück. Diese Schritte erzählt der Diener so, wie Lukas sie berichtet. *Nicht hinzudichten:* etwa, Zachäus habe an diesem Morgen schon beschlossen, sich zu ändern – davon sagt die Schrift nichts. *Deutung am Ende:* „… der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19:10). Für die Volksschule genügt: Jesus kennt deinen Namen, und er kommt gern zu dir.

Heiligenleben und Märtyrergeschichten

Heiligenleben zeigen, dass Menschen wie wir das Evangelium gelebt haben. Der Diener erzählt eine Episode, nicht die ganze Lebensgeschichte, und hält sich an das Synaxarium und die Lebensbeschreibungen der Väter.

Erzählungen von den Leiden und Qualen der Märtyrer sind für Kinder nach Papst Schenouda III. völlig unpassend; sie sollen die Nachfolge Christi nicht mit Angst verbinden. „Wir müssen die Angst von ihm fernhalten. Aber wir können ihm vom Mut der Märtyrer erzählen und davon, wie sie den Drohungen der Machthaber furchtlos begegneten.“[27] Erzählt werden ihr Lobgesang, ihr Mut im Gefängnis, die Kraft Gottes, die sie stärkte, die Wunder und ihre Fürsprache für uns. Erst wenn die Kinder reifer sind, sagt man ihnen, wie viel die Märtyrer aus Liebe zum Herrn ertragen haben.[28]

26 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 61 und Fr. 65.
27 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Wie man die Geschichten von Märtyrern erzählt“ (S. 55).
28 Vgl. ebd., S. 55–57.

BEISPIEL

Der heilige Georg in der Volksschule. Nach dem Synaxarium war Georg ein hoher Offizier am Hof Kaiser Diokletians. Als der Kaiser ein Edikt, einen Erlass zur Verfolgung der Christen, herausgab, ließ Georg seine Sklaven frei, verteilte sein Geld, zerriss das Edikt und bekannte vor dem Kaiser seinen Glauben. Er blieb Christus treu und gab schließlich sein Leben für ihn.[29] Diese Züge – Mut, Bekenntnis, Treue bis zum Ende – erzählt der Diener am Fest des Heiligen und schließt mit seiner Fürsprache: „Heute betet er für uns." Die Folterungen, die das Synaxarium ebenfalls berichtet, lässt er bei kleinen Kindern weg. Und er sagt dazu: „So erzählt es die Überlieferung unserer Kirche."



Abb. 16 · Der heilige Georg, der Große unter den Märtyrern

Die Freude des Lehrenden

Altersgerecht lehren kostet Mühe: Man muss sich klein machen und Einfaches oft wiederholen. Der heilige Augustinus kannte diese Versuchung zur Verdrossenheit und zeigte den Weg aus ihr: auf Christus schauen, von dem Paulus sagt: „er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich" (Phil 2:7a) – und auf den Apostel, der ihm darin folgte:

AUS DEN VÄTERN

… ist er [Paulus] klein geworden unter uns, wie eine Amme, die ihrer Kinder wartet. Ist es etwa ein Vergnügen, abgebrochene und verstümmelte Worte vorzulallen, wenn nicht die Liebe dazu einlädt?[30]

– Hl. Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 10,15

Paulus selbst schreibt: „wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt" (1. Thess 2:7b). Der ewige Sohn Gottes ist Mensch geworden, ohne aufzuhören, Gott zu sein, um uns nahe zu sein; der Diener, der sich zum Kind hinabbeugt, folgt diesem Weg. Augustinus verspricht ihm dafür eine Freude: Wenn wir uns „in Bruder-, Vater- und Mutterliebe zu ihnen herablassen, und wenn wir so mit ihrem Herzen verbunden sind, dann werden auch uns diese Dinge wieder neu erscheinen".[31]

29 Vgl. Synaxarium, 23. Baramuda, Das Martyrium des heiligen Georg, des Großen unter den Märtyrern, S. 408–409.

30 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 10,15. Augustinus bezieht sich auf 1. Thess 2:7. Amme: eine Frau, die ein fremdes Kind nährt und pflegt.

31 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 12,17.

Die Erzählprobe

Im Kurs erprobst du die Erzählregeln in einer **Erzählprobe**. In kleinen Gruppen erzählt jeder eine biblische Geschichte für eine genannte Altersstufe, etwa fünf Minuten lang. Die anderen hören zu, als wären sie Kinder dieses Alters, und geben dir mit dem Rückmeldebogen im Arbeitsheft eine freundliche Rückmeldung nach den Erzählregeln.

Für den Dienst

- **Kenne deine Klasse.** Frage dich vor jeder Vorbereitung: Was können die Kinder in diesem Alter verstehen, und was brauchen sie? Sprich mit dem erfahrenen Diener, der die Klasse leitet, über die Kinder.
- **Wähle zuerst das Ziel, dann die eine Geschichte.** Lies sie in der Kursbibel mindestens dreimal und erzähle sie vorher laut.
- **Markiere beim Vorbereiten,** was Schriftwort, was Überlieferung und was Deutung ist, und halte die Deutung für das Ende zurück.
- **Lege dir einen Geschichtenvorrat an:** biblische Geschichten, die du frei erzählen kannst, Episoden aus dem Synaxarium zu den Festen des Jahres und gute Beispiele aus dem Alltag der Kinder.
- **Bete für die Kinder,** denen du erzählst. Nicht deine Kunst, sondern Gott öffnet ihr Herz; der Herr hat Petrus aufgetragen: „Weide meine Lämmer!“ (Joh 21:15b).

Das Wichtigste in Kürze

- Altersgerecht unterrichten heißt, wie Paulus Milch statt fester Speise zu geben und für das Kind zum Kind zu werden; die Grenzen der Stufen sind fließend.
- In der frühen Kindheit lernen Kinder durch ihre Sinne, Bewegung, Nachahmung und Wiederholung; ihre Phantasie ist keine Lüge, und sie können sich vieles gut merken.
- In der Volksschule nimmt das Kind den Glauben bereitwillig an – „durch Übergabe und nicht durch Erklärung"; es liebt Geschichten und hat Sinn für Gerechtigkeit und Gottes Plan.
- In der Unterstufe beginnen Zweifel und Umbrüche; der Diener verbindet Glauben und Alltag, übt den Gebrauch der Bibel und sagt nie etwas über Körper und Aussehen.
- In der Oberstufe soll der Glaube der eigene werden; die Jugendlichen brauchen Geborgenheit in Freiheit, ehrliche Antworten und Vergebung, auf Fragen zur Sexualität eine ruhige, kurze Antwort nach der Lehre der Kirche.
- Die Erzählregeln: eine Geschichte pro Lektion; erzählen statt erklären; Schriftwort, Überlieferung und Deutung getrennt; die Phantasie lenken; altersgerecht erzählen.
- Märtyrergeschichten erzählen Kindern vom Mut, vom Lobpreis, von Gottes Kraft und von der Fürsprache der Heiligen, nicht von der Folter.
- Die Freude des Lehrenden kommt aus der Liebe, die sich wie Christus und sein Apostel zu den Kleinen hinabbeugt.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Wie man mit den Kindern umgeht*, ganz (S. 9–58), besonders „Der richtige Unterricht" (S. 50–52), „Die Geschichten" (S. 54–55) und „Wie man die Geschichten von Märtyrern erzählt" (S. 55–57).
- Augustinus: *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 1–15.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1223–1228: Reinheit, Leib und Triebe.
- *Synaxarium*, die Lebensgeschichten der Heiligen zu den Festen deiner Klasse, z. B. 23. Baramuda (der heilige Georg), S. 408–410.

Methoden und Klassenführung

Werkzeuge für die Stunde, Ordnung ohne Härte und die Beziehung zum Kind

LERNZIELE

1. Zu einem Lernziel zwei passende Methoden wählen und die Wahl begründen.
2. Ursachen von Unruhe in der Klasse und vier Haltungen guter Klassenführung nennen.
3. Die vier Stufen der Beziehung zwischen Diener und Kind beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Methode · Methodenwahl · Einstieg · Erarbeitung · Festigung · Klassenführung · Klassenregeln · Beziehung · Korrektur

BIBELSTELLEN

Phil 4:9a; 1. Kor 14:33a; 1. Kor 14:40; Joh 10:3b; Joh 3:30; Gal 6:1a; 2. Tim 2:24–25a; Spr 15:1; Kol 3:21; Joh 12:24

Eine gute Lektion kann scheitern, wenn sie langweilig dargeboten wird, wenn die Klasse unruhig ist oder wenn die Kinder dem Diener nicht vertrauen. Eine bewährte **Methode**, die zum Ziel und zum Alter passt, hilft beim Unterrichten. Wer die Ursachen von Unruhe kennt und die Klasse umsichtig führt, erleichtert das gemeinsame Lernen. Das Vertrauen der Kinder wächst dabei Schritt für Schritt. Nichts davon braucht Härte; alles geschieht in der Haltung von Nähe und Distanz, die du in Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“) kennengelernt hast.

Die Methode dient dem Ziel

Die **Didaktik** fragt, *was* gelehrt wird; die **Methodik** fragt, *wie* es gelehrt wird.

BEGRIFF

Methode

Vom griechischen *méthodos*, „der Weg zu etwas hin“: das planmäßige Vorgehen, mit dem der Diener einen Inhalt so vermittelt, dass die Kinder ihn verstehen, behalten und im Leben umsetzen.

Eine Methode ist nie Selbstzweck. Sie wird gewählt nach dem **Ziel** der Lektion, nach dem **Inhalt** und seiner Schwierigkeit, nach dem **Alter** und Wissensstand der Kinder und nach dem **Rahmen**: Zahl der Kinder, Raum, Zeit und Material. Eine Methode, die Jugendliche zum Nachdenken bringt, kann Volksschulkinder überfordern; eine Methode für zwanzig Kinder funktioniert nicht mit fünf. Und eine aufwendige Methode rettet keine Lektion ohne klares Ziel.

Der Diener ist kein Prediger, der vorträgt, sondern ein Lehrer im Gespräch mit den Kindern; was das für seinen Redeanteil bedeutet, hast du in Thema 3 („Die Sonntagsschullektion“) gehört. Paulus schreibt seiner Gemeinde: „Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut!“ (Phil 4:9a). Hören, Anschauung, Gespräch und eigenes Tun gehören zusammen; welche Form passt, hängt von Ziel, Inhalt und Alter ab.

Methoden in den drei Phasen der Stunde

Jede Stunde hat drei Phasen: **Einstieg**, **Erarbeitung** und **Festigung**. In der Festigung kommt kein neuer Inhalt dazu; das Gelernte wird wiederholt und vertieft. Jede Phase braucht andere Methoden:

Tabelle 22 · Methoden nach Phasen

Phase	Zweck	Beispiele
Einstieg	Neugier wecken, zum Thema hinführen	Das Weizenkorn, Sitzen auf brennenden Fragen, ein Gegenstand, eine Frage
Erarbeitung	den Inhalt verstehen, die Geschichte erleben	Erzählung, Heißer Stuhl, Ein Blatt Papier, Bibelsuche
Festigung	wiederholen, anwenden, behalten	Verschiedene Meinungen, Bibelsuche, Merkvers mit Gesten, Gebet

Für die Wahl gilt auch das Alter: Bewegung, Lieder und kurze Spiele für die Kleinen; Bibelsuche und Rollenspiele ab der Volksschule; Meinungsbildung und Gespräch ab der Unterstufe.

Der Werkzeugkasten

Drei Methoden erprobst du im Kurs selbst; weitere stehen als **Methodenkarten** im Arbeitsheft bereit.

Verschiedene Meinungen. Drei Teilnehmer vertreten drei verschiedene Meinungen zu einer Frage; die übrigen stellen sich zu der Person, deren Meinung sie teilen, und begründen ihre Wahl. Am Ende fasst der Diener zusammen, was die Kirche lehrt und warum. Die Methode übt das Argumentieren, lässt die Kinder sich in andere Sichtweisen hineinversetzen und zeigt dem Diener, wie sie denken. Sie eignet sich ab der Unterstufe und eher für das Ende der Stunde. Grenzen: Gruppendruck, Unruhe und die Gefahr, ein Kind bloßzustellen; Fragen zu Sexualität und sehr persönliche Themen gehören nicht in diese Methode.

Das Weizenkorn. Der Diener zeigt den Kindern ein Weizenkorn oder eine Bohne und daneben eine kleine Pflanze, die er eine Woche vorher aus einem solchen Korn gezogen hat. Er liest das Wort, mit dem Jesus selbst von seinem Tod gesprochen hat: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12:24). Dazu sagt er: Jesus ist wirklich gestorben und begraben worden, und derselbe Herr ist am dritten Tag leiblich auferstanden (1. Kor 15:3–4; Lk 24:39); durch seinen Tod und seine Auferstehung schenkt er uns das Leben. Am Ende legt jedes Kind ein Korn in einen Becher mit Erde und nimmt ihn mit nach Hause. Die Methode eignet sich als Einstieg oder in der Erarbeitung, besonders für Kinder, und sie trägt ein Bild der Schrift selbst. Ihre Grenze sagt der Diener dazu: Das Bild zeigt, dass der Tod nicht das Ende ist, aber es zeigt nicht alles. Christus ist als derselbe auferstanden, der gekreuzigt wurde, mit den Wunden an Händen und Seite (Joh 20:27), und er stirbt nicht mehr (Röm 6:9).

Heißer Stuhl. Eine biblische Geschichte wird im Rollenspiel befragt. Die Klasse teilt sich in so viele Gruppen, wie es Personen gibt, jede Gruppe bereitet Fragen an „ihre“ Person vor, und ein Freiwilliger beantwortet sie in der Rolle. So lesen die Kinder die Bibel mit anderen Augen und versetzen sich in die Personen hinein. Gespielt werden nur Menschen der Geschichte, etwa Zachäus oder Petrus, nicht Christus; die Fragen bleiben ehrfürchtig.

Die Methodenkarten im Arbeitsheft beschreiben außerdem: **Bibelsuche**, **Die Flammen von Pfingsten**, **Auflockerungsspiel**, **Merkvers mit Gesten**, **Liebe ohne Gegenleistung**, **Ein Blatt Papier** und **Sitzen auf brennenden Fragen** – jeweils mit Ziel, Alter, Ablauf und Grenzen.

Ordnung in der Klasse

BEGRIFF

Klassenführung

Klassenführung heißt, das gemeinsame Lernen durch gute Vorbereitung, passende Methoden, klare Regeln und eine verlässliche Beziehung zu den Kindern zu ermöglichen.

Ordnung ist kein Selbstzweck, sondern die Voraussetzung dafür, dass die Kinder Gottes Wort hören können: „… Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens“ (1. Kor 14:33a).

Ursachen von Unruhe

Unruhe hat Gründe. Wer sie kennt, kann auf sie eingehen, statt zu schimpfen. Die Gründe liegen oft in der Lektion selbst: Sie liegt unter oder über dem Wissensstand der Kinder; sie hat keinen roten Faden; sie dauert zu lang; sie wird monoton vorgetragen; das Thema spricht die Altersgruppe nicht an; sie bleibt Theorie, ohne dass die Kinder wissen, was sie damit anfangen sollen; und es gibt keine klaren Regeln.

Andere Gründe liegen beim Kind. Kinder brauchen Bewegung. Papst Schenouda III. sagt dem Erwachsenen: „Wenn du ihm keinen geeigneten Bewegungsraum zur Verfügung gestellt hast, wird es sich in einer Weise bewegen, die du als störend empfinden könntest, und dann tadelst oder bestrafst du es. Die Schuld liegt nicht bei ihm, sondern bei dir.“[1] Kinder, die zu wenig Aufmerksamkeit bekommen, erzwingen sie sich durch Lärm oder Trotz.[2] Eifersucht entsteht, wenn ein Kind sich zurückgesetzt fühlt.[3] Und jedes Kind wird müde. Der heilige Augustinus rät dem Lehrenden, der seinen Zuhörer gähnen sieht, die Aufmerksamkeit mit einem passenden Scherz oder etwas Erstaunlichem neu zu wecken, ihm einen Platz zum Sitzen anzubieten und bald zum Schluss zu kommen: „Doch soll man nicht irgendwie durch Schroffheit sein Zartgefühl verletzen, sondern muss ihn vielmehr durch freundliche Behandlung anziehen.“[4]

AUS DEN VÄTERN

Wenn wir die Brüder übers Maß anstrengen, versagen sie schnell. Man muss also den Brüdern ab und zu entgegenkommen.[5]

– Hl. Antonius der Große, *Apophthegmata Patrum*, Nr. 13 (Antonius 13)

Schließlich liegen Gründe beim Diener selbst: Er ist unvorbereitet, unsicher oder schlecht gelaunt. Wer in die Klasse geht, lässt seine Sorgen vor der Tür; die Kinder spüren seine Stimmung.

1 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Bewegung“ (S. 21).
2 Vgl. ebd., Abschnitt „Einführung“ (S. 9).
3 Vgl. ebd., Abschnitt „Eifersucht“ (S. 29–30).
4 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 13,19.
5 Apophthegmata Patrum, Nr. 13 (Antonius 13). Antonius antwortet einem Jäger, der Anstoß daran nahm, dass er mit den Brüdern scherzte, mit dem Bild des Bogens, der bricht, wenn man ihn überspannt.

Vier Haltungen guter Klassenführung

Um eine Klasse zu ordnen, braucht der Diener keine strenge Persönlichkeit. Er braucht eine Atmosphäre, in der die Kinder gern lernen, eine gute Lehre und eine gute Beziehung zu ihnen. Vier Haltungen helfen dabei:

1. **Wachsam und bereit.** Der Diener ist gut vorbereitet, mit dem Herzen bei den Kindern, überzeugt von dem, was er sagt, und bereit, jederzeit eine Frage zu beantworten. Was er nicht weiß, gibt er ehrlich zu und erkundigt sich.
2. **Ein „Maestro".** Wie ein Dirigent führt er die Klasse; er lässt sich von der Unruhe der Kinder nicht seine Lektion und seine Stimmung bestimmen. Er greift Fragen auf und entwickelt daraus ein Gespräch.
3. **Ein „Radar".** Er achtet auf alle Kinder, auch auf die weniger Fleißigen, und bemerkt, wer müde oder unaufmerksam ist oder etwas braucht. Er hält Blickkontakt, und die Kinder spüren, dass er alles bemerkt. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt vom Hirten der Seelen, er bedürfe „tiefer Einsicht und tausend Augen, um von allen Seiten den Zustand der Seele durchschauen zu können".[6]
4. **Klug.** Er geht nicht mit jedem Kind gleich um, weil jedes Kind anders ist; fair ist er, indem er jedem gibt, was es braucht. Er weiß, wann ein Wort nötig ist und wann er abwarten kann, bis die Kinder von selbst ruhig werden.

Dazu kommen einfache Mittel: Der Diener bleibt nicht in einer Ecke stehen, sondern bewegt sich durch den Raum, steht so, dass alle ihn sehen, und kehrt den Kindern nie den Rücken zu. Er hält die Kinder beschäftigt, spricht sie mit Namen an, stellt Fragen und wiederholt mit ihnen. Eine Sitzordnung im Halbkreis lässt ihn alle sehen; ein gelegentlicher Wechsel der Ordnung belebt die Klasse.



Abb. 17 · Sitzordnung im Halbkreis: Der Diener sieht alle Kinder und bewegt sich durch den Raum.

6 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch II, Kap. 4.

Die vier Stufen der Beziehung zwischen Diener und Kind

Ein Kind folgt dem gern, bei dem es sich sicher fühlt und dem es vertraut. Papst Schenouda III. schreibt: „Nachdem du ihre Liebe gewonnen hast, kannst du ihnen beibringen, was sie wissen müssen oder was für sie geeignet ist.“[7] Eine solche Beziehung braucht Zeit – Wochen, Monate, manchmal Jahre. Sie wächst wie eine Treppe mit vier Stufen:

1. **Die menschliche Beziehung.** Die Kinder sind keine Zuhörer, die still sitzen sollen, sondern Menschen. Der Diener begrüßt sie und verabschiedet sie freundlich, ist nicht genervt, schreit sie nicht an, kommentiert Fehlverhalten nicht vor allen und bevorzugt niemanden.
2. **Die vertraute Beziehung.** Der Diener kennt die Kinder: ihre Freuden und Sorgen, ihre Feste und Prüfungen. Er hört zu, ohne zu unterbrechen, und arbeitet nie mit Angst. Sätze, die ein Kind bloßstellen („Ein Kind Gottes würde so etwas nie tun“), sagt er nicht.
3. **Die Beziehung der Liebe.** Das Kind spürt, dass der Diener es liebt und gern mit ihm zusammen ist. In diesem Vertrauen fällt es ihm leichter, mitzumachen und die Regeln zu halten; so wird auch ein unruhiges Kind ruhiger. Der Diener tröstet, merkt sich, was ein Kind ihm erzählt hat, kennt alle mit Namen und ist regelmäßig da. Er macht sich über niemanden lustig.
4. **Die freundschaftliche Beziehung.** Der Diener begegnet den Kindern auch außerhalb der Stunde, grüßt sie und spricht mit ihnen – mit allen, nicht nur mit den Braven. Er nimmt ihre Meinungen ernst, auch wenn sie kindlich sind, hält seine Versprechen und will sie nicht nach seinem Kopf formen.

Der gute Hirt kennt die Seinen und „ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen“ (Joh 10:3b). Die Beziehung des Dieners führt aber nicht zu ihm selbst, sondern zu Christus; wie Johannes der Täufer sagt er: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3:30). Darum gilt auf jeder Stufe die Haltung von Nähe und Distanz: kein falsches Wort, keine falsche Berührung, Achtung vor dem Kind und seiner Familie, keine heimliche Sonderbeziehung zu einem einzelnen Kind. Freundschaft heißt hier nicht Privatbeziehung, sondern Vertrauen in der Gemeinschaft der Kirche.

Lob, Belohnung und Korrektur ohne Härte

„Du gewinnst das Kind durch Lob. Durch Lob zeigst du ihm deine Liebe und ermutigst es auch zu guten Taten.“[8] Mit ehrlichem Lob benennt der Diener das Gute, ohne seine Zuwendung an Bedingungen zu knüpfen. Der Diener liebt das Kind nicht erst, wenn es brav ist, und er sagt nie „Gott wird sich über dich ärgern“ oder „Gott wird dich nicht lieben, wenn du das tust“.[9]

Mit Belohnungen ist der Diener zurückhaltend. Ein kleines Geschenk oder eine Süßigkeit gibt es nur ausnahmsweise, etwa an einem Fest, und dann für alle; nie als Antrieb, um mitzumachen oder still zu sein. Ein Kind soll nicht lernen, nur für eine Belohnung mitzutun, sonst fragt es bald auch Gott gegenüber: Was bekomme ich dafür?

Muss der Diener zurechtweisen, dann ruhig, kurz und ohne Beschämung: „Ein Kind ist sehr auf seine Würde bedacht und mag es nicht, wenn es wegen seiner Fehler gedemütigt

7 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Der Liebesfaktor“ (S. 29).
8 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Lob und Ermutigung“ (S. 34).
9 Ebd., Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36).

wird.“[10] Die Schrift lehrt dieselbe Haltung: „Eine sanfte Antwort dämpft die Erregung, eine kränkende Rede reizt zum Zorn“ (Spr 15:1). Wer sich verfehlt, soll „im Geist der Sanftmut wieder auf den rechten Weg“ gebracht werden (Gal 6:1a), und vom Knecht des Herrn heißt es, er soll „zu allen freundlich sein, ein geschickter und geduldiger Lehrer, der auch die mit Güte zurechtweist, die sich hartnäckig widersetzen“ (2. Tim 2:24–25a).

AUS DEN VÄTERN

Am allerwenigsten ist es den Christen erlaubt, mit Gewalt die Fehler der Sünder bessern zu wollen. … Bei uns aber gilt es, einen solchen Menschen nicht durch Zwang, sondern durch Überzeugung zu bessern.[11]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Über das Priestertum*, Buch II, Kap. 3

Was der heilige Johannes Chrysostomus vom Seelsorger sagt, gilt erst recht für den Diener: Er bessert durch Überzeugung, nicht durch Zwang. Papst Schenouda III. unterscheidet Liebe von schädlicher Verwöhnung, setzt aber eine klare Grenze: „Disziplin ist falsch, wenn sie auf eine ungeistliche, unmenschliche oder harte Weise ausgeübt wird“.[12] Für den Diener heißt das: **Der Diener straft nicht.** Erziehung – auch mit angemessenen Konsequenzen – ist Sache der Eltern. Der Diener antwortet auf Störungen mit gewaltfreien, ruhigen Schritten: Er erinnert an die gemeinsame Regel und setzt, wo nötig, eine mit der Klasse vorher vereinbarte, angemessene Folge um, die nicht beschämt; er spricht das Kind freundlich an, gibt ihm eine Aufgabe oder einen anderen Platz und spricht nach der Stunde in Ruhe mit ihm. Wiederholen sich die Schwierigkeiten, bespricht er sie mit dem erfahrenen Diener, der die Klasse leitet, oder mit der Leitung des Dienstes und, in Absprache mit ihr, mit den Eltern. Kinder nie einschüchtern, nie mit Gott drohen: „Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden“ (Kol 3:21).

Klassenregeln gemeinsam festlegen

Wo keine Regeln gelten, entsteht Unruhe; wo der Diener nur befiehlt, entsteht Widerstand. Darum legt er die Regeln am Anfang des Jahres mit den Kindern gemeinsam fest. Gute Regeln sind wenige (drei bis fünf), positiv formuliert, für das Alter verständlich und gut sichtbar aufgehängt. Sie gelten auch für den Diener: Wer Pünktlichkeit verlangt, ist selbst pünktlich; wer Respekt verlangt, behandelt die Kinder mit Respekt und sagt auch zu ihnen „bitte“ und „danke“.

BEISPIEL

Klassenregeln einer Volksschulgruppe, mit den Kindern gesammelt und von ihnen gestaltet: (1) Wir kommen pünktlich. (2) Wenn Gottes Wort gelesen wird, sind alle still. (3) Wer etwas sagen will, zeigt auf. (4) Wir lachen miteinander, nicht übereinander. (5) Am Ende räumen wir gemeinsam auf.

Die Regel gibt der Klasse den Frieden, in dem gelernt werden kann: „Doch alles soll in Anstand und Ordnung geschehen“ (1. Kor 14:40).

10 Ebd., Abschnitt „Lob und Ermutigung“ (S. 35).
11 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch II, Kap. 3.
12 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Bestrafung und Belohnung“ (S. 58).

Digitale Mittel

Bilder, kurze Filme oder ein Lied vom Bildschirm können eine Lektion bereichern, wenn sie dem Ziel dienen. Der Diener prüft alle Inhalte vorher und geht mit den Daten der Kinder achtsam um.

Für den Dienst

- **Wähle die Methode nach dem Ziel**, nicht nach dem Effekt – in der Klasse ebenso wie in jedem anderen Dienst, in dem du etwas erklärst: Notiere für jede Lektion, welche Methode in welcher Phase welchem Ziel dient.
- **Lege dir eine Sammlung von Methodenkarten an**, beginnend mit den Karten im Arbeitsheft, und notiere nach jeder Stunde, was gelungen ist.
- **Vereinbare mit den Kindern deiner Klasse Klassenregeln**, sobald du mitarbeitest, in Absprache mit dem Diener, der die Klasse leitet.
- **Prüfe dich nach jeder Stunde:** Hing die Unruhe heute mit meiner Vorbereitung, meiner Stimmung oder einem Bedürfnis der Kinder zusammen?
- **Pflege die Beziehung** zu jedem Kind deiner Klasse – vom Gruß beim Kommen bis zum Gespräch nach der Liturgie – und bete für jedes mit Namen.
- **In der Praxisrunde** dieses Vortrags wertest du deine bisherigen Hospitationen aus, also die Stunden, in denen du als Gast in einer Klasse zugeschaut hast: Welche Methoden, welche Klassenführung hast du erlebt?

Das Wichtigste in Kürze

- Die Methode ist der Weg zum Ziel; sie wird nach Ziel, Inhalt, Alter und Rahmen gewählt.
- Jede Stunde hat Einstieg, Erarbeitung und Festigung; in der Festigung kommt kein neuer Inhalt dazu.
- Hören, Anschauung, Gespräch und eigenes Tun gehören zusammen (Phil 4:9a).
- Unruhe hat Ursachen in der Lektion, beim Kind und beim Diener; wer sie kennt, kann sie beheben.
- Vier Haltungen guter Klassenführung: wachsam und bereit, Maestro, Radar, klug.
- Die Beziehung wächst in vier Stufen: menschlich, vertraut, Beziehung der Liebe, freundschaftlich – immer in der Haltung von Nähe und Distanz und zu Christus hin.
- Lob ermutigt; Belohnungen gibt es nur ausnahmsweise, nie als Antrieb; Korrektur geschieht ruhig, kurz und ohne Beschämung; der Diener straft nicht.
- Klassenregeln werden mit den Kindern vereinbart; digitale Mittel dienen dem Ziel und werden achtsam gebraucht.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitte „Spiel“ bis „Die laute Stimme“ (S. 18–23), „Der Liebesfaktor“ bis „Einschüchterung“ (S. 29–37) und „Bestrafung und Belohnung“ (S. 57–58).
- Johannes Chrysostomus: *Über das Priestertum*, Buch II, Kap. 2–4.
- Augustinus: *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 10–14.

Die Schrift lesen und auslegen

Methoden des Bibelstudiums, Typologie und Christus als Mitte der Schrift

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
2. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Heilige Schrift

Wer Kindern die Bibel erklärt, braucht Wege, sie selbst zu lesen. Das Thema erklärt Ziele und Methoden des Bibelstudiums, darunter die Warum-Methode, Was-wäre-wenn-Fragen und das Personenstudium in fünf Schritten; zugleich zeigt es, wie ein Diener ehrfürchtig mit Gottes Wort umgeht und auf Fragen reagiert, die er nicht beantworten kann. Der zweite Vortrag führt in die Auslegung der Kirche ein: Einheit der Schrift, Typologie und Christus als Mitte, der Messias im Alten Testament. Leitregel jeder Bibellektion ist, aus dem Alten Testament nie zu lehren, ohne Christus zu zeigen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer wenden drei Methoden des Bibelstudiums an einem Text an.
2. Sie führen ein Personenstudium in fünf Schritten an einer biblischen Gestalt durch.
3. Sie erklären den Begriff Typologie und deuten drei Typen (z. B. Isaak, Paschalamm, eherne Schlange) mit ihrer Erfüllung im Neuen Testament.
4. Sie nennen Kategorien messianischer Hinweise im Alten Testament mit je einer Stelle.
5. Sie erklären mit Athanasius, warum das Verständnis der Schrift einen reinen Lebenswandel braucht.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 5 Die Heilige Schrift

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Bibel studieren und im Dienst gebrauchen S. 186
VORTRAG 2 Christus in der ganzen Schrift – Typologie und Messias S. 196

Die Bibel studieren und im Dienst gebrauchen

Ziele, Haltung und Methoden des Bibelstudiums

LERNZIELE

1. Drei Methoden des Bibelstudiums an einem Text anwenden.
2. Ein Personenstudium in fünf Schritten an einer biblischen Gestalt durchführen.
3. Mit dem heiligen Athanasius erklären, warum das Verständnis der Schrift einen reinen Lebenswandel braucht.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Bibelstudium · Warum-Methode · Was-wäre-wenn-Fragen · Personenstudium · Gleichnis · Kirchenväter

BIBELSTELLEN

Joh 5:39; Lk 6:40; Jak 1:22; Joh 15:3; Ps 119:18; Apg 8:30–31; Jos 2:1–21; Lk 15:11–32; Ps 37:25; Mt 7:7–8; Joh 1:29; Lk 18:9–14; Ps 51:19; Neh 8:8; Dtn 6:6–7; 1. Petr 3:15

Wer Kindern die Bibel erklären will, muss sie zuerst selbst lesen, immer wieder, mit Ehrfurcht und mit der Kirche. Dazu braucht der Diener eine Haltung und ein einfaches Handwerkszeug: einige Fragemethoden und das **Personenstudium** in fünf Schritten. Und er muss wissen, wie er die Bibel mit den Kindern aufschlägt und was er tut, wenn er eine Antwort nicht weiß.

Warum ein Diener die Bibel studiert

Ziele des Bibelstudiums

Der Herr selbst fordert dazu auf, die Schrift gründlich zu lesen: „Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab“ (Joh 5:39). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt dieses Wort so: „Es genügt nicht, sich damit zu rühmen, die Bücher zu besitzen und sie zu lesen; ihr müsst sie eifrig erforschen, um euer Heil und das ewige Leben zu erlangen, denn alles in ihnen kreist um mein Kommen zu euch.“[1]

Wer so liest, lernt Gott kennen und versteht seinen Heilsplan, der in Christus sein Ziel hat. Er findet Trost und Rat und wächst in der Beziehung zu Gott; wer jemanden kennen will, muss hören, was er sagt. Zugleich ist die Schrift ein Spiegel, an dem er sein Leben prüft. Darum ist **Bibelstudium** mehr als Bibelkunde.

BEGRIFF

Bibelstudium

Bibelstudium ist das aufmerksame, betende und wiederholte Lesen eines Abschnitts mit dem Ziel, Gottes Wort zu verstehen und danach zu leben.

Die Bibel im Dienst

Für den Diener kommt ein zweites Ziel hinzu. Er soll seinen Kindern helfen, Christus ähnlicher zu werden, und wächst dabei selbst mit ihnen. Dazu gehört, das Leben Jesu zu

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 40.

kennen und danach zu handeln: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst“ (Jak 1:22). Dazu gehört auch die Reinigung des Herzens durch das Wort: „Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe“ (Joh 15:3). Die Kinder sollen außerdem ihren Glauben kennen, in der Bibel zu Hause sein und als Licht unter ihren Mitmenschen leben. Darin geschieht, was die Kirche **Überlieferung** nennt. Das Wort bedeutet, „etwas Kostbares weiterzugeben. Eine Generation gibt den Glauben weiter, die nächste empfängt ihn“.[2]

Das alles setzt voraus, dass der Diener selbst liest. Der Herr sagt: „Der Jünger steht nicht über seinem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein“ (Lk 6:40). Du kannst nicht erwarten, dass sich deine Kinder in der Bibel auskennen, wenn du selbst es nicht tust. Der heilige Hieronymus schrieb an einen jungen Priester:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Lies fleißig in der Hl. Schrift, nie sollen Deine Hände die heilige Lesung beiseite legen! Was Du lehren willst, lerne zuvor selbst! [...] Handlung und Wort sollen zueinander nicht in Gegensatz treten.[3]
>
> – Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 52,7 (an Nepotian)

Ehrfurcht vor dem Wort

Äußere und innere Ehrfurcht

Die Bibel ist das Wort Gottes, das die Kirche durch die Überlieferung empfangen hat und bewahrt; davon handelt Thema 5 („Die Heilige Schrift“). Darum begegnen wir ihr mit Ehrfurcht. In der Göttlichen Liturgie zeigt die Kirche das sichtbar. Papst Schenouda III. erklärt: „... brennen Kerzen, wenn wir in der Kirche das Evangelium lesen, als Zeichen für das leuchtende Wort Gottes.“[4] Diese Ehrfurcht setzt sich im Alltag fort: Wir lesen in würdiger Haltung, legen nichts auf die Bibel und sprechen über die biblischen Gestalten mit Achtung, auch dort, wo die Schrift ihre Fehler offen erzählt.

Wichtiger noch ist die innere Haltung. Der Katechismus nennt fünf Wege, wie wir uns an den Geheimnissen der Bibel erfreuen können: Lies die Bibel mit Liebe; lies sie und bitte dabei um Gottes Gnade; lege die Liebe zur Welt ab, die die Seele für die Wahrheit blind macht; lies sie in Demut; lies sie im Geist des Lobpreises.[5] Ein gutes Gebet vor dem Lesen steht im Psalm: „Öffne mir die Augen für das Wunderbare an deiner Weisung!“ (Ps 119:18; LXX 118).

Demut ist dabei entscheidend. Wer viel über die Bibel weiß, ist in Gefahr, sich über andere zu stellen. Papst Schenouda III. beschreibt einen jungen Sonntagsschullehrer, der zu Hause alle belehrt, und sagt über ihn: „Seine Kenntnis von Gottes Wort führt ihn anstatt zur Demut zur Strenge.“[6] Das Wort Gottes soll uns sanfter machen, nicht härter.

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 61.
3 Hieronymus, Briefe, Brief 52,7 (an Nepotian).
4 Papst Schenouda III., Betrachtungen über die Bergpredigt, Kap. 10.1.
5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 46.
6 Papst Schenouda III., Betrachtungen über die Bergpredigt, Kap. 1.4.

Warum das Verständnis einen reinen Lebenswandel braucht

Am Ende seiner Schrift über die Menschwerdung des Logos, also des ewigen Wortes Gottes, lädt der heilige Athanasius der Apostolische seinen Leser ein, sich selbst mit den biblischen Schriften zu befassen. Dann sagt er, was dafür nötig ist:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Aber zum Studium und wahren Verständnis der Schriften hin bedarf es noch eines guten Lebenswandels, eines reinen Herzens und der christlichen Tugend, damit der Geist auf diesem Weg erlangen und erfassen kann, wonach er strebt, soweit überhaupt der Menschennatur ein Wissen über Gott den Logos erreichbar ist. Denn ohne reinen Sinn und Nachahmung des Lebens der Heiligen kann wohl niemand die Sprache der Heiligen verstehen.[7]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 57

Athanasius begründet das mit drei Gedanken:

1. **Die Schrift ist die Sprache der Heiligen.** Wer verstehen will, was Gott den Heiligen geoffenbart hat, muss ihnen im Leben ähnlich werden und „durch gleichartige Handlungen den Heiligen selbst nahekommen".
2. **Das Bild vom Auge.** Wer das Licht der Sonne sehen will, wischt zuerst sein Auge ab und reinigt es. Ebenso muss der, der die Gedanken der Schrift verstehen will, „seine Seele im Leben zuvor abwaschen und reinigen". Ein Herz voller Sünde ist wie ein trübes Auge.
3. **Das Ziel ist das Heil.** Wir lesen nicht, um mehr zu wissen, sondern um mit den Heiligen verbunden zu werden und das zu erlangen, „was den Heiligen im Himmelreich hinterlegt ist".[8]

> MERKSATZ
>
> **Die Schrift wird mit dem Herzen verstanden, nicht nur mit dem Verstand. Wer rein lebt, betet und den Heiligen nachfolgt, dem öffnet sich ihr Sinn; Umkehr und Bibelstudium gehören zusammen.**

Mit der Kirche lesen

Der Kämmerer aus Äthiopien, ein hoher Hofbeamter, las im Wagen den Propheten Jesaja. Philippus fragte ihn: „Verstehst du auch, was du liest?" Der Kämmerer antwortete: „Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?" (Apg 8:30–31). Der heilige Hieronymus folgert daraus, „dass Du ohne Führer und Wegweiser beim Studium der Hl. Schrift den richtigen Pfad nicht finden kannst".[9] Unsere Führer sind die **Kirchenväter**, also die heiligen Lehrer der frühen Kirche, die Lehre der Kirche, wie sie im Katechismus und in den Büchern unserer Päpste steht, und unsere Priester. Papst Schenouda III. mahnt: Wenn jemand lehrt, dann „muss das einen Beweis aus der Heiligen Schrift haben und durch Erläuterungen nach der Lehre der Kirche bestätigt sein".[10] Wer eine Stunde vorbereitet, liest darum zuerst, was die Väter zum Abschnitt sagen; Erklärungen unbekannter Herkunft übernimmt er nicht ungeprüft.

7 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 57.
8 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 57.
9 Hieronymus, Briefe, Brief 53,6 (an Paulinus).
10 Papst Schenouda III., Überlegungen über die Gleichnisse Christi, Kap. 1: Bloß Verwalter (S. 16).

Dafür muss niemand alle Väter selbst durcharbeiten. Schon der heilige Athanasius schreibt, neben der Schrift gebe es „auch viele Kommentare, die unsere seligen Lehrer dazu verfasst haben“.[11] Eine gute Hilfe sind heute die Bibelkommentare von Abuna Tadros Y. Malaty. Sie geben die Auslegung der Väter verständlich wieder; eine seiner Reihen schrieb er ausdrücklich für Laien und besonders für junge Leute. Auf Deutsch liegen unter anderem die Bände zu Habakuk, zu Haggai und zur Offenbarung vor.[12]

Methoden des Bibelstudiums

Wozu Methoden?

Wer einen Abschnitt nur überfliegt, nimmt wenig mit. Eine Methode lässt dich langsamer lesen, den Text mehrmals durchgehen und Fragen stellen. So bleibt mehr hängen, und du entdeckst, was der Text für dein Leben sagt. Papst Schenouda III. schreibt: „Es wäre schön, wenn wir die Schrift mit intensiver Besinnung lesen würden, damit wir in ihr vergrabene Schätze erkennen.“ Er mahnt: „Wir sollten aber das oberflächliche Lesen vermeiden, das nur auf die Blumen und nicht auf die vergrabenen Schätze achtet und sich danach richtet.“[13] Das kostet Mühe, aber sie lohnt sich:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Dem Gebete widme dich ohne Unterlass; bitte um größere Einsicht, als du hast. [...] Wo größere Mühe, ist reicher Lohn.[14]
>
> – Hl. Ignatius von Antiochien, *An Polykarp*, Kap. 1,3

Der heilige Ignatius schreibt das einem Bischof über seinen Hirtendienst; es gilt auch für den Diener, der sich die Mühe des Bibelstudiums macht. Die folgenden fünf Methoden sind Denkanstöße; du kannst sie wechseln und verbinden.

1. Ein Titel und ein Vers

Bei der einfachsten Methode gibst du einem Kapitel oder seinen Abschnitten einen eigenen kurzen Titel. Dann wählst du einen Vers aus, der die Botschaft trägt, und lernst ihn auswendig. Übernimm nicht einfach die Überschriften deiner Bibelausgabe, sondern formuliere selbst. Für Johannes 1 könnte der Titel lauten: „Das Wort ist Fleisch geworden“; als Vers bietet sich an: „Am Tag darauf sah er Jesus auf sich zukommen und sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1:29). So prägst du dir den Hauptgedanken ein und sammelst nach und nach einen Schatz an Versen, die du im Gespräch zur Hand hast.

2. Die Warum-Methode

Die **Warum-Methode** eignet sich besonders für Erzählungen. Du stellst dir zu einem Kapitel drei bis fünf Warum-Fragen und suchst die Antworten im Text, im Zusammenhang und bei den Vätern. So verstehst du, wie die Ereignisse zusammenhängen. Du stellst dir die Geschichte lebendig vor, liest sie mehrmals und kannst in der Gruppe gut darüber sprechen.

11 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 1.

12 Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch Habakuk; Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch Haggai; Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch der Offenbarung. Zur Reihe für Laien und Jugendliche vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to Genesis (Studies in the Holy Bible), Vorwort zur arabischen Ausgabe (S. 5).

13 Papst Schenouda III., Überlegungen über die Gleichnisse Christi, Kap. 2 (A): Das Gleichnis vom vergrabenen Schatz (S. 27).

14 Ignatius von Antiochien, An Polykarp, Kap. 1,3.

BEISPIEL

Rahab und die Kundschafter (Jos 2). Josua schickt zwei Kundschafter nach Jericho; sie kommen in das Haus der Rahab, die sie versteckt und rettet.

- *Warum nahm Rahab die Fremden auf?* Sie hatte gehört, was Gott für sein Volk getan hatte, und bekannte: „der Herr, euer Gott, ist Gott droben im Himmel und hier unten auf der Erde“ (Jos 2:11).
- *Warum gebraucht Gott eine Frau, die gesündigt hatte?* Gott weist keinen Sünder ab, der zu ihm umkehrt. Rahab wurde wegen ihres Glaubens gerettet (Hebr 11:31) und gehört zu den Vorfahren Jesu (Mt 1:5).
- *Warum gerade eine purpurrote Schnur am Fenster (Jos 2:18)?* Sie war ein Zeichen, das man von außen sehen konnte. Der heilige Hieronymus sieht tiefer: Rahab „hat als Vorbild der Kirche jene rote Schnur, die geheimnisvoll das Blut Christi versinnbildet, herausgehängt, um ihr Haus beim Untergange Jerichos zu retten“.[15]

3. Was-wäre-wenn-Fragen

Die Warum-Methode sucht Gründe und Ziele. **Was-wäre-wenn-Fragen** suchen Alternativen: Du stellst dir vor, ein Teil der Geschichte wäre anders verlaufen, und fragst, warum er doch so geschehen ist. So vergleichst du Möglichkeiten mit dem, was tatsächlich geschah, und entdeckst Gedanken, die beim ersten Lesen verborgen bleiben. Die Antwort auf eine solche Frage ist nur eine Vermutung. Du sagst das auch so und erfindest nichts zur Geschichte hinzu; am Ende steht immer der Vers, der zeigt, was wirklich geschah.

BEISPIEL

Der barmherzige Vater (Lk 15:11–32).

- *Was wäre, wenn dem Sohn das Geld nie ausgegangen wäre?* Er wäre wohl nicht zurückgekehrt. Erst in der Not „ging er in sich“ (Lk 15:17). Manchmal führt gerade eine schwere Zeit den Menschen zu Gott zurück.
- *Was wäre, wenn der Vater im Haus gewartet hätte?* Vielleicht hätte sich der Sohn nicht hineingewagt. Aber der Vater „lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn“ (Lk 15:20) – so groß ist Gottes Liebe zum Sünder, der umkehrt.
- *Was wäre, wenn der ältere Bruder sich mitgefreut hätte?* Der Text erzählt es anders: Er wollte nicht hineingehen. „Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu“ (Lk 15:28b). Gott geht auch dem nach, der sich für gerecht hält.

4. Mit dem Bibelabschnitt beten

Diese Methode ist die wichtigste. Unsere Kirche lehrt uns, mit den Worten der Bibel zu beten; in der **Agpeya**, dem Stundengebet, beten wir mit den Psalmen. Du kannst mit dem Sinn eines Abschnitts beten oder mit seinem Wortlaut. Liest du etwa: „Einst war ich jung, nun bin ich alt, nie sah ich einen Gerechten verlassen noch seine Kinder betteln um Brot“ (Ps 37:25; LXX 36), dann wird daraus ein Dank: „Herr, ich danke dir für deine Treue.“ Liest du ein Gebot, das du nicht hältst, wird daraus die Bitte: „Vergib mir und hilf mir.“ So entsteht ein Gespräch: Gott spricht in der Schrift zu dir, du antwortest ihm im Gebet. Das bewegt das Herz und lehrt Demut, denn du merkst, dass du ohne Gott seine Gebote nicht halten kannst.

15 Hieronymus, Briefe, Brief 52,3 (an Nepotian).

5. Gebot, Verheißung, Tatsache

Für Texte, die keine Geschichte erzählen, eignet sich diese Methode. Du fragst: Wo ist ein **Gebot**? Danach handle ich. Wo ist eine **Verheißung**? Darauf hoffe ich. Wo ist eine **Tatsache**? Diese glaube und lehre ich. Ein Beispiel aus der Lehre über die Eucharistie: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6:35a) ist eine Tatsache; „Nehmt und esst; das ist mein Leib“ (Mt 26:26) ist ein Gebot, und „das ist mein Leib“ ist zugleich eine Tatsache; „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben“ (Joh 6:54a) ist eine Verheißung. Gebot und Verheißung ruhen auf der Tatsache. Versuche es selbst an diesem Wort: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet“ (Mt 7:7–8).

Das Personenstudium in fünf Schritten

Die Bibel erzählt von wirklichen Menschen: Gott offenbart sich durch sie, wir erkennen uns in ihnen wieder, viele weisen auf Christus hin, und viele hat Gott für seinen Dienst vorbereitet. Darum lohnt sich das **Personenstudium**.

> BEGRIFF
>
> **Personenstudium**
>
> Die geordnete Betrachtung einer biblischen Gestalt anhand aller Bibelstellen über sie, ergänzt durch die Auslegung der Väter, in fünf Schritten: Hintergrund, Lebensweg, Charakter, geistliche Lektion, persönliche Anwendung.

Vorbereitung: Wähle eine Person. Lies alle Stellen über sie im Zusammenhang und achte auf Querverweise; ergänze, was die Väter über sie sagen.

Schritt 1 – Hintergrund und Zusammenhang. Name, Herkunft, Familie, Beruf, Zeit, Umfeld und die biblischen Bücher, in denen sie vorkommt. Manchmal erklärt die Schrift selbst den Namen: Die Tochter des Pharao nannte das Kind Mose und sagte: „Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen“ (Ex 2:10); Jesus sagt zu Simon: „Du sollst Kephas heißen“, das bedeutet Fels (Joh 1:42). Der Beruf prägt einen Menschen: David war Hirte, Petrus Fischer, Nehemia Mundschenk des persischen Königs Artaxerxes, der dem König den Wein reichte (Neh 2:1).

Schritt 2 – Lebensweg und Schlüsselmomente. Wo greift Gott sichtbar ein, welche Entscheidungen verändern das Leben? Bei David etwa: die Salbung des Hirtenjungen, bei der Gott „das Herz“ ansieht (1. Sam 16:7); der Sieg über Goliat „im Namen des Herrn“ (1. Sam 17:45); die Flucht vor Saul (1. Sam 19–26); die Sünde mit Batseba und seine Umkehr: „Ich habe gegen den Herrn gesündigt“ (2. Sam 12:13a).

Schritt 3 – Charakter. Welche Stärken und Schwächen zeigt die Person, wie entwickelt sie sich? Petrus will eifrig auf dem Wasser zu Jesus gehen (Mt 14:28–31) und bekennt: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16:16b). Zugleich handelt er vorschnell (Joh 18:10) und verleugnet den Herrn aus Furcht; danach heißt es bei Lukas: „Und er ging hinaus und weinte bitterlich“ (Lk 22:62). Der Auferstandene fragt ihn dreimal nach seiner Liebe und vertraut ihm seine Schafe an (Joh 21:17).

Schritt 4 – Geistliche Lektion und Hinweis auf Christus. Was will Gott durch diese Person zeigen? Was lernen wir über Gott? Weist sie auf Christus hin? Josef sagt zu seinen Brüdern: „Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten“ (Gen 50:20). Er litt

unschuldig, wurde erhöht und rettete sein Volk; so weist er auf Christus hin (mehr dazu im zweiten Vortrag). Bei Petrus lernen wir: Christi Liebe und Vergebung sind größer als unser Versagen.

Schritt 5 – Persönliche Anwendung. Was kann ich von dieser Person lernen? Wo erkenne ich mich selbst? Wie ermutigt mich ihr Glaube, ihre Geduld oder ihre Umkehr?

Tabelle 23 · Das Personenstudium in fünf Schritten

Schritt	Leitfrage	Beispiel Nehemia
1 Hintergrund	Wer ist diese Person?	Jude in der Festung Susa, Mundschenk des Königs Artaxerxes (Neh 1:1; 2:1)
2 Lebensweg	Wo greift Gott ein?	Nachricht vom zerstörten Jerusalem; Erlaubnis des Königs; Bau der Mauer (Neh 1–6)
3 Charakter	Stärken, Schwächen?	betet bei jedem Schritt (Neh 1:4; 2:4), mitfühlend, mutig gegen Widerstand
4 Lektion	Was zeigt Gott?	„Der Gott des Himmels wird uns Erfolg verleihen“ (Neh 2:20)
5 Anwendung	Was lerne ich?	Vor einer großen Aufgabe zuerst beten, dann ans Werk gehen

Ein Gleichnis auslegen: der Pharisäer und der Zöllner

BEGRIFF

Gleichnis

Ein **Gleichnis** ist eine Erzählung Jesu aus dem Alltag, die eine Wahrheit über Gott und sein Reich anschaulich macht.

Wie man ein Gleichnis auslegt, zeigt Papst Schenouda III. in seinen *Überlegungen über die Gleichnisse Christi*. Am Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner (Lk 18:9–14) lassen sich vier Schritte erkennen.

1. Der Anlass. Jesus erzählt es „einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten“ (Lk 18:9). Das Gleichnis spricht also nicht gegen eine Gruppe von damals, sondern zu jedem, der sich für gerecht hält und andere verachtet.

2. Die Personen. Die Pharisäer nahmen das Gesetz sehr genau; Paulus sagt, er habe „nach der strengsten Richtung unserer Religion gelebt …, nämlich als Pharisäer“ (Apg 26:5). Der Pharisäer im Gleichnis fastete zweimal in der Woche und gab den zehnten Teil seines eigenen Einkommens (Lk 18:12). Den Zöllner dagegen verachtete man.

3. Die Kernaussage. Beide beten, aber nur der Zöllner kehrt „als Gerechter nach Hause zurück“ (Lk 18:14a). Papst Schenouda III. erklärt: „Der Maßstab Gottes ist nicht die Dauer des Gebetes, oder wie schön gereimt die Worte klingen, während man zu Gott betet, sondern Demut und Schlichtheit“.[16] Der Pharisäer lobte sich selbst, richtete den Zöllner, verglich sich mit den Schlechtesten statt mit den Heiligen und bat Gott um nichts. „Wie hochgefährlich ist es, wenn das Gebet in eine Sünde verwandelt wird“, schreibt der Papst.[17]

16 Papst Schenouda III., Überlegungen über die Gleichnisse Christi, Kap. 5 (5): Das Gleichnis von dem Pharisäer und dem Zöllner (S. 112).

17 Ebd. (S. 114).

Der Zöllner dagegen blieb hinten stehen und bekannte seine Schuld. Sein Gebet entspricht dem Psalmwort: „Das Opfer, das Gott gefällt, ist ein zerknirschter Geist, ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verschmähen“ (Ps 51:19; LXX 50).

4. Die Anwendung. Das Gebet des Zöllners, „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ (Lk 18:13b), lebt in unserem „Kyrie eleison“ (Herr, erbarme dich) weiter. Papst Schenouda III. fragt, ob wir es mit dem Herzen beten oder nur mit der Zunge. Für dich heißt das: Vergleiche dich nicht mit anderen, um besser dazustehen, sondern mit den Heiligen; und bete kurz, aber von Herzen.

Mit Kindern die Bibel aufschlagen

Als das Volk nach dem Exil zusammenkam, wurde ihm das Gesetz vorgelesen: „Man las aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, sodass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten“ (Neh 8:8). Lesen und erklären ist auch die Aufgabe des Dieners. Gott hat den Eltern aufgetragen, sein Wort weiterzugeben, „wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst“ (Dtn 6:7); die Sonntagsschule hilft ihnen dabei.

- **Bring deine eigene Bibel mit.** Kinder achten genau darauf, was sie an dir sehen.
- **Lass die Kinder selbst nachschlagen.** Zeige ihnen Inhaltsverzeichnis, Abkürzungen und die Angabe von Kapitel und Vers: „Joh 3:16“ heißt Johannesevangelium, Kapitel 3, Vers 16. Übt das Nachschlagen jede Woche, bis es sicher sitzt.
- **Lest gemeinsam.** Lass laut lesen, stelle Fragen und lass mit eigenen Worten nacherzählen.
- **Wiederhole regelmäßig.** Eine kurze Bibelfrage am Stundenbeginn und ein Lernvers lassen das Wissen Stück für Stück wachsen.
- **Keine Stunde ohne die Bibel.** Auch eine Stunde über ein Fest oder einen Heiligen braucht ihren Grund in der Schrift.

Lesepläne helfen, regelmäßig zu lesen. Für dich kann das heißen: Lies jeden Tag einen Abschnitt, etwa fortlaufend aus einem Evangelium oder aus den Lesungen des Tages im **Katameros**, dem Lesungsbuch der Kirche. Bete vor dem Lesen und wähle einen Vers für den Tag. Besprich den Plan mit deinem Beichtvater. Den Kindern gibst du einen kleinen Wochenplan: jeden Tag ein paar Verse aus der Geschichte der Stunde, mit einer Frage zum Nachdenken.

Wenn du eine Frage nicht beantworten kannst

Kinder stellen Fragen, auf die du keine Antwort weißt. Das ist keine Schande. Gefährlich ist nur, eine Antwort zu erfinden; damit lehrst du vielleicht etwas Falsches über Gottes Wort.

1. **Sei ehrlich:** „Das weiß ich nicht sicher. Ich schaue nach und sage es dir nächstes Mal.“ Schreibe dir die Frage auf und halte dein Versprechen.
2. **Frage die Kirche:** Lies nach, was die Väter, der Katechismus und die Bücher unserer Päpste sagen, und frage einen Priester oder einen erfahrenen Diener.
3. **Sucht gemeinsam:** Manchmal wird die Frage zu einer kleinen Aufgabe für die ganze Klasse, die ihr in der nächsten Stunde besprecht. Hinter manchen Fragen steht aber auch eine Sorge, und das Kind braucht dann Begleitung, nicht nur eine Antwort; sprich in diesem Fall mit dem Priester.

Eigene Zweifel besprichst du mit deinem Beichtvater; vor den Kindern spielst du keine Sicherheit vor, machst ihnen deine Zweifel aber auch nicht zur Last. Petrus mahnt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1. Petr 3:15b). Dazu gehört auch die Bereitschaft, weiterzulernen.

Für den Dienst

Aus allem ergibt sich ein Weg, wie du eine Bibellektion aus einem Text entwickelst:

1. **Beten und lesen:** Bitte um Erleuchtung (Ps 119:18) und lies den Abschnitt mehrmals, mit seinem Zusammenhang.
2. **Fragen stellen:** Wende zwei oder drei Methoden an.
3. **Mit der Kirche lesen:** Schlage nach, was die Väter und die Bücher der Kirche sagen, etwa in einem Kommentar von Abuna Tadros Y. Malaty.
4. **Die Kernaussage finden:** ein Satz, den die Kinder mitnehmen, und ein Lernvers.
5. **Christus zeigen:** Wo weist der Text auf Christus und das Leben der Kirche hin? (dazu der zweite Vortrag)
6. **Anwenden:** Was bedeutet der Text für Kinder deiner Altersstufe – oder für die Menschen, denen du in einem anderen Dienst oder in deiner Familie davon erzählst? Bete selbst mit ihm, bevor du ihn lehrst.

Die Methodenblätter im Arbeitsheft helfen dir dabei.

Das Wichtigste in Kürze

- Wir studieren die Schrift, weil sie von Christus Zeugnis gibt (Joh 5:39); der Diener liest zuerst für sich selbst, dann für seine Kinder (Lk 6:40).
- Das Wort Gottes verlangt äußere und innere Ehrfurcht: Liebe, Gebet, Demut und Lobpreis.
- Nach dem heiligen Athanasius braucht das Verständnis der Schrift einen guten Lebenswandel und ein reines Herz: Nur wer den Heiligen ähnlich wird, versteht ihre Sprache, wie nur ein gereinigtes Auge die Sonne sieht.
- Wir lesen die Bibel mit der Kirche: mit den Vätern und ihren Kommentaren, der Lehre der Kirche und unseren Priestern.
- Methoden: Ein Titel und ein Vers; Warum-Methode; Was-wäre-wenn-Fragen; mit dem Abschnitt beten; Gebot, Verheißung, Tatsache. „Wo größere Mühe, ist reicher Lohn“ (Ignatius an Polykarp 1,3).
- Das Personenstudium hat fünf Schritte: Hintergrund, Lebensweg, Charakter, geistliche Lektion, persönliche Anwendung.
- Wer eine Frage nicht beantworten kann, erfindet nichts, sondern sucht die Antwort bei der Kirche und gibt sie später.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 39–53: Die Heilige Bibel.
- Papst Schenouda III., *Überlegungen über die Gleichnisse Christi*, Kap. 2 (A) (S. 24–29) und Kap. 5 (5) (S. 111–116).
- Hl. Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 56–57.
- Hl. Hieronymus, Brief 52 an Nepotian und Brief 53 an Paulinus (BKV 2. Reihe 16/18).

Christus in der ganzen Schrift – Typologie und Messias

Wie die Kirche das Alte Testament von Christus her liest

LERNZIELE

1. Den Begriff Typologie erklären und drei Typen (z. B. Isaak, Paschalamm, eherne Schlange) mit ihrer Erfüllung im Neuen Testament deuten.
2. Kategorien messianischer Hinweise im Alten Testament mit je einer Stelle nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Einheit der Schrift · Motivstudie · Schriftsinn · Typologie · Typus · Messias · Theophanie

BIBELSTELLEN

Lk 24:27; Lk 24:44–45; Hebr 1:1–2; 2. Kor 3:16; Mk 11:12–14; Lk 13:6–9; Röm 5:14; Kol 2:17; Hebr 11:19; Gen 22:1–14; Gen 50:20; Ex 12:5–13; 1. Kor 5:7; Gen 14:18–20; Ps 110:4; Num 21:8–9; Joh 3:14–15; Joh 1:41; Gen 3:15; Jes 7:14; Mi 5:1; Jes 53:5; Ps 22:17; Dtn 18:15; Gen 18:1–2; Ex 3:2–6; Gen 32:25; Joh 1:18; Joh 1:14; Gen 28:12; Joh 1:51; 1. Tim 2:5; Mt 24:36; Apg 1:7

Nach seiner Auferstehung erklärte der Herr den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus die ganze Schrift von sich her. So liest die Kirche bis heute die Bibel: Altes und Neues Testament sind ein Buch, und Christus ist seine Mitte. Wer das verstanden hat, erkennt in den Geschichten von Abraham, Mose und David Vorausbilder Christi; sie zu deuten heißt **Typologie**. Er entdeckt auch die vielen Wege, auf denen das Alte Testament den **Messias** ankündigt. Für den Diener folgt daraus eine Leitregel für jede Bibelstunde: Er lehrt nie aus dem Alten Testament, ohne Christus zu zeigen.

Die Schrift ist ein Buch

Christus öffnet die Schrift

Von den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus heißt es: „Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24:27). Am Abend sagte der Auferstandene zu den Jüngern: „Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt ist“ (Lk 24:44b). Lukas berichtet weiter: „Darauf öffnete er ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift“ (Lk 24:45). Der Herr selbst gibt damit den Schlüssel zur ganzen Bibel. Was Gott „viele Male und auf vielerlei Weise“ durch die Propheten gesagt hat, hat er „in dieser Endzeit“ durch den Sohn gesagt (Hebr 1:1–2). Darum hält die Kirche an der **Einheit der Schrift** fest: Sie betrachtet das Alte Testament als wesentlichen Teil der Bibel, verbindet in ihren Gottesdiensten die Lesungen aus beiden Testamenten und hat alle zurückgewiesen, die das Alte Testament aus der Schrift entfernen wollten.[1]

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 338.

Der heilige Hieronymus schreibt über den Kämmerer aus Äthiopien, der im Wagen Jesaja las (Apg 8:26–39):

AUS DEN VÄTERN

Aber während er das Buch in der Hand hielt, über Gottes Wort nachdachte und es mit Zunge und Lippen las, war ihm doch Christus fremd, den er im Buche, ohne es zu wissen, verehrte. Da kam Philippus und lehrte ihn Jesus kennen, der im Buchstaben verborgen lag.[2]

– Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 53,5 (an Paulinus)

Kurz davor sagt Hieronymus von Christus: „Vorausbestimmt und vorhergezeigt war er im Gesetze und in den Propheten."[3] Ohne Christus bleibt das Alte Testament wie verhüllt. Paulus sagt: „Sobald sich aber einer dem Herrn zuwendet, wird die Hülle entfernt" (2. Kor 3:16). Das gilt für jeden Leser, auch für uns: Wer sich dem Herrn zuwendet, dem öffnet sich der Sinn der Schrift.

MERKSATZ

Altes und Neues Testament bilden eine einzige Heilige Schrift. Christus ist ihre Mitte: Das Alte Testament kündigt ihn an und bereitet auf ihn vor, das Neue verkündet seine Erfüllung.

Das Netz der Bibel: eine Motivstudie

Die Bibel ist von Verweisen durchzogen wie von einem Netz. Ein Bild, ein Wort, eine Pflanze kehren in vielen Büchern wieder und erklären sich gegenseitig.

BEGRIFF

Motivstudie

Eine **Motivstudie** folgt einem Bild durch die ganze Schrift.

Ein Beispiel ist der Feigenbaum. Im Markusevangelium heißt es: „Da sah er von weitem einen Feigenbaum mit Blättern und ging hin, um nach Früchten zu suchen. Aber er fand an dem Baum nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit der Feigenernte. Da sagte er zu ihm: In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen" (Mk 11:13–14a). Warum sucht der Herr Früchte, wenn doch nicht die Zeit der Feigenernte war? Die Antwort findet sich im Netz der Schrift:

- Nach dem Sündenfall hefteten Adam und Eva Feigenblätter zusammen, um ihre Nacktheit zu bedecken (Gen 3:7). Die Blätter verhüllen, aber heilen nicht.
- Gott spricht durch den Propheten Hosea: „wie die erste Frucht am jungen Feigenbaum, so sah ich eure Väter" (Hos 9:10). Das Volk Gottes sollte Gottes Freude sein wie eine frühe Frucht.
- Jeremia sieht zwei Körbe mit guten und schlechten Feigen (Jer 24): Gott schaut auf die Frucht des Herzens.
- Im Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum (Lk 13:6–9) sucht der Herr des Weinbergs drei Jahre lang Frucht; der Weingärtner bittet: „Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen".

2 Hieronymus, Briefe, Brief 53,5 (an Paulinus).
3 Hieronymus, Briefe, Brief 53,4 (an Paulinus).

Der Feigenbaum mit Blättern, aber ohne Frucht, ist also ein Bild für einen Menschen oder ein Volk, das nach außen fromm aussieht, aber keine Frucht bringt. Gott ist geduldig, aber er sucht Frucht. Papst Schenouda III. wendet das Gleichnis auf uns an: „Über die grünen Blätter an deinem Feigenbaum oder über seine langen Äste sollst du dich keineswegs freuen. Sei nicht froh über die vielen Aktivitäten und Bewegungen in Ost und West. [...] Konzentriere dich lieber auf das Wichtigste: auf die Früchte.“[4] Der Herr sagt: „Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt“ (Joh 15:8).

Tabelle 24 · Schritte einer Motivstudie

Schritt	Was du tust
1 Motiv wählen	ein Bild, das öfter vorkommt: Feigenbaum, Weinstock, Lamm, Wasser, Fels, Brot
2 Stellen sammeln	Querverweise der Bibelausgabe und das Stichwortregister nutzen
3 Im Zusammenhang lesen	jede Stelle mit ihrem Umfeld lesen: Wer spricht, zu wem, warum?
4 Bedeutung notieren	Was bedeutet das Bild an dieser Stelle?
5 Den Zusammenhang erkennen	Wie führt das Bild vom Alten zum Neuen Testament und zu Christus?
6 Mit der Kirche lesen	Was sagen die Väter und die Liturgie dazu?
7 Anwenden	Was bedeutet das Bild für mein Leben und meine Kinder?

Die Schriftsinne in der Auslegung der Kirche

Der wörtliche und der geistliche Sinn

In Alexandrien hatte die Kirche eine berühmte Katechetenschule, also eine Schule der Glaubensunterweisung, deren Hauptanliegen das Studium der Bibel war. Ihr Bestreben war, in der Schrift den **geistlichen Sinn** zu entdecken, der dem geschriebenen Wort zugrunde liegt; die späteren Väter dieser Schule mahnten zugleich, die geistliche Deutung maßvoll zu gebrauchen.[5] Grundlage bleibt immer der **wörtliche Sinn**: das, was der Text sagt und was er für seine ersten Hörer bedeutete. Darauf baut der **geistliche Sinn** auf: das, worauf das Geschehen über sich hinaus hinweist.

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt ein Schema der vier **Schriftsinne**, das der heilige Johannes Cassianus entwickelt hat:[6]

BEGRIFF

Schriftsinn

Die Ebene, auf der ein Text der Schrift verstanden wird. Nach Johannes Cassianus: (1) der wörtliche Sinn; (2) der allegorische Sinn, der den Text auf Christus und die Kirche bezieht; (3) der moralische Sinn, der ihn auf die Seele und ihre Tugenden bezieht; (4) der anagogische Sinn, der ihn auf die himmlischen Wirklichkeiten bezieht.

4 Papst Schenouda III., Überlegungen über die Gleichnisse Christi, Kap. 3 (B): Das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum (S. 45).

5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 54.

6 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 56.

Papst Schenouda III. zeigt das am Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10:25–37). Er sagt, man könne es „entweder ‚symbolisch' oder ganz ‚praktisch' und ‚real' deuten".[7] In der wirklichen, praktischen Deutung lernen wir, dass mein Nächster jeder ist, der mich braucht, und dass ein Diener niemanden am Weg liegen lässt.[8] In der symbolischen Deutung ist der Reisende der Mensch auf dem Weg des Lebens und der Samariter Christus: „Das Öl stellt den Heiligen Geist dar und der Wein symbolisierte sein kostbares Blut im Sakrament der Eucharistie", die Herberge ist die Kirche, und die versprochene Rückkehr ist die Wiederkunft Christi.[9] Beide Deutungen gehören zusammen; die eine verdrängt die andere nicht.

Allegorie und Typologie

Zwei Begriffe werden oft verwechselt:

> BEGRIFF
> **Allegorie und Typologie**
> Die **Allegorie** deutet irdische Dinge als Bilder für himmlische Wirklichkeiten. Die **Typologie** dagegen nimmt die Geschichte ernst: Ein wirkliches Ereignis oder eine wirkliche Person des Alten Testaments ist ein Vorausbild eines späteren Geschehens, besonders der Person und des Wirkens Christi.[10]

Die Typologie beruht auf der Einheit der beiden Testamente.

Typologie: Christus im Vorausbild

Was ist ein Typus?

> BEGRIFF
> **Typus (Vorausbild)**
> Eine Person, ein Ereignis, eine Sache oder eine Einrichtung des Alten Testaments, die geschichtlich wirklich ist und zugleich auf Christus, die Kirche oder die Sakramente vorausweist. Die Erfüllung im Neuen Testament ist größer als das Vorausbild.

Die Schrift selbst denkt so. Paulus nennt Adam „die Gestalt, die auf den Kommenden hinweist" (Röm 5:14) und sagt über die Vorschriften des Gesetzes: „Das alles ist nur ein Schatten von dem, was kommen wird, die Wirklichkeit aber ist Christus" (Kol 2:17). Der Hebräerbrief sagt über Isaak, Abraham habe ihn zurückerhalten, und fügt hinzu: „Das ist ein Sinnbild" (Hebr 11:19). Der Katechismus erklärt, Gott habe seinem Volk „tatsächliche geschichtliche Ereignisse" gegeben, „die Sinnbilder des göttlichen Heilswerks sind", und verweist auf das Wort des Herrn über die Schlange in der Wüste (Joh 3:14–15).[11]

Zwei Regeln gehören dazu. Erstens: Ein Typus gleicht Christus in einem Punkt, nicht in allem. Die Schrift verschweigt die Fehler der Gestalten nicht, die auf ihn hinweisen; Jona etwa weist mit den drei Tagen im Fisch auf die drei Tage im Grab hin (Mt 12:40), war aber selbst ungehorsam. Weil jedes Bild begrenzt ist, braucht es viele Vorausbilder, um etwas von

7 Papst Schenouda III., Überlegungen über die Gleichnisse Christi, Kap. 6: Nächstenliebe (S. 128).
8 Vgl. ebd. (S. 134, 137).
9 Ebd. (S. 132).
10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 55.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 39.

Christus zu zeigen. Zweitens: Der Typus ist geschichtlich wirklich. Isaak ist nicht nur ein Gleichnis, sondern ein Mensch, an dem Gott gehandelt hat.

Fünf Typen und ihre Erfüllung

Tabelle 25 · Fünf Typen und ihre Erfüllung

Typus	Altes Testament	Hinweis auf Christus	Erfüllung
Isaak	Gen 22	der „einzige“ geliebte Sohn (Gen 22:2) trägt das Holz auf den Berg (Gen 22:6); „Gott wird sich das Opferlamm aussuchen“ (Gen 22:8); er kehrt lebendig zurück	Gott hat die Welt so geliebt, „dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Joh 3:16); Christus trägt sein Kreuz (Joh 19:17) und ersteht von den Toten
Josef	Gen 37–50	von den Brüdern verkauft (Gen 37:28), unschuldig erniedrigt, dann erhöht; er rettet Leben: „Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn“ (Gen 50:20)	Christus, verraten und erniedrigt, wird erhöht und rettet die Welt
Paschalamm	Ex 12	ein fehlerfreies Lamm (Ex 12:5); sein Blut schützt vor dem Verderben (Ex 12:13); kein Knochen wird zerbrochen (Ex 12:46)	„als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden“ (1. Kor 5:7b); am Kreuz zerbrach man ihm kein Gebein (Joh 19:36)
Melchisedek	Gen 14:18–20	König und Priester, bringt Brot und Wein; „Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Ps 110:4; LXX 109)	Christus, der Priester für immer; Melchisedek ist „ein Abbild des Sohnes Gottes“ (Hebr 7:3); Christus reicht seinen Leib und sein Blut
eherne Schlange	Num 21:8–9	Mose hängt eine Schlange aus Kupfer an einer Stange auf; wer zu ihr aufblickt, bleibt am Leben	„wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden“ (Joh 3:14)

Zu Melchisedek sagt der Katechismus: Christus ist der ewige Priester geworden, „der denen, die an ihn glauben, Brot und Wein reicht, wie einst Melchisedek Brot und Wein darbrachte; doch diese Gaben sind sein heiliger Leib und sein heiliges Blut“.[12] Die eherne Schlange heißt in der Kursbibel „Kupferschlange“ (Num 21:9).

Auch das Opfer Isaaks zeigt, wie ein Typus zu lesen ist. Isaak wurde nicht geopfert; an seiner Stelle starb der Widder (Gen 22:13). Christus aber hat sich selbst hingegeben. So ist die Erfüllung größer als das Vorausbild.

Die typologische Methode des heiligen Kyrill

Die Väter von Alexandrien lasen das Alte Testament auf diese Weise, besonders der heilige Kyrill von Alexandrien. Nach dem Katechismus nennt er das Gesetz „vollkommen, wenn es geistlich verstanden wird und zu uns vom Mysterium Christi spricht“, unvollkommen dagegen, wenn man nur dem Buchstaben folgt; für die, die es verstehen, ist das Gesetz „zu

12 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 348.

einem Wegweiser zum Mysterium Christi geworden".[13] Wie Kyrill selbst einen Typus deutet, zeigt seine Auslegung des brennenden Dornbuschs:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> In Gestalt eines Feuers ließ er sich in den Dornstrauch der Wüste nieder, und das Feuer flammte in dem Strauche auf, aber er verbrannte nicht. [...] Allein es war, wie gesagt, ein Vorbild des Geheimnisses, welches die göttliche Natur des Wortes für die Kräfte der Menschheit tragbar macht, wenn es selbst es so will.[14]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dass Christus einer ist*, Kap. 11

Das Ereignis von Ex 3:2 ist wirklich geschehen; zugleich ist es ein Vorbild der Menschwerdung: Die Gottheit des Wortes wohnt in der Menschheit, ohne sie zu verzehren. Darin besteht die typologische Methode: Kyrill nimmt das geschichtliche Ereignis ernst und sucht darin das Mysterium Christi, das Geheimnis seiner Person und seines Heilswerks.

Liturgische Typologie: Isaak am Gründonnerstag

Die Kirche lehrt die Typologie nicht nur, sie betet sie. Am Gründonnerstag (Donnerstag des Bundes), an dem wir das Abendmahl des Herrn feiern, betet der Priester in der Göttlichen Liturgie ein eigenes **Brotteilungsgebet** über die Opferung Isaaks. Es erzählt die Geschichte von Gen 22 bis zum Widder im Gestrüpp und deutet sie dann:

> *... die Opferung des Isaaks war ein Zeichen für das Vergießen des Blutes Christi ... am Kreuz für die Erlösung der Welt. Und wie Isaak das Holz des Brandopfers trug, so trug Christus das Holz des Kreuzes.*[15]

Wie Isaak lebendig zurückkam, so ist Christus von den Toten auferstanden. Dann bittet der Priester Gott, der das Opfer Abrahams annahm: „... nimm dieses Opfer in dieser Stunde von uns an."[16] So verbindet die Liturgie das Vorausbild, das Kreuz und die Eucharistie, die der Herr an diesem Tag eingesetzt hat.

13 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 60.
14 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 11.
15 Die göttlichen Liturgien, S. 424 (Gebet zum Brotbrechen am Gründonnerstag über die Opferung Isaaks).
16 Ebd.



Abb. 18 · Die Opferung Isaaks (Gen 22): ein Vorausbild des Kreuzes

Der Messias im Alten Testament

Der Gesalbte

Andreas „traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden. Messias heißt übersetzt: der Gesalbte (Christus)“ (Joh 1:41).

BEGRIFF

Messias

Das hebräische Wort **Messias** und das griechische Wort *Christos* bedeuten beide „der Gesalbte“.

Im Alten Testament wurden Könige, Priester und Propheten mit Öl gesalbt: Samuel salbte David (1. Sam 16:13), Gott befahl Mose, den Priester Aaron zu salben (Ex 29:7), Elija sollte Elischa „zum Propheten“ salben (1. Kön 19:16). Christus ist der Gesalbte schlechthin, König, Priester und Prophet zugleich. Als die Samariterin sagte, dass der Messias kommt, antwortete Jesus: „Ich bin es, ich, der mit dir spricht“ (Joh 4:26).

Woher kannten Andreas und die Samariterin dieses Wort? Aus dem Alten Testament. Gott hat sein Volk über Jahrhunderte auf das Kommen des Erlösers vorbereitet. Der Katechismus sagt, die Prophezeiungen zeichneten „Jahrhunderte vor seinem Kommen … beinahe ein vollständiges Bild von der Person unseres Herrn Jesus Christus“.[17]

17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 349.

Sieben Wege, auf denen das Alte Testament auf den Messias hinweist

Tabelle 26 · Sieben Wege messianischer Hinweise

Weg	Beispiel	Stelle	Erfüllung
1 Personen	Isaak, Josef, Mose	Gen 22; Gen 50:20	Christus, der Sohn, der Retter
2 Ereignisse	Durchzug durch das Meer; Jona im Fisch	1. Kor 10:1–2; Mt 12:40	Taufe; drei Tage im Grab
3 Gegenstände	Paschalamm, Kupferschlange	Ex 12:5–13; Num 21:8–9	Christus am Kreuz (1. Kor 5:7; Joh 3:14)
4 Prophezeiungen	Nachwuchs der Frau; Geburt aus der Jungfrau; Betlehem; der leidende Knecht	Gen 3:15; Jes 7:14; Mi 5:1; Jes 53:5	Geburt, Leiden und Sieg Christi
5 Ämter	König, Priester, Prophet	Gen 49:10; Ps 110:4; Dtn 18:15	Christus, König, Hohepriester und Prophet
6 Gotteserscheinungen	Mamre; der brennende Dornbusch	Gen 18:1–2; Ex 3:2	der Sohn, der den Vater offenbart; Vorbild der Menschwerdung
7 Gottesdienst und Opfer	Opfer des Gesetzes; Brot und Wein des Melchisedek	Hebr 10:1; Gen 14:18	das eine Opfer Christi und die Eucharistie

Die Prophezeiungen

Der Katechismus ordnet die **messianischen Prophezeiungen** nach dem Leben, dem Wirken und der Gottheit Christi.[18] Einige der wichtigsten:

- **Herkunft:** Schon nach dem Sündenfall kündigt Gott an, dass der Nachwuchs der Frau der Schlange den Kopf trifft (Gen 3:15). Juda wird das Zepter nicht verlieren, „bis der kommt, dem er gehört“ (Gen 49:10).
- **Geburt:** „… wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben“ (Jes 7:14). Der Herrscher Israels wird aus Betlehem hervorgehen, „Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit“ (Mi 5:1).
- **Flucht nach Ägypten:** „ich rief meinen Sohn aus Ägypten“ (Hos 11:1b; Mt 2:15). Der Katechismus stellt dazu das Wort: „Seht, der Herr fährt auf einer leichten Wolke daher; er kommt nach Ägypten“ (Jes 19:1).
- **Einzug und Leiden:** Der König kommt „demütig und reitet auf einem Esel“ (Sach 9:9). Im Psalm heißt es: „Sie durchbohren mir Hände und Füße“ (Ps 22:17c; LXX 21). Jesaja beschreibt den leidenden Knecht: „Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53:5). Wegen dieser Weissagungen haben manche Jesaja den „Propheten des Evangeliums“ genannt.[19]

18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 342–349.
19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 344.

- **Ämter:** Gott wird einen Propheten wie Mose erstehen lassen (Dtn 18:15); der Messias ist „Priester auf ewig“ (Ps 110:4).
- **Gottheit:** Das Kind wird genannt: „Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens“ (Jes 9:5).

Gotteserscheinungen

> BEGRIFF
> **Theophanie**
> Eine **Theophanie** ist eine Gotteserscheinung: ein Ereignis, in dem Gott sich Menschen sichtbar oder hörbar offenbart. Die vollkommene Offenbarung Gottes ist die Menschwerdung des Sohnes.

„Der Herr erschien Abraham bei den Eichen von Mamre“; Abraham sah drei Männer vor sich stehen (Gen 18:1–2). Mose sah den Dornbusch, der brannte und nicht verbrannte, und Gott rief ihm aus dem Dornbusch zu (Ex 3:2–6). Wer ist es, der hier erscheint? Johannes schreibt: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1:18). Darum sehen viele Väter, besonders Justin und Irenäus, in den Erscheinungen Gottes im Alten Testament Erscheinungen des Sohnes, der den Vater offenbart.

Schon im 2. Jahrhundert zeigt der heilige Justin der Märtyrer, dass es immer derselbe ist, der Abraham bei Mamre „in Begleitung der beiden Engel“ erschien, der mit Jakob rang (Gen 32:25) und der „dem Moses im Feuer der Flamme aus dem Dornbusch erschien und mit ihm sprach“. Justin nennt ihn beim Namen: „Christus, der Herr, Gott und Sohn Gottes, der einst wunderbar sich offenbarte als Mann und Engel“.[20] „Engel“ heißt hier Bote: Der Sohn ist kein Engel von Natur und kein Geschöpf, sondern dem Vater wesensgleich. Gottes Wesen bleibt dabei unsichtbar. Der Sohn zeigte sich in einer Gestalt; Mensch wurde er erst aus der Jungfrau Maria. So bereiten die Gotteserscheinungen darauf vor, dass „das Wort … Fleisch geworden“ ist (Joh 1:14); Kyrill sieht im Dornbusch darum ein Vorbild der Menschwerdung. Ausführlich behandelt Thema 17 („Die Gottheit Christi aus der Schrift“) die Gotteserscheinungen.

Grenzen der Deutung

Typologie ist keine Fantasie. Sie bleibt an den Text, an den Glauben der Kirche und an die Väter gebunden. Der heilige Irenäus beschreibt die Irrlehrer, die „die Ordnung und den Zusammenhang der Schriften“ übertreten: Sie nehmen die Steine eines schönen Mosaiks, das einen König zeigt, setzen sie neu zusammen und machen daraus „die Gestalt eines Hundes oder Fuchses“.[21] Dieselben Verse ergeben ein falsches Bild, wenn man sie aus dem Zusammenhang reißt. Zwei Beispiele zeigen, worauf zu achten ist.

Die Treppe Jakobs. Jakob sah im Traum eine Treppe, die bis zum Himmel reichte, und Engel stiegen auf ihr auf und nieder (Gen 28:12). Der Herr selbst bezieht dieses Bild auf sich: „Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn“ (Joh 1:51). Die Hymnen der Kirche nennen auch die **Gottesgebärerin (Theotokos)** die Leiter, die Jakob sah, denn durch sie ist

20 Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Trypho, Kap. 56,1; 58,10–59,1; 128,1.
21 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch I, Kap. 8,1.

Gott in der Menschwerdung zu uns herabgekommen.[22] Maria ist aber nicht „Vermittlerin“ zwischen Gott und den Menschen: „Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus“ (1. Tim 2:5). Abuna Tadros Y. Malaty schreibt: „In unserer orthodoxen Kirche kennen wir keinen anderen Mittler zwischen Gott und seinem Volk als Jesus Christus, den einzigen Hohenpriester im Himmel, durch dessen Opferblut wir Versöhnung und Vergebung der Sünden erlangen.“[23] Die Gottesgebärerin ist unsere Fürsprecherin, die für uns betet.

Keine Zeitpläne der Endzeit. Manche lesen die Prophezeiungen, etwa im Buch Daniel, wie einen Fahrplan der Weltgeschichte und berechnen Zeitalter, Termine und Ereignisse der Endzeit. Diese Schemata kommen nicht aus der Überlieferung der Kirche. Der Herr sagt: „Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand“ (Mt 24:36a). Der eine Christus weiß als Gott die Stunde und verschweigt sie zu unserem Heil: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“ (Apg 1:7b); als Mensch hat er sie mit uns nicht gewusst, denn die menschliche Natur besitzt aus sich heraus keine Allwissenheit. Ausführlich davon handelt Thema 17, Vortrag 2. Die Prophezeiungen zeigen auf Christus, sie sind kein Kalender.

Für den Dienst

> MERKSATZ
> **Lehre nie aus dem Alten Testament, ohne Christus zu zeigen.**

Für die Bibelstunde – und für jedes Gespräch über das Alte Testament, auch in der Familie – heißt das:

1. **Zuerst die Geschichte.** Erzähle das Ereignis so, wie die Schrift es berichtet. Die Kinder sollen Abraham und Isaak als wirkliche Menschen kennenlernen.
2. **Dann das Vorausbild.** Zeige ein oder zwei klare Verbindungen, die die Schrift oder die Kirche selbst ziehen: Isaak trägt das Holz – Jesus trägt das Kreuz. Kleinere Kinder verstehen Vergleiche gut; Jugendliche können selbst Verbindungen suchen.
3. **Mit der Kirche feiern.** Verbinde die Lektion mit dem Kirchenjahr: das Paschalamm in der Karwoche, Isaak am Gründonnerstag, Melchisedek bei der Göttlichen Liturgie.
4. **Nicht überdehnen.** Lieber eine sichere Deutung als zehn erfundene. Was du nicht bei den Vätern oder in der Schrift findest, bietest du nicht als Lehre der Kirche an.
5. **Selbst forschen.** Eine Motivstudie ist eine gute Vorbereitung: Wer ein Bild durch die ganze Schrift verfolgt hat, erzählt mit größerer Freude.

22 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 8.3.6.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 5.1.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Schrift ist ein einziges Buch mit Christus als Mitte; er selbst hat die Schrift von sich her ausgelegt (Lk 24:27.44–45).
- Eine Motivstudie verfolgt ein Bild durch die ganze Schrift; der Feigenbaum ohne Frucht mahnt, Frucht zu bringen statt nur Blätter.
- Die Kirche kennt den wörtlichen und den geistlichen Sinn der Schrift; nach Cassianus vier Schriftsinne: wörtlich, allegorisch, moralisch, anagogisch.
- Typologie: Ein wirkliches Ereignis oder eine wirkliche Person des Alten Testaments ist Vorausbild Christi, der Kirche oder der Sakramente. Beispiele: Isaak, Josef, Paschalamm, Melchisedek, eherne Schlange.
- Kyrill von Alexandrien las das Alte Testament typologisch und sah darin das Mysterium Christi, etwa im Dornbusch ein Vorbild der Menschwerdung; die Liturgie betet die Typologie, etwa im Brotteilungsgebet über Isaak am Gründonnerstag.
- Das Alte Testament weist auf sieben Wegen auf den Messias hin: Personen, Ereignisse, Gegenstände, Prophezeiungen, Ämter, Gotteserscheinungen, Gottesdienst und Opfer.
- Die Erscheinungen Gottes im Alten Testament sind nach vielen Vätern Erscheinungen des Sohnes, der den Vater offenbart (Joh 1:18); Mensch wurde er erst aus der Jungfrau Maria.
- Grenzen: Deutung bleibt an Schrift, Kirche und Väter gebunden; Christus ist der einzige Mittler (1. Tim 2:5); keine Zeitpläne der Endzeit.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 54–60 und Fr. 338–349.
- Hl. Hieronymus, Brief 53 an Paulinus (BKV 2. Reihe 16/18).
- Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dass Christus einer ist*, Kap. 10.
- Hl. Irenäus von Lyon, *Erweis der apostolischen Verkündigung*, Kap. 44–46.
- Papst Schenouda III., *Überlegungen über die Gleichnisse Christi*, Kap. 3 (B) (S. 42–49) und Kap. 6.

Das Alte Testament I

Die Länder der Bibel, Urgeschichte und Patriarchen

SEMESTER 2. Semester

UMFANG 3 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)

FACHBEREICH Heilige Schrift

Das Thema eröffnet das Bibelpanorama. Der erste Vortrag führt durch die Länder der Bibel – Ägypten, Sinai, Kanaan, Jerusalem, Galiläa und die Wege der Apostel – und zeigt Ägypten in der Heilsgeschichte. Dann folgen der Überblick über die Heilsgeschichte mit den Bundesschlüssen und die Urgeschichte (Gen 1–11) sowie die Zeit der Patriarchen von Abraham bis Josef mit der Christus-Typologie. Grundlage ist die Einheitsübersetzung.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer zeigen auf einer Karte die wichtigsten Orte der Heilsgeschichte (Ägypten, Sinai, Kanaan, Jerusalem, Galiläa, Wege der Apostel).
2. Sie nennen die Bundesschlüsse Gottes mit Noach, Abraham, Mose und David und das Protoevangelium (Gen 3:15) als Teile der einen Heilsordnung.
3. Sie erzählen die Urgeschichte (Gen 1–11) sachlich richtig und erklären ihren Glaubenskern.
4. Sie beschreiben Abraham, Isaak, Jakob und Josef und deuten zwei Gestalten als Typus Christi.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 10 Die Schrift lesen und auslegen

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Länder der Bibel S. 208
VORTRAG 2 Heilsgeschichte im Überblick und Urgeschichte S. 218
VORTRAG 3 Die Patriarchen – Abraham, Isaak, Jakob, Josef S. 228

Die Länder der Bibel

Ägypten, Sinai, Kanaan und die Wege der Apostel

LERNZIELE

1. Auf einer Karte die wichtigsten Orte der Heilsgeschichte zeigen (Ägypten, Sinai, Kanaan, Jerusalem, Galiläa, Wege der Apostel).

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Heilsgeschichte · Kanaan · Galiläa · Samarien · Judäa · Herrenfest · Einzug des Herrn in das Land Ägypten · Überlieferung

BIBELSTELLEN

Gen 12:10; Gen 41:57; Gen 45:5; Gen 46:3–4; Ex 1:11; Ex 12:40; Ex 13:17–18; Ex 19:1–2; Dtn 8:2; Dtn 11:10–12; Dtn 34:1–4; Num 34:10–12; Jos 3:15–17; 2. Sam 5:6–7; 2. Chr 3:1; Lk 2:4; Lk 3:1; Joh 4:3–4; Lk 10:30; Apg 1:8; Apg 13:4–5; Apg 15:36–41; Apg 28:30–31; Jes 19:19–25; Mt 2:13–15; Hos 11:1

Gott hat sich in der Geschichte geoffenbart – an bestimmten Orten, unter Menschen, die dort lebten. Wer die Bibel liest, begegnet darum ständig Namen von Flüssen, Bergen, Städten und Wüsten. Die meisten gehören zu wenigen Landschaften: Ägypten, der Sinai, Kanaan mit Jerusalem, das Land zur Zeit Jesu und die Wege der Apostel. Ägypten, die Heimat unserer Kirche, hat in dieser Geschichte einen eigenen Platz. Für deinen Dienst ist das wichtig, weil Kinder fragen: „Wo war das?“ – und weil man eine Geschichte, die man auf der Karte zeigen kann, leichter versteht und behält.

BEGRIFF

Heilsgeschichte

Die **Heilsgeschichte** ist das Handeln Gottes in der Geschichte der Menschen, durch das er sie zum Heil führt: von der Schöpfung über die Väter Israels, den Auszug aus Ägypten, die Könige und Propheten bis zu Jesus Christus und zu seiner Kirche. Gottes Plan, nach dem er dabei handelt, nennt die Kirche die **Heilsordnung**.

Ein Land zwischen Wüste und Meer

Die meisten Geschichten des Alten Testaments spielen in einem schmalen Gebiet: im Land am Nil, in der Wüste Sinai und im Land **Kanaan**, das zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan liegt. Die Südgrenze Kanaans reicht nach dem Buch Numeri bis zum „Grenzbach Ägyptens“ (Num 34:5). Weit im Osten liegt das Land, aus dem Abraham kam: Mit seinem Vater Terach wanderte er „aus Ur in Chaldäa“ aus und kam zunächst nach Haran (Gen 11:31). In dieselbe Richtung, nach Babylon, wurde Israel später in die Verbannung geführt; davon erzählt Thema 13 („Das Alte Testament III“).

Die Schrift selbst zeigt uns, wie man dieses Land sehen soll. Als Mose am Ende seines Lebens auf den Berg Nebo stieg, heißt es: „der Herr zeigte ihm das ganze Land. Er zeigte

ihm Gilead bis nach Dan hin, ganz Naftali, das Gebiet von Efraim und Manasse, ganz Juda bis zum Mittelmeer, den Negeb und die Jordangegend, den Talgraben von Jericho, der Palmenstadt, bis Zoar“ (Dtn 34:1–3). In diesem Satz steht die ganze Landkarte: der Norden mit Dan, die Mitte mit Efraim und Manasse, der Süden mit Juda und dem Negeb, im Osten der Jordangraben. Kurz sagt die Bibel: „von Dan bis Beerscheba“ (Ri 20:1).



Abb. 19 · Die Länder des Alten Testaments: Ägypten, Sinai und Kanaan

Ägypten und der Nil

Ägypten ist das Land am Nil. Vom Traum des Pharao heißt es: „Er stand am Nil“ (Gen 41:1). Später setzte die Mutter des Mose ihr Kind in einem Binsenkästchen „am Nilufer im Schilf aus“ (Ex 2:3). Weil der Nil das Land bewässert, hatte Ägypten Brot, wenn in Kanaan Hunger herrschte: „Als über das Land eine Hungersnot kam, zog Abram nach Ägypten hinab, um dort zu bleiben; denn die Hungersnot lastete schwer auf dem Land“ (Gen 12:10). Aus demselben Grund kamen später die Brüder Josefs: „Auch alle Welt kam nach Ägypten, um bei Josef Getreide zu kaufen“ (Gen 41:57).

Jakob und seine Söhne ließen sich im Gebiet Goschen nieder (Gen 45:10; 47:6). Dort wurde aus einer Familie ein Volk: „Israel ließ sich in Ägypten nieder, in der Landschaft Goschen. Sie wurden dort ansässig, waren fruchtbar und vermehrten sich sehr“ (Gen 47:27). „Der Aufenthalt der Israeliten in Ägypten dauerte vierhundertdreißig Jahre“ (Ex 12:40). Später wurden die Israeliten unterdrückt: „Sie mussten für den Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratslager bauen“ (Ex 1:11). Die Schrift nennt Vorratsstädte, keine Pyramiden.

Der Sinai und die Wüste

Zwischen Ägypten und Kanaan liegt die Wüste Sinai mit dem Berg, an dem Gott zu Mose sprach. Gott führte sein Volk beim Auszug nicht auf dem kürzesten Weg: „Als der Pharao

das Volk ziehen ließ, führte sie Gott nicht den Weg ins Philisterland, obwohl er der kürzere war. … So ließ sie Gott einen Umweg machen, der durch die Wüste zum Schilfmeer führte“ (Ex 13:17–18). Am Schilfmeer rettete Gott sein Volk (Ex 14), und „im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten … kamen sie in der Wüste Sinai an“ (Ex 19:1). Am Berg Sinai, den die Schrift auch Horeb nennt, schloss Gott mit Israel den Bund und gab ihm das Gesetz (Ex 19–24).

Die Wüste ist in der Bibel mehr als eine Landschaft. Sie ist der Ort der Prüfung und der Erziehung: „Du sollst an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott, dich während dieser vierzig Jahre in der Wüste geführt hat, um dich gefügig zu machen und dich zu prüfen“ (Dtn 8:2). Die Entfernung selbst war nicht groß: „Elf Tage sind es vom Horeb auf dem Weg zum Gebirge Seïr bis nach Kadesch-Barnea“ (Dtn 1:2). Dass daraus vierzig Jahre wurden, lag nicht an der Geographie, sondern am Herzen des Volkes. Auch der heilige Antonius und die Mönchsväter suchten später die Wüste Ägyptens auf, um dort Gott zu begegnen; davon erzählt Thema 33 („Märtyrer und Mönche“).[1]

Kanaan, das verheißene Land

Ein Land, um das sich Gott kümmert

Das Land, das Gott Abraham, Isaak und Jakob versprach, heißt in der Schrift Kanaan; später wird es das Land Israel genannt. Die Bibel beschreibt es im Vergleich mit Ägypten: „… das Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen, ist nicht wie das Land Ägypten, aus dem ihr ausgezogen seid. Dort musstest du, wenn der Same gesät war, den Boden künstlich bewässern wie in einem Gemüsegarten. Das Land, in das ihr jetzt hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen, ist ein Land mit Bergen und Tälern und es trinkt das Wasser, das als Regen vom Himmel fällt. Es ist ein Land, um das der Herr, dein Gott, sich kümmert“ (Dtn 11:10–12). Ägypten lebt vom Fluss, Kanaan vom Regen – und damit, so sagt die Schrift, von der Sorge Gottes; es ist „ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig“ (Dtn 8:8).

Die Grenzen des Landes beschreibt das Buch Numeri: Im Osten soll die Grenze „östlich des Sees von Kinneret hinuntergehen. Dann soll die Grenze zum Jordan hinunterführen und ihre Ausläufer sollen bis zum Salzmeer reichen“ (Num 34:11–12). Damit kennst du die wichtigsten Gewässer des Landes: das Mittelmeer im Westen, den See Kinneret im Norden, den Jordan und das Salzmeer, zu dem die Fluten des Jordan „hinabfließen“ (Jos 3:16).

Der Jordan

Der Jordan ist der Fluss des Übergangs. Unter Josua zog das Volk durch den Jordan in das Land: „da blieben die Fluten des Jordan stehen … und das Volk zog Jericho gegenüber durch den Jordan“ (Jos 3:16). Im Neuen Testament ist der Jordan der Ort der Taufe Jesu: „Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen“ (Mt 3:13). Am Fest der **Theophanie** (Gotteserscheinung) gedenkt die Kirche dieser Taufe, bei der sich der Vater, der Sohn und der Heilige Geist offenbarten.[2]

1 Vgl. Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 14.
2 Vgl. Synaxarium, 11. Tubeh, S. 238.

Jerusalem und der Tempel

Jerusalem gehörte zuerst den Jebusitern: „Dennoch eroberte David die Burg Zion; sie wurde die Stadt Davids“ (2. Sam 5:7). Dorthin brachte er die Bundeslade (2. Sam 6:12), und sein Sohn Salomo baute den Tempel: „Salomo begann, das Haus des Herrn in Jerusalem auf dem Berg Morija zu bauen“ (2. Chr 3:1). Der Name Morija erinnert an Abraham, der „in das Land Morija“ gehen sollte, um Isaak zu opfern (Gen 22:2); davon erzählt der dritte Vortrag.

Weil der Tempel auf einem Berg steht, spricht die Bibel immer davon, dass man nach Jerusalem „hinaufzieht“. Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem, und als er zwölf Jahre alt war, „zogen sie wieder hinauf“ (Lk 2:42). Jesus sagte vor seinem Leiden: „Wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf“ (Mk 10:33). Umgekehrt geht man von Jerusalem hinab, wie der Mann im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der „von Jerusalem nach Jericho hinab“ ging (Lk 10:30).

Galiläa, Samarien und Judäa zur Zeit Jesu

Zur Zeit Jesu war das Land in mehrere Gebiete geteilt: Pontius Pilatus war „Statthalter von Judäa, Herodes Tetrarch von Galiläa“ (Lk 3:1); ein Tetrarch war ein Landesfürst unter der Herrschaft Roms. Merke dir die drei Landschaften westlich des Jordan von Norden nach Süden:

Tabelle 27 · Die drei Landschaften westlich des Jordan zur Zeit Jesu

Landschaft	Lage	Wichtige Orte und Ereignisse
Galiläa	im Norden, um den See von Galiläa	Nazaret, wo Jesus aufwuchs (Mk 1:9); Kafarnaum, „das am See liegt“ (Mt 4:13); Berufung der ersten Jünger am See (Mt 4:18)
Samarien	in der Mitte	Gespräch Jesu mit der Samariterin (Joh 4); Grenzgebiet der zehn Aussätzigen (Lk 17:11)
Judäa	im Süden	Betlehem, die Stadt Davids (Lk 2:4); Jerusalem mit dem Tempel; Jericho

Josef zog „von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt“ (Lk 2:4). Der Weg von Galiläa nach Judäa konnte durch Samarien führen; von Jesus heißt es: „Er musste aber den Weg durch Samarien nehmen“ (Joh 4:4). Die Samariter und die Juden waren einander fremd geworden; die Samariterin wundert sich: „Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um Wasser bitten?“ (Joh 4:9). Jesus überschreitet diese Grenze und offenbart sich ihr. Auch östlich des Jordan, in der Dekapolis, dem Gebiet der „Zehn Städte“, und im „Gebiet jenseits des Jordan“, folgten ihm Menschen (Mt 4:25).



Abb. 20 · Das Land zur Zeit Jesu und der Mittelmeerraum der Apostelreisen

Die Wege der Apostel

Von Jerusalem bis an die Grenzen der Erde

Vor seiner Himmelfahrt gab der Herr den Aposteln einen Auftrag, der zugleich eine Landkarte ist: „ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1:8b). Die Apostelgeschichte folgt diesem Weg. Schon am Pfingstfest in Jerusalem hörten Menschen aus vielen Ländern die Botschaft, auch Menschen „von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin“ (Apg 2:10). Dann verkündete Philippus in Samarien (Apg 8:5) und taufte auf der Straße von Jerusalem nach Gaza den Kämmerer aus Äthiopien (Apg 8:26–38). Bald entstand in Antiochia in Syrien eine große Gemeinde: „In Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen“ (Apg 11:26). Von dort brach Paulus zu seinen Reisen auf.

Die Reisen des Paulus im Überblick

Tabelle 28 · Die Reisen des Apostels Paulus nach der Apostelgeschichte

Reise	Stelle	Stationen (Auswahl)
Erste Reise mit Barnabas	Apg 13:1–14:28	Antiochia – Seleuzia – Zypern mit Salamis und Paphos – Perge in Pamphylien – Antiochia in Pisidien – Ikonion – Lystra und Derbe – zurück nach Antiochia
Zweite Reise mit Silas	Apg 15:36–18:22	Syrien und Zilizien – Derbe und Lystra – Troas – Philippi in Mazedonien – Thessalonich – Beröa – Athen – Korinth – Ephesus – Cäsarea – Antiochia
Dritte Reise	Apg 18:23–21:17	Galatien und Phrygien – Ephesus – Mazedonien und Griechenland – Troas – Milet – Tyrus – Cäsarea – Jerusalem
Fahrt des gefangenen Paulus nach Rom	Apg 27:1–28:31	Cäsarea – an Kreta entlang – Malta – Rom

Die Apostelgeschichte endet in Rom: Paulus „verkündete das Reich Gottes und trug ungehindert und mit allem Freimut die Lehre über Jesus Christus, den Herrn, vor“ (Apg 28:31). Die Reisen und Briefe des Paulus werden in Thema 15 („Das Neue Testament im Überblick“) vertieft.

Markus auf dem Weg nach Alexandrien

Auf der ersten Reise war „Johannes“ dabei (Apg 13:5); er „trennte sich von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück“ (Apg 13:13). Gemeint ist „Johannes mit dem Beinamen Markus“ (Apg 12:25), in dessen Elternhaus sich die Gemeinde von Jerusalem zum Gebet versammelte (Apg 12:12). Vor der zweiten Reise kam es seinetwegen zum Streit; „Barnabas nahm Markus mit und segelte nach Zypern“ (Apg 15:39). Was die Apostelgeschichte nicht mehr erzählt, bewahrt die Überlieferung unserer Kirche: Der heilige Markus, Apostel und Evangelist, brachte das Evangelium nach Ägypten. Das Synaxarium sagt: „Der heilige Markus gelangte um das Jahr 60 oder 61 n. Chr. nach Alexandria.“ Er taufte den Schuster Anianus und dessen Haus und erlitt im Jahr 68 in Alexandrien das Martyrium.[3] Die Kirche gedenkt seiner am 30. Baramuda (8. Mai).[4] Davon erzählt Thema 32 („Die Kirche der Apostel und der heilige Markus“).

Ägypten in der Heilsgeschichte

Ägypten ist in der Bibel ein Land mit zwei Gesichtern: Zuflucht und Ort der Knechtschaft, Land der Götzen und Land, über dem Gott eine Verheißung ausspricht. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty fasst die erste Seite zusammen: „Ägypten war eine Zuflucht für Abraham und Josef den Gerechten sowie das Land, in dem das Volk Gottes in früheren Zeiten heranwuchs.“[5]

3 Synaxarium, 30. Baramuda, Das Martyrium des großen heiligen Markus, des Apostels, des Evangelisten, des Verkünders des ägyptischen Landes, S. 420–422.

4 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1103.

5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1082.

Abraham, Josef und das Volk in Ägypten

Abraham kam in der Hungersnot nach Ägypten (Gen 12:10). Josef wurde von seinen Brüdern verkauft und kam als Sklave nach Ägypten; Gott aber machte aus dem Bösen etwas Gutes. Josef sagt: „... um Leben zu erhalten, hat mich Gott vor euch hergeschickt“ (Gen 45:5). Als Jakob mit seiner ganzen Familie nach Ägypten aufbrach, sprach Gott zu ihm in Beerscheba: „Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen; denn zu einem großen Volk mache ich dich dort. Ich selbst ziehe mit dir hinunter nach Ägypten und ich führe dich auch selbst wieder herauf“ (Gen 46:3–4). Gott geht mit seinem Volk in die Fremde.

Der Auszug aus Ägypten

Dann wurde Ägypten zum „Sklavenhaus“. Darum stellt sich Gott am Sinai so vor: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20:2). Der Auszug ist die große Rettungstat Gottes im Alten Testament; das Pascha weist auf Christus hin, „unser Paschalamm“ (1. Kor 5:7). Davon handelt Thema 12 („Das Alte Testament II“).

Die Verheißung über Ägypten (Jes 19)

Der Prophet Jesaja hat über Ägypten ein Wort gesprochen, das unsere Kirche besonders liebt: „An jenem Tag wird es für den Herrn mitten in Ägypten einen Altar geben und an Ägyptens Grenze wird ein Steinmal für den Herrn aufgestellt. ... Der Herr wird sich den Ägyptern offenbaren und die Ägypter werden an jenem Tag den Herrn erkennen“ (Jes 19:19.21). Und am Ende: „Gesegnet ist Ägypten, mein Volk“ (Jes 19:25). Papst Schenouda III. erklärt, warum dieses Wort nicht vom Altar des Alten Bundes sprechen kann; denn nach dem Gesetz durfte Israel nur „an die Stätte“ opfern, „die der Herr, euer Gott, auswählt“ (Dtn 12:11), und das war Jerusalem:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Das heißt, der Altar des Herrn, den der Prophet Jesaja beschrieb und der in Ägypten stehen soll, ist der Altar der christlichen Zeit, und das beweist, dass es im Christentum Altäre gibt.[6]
>
> – Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 6.1

Die Flucht der Heiligen Familie

Die größte Ehre empfing Ägypten, als der Herr selbst als Kind dorthin kam. Ein Engel sagte dem Josef im Traum: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage“ (Mt 2:13). Josef floh in der Nacht und blieb in Ägypten bis zum Tod des Herodes. „... es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (Mt 2:15). Das Prophetenwort steht bei Hosea: „ich rief meinen Sohn aus Ägypten“ (Hos 11:1b). Was von Israel galt, erfüllt sich in Christus, dem Sohn Gottes: Er geht den Weg seines Volkes nach Ägypten und wieder heraus. Mit ihm waren die heilige Jungfrau Maria, die **Gottesgebärerin (Theotokos)**, und der heilige Josef.

Der heilige Athanasius, selbst ein Sohn Ägyptens, sieht in diesem Besuch das Ende des Götzendienstes in seinem Land:

6 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.1.

AUS DEN VÄTERN

Wann ging ein Gerechter oder König hinab nach Ägypten, und stürzten bei dessen Ankunft die Götzen der Ägypter zusammen? Abraham ging hinab; aber der Götzendienst blieb überall nach wie vor. Moses ist dort geboren worden, und trotzdem verblieben die Verirrten dort bei ihrem Götzenkult. … Denn erst damals hat die Gottlosigkeit der Ägypter ein Ende genommen, als der Herr aller Dinge wie auf einer Wolke schwebend im Leibe dorthin kam, den Götzenwahn aufhob und alle zu sich und durch sich zum Vater bekehrte.[7]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 36 und 37

Das Fest des Einzugs des Herrn in das Land Ägypten

Das Fest

Die Kirche feiert diesen Besuch jedes Jahr. Das Synaxarium schreibt am 24. Baschans: „An diesem Tag feiert die Kirche das Fest des Einzugs des Herrn Christus in das Land Ägypten mit seiner Mutter, der Jungfrau Maria, und dem heiligen Josef, dem Gerechten."[8] Im bürgerlichen Kalender ist das der 1. Juni. Der Katechismus zählt das Fest zu den kleineren Festen des Herrn.[9] Ein **Herrenfest** feiert ein Ereignis aus dem Leben des Herrn; die Kirche unterscheidet große und kleine Herrenfeste (Thema 8, „Das Kirchenjahr"). Am Fest wird in festlicher Melodie gebetet, und Priester und Diakone tragen in einer Prozession die Ikone der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten um den Altar und durch die Kirche.

Fest und Überlieferung unterscheiden

Wenn du von der Heiligen Familie in Ägypten erzählst, unterscheide sorgfältig drei Dinge:

1. **Was die Schrift sagt:** Josef floh auf Befehl des Engels mit dem Kind und seiner Mutter nach Ägypten, blieb dort bis zum Tod des Herodes und kehrte dann in das Land Israel zurück; die Familie ließ sich in Nazaret in Galiläa nieder (Mt 2:13–15.19–23). Das ist Wort Gottes.
2. **Was die Kirche feiert:** den Einzug des Herrn in Ägypten als Herrenfest am 24. Baschans. Das Fest bekennt, dass Gott Ägypten gesegnet hat, wie Jesaja es verheißen hat.
3. **Was die Überlieferung erzählt:** Die einzelnen Orte und Ereignisse der Reise nennt die Schrift nicht; die Kirche bewahrt sie als Überlieferung. Das Synaxarium selbst spricht vorsichtig: „Sie müssen durch Al-Arisch und dann die Stadt ‚Al-Farama' im Sinai gezogen sein", und über einzelne Ereignisse heißt es „Es wird berichtet" oder „Es wird erzählt".[10]

7 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 36 und 37. Das Bild der Wolke nimmt Jes 19:1 auf: „Seht, der Herr fährt auf einer leichten Wolke daher; er kommt nach Ägypten."

8 Synaxarium, 24. Baschans, Gedenken an die Ankunft des Herrn Christus im Land Ägypten, S. 470.

9 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1082 und 1104.

10 Synaxarium, 24. Baschans, S. 470.

BEISPIEL

Die Wege der Heiligen Familie nach der Überlieferung. Nach dem Synaxarium kam die Heilige Familie über El-Arisch und El-Farama im Sinai nach Tel Basta bei Zagazig, nach El-Mahamma, Belbeis, Samannud und Sacha, ins Wadi El-Natrun, nach Ain Schams (El-Matariya) und nach „Babylon“ in Alt-Kairo, wo sie in einer Höhle wohnte, der Krypta, also dem unterirdischen Raum, der heutigen Kirche Abu Serga. Mit einem Boot fuhr sie weiter nach El-Bahnasa, zum Gebel El-Tair bei Samalut, nach El-Aschmunain, El-Qusiya und Meir. Am Berg Qusqam, wo heute das Kloster El-Muharraq steht, blieb sie nach dieser Überlieferung sechs Monate und zehn Tage. Auf dem Rückweg kehrte sie in Alt-Kairo, El-Matariya und El-Mahamma ein. Das Synaxarium sieht im Altar des Klosters El-Muharraq die Erfüllung des Wortes, dass „ein Altar für den Herrn in der Mitte des Landes Ägypten“ sein wird.[11]

Diese Unterscheidung nimmt der Überlieferung nichts von ihrem Wert. Sie bewahrt den Segen, den viele Orte Ägyptens mit dem Besuch des Herrn verbinden; wir ehren sie als Erbe unserer Kirche, stellen sie aber nicht auf dieselbe Stufe wie das Evangelium.

Für den Dienst

- **Mit der Karte erzählen.** Hänge in deiner Klasse eine einfache Karte auf, auf der Ägypten, der Sinai und Kanaan zu sehen sind, und zeige bei jeder Geschichte, wo sie spielt. Kinder ab der Volksschule fahren mit dem Finger den Weg Abrahams oder des Volkes durch die Wüste nach; Jugendliche zeichnen selbst eine Karte mit den Bibelstellen.
- **Die Sprache der Schrift ernst nehmen.** „Hinaufziehen“ nach Jerusalem, „hinabgehen“ nach Ägypten oder Jericho: Erkläre solche Wörter. Erzähle nur Zahlen und Einzelheiten, die in der Schrift stehen, und sage es, wenn etwas aus der Überlieferung kommt.
- **Die Heilige Familie in Ägypten als Teil unserer Identität.** Für Kinder, die in Europa zwischen zwei Heimaten aufwachsen, ist es ein Trost: Der Herr selbst war ein Kind auf der Flucht und wohnte in einem fremden Land. Rund um den 24. Baschans (1. Juni) eignet sich das Fest gut für eine Sonntagsschulstunde und für ein Gespräch in der Familie.
- **Für dich selbst.** Der Weg durch die Wüste war kurz und dauerte doch vierzig Jahre (Dtn 1:2; 8:2). Frage dich, wo Gott dich gerade „einen Umweg“ führt (Ex 13:18), damit du lernst, ihm zu vertrauen.

11 Vgl. Synaxarium, 24. Baschans, S. 470–471.

Das Wichtigste in Kürze

- Gott offenbart sich in der Geschichte und an Orten; die Heilsgeschichte spielt vor allem in Ägypten, auf dem Sinai und in Kanaan.
- Ägypten lebt vom Nil, Kanaan vom Regen: Es ist ein Land, „um das der Herr, dein Gott, sich kümmert“ (Dtn 11:12). Seine wichtigsten Gewässer sind das Mittelmeer, der See Kinneret, der Jordan und das Salzmeer.
- David eroberte in Jerusalem die Burg Zion; Salomo baute den Tempel auf dem Berg Morija (2. Chr 3:1).
- Zur Zeit Jesu lagen westlich des Jordan von Norden nach Süden Galiläa, Samarien und Judäa.
- Die Apostelgeschichte folgt dem Weg von Apg 1:8: Jerusalem, Judäa und Samarien, bis an die Grenzen der Erde; Paulus unternahm drei Reisen und kam als Gefangener nach Rom. Der heilige Markus brachte das Evangelium nach Alexandrien.
- Ägypten war Zuflucht für Abraham und Josef und das Land, aus dem Gott sein Volk befreite; Jesaja verheißt einen Altar für den Herrn mitten in Ägypten (Jes 19:19).
- Die Heilige Familie floh nach Ägypten (Mt 2:13–15); die Kirche feiert den Einzug des Herrn in das Land Ägypten am 24. Baschans (1. Juni) als kleines Herrenfest. Die einzelnen Stationen der Reise sind Überlieferung, nicht Bericht der Schrift.

ZUM WEITERLESEN

- *Synaxarium der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, 24. Baschans (Einzug des Herrn in das Land Ägypten), S. 470–471, und 30. Baramuda (Martyrium des heiligen Markus), S. 420–422.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1082 (Die kleineren Feste des Herrn).
- Hl. Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 33–37 (Weissagungen auf Christus).
- Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 6.1 (Der Altar des Herrn in Ägypten).

Heilsgeschichte im Überblick und Urgeschichte

Die Bünde Gottes und Genesis 1–11

LERNZIELE

1. Die Bundesschlüsse Gottes mit Noach, Abraham, Mose und David und das Protoevangelium (Gen 3:15) als Teile der einen Heilsordnung nennen.
2. Die Urgeschichte (Gen 1–11) sachlich richtig erzählen und ihren Glaubenskern erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Heilsordnung · Bund · Protoevangelium · Urgeschichte · Ebenbild · Erbsünde · Arche

BIBELSTELLEN

Hebr 1:1–2; Gen 1:1; Gen 1:26–27; Gen 1:31; Gen 2:2–3; Gen 2:15–17; 2. Makk 7:28; Gen 3:9; Gen 3:15; Gen 3:21; Röm 5:12; Gen 4:3–9; Hebr 11:4; Gen 6:5–8; Gen 6:14–16; Gen 7:2–3; Gen 9:8–13; 1. Petr 3:20–21; Gen 11:1–9; Apg 2:6; Gen 12:1–3; Gen 17:10–11; Ex 19:5–6; Ex 24:7–8; 2. Sam 7:16; Ps 89:4–5; Jer 31:31–33; Lk 22:20; Gal 3:16; Kol 2:11–12

Die Bibel ist keine Sammlung einzelner Geschichten, sondern erzählt eine einzige Geschichte: wie Gott den Menschen erschafft, ihn nach dem Fall nicht aufgibt und ihn Schritt für Schritt zum Heil in Christus führt. Ihre Wegmarken sind die Bünde, die Gott mit den Menschen geschlossen hat. Am Anfang stehen die ersten elf Kapitel der Bibel, die **Urgeschichte**: Schöpfung, Sündenfall, Kain und Abel, Noach und die Arche, der Turm von Babel. Gerade diese Geschichten erzählst du in der Sonntagsschule und in der Familie oft schon den Kleinsten. Darum sollst du genau wissen, was in der Schrift steht, was sie über Gott und den Menschen lehrt und wo spätere Ausschmückungen beginnen.

Die Heilsgeschichte im Überblick

Der Hebräerbrief fasst die ganze Bibel in einem Satz zusammen: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (Hebr 1:1–2). Das Alte Testament ist die Zeit der Vorbereitung, Christus ist die Erfüllung. Die Übersicht zeigt die großen Abschnitte der Heilsgeschichte; jeder wird in einem eigenen Thema vertieft.

Tabelle 29 · Die großen Abschnitte der Heilsgeschichte

Abschnitt	Bücher (Auswahl)	Inhalt	Thema
Urgeschichte	Gen 1–11	Schöpfung, Fall, Kain und Abel, Noach, Babel	Thema 11
Die Väter Israels	Gen 12–50	Abraham, Isaak, Jakob, Josef	Thema 11
Auszug, Sinai und Wüste	Ex, Lev, Num, Dtn	Mose, Pascha, Bund am Sinai, Gesetz	Thema 12
Landnahme und Richter	Jos, Ri, Rut	Josua, die Richter, Rut	Thema 12
Könige und Propheten	1.–2. Sam, 1.–2. Kön, 1.–2. Chr; Prophetenbücher	Saul, David, Salomo, das geteilte Reich, Elija, Jesaja, Jeremia	Thema 13
Exil und Heimkehr	2. Kön 25; Esra, Neh; Prophetenbücher	Verbannung nach Babylon, Rückkehr, neuer Tempel	Thema 13
Bewahrung in Bedrängnis	Tob, Jdt, Est, Dan, 1.–2. Makk; Weisheitsbücher	Treue zum Gesetz unter fremder Herrschaft, die Makkabäer	Thema 14
Jesus Christus	Evangelien	Menschwerdung, Wirken, Kreuz und Auferstehung	Thema 15
Die Kirche	Apg bis Offb	Pfingsten, die Apostel, die Vollendung	Thema 15

Die Themen der Übersicht: Thema 11 („Das Alte Testament I“), Thema 12 („Das Alte Testament II“), Thema 13 („Das Alte Testament III“), Thema 14 („Das Alte Testament IV“) und 15 („Das Neue Testament im Überblick“).

Diese Abschnitte sind keine voneinander getrennten Zeitalter mit verschiedenen Wegen des Heils. Es ist ein einziger Plan Gottes, den die Kirche **Heilsordnung** nennt: Gott handelt immer als derselbe, er bereitet vor, verheißt und erfüllt. Darum lesen wir das Alte Testament mit Christus als Mitte, wie du es in Thema 10 („Die Schrift lesen und auslegen“) gelernt hast.

Die Bünde Gottes – eine Heilsordnung

BEGRIFF

Bund

Ein **Bund** ist in der Schrift eine Gemeinschaft, die Gott aus freier Liebe stiftet. Er geht von Gott aus, enthält seine Verheißung und eine Antwort, die er vom Menschen erwartet, und wird oft durch ein Zeichen bestätigt.

Die erste Verheißung: das Protoevangelium

Schon nach dem Sündenfall, bevor von einem Bund die Rede ist, verheißt Gott den Sieg über das Böse. Er spricht zur Schlange:

HEILIGE SCHRIFT

Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse.

Gen 3:15

BEGRIFF

Protoevangelium

Protoevangelium, „erste frohe Botschaft“, nennt die Kirche Gottes Wort an die Schlange in Gen 3:15, die erste Verheißung des Erlösers.

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt: Gott „kündigte … an, dass der Erlöser von einer Frau geboren werden würde“, und weiter: „Der Erlöser wurde von einer Frau geboren und zerschmetterte den Kopf der Schlange. Obwohl Satan Christus bis zum Kreuz nachstellte, zerschmetterte der Herr Christus seinen Kopf, indem er von den Toten auferstand und die Seelen der Gerechten aus dem Hades befreite.“[1] Die Frau, von der der Erlöser geboren wird, ist die heilige Jungfrau Maria, die **Gottesgebärerin (Theotokos)**.

Die großen Bundesschlüsse

Der heilige Irenäus, einer der frühesten Lehrer der Kirche, sieht in seinem Werk gegen die Häresien, die Irrlehren seiner Zeit, in den Bünden Gottes Stufen der einen Heilsordnung, die im Evangelium ihre Vollendung finden:

AUS DEN VÄTERN

> Viergestaltig die Tiere, viergestaltig das Evangelium, viergestaltig die Heilsordnung des Herrn. Daher also wurden auch vier allgemeine Bündnisse der Menschheit gegeben, das erste nach der Sintflut mit Noe bei dem Regenbogen, das zweite mit Abraham unter dem Zeichen der Beschneidung, das dritte bei der Gesetzgebung durch Moses, das vierte, das den Menschen erneuert und in sich alle zusammenfasst, in dem die Menschen erhoben und zu dem himmlischen Reich emporgetragen werden, ist das Evangelium unseres Herrn Jesu Christi.[2]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 11,8

Mit dem Bund mit David richtet sich die Verheißung auf den Messias, den Sohn Davids.

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 342. Der Hades ist die Unterwelt, der Aufenthaltsort der Entschlafenen, in den Christus hinabstieg, um die Gerechten seit Adam zu befreien.

2 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 11,8. Die „Tiere“ sind die vier Wesen am Thron Gottes, die Irenäus auf die vier Evangelien deutet.

Tabelle 30 · Die Bundesschlüsse Gottes

Bund	Stelle	Verheißung	Zeichen
mit Noach	Gen 9:8–17	„Nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben“ (Gen 9:11)	der Bogen in den Wolken (Gen 9:13)
mit Abraham	Gen 12:1–3; 15; 17	Land, Nachkommen und Segen: „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“ (Gen 12:3)	die Beschneidung (Gen 17:10–11)
mit Mose am Sinai	Ex 19:5–6; 24:7–8	Israel wird Gottes „besonderes Eigentum“, „ein Reich von Priestern“ (Ex 19:5–6)	das Gesetz und „das Blut des Bundes“ (Ex 24:8)
mit David	2. Sam 7:12–16	„dein Thron soll auf ewig Bestand haben“ (2. Sam 7:16)	kein eigenes Zeichen; die Verheißung selbst
der Neue Bund	Jer 31:31–33; Lk 22:20	„Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz“ (Jer 31:33)	das Blut Christi: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut“ (Lk 22:20); die Taufe

Noach. Nach der Flut schließt Gott einen Bund mit Noach, seinen Nachkommen „und mit allen Lebewesen“ (Gen 9:9–10). Dieser Bund gilt der ganzen Menschheit: Gott erhält die Welt, damit er sie retten kann.

Abraham. Gott beruft Abraham und verheißt ihm drei Dinge: ein Land („Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land“, Gen 12:7), zahlreiche Nachkommen („Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne“, Gen 15:5) und Segen für alle Völker (Gen 12:3). Paulus zeigt, wer der eine Nachkomme ist, in dem sich die Verheißung erfüllt: „das aber ist Christus“ (Gal 3:16). Das Zeichen des Bundes ist die Beschneidung (Gen 17:11); ihr entspricht im Neuen Bund die Taufe: „In ihm habt ihr eine Beschneidung empfangen, die man nicht mit Händen vornimmt … Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben, mit ihm auch auferweckt“ (Kol 2:11–12).

Mose. Am Sinai wird aus den Nachkommen Abrahams das Volk des Bundes. Das Volk antwortet: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun; wir wollen gehorchen.“ Und Mose besprengt es mit Blut und sagt: „Das ist das Blut des Bundes, den der Herr aufgrund all dieser Worte mit euch geschlossen hat“ (Ex 24:7–8). Das Gesetz zeigt Israel den Willen Gottes und erzieht es auf Christus hin (Gal 3:24).

David. Gott verheißt David durch den Propheten Natan: „Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben“ (2. Sam 7:16). Der Psalm singt: „Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Erwählten und David, meinem Knecht, geschworen“ (Ps 89:4; LXX 88). Kein irdisches Königreich besteht ewig; die Verheißung erfüllt sich in Christus, dem Sohn Davids, dessen Reich kein Ende hat (Lk 1:32–33).

Der Neue Bund. Jeremia verheißt einen neuen Bund, „nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe“ (Jer 31:32). Beim letzten Abendmahl stiftet der Herr ihn: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22:20). In diesen Bund treten wir durch die Taufe ein, und in der Göttlichen Liturgie empfangen wir

seinen Leib und sein Blut. Die Bünde des Alten Testaments sind nicht aufgehoben, sondern erfüllt: Was Gott Noach, Abraham, Mose und David verheißen hat, schenkt er in Christus.

MERKSATZ

Gott hat mit Noach, Abraham, Mose und David Bünde geschlossen und schon nach dem Fall den Erlöser verheißen (Gen 3:15). Diese Bünde sind keine getrennten Heilswege, sondern Stufen der einen Heilsordnung Gottes, die im Neuen Bund in Christus erfüllt ist.

Die Urgeschichte (Gen 1–11)

Die Schöpfung (Gen 1–2)

Die Bibel beginnt mit dem Satz: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1:1). Die Mutter der sieben Brüder im zweiten Makkabäerbuch sagt es ihrem jüngsten Sohn ausdrücklich: „Gott hat das aus dem Nichts erschaffen“ (2. Makk 7:28). Der heilige Athanasius lehrt, Gott habe „durch seinen Logos alle Dinge aus dem reinen Nichts ins Dasein gerufen“.[3] Das Johannesevangelium sagt dasselbe vom Wort, griechisch Logos: „Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1:3).

Gen 1 ordnet das Werk Gottes in sechs Tage: am ersten Tag das Licht, am zweiten das Gewölbe, das Gott Himmel nennt, am dritten das Meer, das trockene Land und die Pflanzen, am vierten die Lichter am Himmelsgewölbe, „die beiden großen Lichter … auch die Sterne“, am fünften die Lebewesen im Wasser und die Vögel, am sechsten die Tiere des Landes und zuletzt den Menschen (Gen 1:3–31).

Die Schöpfung ist gut: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (Gen 1:31a). Ihr Höhepunkt ist der Mensch: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1:27). Die Kirche spricht vom **Ebenbild** Gottes: Der Mensch ist mit Vernunft und freiem Willen zur Gemeinschaft mit Gott bestimmt. Athanasius sagt, Gott habe die Menschen „nach seinem Bilde“ gemacht und ihnen „von der Kraft seines eigenen Logos“ mitgeteilt, damit sie „vernünftig geworden, in seligem Zustand verbleiben könnten“.[4] Gott setzt den Menschen in den Garten Eden, „damit er ihn bebaue und hüte“ (Gen 2:15b): Herrschaft über die Schöpfung heißt Verantwortung, nicht Ausbeutung. Am siebten Tag ruht Gott, „und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig“ (Gen 2:3).

Wie sollen wir diese Kapitel lesen? Der heilige Basilius der Große hat in der Fastenzeit über die sechs Schöpfungstage gepredigt; diese Predigten (Homilien) heißen nach dem griechischen Wort für das Sechstagewerk *Hexaemeron*. Er beginnt damit, dass die Welt „als ein Werk, das in Gott seine Ursache hat“, erzählt wird.[5] Und er erklärt, warum Mose nicht über die Gestalt der Erde oder die Ursache der Mondfinsternis schreibt:

3 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 3.
4 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 3.
5 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 1,1.

AUS DEN VÄTERN

Wenn er nun das, was für uns belang- und nutzlos ist, verschwiegen hat, soll ich deshalb die Offenbarungen des Geistes geringer werten als die törichte Weltweisheit? Oder soll ich nicht vielmehr den preisen, der unsern Geist mit eitlen Dingen verschonen wollte und nur das aufschreiben ließ, was zur Erbauung und Läuterung unserer Seelen dient?[6]

– Hl. Basilius der Große, *Homilien über das Hexaemeron*, Homilie 9,1

Den Glaubenskern fasst dieser Merksatz zusammen:

MERKSATZ

Gott hat Himmel und Erde aus dem Nichts erschaffen; der Mensch ist sein Ebenbild mit geistiger Seele; der Fall Adams ist geschichtlich. Die Heilige Schrift irrt nicht; sie ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft, sondern spricht nach dem Augenschein und will das Heil lehren (Basilius, *Hexaemeron* 9,1). Naturwissenschaftliche Theorien über den Anfang des Weltalls, etwa die Urknalltheorie, widersprechen dem Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts nicht. Ein Weltbild ohne Gott lehnt der Glaube ab. Die Dauer der Schöpfungstage bleibt offen.

Die Fragen von Glaube und Naturwissenschaft vertieft Thema 42 („Glaube und Vernunft"), die Lehre von der Schöpfung Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung").

Der Sündenfall (Gen 3)

Gott gibt dem Menschen ein einziges Gebot: „doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben" (Gen 2:17). Die Schlange sät Misstrauen gegen Gott: „Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott" (Gen 3:4–5). Die Frau nimmt von der Frucht, „sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß" (Gen 3:6b). Beide tragen Verantwortung; Gott ruft zuerst Adam: „Wo bist du?" (Gen 3:9b).

Achte auf das, was Gott nach dem Fall tut. Er sucht den Menschen. Er verheißt den Erlöser (Gen 3:15). Er bekleidet die Menschen: „Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit" (Gen 3:21). Die Folgen der Sünde sind ernst – Mühe, Schmerz, Tod und die Trennung vom Garten (Gen 3:16–24) –, aber Gott gibt den Menschen nicht auf. Der heilige Athanasius sagt darum, dass die Menschwerdung des Wortes mit unserem Fall zusammenhängt: „Wir sind die Ursache seiner Verkörperung. Und um unseres Heiles willen offenbarte er seine Menschenliebe, wollte in einem menschlichen Leibe geboren werden und erscheinen."[7]

Was der Fall für alle Menschen bedeutet, fasst dieser Merksatz zusammen:

6 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 9,1.

7 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 4.

MERKSATZ

Durch den Ungehorsam Adams ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod (Röm 5:12). Die ganze Menschheit hat von Adam die Erbsünde geerbt: die Trennung von Gott, die Verderbnis der Natur und die Verurteilung zum Tod. Die Sünde Adams ist für uns nicht eine von uns begangene (tatsächliche) Sünde; wir tragen aber ihre Folgen. In der Taufe werden wir von der Erbsünde befreit und neu geboren.

Das Bild Gottes im Menschen ist durch den Fall entstellt; in Christus wird es erneuert. Athanasius vergleicht den Menschen mit einem Bild auf Holz, das „durch den Schmutz von außen unkenntlich geworden ist“: Damit es erneuert werden kann, muss der Dargestellte selbst wiederkommen – und so kam der Sohn, das Bild des Vaters.[8]

Kain und Abel (Gen 4)

„Nach einiger Zeit brachte Kain dem Herrn ein Opfer von den Früchten des Feldes dar; auch Abel brachte eines dar von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht“ (Gen 4:3–5). Warum? Nicht weil Tiere besser wären als Früchte. Der Hebräerbrief nennt den Grund: „Aufgrund des Glaubens brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain“ (Hebr 11:4). Entscheidend ist das Herz, mit dem man gibt. Gott warnt Kain noch: „wenn du nicht recht tust, lauert an der Tür die Sünde als Dämon. Auf dich hat er es abgesehen, doch du werde Herr über ihn!“ (Gen 4:7). Kain hört nicht und erschlägt seinen Bruder. Auf Gottes Frage antwortet er: „Bin ich der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4:9). Danach schenkt Gott Adam und Eva einen anderen Sohn, Set, „für Abel“ (Gen 4:25); aus seiner Linie kommt Noach (Gen 5).

Die Kirche gedenkt Abels bis heute. Beim Morgenweihrauch betet der Priester still: „O Gott, der du die Opfergaben des rechtschaffenen Abel, das Schlachtopfer Noahs und Abrahams und den Weihrauch Aarons und Zacharias angenommen hast …“[9]

Noach und die Arche (Gen 6–9)

Die Menschen werden immer böser: „Der Herr sah, dass auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war“ (Gen 6:5). Die Schrift sagt, es „reute“ den Herrn (Gen 6:6); sie spricht damit in menschlicher Sprache vom Schmerz Gottes über die Sünde, nicht davon, dass Gott sich irrt. „Nur Noach fand Gnade in den Augen des Herrn“ (Gen 6:8).

Gott gibt Noach genaue Anweisungen: eine Arche, „dreihundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch“, mit einem Dach, einem Eingang an der Seite und drei Stockwerken (Gen 6:15–16); die Elle ist ein altes Längenmaß. Von den Tieren soll er „je zwei“ mitnehmen (Gen 6:19); genauer heißt es: „Von allen reinen Tieren nimm dir je sieben Paare mit und von allen unreinen Tieren je ein Paar, auch von den Vögeln des Himmels je sieben Männchen und Weibchen“ (Gen 7:2–3). Der Regen fällt „vierzig Tage und vierzig Nächte“ (Gen 7:12), das Wasser schwillt „hundertfünfzig Tage lang“ an (Gen 7:24), und die Arche setzt „im Gebirge Ararat“ auf (Gen 8:4). Danach baut Noach einen Altar und bringt Gott ein Opfer dar (Gen 8:20), und Gott schließt mit ihm den Bund mit dem Regenbogen als Zeichen (Gen 9:8–13).

8 Vgl. Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 14.

9 Die göttlichen Liturgien, S. 73 (Sakrament des Morgenweihrauchs).

Die Arche ist ein Bild der Kirche und der Taufe. Der erste Petrusbrief sagt: In ihr „wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet. Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet“ (1. Petr 3:20–21). Der heilige Cyprian von Karthago schreibt über die Kirche: „Wenn irgendeiner zu entrinnen vermochte, der außerhalb der Arche Noes war, nur dann mag auch einer entkommen, der draußen, außerhalb der Kirche steht.“[10]

Cyprian ermahnt damit Christen, die die Einheit der Kirche verlassen wollten. Für das Heil anderer Menschen gilt: Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12).

Der Turm von Babel (Gen 11)

Nach der Flut haben die Menschen „die gleiche Sprache“. Im Land Schinar sagen sie: „Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen“ (Gen 11:4). Ihr Ziel ist der eigene Ruhm ohne Gott. Gott verwirrt ihre Sprache und zerstreut sie; darum nannte man die Stadt „Babel (Wirrsal)“ (Gen 11:9). Das Gegenbild steht am Pfingsttag: Als der Heilige Geist kommt, ist die Menge bestürzt, denn „jeder hörte sie in seiner Sprache reden“ (Apg 2:6). Was in Babel zerbrach, führt der Geist in der Kirche wieder zusammen.

Fakten und Deutung unterscheiden

Über die Urgeschichte wird viel erzählt, was nicht in der Bibel steht. Halte drei Ebenen auseinander:

1. **Was die Schrift sagt.** Lies den Text selbst. Zum Beispiel: Die Arche hatte drei Stockwerke und einen Eingang an der Seite (Gen 6:16); von den unreinen Tieren kam je ein Paar in die Arche (Gen 7:2); die Menschen in Babel wollten sich „einen Namen“ machen und nicht zerstreut werden (Gen 11:4). Zahlen und Maße gibst du nur so weiter, wie sie dastehen.
2. **Wie die Kirche deutet.** Die Arche ist Bild der Kirche (1. Petr 3:20–21); Gen 3:15 ist die erste Verheißung des Erlösers; der Bund mit Noach ist Teil der einen Heilsordnung. Solche Deutungen kommen aus der Schrift selbst und von den Vätern.
3. **Was ausgeschmückt oder vermutet wird.** Dass der Turm von Babel gebaut wurde, um einer neuen Flut zu entgehen, steht nicht in der Bibel. Umrechnungen der Ellen in Meter, Vermutungen über das Aussehen der Tiere in der Arche oder Zuordnungen der Söhne Noachs zu heutigen Völkern sind keine Lehre der Kirche. Erzähle sie nicht als Tatsache.

Biblische Geschichten für Kinder sicher erzählen

Die Geschichten der Urgeschichte gehören zu den ersten, die Kinder hören. Einige Regeln helfen dir, sie treu und kindgerecht zu erzählen:

- **Lies vorher den Bibeltext,** nicht nur eine Kinderbibel. Erzähle die Reihenfolge und die Einzelheiten so, wie sie dastehen.

10 Cyprian, Über die Einheit der katholischen Kirche, Kap. 6. „Katholisch“ bedeutet hier „allumfassend“.

- **Zeige das Gesicht Gottes.** In jeder dieser Geschichten sucht Gott den Menschen: Er fragt Adam „Wo bist du?“, er warnt Kain, er rettet Noach, er schließt einen Bund. Papst Schenouda III. mahnt die Diener mit Blick auf das Kind: „Hüte dich auch davor ihn einzuschüchtern. Mache ihm keine Angst vor Gott und den Kirchenvätern.“[11] Die Geschichte von der Flut erzählst du kleinen Kindern als Geschichte der Rettung und des Bundes, nicht als Bild eines strafenden Gottes.
- **Gib niemandem die ganze Schuld.** Beim Sündenfall tragen Adam und Eva beide Verantwortung; erzähle nicht so, als wäre die Frau schuldiger oder weniger wert.
- **Erkläre bildhafte Sprache.** Wenn es heißt, es „reute“ Gott, erkläre: So zeigt die Bibel, wie sehr die Sünde Gott traurig macht.
- **Führe zu Christus.** Jede Geschichte hat eine Brücke zum Neuen Testament: das Protoevangelium zu Maria und Christus, die Arche zur Taufe, Babel zu Pfingsten.

Für den Dienst

- **Schöpfung erleben.** Für Kindergarten und Volksschule bewährt sich eine Stunde, in der jede Kleingruppe einen Schöpfungstag auf einem Plakat gestaltet; am Ende liest du Gen 1:31 vor: „Es war sehr gut.“ Danke mit den Kindern Gott für ein Geschöpf, das sie lieben.
- **Babel und Pfingsten.** Lass die Kinder gemeinsam einen Turm aus Bechern oder Bausteinen bauen, ohne miteinander zu sprechen. Sie merken, wie schwer es wird, wenn man einander nicht versteht. Sprich danach darüber, warum die Menschen in Babel bauten (Gen 11:4) und wie der Heilige Geist am Pfingstfest schenkte, dass jeder die Apostel „in seiner Sprache reden“ hörte (Apg 2:6).
- **Jugendliche und Wissenschaft.** Wenn Jugendliche fragen, ob die Bibel und die Naturwissenschaft einander widersprechen, antworte mit dem Glaubenskern: Die Heilige Schrift irrt nicht, ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft; sie will das Heil lehren. Schwierigere Fragen nimm auf und besprich sie mit dem Priester oder im Dienertreffen.
- **Für dich selbst.** „Bin ich der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4:9) – als Diener antwortest du mit Ja. Bete für die Kinder deiner Klasse und für alle, denen du dienst, beim Namen.

11 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36).

Das Wichtigste in Kürze

- Die Bibel erzählt eine einzige Heilsgeschichte: Gott spricht durch die Propheten und zuletzt durch den Sohn (Hebr 1:1–2); alle Abschnitte gehören zur einen Heilsordnung Gottes.
- Gott schloss Bünde mit Noach (Zeichen: der Bogen), mit Abraham (Zeichen: die Beschneidung), mit Mose am Sinai (Gesetz und Blut des Bundes) und mit David (ewiger Thron); sie sind im Neuen Bund in Christus erfüllt (Lk 22:20).
- Gen 3:15 ist das Protoevangelium, die erste Verheißung des Erlösers, der von einer Frau geboren wird und den Kopf der Schlange zertritt.
- Gott hat Himmel und Erde aus dem Nichts erschaffen; der Mensch ist sein Ebenbild. Die Heilige Schrift irrt nicht, ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft und will das Heil lehren (Basilius, *Hexaemeron* 9,1); die Dauer der Schöpfungstage bleibt offen.
- Durch den Ungehorsam Adams kamen Sünde und Tod in die Welt; wir tragen die Folgen der Erbsünde und werden in der Taufe davon befreit. Das Bild Gottes ist entstellt und wird in Christus erneuert.
- Abels Opfer gefiel Gott wegen seines Glaubens (Hebr 11:4); die Arche ist Bild der Kirche und der Taufe (1. Petr 3:20–21); Babel ist das Gegenbild zu Pfingsten.
- Erzähle die Urgeschichte nach dem Bibeltext, ohne erfundene Zahlen und Einzelheiten, und zeige den Kindern einen Gott, der rettet.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 3–10 (Schöpfung und Fall) und 13–14 (Erneuerung des Bildes).
- Hl. Basilius der Große, *Homilien über das Hexaemeron*, Homilie 1 und 9.
- Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 11 (die Bünde und die vier Evangelien).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 342 (Prophezeiungen über die Menschwerdung).

Die Patriarchen – Abraham, Isaak, Jakob, Josef

Väter des Glaubens und Vorbilder Christi

LERNZIELE

1. Abraham, Isaak, Jakob und Josef beschreiben und zwei Gestalten als Typus Christi deuten.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Patriarchen · Väter des Glaubens · Typus · Melchisedek · Erstgeburtsrecht · die zwölf Stämme

BIBELSTELLEN

Gen 12:1–5; Gen 14:18–20; Gen 15:5–6; Gen 17:5; Gen 21:5; Gen 22:1–18; Hebr 11:8.17–19; Ps 110:4; Hebr 7:1–3; Gen 25:27–34; Gen 28:12–15; Joh 1:51; Gen 32:25–31; Gen 35:22–26; Gen 37:3–4; Gen 37:28; Gen 39:8–9; Gen 41:55; Gen 45:4–5; Gen 50:20; Mt 22:32; Dtn 7:7–8; Jer 7:31b

Mit Abraham beginnt ein neuer Abschnitt der Heilsgeschichte: Nach der Urgeschichte, die von der ganzen Menschheit erzählt, wählt Gott einen Menschen und seine Nachkommen zu einem Volk, aus dem der Erlöser für alle kommen soll. Die Kapitel 12 bis 50 der Genesis erzählen von Abraham, Isaak, Jakob und Josef. Gott selbst nennt sich nach ihnen: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (Mt 22:32). Ihr Leben zeigt, wie Gott mit Menschen voller Glauben und voller Schwächen seinen Weg geht; in Isaak, **Melchisedek** und Josef sieht die Kirche Vorbilder Christi. Kinder hören diese Geschichten gern und erfahren dabei, wie Gott treu bleibt.

Die Väter des Glaubens

BEGRIFF

Patriarchen

Abraham, Isaak und Jakob heißen die **Patriarchen**, die Erzväter Israels. Die Kirche nennt sie auch die **Väter des Glaubens**, weil sie Gott vertrauten und diesen Glauben an ihre Nachkommen weitergaben.

Josef, der Sohn Jakobs, steht am Ende ihrer Geschichte; durch ihn kommt die Familie nach Ägypten. Eine bewährte Merkhilfe fasst die drei Väter so zusammen: Abraham ist der Mann des Glaubens, Isaak der Mann des Gehorsams, Jakob der Mann des Kampfes.

Der Hebräerbrief stellt sie unter die großen Zeugen des Glaubens: „Voll Glauben sind diese alle gestorben, ohne das Verheißene erlangt zu haben; nur von fern haben sie es geschaut und gegrüßt und haben bekannt, dass sie Fremde und Gäste auf Erden sind“ (Hebr 11:13). Die Kirche gedenkt ihrer bis heute. Im Gebet für die Entschlafenen bei der Emporhebung des Weihrauchs betet der Priester: „Bitte, o Herr, schenke allen ihren Seelen Ruhe im Schoß unserer heiligen Väter Abraham, Isaak und Jakob“.[1]

1 Euchologion, S. 36 (Gebet für die Entschlafenen); vgl. Lk 16:22.

Der heilige Cyprian von Karthago sieht in den Patriarchen Menschen, die Christus schon im Voraus darstellten:

AUS DEN VÄTERN

So finden wir ferner, dass auch die Patriarchen und die Propheten und alle Gerechten, die Christi Gestalt als seine Vorläufer im Bilde an sich trugen, bei ihren ruhmwürdigen Tugenden auf nichts mehr achteten als darauf, dass sie in starkem und beständigem Gleichmut die Geduld bewahrten. … So kennt Abraham, der gläubig auf Gott vertraut und als der erste die Wurzel und den Grund des Glaubens legt, kein Zögern und Zaudern, wie er in seinem Sohne auf die Probe gestellt wird, sondern er gehorcht den Geboten Gottes mit der ganzen Geduld seiner Frömmigkeit. Auch Isaak, der das Opfer des Herrn voraus im Bilde andeutet, wird geduldig befunden, wie ihn sein Vater als Opfer darbietet.[2]

– Hl. Cyprian von Karthago, *Vom Segen der Geduld*, Kap. 10

BEGRIFF

Typus

Ein **Typus** (Vorbild) ist eine Person, ein Ereignis oder eine Sache des Alten Testaments, in der Gott im Voraus auf Christus und sein Heilswerk hinweist. Die Schrift selbst spricht so: Adam ist „die Gestalt, die auf den Kommenden hinweist“ (Röm 5:14), und von der Opferung Isaaks heißt es: „Das ist ein Sinnbild“ (Hebr 11:19). Der Typus ist nicht dasselbe wie Christus, sondern zeigt im Kleinen, was in Christus ganz geschieht.

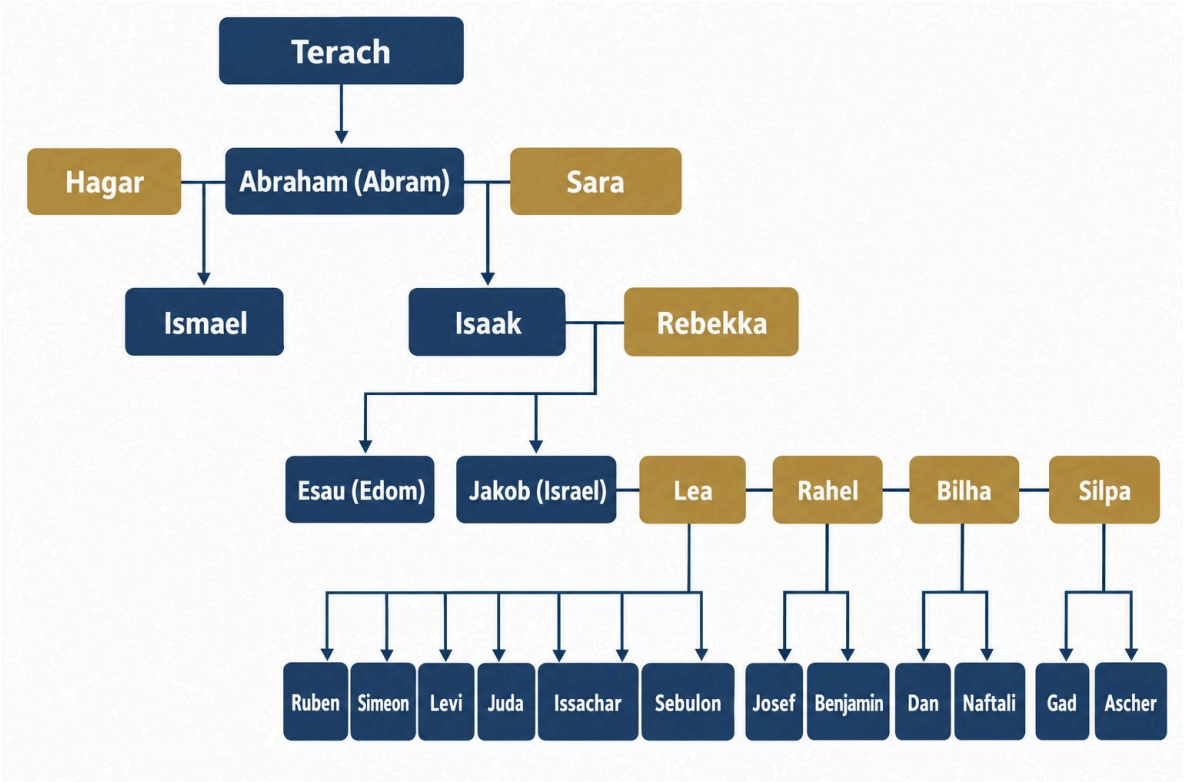


Abb. 21 · Der Stammbaum der Patriarchen (nach Gen 11–35)

2 Cyprian, Vom Segen der Geduld, Kap. 10.

Abraham – der Mann des Glaubens

Berufung und Glaube

Gott spricht zu Abram: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein“ (Gen 12:1–2). Abram war mit seinem Vater Terach aus Ur in Chaldäa nach Haran gezogen (Gen 11:31). Nun gehorcht er: „Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran fortzog“ (Gen 12:4). Er nimmt seine Frau Sarai mit und „seinen Neffen Lot“ (Gen 12:5). Der Hebräerbrief sagt: „Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde“ (Hebr 11:8).

Gott verheißt ihm Nachkommen so zahlreich wie die Sterne. Darauf heißt es: „Abram glaubte dem Herrn und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an“ (Gen 15:6). Darum nennt Paulus Abraham den „Vater aller, die … glauben“ (Röm 4:11), und Jakobus nennt ihn „Freund Gottes“ (Jak 2:23).

Ein Mensch mit Schwächen

Die Schrift verschweigt Abrahams Schwächen nicht. In einer Hungersnot zieht er nach Ägypten und gibt aus Angst seine Frau als seine Schwester aus; Gott schützt Sarai und schlägt den Pharao „mit schweren Plagen“ (Gen 12:17). Weil Sarai keine Kinder bekommt, rät sie ihm, mit ihrer ägyptischen Magd Hagar ein Kind zu haben, und Abram hört auf sie (Gen 16:1–2). So wird Ismael geboren. Gott aber verlässt auch Hagar und Ismael nicht: Hagar nennt ihn „El-Roï (Gott, der nach mir schaut)“ (Gen 16:13), und Gott verheißt, Ismael „zu einem großen Volk“ zu machen (Gen 21:18); von ihm stammen zwölf Fürsten (Gen 25:16).

Großmut, Mut und Fürbitte

Abraham ist großzügig. Als es Streit zwischen seinen Hirten und denen Lots gibt, überlässt er Lot die Wahl: „Zwischen mir und dir … soll es keinen Streit geben; wir sind doch Brüder“ (Gen 13:8). Als Lot gefangen genommen wird, befreit ihn Abraham (Gen 14:14–16). Bei den Eichen von Mamre erscheint ihm der Herr, und Abraham nimmt drei Männer gastfreundlich auf (Gen 18:1–8). Der heilige Irenäus sagt: „Zwei von den dreien nun waren Engel, der eine aber war der Sohn Gottes, mit dem eben Abraham sprach“.[3] So sieht die Kirche in den Erscheinungen Gottes im Alten Testament den Sohn. Mit ihm spricht Abraham, als Gott Sodom richten will, und tritt für die Stadt ein (Gen 18:23–32); „Gott … dachte … an Abraham und ließ Lot mitten aus der Zerstörung fortgeleiten“ (Gen 19:29).

Der Bund und die neuen Namen

Als Abram neunundneunzig Jahre alt ist, erneuert Gott den Bund mit ihm und gibt ihm einen neuen Namen: „Abraham (Vater der Menge) wirst du heißen; denn zum Stammvater einer Menge von Völkern habe ich dich bestimmt“ (Gen 17:5). Sarai soll Sara heißen (Gen 17:15). Zeichen des Bundes ist die Beschneidung (Gen 17:10–11). Gott hält sein Wort, auch als es menschlich unmöglich scheint: „Ist beim Herrn etwas unmöglich?“ (Gen 18:14). „Abraham war hundert Jahre alt, als sein Sohn Isaak zur Welt kam“ (Gen 21:5).

3 Irenäus, Erweis der apostolischen Verkündigung, Kap. 44.

Die Opferung Isaaks (Gen 22)

Dann stellt Gott Abraham auf die Probe: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar“ (Gen 22:2). Abraham gehorcht. „Als Abraham am dritten Tag aufblickte, sah er den Ort von weitem“ (Gen 22:4). Er lädt Isaak das Holz auf. Isaak fragt: „Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer?“ Abraham antwortet: „Gott wird sich das Opferlamm aussuchen, mein Sohn“ (Gen 22:7–8). Im letzten Augenblick ruft der Engel des Herrn: „Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus“, und Abraham opfert einen Widder „statt seines Sohnes“ (Gen 22:12–13). Gott erneuert die Verheißung: „Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast“ (Gen 22:18).

Der Hebräerbrief deutet: Abraham „verließ sich darauf, dass Gott sogar die Macht hat, Tote zum Leben zu erwecken; darum erhielt er Isaak auch zurück. Das ist ein Sinnbild“ (Hebr 11:19). Die Kirche sieht in Isaak einen Typus Christi:

Tabelle 31 · Isaak als Typus Christi

Isaak	Christus
der einzige, geliebte Sohn (Gen 22:2)	„Du bist mein geliebter Sohn“ (Mk 1:11)
trägt das Holz für das Opfer (Gen 22:6)	„Er trug sein Kreuz“ (Joh 19:17)
auf einem Berg im Land Morija (Gen 22:2), wo später der Tempel stand (2. Chr 3:1)	gekreuzigt in Jerusalem, auf Golgota (Joh 19:17)
„am dritten Tag“ (Gen 22:4) erhielt Abraham ihn lebend zurück (Hebr 11:19)	am dritten Tag auferstanden
„Gott wird sich das Opferlamm aussuchen“ (Gen 22:8)	„Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1:29b)

Der Vergleich hat auch eine Grenze, und gerade sie ist wichtig: Isaak wurde verschont, an seiner Stelle starb der Widder. Christus aber wurde nicht verschont. Der Vater „hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben“ (Röm 8:32), und der Sohn gab sein Leben selbst: „ich gebe es aus freiem Willen hin“ (Joh 10:18). Vater und Sohn handeln in der einen Liebe für uns.

Melchisedek

Als Abraham vom Sieg über die Könige zurückkehrt, kommt ihm ein geheimnisvoller Priester entgegen: „Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus. Er war Priester des Höchsten Gottes“ (Gen 14:18). Er segnet Abram, und Abram gibt ihm „den Zehnten von allem“ (Gen 14:20). Später sagt der Psalm über den Messias: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Ps 110:4; LXX 109). Der Hebräerbrief erklärt, dass Melchisedek „ohne Vater, ohne Mutter und ohne Stammbaum ist, ohne Anfang seiner Tage und ohne Ende seines Lebens, ein Abbild des Sohnes Gottes“ (Hebr 7:3): Die Schrift nennt weder seine Herkunft noch seinen Tod, und gerade so wird er zum Bild des ewigen Priesters Christus. Papst Schenouda III. erläutert außerdem, dass Melchisedek sein Priestertum nicht durch Abstammung erhalten hat.[4]

Die Väter sehen in Brot und Wein des Melchisedek einen Hinweis auf die Eucharistie. Der heilige Cyprian schreibt: „Geradeso sehen wir in dem Priester Melchisedech das Geheimnis

4 Vgl. Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 26.

des Herrn vorgebildet“.[5] Papst Schenouda III. erklärt den Unterschied der beiden Priestertümer des Alten Testaments: „Es gibt Priestertum mit Darbringung von Tieropfern; das ist das Priestertum von Aaron. Und es gibt ein anderes Priestertum mit der Darbringung von Brot und Wein; das ist das Priestertum des Melchisedech, das bis heute unter uns besteht.“[6] In jeder Göttlichen Liturgie bringt die Kirche Brot und Wein dar, die zum Leib und Blut Christi werden. Thema 28 („Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie“) vertieft das.

Isaak – der Mann des Gehorsams

Isaak, der Sohn der Verheißung, ist in der Schrift ein stiller Mann. Er ging mit seinem Vater auf den Berg und trug das Holz für das Opfer (Gen 22:6–8). Abraham schickte seinen Großknecht in die alte Heimat, um für Isaak eine Frau aus der eigenen Verwandtschaft zu holen (Gen 24:2–4): Rebekka, die Tochter Betuëls, eines Sohnes von Nahor, dem Bruder Abrahams (Gen 24:15). „Isaak gewann sie lieb und tröstete sich so über den Verlust seiner Mutter“ (Gen 24:67).

Isaak ist ein Mann des Gebets und des Friedens. Als Rebekka kinderlos bleibt, „betete [er] zum Herrn für seine Frau … und der Herr ließ sich von ihm erbitten“ (Gen 25:21). Als die Hirten von Gerar um seine Brunnen streiten, kämpft er nicht, sondern zieht weiter und gräbt einen neuen Brunnen, bis er sagen kann: „Jetzt hat uns der Herr weiten Raum verschafft“ (Gen 26:22). Rebekka bringt Zwillinge zur Welt, Esau und Jakob.

Jakob – der Mann des Kampfes

Erstgeburtsrecht und Segen

„Esau war ein Mann geworden, der sich auf die Jagd verstand, ein Mann des freien Feldes. Jakob dagegen war ein untadeliger Mann und blieb bei den Zelten“ (Gen 25:27). Unterscheide zwei Geschichten: Das **Erstgeburtsrecht**, also den Vorrang des ältesten Sohnes in der Familie, verkauft Esau selbst für ein Linsengericht – „Vom Erstgeburtsrecht aber hielt Esau nichts“ (Gen 25:34). Den **Erstgeburtssegen** dagegen erschleicht sich Jakob später mit List, auf den Rat seiner Mutter, bei seinem alten Vater, der nicht mehr sehen konnte (Gen 27:1–29). Esau klagt: „Er hat mich jetzt schon zweimal betrogen“ (Gen 27:36). Esau heißt auch Edom; von ihm stammen die Edomiter (Gen 36:1).

Die Schrift beschönigt Jakobs Betrug nicht. Jakob muss fliehen und erlebt selbst, wie es ist, betrogen zu werden: Bei seinem Onkel Laban, dem Bruder seiner Mutter (Gen 29:10), dient er sieben Jahre um Rahel, und am Morgen nach der Hochzeit stellt sich heraus, dass Laban ihm Lea gegeben hat: „Warum hast du mich hintergangen?“ (Gen 29:25). Gottes Plan geht weiter, aber nicht wegen Jakobs List, sondern trotz seines Betrugs.

Die Treppe zum Himmel

Auf der Flucht hat Jakob in Bet-El einen Traum: „Er sah eine Treppe, die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder“ (Gen 28:12). Gott verspricht ihm: „Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land“ (Gen 28:15). Der Herr selbst bezieht dieses Bild auf sich: „Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem

5 Cyprian, Brief 63 an Cäcilius, bei Augustinus, Vier Bücher über die christliche Lehre, Buch IV, Kap. 21,45. Cyprian liest Gen 14:18: „brachte Brot und Wein dar“; die Einheitsübersetzung (1980) liest: „brachte Brot und Wein heraus“ (Gen 14:18).

6 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.2.

Menschensohn“ (Joh 1:51). Christus ist die Verbindung zwischen Himmel und Erde. Der heilige Irenäus sieht in der Treppe das Kreuz: „… auf derselben steigen die, welche an ihn glauben, zum Himmel hinauf.“[7]

Der Kampf am Jabbok

Auf dem Rückweg, vor der Begegnung mit Esau, ringt in der Nacht ein Mann mit Jakob. Jakob lässt nicht los: „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.“ Da sagt der Mann: „Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel (Gottesstreiter); denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen“ (Gen 32:27–29). Jakob sagt danach: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davongekommen“ (Gen 32:31). Darum heißt Jakob der Mann des Kampfes: Er ringt mit Gott im Gebet und wird verwandelt. Danach versöhnt er sich mit Esau: „Esau lief ihm entgegen, umarmte ihn … und sie weinten“ (Gen 33:4).

Die zwölf Söhne

„Jakob hatte zwölf Söhne“ (Gen 35:22): von Lea Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar und Sebulon; von Rahel Josef und Benjamin; von Bilha, der Magd Rahels, Dan und Naftali; von Silpa, der Magd Leas, Gad und Ascher (Gen 35:23–26). Von ihnen stammen **die zwölf Stämme** Israels. Aus dem Stamm Levi kommen später die Priester, aus dem Stamm Juda David und schließlich Christus; Jakob segnet Juda: „Nie weicht von Juda das Zepter …, bis der kommt, dem er gehört“ (Gen 49:10).

Erwählung aus Gnade

Warum wählt Gott Abraham, Isaak, Jakob und ihr Volk? Nicht weil sie besser wären als andere. Mose sagt zu Israel: „Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das kleinste unter allen Völkern. Weil der Herr euch liebt …“ (Dtn 7:7–8). Paulus erinnert daran, dass Gott Jakob berief, als die Zwillinge „noch nicht geboren“ waren und „weder Gutes noch Böses getan“ hatten (Röm 9:11–12): Die Berufung ist Gnade, nicht Lohn. Das heißt nicht, dass Gott den Menschen die Freiheit nimmt. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty lehrt: „Gott weiß im Voraus, was wir tun; doch dieses Vorherwissen veranlasst uns nicht dazu, zu sündigen oder Böses zu tun. Vielmehr gehen unsere Handlungen aus unserem eigenen freien Willen hervor.“[8] Die Erwählung eines Volkes dient dem Heil aller: „Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“ (Gen 12:3).

Josef – Treue und Vergebung

Verkauft und doch nicht verlassen

„Israel liebte Josef unter allen seinen Söhnen am meisten …“ und ließ ihm einen Ärmelrock machen; die Brüder hassten ihn (Gen 37:3–4). Als Josef im Auftrag seines Vaters zu ihnen kommt (Gen 37:13–14), werfen sie ihn in eine Zisterne, eine Grube zum Sammeln von Regenwasser. Auf den Vorschlag Judas „verkauften [sie] ihn für zwanzig Silberstücke an die Ismaeliter“ (Gen 37:28), und die Händler verkauften ihn in Ägypten an Potifar, „einen Hofbeamten des Pharao, den Obersten der Leibwache“ (Gen 37:36). Die Schrift sagt immer wieder: „Der Herr war mit Josef“ (Gen 39:2.21).

7 Irenäus, Erweis der apostolischen Verkündigung, Kap. 45.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 292.

Treue, auch wenn niemand zusieht

Die Frau Potifars will Josef verführen. Josef ist fern von seinem Vater, allein in einem fremden Land, niemand aus seiner Familie würde es erfahren. Doch er antwortet: „Wie könnte ich da ein so großes Unrecht begehen und gegen Gott sündigen?“ (Gen 39:9b). Josef ist treu, weil er vor Gott lebt, nicht weil ihn jemand beobachtet. Dafür wird er ungerecht ins Gefängnis geworfen; aber auch dort ist der Herr mit ihm (Gen 39:21).

Erhöhung, Brot und Vergebung

Im Gefängnis deutet Josef die Träume des Mundschenks, der dem Pharao den Wein reichte, und des Bäckers, später die Träume des Pharao. Der Pharao setzt ihn über ganz Ägypten (Gen 41:40–43). „Josef war dreißig Jahre alt, als er vor dem Pharao, dem König von Ägypten, stand“ (Gen 41:46). In der Hungersnot sagt der Pharao zu den Ägyptern: „Geht zu Josef! Tut, was er euch sagt“ (Gen 41:55). Als die Brüder kommen, um Getreide zu kaufen, erkennen sie ihre Schuld (Gen 42:21). Josef gibt sich zu erkennen und vergibt: „Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Jetzt aber lasst es euch nicht mehr leid sein … Denn um Leben zu erhalten, hat mich Gott vor euch hergeschickt“ (Gen 45:4–5). Und nach dem Tod Jakobs: „Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn“ (Gen 50:20a). Cyprian lobt Josef, weil er seinen Brüdern „nicht nur geduldig“ verzeiht, sondern ihnen „sogar bei ihrer Ankunft voll Güte in reichem Maße unentgeltlich Getreide“ zuweist.[9]

Josef starb in Ägypten mit hundertzehn Jahren: „Man balsamierte ihn ein und legte ihn in Ägypten in einen Sarg“ (Gen 50:26). Er ließ seine Brüder aber schwören, seine Gebeine mitzunehmen, wenn Gott sie heimführt (Gen 50:25); beim Auszug nahm Mose sie mit (Ex 13:19), und sie wurden in Sichem begraben (Jos 24:32).

Josef als Typus Christi

Tabelle 32 · Josef als Typus Christi

Josef	Christus
vom Vater geliebt und zu den Brüdern gesandt (Gen 37:3.13–14)	der geliebte Sohn, vom Vater gesandt (Mk 1:11)
von den Brüdern gehasst und für zwanzig Silberstücke verkauft (Gen 37:4.28)	für dreißig Silberstücke ausgeliefert (Mt 26:15)
unschuldig im Gefängnis zwischen zwei Mitgefangenen, von denen einer gerettet wird (Gen 40:21–22)	gekreuzigt zwischen zwei Verbrechern (Lk 23:33), von denen einer das Paradies empfängt (Lk 23:43)
mit dreißig Jahren tritt er vor den Pharao (Gen 41:46)	„etwa dreißig Jahre alt“ beim ersten öffentlichen Auftreten (Lk 3:23)
erhöht über ganz Ägypten (Gen 41:40–43)	„… hat ihn Gott über alle erhöht“ (Phil 2:9)
gibt Brot in der Hungersnot: „Tut, was er euch sagt“ (Gen 41:55)	„Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6:35a); „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2:5)
vergibt seinen Brüdern (Gen 45:4–5; 50:19–21)	„Vater, vergib ihnen“ (Lk 23:34)

Auch hier gilt die Grenze: Josef rettete Menschen vor dem Hunger, Christus rettet die Welt von Sünde und Tod. Josef ist ein Vorbild, Christus ist der Erlöser.

9 Cyprian, Vom Segen der Geduld, Kap. 10.

Für den Dienst

- **Geschichten mit Gesicht.** Stelle die Väter beim Erzählen nicht als fehlerlose Helden dar. Gerade weil Abraham Angst hatte und Jakob log, verstehen Kinder: Gott geht auch mit mir seinen Weg, wenn ich umkehre. Sage aber deutlich, was falsch war, und beschönige es nicht.
- **Ideen für die Klasse.** Für Kleine: mit Sternen aus Papier Gen 15:5 darstellen („So zahlreich werden deine Nachkommen sein"); eine Leiter malen und daran schreiben, was uns mit Gott verbindet (Gebet, Liturgie, Bibel), mit Joh 1:51. Für die Volksschule: das Gebet Isaaks und das Graben der Brunnen als Geschichte vom Frieden erzählen. Für Jugendliche: die Tabellen „Isaak – Christus" und „Josef – Christus" selbst aus der Bibel erarbeiten lassen.
- **Die Opferung Isaaks behutsam erzählen.** Kleine Kinder hören die Geschichte mit den Augen Isaaks. Erzähle sie darum erst Kindern, die sie verstehen können, und sag ihnen deutlich: Gott wollte den Tod Isaaks nicht und sorgte selbst für das Opfer (Gen 22:8.13); er will nie, dass einem Kind etwas angetan wird. Durch Jeremia sagt er über die Kinderopfer: „was ich nie befohlen habe und was mir niemals in den Sinn gekommen ist" (Jer 7:31b). Den Kleinen erzählst du von Abraham lieber den Aufbruch (Gen 12:1) und die Sterne am Himmel (Gen 15:5). Mach Kindern keine Angst, Gott könnte etwas Grausames von ihnen verlangen.
- **Treue ohne Zuschauer.** Josefs Satz „Wie könnte ich da ein so großes Unrecht begehen und gegen Gott sündigen?" (Gen 39:9b) ist ein guter Lernvers für Jugendliche. Er gilt auch für dich als Diener: im Internet, in der Schule, im Beruf, auch wenn niemand aus der Kirche zusieht.
- **Vergebung.** Josef vergibt, bevor die Brüder darum bitten können. Frage dich, wem du in deiner Familie, deiner Klasse oder unter den anderen Dienern vergeben sollst.

Das Wichtigste in Kürze

- Abraham, Isaak und Jakob sind die Patriarchen, die Väter des Glaubens; Gott nennt sich „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (Mt 22:32). Merkhilfe: Abraham Mann des Glaubens, Isaak Mann des Gehorsams, Jakob Mann des Kampfes.
- Abraham zog mit fünfundsiebzig Jahren aus Haran fort (Gen 12:4); er glaubte dem Herrn, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet (Gen 15:6); bei der Geburt Isaaks war er hundert Jahre alt (Gen 21:5).
- Die Opferung Isaaks (Gen 22) ist ein Sinnbild (Hebr 11:19): Isaak, der einzige geliebte Sohn, trägt das Holz auf den Berg; Gott sorgt selbst für das Opfer – Typus Christi.
- Melchisedek, König von Salem und Priester des Höchsten, brachte Brot und Wein und segnete Abraham (Gen 14:18–20); Christus ist „Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Ps 110:4; Hebr 7).
- Isaak ist ein Mann des Gebets und des Friedens; Jakob ringt mit Gott, wird Israel genannt und ist der Vater der zwölf Stämme. Erstgeburtsrecht (verkauft) und Erstgeburtssegen (erschlichen) sind zwei verschiedene Geschichten.
- Gott erwählt aus Liebe, nicht wegen besonderer Vorzüge (Dtn 7:7–8); sein Vorherwissen nimmt dem Menschen die Freiheit nicht.
- Josef bleibt treu, auch wenn niemand zusieht (Gen 39:9b), und vergibt seinen Brüdern; als verkaufter, erhöhter und vergebender Bruder ist er ein Typus Christi.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Cyprian von Karthago, *Vom Segen der Geduld*, Kap. 9–10.
- Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 6.2 (Melchisedek).
- Papst Schenouda III., *Fragen der Menschen aus vielen Jahren*, Teil 1, Fr. 8 (Die drei Gäste Abrahams) und Fr. 26 (Melchisedek).
- Hl. Irenäus von Lyon, *Erweis der apostolischen Verkündigung*, Kap. 44–45 (Abraham bei Mamre, die Treppe Jakobs).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 292 (Vorherwissen und Freiheit) und Fr. 342 (Prophezeiungen über die Menschwerdung).

Das Alte Testament II

Exodus, Gesetz und Landnahme – von Mose bis Rut

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
2. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Heilige Schrift

Das Thema führt durch die Bücher Exodus bis Rut. Im Mittelpunkt stehen Mose, die Plagen, das Pascha als Vorbild der Eucharistie, der Bund am Sinai mit den Zehn Geboten in koptischer Zählung (4 + 6) und das Offenbarungszelt als Vorbild des Kirchenraums. Der zweite Vortrag zeigt Levitikus mit Opfern, Reinheit und Festen, Numeri mit der Wüstenwanderung, Deuteronomium, Josua, die Richterzeit und Rut. Gott wird als der treue Erzieher seines Volkes gezeigt.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer geben die drei Abschnitte von je vierzig Jahren im Leben des Mose und den Ablauf des Exodus wieder.
2. Sie deuten Paschalamm und Manna auf Christus und die Eucharistie (Joh 6:31–35; 1. Kor 5:7).
3. Sie nennen die Zehn Gebote in koptischer Zählung.
4. Sie beschreiben die Teile des Offenbarungszeltes und seine Bedeutung für den Kirchenraum.
5. Sie erklären den Kreislauf der Richterzeit und ordnen Josua, die Richter und Rut zeitlich ein.
6. Sie nennen die fünf Opferarten, den Versöhnungstag und die drei Wallfahrtsfeste und zeigen, wie sie auf Christus hinweisen.
7. Sie geben den Aufbau von Levitikus und Numeri wieder und nennen das „Höre, Israel“ (Dtn 6:4) als Mitte des Deuteronomiums.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 11 Das Alte Testament I

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Mose und der Exodus – Pascha, Sinai und Offenbarungszelt S. 238
VORTRAG 2 Wüste, Gesetz und Land – von Levitikus bis Rut S. 249

Mose und der Exodus – Pascha, Sinai und Offenbarungszelt

Gott befreit sein Volk, schließt den Bund und wohnt in seiner Mitte

LERNZIELE

1. Die drei Abschnitte von je vierzig Jahren im Leben des Mose und den Ablauf des Exodus wiedergeben.
2. Paschalamm und Manna auf Christus und die Eucharistie deuten (Joh 6:31–35; 1. Kor 5:7).
3. Die Zehn Gebote in koptischer Zählung nennen.
4. Die Teile des Offenbarungszeltes und seine Bedeutung für den Kirchenraum beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Exodus · Pascha · Paschalamm · Vorbild (Typus) · Bund · Zehn Gebote · Manna · Wolkensäule · Feuersäule · Offenbarungszelt · Bundeslade · Deckplatte · Allerheiligstes · Heiligtum (Altarraum)

BIBELSTELLEN

Ex 1:11; Ex 3:1–14; Ex 4:10–16; Ex 12:1–14; Ex 12:46; Ex 13:21–22; Ex 14:13–31; Ex 16:4–35; Ex 19:4–6; Ex 20:1–17; Ex 24:7–8; Ex 25:8–22; Ex 26:31–34; Ex 30:1–29; Ex 40:34–35; Apg 7:20–36; Joh 1:29; Joh 6:31–35; Joh 6:48–51; Joh 19:36; 1. Kor 5:7–8; 1. Kor 10:1–4; Lk 22:15–20; Hebr 8:5; Hebr 9:1–12; Hebr 9:24; Hebr 10:19–20

Das Buch **Exodus** erzählt, wie Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit, am Sinai einen **Bund** mit ihm schließt und in seiner Mitte zu wohnen beginnt. Im Mittelpunkt steht Mose, den Gott beruft und sendet. Die Kirche liest in diesem Buch die **Vorbilder** ihres eigenen Lebens: das **Paschalamm** für Christus und die Eucharistie, den Durchzug durch das Meer für die Taufe, das **Manna** für das Brot des Lebens, das **Offenbarungszelt** für den Kirchenraum. Wer als Diener von Mose erzählt, erzählt deshalb immer auch von Christus und von dem, was die Kinder in jeder Göttlichen Liturgie erleben.

Israel in Ägypten

Am Ende des Buches Genesis zog die Familie Jakobs nach Ägypten (Thema 11, „Das Alte Testament I“). Das Buch Exodus – griechisch „Auszug“ – beginnt dort, wo aus dieser Familie ein Volk geworden ist: „sie bevölkerten das Land“ (Ex 1:7). Ein neuer Pharao fürchtet es und macht es zu Sklaven: „Sie mussten für den Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratslager bauen“ (Ex 1:11), „durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln“ (Ex 1:14). Das Buch hat zwei Teile: In Ex 1–15 befreit Gott sein Volk aus Ägypten, in Ex 16–40 versorgt er es auf dem Weg und schließt am Sinai den Bund mit ihm.

Mose – dreimal vierzig Jahre

Die Rede des Stephanus teilt das Leben des Mose in drei Abschnitte: „Als er vierzig Jahre alt war“, wollte er nach seinen Brüdern sehen (Apg 7:23); „Als vierzig Jahre vergangen waren“, erschien ihm Gott im Dornbusch (Apg 7:30); dann führte er das Volk „in der Wüste, vierzig Jahre lang“ (Apg 7:36). „Mose war hundertzwanzig Jahre alt, als er starb“ (Dtn 34:7).

Tabelle 33 · Die drei Lebensabschnitte des Mose

Abschnitt	Ort	Was geschieht	Bibelstellen
erste 40 Jahre	am Hof des Pharao	gerettet aus dem Nil, „in aller Weisheit der Ägypter ausgebildet“	Ex 2:1–10; Apg 7:20–22
zweite 40 Jahre	Midian	Flucht, Ehe mit Zippora, Hirt der Herde Jitros; Berufung am Dornbusch	Ex 2:11–3:22; Apg 7:29–30
dritte 40 Jahre	Ägypten, Meer, Wüste	Befreiung, Bund am Sinai, Wüstenwanderung; Tod auf dem Nebo	Ex 4–40; Dtn 34; Apg 7:36

Seine Mutter setzte das Kind „am Nilufer im Schilf aus“ (Ex 2:3); später erschlug Mose einen Ägypter, der einen Hebräer schlug, und floh nach Midian (Ex 2:11–15).

Die Berufung am Dornbusch (Ex 3)

Am Gottesberg Horeb „brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht“ (Ex 3:2). Gott ruft Mose beim Namen: „Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3:5b). Darum betritt man das **Heiligtum** bis heute barfuß, „in Befolgung des göttlichen Gebots an Mose“.[1] Dann sagt Gott, warum er kommt:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid.
>
> Ex 3:7

„Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen“ (Ex 3:8a). Gott sendet Mose zum Pharao (Ex 3:10) und nennt seinen Namen: „Ich bin der ‚Ich-bin-da‘“ (Ex 3:14). Mose wehrt sich: „Mein Mund und meine Zunge sind nämlich schwerfällig“ (Ex 4:10). Gott nimmt den Auftrag nicht zurück: „Geh also! Ich bin mit deinem Mund“ (Ex 4:12a), und er gibt ihm seinen Bruder Aaron zur Hilfe (Ex 4:14–16).

Im Dornbusch, der brennt und nicht verbrennt, sieht die Kirche auch ein Bild der Gottesgebärerin (Theotokos). Papst Schenouda III. nennt ihn „ein Symbol der Jungfrau Maria, über die der Heilige Geist mit Seinem Feuer kam und sie doch nicht verbrannte“.[2]

> **BEISPIEL**
> Am 8. Tut (18./19. September) gedenkt die Kirche des Heimgangs des Propheten Mose. Das Synaxarium nennt ihn „das Haupt der Propheten“ und sagt: „Er ertrug viele Mühsale vom Volk und war sehr sanftmütig. Und Gott redete mit ihm, wie ein Mann mit seinem Freund redet.“[3]

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 600.
2 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.1.
3 Synaxarium, 8. Tut, Der Heimgang des Propheten Mose, S. 21–22.

Die Plagen und das Pascha

Die zehn Plagen

Der Pharao fragte: „Wer ist Jahwe, dass ich auf ihn hören … sollte?“ (Ex 5:2). Die zehn **Plagen** sind Gottes Antwort.

Tabelle 34 · Die zehn Plagen (Bezeichnungen nach der Einheitsübersetzung)

Nr.	Plage	Stelle	Nr.	Plage	Stelle
1	Wasser wird zu Blut	Ex 7:14–25	6	Geschwüre	Ex 9:8–12
2	Frösche	Ex 7:26–8:11	7	Hagel	Ex 9:13–35
3	Stechmücken	Ex 8:12–15	8	Heuschrecken	Ex 10:1–20
4	Ungeziefer	Ex 8:16–28	9	Finsternis	Ex 10:21–29
5	Seuche am Vieh	Ex 9:1–7	10	Tod der Erstgeborenen	Ex 11:1–10; 12:29–30

Ab der vierten Plage verschont Gott sein Volk ausdrücklich: „Das Land Goschen aber, in dem mein Volk lebt, will ich an jenem Tag auszeichnen“ (Ex 8:18; vgl. Ex 9:6.26; 10:23). Die Plagen zeigen, wer der wahre Gott ist: „Über alle Götter Ägyptens halte ich Gericht, ich, der Herr“ (Ex 12:12b).

Die Paschanacht (Ex 12)

Vor der letzten Plage ordnet Gott das **Pascha** an. Jede Familie nimmt „ein Lamm für jedes Haus“ (Ex 12:3), „ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm“ (Ex 12:5). Es wird gegen Abend geschlachtet, und mit seinem Blut bestreicht man „die beiden Türpfosten und den Türsturz“ (Ex 12:6–7). Das Fleisch isst man in derselben Nacht mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern (Ex 12:8), „eure Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand“ (Ex 12:11); kein Knochen darf zerbrochen werden (Ex 12:46). Gott verheißt: „Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorübergehen“ (Ex 12:13b). Mit diesem Vorübergehen des Herrn verbindet die Schrift den Namen des Festes (Ex 12:27). Es soll ein „Gedenktag“ für alle Generationen sein (Ex 12:14), und die Kinder sollen fragen: „Was bedeutet diese Feier?“ (Ex 12:26).

Christus, unser Paschalamm

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr neuer Teig seid. Ihr seid ja schon ungesäuertes Brot; denn als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden.
>
> 1. Kor 5:7

Was in der Nacht des Auszugs geschah, war ein **Vorbild**. Johannes der Täufer zeigt auf Jesus: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1:29b). Wir sind losgekauft „mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel“ (1. Petr 1:19). Hinter diesem Opfer steht die Liebe des Vaters und des Sohnes: Der Vater hat uns „der Macht der Finsternis entrissen“ (Kol 1:13), und der Sohn gibt sein Leben „aus freiem Willen hin“ (Joh 10:18).

BEGRIFF

Vorbild (Typus)

Eine Person, ein Ereignis oder eine Einrichtung des Alten Testaments, in der Gott schon andeutet, was er in Christus und in seiner Kirche vollendet. Paulus sagt vom Weg Israels: „Das aber geschah an ihnen, damit es uns als Beispiel dient“ (1. Kor 10:11). Mehr dazu in Thema 10 („Die Schrift lesen und auslegen“).

Tabelle 35 · Die Pascha-Tabelle

Pascha in Ägypten	Erfüllung in Christus und in der Kirche
fehlerfreies Lamm (Ex 12:5)	Christus, das Lamm „ohne Fehl und Makel“ (1. Petr 1:19)
ein Lamm für jedes Haus (Ex 12:3)	ein einziges Opfer „ein für allemal“ (Hebr 9:12)
Blut an den Türen (Ex 12:7.13)	das Blut Christi befreit uns (1. Petr 1:18–19)
kein Knochen zerbrochen (Ex 12:46)	erfüllt am Kreuz (Joh 19:36)
das Lamm wird gegessen (Ex 12:8)	„Das ist mein Leib“ (Lk 22:19): wir empfangen Leib und Blut Christi
ungesäuertes Brot (Ex 12:8)	„Schafft den alten Sauerteig weg“ (1. Kor 5:7): wir lassen die Sünde zurück
Hüften gegürtet, Stab in der Hand (Ex 12:11)	bereit zum Aufbruch in den Himmel
ein Gedenktag für immer (Ex 12:14)	„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22:19b) – „bis er kommt“ (1. Kor 11:26)

Jesus selbst verbindet das Pascha mit der Eucharistie: „Ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen“ (Lk 22:15). Er gibt den Jüngern seinen Leib und sagt vom Kelch: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22:20). Darum, so Papst Schenouda III., „sagen wir in den Gebeten der Heiligen Liturgie über dieses Sakrament: Der wahre Leib, das wahre Blut“.[4] Zu Beginn jeder Göttlichen Liturgie wählt der Priester „das Lamm aus, ein makelloses Brot aus den Opfergaben“.[5]

AUS DEN VÄTERN

Auch wir essen ein Osterlamm, nämlich Christus … Auch wir müssen es umgürtet und beschuht genießen. Warum? Damit auch wir bereit seien zum Auszuge, zur Abreise von dieser Erde. Keiner von denen, die dieses Osterlamm essen, blicke zurück nach Ägypten, sondern auf zum Himmel, zum himmlischen Jerusalem![6]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser*, Homilie 23,2

Durch das Meer – Vorbild der Taufe

Als der Pharao nachjagte, sagte Mose: „Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut zu, wie der Herr euch heute rettet“ (Ex 14:13). „Die Israeliten zogen auf trockenem Boden ins Meer hinein, während rechts und links von ihnen das Wasser wie eine Mauer stand“ (Ex 14:22).

4 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.2.

5 Euchologion, S. 268.

6 Johannes Chrysostomus, Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser, Homilie 23,2. Eine Homilie ist eine Predigt, die einen Abschnitt der Schrift auslegt.

Danach sang Mose: „Ich singe dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben. Rosse und Wagen warf er ins Meer“ (Ex 15:1b). Die Kirche bewahrt diesen Lobgesang in ihrem täglichen Lobpreis.[7] Im Mitternachtslobpreis (Tasbeha) wird er als erster **Hoos** (Lobgesang) gesungen.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Ihr sollt wissen, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer.
>
> 1. Kor 10:1–2

Papst Schenouda III. sagt vom Durchzug: „Es bedeutet Erlösung aus der Sklaverei des Todes, des Satans und der Sünde.“[8] Der heilige Ambrosius erklärt es den Neugetauften:

> **AUS DEN VÄTERN**
> Du gewahrst, wie schon damals in jenem Durchzug der Hebräer die heilige Taufe vorgebildet ward: der Ägypter fand darin Untergang und der Hebräer Rettung. Denn was anders wird uns tagtäglich in diesem Sakramente kund, als dass die Schuld versenkt und die Sünde getilgt wird?[9]
>
> – Hl. Ambrosius von Mailand, *Über die Mysterien*, Kap. 3,12

Paulus fügt eine Warnung an: „Gott aber hatte an den meisten von ihnen kein Gefallen“ (1. Kor 10:5). Die Taufe ist der Anfang eines Weges, auf dem wir treu bleiben sollen (Thema 26, „Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung“).

Gott führt und nährt sein Volk

Wolken- und Feuersäule

„Der Herr zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten“ (Ex 13:21). Die **Wolkensäule** und die **Feuersäule** sind Zeichen der Gegenwart Gottes, der sein Volk bei Tag und bei Nacht führt und schützt (Ex 13:22). Der heilige Ambrosius sieht in der Wolke ein Bild des Heiligen Geistes: „Eine Segenswolke überschattet jene, welche der Heilige Geist heimsucht.“[10]

Manna – Brot vom Himmel

In der Wüste sagte Gott: „Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll hinausgehen, um seinen täglichen Bedarf zu sammeln“ (Ex 16:4). „Das Haus Israel nannte das Brot Manna“ (Ex 16:31), und sie aßen es „vierzig Jahre lang“ (Ex 16:35). Aus dem Felsen gab Gott Wasser (Ex 17:6), und Paulus sagt: „dieser Fels war Christus“ (1. Kor 10:4). Jesus deutet das Manna auf sich: „Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel“ (Joh 6:32).

7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1057.
8 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.5.
9 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 3,12.
10 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 3,13.

HEILIGE SCHRIFT

Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Joh 6:35

Er fügt hinzu: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt“ (Joh 6:51c).

Wie kann die Eucharistie zugleich Opfer und Gedächtnis sein (Lk 22:19)? Papst Schenouda III. antwortet mit dem Manna:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Wir haben keine Schwierigkeiten damit, dass eine Sache Gedächtnis ihrer selbst sein kann. Ein Beispiel dafür ist das Manna, das Symbol für Christus, der das wahre Manna war. Die Israeliten bewahrten in der Bundeslade das Mannagefäß auf, das einige Mannastücke enthielt. Das war ein Gedächtnis des Mannas, das sie 40 Jahre lang in der Wüste gegessen hatten.[11]

– Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 6.3

Der heilige Ambrosius sagt den Neugetauften vom eucharistischen Brot: „wer immer dieses Brot isst, wird nicht sterben in Ewigkeit. Es ist der Leib Christi“.[12]

Der Bund am Sinai

Gott schließt einen Bund

BEGRIFF

Bund

Im **Bund** verbindet Gott sich mit seinem Volk. Er befreit es und ruft es zu einem Leben nach seinem Wort (Ex 19:4–6).

Am Sinai sagt Gott: „ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören“ (Ex 19:6a). Das Volk antwortet: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun“, und Mose besprengt es mit Blut: „Das ist das Blut des Bundes“ (Ex 24:7–8). Beim Abendmahl nimmt Jesus dieses Wort auf (Lk 22:20).

Vierzig Tage blieb Mose auf dem Berg (Ex 24:18) und empfing „die beiden Tafeln der Bundesurkunde“ (Ex 31:18). Als das Volk ein goldenes Kalb verehrte, zerschmetterte Mose die Tafeln (Ex 32:4.19) und trat dann für das Volk ein: „Doch jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du angelegt hast“ (Ex 32:32). Für die neuen Tafeln blieb er noch einmal vierzig Tage und vierzig Nächte beim Herrn und „aß kein Brot und trank kein Wasser“ (Ex 34:28). Papst Schenouda III. zählt ihn darum mit Christus (Mt 4:2) und Elija (1. Kön 19:8) zu denen, die „das Fasten zur Vollkommenheit gebracht haben“.[13]

11 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.3.
12 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 8,47.
13 Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 1.

Die Zehn Gebote in koptischer Zählung

Die **Zehn Gebote**, „die zehn Worte“ (Ex 34:28), beginnen mit dem, was Gott getan hat: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20:2). Die Gebote sind die Antwort des befreiten Volkes. Die Koptisch-Orthodoxe Kirche zählt sie in zwei Tafeln zu vier und sechs Geboten:

Tabelle 36 · Die Zehn Gebote in koptischer Zählung (4 + 6)

Tafel	Nr.	Gebot (Ex 20)	Vers
erste Tafel: Gott	1	„Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“	Ex 20:3
	2	„Du sollst dir kein Gottesbild machen …“	Ex 20:4–6
	3	„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen …“	Ex 20:7
	4	„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!“	Ex 20:8–11
zweite Tafel: der Nächste	5	„Ehre deinen Vater und deine Mutter …“	Ex 20:12
	6	„Du sollst nicht morden.“	Ex 20:13
	7	„Du sollst nicht die Ehe brechen.“	Ex 20:14
	8	„Du sollst nicht stehlen.“	Ex 20:15
	9	„Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.“	Ex 20:16
	10	„Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen …“	Ex 20:17

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Wenn wir uns also das erste Gebot ansehen, stellen wir fest, dass es Gott gehört. Aber es ist nicht nur das erste Gebot, sondern auch die ersten vier Gebote. Alle Gebote der ersten Tafel betreffen Gott. Die Gebote der zweiten Tafel beziehen sich auf die menschlichen Beziehungen, denn Gott kommt zuerst.[14]

– Papst Schenouda III., *Der geistliche Mensch*, Kap. 2

Das Verbot des Gottesbildes ist ein eigenes, das zweite Gebot; so nennt es Papst Schenouda III. ausdrücklich.[15] Es verbietet den Götzendienst, nicht die heiligen Bilder: „Der Sinn dieses Gebotes besteht darin, eine Grenze zwischen Götzendienst und wahrer Gottesverehrung zu ziehen – nicht darin, die Verwendung von Bildern überhaupt zu verbieten.“[16]

MERKSATZ

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche zählt die Zehn Gebote (Ex 20:2–17) als vier und sechs: Die vier Gebote der ersten Tafel betreffen Gott, die sechs Gebote der zweiten Tafel den Nächsten.

14 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 2.
15 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.6.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 615.

Christus hebt die Gebote nicht auf: „Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen“ (Mt 5:17b). Er fasst beide Tafeln im Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten zusammen (Mt 22:37–40). Das Sabbatgebot erfüllt sich im Sonntag, dem Tag der Auferstehung: „Der Sabbat war der Tag, an dem Gott, der Schöpfer, ruhte, und der Sonntag ist der Tag an dem Gott, der Erlöser und Retter, ruhte.“[17] Wie die Gebote heute das Gewissen formen, vertieft Thema 46 („Christliche Lebensführung“).

Das Offenbarungszelt

Gott will in der Mitte seines Volkes wohnen

HEILIGE SCHRIFT

Macht mir ein Heiligtum! Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen. Genau nach dem Muster der Wohnstätte und aller ihrer Gegenstände, das ich dir zeige, sollt ihr es herstellen.

Ex 25:8–9

BEGRIFF

Offenbarungszelt

Die Einheitsübersetzung nennt dieses tragbare Heiligtum **Offenbarungszelt** oder „Wohnstätte“; andere Bücher sagen „Stiftshütte“ oder „Zelt der Begegnung“.

Der Hebräerbrief nennt es „Abbild und Schatten der himmlischen Dinge“ (Hebr 8:5).

Die Teile des Zeltes

Der Weg führt von außen nach innen: vom **Vorhof** über das **Heilige** bis ins **Allerheiligste**, wo Gott sich „zwischen den beiden Kerubim“ zu erkennen geben will (Ex 25:22).

Tabelle 37 · Die Teile des Offenbarungszeltes

Bereich	Gegenstand	Stelle
Vorhof	**Brandopferaltar**; kupfernes **Becken**, in dem die Priester vor dem Dienst „ihre Hände und Füße waschen“	Ex 27:1–9; 30:18–21
das **Heilige**	goldener **Leuchter** mit sieben Lampen; **Tisch** mit den Schaubroten, die vor Gott ausgelegt waren; **Rauchopferaltar** für das Räucherwerk am Morgen und am Abend	Ex 25:23–40; 30:1–8; Hebr 9:2
Vorhang	mit Kerubim; trennt „das Heiligtum vom Allerheiligsten“	Ex 26:31–33
Allerheiligstes	**Bundeslade** aus Akazienholz mit goldener **Deckplatte** und zwei Kerubim; darin Bundestafeln, Krug mit Manna, „der Stab Aarons, der Triebe angesetzt hatte“	Ex 25:10–22; Hebr 9:4

17 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 7.

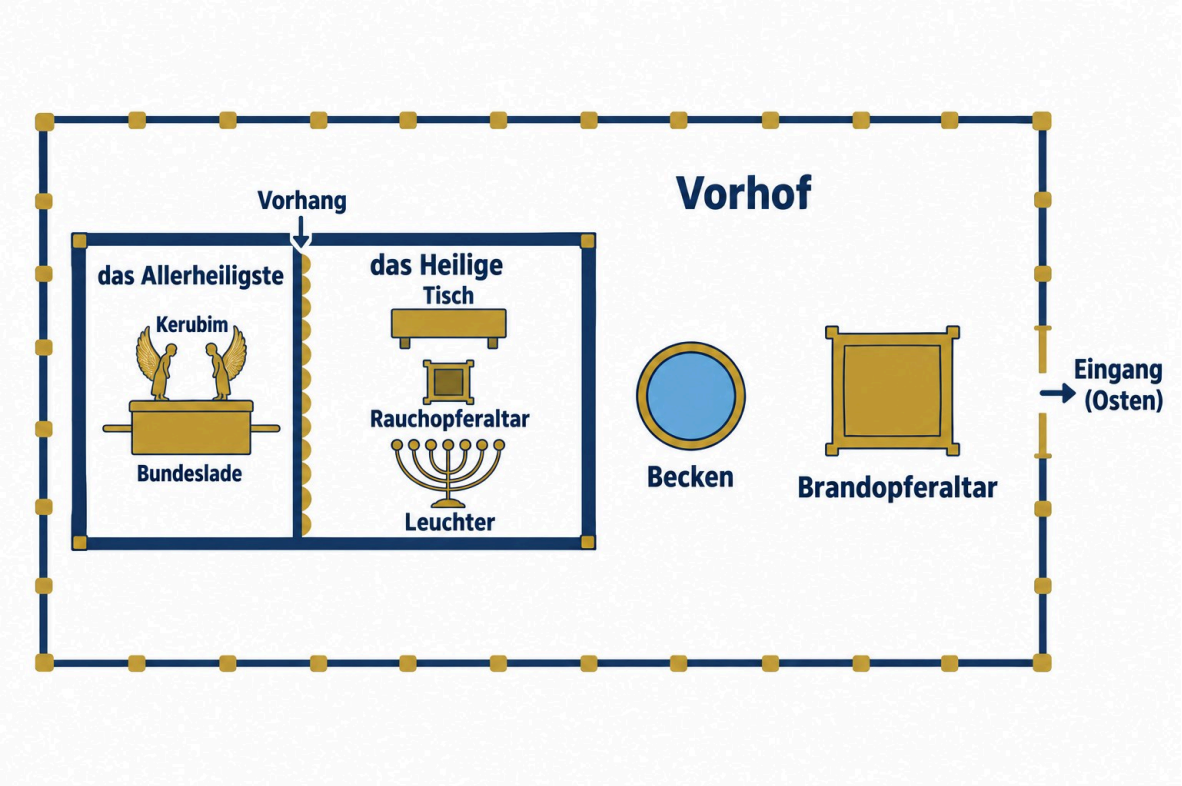


Abb. 22 · Das Offenbarungszelt (Schema nach Ex 25–30)

Als alles fertig war, „verhüllte die Wolke das Offenbarungszelt und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnstätte“ (Ex 40:34). In das Allerheiligste ging „nur einmal im Jahr der Hohepriester allein hinein“ (Hebr 9:7).

Vom Zelt zur Kirche

Das Zelt weist über sich hinaus: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1:14a). Bei seinem Tod „riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei“ (Mt 27:51); seither haben wir „die Zuversicht, … durch das Blut Jesu in das Heiligtum einzutreten“ (Hebr 10:19). Vieles, was das Zelt im Schatten zeigte, hat die Kirche in ihren Kirchenraum aufgenommen:

Tabelle 38 · Vom Offenbarungszelt zum Kirchenraum

Im Offenbarungszelt	In der Kirche	Beleg
Gott wohnt in der Mitte des Volkes (Ex 25:8)	die Kirche als Haus Gottes, in dem Christus seine Glieder versammelt	Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus*, Bd. 1, Fr. 586
Allerheiligstes mit der Bundeslade (Ex 25:22)	das **Heiligtum (Altarraum)** mit dem Altar; „das Heiligtum stellt den Himmel dar“	Hebr 9:24; Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus*, Bd. 1, Fr. 598
Vorhang mit Kerubim (Ex 26:31–33)	die Ikonostase zwischen Heiligtum und Kirchenschiff – doch durch Christus ist der Weg offen	Hebr 10:19–20; Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus*, Bd. 1, Fr. 610
Leuchter, der immer brennt (Ex 27:20–21)	Lampen und Kerzen; das Öl als Symbol des Heiligen Geistes	Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 7.5
Rauchopferaltar, morgens und abends (Ex 30:7–8)	Weihrauch im Abend- und Morgenweihrauch	Ps 141:2 (LXX 140); Offb 8:3–4
Manna im goldenen Krug (Hebr 9:4)	Christus, das Brot des Lebens, in der Eucharistie	Joh 6:32–35
Salbung von Zelt und Geräten (Ex 30:26–29)	Weihe von Kirche, Altar, Geräten und Ikonen mit dem heiligen Myron	Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus*, Bd. 1, Fr. 604, 617, 639

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt über unser Gotteshaus: „Das Kirchengebäude ist wahrhaftig eine aufgeschlagene Bibel, geschrieben in einer sichtbaren, greifbaren Sprache. Ein einfaches Kind versteht ihre Botschaft, ein Theologe kann tief über sie nachsinnen …“[18] Heiligtum, Altar und Geräte im Einzelnen behandelt Thema 7 („Ritus und Gotteshaus“).

Für den Dienst

- **Pascha und Eucharistie verbinden.** Wie die Kinder Israels fragten „Was bedeutet diese Feier?“ (Ex 12:26), fragen auch unsere Kinder in der Klasse und zu Hause nach der Liturgie. Die Paschanacht führt zur Darbringung des Lammes und zur heiligen Kommunion; die Pascha-Tabelle hilft dabei.
- **Den Kirchenraum lesen lernen.** In einer Stunde „Vom Zelt zur Kirche“ können die Kinder in der eigenen Kirche entdecken, was Lampe, Weihrauch, Ikonostase und Altar bedeuten.
- **Die Gebote von der Befreiung her lehren.** Beginne mit Ex 20:2: Gott befreit zuerst, dann gibt er seine Gebote. Lerne mit den Kindern die Zählung vier und sechs und verbinde beide Tafeln mit dem Gebot der Liebe (Mt 22:37–40; Joh 14:15).
- **Mose als Vorbild des Dieners.** Mose hielt sich für ungeeignet (Ex 4:10), doch Gott war mit ihm. Er trat für das schuldige Volk ein (Ex 32:32) – so betet auch der Diener für seine Kinder.

18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 585.

Das Wichtigste in Kürze

- Das Leben des Mose hat drei Abschnitte zu je vierzig Jahren: am Hof des Pharao, in Midian, als Führer des Volkes (Apg 7:23.30.36; Dtn 34:7).
- Am Dornbusch beruft Gott Mose, weil er das Elend seines Volkes gesehen hat (Ex 3:7–10).
- Durch die zehn Plagen und das Pascha befreit Gott sein Volk; das fehlerfreie Paschalamm ist Vorbild Christi, „unser Paschalamm“ (1. Kor 5:7), der uns in der Eucharistie seinen Leib und sein Blut gibt.
- Der Durchzug durch das Meer ist Vorbild der Taufe (1. Kor 10:1–2); Wolken- und Feuersäule zeigen, dass Gott sein Volk führt und schützt.
- Das Manna ist Vorbild Christi, des wahren Brotes vom Himmel (Joh 6:32–35.51).
- Die Koptisch-Orthodoxe Kirche zählt die Zehn Gebote als vier Gebote zu Gott und sechs Gebote zum Nächsten.
- Das Offenbarungszelt hat Vorhof (Brandopferaltar, Becken), das Heilige (Leuchter, Tisch, Rauchopferaltar), Vorhang und Allerheiligstes (Bundeslade); es lebt im Kirchenraum weiter.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Der geistliche Mensch*, Kap. 2
- Papst Schenouda III.: *Das Priestertum*, Kap. 6
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 584–618
- Hl. Ambrosius von Mailand: *Über die Mysterien*, Kap. 3 und 8

Wüste, Gesetz und Land – von Levitikus bis Rut

Gott erzieht sein Volk auf dem Weg ins Land

LERNZIELE

1. Den Kreislauf der Richterzeit erklären und Josua, die Richter und Rut zeitlich einordnen.
2. Die fünf Opferarten, den Versöhnungstag und die drei Wallfahrtsfeste nennen und zeigen, wie sie auf Christus hinweisen.
3. Den Aufbau von Levitikus und Numeri wiedergeben und das „Höre, Israel“ (Dtn 6:4) als Mitte des Deuteronomiums nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Levitikus · Brandopfer · Speiseopfer · Heilsopfer · Sündopfer · Schuldopfer · Versöhnungstag · Wallfahrtsfeste · Numeri · Kupferschlange · Deuteronomium · Landnahme · Richter · Löser

BIBELSTELLEN

Lev 1:1–9; Lev 4:2–3; Lev 5:15–24; Lev 16:2–34; Lev 19:2; Lev 23:5–43; Dtn 16:16; Num 6:24–26; Num 9:15–18; Num 14:6–9; Num 21:4–9; Joh 3:14–15; Dtn 6:4–9; Dtn 8:2–5; Dtn 30:19; Jos 1:5–9; Dtn 20:16–18; Jos 6:21; Jos 23:10; 2. Kön 18:33–35; Mt 5:44; Jos 6:25; Ri 2:10–19; Rut 1:16; Rut 4:13–17; Mt 1:5–6; Hebr 9:7–24; Hebr 10:4–14

Nach dem Bund am Sinai ist Israel vierzig Jahre lang in der Wüste unterwegs, bis es unter Josua das verheißene Land betritt. Die Bücher **Levitikus**, **Numeri** und **Deuteronomium** zeigen, wie Gott sein Volk ordnet, prüft und lehrt; Josua, **Richter** und **Rut** erzählen, wie es im Land lebt – mit Treue und Abfall, Not und Rettung. Durch alles hindurch erweist sich Gott als der treue Erzieher seines Volkes. Der Weg Israels erinnert den Diener daran, dass auch die Kinder seiner Klasse und alle, denen er dient, Zeit zum Wachsen brauchen und Gott niemanden aufgibt.

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Daraus sollst du die Erkenntnis gewinnen, dass der Herr, dein Gott, dich erzieht, wie ein Vater seinen Sohn erzieht.
>
> Dtn 8:5

Levitikus – wie man Gott nahen kann

Das Buch **Levitikus**, benannt nach dem Priesterstamm Levi, beginnt am Offenbarungszelt (Lev 1:1). Sein Leitwort lautet: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ (Lev 19:2). Es hat zwei Teile: **Zugang zu Gott** (Lev 1–16: Opfer, Einsetzung der Priester, Reinheit, **Versöhnungstag**) und **Gemeinschaft mit Gott** im heiligen Leben (Lev 17–27: Heiligkeit des Volkes, Feste, Segen). Am Ende steht die Verheißung: „Ich gehe in eurer Mitte; ich bin euer Gott und ihr seid mein Volk“ (Lev 26:12). Mitten in diesem Buch steht auch: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Lev 19:18).

Die fünf Opferarten

In Lev 1–7 werden fünf Opferarten behandelt. Lev 7:37 nennt daneben das Priestereinsetzungsopfer, das zur Weihe der Priester gehört.

Tabelle 39 · Die fünf Opferarten in Lev 1–7

Opfer	Was geschieht	Stelle
Brandopfer	ein fehlerloses Tier, ganz auf dem Altar verbrannt: „Ein Brandopfer ist es, ein Feueropfer zum beruhigenden Duft für den Herrn“	Lev 1:3–9
Speiseopfer	Feinmehl mit Öl und Weihrauch, ohne Sauerteig	Lev 2:1.11
Heilsopfer	ein fehlerloses Tier; das Opferfleisch wird in einem Mahl gegessen	Lev 3:1; 7:11–15
Sündopfer	wenn jemand „ohne Vorsatz gegen eines der Gebote des Herrn sündigt“	Lev 4:1–5:13
Schuldopfer	bei Verfehlung an dem, was dem Herrn heilig ist, oder bei Veruntreuung am Nächsten; dazu Ersatz und „ein Fünftel“	Lev 5:14–26

Abuna Tadros Y. Malaty erklärt, warum es mehrere Opferarten gibt: Weil das Opfer am Kreuz einzigartig ist, konnte keine einzelne Opferart alles zeigen, was es bedeutet.[1]

Wer arm war, durfte statt eines Schafes „zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben“ bringen (Lev 5:7): Gott verlangt nicht mehr, als einer geben kann. Beim Opfer legte man die Hand auf den Kopf des Tieres, „um ihn zu entsühnen“ (Lev 1:4). Doch das Blut von Stieren und Böcken, sagt der Hebräerbrief, „kann unmöglich Sünden wegnehmen“ (Hebr 10:4). Alle diese Opfer zeigen auf das eine Opfer Christi: „durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt“ (Hebr 10:14). Wie beim Brandopfer gab er sich ganz hin, „als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt“ (Eph 5:2) – nicht weil der Vater ihn gegen seinen Willen opferte, sondern weil Vater und Sohn uns lieben (Joh 3:16).

Gesalbte Priester aus dem Haus Aarons dienten am Zelt (Lev 8:12). Die Reinheitsvorschriften (Lev 11–15) lehrten, dass man Gott nur rein nahen kann. Christus führt diese Lehre nach innen: „Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5:8).

Der Versöhnungstag (Lev 16)

Nur einmal im Jahr, am **Versöhnungstag** (Lev 23:27), durfte der Hohepriester hinter den Vorhang treten (Lev 16:2). Er sprengte das Blut des Sündopfers „auf die Deckplatte und vor die Deckplatte“ (Lev 16:15) und legte die Hände auf einen zweiten Bock, der „alle ihre Sünden mit sich in die Einöde tragen“ sollte (Lev 16:21–22). „… an diesem Tag entsühnt man euch, um euch zu reinigen“ (Lev 16:30). Der Hebräerbrief sieht darin ein Vorbild: Christus ist „ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen, nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut, und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt“ (Hebr 9:12) – nicht in ein Abbild, „sondern in den Himmel selbst“ (Hebr 9:24).

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Leviticus (Bible Study 3), Sporting-Alexandria 1992, Kap. 2.

Die drei Wallfahrtsfeste

„Dreimal im Jahr sollen alle deine Männer hingehen, um das Angesicht des Herrn, deines Gottes, … zu schauen: am Fest der Ungesäuerten Brote, am Wochenfest und am Laubhüttenfest“ (Dtn 16:16). Deshalb heißen diese drei Feste **Wallfahrtsfeste**.

Tabelle 40 · Die drei Wallfahrtsfeste

Wallfahrtsfest	Im Alten Testament	Erfüllung
Pascha und Fest der Ungesäuerten Brote	Gedenken an den Auszug; sieben Tage ungesäuertes Brot (Lev 23:5–6)	Leiden, Tod und Auferstehung Christi, unseres Paschalammes; das Auferstehungsfest
Wochenfest	fünfzig Tage nach der Darbringung der Erstlingsgarbe, der ersten Garbe der Ernte (Lev 23:15–16)	Pfingsten, der fünfzigste Tag, an dem der Heilige Geist kam (Apg 2:1)
Laubhüttenfest	sieben Tage in Hütten wohnen, zur Erinnerung an die Wüste (Lev 23:34.42–43)	Am Laubhüttenfest verheißt Jesus „Ströme von lebendigem Wasser“, den Heiligen Geist (Joh 7:2.37–39)

Numeri – Gott führt durch die Wüste

Das Buch **Numeri** hat seinen Namen von den Zählungen des Volkes (Num 1; 26). Es hat drei Teile:

Tabelle 41 · Der Aufbau des Buches Numeri

Teil	Ort	Inhalt	Stelle
Ordnung	am Sinai	Zählung des Volkes; Lager rings um das Offenbarungszelt; Segen Aarons; Wolke über dem Zelt	Num 1:1–10:10
Prüfungen	vom Sinai bis Moab	Murren; Kundschafter; Aufstand Korachs; Mose am Wasser; **Kupferschlange**	Num 10:11–21:35
Neuordnung	in den Steppen von Moab	Bileam; zweite Zählung; Josua wird Nachfolger	Num 22–36

Gott war mit seinem Volk unterwegs: „Bei Tag bedeckte die Wolke die Wohnstätte und bei Nacht der Feuerschein. Jedes Mal, wenn sich die Wolke über dem Zelt erhob, brachen die Israeliten auf“ (Num 9:16–17). Das Zelt stand in der Mitte; die Stämme lagerten „rings um das Offenbarungszelt“ (Num 2:2). Den Priestern gab Gott einen Segen in den Mund:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.
>
> Num 6:24–26

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Die Priester sind Kanäle, durch die Gott seinen Segen an das Volk leitet, oder sie sind Verwalter Gottes, die seinen Segen zu den Menschen bringen.[2]
>
> – Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 10.1.2

2 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 10.1.2.

Dann kamen die Prüfungen. Von zwölf Kundschaftern vertrauten nur Josua und Kaleb auf Gott: „Habt keine Angst vor ihnen!“ (Num 14:9). Weil das Volk nicht glaubte, mussten die Israeliten „vierzig Jahre lang“ in der Wüste bleiben (Num 14:33–34). Korach und seine Anhänger lehnten sich gegen Mose und Aaron auf (Num 16:3); Gott bestätigte Aarons Priestertum durch seinen Stab, der grün wurde und Mandeln trug (Num 17:23), denn „keiner nimmt sich eigenmächtig diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron“ (Hebr 5:4). Selbst Mose durfte das Land nicht betreten, weil er Gott am Wasser nicht „als den Heiligen bezeugen“ wollte (Num 20:12). In Moab segnete der Seher Bileam Israel und sah: „Ein Stern geht in Jakob auf“ (Num 24:17).

Die Kupferschlange (Num 21:4–9)

Als das Volk wieder murrte, kamen Giftschlangen – nach dem heiligen Augustinus eine Plage Gottes, „der strafte und geißelte, um zu erziehen“.[3] Die Leute bekannten: „Wir haben gesündigt“, und Mose betete für sie (Num 21:7). Gott sagte: „Mach dir eine Schlange und häng sie an einer Fahnenstange auf! Jeder, der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht“ (Num 21:8). Die Einheitsübersetzung nennt sie **Kupferschlange** (Num 21:9); ältere Bücher sagen „eherne Schlange“. Jesus deutet sie auf sich:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der (an ihn) glaubt, in ihm das ewige Leben hat.
>
> Joh 3:14–15

> AUS DEN VÄTERN
>
> Was sind die beißenden Schlangen? Die aus der Sterblichkeit des Fleisches stammenden Sünden. Wer ist die erhöhte Schlange? Der Tod des Herrn am Kreuze. … Der Biss der Schlange ist tödlich, der Tod des Herrn ist lebenspendend.[4]
>
> – Hl. Augustinus, *Vorträge über das Johannes-Evangelium*, Vortrag 12,11

Papst Schenouda III. fügt hinzu, dass Mose mit diesem Bild „das zweite Gebot nicht“ brach; Christus lehre, „dass diese Tat ein Beispiel für Sein geheiligtes Kreuz war“.[5]

Deuteronomium – das Gesetz im Herzen

Im **Deuteronomium** spricht Mose „im vierzigsten Jahr“ in Moab zum ganzen Volk (Dtn 1:1.3). Der Name bedeutet „zweites Gesetz“; doch das Buch wiederholt das Gesetz nicht bloß, es legt es der neuen Generation nach den vierzig Jahren in der Wüste aus.[6] Mose deutet den Weg durch die Wüste: Gott hat dich geführt, „um dich gefügig zu machen und dich zu prüfen“ (Dtn 8:2). Er wiederholt die Gebote und erneuert den Bund „zusätzlich zu dem Bund, den er mit ihnen am Horeb geschlossen hatte“ (Dtn 28:69). Die Mitte des Buches ist das Bekenntnis:

3 Augustinus, Vorträge über das Johannes-Evangelium, Vortrag 12,11.
4 Augustinus, Vorträge über das Johannes-Evangelium, Vortrag 12,11.
5 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.6.
6 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, A Patristic Commentary: The Book of Deuteronomy, Orange (California) 2005, S. 10.

HEILIGE SCHRIFT

Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst.

Dtn 6:4–7

Jesus nennt dieses Wort das erste Gebot (Mk 12:29–30). In der Versuchung antwortet er dem Teufel dreimal mit dem Deuteronomium: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot“ (Mt 4:4; Dtn 8:3), „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen“ (Mt 4:7; Dtn 6:16) und „ihm allein dienen“ (Mt 4:10; Dtn 6:13). Am Ende legt Mose dem Volk die Entscheidung vor: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben“ (Dtn 30:19). Dann stirbt er auf dem Berg in Moab; „Bis heute kennt niemand sein Grab“ (Dtn 34:6). Josua, dem Mose „die Hände aufgelegt“ hatte, führt das Volk weiter (Dtn 34:9).

Josua – Gott erfüllt seine Verheißung

Gott sagt zu Josua: „Wie ich mit Mose war, will ich auch mit dir sein. Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“ (Jos 1:5). Er soll über das Gesetzbuch „Tag und Nacht“ nachsinnen (Jos 1:8):

HEILIGE SCHRIFT

Habe ich dir nicht befohlen: Sei mutig und stark? Fürchte dich also nicht und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.

Jos 1:9

In Jericho versteckte Rahab die Kundschafter und bekannte: „der Herr, euer Gott, ist Gott droben im Himmel und hier unten auf der Erde“ (Jos 2:11); sie wurde mit ihrer Familie verschont (Jos 6:25), „Aufgrund des Glaubens“ (Hebr 11:31). Die Priester mit der Bundeslade standen im Jordan, „während ganz Israel trockenen Fußes hindurchzog“ (Jos 3:17); dann hörte das Manna auf (Jos 5:12), und die Mauern Jerichos stürzten ein (Jos 6:20). Am Ende heißt es: „Keine von all den Zusagen, die der Herr dem Haus Israel gegeben hatte, war ausgeblieben“ (Jos 21:45). Josua stellt das Volk vor die Wahl: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“ (Jos 24:15b).

Josua trägt denselben Namen wie Jesus. Der heilige Johannes Chrysostomus erklärt:

AUS DEN VÄTERN

Der Name des Jesus (Josue) war ein Vorbild Christi. … Dieser führte das Volk in die Verheißung, wie Jesus in den Himmel, nicht das Gesetz, so wie auch nicht Moses, denn er kam nicht hinein; denn das Gesetz hat nicht die Kraft, hineinzuführen, sondern die Gnade.[7]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Homilien über den Brief an die Hebräer*, Homilie 27,3

7 Johannes Chrysostomus, Homilien über den Brief an die Hebräer, Homilie 27,3.

BEISPIEL

Am 4. Tut (14./15. September) gedenkt die Kirche der Entschlafung Josuas, des Sohnes Nuns. Das Synaxarium erzählt, dass er vor seinem Tod die Ältesten ermahnte, „nicht von der Anbetung Gottes abzuweichen“, und „im Alter von einhundertzehn Jahren“ in Frieden entschlief.[8]

Gericht und Kriege im Alten Testament

Die Kriege der **Landnahme**, also der Einnahme des Landes Kanaan unter Josua, werfen Fragen auf. Die Bücher Deuteronomium und Josua berichten, dass Gott befahl, die Bewohner mancher Städte zu vernichten, und dass es geschah (Dtn 20:16–17; Jos 6:21). Wir beschönigen diese Texte nicht. Die Schrift selbst gibt aber Grundsätze, mit denen die Kirche sie liest:

1. **Es ist der Kampf des einen Gottes gegen die Götzen.** Die Schrift erzählt diese Kriege nicht einfach als Kampf eines Volkes gegen ein anderes: „der Herr, euer Gott, kämpft selbst für euch“ (Jos 23:10b). Damals meinte man, im Sieg eines Volkes siege sein Gott (vgl. 2. Kön 18:33–35); gegen den wahren Gott aber kann niemand einen Krieg gewinnen. Er richtet die Völker, deren Götzendienst mit schweren Gräueln verbunden war, damit sie Israel nicht lehrten, „alle Gräuel nachzuahmen, die sie begingen, wenn sie ihren Göttern dienten“ (Dtn 20:18). Dabei ist Gott nicht der Gott eines Volkes gegen die anderen.
2. **Gott gibt Zeit zur Umkehr.** Schon zu Abraham sagt er, „noch hat die Schuld der Amoriter nicht ihr volles Maß erreicht“ (Gen 15:16). Das Buch der Weisheit sagt zu Gott: Du „vollzogst … erst nach und nach die Strafe und ließest so Zeit für die Umkehr“ (Weish 12:10).
3. **Kein Volk ist von sich aus gerecht.** „… nicht, weil du im Recht bist …, kannst du in ihr Land hineinziehen“ (Dtn 9:5). Wenn Israel selbst abfiel, traf es dasselbe Gericht – das zeigt die Richterzeit.
4. **Wer glaubt, wird gerettet.** Rahab aus Jericho wurde verschont (Jos 6:25; Hebr 11:31).
5. **Gott will das Leben.** „Habe ich etwa Gefallen am Tod des Schuldigen …?“ (Ez 18:23).
6. **Die Kriege sind kein Vorbild für uns.** Als die Jünger Feuer vom Himmel fallen lassen wollten, „wies“ Jesus „sie zurecht“ (Lk 9:55), und er gebietet: „Liebt eure Feinde“ (Mt 5:44). Unser Kampf ist geistlich: „nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut“ (Eph 6:12). Papst Schenouda III. sagt: „Stärke ist nicht Gewalt. Das Christentum ist gegen Gewalt.“[9]

Die Kirche liest diese Kämpfe zugleich als Bild des geistlichen Kampfes. Abuna Tadros Y. Malaty deutet die Eroberung von Ai (Jos 8) auf den Kampf jedes Gläubigen gegen die Sünde unter der Führung des wahren Josua, Christus: in der Liturgie, im Fasten und im Gebet.[10]

8 Synaxarium, 4. Tut, Gedenken an die Entschlafung Josuas, des Sohnes Nuns, S. 10–11.
9 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 5 „Ein starker Mann“.
10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Commentary for the Book of Joshua, zu Jos 8 (S. 128).
11 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 12.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Es gibt überhaupt keinen Widerspruch zwischen Gottes Gerechtigkeit und Seiner Barmherzigkeit. Seine Barmherzigkeit ist voll von Gerechtigkeit. Und Seine Gerechtigkeit ist voll von Barmherzigkeit.[11]

– Papst Schenouda III., *Der geistliche Mensch*, Kap. 12

Ausführlicher behandelt diese Fragen Thema 42 („Glaube und Vernunft“).

Die Richterzeit

Nach dem Tod Josuas „kam eine andere Generation, die den Herrn und die Taten, die er für Israel vollbracht hatte, nicht mehr kannte“ (Ri 2:10). Das Buch der **Richter** beschreibt einen Kreislauf, der sich immer wiederholt (Ri 2:11–19):

1. **Abfall:** Die Israeliten „verließen den Herrn“ und dienten den Baalen, den Göttern der Kanaaniter (Ri 2:11–12).
2. **Not:** Gott „lieferte sie der Gewalt ihrer Feinde ringsum aus“ (Ri 2:14).
3. **Umkehr:** Sie schrien zum Herrn und klagten über ihre Unterdrücker (Ri 2:18; 3:9).
4. **Rettung:** Gott setzte einen Richter ein und schenkte Ruhe (Ri 2:16; 3:10–11).

HEILIGE SCHRIFT

Wenn aber der Herr bei ihnen Richter einsetzte, dann war der Herr mit dem Richter und rettete die Israeliten aus der Gewalt ihrer Feinde, solange der Richter lebte; denn der Herr hatte Mitleid mit ihnen, wenn sie über ihre Feinde und Unterdrücker klagten.

Ri 2:18

„Sobald aber der Richter gestorben war, wurden sie rückfällig“ (Ri 2:19). Das erste Beispiel ist Otniël: acht Jahre Unterdrückung, dann Schreien zum Herrn, Rettung und „vierzig Jahre lang Ruhe“ (Ri 3:7–11).

BEGRIFF

Richter

Die **Richter** waren von Gott berufene Retter und Führer Israels in der Zeit zwischen Josua und dem ersten König.

Tabelle 42 · Die Richter im Buch der Richter

Richter	Stelle	Richter	Stelle
Otniël	Ri 3:7–11	Jaïr	Ri 10:3–5
Ehud	Ri 3:12–30	Jiftach	Ri 10:6–12:7
Schamgar	Ri 3:31	Ibzan	Ri 12:8–10
Debora (mit Barak)	Ri 4–5	Elon	Ri 12:11–12
Gideon	Ri 6–8	Abdon	Ri 12:13–15
Tola	Ri 10:1–2	Simson	Ri 13–16

Debora war „eine Prophetin … Richterin in Israel“ (Ri 4:4). Gott schickte Gideon mit nur dreihundert Mann, damit Israel nicht sage: „Meine eigene Hand hat mich gerettet“ (Ri 7:2.7); ein König wollte er nicht sein: „der Herr soll über euch herrschen“ (Ri 8:23). Simson fiel tief

und rief am Ende doch zum Herrn (Ri 16:28). Das Buch schließt mit dem Satz: „In jenen Tagen gab es noch keinen König in Israel; jeder tat, was ihm gefiel“ (Ri 21:25).

MERKSATZ

Der Kreislauf der Richterzeit: Abfall – Not – Umkehr – Rettung. Gott straft, um zu erziehen, und er rettet, sobald sein Volk zu ihm schreit.

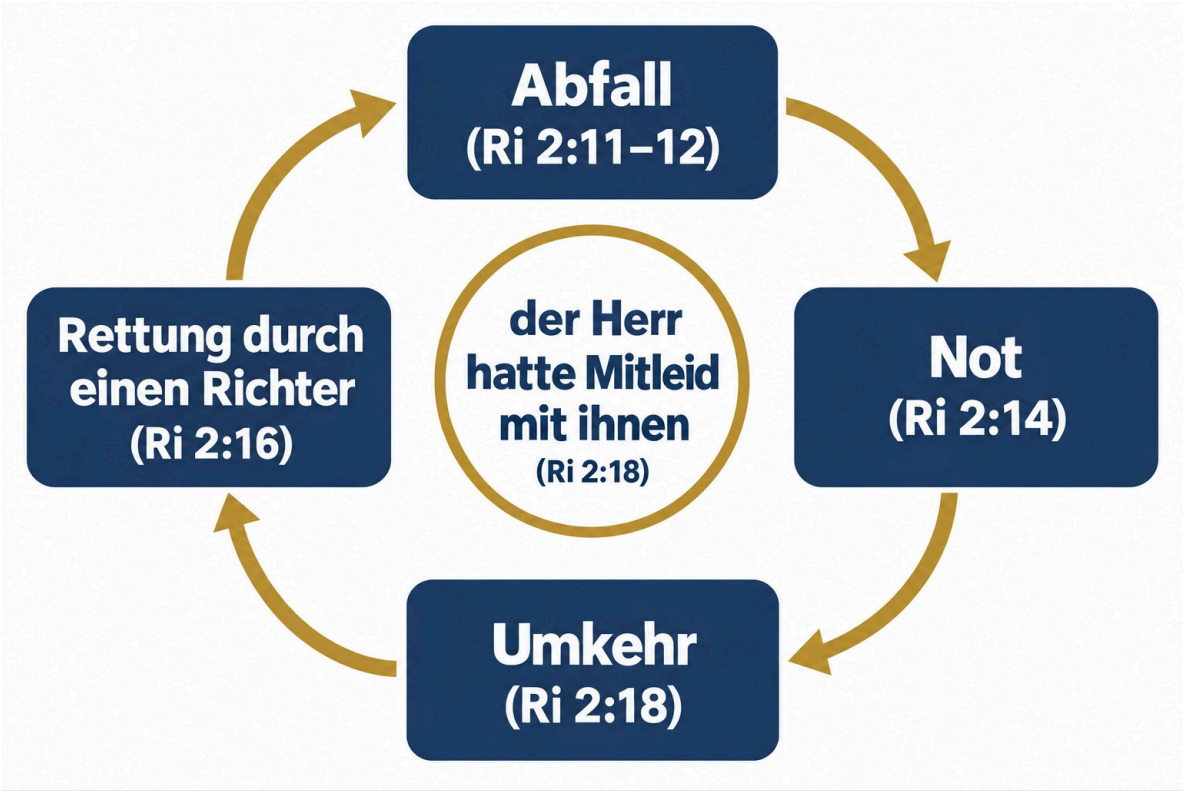


Abb. 23 · Der Kreislauf der Richterzeit (Ri 2:11–19)

Rut – Treue in dunkler Zeit

Das Buch **Rut** spielt „Zu der Zeit, als die Richter regierten“ (Rut 1:1). Die Moabiterin Rut bleibt nach dem Tod ihres Mannes bei ihrer Schwiegermutter Noomi:

HEILIGE SCHRIFT

Rut antwortete: Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.

Rut 1:16

In Betlehem findet sie Schutz bei Boas. Er sieht sie unter den Flügeln des Gottes Israels geborgen (Rut 2:12). Boas tritt als naher Verwandter, als **Löser**, für die Familie ein: Er erwirbt das Erbe und nimmt Rut zur Frau (Rut 4:9–10); die Frauen preisen Gott, der Noomi „nicht an einem Löser hat fehlen lassen“ (Rut 4:14). Ruts Sohn Obed „ist der Vater Isais, des Vaters Davids“ (Rut 4:17), und Matthäus nennt Rut im Stammbaum Jesu (Mt 1:5). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „Rut ist ein Sinnbild dafür, dass die Heiden den Glauben an den Erlöser annehmen“.[12]

12 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 181.

AUS DEN VÄTERN

Sie war eine Fremde und befand sich in drückendster Armut. Gleichwohl hat Booz, als er sie sah, sie weder ihrer Armut wegen gering geschätzt, noch wegen ihrer fremden Stammeszugehörigkeit sie verachtet. So hat auch Christus die Kirche aufgenommen, obwohl sie fremd und arm war, und ihr von seinem großen Reichtum mitgeteilt.[13]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus*, Homilie 3,4

Vom Auszug bis zu Rut – die Zeitfolge

1. Auszug aus Ägypten und Bund am Sinai (Exodus; Levitikus wird am Sinai gegeben).
2. Vierzig Jahre in der Wüste (Numeri), Abschiedsreden des Mose in Moab (Deuteronomium).
3. Josua führt das Volk über den Jordan; Landnahme und Verteilung des Landes (Josua).
4. Die Zeit der Richter von Otniël bis Simson (Richter).
5. In der Richterzeit lebt Rut, die Urgroßmutter Davids (Rut 4:17).
6. Danach folgen Samuel, Saul und David (Thema 13, „Das Alte Testament III“).

Für den Dienst

- **Gott als Erzieher zeigen.** Der Kreislauf der Richterzeit ist für Kinder leicht verständlich: Gott lässt Folgen spüren, aber er wartet auf unser Rufen und rettet. So entsteht kein Bild von einem Gott, der nur straft.
- **Segnen und gesegnet werden.** Der Segen Aarons (Num 6:24–26) kann die Kinder ein Leben lang begleiten; der Diener lernt ihn mit ihnen auswendig und betet ihn für sie.
- **Auf den Gekreuzigten schauen.** Die Kupferschlange erklärt Kindern, warum wir auf das Kreuz schauen: nicht als Zauberzeichen, sondern im Glauben an den, der für uns erhöht wurde (Joh 3:14–15).
- **Mutig wie Josua, treu wie Rut.** Jos 1:9 und Rut 1:16 sind gute Lernverse für Jugendliche, die Angst vor neuen Aufgaben haben oder in ihrem Umfeld zu ihrem Glauben stehen sollen.
- **Schwierige Geschichten ehrlich erzählen.** Bei Kriegen und Gericht nichts beschönigen und nichts ausschmücken; die Grundsätze dieses Vortrags helfen bei Fragen der Kinder.

13 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, Homilie 3,4. Booz ist die ältere Namensform für Boas.

Das Wichtigste in Kürze

- Levitikus zeigt den Zugang zu Gott (Opfer, Priester, Reinheit, Versöhnungstag) und die Gemeinschaft mit Gott im heiligen Leben (Lev 19:2).
- Die fünf Opferarten sind Brand-, Speise-, Heils-, Sünd- und Schuldopfer; alle weisen auf das eine Opfer Christi (Hebr 10:14).
- Am Versöhnungstag ging der Hohepriester einmal im Jahr ins Allerheiligste; Christus ist mit seinem eigenen Blut in den Himmel eingegangen (Hebr 9:12.24).
- Die drei Wallfahrtsfeste sind Pascha mit dem Fest der Ungesäuerten Brote, Wochenfest und Laubhüttenfest (Dtn 16:16).
- Numeri gliedert sich in Ordnung, Prüfungen und Neuordnung; Gott führt sein Volk in Wolke und Feuerschein; die Kupferschlange ist Vorbild des Kreuzes (Joh 3:14–15).
- Das Deuteronomium erneuert den Bund; seine Mitte ist das „Höre, Israel“ (Dtn 6:4–9).
- Josua führt ins Land; die Richterzeit folgt dem Kreislauf Abfall – Not – Umkehr – Rettung; Rut lebt in der Richterzeit und wird Urgroßmutter Davids.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Das Priestertum*, Kap. 10.1 „Priestertum und Segenspenden“
- Papst Schenouda III.: *Der geistliche Mensch*, Kap. 12 „Integrale Persönlichkeit“
- Hl. Augustinus: *Vorträge über das Johannes-Evangelium*, Vortrag 12
- *Synaxarium*, 4. Tut: Josua, der Sohn Nuns

Das Alte Testament III

Königtum, Propheten und Exil

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
2. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Heilige Schrift

Das Thema behandelt die Zeit von Samuel bis zur Rückkehr aus dem Exil. Der erste Vortrag zeigt Samuel, Saul, David und Salomo, die Reichsteilung und die Botschaft der Königszeit; David erscheint als Beispiel der Buße (Ps 51). Der zweite Vortrag erklärt Aufgabe und Epochen der Propheten vor, im und nach dem Exil, Elija und Elischa, die großen und kleinen Propheten mit Hosea als Beispiel und die messianischen Verheißungen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer geben Regierungszeit und Hauptereignisse der ersten drei Könige wieder.
2. Sie erklären an David und Batseba sowie an Ps 51 den Weg der Buße.
3. Sie ordnen Propheten den Epochen vor, im und nach dem Exil zu.
4. Sie erklären am Buch Hosea die Botschaft der Propheten: Treue Gottes und Ruf zur Umkehr.
5. Sie nennen drei messianische Weissagungen der Propheten mit Stelle.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 12 Das Alte Testament II

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Zeit der Könige – Samuel, Saul, David, Salomo S. 260
VORTRAG 2 Die Propheten – Ruf zur Umkehr und Verheißung des Messias S. 270

Die Zeit der Könige – Samuel, Saul, David, Salomo

Gottes Königtum und der Weg der Buße

LERNZIELE

1. Regierungszeit und Hauptereignisse der ersten drei Könige wiedergeben.
2. An David und Batseba sowie an Ps 51 den Weg der Buße erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Richter · Prophet · Salbung · Gesalbter des Herrn · Bund mit David · Buße · Umkehr · Reue · Beichte · Reichsteilung · Nordreich · Südreich

BIBELSTELLEN

1. Sam 3:19–20; 1. Sam 8:5–7; 1. Sam 13:8–14; 1. Sam 15:22; 1. Sam 16:7.13; 1. Sam 17:45; 1. Sam 24:7; 2. Sam 5:4–5; 2. Sam 7:12–16; 2. Sam 9:1–13; 2. Sam 11:1–27; 2. Sam 12:1–13; Ps 51:3–19; 1. Kön 3:9; 1. Kön 6:38; 1. Kön 11:4.42; 1. Kön 12:16–20; Apg 13:21–22; Lk 1:32–33

Mit Samuel beginnt eine neue Zeit: Israel bekommt Könige. Saul, David und Salomo regierten je vierzig Jahre; nach Salomos Tod zerfiel das Reich in zwei Teile. Im Mittelpunkt steht David. Er hat schwer gesündigt und ist durch seine Umkehr zum Vorbild der **Buße** geworden. An ihm kannst du Kindern und Jugendlichen zeigen, dass niemand nach einem Fall verloren ist.

Von den Richtern zu den Königen

Samuel – der letzte Richter und ein Prophet

Vor den Königen führten **Richter** das Volk: Retter und Anführer, die Gott in Zeiten der Not berief. Der letzte von ihnen ist Samuel: „Samuel war Richter in Israel, solange er lebte“ (1. Sam 7:15). Seine Mutter Hanna hatte im Heiligtum von Schilo um ein Kind gebetet und brachte ihn zum Dienst an das Heiligtum zum Priester Eli (1. Sam 1:10–11.24–28). Dort rief Gott den Knaben in der Nacht, und Samuel antwortete: „Rede, denn dein Diener hört“ (1. Sam 3:10b).

Samuel war zugleich **Prophet**: „Ganz Israel von Dan bis Beerscheba erkannte, dass Samuel als Prophet des Herrn beglaubigt war“ (1. Sam 3:20). Mit ihm beginnt die Reihe der Propheten, wie Petrus sagt: „alle Propheten von Samuel an und alle, die später auftraten, haben diese Tage angekündigt“ (Apg 3:24). Samuel ist also der letzte Richter, aber nicht der letzte Prophet. Seine Botschaft war ein Ruf zur **Umkehr**: „Wendet euer Herz wieder dem Herrn zu, und dient ihm allein“ (1. Sam 7:3b). Die Kirche gedenkt seiner am 9. Bauna.[1]

1 Synaxarium, 9. Bauna, Die Entschlafung des heiligen Propheten Samuel, S. 500–501.

BEGRIFF

Prophet

Ein **Prophet** ist ein Mensch, den Gott beruft, damit er Gottes Wort ausspricht: Er deutet die Gegenwart im Licht des Bundes, ruft zur Umkehr und kündigt an, was Gott tun wird.

Der Wunsch nach einem König

Als Samuel alt war, verlangten die Ältesten: „… setze jetzt einen König bei uns ein, der uns regieren soll, wie es bei allen Völkern der Fall ist“ (1. Sam 8:5). Gott antwortete Samuel: „… nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen: Ich soll nicht mehr ihr König sein“ (1. Sam 8:7b). Ein König an sich war nicht schlecht; schon das Gesetz rechnete damit (Dtn 17:14–15). Falsch war der Beweggrund, „wie alle anderen Völker“ sein zu wollen (1. Sam 8:20) statt dem unsichtbaren König zu vertrauen. Gott gewährte die Bitte. Der König ist von nun an nicht Herr seines Volkes, sondern Diener Gottes, des eigentlichen Königs.

Saul – Erwählung, eigenmächtiges Opfer, Verwerfung

Saul stammte aus dem Stamm Benjamin, war der Sohn des Kisch und „überragte alle um Haupteslänge“ (1. Sam 9:2b). Samuel salbte ihn: „Hiermit hat der Herr dich zum Fürsten über sein Erbe gesalbt“ (1. Sam 10:1b). Am Anfang war Saul bescheiden und siegreich (1. Sam 9:21; 11:11).

BEGRIFF

Salbung

Bei der **Salbung** wurde Öl über das Haupt eines Menschen gegossen. So setzte Gott in Israel Könige für ihr Amt ein und gab ihnen seinen Geist (1. Sam 16:13). Der König heißt darum **Gesalbter des Herrn**; das hebräische Wort dafür ist „Messias“, griechisch „Christus“.

Vor einem Kampf gegen die Philister wartete Saul in Gilgal sieben Tage auf Samuel, der das Opfer darbringen sollte. Als das Volk davonlief, brachte Saul das Brandopfer selbst dar (1. Sam 13:8–10). Samuel sagte: „Du hast töricht gehandelt … Nun aber wird deine Herrschaft keinen Bestand haben. Der Herr hat sich einen Mann nach seinem Herzen gesucht“ (1. Sam 13:13–14). Saul hatte an sich gerissen, was nicht seine Aufgabe war, und seine eigene Einschätzung über Gottes Weisung gestellt.

Später behielt er im Krieg gegen die Amalekiter das beste Vieh, das er nicht nehmen sollte, und entschuldigte sich, es sei für ein Opfer bestimmt (1. Sam 15:9.15). Da sprach Samuel das Wort, das über der ganzen Königszeit steht:

HEILIGE SCHRIFT

Hat der Herr an Brandopfern und Schlachtopfern das gleiche Gefallen
wie am Gehorsam gegenüber der Stimme des Herrn?
Wahrhaftig, Gehorsam ist besser als Opfer,
Hinhören besser als das Fett von Widdern.

1. Sam 15:22

„Der Geist des Herrn war von Saul gewichen“ (1. Sam 16:14a). Saul wurde eifersüchtig und verfolgte David. Er regierte nach der Apostelgeschichte vierzig Jahre (Apg 13:21) und starb

im Kampf gegen die Philister, als er sich in sein eigenes Schwert stürzte (1. Sam 31:4). Nicht der gute Anfang entscheidet, sondern ob ein Mensch auf Gottes Stimme hört.

David – der Hirt, den Gott zum König macht

Gott sieht das Herz

Gott schickte Samuel zu Isai nach Betlehem. Als Samuel den stattlichen ältesten Sohn sah, sagte Gott: „Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz" (1. Sam 16:7b). Erwählt war der Jüngste, der gerade die Schafe hütete: „Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an" (1. Sam 16:13a). David wurde dreimal gesalbt:

1. von Samuel in Betlehem, noch zu Lebzeiten Sauls (1. Sam 16:13);
2. nach Sauls Tod in Hebron zum König über das Haus Juda (2. Sam 2:4);
3. in Hebron von den Ältesten zum König über ganz Israel (2. Sam 5:3).

David und Goliat

Der Riese Goliat verhöhnte die Schlachtreihen Israels. David, der seinen Brüdern im Heer Essen brachte, trat gegen ihn an (1. Sam 17:10.17). Er vertraute auf Gott, der ihn als Hirten schon aus der Gewalt von Löwe und Bär gerettet hatte (1. Sam 17:37):

> HEILIGE SCHRIFT
>
> David antwortete dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heere, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast.
>
> 1. Sam 17:45

Der Sieg war ein Sieg des Glaubens, nicht eigener Kraft. Als die Frauen sangen: „Saul hat Tausend erschlagen, David aber Zehntausend" (1. Sam 18:7), wurde Saul eifersüchtig.

Jonatan, die Ehrfurcht vor dem Gesalbten und Merib-Baal

Jonatan, Sauls Sohn, hätte selbst König werden können. Doch er „schloss mit David einen Bund, weil er ihn wie sein eigenes Leben liebte" (1. Sam 18:3), und warnte ihn vor seinem Vater. Echte Freundschaft freut sich über das Gute, das Gott dem anderen schenkt.

Auf der Flucht konnte David Saul zweimal töten – in einer Höhle, wo er ihm nur einen Zipfel des Mantels abschnitt (1. Sam 24:4–5), und im Lager, wo Saul schlief (1. Sam 26:7–12). Er verschonte ihn: „Der Herr bewahre mich davor, meinem Gebieter, dem Gesalbten des Herrn, so etwas anzutun" (1. Sam 24:7a). David wartete auf Gottes Zeit.

Als König fragte David: „Gibt es noch jemand, der vom Haus Saul übrig geblieben ist? Ich will ihm um Jonatans willen eine Huld erweisen" (2. Sam 9:1).[2] Man fand Jonatans Sohn Merib-Baal (in anderen Bibelübersetzungen Mefiboschet), der seit seinem fünften Lebensjahr an beiden Füßen gelähmt war (2. Sam 4:4). Er hielt sich selbst für einen „toten Hund" (2. Sam 9:8). David aber gab ihm die Felder seines Großvaters zurück, und „Merib-Baal aß am Tisch Davids wie einer von den Söhnen des Königs" (2. Sam 9:11b). Niemand hatte David darum gebeten; er suchte den Schwachen selbst auf.

2 „Huld" ist ein altes Wort für Güte, die man einem anderen aus Treue erweist; die Psalmen gebrauchen es oft für Gottes treue Liebe (Ps 51:3; LXX 50).

König in Jerusalem und der Bund mit David

„David war dreißig Jahre alt, als er König wurde, und er regierte vierzig Jahre lang. In Hebron war er sieben Jahre und sechs Monate König von Juda und in Jerusalem war er dreiunddreißig Jahre König von ganz Israel und Juda“ (2. Sam 5:4–5). Er eroberte die Burg Zion, die „Stadt Davids“ (2. Sam 5:7), und holte die Bundeslade, den Kasten mit den Tafeln des Bundes, nach Jerusalem (2. Sam 6).

Als David Gott einen Tempel bauen wollte, ließ Gott ihm durch den Propheten Natan sagen: Gott selbst werde David ein „Haus“ bauen, also eine bleibende Nachkommenschaft (2. Sam 7:11). Den Tempel sollte sein Sohn bauen, weil David viele Kriege geführt hatte (1. Chr 22:8).

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben.
>
> 2. Sam 7:16

Diese Zusage heißt **Bund mit David**. Erfüllt hat sie Christus. Bei der Verkündigung an die Gottesgebärerin (Theotokos) sagt der Engel über ihr Kind: „Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben“ (Lk 1:32b–33). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty zählt diese Verheißungen, etwa Ps 89:4–5 (LXX 88), zu den wichtigsten Prophezeiungen über die Menschwerdung und sagt, sie „erfüllten sich nur in der Person des Herrn Christus, der von David abstammt“.[3]

> **BEISPIEL**
> Die Kirche gedenkt Davids, „des Propheten und Königs“, am 23. Kiyahk. Das Synaxarium rühmt seine Demut und sein beständiges Gebet und nennt ihn den Verfasser der Psalmen, die voll von „Weissagungen über den Herrn Christus“ sind.[4] Auch Petrus nennt David einen Propheten (Apg 2:30).



Abb. 24 · Der heilige David, Prophet und König

3 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 342.

4 Synaxarium, 23. Kiyahk, Die Entschlafung Davids, des Propheten und Königs, S. 203–204.

David und Batseba – der Weg der Buße

„Ein Mann nach meinem Herzen“?

Gott sagt über David: „Ich habe David, den Sohn des Isai, als einen Mann nach meinem Herzen gefunden, der alles, was ich will, vollbringen wird“ (Apg 13:22b). Wie kann Gott das von einem Menschen sagen, der schwer gesündigt hat? Die Antwort zeigt die Geschichte mit Batseba.

Der Fall

Als die Könige in den Krieg zogen, schickte David sein Heer aus, „David selbst aber blieb in Jerusalem“ (2. Sam 11:1b). Vom Flachdach seines Palastes sah er eine Frau baden, erfuhr, dass sie Batseba, „die Frau des Hetiters Urija“, war (2. Sam 11:3b), ließ sie dennoch holen und schlief mit ihr. Als sie schwanger wurde, wollte David die Sünde verdecken. Urija aber ging nicht nach Hause, solange seine Kameraden auf freiem Feld lagerten (2. Sam 11:11). Da ließ David ihn an die gefährlichste Stelle der Front stellen, wo er fiel (2. Sam 11:15–17), und nahm Batseba zur Frau. „Dem Herrn aber missfiel, was David getan hatte“ (2. Sam 11:27b).

Die Schuld liegt bei David. Er war der König, er ließ die Frau holen und gab den tödlichen Befehl. Papst Schenouda III. zeigt, dass die Sünde Schritt für Schritt kam – der Blick, die Begierde, die Tat, das Vertuschen – und dass sie früher begann: „Der erste Schritt im Fall von David war das Leben im Luxus.“[5] Auf der Flucht war David wachsam gewesen; im Palast, während sein Heer kämpfte, wurde er nachlässig. Wer eine Sünde verdecken will, begeht oft eine noch größere.

Natan und das Bekenntnis

„... schickte der Herr den Natan zu David“ (2. Sam 12:1a). Der Prophet erzählte von einem reichen Mann, der dem Armen sein einziges Lamm wegnahm. David urteilte zornig: „Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod“ (2. Sam 12:5b). Natan antwortete: „Du selbst bist der Mann“ (2. Sam 12:7a).

David hätte den Propheten töten lassen können. Er sagte nur: „Ich habe gegen den Herrn gesündigt“ (2. Sam 12:13a). Der heilige Johannes Chrysostomus bewundert diese Antwort in seinen Homilien (Predigten) über die Buße: „Er sagte nicht: Wer bist denn du, dass du mich anklagst? ... Er sprach kein ähnliches Wort, sondern er erkannte die Sünde.“[6] Sofort wurde David die Vergebung zugesprochen: „Der Herr hat dir deine Sünde vergeben; du wirst nicht sterben“ (2. Sam 12:13b).

Gott vergab ganz. Natan kündigte aber an, dass das Kind sterben werde, und die Schrift sagt: „Der Herr aber ließ das Kind, das die Frau des Urija dem David geboren hatte, schwer krank werden“ (2. Sam 12:15b); am siebten Tag starb es (2. Sam 12:18). Das ist eine schwere Stelle, die wir nicht wegreden; über das Leid und schwierige Bibelstellen spricht Thema 42 („Glaube und Vernunft“).

Auch andere Folgen der Sünde blieben: In Davids Haus kehrte Gewalt ein bis zum Aufstand Abschaloms (2. Sam 12:10; 15:13–14). An diesen Folgen in Davids Haus erklärt Papst Schenouda III.: Die irdischen Strafen bleiben auch nach der Vergebung; sie sind keine Bezahlung der Sünde, sondern Gottes Erziehung, die wachsam und demütig macht; vergeben

5 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Drei, Nr. 5.

6 Johannes Chrysostomus, Homilien über die Buße, Homilie 2,2.

wird durch das Blut Christi.[7] Später schenkte Gott David und Batseba Salomo: „Der Herr liebte Salomo“ (2. Sam 12:24b).

Psalm 51 – das Gebet der Buße

Psalm 51 (LXX 50) ist nach seiner Überschrift „ein Psalm Davids, als der Prophet Natan zu ihm kam“ (Ps 51:1–2). An ihm kannst du die Schritte der Buße ablesen:

HEILIGE SCHRIFT

Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld,
tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!
Wasch meine Schuld von mir ab
und mach mich rein von meiner Sünde!
Denn ich erkenne meine bösen Taten,
meine Sünde steht mir immer vor Augen.
Gegen dich allein habe ich gesündigt,
ich habe getan, was dir missfällt.

Ps 51:3–6a

- **Vertrauen:** Der Psalm beginnt mit Gottes „Huld“ und „Erbarmen“ (Ps 51:3), nicht mit der Sünde.
- **Erkennen und Bekennen:** Die Sünde wird ohne Ausrede beim Namen genannt; sie ist zuerst eine Sünde gegen Gott (Ps 51:5–6).
- **Bitte um Reinigung und ein neues Herz:** „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist!“ (Ps 51:12). Buße bittet um Erneuerung von innen.
- **Zeugnis und Hingabe:** „Dann lehre ich Abtrünnige deine Wege und die Sünder kehren um zu dir“ (Ps 51:15). Gott verschmäht „ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz“ nicht (Ps 51:19b).

BEGRIFF

Buße

Buße oder **Umkehr** (griechisch *metanoia*) ist die Rückkehr des Herzens zu Gott. Papst Schenouda III. begründet es so: Weil die Sünde Trennung von Gott ist, ist die Buße Rückkehr zu Gott.[8] **Reue** ist der Schmerz des Herzens über die Sünde, die **Beichte** das Bekenntnis vor Gott in Gegenwart des Priesters im Sakrament der Buße und Beichte.

Es ist der 50. Psalm der Agpeya (= Ps 51 der Einheitsübersetzung). Er gehört zu den Gebeten, die in jeder Gebetszeit wiederkehren.[9] So betet die Kirche Tag für Tag Davids Bußgebet, weil jeder Mensch Gottes Erbarmen braucht.

AUS DEN VÄTERN

Es gibt aber auch noch einen andern Weg der Buße. Was ist das für einer? Die Sünde beweinen. Hast du gesündigt? Weine und du tilgest die Sünde.[10]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Homilien über die Buße*, Homilie 2,3

7 Vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Zwei, Kap. 4.
8 Vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Eins, Abschnitt 1.
9 Vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Danksagung, Vorwort (S. 6).
10 Johannes Chrysostomus, Homilien über die Buße, Homilie 2,3.

Gemeint sind nicht Tränen als Leistung, mit der man Vergebung kauft, sondern die Tränen eines Herzens, das seine Sünde ernst nimmt und sich nach Gott sehnt.

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Ich mag am Propheten David, seine Eile in der Umkehr. Er war ein Mensch wie wir, fähig zu sündigen. Doch sein Herz war sanft und einfühlsam und reagierte schnell auf die Stimme Gottes. Seine Reue war wahre Reue, ohne Verzögerung oder Langsamkeit.[11]
>
> – Papst Schenouda III., *Das Leben der Buße und Reinheit*, Teil Drei, Nr. 3

Heute gehen wir diesen Weg im Sakrament der Buße und Beichte. Dort gilt: „Der Priester ist nicht die Quelle der Vergebung, sondern ist der, der die Vergebung mitteilt."[12]

Salomo – Weisheit, Tempel und Abfall

Salomo war nicht Davids ältester Sohn. Als Adonija sich selbst zum König machen wollte (1. Kön 1:5), hielt David sein Versprechen an Batseba, und der Priester Zadok salbte Salomo (1. Kön 1:30.39). In Gibeon erschien Gott dem jungen König im Traum (1. Kön 3:5). Salomo bat nicht um langes Leben oder Reichtum, sondern:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?
>
> 1. Kön 3:9

Gott gab ihm Weisheit und dazu, worum er nicht gebeten hatte (1. Kön 3:12–13). Was David vorbereitet hatte, führte Salomo aus: Er baute den Tempel in Jerusalem; „sieben Jahre hatte man an ihm gebaut" (1. Kön 6:38b). Bei der Weihe betete er: „Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe" (1. Kön 8:27b).

Doch im Alter fiel der Weise: „Als Salomo älter wurde, verführten ihn seine Frauen zur Verehrung anderer Götter, sodass er dem Herrn, seinem Gott, nicht mehr ungeteilt ergeben war wie sein Vater David" (1. Kön 11:4). Auch bei ihm kam der Fall allmählich, mit einem ersten Schritt.[13] Gott kündigte an, er werde das Königreich seinem Sohn entreißen, ihm aber um Davids willen einen Stamm lassen (1. Kön 11:11–13). Salomo regierte vierzig Jahre (1. Kön 11:42). Christus sagt von sich: „Hier aber ist einer, der mehr ist als Salomo" (Mt 12:42b).

11 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Drei, Nr. 3.
12 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 7.4.
13 Vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Drei, Nr. 5.

Tabelle 43 · Die drei ersten Könige Israels

König	Herkunft	Regierungszeit	Hauptereignisse	Lehre
Saul	Benjamin, Sohn des Kisch	vierzig Jahre (Apg 13:21)	Salbung durch Samuel; eigenmächtiges Opfer in Gilgal; Ungehorsam im Krieg gegen Amalek; Verwerfung; Tod im Kampf gegen die Philister	Gehorsam ist besser als Opfer (1. Sam 15:22)
David	Juda, Sohn Isais aus Betlehem	vierzig Jahre, davon siebeneinhalb in Hebron (2. Sam 5:4–5)	dreimal gesalbt; Goliat; Jonatan; Jerusalem; Bund mit David; Sünde mit Batseba und Buße	Gott sieht das Herz (1. Sam 16:7)
Salomo	Sohn Davids und Batsebas	vierzig Jahre (1. Kön 11:42)	Bitte um Weisheit; Tempelbau in sieben Jahren; Abfall im Alter	Weisheit braucht ein ungeteiltes Herz (1. Kön 11:4)

Die Reichsteilung

Nach Salomos Tod wurde sein Sohn Rehabeam König (1. Kön 11:43). Als das Volk in Sichem um Erleichterung bat, gab er eine harte Antwort: „Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht. Ich werde es noch schwerer machen“ (1. Kön 12:14a). Da sagten sich die Stämme des Nordens los und machten Jerobeam zum König; „der Stamm Juda allein hielt noch zum Haus David“ (1. Kön 12:20b), mit ihm Benjamin (1. Kön 12:21). Seitdem gab es zwei Reiche:

- das **Nordreich Israel** mit zehn Stämmen (1. Kön 11:31), später mit der Hauptstadt Samaria (1. Kön 16:24). Jerobeam stellte zwei goldene Kälber auf (1. Kön 12:28–29); das Nordreich hielt am Götzendienst fest und wurde schließlich von den Assyrern erobert (2. Kön 17:6–23);
- das **Südreich Juda** mit Jerusalem und dem Tempel, regiert von den Königen aus dem Haus David, bis die Babylonier Jerusalem eroberten (2. Kön 25).



Abb. 25 · Das geteilte Reich: Israel im Norden, Juda im Süden

Der Leitgedanke der Königszeit

Von Samuel bis zur Reichsteilung bleibt **Gott der eigentliche König seines Volkes.** Der irdische König ist sein Gesalbter und Diener und steht und fällt mit seinem Herzen. Darum stehen neben den Königen die Propheten – Samuel, Natan und nach ihnen viele andere –, die Gottes Wort auch vor dem König aussprechen. Zugleich bleibt Gottes Verheißung stärker als menschliches Versagen: Der Bund mit David weist auf Christus, den Sohn Davids (Mt 1:1). Der heilige Hieronymus schreibt über die Samuelbücher, sie stellten „Sadok und David hin als die Vorbilder eines neuen Priestertums und eines neuen Königtums“.[14]

Für den Dienst

- **David als Beispiel der Buße für Jugendliche.** Viele denken nach einem schweren Fehler: „Für mich ist es zu spät.“ David zeigt das Gegenteil. Lerne mit deiner Gruppe Ps 51:12 auswendig und sprich darüber, wie uns die Beichte auf diesem Weg hilft.
- **Merib-Baal als Bild des angenommenen Kindes.** Frage dich: Wer steht in meiner Klasse oder in meinem Dienst am Rand, wer fehlt seit Wochen? Der Diener sucht sie auf, wie David Merib-Baal suchte.

14 Hieronymus, Briefe, Brief 53,8 (an Paulinus). Sadok ist der Priester Zadok zur Zeit Davids (2. Sam 8:17).

- **Batseba altersgerecht erzählen.** Jüngeren Kindern genügt: David tat einem treuen Mann großes Unrecht und wollte es verstecken. Gott schickte den Propheten Natan, und David sagte: „Ich habe gegen den Herrn gesündigt“ (2. Sam 12:13a) – und Gott vergab ihm. Mit Jugendlichen kannst du die Stufen der Sünde klar, aber ohne Ausmalen besprechen.
- **Für dich selbst.** Papst Schenouda III. mahnt: „Wenn du in den Dienst trittst, erlaube dir nicht, deine Sünden zu vergessen.“[15] Jonatan lehrt dich, dich ohne Neid über das Gute anderer Diener zu freuen.

Das Wichtigste in Kürze

- Samuel ist der letzte Richter Israels und ein Prophet; mit ihm beginnt die Reihe der Propheten (1. Sam 3:20; Apg 3:24).
- Israel wollte einen König „wie alle anderen Völker“ (1. Sam 8:20); Gott sagt: „mich haben sie verworfen“ (1. Sam 8:7). Er bleibt der eigentliche König.
- Saul, David und Salomo regierten je vierzig Jahre (Apg 13:21; 2. Sam 5:4; 1. Kön 11:42).
- Saul wurde verworfen, weil er Gottes Befehl missachtete: „Gehorsam ist besser als Opfer“ (1. Sam 15:22).
- David wurde dreimal gesalbt, besiegte Goliat im Namen des Herrn und empfing den Bund mit David (2. Sam 7), der sich in Christus erfüllt.
- Nach der Sünde mit Batseba bekannte David ohne Ausrede: „Ich habe gegen den Herrn gesündigt“ (2. Sam 12:13a); Ps 51 (LXX 50) ist sein Gebet der Buße.
- Salomo bat um ein hörendes Herz, baute den Tempel und fiel im Alter ab; danach zerfiel das Reich in Israel und Juda (1. Kön 12).

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Das Leben der Buße und Reinheit*, Teil Drei, Nr. 3 und 5; Teil Vier, Nr. 4–5
- Hl. Johannes Chrysostomus: *Homilien über die Buße*, 2. Homilie (BKV 1. Serie 3)
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 342
- *Synaxarium*, 23. Kiyahk (David) und 9. Bauna (Samuel)

15 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Vier, Nr. 5.

Die Propheten – Ruf zur Umkehr und Verheißung des Messias

Von Elija bis Maleachi

LERNZIELE

1. Propheten den Epochen vor, im und nach dem Exil zuordnen.
2. Am Buch Hosea die Botschaft der Propheten erklären: Treue Gottes und Ruf zur Umkehr.
3. Drei messianische Weissagungen der Propheten mit Stelle nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Prophet · große Propheten · kleine Propheten · vorexilisch · exilisch · nachexilisch · Exil · Wegführung · messianische Weissagung · Immanuel · Gottesknecht · Prophezeiungen

BIBELSTELLEN

2. Kön 17:13; Hebr 1:1; 1. Kön 17:1; 1. Kön 18:21.39; 1. Kön 19:11–13; 2. Kön 2:11; Hos 1:2–9; Hos 2:1.16.21–22.25; Hos 6:1–2.6; Hos 11:1.8–9; Hos 14:2; Jes 7:14; Jes 9:5–6; Jes 53:4–5; Apg 8:34–35; Mi 5:1; Dan 2:44–45; Esra 1:1–3; Hag 1:4; Hag 2:9; Lk 24:27

Nach der Teilung des Reiches sendet Gott seinem Volk die **Propheten**. Sie rufen Könige und Volk zur Umkehr, deuten das Unglück der **Wegführung** und kündigen den Messias an. Man unterscheidet **große und kleine Propheten** und ordnet sie nach ihrer Zeit vor, im und nach dem **Exil**. Am Buch Hosea zeigt sich, wie treu Gott liebt. Die Kirche liest die Propheten in der Großen Fastenzeit und in der Karwoche; als Diener sollst du den Kindern in ihren Verheißungen Christus zeigen können.

Die Aufgabe des Propheten

Ein Prophet spricht nicht aus eigenem Antrieb. Gott sagt zu Jeremia: „Hiermit lege ich meine Worte in deinen Mund“ (Jer 1:9b). Der Hebräerbrief fasst die ganze Zeit des Alten Bundes so zusammen: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten“ (Hebr 1:1). Drei Aufgaben gehören zusammen:

1. **Ruf zur Umkehr.** „Der Herr warnte Israel und Juda durch alle seine Propheten, durch alle Seher: Kehrt um von euren bösen Wegen, achtet auf meine Befehle und meine Gebote“ (2. Kön 17:13a). Die Propheten tadeln Götzendienst, Ungerechtigkeit gegen die Armen und leeren Gottesdienst.
2. **Treue zum Bund.** Sie erinnern daran, dass Gott seinem Volk treu bleibt, auch wenn es untreu wird, und dass auf das Gericht wieder Erbarmen folgt.
3. **Verheißung des Messias.** Sie kündigen den Erlöser an, der aus dem Haus Davids kommen soll.

Die Kirche dankt Gott für die Propheten als Zeichen seiner Liebe. In der Gregorius-Liturgie betet der Priester: „Du bist der, der mir, dem Kranken, die Propheten gesandt hat. Du hast

mir das Gesetz zur Hilfe gegeben."[1] Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty folgert daraus, dass Gott die Menschheit durch Gesetz und Propheten auf die Erlösung vorbereitet hat.[2]

Elija und Elischa

Nicht alle Propheten haben ein eigenes Buch. Elija und Elischa wirkten im Nordreich; von ihnen erzählen die Bücher der Könige (1. Kön 17 – 2. Kön 13).

Elija – „Jahwe ist Gott"

Elija trat in der Zeit des Königs Ahab auf, als im Nordreich der Baal, ein Götze der Nachbarvölker, verehrt wurde (1. Kön 16:31–32). Er kündigte dem König eine Dürre an: „in diesen Jahren sollen weder Tau noch Regen fallen, es sei denn auf mein Wort hin" (1. Kön 17:1b). In der Hungersnot sandte Gott ihn zu einer heidnischen Witwe in Sarepta. Ihr Mehltopf wurde nicht leer, und ihren gestorbenen Sohn erweckte Gott auf Elijas Gebet (1. Kön 17:16.22). Jesus erinnert an diese Witwe, um zu zeigen, dass Gottes Erbarmen über Israel hinausgeht (Lk 4:25–26).

Auf dem Berg Karmel stellte Elija das Volk vor die Entscheidung: „Wie lange noch schwankt ihr nach zwei Seiten? Wenn Jahwe der wahre Gott ist, dann folgt ihm! Wenn aber Baal es ist, dann folgt diesem!" (1. Kön 18:21a)[3] Als Gott das Opfer Elijas mit Feuer annahm, rief das Volk: „Jahwe ist Gott, Jahwe ist Gott!" (1. Kön 18:39b). Danach floh Elija erschöpft vor der Königin Isebel bis zum Gottesberg Horeb (1. Kön 19:3–8). Dort war Gott nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer; danach kam „ein sanftes, leises Säuseln" (1. Kön 19:12b).

Elija berief Elischa, indem er seinen Mantel über ihn warf (1. Kön 19:19). Am Jordan wurde Elija entrückt: „Während sie miteinander gingen und redeten, erschien ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden und trennte beide voneinander. Elija fuhr im Wirbelsturm zum Himmel empor" (2. Kön 2:11). Bei der Verklärung Jesu, als sein Gesicht auf dem Berg „wie die Sonne" leuchtete, erschien Elija zusammen mit Mose (Mt 17:2–3), und von Johannes dem Täufer heißt es, er gehe dem Herrn „mit dem Geist und mit der Kraft des Elija" voran (Lk 1:17a; vgl. Mal 3:23).

Elischa – der Schüler

Elischa bat Elija: „Möchten mir doch zwei Anteile deines Geistes zufallen" (2. Kön 2:9b). Er wirkte viele Zeichen, etwa die Heilung des Syrers Naaman im Jordan (2. Kön 5:14), an die Jesus erinnert (Lk 4:27).

> **BEISPIEL**
>
> Die Kirche gedenkt der Auffahrt des Propheten Elija am 6. Tubeh und der Entschlafung des Propheten Elischa am 20. Bauna. Das Synaxarium erzählt, wie Elischa den Mantel Elijas aufhob und mit ihm den Jordan teilte (2. Kön 2:13–14).[4]

1 Die göttlichen Liturgien, S. 271 (Gregorius-Liturgie, „Du mein Herr").

2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 341.

3 Jahwe ist der Name, den Gott Mose am Dornbusch offenbart hat: „Das ist mein Name für immer" (Ex 3:15). Die Einheitsübersetzung gibt ihn meist mit „der Herr" wieder.

4 Synaxarium, 6. Tubeh, Gedenken an die Auffahrt des Propheten Elija bei lebendigem Leib in den Himmel, S. 227; 20. Bauna, Die Entschlafung des heiligen Propheten Elischa, S. 520–521.



Abb. 26 · Die Auffahrt des Propheten Elija (2. Kön 2:11)

Die Prophetenbücher: große und kleine Propheten

Zu den Prophetenbüchern des Alten Testaments gehören die Bücher Jesaja, Jeremia, Klagelieder, Baruch (mit dem Brief des Jeremia), Ezechiel und Daniel sowie die zwölf kleinen Propheten: Hosea, Joël, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja und Maleachi. Baruch ist ein deuterokanonisches Buch, eines der Bücher, die in der alten griechischen Bibel stehen, nicht aber in der hebräischen; die Kirche liest es wie die übrigen als Heilige Schrift.

BEGRIFF

Große und kleine Propheten

Man unterscheidet **große Propheten** – Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel – und **kleine Propheten**. Die Einteilung richtet sich nach dem Umfang der überlieferten Schriften, nicht nach der Bedeutung der Propheten.

Der heilige Hieronymus spricht von den „zwölf Propheten, die eines Buches Enge vereinigt“, die also zusammen ein einziges Buch füllen.[5] Über die vier großen Propheten schreibt er:

AUS DEN VÄTERN

Wer wäre in der Lage, Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel zu verstehen oder gar zu erklären? Vom ersten unter ihnen möchte man behaupten, dass er kein prophetisches Buch, sondern schon mehr ein Evangelium geschrieben hat.[6]

– Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 53,8 (an Paulinus)

Die Epochen der Propheten

Die Propheten lassen sich nach den großen Einschnitten der Geschichte ordnen.

5 Hieronymus, Briefe, Brief 53,8 (an Paulinus).

6 Hieronymus, Briefe, Brief 53,8 (an Paulinus). Isaias ist Jesaja, Jeremias Jeremia.

BEGRIFF

Exil

Das **Exil** ist die Wegführung des Volkes in ein fremdes Land: des Nordreichs nach Assur, des Südreichs nach Babel.

Zuerst eroberten die Assyrer das Nordreich mit der Hauptstadt Samaria und verschleppten die Israeliten nach Assur (2. Kön 17:6); das Synaxarium nennt dafür das Jahr 722 v. Chr.[7] Später eroberte Nebukadnezzar, der König von Babel, Jerusalem, verbrannte den Tempel und führte die Bewohner nach Babel (2. Kön 25:8–11).

Daraus ergeben sich vier Gruppen:

Tabelle 44 · Die Propheten nach Epochen

Epoche	Propheten	Zeitgleiche Könige	Botschaft
vor dem Exil (vorexilisch)	Jona, Joël (Zeit umstritten), Amos, Hosea, Jesaja, Micha	in Juda Amazja, Usija bis Hiskija; in Israel Jerobeam II.	Jona: Gott sorgt für alle (Jona 4:11); Joël: der Tag des Herrn; Amos: Gerechtigkeit für die Armen und Gericht über das untreue Volk; Hosea: Rückkehr zu Gott (Hos 6:1); Jesaja: der leidende Gottesknecht – „durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53:5); Micha: „Wer ist ein Gott wie du, der du Schuld verzeihst“ (Mi 7:18)
zwischen den Wegführungen Israels und Judas	Nahum, Zefanja, Jeremia, Baruch, Habakuk	Amon, Joschija bis Zidkija	Nahum: Ende des Bösen; Zefanja: die Wegführung Judas steht bevor; Jeremia: Gericht und Barmherzigkeit, Erneuerung des Herzens; Baruch: den Glauben bewahren; Habakuk: Zwiesprache mit Gott
im Exil (exilisch)	Ezechiel, Daniel	babylonische, bei Daniel auch persische Könige	Ezechiel: die Herrlichkeit des Herrn und Hoffnung auf den neuen Tempel; Daniel: Zeugnis vor dem König, Licht gegen Finsternis
nach dem Exil (nachexilisch)	Haggai, Sacharja, Obadja (Zeit umstritten), Maleachi	Darius bei Haggai und Sacharja; bei Obadja und Maleachi nennt die Schrift keinen König	Haggai und Sacharja: Wiederaufbau des Tempels und des Herzens; Obadja: Gericht über das hochmütige Edom; Maleachi: Gottes Liebe und die Ankündigung des Herrn

Die Königsangaben stehen meist am Anfang der Bücher, etwa bei Hosea (Hos 1:1), Jeremia (Jer 1:2–3) und Haggai (Hag 1:1); Ezechiel lebte „unter den Verschleppten am Fluss Kebar“ (Ez 1:1), Jona wirkte unter Jerobeam II. (2. Kön 14:25).

7 Synaxarium, 26. Amschir, Die Entschlafung des gerechten Hosea, des Propheten, S. 311.

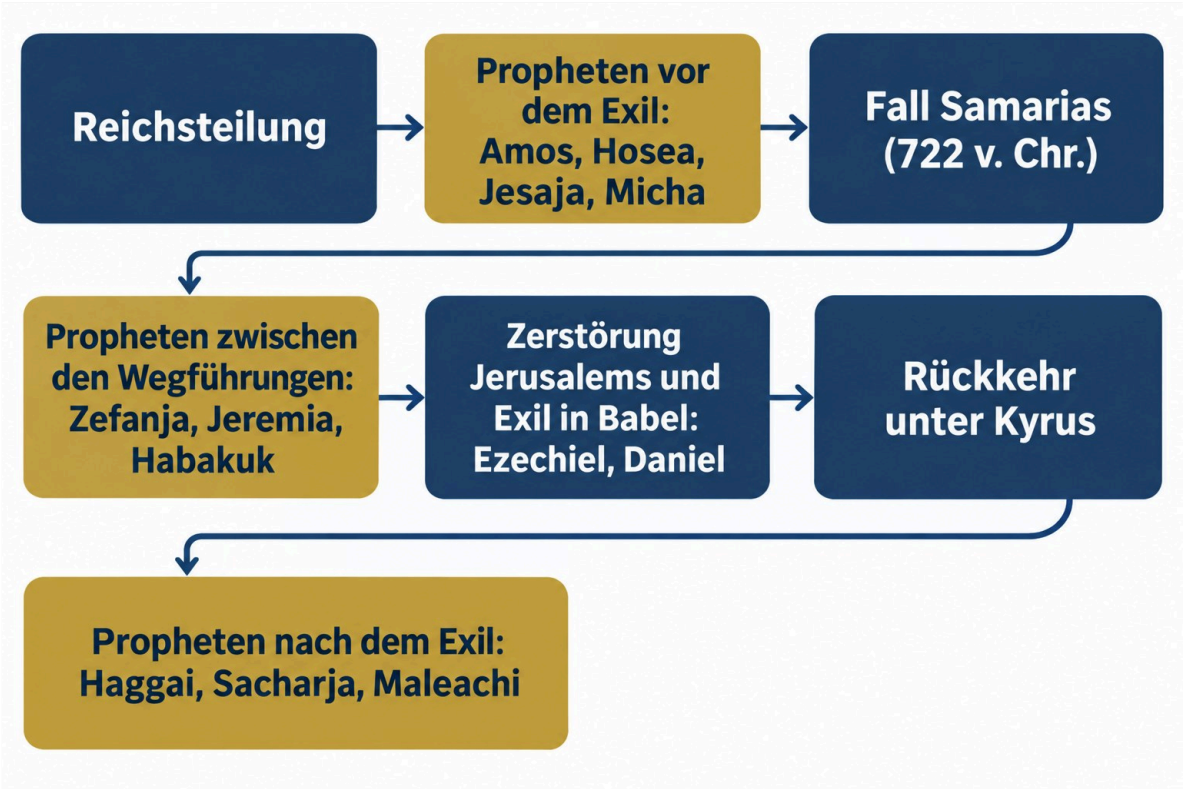


Abb. 27 · Die Propheten vor, im und nach dem Exil

Hosea – Gottes treue Liebe

Zeit und Auftrag

Hosea wirkte im Nordreich Israel, das er oft „Efraim" nennt (Hos 11:8), in der Zeit der Könige Usija bis Hiskija von Juda und Jerobeams II. von Israel (Hos 1:1). Er ist der erste der zwölf kleinen Propheten in der Bibel. Nach dem Synaxarium lebte Hosea zur gleichen Zeit wie Jesaja, Amos und Micha und erlebte die Wegführung Israels. Die Kirche gedenkt seiner am 26. Amschir.[8] Sein Name bedeutet „Rettung".

Die Ehe des Propheten als Zeichen

Hoseas Botschaft beginnt mit einem harten Auftrag: „Geh, nimm dir eine Kultdirne zur Frau und (zeuge) Dirnenkinder! Denn das Land hat den Herrn verlassen und ist zur Dirne geworden" (Hos 1:2b).[9] Hosea heiratete Gomer, die Tochter Diblajims (Hos 1:3). Seine Ehe wird zum lebendigen Bild: Gott ist wie ein treuer Ehemann, Israel wie eine untreue Frau, die anderen Liebhabern nachläuft – den Götzen, besonders dem Baal.

Die Kinder erhalten Namen, die Gottes Wort an das Volk tragen:

- **Jesreel:** Der erste Sohn trägt den Namen der Ebene und Stadt, in der Blut vergossen worden war; Gott kündigt das Ende des Königtums in Israel an (Hos 1:4–5).
- **Lo-Ruhama**, „Kein Erbarmen": „... von jetzt an habe ich kein Erbarmen mehr mit dem Haus Israel" (Hos 1:6b).
- **Lo-Ammi**, „Nicht mein Volk": „... ihr seid nicht mein Volk" (Hos 1:9b).

8 Synaxarium, 26. Amschir, S. 311.

9 „Dirne" ist ein altes Wort für eine Frau, die sich für Geld hingibt; eine Kultdirne gab sich im Dienst eines Götzenkultes hin. Das Bild steht für den Götzendienst des Volkes.

Doch die Namen bleiben nicht das letzte Wort. Gott kehrt sie um: „Ich habe Erbarmen mit Lo-Ruhama (Kein Erbarmen) und zu Lo-Ammi (Nicht mein Volk) sage ich: Du bist mein Volk!, und er wird sagen: (Du bist) mein Gott!“ (Hos 2:25b). Zu den Söhnen Israels wird man sagen: „Die Söhne des lebendigen Gottes (seid ihr)“ (Hos 2:1b). Auch Jesreel wird zur Verheißung: „Ich säe sie aus in meinem Land“ (Hos 2:25a).

Gott wirbt um sein untreues Volk

Gott gibt sein Volk nicht auf. „... will ich selbst sie verlocken. Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben“ (Hos 2:16). Dann wird Israel zu ihm sagen: „Mein Mann!“, und nicht mehr: „Mein Baal!“ (Hos 2:18). Gott schließt einen neuen Bund:

> HEILIGE SCHRIFT
> Ich traue dich mir an auf ewig;
> ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht,
> von Liebe und Erbarmen,
> ich traue dich mir an
> um den Brautpreis meiner Treue:
> Dann wirst du den Herrn erkennen.
>
> Hos 2:21–22

Hosea soll seine Frau noch einmal lieben, „so, wie der Herr die Söhne Israels liebt, obwohl sie sich anderen Göttern zuwenden“ (Hos 3:1). Gott geht dem Sünder nach.

Gotteserkenntnis, Umkehr und Christus

Hoseas Anklage lautet: „Es gibt keine Treue und keine Liebe und keine Gotteserkenntnis im Land“ (Hos 4:1b). Gott zu erkennen heißt in der Bibel nicht bloß, etwas über ihn zu wissen, sondern in Liebe und Treue mit ihm zu leben. Darum sagt Gott: „Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer“ (Hos 6:6). Jesus nimmt dieses Wort auf: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ (Mt 9:13a).

Hosea ruft zur Umkehr: „Kommt, wir kehren zum Herrn zurück! Denn er hat (Wunden) gerissen, er wird uns auch heilen; er hat verwundet, er wird auch verbinden. Nach zwei Tagen gibt er uns das Leben zurück, am dritten Tag richtet er uns wieder auf“ (Hos 6:1–2a). Der Katechismus liest diese Verse als Prophezeiung über die Auferstehung Christi am dritten Tag.[10] Und das Wort „ich rief meinen Sohn aus Ägypten“ (Hos 11:1b) erfüllt sich nach Matthäus an Jesus, der mit der Heiligen Familie nach Ägypten floh (Mt 2:15).

Am stärksten spricht Hosea von Gottes Liebe in Kapitel 11: „Wie könnte ich dich preisgeben, Efraim, wie dich aufgeben, Israel? ... Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid lodert auf. ... Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte“ (Hos 11:8–9). Die Schrift spricht hier in menschlichen Bildern. Sie meint keinen Kampf zwischen Zorn und Liebe in Gott; Papst Schenouda III. sagt: „Gott ist gerecht in Seiner Barmherzigkeit und barmherzig in Seiner Gerechtigkeit.“[11] Das Buch endet mit dem Ruf: „Kehr um, Israel, zum Herrn, deinem Gott!“ (Hos 14:2a) und mit der Zusage: „Ich will ihre Untreue heilen und sie aus lauter Großmut wieder lieben“ (Hos 14:5a).

10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 345.
11 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Zwei, Kap. 4.

Exil und Rückkehr

Die Propheten hatten gewarnt, doch das Volk wollte „nicht hören“ (2. Kön 17:14a). Nach dem Nordreich fiel auch Juda (2. Kön 25:8–11). Im Exil klagten die Gläubigen: „An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten“ (Ps 137:1; LXX 136). Gerade dort sprachen Ezechiel und Daniel Hoffnung zu. Jeremia hatte angekündigt: „Wenn siebzig Jahre für Babel vorüber sind, dann werde ich nach euch sehen … und euch an diesen Ort zurückführen“ (Jer 29:10).

Diese Verheißung erfüllte sich, als der Perserkönig Kyrus den Befehl gab, das Haus des Herrn in Jerusalem wieder aufzubauen (Esra 1:1–3). Haggai und Sacharja ermutigten die Heimgekehrten, den Tempel zu vollenden (Esra 5:1). Später wurde unter Esra dem Volk das Gesetz Gottes vorgelesen und erklärt (Neh 8:8), unter Nehemia die Mauer Jerusalems vollendet (Neh 6:15).

Haggai tadelt die Heimgekehrten, weil jeder sein eigenes Haus baute und das Haus Gottes liegen ließ: „Ist etwa die Zeit gekommen, dass ihr in euren getäfelten Häusern wohnt, während dieses Haus in Trümmern liegt?“ (Hag 1:4). Abuna Tadros Y. Malaty fasst die Botschaft des Buches in den Grundsatz „Gott soll zuerst kommen“: Gott suche nicht Gold und Silber, sondern die Herzen der Menschen als seine Wohnung.[12] Den Entmutigten verheißt der Prophet: „Die künftige Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die frühere“ (Hag 2:9). Abuna Tadros Y. Malaty versteht diese Verheißung als Hinweis auf den neuen Tempel, den Leib Christi (Joh 2:19–21).[13]

Die Verheißung des Messias

Die Propheten blicken über ihre eigene Zeit hinaus auf den Erlöser. Der Katechismus ordnet ihre Weissagungen nach dem Leben, dem Wirken und der Gottheit Christi.[14] Drei dieser Weissagungen merkst du dir mit Stelle:

1. Die Geburt aus der Jungfrau (Jes 7:14).

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.
>
> Jes 7:14

Matthäus sieht diese Verheißung in der Geburt Jesu erfüllt (Mt 1:22–23). Der Katechismus erklärt: Gott gibt nicht nur ein Zeichen, „vielmehr wird er selbst durch seine Geburt aus einer Jungfrau zum Zeichen oder zum Wunder, und sein Name ist ‚Immanuel‘, was ‚Gott mit uns‘ bedeutet“.[15]

2. Das göttliche Kind auf dem Thron Davids (Jes 9:5–6). „… uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens“ (Jes 9:5). Der Katechismus führt diese Stelle unter den Prophezeiungen über die Gottheit Christi an.[16]

12 Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch Haggai, S. 7.
13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch Haggai, S. 19.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 342–349.
15 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 343.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 349.

3. Die Geburt in Betlehem (Mi 5:1). „Aber du, Betlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen“ (Mi 5:1). Die Schriftgelehrten nennen Herodes diese Stelle, als die Sterndeuter nach dem neugeborenen König fragen (Mt 2:5–6).

Dazu: der leidende Gottesknecht (Jes 53). Jesaja beschreibt einen Knecht Gottes, der für die Sünden der anderen leidet:

> HEILIGE SCHRIFT
> Aber er hat unsere Krankheit getragen
> und unsere Schmerzen auf sich geladen.
> Wir meinten, er sei von Gott geschlagen,
> von ihm getroffen und gebeugt.
> Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen,
> wegen unserer Sünden zermalmt.
> Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm,
> durch seine Wunden sind wir geheilt.
>
> Jes 53:4–5

Der Katechismus bemerkt, Jesaja habe die Leiden Christi beschrieben, als hätte er die Kreuzigung mit eigenen Augen gesehen, obwohl er mehr als siebenhundert Jahre vor Christus lebte; manche nennen ihn deshalb den „Propheten des Evangeliums“.[17] Schon der Kämmerer aus Äthiopien fragte bei diesem Kapitel: „Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet das? Von sich selbst oder von einem anderen?“ Philippus verkündete ihm, „ausgehend von diesem Schriftwort“, Jesus (Apg 8:34–35). Manche jüdische Ausleger beziehen den Gottesknecht auf das Volk Israel; die Kirche liest das Kapitel mit den Aposteln auf Christus hin. Weitere Weissagungen führt der Katechismus an: den Einzug in Jerusalem auf einem Esel (Sach 9:9) und die Sendung des Boten, der dem Herrn den Weg bereitet (Mal 3:1).[18] Der auferstandene Herr selbst legte den Jüngern dar, „ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24:27).

Daniel – ohne Endzeitspekulation

Daniel wurde als junger Mann aus Jerusalem nach Babel verschleppt und diente am Hof des Königs (Dan 1:1–6); er blieb Gott auch unter den persischen Königen treu (Dan 6:29). König Nebukadnezzar sah im Traum einen Stein, der „ohne Zutun von Menschenhand“ vom Berg losbrach und die Reiche der Welt zermalmte (Dan 2:45a). Daniel deutete den Traum: „Zur Zeit jener Könige wird aber der Gott des Himmels ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht untergeht“ (Dan 2:44a). Der heilige Hieronymus sagt von Daniel: „Er weissagt in klaren Worten den ohne Menschenhand vom Berge losgelösten Stein, der allen Reichen ein Ende macht.“[19] Dieser Stein ist das Reich Gottes, das mit Christus kommt. In einer Vision Daniels kommt „mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn“, dessen Herrschaft „eine ewige, unvergängliche Herrschaft“ ist (Dan 7:13–14); Jesus bezieht dieses Wort auf sich (Mt 26:64). Der Katechismus sagt, Daniel habe „den Zeitpunkt seines Kommens“ prophezeit

17 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 344.
18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 344 und 350.
19 Hieronymus, Briefe, Brief 53,8 (an Paulinus).

(Dan 9:24–27).[20]

Das Buch will die Bedrängten trösten. Gott lenkt die Geschichte – „er setzt Könige ab und setzt Könige ein“ (Dan 2:21) –, und die drei jungen Männer im Feuerofen lässt er nicht allein (Dan 3:92).[21] Ein Fahrplan für die Endzeit ist Daniel nicht. Manche heutigen Gruppen lesen in seinen Bildern die Staaten und Bündnisse unserer Zeit oder errechnen Daten für die Wiederkunft Christi. Die Kirche tut das nicht: Die Visionen Daniels finden ihre Mitte in Christus und seinem Reich, und über die Zukunft sagt der Herr: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“ (Apg 1:7b).

Die Propheten in der Liturgie

Die Kirche liest die Propheten nicht als alte Geschichte, sondern als Wort, das sich in Christus erfüllt. In der **Großen Fastenzeit** werden an den Wochentagen beim Morgenweihrauch die **Prophezeiungen** aus dem Katameros der Großen Fastenzeit, dem Lesungsbuch für diese Zeit, gelesen, an den Samstagen und Sonntagen dagegen nicht. Im Jona-Fasten erinnert die Kirche an die Umkehr Ninives, das nach der Predigt Jonas „ein Fasten“ ausrief (Jona 3:5), und an das Zeichen des Jona, das Christus auf seinen Tod und seine Auferstehung bezieht (Mt 12:40).[22]

In der **Karwoche** beginnt jede Gebetsstunde mit Prophezeiungen aus dem Alten Testament; danach folgen Psalm und Evangelium. In der letzten Stunde des Karfreitags werden auch die Klagelieder Jeremias gelesen.[23]

Für den Dienst

- **Die Lesungen erklären.** Erkläre den Kindern vor der Fastenzeit oder der Karwoche eine Prophezeiung, zum Beispiel Jes 53:5, damit sie verstehen, warum die Kirche sie liest.
- **Elija erzählen.** Sarepta und der Karmel zeigen Gottes Fürsorge und den Mut des Bekenntnisses; das „sanfte, leise Säuseln“ lehrt, auf Gottes leise Stimme zu hören.
- **Hosea mit Jugendlichen lesen.** Hos 2:25 und 11:8–9 zeigen eine Liebe, die nicht aufgibt. Jugendliche, die sich von Gott entfernt haben, hören hier, dass er auf sie wartet.
- **Zur Umkehr rufen, ohne Angst zu machen.** Die Propheten mahnen ernst, aber aus Liebe. Papst Schenouda III. warnt den Diener mit Blick auf das Kind: „Hüte dich auch davor ihn einzuschüchtern.“[24]
- **Bei Fragen zur Endzeit ruhig bleiben.** Jugendliche begegnen im Internet Deutungen Daniels auf heutige Staaten. Zeige ihnen den Stein aus Dan 2 als Reich Christi und erinnere an Apg 1:7.

20 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 350.

21 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, The Book of Daniel, Vorwort (S. 5).

22 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, A Patristic Commentary: Jonah, zu Jona 2 (S. 15).

23 Vgl. Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 32).

24 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36).

Das Wichtigste in Kürze

- Ein Prophet spricht Gottes Wort: Er ruft zur Umkehr (2. Kön 17:13), erinnert an Gottes Treue zum Bund und verheißt den Messias.
- Elija und Elischa wirkten im Nordreich und haben kein eigenes Buch (1. Kön 17 – 2. Kön 13); Elija fuhr im feurigen Wagen zum Himmel (2. Kön 2:11).
- Große Propheten sind Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel; dazu kommen die zwölf kleinen Propheten. Die Einteilung richtet sich nach dem Umfang der Schriften.
- Vor dem Exil wirkten unter anderen Amos, Hosea, Jesaja und Micha, zwischen den Wegführungen etwa Zefanja, Jeremia und Habakuk, im Exil Ezechiel und Daniel, nach dem Exil unter anderen Haggai, Sacharja und Maleachi.
- Die Assyrer eroberten das Nordreich (722 v. Chr.), die Babylonier später Juda. Kyrus ließ das Volk heimkehren (Esra 1:1–3). Haggai rief die Heimgekehrten, zuerst das Haus Gottes zu bauen (Hag 1:4).
- Hosea zeigt Gottes treue Liebe zu seinem untreuen Volk und ruft: „Kehr um, Israel, zum Herrn, deinem Gott!“ (Hos 14:2a).
- Messianische Weissagungen: Jes 7:14 (Jungfrau, Immanuel), Jes 9:5–6 (Starker Gott, Thron Davids), Mi 5:1 (Betlehem), Jes 53 (leidender Gottesknecht).
- Daniel wird ohne Endzeitberechnung gelesen: Der Stein aus Dan 2 ist das Reich Gottes, das mit Christus kommt.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 341–350
- Hl. Hieronymus: *Brief 53 an den Priester Paulinus*, Abschnitt 8
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Das Buch Haggai. Patristische Kontemplationen* (Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich und St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, 2020), S. 7 und 19
- Papst Schenouda III.: *Betrachtung über die Karwoche*, Abschnitte „Die Bedeutung dieser Woche“ (S. 3) und „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 32)
- *Synaxarium*, 26. Amschir (Hosea), 6. Tubeh (Elija) und 20. Bauna (Elischa)

Das Alte Testament IV

Psalmen, Weisheitsbücher und deuterokanonische Bücher

SEMESTER
2. Semester

UMFANG
1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)

FACHBEREICH
Heilige Schrift

Das Thema schließt den Überblick über das Alte Testament ab. Es stellt die Psalmen als Gebetbuch, die Weisheitsbücher (Ijob, Sprichwörter, Kohelet, Hohelied, Weisheit, Jesus Sirach) und die deuterokanonischen Schriften vor: die sieben Bücher Tobit, Judit, Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Baruch sowie 1. und 2. Makkabäer, die Zusätze zu den Büchern Ester und Daniel und Psalm 151 im Buch der Psalmen. Es zeigt ihren Gebrauch in der Liturgie, etwa in der Großen Fastenzeit und am Lichtsamstag.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen die Weisheitsbücher mit je einem Kernthema und erklären den Psalter als Gebetbuch der Kirche.
2. Sie zählen die deuterokanonischen Bücher und Zusätze auf und beschreiben ihren liturgischen Gebrauch (Ps 151, Gebet der drei Jünglinge und Susanna am Lichtsamstag).
3. Sie begründen, warum die Kirche die deuterokanonischen Bücher als Heilige Schrift liest (Überlieferung der Kirche; Lesungen der Großen Fastenzeit, der Pascha-Woche und des Lichtsamstags; Zeugnis der Väter), und nennen Athanasius' 39. Festbrief als Zeugen der Kanongeschichte.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 5 Die Heilige Schrift
THEMA 13 Das Alte Testament III

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Psalmen, Weisheit und deuterokanonische Bücher S. 281

Psalmen, Weisheit und deuterokanonische Bücher

Das Gebetbuch der Kirche, die Bücher der Weisheit und die Schriften, die die Kirche mit der Septuaginta empfangen hat

LERNZIELE

1. Die Weisheitsbücher mit je einem Kernthema nennen und den Psalter als Gebetbuch der Kirche erklären.
2. Die deuterokanonischen Bücher und Zusätze aufzählen und ihren liturgischen Gebrauch beschreiben (Ps 151, Gebet der drei Jünglinge und Susanna am Lichtsamstag).
3. Begründen, warum die Kirche die deuterokanonischen Bücher als Heilige Schrift liest (Überlieferung der Kirche; Lesungen der Großen Fastenzeit, der Pascha-Woche und des Lichtsamstags; Zeugnis der Väter), und Athanasius' 39. Festbrief als Zeugen der Kanongeschichte nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Psalter · Septuaginta · Weisheitsbücher · deuterokanonische Bücher · Zusätze zu Ester und Daniel · Brief des Jeremia · Psalm 151 · Apokryphen · Kanon · Agpeya · Lichtsamstag

BIBELSTELLEN

Ps 51:3; Ps 51:12; Ps 22:2; Ps 110; Ps 34:2; Ps 34:5; Ps 136:1; Ps 119:62; Ps 141:2; Ps 150:6; Ijob 1:21; Ijob 19:25; Ijob 42:7; Spr 1:7; Spr 22:6; Koh 1:2; Koh 12:13; Hld 8:6; Weish 3:1; Weish 7:26; Sir 1:14; Sir 2:1; Tob 4:15; Tob 12:8; Tob 12:15; Jdt 4:13; Jdt 13:18; Lk 1:42; 1. Makk 4:59; Joh 10:22; 2. Makk 7:9; Hebr 11:35; Bar 3:38; Bar 6:1; Est 4:17l; Dan 3:52; Dan 13:42; Ps 151

Am Ende des Gangs durch das Alte Testament stehen die Bücher, aus denen die Kirche jeden Tag betet und singt: der **Psalter**, die Bücher der Weisheit und die **deuterokanonischen Bücher**, die die Kirche mit der griechischen Bibel, der **Septuaginta** (LXX), empfangen hat. Viele dieser Texte kennst du aus der **Agpeya**, aus der Großen Fastenzeit und aus der Nacht des **Lichtsamstags**. Als Diener sollst du sie kennen, mit Kindern aus ihnen beten und ruhig erklären können, warum unsere Bibel mehr Bücher hat als manche andere Ausgabe.

Der Psalter – das Gebetbuch der Kirche

Ein Buch, das man betet

BEGRIFF

Psalter

Der **Psalter**, das Buch der Psalmen, enthält in der Einheitsübersetzung hundertfünfzig Psalmen.

Viele tragen eine Überschrift wie „Ein Psalm Davids", manche nennen sogar die Lage, in der gebetet wurde, etwa „als der Prophet Natan zu ihm kam" (Ps 51:2; LXX 50). Der Herr selbst hat am Kreuz mit einem Psalm gebetet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Mt 27:46; vgl. Ps 22:2; LXX 21). Seither betet die Kirche die Psalmen Tag für Tag.

Der heilige Athanasius der Apostolische schrieb seinem Freund Marcellinus einen Brief über die Psalmen. Die anderen Bücher, sagt er, liest man als Worte über andere Menschen, die Psalmen dagegen, „als wenn es seine eigenen Reden wären“.[1]

> **AUS DEN VÄTERN**
> Und ich glaube, dass diese dem Psalmensänger zu einem Spiegel dienen, dass auch er in denselben die Bewegungen seiner Seele erkennt und in dieser Wahrnehmung dieselben ausspricht.[2]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen*, Kap. 12

Wer traurig ist, findet im Psalter Worte der Klage, wer gesündigt hat, Worte der Reue, wer sich freut, Worte des Lobes. Auch der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beruft sich auf diesen Brief.[3]

Die Arten der Psalmen

Athanasius unterscheidet: Die Psalmen enthalten „die einen geschichtliche Darstellungen, die andern Lob, die andern eine Prophezeiung, andere ein Gebet, wieder andere ein Bekenntnis“.[4] Solche Arten nennt man **Gattungen**:

Tabelle 45 · Gattungen der Psalmen

Gattung	Beispiel
Lob	Ps 150: „Alles, was atmet, lobe den Herrn! Halleluja!“ (Ps 150:6)
Dank	Ps 34 (LXX 33): „Ich will den Herrn allezeit preisen“ (Ps 34:2a)
Bitte in der Not	Ps 3: David auf der Flucht vor Abschalom (Ps 3:1)
Bekenntnis und Umkehr	Ps 51 (LXX 50), der Bußpsalm Davids
Prophezeiung auf Christus	Ps 22 (LXX 21) und Ps 110 (LXX 109)
Geschichte und Dank für Gottes Taten	Ps 136 (LXX 135): „denn seine Huld währt ewig!“ (Ps 136:1b)
Wallfahrtslieder	Ps 120–134; ihre Überschrift beginnt mit „Ein Wallfahrtslied“ (Ps 120:1; LXX 119)

Die fünfzehn Wallfahrtslieder heißen bei Athanasius „Stufengesänge“.[5] Vor allem aber findet man nach Athanasius in jedem Psalm etwas, das auf Christus hinweist.[6]

Zwei Zählungen

Suchst du den „50. Psalm“ der Agpeya in deiner Bibel unter Ps 50, findest du einen anderen Text. Die Einheitsübersetzung und der Katechismus zählen die Psalmen nach dem hebräischen Text, die Väter und die Agpeya nach der **Septuaginta**; bei vielen Psalmen ist deren Nummer um eins niedriger.

1 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 11.
2 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 12.
3 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 920.
4 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 14.
5 Vgl. Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 24.
6 Vgl. ebd., Kap. 26; dort nennt er unter anderem den 21. und den 109. Psalm (= Ps 22 und Ps 110 der Einheitsübersetzung).

BEGRIFF
Septuaginta
Die griechische Übersetzung des Alten Testaments; sie ist die Bibel der Apostel und Väter und die Grundlage der koptischen Liturgie.

Die Stellenangaben folgen der Einheitsübersetzung, ergänzt um die Septuaginta-Nummer: „Ps 51:3 (LXX 50)".

Psalmen in der Agpeya und in der Liturgie

BEGRIFF
Agpeya
Die **Agpeya**, das Stundengebet der Kirche, besteht zum größten Teil aus Psalmen; jede Gebetszeit hat ihre eigenen.

Schon der heilige Basilius verband die dritte Stunde, in der der Heilige Geist auf die Apostel herabkam, mit dem Psalmwort „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist!" (Ps 51:12; LXX 50).[7] So betet die Kirche bis heute nach dem Evangelium der dritten Stunde: „Deinen Heiligen Geist, Herr, den du auf deine heiligen Jünger und ehrwürdigen Apostel herabgesandt hast in der dritten Stunde, nimm nicht von uns, du Gerechter, sondern erneuere ihn in unserem Inneren."[8]

Im Mitternachtsgebet steht der „große Psalm", Ps 119 (LXX 118), mit hundertsechsundsiebzig Versen der längste des Psalters; in ihm heißt es: „Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen" (Ps 119:62a).[9] Im Morgenweihrauch wird der 50. Psalm der Agpeya (= Ps 51 der Einheitsübersetzung) gebetet, vor dem Evangelium wird ein Psalm gesungen, und in der Karwoche wählt die Kirche die Psalmen, die vom Leiden des Herrn sprechen. Mehr zur Agpeya bringt Thema 4 („Das geistliche Leben des Dieners"), zu den Hymnen Thema 20 („Hymnen und Psalmodie").

Die Bücher der Weisheit

BEGRIFF
Weisheitsbücher
Neben dem Psalter zählt die Einheitsübersetzung sechs **Weisheitsbücher**: Ijob, Sprichwörter, Kohelet, Hohelied, Weisheit und Jesus Sirach. Sie erzählen wenig Geschichte; sie fragen, wie man vor Gott lebt, leidet, liebt und stirbt. Die beiden letzten sind deuterokanonisch. Mit dem Psalter bilden die sechs eine Gruppe von sieben Büchern (Buch 1, Kapitel 2).

Der heilige Hieronymus riet einer Mutter für die Erziehung ihrer Tochter:

7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 928.
8 Die göttlichen Liturgien, S. 45.
9 Zu Ps 119 im Mitternachtsgebet vgl. Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 2.2.

> **AUS DEN VÄTERN**
> Zuerst lerne sie das Psalterium, dessen Gesänge sie zerstreuen mögen; dann bilde sie ihr Leben an den Sprüchen Salomos! Aus dem Prediger lerne sie die Dinge der Welt verachten! Nach dem Beispiele Jobs übe sie Tugend und Geduld! Dann gehe sie über zu den Evangelien, die sie eigentlich nie aus der Hand legen sollte.[10]
>
> – Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 107,12 (an Laeta)

Ijob – das Leid des Gerechten

Ijob ist „untadelig und rechtschaffen" (Ijob 1:1) und verliert doch Kinder, Besitz und Gesundheit. Er antwortet: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn" (Ijob 1:21b). Seine Freunde meinen, wer leide, müsse schuldig sein; am Ende aber sagt Gott zu ihnen: „ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Ijob" (Ijob 42:7). Das **Kernthema** ist das Leid des Gerechten. Leiden ist nicht immer Strafe, und Gott bleibt treu. Mitten im Leid bekennt Ijob: „Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt" (Ijob 19:25a); das Synaxarium hört darin eine Weissagung auf Christus. Die Kirche gedenkt Ijobs am 1. Tut und am 2. Baschans; Gott wollte ihn „bis ans Ende der Zeiten zum Vorbild für Geduld und Ausharren machen".[11]

Sprichwörter – Erziehung zur Gottesfurcht

Die „Sprichwörter Salomos" (Spr 1:1a) sammeln kurze Lebensregeln über das Herz, die Zunge, die Arbeit und die Armen. Ihr **Kernthema** ist die Erziehung zu einem weisen Leben, und diese Weisheit beginnt bei Gott: „Gottesfurcht ist Anfang der Erkenntnis, nur Toren verachten Weisheit und Zucht" (Spr 1:7). Gottesfurcht meint Ehrfurcht und Vertrauen, nicht Angst. Den Lernvers „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn" (Spr 3:5a) kennst du schon. Für jeden, der mit Kindern arbeitet, steht hier: „Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg, dann weicht er auch im Alter nicht davon ab" (Spr 22:6).

Kohelet – alles ist Windhauch

Kohelet beginnt mit dem Ruf: „Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet, Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch" (Koh 1:2). Das **Kernthema** ist die Vergänglichkeit der Welt, doch das Buch endet nicht in Verzweiflung: „Fürchte Gott, und achte auf seine Gebote! Das allein hat jeder Mensch nötig" (Koh 12:13). Papst Schenouda III. sieht darin das Zeugnis eines Umkehrenden: „Salomon kehrte am Ende seines Lebens um und schrieb das Buch Kohelet".[12]

Hohelied – die Liebe Christi zur Kirche

Das Hohelied besingt die Liebe von Braut und Bräutigam: „Stark wie der Tod ist die Liebe" (Hld 8:6b). Die Kirche liest es als Lied der Liebe Christi zu seiner Kirche und Gottes zur Seele; das ist sein **Kernthema**.[13] Hieronymus sagt, Salomo „vermählt Christus mit der Kirche und singt das süße Lied der heiligen Hochzeit".[14] Weil es in Bildern menschlicher Liebe spricht,

10 Hieronymus, Briefe, Brief 107,12 (an Laeta). „Psalterium" ist das lateinische Wort für den Psalter; „zerstreuen" steht hier im älteren Sinn von „erheitern"; „Prediger" ist der ältere Name des Buches Kohelet, „Job" die ältere Form von „Ijob".

11 Synaxarium, 1. Tut, Gedenken an die Heilung des gerechten Ijob, S. 3–4; vgl. 2. Baschans, S. 424.

12 Papst Schenouda III., Betrachtungen über die Bergpredigt, Kap. 9.11.

13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, The Song of Songs. A Patristic Commentary, S. 5 und 8.

14 Hieronymus, Briefe, Brief 53,8 (an Paulinus).

soll man es nach Hieronymus erst zuletzt lesen.[15]

Weisheit – die Gerechten in Gottes Hand

Das **Kernthema** des Buches der Weisheit ist die Hoffnung der Gerechten über den Tod hinaus: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand und keine Qual kann sie berühren" (Weish 3:1). Die Weisheit selbst ist „der Widerschein des ewigen Lichts" (Weish 7:26a); Christen hören darin, was das Neue Testament über Christus sagt: Er ist „Gottes Kraft und Gottes Weisheit" (1. Kor 1:24b).

Jesus Sirach – Gottesfurcht im Alltag

Das Buch Jesus Sirach nennt seinen Verfasser mit den Worten „Jesus, dem Sohn Eliasars, des Sohnes Sirachs" (Sir 50:27). Es lehrt Weisheit für den Alltag: die Ehre der Eltern, die treue Freundschaft, das rechte Reden. Sein **Kernthema** ist die Gottesfurcht als Quelle der Weisheit: „Anfang der Weisheit ist die Gottesfurcht, den Glaubenden ist sie angeboren" (Sir 1:14). Papst Schenouda III. schreibt: „Wie schön ist der Satz, der dem Mönch bei seiner Weihe aus dem Buch Jesus Sirach gesagt wird: ‚Mein Sohn, wenn du zum Dienst Gottes antrittst, bereite dich auf alle Versuchungen vor'."[16]

Die deuterokanonischen Bücher und die Zusätze

Was „deuterokanonisch" bedeutet

Die koptische Kirche zählt dreiundsiebzig Bücher zur Heiligen Schrift: sechsundvierzig im Alten und siebenundzwanzig im Neuen Testament.[17] Einige Bücher des Alten Testaments hat sie mit der Septuaginta empfangen; in der hebräischen Bibel stehen sie nicht. Das Verzeichnis der Bücher, die die Kirche als Heilige Schrift anerkennt, heißt **Kanon** (griechisch „Richtschnur"). Man nennt diese Bücher **deuterokanonisch**, Bücher des „zweiten Kanons", im Unterschied zu den protokanonischen des „ersten Kanons". „Zweiter" meint keinen geringeren Rang; auch sie sind Heilige Schrift.

> BEGRIFF
>
> **deuterokanonische Bücher**
>
> Die Bücher des Alten Testaments, die die Kirche mit der Septuaginta als Heilige Schrift empfängt. Die deuterokanonischen Schriften umfassen die sieben Bücher Tobit, Judit, Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Baruch sowie 1. und 2. Makkabäer und außerdem die Zusätze zu den Büchern Ester und Daniel. Zum Buch der Psalmen gehört in unserer Kirche zudem Psalm 151.

Viele evangelische Bibelausgaben drucken diese Bücher seit der Reformation nicht oder bezeichnen sie als „**Apokryphen**"; auch die verbreitete arabische Van-Dyck-Bibel enthält sie nicht. Unsere Kirche gebraucht dieses Wort für sie nicht und liest sie in ihrer Liturgie, auch auf Arabisch in einer eigenen Übersetzung, die aus dem Koptischen hervorgegangen ist.

15 Vgl. Hieronymus, Briefe, Brief 107,12 (an Laeta).

16 Papst Schenouda III., Betrachtungen über die Bergpredigt, Kap. 8. Wortlaut des Weiheritus, wie der Papst ihn anführt; die Einheitsübersetzung (1980) liest: „Mein Sohn, wenn du dem Herrn dienen willst, dann mach dich auf Prüfung gefasst!" (Sir 2:1).

17 Vgl. Damals wie Heute, S. 286.

BEGRIFF

Apokryphen

Apokryphen („verborgene Schriften“) nennt die Kirche Bücher, die sie nicht als Heilige Schrift angenommen hat, etwa Evangelien, die unter dem Namen eines Apostels verbreitet wurden.

In diesem Sinn warnt schon der heilige Athanasius vor den sogenannten apokryphen Büchern, die man wegen ihrer Namen mit den echten verwechseln könnte.[18]

Tabelle 46 · Die deuterokanonischen Bücher und Zusätze

Teil	Stelle in der Einheitsübersetzung	Kapitel
Tobit	nach Nehemia	14
Judit	nach Tobit	16
Zusätze zu Ester	im Buch Ester, Verse mit Buchstaben (z. B. Est 4:17k)	–
1. und 2. Makkabäer	nach Ester	16 und 15
Weisheit Salomos	nach dem Hohelied	19
Jesus Sirach	nach der Weisheit	51
Baruch mit dem Brief des Jeremia	nach den Klageliedern; Bar 6 ist der Brief des Jeremia	6
Zusätze zu Daniel	Dan 3:24–90; Dan 13; Dan 14	–
Psalm 151	nicht in der Einheitsübersetzung; in der Septuaginta nach Ps 150	–

Tobit

Tobit lebt in der Verbannung in Ninive, bleibt dem Gesetz treu und begräbt die Toten seines Volkes (Tob 1:3.17). Seinem Sohn gibt er die Regel mit: „Was dir selbst verhasst ist, das mute auch einem anderen nicht zu!“ (Tob 4:15a) – der Herr hat sie ins Positive gewendet (Mt 7:12). Auf seiner Reise begleitet den jungen Tobias der Engel Rafael, dessen die Kirche am 3. Nesi gedenkt.[19] Er sagt: „Ich bin Rafael, einer von den sieben heiligen Engeln, die das Gebet der Heiligen emportragen“ (Tob 12:15). Den Kern des Buches fasst ein Satz zusammen: „Es ist gut, zu beten und zu fasten, barmherzig und gerecht zu sein“ (Tob 12:8a).

Judit

Die gottesfürchtige Witwe Judit (Jdt 8:4) rettet ihr belagertes Volk. In der Not fasten und beten alle, und „der Herr hörte ihr Rufen“ (Jdt 4:13). Der Katechismus nimmt gerade dieses Buch als Beispiel: „Auch im deuterokanonischen Buch Judit des Alten Testaments vertrauten die Führer und das Volk darauf, dass der Herr ihre Gebete erhören würde, wenn sie vor dem Herrn im Fasten und Gebet standhaft blieben (Jdt 4:8–15).“[20] Usija preist Judit: „du bist von Gott, dem Allerhöchsten, mehr gesegnet als alle anderen Frauen auf der Erde“ (Jdt 13:18). An dieses Wort erinnert Elisabets Gruß an Maria, die **Gottesgebärerin (Theotokos)**, in Lk 1:42.

18 Vgl. Athanasius, Ein Bruchstück aus dem neununddreißigsten Festbriefe, S. 238.
19 Vgl. Synaxarium, 3. Nesi, Gedenken an den ehrwürdigen Erzengel Raphael, S. 630.
20 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1015.

Die beiden Bücher der Makkabäer

Ein fremder König verlangt, „jeder solle seine Eigenart aufgeben“ (1. Makk 1:42a), und verbietet das Gesetz Gottes. Der Priester Mattatias und seine Söhne leisten Widerstand; einer von ihnen ist „Judas, der als der Makkabäer bekannt wurde“ (1. Makk 2:4). Judas reinigt den Tempel, und man beschließt, „Jahr für Jahr zur selben Zeit mit festlichem Jubel die Tage der Altarweihe zu begehen“ (1. Makk 4:59). Zu diesem Fest war auch der Herr im Tempel (Joh 10:22–23). Das zweite Buch erzählt vom Martyrium einer Mutter und ihrer sieben Söhne; einer sagt im Sterben: „der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferwecken, weil wir für seine Gesetze gestorben sind“ (2. Makk 7:9). Wie ein Nachklang liest sich, was der Hebräerbrief von Glaubenszeugen sagt, die sich foltern ließen, „um eine bessere Auferstehung zu erlangen“ (Hebr 11:35b). Das Kernthema ist die Treue zu Gott bis zum Martyrium und die Hoffnung auf die Auferstehung.

Baruch und der Brief des Jeremia

Das Buch Baruch wurde nach seiner Überschrift „in Babel geschrieben“ (Bar 1:1). Es beginnt mit einem Bekenntnis der Schuld und lobt dann die Weisheit, die Gott seinem Volk gab: „Dann erschien sie auf der Erde und hielt sich unter den Menschen auf“ (Bar 3:38). Bar 3:36–38 liest die Kirche am Fest der Theophanie, der Taufe des Herrn im Jordan, bei der Wasserweihe (Lakkan). Das letzte Kapitel ist der **Brief des Jeremia** an die, „die vom König der Babylonier als Gefangene nach Babel weggeführt werden sollten“ (Bar 6:1); er warnt sie vor den Götzen.

Die Zusätze zu Ester

Die Septuaginta hat im Buch Ester mehrere Abschnitte mehr. Die Einheitsübersetzung druckt diese **Zusätze zu Ester** an ihrer Stelle ab und zählt sie mit Buchstaben, etwa Est 4:17a–z. Dazu gehören der Traum und das Gebet Mordechais (Est 1:1a; 4:17a) und das Gebet der Ester (Est 4:17k). In höchster Gefahr betet sie: „Herr, unser König, du bist der Einzige. Hilf mir! Denn ich bin allein und habe keinen Helfer außer dir“ (Est 4:17l).

Die Zusätze zu Daniel

- **Dan 3:24–90:** Die drei jungen Männer loben Gott mitten im Feuerofen. Nach dem Gebet Asarjas (Dan 3:25–45) singen die drei den großen Lobgesang: „Gepriesen bist du, Herr, du Gott unserer Väter, gelobt und gerühmt in Ewigkeit“ (Dan 3:52a).
- **Dan 13 – Susanna:** Die gottesfürchtige Susanna wird von zwei Ältesten fälschlich angeklagt und ruft: „Ewiger Gott, du kennst auch das Verborgene“ (Dan 13:42). Gott erweckt den Geist „in einem jungen Mann namens Daniel“ (Dan 13:45), der ihre Unschuld aufdeckt.
- **Dan 14 – Bel und der Drache:** Daniel sagt: „Nur den Herrn, meinen Gott, bete ich an; denn er ist wirklich ein lebendiger Gott“ (Dan 14:25).

Schon Athanasius nennt die Geschichte der Susanna selbstverständlich einen Bericht des Propheten Daniel.[21]

21 Vgl. Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 9 und 27.

22 Psalm 151 der Septuaginta, in der koptischen Kirche am Lichtsamstag gesungen („Anok pe pikouji“); nicht in der Einheitsübersetzung.

Psalm 151

In der Septuaginta folgt auf den 150. Psalm noch **Psalm 151**.[22] Er ist kein eigenes Buch, sondern gehört zum Psalter. In ihm spricht der junge David, den Gott unter seinen Brüdern erwählt und gesalbt hat (vgl. 1. Sam 16:11–13) und der den Philister besiegt (vgl. 1. Sam 17:50). Die Kirche singt ihn als Hymne mit den koptischen Anfangsworten „Anok pe pikouji"; in der Nacht des Lichtsamstags stimmt der Priester ihn an:[23] „Klein war ich unter meinen Brüdern und der Jüngste im Haus meines Vaters."[24]

Die Bücher im Leben der Kirche

Große Fastenzeit und Karwoche

Die Kirche liest die deuterokanonischen Bücher im Gottesdienst. In der Großen Fastenzeit hört sie im Morgenweihrauch an mehreren Tagen Lesungen aus Jesus Sirach und aus dem Buch Tobit; in der Karwoche (Pascha) stehen unter den Lesungen der Gebetsstunden Abschnitte aus Jesus Sirach und aus der Weisheit.

Der Lichtsamstag

Am deutlichsten wird das am **Lichtsamstag**, der Nacht zwischen Karfreitag und dem Auferstehungsfest. Der Abendlobpreis beginnt mit „Anok pe pikouji", dem Psalm 151: Wie Gott den jungen David erwählte, um Goliat zu besiegen und Israel zu retten, so kam Christus, um uns vom geistlichen Goliat, dem Satan, zu befreien. Später singt die Kirche den Lobpreis der drei Jünglinge im Feuerofen und lobt den Retter aus dem Feuer dieser Welt; eine Hymne der Nacht stammt aus dem Gebet Asarjas, und gelesen wird die Geschichte der Susanna.



Abb. 28 · Die drei Jünglinge im Feuerofen (Dan 3:49–51)

> **BEISPIEL**
> Ein Kind, das David, die drei Jünglinge und Susanna kennt, erlebt die lange Nacht mit Psalm 151 und dem Lobgesang „Preist den Herrn, all ihr Werke des Herrn" (Dan 3:57a) als eine Reihe von Rettungsgeschichten, die auf die Auferstehung Christi zulaufen.

23 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1069.
24 Der Ritus des Heiligen Pascha in der koptischen Kirche, Samstag der Freude.

Warum die Kirche diese Bücher als Heilige Schrift liest

1. **Die Überlieferung:** „Die Heilige Bibel ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung der Kirche empfangen. Durch die Überlieferung wurden unsere heiligen Bücher kanonisiert; dadurch wurde bestätigt, dass sie göttlich inspiriert sind.“[25]
2. **Die Liturgie:** Sie verkündet sie in der Großen Fastenzeit, in der Pascha-Woche und am Lichtsamstag.
3. **Die Väter:** Der heilige Gregor von Nyssa erzählt, seine Schwester Makrina habe als Kind „die Teile der gotterleuchteten Schrift“ gelernt, „zumeist die Weisheit Salomos“.[26]
4. **Das Neue Testament** kennt ihre Feste und Gestalten (Joh 10:22; Hebr 11:35). Solche Anklänge sind keine Beweise, zeigen aber die Nähe dieser Bücher zum Neuen Testament.

Athanasius und sein 39. Festbrief

Der heilige Athanasius kündigte in seinen Festbriefen das Auferstehungsfest und den Beginn der Fastenzeit an. Im 39. Festbrief des Jahres 367 zählt er die Bücher der Schrift auf; für das Neue Testament nennt er genau unsere siebenundzwanzig Bücher. Dabei betont er, dass er nichts Eigenes festsetzt, sondern aufzählt, was als göttlich überliefert worden ist.[27] Athanasius ist also ein **Zeuge** dafür, dass die Kirche die Schrift empfängt; er ist nicht der Urheber des Kanons. Den ganzen Umfang des Alten Testaments mit den deuterokanonischen Büchern bezeugen die Überlieferung und die Liturgie der Kirche, wie oben gezeigt.

> MERKSATZ
> **Auch die deuterokanonischen Bücher sind Heilige Schrift. Die Bezeichnung „Apokryphen“ bleibt nichtkanonischen Schriften vorbehalten.**

Für den Dienst

Psalmen mit Kindern beten. Die heilige Makrina betete den Psalter beim Aufstehen und bei der Arbeit, bei Tisch und vor dem Schlafen: „überall hatte sie den Psalter bei sich wie einen lieben Gefährten, der sie zu keiner Zeit verließ“.[28] Das kannst du mit Kindern üben, in der Klasse ebenso wie in der Familie. Wähle, wie Athanasius rät, für jede Lage einen kurzen Vers: in der Angst „Ich suchte den Herrn und er hat mich erhört, er hat mich all meinen Ängsten entrissen“ (Ps 34:5; LXX 33), nach einer Schuld Ps 51:12 (LXX 50), am Abend „Wie ein Rauchopfer steige mein Gebet vor dir auf“ (Ps 141:2a; LXX 140), in der Freude Ps 150:6.

Die Sprichwörter als Erziehungsweisheit. Die Sprichwörter und Jesus Sirach sind zuerst für dich selbst geschrieben: Wer erzieht, muss selbst auf den Herrn vertrauen und sanft antworten (Spr 15:1). Auch wenn diese Bücher von Zucht und Rute sprechen, ist Strafen nicht Sache des Dieners. Erkläre Gottesfurcht nie als Angst; Papst Schenouda III. mahnt die Diener mit Blick auf das Kind: „Hüte dich auch davor ihn einzuschüchtern. Mache ihm keine Angst vor Gott und den Kirchenvätern.“[29]

25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.
26 Gregor von Nyssa, Lebensbeschreibung seiner Schwester Makrina, Kap. 4.
27 Vgl. Athanasius, Ein Bruchstück aus dem neununddreißigsten Festbriefe, S. 238 f.
28 Gregor von Nyssa, Lebensbeschreibung seiner Schwester Makrina, Kap. 4.
29 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36).

Den Lichtsamstag erklären. Erzähle vorher von David und Goliat, von den drei Jünglingen und von Susanna. Dann verstehen die Kinder, warum die Kirche gerade diese Texte singt: Gott rettet die Seinen.

Ruhig antworten. Fragt ein Jugendlicher, warum die Bibel seines Schulfreundes weniger Bücher hat, oder fragt dich ein Bekannter danach, antworte ohne Streit: Unsere Kirche hat diese Bücher mit der griechischen Bibel empfangen und liest sie im Gottesdienst.

Das Wichtigste in Kürze

- Der Psalter ist das Gebetbuch der Kirche, nach Athanasius ein Spiegel der Seele; Ps 51 (LXX 50) ist der „50. Psalm" der Agpeya.
- Weisheitsbücher und Kernthemen: Ijob – Leid des Gerechten; Sprichwörter – Erziehung und Gottesfurcht; Kohelet – Vergänglichkeit; Hohelied – Liebe Christi zur Kirche; Weisheit – Hoffnung der Gerechten; Jesus Sirach – Gottesfurcht im Alltag.
- Die deuterokanonischen Schriften umfassen die sieben Bücher Tobit, Judit, Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Baruch sowie 1. und 2. Makkabäer und außerdem die Zusätze zu den Büchern Ester und Daniel. Zum Buch der Psalmen gehört in unserer Kirche zudem Psalm 151.
- Am Lichtsamstag singt die Kirche Psalm 151 und den Lobpreis der drei Jünglinge und liest die Geschichte der Susanna.
- Die Kirche hat diese Bücher durch die Überlieferung empfangen und verkündet sie in der Großen Fastenzeit, in der Pascha-Woche und am Lichtsamstag.
- Athanasius zählt im 39. Festbrief (367) auf, was ihm als Schrift überliefert ist, für das Neue Testament genau die siebenundzwanzig Bücher; er ist Zeuge, nicht Urheber des Kanons. „Apokryphen" heißen nur Schriften, die die Kirche nicht als Heilige Schrift angenommen hat.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Athanasius, *Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen*, Kap. 2–15 und 27–33 (BKV 1. Serie 29).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 920–930 (Die Gebete der Agpeya).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 61–66 (Schrift und Überlieferung).
- Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 107 an Laeta über die Erziehung ihrer Tochter (BKV 2. Reihe 16/18).

Das Neue Testament im Überblick

Evangelien, Apostelgeschichte, Briefe und Offenbarung

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
2. Semester	3 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Heilige Schrift

Das Thema stellt die Zeit Jesu und die vier Evangelien mit ihren Profilen vor, dann die Apostelgeschichte und die vierzehn Paulusbriefe nach einem festen Raster (Wer – Was – Warum – Wie – Kernvers) und schließlich die katholischen Briefe und die Offenbarung als Buch der Hoffnung und der himmlischen Liturgie. Die Reisen des Paulus werden auf der Karte verfolgt.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben die religiöse und politische Umwelt Jesu (Pharisäer, Sadduzäer, Römer, Samariter).
2. Sie nennen die vier Evangelisten mit je einem Merkmal und erklären mit Irenäus, dass die Kirche genau vier Evangelien empfangen hat.
3. Sie ordnen alle vierzehn Paulusbriefe den fünf Gruppen zu und geben je Gruppe einen Kernvers an.
4. Sie verfolgen auf der Karte die Reisen des Paulus.
5. Sie erklären die Offenbarung als Buch der Hoffnung und deuten Offb 20 ohne Chiliasmus.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 10 Die Schrift lesen und auslegen
THEMA 11 Das Alte Testament I

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Zeit Jesu und die vier Evangelien S. 292
VORTRAG 2 Apostelgeschichte und Paulusbriefe S. 302
VORTRAG 3 Katholische Briefe und Offenbarung S. 311

Die Zeit Jesu und die vier Evangelien

Vorbereitung, Umwelt und Profil der vier Evangelien

LERNZIELE

1. Die religiöse und politische Umwelt Jesu beschreiben (Pharisäer, Sadduzäer, Römer, Samariter).
2. Die vier Evangelisten mit je einem Merkmal nennen und mit dem heiligen Irenäus erklären, dass die Kirche genau vier Evangelien empfangen hat.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Neues Testament · Evangelium · Evangelist · Pharisäer · Sadduzäer · Samariter · synoptische Evangelien · Katameros

BIBELSTELLEN

Gal 4:4; Röm 9:4–5; Joh 19:20; Lk 2:1; Lk 3:1; Mk 12:17; Mk 7:3; Apg 23:8; Mt 23:2–3; Apg 5:17; Joh 4:9; Joh 4:22; Lk 10:33; Röm 11:1; Lk 23:34; Mk 1:1; Offb 4:7; Mt 1:22; Mk 10:45; Lk 19:10; Joh 20:31; Joh 2:11

Jeden Sonntag hören wir in der Göttlichen Liturgie einen Abschnitt aus einem der vier Evangelien. Wer Kindern davon erzählen will, muss wissen, aus welchem Evangelium der Abschnitt stammt, in welche Zeit er gehört und was dieser Evangelist besonders von Christus zeigt. Die Liste der Bücher und ihre Kürzel kennst du schon aus Buch 1, Kapitel 2 („Die Heilige Schrift – Wesen und Bücher“).

Das Neue Testament – ein Überblick

Das Neue Testament umfasst siebenundzwanzig Bücher. Sie lassen sich in vier Gruppen ordnen, und jede Gruppe hat eine eigene Aufgabe:

Tabelle 47 · Die vier Gruppen des Neuen Testaments

Gruppe	Bücher	Aufgabe
Evangelien	Mt, Mk, Lk, Joh	Christus erscheint: sein Kommen, seine Person, sein Werk
Apostelgeschichte	Apg	Das Evangelium breitet sich aus, von Jerusalem bis Rom
Briefe	vierzehn Paulusbriefe (Röm bis Hebr), sieben katholische, also allgemeine Briefe (Jak bis Jud)	Die Apostel erklären, was Christus getan hat und wie wir mit ihm leben
Offenbarung	Offb	Die Vollendung: Christus kommt wieder, Gott macht alles neu

Die Mitte des ganzen Neuen Testaments ist Christus; darum stehen die Evangelien am Anfang. Schon der Kirchenhistoriker Eusebius von Cäsarea († um 340), für uns ein Zeuge der Geschichte, schreibt: „An die erste Stelle ist die heilige Vierzahl der Evangelien zu setzen, an welche sich die Apostelgeschichte anschließt. Nach dieser sind die Briefe des Paulus

einzureihen.“[1]

„Als aber die Zeit erfüllt war“ – Gott bereitet die Welt vor

Christus kam nicht zufällig in die Welt. Paulus schreibt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt“ (Gal 4:4). Gott hatte die Welt auf das Kommen seines Sohnes vorbereitet. Er bereitete ein **Volk**, eine **Sprache** und einen **Weg**.

Das Volk

Gott hatte Israel erwählt; ihm gehören nach Paulus „die Bundesordnungen“, „das Gesetz“ und „die Verheißungen“, und aus ihm stammt „dem Fleisch nach“ der Christus (Röm 9:4–5). Durch das Gesetz, die Psalmen und die Propheten wartete Israel auf den Messias. Lukas erzählt von Menschen, die in dieser Erwartung lebten, etwa von Simeon, der „gerecht und fromm“ war und „auf die Rettung Israels“ wartete (Lk 2:25). Jesus selbst wuchs in diesem Volk auf; er ging „wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge“ (Lk 4:16a). Er kam nicht, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern „um zu erfüllen“ (Mt 5:17).

Die Sprache

Zur Zeit Jesu sprachen viele Völker rund um das Mittelmeer Griechisch. Schon die Heilige Schrift des Alten Testaments lag in einer griechischen Übersetzung vor, der **Septuaginta (LXX)**; sie war die Bibel der Apostel und der Väter. Die Bücher des Neuen Testaments sind uns in griechischer Sprache überliefert und konnten so in kurzer Zeit in vielen Ländern gelesen werden. Wie viele Sprachen sich in dieser Welt begegneten, zeigt das Schild am Kreuz: „Die Inschrift war hebräisch, lateinisch und griechisch abgefasst“ (Joh 19:20).

Der Weg

Das Land Jesu gehörte zum Römischen Reich. Es herrschte weithin Frieden, und gute Straßen und Seewege verbanden die Städte. Auf diesen Wegen zogen später die Apostel. Lukas beginnt die Geburtsgeschichte mit dem Kaiser in Rom: „In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen“ (Lk 2:1). Ohne es zu wissen, diente dieser Befehl dem Plan Gottes: Josef zog mit Maria nach Betlehem, in die Stadt Davids (Lk 2:4).

Die Welt, in der Jesus lebte

Die Römer

Die Römer beherrschten das Land. Lukas nennt genau, wer herrschte, als Johannes der Täufer auftrat: Kaiser Tiberius in Rom, „Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa, Herodes Tetrarch von Galiläa“ (Lk 3:1).[2] Judäa wurde also von einem römischen **Statthalter** regiert; bei der Geburt Jesu hatte noch König Herodes regiert (Mt 2:1). Die Menschen zahlten Steuern an den Kaiser. Die **Zöllner**, die Abgaben eintrieben, waren wenig angesehen; man fragte empört, wie Jesus „zusammen mit Zöllnern und Sündern essen“ könne (Mt 9:11). Auf die Frage nach der Steuer antwortete Jesus: „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört,

1 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch III, Kap. 25.

2 Ein Tetrarch, wörtlich „Vierfürst“, herrschte unter der Oberhoheit Roms über einen Teil des Landes; gemeint ist Herodes Antipas, ein Sohn des Königs Herodes.

und Gott, was Gott gehört!“ (Mk 12:17a). Später verurteilte der Statthalter Pontius Pilatus Jesus zum Tod am Kreuz.

Die Pharisäer

Die **Pharisäer** waren eine Gruppe frommer Juden, die das Gesetz des Mose sehr genau halten wollten; Paulus sagt, er habe als Pharisäer „nach der strengsten Richtung unserer Religion gelebt“ (Apg 26:5). Neben der Schrift hielten sie an der „Überlieferung der Alten“ fest, etwa an den Waschungen vor dem Essen (Mk 7:3). Sie glaubten an die Auferstehung der Toten und an die Engel (Apg 23:8). Auch viele **Schriftgelehrte**, also Lehrer des Gesetzes, gehörten zu ihnen; Markus nennt „die Schriftgelehrten, die zur Partei der Pharisäer gehörten“ (Mk 2:16).

Jesus hat die Pharisäer oft scharf ermahnt, weil manche von ihnen das Äußere wichtiger nahmen als das Herz und anderen Lasten auflegten, die sie selbst nicht trugen. Ihre Lehre aus dem Gesetz verwarf er aber nicht: „Die Schriftgelehrten und die Pharisäer haben sich auf den Stuhl des Mose gesetzt. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen“ (Mt 23:2–3). Man darf die Pharisäer auch nicht alle gleich sehen. Nikodemus, „ein Pharisäer“, kam zu Jesus, um von ihm zu lernen (Joh 3:1); der Pharisäer Gamaliël riet im Hohen Rat, der obersten Versammlung der Juden in Jerusalem, zur Mäßigung gegenüber den Aposteln (Apg 5:34). Auch Paulus „lebte als Pharisäer nach dem Gesetz“, bevor Christus ihn berief (Phil 3:5).

Die Sadduzäer

Die **Sadduzäer** standen den Hohepriestern am Tempel in Jerusalem nahe (Apg 5:17). Im Glauben unterschieden sie sich deutlich von den Pharisäern: „Die Sadduzäer behaupten nämlich, es gebe weder eine Auferstehung noch Engel noch Geister, die Pharisäer dagegen bekennen sich zu all dem“ (Apg 23:8). Darum stellten sie Jesus eine spitzfindige Frage über die Auferstehung (Mk 12:18), und Jesus antwortete ihnen aus der Schrift.

Die Samariter

Zwischen Galiläa im Norden und Judäa im Süden lag Samarien. Nachdem der König von Assur die Stadt Samaria erobert und die Israeliten verschleppt hatte, siedelte er fremde Völker „in den Städten Samariens“ an (2. Kön 17:6.24). Die **Samariter** verehrten den Gott Israels, hatten aber einen eigenen Ort der Anbetung auf einem Berg in ihrem Land. Die Samariterin am Brunnen sagt zu Jesus: „Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss“ (Joh 4:20). Zwischen Juden und Samaritern herrschte tiefes Misstrauen; Johannes bemerkt: „Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern“ (Joh 4:9).

Gerade hier zeigt Jesus, dass seine Liebe keine Grenzen kennt. Er spricht mit der Samariterin und offenbart sich ihr als Messias (Joh 4). Im Gleichnis ist es „ein Mann aus Samarien“, der dem Verletzten hilft (Lk 10:33). Von zehn geheilten Aussätzigen kehrt nur einer zurück, um zu danken: „Dieser Mann war aus Samarien“ (Lk 17:16). Nach Pfingsten kam Philippus „in die Hauptstadt Samariens hinab und verkündigte dort Christus“ (Apg 8:5).



Abb. 29 · Das Land Jesu: Galiläa, Samarien und Judäa

HINWEIS

Nicht von „den Juden" pauschal sprechen. Jesus selbst war Jude; die Samariterin nennt ihn so (Joh 4:9), und er sagt: „das Heil kommt von den Juden" (Joh 4:22). Seine Mutter, die Apostel und die erste Gemeinde in Jerusalem kamen aus diesem Volk. Paulus fragt: „Hat Gott sein Volk verstoßen? Keineswegs! Denn auch ich bin ein Israelit …" (Röm 11:1). Christus gab sein Leben aus freiem Willen hin (Joh 10:18), und am Kreuz betete er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" (Lk 23:34a). Wer im Unterricht von „den Juden" als Schuldigen spricht, widerspricht dem Evangelium: Christus starb für unsere Sünden.

Ein Evangelium in vier Büchern

BEGRIFF

Evangelium und Evangelisten

Evangelium bedeutet „gute Nachricht" oder „frohe Botschaft". Die vier Verfasser der Evangelien heißen **Evangelisten**.

Markus beginnt sein Buch mit diesem Wort: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes" (Mk 1:1).

Papst Tawadros II. erklärt, warum wir trotz vier Büchern von *einem* Evangelium sprechen:

> *„In Wirklichkeit handelt es sich um ein einziges Evangelium (vier Berichte von vier Zeugen), das vom Leben einer Person, nämlich unseres Herrn Jesus Christus, und von einem Werk, nämlich der Erlösung der Menschheit durch Gott, berichtet."*[3]

Schon im 2. Jahrhundert gab es Gruppen, die nur ein einziges Evangelium gelten lassen wollten oder neue „Evangelien" hinzufügten. Gegen sie schrieb der heilige **Irenäus von Lyon** (um 130/140 – um 200), ein Schüler des heiligen Polykarp und darum nahe an der Zeit der Apostel, sein Werk *Gegen die Häresien*, also gegen die Irrlehren. Dort schreibt er über die Evangelien:

AUS DEN VÄTERN

… es versteht sich, dass es weder mehr noch weniger als diese Evangelien geben kann. Da es nämlich in der Welt, in der wir uns befinden, vier Gegenden und vier Hauptwindrichtungen gibt und die Kirche über die ganze Erde ausgesät ist, das Evangelium aber die Säule und Grundfeste der Kirche und ihr Lebenshauch ist, so muss sie naturgemäß auch vier Säulen haben, die von allen Seiten Unsterblichkeit aushauchen und die Menschen wieder beleben. Daraus ergibt sich, dass das Wort, als Urheber des Weltalls, thronend über den Cherubinen und alles umfassend, als es den Menschen sich offenbarte, uns ein viergestaltiges Evangelium gab, das aber von einem Geiste zusammengehalten wird.[4]

– Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 11,8

Entscheidend ist sein Zeugnis: Die Kirche hat genau diese vier Evangelien empfangen, während die Irrlehrer seiner Zeit nur eines davon oder ein verkürztes gebrauchten. Gerade darin sieht er ihre Zuverlässigkeit: „Die Zuverlässigkeit der Evangelien aber ist so groß, daß selbst die Häretiker für sie Zeugnis ablegen".[5] Die vier Weltgegenden und die **vier Säulen**, die vier Gesichter der Kerubim (Ez 1:10; Offb 4:7) und das **viergestaltige** Evangelium sind seine Bilder dafür. Das Wichtigste sagt er zuletzt: Die vier Bücher werden „von einem Geiste zusammengehalten" – vier Zeugen, ein Heiliger Geist, ein Christus. An anderer Stelle sagt Irenäus von den Aposteln: „Was sie zuerst gepredigt und dann nach dem Willen Gottes uns schriftlich überliefert haben, das sollte das Fundament und die Grundsäule unseres Glaubens werden."[6]

VERTIEFUNG — optional · nicht prüfungsrelevant

Die vier Gestalten. Irenäus deutet die vier Gesichter – Löwe, Stier, Mensch und Adler (Offb 4:7) – auf die Evangelien: Johannes auf den Löwen, Lukas, der mit dem Priester Zacharias beginnt, auf den Stier, Matthäus mit dem Stammbaum auf den Menschen und Markus auf den Adler.[7] Die koptische Kirche ordnet anders: Matthäus ist der Mensch, weil er die Abstammung Christi erzählt, Markus der Löwe, weil er Christus als den Starken und Wundertäter zeigt, Lukas der Stier, weil er von den Opfern spricht, und Johannes der Adler, weil er von der Gottheit Christi spricht.[8] Solche Zuordnungen sind Bilder, keine Glaubenssätze.

3 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 103.

4 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 11,8. „Cherubinen" ist die Wortform der Übersetzung; die Einheitsübersetzung sagt „Kerubim".

5 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 11,7.

6 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1.

7 Vgl. Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 11,8.

8 Vgl. Synaxarium, 22. Babeh, S. 88.

Die vier Evangelisten und ihr Profil

Jeder Evangelist hat dasselbe Evangelium für bestimmte Hörer geschrieben und dabei eine Seite Christi besonders hervorgehoben. Papst Tawadros II. fasst es so zusammen: Matthäus schrieb „vor allem an die Juden über Christus, den König", Markus „vor allem an die Römer über den mächtigen Christus", Lukas „vor allem an die Griechen über Christus, den Menschensohn" und Johannes „vor allem an die ganze Welt über Christus, den menschgewordenen Gott".[9]

Tabelle 48 · Die vier Evangelisten im Überblick

Evangelist	Wer er war	Für wen er vor allem schrieb	Christus als …	Ein Kennzeichen	Kernvers
Matthäus	Zöllner, einer der Zwölf (Mt 9:9)	Juden	König, Erfüller der Schrift	„damit sich erfüllte …"; Bergpredigt (Mt 5–7)	Mt 5:17
Markus	Johannes Markus, Begleiter des Petrus und des Paulus	Römer	der mächtige Sohn Gottes	kurz, schnell, voller Taten	Mk 10:45
Lukas	Arzt, Begleiter des Paulus (Kol 4:14)	Griechen	Menschensohn, Retter aller	sorgfältiger Bericht; Arme und Sünder	Lk 19:10
Johannes	Apostel, „der, den Jesus liebte" (Joh 13:23)	die ganze Welt	menschgewordener Gott	„Ich bin"-Worte, Zeichen, lange Reden	Joh 20:31

Matthäus – Christus, der König

Matthäus saß „am Zoll", als Jesus ihn rief (Mt 9:9). Sein Evangelium beginnt mit dem Stammbaum Jesu, „des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams" (Mt 1:1). Für Leser, die das Alte Testament kannten, zeigt er, dass Jesus der verheißene König aus dem Haus David ist. Immer wieder heißt es: „Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat" (Mt 1:22). Bei Matthäus finden wir die große Bergpredigt (Mt 5–7), in der Jesus sagt, er sei gekommen, das Gesetz „zu erfüllen" (Mt 5:17). Nach Irenäus schrieb Matthäus sein Evangelium „bei den Hebräern in hebräischer Sprache".[10]

Markus – der mächtige Sohn Gottes

Markus heißt in der Apostelgeschichte „Johannes mit dem Beinamen Markus"; im Haus seiner Mutter Maria versammelte sich die erste Gemeinde zum Gebet (Apg 12:12). Er begleitete Paulus und Barnabas, seinen Vetter (Apg 12:25; Kol 4:10), und Petrus nennt ihn „mein Sohn Markus" (1. Petr 5:13b). Für uns Kopten ist er der Apostel Ägyptens: Er gründete die Kirche von Alexandrien und starb dort als Märtyrer; die Kirche feiert sein Martyrium am

9 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 103.
10 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1.

30. Baramuda.[11] Papst Schenouda III. schreibt im Vorwort seines Buches über ihn:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Wir verdanken unseren Glauben diesem großen Heiligen, der, damit das Wort des Herrn zu uns gelange, in unserem Land den Namen Christi verkündet und auf unserem Boden sein reines Blut vergossen hat.[12]
>
> – Papst Schenouda III., *Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer*, Vorwort

Das Markusevangelium ist knapp; schon Irenäus nennt seine Botschaft „knapp und vorwärtseilend".[13] Es beginnt ohne Kindheitsgeschichte sofort mit dem Wirken Jesu und erzählt mehr Taten als Reden. Papst Schenouda III. erklärt das mit den Lesern: „Mari Markus war sich bewusst, dass die Römer ein Volk der Tat und nicht des Nachdenkens waren, so präsentierte er ihnen Christus in seinem Wirken und seiner Macht."[14] Darum übersetzt er Wörter aus dem Aramäischen, der Sprache, die Jesus sprach, wie „Talita kum!" (Mk 5:41). Der mächtige Herr ist aber zugleich der Diener aller: „... auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele" (Mk 10:45).

Lukas – der Retter aller Menschen

Lukas war „der Arzt" (Kol 4:14) und blieb bei Paulus bis zuletzt: „Nur Lukas ist noch bei mir" (2. Tim 4:11). Nach der Überlieferung der Kirche stammte er aus Antiochia und gehörte zu den Siebzig, die der Herr aussandte (vgl. Lk 10:1).[15] Er schrieb das Evangelium und die Apostelgeschichte, beide an Theophilus (Lk 1:3; Apg 1:1), und hatte sich entschlossen, „allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen" (Lk 1:3a). Lukas zeigt den Menschensohn, der „den Armen eine gute Nachricht" bringt (Lk 4:18), von Frauen begleitet wird (Lk 8:1–3) und sich „mit Sündern" abgibt (Lk 15:2); bei ihm stehen die Gleichnisse vom barmherzigen Samariter und vom verlorenen Sohn (Lk 10; 15). Sein Kernsatz lautet: „... der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist" (Lk 19:10).

Johannes – das Wort, das Fleisch geworden ist

Johannes, der Sohn des Zebedäus (Mk 1:19), nennt sich selbst „der, den Jesus liebte" (Joh 13:23; vgl. Joh 21:24). Er beginnt nicht in Betlehem, sondern vor aller Zeit: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott" (Joh 1:1), und: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt" (Joh 1:14a). Johannes erzählt von **Zeichen** Jesu, beginnend mit der Hochzeit zu Kana (Joh 2:11), und überliefert die „Ich bin"-Worte Jesu, etwa: „Ich bin die Auferstehung und das Leben" (Joh 11:25a). Er selbst sagt, warum er geschrieben hat: „Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen" (Joh 20:31).

11 Vgl. Synaxarium, 30. Baramuda, S. 420–422; dort auch die Überlieferung, er sei einer der Siebzig gewesen (vgl. Lk 10:1). Die koptische Überlieferung spricht von siebzig; die Einheitsübersetzung liest in Lk 10:1 „zweiundsiebzig".

12 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer, Vorwort.

13 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 11,8.

14 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 15.4. „Mari Markus" ist die Namensform dieser Ausgabe.

15 Vgl. Synaxarium, 22. Babeh, S. 88.

Die synoptischen Evangelien und das Johannesevangelium

BEGRIFF

Synoptische Evangelien

Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas heißen **synoptische Evangelien**. Sie erzählen das Wirken Jesu in ähnlicher Reihenfolge: Taufe und Versuchung, Wirken in Galiläa, Weg nach Jerusalem, Leiden, Tod und Auferstehung. Viele Abschnitte stehen bei allen dreien mit fast gleichen Worten. Der Name kommt vom griechischen *synopsis*, „Zusammenschau“: Man kann die drei Evangelien nebeneinander lesen und vergleichen.

Das Johannesevangelium geht einen eigenen Weg. Johannes erzählt weniger Gleichnisse, dafür lange Reden Jesu, etwa die Abschiedsreden beim letzten Mahl (Joh 14–17). Er berichtet von mehreren Festen, zu denen Jesus nach Jerusalem hinaufzog (Joh 2:13; 5:1; 7:2; 10:22). Eusebius bemerkt, Johannes erzähle vor allem, „was Christus getan hatte, noch ehe der Täufer ins Gefängnis geworfen wurde“, während die übrigen drei die Ereignisse danach berichten; zu Beginn belehre Johannes „über dessen göttliches Wesen“.[16] Nach einer Überlieferung, die Eusebius vom Lehrer Clemens von Alexandrien wiedergibt, habe Johannes zuletzt, „vom Geiste inspiriert ein geistiges Evangelium verfasst“.[17]

Die vier Evangelien stehen nicht gegeneinander; Papst Tawadros II. sagt: „In dieser Form vervollständigen sie sich gegenseitig.“[18] Die Speisung der Fünftausend etwa steht in allen vier (Mt 14:13–21; Mk 6:30–44; Lk 9:10–17; Joh 6:1–15), jedes Mal mit eigenen Einzelheiten.

Wann genau die einzelnen Evangelien geschrieben wurden, ist nicht sicher überliefert. Die alten Zeugen nennen Matthäus zuerst und Johannes zuletzt: So ordnet Irenäus die vier, und Clemens berichtet, die Evangelien mit den Stammbäumen seien zuerst geschrieben worden.[19] Viele heutige Bibelforscher halten das Markusevangelium für das älteste. Für unseren Glauben ist diese Frage nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass alle vier vom Heiligen Geist geführt wurden und dass die Kirche sie als Heilige Schrift empfangen und überliefert hat.

Das Evangelium des Sonntags einordnen

Welche Abschnitte an welchem Tag gelesen werden, ordnet der **Katameros**, das Lesungsbuch der Kirche. Wie die Lesungen in der Göttlichen Liturgie aufeinander folgen, weißt du aus Buch 1, Kapitel 8 („Die Göttliche Liturgie – Aufbau und Lesungen“); das Evangelium bildet ihren Höhepunkt. Um einen Abschnitt einzuordnen, helfen drei Fragen:

1. **Welcher Evangelist?** Was zeigt er besonders von Christus (König, mächtiger Sohn Gottes, Retter aller, menschgewordenes Wort)?
2. **Wo im Leben Jesu?** Kindheit, Taufe und Beginn, Wirken in Galiläa, Weg nach Jerusalem, Leiden und Auferstehung.
3. **Warum heute?** Was will die Kirche uns an diesem Tag mit diesem Abschnitt sagen?

Ein Beispiel sind die Sonntage der Großen Fastenzeit. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty zeigt, dass ihre Evangelien einen Weg bilden: zuerst Abschnitte aus der Bergpredigt

16 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch III, Kap. 24.
17 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VI, Kap. 14.
18 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 103.
19 Vgl. Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1; Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VI, Kap. 14.

über Almosen, Gebet und Fasten (Mt 6:1–18) und über den himmlischen Schatz (Mt 6:19–33), dann die Versuchung Jesu in der Wüste (Mt 4), danach der verlorene Sohn (Lk 15), die Samariterin (Joh 4), der Gelähmte am Teich Betesda (Joh 5) und der Blindgeborene (Joh 9).[20] Der Weg führt also von Matthäus über Lukas zu Johannes: von der Ordnung des geistlichen Lebens über die Umkehr zur Heilung und Erleuchtung durch Christus.

Für den Dienst

Das Evangelium des Sonntags vorbereiten. Lies vor der Sonntagsschule oder vor deinem Dienst das Evangelium des Tages und stelle die drei Fragen. Welcher Abschnitt an diesem Sonntag gelesen wird, steht im Katameros, den deine Gemeinde gebraucht; weißt du es nicht, frag den Diakon oder Abuna. Schon kleine Kinder können sich merken, aus welchem Evangelium der Abschnitt stammt. Mit Jugendlichen kannst du zwei Evangelien vergleichen, etwa die Speisung der Fünftausend bei Markus und bei Johannes.

Das Leben Jesu für Kinder. Kinder brauchen einen roten Faden. Erzähle das Leben Jesu in klaren Stationen: Geburt und Kindheit, Taufe, Wirken in Galiläa, Weg nach Jerusalem, Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt. Erzähle eine Geschichte möglichst nach *einem* Evangelium und füge nichts hinzu, was nicht in der Schrift steht. Bei den Kleinen steht die Liebe Jesu im Mittelpunkt, der die Kinder „in seine Arme“ nahm und sie segnete (Mk 10:16). Die Karte des Landes (oben) hilft, Orte wie Nazaret, Kafarnaum und Jerusalem zu zeigen.

Gerecht über andere sprechen. Mache Pharisäer und Sadduzäer nicht zu Witzfiguren. Zeige, wovor Jesus warnt – Heuchelei und Hochmut –, und frage, wo diese Gefahr bei uns selbst liegt.

Wie Markus dienen. Markus, der Apostel Ägyptens, hatte als Helfer von Paulus und Barnabas einmal aufgegeben (Apg 13:5.13). Später schrieb Paulus über ihn: „er wird mir ein guter Helfer sein“ (2. Tim 4:11b). Kein Diener muss fertig sein, wenn er beginnt.

20 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1032.

Das Wichtigste in Kürze

- Gott bereitete das Kommen Christi vor: durch das Volk Israel, durch eine gemeinsame Sprache und durch die Wege des Römischen Reiches (Gal 4:4).
- Zur Umwelt Jesu gehören die Römer mit ihrem Statthalter, die gesetzestreuen Pharisäer, die Sadduzäer, die die Auferstehung leugneten, und die Samariter mit ihrem eigenen Ort der Anbetung.
- Wir sprechen nie pauschal von „den Juden"; Jesus, Maria und die Apostel kamen aus diesem Volk, und Christus gab sein Leben freiwillig für unsere Sünden.
- Es gibt ein Evangelium in vier Büchern. Der heilige Irenäus bezeugt, dass die Kirche genau diese vier empfangen hat und es „weder mehr noch weniger" geben kann; die vier Säulen und das viergestaltige Evangelium sind seine Bilder dafür, und die vier werden „von einem Geiste zusammengehalten".
- Matthäus zeigt Christus als König für die Juden, Markus als mächtigen Sohn Gottes für die Römer, Lukas als Menschensohn und Retter für die Griechen, Johannes als menschgewordenen Gott für die ganze Welt.
- Matthäus, Markus und Lukas heißen synoptische Evangelien; Johannes ergänzt sie mit Reden, Zeichen und der Botschaft vom ewigen Wort.
- Der Katameros ordnet die Lesungen; das Evangelium des Sonntags ordnet man nach Evangelist, Station im Leben Jesu und Anlass ein.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Tawadros II.: *Mein Glaube*, Fr. 103–104.
- Papst Schenouda III.: *Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer*, Kap. 15 „Das Markusevangelium".
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1032 (Sonntage der Großen Fastenzeit).
- Irenäus von Lyon: *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 1 und 11 (BKV 1. Reihe 3).

Apostelgeschichte und Paulusbriefe

Von Pfingsten bis Rom – und die vierzehn Briefe des Apostels

LERNZIELE

1. Alle vierzehn Paulusbriefe den fünf Gruppen zuordnen und je Gruppe einen Kernvers angeben.
2. Die Reisen des Paulus auf der Karte verfolgen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Apostelgeschichte · Pfingsten · Apostelkonzil · Missionsreise · Paulusbriefe · Hauptbriefe · Gefangenschaftsbriefe · Pastoralbriefe

BIBELSTELLEN

Apg 1:8; Apg 2:42; Apg 10:34–35; Apg 15:1; Apg 15:28; Apg 13:2; Apg 16:9; Apg 28:30–31; 1. Thess 5:16–18; Röm 12:1; Phil 4:4; 1. Tim 4:16; Hebr 13:8; Gal 5:6; Eph 2:8–10; Röm 12:4–5; Röm 12:21

Mit der Himmelfahrt Christi endet die Geschichte der Kirche nicht, sie beginnt. Die Apostelgeschichte erzählt, wie der Heilige Geist an Pfingsten kommt und das Evangelium von Jerusalem bis nach Rom gelangt. Im zweiten Teil steht der Apostel Paulus im Mittelpunkt, aus dessen vierzehn Briefen wir in jeder Göttlichen Liturgie einen Abschnitt als Lesung „Paulus" hören. Wer Kindern und Jugendlichen diese Briefe auslegt, muss sie einordnen können. Paulus ist dabei auch ein Vorbild für den Dienst: Er gab sein ganzes Leben für die ihm Anvertrauten hin.

Die Apostelgeschichte – das zweite Buch des Lukas

Die Apostelgeschichte beginnt mit einem Rückblick auf das Evangelium: „Im ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich über alles berichtet, was Jesus getan und gelehrt hat" (Apg 1:1). Lukas setzt also seinen Bericht fort. Den Plan des ganzen Buches nennt der auferstandene Herr selbst kurz vor seiner Himmelfahrt:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.
>
> Apg 1:8

Genau so ist das Buch aufgebaut: Zuerst wirken die Apostel in **Jerusalem** (Apg 1–7), dann breitet sich der Glaube in **Judäa und Samarien** aus (Apg 8–12), schließlich tragen ihn Paulus und seine Begleiter zu den Völkern, **bis nach Rom** (Apg 13–28). Im ersten Teil steht vor allem Petrus im Vordergrund, im zweiten Paulus. Das Buch endet in Rom, wo Paulus „ungehindert und mit allem Freimut" das Evangelium verkündet (Apg 28:31). In der Liturgie heißt die Lesung aus der Apostelgeschichte **Praxis**.

Pfingsten und die erste Gemeinde

Fünfzig Tage nach der Auferstehung kommt der Heilige Geist auf die Jünger herab: „Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“ (Apg 2:4). Dann „trat Petrus auf, zusammen mit den Elf“ (Apg 2:14) und hielt die erste Predigt der Kirche. Die Hörer fragten, was sie tun sollten, und Petrus antwortete: „Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen“ (Apg 2:38b). „An diesem Tag wurden (ihrer Gemeinschaft) etwa dreitausend Menschen hinzugefügt“ (Apg 2:41).

Wie diese erste Gemeinde lebte, fasst Lukas in einem einzigen Satz zusammen, der bis heute das Leben der Kirche beschreibt:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.
>
> Apg 2:42

Lehre der Apostel, Gemeinschaft, Eucharistie und Gebet – diese vier gehören bis heute zusammen, in jeder Gemeinde und auch in jeder Sonntagsschulklasse.

Das Evangelium breitet sich aus (Apg 8; 10)

Nach dem Tod des Stephanus, des ersten Märtyrers, der für seine Mörder betete (Apg 7:59–60), „brach eine schwere Verfolgung über die Kirche in Jerusalem herein“ (Apg 8:1). Doch gerade so wuchs die Kirche: „Die Gläubigen, die zerstreut worden waren, zogen umher und verkündeten das Wort“ (Apg 8:4).

- **Samarien (Apg 8):** Philippus kam „in die Hauptstadt Samariens hinab und verkündigte dort Christus“ (Apg 8:5). Die Samariter, mit denen die Juden früher nicht verkehrten, wurden Brüder in Christus. Auf der Straße „von Jerusalem nach Gaza“ taufte Philippus einen Äthiopier, den Kämmerer der Königin der Äthiopier, also einen hohen Hofbeamten (Apg 8:26–27.36.38).
- **Saulus (Apg 9):** Vor Damaskus begegnete der Verfolger dem auferstandenen Herrn: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ (Apg 9:4). Christus nannte ihn „mein auserwähltes Werkzeug“ (Apg 9:15).
- **Kornelius (Apg 10):** Der Hauptmann Kornelius in Cäsarea war ein Heide (Apg 10:1). Petrus verstand im Haus des Kornelius: „Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“ (Apg 10:34b–35). Noch während Petrus sprach, „kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten“ (Apg 10:44), und sie wurden getauft.
- **Antiochia (Apg 11):** In Antiochia verkündeten Gläubige „auch den Griechen das Evangelium“ (Apg 11:20), und es entstand eine Gemeinde aus Juden und Heiden; „in Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen“ (Apg 11:26b). Von dort gingen die Reisen des Paulus aus.

Das Apostelkonzil (Apg 15)

Mit den Heiden, die Christen wurden, entstand eine ernste Frage. Einige Leute aus Judäa lehrten: „Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden“ (Apg 15:1b). Es ging also darum, ob Christen aus den Heiden beschnitten werden und das ganze Gesetz des Mose halten müssen. Um diese Frage zu klären, traten in Jerusalem „die Apostel und die Ältesten“ zusammen (Apg 15:6); man nennt diese Versammlung das **Apostelkonzil**.

Petrus erinnerte an Kornelius und bekannte: „Wir glauben im Gegenteil, durch die Gnade Jesu, des Herrn, gerettet zu werden, auf die gleiche Weise wie jene“ (Apg 15:11). Barnabas und Paulus erzählten, was Gott unter den Heiden getan hatte, und Jakobus sprach zum Schluss (Apg 15:12–13). Die Versammlung schrieb einen Brief an die Gemeinden mit dem Satz: „… der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge“ (Apg 15:28). Die Heidenchristen sollten nur einiges Wenige meiden, darunter Götzenopferfleisch und Unzucht (Apg 15:29), aber nicht beschnitten werden.

> BEGRIFF
> **Apostelkonzil**
> Die Versammlung der Apostel und Ältesten in Jerusalem (Apg 15), die unter der Führung des Heiligen Geistes entschied, dass Christen aus den Heiden nicht beschnitten werden müssen.

Das Apostelkonzil ist das Vorbild aller Synoden der Kirche, der Versammlungen ihrer Bischöfe: Wenn eine Frage den Glauben berührt, entscheidet nicht ein Einzelner, sondern die Apostel und Ältesten gemeinsam, im Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist. Es ging dort nicht um die Frage, ob Paulus ein echter Apostel sei; die „Säulen“ der Kirche gaben ihm vielmehr die Hand „zum Zeichen der Gemeinschaft“ (Gal 2:9).

Paulus – vom Verfolger zum Apostel der Heiden

Saulus stammte aus Tarsus in Zilizien (Apg 22:3) und lebte als Pharisäer streng nach dem Gesetz (Phil 3:5). Er schreibt selbst: „wie maßlos ich die Kirche Gottes verfolgte und zu vernichten suchte“ (Gal 1:13). Nach seiner Bekehrung wurde er „Apostel der Heiden“ (Röm 11:13b); das Evangelium „für die Unbeschnittenen“ war ihm anvertraut „wie dem Petrus für die Beschnittenen“ (Gal 2:7). Wie Paulus als Diener lebte – mit Tränen, Sorge und Freude –, hast du in Thema 1 („Berufen zum Dienst“) gesehen: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1. Kor 9:16), und dazu „die Sorge für alle Gemeinden“ (2. Kor 11:28).

Die Reisen des Paulus

Die Apostelgeschichte erzählt drei große Missionsreisen und die Fahrt als Gefangener nach Rom. Alle Reisen beginnen mit dem Ruf Gottes. In Antiochia sprach der Heilige Geist, als die Gemeinde „zu Ehren des Herrn Gottesdienst“ feierte und fastete: „Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe“ (Apg 13:2b).

Tabelle 49 · Die Reisen des Paulus

Reise	Bibelstellen	Begleiter	Wichtige Orte	Ein Ereignis
Erste Missionsreise	Apg 13–14	Barnabas, anfangs Johannes Markus	Antiochia, Seleuzia, Zypern (Salamis, Paphos), Perge, Antiochia in Pisidien, Ikonion, Lystra, Derbe	Markus kehrt in Perge um (Apg 13:13)
Zweite Missionsreise	Apg 15:36–18:22	Silas, Timotheus	Derbe, Lystra, Troas, Philippi, Thessalonich, Beröa, Athen, Korinth, Ephesus	der Ruf nach Mazedonien (Apg 16:9); Lydia in Philippi (Apg 16:14)
Dritte Missionsreise	Apg 18:23–21:17	Timotheus und andere (Apg 20:4)	Galatien, Phrygien, Ephesus, Mazedonien, Griechenland, Troas, Milet, Jerusalem	drei Jahre in Ephesus (Apg 20:31); Abschied in Milet (Apg 20:17–38)
Gefangenschaft und Fahrt nach Rom	Apg 21–28	Aristarch und andere (Apg 27:2)	Jerusalem, Cäsarea, Kreta, Malta, Rom	Schiffbruch vor Malta (Apg 27:1–28:1)



Abb. 30 · Die Reisen des Apostels Paulus

Auf der **ersten Reise** zogen Barnabas und Paulus, „vom Heiligen Geist ausgesandt“, über Zypern in das Hochland Kleinasiens (Apg 13:4). Auf der **zweiten Reise** sah Paulus in Troas in der Nacht einen Mazedonier, der ihn bat: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ (Apg 16:9). So kam das Evangelium über das Meer nach Philippi, Thessalonich und Korinth, wo Paulus „ein Jahr und sechs Monate“ blieb (Apg 18:11). In Athen sprach er auf dem Areopag, dem Hügel des Rates von Athen, über den Altar „EINEM UNBEKANNTEN GOTT“ (Apg 17:23). Auf der **dritten Reise** blieb er lange in Ephesus, sodass „alle Bewohner

der Provinz Asien“ das Wort hörten (Apg 19:10). In Troas versammelte sich die Gemeinde „am ersten Wochentag“, „um das Brot zu brechen“ (Apg 20:7). In Jerusalem wurde Paulus verhaftet, blieb zwei Jahre in Cäsarea in Haft (Apg 24:27) und legte „Berufung beim Kaiser“ ein (Apg 25:11), verlangte also, vor dem Gericht des Kaisers in Rom gehört zu werden. Nach einem Schiffbruch vor Malta kam er nach **Rom**:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Er blieb zwei volle Jahre in seiner Mietwohnung und empfing alle, die zu ihm kamen. Er verkündete das Reich Gottes und trug ungehindert und mit allem Freimut die Lehre über Jesus Christus, den Herrn, vor.
>
> Apg 28:30–31

Als Paulus den Römerbrief schrieb, gab es in Rom schon Christen, deren Glaube „in der ganzen Welt verkündet“ wurde (Röm 1:8). Der heilige Irenäus erinnert an die Zeit, „als Petrus und Paulus zu Rom das Evangelium verkündeten und die Kirche gründeten“.[1] Beide Apostel erlitten in Rom unter Kaiser Nero das Martyrium; die Kirche feiert ihr Fest am 5. Abib.[2] Der letzte Brief des Paulus, der zweite an Timotheus, klingt wie ein Testament: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten“ (2. Tim 4:7).

Die vierzehn Paulusbriefe

Paulus schrieb an Gemeinden, die er gegründet oder besucht hatte, aber auch an Gemeinden, die er noch nicht persönlich kannte (Röm 1:13; Kol 2:1), und an einzelne Mitarbeiter. Seine Briefe wurden in den Gemeinden vorgelesen und an andere weitergegeben (Kol 4:16). Das Synaxarium sagt kurz: „Er schrieb vierzehn Briefe.“[3] So zählt sie auch der heilige Athanasius, mit dem Hebräerbrief, in seinem *39. Festbrief*; mit solchen Briefen kündigte der Papst von Alexandrien jedes Jahr den Tag des Auferstehungsfestes an.[4] Wie sehr die Väter diese Briefe liebten, zeigt der heilige Johannes Chrysostomus am Anfang seiner Homilien (Predigten) über den Römerbrief:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Immer wenn ich aus den Briefen des hl. Paulus vorlesen höre – und es ist dies wöchentlich zweimal der Fall, oft aber auch dreimal und viermal, wenn wir nämlich Gedächtnistage heiliger Märtyrer feiern –, erfreue ich mich daran, den Schall dieser geistigen Posaune zu genießen.[5]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer*, Homilie 1,1

In der Bibel stehen die Briefe nicht in der Reihenfolge, in der sie geschrieben wurden. Schon Chrysostomus bemerkt, der Brief an die Thessalonicher sei früher als die an die Korinther, der Römerbrief später geschrieben.[6] Damit du die vierzehn Briefe leicht behältst, ordnen wir sie in fünf Gruppen. Zu jeder Gruppe gehört ein **Kernvers**, den du auswendig kennen sollst.

1 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1.
2 Vgl. Synaxarium, 5. Abib, Das Martyrium der Heiligen Petrus und Paulus, S. 542–543; Eusebius, Kirchengeschichte, Buch II, Kap. 25.
3 Synaxarium, 5. Abib, Das Martyrium der Heiligen Petrus und Paulus, S. 543.
4 Vgl. Athanasius, Ein Bruchstück aus dem neununddreißigsten Festbriefe, S. 239–240.
5 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer, Homilie 1,1.
6 Vgl. Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer, Homilie 1,1–2.

Tabelle 50 · Die vierzehn Paulusbriefe in fünf Gruppen

Gruppe	Briefe	Worum es geht	Kernvers
Thessalonicherbriefe	1. Thess, 2. Thess	eine junge Gemeinde in Bedrängnis; Hoffnung auf die Wiederkunft	1. Thess 5:16–18
Hauptbriefe	Röm, 1. Kor, 2. Kor, Gal	das Evangelium der Gnade; Leben und Ordnung der Gemeinde	Röm 12:1
Gefangenschaftsbriefe	Eph, Phil, Kol, Phlm	Christus, das Haupt der Kirche; Freude in der Gefangenschaft	Phil 4:4
Pastoralbriefe	1. Tim, 2. Tim, Tit	Hirten der Kirche, gesunde Lehre, Ordnung der Gemeinde	1. Tim 4:16
Hebräerbrief	Hebr	Christus, der ewige Hohepriester, und sein Opfer	Hebr 13:8

Die Thessalonicherbriefe

Paulus hatte Thessalonich auf der zweiten Reise rasch verlassen müssen (Apg 17:10). Er schreibt „an die Gemeinde von Thessalonich“ (1. Thess 1:1), um sie in der Bedrängnis zu stärken und zu trösten: Wer in Christus gestorben ist, ist nicht verloren (1. Thess 4:13–14). Im zweiten Brief warnt er vor der Meinung, „der Tag des Herrn sei schon da“ (2. Thess 2:2). Der Kernvers zeigt, wie Christen auf die Wiederkunft warten:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles; denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört.
>
> 1. Thess 5:16–18

Die Hauptbriefe

Die vier großen Briefe tragen die Grundlehren des Apostels. Im **Römerbrief** schreibt Paulus an eine Gemeinde, die er noch nicht besucht hat (Röm 1:11): Alle Menschen brauchen die Erlösung (Röm 3:23), und das Evangelium „ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt“ (Röm 1:16). In den beiden **Korintherbriefen** antwortet er auf Spaltungen (1. Kor 1:10) und Fragen einer lebendigen, aber zerstrittenen Gemeinde; dort stehen die Einsetzung der Eucharistie (1. Kor 11:23–26), das Hohelied der Liebe (1. Kor 13) und das große Kapitel über die Auferstehung (1. Kor 15). Im **Galaterbrief** verteidigt er die Freiheit der Heidenchristen gegenüber denen, die die Beschneidung verlangten – dieselbe Frage wie beim Apostelkonzil.

Paulus lehrt, dass wir aus Gnade gerettet werden und nicht durch eigene Leistung. Er lehrt aber nicht, dass Werke unnötig seien. Es kommt darauf an, „den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5:6b). Und an die Epheser schreibt er: „… aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann. Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus

bereitet hat“ (Eph 2:8–10). Glaube und gute Werke gehören zusammen; davon spricht auch der Jakobusbrief.

Die Gefangenschaftsbriefe

Vier Briefe schrieb Paulus als Gefangener: Er nennt sich „der Gefangene Christi Jesu“ (Eph 3:1; Phlm 1), spricht von seinen „Fesseln“ (Kol 4:18) und davon, dass er „um Christi willen im Gefängnis“ ist (Phil 1:13). Im **Epheser-** und **Kolosserbrief** steht Christus als Haupt der Kirche im Mittelpunkt: „Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche“ (Kol 1:18a). Christus ist „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1:15), und „in ihm allein wohnt wirklich die ganze Fülle Gottes“ (Kol 2:9) – er ist nicht der Vater, sondern der Sohn, der uns den Vater zeigt. Der **Philipperbrief** ist ein Brief der Freude, geschrieben aus dem Gefängnis; der Kernvers lautet: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“ (Phil 4:4). Der kleine **Philemonbrief** bittet einen Christen, seinen entlaufenen Sklaven Onesimus „nicht mehr als Sklaven“, sondern „als geliebten Bruder“ aufzunehmen (Phlm 16).

Die Pastoralbriefe

Die Briefe an Timotheus, den Paulus in Ephesus zurückließ (1. Tim 1:3), und an Titus auf Kreta (Tit 1:5) heißen **Pastoralbriefe**, „Hirtenbriefe“, weil sie Hirten der Kirche anleiten. Paulus spricht über die Aufgaben der Bischöfe, Ältesten und Diakone und nennt die Kirche „die Säule und das Fundament der Wahrheit“ (1. Tim 3:15). Timotheus soll weitergeben, was er gehört hat: „das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren“ (2. Tim 2:2b). Der Kernvers ist der Leitvers unseres Kurses:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören.
>
> 1. Tim 4:16

Der Hebräerbrief

Der Hebräerbrief ist in der koptischen Kirche der vierzehnte Paulusbrief; in der Liturgie wird er als „Paulus“ gelesen. Er beginnt nicht mit einem Gruß, sondern mit Christus: „In dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (Hebr 1:2a). Christus ist der Hohepriester, „der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“ (Hebr 4:15b); durch die Opfergabe seines Leibes sind wir „ein für alle Mal geheiligt“ (Hebr 10:10). Kapitel 11 erzählt von den Glaubenden des Alten Bundes. Schon die alten Kirchenschriftsteller fragten, warum Paulus hier seinen Namen nicht nennt; Clemens von Alexandrien meint nach dem Bericht des Eusebius, er habe sich den Hebräern gegenüber „aus Bescheidenheit“ nicht als ihr Apostel bezeichnet.[7] Der Kernvers lautet: „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr 13:8).

Ein Brief, fünf Fragen

Jeden Brief kannst du mit fünf Fragen erschließen:

- **Wer?** Wer schreibt an wen, und von wo?
- **Was?** Was ist der Inhalt?

7 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VI, Kap. 14.

- **Warum?** Was war der Anlass?
- **Wie?** In welchem Ton und mit welchem Aufbau schreibt Paulus?
- **Kernvers:** Welcher Vers fasst den Brief zusammen?

Ein Beispiel ist der Philemonbrief: *Wer?* Paulus, „Gefangener Christi Jesu", mit Timotheus an Philemon (Phlm 1). *Was?* Eine Bitte für Onesimus, „dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin" (Phlm 10). *Warum?* Paulus schickt Onesimus zu seinem Herrn zurück (Phlm 12); er soll als Bruder aufgenommen werden. *Wie?* Paulus könnte befehlen, zieht es aber „um der Liebe willen" vor zu bitten (Phlm 8–9). *Kernvers:* „nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder" (Phlm 16a). Das Arbeitsblatt im Arbeitsheft hilft dir, die Briefe so zu erschließen.

Röm 12 – eine ganze Lebenslehre

Papst Schenouda III. hat dem zwölften Kapitel des Römerbriefes ein eigenes Buch gewidmet. Er zählt es zu den Kapiteln der Bibel, die „von nützlicher Lebenslehre erfüllt sind", wie die Bergpredigt (Mt 5–7) und das Hohelied der Liebe (1. Kor 13), und nennt es eines der zentralen unter ihnen.[8] Das Kapitel lässt sich in drei Schritte gliedern.

Das Leben als Gottesdienst (Röm 12:1–2). Der Kernvers der Hauptbriefe steht am Anfang: „Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst" (Röm 12:1). Papst Schenouda III. erklärt: „Seien wir ein lebendiges Opfer, indem wir unseren Leib mit unseren Sehnsüchten kreuzigen und ihn als heiliges Opfer Gott darbringen."[9] Wie das im Alltag aussieht, sagt der heilige Johannes Chrysostomus:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Das Auge schaue nichts Sündhaftes an, und es ist zum Opfer geworden; die Zunge rede nichts Schlimmes, und sie ist zur Opfergabe geworden; die Hand tue nichts Verbotenes, und sie ist zum Brandopfer geworden. Ja, das genügt noch nicht, sondern es bedarf auch guter Taten: die Hand gebe Almosen, der Mund spreche Segenswünsche gegen Widersacher aus, das Ohr sei stets zum Anhören von Reden über göttliche Dinge bereit.[10]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer*, Homilie 21,1

Ein Leib, viele Gaben (Röm 12:3–8). „So sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören" (Röm 12:5). Jeder hat seine Gabe: dienen, lehren, trösten, geben (Röm 12:7–8). Papst Schenouda III. beschreibt den Diener so: „Der wahre Diener fühlt die Bedürfnisse der anderen zu jeder Zeit." Und er warnt: „Wer im Dienst konkurriert, nimmt sich selbst wichtiger als den Dienst."[11]

Die Liebe im Alltag (Röm 12:9–21). „Eure Liebe sei ohne Heuchelei" (Röm 12:9a): einander achten, eifrig dienen, fröhlich hoffen, beharrlich beten, Gastfreundschaft üben, segnen

8 Papst Schenouda III., Eine komplette spirituelle Lebenslehre. Nach dem Brief an die Römer, Einführung (S. 14).

9 Papst Schenouda III., Eine komplette spirituelle Lebenslehre, Kap. „Bringt euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer dar" (S. 20).

10 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer, Homilie 21,1.

11 Papst Schenouda III., Eine komplette spirituelle Lebenslehre, Kap. „Je nach der uns verliehenen Gnade", Abschnitt „Der Dienst" (S. 109 und 113).

statt fluchen. Das Kapitel endet mit dem Satz: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“ (Röm 12:21).

Für den Dienst

Mit Kindern auf Reisen gehen. Lege die Karte der Reisen auf den Tisch und lass die Kinder mit dem Finger den Weg des Paulus verfolgen, während du erzählst: von Antiochia nach Zypern, von Troas über das Meer nach Philippi, vom Schiffbruch vor Malta bis nach Rom. So bleiben Orte und Ereignisse im Gedächtnis.

Die Lesung „Paulus“ einordnen. Wenn in der Liturgie der Paulus gelesen wird, frage dich: Aus welcher Gruppe stammt der Brief? Die fünf Fragen helfen dir, einen Abschnitt für Jugendliche aufzuschlüsseln.

Röm 12 als Spiegel. Papst Schenouda III. rät: „Ich empfehle dir, lieber Leser, dass du die Verse dieses Kapitels auswendig lernst“.[12] Lies Röm 12 vor einem Dienertreffen und prüfe dich: Konkurriere ich, oder sehe ich, was den anderen fehlt?

Paulus als Vorbild. Paulus konnte sagen: „Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme“ (1. Kor 11:1). Ein Diener darf nur dorthin führen, wohin er selbst geht.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Apostelgeschichte ist das zweite Buch des Lukas; ihr Plan steht in Apg 1:8: Jerusalem – Judäa und Samarien – bis an die Grenzen der Erde.
- An Pfingsten kam der Heilige Geist; Petrus hielt die erste Predigt. Die Gemeinde hielt fest an Lehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet (Apg 2:42).
- Das Apostelkonzil (Apg 15) entschied gemeinsam unter der Führung des Heiligen Geistes, dass Christen aus den Heiden nicht beschnitten werden müssen.
- Paulus unternahm drei Missionsreisen und kam als Gefangener nach Rom, wo er mit Petrus das Martyrium erlitt.
- Paulus schrieb vierzehn Briefe in fünf Gruppen: Thessalonicherbriefe (1. Thess 5:16–18), Hauptbriefe Röm, 1.–2. Kor, Gal (Röm 12:1), Gefangenschaftsbriefe Eph, Phil, Kol, Phlm (Phil 4:4), Pastoralbriefe 1.–2. Tim, Tit (1. Tim 4:16) und Hebräerbrief (Hebr 13:8).
- Glaube und Werke gehören zusammen: der Glaube, „der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5:6b).
- Röm 12 ist nach Papst Schenouda III. eine ganze Lebenslehre: das Leben als lebendiges Opfer, ein Leib mit vielen Gaben, die Liebe im Alltag.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Eine komplette spirituelle Lebenslehre. Nach dem Brief an die Römer*, Einführung und Kapitel zu Röm 12:1 und 12:6–8 (S. 14–26, 96–123).
- Johannes Chrysostomus: *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer*, Homilien 1 und 21 (BKV 1. Reihe 39 und 42).
- Synaxarium, 5. Abib: Das Martyrium der Heiligen Petrus und Paulus (S. 542–543).
- Papst Schenouda III.: *Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus*, Kap. 2 und 4 (Markus als Begleiter des Paulus).

12 Papst Schenouda III., Eine komplette spirituelle Lebenslehre, Einführung (S. 14).

Katholische Briefe und Offenbarung

Der überlieferte Glaube und das Buch der Hoffnung

LERNZIELE

1. Die Offenbarung als Buch der Hoffnung und der himmlischen Liturgie erklären und Offb 20 ohne Chiliasmus deuten.

SCHLÜSSELBEGRIFFE
katholische Briefe · Katholikon · Krankensalbung · Offenbarung (Apokalypse) · Lamm · himmlische Liturgie · neues Jerusalem · Chiliasmus

BIBELSTELLEN
Jak 2:17; Jak 2:26; Jak 5:14–15; 1. Petr 3:15; 2. Petr 3:8–9; 1. Joh 4:16; Jud 3; Offb 1:9; Offb 1:17–18; Offb 5:6; Offb 5:8; Offb 21:1–4; Offb 20:1–6; Offb 2:7; Offb 3:15–16; Offb 22:20; Mt 24:36; Apg 1:7

In jeder Göttlichen Liturgie hören wir nach dem Paulus das **Katholikon**, eine Lesung aus den katholischen Briefen. Diese sieben Briefe von Jakobus, Petrus, Johannes und Judas sind kurz, aber voller Weisung für das tägliche Leben. Am Ende der ganzen Bibel steht die Offenbarung des Johannes, ein Buch, das vielen Jugendlichen Rätsel aufgibt und manche erschreckt. Die Kirche liest sie als Buch der Hoffnung, das uns in die himmlische Liturgie hineinschauen lässt.

Die sieben katholischen Briefe

BEGRIFF

Katholische Briefe

Katholisch bedeutet „allgemein, allumfassend". **Katholische Briefe** ist die Sammelbezeichnung für die sieben Briefe von Jakobus, Petrus, Johannes und Judas. Die meisten richten sich an viele Christen an verschiedenen Orten.

Jakobus schreibt an „die zwölf Stämme, die in der Zerstreuung leben" (Jak 1:1), also an Gläubige, die verstreut unter anderen Völkern wohnen, Petrus an die Christen „in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien" (1. Petr 1:1). Es sind sieben Briefe; so zählt sie auch der heilige Athanasius in seinem *39. Festbrief*.[1]

1 Vgl. Athanasius, Ein Bruchstück aus dem neununddreißigsten Festbriefe, S. 239.

Tabelle 51 · Die sieben katholischen Briefe

Brief	Verfasser	Kernthema	Kernvers
Jak	Jakobus, „der Bruder des Herrn“	Glaube, der sich in Werken zeigt	Jak 2:17
1. Petr	Petrus	Hoffnung in der Bedrängnis	1. Petr 3:15
2. Petr	Petrus	Treue zum Glauben, Geduld Gottes	2. Petr 3:8–9
1. Joh	Johannes	Gott ist Licht und Liebe	1. Joh 4:16
2. Joh	„der Älteste“ (Johannes)	in der Wahrheit und Liebe bleiben	2. Joh 5
3. Joh	„der Älteste“ (Johannes)	Gastfreundschaft für die Boten des Evangeliums	3. Joh 8
Jud	Judas, „Bruder des Jakobus“	für den überlieferten Glauben kämpfen	Jud 3

Jakobus – ein Glaube, der sich zeigt

Paulus nennt ihn „Jakobus, den Bruder des Herrn“ (Gal 1:19b). Die Kirche versteht „Brüder“ des Herrn als nahe Verwandte, seine Vettern, denn die **Gottesgebärerin (Theotokos)** blieb immer Jungfrau.[2] Jakobus stand an der Spitze der Kirche in Jerusalem (vgl. Apg 21:18); beim Apostelkonzil sprach er das entscheidende Wort (Apg 15:13), und Paulus zählt ihn zu den „Säulen“ (Gal 2:9).

Sein Brief ist sehr praktisch. Er mahnt: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst“ (Jak 1:22). Er spricht von der Macht der Zunge, die „nur ein kleines Körperglied“ ist und doch einen großen Wald in Brand stecken kann (Jak 3:5), und von der Sorge für Waisen und Witwen (Jak 1:27).

Glaube und Werke (Jak 2:14–26)

Das bekannteste Kapitel fragt: „Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten?“ (Jak 2:14b). Die Antwort lautet:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.
> Jak 2:17

Jakobus sagt sogar: „Ihr seht, dass der Mensch aufgrund seiner Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein“ (Jak 2:24). Widerspricht er damit Paulus? Nein. Paulus wendet sich gegen die Meinung, man müsse die Werke des Gesetzes, etwa die Beschneidung, erfüllen, um gerettet zu werden; Jakobus wendet sich gegen einen toten Glauben, der nur redet. Beide meinen denselben lebendigen Glauben, „der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5:6b). Papst Schenouda III. stellt viele Beispiele aus der Schrift zusammen und fragt: „Nach all diesen Beispielen, können wir da die Zusammenhänge zwischen dem Glauben und den dazugehörenden Werken verleugnen?“[3] Der Vergleich des Jakobus ist einfach: „… wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube tot ohne Werke“ (Jak 2:26).

2 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.7.5.
3 Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 3.

Die Krankensalbung (Jak 5:14–15)

Am Ende seines Briefes spricht Jakobus von einem Sakrament der Kirche:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.
>
> Jak 5:14–15

Die „Ältesten" sind die Priester der Kirche; sie beten und salben mit Öl, und der Herr schenkt Aufrichtung und Vergebung. Das Buch *Die sieben Sakramente* beschreibt es so: „Mit diesem Öl salbt der Priester den kranken Menschen, nachdem er über dem Öl und dem Kranken gebetet hat; er bittet um die Gnadengabe des Heiligen Geistes für die Heilung des Kranken von leiblichen und seelischen Krankheiten."[4] Krankheit ist dabei keine Strafe, die man einem Kranken vorhält; die Kirche begleitet ihn mit ihrem Gebet. Mehr über dieses Sakrament lernst du in Thema 30 („Priestertum, Krankensalbung und Ehe").

Petrus – Hoffnung in der Bedrängnis

Der **erste Petrusbrief** ist an Christen gerichtet, die „als Fremde" in der Zerstreuung leben (1. Petr 1:1) und wegen ihres Glaubens leiden. Petrus beginnt mit einem Lobpreis: Gott hat uns „neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben" (1. Petr 1:3). Die Christen sollen sich „als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen" lassen (1. Petr 2:5). Die Hirten sollen „Vorbilder für die Herde" sein (1. Petr 5:3). Für jeden Diener gilt der Kernvers: „... haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt" (1. Petr 3:15). Am Ende grüßt Petrus von „Markus", den er „mein Sohn" nennt (1. Petr 5:13).

Der **zweite Petrusbrief** ist wie ein Testament: Petrus weiß, dass sein „Zelt bald abgebrochen wird" (2. Petr 1:14). Er erinnert daran, dass die Schrift nicht „eigenmächtig ausgelegt" werden darf, denn „vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet" (2. Petr 1:20–21). Manche spotteten, weil Christus noch nicht wiedergekommen war. Petrus antwortet: „Das eine aber, liebe Brüder, dürft ihr nicht übersehen: dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren" (2. Petr 3:8–9).

Johannes – Gott ist Liebe

Der **erste Johannesbrief** verkündet: „Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm" (1. Joh 1:5). Er verlangt das klare Bekenntnis: „Jesus Christus sei im Fleisch gekommen" (1. Joh 4:2), und eine Liebe, die nicht nur redet: „Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit" (1. Joh 3:18). Seine Mitte ist der Satz:

4 Die sieben Sakramente, S. 98.

HEILIGE SCHRIFT

Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

1. Joh 4:16

Die beiden kleinen Briefe schreibt „der Älteste“: den zweiten „an die von Gott auserwählte Herrin und an ihre Kinder“ (2. Joh 1), den dritten an „den geliebten Gaius“ (3. Joh 1). Sie mahnen, „dass wir einander lieben sollen“ (2. Joh 5), und loben die Gastfreundschaft gegenüber den Boten des Evangeliums: „damit auch wir zu Mitarbeitern für die Wahrheit werden“ (3. Joh 8b).

Judas – für den überlieferten Glauben kämpfen

Der Judasbrief stammt von „Judas, Knecht Jesu Christi, Bruder des Jakobus“ (Jud 1); die Kirche ehrt ihn als den Apostel Judas, mit Beinamen Thaddäus, einen der Zwölf.[5] Er warnt vor Menschen, die sich in die Gemeinde eingeschlichen haben und den Glauben verdrehen. Sein Leitwort ist für jeden Diener wichtig:

HEILIGE SCHRIFT

Liebe Brüder, da es mich sehr drängt, euch über unsere gemeinsame Rettung zu schreiben, halte ich es für notwendig, euch mit diesem Brief zu ermahnen: Kämpft für den überlieferten Glauben, der den Heiligen ein für allemal anvertraut ist.

Jud 3

Der Glaube ist nicht unsere Erfindung. Wir haben ihn empfangen, wir bewahren ihn und geben ihn unverändert weiter. Der heilige Athanasius der Apostolische sagt dasselbe mit Worten, die wie eine Auslegung von Jud 3 klingen:

AUS DEN VÄTERN

Trotzdem wollen wir überdies auch noch die alte Überlieferung sowie die Lehre und den Glauben der allgemeinen Kirche ins Auge fassen, den der Herr gegeben, die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben. Denn auf ihn ist die Kirche gegründet.[6]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 28

Judas schließt mit der Mahnung, auf diesem „hochheiligen Glauben“ weiterzubauen und „in der Kraft des Heiligen Geistes“ zu beten (Jud 20), und mit einem Lobpreis: „Dem einen Gott aber, der die Macht hat, euch vor jedem Fehltritt zu bewahren …“ (Jud 24).

Die Offenbarung des Johannes – das Buch der Hoffnung

Das letzte Buch der Bibel beginnt mit den Worten: „Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat, damit er seinen Knechten zeigt, was bald geschehen muss“ (Offb 1:1a). Das griechische Wort *apokalypsis* bedeutet „Enthüllung“: Gott zieht den Vorhang zur Seite und lässt sehen, was hinter der sichtbaren Geschichte geschieht. Johannes schreibt in einer Zeit der Verfolgung:

5 Vgl. Synaxarium, 2. Abib, Das Martyrium des heiligen Apostels Judas (Lebbäus, mit Beinamen Thaddäus), S. 536.

6 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 28.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Ich, euer Bruder Johannes, der wie ihr bedrängt ist, der mit euch an der Königsherrschaft teilhat und mit euch in Jesus standhaft ausharrt, ich war auf der Insel Patmos um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses für Jesus.
>
> Offb 1:9

Die Offenbarung ist kein Buch, das Angst machen will. Als Johannes den auferstandenen Herrn sieht und „wie tot" zu Boden fällt, hört er: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt" (Offb 1:17b–18). Der Herr hält die Geschichte in seiner Hand. Wer treu bleibt, wird siegen: „Sei treu bis in den Tod; dann werde ich dir den Kranz des Lebens geben" (Offb 2:10b). Darum heißt es gleich am Anfang: „Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört" (Offb 1:3a).

In Bildern geschrieben

Die Offenbarung spricht in Bildern und Zahlen: ein Lamm mit sieben Hörnern, Tiere, Siegel, Posaunen und Schalen. Man darf diese Bilder nicht wie einen Fahrplan für die Zukunft lesen.[7] Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „Wir müssen verstehen, dass das Buch der Offenbarung göttliche Geheimnisse hinter dem Schleier der Symbole verbirgt."[8] Auch die Einzelheiten muss man genau lesen: Das erste Tier steigt „aus dem Meer", das zweite „aus der Erde herauf" (Offb 13:1.11), und die sieben goldenen Schalen der Engel sind „gefüllt mit dem Zorn des Gottes" (Offb 15:7).

Tabelle 52 · Der Aufbau der Offenbarung

Kapitel	Inhalt
Offb 1	Johannes sieht den auferstandenen Christus
Offb 2–3	Briefe an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien
Offb 4–5	Der Thron Gottes und das Lamm – die himmlische Liturgie
Offb 6–20	Siegel, Posaunen und Schalen: der Kampf des Bösen gegen Gottes Volk und der Sieg Christi
Offb 21–22	Der neue Himmel, die neue Erde und das neue Jerusalem

Das Lamm und die himmlische Liturgie

In der Mitte der Offenbarung steht Christus als das **Lamm**: „Zwischen dem Thron und den vier Lebewesen und mitten unter den Ältesten stand ein Lamm; es sah aus wie geschlachtet" (Offb 5:6a). Es ist das Lamm, auf das schon Johannes der Täufer gezeigt hat: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt" (Joh 1:29b). Es ist geschlachtet und doch lebendig – der Gekreuzigte und Auferstandene.

Um den Thron Gottes wird die **himmlische Liturgie** gefeiert. Die vier Lebewesen rufen ohne Unterlass: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung; er war und er ist und er kommt" (Offb 4:8b). Die vierundzwanzig Ältesten werfen sich nieder, legen ihre Kränze vor dem Thron ab (Offb 4:10) und tragen „Harfen und goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen" (Offb 5:8b). Ein

7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch der Offenbarung. Patristische Kontemplationen, S. 10.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1379.

Engel bringt mit Weihrauch „die Gebete aller Heiligen vor Gott“ (Offb 8:3b). Die koptische Kirche gedenkt der vierundzwanzig Ältesten am 24. Hatur[9] und singt ihre **Doxologie**, einen Lobpreishymnus:[10] „Groß ist der Ruhm der körperlosen Heiligen, der Priester der Wahrheit, der vierundzwanzig Ältesten. […] Sie sitzen auf vierundzwanzig Thronen, mit Kronen auf ihren Häuptern und goldenen Schalen in ihren Händen, voll von feinstem Räucherwerk.“[11] Eine große Schar „aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen“ steht in weißen Gewändern vor dem Lamm (Offb 7:9); „sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht“ (Offb 7:14b). Wenn in der Kirche der Weihrauch aufsteigt, beten wir mit dem Psalm: „Wie ein Rauchopfer steige mein Gebet vor dir auf“ (Ps 141:2a; LXX 140) – und wir beten zusammen mit der Kirche im Himmel.



Abb. 31 · Die himmlische Liturgie: Der Thron und das Lamm (Offb 4–5)

Das neue Jerusalem

Am Ende steht keine Katastrophe, sondern eine Hochzeit: Die heilige Stadt kommt von Gott herab, „bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat“ (Offb 21:2b).

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.
>
> Offb 21:3–4

In dieser Stadt gibt es keinen Tempel mehr, denn „der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm“ (Offb 21:22b). Das ganze Buch und die ganze Bibel schließen mit dem Gebet der Kirche: „Ja, ich komme bald. – Amen. Komm, Herr Jesus!“ (Offb 22:20b).

9 Vgl. Synaxarium, 24. Hatur, Gedenken der vierundzwanzig körperlosen Priester, S. 144.

10 „Körperlos“ heißen die vierundzwanzig Ältesten, weil die Kirche sie als himmlische, leiblose Wesen vor dem Thron Gottes versteht, die ihm wie Priester dienen (Offb 4:4; 5:8).

11 Doxologie für die vierundzwanzig Priester, in: Der Ritus für den Empfang des neuen Priesters, S. 23.

Offb 20 – die tausend Jahre

In Offb 20 sieht Johannes einen Engel, der den Drachen, „das ist der Teufel oder der Satan“, ergreift und „für tausend Jahre“ fesselt, damit er die Völker nicht mehr verführt (Offb 20:2–3). Dann sieht er die Seelen der Märtyrer:

HEILIGE SCHRIFT

Sie gelangten zum Leben und zur Herrschaft mit Christus für tausend Jahre. Die übrigen Toten kamen nicht zum Leben, bis die tausend Jahre vollendet waren. Das ist die erste Auferstehung. Selig und heilig, wer an der ersten Auferstehung teilhat. Über solche hat der zweite Tod keine Gewalt. Sie werden Priester Gottes und Christi sein und tausend Jahre mit ihm herrschen.

Offb 20:4b–6

BEGRIFF

Chiliasmus

Chiliasmus (von griechisch *chilioi*, „tausend“) ist die Lehre, Christus werde vor dem Ende der Welt tausend Jahre lang in einem irdischen Reich herrschen. Die Kirche lehnt diese Lehre ab; die tausend Jahre in Offb 20 sind symbolisch zu verstehen.

Der Katechismus erklärt: „Es ist klar, dass der Zeitraum von tausend Jahren symbolisch zu verstehen ist.“ Das tausendjährige Reich der Schrift „bezeichnet den Sieg der Kirche und die Erfüllung der Botschaft des Evangeliums in der ganzen Welt. Es ist eine Prophezeiung davon, dass Gott seine Herrschaft in den Herzen aufrichtet“.[12] Papst Tawadros II. sagt dasselbe:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Der Ausdruck „Tausendjährige Herrschaft“ ist nach dem Glauben unserer Kirche und aller anderen apostolischen Kirchen bildlich und nicht wörtlich zu verstehen. Er bedeutet, dass der Herr Christus vom Zeitpunkt seines Todes am Kreuz bis zu seiner Wiederkunft zum Gericht über die Herzen der Gläubigen regiert hat.[13]

– Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 120

Die tausend Jahre sind also die Zeit der Kirche, in der wir jetzt leben. Durch das Kreuz ist der Satan gebunden und seine Macht eingeschränkt. Er kann uns weiterhin versuchen, aber nicht gegen unseren Willen zur Sünde zwingen; wir bleiben zu Wachsamkeit, Glauben und Umkehr gerufen.[14] Die **erste Auferstehung** ist die geistliche Auferstehung, die Christus schon jetzt schenkt: „Die Stunde kommt und sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden“ (Joh 5:25). Abuna Tadros Y. Malaty verbindet sie mit der Taufe, in der wir mit Christus begraben und mit ihm auferweckt wurden (Kol 2:12), und mit der Umkehr, in der wir schon auf Erden die Auferstehung erfahren.[15] Dazu passen ein Wort des Herrn und eines des Apostels Petrus: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18:36a), und „beim Herrn“ sind „ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag“ (2. Petr 3:8).

12 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1379.
13 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 120.
14 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch der Offenbarung, S. 163–164; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1372.
15 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch der Offenbarung, S. 165; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1372–1373.

Die sieben Gemeinden – keine Zeitalter

Johannes soll sein Buch „an die sieben Gemeinden“ schicken: „nach Ephesus, nach Smyrna, nach Pergamon, nach Thyatira, nach Sardes, nach Philadelphia und nach Laodizea“ (Offb 1:11b). Das sind wirkliche Gemeinden in der Provinz Asien.[16] Laodizea etwa lag nahe bei Kolossä; Paulus bittet die Kolosser, seinen Brief auch „in der Gemeinde von Laodizea“ vorlesen zu lassen (Kol 4:16). Jede Gemeinde wird gelobt oder ermahnt, je nach ihrem Zustand. An Laodizea schreibt der Herr: „Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien“ (Offb 3:15–16).

Manche Ausleger machen aus den sieben Gemeinden sieben Zeitalter der Kirchengeschichte und meinen, wir lebten heute in der Zeit von Laodizea. Diese Deutung lehrt die Kirche nicht. Jeder der sieben Briefe enthält denselben Ruf an alle Gemeinden: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2:7a). So spricht der Herr auch heute zu jeder Gemeinde und zu jedem Einzelnen. Und er klopft an: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten“ (Offb 3:20a).

Für den Dienst

Endzeitfragen von Jugendlichen. Jugendliche hören im Internet und von Freunden viele Endzeitprophezeiungen: genaue Daten, Zeichen in der Politik, eine heimliche „Entrückung“, bei der die Gläubigen vor einer großen Not plötzlich in den Himmel geholt würden. Antworte ruhig und mit der Schrift: „Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater“ (Mt 24:36).[17] Die Kirche lehrt im Einklang mit den Vätern: Der eine Christus weiß in seiner Gottheit alles und verschweigt die Stunde zu unserem Heil, damit wir wachsam bleiben; als Mensch hat er sie mit uns nicht gewusst, denn die menschliche Natur besitzt aus sich heraus keine Allwissenheit. Der heilige Athanasius sagt: „... wie er Mensch geworden, mit den Menschen hungert, dürstet und leidet, so weiß er nicht als Mensch mit den Menschen, in der Gottheit aber, als Wort und Weisheit im Vater, weiß er und es gibt nichts, das er nicht wüßte.“[18] Dieses Nichtwissen ist „nicht eine Schwäche des Wortes, sondern der menschlichen Natur“,[19] die er zu unserer Erlösung angenommen hat. Es ist derselbe Eine, der als Mensch „nicht einmal der Sohn“ sagt und als Gott alles weiß; wir teilen ihn nicht in einen wissenden und einen unwissenden Christus. Den Jüngern sagt er: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“ (Apg 1:7b); mehr dazu in Thema 17, Vortrag 2. Darum berechnen wir keine Termine. Der Katechismus weist auch die Lehre von einer heimlichen Entrückung vor der Wiederkunft zurück.[20] Wir erwarten die eine Wiederkunft Christi in Herrlichkeit. Ausführlich behandelt Thema 31 („Die letzten Dinge“) die Wiederkunft.

16 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch der Offenbarung, S. 18: Die sieben Gemeinden waren „real existierende Gemeinden“ und stehen zugleich für den Zustand der ganzen Kirche.

17 Die Worte „nicht einmal der Sohn“ fehlen in vielen Handschriften von Mt 24:36; in Mk 13:32 stehen sie fest. Die Erklärung der Kirche gilt beiden Stellen.

18 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 46.

19 Ebd., Kap. 43.

20 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1385–1388.

Die Offenbarung mit Kindern. Erzähle Kindern nicht von Schrecken, sondern vom Lamm, das gesiegt hat, von der großen Schar in weißen Gewändern und von der Stadt, in der Gott „alle Tränen" abwischt (Offb 21:4). Das ist das Herz der Offenbarung: Hoffnung.

Rede und Antwort stehen. Jugendliche fragen kritisch, und auch Freunde, Kollegen oder Fremde fragen nach deinem Glauben. Petrus verlangt nicht, alles zu wissen, sondern bereit zu sein, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt" (1. Petr 3:15b) – und zwar mit Ruhe und Achtung vor dem Fragenden.

Hörer und Täter. Der Jakobusbrief ist ein Spiegel für Diener: Wer lehrt, muss selbst tun, was er sagt (Jak 1:22). Und Jud 3 erinnert daran, dass wir nicht unsere eigene Meinung weitergeben, sondern den überlieferten Glauben der Kirche. Abuna Tadros Y. Malaty schreibt dazu, Christus habe seine Jünger selbst erzogen und sie ausgesandt, alle Völker zu Jüngern zu machen (Mt 28:19), „damit jede Generation an den Händen ihrer Väter für unseren Herrn Jesus Christus erzogen werde".[21]

21 Abuna Tadros Y. Malaty, Der Brief des Judas. Kontemplationen der frühen Kirchenväter, S. 18.

Das Wichtigste in Kürze

- Die sieben katholischen Briefe (Jak, 1.–2. Petr, 1.–3. Joh, Jud) sind eine Briefgruppe; die meisten richten sich an viele Christen an verschiedenen Orten. In der Liturgie heißt ihre Lesung Katholikon.
- Jakobus lehrt: „Der Glaube für sich allein" ist „tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat" (Jak 2:17); das widerspricht Paulus nicht. In Jak 5:14–15 bezeugt er die Krankensalbung.
- Petrus schenkt Hoffnung in der Bedrängnis; Johannes verkündet: „Gott ist die Liebe" (1. Joh 4:16); Judas mahnt, „für den überlieferten Glauben" zu kämpfen (Jud 3).
- Die Offenbarung ist ein Buch der Hoffnung für die bedrängte Kirche; sie spricht in Bildern, nicht in einem Fahrplan der Zukunft.
- Im Himmel feiert die Kirche eine Liturgie um den Thron und das Lamm, „das geschlachtet wurde"; am Ende steht das neue Jerusalem, in dem Gott alle Tränen abwischt.
- Die tausend Jahre in Offb 20 sind symbolisch: Sie bezeichnen die Zeit der Kirche zwischen dem Kreuz und der Wiederkunft. Ein irdisches Tausendjahrreich (Chiliasmus) lehrt die Kirche nicht.
- Die sieben Gemeinden sind wirkliche Gemeinden, keine Zeitalter der Kirchengeschichte; ihre Briefe gelten allen Gemeinden.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1372–1379 (Chiliasmus) und Fr. 1380–1389 (Wiederkunft).
- Papst Tawadros II.: *Mein Glaube*, Fr. 113–122 (Wiederkunft und Gericht).
- Papst Schenouda III.: *Ein Leben im Glauben*, Kap. 3 (Glaube und Werke).
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Das Buch der Offenbarung. Patristische Kontemplationen*, Kap. 1–3 (die sieben Gemeinden) und Kap. 20.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 867 (Krankensalbung).

3 SEMESTER

Der dreieine Gott und das Heil in Christus

Das dritte Semester ist der Mitte des Glaubens gewidmet: die Heilige Dreifaltigkeit, die Gottheit Christi, die Menschwerdung des Logos und die Gottesgebärerin, Schöpfung, Fall und Erlösung und der Weg der Umkehr. Hymnen und Lobpreis der Kirche zeigen, wie dieser Glaube gesungen wird; ein Dienstthema fragt, was den Dienst geistlich macht.

THEMEN DIESES SEMESTERS

THEMA 16	Die Heilige Dreifaltigkeit	2 UE
THEMA 17	Die Gottheit Christi aus der Schrift	2 UE
THEMA 18	Menschwerdung und Christologie	2 UE
THEMA 19	Die Gottesgebärerin	1 UE
THEMA 20	Hymnen und Psalmodie	1 UE
THEMA 21	Der geistliche Dienst	2 UE
THEMA 22	Schöpfung, Fall und Erlösung	3 UE
THEMA 23	Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf	2 UE

Die Heilige Dreifaltigkeit

Ein Wesen in drei Hypostasen – und die Antwort der Väter auf die Irrlehren

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
3. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dogma und Glaubenslehre

Das Thema lehrt den Kern des christlichen Gottesbildes: Gott ist einer in seinem Wesen und dreifaltig in den Hypostasen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; der Vater ist die ungezeugte Quelle, der Sohn ist von Ewigkeit aus ihm gezeugt, der Geist geht von Ewigkeit aus ihm hervor. Es zeigt die biblischen Grundlagen, die Einheit im Wirken und die Grenzen jedes Bildes. Der zweite Vortrag stellt die trinitarischen Irrlehren und die Antwort der Väter dar.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer geben die Dreifaltigkeitslehre der Kirche (ein Wesen, drei Hypostasen) korrekt wieder.
2. Sie unterscheiden Wesen (ousia) und Hypostase und nennen die hypostatischen Eigenschaften.
3. Sie begründen die Dreifaltigkeit mit Mt 28:19, 2. Kor 13:13, Joh 1 und Joh 14–16.
4. Sie beurteilen drei Trinitätsbilder (Sonne, Baum, Wasser) nach Papst Tawadros II.
5. Sie beschreiben vier trinitarische Irrlehren und die Lehre der Makedonianer mit der Antwort der Väter.
6. Sie erklären die Perichorese nach Joh 14:11 und erkennen Spuren der Irrlehren in heutigen Gemeinschaften und in der eigenen Sprache.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 6 Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Ein Gott in drei Hypostasen S. 323
VORTRAG 2 Irrlehren über die Dreifaltigkeit und die Antwort der Väter S. 332

Ein Gott in drei Hypostasen

Ein Wesen und drei Hypostasen, die Monarchie des Vaters, das eine Wirken, die Zeugnisse der Schrift und die Grenzen der Bilder

LERNZIELE

1. Die Dreifaltigkeitslehre der Kirche (ein Wesen, drei Hypostasen) korrekt wiedergeben.
2. Wesen (ousia) und Hypostase unterscheiden und die hypostatischen Eigenschaften nennen.
3. Die Dreifaltigkeit mit Mt 28:19, 2. Kor 13:13, Joh 1 und Joh 14–16 begründen.
4. Drei Trinitätsbilder (Sonne, Baum, Wasser) nach Papst Tawadros II. beurteilen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Monotheismus · Polytheismus · Heilige Dreifaltigkeit (Trinität) · Wesen (ousia) · Hypostase (Person) · hypostatische Eigenschaften · ungezeugt, gezeugt, hervorgehend · Monarchie des Vaters · Hervorgehen und Sendung · Analogie · Beigesellung

BIBELSTELLEN

Dtn 6:4; Mk 12:29; Joh 10:30; 1. Kor 8:6; 1. Joh 4:8; Joh 16:28; Joh 15:26; Eph 4:6; Gen 1:1; Joh 1:3; Ps 104:30; 2. Kor 13:13; Joh 1:14; Joh 3:16; Gen 1:2–3; Gen 1:26; Jes 6:3; Mt 3:16–17; Mt 28:19; Joh 1:1; Joh 1:18; Joh 1:32–34; Joh 14:16–17; Joh 14:26; Joh 16:15; Joh 15:1; Joh 14:23; 1. Petr 3:15

„Glaubt ihr an drei Götter?“ Kinder brauchen darauf eine klare Antwort: Wir glauben an den einen Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist ist. Wer sie geben will, braucht die genauen Worte der Kirche und die Zeugnisse der Schrift; die Grundbegriffe kennst du aus Thema 6 („Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung“).

Ein Gott – der Glaube an die Einheit Gottes

Das Glaubensbekenntnis beginnt: „In Wahrheit glauben wir an den einen Gott“.[1] Das Christentum ist eine Religion des **Monotheismus** (griechisch *monos*, „allein“, und *theos*, „Gott“): Es gibt nur einen Gott. Das Gegenteil ist der **Polytheismus**, der Glaube an viele Götter.[2]

Das Alte Testament bekennt: „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig“ (Dtn 6:4).[3] Der Herr Jesus selbst nimmt dieses Bekenntnis auf: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr“ (Mk 12:29b). Wenn derselbe, der sagt: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10:30), den einen Gott bekennt, dann ist der Glaube an ihn kein Glaube an zwei oder drei Götter. Paulus verbindet beides: „so haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn“ (1. Kor 8:6).

1 Die göttlichen Liturgien, S. 177; vgl. Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis“).

2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 180.

3 Jahwe ist der Name, den Gott Mose am Dornbusch offenbart hat: „Das ist mein Name für immer“ (Ex 3:15). Die Einheitsübersetzung gibt ihn meist mit „der Herr“ wieder; an einigen Stellen wie hier schreibt sie „Jahwe“.

BEGRIFF

Heilige Dreifaltigkeit (Trinität)

Die **Heilige Dreifaltigkeit** ist der eine Gott, der in drei **Hypostasen (Personen)** existiert: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das Fachwort **Trinität** (lateinisch *trinitas*, „Dreiheit“) meint dasselbe. Die Dreifaltigkeit ist keine Dreizahl von Göttern, sondern das Geheimnis des einen Gottes.

Der Glaube an die Dreifaltigkeit zeigt Gott nicht als einsames, unnahbares Wesen; er vermittelt, so der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty, „die Vorstellung von Gott als einer ‚liebenden Einheit‘“.[4] „Gott ist die Liebe“ (1. Joh 4:8b) – und er war es schon vor der Schöpfung, weil der Vater den Sohn von Ewigkeit her liebt.[5]

Ein Wesen in drei Hypostasen

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty fasst diesen Glauben so zusammen:

> *„Gott ist einer: Er ist ein einziges, ungeteiltes und untrennbares Wesen und zugleich eine Dreifaltigkeit von Hypostasen, die voneinander unterschieden werden können. Die Hypostasen sind ewig und ohne Anfang; sie gehören einem einzigen Wesen an und haben einen einzigen Willen.“*[6]

BEGRIFF

Wesen und Hypostase

- **„ein einziges … Wesen“:** Das **Wesen** (griechisch *ousia*) ist das eine göttliche Sein. Vater, Sohn und Heiliger Geist haben nicht drei Wesen, sondern ein und dasselbe. Darum gibt es nur einen Gott.
- **„ungeteilt und untrennbar“:** Das Wesen wird nicht aufgeteilt, als hätte jeder ein Drittel. Jede Hypostase ist ganz Gott.
- **„eine Dreifaltigkeit von Hypostasen, die voneinander unterschieden werden können“: Hypostase (Person)** bezeichnet jede der drei Personen in ihrer eigenen, unverwechselbaren Weise, im einen göttlichen Wesen zu sein. Der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn nicht der Heilige Geist, der Heilige Geist nicht der Vater.
- **„ewig … einen einzigen Willen“:** Keiner der drei ist später entstanden, und sie wollen und wirken nicht gegeneinander.

Warum sagt die Kirche lieber „Hypostase“ als „Person“? Menschliche Personen sind voneinander getrennt und haben jeweils einen eigenen Willen; die drei Hypostasen dagegen „sind ungetrennt ineinander, besitzen nur einen Willen und ein Wirken“.[7]

Ebenso wichtig ist, was eine Hypostase nicht ist. Sie ist kein Teil Gottes: Die Hypostasen „sind nicht drei Teile, die zusammengefügt das eine Wesen bilden“.[8] Und sie ist keine bloße Eigenschaft oder Rolle, die der eine Gott einmal so und einmal anders zeigt. Jede Hypostase ist „in sich vollständig“, kein Teil eines Wesens, und mit den beiden anderen untrennbar

4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 189.
5 Vgl. ebd., Fr. 185.
6 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 176.
7 Damals wie Heute, S. 36.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 191.

verbunden.[9] Der heilige Kyrill von Alexandrien beschreibt den ganzen Glauben so:

> AUS DEN VÄTERN
> … dass unser ganzer Glaube hierin auf eine Natur der Gottheit hinblickt, die in drei besonderen Hypostasen existiert, welche, einander gleichförmig und gleichgestaltig, in eine höchste Schönheit zusammenlaufen, nach welcher auch wir gestaltet sind, den Schriften gemäß …[10]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit*, Gespräch 3, Kap. 16

Die hypostatischen Eigenschaften und die Monarchie des Vaters

Wodurch unterscheiden sich die drei, wenn sie doch ein Wesen sind? Durch ihre **hypostatischen Eigenschaften**, das heißt durch die Art, wie jeder von ihnen ist und sich zu den anderen verhält:

> *„Der Vater ist die ungezeugte Quelle; der Sohn ist von Ewigkeit her aus dem Vater gezeugt, und der Heilige Geist geht von Ewigkeit her aus dem Vater hervor.“*[11]

Tabelle 53 · Die hypostatischen Eigenschaften

Hypostase	hypostatische Eigenschaft	Schriftwort
Vater	ungezeugt; die Quelle	„ein Gott und Vater aller“ (Eph 4:6a)
Sohn	von Ewigkeit aus dem Vater gezeugt	„Vom Vater bin ich ausgegangen“ (Joh 16:28a)
Heiliger Geist	geht von Ewigkeit aus dem Vater hervor	„der vom Vater ausgeht“ (vgl. Joh 15:26b)

Alles andere haben die drei gemeinsam: Sie sind ohne Anfang und Ende, heilig, allmächtig, allgegenwärtig und allwissend.[12] Die Eigenschaft der einen Hypostase wird aber nie auf eine andere übertragen. Der heilige Gregor von Nyssa sagt, die Natur der Heiligen Dreifaltigkeit sei „nur eine, ohne dass sich aber die einzelnen Personen, weil an jeder eine besondere Eigentümlichkeit wahrzunehmen ist, miteinander vermengen ließen, und ohne dass sie diese besonderen Merkmale gegenseitig vertauschen könnten“.[13]

Die Monarchie des Vaters

Weil der Vater die Quelle ist, aus der der Sohn gezeugt wird und der Geist hervorgeht, spricht die Kirche von der **Monarchie des Vaters**. Das griechische Wort bedeutet „Alleinherrschaft“. Der heilige Athanasius führt einen Brief des Bischofs Dionysius von Rom an, der sich gegen die Teilung Gottes in drei Götter und gegen Sabellius wendet und mit dem Satz schließt: „… so wird sowohl die göttliche Dreieinigkeit als auch die heilige Verkündigung der Alleinherrschaft unversehrt erhalten.“[14] Beides gehört zusammen: die drei Hypostasen und der eine Ursprung. Der heilige Gregor von Nazianz erklärt:

9 Ebd., Fr. 192.
10 Kyrill von Alexandrien, Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit, Gespräch 3, Kap. 16. „Eine Natur der Gottheit“ meint hier das eine göttliche Wesen.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 191.
12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 193.
13 Gregor von Nyssa, Das Gebet des Herrn, Rede 3.
14 Athanasius, Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa, Kap. 26, mit dem Brief des Bischofs Dionysius von Rom.

> AUS DEN VÄTERN
> Es ist notwendig, die Einheit Gottes festzuhalten und die Dreiheit in den Hypostasen, bzw. Personen zu bekennen, deren jede ihre Proprietät besitzt. Nach meiner Ansicht dürfte die Lehre von dem einen Gott dadurch festgehalten werden, dass der Sohn und der Geist auf eine einzige Ursache zurückgeführt, nicht aber vermengt und verwischt werden.[15]
>
> – Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 20,6–7

Der Vater ist „Ursache" und „Quelle" – aber nicht so, als wäre er früher gewesen oder größer. Gregor warnt: „Wenn ich hier von Anfang rede, darfst du aber nicht an eine Zeit denken".[16] Und der Katechismus sagt: „Der Vater ist von Ewigkeit her Vater und war niemals ohne den Sohn. Der Sohn ist nicht geringer als der Vater, weil er aus ihm gezeugt ist; er ist Licht vom Licht."[17] Die Monarchie bedeutet also keine Rangordnung, sondern den einen Ursprung in Gott: Weil Sohn und Geist aus dem einen Vater sind, gibt es nicht drei Götter, sondern einen.

Zeugen ist dabei etwas anderes als Erschaffen: Der Sohn ist „gezeugt, nicht geschaffen", Gott aus Gott und kein Geschöpf – das wird im nächsten Vortrag gegen Arius wichtig.

Hervorgehen und Sendung

Vom Heiligen Geist sagt der Herr:

> HEILIGE SCHRIFT
> Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.
>
> Joh 15:26

Hier stehen zwei verschiedene Dinge: Der Geist „geht vom Vater aus" – das ist sein ewiges **Hervorgehen**; und der Sohn „sendet" ihn – das ist seine **Sendung** zu uns. Wenn manche Väter sagen, der Geist gehe „vom Vater durch den Sohn" aus, meinen sie, „dass der Geist als göttliche Hypostase aus dem Vater hervorgeht und vom Sohn gesandt wird".[18] Darum bekennt unsere Kirche den Heiligen Geist, „der aus dem Vater hervorgeht", ohne den Zusatz „und aus dem Sohn", den westliche Kirchen eingefügt haben;[19] mehr dazu in Thema 24 („Der Heilige Geist").

Ein einziges Wirken

Der Sohn heißt **Logos** (Wort Gottes). Der heilige Athanasius schreibt gegen die Lehre vom Geist als Geschöpf:

> AUS DEN VÄTERN
> Sie ist sich selbst gleich und ihrer Natur nach unteilbar, und ihre Wirksamkeit ist nur eine. Denn der Vater tut alles durch den Logos im Heiligen Geist.[20]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 28

15 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 20,6–7. „Proprietät" heißt „Eigentümlichkeit", also die hypostatische Eigenschaft.
16 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 20,7.
17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 191.
18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 204.
19 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 125.
20 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 28. „Sie" ist die heilige Trinität.

Athanasius legt dazu ein Pauluswort aus: „ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist“ (Eph 4:6) – „über allem“ als Vater, „als Anfang und Quelle, ‚durch alles‘ aber durch den Logos und ‚in allem‘ im Heiligen Geist“.[21] Jedes Werk Gottes ist ein Werk der ganzen Dreifaltigkeit:

- **Die Schöpfung:** „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1:1); „Alles ist durch das Wort geworden“ (Joh 1:3a); „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen“ (Ps 104:30a; LXX 103).[22]
- **Die Gnade:** „Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2. Kor 13:13). Athanasius: „… die Gnade und Gabe, die in der Trinität verliehen wird, wird vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist verliehen.“[23]

Das eine Wirken hebt die Unterscheidung nicht auf: Mensch geworden ist allein der Sohn (Joh 1:14). Und weil der Wille Gottes einer ist, gibt es keinen „strengen Vater“, den ein „gütiger Sohn“ erst umstimmen müsste: „… Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Joh 3:16a).

Die Dreifaltigkeit in der Heiligen Schrift

Das Wort „Dreifaltigkeit“ steht nicht in der Bibel, wohl aber die Wirklichkeit, die es bezeichnet. Christus „gebrauchte in seiner Unterweisung keine theologischen Fachbegriffe“; er offenbarte die Dreifaltigkeit „durch seine Heilswerke“.[24]

Andeutungen im Alten Testament

Das Alte Testament bereitete den Glauben an die Dreifaltigkeit vor, offenbarte sie aber nicht ausdrücklich, weil die Völker ringsum „tief im Polytheismus … verstrickt“ waren.[25] Gott schützte zuerst den Glauben an seine Einheit. Doch es gibt Andeutungen:

- Die ersten Verse der Bibel nennen Gott, seinen Geist und sein Wort: „Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Gott sprach: Es werde Licht“ (Gen 1:2b–3a). Die Kirche sieht im Geist über dem Wasser den Heiligen Geist[26] und im schaffenden Wort den Sohn (Joh 1:3).
- Der Gottesname *Elohim* hat Mehrzahlform; Abuna Tadros Y. Malaty verbindet sie mit dem Verb im Singular in Gen 1:1. Gott spricht auch in der Mehrzahl: „Lasst uns Menschen machen als unser Abbild“ (Gen 1:26a).[27]
- In der Vision des Jesaja heißt es von den Serafim: „Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere“ (Jes 6:3a). Der heilige Athanasius sagt, dass sie mit dem dreimaligen „Heilig“ „die drei vollkommenen Hypostasen“ bezeichnen, mit dem einmaligen „Herr“ aber „die Einheit der Wesenheit“.[28]

Diese Stellen sind Hinweise, keine Beweise; erst im Licht des Neuen Testaments erkennen wir in ihnen das Geheimnis.

21 Ebd.
22 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 30.
23 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 30.
24 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 177.
25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 180.
26 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 138.
27 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Studies in the Holy Bible: Genesis, zu Gen 1:1 (S. 18); Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 180.
28 Athanasius, Abhandlung über die Worte „Mir sind alle Dinge von meinem Vater übergeben worden“, Kap. 6.

Die Offenbarung im Neuen Testament

Deutlich wird die Dreifaltigkeit bei der **Taufe Jesu**: „Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“ (Mt 3:16–17).

BEISPIEL

Am 11. Tubeh feiert die Kirche die **Theophanie**, die Taufe des Herrn; der Name bedeutet „göttliche Erscheinung“. Das Synaxarium sagt: An diesem Tag „erschien die Heilige Dreifaltigkeit klar für alle: der Vater im Himmel, der sprach: ‚Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe‘; der Sohn, der im Jordan getauft wurde; und der Heilige Geist, der wie eine Taube auf Ihn herabkam“.[29]



Abb. 32 · Die Taufe des Herrn (Mt 3:16–17)

Vier Stellen des Neuen Testaments bezeugen die Dreifaltigkeit besonders deutlich:

1. **Der Taufbefehl.** Vor seiner Himmelfahrt sagte der Herr:

HEILIGE SCHRIFT

Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes …

Mt 28:19

Er sagt „auf den Namen“, nicht „auf die Namen“: Er nennt drei Hypostasen und spricht doch von dem einen Gott.[30]

2. **Der Segen des Apostels** (2. Kor 13:13): Gnade, Liebe und Gemeinschaft kommen vom Herrn Jesus Christus, von Gott dem Vater und vom Heiligen Geist. Der Katechismus sagt: „Eine der wichtigsten Aussagen zur Lehre von der Heiligen Dreifaltigkeit im apostolischen Zeitalter stammt vom heiligen Paulus“.[31]

29 Synaxarium, 11. Tubeh, Fest der göttlichen Erscheinung (Die glorreiche Taufe), S. 238.
30 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 182.
31 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 178.

3. **Der Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1).** „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1:1). Das Wort ist „bei Gott“ – also vom Vater unterschieden – und ist zugleich „Gott“. „Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1:18b). Im selben Kapitel sieht Johannes der Täufer den Geist auf Jesus herabkommen (Joh 1:32–33) und bezeugt: „Er ist der Sohn Gottes“ (Joh 1:34b).
4. **Die Abschiedsreden (Joh 14–16).** Der Sohn bittet, der Vater gibt den Geist: „Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit“ (Joh 14:16–17a). „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren“ (Joh 14:26a). Der Geist verherrlicht den Sohn, und der Sohn sagt: „Alles, was der Vater hat, ist mein“ (Joh 16:15a). Drei sind hier unterschieden – und doch gehört alles, was der Vater hat, auch dem Sohn.

Bilder und ihre Grenzen

Weil die Dreifaltigkeit ein Geheimnis ist, suchen wir Vergleiche. Der Katechismus erinnert aber: „In der Natur gibt es kein Wesen, das in drei voneinander verschiedenen Hypostasen ein und dasselbe Wesen wäre.“ Darum ist jede **Analogie**, also jeder solche Vergleich, unvollkommen. Selbst zum Bild der Väter vom Feuer mit Flamme, Licht und Wärme fügt der Katechismus die Grenze hinzu: Sie „sind keine Hypostasen, weil keine von ihnen die anderen in sich enthält“.[32] Papst Tawadros II. nennt Bilder aus dem Alltag, die die Lehre „für unseren Verstand annähern, aber nicht so tiefgründig sind“, und prüft sie. Drei davon gebrauchen Diener oft:[33]

Die Sonne – geeignet, mit ihrer Grenze. „Die Sonne ist eine Scheibe, von der Licht ausgeht und Wärme ausgeht. Die Scheibe ist nicht das Licht, das nicht die Wärme ist. Die drei sind jedoch untrennbar miteinander verbunden“. Das Bild zeigt Unterscheidung in Einheit: Es gibt nur eine Sonne, und nie war die Scheibe ohne ihr Licht. Doch Licht und Wärme sind keine Personen, und die Sonne ist ein Geschöpf; das ist die Grenze des Bildes. Falsch wäre es, die drei als drei „Erfahrungen“ derselben Sonne zu erklären.

Der Baum – abgelehnt. „Der Baum: Besteht aus Wurzeln, einem Stamm und Ästen. Der Fehler ist, dass jeder seiner Bestandteile unabhängig von den anderen ist.“ Das Bild macht aus den Hypostasen Teile; kein Ast ist der ganze Baum, Vater, Sohn und Geist aber sind jeder ganz Gott. Wenn der Herr sagt: „Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer“ (Joh 15:1), spricht er nicht von der Dreifaltigkeit, sondern von seiner Verbindung mit uns.

Das Wasser (Eis, Wasser, Dampf) – abgelehnt. „Die Materie: Existiert in drei Phasen: fest-flüssig-gasförmig. Der Fehler ist, dass dies unter bestimmten Bedingungen geschieht.“ Je nach Bedingungen nimmt dasselbe Wasser einen anderen Zustand an; so erschiene Gott einmal als Vater, dann als Sohn, dann als Geist – der Modalismus, den du im nächsten Vortrag kennenlernst. Ebenso lehnt Papst Tawadros II. den Finger mit seinen Gliedern und das Dreieck aus drei Seiten ab.

Nach jedem Vergleich sagst du darum, was er nicht kann: Vater, Sohn und Heiliger Geist sind weder Teile noch Erscheinungsweisen; jeder ist ganz Gott, und doch ist Gott einer.

32 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 190.
33 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 27.

Kreuzzeichen, Taufe und die Frage nach der „Beigesellung“

Wenn wir uns bekreuzigen, sprechen wir: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, ein Gott. Amen.“[34] Papst Tawadros II. erklärt das **Kreuzzeichen**: „Das Auflegen der Finger auf die Stirn ist ein Hinweis auf Gott den Vater, der im Himmel und über allem ist.“ Die Bewegung hinab zur Brust weist auf die Menschwerdung des Sohnes, die Bewegung von der linken zur rechten Schulter auf das Wirken des Heiligen Geistes; dann sagen wir „Ein Gott. Amen“, „um die Einheit des göttlichen Wesens zu bekräftigen“.[35]

Auch die **Taufe** bekennt die Dreifaltigkeit. Der Priester taucht das Kind dreimal ins Wasser; beim ersten Mal spricht er „Ich taufe dich … im Namen des Vaters“, beim zweiten Mal „und des Sohnes“, beim dritten Mal „und des Heiligen Geistes“.[36] Der heilige Kyrill gibt von hier aus die Antwort auf die Frage, mit der dieser Vortrag begann:

> AUS DEN VÄTERN
>
> … wir sind getauft worden auf Vater, Sohn und heiligen Geist und sagen keineswegs, dass der Glaube an drei Götter sei, sondern an eine Gottheit, die in einer Dreiheit angebetet wird.[37]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit*, Gespräch 3, Kap. 3

Muslimische Mitschüler fragen manchmal, ob Christen dem einen Gott Partner beigesellen. Papst Tawadros II. antwortet: „Gewiss nicht. Mein Glaube an die Allerheiligste Dreifaltigkeit ist mein Glaube an den einen Gott.“[38] Der Sohn und der Geist sind keine Partner oder Geschöpfe neben dem Vater, sondern mit ihm der eine Gott; die Gottesgebärerin und die Heiligen sind Menschen, keine Götter. Wie man solche Gespräche respektvoll führt, vertieft Thema 44 („Christentum und Islam; Sondergemeinschaften“).

Für den Dienst

- **„Sind das drei Götter?“** Antworte einfach und genau: „Nein. Es gibt nur einen Gott: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Darum sagen wir beim Kreuzzeichen am Ende: ‚ein Gott‘.“ Mit älteren Kindern liest du Mt 28:19 und achtest auf „Namen“ in der Einzahl.
- **Das Kreuzzeichen erklären:** Übe es langsam mit den Kindern, in der Klasse wie in der Familie, und sage bei jeder Bewegung, wen wir bekennen. So wird aus einer Gewohnheit ein Gebet.
- **Bilder mit Grenze:** Wenn du die Sonne gebrauchst, sag auch, was das Bild nicht kann. Baum und Eis–Wasser–Dampf gebrauchst du nicht, auch wenn sie in manchen Heften stehen.
- **Genau sprechen:** Sag nicht „Gott hat sich selbst geopfert“ oder „der Vater ist Mensch geworden“, sondern: „Der Sohn Gottes ist Mensch geworden und hat für uns gelitten.“ Stelle den Vater nicht als streng und den Sohn als gütig dar – ihr Wille ist einer.

34 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 14. Mit denselben Worten beginnt das Vorwort von Damals wie Heute, S. 6. In der Liturgie segnet der Priester die Gaben „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, des einen Gottes“ (Die göttlichen Liturgien, S. 131).

35 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 91.

36 Die sieben Sakramente, S. 29; zur Zahl drei ebd., S. 16.

37 Kyrill von Alexandrien, Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit, Gespräch 3, Kap. 3.

38 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 26.

- **„Was hat die Dreifaltigkeit mit mir zu tun?“** Lies mit Jugendlichen das Versprechen des Herrn: „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“ (Joh 14:23b). Athanasius sagt dazu: „Und wenn der Geist in uns ist, so ist auch der Logos, der ihn gibt, in uns, und im Logos ist der Vater.“[39] Die Liebe zwischen Vater, Sohn und Geist ist auch das Vorbild unserer Liebe zueinander, in der Klasse wie unter den Dienern.[40]
- **Nicht grübeln, sondern anbeten:** Fragt ein Jugendlicher, *wie* der Sohn gezeugt ist, antworte mit Gregor von Nazianz: „Hörst du von Erzeugung, dann grüble nicht! Hörst du vom Ausgang des Geistes aus dem Vater, dann forsche nicht nach dem Wie!“[41] Du sollst „stets bereit“ sein, „jedem Rede und Antwort zu stehen“ (1. Petr 3:15b), musst aber nicht mehr erklären, als die Kirche weiß.

Das Wichtigste in Kürze

- Christen glauben an den einen Gott (Monotheismus); dieser eine Gott ist Vater, Sohn und Heiliger Geist.
- Gott ist ein einziges, ungeteiltes und untrennbares Wesen und zugleich eine Dreifaltigkeit von Hypostasen; die Hypostasen sind ewig, gehören einem Wesen an und haben einen Willen (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 176).
- Das Wesen (*ousia*) haben die drei gemeinsam; sie unterscheiden sich durch die hypostatischen Eigenschaften: Der Vater ist die ungezeugte Quelle, der Sohn ist von Ewigkeit aus dem Vater gezeugt, der Heilige Geist geht von Ewigkeit aus dem Vater hervor (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 191).
- Monarchie des Vaters: Der Vater ist der eine Ursprung von Sohn und Geist – ohne Zeit und ohne Rangordnung. Der Geist geht ewig aus dem Vater hervor und wird vom Sohn gesandt (Joh 15:26).
- Die drei haben ein Wirken: „... der Vater tut alles durch den Logos im Heiligen Geist“ (Athanasius).
- Die Schrift bezeugt die Dreifaltigkeit in Mt 28:19, 2. Kor 13:13, Joh 1 und Joh 14–16; das Alte Testament enthält Andeutungen.
- Jedes Bild ist unvollkommen: Die Sonne ist nur mit ihrer Grenze geeignet; Baum und Eis–Wasser–Dampf sind abgelehnt.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 176–193 und Fr. 201–206.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 23–27 und Fr. 30.
- Koptisch-Orthodoxe Diözese Österreichs und der Deutschschweiz (Hg.), *Damals wie Heute*, Kapitel „Die Heilige Dreifaltigkeit“ (S. 36–70).
- Athanasius, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 28–31.
- Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 20,5–11.

39 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 30.
40 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 189.
41 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 20,11.

Irrlehren über die Dreifaltigkeit und die Antwort der Väter

Modalismus, Adoptianismus, Arianismus und Tritheismus; die Makedonianer; die Perichorese; Sondergemeinschaften heute

LERNZIELE

1. Vier trinitarische Irrlehren und die Lehre der Makedonianer beschreiben und die Antwort der Väter darlegen.
2. Die Perichorese nach Joh 14:11 mit dem heiligen Athanasius erklären.
3. Spuren dieser Irrlehren in heutigen Gemeinschaften und in der eigenen Sprache erkennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Häresie (Irrlehre) · Monarchianismus · Modalismus (Sabellianismus) · Adoptianismus · Arianismus · Tritheismus · Makedonianer (Pneumatomachen) · Perichorese · Zeugung und Schöpfung · wesensgleich (homoousios)

BIBELSTELLEN

Joh 10:30; Mt 3:16–17; Joh 14:16; Hebr 1:2; Joh 1:1; Spr 8:22; Joh 1:3; Apg 5:3–4; 1. Kor 2:10; Joh 14:11; Joh 14:9; 1. Petr 3:15

Im ersten Vortrag hast du die Lehre der Kirche über die Heilige Dreifaltigkeit kennengelernt. Sie wurde in den ersten Jahrhunderten nicht in Ruhe formuliert, sondern im Kampf gegen Irrlehren: Als die Verfolgungen endeten, erlebte die Kirche „eine andere Art der Verfolgung durch Satan in Form von Häresien …, wie beispielsweise durch Arius und Sabellius“.[1] Wer diese Irrlehren kennt, versteht, warum die Kirche so genau spricht – und merkt, wenn sich ihre Spuren in den eigenen Unterricht oder in das eigene Reden über den Glauben einschleichen.

Zwei Abwege und der Weg der Mitte

Alle Irrlehren über die Dreifaltigkeit verlieren eine der beiden Seiten des Glaubens: Die einen halten an der Einheit fest und verlieren die drei Hypostasen (Personen); die anderen halten an den drei fest und verlieren den einen Gott. Der heilige Gregor von Nazianz beschreibt den Weg der Kirche zwischen beiden:

AUS DEN VÄTERN

Wir beten den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist an, ihre Proprietäten unterscheidend, aber ihre Einheit in der Gottheit bekennend. Um nicht in die Krankheit des Sabellius zu fallen, verwischen wir nicht die Drei zu Einem. Und um nicht an dem Wahnsinn des Arius teilzunehmen, trennen wir sie nicht in drei fremde, verschiedene Wesen.[2]

– Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 20,5

1 Damals wie Heute, Vorwort, S. 6.

2 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 20,5. „Proprietäten“ sind die hypostatischen Eigenschaften.

Ebenso sagt der heilige Johannes Chrysostomus, der Apostel wolle uns im Hebräerbrief „von den Neuerungen des Sabellius und Arius, von denen der Eine den Unterschied der Person aufhebt, der Andere die eine Natur in eine Ungleichheit zertrennt, ferne halten“.[3]

BEGRIFF

Häresie (Irrlehre)

Eine **Häresie** ist eine Lehre, die vom überlieferten apostolischen Glauben abweicht und von der Kirche verurteilt wurde. Die Kirche verurteilt die Lehre; für die Menschen betet sie.

Tabelle 54 · Die Irrlehren im Überblick

Irrlehre	Was sie lehrt	Was sie verliert	Antwort der Kirche
Modalismus (Sabellius)	ein Gott, der nacheinander als Vater, Sohn und Geist erscheint	die drei Hypostasen	drei wirkliche Hypostasen, gleichzeitig und ewig
Adoptianismus (Paulus von Samosata)	Jesus ein bloßer Mensch, von Gott als Sohn angenommen	die Gottheit des Sohnes	Sohn von Natur, nicht durch Annahme
Arianismus (Arius)	der Sohn ein Geschöpf aus dem Nichts	die Gottheit und Ewigkeit des Sohnes	„gezeugt, nicht geschaffen“, wesensgleich
Tritheismus	drei getrennte Götter	den einen Gott	ein Wesen, ein Wille, ein Ursprung
Makedonianer	der Heilige Geist ein Geschöpf	die Gottheit des Geistes	der Geist wird mitangebetet und verherrlicht

Monarchianismus: die Einheit ohne die Dreiheit

Im ersten Vortrag hast du gelernt, dass die Kirche die Monarchie des Vaters bekennt: Der Vater ist der eine Ursprung; aus ihm ist der Sohn ewig gezeugt, und aus ihm geht der Geist ewig hervor. Manche Lehrer der frühen Zeit wollten die Einheit Gottes so sehr schützen, dass sie die drei Hypostasen leugneten. Man nennt sie zusammenfassend **Monarchianer**. Es gab zwei Formen: den Modalismus und den Adoptianismus.

Modalismus (Sabellianismus)

Der bekannteste Vertreter war Sabellius, der nach Gregor von Nazianz aus Libyen stammte.[4] Nach seiner Lehre sei Gott der Vater selbst in der Gestalt des Sohnes erschienen, um die Erlösung zu vollbringen. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty fasst zusammen: „Nach Sabellius sind die drei Hypostasen nichts anderes als drei Erscheinungsweisen einer einzigen Hypostase.“[5] Weil die drei bei ihm nur Weisen (lateinisch *modi*) sind, in denen der eine Gott erscheint, heißt diese Irrlehre **Modalismus**. Nach dieser Vorstellung wäre Gott im Alten Testament als Vater erschienen, in den Evangelien als Sohn und seit Pfingsten als Heiliger Geist – wie ein Schauspieler, der nacheinander verschiedene Masken trägt.

3 Johannes Chrysostomus, Homilien über den Brief an die Hebräer, Homilie 2,1.
4 Vgl. Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,37.
5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 192.

Die Antwort der Kirche gibt der heilige Athanasius, wenn er das Wort des Herrn „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10:30) auslegt:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> … sie sind Eins, nicht wie wenn das Eins wieder in zwei Teile geteilt wäre und diese wieder nichts weiter als Eins wären, auch nicht so, wie wenn das Eins zweimal genannt würde, so dass derselbe das eine Mal Vater, ein andermal sein eigener Sohn wäre; denn wegen dieser Ansicht wurde Sabellius als Häretiker erklärt. Vielmehr sind es zwei, weil der Vater Vater ist und nicht der nämliche [auch] Sohn ist und der Sohn Sohn, und nicht derselbe [auch] Vater ist. Aber die Natur ist nur Eine.[6]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 3, Kap. 4

Auch die Schrift widerlegt den Modalismus. Bei der Taufe Jesu sind alle drei zugleich da: Der Sohn steigt aus dem Wasser, der Geist kommt wie eine Taube herab, und die Stimme des Vaters spricht vom Himmel (Mt 3:16–17). Der Sohn betet zum Vater und sagt: „Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben“ (Joh 14:16a). Wäre der Sohn nur eine Maske des Vaters, so wäre sein Gebet ein Selbstgespräch und die ewige Liebe zwischen Vater und Sohn ein Schauspiel.

Adoptianismus

Eine andere Form des Monarchianismus lehrte Paulus von Samosata, Bischof von Antiochien. Das Synaxarium berichtet, er habe geglaubt, „dass der Herr Christus ein gewöhnlicher Mensch sei, den Gott erschaffen habe, um durch ihn die Menschen zu erlösen, und dass er mit seiner Geburt aus der Jungfrau Maria begonnen habe und dass die Gottheit sich nicht mit ihm vereinigt, sondern ihn nur dem Willen nach begleitet habe“. Eine Synode, eine Versammlung von Bischöfen, in Antiochien prüfte seine Lehre und schloss ihn aus; der Papst von Alexandrien schrieb ihr dazu einen Brief, „dass der Herr Christus das Wort Gottes und sein Sohn ist und dass er dem Vater im Wesen, in der Gottheit und in der Ewigkeit gleich ist“.[7] Weil nach solchen Lehren ein Mensch von Gott nachträglich als Sohn „angenommen“ (adoptiert) worden wäre, nennt man sie **Adoptianismus**.

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt dazu: „Er sagte: ‚Sohn‘, und alsbald stützte sich Paulus von Samosata darauf mit der Behauptung, er sei ein Sohn wie die vielen anderen“; doch der Apostel nennt den Sohn den „Erben“, durch den Gott die Welt erschaffen hat (Hebr 1:2).[8] Wir werden Kinder Gottes durch die Gnade; Christus ist Sohn von Natur. Der Katechismus führt dazu ein Wort des heiligen Kyrill von Jerusalem an: „Und wenn ihr wieder von einem ‚Sohn‘ hört, denkt nicht an einen Adoptivsohn, sondern an einen Sohn seiner Natur nach“.[9] Das Johannesevangelium beginnt nicht mit der Geburt in Betlehem, sondern mit dem ewigen Wort: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1:1).

Arianismus: der Sohn als Geschöpf

Eine der gefährlichsten Irrlehren kam aus Alexandrien selbst: Arius, ein Priester dieser Stadt, lehrte, der Sohn sei „niemals dem Vater im Wesen gleich, und es gab eine Zeit, in

6 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 4.
7 Synaxarium, 19. Babeh, Die Einberufung eines Konzils in Antiochia zur Untersuchung der Lehre des Paulus von Samosata, S. 83.
8 Johannes Chrysostomus, Homilien über den Brief an die Hebräer, Homilie 2,2.
9 Kyrill von Jerusalem nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 197.

der der Sohn überhaupt nicht existierte“.[10] Der Arianismus ist keine Form des Monarchianismus, sondern eine eigene Irrlehre: Er unterscheidet den Sohn vom Vater, macht ihn aber zu einem Wesen zweiten Ranges. Der heilige Athanasius zitiert aus einem Lied, das Arius verfasst hatte:

> *„Nicht immer war der Sohn; denn als alles aus dem Nichtseienden entstand, und alle geschöpflichen und gemachten Wesen wurden, da ist auch das Wort Gottes aus Nichtseiendem geworden, und es war einmal, da es nicht war, und war nicht, bevor es wurde“.*[11]

Nach Arius gehöre das Wort „zu den gewordenen und geschaffenen Wesen“ und „sei eins von ihnen“.[12] Der Kern des Arianismus ist also: Der Sohn ist ein **Geschöpf aus dem Nichts**, das höchste zwar, aber eben ein Geschöpf mit einem Anfang. Es genügt deshalb nicht zu sagen, Arius habe gelehrt, der Sohn sei „gezeugt“ worden – auch die Kirche bekennt den Sohn als „gezeugt, nicht geschaffen“. Arius setzte Zeugen und Erschaffen gleich; die Kirche unterscheidet beides. Bei der Zeugung geht etwas aus dem eigenen Wesen hervor: „der Gezeugte empfängt somit die gleiche Natur wie der Zeugende“; wer dagegen etwas erschafft, „bringt etwas hervor, das außerhalb seines eigenen Wesens steht“.[13] Arius berief sich unter anderem auf das Wort der Weisheit: „Der Herr hat mich geschaffen im Anfang seiner Wege“ (Spr 8:22a); Athanasius zeigt, dass auch diese Stelle „einen richtigen Sinn“ hat und nicht gegen die ewige Gottheit des Sohnes spricht.[14]

Wenn der Sohn einmal nicht war, dann war auch die Dreifaltigkeit einmal nicht vollständig. Dagegen schreibt der heilige Athanasius:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Die Dreiheit ist nicht geworden, sondern eine ewige und einzige Gottheit ist in der Dreiheit, und nur Eine Herrlichkeit der hl. Dreiheit gibt es.[15]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 1, Kap. 18

Er erinnert auch daran, dass die Schrift Gott die Quelle der Weisheit nennt: „Wenn aber die Quelle ewig ist, dann muss auch die Weisheit ewig sein.“ Diese Weisheit ist der Sohn, durch den alles geworden ist (Joh 1:3).[16] Für Athanasius geht es dabei um unser Heil: Nur wenn der Sohn wahrer Gott ist, kann er uns mit Gott verbinden. „Doch in Verbindung mit einem Geschöpf wäre der Mensch wieder nicht vergöttlicht worden, wenn der Sohn nicht wahrer Gott wäre.“[17] Gemeint ist die Teilhabe am Leben Gottes: aus Gnade als Kinder Gottes durch den Heiligen Geist, niemals dem Wesen nach; das lernst du in Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung“) genauer.

Das Konzil von Nizäa (325), die erste große Versammlung von Bischöfen aus der ganzen Kirche, verurteilte Arius und bekannte den Sohn als wesensgleich mit dem Vater; im Glau-

10 Synaxarium, 9. Hatur, Versammlung des Ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa, S. 115.
11 Arius nach Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 5.
12 Ebd., Rede 1, Kap. 6.
13 Damals wie Heute, S. 58.
14 Vgl. Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 1.
15 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 18.
16 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 19.
17 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 70.
18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4; Die göttlichen Liturgien, S. 177; Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis“).

bensbekenntnis beten wir: „eines Wesens mit dem Vater“.[18] Wie es dazu kam, lernst du in Thema 34 („Nizäa und Konstantinopel“).

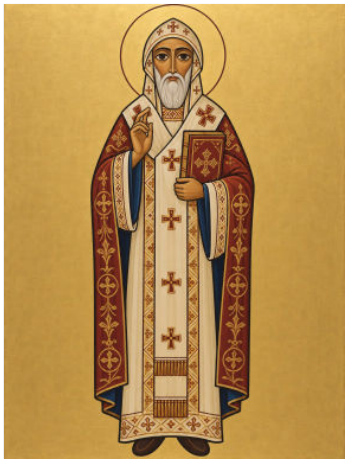


Abb. 33 · Der heilige Athanasius der Apostolische, der Verteidiger der Gottheit des Sohnes und des Heiligen Geistes

Tritheismus: die Dreiheit ohne die Einheit

Auf der anderen Seite steht der **Tritheismus** (griechisch *treis*, „drei“, und *theos*, „Gott“): die Vorstellung von drei Göttern. Sie entsteht, wenn man sich die drei Hypostasen wie drei Menschen vorstellt – drei getrennte Wesen mit eigenem Willen, die nur gut zusammenarbeiten. Bischof Dionysius von Rom schrieb in einem Brief, den der heilige Athanasius anführt, gegen Lehrer, die „gewisser Maßen drei Götter“ lehren, „indem sie die heilige Einheit in drei einander fremde, voneinander völlig getrennte Substanzen teilen“.[19] Gregor von Nazianz warnt die Prediger ausdrücklich vor beiden Gefahren zugleich – von „einer einzigen Person“ zu sprechen oder von „drei getrennten, verschiedenen Personen“.[20]

Die Antwort der Kirche kennst du aus dem ersten Vortrag: Die drei haben ein Wesen und „einen einzigen Willen“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 176), und Sohn und Geist sind aus dem einen Vater. Darum gibt es keine Spannung, keinen Wettstreit und keine Arbeitsteilung zwischen drei Göttern, sondern das eine Wirken des einen Gottes.

Die Makedonianer: der Heilige Geist als Geschöpf

Nach dem Sieg über Arius trat eine weitere Irrlehre auf. Der heilige Athanasius schreibt an Bischof Serapion von Thmuis, es gebe Leute, die sich „von den Arianern getrennt haben“, aber vom Heiligen Geist behaupten, „derselbe sei nicht bloß ein Geschöpf, sondern sogar einer der dienenden Geister und nur um eine Stufe von den Engeln verschieden“.[21] Ihr bekanntester Vertreter war Makedonius, ein früherer Bischof von Konstantinopel, „der behauptete, der Heilige Geist sei geschaffen“.[22] Man nennt seine Anhänger **Makedonianer**; ein anderer Name für alle, die gegen die Gottheit des Geistes stritten, ist **Pneumatomachen**, „Geistbekämpfer“. Gegen sie trat 381 das Konzil von Konstantinopel zusammen; es vollendete das Glaubensbekenntnis mit dem Artikel über den Heiligen Geist. Darum bekennen wir in der Liturgie: „Ja, wir glauben an den Heiligen Geist, den lebensspendenden Herrn, der aus

19 Athanasius, Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa, Kap. 26.
20 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,36; vgl. Thema 6 („Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung“).
21 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 1.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

dem Vater hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird“.[23]

Die Schrift nennt den Heiligen Geist Gott: Petrus sagt zu Hananias, er habe „den Heiligen Geist“ belogen, und fügt hinzu: „Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott“ (Apg 5:3.4b). Der Geist „ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes“ (1. Kor 2:10b) – das kann kein Geschöpf. Mehr über die Gottheit des Heiligen Geistes lernst du in Thema 24 („Der Heilige Geist“).

Die Perichorese: das Ineinandersein der drei

Gegen alle diese Irrlehren haben die Väter eine Wahrheit betont, die der Herr selbst ausspricht:

HEILIGE SCHRIFT

Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, glaubt wenigstens aufgrund der Werke!

Joh 14:11

Dieses Ineinandersein heißt in der Sprache der Kirche **Perichorese**, „gegenseitige Durchdringung“: „Jede Hypostase ist in der anderen vollkommen gegenwärtig, ohne dass die eigene Hypostase aufgegeben wird.“[24] Der Katechismus sagt: „Jede der drei Hypostasen erfüllt die beiden anderen und ist in ihnen enthalten und bleibt doch von ihnen unterschieden.“ Diese Einheit „ist keine Vermischung, wie sie bei Flüssigkeiten oder Stoffen entsteht“.[25]

BEGRIFF

Perichorese

Die **Perichorese** ist das vollkommene gegenseitige Ineinandersein der drei Hypostasen: Der Vater ist im Sohn, der Sohn im Vater, der Geist im Vater und im Sohn – ohne Vermischung und ohne Trennung.

Die Arianer spotteten über das Wort „Ich im Vater und der Vater in mir“: Wie könne der eine im anderen Platz finden? Athanasius antwortet, sie stellten sich Gott wie einen Körper vor. Vater und Sohn sind nicht „wie leere Gefäße“ ineinander, die sich gegenseitig auffüllen.[26] Vielmehr gilt:

AUS DEN VÄTERN

Es ist nämlich wirklich der Sohn im Vater, wie sich ja begreifen lässt, da das ganze Sein des Sohnes der Substanz des Vaters eigen ist, als der Abglanz aus dem Lichte und der Fluss aus der Quelle, so dass, wer den Sohn sieht, auch das sieht, was dem Vater eigen ist …[27]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 3, Kap. 3

23 Die göttlichen Liturgien, S. 178; vgl. Synaxarium, 1. Amschir, Gedenken an die Versammlung des Zweiten Ökumenischen Konzils in der Stadt Konstantinopel, S. 274; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 202.

24 Damals wie Heute, S. 53.

25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 187.

26 Vgl. Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 1.

27 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 3.

Darum kann der Herr sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14:9b). Und Athanasius fasst zusammen: „die Fülle der Gottheit des Vaters ist das Sein des Sohnes, und ganz Gott ist der Sohn“.[28]

Die Perichorese zeigt, warum beide Vorstellungen falsch sind. Gegen den Modalismus: Die drei bleiben unterschieden, denn nur wer ein anderer ist, kann *in* einem anderen sein. Gegen den Tritheismus: Die drei sind nicht getrennt nebeneinander wie drei Menschen, sondern ineinander, mit einem Willen, einer Macht und einem Wirken.[29]

Sondergemeinschaften heute

Die alten Irrlehren sind nicht nur Geschichte; sie leben in manchen **Sondergemeinschaften** weiter, also in Gemeinschaften, die sich auf die Bibel berufen, aber zentrale Wahrheiten des Glaubens wie die Dreifaltigkeit leugnen. Papst Schenouda III. schreibt über den Arianismus: „Dennoch aber blieben Reste des Arianismus weiterhin bis in die heutige Zeit verbreitet“, und nennt als Beispiel die Zeugen Jehovas, über deren Lehre er schon früh in der Sonntagsschulzeitschrift geschrieben hatte.[30] Sie behaupten, „dass Christus in seiner Gottheit kleiner sei als Gott, der Vater, der Allmächtige“.[31] Der Katechismus hält fest, dass sie „die Lehre von der Heiligen Dreifaltigkeit, die Sakramente der Kirche und die Verehrung der Heiligen“ ablehnen.[32]

Wer an der Tür von einem Gott spricht, dessen Sohn ein Geschöpf oder ein geringerer Gott sei, lehrt also nicht den Glauben der Kirche, auch wenn er viele Bibelverse zitiert. Begegne solchen Menschen freundlich und sachlich, ohne Spott, und bleibe beim Bekenntnis der Kirche. Wie man Sondergemeinschaften erkennt und mit ihnen spricht, lernst du in Thema 44 („Christentum und Islam; Sondergemeinschaften“).

Für den Dienst

- **Die eigene Sprache prüfen.** Die Irrlehren leben oft in harmlos klingenden Sätzen weiter. Prüfe dich: „Gott war früher Vater, dann Sohn“ ist modalistisch; „Jesus war ein guter Mensch, den Gott zu seinem Sohn gemacht hat“ ist adoptianisch; „Jesus ist das erste und höchste Geschöpf Gottes“ ist arianisch; „drei Götter, die gut zusammenarbeiten“ ist tritheistisch; „der Heilige Geist ist ein Geschöpf“ ist die Lehre der Makedonianer, und „der Heilige Geist ist nur eine Kraft“ leugnet, dass er eine göttliche Hypostase ist (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 202).
- **Kinderfragen.** Fragt ein Kind: „Ist Jesus der Vater?“, antworte: „Nein. Jesus ist der Sohn. Er betet zum Vater und sagt: ‚Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist‘ (Joh 14:11a). Der Vater ist nicht der Sohn – und doch sind sie ein Gott.“ Fragt ein Kind: „Hat Gott Jesus gemacht?“, antworte: „Nein. Gott hat alles durch Jesus gemacht. Jesus ist der ewige Sohn Gottes, nicht geschaffen.“
- **Bei Jugendlichen.** Wenn Jugendliche Begriffe wie „Trinität“ in Schule oder Internet hören, lies mit ihnen Joh 1:1 und Joh 14:9–11 und erkläre, was die Kirche gegen Sabellius und Arius bewahrt hat.

28 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 6.
29 Vgl. Damals wie Heute, S. 53.
30 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Vorwort (S. V–VI).
31 Ebd., Kap. 1.1.
32 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1379.

- **Ohne Polemik.** Die Väter haben scharf gegen Irrlehren geschrieben; wir sprechen über heutige Menschen mit Liebe und Achtung. Der Diener soll „stets bereit" sein, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt" (1. Petr 3:15b).
- **Dankbar für die Väter.** Erzähle den Kindern vom heiligen Athanasius, der für den Glauben an die Gottheit des Sohnes viel gelitten hat. Den Glauben, den wir in jeder Liturgie im Glaubensbekenntnis beten, hat er sein Leben lang verteidigt.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Irrlehren über die Dreifaltigkeit verlieren entweder die drei Hypostasen (Monarchianismus) oder die Einheit Gottes (Tritheismus); die Kirche geht den Weg der Mitte.
- Modalismus (Sabellius): Vater, Sohn und Geist seien nur Erscheinungsweisen einer einzigen Hypostase. Antwort: Die drei sind wirklich unterschieden – „der Vater Vater … und der Sohn Sohn", aber die Natur ist eine (Athanasius).
- Adoptianismus (Paulus von Samosata): Jesus sei ein Mensch, von Gott als Sohn angenommen. Antwort: Christus ist Sohn von Natur, das ewige Wort (Joh 1:1).
- Arianismus (Arius): Der Sohn sei ein Geschöpf aus dem Nichts; „es war einmal, da es nicht war". Antwort: Er ist „gezeugt, nicht geschaffen" und wesensgleich mit dem Vater (Nizäa 325); „die Dreiheit ist nicht geworden" (Athanasius).
- Tritheismus: drei getrennte Götter. Antwort: ein Wesen, ein Wille, ein Ursprung im Vater.
- Makedonianer (Pneumatomachen): Der Heilige Geist sei ein Geschöpf. Antwort: Er ist Gott, wird mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht (Konstantinopel 381).
- Perichorese: Die drei Hypostasen sind ineinander, ohne Vermischung und ohne Trennung (Joh 14:11).
- Die Zeugen Jehovas lehnen die Dreifaltigkeit ab; wir begegnen ihnen freundlich und bleiben beim Bekenntnis der Kirche.

ZUM WEITERLESEN

- Athanasius, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 1, Kap. 5–6 und 17–19; Rede 3, Kap. 1–6.
- Athanasius, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 1–2.
- Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 20,5–7.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 187 und 192, Fr. 202.
- Papst Schenouda III., *Die Gottheit Christi*, Vorwort (S. V–VI).

Die Gottheit Christi aus der Schrift

Zeugnisse des Neuen und des Alten Testaments

SEMESTER
3. Semester

UMFANG
2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)

FACHBEREICH
Dogma und Glaubenslehre

Die Gottheit Christi aus der Schrift zu zeigen, gehört zum Kern des christlichen Glaubens. Das Thema führt durch die tragenden Stellen des Neuen Testaments (Joh 1; 2; 10; 20:28; Phil 2; Kol 1:15–20; Hebr 1) und zeigt an Joh 2, wie eine Bibelstelle dogmatisch ausgelegt wird. Der zweite Vortrag zeigt Christus im Alten Testament als Schöpfer, in den Theophanien und in den Weissagungen und beantwortet Einwandstellen wie Joh 14:28 und Mt 24:36. Grundlage ist Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer begründen die Gottheit Christi mit fünf Stellen des Neuen Testaments und erklären sie im Zusammenhang.
2. Sie legen Joh 2:1–11 dogmatisch aus und nennen fünf geistliche Grundsätze daraus.
3. Sie erklären Christus als Schöpfer (Joh 1:3; Kol 1:16; Hebr 1:2) und deuten zwei Theophanien.
4. Sie beantworten die Einwandstellen Joh 14:28 und Mt 24:36 mit der Einheit der Person und der Unterscheidung von Gottheit und Menschheit.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 16 Die Heilige Dreifaltigkeit
THEMA 10 Die Schrift lesen und auslegen

VORTRÄGE

VORTRAG 1 „Das Wort war Gott“ – die Gottheit Christi im Neuen Testament S. 341
VORTRAG 2 Christus im Alten Testament – und Antworten auf Einwände S. 351

„Das Wort war Gott“ – die Gottheit Christi im Neuen Testament

Johannes, Paulus und der Hebräerbrief bezeugen den einen Herrn

LERNZIELE

1. Die Gottheit Christi mit fünf Stellen des Neuen Testaments begründen und sie im Zusammenhang erklären.
2. Joh 2:1–11 dogmatisch auslegen und fünf geistliche Grundsätze daraus nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Gottheit Christi · Logos (Wort) · Hypostase (Person) · einziger (eingeborener) Sohn · Entäußerung (Kenosis) · Zeichen · Lesart

BIBELSTELLEN

Mt 16:15–16; Joh 1:1–4; Joh 1:12–14; Joh 1:18; 1. Kor 1:24; Joh 10:9–11; Joh 10:28–33; Joh 10:38; Ez 34:15; Ps 23:1; Joh 2:1–11; Joh 2:13–25; Joh 13:1; Eph 5:25; Jes 42:8; Jer 17:10; Joh 10:18; Joh 20:27–29; Phil 2:6–11; Jes 45:23; Kol 1:15–17; Kol 2:9; Hebr 1:2–3; Hebr 1:6–10; Röm 9:5; Tit 2:13; Jes 44:24; Ps 103:3; Mk 2:5–10; Lk 7:48; Offb 2:23; Gen 18:25; Mt 25:31–32; Jes 44:6; Offb 1:17; Lk 4:8; Mt 14:33; Joh 9:38; Hos 13:4; Joh 4:42; Joh 5:21; Joh 5:26; Joh 6:35; Joh 6:51; Joh 10:10; Joh 11:25; Joh 14:6; 1. Joh 5:11–12; Kol 3:4; Apg 3:15; 1. Tim 3:16; Apg 20:28; Joh 3:13; Mt 18:20; Mt 28:20; Joh 8:58; Joh 14:9; 1. Petr 3:15–16

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Mt 16:15b). Petrus antwortet für die Kirche: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16:16b). Das Johannesevangelium, die Briefe des Apostels Paulus und der Hebräerbrief bezeugen die **Gottheit Christi** mit vielen Worten; an Joh 2 lernst du, wie man eine Bibelstelle dogmatisch, also auf die Glaubenslehre hin, auslegt. Kinder und Jugendliche fragen früher oder später, ob Jesus selbst gesagt hat, dass er Gott ist, ebenso Mitschüler, Kollegen oder Fremde. Als Diener sollst du ihnen aus der Schrift antworten können.

Warum es um alles geht

Dass Jesus Christus „wahrer Gott vom wahren Gott“ und „eines Wesens mit dem Vater“ ist, bekennst du im Glaubensbekenntnis;[1] was diese Worte bedeuten, kennst du aus Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis“). Gegen Arius, der den Sohn für ein Geschöpf hielt, hat der heilige Athanasius der Apostolische gezeigt, dass es dabei um unser Heil geht:

1 Glaubensbekenntnis nach: Die göttlichen Liturgien, S. 177.

AUS DEN VÄTERN

Doch in Verbindung mit einem Geschöpf wäre der Mensch wieder nicht vergöttlicht worden, wenn der Sohn nicht wahrer Gott wäre. Auch wäre der Mensch nicht an die Seite des Vaters getreten, wenn der, welcher den Leib anzog, nicht sein natürliches und wahres Wort wäre.[2]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 2, Kap. 70

Nur Gott kann den Menschen mit Gott verbinden. Gemeint ist die Teilhabe am Leben Gottes: aus Gnade als Kinder Gottes durch den Heiligen Geist, niemals dem Wesen nach. Papst Schenouda III. hat die Zeugnisse der Schrift in seinem Buch *Die Gottheit Christi* gesammelt; er will sich „nur auf Beweise stützen, die durch Textstellen des Alten und des Neuen Testaments belegt sind".[3] Sein Weg ist einfach. Die Schrift nennt etwas, das Gott allein zukommt, und sie sagt dasselbe von Christus.

„Im Anfang war das Wort" – Joh 1:1–18

HEILIGE SCHRIFT

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

Joh 1:1

Der Vers sagt dreierlei:

1. **„Im Anfang war das Wort":** Als alles anfing, war das Wort schon da. Es ist nicht entstanden, es war.
2. **„Das Wort war bei Gott":** Das Wort ist vom Vater unterschieden, nicht bloß ein anderer Name für ihn.
3. **„Das Wort war Gott":** Das Wort ist selbst Gott – nicht ein Gott neben Gott, sondern der eine Gott.

Darin liegt der Glaube von Thema 16 („Die Heilige Dreifaltigkeit"): Der Sohn ist eine eigene **Hypostase (Person)** und doch wesensgleich mit dem Vater. Der heilige Athanasius sagt es zu Joh 10:30: „Vielmehr sind es zwei, weil der Vater Vater ist und nicht der nämliche [auch] Sohn ist und der Sohn Sohn, und nicht derselbe [auch] Vater ist. Aber die Natur ist nur Eine."[4] „Eine Natur" meint hier das eine göttliche Wesen von Vater und Sohn. Wenn die Kirche von der „einen Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes" spricht, meint sie dagegen die Einheit von Gottheit und Menschheit in Christus (Thema 18). Und weil „alles … durch das Wort geworden" ist (Joh 1:3), gehört das Wort nicht zu den Geschöpfen, sondern ist ihr Schöpfer; das vertieft Vortrag 2.

BEGRIFF

Logos (Wort)

Griechisch *Logos* heißt „Wort" und „Vernunft". Johannes nennt so den ewigen Sohn Gottes: das personale Wort des Vaters, durch das alles geschaffen ist und das Fleisch geworden ist. Der Logos ist keine unpersönliche Kraft, sondern eine Hypostase (Person) der Dreifaltigkeit.

2 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 70.
3 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Vorwort (S. VI).
4 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 4.

Papst Schenouda III. erklärt *Logos* als „die ausgesprochene Vernunft Gottes“ und fragt: „Mit welcher Vernunft hätte Gott sich eine Vernunft für sich erschaffen können?“[5] So wenig Gott je ohne seine Weisheit war, so wenig war er je ohne seinen Sohn (1. Kor 1:24).

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1:14). Der ewige Gott ist Mensch geworden, ohne aufzuhören, Gott zu sein; das entfaltet Thema 18 („Menschwerdung und Christologie“). Johannes schließt: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1:18).

Christus ist der **einzige (eingeborene) Sohn** von Natur; wir werden Kinder Gottes aus Gnade (Joh 1:12). Papst Tawadros II.: „Die Sohnschaft Christi ist ewig. Unsere Sohnschaft ist zeitlich.“[6]

Joh 10: „Ich und der Vater sind eins“

„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“ (Joh 10:9a). „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe“ (Joh 10:11). Im Alten Testament heißt es: „Der Herr ist mein Hirte“ (Ps 23:1b; LXX 22), und Gott verheißt: „Ich werde meine Schafe auf die Weide führen“ (Ez 34:15a). Was Gott von sich sagt, sagt Jesus von sich. Dann sagt er, was kein Mensch sagen kann: „Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen“ (Joh 10:28). Seine Hand und die Hand des Vaters halten dieselben Schafe (Joh 10:29).

> HEILIGE SCHRIFT
> Ich und der Vater sind eins.
>
> Joh 10:30

Die Zuhörer verstanden genau, was er sagte: „Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen Gotteslästerung; denn du bist nur ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“ (Joh 10:33b). Jesus nimmt nichts zurück, sondern verweist auf seine Werke: „Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin“ (Joh 10:38b).

„Eins“ heißt nicht „derselbe“: zwei Hypostasen, ein Wesen. Damit wehrt der Vers zwei Irrwege ab – den des Arius, der den Sohn zum Geschöpf machte, und den des Sabellius, der Vater und Sohn für bloße Erscheinungsweisen einer einzigen Person hielt.

Joh 2: Kana und die Tempelreinigung – eine Stelle dogmatisch auslegen

So legt man eine Stelle aus

Eine Bibelstelle **dogmatisch** auslegen heißt fragen, was sie über Gott, über Christus und über unser Heil lehrt. Fünf Schritte helfen:

1. **Genau lesen:** Was steht da, wer handelt, wer spricht?
2. **Unterscheiden:** Was zeigt Christus als Menschen, was zeigt ihn als Gott?

5 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 1.1.
6 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 42.

3. **Vergleichen:** Was sagt die übrige Schrift von Gott, und wo sagt sie dasselbe von Christus?
4. **Mit der Kirche lesen:** Wie verstehen die Väter die Stelle, und wie feiert die Kirche sie?
5. **Folgern:** Was bedeutet sie für meinen Glauben und mein Leben?

> HEILIGE SCHRIFT
>
> So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.
>
> Joh 2:11

Was Kana über Christus lehrt

Gott und Mensch zugleich. „Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen" (Joh 2:2). Er ist ein Gast unter Gästen, und doch wird auf sein Wort hin Wasser zu Wein. Der heilige Athanasius nennt Kana unter den Beispielen, an denen man beides zugleich sieht: Der Herr spricht mit seiner Mutter als Mensch und verwandelt doch sogleich als Gott das Wasser in Wein. Er fasst zusammen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Er war eben wahrer Gott im Fleische und wahres Fleisch im Worte.[7]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 3, Kap. 41

Hier sieht man den zweiten Schritt der Auslegung. Der eine Christus spricht und handelt; manches zeigt seine Menschheit, anderes seine Gottheit. Er ist nicht zwei, sondern einer.

Der Schöpfer. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „Er offenbart sich als Schöpfer: Bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa verwandelt er Wasser in Wein …, um uns geistliche Freude zu schenken".[8] Papst Schenouda III. betont, dass Jesus kein Gebet über das Wasser spricht; er sagt nur „Füllt die Krüge" und „Schöpft jetzt" – „und auf diese Weise wurde das Wasser zu Wein verwandelt, weil er es so wollte".[9] Die Propheten wirkten Zeichen, indem sie Gott anriefen; Christus wirkt aus eigener Macht.

Seine eigene Herrlichkeit. Gott sagt: „ich überlasse die Ehre, die mir gebührt, keinem andern" (Jes 42:8b); Christus aber „offenbarte seine Herrlichkeit" (Joh 2:11) – seine eigene.

„Meine Stunde". Im Johannesevangelium ist das die Stunde des Kreuzes: „Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen" (Joh 13:1b). Der Katechismus verbindet Anfang und Ende: „Der Herr begann seinen Dienst, indem er an einer Hochzeit teilnahm, und vollendete ihn, indem er seiner Braut sein eigenes Blut als Mitgift darbrachte."[10] Die Braut ist die Kirche, für die Christus „sich … hingegeben hat" (Eph 5:25).

Die Mutter Jesu. Maria, die **Gottesgebärerin (Theotokos)**, bemerkt die Not, bevor jemand bittet: „Sie haben keinen Wein mehr" (Joh 2:3b). „Bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa ging er auf ihre Bitte ein", sagt der Katechismus.[11] Ihr Wort an die Diener gilt allen: „Was er euch sagt, das tut!" (Joh 2:5b). Sie führt nicht zu sich, sondern zu ihrem Sohn.

7 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 41.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 177.
9 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.1.
10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1100.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 385.

Was die Tempelreinigung über Christus lehrt

- **Der Herr des Hauses.** „Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“ (Joh 2:16b). Er spricht im Tempel wie der Sohn im Haus seines Vaters.
- **Er erweckt sich selbst.** „Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. … Er aber meinte den Tempel seines Leibes“ (Joh 2:19b.21). Christus sagt: „Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen“ (Joh 10:18b). Die Schrift sagt zugleich, dass Gott ihn auferweckt hat (Apg 3:15b), denn Vater und Sohn wirken gemeinsam.
- **Er kennt die Herzen.** „… er wusste, was im Menschen ist“ (Joh 2:25b). Das sagt Gott von sich: „Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe die Nieren“ (Jer 17:10a).

Geistliche Grundsätze aus Joh 2

Aus der Hochzeit zu Kana (Joh 2:1–11) folgen fünf Grundsätze, aus der Tempelreinigung (Joh 2:13–17) ein sechster:

1. **Lade Christus ein.** Wo er eingeladen ist, bleibt die Freude (Joh 2:2). Die Kirche sieht in seiner Gegenwart den Segen über der Ehe.[12]
2. **Bring deine Not zu ihm – auch durch die Fürsprache der Heiligen.** Maria sagt nur einen Satz und vertraut ihrem Sohn (Joh 2:3).
3. **Gehorche seinem Wort.** „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2:5b) – auch wenn der Auftrag einfach oder unverständlich scheint.
4. **Tu deinen Teil ganz.** Die Diener füllen die Krüge „bis zum Rand“ (Joh 2:7b). Gott wirkt das Wunder, aber er lässt den Menschen mitwirken.
5. **Gott hebt das Beste auf.** „Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten“ (Joh 2:10b). Die Freude, die Christus schenkt, übertrifft alles Frühere.
6. **Ehre das Haus Gottes.** „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich“ (Joh 2:17b). Die Kirche ist ein Haus des Gebets.

> **BEISPIEL**
> Die Kirche feiert die Hochzeit zu Kana als eines der sieben kleinen Herrenfeste am 13. Tubeh (21. Jänner), zwei Tage nach der Theophanie, dem Fest der Taufe des Herrn. Das Synaxarium nennt das Wunder „das erste Zeichen, das der Herr Jesus Christus wirkte und durch das Er seine Herrlichkeit und Seine Macht über alles offenbarte“.[13]

12 Vgl. Synaxarium, 13. Tubeh, Das Fest der Hochzeit zu Kana in Galiläa, S. 241.
13 Synaxarium, 13. Tubeh, S. 241; Datum nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1082.



Abb. 34 · Die Hochzeit zu Kana: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2:5b)

Weitere tragende Stellen

„Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20:28b)

Acht Tage nach der Auferstehung steht der Auferstandene vor Thomas: „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände!“ (Joh 20:27a). Thomas bekennt: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20:28b). Jesus weist das Bekenntnis nicht zurück, sondern preist die, „die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20:29b). Papst Schenouda III.: „Der Herr Jesus Christus akzeptierte dieses Bekenntnis seines Apostels.“[14]

Phil 2:6–11: Gott gleich – und Knecht geworden

„Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen“ (Phil 2:6–7). Nur wer Gott gleich *ist*, kann sich so erniedrigen.

> BEGRIFF
> **Entäußerung (Kenosis)**
> Der Sohn hat, ohne seine Gottheit abzulegen, Knechtsgestalt angenommen und sich bis zum Tod am Kreuz erniedrigt (Phil 2:7–8). Er hat nichts von seiner Gottheit verloren, sondern unsere Menschheit dazugenommen.

Am Ende des Hymnus sollen sich alle Knie „vor dem Namen Jesu“ beugen, „und jeder Mund bekennt: ‚Jesus Christus ist der Herr‘ – zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2:10–11). Bei Jesaja sagt Gott von sich: „Vor mir wird jedes Knie sich beugen“ (Jes 45:23b). Was Gott allein gebührt, gebührt dem Namen Jesu.

Kol 1:15–20: Ebenbild und Schöpfer

„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen … alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand“ (Kol 1:15–17). „Erstgeborener“ heißt nicht „erstes Geschöpf“ – in ihm wurde ja *alles* erschaffen. Der heilige Athanasius erklärt, Christus werde „nicht Erstgeborener genannt, als ob er den Geschöpfen gleich und nur der

14 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 3.1.

Zeit nach vor ihnen wäre. Wie wäre dies auch möglich, wo er doch der Eingeborene ist?“ Er heiße so „wegen der Herabkunft des Wortes zu den Geschöpfen, in der es auch Bruder vieler geworden ist“.[15] Paulus sagt auch: „... in ihm allein wohnt wirklich die ganze Fülle Gottes“ (Kol 2:9).

Hebr 1: der Sohn über den Engeln

Gott hat „in dieser Endzeit ... zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat; er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens“ (Hebr 1:2–3a). Die Engel sollen sich vor ihm niederwerfen (Hebr 1:6); zum Sohn aber sagt Gott: „Dein Thron, o Gott, steht für immer und ewig“ (Hebr 1:8a), und: „Du, Herr, hast vorzeiten der Erde Grund gelegt, die Himmel sind das Werk deiner Hände“ (Hebr 1:10). Hebr 1:10 wendet auf den Sohn an, was ein Psalm zu Gott, dem Schöpfer, sagt.

Ausdrücklich „Gott“ heißt Christus auch in Röm 9:5b („der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit“) und Tit 2:13b („unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus“).

Göttliche Werke und Titel

Papst Schenouda III. ordnet die Zeugnisse nach Eigenschaften, die die Schrift Gott allein zuschreibt:

Tabelle 55 · Was Gott allein zukommt, sagt die Schrift von Christus

Gott allein …	Schriftzeugnis	Christus …	Neues Testament
ist Schöpfer	Jes 44:24	schafft alles	Joh 1:3; Kol 1:16
vergibt Sünden	Ps 103:3	vergibt Sünden	Mk 2:5–10; Lk 7:48
prüft Herz und Nieren	Jer 17:10	prüft Herz und Nieren	Offb 2:23
ist Richter der ganzen Erde	Gen 18:25	sitzt auf dem Thron des Gerichts	Mt 25:31–32
ist der Erste und der Letzte	Jes 44:6	ist der Erste und der Letzte	Offb 1:17
wird angebetet	Lk 4:8	wird angebetet	Mt 14:33; Joh 9:38
ist der einzige Retter	Hos 13:4	ist der Retter der Welt	Joh 4:42

Sündenvergebung. Als Jesus zum Gelähmten sagt: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“, denken die Schriftgelehrten: „Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?“ (Mk 2:5b.7b). Jesus widerspricht nicht, sondern zeigt durch die Heilung, „dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben“ (Mk 2:10a). Er vergibt nicht durch ein Gebet, sondern aus eigener Vollmacht. Papst Schenouda III. betont: „Diese Vergebung der Sünden geschah auf seinen ausdrücklichen Befehl hin.“[16]

Der Erlöser. Gott sagt: „Es gibt keinen Retter außer mir“ (Hos 13:4b). Und doch ist Christus „wirklich der Retter der Welt“ (Joh 4:42b). Papst Schenouda III. erklärt, warum der Erlöser Gott sein muss:

15 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 62.
16 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.12.

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Erlösung heißt unendliche Versöhnung, genügend zur Vergebung der unendlichen Sünden der Menschen aller Zeitalter. Dafür gab es keine andere Lösung als die der Fleischwerdung des Wortes Gottes, damit die unendliche Erlösung durch seine göttliche Kraft bewirkt wurde.[17]
>
> – Papst Schenouda III., *Die Natur Christi*, Kap. 6

Gemeint ist: Die Erlösung genügt für alle Menschen aller Zeiten. Die Sünde trennt den Menschen von Gott, der Quelle des Lebens, und bringt ihm den Tod; kein Geschöpf kann alle retten und den Tod besiegen, das kann nur der Schöpfer selbst. Mehr dazu in Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung“).

Dazu gehört, was der heilige Athanasius sagt: Christus hat den Leib angenommen, „um als Schöpfer diesen zu erneuern … und so uns alle nach seiner Ähnlichkeit in das Reich der Himmel einzuführen“.[18] Sühne für die Sünde, also ihre Tilgung durch das Opfer Christi, und Erneuerung unserer Natur – beides kann nur Gott.

„Jesus ist das Leben“ – zehn Verse

Gott ist die Quelle des Lebens. Johannes sagt dasselbe von Christus:

1. „In ihm war das Leben“ (Joh 1:4a).
2. „so macht auch der Sohn lebendig, wen er will“ (Joh 5:21b).
3. „… wie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben“ (Joh 5:26).
4. „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6:35a).
5. „Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben“ (Joh 6:51b).
6. „ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10:10b).
7. „Ich gebe ihnen ewiges Leben“ (Joh 10:28a).
8. „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11:25a).
9. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14:6a).
10. „Wer den Sohn hat, hat das Leben“ (1. Joh 5:12a).

Paulus nennt Christus „unser Leben“ (Kol 3:4a), Petrus „den Urheber des Lebens“ (Apg 3:15a). Dieses Leben ist Gemeinschaft mit Gott; wir empfangen es in der Kirche, besonders in den heiligen Mysterien, also in der Eucharistie. Papst Schenouda III. sieht in Joh 6 „Christus … als Lebensspender durch die Heilige Kommunion“.[19]

Wenn eine Bibel anders liest

Manche Bibelausgaben und Bücher der Kirche lesen drei oft angeführte Stellen anders als die Kursbibel: 1. Tim 3:16,[20] Apg 20:28[21] und Joh 3:13.[22] Solche abweichenden Fassungen eines Verses heißen **Lesarten**. Sie sind Fragen der Überlieferung des Bibeltextes; niemand

17 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 6.

18 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 70.

19 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.2.

20 Lesart nach Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 3.1: „Gott wurde offenbar im Fleisch“. Die Einheitsübersetzung (1980) liest hier: „Er wurde offenbart im Fleisch“ (1. Tim 3:16).

21 Lesart nach Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 3.1: „die Kirche Gottes zu leiten, die er sich erworben hat mit seinem eigenen Blut“. Die Einheitsübersetzung (1980) liest hier: „damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat“ (Apg 20:28).

hat etwas gefälscht. Der Glaube hängt an keiner dieser Stellen, denn die Kursbibel trägt ihn ebenso:

- Gott ist im Fleisch erschienen: Joh 1:1.14; Röm 9:5.
- Der eine Christus, der Gott ist, hat für uns gelitten: „Den Urheber des Lebens habt ihr getötet“ (Apg 3:15a).
- Christus ist überall gegenwärtig: „da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18:20b); „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28:20b).

Streite nicht um einen Vers, wenn die ganze Schrift spricht. Schon der heilige Ignatius, Bischof von Antiochien und Märtyrer aus der Generation nach den Aposteln, bekennt den einen Christus als Gott und Mensch:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Einer ist der Arzt, fleischlich sowohl als geistig, geboren und ungeboren, im Fleische wandelnd ein Gott, im Tode wahrhaftiges Leben, sowohl aus Maria als aus Gott, zuerst leidensfähig, dann leidensunfähig, Jesus Christus unser Herr.[23]
>
> – Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Epheser*, Kap. 7,2

Mit „geboren und ungeboren“ meint Ignatius den einen Christus: als Mensch aus Maria geboren, als Gott ohne Anfang. Das widerspricht nicht dem Glaubensbekenntnis, das den Sohn „geboren aus dem Vater vor aller Zeit“ nennt;[24] Ignatius schreibt, bevor die Kirche ihre späteren Fachworte festlegte.

Für den Dienst

Die Hochzeit zu Kana im Unterricht. Die fünf Schritte der Auslegung lassen sich auf jede Lektion anwenden, auch auf das Bibellesen in der Familie. Erzähle die Hochzeit zu Kana lebendig und frage dann: Wer hat das Wasser verwandelt? Was hat Maria gesagt? Was haben die Diener getan? Jüngere Kinder behalten ein Wort: „Was er euch sagt, das tut!“ Ältere Kinder unterscheiden selbst, woran sie erkennen, dass Jesus Mensch und Gott ist. Jugendliche übertragen die Grundsätze auf ihr Leben: Wo lade ich Christus ein? Wo fülle ich die Krüge nur halb?

„Hat Jesus je gesagt, dass er Gott ist?“ Antworte ruhig und mit der Schrift:

- „Noch ehe Abraham wurde, bin ich“ (Joh 8:58b) – „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10:30) – „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14:9b).
- Er tat, was nur Gott tut: Sünden vergeben (Mk 2:5–10), lebendig machen (Joh 5:21), die Herzen kennen (Joh 2:25).
- Er nahm Anbetung und das Bekenntnis „Mein Herr und mein Gott!“ an (Joh 9:38; 20:28).
- Seine Gegner haben ihn genau so verstanden (Joh 10:33).

Sei „stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen“ (1. Petr 3:15b), aber antworte „bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:16a) – nicht, um einen Streit zu gewinnen.

22 Lesart nach Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.5: „Der Menschensohn, der im Himmel ist“. Die Einheitsübersetzung (1980) liest hier: „Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist: der Menschensohn“ (Joh 3:13).

23 Ignatius von Antiochien, An die Epheser, Kap. 7,2.

24 Die göttlichen Liturgien, S. 177.

Das Wichtigste in Kürze

- Christus ist wahrer Gott, wesensgleich mit dem Vater; nur so kann er uns mit Gott verbinden und erlösen (Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 70).
- Joh 1:1: Das Wort war im Anfang (ewig), war bei Gott (eigene Hypostase), war Gott (wesensgleich mit dem Vater).
- „Ich und der Vater sind eins" (Joh 10:30): zwei Hypostasen, ein Wesen – gegen Arius und gegen Sabellius.
- Joh 2 zeigt Christus als Gott und Mensch zugleich: Gast der Hochzeit und Schöpfer des Weines, Herr des Hauses seines Vaters, Kenner der Herzen.
- Grundsätze aus Joh 2: Christus einladen; die Not zu ihm bringen; seinem Wort gehorchen; den eigenen Teil ganz tun; dem Besten vertrauen, das er schenkt; das Haus Gottes ehren.
- Weitere Hauptstellen: Joh 20:28; Phil 2:6–11; Kol 1:15–20; Hebr 1; Röm 9:5; Tit 2:13.
- Was die Schrift Gott allein zuschreibt (Schöpfung, Leben, Sündenvergebung, Gericht, Anbetung, Rettung), schreibt sie Christus zu.
- Der Glaube hängt nicht an einer Lesart; die Kursbibel trägt ihn in vielen Stellen.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Die Gottheit Christi*, Kap. 1 und 3.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 35–48.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 113–118.
- Hl. Athanasius, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 3, Kap. 26–41 (BKV 1. Reihe 13).

Christus im Alten Testament – und Antworten auf Einwände

Der ewige Sohn als Schöpfer, in den Gotteserscheinungen und in den Weissagungen

LERNZIELE

1. Christus als Schöpfer (Joh 1:3; Kol 1:16; Hebr 1:2) erklären und zwei Theophanien deuten.
2. Die Einwandstellen Joh 14:28 und Mt 24:36 mit der Einheit der Person und der Unterscheidung von Gottheit und Menschheit beantworten.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Schöpfer und Ziel · Theophanie (Gotteserscheinung) · Logos · Weissagung · Einwandstelle · Einheit der Person · Gottheit und Menschheit · Selbstentäußerung

BIBELSTELLEN

Joh 1:3; Kol 1:16–17; Kol 1:20; Hebr 1:2; Jes 44:24; Eph 1:10; Joh 1:14; Joh 1:18; Gen 18:1–3; Gen 18:22; Ex 3:2–6; Jos 5:13–15; Joh 8:56; Joh 12:41; Jes 6:1; 1. Kor 10:4; Hebr 1:4; Mi 5:1; Jes 9:5; Dan 7:13–14; Joh 1:1–2; Joh 8:58; Joh 17:5; Hebr 1:10–12; Hebr 13:8; Offb 1:17; Ps 110:1; Ps 110:3; Mt 22:41–46; Jes 7:14; Mt 1:23; Joh 14:28; Joh 10:30; Phil 2:7–8; Mt 24:36; Mk 13:32; Apg 1:7; Mt 24:42; Joh 16:30; Joh 21:17; Mk 10:17–18; Joh 10:11; Joh 8:46; Mt 4:2; Joh 4:6; Joh 11:35; Jes 44:6; Joh 20:28; 1. Petr 3:15

Der Sohn Gottes beginnt sein Wirken nicht erst in Betlehem. Durch ihn ist die Welt geschaffen, er ist Abraham und Mose erschienen, und die Propheten haben den Messias mit Namen genannt, die Gott zukommen. Einige Verse scheinen dagegen zu sprechen, dass er Gott ist. Als Diener wirst du nach ihnen gefragt werden; wer sie mit den Vätern lesen gelernt hat, kann ruhig antworten und wird selbst fester im Glauben.

Schöpfer und Ziel aller Dinge

Die Schrift sagt dreimal mit Nachdruck, dass alles durch den Sohn geschaffen ist: „Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1:3). „… in ihm wurde alles erschaffen“ (Kol 1:16a). Gott hat zu uns gesprochen „durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat“ (Hebr 1:2).

HEILIGE SCHRIFT

Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen.

Kol 1:16

Bei Jesaja sagt Gott: „Ich bin der Herr, der alles bewirkt, der ganz allein den Himmel ausgespannt hat“ (Jes 44:24b). Wenn derselbe Herr alles „durch den Sohn“ erschafft, dann gehört der Sohn nicht zu den Geschöpfen, sondern zum Schöpfer. Papst Schenouda III. fasst zusammen: „Gott, der Vater, erschuf die gesamte Welt durch den Sohn, d. h. durch die Vernunft, den Verstand, die Erkenntnis und das Wort bzw. die zweite Hypostase.“[1]

Das heißt nicht, dass der Sohn ohne den Vater oder neben ihm geschaffen hätte. Die Dreifaltigkeit hat ein einziges Wirken. Der heilige Athanasius der Apostolische sagt: „… der Vater tut alles durch den Logos im Heiligen Geist.“[2] Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt das kleine Wort „durch“: Es bedeutet „‚durch sein Wirken‘, ‚durch ihn‘ und ‚in ihm‘. Er hat alles erschaffen, lenkt seine Schöpfung fortwährend, sorgt für sie und erhält sie“.[3] Darum heißt es auch: „in ihm hat alles Bestand“ (Kol 1:17b).

Christus ist auch das **Ziel** der Schöpfung, denn alles ist „auf ihn hin“ geschaffen (Kol 1:16). Gott hat beschlossen, „in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1:10b), und „Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen“ (Kol 1:20b). So hat die Welt einen Sinn. Sie kommt aus Gott durch den Sohn und geht durch den Sohn zu Gott zurück.

BEGRIFF

Schöpfer und Ziel

Der Vater erschafft alles durch den Sohn im Heiligen Geist; der Sohn ist darum nicht Geschöpf, sondern Schöpfer. Alles ist „durch ihn und auf ihn hin“ geschaffen (Kol 1:16): Er ist der Ursprung der Welt, er erhält sie, und in ihm soll alles vollendet werden.

Der Sohn im Alten Testament: die Gotteserscheinungen

Wer erscheint, wenn Gott erscheint?

„Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1:18). Der Sohn ist es, der den Vater offenbart. Im Alten Testament gibt es aber Erzählungen, in denen Gott Menschen erscheint, mit ihnen spricht und von ihnen verehrt wird. Solche Ereignisse heißen **Theophanien** (Gotteserscheinungen). Mit demselben Wort nennt die Kirche das Fest der Taufe des Herrn am 11. Tubeh (19. Jänner); Papst Schenouda III. schreibt über die Taufe im Jordan: „Wir nennen dieses großartige Ereignis ‚Theophania‘, d. h. ‚Gotteserscheinung‘.“[4]

BEGRIFF

Theophanie (Gotteserscheinung)

Ein Ereignis, in dem Gott sich Menschen sichtbar oder hörbar offenbart. Die Erscheinungen Gottes im Alten Testament, etwa bei Mamre und am Dornbusch, sind nach der Deutung vieler Väter Erscheinungen des Sohnes, der den Vater offenbart; die vollkommene Offenbarung ist seine Menschwerdung (Joh 1:14.18).

Schon im 2. Jahrhundert schreibt der heilige Irenäus von Lyon über die Begegnungen Abrahams und Jakobs mit Gott:

1 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.1.
2 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 28.
3 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 116.
4 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 1.2; Datum nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1100.

AUS DEN VÄTERN

Und alle diese Gesichte deuten an, wie der Sohn Gottes mit den Menschen spricht und unter ihnen weilt. Denn nicht hat ehedem der Vater von allem, der von dieser Welt nicht gesehen wird, [...] in kleinem Raum vorübergehend weilend, mit Abraham gesprochen, sondern das Wort Gottes, das immer mit der Menschheit war und das Zukünftige, welches kommen sollte, zum voraus enthüllte und die Menschen über Gott belehrte.[5]

– Hl. Irenäus von Lyon, *Erweis der apostolischen Verkündigung*, Kap. 45

Das Neue Testament selbst gibt Hinweise. Jesus sagt: „Euer Vater Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte. Er sah ihn und freute sich" (Joh 8:56). Über die Berufung Jesajas, der „den Herrn" auf einem hohen Thron sah (Jes 6:1), schreibt Johannes: „Das sagte Jesaja, weil er Jesu Herrlichkeit gesehen hatte; über ihn nämlich hat er gesprochen" (Joh 12:41). Und Paulus sagt vom Felsen, aus dem Israel in der Wüste trank: „Und dieser Fels war Christus" (1. Kor 10:4b).

Abraham bei Mamre (Gen 18)

„Der Herr erschien Abraham bei den Eichen von Mamre. ... Er blickte auf und sah vor sich drei Männer stehen. Als er sie sah, lief er ihnen vom Zelteingang aus entgegen, warf sich zur Erde nieder und sagte: Mein Herr, wenn ich dein Wohlwollen gefunden habe, geh doch an deinem Knecht nicht vorbei!" (Gen 18:1–3). Der Text nennt den Besucher „den Herrn"; Abraham wirft sich nieder, bewirtet ihn und tritt später fürbittend für Sodom vor ihn: „Abraham aber stand noch immer vor dem Herrn" (Gen 18:22b). Der heilige Irenäus erklärt: „Zwei von den dreien nun waren Engel, der eine aber war der Sohn Gottes, mit dem eben Abraham sprach und bei dem er Fürsprache einlegte für die Bewohner von Sodoma".[6]

Mose am Dornbusch (Ex 3)

„Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht" (Ex 3:2). Der hier „Engel des Herrn" genannt wird, spricht als Gott selbst: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs" (Ex 3:6a). Mose muss die Schuhe ablegen, denn „der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden" (Ex 3:5b).

Der heilige Athanasius sieht in beiden Erzählungen den Sohn. Gegen die Behauptung der Arianer, der Sohn sei erst nach seinem Tod angebetet worden, fragt er:

AUS DEN VÄTERN

Und wenn ihm erst nach dem Tode die Anbetung zuteil wurde, wie verstehen wir dann, dass Abraham ihn im Zelte anbetet und Moses im Dornbusch, und wie dienten ihm, wie Daniel es sah, Myriaden von Myriaden und Tausende von Tausenden?[7]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 1, Kap. 38

Wer im Alten Testament angebetet wird, ist kein Geschöpf. Das Wort „Engel" heißt „Bote"; es bezeichnet hier den, der Gottes Willen kundtut. Der Sohn ist nicht von Natur ein Engel, denn er „ist um so viel erhabener geworden als die Engel" (Hebr 1:4a).

5 Irenäus, Erweis der apostolischen Verkündigung, Kap. 45. „Gesichte" heißt hier „Erscheinungen".
6 Irenäus, Erweis der apostolischen Verkündigung, Kap. 44.
7 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 38. „Myriaden" heißt „Zehntausende" (vgl. Dan 7:10).

Josua vor Jericho (Jos 5:13–15)

Vor dem Kampf um Jericho sieht Josua einen Mann mit gezücktem Schwert und fragt ihn: „Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden?“ (Jos 5:13b). Er antwortet: „Nein, ich bin der Anführer des Heeres des Herrn. Ich bin soeben gekommen“ (Jos 5:14a). Da wirft sich Josua vor ihm zu Boden, um ihm zu huldigen, und fragt, was sein Herr ihm befehle. Der Anführer antwortet: „Zieh deine Schuhe aus; denn der Ort, wo du stehst, ist heilig“ (Jos 5:15a). Die Worte sind fast dieselben wie am Dornbusch (Ex 3:5). Der Anführer nimmt die Huldigung an und verlangt dieselbe Ehrfurcht wie Gott. Der heilige Justin der Märtyrer sieht auch hier den Sohn: Er ist es, der zu Josua gesprochen hat.[8]

Die Gotteserscheinungen sind noch nicht die Menschwerdung. Der Sohn zeigte sich in einer Gestalt, wurde aber noch nicht Mensch. So bereitete er darauf vor, dass „das Wort … Fleisch geworden“ ist (Joh 1:14).



Abb. 35 · „Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3:5b)

„Jesus ist der ewige Gott“ – im Alten und im Neuen Testament

Gott allein ist ewig. Altes und Neues Testament sagen das vom Messias:

Tabelle 56 · Der ewige Gott in beiden Testamenten

Altes Testament	Neues Testament
„Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen“ (Mi 5:1b)	„Im Anfang war das Wort“ (Joh 1:1a)
„man nennt ihn: … Starker Gott, Vater in Ewigkeit“ (Jes 9:5b)	„Noch ehe Abraham wurde, bin ich“ (Joh 8:58b)
„Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft“ (Dan 7:14b)	„mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war“ (Joh 17:5b)
„ich habe dich gezeugt noch vor dem Morgenstern“ (Ps 110:3b; LXX 109)	„Er ist vor aller Schöpfung“ (Kol 1:17a)
„Ich bin der Erste, ich bin der Letzte“ (Jes 44:6b)	„Ich bin der Erste und der Letzte“ (Offb 1:17b)

8 Vgl. Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Trypho, Kap. 62,4.

Papst Schenouda III. erklärt Mi 5:1: „Der Ursprung des Christus war seit Ewigkeit her beim Vater, er war seit Ewigkeit her als der Sohn innerhalb der Heiligen Dreieinigkeit geboren worden“.[9] Und zu Offb 1:17: „Wenn Christus aber der Erste ist, dann ist er nicht erschaffen worden, denn es gibt ja niemanden vor ihm, der ihn hätte erschaffen können.“[10] Papst Tawadros II. sagt kurz: „Es gab keine Zeit, in der der Sohn Gottes nicht war.“[11] Der Hebräerbrief wendet auf den Sohn an: „Sie werden vergehen, du aber bleibst“ (Hebr 1:11a), und „Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit“ (Hebr 13:8).

Weissagungen auf den göttlichen Messias

Die Propheten geben dem Messias Namen, die Gott zukommen:

- **Jes 9:5** (siehe Kasten): Das Kind, der geschenkte Sohn, heißt zugleich „Starker Gott“. Der Titel „Vater in Ewigkeit“ macht ihn nicht zum Vater der Dreifaltigkeit; Vater und Sohn bleiben unterschieden (Joh 1:1).
- **Mi 5:1:** Der Herrscher kommt aus dem kleinen Betlehem – und sein Ursprung liegt „in ferner Vorzeit“.
- **Jes 7:14:** Die Jungfrau gebiert einen Sohn mit dem Namen „Immanuel (Gott mit uns)“; Matthäus sieht das in Christus erfüllt (Mt 1:23).
- **Ps 110:1 (LXX 109):** „So spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze dich mir zur Rechten“. Jesus selbst legt den Vers aus. Wenn der Messias Davids Sohn ist, fragt er: „Wie kann ihn dann David, vom Geist (Gottes) erleuchtet, ‚Herr‘ nennen?“ (Mt 22:43). „Niemand konnte ihm darauf etwas erwidern“ (Mt 22:46a). Der Messias ist Davids Sohn nach dem Fleisch und Davids Herr als Gott. In der Doxologie zur Himmelfahrt, einem Lobgesang in Strophen, singt die Kirche: „Wie David durch den Heiligen Geist gesagt hat: ‚So spricht der Herr zu meinem Herrn, setze dich mir zur Rechten.‘“[12]

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens.
>
> Jes 9:5

Antworten auf Einwände

Die Grundregel: ein Christus, Gott und Mensch

Manche Verse scheinen zu sagen, Christus sei geringer als der Vater. Wer sie verstehen will, braucht eine Grundregel. Der heilige Athanasius nennt als Ziel der ganzen Schrift ihre „Doppellehre vom Erlöser, wonach er nämlich immer Gott war und Sohn ist …, und anderseits später unsertwegen aus der Jungfrau und Gottesgebärerin Maria Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist“.[13] Weil der eine Sohn Gottes wirklich Mensch wurde, sagt die Schrift von ihm auch Menschliches: Er hungerte (Mt 4:2), war müde (Joh 4:6), weinte (Joh 11:35). Athanasius: Man könne bei all dem sagen, Christus habe es „für uns im Fleische“

9 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.3.
10 Ebd., Kap. 2.6.
11 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 44.
12 Die koptische Psalmodia, S. 343 (Doxologie für die Himmelfahrt).
13 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 29.

erfahren, „damit man nicht die Leiden dem Worte selbst, sondern dem Fleische als natureigen zuerkenne“.[14]

Dabei bleibt er einer. Das sagt der Merksatz, den du in Thema 18 („Menschwerdung und Christologie“) genauer kennenlernst:

MERKSATZ

Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.

Die Gottheit hat sich nie von der Menschheit getrennt. Darum teilen wir Christus nicht in „zwei“, sondern unterscheiden nur, was die Schrift von ihm *als Gott* und was sie von ihm *als Mensch* sagt. Diese Einheit entfaltet Thema 18 („Menschwerdung und Christologie“).

„Der Vater ist größer als ich“ (Joh 14:28b)

„Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich“ (Joh 14:28b). Arius schloss daraus, der Sohn sei geringer als der Vater. Die Kirche antwortet auf zwei Weisen, die zusammengehören.

Erstens: Er spricht in der Gestalt des Knechtes. Der heilige Kyrill von Alexandrien sagt, Christus habe das Wort „Der Vater ist größer als ich“ gesprochen, weil er als Mensch zu unserer Niedrigkeit hinabstieg, „obwohl er, insofern er Gott und der Natur nach aus Gott geboren ist, stets in Gott und in allem durchaus Gott gleich ist“.[15] So erklärt es auch Papst Tawadros II.:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Der Vater ist nicht dem Wesen nach größer als der Sohn, denn der Sohn hat dieselbe Natur und dasselbe Wesen wie der Vater [...]. Die Aussage „Mein Vater ist größer als ich“ wurde während der Selbstentäußerung bei der Menschwerdung gesagt.[16]

– Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 48

Der Sohn „entäußerte sich“, „erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2:7a.8). Wer im Begriff steht, den Weg des Kreuzes zu gehen, sagt, dass der Vater größer ist; derselbe sagt: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10:30).

Zweitens: Der Vater ist die Quelle. Der heilige Athanasius beachtet das Wort genau: Der Sohn sagt nicht „vorzüglicher“, „damit man nicht meine, er sei der Natur des Vaters fremd, sondern er sagte ‚größer‘, nicht mit Bezug auf eine bestimmte Größe oder Zeit, sondern wegen seiner Geburt aus dem Vater selbst“.[17] Der Vater ist die ungezeugte Quelle, aus der der Sohn von Ewigkeit gezeugt ist. Das ist eine Ordnung des Ursprungs, nicht ein Unterschied an Gottheit. Gerade mit dem Wort „größer“ habe der Sohn, so Athanasius, „wieder die Eigenheit der Substanz angezeigt“ (ebd.): Vater und Sohn haben dasselbe Wesen.

14 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 34.
15 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 19.
16 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 48.
17 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 58.

„Nicht einmal der Sohn“ (Mt 24:36)

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.
>
> Mt 24:36

Wie kann der Sohn, durch den alles geschaffen ist, den Tag nicht kennen?[18] Die Jünger sagen doch zu ihm: „Jetzt wissen wir, dass du alles weißt“ (Joh 16:30a), und Petrus: „Herr, du weißt alles“ (Joh 21:17b).

Die Kirche lehrt im Einklang mit den Vätern: Der eine Christus kennt als Gott und Richter die Stunde; er offenbart sie den Jüngern aber zu ihrem geistlichen Nutzen nicht. Nach der Auferstehung sagt er ihnen: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“ (Apg 1:7b). Der Katechismus vergleicht ihn mit einem Lehrer, der eine Prüfung ansetzt und seinen Schülern die Antworten nicht verrät.[19] Der heilige Athanasius sagt es so:

> **AUS DEN VÄTERN**
> Es weiß also der Sohn als Wort. Denn das gab er zu verstehen mit den Worten: Ich weiß es, aber euch steht es nicht zu, zu wissen. [...] Also des Vorteils wegen, der aus der Unkenntnis entspringt, hat er dies gesagt. Wenn er nämlich dies sagt, will er, dass wir jederzeit bereit stehen.[20]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 3, Kap. 49

Christus ist selbst der Richter, der kommt; darum, so Athanasius, „weiß er, wann und zu welcher Stunde er kommt“.[21] Der eine Christus weiß in seiner Gottheit alles und verschweigt die Stunde zu unserem Heil, damit wir wachsam bleiben; als Mensch hat er sie mit uns nicht gewusst, denn die menschliche Natur besitzt aus sich heraus keine Allwissenheit. Der heilige Athanasius sagt: „... wie er Mensch geworden, mit den Menschen hungert, dürstet und leidet, so weiß er nicht als Mensch mit den Menschen, in der Gottheit aber, als Wort und Weisheit im Vater, weiß er und es gibt nichts, das er nicht wüßte.“[22] Dieses Nichtwissen ist „nicht eine Schwäche des Wortes, sondern der menschlichen Natur“,[23] die er zu unserer Erlösung angenommen hat. Es ist derselbe Eine, der als Mensch „nicht einmal der Sohn“ sagt und als Gott alles weiß; wir teilen ihn nicht in einen wissenden und einen unwissenden Christus. Darum folgt im Evangelium: „Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“ (Mt 24:42). Wer einen Termin für das Ende berechnet, geht gegen dieses Wort.

„Warum nennst du mich gut?“ (Mk 10:18)

Ein Mann fragt Jesus: „Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Jesus antwortet: „Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen“ (Mk 10:17b–18). Leugnet Jesus damit seine Gottheit? Papst Schenouda III. versteht die

18 Die Worte „nicht einmal der Sohn“ fehlen in vielen Handschriften von Mt 24:36; in Mk 13:32 stehen sie fest. Die Erklärung der Kirche gilt beiden Stellen.
19 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1389.
20 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 49.
21 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 46.
22 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 46.
23 Ebd., Kap. 43.

Antwort als Frage an den Mann: „Ist das ein routinemäßiger Titel, mit dem du mich da ansprichst? Wenn das so ist, dann musst du wissen, dass nur einer der Gute ist und das ist Gott allein! Glaubst du also, dass ich dieser Gott bin?“[24] Jesus sagt an anderer Stelle selbst: „Ich bin der gute Hirt“ (Joh 10:11a), und: „Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen?“ (Joh 8:46a). Er weist das Wort „gut“ nicht ab, sondern führt den Fragenden weiter: Wer ihn gut nennt, soll erkennen, wer er ist.

Eine Antwort an die Zeugen Jehovas

Die Zeugen Jehovas sind nach Papst Schenouda III. eine Gemeinschaft, die im 19. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten entstanden ist.[25] Er beschreibt ihre Lehre so: „In ihrer Behauptung steht, dass Christus ein Gott ist, sogar ein starker Gott, aber er ist nicht Gott selbst, sondern er ist der zweite Gott, der unmittelbar nach Jahwe kommt.“[26] In Joh 1:1 behaupten sie, „dass das Wort ein Gott wäre“.[27] Die Antwort folgt aus dem, was du in beiden Vorträgen gelernt hast:

- Die Schrift kennt nur einen Gott: „außer mir gibt es keinen Gott“ (Jes 44:6b). Einen „zweiten Gott“ gibt es nicht. Papst Schenouda III.: „Allein schon das Bekenntnis, dass Christus ein Gott ist, wird automatisch dazu hinführen, dass Jesus Christus Gott ist, denn es gibt nur einen Gott.“[28]
- Christus ist „der Erste und der Letzte“ (Offb 1:17b) – das sagt Gott bei Jesaja von sich (Jes 44:6).
- Christus wird angebetet, und Thomas nennt ihn „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20:28b).
- Christus ist Schöpfer, nicht erstes Geschöpf (Kol 1:16); „Erstgeborener“ meint nicht „Geschaffener“ (siehe Vortrag 1).
- Joh 14:28 und Mt 24:36 sprechen nicht gegen seine Gottheit: Er hat sie als der Mensch gewordene Sohn gesagt, und die Stunde verschweigt er zu unserem Nutzen.

Wie man das Gespräch führt, zeigt Papst Schenouda III. selbst: Als ein Gesprächspartner in Verlegenheit kam, hatte er „Mitleid mit ihm“ und sagte: „Ich lasse es für kurze Weile so stehen, schließlich hängt der Glaube ja nicht von einem Vers ab.“[29] Ausführlicher behandelt die Sondergemeinschaften Thema 44 („Christentum und Islam; Sondergemeinschaften“).

Für den Dienst

Die Gotteserscheinungen erzählen. Mamre, der Dornbusch und Josua vor Jericho sind Lieblingsgeschichten der Kinder, in der Sonntagsschule wie zu Hause. Erzähle sie so, wie die Schrift sie berichtet, und zeige, wer hier begegnet: der Herr, den die Kinder aus den Evangelien kennen. Aus dem Dornbusch und aus Jos 5 lernen sie die Ehrfurcht vor dem heiligen Ort; der Katechismus erinnert daran: „Wir betreten das Heiligtum barfuß, in Befolgung des göttlichen Gebots an Mose“.[30]

24 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.11. Der Papst legt denselben Bericht bei Matthäus (Mt 19:16–17) aus und führt die Frage Jesu im Wortlaut „Was nennst du mich gut?“ an. Die Einheitsübersetzung (1980) liest in Mt 19:17: „Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist ‚der Gute‘.“ Den Wortlaut „Warum nennst du mich gut?“ hat sie in Mk 10:18 und Lk 18:19.

25 Vgl. Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Vorwort (S. V).

26 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 3.1. Jahwe ist der Name, den Gott Mose am Dornbusch offenbart (Ex 3:15).

27 Ebd., Kap. 3.1.

28 Ebd., Kap. 3.1.

29 Ebd., Kap. 2.6.

30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 600.

Wenn ein Kind fragt: „Ist Jesus kleiner als Gott?“ Antworte einfach: Jesus ist Gott, genauso groß wie der Vater; als er Mensch wurde, hat er sich klein gemacht, um uns zu retten – wie Phil 2 es sagt. Mit Jugendlichen kannst du die beiden Antworten zu Joh 14:28 durchgehen.

Wenn jemand das Weltende berechnet. Manchmal kommen Jugendliche mit Videos oder Berechnungen zum Ende der Welt. Zeige ihnen Mt 24:36 und Apg 1:7: Der Herr hat die Stunde verborgen, damit wir wachsam leben. Auf die Frage nach dem Ende antworten wir, indem wir jeden Tag bereit sind.

Im Gespräch mit Andersgläubigen. Bleibe freundlich und bei der Schrift: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1. Petr 3:15b). Wer selbst unsicher ist, darf sagen: „Ich frage meinen Beichtvater oder einen erfahrenen Diener und komme darauf zurück.“

Das Wichtigste in Kürze

- Der Vater erschafft alles durch den Sohn im Heiligen Geist (Joh 1:3; Kol 1:16; Hebr 1:2); der Sohn ist Schöpfer, nicht Geschöpf, und das Ziel, in dem alles vollendet wird (Kol 1:16.20; Eph 1:10).
- Die Erscheinungen Gottes (Theophanien) im Alten Testament sind nach vielen Vätern Erscheinungen des Sohnes: Er spricht mit Abraham bei Mamre (Irenäus, Erweis 44–45), Mose betet ihn am Dornbusch an (Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 38), und Josua begegnet ihm vor Jericho (Justin, Dialog 62,4). Johannes sagt, Jesaja habe „Jesu Herrlichkeit“ gesehen (Joh 12:41).
- Altes und Neues Testament nennen den Messias ewig: Mi 5:1; Jes 9:5; Ps 110:3 – Joh 1:1; Joh 8:58; Joh 17:5; Offb 1:17.
- Die Propheten nennen den Messias „Starker Gott“ (Jes 9:5) und „Immanuel“ (Jes 7:14); David nennt ihn „Herr“ (Ps 110:1; Mt 22:43).
- Grundregel für die Einwände: Der eine Christus ist Gott und Mensch; die Schrift sagt von ihm Göttliches und Menschliches, ohne ihn zu teilen.
- Joh 14:28: in der Gestalt des Knechtes gesagt (Kyrill; Papst Tawadros II.); „größer“ wegen der Geburt aus dem Vater, nicht dem Wesen nach (Athanasius).
- Mt 24:36: Der eine Christus weiß als Gott alles, auch die Stunde, und verschweigt sie zu unserem Heil, damit wir wachsam bleiben (Apg 1:7); als Mensch hat er sie mit uns nicht gewusst, denn die menschliche Natur besitzt aus sich heraus keine Allwissenheit (Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 43–49).
- Mk 10:18 ist eine Frage an den Fragenden: Erkenne, wer ich bin.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Die Gottheit Christi*, Kap. 2.1–2.6 und 3.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 43–48.
- Hl. Athanasius, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 3, Kap. 42–50 (BKV 1. Reihe 13).
- Hl. Irenäus von Lyon, *Erweis der apostolischen Verkündigung*, Kap. 43–47.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 116.

Menschwerdung und Christologie

Die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes

SEMESTER
3. Semester

UMFANG
2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)

FACHBEREICH
Dogma und Glaubenslehre

Das Thema lehrt die Christologie der koptischen Kirche: Der ewige Logos ist Mensch geworden, ohne aufzuhören, Gott zu sein; die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen, ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. Es erklärt die Begriffe Natur und Hypostase, die Formel des heiligen Kyrill von Alexandrien und warum die Kirche miaphysitisch und nicht monophysitisch ist. Der zweite Vortrag zeigt die Irrlehren des Nestorius und des Eutyches, das Leiden im Fleisch und die Bedeutung für die Erlösung und das Bekenntnis vor der Kommunion.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer geben den Merksatz von der einen Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes wörtlich wieder und unterscheiden, was von Kyrill selbst stammt und was die Kirche mit den vier Schutzformeln bekennt.
2. Sie erklären die Begriffe Natur, Hypostase und hypostatische Einheit.
3. Sie unterscheiden die koptische Lehre von Nestorianismus und Eutychianismus.
4. Sie begründen mit dem zwölften Anathematismus des heiligen Kyrill, dass der eine menschgewordene Logos im Fleisch gelitten hat.
5. Sie erklären den Unterschied zwischen „miaphysitisch“ und „monophysitisch“.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 16 Die Heilige Dreifaltigkeit
THEMA 17 Die Gottheit Christi aus der Schrift

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Das Wort ist Fleisch geworden S. 361
VORTRAG 2 Ohne Vermischung und ohne Trennung – Irrlehren und Bekenntnis S. 372

Das Wort ist Fleisch geworden

Wahrer Gott und wahrer Mensch – die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes

LERNZIELE

1. Den Merksatz von der einen Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes wörtlich wiedergeben und erklären, was von Kyrill selbst stammt und was die Kirche mit den vier Schutzformeln bekennt.
2. Die Begriffe Natur, Hypostase und hypostatische Einheit erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Menschwerdung · Wort (Logos) · Entäußerung (Kenosis) · Gottesgebärerin (Theotokos) · Natur (physis) · Hypostase (Person) · hypostatische Einheit · eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes · Schutzformeln

BIBELSTELLEN

Joh 1:1; Joh 1:14; Phil 2:6–8; Gal 4:4; Lk 1:35; Lk 1:43; Joh 8:58b; Mt 4:2b; Joh 4:6; Joh 11:35; Joh 11:43b; Mt 26:38a; Lk 2:52a; Hebr 2:14a; Hebr 4:15b; Apg 1:11b; 2. Petr 1:4b; Ex 3:2b

„Ist Jesus Gott oder Mensch?“ Diese Frage stellen schon Kinder in der Volksschule, und Jugendliche hören sie in der Schule oder von Freunden anderer Religionen. Die Kirche antwortet: Er ist beides – der ewige Sohn Gottes, der Mensch geworden ist –, und doch ist er nicht zwei, sondern einer. Wer diese Antwort genau geben will, braucht das Wort **Menschwerdung**, die Begriffe **Natur** und **Hypostase (Person)** und die Formel, mit der unsere Kirche ihren Glauben an Christus ausspricht; diese Lehre von Christus heißt **Christologie**. Mit ihnen bleiben auch die einfachsten Antworten im Dienst richtig.

Was die Schrift über die Menschwerdung sagt

„Im Anfang war das Wort“

Das Johannesevangelium beginnt nicht in Betlehem, sondern vor aller Zeit: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1:1). Das **Wort** – griechisch **Logos** – ist der ewige Sohn Gottes, die zweite Hypostase (Person) der Heiligen Dreifaltigkeit. Von diesem ewigen Wort sagt der Evangelist:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.
>
> Joh 1:14

„Fleisch“ meint hier den ganzen Menschen, nicht nur einen Körper. Der heilige Kyrill von Alexandrien betont außerdem: Die Schrift „hat nicht gesagt, dass das Wort sich die Person eines Menschen geeint habe, sondern dass es selbst Fleisch geworden ist“.[1] Das Wort hat

1 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 85.

also nicht einen fertigen Menschen gesucht, um in ihm zu wohnen; es ist selbst Mensch geworden.

BEGRIFF

Menschwerdung

Die **Menschwerdung** ist das Geheimnis, dass der ewige Sohn Gottes durch den Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria einen wirklichen Leib mit einer vernünftigen Seele angenommen hat und Mensch geworden ist, ohne aufzuhören, Gott zu sein. Das Fremdwort dafür lautet *Inkarnation* („Fleischwerdung"). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt kurz: „Er wurde Mensch, ohne aufzuhören, Gott zu sein."[2]

„Er entäußerte sich"

Wie tief Gott sich zu uns herabgelassen hat, schreibt Paulus an die Philipper:

HEILIGE SCHRIFT

Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Phil 2:6–8

Paulus sagt nicht, Christus habe aufgehört, Gott zu sein. Er war „Gott gleich" und hat die Gestalt des Knechtes hinzugenommen. Der heilige Kyrill erklärt das Wort des Glaubensbekenntnisses so: Der Herr Jesus Christus, das eingeborene Wort des Vaters, „ist auch in der Menschheit Gott geblieben und in der Knechtsgestalt Herrscher … Denn was er vor der Fleischwerdung hatte, das behält er unverlierbar".[3]

BEGRIFF

Entäußerung (Kenosis)

Die **Entäußerung** (griechisch *kenosis*, nach Phil 2:7) bedeutet: Der Sohn hat, ohne seine Gottheit abzulegen, die Gestalt des Knechtes angenommen und sich aus Liebe bis zum Tod am Kreuz erniedrigt. Sie ist die freiwillige Demut Gottes.

„Geboren von einer Frau"

Paulus schreibt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt" (Gal 4:4). Der Sohn, der vor aller Zeit aus dem Vater gezeugt ist, wurde in der Zeit von einer Mutter geboren. Der heilige Jakob von Serugh, ein Vater der syrischen Schwesterkirche, singt in einer Weihnachtspredigt: „Vom Vater gezeugt, von den Engeln verborgen, von den Menschen angebetet … Sohn der Majestät und Sohn der Maria, ein einziger Erlöser."[4] Der Engel sagte zu Maria: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden" (Lk 1:35b). Darum bekennen wir im Glaubensbekenntnis: „Er hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden."[5]

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 121.
3 Kyrill von Alexandrien, Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses, Kap. 14.
4 Jakob von Serugh, Homilien über die Geburt Christi, Teil 1, hg. und kommentiert von Abuna Tadros Y. Malaty, S. 40.
5 Die göttlichen Liturgien, S. 177.

Die Einheit von Gottheit und Menschheit begann nicht erst bei der Geburt oder bei der Taufe im Jordan. Papst Schenouda III. lehrt: „Dieses Einssein geschah vom ersten Moment der heiligen Schwangerschaft im Leib der Jungfrau.“[6] Auch der heilige Kyrill sagt: „... es ist nicht zuerst ein gewöhnlicher Mensch aus der heiligen Jungfrau geboren worden und auf diesen dann das Wort herabgestiegen, sondern aus dem Mutterschoße selbst ist er geeint hervorgegangen.“[7]

Deshalb nennt die Kirche Maria **Gottesgebärerin (Theotokos)**. Sie hat nicht die Gottheit hervorgebracht, aber sie hat den einen Sohn Gottes geboren, der aus ihr Fleisch angenommen hat. Schon Elisabet begrüßt sie mit den Worten: „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ (Lk 1:43). Mehr darüber lernst du in Thema 19 („Die Gottesgebärerin“).

Wahrer Gott und wahrer Mensch

Er hat nicht aufgehört, Gott zu sein

Christus ist nicht ein Mensch, der Gott besonders nahe war. Er selbst sagt: „Noch ehe Abraham wurde, bin ich“ (Joh 8:58b). Wie die Schrift seine Gottheit bezeugt, hast du in Thema 17 („Die Gottheit Christi aus der Schrift“) gelernt. Der heilige Kyrill fasst zusammen:

> *„Ich behaupte vielmehr, dass er menschgewordener Gott genannt werden muss und dass er in einer und derselben Person das eine sowohl wie das andere ist. Denn er hat, da er Mensch geworden, nicht aufgehört, Gott zu sein, hat aber auch die Menschennatur nicht abgelegt und den Entäußerungsstand nicht aufgegeben.“*[8]

Er ist wirklich Mensch – mit Leib und vernünftiger Seele

Ebenso fest bekennt die Kirche, dass Christus vollkommen Mensch ist. Die Evangelien zeigen es: Nach dem Fasten in der Wüste „bekam er Hunger“ (Mt 4:2b); am Jakobsbrunnen „war [er] müde von der Reise“ (Joh 4:6); am Grab seines Freundes Lazarus „weinte Jesus“ (Joh 11:35); in Getsemani sagte er: „Meine Seele ist zu Tode betrübt“ (Mt 26:38a). Als Kind „wuchs [er] heran und seine Weisheit nahm zu“ (Lk 2:52a). Der Hebräerbrief sagt: „Da nun die Kinder Menschen von Fleisch und Blut sind, hat auch er in gleicher Weise Fleisch und Blut angenommen“ (Hebr 2:14a).

Zum Menschsein gehört nicht nur der Leib, sondern auch die Seele, mit der wir denken, wollen und fühlen. Darum betont der heilige Kyrill:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Wir behaupten vielmehr, dass es einen Sohn und eine Natur des Sohnes gibt, auch nachdem er Fleisch mitsamt einer vernünftigen Seele angenommen. Denn er hat, wie ich schon sagte, die Menschennatur sich zu eigen gemacht, und aus diesem und keinem andern Grunde ist er für uns Gott und Mensch zugleich.[9]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dass Christus einer ist*, Kap. 10

Warum ist das so wichtig? Apollinaris lehrte, „Gott der Logos“ trete in Christus „an die Stelle des NOUS“, des menschlichen Geistes; das Konzil von Konstantinopel (381), das zweite

6 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.
7 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 84.
8 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 10.
9 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 10.

ökumenische Konzil, hat diese Lehre verurteilt.[10] Hätte Christus keine vernünftige menschliche Seele, wären unsere Seele und unser Geist nicht geheilt. Der heilige Athanasius der Apostolische sagt:

AUS DEN VÄTERN

Unsere Erlösung ist aber nicht Einbildung; und nicht bloß die Erlösung des Leibes, sondern in Wahrheit des ganzen Menschen, der Seele und des Leibes, wurde durch den Logos bewirkt.[11]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Brief an Epiktet*, Kap. 7

Christus ist uns in allem gleich geworden – nur nicht in der Sünde. Er ist einer, „der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“ (Hebr 4:15b). Er hat keine sündige Natur angenommen, sondern unsere Natur ohne Sünde.

Natur und Hypostase

In Thema 6 („Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung“) und in Thema 16 („Die Heilige Dreifaltigkeit“) hast du die Grundbegriffe kennengelernt: In der Heiligen Dreifaltigkeit bekennen wir ein Wesen in drei Hypostasen. Wenn wir von Christus sprechen, helfen zwei Fragen weiter: *Was* ist Christus? Und: *Wer* ist Christus?

- **Was ist Christus?** Gott und Mensch. Er hat die ganze göttliche Natur, denn er ist mit dem Vater wesensgleich, und die ganze menschliche Natur, Leib und vernünftige Seele.
- **Wer ist Christus?** Einer: der ewige Sohn Gottes, das fleischgewordene Wort. In ihm gibt es nicht zwei „Ich“, sondern nur eines.

BEGRIFF

Natur (physis)

Natur (griechisch *physis*) bezeichnet, was etwas seinem Sein nach ist. Die göttliche Natur umfasst alles, was Gott ist; die menschliche Natur alles, was zum Menschsein gehört – Leib und vernünftige Seele. In Christus sind beide Naturen ganz und unverkürzt da. In der Formel des heiligen Kyrill bezeichnet „aus zwei Naturen“ die vollkommene Gottheit und die vollkommene Menschheit. „Eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes“ meint ihre untrennbar geeinte Wirklichkeit in Christus (wie Leib und Seele die eine Natur des Menschen bilden), nicht aber die Verschmelzung zu einem einzigen Wesen. Christus ist dem Vater wesensgleich nach der Gottheit und uns wesensgleich nach der Menschheit.

BEGRIFF

Hypostase (Person)

Mit **Hypostase** ist die Person gemeint, die handelt, spricht und leidet. In Christus ist es die eine, ewige Hypostase des Wortes, die zweite Person der Heiligen Dreifaltigkeit. Die Menschheit Christi ist keine zweite Person neben dem Wort, sondern die Menschheit des Wortes selbst.

10 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.2; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
11 Athanasius, Brief an Epiktet, Kap. 7.

Die Dialogerklärung von 1989, die Papst Schenouda III. abgedruckt hat, sagt es genau. In ihr sprechen die orthodoxen Kirchen, etwa die griechische und die russische, gemeinsam mit den **orientalisch-orthodoxen Kirchen**, der Familie der koptischen, syrischen, armenischen, äthiopischen, eritreischen und indischen Kirche:

> *„Wenn wir von der einen zusammengesetzten (synthetos) Hypostase unseres Herrn Jesus Christus sprechen, sagen wir nicht, dass in IHM eine göttliche Hypostase und eine menschliche Hypostase zusammenkamen. Es ist dies die eine ewige Hypostase der zweiten Person der Heiligen Dreifaltigkeit, die unsere geschaffene menschliche Natur annahm …“*[12]

Deshalb schreibt der heilige Kyrill: „Es sind also sämtliche in den Evangelien mitgeteilten Worte einer Person zuzuschreiben, der einen fleischgewordenen Hypostase des Wortes. Denn es ist ein Herr Jesus Christus nach den Schriften.“[13] Am Grab des Lazarus weint derselbe, der kurz darauf ruft: „Lazarus, komm heraus!“ (Joh 11:43b). Der Weinende und der, der den Toten erweckt, sind nicht zwei, sondern einer.

Tabelle 57 · Begriffe in der Dreifaltigkeitslehre und in der Lehre von Christus

	Heilige Dreifaltigkeit	Christus
Was?	ein göttliches Wesen	vollkommener Gott und vollkommener Mensch in einer geeinten Natur
Wer?	drei Hypostasen: Vater, Sohn, Heiliger Geist	eine Hypostase: der ewige Sohn, das Wort
Kurzformel	ein Gott in drei Hypostasen	einer, wahrer Gott und wahrer Mensch

Achte auf einen Unterschied: Wenn der heilige Athanasius bei der Dreifaltigkeit sagt, Vater und Sohn seien zwei, „aber die Natur ist nur Eine“ (Thema 17), meint „eine Natur“ das eine göttliche Wesen. In der Lehre von Christus meint „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes“ dagegen die Einheit von Gottheit und Menschheit.

Die hypostatische Einheit

BEGRIFF

hypostatische Einheit

Die **hypostatische Einheit** ist die wirkliche und unauflösliche Einung von Gottheit und Menschheit in der einen Hypostase des fleischgewordenen Wortes, vom ersten Augenblick der Empfängnis an. Man spricht von *Vereinigung*, wenn man den Vorgang meint, und von *Einheit*, wenn man den bleibenden Zustand meint.

Der heilige Kyrill hat diese Einheit gegen alle Missverständnisse beschrieben:

12 Übereinstimmende Erklärung der Vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen, Kloster Anba Bischoi, Juni 1989, abgedruckt in: Die Natur Christi, Kap. 14.

13 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, S. 95.

AUS DEN VÄTERN

Wir behaupten nämlich nicht, dass die Natur des Wortes in Fleisch umgewandelt, auch nicht, dass sie zu einem ganzen, aus Seele und Leib bestehenden Menschen umgeändert worden sei. Wir behaupten vielmehr, dass das Wort mit einer vernünftigen Seele beseeltes Fleisch der Person nach in unaussprechlicher und unbegreiflicher Weise sich selbst geeint hat und so Mensch geworden ist.[14]

– Hl. Kyrill von Alexandrien, *Zweiter Brief an Nestorius*, S. 83

„Der Person nach" heißt: Die Einheit geschieht in der Hypostase des Wortes. Papst Schenouda III. gibt das Wort eines Vaters wieder, nach dem Gott auf drei Weisen unter seinen Geschöpfen gegenwärtig ist: „dadurch, dass er aufgrund seines Wesens allgegenwärtig ist, in der Gegenwart seiner Gnade in den Heiligen und in der einzigartigen Weise, die nur einmal in der hypostatischen Einheit Christi geschah".[15] In den Heiligen wohnt Gott durch die Gnade; in Christus ist Gott selbst Mensch geworden.

Diese Einheit hört nie auf. Mit dem Leib, den er aus der Jungfrau angenommen hat, ist Christus in den Himmel aufgefahren, und mit ihm wird er wiederkommen.[16] Die Engel sagen den Jüngern: „Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen" (Apg 1:11b).

Die Formel des heiligen Kyrill

Für diese Einheit gebraucht die Kirche die Formel des heiligen Kyrill: „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes", „aus zwei Naturen". Beide Ausdrücke stammen von Kyrill selbst. Dazu bekennt die Kirche mit vier Worten, wie diese Einheit zu verstehen ist. Du kennst beides aus Buch 1, Kapitel 6 („Die Konzile in Grundzügen"); hier lernst du es Teil für Teil verstehen.

MERKSATZ

Die eine Natur des fleischgewordenen Wortes

Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.

Unsere Kirche lehnt die Lehre des Eutyches von einer einzigen, verschmolzenen Natur ab. „Eine Natur" (*mia physis*) meint bei Kyrill die eine geeinte Natur aus vollkommener Gottheit und vollkommener Menschheit, nicht „nur eine Natur".

Der Katechismus sagt es so:

> *„In Christus gibt es eine Natur aus zwei Naturen – ohne Vermischung, ohne Verwirrung und ohne Veränderung. Das ist die Natur des Wortes, das Mensch geworden ist."*[17]

14 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 83.
15 Nach Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 5.
16 Vgl. Abuna Bishoy Kamel, Die Reise der göttlichen Inkarnation, S. 26.
17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 122.

- **„eine Natur“** meint die Einheit, nicht eine Zahl, bei der eine der beiden Naturen übrig bliebe. Papst Schenouda III.: „Eine Natur heißt für uns reale Einheit.“[18] Papst Tawadros II.: „Die authentische kyrillische Formel bezeichnet eine harmonische (geeinte) Natur und nicht eine numerische.“[19]
- **„des fleischgewordenen Wortes Gottes“** nennt den, um den es geht: den ewigen Sohn, das Wort (Logos), der Mensch geworden ist. Die Formel ohne „Wort“ oder ohne „fleischgeworden“ zu sagen, wäre unvollständig.
- **„aus zwei Naturen“** sagt: Gottheit und Menschheit sind beide ganz da. Papst Schenouda III. erklärt: „Es handelt sich um eine Natur …, die alle Eigenschaften der beiden Naturen hat: die der göttlichen und die der menschlichen. In ihr ist der Leib nicht göttliche Natur geworden, er blieb Leib, jedoch der des fleischgewordenen Wortes. Auch das Wort wurde nicht zu einer menschlichen Natur; es behielt seine Göttlichkeit, obwohl es eins war mit dem Leib.“[20]
- **die vier Schutzformeln** bewahren die Formel vor falschen Deutungen (nächster Abschnitt).

Ein Vergleich: Leib und Seele

Der heilige Kyrill erklärt die eine Natur mit dem Menschen selbst: „Sprechen wir nicht von einem Menschen, wie wir es sind, und von einer Natur des Menschen, obwohl er nicht etwas Einheitliches ist, sondern aus zwei Teilen zusammengesetzt, aus Seele nämlich und Leib?“[21] Du sagst nicht: „Mein Leib hat Hunger, und meine Seele denkt nach“, sondern: „Ich habe Hunger, ich denke nach.“

Auch dieser Vergleich hat eine Grenze, die Papst Schenouda III. selbst nennt: Obwohl das Bild „ein sehr gutes ist, bleibt es doch unvollständig, da es die Trennung der Seele vom Leib beim Tod und deren Wiedervereinigung in der Auferstehung nicht berücksichtigt“.[22] Die Gottheit Christi aber hat sich von seiner Menschheit nie getrennt, auch nicht im Tod (Vortrag 2).

Warum die Formel für unser Heil wichtig ist

Die Formel ist kein Wortspiel für Gelehrte. Sie bekennt, dass der eine Christus, der für uns gelitten hat, Gott selbst ist, der Mensch wurde. Denn nur Gott selbst konnte uns retten und erneuern. Am Kreuz hat das Wort seinen eigenen Leib für alle in den Tod gegeben und so das Urteil des Todes aufgehoben; in der Auferstehung hat es diesen Leib unverweslich gezeigt, als „Erstlingsfrucht der Auferstehung aller“.[23] Der heilige Athanasius erklärt auch: „… kam der Logos persönlich zu uns, um als Bild des Vaters den ebenbildlich erschaffenen Menschen wiederherzustellen.“[24] An anderer Stelle sagt er, der Logos sei Mensch geworden, damit wir Anteil am Leben Gottes erhalten.[25] Der Apostel Petrus schreibt, dass wir „an der göttlichen Natur Anteil“ erhalten (2. Petr 1:4b): aus Gnade als Kinder Gottes durch den Hei-

18 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 3.1.
19 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 78. „Kyrillisch“ heißt hier: vom heiligen Kyrill stammend; „numerisch“: der Zahl nach.
20 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 5.1.
21 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 10.
22 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 3.3.
23 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 20; vgl. ebd., Kap. 21.
24 Ebd., Kap. 13.
25 Vgl. ebd., Kap. 54.

ligen Geist, niemals dem Wesen nach. Wäre Christus nur ein Mensch, in dem Gott wohnt, hätte er uns weder vom Tod erlösen noch zu Gott führen können.

Wo die Formel bei Kyrill steht

Die Formel steht in Kyrills Werk *Dass Christus einer ist*, einem Zwiegespräch. Der Gesprächspartner wendet ein: Wer von „einer Natur des Sohnes" spricht, muss doch zugeben, dass sich Gottheit und Menschheit vermischt haben. Kyrill antwortet:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Mein Freund, wenn jemand sagt, dass wir, wenn wir von der einen Natur Gottes, des fleischgewordenen und menschgewordenen Wortes (Logos), sprechen, damit andeuten, eine Vermischung oder Vermengung habe stattgefunden, dann redet er völligen Unsinn.[26]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dass Christus einer ist*, Kap. 11

Gleich danach deutet Kyrill den brennenden Dornbusch, der „brannte … und verbrannte doch nicht" (Ex 3:2b), als Vorbild der Menschwerdung. Die Formel „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes" stammt vom heiligen Kyrill selbst; sie ist kein Beschluss des Konzils von Ephesus.

Die vier Schutzformeln

Damit niemand die „eine Natur" falsch versteht, stehen vier Abgrenzungen neben ihr. Unsere Kirche fasst sie in die Form des Merksatzes: **ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung, ohne Trennung**. Der Sache nach lehrt sie schon der heilige Kyrill; als feste Reihe von vier Worten bekennt sie die Kirche. Im Bekenntnis vor der Kommunion betet der Priester, Christus habe seinen Leib eins gemacht mit seiner Gottheit „ohne Vermischung, ohne Verquickung und ohne Veränderung", und seine Gottheit habe seine Menschheit „keinen Moment lang und keinen einzigen Augenblick verlassen".[27] Die Liturgie sagt also mit drei Worten und einem eigenen Satz dasselbe. Alle vier Worte stehen in der Dialogerklärung von 1989: „Die vier Worte, die gebraucht werden, um das Mysterium der Hypostase zu bezeichnen, gehören zu unserer gemeinsamen Tradition – ohne Vermischung (oder Verwechslung) (asyngchytos), ohne Ändern (atreptos), ohne Trennung (achoristos) und ohne Teilung (adiairetos)."[28]

26 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 11, deutscher Wortlaut nach John A. McGuckin, On the Unity of Christ, S. 79.
27 Die göttlichen Liturgien, S. 237.
28 Übereinstimmende Erklärung 1989, in: Die Natur Christi, Kap. 14.

Tabelle 58 · Die vier Schutzformeln

Schutzformel	Was sie ausschließt	Wogegen sie sich richtet
ohne Vermischung	Gottheit und Menschheit verschmelzen nicht zu einem Dritten wie Wasser und Wein.	Eutyches
ohne Verwandlung	Keine Natur wird in die andere verwandelt: Das Wort wurde nicht in Fleisch umgewandelt, das Fleisch nicht in Gottheit.	Eutyches
ohne Teilung	Christus wird nicht in zwei Personen oder „zwei Söhne“ geteilt.	Nestorius
ohne Trennung	Gottheit und Menschheit sind nie getrennt, keinen Augenblick, auch nicht im Tod.	Nestorius

Papst Schenouda III. erklärt: „So wird weder die menschliche göttlich, noch die göttliche menschlich.“[29] Gegen die Teilung schreibt der heilige Kyrill: „Es darf demnach der eine Herr Jesus Christus nicht in zwei Söhne zerteilt werden.“[30] Wer Eutyches und Nestorius waren, erfährst du im zweiten Vortrag; dort steht auch das Bekenntnis vor der Kommunion.

Feuer und Eisen – ein Bild mit Grenze

Die Väter haben die Einheit in Christus gern mit glühendem Eisen verglichen. Papst Schenouda III. schreibt: „Dieses Beispiel gebrauchten der Heilige Kyrillus der Große und der Heilige Dioskorus. Bei feuergeschmiedetem Eisen sprechen wir auch nicht von zwei Naturen, Eisen und Feuer, wir sagen feuergeschmiedetes Eisen!“[31] Das Feuer durchdringt das ganze Eisen, doch keines wird zum anderen.

Jedes Bild aus der Schöpfung bleibt hinter dem Geheimnis zurück. Sag darum immer dazu, wo dieses Bild endet:

- **Ein glühendes Eisen kühlt wieder ab.** Papst Schenouda III. weist selbst darauf hin, dass „der Vorgang nicht anhält“.[32] Die Gottheit Christi aber verlässt seine Menschheit nie.
- **Feuer und Eisen sind beide Geschöpfe.** Gott ist kein Stoff wie Feuer, und die Menschwerdung ist keine Naturerscheinung, sondern ein einmaliges Werk Gottes.
- **Das Bild zeigt keine Person.** Christus ist nicht „etwas“, das aus zwei Stoffen besteht, sondern der eine Sohn Gottes, der Mensch geworden ist.
- **Das Bild erklärt nicht alles.** Der heilige Kyrill sagt: „Die Art und Weise der Einigung aber ist durchaus unbegreiflich.“[33] Wir beten das Geheimnis an, auch wo wir es nicht erklären können.

29 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 3.1.
30 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 85.
31 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 3.2.
32 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 3.2.
33 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 10.

BEISPIEL

Im Monat Kiyahk drehen sich, wie Abuna Bishoy Kamel schreibt, „alle Gebete, Meditationen und Hymnen um die Menschwerdung Christi“.[34] In den **Theotokien**, den Lobgesängen auf die Gottesgebärerin, vergleicht die Kirche Maria mit dem Dornbusch, den Mose brennen sah. Abuna Bishoy Kamel erklärt: „Die Jungfrau war wie der Dornbusch, der nicht verbrannte, als er die Glut der Göttlichkeit in sich trug.“[35] Das Feuer verzehrte den Strauch nicht – so hat die Gottheit die Menschheit, die das Wort aus der Jungfrau angenommen hat, nicht verzehrt. Wenn du in diesen Wochen die Psalmodie mitbetest, achte auf solche Bilder: Die Kirche singt ihren Glauben.



Abb. 36 · Der Dornbusch, der brannte und doch nicht verbrannte (Ex 3:2)

Für den Dienst

Kinder brauchen keine Fachwörter, aber Sätze, die stimmen.

- **„Ist Jesus Gott oder Mensch?“** Antworte nicht „halb Gott, halb Mensch“. Für jüngere Kinder: „Jesus ist Gott, der Sohn Gottes. Weil er uns so lieb hat, ist er auch ein Mensch geworden, ein Baby in Betlehem. Er ist beides – und er ist einer.“ Für Jugendliche kannst du die Fragen „Was ist er?“ (Gott und Mensch) und „Wer ist er?“ (der eine Sohn Gottes) gebrauchen.
- **Vermeide falsche Kurzformeln.** Sag nicht: „Gott hat sich in einen Menschen verwandelt“ (das wäre Verwandlung), „Gott wohnte in einem Menschen namens Jesus“ (das wäre Trennung) oder „Jesus hatte nur einen Körper“ (er hat auch eine menschliche Seele). Sag auch nicht, Gottheit und Menschheit seien „vermischt“.
- **Ein Bild – mit Grenze.** Wenn du das glühende Eisen oder den Dornbusch gebrauchst, sag dazu, was das Bild nicht kann.
- **Christus kennt unser Leben.** Er hatte Hunger, war müde und hat geweint. Ein Kind, das traurig ist, darf wissen: Jesus versteht dich, weil er selbst ein Mensch geworden ist (Hebr 4:15).
- **Für dein eigenes Leben.** Christus hat den ganzen Menschen angenommen, um den ganzen Menschen zu heilen, Leib und Seele. Bring ihm darum im Gebet beides: was dein Leib braucht und was deine Seele bedrückt.

34 Abuna Bishoy Kamel, Die Reise der göttlichen Inkarnation, S. 37.
35 Ebd., S. 13.

Das Wichtigste in Kürze

- „Und das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1:14a): Der ewige Sohn Gottes ist durch den Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria Mensch geworden, ohne aufzuhören, Gott zu sein.
- Christus ist vollkommen Gott und vollkommen Mensch; er hat Fleisch „mitsamt einer vernünftigen Seele“ angenommen (Kyrill, *Dass Christus einer ist* 10) und ist uns in allem gleich außer der Sünde.
- Natur sagt, *was* Christus ist (Gott und Mensch); Hypostase sagt, *wer* er ist (der eine Sohn, das Wort). In Christus gibt es nur eine Hypostase, die des Wortes.
- Die hypostatische Einheit ist die wirkliche, unauflösliche Einung von Gottheit und Menschheit in der Hypostase des Wortes vom ersten Augenblick der Empfängnis an; sie hört nie auf.
- Merksatz: Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.
- Die Formel „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes“ stammt vom heiligen Kyrill (*Dass Christus einer ist* 11); sie ist kein Beschluss des Konzils von Ephesus. „Eine Natur“ meint die geeinte Natur aus vollkommener Gottheit und vollkommener Menschheit, keine Vermischung.
- „Ohne Vermischung, ohne Verwandlung“ wehrt Eutyches ab, „ohne Teilung, ohne Trennung“ wehrt Nestorius ab.
- Das Bild von Feuer und Eisen hilft, hat aber Grenzen: Das Eisen kühlt wieder ab; das Bild zeigt keine Person und erklärt das Geheimnis nicht ganz.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Die Natur Christi*, Kap. 3 und Kap. 5.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 119–124.
- Kyrill von Alexandrien, *Zweiter Brief an Nestorius*, in: *Drei ökumenische Briefe* (BKV 2. Reihe 12, S. 81–86).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 64–79.
- Abuna Bishoy Kamel, *Die Reise der göttlichen Inkarnation* (Wien 2025), S. 13, 26 und 37.

Ohne Vermischung und ohne Trennung – Irrlehren und Bekenntnis

Nestorius und Eutyches, das Leiden im Fleisch und das Bekenntnis vor der Kommunion

LERNZIELE

1. Die koptische Lehre von Nestorianismus und Eutychianismus unterscheiden.
2. Mit dem zwölften Anathematismus des heiligen Kyrill begründen, dass der eine menschgewordene Logos im Fleisch gelitten hat.
3. Den Unterschied zwischen „miaphysitisch“ und „monophysitisch“ erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Doketismus · Nestorianismus · Christusgebärerin · Gottesgebärerin (Theotokos) · Eutychianismus · miaphysitisch · orientalisch-orthodox · Anathematismus · Leiden im Fleisch · Hades · Bekenntnis vor der Kommunion

BIBELSTELLEN

1. Joh 4:2b; 1. Kor 2:8b; Apg 3:15a; Lk 23:46a; 1. Petr 3:18b; 1. Petr 3:19; Lk 23:43; Mt 26:39b; Joh 6:38; Mt 24:36; Mk 13:32; Apg 1:7; 1. Petr 3:16a

Im ersten Vortrag hast du die Formel des heiligen Kyrill gelernt: die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht, so bekennt es die Kirche, ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. Die Schutzformeln antworten auf zwei Irrlehren, und sie entscheiden auch, wie wir vom Kreuz sprechen: Wer hat am Kreuz gelitten? Ist Gott gestorben? Was geschah im Tod Christi? Die Antworten betet der Priester in jeder Göttlichen Liturgie, wenn er vor der Kommunion das Bekenntnis spricht.

Warum die Kirche um Worte gerungen hat

Die Väter rangen um die Frage, wer uns gerettet hat. Ist Christus nur ein Mensch, in dem Gott wohnt, dann hat ein Geschöpf für uns gelitten, und wir sind nicht mit Gott vereint. Ist seine Menschheit dagegen in der Gottheit aufgegangen, dann ist er nicht mehr einer von uns, und unsere Natur ist nicht geheilt. Zwischen diesen beiden Irrwegen – der Trennung und der Vermischung – führt die Formel des heiligen Kyrill hindurch.

Die ersten Irrlehren: Doketismus und Gnosis

Schon im 1. Jahrhundert behaupteten manche, Christus habe nur scheinbar einen Leib gehabt. Diese Lehre heißt **Doketismus** (von griechisch *dokein*, „scheinen“). Die Apostel haben ihr widersprochen: „Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott“ (1. Joh 4:2b). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erinnert an die **Gnostiker**, die das Heil von einer geheimen Erkenntnis (griechisch *gnosis*) erwarteten: Der Apostel Paulus bekräftige, „dass er wahrhaft Mensch geworden ist und nicht bloß scheinbar einen Leib angenommen hat, wie die Gnostiker behaupteten“.[1] Der heilige Athanasius der Apostolische sagt: „der Heiland wurde vielmehr wirklich und wahrhaft Mensch,

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 121.

und dadurch wurde die Erlösung des ganzen Menschen bewirkt“.[2] Mehr über diese frühen Irrlehren lernst du in Thema 37 („Die Kirchenväter“).

Nestorius: zwei Personen statt einer

Nestorius war seit dem Jahr 428 Patriarch von Konstantinopel.[3] Er lehrte, in Christus gebe es zwei verschiedene Personen, den Sohn Marias und den Sohn Gottes; sie seien nicht dem Wesen nach oder hypostatisch vereint, sondern nur moralisch miteinander verbunden.[4] Daraus folgte für Nestorius:

- Maria sei nicht **Gottesgebärerin (Theotokos)**, sondern nur **Christusgebärerin** (*Christotokos*), die Mutter des Menschen Jesus, in dem die Gottheit wohnte.[5]
- Christus sei ein „Gottesträger“ (*Theophoros*), so wie Gott in einem Heiligen wohnt. Papst Schenouda III. erklärt: In dieser Lehre wurde Christus „nur ‚Wohnort‘ für Gott“.[6]
- Nach dem Katechismus meinten Nestorius und seine Anhänger, die Gottheit habe sich „im Augenblick der Kreuzigung von ihm getrennt“.[7]

Der heilige Kyrill von Alexandrien hat Nestorius mehrmals geschrieben, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Seinem dritten Brief fügte er zwölf **Anathematismen** an, feierliche Verurteilungen der Irrlehre; jeder schließt mit „so sei er im Banne“, also aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen. Der erste lautet: „Wenn jemand nicht bekennt, dass der Emmanuel in Wahrheit Gott ist und die heilige Jungfrau deshalb Gottesgebärerin ist, weil sie das fleischgewordene aus Gott entstammte Wort fleischlich geboren hat, so sei er im Banne.“[8] Der fünfte verurteilt, wer zu behaupten wagt, „Christus sei ein gottgetragener Mensch und nicht vielmehr in Wahrheit Gott“.[9] Das Konzil von Ephesus (431) unter dem Vorsitz des heiligen Kyrill hat Nestorius abgesetzt; davon erzählt Buch 1, Kapitel 6 („Die Konzile in Grundzügen“).

Warum ist die Lehre des Nestorius so gefährlich? Wenn am Kreuz nur ein Mensch hängt, in dem Gott wohnt, dann hat nicht der Sohn Gottes für uns gelitten. Papst Schenouda III. folgert: „Die nestorianische Lehre richtet sich deshalb auch gegen den Glauben an die Entsühnung.“[10] Und der Mensch würde nicht mit Gott vereint, denn nur weil der Logos selbst unser Fleisch angenommen hat, können wir, wie Athanasius sagt, „der Gottheit des Logos teilhaftig werden“ – durch die Gnade, nicht dem Wesen nach.[11] Gegen Nestorius stehen die Schutzformeln **ohne Teilung, ohne Trennung**.

BEGRIFF

Nestorianismus

Der **Nestorianismus** ist die Lehre des Nestorius, die Gottheit und Menschheit Christi in zwei Personen trennt – den Sohn Gottes und den Sohn Marias – und Maria nur „Christusgebärerin“ nennt. Sie wurde vom Konzil von Ephesus (431) verurteilt.

2 Athanasius, Brief an Epiktet, Kap. 7.
3 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.3.
4 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
5 Ebd.
6 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.3.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
8 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, Anathematismus 1.
9 Ebd., Anathematismus 5.
10 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.3. „Entsühnung“: die Tilgung unserer Sünden durch das Opfer Christi.
11 Athanasius, Brief an Epiktet, Kap. 6.

Eutyches: die Menschheit aufgelöst

Eutyches war Abt eines Klosters in Konstantinopel. Er wollte die Lehre des Nestorius bekämpfen und fiel in den entgegengesetzten Irrtum. Papst Schenouda III. schreibt: „Er sagte, Christi Menschennatur sei aufgesaugt und aufgelöst worden von der göttlichen, so wie ein Tropfen Essig vom Ozean. Auf diese Weise leugnete er die menschliche Natur Christi.“[12] Der Katechismus erklärt, Eutyches habe behauptet, „vor der Vereinigung habe es zwei Naturen gegeben, danach jedoch nur eine; denn die göttliche Natur habe die menschliche Natur aufgesogen, und diese habe aufgehört zu bestehen“.[13]

Unsere Kirche hat diese Lehre immer verworfen. „Auch die koptische Kirche exkommunizierte ihn“, schreibt Papst Schenouda III.[14] Der Katechismus sagt: „Die Kirche weist gleichermaßen die nestorianische Vorstellung zurück, Christus bestehe aus zwei Personen, ebenso wie die Lehre des Eutyches, der verkündete, seine Menschheit sei von seiner Gottheit verschlungen oder in ihr aufgelöst worden.“[15] Wäre die Menschheit Christi aufgelöst, dann wäre er nicht mehr einer von uns; er hätte nicht wirklich gehungert, gelitten und sein Leben hingegeben. Gegen Eutyches stehen die Schutzformeln **ohne Vermischung, ohne Verwandlung**.

BEGRIFF

Eutychianismus

Der **Eutychianismus** ist die Lehre des Eutyches, die Menschheit Christi sei nach der Vereinigung in der Gottheit aufgegangen wie ein Tropfen im Meer. Er leugnet die bleibende, wahre Menschheit Christi. Die koptische Kirche hat Eutyches verurteilt.

Tabelle 59 · Zwei Irrwege und der Glaube der Kirche

	Nestorius	Eutyches	Lehre der Kirche
Fehler	trennt Christus in zwei Personen	lässt die Menschheit in der Gottheit aufgehen	ein Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch
Maria	„Christusgebärerin“	–	Gottesgebärerin (Theotokos)
Am Kreuz	litt ein Mensch, von dem sich die Gottheit trennte	die Menschheit ist nicht mehr wirklich da	der eine menschgewordene Logos litt im Fleisch
Schutzformeln	ohne Teilung, ohne Trennung	ohne Vermischung, ohne Verwandlung	alle vier

Miaphysitisch, nicht monophysitisch

Nach dem Konzil von Chalcedon (451), das von Christus „in zwei Naturen“ statt wie der heilige Kyrill „aus zwei Naturen“ sprach und das unsere Kirche nicht angenommen hat, nannte man die Kopten „Monophysiten“. Papst Schenouda III. erinnert daran, dass man den Ausdruck „an eine Natur glauben“ falsch deutete, „als ob wir an eine Natur glaubten und die

12 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.4.
13 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
14 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.4. „Exkommunizieren“: aus der Gemeinschaft der Kirche ausschließen.
15 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 122.

Existenz der anderen leugneten!“[16] Das Wort **monophysitisch** würde bedeuten, in Christus sei nur *eine* der beiden Naturen übrig geblieben – genau das lehrte Eutyches, den unsere Kirche verurteilt. Deshalb ist dieses Wort für unseren Glauben falsch.

BEGRIFF

miaphysitisch

Miaphysitisch (von griechisch *mia physis*, „eine Natur“) nennt man den Glauben der **orientalisch-orthodoxen Kirchen**, die mit dem heiligen Kyrill die eine, geeinte Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen bekennen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. „Eine“ meint die Einheit, nicht das Verschwinden einer Natur.

Papst Tawadros II. sagt: „... verkünden die orientalischen Orthodoxen, dass sie ‚Miaphysiten‘ sind“; und: „Die authentische kyrillische Formel bezeichnet eine harmonische (geeinte) Natur und nicht eine numerische.“[17] Diesen Glauben bekennen die **orientalisch-orthodoxen Kirchen** gemeinsam; unsere Kirche gehört zu dieser Kirchenfamilie.[18] In den Gesprächen des 20. Jahrhunderts haben die Gesprächspartner aus anderen Kirchen das anerkannt. Der Katechismus berichtet: „Alle Beteiligten erkannten, dass wir nicht – wie sie gedacht hatten – Eutychianer sind; das heißt, dass wir nicht lehren, seine menschliche Natur sei in seiner göttlichen Natur ausgelöscht worden.“[19]

Tabelle 60 · „Monophysitisch“ und miaphysitisch

	„monophysitisch“ (falsch)	miaphysitisch (richtig)
Bedeutung	nur eine Natur bleibt übrig	eine geeinte Natur aus zwei Naturen
Menschheit Christi	verschwunden oder aufgelöst	ganz und bleibend da
Wer lehrte so?	Eutyches – von unserer Kirche verurteilt	der heilige Kyrill und die orientalisch-orthodoxen Kirchen

Er hat im Fleisch gelitten

Wer hat am Kreuz gelitten? Zwei Antworten sind falsch: „Die Gottheit hat gelitten“ – denn die göttliche Natur kann nicht leiden; und „Ein Mensch neben dem Sohn Gottes hat gelitten“ – denn das wäre die Trennung des Nestorius. Die Kirche antwortet mit dem zwölften Anathematismus des heiligen Kyrill:

AUS DEN VÄTERN

Wenn jemand nicht bekennt, dass das Wort Gottes im Fleische gelitten hat und im Fleische gekreuzigt worden ist und im Fleische den Tod gekostet hat und der Erstgeborene aus den Toten geworden ist, da es als Gott Leben und lebenspendend ist, so sei er im Banne.[20]

– Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dritter Brief an Nestorius*, Anathematismus 12

16 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.
17 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 78.
18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4 und Fr. 122.
19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
20 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, Anathematismus 12.

Der eine menschgewordene Logos hat im Fleisch gelitten; seine Gottheit blieb leidensunfähig. Im selben Brief schreibt Kyrill, dass der Sohn Gottes, „wiewohl der eigenen Natur nach leidensunfähig, im Fleische für uns gelitten hat nach den Schriften. Leidenslos hat er in dem gekreuzigten Leibe die Leiden seines Fleisches sich zu eigen gemacht“.[21] Er hat die Leiden „sich zu eigen gemacht“: Es war wirklich *sein* Leib, der litt, nicht der Leib eines anderen. Der heilige Athanasius erklärt:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> … was der menschliche Leib des Logos litt, das bezog der ihm einwohnende Logos auf sich selbst, damit wir der Gottheit des Logos teilhaftig werden könnten. Es war auch wunderbar, dass derselbe litt und nicht litt; litt, weil der ihm eigene Leib litt, und er im leidenden Leib war; nicht litt, weil der Logos von Natur Gott ist und deshalb nicht leiden kann.[22]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Brief an Epiktet*, Kap. 6

So spricht auch die Schrift: Die Machthaber dieser Welt „hätten … den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“ (1. Kor 2:8b), und Petrus sagt: „Den Urheber des Lebens habt ihr getötet“ (Apg 3:15a). Papst Schenouda III. erklärt: „Der Eine, der da gekreuzigt wurde, war der Herr der Herrlichkeit. Er wurde mit seinem Leib tatsächlich gekreuzigt, doch sein Leib war verbunden mit der göttlichen Natur, zu einer Natur.“[23] Darum betet die Kirche in der neunten Stunde der Agpeya, wie Papst Tawadros II. anführt: „O Du, der Du den Tod im Fleisch geschmeckt hast zur Zeit der Neunten Stunde …“[24] Und in jeder Liturgie singt die Gemeinde im Dreimalheilig (Trishagion) zu Christus: „Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger Lebendiger, Unsterblicher, der du für uns gekreuzigt wurdest, erbarme Dich unser.“[25]

Hier hilft noch einmal das Bild vom glühenden Eisen. Das Synaxarium erzählt, Kyrill habe es so erklärt: „Wenn man das Eisen hämmert, trifft der Hammerschlag das Eisen und nicht das Feuer, obwohl das Feuer mit dem Eisen vereint ist“.[26] Auch hier gilt die Grenze des Bildes: Das Feuer bleibt dem Schlag gegenüber gleichgültig. Der Logos aber hat die Leiden seines Fleisches als seine eigenen getragen – aus Liebe zu uns.

Warum musste er so leiden? Der heilige Athanasius antwortet: „Und so nahm er einen Leib an, dem unsrigen gleich, überantwortete ihn, da alle unter der Macht des Todes standen, anstatt aller dem Tode und brachte ihn dem Vater dar.“[27] Sein Leiden ist Sühne für unsere Sünden und zugleich Heilung unserer Natur: Was der Logos in seinem Fleisch getragen hat, hat er überwunden.

21 Ebd. (S. 92–93).
22 Athanasius, Brief an Epiktet, Kap. 6.
23 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 6.
24 Nach Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 93.
25 Die göttlichen Liturgien, S. 157.
26 Synaxarium, 3. Abib, Die Entschlafung des heiligen Papstes Kyrillus I., des vierundzwanzigsten Patriarchen des Markusstuhles, S. 538.
27 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 8.



Abb. 37 · Der Herr der Herrlichkeit wurde gekreuzigt (1. Kor 2:8)

Im Tod nicht getrennt

Was geschah, als Christus starb? Er „rief laut: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23:46a). Der Tod ist die Trennung der Seele vom Leib. Christus ist wirklich gestorben: Seine menschliche Seele trennte sich von seinem Leib. Aber seine Gottheit trennte sich von keinem der beiden. Papst Tawadros II. sagt: „Sein Geist wurde von seinem Körper getrennt, aber seine Göttlichkeit trennte sich weder von seinem Geist noch von seinem Körper. … Die Gottheit hat sich niemals von der Menschheit getrennt, weder vor dem Tod noch während oder nach dem Tod.“[28]

Papst Schenouda III. führt dazu ein Gebet der Brotteilung aus dem syrischen Ritus an: „Die Seele verließ den Leib, doch seine Göttlichkeit trennte sich nie, weder von der Seele noch vom Leib. Seine mit der Gottheit vereinte Seele stieg zur Hölle hinab, um denen zu predigen, die gläubig starben, um ihnen die Tore des Paradieses zu öffnen und sie eintreten zu lassen. Doch blieb sein mit der Gottheit vereinter Leib im Grab …“[29] Die Schrift sagt: „dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht. So ist er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt“ (1. Petr 3:18b–19).

Christus ist also nicht als Besiegter in die Unterwelt gegangen. Der Katechismus sagt: „der Herr Christus stieg in den Hades hinab und befreite die darin Gefangenen“.[30] Der heilige Kyrill schreibt, er sei am dritten Tag wieder aufgelebt, „nachdem er die Unterwelt geplündert hatte“.[31] Der **Hades** war vor der Erlösung der Aufenthaltsort aller Entschlafenen; in ihn stieg Christus hinab, um die Gerechten seit Adam zu befreien. Seitdem gehen die Gerechten in das Paradies (Lk 23:43); mehr dazu in Thema 31 („Die letzten Dinge“). Darum ist es falsch zu sagen, Christus sei „den ewigen Tod gestorben“: Er ist den Tod des Leibes gestorben, und seine Gottheit hat weder seine Seele noch seinen Leib verlassen. Am dritten Tag hat er Seele und Leib wieder vereint und ist auferstanden.

28 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 95.

29 Nach Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 5.2. „Hölle“ meint hier die Unterwelt (Hades), den Aufenthaltsort der Entschlafenen vor der Erlösung, nicht die Hölle des Gerichts.

30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 132.

31 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, S. 93.

Der Wille Christi

Papst Schenouda III. schreibt: „... wir glauben an eine Natur des fleischgewordenen Wortes mit einem Willen und einer Handlungskraft. Einen Willen und konsequenterweise eine Tat. Was die göttliche Natur will, will die menschliche.“ Im selben Kapitel sagt er, die Heiligkeit Christi „kam sowohl aus dem göttlichen wie dem menschlichen Willen“.[32] „Ein Wille“ heißt also nicht, dass Christus kein menschliches Wollen gehabt hätte. Es heißt: Der eine Christus will und handelt, und in ihm gibt es keinen Widerstreit zwischen göttlichem und menschlichem Wollen. Dasselbe Verständnis halten die orthodoxen Kirchen beider Familien in ihrer gemeinsamen Erklärung von 1989 fest, die Papst Schenouda III. in sein Buch aufgenommen hat: Die hypostatische Einheit ist die Einheit des Göttlichen mit dem Menschlichen „mit allen Eigenschaften und Funktionen der ungeschaffenen göttlichen Natur, einschließlich natürlichen Willens und natürlicher Handlungskraft, untrennbar unverwechselbar vereint mit der geschaffenen menschlichen Natur mit ihren Eigenschaften und Funktionen, einschließlich natürlichem Willen und natürlicher Handlungskraft. Der fleischgewordene Logos ist es, der in allem Willen und Handeln von Jesus Christus will und handelt“.[33]

In Getsemani zeigt sich die wahre Menschheit Christi, die vor dem Leiden zurückschreckt, und zugleich ihre vollkommene Einheit mit dem Willen Gottes. Er betet: „Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Mt 26:39b). Sein menschliches Wollen stimmt immer mit dem Willen des Vaters überein: „ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6:38). Papst Schenouda III. begründet: „Gäbe es Konflikte zwischen menschlichen und göttlichen Willen, wäre da auch Sünde möglich – Gott bewahre –, und unser Herr Jesus Christus war doch völlig ohne Sünde.“[34]

„Nicht einmal der Sohn“ (Mt 24:36)

Über den Tag seiner Wiederkunft sagt der Herr: „Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater“ (Mt 24:36).[35] Die Kirche lehrt im Einklang mit den Vätern: Der eine Christus kennt als Gott und Richter die Stunde; er offenbart sie den Jüngern aber zu ihrem geistlichen Nutzen nicht (Apg 1:7); ausführlich davon handelt Thema 17, Vortrag 2. Der eine Christus weiß in seiner Gottheit alles und verschweigt die Stunde zu unserem Heil, damit wir wachsam bleiben; als Mensch hat er sie mit uns nicht gewusst, denn die menschliche Natur besitzt aus sich heraus keine Allwissenheit. Der heilige Athanasius sagt: „... wie er Mensch geworden, mit den Menschen hungert, dürstet und leidet, so weiß er nicht als Mensch mit den Menschen, in der Gottheit aber, als Wort und Weisheit im Vater, weiß er und es gibt nichts, das er nicht wüßte.“[36] Dieses Nichtwissen ist „nicht eine Schwäche des Wortes, sondern der menschlichen Natur“,[37] die er zu unserer Erlösung angenommen hat. Es ist derselbe Eine, der als Mensch „nicht einmal der Sohn“ sagt und als Gott alles weiß; wir teilen ihn nicht in einen wissenden und einen unwissenden Christus. Auch diese Rede verbindet Athanasius

32 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 10.

33 Übereinstimmende Erklärung der Vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen, Kloster Anba Bischoi, Juni 1989, abgedruckt in: Die Natur Christi, Kap. 14.

34 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 10.

35 Die Worte „nicht einmal der Sohn“ fehlen in vielen Handschriften von Mt 24:36; in Mk 13:32 stehen sie fest. Die Erklärung der Kirche gilt beiden Stellen.

36 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 46.

37 Ebd., Kap. 43.

mit unserem Heil: Indem er die menschliche Unwissenheit an seinem Leib trug, wollte er unsere Natur erlösen und reinigen.[38]

Das Bekenntnis vor der Kommunion

In jeder Göttlichen Liturgie spricht der Priester nach dem Brotteilungsgebet, kurz vor der heiligen Kommunion, das **Bekenntnis**. Er erhebt kniend mit beiden Händen die Patene, die Schale mit dem heiligen Leib, und bekennt vor der ganzen Gemeinde:

> *„Amen, Amen, Amen. Ich glaube! Ich glaube! Ich glaube und bekenne bis zum letzten Atemzug, dass dies der lebensspendende Leib ist, der Deinem eingeborenen Sohn, unserem Herrn, unserem Gott und unserem Erlöser Jesus Christus eigen ist. Er nahm ihn von unserer Herrin und unser aller Königin, der Mutter Gottes, der heiligen, vollkommen reinen Maria. Er machte ihn eins mit seiner Gottheit ohne Vermischung, ohne Verquickung und ohne Veränderung. Er legte das gute Bekenntnis vor Pontius Pilatus ab. Er gab ihn für uns an das Holz des Kreuzes, allein durch seinen eigenen Willen für uns alle. In Wahrheit glaube ich, dass seine Gottheit seine Menschheit keinen Moment lang und keinen einzigen Augenblick verlassen hat. …“*[39]

Jeder Satz dieses Bekenntnisses enthält die Lehre, die du in diesen beiden Vorträgen gelernt hast:

Tabelle 61 · Das Bekenntnis vor der Kommunion

Worte des Bekenntnisses	Bedeutung
„Er nahm ihn von … Maria“	Christus hat wirklich unser Fleisch angenommen (gegen den Doketismus); Maria ist die Mutter des menschgewordenen Gottes.
„Er machte ihn eins mit seiner Gottheit“	die hypostatische Einheit
„ohne Vermischung, ohne Verquickung und ohne Veränderung“	die Schutzformeln gegen Eutyches
„Er gab ihn für uns … allein durch seinen eigenen Willen für uns alle“	Er hat sein Leben freiwillig hingegeben; der Eine hat im Fleisch gelitten.
„dass seine Gottheit seine Menschheit keinen Moment lang und keinen einzigen Augenblick verlassen hat“	ohne Teilung, ohne Trennung – gegen Nestorius, auch im Tod
„dass dies der lebensspendende Leib ist“	Die Formel ist Grund unseres Heils; in der Kommunion empfangen wir den Leib des fleischgewordenen Wortes.

Das Synaxarium berichtet vom heiligen Papst Gabriel II., dem 70. Patriarchen: Nach einer Liturgie im Kloster des heiligen Makarius „fügte er dem Bekenntnis folgenden Satz hinzu: ‚und machte es eins mit seiner Gottheit‘“. Die Mönchsväter wandten sich zunächst an den Papst; er verwies auf den Beschluss der Heiligen Synode. „Nach eingehender Beratung mit ihm“ baten sie ihn, auch die Worte „ohne Vermischung, ohne Vermengung und ohne Veränderung“ hinzuzufügen, weil das Bekenntnis sonst im Sinn des Eutyches verstanden werden könnte, „und der Papst stimmte ihnen zu“.[40] Abuna Bishoy Kamel sieht im Bekenntnis einen

38 Vgl. Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 2, Kap. 9.

39 Die göttlichen Liturgien, S. 236–237.

40 Synaxarium, 10. Baramuda, Die Entschlafung des heiligen Papstes Gabriel II., des siebzigsten Patriarchen, bekannt als Ibn Turayk, S. 387–388.

Beweis dafür, dass das Geheimnis der Menschwerdung fortbesteht: Wir leben es, „indem wir den Leib und das Blut des Herrn essen“.[41]

Ausblick: Ephesus und Chalcedon

Die Auseinandersetzung mit Nestorius führte zum Konzil von Ephesus (431), die Auseinandersetzung um Eutyches und den Lehrbrief Leos von Rom zum Konzil von Chalcedon (451), auf dem Papst Dioskorus abgesetzt wurde und an dem sich die Kirchen trennten. Wie es dazu kam und wie unsere Kirche Chalcedon sieht, lernst du in Thema 36 („Ephesus und Chalcedon“); die Gespräche der Kirchen in unserer Zeit behandelt Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene“).

Für den Dienst

- **Das Bekenntnis bewusst mitbeten.** Wenn der Priester „Ich glaube, ich glaube, ich glaube“ spricht, ist das auch dein Bekenntnis. Erkläre den Kindern in der Sonntagsschule oder zu Hause in einfachen Worten, was der Priester sagt: „Das ist der Leib, den der Sohn Gottes von Maria angenommen hat. Seine Gottheit bleibt immer mit seiner Menschheit vereint, auch im Tod.“ So verstehen sie, warum wir uns mit Ehrfurcht auf die Kommunion vorbereiten.
- **„Ist Gott am Kreuz gestorben?“** Für Kinder: „Jesus, der Sohn Gottes, ist am Kreuz wirklich gestorben, weil er ein Mensch geworden ist. Seine Gottheit kann nicht sterben und hat ihn nie verlassen. Darum ist er am dritten Tag auferstanden.“ Sag nicht: „Nur der Körper ist gestorben, Gott war nicht dabei“, und auch nicht: „Gott ist tot gewesen.“
- **Der Karfreitag.** Wenn ihr in der Karwoche über das Leiden sprecht, verwende die Worte der Schrift: „Den Urheber des Lebens habt ihr getötet“ (Apg 3:15a). Sie zeigen, wer gelitten hat, ohne die Gottheit leidensfähig zu machen.
- **Der Vorwurf „Monophysiten“.** Wenn ein Mitschüler oder Arbeitskollege die Kopten so nennt, antworte freundlich: „Wir bekennen mit dem heiligen Kyrill die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. Gottheit und Menschheit bleiben vollständig da. Die Lehre des Eutyches verwerfen wir.“ Die Schrift sagt dazu: „aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:16a) – ohne abwertende Urteile über andere Christen.
- **Für dein eigenes Leben.** Christus hat seinen Willen ganz in den Willen des Vaters gelegt: „nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Dieses Gebet von Getsemani kannst du in schweren Entscheidungen selbst beten.

41 Abuna Bishoy Kamel, Die Reise der göttlichen Inkarnation, S. 26.

Das Wichtigste in Kürze

- Nestorius trennte Christus in zwei Personen und nannte Maria nur „Christusgebärerin“; dagegen stehen „ohne Teilung, ohne Trennung“. Das Konzil von Ephesus (431) hat ihn verurteilt.
- Eutyches ließ die Menschheit Christi in der Gottheit aufgehen wie einen Tropfen Essig im Ozean; dagegen stehen „ohne Vermischung, ohne Verwandlung“. Auch die koptische Kirche hat ihn verurteilt.
- Unsere Kirche ist miaphysitisch, nicht monophysitisch: Sie bekennt eine geeinte Natur aus zwei Naturen, nicht eine Natur, in der die andere verschwunden wäre.
- Der eine menschgewordene Logos hat im Fleisch gelitten; seine Gottheit blieb leidensunfähig (Kyrill, Anathematismus 12; Athanasius, *Brief an Epiktet* 6: „derselbe litt und nicht litt“).
- Im Tod trennte sich die Seele Christi vom Leib, aber seine Gottheit trennte sich von keinem der beiden. Christus stieg als Sieger in den Hades hinab und befreite die Gefangenen.
- Papst Schenouda III. spricht von „einem Willen und einer Handlungskraft“: Der eine Christus will und handelt ohne Widerstreit; sein göttliches und sein menschliches Wollen sind untrennbar vereint (so auch die gemeinsame Erklärung von 1989).
- Mt 24:36: Der eine Christus weiß als Gott alles, auch die Stunde, und offenbart sie zu unserem Nutzen nicht (Apg 1:7); als Mensch hat er sie mit uns nicht gewusst, denn die menschliche Natur besitzt aus sich heraus keine Allwissenheit (Athanasius).
- Das Bekenntnis vor der Kommunion fasst die Christologie zusammen: der Leib aus Maria, eins mit der Gottheit ohne Vermischung, ohne Verquickung und ohne Veränderung, keinen Augenblick von ihr verlassen.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Die Natur Christi*, Kap. 2, 5–7 und 10.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 4 und Fr. 122.
- Kyrill von Alexandrien, *Dritter Brief an Nestorius* mit den zwölf Anathematismen, in: *Drei ökumenische Briefe* (BKV 2. Reihe 12, S. 86–100).
- Athanasius, *Brief an Epiktet* (BKV 1. Reihe 13).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 92–95.

Die Gottesgebärerin

Theotokos, allzeit Jungfrau und Fürsprecherin

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
3. Semester	1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)	Dogma und Glaubenslehre

Das Thema begründet den Titel Gottesgebärerin (Theotokos) aus der Lehre von Christus – eine Mutter gebiert nicht eine Natur, sondern eine Person – und erklärt die immerwährende Jungfräulichkeit, die Gegenüberstellung von Eva und Maria, die Fürsprache Marias ohne Miterlöserschaft und die Abgrenzung zur Lehre von der Unbefleckten Empfängnis. Es beschreibt, wie die Kirche Maria in Festen, im monatlichen Gedenken und im Kiyahk-Lobpreis ehrt, und stellt sie als Vorbild des Dieners vor.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer begründen den Titel Gottesgebärerin mit dem heiligen Kyrill und geben seinen ersten Anathematismus mit eigenen Worten wieder.
2. Sie erklären die immerwährende Jungfräulichkeit und warum die koptische Kirche die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis nicht lehrt (Heiligung bei der Verkündigung).
3. Sie unterscheiden die Fürsprache Marias von der Mittlerschaft Christi (1. Tim 2:5).

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 18 Menschwerdung und Christologie

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Gottesgebärerin in Lehre und Leben der Kirche S. 383

Die Gottesgebärerin in Lehre und Leben der Kirche

Theotokos, allzeit Jungfrau und Fürsprecherin

LERNZIELE

1. Den Titel Gottesgebärerin mit dem heiligen Kyrill begründen und seinen ersten Anathematismus mit eigenen Worten wiedergeben.
2. Die immerwährende Jungfräulichkeit erklären und begründen, warum die koptische Kirche die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis nicht lehrt (Heiligung bei der Verkündigung).
3. Die Fürsprache Marias von der Mittlerschaft Christi unterscheiden (1. Tim 2:5).

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Gottesgebärerin (Theotokos) · Christusgebärerin · allzeit Jungfrau · Erbsünde · Unbefleckte Empfängnis · Fürsprache · Mittler · Anbetung · Verehrung · Aufnahme ihres Leibes in den Himmel

BIBELSTELLEN

Lk 1:26–38; Lk 1:35; Lk 1:43; Lk 1:45; Lk 1:46–48; Gal 4:4; Joh 1:14; Jes 7:14; Ez 44:1–2; Ex 3:2; Lk 2:7; Ex 13:2; Mt 1:25; 2. Sam 6:23; Mt 28:20; Mt 13:55; Gen 14:12.14; Mt 27:56; Joh 19:25–27; Gen 3:13; Gen 3:20; Joh 11:25; Apg 4:12; Röm 5:12; Hebr 4:15; 1. Tim 2:5; 1. Joh 2:2; Jak 5:16; Joh 2:3–5; Lk 2:19; Lk 11:28; Lk 1:39; Lk 1:56; Apg 1:14

Kaum ein Name ist den Kindern in unseren Gemeinden so vertraut wie der Name der heiligen Jungfrau Maria; sie hören ihn in jeder Liturgie. Was die Kirche über Maria sagt, sagt sie zuerst über Christus. Weil ihr Sohn Gott ist, nennt sie Maria **Gottesgebärerin (Theotokos)**. Weil er allein der Erlöser ist, bittet sie Maria als **Fürsprecherin** und nennt sie nie **Miterlöserin**. Wer diese Gründe kennt, beantwortet auch die Fragen der Kinder ruhig und richtig.

Was der Titel „Gottesgebärerin“ sagt

Den Lebensweg Marias nach der Schrift kennst du aus Buch 1, Kapitel 3 („Wichtige Personen der Bibel“), das Konzil von Ephesus, die Versammlung der Bischöfe der ganzen Kirche im Jahr 431, aus Kapitel 6 („Die Konzile in Grundzügen“).

BEGRIFF

Gottesgebärerin (Theotokos)

Maria heißt Gottesgebärerin, weil sie nicht eine bloße Natur, sondern die Person des ewigen Sohnes Gottes nach dem Fleisch, also als Menschen, geboren hat. Der Titel bedeutet nicht, dass sie die Gottheit hervorgebracht hätte. „Gottesgebärerin“ gibt das griechische Wort Theotokos wörtlich wieder, das auch die koptischen Gebete gebrauchen (*ti-theotokos*); „Gottesmutter“ sagt dasselbe.

Damals wie Heute, das Buch unserer Diözese über die Kirche vor Nizäa, fasst die Begründung zusammen:

> *„Eine Mutter gebiert nicht eine bloße Natur, sondern immer eine Person. Deshalb nennt die Kirche die heilige Jungfrau Maria mit Recht Gottesgebärerin. Denn die Person, die sie neun Monate in ihrem Leib getragen hat, ist niemand anderer als der ewige Sohn Gottes selbst.“*[1]

Keine Mutter erschafft die Seele ihres Kindes, und doch ist sie die Mutter dieses ganzen Menschen, nicht nur seines Leibes.[2] So hat Maria dem Sohn Gottes nicht seine Gottheit gegeben, sondern sein Fleisch; aber der, den sie geboren hat, ist der eine Sohn Gottes selbst. Aus Thema 18 („Menschwerdung und Christologie“) kennst du den Merksatz:

MERKSATZ

Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.

Weil das ewige Wort Fleisch geworden ist (Joh 1:14a) und die Menschheit mit sich selbst geeint hat, gibt es nicht zwei Söhne, einen Sohn Gottes und einen Sohn Marias. Elisabet grüßt Maria: „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ (Lk 1:43). Paulus schreibt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau“ (Gal 4:4a). Papst Schenouda III. erklärt: „Wenn unsere Kirche sagt, dass die Jungfrau die ‚Mutter Gottes‘ ist, bringt sie zum Ausdruck, dass sie das fleischgewordene Wort gebar und nicht selbst Quelle der Göttlichkeit war, Gott behüte!“[3]

Warum „Christusgebärerin“ nicht genügt

Nestorius, der Patriarch von Konstantinopel, wollte Maria nur **Christusgebärerin** nennen, die Mutter des Menschen Jesus, in dem die Gottheit wohnte. Nach Papst Schenouda III. war Christus in dieser Lehre nur „Wohnort“ für Gott, wie es bei den Heiligen geschieht.[4] Der Titel Christusgebärerin drückt diese Verkürzung aus. *Damals wie Heute* urteilt: „Wer behauptet, Maria dürfe nur ‚Christusgebärerin‘ genannt werden, der leugnet in Wirklichkeit entweder die Gottheit des Geborenen oder die Einheit der Person Christi und ‚trennt den einen Herrn in zwei‘: in einen Christus, der aus Maria geboren wurde, und in einen, der nicht aus ihr geboren ist.“[5] Wer „Gottesgebärerin“ sagt, bekennt dagegen, dass das Kind in der Krippe Gott ist, der Mensch geworden ist.

Der heilige Kyrill und das Konzil von Ephesus

Gegen Nestorius trat der heilige Kyrill, Papst von Alexandrien, auf. In seinem zweiten Brief an Nestorius beruft er sich auf die Väter: „So, finden wir, haben die heiligen Väter gedacht; so haben sie unbedenklich die heilige Jungfrau Gottesgebärerin genannt, nicht wie wenn die Natur des Wortes oder seine Gottheit aus der heiligen Jungfrau ihren Ursprung genommen hätte, sondern weil aus ihr der heilige Leib geboren worden ist, der vernünftig beseelt und

1 Damals wie Heute, S. 357.
2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 2.3.
3 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.3.
4 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4; Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.3.
5 Damals wie Heute, S. 357.
6 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 85–86. „Vernünftig beseelt“ heißt: mit einer menschlichen, denkenden Seele.

dem das Wort der Person nach geeint war“.[6] Seinem dritten Brief fügte er zwölf **Anathematismen**, feierliche Verurteilungen von Irrlehren, an. Der erste lautet:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Wenn jemand nicht bekennt, dass der Emmanuel in Wahrheit Gott ist und die heilige Jungfrau deshalb Gottesgebärerin ist, weil sie das fleischgewordene aus Gott entstammte Wort fleischlich geboren hat, so sei er im Banne.[7]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dritter Brief an Nestorius*, Anathematismus 1

Weil der Emmanuel wirklich Gott ist, ist Maria Gottesgebärerin. Wer ihr den Titel nimmt, nimmt Christus die Gottheit. Das Konzil von Ephesus hat im Jahr 431 unter dem Vorsitz des heiligen Kyrill diesen Glauben bekannt und Nestorius abgesetzt; die Formel von der einen Natur stammt dagegen von Kyrill selbst und ist kein Konzilsbeschluss. In seinem Friedensbrief an Johannes von Antiochien schreibt Kyrill, „dass sozusagen unser ganzer Kampf für den Glauben hinausgelaufen ist auf Verfechtung des Satzes: Die heilige Jungfrau ist Gottesgebärerin“.[8]

Ein Titel aus der Zeit vor Ephesus

Der Titel war in Ephesus nicht neu. Schon der heilige Alexander, Papst von Alexandrien, bekennt noch vor dem Konzil von Nizäa in einem Brief gegen Arius Christus, „der in Wahrheit und nicht nur dem Scheine nach einen Leib angenommen hat aus Maria der Gottesgebärerin“.[9] Sein Nachfolger, der heilige Athanasius der Apostolische, schreibt: „Und weil das Fleisch aus der Gottesgebärerin Maria geboren wird, deshalb sagt man vom Worte selbst, es sei geboren worden“.[10] Die Kirche von Alexandrien hat diesen Glauben nicht erfunden, sondern bewahrt.

Der Titel ist kein bloßer Ehrenname; er schützt das Bekenntnis, dass der Sohn Gottes selbst uns erlöst hat. Abuna Tadros Y. Malaty schreibt: „Durch das Muttersein Mariens floss unser Blut in seinen Adern, das von ihm zur Vergebung unserer Sünden vergossen wurde.“[11]

Allzeit Jungfrau

> BEGRIFF
>
> **allzeit Jungfrau**
>
> Maria hat den Sohn Gottes als Jungfrau empfangen und geboren und ist vor und nach der Geburt Jungfrau geblieben. Die Kirche nennt sie deshalb „allzeit Jungfrau“ oder „immerwährende Jungfrau“.

Die Jungfrauengeburt ist vom Propheten angekündigt: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben“ (Jes 7:14b). Maria fragt den Engel: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lk 1:34),[12] und er antwortet, dass der Heilige Geist über sie kommen

7 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, Anathematismus 1. „Emmanuel“ ist die Form der Kirche; die Einheitsübersetzung schreibt „Immanuel“ (Jes 7:14). „So sei er im Banne“ heißt: Er sei aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen.

8 Kyrill von Alexandrien, Friedensbrief an Johannes von Antiochien, S. 103.

9 Alexander von Alexandrien, Brief an Alexander von Konstantinopel (bei Theodoret, Kirchengeschichte), Buch I, Kap. 4.

10 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 33.

11 Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 2.3.

12 „Erkennen“ meint in der Sprache der Bibel die eheliche Gemeinschaft (vgl. Mt 1:25).

wird (Lk 1:35). Maria blieb aber auch nach der Geburt Jungfrau: „… bekennt die Kirche von Anfang an, dass die Mutter Gottes sowohl vor der Geburt als auch nach der Geburt Christi Jungfrau blieb.“[13] Schon der heilige Athanasius spricht von der „immerwährenden Jungfrau“.[14] Der heilige Hieronymus, der ihre Jungfräulichkeit verteidigte, schreibt:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Christus ist jungfräulich; die Mutter unseres jungfräulichen Heilandes ist die immerwährende Jungfrau, Jungfrau und Mutter zugleich.[15]
>
> – Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 49 (48),21 (an Pammachius)

Ein Bild dafür findet die Kirche beim Propheten Ezechiel:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Da sagte der Herr zu mir: Dieses Tor soll geschlossen bleiben, es soll nie geöffnet werden, niemand darf hindurchgehen; denn der Herr, der Gott Israels, ist durch dieses Tor eingezogen; deshalb bleibt es geschlossen.
>
> Ez 44:2

„Diese Tür ist das Bild der jungfräulichen Maria, durch die der Herr in die Welt kam.“[16]

Drei Einwände aus der Bibel

Manche schließen aus einzelnen Bibelversen, Maria habe nach Jesus weitere Kinder gehabt. Papst Schenouda III. antwortet darauf in der *Vergleichenden Theologie*.[17]

Tabelle 62 · Einwände gegen die immerwährende Jungfräulichkeit

Einwand	Antwort
Maria „gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen“ (Lk 2:7a).	„Erstgeborener“ heißt: Vor ihm wurde keiner geboren, nicht: Nach ihm kamen andere. Jeder erstgeborene Sohn war Gott geweiht, sobald er geboren war (Ex 13:2; Lk 2:23).
Josef „erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar“ (Mt 1:25a).	„Bis“ sagt etwas über die Zeit davor, nicht über die Zeit danach. Michal „bekam bis zu ihrem Tod kein Kind“ (2. Sam 6:23) – auch nicht danach. Christus ist „bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28:20b) – und danach erst recht.
Die Leute von Nazaret nennen „Jakobus, Josef, Simon und Judas seine Brüder“ (Mt 13:55b).	„Bruder“ meint in der Schrift oft einen nahen Verwandten: Die Schrift nennt Lot „den Neffen Abrams“ (Gen 14:12) und kurz darauf Abrams „Bruder“ (Gen 14:14). Unter dem Kreuz steht „Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef“ (Mt 27:56) – nach Papst Schenouda III. eine andere Maria als die Mutter Jesu.

Am Kreuz vertraut Jesus seine Mutter dem Jünger an, den er liebte: „Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19:27). Hätte Maria weitere Söhne gehabt, hätten diese für sie gesorgt.[18] Papst Schenouda III. deutet die „Brüder des Herrn“

13 Damals wie Heute, S. 362.
14 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 70.
15 Hieronymus, Briefe, Brief 49 (48),21 (an Pammachius).
16 Damals wie Heute, S. 361; ebenso Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.8, und Hieronymus, Briefe, Brief 49 (48),21 (an Pammachius).
17 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.7.1–5.8.
18 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.8; Damals wie Heute, S. 362.

als Vettern Jesu, Söhne der „Maria, die Frau des Klopas“ (Joh 19:25).[19] Maria hatte keine weiteren Kinder und blieb allzeit Jungfrau.

Eva und Maria

Schon der heilige Irenäus von Lyon, ein Vater des 2. Jahrhunderts, stellt Maria neben Eva. Eva ließ sich verführen: „Die Schlange hat mich verführt und so habe ich gegessen“ (Gen 3:13b). Maria hört auf Gottes Boten und antwortet: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1:38a). Irenäus schreibt in seinem Werk gegen die Irrlehren (Häresien):

> AUS DEN VÄTERN
>
> War jene Gott ungehorsam, so folgte diese Gott willig, damit die Jungfrau Maria der Anwalt der Jungfrau Eva wurde. Und wie das Menschengeschlecht durch eine Jungfrau mit dem Tode behaftet wurde, so wird es auch gerettet durch eine Jungfrau.[20]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch V, Kap. 19,1

„Anwalt“ meint hier Beistand: Marias Gehorsam macht Evas Ungehorsam wieder gut. Eva heißt „die Mutter aller Lebendigen“ (Gen 3:20b); Maria wurde die Mutter dessen, der von sich sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11:25a). Der heilige Hieronymus fasst es in einem Satz: „Eva brachte den Tod, Maria das Leben.“[21]

Die Väter meinen damit: Durch Maria ist der Retter zu uns gekommen; gerettet hat uns Christus, der aus ihr geboren ist. „Und in keinem anderen ist das Heil zu finden“ (Apg 4:12a). Das Leben, das Maria bringt, ist ihr Sohn. Papst Tawadros II. schreibt: „Damit übertrifft sie die Engel, denn sie wurde würdig gemacht, den menschgewordenen Sohn Gottes zu gebären, indem sie ein lebendiges Heiligtum für Ihn wurde, der zu unserer Erlösung Fleisch von ihr angenommen hat. Mit all dem war sie erlösungsbedürftig wie jeder andere Mensch, was in ihrem Magnifikat deutlich wird“.[22] Im **Magnifikat**, ihrem Lobgesang (Lk 1:46–55), singt Maria: „mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“ (Lk 1:47).

Gereinigt und geheiligt bei der Verkündigung

Zur **Erbsünde** halten wir fest: Durch den Ungehorsam Adams ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod (Röm 5:12). Die ganze Menschheit hat von Adam die Erbsünde geerbt: die Trennung von Gott, die Verderbnis der Natur und die Verurteilung zum Tod. Die Sünde Adams ist für uns nicht eine von uns begangene (tatsächliche) Sünde; wir tragen aber ihre Folgen. In der Taufe werden wir von der Erbsünde befreit und neu geboren. Auch Maria stammt von Adam ab und brauchte Christus als Erlöser. Abuna Tadros Y. Malaty schreibt: „Wir stellen sie nicht auf ein Podest weit ab von den Menschen, so als ob sie nicht menschlichem Samen entsprungen sei und ohne Erbsünde geboren wurde.“[23]

Wie aber konnte der Sohn Gottes aus ihr ohne Sünde Mensch werden? Die Antwort gibt der Engel:

19 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.7.5.
20 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch V, Kap. 19,1.
21 Hieronymus, Briefe, Brief 22,21 (an Eustochium).
22 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 77.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 4.4.

HEILIGE SCHRIFT

Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.

Lk 1:35

Bei der Verkündigung kam der Heilige Geist über Maria, reinigte und heiligte sie, damit sie den Sohn Gottes empfangen konnte (vgl. Lk 1:35). Papst Schenouda III. schreibt:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Der Heilige Geist reinigte und heiligte Marias Leib; deshalb hatte das Kind, das sie gebar, auch die Erbsünde nicht; das Fleisch aus ihrem Blut wurde vereinigt mit dem eingeborenen Sohn. Dieses Einssein geschah vom ersten Moment der heiligen Schwangerschaft im Leib der Jungfrau.[24]

– Papst Schenouda III., *Die Natur Christi*, Kap. 1

Ebenso sagt Abuna Bishoy Kamel: „Die Inkarnation fand statt, als der Heilige Geist auf die Jungfrau Maria kam, sie reinigte und sie den göttlichen Leib empfing."[25] So ist Christus ohne Sünde Mensch geworden; er ist der eine, „der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat" (Hebr 4:15b).

Das macht Maria nicht kleiner. Ihre Heiligkeit ist Gabe der Gnade und zugleich Frucht ihres Glaubens; Elisabet sagt von ihr: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ" (Lk 1:45).

Warum unsere Kirche die Unbefleckte Empfängnis nicht lehrt

BEGRIFF

Unbefleckte Empfängnis

Die römisch-katholische Kirche lehrt als Glaubenssatz, Maria sei vom ersten Augenblick ihrer eigenen Empfängnis im Schoß ihrer Mutter an von der Erbsünde bewahrt worden. Diese Lehre heißt **Unbefleckte Empfängnis**.

Beide Kirchen ehren Maria als heilig; der Unterschied betrifft die Frage, wann und wie sie geheiligt wurde. Die koptische Kirche lehrt die Unbefleckte Empfängnis nicht, aus drei Gründen:

1. **Maria gehört zu unserem Geschlecht.** Sie hat die Erbsünde geerbt.
2. **Maria brauchte Erlösung.** Gott ist ihr Retter (Lk 1:47).[26]
3. **Heiligung bei der Verkündigung.** Der Heilige Geist reinigte und heiligte sie (Lk 1:35).

Abuna Tadros Y. Malaty fasst zusammen: Diese Auffassung „bewahrt vor jeglicher Übertreibung und Verwechselung zwischen Christus und seiner Mutter".[27] Den Unterschied nennen wir klar, aber ohne Härte: Wir vergleichen Lehre mit Lehre und ehren die Mutter des Herrn, wie sie selbst gesagt hat: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter" (Lk 1:48b).

24 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.
25 Abuna Bishoy Kamel, Die Reise der göttlichen Inkarnation, S. 30. „Inkarnation" heißt Menschwerdung.
26 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 77.
27 Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 4.4.

Fürsprecherin, nicht Miterlöserin

Es gibt nur einen **Mittler** zwischen Gott und den Menschen:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus …
>
> 1. Tim 2:5

Christus ist Mittler, weil er sich selbst für uns hingegeben hat: „Er ist die Sühne für unsere Sünden“ (1. Joh 2:2a). Diese Mittlerschaft teilt er mit niemandem, auch nicht mit seiner Mutter. Papst Schenouda III. unterscheidet genau:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Unser Herr vermittelt für uns als der Erlöser, der sich selbst für unsere Sünden geopfert hat. Diese Art von Vermittlung ist gänzlich unbestritten und ist allein Christus zugehörig, dagegen haben die Fürbitten der Heiligen absolut keine Beziehung zum Sühneopfer und zur Erlösung. Es ist eine Fürbitte zum Herrn selbst um unsertwillen.[28]
>
> – Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 3.1

> BEGRIFF
>
> **Fürsprache**
>
> **Fürsprache** oder **Fürbitte** heißt das Gebet für andere. Die Gottesgebärerin und die Heiligen beten bei Gott für uns; wir beten füreinander und für die Welt. Beides ist Bitten, nicht Erlösen. Erlöser und Mittler ist allein Christus.

Wenn wir um Fürsprache bitten, tun wir, was die Schrift lehrt: „betet füreinander … Viel vermag das inständige Gebet eines Gerechten“ (Jak 5:16). Wir bitten einen Bruder, für uns zu beten; erst recht können wir die Mutter des Herrn darum bitten. Im Abend- und Morgenweihrauch singt die Kirche: „Durch die Fürsprache der Muttergottes der hl. Maria, gewähre uns, O Herr, die Vergebung unserer Sünden.“[29] Maria bittet; die Vergebung schenkt der Herr.

Wie Marias Fürsprache wirkt, zeigt die Hochzeit zu Kana. Sie bringt die Not zu ihrem Sohn: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Dann sagt sie zu den Dienern: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2:3b.5b). Ihre Fürsprache lenkt den Blick nicht auf sich, sondern auf Christus. Abuna Tadros Y. Malaty schreibt: „Kein orthodoxer Theologe nennt Maria ‚Miterlöserin‘ …“[30]

Beten wir Maria an?

Kinder hören diese Frage manchmal als Vorwurf. Die Antwort unterscheidet zwei Worte: **Anbetung** gebührt allein Gott; **Verehrung** ist die Ehre, die wir den Heiligen um Gottes willen erweisen. Papst Schenouda III. sagt: „Wir beten nicht zur Jungfrau Maria, sondern wir wenden uns an sie, wenn wir beten und bitten sie, für uns einzutreten.“[31] „Beten“ meint hier die Anbetung, die allein Gott gebührt. Maria sprechen wir im Gebet an, wir ehren sie und bitten um ihre Fürsprache, etwa in der Einleitung des Glaubensbekenntnisses: „Wir rühmen

28 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.1.
29 Die göttlichen Liturgien, S. 6.
30 Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 4.4.
31 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.5.

dich, du Mutter des wahren Lichts“.[32] Wir ehren sie, weil Gott sie geehrt hat: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“ (Lk 1:48b). Und der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty mahnt: „Bei all unserem Lobpreis – selbst wenn wir die heilige Maria und die Heiligen verehren – dürfen unsere Augen niemals vom Kreuz abweichen“.[33]

Wie die Kirche die Gottesgebärerin ehrt

Aus Buch 1, Kapitel 9 („Kirchliche Ordnung, Kirchenjahr und Gebetsleben“) kennst du die Marienfeste und das Marienfasten. Am 21. jedes koptischen Monats feiert die Kirche „das monatliche Gedenken der Gottesgebärerin, der heiligen Jungfrau Maria“.[34] Im Monat Kiyahk vor Weihnachten singt sie die **Kiyahk-Psalmodie** mit ihren **Theotokien**, den Lobgesängen auf die Gottesgebärerin; davon handelt Thema 20 („Hymnen und Psalmodie“). Die Theotokien nennen Maria das goldene Gefäß mit dem Manna, den brennenden Dornbusch, den zweiten Himmel und das östliche Tor, das du aus Ez 44:1–2 kennst.[35] Jeder dieser Namen spricht von Christus, der in ihr wohnte.

„Aufnahme ihres Leibes in den Himmel“

Am 21. Tubeh (29. Jänner) feiert die Kirche das Entschlafen der Gottesgebärerin; nach der Überlieferung empfing der Herr selbst „ihre reine Seele“.[36] Am 16. Misra (22. August) gedenkt die Kirche der **Aufnahme ihres Leibes in den Himmel**. Nach der Überlieferung trugen Engel den Leib in den Himmel, denn „der Leib, der Gott, das Wort, neun Monate getragen und von dem Er seine Menschheit genommen hatte, sollte nicht im Staub der Erde bleiben und verwesen wie die übrigen Leiber, sondern sollte im Himmel bewahrt werden“.[37]

Christus ist als der Herr in den Himmel aufgefahren; den Leib seiner Mutter trugen nach der Überlieferung die Engel in den Himmel. Darum ist die Himmelfahrt ein Herrenfest, die Aufnahme ihres Leibes ein Marienfest.



Abb. 38 · Die Gottesgebärerin mit dem Kind: Maria zeigt auf ihren Sohn.

32 Die göttlichen Liturgien, S. 92.
33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1062.
34 Synaxarium, 21. Babeh, Das monatliche Gedenken der Gottesgebärerin, der heiligen Maria, S. 85.
35 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 8.1 und 8.3.
36 Vgl. Synaxarium, 21. Tubeh, Die Entschlafung der Gottesgebärerin, der heiligen Jungfrau Maria, S. 254.
37 Synaxarium, 16. Misra, Das Bekanntwerden der Aufnahme des Leibes der heiligen und reinen Jungfrau Maria in den Himmel, S. 606–607.

Maria, Vorbild des Dieners

In Thema 1 („Berufen zum Dienst“), Vortrag 2, hast du an Maria gesehen, wie Hören, Gehorsam und Dienen zusammengehören. Die Kirche sieht in ihr ein „vorbildliches Mitglied der Kirche“ und feiert ihre Feste, „damit wir sie nachahmen und sie um Fürsprache bitten“.[38] Maria bewahrt das Wort in ihrem Herzen (Lk 2:19) und ist selig als eine von denen, „die das Wort Gottes hören und es befolgen“ (Lk 11:28). Nach der Verkündigung „eilte“ sie zu Elisabet und blieb etwa drei Monate bei ihr (Lk 1:39.56). Abuna Tadros Y. Malaty sieht darin den Weg jedes Dieners: Wer Christus in sich trägt, geht hinaus, um den anderen zu dienen.[39] Und Maria betet mit der Kirche: Vor Pfingsten verharren die Apostel „einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu“ (Apg 1:14).

Für den Dienst

- **Erkläre, warum Maria Gottesgebärerin heißt.** Schon Kinder der Volksschule verstehen: Eine Mutter ist die Mutter eines ganzen Menschen, nicht nur eines Körpers.
- **Antworte auf „Beten wir Maria an?“** mit drei Sätzen: Wir beten nur Gott an. Maria verehren wir, weil sie die Mutter des Herrn ist. Wir bitten sie, für uns zu beten, wie wir einander um das Gebet bitten (Jak 5:16).
- **Führe von Maria zu Christus.** Erzähle von Kana und lass die Kinder den Satz finden, mit dem Maria auf ihren Sohn zeigt (Joh 2:5b). Zeige auf der Ikone, wohin Marias Hand weist.
- **Feiere mit den Kindern.** Erinnere am 21. jedes koptischen Monats an die Gottesgebärerin und lade die Kinder im Kiyahk gemeinsam mit ihren Eltern zum Mitternachtslobpreis ein. Erkläre dabei einen Namen Marias aus den Theotokien, etwa den Dornbusch (Ex 3:2).
- **Trenne Schrift und Überlieferung.** Was das Synaxarium über das Entschlafen Marias berichtet, erzählst du als Überlieferung der Kirche, nicht als Bibeltext.

38 Euchologion, S. 1225.

39 Vgl. Jakob von Serugh, Homilien über die Geburt Christi, Teil 1, hg. und kommentiert von Abuna Tadros Y. Malaty, S. 27 (Kommentar).

Das Wichtigste in Kürze

- „Eine Mutter gebiert nicht eine bloße Natur, sondern immer eine Person." Maria ist Gottesgebärerin (Theotokos), weil sie den ewigen Sohn Gottes nach dem Fleisch geboren hat.
- Wer Maria nur „Christusgebärerin" nennt, trennt den einen Christus in zwei. Der heilige Kyrill verteidigte den Titel (2. Brief an Nestorius; Anathematismus 1); Ephesus bekannte ihn im Jahr 431.
- Maria ist allzeit Jungfrau, vor und nach der Geburt (Hieronymus, Brief 49,21; Ez 44:2); „Erstgeborener", „bis" und „Brüder" widersprechen dem nicht.
- Eva brachte durch Ungehorsam den Tod, Maria wurde durch Gehorsam die Mutter des Lebens (Irenäus, Gegen die Häresien, Buch V, Kap. 19,1). Erlöst hat uns allein Christus; Maria übertrifft die Engel und war doch „erlösungsbedürftig wie jeder andere Mensch" (Mein Glaube, Fr. 77).
- Maria hat wie alle die Erbsünde geerbt; bei der Verkündigung kam der Heilige Geist über sie, reinigte und heiligte sie (Lk 1:35). Darum lehrt die koptische Kirche die Unbefleckte Empfängnis nicht.
- Christus ist der einzige Mittler (1. Tim 2:5); Maria ist Fürsprecherin, nicht Miterlöserin. Anbetung gebührt allein Gott, Maria gebührt Verehrung.
- Die Kirche feiert das Entschlafen Marias und die Aufnahme ihres Leibes in den Himmel.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty: *Die heilige Jungfrau Maria, die Gottesmutter Ti-theo-tokos, bei den Kirchenvätern …* (Lebensgeschichten der Heiligen, Teil 1), Kap. 1–5 und Kap. 8.
- Papst Schenouda III.: *Vergleichende Theologie*, Kap. 3 („Fürbitte") und Kap. 5.
- Hl. Kyrill von Alexandrien: *Drei ökumenische Briefe*, zweiter und dritter Brief an Nestorius (BKV 2. Reihe 12, S. 81–100).
- *Damals wie Heute. Die Kirche vor Nizäa*, Abschnitte „Hl. Jungfrau Maria" und „Die Fürsprache der Engel und Heiligen" (S. 357–370).

Hymnen und Psalmodie

Der Lobpreis der Kirche: Mitternachtslobpreis, Theotokien und Melodien

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
3. Semester	1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)	Ritus und Sakramente

Das Thema erklärt Wesen und Wert des kirchlichen Lobpreises, den Aufbau der Psalmodie und des Mitternachtslobpreises (Tasbeha) mit Hoos, Theotokien, Psali und Doxologien, die Melodien des Kirchenjahres und den Kiyahk-Lobpreis. Es begründet, warum die Kirche Hymnen auch in die Landessprache überträgt. Die Melodien selbst lernen die Teilnehmer beim Kantor oder bei den Diakonen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären Sinn und Wert der Kirchenhymnen.
2. Sie beschreiben den Aufbau des Mitternachtslobpreises (vier Hoos, Theotokien, Psali, Doxologien).
3. Sie nennen die wichtigsten Melodien des Kirchenjahres (Jahres-, Kiyahk-, Fasten-, Pascha- und Freudenmelodie) und erklären mit Athanasius, wie gesungene Psalmen die Seele formen.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 4 Das geistliche Leben des Dieners
THEMA 8 Das Kirchenjahr
THEMA 19 Die Gottesgebärerin

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Der Lobpreis der Kirche S. 394

Der Lobpreis der Kirche

Mitternachtslobpreis, Theotokien und Melodien

LERNZIELE

1. Sinn und Wert der Kirchenhymnen erklären.
2. Den Aufbau des Mitternachtslobpreises (vier Hoos, Theotokien, Psali, Doxologien) beschreiben.
3. Die wichtigsten Melodien des Kirchenjahres (Jahres-, Kiyahk-, Fasten-, Pascha- und Freudenmelodie) nennen und mit Athanasius erklären, wie gesungene Psalmen die Seele formen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Lobpreis · Kirchenhymnen · Psalmodie · Mitternachtslobpreis (Tasbeha) · Hoos · Psali · Theotokie · Doxologie · Lobsch · Tarh · Antiphonarium (Difnar) · Adam und Watos · Melodie · Jahresmelodie · Kiyahk-Melodie · Fastenmelodie · Pascha-Melodie (Trauermelodie) · Freudenmelodie · Kiyahk-Psalmodie · Gottesgebärerin (Theotokos)

BIBELSTELLEN

Jes 6:3; Offb 4:8b; Lk 2:14; Ex 15:1b; Apg 16:25; Lk 1:46b–47; Mt 25:6; Ps 119:62; 1. Kor 10:1b–2; Ps 136:1; Dan 3:24; Dan 3:50b; Dan 3:52a; Dan 3:57; Ps 148:2; Ps 150:6; Ex 3:2b; 1. Kor 14:15b

Wer zum ersten Mal eine koptische Kirche betritt, hört zuerst den Gesang: Die Kirche betet singend. Viele Kinder lernen den Glauben durch die Hymnen kennen, lange bevor sie ihn erklären können. Als Diener kannst du ihnen helfen zu verstehen, was sie singen. Dazu musst du selbst wissen, was **Lobpreis** ist und wie der **Mitternachtslobpreis** aufgebaut ist.

Was Lobpreis ist

Das Lob der Engel und das Lob der Kirche

Der Prophet Jesaja sieht in seiner Berufung den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron. Über ihm stehen die Serafim und rufen:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt.
>
> Jes 6:3

In der Offenbarung „ruhen“ die vier Lebewesen „nicht, bei Tag und Nacht“ und rufen dasselbe „Heilig, heilig, heilig“ (Offb 4:8b). In der Nacht von Betlehem singt das himmlische Heer: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“ (Lk 2:14).

In dieses Lob stimmt die Kirche ein. Das „Heilig, heilig, heilig“ der Engel singt sie auch in der Göttlichen Liturgie (**Sanctus**). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt, was Lobpreis im Kern ist: „Lobpreis bedeutet seinem Wesen nach, dass sich die Gläubigen mit den himmlischen Geschöpfen vereinen, um dem Schöpfer aller Dinge Dank darzubrin-

gen. Er ist Ausdruck unseres Glaubens, dass Gott der Wohltätige und der Pantokrator ist.“[1] **Pantokrator** heißt „Allherrscher“.

BEGRIFF

Lobpreis und Kirchenhymnen

Der **Lobpreis** ist das Gebet, in dem die Gläubigen sich mit den Engeln vereinen, Gott preisen und ihm danken. **Kirchenhymnen** sind nach dem Katechismus „die musikalische Sprache der Gläubigen“: Durch sie bringt die Kirche Gott ihren Lobpreis dar.[2]

Der heilige Basilius der Große sieht im täglichen Lob eine Nachahmung der Engel:

AUS DEN VÄTERN

Was gibt es Seligeres, als den Chor der Engel auf Erden nachzuahmen — gleich mit Tagesanbruch zum Gebete aufzustehen, mit Hymnen und Gesängen den Schöpfer zu ehren, dann bei hellem Sonnenschein ans Werk zu gehen, überall die Sonne mit dem Gebet zu begleiten und die Arbeiten mit Lobgesängen wie mit Salz zu würzen?[3]

– Hl. Basilius der Große, *Ausgewählte Briefe*, Brief 2 (an Gregor von Nazianz), Kap. 2

Braucht Gott unser Lob? Nein. Der Katechismus gibt dazu ein Wort des heiligen Jakob von Serugh wieder: „Dein Herr bittet dich nicht um deinen Lobpreis, weil er ihn braucht, sondern weil er möchte, dass du dich ihm in jeder Lage näherst.“[4] Der Lobpreis verändert nicht Gott, sondern uns.

Lobpreis in jeder Lage

Die Kirche ist nach dem Katechismus „eine Gemeinschaft des Lobpreises – nicht nur in frohen Zeiten, sondern auch mitten in den schwersten Bedrängnissen“.[5] Das zeigt schon die Heilige Schrift:

- Nach dem Durchzug durch das Rote Meer singt Israel: „Ich singe dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben. Rosse und Wagen warf er ins Meer“ (Ex 15:1b).
- Die drei jungen Männer im Feuerofen „gingen mitten in den Flammen umher, lobten Gott und priesen den Herrn“ (Dan 3:24).
- Im Gefängnis von Philippi: „Um Mitternacht beteten Paulus und Silas und sangen Loblieder; und die Gefangenen hörten ihnen zu“ (Apg 16:25).

Ein besonderes Vorbild ist die heilige Jungfrau Maria. Als das menschgewordene Wort in ihr Wohnung genommen hat, singt sie: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“ (Lk 1:46b–47). Ihr Lobpreis beginnt bei ihrem Retter. Daraus folgt nach dem Katechismus eine Regel für jeden Lobpreis der Kirche: Auch wenn wir die heilige Maria und die Heiligen verehren, wenden wir den Blick nicht vom Kreuz ab.[6]

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1066.
2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1066.
3 Basilius, Ausgewählte Briefe, Brief 2 (an Gregor von Nazianz), Kap. 2.
4 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1065.
5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1057.
6 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1062.

Warum die Kirche singt

Singt die Kirche nur, weil es schön klingt? Der heilige Athanasius der Apostolische antwortet in seinem *Brief an Marcellinus*. Die anderen Bücher der Schrift, sagt er, liest man als Worte anderer Menschen; die Psalmen aber spricht jeder, „als wären sie über ihn geschrieben".[7] Dann folgt das bekannte Bild:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Und ich glaube, dass diese dem Psalmensänger zu einem Spiegel dienen, dass auch er in denselben die Bewegungen seiner Seele erkennt und in dieser Wahrnehmung dieselben ausspricht. ... Und überhaupt ist in dieser Weise jeder Psalm vom Geiste ausgesprochen und geordnet, dass in ihnen, wie vorhin gesagt, die Bewegungen unserer Seele erkannt werden, und dass sie alle wie über uns gesprochen und gleichsam unsere eigenen Worte sind, um die Bewegungen in unserm Innern auszudrücken und unser Leben zu bessern.[8]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen*, Kap. 12

Warum werden die Psalmen gesungen? In der Seele gibt es viele Bewegungen – Denken, Begehren, Zorn –, die leicht gegeneinander geraten. Wie mehrere Flöten einen einzigen Klang ergeben, so soll der Mensch nicht „mit sich selbst in Zwiespalt" liegen.[9] Deshalb, so Athanasius, „hat der Herr, da er wollte, dass die Melodie in den Worten ein Zeichen der geistigen Harmonie in der Seele sei, die Anordnung getroffen, dass die Psalmen melodisch und mit Gesang vorgetragen werden".[10] Und weiter: „... so bringt, wer in der rechten Weise singt, seine Seele in Einklang und führt sie gleichsam aus der Ungleichheit zur Gleichheit".[11] Wer dagegen nur den Klang genießen will, singt „nicht in verständiger Weise".[12]

So formen gesungene Psalmen die Seele in drei Schritten:

1. **Erkennen:** Im Psalm wie in einem Spiegel sieht der Beter seine eigene Seele.
2. **Aussprechen:** Der Psalm gibt ihm Worte, um Reue, Hoffnung und Dank vor Gott zu bringen.
3. **Ordnen:** Die Melodie bringt die Bewegungen der Seele in Einklang und richtet sie auf Gott aus.

Die Psalmodie und der Mitternachtslobpreis

Buch und Gottesdienst

> BEGRIFF
>
> **Psalmodie**
>
> Die **Psalmodie** ist das Hymnenbuch der Kirche und zugleich der Lobgottesdienst, der mit ihm gefeiert wird. Es gibt die Psalmodie für das ganze Jahr (Jahrespsalmodie) und die **Kiyahk-Psalmodie** für den Monat Kiyahk.[13]

7 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 11.
8 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 12.
9 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 27.
10 Ebd., Kap. 28.
11 Ebd., Kap. 29.
12 Ebd.
13 Vgl. Euchologion, S. 1217–1218.

Aus Buch 1, Kapitel 9 („Kirchliche Ordnung, Kirchenjahr und Gebetsleben“) kennst du schon den **Mitternachtslobpreis (Tasbeha)**: den nächtlichen Lobgottesdienst der Kirche mit den Lobgesängen der Psalmodie. Die Kirche wählt die Mitternacht, weil sie den wiederkommenden Herrn erwartet: „Mitten in der Nacht aber hörte man plötzlich laute Rufe: Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!“ (Mt 25:6). Sie betet mit dem Psalmisten: „Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen wegen deiner gerechten Entscheide“ (Ps 119:62; LXX 118).

Papst Schenouda III. beschreibt die Nachtwache in drei Teilen: eine Einleitung, das Mitternachtsgebet der **Agpeya** mit seinen drei Andachten und die Huldigung zur Mitternacht mit Lobgesängen aus der Psalmodie. Die Kirche weckt ihre Kinder mit dem Ruf: „Erhebt euch, Söhne des Lichts! Lasst uns lobsingen dem Herrn der Mächte!“[14]

Der nächtliche Lobpreis ist sehr alt. Der heilige Athanasius erzählt von den Klöstern des heiligen Antonius: Sie lagen im Gebirge „wie Zelte voll göttlicher Chöre, die Psalmen sangen“.[15]

Der Aufbau des Mitternachtslobpreises

Die Ordnung wechselt nach Wochentag und Fest; ihr Grundgerüst bleibt gleich:[16]

Tabelle 63 · Der Mitternachtslobpreis im Überblick

Teil	Was gesungen wird
Eröffnung	der Aufruf „Erhebt euch, Söhne des Lichts“
Erster **Hoos**	der Lobgesang des Mose nach dem Durchzug durch das Rote Meer (Ex 15), danach seine Auslegung (**Lobsch**)
Zweiter Hoos	Ps 136 (LXX 135) mit dem Kehrvers „denn seine Huld währt ewig“, danach sein Lobsch
Dritter Hoos	der Lobgesang der drei jungen Männer im Feuerofen (Dan 3:52–90), dazu die **Psali** der drei jungen Männer
Gedächtnis der Heiligen und **Doxologien**	Bitten an die **Gottesgebärerin (Theotokos)** und die Engel um Fürsprache, an die Apostel, die Märtyrer und die Heiligen um ihr Gebet; Doxologien
Vierter Hoos	die Lobpsalmen Ps 148–150
Psali und **Theotokie** des Tages	Hymnus auf Christus und Lobgesang auf die Gottesgebärerin für den jeweiligen Wochentag, mit Lobsch
Schluss	**Antiphonarium (Difnar)**, ein kurzer Lobpreis auf den Heiligen des Tages; Abschluss der Theotokien; Glaubensbekenntnis, „Herr, erbarme dich“, die Absolution (das Vergebungsgebet des Priesters)

14 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 1.3.
15 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 44.
16 Vgl. Die koptische Psalmodia, Vorspann „Die Anordnung der Gebete in der Lobpreisung“.

Die vier Hoos

BEGRIFF

Hoos

Das koptische Wort ϩωc (*hoos*) bedeutet „loben, lobpreisen“.[17] Ein **Hoos** ist ein Lobgesang; die vier Hoos des Mitternachtslobpreises stammen aus der Heiligen Schrift.

Der erste Hoos ist das Lied des Mose und der Israeliten nach der Rettung am Roten Meer (Ex 15:1–21); die Kirche singt es bis heute in ihrem täglichen Lobpreis.[18] Der Apostel Paulus sieht in diesem Durchzug ein Vorausbild der Taufe: Er schreibt, dass „unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer“ (1. Kor 10:1b–2). Wer den ersten Hoos singt, dankt also für die eigene Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde.

Der zweite Hoos ist Ps 136 (LXX 135). Er beginnt: „Dankt dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig!“ (Ps 136:1). Jeder Vers endet mit dem Kehrvers „denn seine Huld währt ewig“. Der Psalm zählt Gottes Werke auf: die Schöpfung, die Befreiung aus Ägypten, den Zug durch das Schilfmeer, die Führung durch die Wüste (Ps 136:5–16). Für Papst Schenouda III. sind die Lobgesänge der Mitternacht „ein Dank an den Herrn und ein Nachsinnen über Seine vielen Wundertaten, denn Seine Huld währt ewig – wie es in der zweiten Hymne steht“.[19]

Der dritte Hoos ist der Lobgesang der drei jungen Männer Hananja, Asarja und Mischaël im Feuerofen. Er gehört zu den Zusätzen des Buches Daniel, die in der Einheitsübersetzung als Dan 3:24–90 stehen; sie sind deuterokanonisch, das heißt, die Kirche hat sie mit der Septuaginta als Heilige Schrift empfangen; sie gehören ganz zur Heiligen Schrift. Der Engel des Herrn war bei ihnen, und das Feuer „tat ihnen nichts zuleide“ (Dan 3:50b). Der Gesang beginnt: „Gepriesen bist du, Herr, du Gott unserer Väter, gelobt und gerühmt in Ewigkeit“ (Dan 3:52a). Dann rufen die drei die ganze Schöpfung zum Lob: „Preist den Herrn, all ihr Werke des Herrn; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!“ (Dan 3:57). Engel, Gestirne, Wetter, Berge, Meere, Tiere und Menschen werden eingeladen – nach Papst Schenouda III. „eine Symphonie der Huldigung“.[20]

17 Vgl. Euchologion, S. 1217.
18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1057.
19 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 1.3.
20 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 1.3.



Abb. 39 · Die drei jungen Männer im Feuerofen (Dan 3)

Der vierte Hoos besteht aus den letzten drei Psalmen, Ps 148–150.[21] Ps 148 ruft wieder Himmel und Erde zum Lob: „Lobt ihn, all seine Engel, lobt ihn, all seine Scharen“ (Ps 148:2). Ps 150 lobt Gott mit allen Instrumenten und endet mit dem Aufruf: „Alles, was atmet, lobe den Herrn! Halleluja!“ (Ps 150:6). Papst Schenouda III. erinnert daran, dass die Betenden Gott „mit Musikinstrumenten huldigen gemäß Psalm 150, den wir in der vierten Hymne besingen“.[22]

Psali, Theotokien, Doxologien, Lobsch und Tarh

Zwischen und nach den Hoos singt die Kirche weitere Hymnen.

BEGRIFF

Psali

Eine **Psali** ist ein rhythmischer Hymnus in Strophen, meist an Christus gerichtet.[23]

Für jeden Wochentag gibt es eine eigene Psali, dazu Psalis für Feste, für die Gottesgebärerin und für Heilige. Viele Psalis kreisen um den Namen Jesu. Der Katechismus zitiert die Psali vom Montag: „Jesus ist mein Herr, Jesus ist mein Gott, Jesus ist die Hoffnung der Christen“.[24] Die Hymnen der Woche haben zwei Weisen: **Adam** für Sonntag, Montag und Dienstag, **Watos** für Mittwoch bis Samstag. Ihre Namen stammen aus den Anfangsworten zweier Theotokien: „Adam“ aus der Theotokie vom Montag („Während Adam noch trauerte …“), „Watos“, das heißt „Busch“, aus der Theotokie vom Donnerstag („Der Dornbusch, den Moses in der Wüste gesehen hat …“).[25]

BEGRIFF

Theotokie

Eine **Theotokie** ist ein Lobgesang auf die **Gottesgebärerin (Theotokos)** für jeden Tag der Woche.

21 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Praise, S. 351.
22 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 1.3.
23 Vgl. Euchologion, S. 1217.
24 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 974.
25 Die koptische Psalmodia, S. 102 und 136; vgl. Euchologion, S. 1194 und 1199.

Die Theotokien sind keine bloßen Marienlieder, sondern gesungene Lehre über die Menschwerdung. Sie erklären, warum Maria Gottesgebärerin heißt: „Eine Mutter gebiert nicht eine bloße Natur, sondern immer eine Person."[26] Die Person, die Maria geboren hat, ist der ewige Sohn Gottes selbst.

Die Theotokien lesen das Alte Testament auf Christus und seine Mutter hin.[27] Mose sah einen Dornbusch: „Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht" (Ex 3:2b). Abuna Bishoy Kamel gibt dazu die Donnerstagstheotokie wieder: „Obwohl das Feuer loderte, verbrannte der Dornbusch nicht, denn in ihm war Gott und sprach zum Propheten." Er erklärt: „Die Jungfrau war wie der Dornbusch, der nicht verbrannte, als er die Glut der Göttlichkeit in sich trug."[28] Die Botschaft der Theotokien fasst er in Sätzen zusammen wie: „Er nahm, was uns gehört, und gab uns, was ihm gehört." und „Er wurde Menschensohn, um uns zu Söhnen Gottes zu machen."[29] Gemeint ist die Gotteskindschaft aus Gnade: Christus schenkt uns Anteil an seinem Leben, nicht an seinem göttlichen Wesen.

BEGRIFF

Doxologie

Eine **Doxologie** ist ein Lobpreis in Strophen auf Gott, auf die Gottesgebärerin, die Engel und die Heiligen.

Im Gedächtnis der Heiligen bittet die Gemeinde die Gottesgebärerin um Fürsprache. Die Bitte lautet: „Sei unsere Fürsprecherin, unser aller Herrin, Muttergottes Maria, Mutter unseres Erlösers, damit er uns unsere Sünden vergebe!"[30] Ebenso ruft sie die Engel und Johannes den Täufer an. Die Propheten, die Apostel, die Märtyrer und die Heiligen bittet sie um ihr Gebet. So lautet die Apostelstrophe: „Bittet beim Herrn für uns – meine Herren und Väter, die Apostel – und die übrigen Jünger, – damit er uns unsere Sünden vergibt."[31] Zu Gott betet die Kirche: „Durch die Fürsprache der Muttergottes der hl. Maria, gewähre uns, O Herr, die Vergebung unserer Sünden."[32] Die Heiligen beten für uns, die Vergebung schenkt Gott. Angebetet wird allein Gott; die Heiligen verehren wir, und Christus bleibt der einzige Mittler.

BEGRIFF

Lobsch und Tarh

Ein **Lobsch** („Erläuterung") ist eine Auslegung in Strophen: Er folgt auf einen Hoos oder eine Theotokie und erklärt deren Inhalt im Gesang. Ein **Tarh** (arabisch „Erklärung") erläutert eine Lesung oder einen Hymnus und fügt eine Mahnung für das Leben hinzu; Tarh-Texte gibt es vor allem im Monat Kiyahk und in der Karwoche.[33]

26 Damals wie Heute, S. 357.
27 Vgl. Euchologion, S. 1218.
28 Abuna Bishoy Kamel, Die Reise der göttlichen Inkarnation, S. 13.
29 Ebd., S. 16.
30 Die koptische Psalmodia, S. 37.
31 Euchologion, S. 1090; zum Gedächtnis der Heiligen vgl. Die Gemeinschaft der Heiligen, S. 17–21, 41 und 43.
32 Die göttlichen Liturgien, S. 6.
33 Vgl. Euchologion, S. 1197–1198.

HINWEIS

Hymnentexte auf Deutsch

Die Hoos stehen hier im Wortlaut der Einheitsübersetzung, die anderen Hymnenworte im Wortlaut der angegebenen deutschen Bücher der Kirche.

Die Melodien des Kirchenjahres

Die Kirche singt nicht das ganze Jahr in derselben Weise. Der Katechismus erklärt: Der Ritus, die Ordnung des Gottesdienstes, mit seinen Hymnen „richtet sich nach dem jeweiligen Anlass. Er ist wie eine Sprache, die sogar von Menschen verstanden wird, die unsere Sprache nicht kennen“.[34]

Tabelle 64 · Die Melodien des Kirchenjahres

Melodie	Wann sie gesungen wird	Was sie ausdrückt
Jahresmelodie	an den gewöhnlichen Tagen des Jahres	den täglichen Lobpreis der Kirche
Kiyahk-Melodie	im Monat Kiyahk, im Weihnachtsfasten	die Freude über die Menschwerdung und das Gedächtnis der Gottesgebärerin
Fastenmelodie	in der Großen Fastenzeit, auch im Jona-Fasten	die Zeit der Umkehr
Pascha-Melodie (Trauermelodie)	in der Karwoche (Pascha)	Ehrfurcht vor dem gekreuzigten Herrn und das Verlangen nach Umkehr
Freudenmelodie	an den großen und kleinen Herrenfesten, in den Heiligen Fünfzig Tagen, vom Nayrouz bis zum Kreuzfest und von Weihnachten bis zur Beschneidung des Herrn	die Freude über das Heilswirken Christi
Hosanna-Melodie (*Shaniny*)	am Palmsonntag und an den Festen des Kreuzes	den Ruf „Hosanna“, das heißt „Rette uns“

Die Melodie der Karwoche nennt der Katechismus Pascha-Melodie; ihr Geheimnis liege „im Verlangen nach der Umkehr von den Sünden“. Manche nennen sie „Trauermelodie“.[35]

Wozu dienen die Melodien? „Die Schönheit der Kirchenhymnen liegt nicht im Wohlklang der Stimme oder in der Treue zur richtigen Melodie“, sagt der Katechismus; sie sollen uns einen Vorgeschmack des Himmels schenken.[36] Die Melodie dient dem Herzen, wie schon Athanasius lehrt.

Der Kiyahk-Lobpreis

Den Monat Kiyahk nennt der Katechismus den „Monat der Nachtwachen und des Lobpreises“.[37] Er liegt im Weihnachtsfasten; die Kirche gedenkt der Verkündigung an die Gottesgebärerin und bereitet sich auf die Geburt Christi vor. Abuna Bishoy Kamel schreibt, im Monat

34 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1069.
35 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1070; zur Fastenmelodie vgl. Euchologion, S. 1197.
36 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1072.
37 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1099.

Kiyahk drehten sich „alle Gebete, Meditationen und Hymnen um die Menschwerdung Christi von der Muttergottes für uns“.[38]

Im Kiyahk singt die Kirche die Kiyahk-Psalmodie mit eigenen Psalis, Erläuterungen (Tarh) und Doxologien; die Theotokien erklingen in der Kiyahk-Melodie.[39] Der Katechismus nennt die Mitternachtslobpreise dieses Monats „Sieben und Vier“:[40] die sieben Theotokien, eine für jeden Wochentag, und die vier Hoos. Besonders feierlich werden sie in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag gesungen.[41] Mehr dazu in Thema 19 („Die Gottesgebärerin“) und Thema 8 („Das Kirchenjahr“).

Hymnen in der Sprache der Gläubigen

Koptisch wird heute vor allem im Gottesdienst gesungen. Darf man die Hymnen übersetzen? Der Katechismus antwortet:

> *„Zugleich müssen wir die Gläubigen berücksichtigen, die am Gottesdienst teilnehmen, und uns bemühen, diese Kirchenhymnen in die Sprachen zu übersetzen, die die Menschen vor Ort sprechen, wie dies gegenwärtig in der Diaspora geschieht.“*[42]

Der Grund steht schon bei Paulus: „Ich will nicht nur im Geist beten, sondern auch mit dem Verstand. Ich will nicht nur im Geist Gott preisen, sondern auch mit dem Verstand“ (1. Kor 14:15b). Die Kirche achtet deshalb, so der Katechismus, „sehr darauf, dass die Worte klar ausgesprochen und leicht verständlich sind, damit alle daraus Nutzen ziehen können“.[43]

Papst Tawadros II. sagt es für die Kirchen in der Fremde:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Unsere Kirchen in der Diaspora beten in der jeweiligen Landessprache, sei es Englisch, Deutsch, Schwedisch, Französisch usw. Entwicklung ist zwingend notwendig! Das Beharren auf dem Beten in nur einer Sprache kann zum Verlust vieler Seelen führen.[44]
>
> – Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 16

Übersetzen heißt nicht, das Koptische aufzugeben. Die Liturgiebücher unserer Diözese stellen neben die deutschen Gebete den koptischen Wortlaut;[45] so wird in unseren Gemeinden auf Koptisch und auf Deutsch gebetet und gesungen. Über das Erbe der koptischen Sprache spricht Thema 39 („Die koptische Sprache“).

Für den Dienst

Hymnen mit Kindern singen. Der Katechismus spricht von der erzieherischen Bedeutung der Hymnen für Kinder und Jugendliche und beobachtet, „dass Kinder, die in der Gruppe schweigen, zu Hause den Hymnus, den sie gehört haben, laut singen“.[46] Für deine Sonn-

38 Abuna Bishoy Kamel, Die Reise der göttlichen Inkarnation, S. 37.
39 Vgl. Euchologion, S. 930 und 1218.
40 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1099.
41 Vgl. Lobpreisung des Monats Kiahk, S. 8.
42 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068. „Diaspora“ heißen die Gemeinden einer Kirche außerhalb ihres Ursprungslandes, für die koptische Kirche die Gemeinden außerhalb Ägyptens.
43 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1067.
44 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 16.
45 Vgl. etwa Die göttlichen Liturgien, S. 6.
46 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1069.

tagsschulstunde, für jeden anderen Dienst mit Kindern und für das Singen in der Familie heißt das:

- Wähle kurze Antworten zum Mitsingen, etwa den Kehrvers „denn seine Huld währt ewig“ oder die Bitte an die Gottesgebärerin aus dem Gedächtnis der Heiligen.
- Erkläre vor dem Singen die Worte mit einer biblischen Geschichte: das Rote Meer zum ersten Hoos, der Feuerofen zum dritten, der Dornbusch zu den Theotokien.
- Verbinde die Hymnen mit dem Kirchenjahr: im Kiyahk die Theotokien, in der Karwoche die ernste Melodie, nach dem Auferstehungsfest die Freudenmelodie.

Mit dem Herzen singen. Der Katechismus warnt vor dem Sänger, der nur noch darauf achtet, gut zu singen, und bei den Einzelheiten der Melodie „geradezu fanatisch“ wird: „dadurch verliert er seine Gemeinschaft mit Gott“.[47] Papst Schenouda III. tadelt jene, die „die Worte der Doxologie in der Psalmodie mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit“ wiederholen, „wobei sie dem Sinn nicht folgen“.[48] Kinder lernen mehr durch dein Vorbild als durch jede Erklärung.

Dienst im Chor. Manche Diener singen im Chor oder dienen als **Epsaltos (Sänger)**. Der Katechismus erinnert: „Diakone müssen Diener des Wortes sein, die den Gesang der Hymnen mit dem Wort Gottes zu verbinden wissen.“[49] Die Melodien selbst lernst du beim Kantor, dem Vorsänger, oder bei den Diakonen deiner Gemeinde; nimm dir für dieses Semester einen Hymnus vor.

BEISPIEL

Eine Stunde im Kiyahk. Eine Dienerin erzählt der dritten und vierten Klasse der Volksschule vom brennenden Dornbusch (Ex 3:1–6). Dann zeigt sie, dass die Kirche im Kiyahk davon singt: Wie das Feuer den Dornbusch nicht verbrannte, so trug Maria den Sohn Gottes. Zum Schluss singen alle die kurze Bitte um die Fürsprache der Gottesgebärerin.

47 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1067.
48 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 8.
49 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1072.

Das Wichtigste in Kürze

- Im Lobpreis vereinen sich die Gläubigen mit den Engeln, preisen Gott und danken ihm; Kirchenhymnen sind die musikalische Sprache der Gläubigen.
- Nach dem heiligen Athanasius sind die Psalmen ein Spiegel der Seele; gesungen werden sie, weil die Melodie die Seele in Einklang bringt (Brief an Marcellinus 12 und 28–29).
- Die Psalmodie ist das Hymnenbuch (Jahres- und Kiyahk-Psalmodie) und der Lobgottesdienst der Kirche, besonders im Mitternachtslobpreis (Tasbeha).
- Die vier Hoos sind biblische Lobgesänge: Ex 15, Ps 136 (LXX 135), Dan 3:52–90 und Ps 148–150.
- Psali (rhythmischer Hymnus, meist an Christus), Theotokie (Lobgesang auf die Gottesgebärerin für jeden Wochentag), Doxologie (Lobpreis auf Gott und die Heiligen), Lobsch (Auslegung) und Tarh (Erläuterung) ergänzen die Hoos.
- Die Melodien des Kirchenjahres sind die Jahres-, Kiyahk-, Fasten-, Pascha- (Trauer-) und Freudenmelodie, dazu die Hosanna-Melodie; im Kiyahk singt die Kirche die Kiyahk-Psalmodie.
- Die Kirche übersetzt ihre Hymnen in die Sprache der Gläubigen, damit sie „mit dem Verstand“ singen (1. Kor 14:15).

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1054–1072.
- Papst Schenouda III., *Das geistige Wachen*, Kap. 1.3.
- Athanasius, *Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen*, Kap. 10–31.
- Abuna Bishoy Kamel, *Die Reise der göttlichen Inkarnation*, S. 10–19.
- *Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche*, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2022, Kap. 7.2 und 7.7.4 (Glossar und „Psalmodie“, S. 1194–1199, 1217–1218).

Der geistliche Dienst

Seelen zu Gott führen

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
3. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Nach den ersten Erfahrungen in der Klasse vertieft das Thema, was den Dienst geistlich macht. Mit Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry*, zeigt es den Dienst als Liebe, Geben und heiligen Eifer, als Brücke zwischen Gott und den Menschen und als Weg geistlichen Wachstums. Der zweite Vortrag behandelt Gottes Wirken im Dienst, das Gebet vor jeder Stunde, die Demut des Dieners und die richtigen Maßstäbe des Erfolgs: Frucht statt Zahlen.*

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer unterscheiden mit Papst Schenouda III. Unterricht als Weitergabe von Wissen und Dienst als Führung der Seelen zu Gott.
2. Sie nennen fünf seiner Bestimmungen des Dienstes (Liebe, Geben, Eifer, Brücke, Vorbild) und erläutern sie.
3. Sie beschreiben Gottes Rolle im Dienst und das Gebet als Vorbereitung.
4. Sie beurteilen Dienst nach seiner Frucht statt nach Zahlen und nennen falsche Maßstäbe.
5. Sie erklären mit Papst Tawadros II., dass das Ziel der Sonntagsschule der Anteil am Himmel ist.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 1 Berufen zum Dienst
THEMA 3 Die Sonntagsschullektion
THEMA 4 Das geistliche Leben des Dieners

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Was ist geistlicher Dienst? S. 406
VORTRAG 2 Gott im Dienst, Demut und Frucht S. 415

Was ist geistlicher Dienst?

Liebe, Geben, Eifer, Brücke und Vorbild

LERNZIELE

1. Mit Papst Schenouda III. Unterricht als Weitergabe von Wissen und Dienst als Führung der Seelen zu Gott unterscheiden.
2. Fünf seiner Bestimmungen des Dienstes (Liebe, Geben, Eifer, Brücke, Vorbild) nennen und erläutern.
3. Mit Papst Tawadros II. erklären, dass das Ziel der Sonntagsschule der Anteil am Himmel ist.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

geistlicher Dienst · Diener · Liebe · heiliger Eifer · Brücke · Mittler · Fürbitte · Vorbild · stiller Dienst · Anteil am Himmel · Hausbesuch (Eftekad)

BIBELSTELLEN

Lk 1:39–45; Joh 13:1b; 1. Joh 4:19; Jak 2:1; Apg 10:38; Lk 12:42b; Hebr 4:12a; Mt 19:21; Ps 69:10a; 1. Kor 9:22b; Ez 34:16a; 1. Kor 3:9a; Gen 28:12; Eph 6:19; 1. Tim 2:5; Lk 16:2; Mt 25:14–30; Lk 24:49b; Joh 10:10b; Ps 34:9; Joh 6:63b; 1. Tim 2:4; 1. Tim 4:16

Du arbeitest in einer Klasse der Sonntagsschule oder in einem anderen Dienst der Kirche mit, hast Lektionen vorbereitet und vielleicht schon eine eigene Stunde gehalten. Was aber macht diese Arbeit zu einem **geistlichen Dienst**? Papst Schenouda III. hat seinen Dienern darauf in dem Buch *The Spiritual Ministry* („Der geistliche Dienst“) geantwortet.

Unterricht oder Dienst?

Papst Schenouda III. hielt die Vorträge dieses Buches vor Tausenden von Dienern in der großen Kathedrale in Kairo. In der Einleitung nennt er den Grund: Die Diener müssen fortwährend lernen, „was die Spiritualität des Dienstes bedeutet, damit sie nicht meinen, der Dienst sei bloß das Lehren von Wissen oder die Weitergabe von Kenntnissen“.[1] Mit demselben Gedanken beginnt das erste Kapitel:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Der Dienst ist nicht bloß Lehren oder Unterrichten, sonst wird er zu einer rein verstandesmäßigen Arbeit. Der Diener ist nicht bloß ein Lehrer oder ein Wissensspeicher, der Kenntnisse in die Köpfe der Kinder überträgt.[2]
>
> – Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. I

Wissen ist dabei nicht unwichtig: Die Vorbereitung der Diener in Bibel, Geschichte, Riten (den Ordnungen der Gottesdienste) und Lehre nennt Papst Schenouda III. ausdrücklich „nützlich“.[3] Aber das Wissen ist nicht das Ziel. Im zweiten Kapitel fasst er den Unterschied in einem Satz zusammen: „Lehren ist bloß die Weitergabe von Wissen in die Köpfe unserer Zuhörer, Dienen aber ist, Seelen zu Gott zu führen, indem man ein geistlicher Mensch ist.“[4]

1 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Einleitung.
2 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I.
3 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Nr. 4.
4 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Nr. 4.

BEGRIFF

geistlicher Dienst

Dienst ist die Arbeit für Gott und die Menschen in der Kirche aus Liebe, besonders die geistliche Begleitung und Unterweisung der Kinder und Jugendlichen. **Geistlich** ist dieser Dienst, wenn er vom Heiligen Geist bestimmt und auf Gott hin ausgerichtet ist: Er gibt nicht nur Kenntnisse weiter, sondern führt die Kinder zu Gott.[5]

Der Unterschied liegt also nicht im Stoff, sondern in der Richtung: Dieselbe Geschichte von Josef oder von der heiligen Damiana kann bloß eine Geschichte bleiben oder ein Kind näher zu Gott bringen.

BEISPIEL

Maria bei Elisabet. Abuna Tadros Y. Malaty zeigt an einer Szene aus dem Lukasevangelium, was christliche Unterweisung ist. Als die Jungfrau Maria, die **Gottesgebärerin (Theotokos)**, nach der Verkündigung zu ihrer Verwandten Elisabet ging (Lk 1:39–45), brachte sie mehr als Worte: „Statt ihrer Verwandten Geschenke oder Ratschläge zu bringen, brachte die Jungfrau Maria Elisabet unseren Herrn Jesus Christus, der in ihrem Leib Mensch geworden war!“ Elisabet rief: „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ (Lk 1:43). Wer Christus als seinen Lehrer annimmt, so Abuna Tadros Y. Malaty, bricht selbst auf, „um zu dienen, indem er allen, die ihm begegnen, Christus selbst bringt“.[6] Darin liegt der Kern des geistlichen Dienstes: Der Diener spricht von Christus, um zu ihm zu führen.

Fünf Bestimmungen des Dienstes

Was ist der Dienst also? Papst Schenouda III. antwortet im ersten Kapitel mit fünfzehn kurzen Bestimmungen. Der Dienst ist dort unter anderem auch das Werk der Engel und der Apostel, das Begleichen einer Schuld gegenüber der Kirche, die uns erzogen hat, und eine Pflicht der Liebe. Fünf davon tragen alle anderen: **Liebe, Geben, Eifer, Brücke und Vorbild.**

1. Der Dienst ist Liebe

Am Anfang steht nicht die Methode, sondern die Liebe. Papst Schenouda III. schreibt: „Der Dienst ist die natürliche Folge von etwas Größerem als der Dienst selbst – der göttlichen Liebe“. Und weiter: „Ist er ohne Liebe, wird er trocken, routinemäßig und ohne Geist und ohne Früchte. Er wird bloß eine Weitergabe von Wissen sein.“[7]

Die Liebe war die Grundlage des Dienstes Christi selbst: „Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung“ (Joh 13:1b). Unsere Liebe ist Antwort auf diese Liebe: „Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Joh 4:19). Wer dient, gibt also weiter, was er selbst von Gott empfangen hat.

Papst Schenouda III. erklärt, warum ohne Liebe nichts gelingt:

5 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 11.
6 Abuna Tadros Y. Malaty, Orthodox Thought and Instruction in the Orthodox Church, South Brunswick 2012, S. 2.
7 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 1.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Du kannst niemals eine geistliche Wirkung auf einen Menschen haben, wenn nicht Liebe zwischen dir und diesem Menschen besteht. Durch die Liebe des Kindes zu dir entsteht Vertrauen, und das Kind wird deine Worte annehmen. Schließlich wird es dir sagen, was in seinem Herzen ist. Dann kannst du seine geistlichen Bedürfnisse erkennen und es zu Gott und seinem Reich führen.[8]

– Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. I, Nr. 1

Liebe zeigt sich als Anteilnahme: „Selbst wenn achtundzwanzig von dreißig da sind, denkt der wahre Diener weiter an die beiden anderen."[9] Dazu gehört der **Hausbesuch** (Eftekad): der Besuch und die nachgehende Begleitung der Kinder und ihrer Familien. Du sprichst ihn mit Abuna und mit den Eltern ab und wahrst dabei Nähe und Distanz, wie du es aus Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz") kennst.

Liebe bestimmt auch die Vorbereitung. Die wahren Diener kreisen nicht um sich selbst, „als wollten sie in ihren eigenen Augen als gute und treue Diener dastehen". Sie suchen gute Geschichten und Gedanken, aber: „Die Absicht ist nicht, dass die Lektion vollkommen wird, sondern andere froh zu machen, zu ihrem Wohl zu wirken und für sie zu leiden."[10] Der heilige Augustinus erklärte einem Diakon in Karthago, wie man Erwachsene zum ersten Mal im Glauben unterweist; darum heißt seine Schrift *Vom ersten katechetischen Unterricht*, also von der ersten Unterweisung im Glauben. Er nennt dasselbe Ziel:

AUS DEN VÄTERN

Diese Liebe also setze dir als höchstes Ziel, worauf deine ganze Rede abzielen muss, und dann halte deinen Vortrag so, dass dein Schüler durch Hören zum Glauben, durch den Glauben zur Hoffnung, durch die Hoffnung aber zur Liebe gelange.[11]

– Hl. Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 4,8

2. Der Dienst ist Geben – an alle

Die zweite Bestimmung lautet: „Der Dienst ist ein Geben an alle". Papst Schenouda III. gebraucht Bilder aus der Natur: Die Sonne gibt Wärme und Licht, der Baum Schatten, Blüten und Früchte, die Quelle Wasser für alle, die Durst haben. So geben die Diener „ohne Zwang, von selbst", und „ihrem Wesen nach lieben, lehren, besuchen und stützen sie alle und helfen allen, ohne Ansehen der Person".[12] Der Jakobusbrief sagt dasselbe: „Meine Brüder, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person" (Jak 2:1).

Ohne Bevorzugung zu geben, ist nicht selbstverständlich. Leicht ist es beim Kind, das klug antwortet; schwerer beim stillen, beim unruhigen und bei dem, das selten kommt. Der geistliche Diener gibt allen, und nicht nur in der Kirche: zu Hause, an der Universität, bei der Arbeit ist er wie sein Herr, der umherzog und Gutes tat (Apg 10:38).

Zum Geben gehört die **geistliche Nahrung**. Der Herr fragt: „Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr einsetzen wird, damit er seinem Gesinde zur rechten Zeit

8 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 1.
9 Ebd.
10 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 1.
11 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 4,8.
12 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 2.

die Nahrung zuteilt?“ (Lk 12:42b). Die Diener geben ihren Kindern „reiche Mahlzeiten aus geistlichen Büchern, aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen und aus Hymnen. Sie vermitteln auch die Glaubenslehren und Dogmen der Kirche auf einfache und geistliche Weise“.[13]

Aber was ist eine Stunde in der Woche? Papst Schenouda III. stellt diese Frage selbst und antwortet: „Die geistliche Wirkung hängt nicht davon ab, wie viele Stunden man mit den Kindern verbringt, sondern von der Kraft des geistlichen Wortes, das vom geistlichen Diener kommt.“[14] Denn „lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“ (Hebr 4:12a).

BEISPIEL

Ein einziges Wort. Papst Schenouda III. erinnert an den heiligen Antonius den Großen: „Der heilige Antonius hörte in der Kirche nur ein einziges Wort, und sein ganzes Leben wurde verwandelt.“[15] Der heilige Athanasius der Apostolische erzählt, wie das geschah: „In solchen Gedanken betrat er das Gotteshaus, und es fügte sich, dass gerade das Evangelium vorgelesen wurde, und er hörte, wie der Herr zum Reichen sprach: ‚Wenn du vollkommen werden willst, wohlan, verkaufe all deine Habe, gib den Erlös den Armen, komm und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.‘“ (vgl. Mt 19:21). Antonius „ging sogleich aus der Kirche“ und verschenkte seinen Besitz.[16] Niemand weiß, welches Wort aus deiner Stunde in einem Kind aufgeht.

3. Der Dienst ist heiliger Eifer

Die dritte Bestimmung ist der **heilige Eifer**. Papst Schenouda III. nennt ihn „eine Feuerflamme im Herzen, die es voll Liebe zu den anderen macht und voll Verlangen nach ihrem Heil“.[17] David sagt: „… der Eifer für dein Haus hat mich verzehrt“ (Ps 69:10a), und Paulus: „Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten“ (1. Kor 9:22b). Das Vorbild ist der gute Hirt, der durch den Propheten spricht: „Die verloren gegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen“ (Ez 34:16a).

Seinem Buch *Heiliger Eifer* stellt Papst Schenouda III. diese Bestimmung voran:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Heiliger Eifer ist ein Feuer, das im Herzen eines Gläubigen brennt und ihn antreibt, mit großem Enthusiasmus sein Bestes für den Zweck zu geben, andere zu retten und das Reich Gottes zu bauen.[18]

– Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 1, Abschnitt „Eifer ist ein Feuer, das brennt“

Heiliger Eifer ist aber kein Druck auf die Kinder. Im selben Buch schreibt Papst Schenouda III.: „Nicht jeder Eifer ist heiliger Eifer“.[19] Echter Eifer gründet auf Wissen, wird von einem guten Leben begleitet und baut auf, statt zu zerstören. Und er ist nicht hart: „Eifer bedeutet

13 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 3. Dogmen sind die verbindlichen Glaubenssätze der Kirche.
14 Ebd.
15 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 3.
16 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 2.
17 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 4.
18 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Eifer ist ein Feuer, das brennt“.
19 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3.

also nicht Strenge in der Leitung und im Geben von Führung. Es bedeutet auch nicht, dass diejenigen, die Wissen haben, sich über diejenigen erheben, die schwach und unfähig sind."[20] Ein eifriger Diener geht mit jedem Kind Schritt für Schritt. Er beschämt niemanden und schimpft nicht.

Die Kraft dieses Eifers kommt von Gott. „Es ist eine große Gnade Gottes, uns die Gelegenheit zu geben, mit ihm an der Sorge für seine Kinder teilzuhaben", schreibt Papst Schenouda III., und: „Der Heilige Geist wirkt in uns, durch uns und mit uns."[21] Paulus sagt von sich und Apollos: „... wir sind Gottes Mitarbeiter" (1. Kor 3:9a).

4. Der Dienst ist eine Brücke zwischen Gott und den Menschen

Die vierte Bestimmung ist ein Bild, das man genau verstehen muss:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Du sollst in deinem Dienst eine starke Brücke sein und weitergeben, was der Heilige Geist sagt. Die geistlichen Diener sind die, die von Gott nehmen und ihren Kindern geben; sie geben nicht aus ihren eigenen Mitteln.[22]
>
> – Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. I, Nr. 5

Papst Schenouda III. vergleicht den Dienst mit der Jakobsleiter: „Da hatte er einen Traum: Er sah eine Treppe, die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder" (Gen 28:12). Die Engel stiegen hinauf mit den Anliegen der Menschen und herab mit Gottes Antwort. So machen es die Diener: Sie bringen ihre Kinder im Gebet vor Gott und bitten ihn um das rechte Wort, wenn sie den Mund öffnen (vgl. Eph 6:19). Dann geben sie weiter, was sie von Gott empfangen haben.[23]



Abb. 40 · Jakobs Traum (Gen 28:12): Die Engel steigen auf und nieder – Bild für den Dienst, der von Gott empfängt und weitergibt

Eine Brücke ist aber kein **Mittler**. Die Schrift sagt klar: „Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus" (1. Tim 2:5). Der Diener steht nicht zwischen Gott und den Kindern, als könnten sie Gott nur durch ihn erreichen. Das Bild der Brücke meint zwei Bewegungen: **empfangen und weitergeben**. Der Diener empfängt von Gott und von der Kirche – das Wort der Schrift, den Glauben der Väter, die Liebe Gottes

20 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Schritt für Schritt mit ihnen gehen".
21 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 4.
22 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 5.
23 Vgl. Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 5.

– und gibt es weiter, nicht seine eigenen Ideen. Und er betet für die Kinder; dieses Gebet der Gläubigen füreinander heißt **Fürbitte.** Das Ziel ist, dass die Kinder selbst zu Christus finden: selbst beten, die Schrift lieben, an der Liturgie teilnehmen und die Sakramente empfangen. Eine gute Brücke führt ans andere Ufer, nicht zu sich selbst.

5. Der Dienst ist Vorbild

Die fünfte Bestimmung fasst mehrere Abschnitte des Kapitels zusammen: Verantwortung, Vorbild und Fülle.

Verantwortung und Talent. Der Dienst ist ernst. Papst Schenouda III. erinnert daran, dass der Diener „in dieser Lebensphase des Kindes die einzige Quelle religiöser Erziehung sein" könnte. Einmal wird Gott fragen, wie im Gleichnis vom Verwalter: „Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung!" (Lk 16:2). Darum: „Erinnern wir uns immer daran, dass der Dienst keine Tätigkeit ist, sondern eine Verantwortung und ein Talent, das wir Gott mit Gewinn darbringen sollen."[24] Du kennst das Gleichnis von den Talenten (Mt 25:14–30): Gott vertraut jedem etwas an, und er freut sich über den, der damit arbeitet.

Vorbild. „So ist der Lehrer im Dienst wichtig – nicht die Lektion", schreibt Papst Schenouda III. Die Kinder „brauchen ein gutes Vorbild, dem sie folgen können, an dem sie das Christentum in der Praxis sehen".[25] Manche Sonntagsschullehrer sind weder besonders redegewandt noch gelehrt und haben doch großen Einfluss: Ihre Art zu sprechen und ihre ruhigen, lächelnden Züge lehren die Kinder mehr als eine Lektion.[26] Papst Schenouda III. nennt das den stillen Dienst:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Das Predigen durch das Vorbild nennt man den stillen Dienst. Dabei lehrt ein Mensch, ohne zu sprechen. Die Menschen lernen allein aus seinem Verhalten; sein Leben ist eine Predigt – nicht seine Worte.[27]
>
> – Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. I, Nr. 10

> BEGRIFF
>
> **stiller Dienst**
>
> Der **stille Dienst** ist das Lehren durch das eigene Leben: Die Kinder lernen aus dem, was sie am Diener sehen – wie er betet und spricht, wie er mit anderen und mit eigenen Fehlern umgeht –, oft mehr als aus dem, was er sagt.

Fülle und Überfließen. Niemand kann geben, was er nicht hat. „Du sollst zuerst selbst ein Leben mit Christus haben sowie Gemeinschaft mit ihm, damit du anderen Leben geben kannst." Papst Schenouda III. zitiert einen Spruch, der unter den Dienern bekannt ist: „Du kannst nicht überfließen, wenn du nicht voll bist."[28] Selbst die Apostel, die drei Jahre mit dem Herrn gelebt hatten, sollten nicht sofort losgehen. Er sagte ihnen: „Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet" (Lk 24:49b). Nach Pfingsten begannen sie ihre weltweite Verkündigung. Christus ist gekommen, „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben" (Joh 10:10b); der Diener gibt aus dieser Fülle weiter. Er lädt die Kinder ein,

24 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 9.
25 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 10.
26 Vgl. ebd.
27 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 10.
28 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 11.

selbst Gottes Güte zu erfahren: „Kostet und seht, wie gütig der Herr ist; wohl dem, der zu ihm sich flüchtet!“ (Ps 34:9; LXX 33). Darum gilt für jeden Diener der Leitvers des Kurses: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören“ (1. Tim 4:16).

Geist statt Formalität: das Herz vor der Zunge

Papst Schenouda III. kennt die Gefahr, dass der Dienst zur Routine wird:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Manche meinen vielleicht, der Dienst sei nur das Äußere: das Vorbereitungsbuch, die Anwesenheitslisten und die Besuche. Das ist nicht alles, was der Dienst umfasst – der Dienst ist vor allem anderen Geist. Er ist der Geist des Dieners, den er seinen Kindern weitergibt, der Geist, in dem er lehrt und mit ihnen umgeht; er ist sein Herz vor seiner Zunge, die Wärme seines Herzens vor seiner gesprochenen Botschaft.[29]
>
> – Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. I, Nr. 14

Vorbereitung und Besuche helfen, für die Kinder zu sorgen. Entscheidend ist, ob du dich den Kindern zuwendest. Stell dir zwei Diener vor: Der eine hält seine Stunde pünktlich, fragt aber kein Kind, wie es ihm geht. Der andere begrüßt jedes Kind beim Namen, merkt, wer traurig ist, und betet am Abend für das Kind, das fehlt. Beide haben „eine Stunde gehalten“; gedient hat der zweite. Christus sagt: „Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben“ (Joh 6:63b).

Dieser Geist wirkt auf den Diener zurück: Der Dienst ist ein „Weg zum geistlichen Wachstum“, „nicht nur für die Kinder, sondern auch für den Lehrer“.[30] In *Die Geistlichen Mittel* schreibt er: „Der Dienst stärkt die Geistlichkeit des Dieners. Und die Geistlichkeit des Dieners stärkt den Dienst. Indem man dient, gibt man und nimmt.“[31] Die Lektion, die du vorbereitest, ist zuerst eine Lektion für dich.

Das Ziel: ein Anteil am Himmel

Wozu das alles? Papst Tawadros II. beschreibt die Kirche als Mutter, die den Menschen sein ganzes Leben begleitet: Von Geburt an nimmt sie ihn mit dem Gebet über dem Wasserbecken und dem Sakrament der Taufe auf und geht mit ihm durchs Leben, bis sie ihn in den Himmel verabschiedet.[32] Die Sonntagsschule ist ein Teil dieses Weges. Daraus folgt ihr Ziel:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Wir können Aktivitäten und Kirchenfeiern organisieren. Das ist alles gut. Aber das Hauptziel mit höchster Priorität ist, dass die Menschen, die an den Sonntagsschulklassen und den vielen wichtigen pädagogischen und hochwertigen Treffen in allen Formen teilnehmen, einen Anteil am Himmel haben.[33]
>
> – Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 24

29 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 14.

30 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 15.

31 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 11; „Geistlichkeit“ meint hier das geistliche Leben.

32 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 24. Das Gebet über dem Wasserbecken betet der Priester am siebten bzw. achten Tag nach der Geburt für das Kind, noch vor der Taufe; vgl. Dienstgebete außerhalb der Kirche, S. 9; zum achten Tag Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 709.

33 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 24.

Das ist der Maßstab für alles in der Sonntagsschule und in jedem anderen Dienst: Ausflüge, Spiele und Feste sind gut, wenn sie diesem Ziel dienen, und leer, wenn sie es ersetzen. Gott selbst „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1. Tim 2:4). Der Diener teilt diesen Willen Gottes.

Dabei „macht“ der Diener den Himmel nicht. Das Heil ist Gottes Geschenk; der Diener führt, betet und bereitet den Weg. Abuna Tadros Y. Malaty sagt es von Christus, dem Lehrer: „Das erste Anliegen des Herzens unseres göttlichen Lehrers ist es, uns durch seine Gnade in seinen Himmel zu versetzen.“[34] Wer mit Christus lebt, betet und an den Sakramenten teilhat, kostet schon jetzt etwas vom Himmel. Darum reden wir, so Abuna Tadros Y. Malaty, „nicht nur über den Himmel“, sondern laden andere ein, ihn mit uns zu erfahren.[35]

Für den Dienst

Prüfe an deiner eigenen Klasse oder an deinem Dienst, ob du in den letzten Wochen „eine Stunde gehalten“ oder gedient hast. Die fünf Bestimmungen helfen dir dabei:

- **Liebe:** Kenne ich jedes Kind beim Namen und weiß, wie es ihm geht? Habe ich mit meinen Mitdienern und mit Abuna besprochen, wie wir die Fehlenden erreichen?
- **Geben:** Habe ich allen gegeben – auch dem stillen, dem unruhigen und dem Kind, das selten kommt?
- **Eifer:** Liegt mir das Heil der Kinder am Herzen oder nur ein ruhiger Ablauf? Ist mein Eifer freundlich, nicht streng?
- **Brücke:** Habe ich für die Kinder gebetet? Habe ich weitergegeben, was die Kirche lehrt, und nicht nur meine eigenen Gedanken?
- **Vorbild:** Sehen die Kinder an mir, was ich ihnen sage – während und nach der Stunde, auch im Internet?

Beginne in dieser Woche eine **Gebetsliste** für deine Klasse oder die Gruppe, in der du dienst: Schreib die Vornamen der Kinder auf und bete jeden Tag für einige von ihnen, besonders für die, die fehlen oder es schwer haben. Die Liste ist nur für dein Gebet; du gibst sie nicht weiter. Und bereite deine nächste Lektion zuerst für dich vor: Lies den Bibeltext betend und frag, was Gott dir damit sagt.

34 Abuna Tadros Y. Malaty, Orthodox Thought and Instruction in the Orthodox Church, S. 3.
35 Vgl. ebd.

Das Wichtigste in Kürze

- Unterricht gibt Wissen weiter; Dienst führt Seelen zu Gott. Nach Papst Schenouda III. ist der Diener „nicht bloß ein Lehrer oder ein Wissensspeicher“.
- Fünf Bestimmungen tragen den Dienst: Er ist Liebe, Geben an alle, heiliger Eifer, eine Brücke zwischen Gott und den Menschen und Vorbild.
- Liebe schafft Vertrauen; ohne Liebe wird der Dienst „trocken, routinemäßig und ohne Geist und ohne Früchte“.
- Heiliger Eifer ist ein Feuer im Herzen für das Heil der anderen, aber nicht streng und nicht hochmütig.
- Der Diener ist Brücke, weil er von Gott empfängt und weitergibt; der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist Christus (1. Tim 2:5).
- Der stille Dienst lehrt durch das Leben; man kann nur überfließen, wenn man selbst voll ist.
- Der Dienst ist „vor allem anderen Geist“: das Herz vor der Zunge.
- Das Hauptziel der Sonntagsschule ist nach Papst Tawadros II., dass die Kinder „einen Anteil am Himmel haben“.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 1–3.
- Papst Schenouda III., *Die Geistlichen Mittel*, Kap. 11 „Der Dienst und seine Erfolgsbedingungen“.
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, „Die Stellung der Kirche“ (S. 23–27).
- Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 1–4 (BKV 1. Reihe 49).
- Athanasius, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 1–3 (BKV 1. Reihe 31).

Gott im Dienst, Demut und Frucht

Gebet vor jeder Stunde, dienen statt herrschen, Frucht statt Zahlen

LERNZIELE

1. Gottes Rolle im Dienst und das Gebet als Vorbereitung beschreiben.
2. Dienst nach seiner Frucht statt nach Zahlen beurteilen und falsche Maßstäbe nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Partnerschaft mit Gott · Gebet · Demut · Jüngerschaft · Bescheidenheit · Maßstab des Erfolgs · Frucht · Geduld · Hoffnung

BIBELSTELLEN

Joh 15:16a; Joh 15:5; Ps 127:1a; Mt 10:20; Ex 4:12; Mt 11:29; Mt 20:28; Joh 13:14–15; Apg 5:29; Joh 3:30; Röm 12:10; 2. Kön 3:11; Ps 39:2a; Ps 39:5; Ps 39:6b; Ps 39:8; 1. Sam 16:7b; Apg 6:8; Mt 2:6; Joh 1:46; Joh 17:4; Lk 19:5b; Mt 13:3–8; Jes 55:11; 1. Kor 3:6–7; Ps 126:5; Ps 126:6; Röm 15:1a; Koh 11:1; Joh 5:17b; Mt 25:21

Wer wirkt eigentlich, wenn ich diene? Wie bleibe ich demütig, wenn mir der Dienst gelingt? Woran erkenne ich, ob mein Dienst Frucht bringt? Papst Schenouda III. beantwortet diese Fragen in den Kapiteln II bis V von *The Spiritual Ministry*.

Gott ist der Grund des Dienstes

Das zweite Kapitel beginnt mit einem Grundsatz: „Gott ist der Grund des Dienstes, er ist es, der uns dazu eingeladen hat. Er wirkt mit uns, um das Ziel zu erreichen.“[1] Der Herr sagt zu seinen Jüngern: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt“ (Joh 15:16a).

Papst Schenouda III. nennt den Dienst deshalb „die Demut Gottes“. Gott könnte alles allein tun, „doch aus seiner Demut gibt er uns die Gelegenheit, mit ihm an seinem Werk teilzuhaben“. Und weiter: „Er ist es, der das ganze Werk tut, und dann schreibt er es uns zu!“[2] Dasselbe sagt er im Buch *Heiliger Eifer*:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Niemand kann einen anderen Menschen retten, außer durch Gott Selbst, denn die Motivation der Herzen und die Erweckung der Gewissen ist Teil des Wirkens eben dieses Gottes. … Daher kann jede Aktion zur Rettung von Seelen nur in Partnerschaft mit Gott erfolgen.[3]
>
> – Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 1, Abschnitt „Partnerschaft mit Gott“

1 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II.
2 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Nr. 1.
3 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Partnerschaft mit Gott“.

Wer andere zu Gott bringen will, muss also selbst mit ihm verbunden sein. Papst Schenouda III. vergleicht den Diener mit Eisen, das nur andere anzieht, solange es mit dem Magneten in Berührung ist, und mit einer Lampe, die nur am Strom leuchtet.[4] Darum warnt er: „So wird auch all dein Eifer vergeblich sein, wenn du weit weg bist von Gott, der die Quelle der Kraft ist."[5] Der Herr sagt es selbst: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen" (Joh 15:5). Und der Psalm: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut" (Ps 127:1a; LXX 126). Gott ist deshalb auch der Inhalt jeder Lektion; Papst Schenouda III. klagt: „Manche Diener sprechen über so viele Themen, nur nicht über Gott."[6]

„Nicht ihr werdet reden" – was das heißt

Papst Schenouda III. geht noch weiter: „Gott ist es, der im Dienst spricht." Der Diener „ist also ein Mensch, der die Worte spricht, die Gott ihm in den Mund legt".[7] Er stützt sich auf das Wort des Herrn: „Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden" (Mt 10:20), und auf Gottes Antwort an Mose, der sich nicht für redegewandt hielt: „Geh also! Ich bin mit deinem Mund und weise dich an, was du reden sollst" (Ex 4:12).

Das ist eine Verheißung, keine Unfehlbarkeit: Nicht jeder Satz eines Dieners ist Gottes Wort. Die Verheißung gilt dem, der betet, sich vorbereitet und in der Lehre der Kirche bleibt. Darum warnt Papst Schenouda III. davor, eigene Lesefrüchte, also Gedanken, die man beim Lesen gefunden hat, „den anderen aufzuzwingen" (vgl. Thema 1, „Berufen zum Dienst").[8]

Das Gebet vor jeder Stunde

Wenn Gott im Dienst wirkt, ist das Gebet die erste Vorbereitung. Papst Schenouda III. fragt: „Betest du immer zu Gott, dass er dir seine Worte schenkt, wenn du redest?" Und er rät: „Bete von ganzem Herzen, bevor du deinen Dienst beginnst, damit er dir passende und nützliche Worte schenkt, die du den Menschen sagen sollst."[9] Die Vorbereitung durch Bibel, Geschichte, Riten und Lehre ist nützlich, aber sie soll nicht dabei stehen bleiben: „... heißt deine Lektion vorbereiten, dich selbst geistlich vorbereiten. ... Du kannst Gott einladen, mit dir zu kommen und an der Lektion teilzunehmen."[10]

So dienten schon die Apostel. In den *Worten zum geistlichen Gewinn* nennt Papst Schenouda III. vier Kennzeichen ihres Dienstes – Wärme, Nachgehen durch Besuche und Briefe, Geist und Kraft, Liebe. Vom Dienst Christi an den Jüngern sagt er: „Es war kein bloßer offizieller Dienst."[11]

Das Gebet gilt auch den Kindern. Der heilige Augustinus rät dem, der andere im Glauben unterweist, bei einem Hörer, der wenig aufnimmt, sich darauf zu verlegen, „mehr für ihn zu Gott, als vor ihm von Gott zu sprechen".[12] Papst Schenouda III. formuliert ein Gebet, das du vor jeder Stunde sprechen kannst:

4 Vgl. ebd.
5 Ebd.
6 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II.
7 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Nr. 3.
8 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. III.
9 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Nr. 3.
10 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II, Nr. 4.
11 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 103 „Der Geist des Dienstes".
12 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 13,18.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Bitte, Herr, schenke mir die Kraft, gib mir deine Worte und deine Weisheit, mich zu führen. Bewahre mich, damit ich für niemanden ein Stein des Anstoßes bin. O Herr, führe mich und führe sie, lehre mich und lehre sie, leite mich und leite sie zu grünen Auen und zu den Quellen lebendigen Wassers.[13]

– Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. II

In *Die Geistlichen Mittel* nennt Papst Schenouda III. den Dienst „eine Schule für das Gebet“: „Du betest auch, dass dein Dienst geistlich sein möge und nicht nur eine Aktivität oder eine Routine oder bloße soziale Arbeit.“[14]

Demut: dienen, nicht herrschen

BEGRIFF

Demut

Demut im Dienst heißt: Gott und den Menschen dienen, ohne zu herrschen oder sich über sie zu erheben.

Der Herr hätte viele Tugenden hervorheben können, aber er sagte: „lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig“ (Mt 11:29) – denn wer dient, ist „gewöhnlich den Kämpfen der Eitelkeit und des Hochmuts ausgesetzt“.[15] Schon das Wort „Diener“ erinnert daran: „Seine Aufgabe ist es zu dienen, nicht zu herrschen oder stolz zu sein.“[16] Christus selbst „ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mt 20:28). Er wusch seinen Jüngern die Füße und sagte: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13:15). Papst Tawadros II. folgert daraus: „In der Kirche gibt es keine Beförderungen. … Je mehr Verantwortung Sie tragen, desto mehr müssen Sie sich beugen.“[17]

Zur Demut gehört der Gehorsam: „Wenn du ein Diener bist, musst du gehorsam sein – Gott, deinen Vorgesetzten und denen, die deinen Dienst organisieren.“[18] Wie in Thema 1 gilt: Dieser Gehorsam ist nicht blind. Papst Schenouda III. lehrt auch, dass man seinen geistlichen Vater fragen darf; widerspricht ein Rat dem Wort Gottes, gilt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5:29b).[19] Hast du Bedenken oder überfordert dich eine Aufgabe, sagst du es offen und sprichst mit Abuna oder deinem Beichtvater. Papst Schenouda III. sagt auch: „Der geistlich nützliche Dienst ist der, bei dem du das Wort ‚ich‘ vergisst“. Wer so dient, sucht kein Lob; er „zieht auch in allen Angelegenheiten des Dienstes andere sich selbst vor“ und freut sich, wenn einem Mitdiener etwas gelingt.[20] Johannes der Täufer sagte: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3:30).

13 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. II.
14 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 11.
15 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. III.
16 Ebd.
17 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 55.
18 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. III.
19 Vgl. Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen“, Nr. 3 (S. 56–57).
20 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 11; vgl. Röm 12:10.

Jüngerschaft bewahren

Wie bleibt man demütig? Papst Schenouda III. antwortet: „Um deine Demut zu bewahren, musst du in der Jüngerschaft bleiben." Und er warnt: „Wenn du meinst, du seist ein Lehrer geworden und kein Jünger mehr, beginnst du in Hochmut zu fallen."[21]

BEGRIFF

Jüngerschaft

Jüngerschaft heißt, auch als Diener ein Lernender zu bleiben: beim Beichtvater, in der Kirche und beim Lesen geistlicher Bücher.

BEISPIEL

Wasser über die Hände gießen. Elischa war der Jünger des Propheten Elija. Als man später nach einem Propheten fragte, stellte man ihn so vor: „Hier ist Elischa, der Sohn Schafats, der Elija Wasser über die Hände gegossen hat" (2. Kön 3:11). Mit demselben Bild beschreibt der heilige Athanasius der Apostolische, der große Lehrer der Kirche, sein Verhältnis zum heiligen Antonius dem Großen. Er berichtet, was er von ihm erfuhr, „als ich ihm geraume Zeit danach nachfolgte und Wasser über seine Hände goss".[22] Papst Schenouda III. nennt dieses Beispiel für die Diener: Auch der größte Lehrer bleibt Schüler.[23]

Bescheidenheit

Psalm 39 hilft dir, bescheiden zu bleiben. Er beginnt mit einem Vorsatz für die Zunge: „Ich sagte: Ich will auf meine Wege achten, damit ich nicht sündige mit meiner Zunge" (Ps 39:2a). Dann bittet der Beter: „Herr, tu mir mein Ende kund und die Zahl meiner Tage! Lass mich erkennen, wie sehr ich vergänglich bin!" (Ps 39:5) – denn „ein Hauch nur ist jeder Mensch" (Ps 39:6b). Wer weiß, wie klein und vergänglich er ist, setzt seine Hoffnung nicht auf seinen Erfolg: „Und nun, Herr, worauf soll ich hoffen? Auf dich allein will ich harren" (Ps 39:8).

Papst Schenouda III. gibt in den *Worten zum geistlichen Gewinn* eine einfache Übung: „Erinnere dich an deine Schwäche, dann wirst du vorsichtiger sein" – vor Gedanken des Stolzes und des falschen Ruhmes. Und: „Erinnere dich an die liebevolle Güte des Herrn, die Er dir geschenkt hat, und du wirst immer im Leben der Dankbarkeit sein."[24] Wer so denkt, prahlt nicht mit seiner Erfahrung und schreibt das Gute im Dienst Gott zu.

Demut macht den Diener nicht schwach. Papst Schenouda III. schreibt: „Der Mensch erhält von Gott auch Kraft durch Demut." Wer seine Schwäche spürt, „verlässt sich auf Gottes Stärke, und Gott gewährt ihm diese Stärke".[25] So führt die Demut zurück zum Anfang: Gott ist der Grund des Dienstes.

Woran man Erfolg misst

Das vierte Kapitel beginnt mit einem Satz, der jede Rangliste in Frage stellt: „Die Maßstäbe Gottes unterscheiden sich von denen der Menschen. Er blickt auf die Herzen und weiß

21 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. III.
22 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Vorwort.
23 Vgl. Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. III.
24 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 104 „Erinnere dich".
25 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 5 „Ein starker Mann".

alles.“[26] So sagte Gott zu Samuel: „Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz“ (1. Sam 16:7b).

Falsche Maßstäbe

Papst Schenouda III. prüft der Reihe nach, wonach Menschen einen Dienst oft beurteilen, und zeigt, warum diese Maßstäbe täuschen:[27]

Tabelle 65 · Falsche Maßstäbe des Erfolgs nach *The Spiritual Ministry*, Kap. IV

Falscher Maßstab	Warum er täuscht	Beispiel
Rang und Verantwortung	Gott misst die Tiefe, nicht das Amt.	Stephanus war „nur ein Diakon“, aber „voll Gnade und Kraft“ (Apg 6:8); Simon der Gerber war ein Laie ohne kirchliche Weihe; durch seine Hände und das Gebet des Papstes und des Volkes rettete Gott nach der Überlieferung die Kirche.
Ort	Ein kleiner Ort macht den Dienst nicht klein.	Betlehem, „keineswegs die unbedeutendste“ Stadt (Mt 2:6); „Kann von dort etwas Gutes kommen?“ (Joh 1:46)
Dauer	Ein kurzer Dienst kann tiefer wirken als ein langer.	Johannes der Täufer; Christus, der nach wenigen Jahren sagen konnte, er habe „das Werk zu Ende geführt“ (Joh 17:4); Papst Kyrillus IV., „Vater der Reform“, nach nur wenigen Jahren als Papst auf dem Stuhl des heiligen Markus
Zahl der Zuhörer	Es zählt, wer das Wort annimmt.	Christus predigte Tausenden, aber die zwölf Jünger trugen den Glauben in die Welt.
Menge der Dienste	Wer zu vieles zugleich tut, verliert den Überblick, und der Dienst verliert seinen Geist.	Der Diener, der in fünf Aufgaben steckt und keine mehr betend tut

Zum letzten Maßstab gehört ein Rat für jeden Diener. Sag nicht zu jedem Dienst Ja. Steck Zeit in den Dienst, den du übernommen hast, und leg ihn nicht leichtfertig ab. Beginn und Ende eines Dienstes besprichst du immer mit deinem Beichtvater und der Dienstleitung. Thema 27 („Wachsen im Dienst“) kommt darauf zurück.

Die richtigen Maßstäbe

Was zählt dann? Papst Schenouda III. antwortet:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Die Zahl der Zuhörer ist nicht wichtig, sondern die Zahl derer, die das Wort mit Freude annehmen, in denen das Wort Frucht bringt und sie zum Leben der Buße, der Heiligkeit und der Vollkommenheit führt.[28]
>
> – Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, Kap. IV

26 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. IV.

27 Vgl. Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. IV; zu Simon dem Gerber: Synaxarium, 6. Kiyahk, Die Entschlafung des Papstes Abraham ibn Zara'a, S. 166–167; zu Papst Kyrillus IV.: ebd., 23. Tubeh, Die Entschlafung von Papst Kyrillus IV., S. 258–259.

28 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. IV.

Und: „Die Bedeutung des Dienstes kommt aus seiner Kraft, seiner Tiefe, seiner Liebe und seinem Geben. Aus der Art, wie er Menschen berührt und verändert.“[29] Ein einziges warmes Wort kann ein Leben verändern: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein“ (Lk 19:5b).

Die Frucht im Herzen eines Kindes kannst du allerdings nicht messen; über sein verborgenes Heil urteilt nur Gott. Gleichgültig sind die Zahlen trotzdem nicht, denn jedes fehlende Kind zählt. Aber eine volle Klasse beweist noch keine Frucht und eine kleine keinen Misserfolg. Und der Dienst ist kein Geschäft mit Lohn. Papst Schenouda III. schließt sein Buch mit dem Trost: „Gott achtet nicht darauf, wie viel wir tun, ihm geht es nur um unsere Treue in der Arbeit mit dem, was wir haben.“[30] Der Herr lobt nicht den Erfolgreichen, sondern den Treuen: „Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen“ (Mt 25:21b).

Frucht braucht Zeit

Im ersten Kapitel vergleicht Papst Schenouda III. den Dienst mit einem Samenkorn: Er ist „die Kraft des Wortes Gottes, das niemals leer zurückkehrt (Jes 55:11). Er ist genau wie die Lebenskraft in einem Samenkorn: Du säst es in die Erde, und es hört niemals auf zu wirken und zu wachsen, bis es dir Früchte gibt: hundertfach, sechzigfach und dreißigfach (Mt 13:8)“.[31] Das Gleichnis vom Sämann (Mt 13:3–8) zeigt: Der Sämann sät überall; wann es aufgeht, liegt nicht in seiner Hand.



Abb. 41 · Das Gleichnis vom Sämann (Mt 13:3–8): Der Diener sät, Gott lässt wachsen

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begießt, sondern nur Gott, der wachsen lässt.
>
> 1. Kor 3:6–7

Den folgenden Vers lernst du auswendig:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.
>
> Ps 126:5 (LXX 125)

29 Ebd.
30 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.
31 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. I, Nr. 13.

Psalm 126 ist ein Wallfahrtslied, eines der Lieder der Pilger auf dem Weg nach Jerusalem. Er singt von der Freude derer, deren Geschick Gott gewendet hat, und vom Bauern, der unter Tränen sät und mit Jubel die Garben einbringt (Ps 126:6). Die Tränen des Dieners sind seine Mühe, sein Gebet und manchmal seine Enttäuschung. Die Ernte schenkt Gott – oft später als gewünscht, manchmal, ohne dass der Diener sie sieht.

Darum beschreibt Papst Schenouda III. den geistlichen Diener im fünften Kapitel mit drei Eigenschaften:

- **Geduld:** „Die Diener sollen nicht schnell aufgeben, sondern so hart wie möglich arbeiten, bis ihre Pflanzen (die Kinder) Früchte bringen, und dem Herrn Gelegenheit geben, in ihrem Leben zu wirken." Denn „manche Seelen werden nicht sofort Früchte bringen, weil sie ihre Fehler nicht schnell aufgeben können".[32] Paulus mahnt: „Wir müssen als die Starken die Schwäche derer tragen, die schwach sind" (Röm 15:1a).
- **Hoffnung:** „Dein Dienst sei voller Hoffnung: Auch wenn die Früchte viel später erscheinen, gib niemals auf".[33] Papst Schenouda III. schließt mit einem Wort aus dem Buch Kohelet, das auch „der Prediger" heißt: „Leg dein Brot auf die Wasserfläche, denn noch nach vielen Tagen wirst du es wieder finden" (Koh 11:1).
- **Ständige Arbeit:** „Mein Vater ist noch immer am Werk und auch ich bin am Werk" (Joh 5:17b). Der geistliche Diener ist überall bereit, Gutes zu tun. Das heißt nicht, sich zu überfordern, sondern treu zu bleiben, auch wenn keine Frucht sichtbar ist; die Beharrlichkeit gibt „Kraft in der Hoffnung, damit er nicht verzweifelt".[34]

Für den Dienst

- **Bete vor jeder Stunde,** allein oder mit deinen Mitdienern: um das rechte Wort, um Liebe für die Kinder und um Gottes Wirken in ihren Herzen („führe mich und führe sie").
- **Führe die Gebetsliste weiter,** besonders für die Kinder, bei denen du keine Frucht siehst.
- **Prüfe deine Maßstäbe.** Worüber freust du dich nach einer Stunde – über die Zahl der Anwesenden und ein gelungenes Spiel, oder über eine Frage, ein Gebet, ein Kind, das wiederkommt?
- **Bleib Jünger.** Frag deinen Beichtvater und erfahrene Diener um Rat und nimm Kritik an.
- **Bring eine Erfahrung mit.** In der Praxisrunde dieses Vortrags tauscht ihr euch über eure bisherige Mitarbeit in der Sonntagsschule oder in einem anderen Dienst aus: Wo habt ihr Gottes Wirken erlebt, wo habt ihr unter Tränen gesät?

32 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.
33 Papst Schenouda III., The Spiritual Ministry, Kap. V.
34 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 11.

Das Wichtigste in Kürze

- Gott ist der Grund des Dienstes: Er ruft, er wirkt mit uns, in uns und durch uns. Jede Rettung von Seelen geschieht nur „in Partnerschaft mit Gott“.
- Die erste Vorbereitung jeder Stunde ist das Gebet; die Lektion vorbereiten heißt, sich selbst geistlich vorbereiten.
- „Gott ist es, der im Dienst spricht“: eine Verheißung für den, der betet und in der Lehre der Kirche bleibt, keine Unfehlbarkeit.
- Der Diener dient und herrscht nicht; Demut bewahrt er, indem er Jünger bleibt.
- Falsche Maßstäbe des Erfolgs sind Rang, Ort, Dauer, Zahl der Zuhörer und Menge der Dienste; die richtigen sind Frucht, Tiefe, Liebe und Geben. Darum sagt ein Diener nicht zu jedem Dienst Ja und legt keinen leichtfertig ab.
- Frucht braucht Zeit; Gott lässt wachsen (1. Kor 3:6–7). „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten“ (Ps 126:5).
- Der geistliche Diener ist geduldig, voller Hoffnung und treu; Gott fragt nach der Treue, nicht nach der Menge.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 1, Abschnitt „Partnerschaft mit Gott“.
- Papst Schenouda III., *Die Geistlichen Mittel*, Kap. 11.
- Papst Schenouda III., *Worte zum geistlichen Gewinn III*, Nr. 103–104.
- Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, „Demütiger Geist“ (S. 52–68).
- Athanasius, *Leben des heiligen Antonius*, Vorwort und Kap. 1–3 (BKV 1. Reihe 31).

Schöpfung, Fall und Erlösung

Warum Gott Mensch wurde

SEMESTER 3. Semester

UMFANG 3 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)

FACHBEREICH Dogma und Glaubenslehre

Das Thema ist die Mitte der Glaubenslehre. Es zeigt die Schöpfung aus dem Nichts und den Menschen als Ebenbild Gottes mit Freiheit, den Sündenfall mit seinen Folgen (Tod, Verderbnis, Trennung von Gott) und die Lehre der Kirche von der Erbsünde. Mit dem heiligen Athanasius und dem Katechismus erklärt es die Erlösung als Einheit von Sühne und Erneuerung: Christus hat den Tod für alle getragen, ist auferstanden und hat das Bild Gottes im Menschen wiederhergestellt, damit wir aus Gnade Kinder Gottes werden und am göttlichen Leben teilhaben. Zum Schluss geht es darum, wie wir das Heil in den Sakramenten empfangen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären Schöpfung aus dem Nichts und Gottebenbildlichkeit (Gen 1:26–27) und grenzen den Glauben von naturwissenschaftlichen Detailfragen ab.
2. Sie beschreiben die Folgen des Sündenfalls und formulieren die kirchliche Lehre von der Erbsünde (ohne die Rede von einer ererbten persönlichen Schuld).
3. Sie erklären mit Athanasius, warum die Menschwerdung für die Erlösung nötig war.
4. Sie zeigen, dass Sühne und Erneuerung zusammengehören, und vermeiden eine rein rechtliche Deutung der Erlösung.
5. Sie erklären, was Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade bedeuten, und wahren die Grenze: niemals dem Wesen nach.
6. Sie beantworten die Kinderfrage „Warum musste Jesus sterben?“.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 16 Die Heilige Dreifaltigkeit
THEMA 18 Menschwerdung und Christologie
THEMA 11 Das Alte Testament I

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Schöpfung und Mensch S. 424
VORTRAG 2 Sündenfall und Erbsünde S. 434
VORTRAG 3 Die Erlösung – Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung S. 443

Schöpfung und Mensch

Gott erschafft aus Liebe – der Mensch als sein Ebenbild

LERNZIELE

1. Schöpfung aus dem Nichts und Gottebenbildlichkeit erklären (Gen 1:26–27) und den Glauben von naturwissenschaftlichen Detailfragen abgrenzen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE
Schöpfung aus dem Nichts · Ebenbild (Bild Gottes) · Seele · Vernunft · freier Wille · Gewissen · Engel · Schutzengel · Paradies · Gebot

BIBELSTELLEN
Gen 1:1; 2. Makk 7:28; Hebr 11:3; Joh 1:3; 1. Joh 4:8b; Weish 11:24; Gen 1:31; Gen 1:26–27; Gal 3:28; Gen 2:7; 1. Thess 5:23; Sir 15:14; Dtn 30:19; Röm 2:15; Weish 2:23; Hebr 1:14; Mt 18:10; Ps 91:11; Gen 2:8; Gen 2:15–17; Ps 8:5–6; Mk 8:36; Ps 139:14

Wer verstehen will, warum Gott Mensch wurde, muss zuerst wissen, wer der Mensch ist und wozu Gott ihn geschaffen hat. *Damals wie Heute*, das Buch unserer Diözese, sagt es so: „In der Erlösung geht es nicht nur um den Tod Christi am Kreuz, sondern um den gesamten Erlösungsplan der Menschheit. Sie umfasst die Zeitspanne von der Erschaffung des Menschen bis hin zur Auferstehung der Toten und unser Eintreten ins Himmelreich.“[1] Dass Gott aus dem Nichts und aus Liebe schafft und dass der Mensch sein **Ebenbild** ist, sollen die Kinder in der Sonntagsschule von dir hören. Daran lernt ein Kind, dass Gott es gewollt hat und liebt.

Gott erschafft aus dem Nichts

Die Bibel beginnt mit dem Satz: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1:1). Was das bedeutet, sagt die Mutter der sieben makkabäischen Brüder ihrem jüngsten Sohn, bevor er für seinen Glauben stirbt:

HEILIGE SCHRIFT

Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen und so entstehen auch die Menschen.

2. Makk 7:28

BEGRIFF

Schöpfung aus dem Nichts

Gott hat die Welt nicht aus einem Stoff gemacht, der schon vor ihm da war. Alles, was ist – das Sichtbare und das Unsichtbare –, hat er durch sein Wort ins Dasein gerufen. Nur Gott ist ohne Anfang; alles andere hat von ihm sein Dasein.

1 Damals wie Heute, S. 123.

Ebenso sagt das Neue Testament: „Aufgrund des Glaubens erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden und dass so aus Unsichtbarem das Sichtbare entstanden ist“ (Hebr 11:3). Und vom ewigen Wort Gottes heißt es: „Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1:3).

Der heilige Athanasius der Apostolische, der 20. Papst von Alexandrien, hat in seiner Schrift *Über die Menschwerdung des Logos*, also des ewigen Wortes Gottes, gezeigt, warum diese Lehre so wichtig ist. Manche Philosophen meinten, Gott habe die Welt aus einem Stoff geformt, der schon immer da war, so wie ein Zimmermann Holz braucht, um etwas herzustellen. Athanasius antwortet: Dann wäre Gott schwach und abhängig von etwas, das er nicht selbst gemacht hat; er wäre bloß ein Handwerker, nicht der Schöpfer.[2] Der christliche Glaube dagegen lehrt, „dass vielmehr Gott durch seinen Logos alle Dinge aus dem reinen Nichts ins Dasein gerufen habe“.[3]

Für den Glauben folgt daraus:

- **Gott ist der Herr über alles.** Nichts steht neben ihm als zweite Macht; die Welt ist nicht göttlich und nicht ewig wie Gott. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „Die Zeit begann mit dem Beginn der Schöpfung.“[4]
- **Die Materie ist nicht böse.** Weil Gott alles geschaffen hat, ist auch der Stoff dieser Welt und unser **Leib** gut. Alte Irrlehren meinten, die sichtbare Welt sei von bösen Mächten geschaffen; die Kirche hat das immer abgelehnt.[5]
- **Die ganze Dreifaltigkeit wirkt.** „Jedes göttliche Wirken bei der Erschaffung der Welt geht vom Vater aus, geschieht durch den Sohn und wird durch den Heiligen Geist vollendet.“[6] Die drei **Hypostasen (Personen)** wirken nicht getrennt, sondern gemeinsam; mehr dazu in Thema 16 („Die Heilige Dreifaltigkeit“).

Gott erschafft aus Liebe

Warum hat Gott die Welt überhaupt geschaffen? Hatte er sie nötig? Der Katechismus antwortet: Gott „war schon vor der Schöpfung vollkommen“; seine Liebe war in der Heiligen Dreifaltigkeit vollkommen, „ohne dass er der von ihm geschaffenen Geschöpfe bedarf“.[7] Er schuf die Welt „nicht aus einer natürlichen Notwendigkeit heraus, sondern aus seinem freien Willen; nicht aufgrund äußerer Einflüsse, sondern aus seiner unendlichen Güte, seiner göttlichen Liebe, Weisheit und Fürsorge“.[8]

Der heilige Irenäus von Lyon, einer der frühesten Lehrer der Kirche, sagt in seinem Werk *Gegen die Häresien*, also gegen die Irrlehren seiner Zeit, dasselbe über den Menschen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Also hat Gott im Anfang den Adam erschaffen, nicht als ob er selbst des Menschen bedurft hätte, sondern damit er auf jemand sein Wohlgefallen ausschütten konnte.[9]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch IV, Kap. 14,1

2 Vgl. Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 2.
3 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 3.
4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 215.
5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 208.
6 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 214.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 213.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 211.
9 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch IV, Kap. 14,1.

Damals wie Heute erklärt das mit einem Bild aus der Familie: Gott schuf den Menschen nicht, „weil Er ihn gebraucht hätte oder auf seinen Dienst angewiesen wäre, sondern weil Gott ein Vater ist, der Seine Liebe auf Seine Kinder ausschütten wollte“.[10] Die Schrift sagt: „Gott ist die Liebe“ (1. Joh 4:8b), und sie betet: „Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen“ (Weish 11:24).

Darum ist die Schöpfung gut. Am Ende des sechsten Tages heißt es: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut“ (Gen 1:31a). Der Katechismus folgert: „Er schuf die Welt aus freiem Willen, ohne ein böses Wesen oder etwas Böses zu schaffen.“[11] Woher das Böse dennoch kommt, ist die Frage des nächsten Vortrags.

Der Mensch als Ebenbild Gottes

Unter allen Geschöpfen nimmt der Mensch einen besonderen Platz ein. Bei seiner Erschaffung spricht Gott nicht „Es werde“, sondern:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.
>
> Gen 1:26–27

Die Einheitsübersetzung sagt „Abbild“; die Kirche spricht vom **Ebenbild** oder vom Bild Gottes. Aus Buch 1, Kapitel 5 („Die Erlösung in Grundzügen“) kennst du die Grundbestimmung: Der Mensch ist mit **Vernunft** und **freiem Willen** zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen. Nach dem Katechismus schuf Gott den Menschen als sein Abbild, „damit er Gemeinschaft mit ihm erfahren kann“; „Der Mensch ist Gottes liebstes Geschöpf.“[12] Mann und Frau sind gemeinsam nach dem Bild Gottes geschaffen, gleich an Würde und Natur (Gen 1:27; Gal 3:28).

> BEGRIFF
>
> **Ebenbild (Bild Gottes)**
>
> Der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen: mit einer geistigen **Seele**, mit Vernunft, freiem Willen und **Gewissen**, bestimmt zur Gemeinschaft mit Gott. Das Bild Gottes ist eine Gabe und eine Berufung zugleich: Der Mensch soll Gott immer ähnlicher werden.

Leib und Seele

„Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Gen 2:7). Der Mensch ist aus Erde geformt und vom Atem Gottes belebt; er hat einen **Leib** und eine **Seele**, und beide gehören zu ihm. Der Apostel Paulus betet für die Gläubigen, Gott möge „euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt“ bewahren (1. Thess 5:23); Papst Schenouda III. folgt

10 Damals wie Heute, S. 123.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 216.
12 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 233.

dieser Redeweise und spricht vom Menschen als Leib, Seele und Geist. Gemeint ist immer der eine, ganze Mensch.

Der Leib ist kein Gefängnis und nichts Schlechtes. Papst Schenouda III. sagt: „Das Böse wohnt nicht im Fleisch, sondern in der Art, wie sich dieses Fleisch verhält."[13] Der Katechismus nennt den Leib den „Partner der Seele": Ist der Wille geheiligt, „unterstützt der Leib die Seele durch das Lesen, das Fasten, die Niederwerfung und das Geben".[14] Darum beten wir auch mit dem Leib, etwa in der **Metanie** (Niederwerfung).

Vernunft

Was unterscheidet den Menschen von den Tieren? Athanasius sagt: Gott schuf die Menschen „nicht einfach wie die ganze vernunftlose Lebewelt auf der Erde, sondern er machte sie nach seinem Bilde und teilte ihnen von der Kraft seines eigenen Logos mit, damit sie gleichsam einen Schatten vom Logos hätten und so, vernünftig geworden, in seligem Zustand verbleiben könnten".[15] Das griechische Wort für „vernünftig" ist mit „Logos" verwandt: Die **Vernunft** des Menschen ist ein Abglanz des ewigen Wortes Gottes. Mit ihr kann der Mensch denken, sprechen, die Welt erforschen und vor allem Gott erkennen.

Freier Wille

Zum Bild Gottes gehört die Freiheit. Der Katechismus sagt: „Gott, der uns durch seine Gnade nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen hat, gab uns den freien Willen, damit wir unseren Willen mit dem Willen Gottes in Einklang bringen, das Gute erkennen und tun und andere als unsere Brüder und Schwestern betrachten können."[16] Der **freie Wille** ist also nicht die Freiheit, alles zu tun, was mir gefällt, sondern die Fähigkeit, Gott aus Liebe zu antworten. Die Schrift sagt: „Er hat am Anfang den Menschen erschaffen und ihn der Macht der eigenen Entscheidung überlassen" (Sir 15:14), und Gott spricht durch Mose: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen" (Dtn 30:19b).

Gott wusste, dass der Mensch seine Freiheit missbrauchen konnte. Warum gab er sie ihm trotzdem? Papst Schenouda III. antwortet:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> So schuf Gott den Menschen mit einem freien Willen. Sein Sündenfall entsprang seiner Freiheit. Gott wusste, dass der Mensch durch diese Freiheit fallen und sündigen konnte: sein Heil würde die Inkarnation und die Erlösung notwendig machen. Doch Gott wählte diesen Weg, um dem Geist des Menschen seine Freiheit zu lassen. Er zwang ihn nicht, in der Gerechtigkeit zu leben, damit er sie aus freiem Willen wählen könne.[17]
>
> – Papst Schenouda III., *Wer ist der Mensch?*, Kap. 1.3

Liebe kann man nicht erzwingen. Darum kann auch der Teufel den Menschen versuchen, aber nicht zwingen. Der Katechismus führt dazu ein Wort des heiligen Kyrill von Jerusalem an: Die Seele bestimmt selbst über sich; der Teufel kann ihr etwas eingeben, aber er kann sie nicht gegen ihren Willen zwingen.[18]

13 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 1.1.2.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 252.
15 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 3.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 304.
17 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 1.3. Inkarnation heißt Menschwerdung.
18 Vgl. Kyrill von Jerusalem, Katechesen 4,21; nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 240.

Gewissen

Gott hat dem Menschen auch ein inneres Gesetz ins Herz gelegt. Paulus schreibt über Menschen, die das Gesetz des Mose nicht kannten: „Sie zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab“ (Röm 2:15a). Der Katechismus nennt es „ein inneres, naturgegebenes Gesetz“, das Gott der Menschheit gegeben hat, und zählt es zu den Wegen, auf denen der Mensch Gott erkennen kann.[19]

Das **Gewissen** ist ein großes Geschenk, aber es muss gebildet werden. Papst Schenouda III. warnt: „Das Gewissen ist nicht die Stimme Gottes im Menschen; denn dieses Gewissen kann sich irren und fehlgehen, und die Stimme Gottes kann sich niemals irren.“ Es kann sich „durch den Heiligen Geist, die Worte der heiligen Väter, ihre Lehren und das spirituelle Leben erleuchten lassen“, aber auch „abschwächen und einschlafen“, wenn es vom eigenen Interesse beherrscht wird.[20] Darum hört der Christ auf die Schrift, auf die Lehre der Kirche und auf seinen Beichtvater, damit sein Gewissen wach bleibt und richtig urteilt.

Berufen zur Unvergänglichkeit

Das Bild Gottes ist eine Berufung: „Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht“ (Weish 2:23). Der Mensch sollte in der Gemeinschaft mit Gott wachsen. Was mit diesem Bild durch den Fall geschah und wie Christus es erneuert, zeigen die Vorträge 2 und 3.

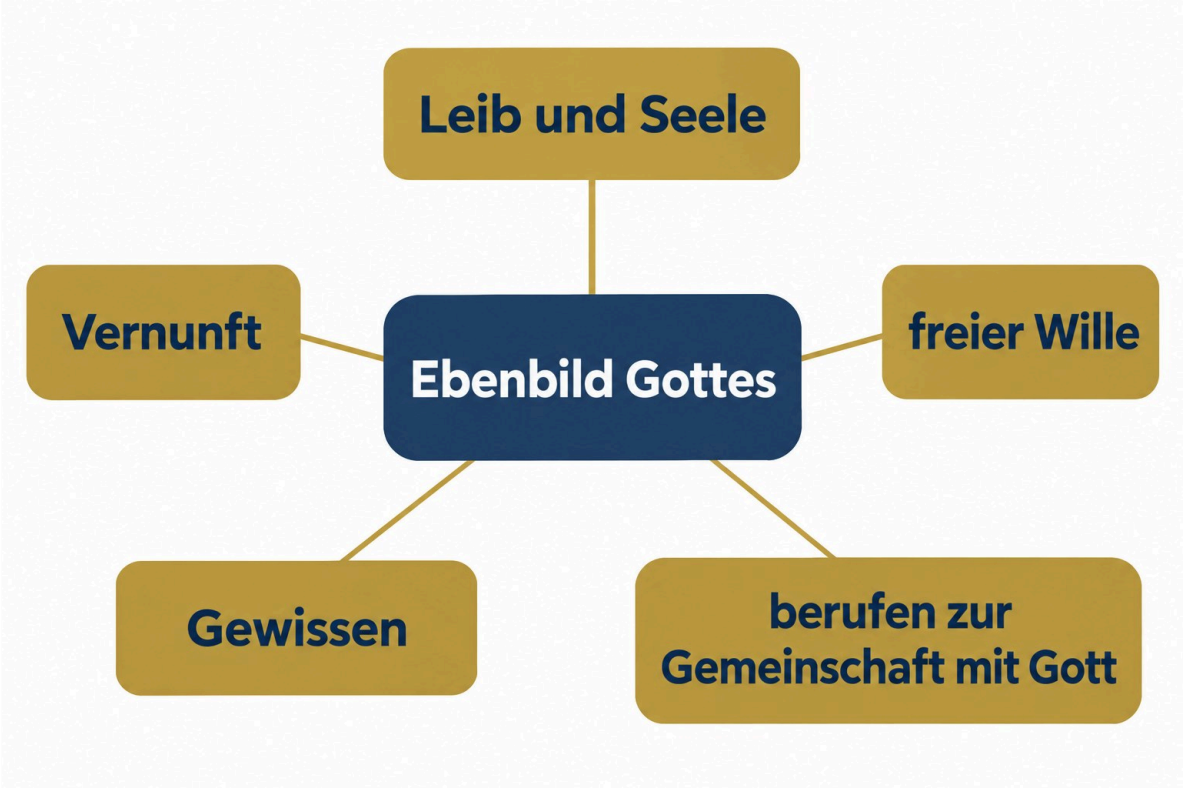


Abb. 42 · Was zum Bild Gottes im Menschen gehört

19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 154.
20 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 5.1.

Die Engel

Zur Schöpfung gehört nicht nur die sichtbare Welt. Im Glaubensbekenntnis bekennen wir Gott als „Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren“.[21] Zu den unsichtbaren Geschöpfen gehören die Engel. Der Katechismus erklärt: „Engel sind vernunftbegabte himmlische Wesen ohne menschlichen Leib, die einen eigenen Willen und eigene Kraft besitzen, zugleich aber Gott gehorsam sind.“[22] Das Wort „Engel“ bedeutet „Bote“: Gott sendet sie, um den Menschen „seinen Willen und sein Heil“ zu verkünden – so der Erzengel Gabriel bei der Verkündigung an die heilige Maria (Lk 1:26–38) oder der Erzengel Rafael im Buch Tobit.[23]

> BEGRIFF
>
> **Engel**
>
> Von Gott geschaffene, leiblose, vernunftbegabte Geister mit eigenem Willen, die Gott loben, ihm gehorchen und von ihm zum Dienst an den Menschen gesandt werden.

Die Engel sind uns zugewandt. Der Hebräerbrief fragt: „Sind sie nicht alle nur dienende Geister, ausgesandt, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen?“ (Hebr 1:14). Über die Kinder sagt der Herr selbst: „Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“ (Mt 18:10). Darauf gründet die Lehre vom **Schutzengel**; der Psalm sagt: „… er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen“ (Ps 91:11; LXX 90).[24] Nach dem Katechismus nimmt das Gespräch über die Engel Kindern und Erwachsenen die Angst vor dem Tod, weil sie in den Engeln Freunde erfahren.[25]

Die Engel sind Geschöpfe: Wir ehren sie und bitten um ihre Fürsprache, angebetet wird allein Gott. Auch sie wurden gut geschaffen und mit freiem Willen begabt. Dass einige von ihnen sich gegen Gott gewandt haben, behandelt der nächste Vortrag.

Paradies und Gebot

„Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte“ (Gen 2:8). Das **Paradies** war nach dem Katechismus beides zugleich: „Für den Leib war das Paradies eine materielle, sichtbare und gesegnete Wohnstätte. Für die Seele aber bedeutete es, die Gnade Gottes zu genießen und die geschaffenen Dinge geistlich zu betrachten.“[26] Der Mensch lebte dort nicht untätig: Gott setzte ihn in den Garten, „damit er ihn bebaue und hüte“ (Gen 2:15b). Herrschaft über die Schöpfung heißt Verantwortung, nicht Ausbeutung.

Dann gibt Gott dem Menschen ein einziges **Gebot**: „Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben“ (Gen 2:16b–17). Es war kein Misstrauen und keine Falle. Der Katechismus sagt: Gott gab Adam „ein äußerst leichtes Gebot, damit er durch seinen Gehorsam Gottes Liebe erwidern konnte“.[27] Athanasius sieht im Gebot eine Fürsorge Gottes:

21 Die göttlichen Liturgien, S. 177 (Glaubensbekenntnis).
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1114.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1115.
24 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1118.
25 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1116.
26 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 234.
27 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 233.

Weil Gott „die doppelte Wahlfreiheit der Menschen kannte“, das heißt ihre Möglichkeit, sich für oder gegen ihn zu entscheiden, „so traf er Vorsorge und suchte ihnen durch Gesetz und Ort die ihnen gewährte Gnade zu sichern“.[28] Papst Tawadros II. fasst zusammen: „Gottes Gebot für Adam war eine Gelegenheit für ihn, seine Verantwortung wahrzunehmen und sich auf etwas Größeres vorzubereiten. Es war auch Gottes Bestätigung des freien Willens des Menschen, der das größte Geschenk ist, das Gott dem Menschen gemacht hat.“[29]

BEISPIEL

Eltern schenken ihrem Kind ein Zimmer voller Spielsachen und sagen: „Nur an den Herd darfst du nicht.“ Das eine Verbot nimmt dem Kind keine Freude; es schützt das Kind und lässt es zeigen, dass es den Eltern vertraut. Ähnlich erklären der Katechismus und Athanasius das Gebot im Paradies: Alles war geschenkt, und das eine leichte Gebot schützte die Gnade, die Gott dem Menschen gegeben hatte, und war der Raum, in dem der Mensch Gott aus freiem Herzen antworten konnte.

Schrift und Naturwissenschaft

Viele Jugendliche fragen: Stimmt die Schöpfungsgeschichte mit der Naturwissenschaft überein? Zuerst gilt: Die Heilige Schrift irrt nicht. Papst Tawadros II. sagt, der Heilige Geist mache den Schreiber „unfehlbar, d. h. frei von Irrtum“, und lasse ihm doch „die Freiheit des Ausdrucks“.[30] Darum lohnt die Frage, was die Schrift lehren will. Sie zeigt uns, wer die Welt gemacht hat, warum und wozu – nicht, wie man ihre Abläufe misst.

Schon im 4. Jahrhundert hat der heilige Basilius der Große in seinen Predigten über die sechs Schöpfungstage (griechisch *Hexaemeron*, „Sechstagewerk“) darauf hingewiesen. Die Gelehrten seiner Zeit stritten über die Gestalt der Erde und die Ursache der Mondfinsternis. Mose hat darüber nichts geschrieben, und Basilius fragt: „Soll ich deshalb die Offenbarungen des Geistes geringer werten als die törichte Weltweisheit? Oder soll ich nicht vielmehr den preisen, der unsern Geist mit eitlen Dingen verschonen wollte und nur das aufschreiben ließ, was zur Erbauung und Läuterung unserer Seelen dient?“[31] Zugleich waren die Väter keine Feinde der Wissenschaft: Basilius hatte selbst die Philosophie und die Naturkunde seiner Zeit studiert und ermutigte junge Menschen, aus den Wissenschaften anzunehmen, was nützlich ist.[32]

Den Glaubenskern fasst dieser Merksatz zusammen:

28 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 3.
29 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 52.
30 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 128.
31 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 9,1.
32 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 209.

MERKSATZ

Gott hat Himmel und Erde aus dem Nichts erschaffen; der Mensch ist sein Ebenbild mit geistiger Seele; der Fall Adams ist geschichtlich. Die Heilige Schrift irrt nicht; sie ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft, sondern spricht nach dem Augenschein und will das Heil lehren (Basilius, Hexaemeron). Naturwissenschaftliche Theorien über den Anfang des Weltalls, etwa die Urknalltheorie, widersprechen dem Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts nicht. Ein Weltbild ohne Gott lehnt der Glaube ab.

„Nach dem Augenschein" heißt: Die Schrift beschreibt die Welt so, wie der Mensch sie sieht, ohne eine Lehre über die Abläufe der Natur aufzustellen. Auch die Dauer der Schöpfungstage hat die Kirche nicht festgelegt. Die Naturwissenschaft erforscht, wie die Dinge in der Natur ablaufen; der Glaube bekennt, dass die Welt Gottes Werk ist und einen Sinn hat. Athanasius sagt, dass „die Schöpfung Schriftzügen gleich durch ihre Ordnung und Harmonie ihren Herrn und Schöpfer anzeigt und laut verkündet".[33] Wer behauptet, alles sei ohne Gott und Sinn entstanden, vertritt keine Naturwissenschaft mehr, sondern eine Weltanschauung. Das Gespräch zwischen Glauben und Naturwissenschaft vertieft Thema 42 („Glaube und Vernunft").

Selbstwert aus der Gottebenbildlichkeit

Der Katechismus fragt: „Weißt du, wer du bist?" Er zeigt zuerst, wie klein und verletzlich der Mensch ist, und antwortet dann:

> *„Möchtest du wissen, wer du wirklich bist? Du bist von Gott geliebt und empfängst seine Fürsorge und Zuwendung – so sehr, dass es scheint, als hätte er um deinetwillen die ganze Welt vergessen. … Er blickt auf dich und sieht in dir sein Bild und sein Gleichnis. Du besitzt einen Verstand; du hast einen freien Willen; er hat dir die Gabe verliehen, lieben zu können … Er freut sich an dir."*[34]

Der Wert eines Menschen hängt nicht an Leistung, Aussehen oder Begabung, sondern daran, dass Gott ihn nach seinem Bild geschaffen hat und liebt. Der Psalm staunt darüber: „Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt" (Ps 8:5–6). Der Herr selbst sagt, dass ein Menschenleben mehr wert ist als die ganze Welt: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?" (Mk 8:36).

Weil jeder Mensch Gottes Bild trägt, verdient jeder Ehrfurcht – ob ihm das Lernen leichtfällt oder schwer, ob er gesund ist oder krank. Für dich selbst heißt das: Du musst dir deinen Wert nicht verdienen und nicht beweisen. Du darfst mit dem Psalm danken: „Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast" (Ps 139:14a; LXX 138).

Für den Dienst

- **Die Schöpfung als Geschenk erzählen.** Erzähle den Kindern die Schöpfung nicht als Kraftakt, sondern als Werk der Liebe: Gott brauchte nichts, er wollte uns beschenken.

33 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 34.

34 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 325.

Der Satz „Gott sah, dass es gut war“ eignet sich als Kehrvers, den die Kinder überall dort mitsprechen, wo er in der Erzählung steht (Gen 1).

- **Selbstwert stärken.** Viele Kinder und Jugendliche messen sich an Noten, Beliebtheit oder Aussehen. Sag ihnen oft und persönlich: „Du bist Gottes Bild, er freut sich an dir.“ Vermeide alles, was Kinder bloßstellt oder gegeneinander ausspielt.
- **Freiheit und Gewissen einüben.** Sprich mit älteren Kindern über Entscheidungen im Alltag: Was sagt mein Gewissen, und woran prüfe ich es – an der Schrift, im Gebet, beim Beichtvater?
- **Fragen zur Naturwissenschaft ernst nehmen.** Fragt ein Jugendlicher – oder ein Bekannter, der nicht glaubt – nach Urknall, Alter der Welt oder Evolution, antworte mit dem Merksatz und mit Basilius und sag dazu: Welche Abläufe es in der Natur und bei den Lebewesen gibt, untersucht die Naturwissenschaft; der Glaube bekennt, dass Gott alles geschaffen hat und dass der Mensch sein Ebenbild mit geistiger Seele ist, und lehnt die Behauptung ab, er sei nur ein Zufallsprodukt der Materie. Auf naturwissenschaftliche Detailstreitigkeiten lässt du dich nicht ein; schwierige Fragen besprichst du mit dem Priester oder im Dienertreffen.
- **Die Engel als Freunde zeigen.** Lies kleinen Kindern Mt 18:10 vor: Ihre Engel sehen das Angesicht des Vaters.
- **Für dich selbst.** Danke Gott diese Woche jeden Abend für ein Werk seiner Schöpfung und für einen Menschen, in dem du sein Bild entdeckt hast.

Das Wichtigste in Kürze

- Gott hat Himmel und Erde aus dem Nichts erschaffen (2. Makk 7:28), durch sein Wort (Joh 1:3), in freiem Willen und aus Liebe; er brauchte die Schöpfung nicht (Irenäus, Gegen die Häresien, Buch IV, Kap. 14,1).
- Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut (Gen 1:31); die Materie und der Leib sind nicht böse.
- Der Mensch ist als Mann und Frau nach dem Bild Gottes geschaffen (Gen 1:26–27): mit Leib und geistiger Seele, mit Vernunft, freiem Willen und Gewissen, berufen zur Gemeinschaft mit Gott. Der freie Wille ist das Geschenk, Gott aus Liebe zu antworten; das Gewissen muss gebildet werden.
- Die Engel sind leiblose, vernunftbegabte Geschöpfe, die Gott dienen und den Menschen beistehen (Hebr 1:14; Mt 18:10).
- Im Paradies gab Gott ein einziges, leichtes Gebot, damit der Mensch seine Liebe im Gehorsam erwidern konnte.
- Die Heilige Schrift irrt nicht, ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft; sie will das Heil lehren. Die Urknalltheorie widerspricht dem Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts nicht; ein Weltbild ohne Gott lehnt der Glaube ab.
- Der Wert jedes Menschen gründet in der Gottebenbildlichkeit, nicht in seinen Leistungen.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 2–4 (Schöpfung und Erschaffung des Menschen).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 207–216 (der Schöpfer) und Fr. 233–261 (die erhabene Natur des Menschen).
- Papst Schenouda III., *Wer ist der Mensch?*, Kap. 1 (Leib, Seele und Geist; der Geist als Abbild Gottes) und Kap. 5 (das Gewissen).
- Hl. Basilius der Große, *Homilien über das Hexaemeron*, Homilie 1 und 9.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1113–1118 (die Engel).

Sündenfall und Erbsünde

Warum der Mensch einen Erlöser braucht

LERNZIELE

1. Die Folgen des Sündenfalls beschreiben und die kirchliche Lehre von der Erbsünde formulieren.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Sündenfall · Satan · Sünde · Verderbnis · Erbsünde · Taufe · Notwendigkeit der Erlösung · Gesetz · Opfer

BIBELSTELLEN

Gen 2:17; Gen 3:1–6; Gen 3:10; Gen 3:15; Gen 3:17–19; Gen 3:21; Jes 14:14; Weish 2:24; Joh 8:44; Jak 1:13; Gen 3:9; Gen 3:19; Röm 5:12; Röm 5:19; Röm 7:19; Ez 18:20; Ps 51:7; Röm 6:3–4; Joh 3:5; Ex 25:8; Gal 3:24; Hebr 10:1; Hebr 10:4; Gal 4:4–5

Warum gibt es Leid und Bosheit, und warum müssen Menschen sterben? Die Schrift antwortet mit dem Sündenfall, dessen Folgen alle Menschen tragen; die Kirche spricht hier von der **Erbsünde**. Der Mensch konnte sich daraus nicht selbst retten; Gott bereitete ihn auf den Erlöser vor. Kinder und Jugendliche fragen dich nach Adams Sünde und der Taufe von Säuglingen. Deine Antwort soll diese Lehre erklären, ohne Gott grausam oder den Menschen hoffnungslos erscheinen zu lassen.

Satan und die Frage nach dem Bösen

Gott hat nichts Böses geschaffen; das hast du im ersten Vortrag gelernt. Woher kommt dann das Böse? Die Schrift und die Väter antworten zuerst mit einem Blick auf die unsichtbare Welt. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt: „Gott erschuf alle himmlischen Wesen gut; ja, alles, was er geschaffen hat, ist seiner ursprünglichen Natur nach gut. Die bösen Engel aber fielen, weil sie die Gabe des freien Willens missbrauchten.“[1] Der Grund ihres Falls war der Hochmut: Der **Teufel** wollte sein wie Gott; die Kirche liest das Wort des Propheten Jesaja als Bild dafür: „Ich steige weit über die Wolken hinauf, um dem Höchsten zu gleichen“ (Jes 14:14).[2] Der Herr selbst sagt von ihm: „Er war ein Mörder von Anfang an“, und: „er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge“ (Joh 8:44).

Was ist dann das Böse? Der heilige Basilius der Große antwortet in seinen Predigten über das Sechstagewerk: Das Böse ist „keine lebende, beseelte Substanz“, also kein Wesen, das für sich besteht, sondern „ein der Tugend entgegengesetzter Seelenzustand“, der aus dem Abfall vom Guten entsteht. Und er folgert:

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1174.

2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1168 und 1172.

AUS DEN VÄTERN

Suche daher das Böse nicht außer dir, noch denke an eine ungezeugte Substanz des Bösen; vielmehr sehe sich jeder selbst als den Urheber seiner Bosheit an![3]

– Hl. Basilius der Große, *Homilien über das Hexaemeron*, Homilie 2,5

Ähnlich sagt der heilige Athanasius: „nichtseiend ist das Böse, seiend das Gute, weil ja vom Seienden Gott ausgegangen".[4] Das Böse ist also keine zweite Macht neben Gott, kein Gegen-Gott, sondern die Abkehr eines freien Geschöpfes von Gott, der Quelle alles Guten. Deshalb sagt die Schrift: „Keiner, der in Versuchung gerät, soll sagen: Ich werde von Gott in Versuchung geführt" (Jak 1:13a).

Versuchung und Fall

Die Schrift erzählt den Fall in Gen 3. Die Schlange beginnt mit einer Frage, die Gottes Gebot verdreht: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?" (Gen 3:1b). Dann sät sie Misstrauen gegen Gottes Güte: „Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse" (Gen 3:4b–5). Die Frau nimmt von der Frucht und isst, „sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß" (Gen 3:6b). Die Schrift sagt dazu: „Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt" (Weish 2:24a).

Worin bestand die **Sünde**? Papst Tawadros II. antwortet: „Der Mensch aber wollte für sich selbst ein ‚Gott' sein, der Gut und Böse kennt. So zog er es vor, die Liebe Gottes und seine Umarmung zu verleugnen, ohne zu beachten, dass der Mensch alle Gaben, alle Macht und alles Leben allein von Gott bezieht."[5] Die erste Sünde war also nicht ein kleiner Diebstahl von Obst, sondern die Entscheidung, ohne Gott und gegen sein Wort leben zu wollen – Hochmut und Misstrauen gegen seine Liebe. Der Katechismus sagt: „Aus eigenem Willen entschied ich mich für die Trennung von Gott, um mein eigenes selbstbestimmtes Dasein fern vom tiefen Meer der Liebe Gottes zu führen. Das war die erste Sünde Adams und ist in Wahrheit jede unserer Sünden."[6]

BEGRIFF

Sünde

Die freie Abkehr des Menschen von Gott und von seinem Willen in Gedanken, Worten oder Taten. Weil Gott die Quelle des Lebens ist, bedeutet Sünde Trennung vom Leben.

Beide, Adam und Eva, tragen Verantwortung; Gott ruft zuerst Adam (Gen 3:9). Der Teufel konnte verführen, aber nicht zwingen. Und Gott hat die Versuchung nicht zugelassen, weil ihm der Mensch gleichgültig war. Der Katechismus sagt im Gegenteil, die Zulassung der Versuchung sei ein Zeichen der Liebe, denn „Gott hat der Menschheit den freien Willen geschenkt"; ohne jede Prüfung „wären wir wie Schachfiguren, die von einem Spieler bewegt werden".[7]

3 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 2,5.
4 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 4.
5 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 51.
6 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 326.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 308.

Die Kirche lehrt den Fall als **geschichtliches Geschehen**. Die Schrift stellt Adam und Christus nebeneinander: „Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden“ (Röm 5:19). Wenn der Fall des ersten Adam nur ein Bild wäre, verlöre auch die Erlösung durch den zweiten Adam ihren Grund.

Die Folgen des Falls

Trennung von Gott

Die erste Folge zeigt sich sofort: Adam und Eva verstecken sich vor Gott unter den Bäumen, und Adam sagt: „Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht“ (Gen 3:10a). Wo vorher Vertrauen war, ist jetzt Furcht. Der Katechismus sagt: „Als die Menschen gegen Gott rebellierten, wurden sie von Gott getrennt, seiner Gnade beraubt und dem göttlichen Leben … entfremdet.“[8] Doch Gott gibt den Menschen nicht auf. Er sucht ihn: „Wo bist du?“ (Gen 3:9b).

Tod und Verderbnis

Gott hatte gesagt: „sobald du davon isst, wirst du sterben“ (Gen 2:17b). Athanasius erklärt, was damit geschah. Der Mensch ist aus dem Nichts geschaffen und darum von Natur aus sterblich; nur die Gemeinschaft mit Gott bewahrte ihn vor dem Verfall. Als er sich von Gott abwandte, sank er zurück: Die Menschen „verfielen dem angedrohten Todesurteil“; Athanasius fährt fort: „vielmehr sanken sie entsprechend ihrer Denkart immer tiefer, und der Tod wurde ihr Gewaltherr“.[9] Die Schrift sagt zu Adam: „… Staub bist du, zum Staub musst du zurück“ (Gen 3:19b).

Der Tod, von dem die Schrift spricht, ist mehr als das Ende des leiblichen Lebens. Der Katechismus unterscheidet: Der Leib stirbt, wenn er von der Seele getrennt wird; aber „auch die Seele stirbt durch die Sünde, weil sie ihr geistliches Licht, ihre innere Freude sowie den göttlichen Frieden und die göttliche Glückseligkeit verliert“.[10] Mit dem Tod kam die **Verderbnis** über die menschliche Natur.

> BEGRIFF
> **Verderbnis**
> Die Zerrüttung und Todesverfallenheit der menschlichen Natur infolge der Sünde: Der Mensch ist dem Tod unterworfen, sein Wille ist geschwächt, und er kann Gottes Gebot aus eigener Kraft nicht mehr halten.

Papst Tawadros II. spricht von der „Verderbnis der menschlichen Natur, die den Menschen unfähig gemacht hat, das Moralgesetz aus eigener Kraft zu halten“.[11] Paulus beschreibt diese Erfahrung: „… ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will“ (Röm 7:19). Der freie Wille ist nach dem Fall nicht zerstört, aber geschwächt; der Mensch braucht die Gnade, um das Gute zu tun.

8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 320.
9 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 4.
10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 322.
11 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 49.

Zerbrochene Gemeinschaft

Papst Tawadros II. nennt drei Folgen, die man in jedem Leben und in jeder Gesellschaft wiedererkennt: Der Mensch ist mit sich selbst uneins, weil Begierden und Leidenschaften gegen ihn aufstehen; er ist mit den anderen uneins – nach dem Fall erschlägt Kain seinen Bruder; und er ist mit der Natur uneins, sie wird ihm zur Quelle von Mühe und Leiden (Gen 3:17–19).[12]

Selbst die Vertreibung ist Erbarmen

Gott vertrieb den Menschen aus dem Paradies und verwehrte ihm den Baum des Lebens. War das eine Strafe aus Zorn? Der heilige Irenäus von Lyon sieht darin Gottes Erbarmen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Deswegen warf er ihn auch aus dem Paradiese hinaus und entfernte ihn von dem Baume des Lebens, nicht als ob er ihm diesen nicht gegönnt hätte, wie einige sich erkühnen zu behaupten, sondern aus Erbarmen, damit er nicht für immer der Sünder bliebe und die Sünde an ihm nicht unsterblich wäre oder das Übel unendlich und unheilbar.[13]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 23,6

Der Tod wurde so zu einer Grenze, die der Sünde gesetzt ist. Er ist nicht das letzte Wort, denn Gott verheißt schon im Paradies den Sieg über die Schlange (Gen 3:15), wie Thema 11 („Das Alte Testament I“) gezeigt hat.

Das Bild Gottes ist entstellt und wird erneuert

Was geschah mit dem Bild Gottes? Es ist durch den Fall entstellt; Christus, das Bild des Vaters, hat es erneuert. Du kennst aus Buch 1, Kapitel 5, das Gleichnis des heiligen Athanasius: Ein Bild auf Holz ist durch Schmutz unkenntlich geworden; man wirft das Holz nicht weg, sondern der Dargestellte kommt selbst, damit das Bild auf demselben Holz erneuert wird.[14] Gott wirft sein Geschöpf also nicht weg, auch wenn es verdunkelt und verwundet ist. Darum kann er es erneuern.

12 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 55.
13 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 23,6.
14 Vgl. Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 14.

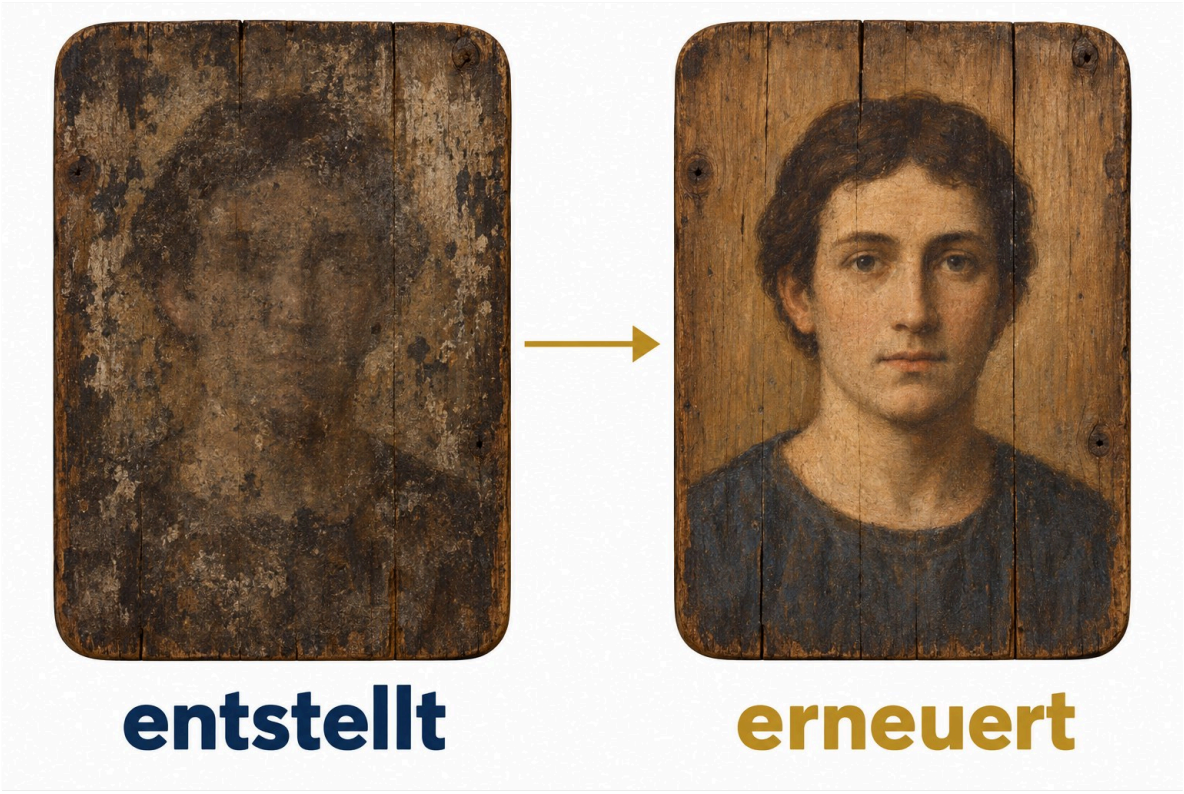


Abb. 43 · Das Gleichnis des heiligen Athanasius: Das Bild wird auf demselben Holz erneuert.

Die Erbsünde

Was hat der Fall Adams mit uns zu tun? Wir haben doch nicht von der verbotenen Frucht gegessen. Die Kirche antwortet mit der Lehre von der Erbsünde. Sie lautet:

MERKSATZ

Durch den Ungehorsam Adams ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod (Röm 5:12). Die ganze Menschheit hat von Adam die Erbsünde geerbt: die Trennung von Gott, die Verderbnis der Natur und die Verurteilung zum Tod. Die Sünde Adams ist für uns nicht eine von uns begangene (tatsächliche) Sünde; wir tragen aber ihre Folgen. In der Taufe werden wir von der Erbsünde befreit und neu geboren.

So lehren auch die Päpste unserer Kirche. Papst Tawadros II. schreibt:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Adam wurde so geschaffen, dass er immer in der Gemeinschaft mit Gott sein kann. Er lehnte diese Gemeinschaft jedoch ab, und diese Ablehnung war der Beginn dessen, was die Kirche „den Sündenfall Adams“ oder „die Erbsünde“ nennt, die die gesamte Menschheit von ihrem Vorvater Adam geerbt hat. … An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Sünde Adams für uns als eine Erbsünde und nicht als eine tatsächliche Sünde betrachtet wird, da wir sie nicht begangen haben.[15]

– Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 49

15 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 49.

Papst Schenouda III. betont, woher die Erbsünde kommt: „Die Erbsünde wurde nicht von unseren leiblichen Eltern, die durch die Taufe erlöst worden sind, an uns vererbt; sondern sie wurde uns durch unsere Stammeltern Adam und Eva vererbt. Als Adam gesündigt hatte und sterblich wurde, wurden alle seine Nachkommen zur Sterblichkeit verurteilt. Wir sind die Nachkommen Adams und mit der Erbsünde behaftet."[16] *Damals wie Heute* fasst zusammen: „Die Sünde, die Adam begangen hatte, war eine Abwendung von Gott und in dieser Abwendung sind alle Menschen geboren. Dies ist auch unter dem Begriff Erbsünde bekannt." Das Buch vergleicht es mit einer kranken Wurzel, deren Krankheit auf alle Zweige übergeht.[17] Schon der heilige Athanasius sagt: „… wie vom Sündenfall Adams die Sünde auf alle Menschen überging, so wird auch infolge der Menschwerdung des Herrn und der Überwindung der Schlange durch ihn eine solche Kraft auf alle Menschen übergehen".[18]

Zum richtigen Verständnis helfen diese Unterscheidungen:

1. **Geerbt, nicht selbst begangen.** Die Erbsünde ist keine persönliche Tat, die uns angerechnet wird. Gott rechnet keinem Menschen die Tat eines anderen als eigene Schuld an; schon der Prophet sagt: „Ein Sohn soll nicht die Schuld seines Vaters tragen" (Ez 18:20b). Geerbt haben wir das Urteil des Todes (die Sterblichkeit) und die geschwächte, gefallene Natur: Weil Adams Natur durch die Trennung von Gott dem Tod verfiel und krank wurde, haben alle seine Nachkommen diese gefallene, sterbliche Natur, bis Christus sie durch seine Erlösung und die Neugeburt in der Taufe heilt. Darum spricht die Kirche von Erbsünde und nicht von einer ererbten persönlichen Schuld, die jeder selbst zu verantworten hätte.
2. **Mehr als eine Neigung.** Die Erbsünde ist aber auch nicht nur eine schlechte Neigung oder bloß die Sterblichkeit. Wir werden in einen Zustand hineingeboren: getrennt von Gott, mit verdorbener Natur und dem Tod unterworfen. Der Psalm sagt: „… ich bin in Schuld geboren; in Sünde hat mich meine Mutter empfangen" (Ps 51:7; LXX 50). Gemeint ist nicht, dass Zeugung und Geburt Sünde wären – die Ehe ist heilig –, sondern dass jeder Mensch in die Lage der gefallenen Menschheit hineingeboren wird.
3. **Eine Wunde, die geheilt werden kann.** Die Erbsünde ist kein Urteil über den Wert eines Kindes. Sie beschreibt die Lage, aus der Christus uns befreit.

BEGRIFF

Erbsünde

Der von Adam ererbte Zustand der ganzen Menschheit: Trennung von Gott, Verderbnis der Natur und Verurteilung zum Tod. Sie ist keine von uns selbst begangene Sünde, aber wir tragen ihre Folgen; in der Taufe werden wir von ihr befreit.

Befreiung von der Erbsünde in der Taufe

Wenn alle Menschen in diesem Zustand geboren werden, braucht jeder Mensch die Befreiung – auch das Kind gläubiger Eltern. Genau das ist die Frage, die Papst Schenouda III. beantwortet: „Warum sollte jemand, dessen Eltern getauft und von der Erbsünde befreit worden sind, trotzdem getauft werden?" Seine Antwort: „Die Errettung vom Tode ist eine

16 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.6, Fr. 10.
17 Damals wie Heute, S. 127.
18 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 51.

individuelle Rettung, die nicht von der Erlösung der Eltern abhängig ist."[19] Darum tauft die Kirche auch die Kinder.

In der **Taufe** sterben wir mit Christus und stehen mit ihm auf: „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben" (Röm 6:4). Der Herr sagt: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen" (Joh 3:5b). In der Taufe werden wir von der Erbsünde befreit und neu geboren. Was bleibt, ist der leibliche Tod und der Kampf gegen die Sünde, der das ganze Leben dauert; die volle Befreiung des Leibes von der Verderbnis schenkt Gott in der Auferstehung.[20] Wie die Taufe gespendet wird und was sie wirkt, behandelt Thema 26 („Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung").

Warum der Mensch sich nicht selbst retten konnte

Hätte es nicht genügt, wenn Adam bereut hätte und Gott ihm einfach vergeben hätte? Athanasius stellt diese Frage selbst. Gott konnte sein Wort nicht zurücknehmen; zugleich passte es nicht zu seiner Güte, sein Werk zugrunde gehen zu lassen: „Es reimte sich doch nicht mit der Güte Gottes zusammen, wenn die von ihm geschaffenen Wesen wegen des vom Teufel an den Menschen verübten Truges umkamen."[21] Und die Reue?

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> … noch hebt auch anderseits die Reue den natürlichen Zustand auf, sondern setzt nur dem Sündigen ein Ende. Wenn also nur Sünde, und nicht auch Vernichtung als deren Folge dagewesen wäre, dann wäre es mit der Reue gut gewesen.[22]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 7

Der Katechismus erklärt: „Die Buße allein hätte die Menschheit niemals in jenen Zustand der Reinheit zurückführen können, den sie am Anfang besessen hatte; ebenso wenig hätte sie die menschliche Natur von der Verderbnis heilen können, die sie infolge der Sünde befallen hatte."[23] Das Problem war nicht nur eine Schuld, die vergeben werden musste, sondern eine Krankheit, die geheilt werden musste. Papst Tawadros II. gibt zu bedenken, „dass Vergebung eine Sache ist, aber die Reinigung und die Wiederherstellung der verdorbenen menschlichen Natur eine andere, wichtigere Sache ist".[24] Der Mensch brauchte nach Papst Tawadros II. jemanden, der drei Dinge zugleich ist: einen **Befreier** von der Sünde, einen **Wiederhersteller** der verdorbenen Natur und ein **Vorbild** vollkommener Menschlichkeit.[25] Diese Aufgabe konnte nur der Logos erfüllen, durch den alles geworden ist (Joh 1:3) und durch den Gott den Menschen im Anfang geschaffen hat. Wie er durch sein Kreuz das Urteil des Todes getilgt, durch seine Auferstehung den Tod besiegt und unsere Natur erneuert hat, zeigt der dritte Vortrag.

19 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.6, Fr. 10.
20 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.6, Fr. 10.
21 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 6.
22 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 7.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 328.
24 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 62.
25 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 57.

Gesetz und Tempel als Vorbereitung

Zwischen dem Fall und dem Kommen Christi liegt eine lange Zeit. Gott hat sie nicht ungenutzt gelassen, sondern die Menschen Schritt für Schritt auf den Erlöser vorbereitet.

- **Die Verheißung.** Schon im Paradies kündigt Gott den Sieg über die Schlange an (Gen 3:15). Später erneuert er die Verheißung an Abraham, David und durch die Propheten.
- **Das Gesetz.** Athanasius sagt, Gott habe den Menschen, als sie ihn nicht mehr aus der Schöpfung erkannten, „ein Gesetz gegeben und bekannte Propheten"; sie wurden zu den Juden gesandt, „waren aber für den ganzen Erdkreis eine heilige Lehranstalt für Theologie und Moral".[26] Das Gesetz zeigte, was Sünde ist und wie heilig Gott ist, aber es konnte die verdorbene Natur nicht heilen. Paulus sagt: „So hat das Gesetz uns in Zucht gehalten bis zum Kommen Christi" (Gal 3:24a).
- **Die Opfer.** In den Opfern lernte der Mensch, dass die Sünde den Tod bringt und dass er einen Stellvertreter braucht. Doch „das Blut von Stieren und Böcken kann unmöglich Sünden wegnehmen" (Hebr 10:4). Der Katechismus sagt: Die Blutopfer „vermögen aus sich heraus Gottes Liebe zur sündigen Menschheit nicht sichtbar zu machen"; der Mensch brauchte „einen Versöhner, der zwischen Gott und seinen Kindern vermitteln kann".[27]
- **Der Tempel.** Gott sprach zu Mose: „Macht mir ein Heiligtum! Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen" (Ex 25:8). Das Offenbarungszelt, das Zeltheiligtum Israels in der Wüste, und der Tempel lehrten Israel, dass Gott bei seinem Volk wohnen will. Diese Sehnsucht erfüllt sich, als das Wort Fleisch wird und unter uns wohnt.

Das Gesetz enthält „nur einen Schatten der künftigen Güter" (Hebr 10:1a). Dann kam die Vorbereitung an ihr Ziel: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen" (Gal 4:4–5). Sohnschaft heißt: Gott nimmt uns als seine Söhne und Töchter an.

Für den Dienst

- **Den Sündenfall ohne Angst erzählen.** Erzähle Gen 3 so, dass die Kinder vor allem den Gott sehen, der sucht („Wo bist du?"), der verheißt (Gen 3:15) und der die Menschen bekleidet (Gen 3:21). Male keine Strafszenen aus und mache den Kindern keine Angst vor Gott.
- **Niemand ist „schuldiger".** Adam und Eva tragen beide Verantwortung. Erzähle nie so, als sei die Frau schuld oder weniger wert.
- **Die Erbsünde richtig erklären.** Sag einem Kind nie: „Du bist schuld an Adams Sünde." Sag: „Durch Adam wurden die Menschen von Gott getrennt und mussten sterben. Darum ist Jesus gekommen: Er hat den Tod besiegt, und in der Taufe hat er dich zu Gottes Kind gemacht." Mit Jugendlichen kannst du die drei Unterscheidungen dieses Vortrags durchgehen.
- **Die Frage nach dem Bösen.** Wenn Jugendliche oder Erwachsene, die den Glauben nicht kennen, fragen, warum Gott das Böse zulässt, beginne mit der Freiheit: Gott wollte Kinder, keine Schachfiguren. Das Böse ist nicht Gottes Werk, sondern Abkehr von ihm. Gib keine schnellen Antworten auf persönliches Leid; höre zu und bete mit ihnen.

26 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 12.
27 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 335.

- **Die Taufe als Geschenk zeigen.** Erzähle den Kindern von der Taufe als Geschenk Gottes: In ihr befreit er uns und macht uns zu seinen Kindern. Wer schon als Säugling getauft wurde, hat dieses Geschenk empfangen, bevor er etwas leisten konnte.
- **Für dich selbst.** Lies Röm 7:19 und frage dich: Wo erlebe ich in mir den Kampf zwischen dem Guten, das ich will, und dem Bösen, das ich nicht will? Nimm es mit in dein Gebet und in die Beichte; mehr dazu in Thema 23 („Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf“).

Das Wichtigste in Kürze

- Gott hat nichts Böses geschaffen. Das Böse ist keine Substanz, sondern Abkehr des freien Geschöpfes von Gott (Basilius, Hexaemeron 2,4–5); der Teufel ist ein gut geschaffener Engel, der aus Hochmut fiel.
- Die erste Sünde war die Entscheidung, ohne Gott „wie Gott“ sein zu wollen (Gen 3:5); der Fall Adams ist ein geschichtliches Geschehen.
- Folgen des Falls: Trennung von Gott, Tod und Verderbnis der Natur, geschwächter Wille, zerbrochene Gemeinschaft; die Vertreibung aus dem Paradies geschah aus Erbarmen (Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 23,6).
- Das Bild Gottes ist durch den Fall entstellt; Christus, das Bild des Vaters, hat es erneuert.
- Durch den Ungehorsam Adams ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod (Röm 5:12). Die ganze Menschheit hat von Adam die Erbsünde geerbt: die Trennung von Gott, die Verderbnis der Natur und die Verurteilung zum Tod. Die Sünde Adams ist für uns nicht eine von uns begangene (tatsächliche) Sünde; wir tragen aber ihre Folgen.
- In der Taufe werden wir von der Erbsünde befreit und neu geboren; darum tauft die Kirche auch Kinder.
- Reue allein konnte die verdorbene Natur nicht heilen (Athanasius, Menschwerdung, Kap. 7; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 328); nur der Logos, durch den der Mensch geschaffen ist, konnte ihn erneuern.
- Verheißung, Gesetz, Opfer und Tempel bereiteten die Menschen auf den Erlöser vor.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 4–7 und 12–14.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 308–337 (der Sündenfall der Menschheit).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 49–58.
- Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 1 (die Taufe, mit Fr. 10 zur Erbsünde).
- Koptisch-Orthodoxe Diözese Österreichs und der Deutschschweiz (Hg.), *Damals wie Heute*, S. 127 ff. (der Sündenfall).

Die Erlösung – Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung

Warum Christus für uns starb und auferstand

LERNZIELE

1. Mit Athanasius erklären, warum die Menschwerdung für die Erlösung nötig war.
2. Zeigen, dass Sühne und Erneuerung zusammengehören, und eine rein rechtliche Deutung der Erlösung vermeiden.
3. Erklären, was Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade bedeuten, und die Grenze wahren: niemals dem Wesen nach.
4. Die Kinderfrage „Warum musste Jesus sterben?“ beantworten.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Erlösung · Menschwerdung · Sühne · Versöhnung · zweiter Adam · Hades · Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade · Gnade · Synergie

BIBELSTELLEN

Ijob 35:6; Joh 1:14; Joh 3:16; Röm 5:8; 1. Joh 4:10; Jes 53:5; Hebr 9:22; 1. Joh 1:7; 2. Kor 5:19; Joh 15:13; Röm 5:19; 1. Kor 15:22; 1. Kor 15:45; 1. Petr 3:18–19; 1. Kor 15:20; 1. Kor 15:55; Röm 4:25; Eph 2:6; 2. Petr 1:4; 1. Joh 3:1; Eph 2:8–10; Phil 2:12–13; Gal 5:6; Joh 6:54; Joh 10:11; Joh 3:5; Mk 16:16; Apg 2:42; Apg 2:47; Röm 2:12–16; Lk 12:48b; Apg 17:30; 1. Kor 5:13a; Jak 4:12

Wenn Reue die verdorbene Natur nicht heilen konnte – wer konnte es dann? Die Antwort ist die Mitte unseres Glaubens: Der ewige Sohn Gottes ist Mensch geworden, hat für uns den Tod getragen, ist auferstanden und hat uns in sein Leben hineingenommen. Der heilige Athanasius der Apostolische, der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty und die Päpste unserer Kirche erklären **Erlösung** als **Sühne** und Heilung. Wir werden aus Gnade Kinder Gottes und in sein Leben hineingenommen; dieses Heil empfangen wir in der Kirche. Damit kannst du einem Kind erklären, warum Jesus sterben musste.

Warum Gott selbst Mensch werden musste

Athanasius hat ein doppeltes Problem beschrieben: Gottes Wort, dass der Mensch bei der Übertretung sterben werde, musste wahr bleiben; und Gottes Güte konnte sein Werk nicht verloren geben. Wer konnte beides zugleich lösen? Athanasius antwortet: Nur der, der den Menschen im Anfang geschaffen hat. „Kein anderer sollte die Menschen nach dem Ebenbilde wieder erneuern als das Ebenbild des Vaters, und kein anderer das Sterbliche unsterblich machen als unser Herr Jesus Christus, der das Leben selbst ist“.[1]

Der Katechismus sagt es so: „Niemand könnte ohne die Menschwerdung des Sohnes Gottes, der mit dem Vater wesensgleich ist, und ohne sein Opfer für die Sünder von der Sünde erlöst werden und eine wahre Gerechtigkeit erlangen, die Gott gefällt.“[2] So wurde der ewige Sohn Gottes Mensch: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1:14a).

1 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 20.

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 124. Wesensgleich heißt: von demselben göttlichen Wesen wie der Vater.

Er blieb wahrer Gott und wurde wahrer Mensch mit Leib und vernünftiger Seele, der eine fleischgewordene Logos; mehr dazu in Thema 18 („Menschwerdung und Christologie“). Darum konnte er im Fleisch für die Menschen sterben und durch seine Gottheit den Tod besiegen.

Der Tod für alle

Athanasius beschreibt zuerst, was Christus mit seinem Leib getan hat:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Und so nahm er einen Leib an, dem unsrigen gleich, überantwortete ihn, da alle unter der Macht des Todes standen, anstatt aller dem Tode und brachte ihn dem Vater dar. Und das tat er aus Liebe zu den Menschen, damit alle in ihm sterben und so das Gesetz von der Verwesung der Menschen aufgehoben würde, da ja seine Macht am Leibe des Herrn sich erschöpft hat und bei den gleichartigen Menschen keinen Zugang mehr finden kann.[3]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 8

Auf drei Wendungen kommt es an. „Anstatt aller“: Christus stirbt stellvertretend; er trägt den Tod, der uns galt. „Aus Liebe“: Der Grund ist die Menschenliebe Gottes. „Damit alle in ihm sterben“: Weil er unsere Natur angenommen hat, betrifft sein Tod alle, die zu ihm gehören. Der Tod hat sich an ihm „erschöpft“.

> BEISPIEL
>
> Athanasius erklärt die Erlösung mit einem Bild: „Wie wenn ein mächtiger König in irgendeine große Stadt kommt und darin auch nur in einem Hause Wohnung nimmt, sicher eine solche Stadt aller Ehre gewürdigt wird und kein Feind oder Räuber sie mehr anfällt und unterjocht“ – so ist es beim König aller Dinge: Weil er in unserer Menschheit Wohnung genommen hat, „hat jede feindliche Nachstellung gegen die Menschen ein Ende genommen“.[4] Dieses Bild kannst du Kindern gut erzählen: Der König ist selbst in unsere Stadt gekommen, um sie zu beschützen.

Das makellose Opfer

Im nächsten Kapitel sagt Athanasius, warum Christus sterben konnte und warum sein Tod uns rettet. Der Logos selbst kann als Gott nicht sterben; darum nahm er einen sterblichen Leib an, „damit dieser durch seine Teilnahme am Logos, dem alle unterstehen, zum Tod für alle geeignet würde“:

> AUS DEN VÄTERN
>
> … hat er den Leib, den er angenommen, als eine Weihegabe und als ganz makelloses Schlachtopfer in den Tod gegeben und verscheuchte alsobald von allen seinesgleichen den Tod durch das stellvertretende Opfer.[5]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 9

3 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 8.
4 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 9.
5 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 9. Eine Weihegabe ist eine Gabe, die Gott dargebracht wird.

Das nennt die Kirche **Sühne**: Christus hat sich selbst als makelloses Opfer für alle in den Tod gegeben und so die Sünde getilgt; Athanasius sagt, dass er „zur Sühne für alle starb“.[6] Die Schrift sagt: „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat“ (1. Joh 4:10). Und der Prophet: „Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53:5b).

BEGRIFF

Sühne

Die Hingabe Christi, der sich als makelloses Opfer für alle in den Tod gab und so die Sünde tilgte. Sie geht von der Liebe Gottes aus (1. Joh 4:10): Der Vater liebt uns von Anfang an und hat selbst seinen Sohn zu unserer Erlösung gesandt.

Die Wiederherstellung des Bildes

Der Mensch hatte aber auch das Bild Gottes entstellt und die Erkenntnis Gottes verloren. Athanasius sagt:

AUS DEN VÄTERN

… kam der Logos persönlich zu uns, um als Bild des Vaters den ebenbildlich erschaffenen Menschen wiederherzustellen. Dies hätte aber wieder nicht anders vor sich gehen können, wenn nicht Tod und Verwesung beseitigt wurden. Daher nahm er natürlich einen sterblichen Leib an, damit nunmehr der Tod in ihm vernichtet werden könnte und die ebenbildlich erschaffenen Menschen wieder erneuert würden.[7]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 13

Der Sieg über den Tod und die Erneuerung des Bildes sind bei Athanasius ein einziges Werk: Nur Christus, das Urbild, konnte das übermalte Bild auf demselben Holz neu zeichnen. Er kam, um „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19:10b).[8] Das Bild Gottes ist durch den Fall entstellt; Christus, das Bild des Vaters, hat es erneuert.

Sühne und Heilung gehören zusammen

Man kann die Erlösung verkürzen: als bloßen Rechtsvorgang, bei dem eine Schuld bezahlt wird – dann bleibt unklar, warum Gott Mensch werden und auferstehen musste –, oder als bloße Heilung ohne Sühne – dann wird das Kreuz unverständlich. Die Kirche hält beides zusammen, wie Athanasius in den Kapiteln 8 und 13 zeigt: Christus ist Mensch geworden und am Kreuz gestorben, um das Todesurteil stellvertretend für alle Menschen auf sich zu nehmen, und er hat unsere gefallene Natur vom Tod geheilt und erneuert. Durch sein Kreuz ist das Urteil über uns getilgt – „aufgehoben ist ja dies Urteil“ –, und durch seine leibliche Auferstehung ist der Tod besiegt, „da der Tod in Kraft der Gnade des Heilandes überwunden ist“.[9]

Papst Schenouda III. verbindet beide Seiten:

6 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 21.
7 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 13.
8 Vgl. Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 14, mit Lk 19:10.
9 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 21.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Er erlöste uns von der Last der Sünde und von ihren Konsequenzen, dem Tod und dem Jüngsten Gericht … Denn hätte er uns nur von der Last der Sünde erlöst und uns in der Verderbtheit unserer Natur belassen, die Sünde und damit der Tod würden von neuem die Oberhand über uns gewinnen. … Denn so, wie er uns von der Last der Sünde erlöste, erlöste er uns auch von der Verderbtheit der menschlichen Natur.[10]

– Papst Schenouda III., *Die Offenbarung der Geburt Christi*, Kap. 1.6

Warum konnte nur der Sohn Gottes, der Mensch wurde, uns erlösen? Nicht, weil die Sünde Gott schaden könnte. Im Buch Ijob heißt es: „Wenn du gesündigt hast, was tust du ihm, sind zahlreich deine Frevel, was schadest du ihm?“ (Ijob 35:6). In der Gregorius-Liturgie betet der Priester: „Du benötigtest meinen Dienst nicht, ich jedoch brauchte deine Herrschaft.“[11] Die Sünde trennt aber den Menschen von Gott, der Quelle des Lebens, und bringt der ganzen Menschheit den Tod. Die Erlösung muss für die Sünden aller Menschen aller Zeiten genügen; kein Geschöpf, weder ein Mensch noch ein Engel, kann das leisten und den Tod besiegen. Das konnte nur der unendliche Schöpfer selbst, der Mensch wurde.[12] Gott erlöst uns also nicht, um einen Schaden an sich selbst zu heilen, sondern weil der Mensch ohne ihn im Tod verloren wäre.

Im Hebräerbrief steht der Satz: „ohne dass Blut vergossen wird, gibt es keine Vergebung“ (Hebr 9:22b). Er bedeutet nicht, dass Gott Blut sehen muss, um vergeben zu können. Die Sünde hat uns von Gott getrennt und dem Tod ausgeliefert; sie musste von uns weggenommen werden: „das Blut seines Sohnes Jesus reinigt uns von aller Sünde“ (1. Joh 1:7b). Athanasius sagt, der Logos habe das Leiden seines Leibes zu seinem eigenen gemacht, „damit er das Unsrige auf sich nehme, zum Opfer brächte und dadurch vollständig vernichte, dagegen mit dem Seinigen uns umkleide“.[13]

Ebenso falsch wäre es, sich Gott als zornigen Vater vorzustellen, den der gute Sohn umstimmen muss. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist wollen gemeinsam unser Heil. „… Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Joh 3:16a). „Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5:8). In Gott gibt es keinen Kampf zwischen Gerechtigkeit und Liebe; Papst Tawadros II. sagt: „die Barmherzigkeit Gottes ist voll von Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit Gottes ist voll von Barmherzigkeit“.[14]

Das Kreuz aus Liebe – die Versöhnung

Warum gerade das Kreuz? Der Katechismus antwortet: „Doch der Herr Christus nahm aus Liebe zu uns das Leiden und den Tod am Kreuz auf sich und unterwarf sich dem Fluch – nicht wegen irgendeiner Sünde, die er begangen hätte, sondern um uns mit sich zu vereinen, die Sünde abzuschaffen … und uns anstelle des Todes das Leben der Auferstehung zu schenken.“[15] Der Herr selbst sagt: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15:13).

10 Papst Schenouda III., Die Offenbarung der Geburt Christi, Kap. 1.6.
11 Euchologion, S. 558 (Gregorius-Liturgie, „Agios, agios, agios“).
12 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 59–60; Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 6.
13 Athanasius, Brief an Epiktet, Kap. 6.
14 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 62.
15 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 355.

BEGRIFF

Versöhnung

Das Ziel des Kreuzes ist die **Versöhnung**, die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott.

„Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat“ (2. Kor 5:19a). Papst Schenouda III. betont, wer den ersten Schritt tut: „Hier ist es Gott, der die Versöhnung will und darum bittet und dafür Boten schickt“.[16] Der Katechismus führt dazu ein Wort des heiligen Kyrill von Alexandrien an: Das Opfer Christi hat uns „nicht nur mit dem Vater, sondern auch mit dem Sohn versöhnt“; er selbst ist die **Hypostase (Person)**, die uns versöhnt, denn „wir haben gegen ihn gesündigt“.[17]

BEISPIEL

Athanasius sieht sogar in der Gestalt des Kreuzes ein Zeichen der Liebe: „… nur am Kreuze stirbt man mit ausgespannten Armen. Daher musste der Herr gerade diesen Tod erdulden und die Arme ausspannen, um mit dem einen das alte Volk, mit dem anderen die Berufenen aus der Heidenwelt an sich zu ziehen und beide Teile in sich zu verbinden.“[18] Wenn Kinder ein Kreuz sehen, können sie lernen: Jesus breitet die Arme aus, um alle Menschen zu umarmen.

Der zweite Adam

Paulus stellt Christus als den neuen Anfang der Menschheit Adam gegenüber: „Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden“ (Röm 5:19), und: „… wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1. Kor 15:22). Christus ist der „Letzte Adam“ (1. Kor 15:45). Der Katechismus sagt: „Der erste Adam, als Stammvater der Menschheit dem Fleisch nach, hat uns die Sünde und durch die Sünde den Tod vererbt. Der Herr Christus aber, der Stammvater der Menschheit dem Geist nach, hat uns … die Versöhnung mit dem Vater geschenkt“.[19]

Was Adam verdarb, macht Christus heil. Am Kreuz brachte er nach dem Katechismus „das Opfer des Gehorsams gegenüber dem Willen des Vaters dar – anstelle der Sünde des Ungehorsams, die der erste Adam begangen hatte“.[20] Der heilige Irenäus fasst das in einen Satz: „Den Ungehorsam am Holze heilte er durch den Gehorsam am Holze.“[21] Das erste Holz ist der Baum im Paradies, das zweite das Kreuz.

Hadesfahrt, Auferstehung und Himmelfahrt

Nach seinem Tod am Kreuz stieg Christus mit seiner Seele in den **Hades** hinab.

16 Papst Schenouda III., Rückkehr zu Gott, Kap. 3.3.
17 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 337.
18 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 25.
19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 379.
20 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 124.
21 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch V, Kap. 16,3.

BEGRIFF

Hades

Vor der Erlösung war der Hades (die Unterwelt) der Warteort aller Entschlafenen; Christus stieg hinab, um die Gerechten seit Adam zu befreien. Seitdem gehen die Gerechten in das Paradies der Freude (Lk 23:43), und der Hades ist der Warteort der von Gott Getrennten bis zum Gericht. Er ist nicht die Hölle, die erst nach dem Gericht folgt (Offb 20:13–14).

Der Katechismus sagt: „der Herr Christus stieg in den Hades hinab und befreite die darin Gefangenen. Er öffnete seine Arme und umschloss sie, sodass der Hades nun keine Macht mehr über sie hat, sie festzuhalten, denn seine Tore sind zerbrochen“.[22] Christus stieg nicht als Besiegter, sondern als Sieger hinab: „Dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht. So ist er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt“ (1. Petr 3:18b–19). Seine Gottheit trennte sich auch im Tod weder von seinem Leib noch von seiner Seele.[23]

Am dritten Tag ist er auferstanden. „Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen“ (1. Kor 15:20). „Wegen unserer Verfehlungen wurde er hingegeben, wegen unserer Gerechtmachung wurde er auferweckt“ (Röm 4:25). Dass der Tod wirklich besiegt ist, sieht Athanasius im Leben der Christen: „Seitdem aber der Heiland seinen Leib von den Toten auferweckt hat, ist der Tod nicht mehr schrecklich; vielmehr treten ihn alle, die an Christus glauben, mit Füßen, wie wenn er nichts bedeutete, und wollen lieber sterben als den Glauben an Christus verleugnen.“[24] „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1. Kor 15:55).

In der Himmelfahrt nimmt Christus unsere menschliche Natur mit in die Herrlichkeit des Vaters. Paulus sagt, Gott habe uns „mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben“ (Eph 2:6). Menschwerdung, Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt sind ein einziges Werk der Erlösung.

Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade

Athanasius fasst das Ziel der ganzen Erlösung in einem Satz zusammen:

AUS DEN VÄTERN

… er wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden. Er offenbarte sich im Leibe, damit wir zur Erkenntnis des unsichtbaren Vaters gelangten; er ließ sich den Frevelmut seitens der Menschen gefallen, damit wir die Unsterblichkeit ererbten.[25]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 54

Gemeint ist: aus Gnade als Kinder Gottes durch den Heiligen Geist, niemals dem Wesen nach. Schon der heilige Irenäus von Lyon sagt dasselbe: „Dazu nämlich ist das Wort Gottes Mensch geworden und der Sohn Gottes zum Menschensohne, damit der Mensch das Wort in sich aufnehme und, an Kindesstatt angenommen, zum Sohn Gottes werde.“[26] Und der

22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 132.
23 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 357.
24 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 27.
25 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 54. Frevelmut: die Bosheit und Überheblichkeit der Menschen gegen ihn.
26 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 19,1. „An Kindesstatt angenommen“ heißt: als Kind angenommen.

Apostel Petrus schreibt, Gott habe uns seine Verheißungen geschenkt, „damit ihr … an der göttlichen Natur Anteil erhaltet“ (2. Petr 1:4b).

Der Mensch wird nicht Gott, wie Gott Gott ist; er bleibt Geschöpf. Der Katechismus erklärt den Ausdruck „Anteil an der göttlichen Natur“ ausdrücklich: Er bedeutet nicht, dass der Mensch am göttlichen Wesen teilhat; vielmehr wird durch die Gnade das Bild Gottes im Menschen erneuert, und er erhält Anteil an Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit, lebt in Gerechtigkeit und Heiligkeit und bringt die Frucht des Heiligen Geistes.[27] Durch die Menschwerdung Christi und die Sakramente wirkt der Heilige Geist in uns; so wachsen wir als Kinder Gottes in die Heiligkeit hinein. „Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es“ (1. Joh 3:1a).

BEGRIFF

Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade

Durch Christus und im Heiligen Geist werden wir aus Gnade Kinder Gottes und erhalten Anteil am Leben Gottes – niemals an seinem Wesen und ohne Gleichheit mit Gott. Der Mensch wird Kind Gottes aus Gnade, Christus ist Sohn Gottes von Natur.

Gnade und Mitwirken – das Heil empfangen

Wie wird das Heil, das Christus für alle gewirkt hat, mein Heil? Der Katechismus antwortet: Christus „hat sich für alle als Opfer dargebracht“ und schenkt allen „seine Gnade und sein Heil als freies Geschenk“; unser Anteil ist, den freien Willen, den er uns gegeben hat, zu gebrauchen und uns dafür zu entscheiden, mit ihm an seinen Leiden teilzuhaben.[28]

Beides gehört zusammen: Das Heil ist Geschenk, und der Mensch wirkt mit. „… aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt“ (Eph 2:8). Verdienen kann es niemand; der heilige Markus der Asket, so genannt wegen seines Lebens in Verzicht und geistlicher Übung, sagt nach dem Katechismus: „So ist das Himmelreich keine Belohnung für Werke, sondern vielmehr ein Geschenk des Herrn, das für seine treuen Diener bereitet ist.“[29] Und doch sagt derselbe Apostel: „müht euch mit Furcht und Zittern um euer Heil! Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt“ (Phil 2:12b–13a). Es kommt darauf an, „den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5:6b). Dieses Zusammenwirken der Gnade Gottes mit der freien Antwort des Menschen nennt die Kirche **Synergie**.

BEGRIFF

Synergie

Das Zusammenwirken der zuvorkommenden Gnade Gottes mit der freien Mitwirkung des Menschen. Die Gnade geht voraus und trägt; der Mensch antwortet im Glauben, der in der Liebe wirksam ist. Das Heil wird nicht verdient, aber auch nicht ohne den Menschen empfangen.

Wir empfangen dieses Heil in den Sakramenten der Kirche:

- **Taufe und Myronsalbung:** „In der Taufe empfangen wir die Wiedergeburt und die Vergebung der Sünden; in der Myronsalbung empfangen wir den Heiligen Geist, damit er in

27 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 327, Anmerkung 666.
28 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 356.
29 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 307.

uns Wohnung nimmt.“[30] Hier werden wir von der Erbsünde befreit (Vortrag 2); mehr dazu in Thema 26 („Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung“).

- **Eucharistie:** „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben“ (Joh 6:54a); davon handelt Thema 28 („Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie“).
- **Buße und Beichte:** Wer nach der Taufe fällt, kehrt durch Umkehr und Beichte zurück; die Gnade der Taufe wird erneuert. Davon handelt Thema 23 („Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf“).

Und was ist mit den Menschen, die Christus nicht kennen? Für uns gilt: Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer das Gesetz Gottes nicht empfangen hat, wird nach dem gerichtet, was ihm gegeben war (Röm 2:12–16; Lk 12:48b). Heute aber können die Menschen fast überall von Christus hören; wer von ihm hört, soll diese Gelegenheit nutzen und umkehren (Apg 17:30). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12).

Das Verhältnis von Gnade, Glaube und Werken in anderen Kirchen behandelt Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene“).

„Warum musste Jesus sterben?“ – eine Antwort für Kinder

Deine Antwort auf diese Frage soll wahr sein und darf keine Angst machen. Papst Schenouda III. mahnt die Diener mit Blick auf das Kind: „Hüte dich auch davor ihn einzuschüchtern. Mache ihm keine Angst vor Gott und den Kirchenvätern. Sage ihm nicht: ‚Gott wird sich über dich ärgern‘, ‚Gott wird dich nicht lieben, wenn du das tust‘“.[31] Drei Regeln helfen:

1. **Beginne bei der Liebe, nicht bei der Strafe.** Jesus ist gestorben, weil er uns liebt (Joh 15:13), nicht weil Gott Freude am Leiden hätte oder wütend auf uns wäre.
2. **Sag, wovon er uns befreit.** Die Sünde trennt von Gott und bringt den Tod; Jesus hat den Tod für uns getragen und besiegt – wie der gute Hirt, der sein Leben für die Schafe hingibt (vgl. Joh 10:11b), oder wie der König, der die Stadt beschützt (Athanasius, Menschwerdung, Kap. 9).
3. **Höre nie beim Kreuz auf.** Die Geschichte endet mit der Auferstehung: Jesus lebt, und er schenkt uns sein Leben – schon jetzt in der Taufe und in der heiligen Kommunion.

Bischof Anba Youssef sagt, wofür das Kreuz steht: „für grenzenlose Liebe, den Triumph des Guten über das Böse und die Hoffnung auf das ewige Leben“.[32]

30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 715.

31 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36).

32 Bischof Anba Youssef, Meditationen über das Kreuz, Kap. 1.

BEISPIEL

So kann eine Antwort für ein Kind in der Volksschule lauten: „Gott hat uns lieb wie ein guter Vater. Aber die Menschen haben sich von ihm weggedreht, und dadurch kamen das Böse und der Tod in die Welt. Wir konnten das allein nicht wiedergutmachen. Darum ist Jesus, Gottes Sohn, selbst ein Mensch geworden. Er hat uns so lieb, dass er an unserer Stelle den Tod auf sich genommen hat. Aber der Tod konnte ihn nicht festhalten: Am dritten Tag ist er auferstanden. Auch wenn wir sterben, schenkt Jesus uns in der Auferstehung ewiges Leben. In der Taufe hat er dich zu Gottes Kind gemacht.“ Jugendlichen erklärst du dasselbe mit Athanasius.

Für den Dienst

- **Karwoche vorbereiten.** Bereite deine Klasse – oder die Kinder in deiner Familie – mit diesen Bildern auf die Karwoche und das Auferstehungsfest vor: der König, der in die Stadt kommt, die ausgebreiteten Arme am Kreuz, das zerbrochene Tor des Hades. Mehr dazu in Thema 29 („Karwoche, Auferstehungsfest und die Heiligen Fünfzig Tage“).
- **Die Kinderfrage üben.** Formuliere für deine Altersstufe eine Antwort auf „Warum musste Jesus sterben?“, prüfe sie an den drei Regeln und probiere sie mit einem anderen Diener aus.
- **Kein zorniger Vater.** Vermeide Sätze wie „Gott war so böse auf uns, dass jemand bestraft werden musste“. Sag: Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist haben uns gemeinsam gerettet, aus Liebe.
- **Für dich selbst.** Lies Athanasius, Über die Menschwerdung, Kap. 8–10 und 54. Frage dich: Lebe ich wie jemand, für den der Tod besiegt ist?

Das Wichtigste in Kürze

- Nur der Logos, durch den der Mensch geschaffen ist, konnte ihn erneuern; darum wurde der ewige Sohn Gottes Mensch (Athanasius, Menschwerdung, Kap. 20).
- Christus nahm einen Leib an und gab ihn „anstatt aller dem Tode“ (Menschwerdung, Kap. 8), als „ganz makelloses Schlachtopfer“ (Menschwerdung, Kap. 9); so hat er den Tod für alle getragen und besiegt.
- Er kam, „um als Bild des Vaters den ebenbildlich erschaffenen Menschen wiederherzustellen“ (Menschwerdung, Kap. 13): Das Bild Gottes ist in Christus erneuert.
- Sühne und Heilung gehören zusammen; das Heil kommt aus der Liebe des dreieinen Gottes. Der Vater liebt uns von Anfang an und hat selbst seinen Sohn zu unserer Erlösung gesandt (Joh 3:16; Röm 5:8; 2. Kor 5:19).
- Christus ist der zweite Adam (Röm 5:19); er stieg als Sieger in den Hades hinab, ist auferstanden und hat unsere Natur in den Himmel erhoben.
- Wir werden aus Gnade Kinder Gottes und erhalten Anteil am göttlichen Leben (2. Petr 1:4; Athanasius, Menschwerdung, Kap. 54): durch den Heiligen Geist, niemals dem Wesen nach.
- Das Heil ist Geschenk, und der Mensch wirkt mit (Synergie, Phil 2:12–13; Gal 5:6); wir empfangen es in Taufe, Myronsalbung, Eucharistie und Buße.
- Auf „Warum musste Jesus sterben?“ antwortest du mit der Liebe, der Befreiung und der Auferstehung – nie mit Angst.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 8–10, 13–14, 20–27 und 54.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 124, 132, 354–368 (der Erlöser) und Fr. 379 (der neue Adam).
- Papst Schenouda III., *Die Offenbarung der Geburt Christi*, Kap. 1.6 (Wir erhielten eine neue Natur).
- Papst Schenouda III., *Rückkehr zu Gott*, Kap. 3 (Versöhnung mit Gott).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 59–63 (der Erlöser und der Sinn der Menschwerdung).

Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf

Rückkehr zu Gott im Leben des Dieners

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
3. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Aus der Erlösungslehre folgt der Weg der Umkehr. Das Thema vertieft, was Buch 1 über die Beichte sagt: Umkehr als Lebenshaltung und das Sakrament der Buße und Beichte mit Gewissenserforschung, Reue, Bekenntnis, Vorsatz und Absolution, der Beichtvater und die geistliche Begleitung. Der zweite Vortrag behandelt den geistlichen Kampf: Versuchung und Sünde, die acht Laster nach Evagrius, den Kampf der Gedanken, die Listen des Feindes und die Wachsamkeit des Dieners. Praktisch geht es um die eigene Beichte und darum, Kinder zur ersten Beichte zu begleiten.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer definieren Buße mit der Schrift und Papst Schenouda III. und nennen die Bestandteile der Beichte.
2. Sie begründen die Beichte vor dem Priester mit Joh 20:22–23 und Basilius.
3. Sie erklären, dass der Priester nicht die Quelle der Vergebung ist, sondern sie im Auftrag Gottes mitteilt.
4. Sie nennen die acht Laster nach Evagrius und unterscheiden Versuchung und Sünde.
5. Sie entwerfen einen altersgerechten Beichtspiegel für Kinder.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 22 Schöpfung, Fall und Erlösung
THEMA 4 Das geistliche Leben des Dieners

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Umkehr und Beichte S. 454
VORTRAG 2 Der geistliche Kampf S. 464

Umkehr und Beichte

Die Rückkehr zu Gott als Lebenshaltung und das Sakrament der Buße und Beichte

LERNZIELE

1. Buße mit der Schrift und Papst Schenouda III. definieren und die Bestandteile der Beichte nennen.
2. Die Beichte vor dem Priester mit Joh 20:22–23 und dem heiligen Basilius begründen.
3. Erklären, dass der Priester nicht die Quelle der Vergebung ist, sondern sie im Auftrag Gottes mitteilt.
4. Einen altersgerechten Beichtspiegel für Kinder entwerfen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Umkehr (Buße) · metanoia · Reue · Gewissenserforschung · Bekenntnis · Vorsatz · Absolution · Sakrament der Buße und Beichte · Vollmacht zu binden und zu lösen · Beichtvater · geistliche Begleitung · Heilmittel · Beichtspiegel · Beichtgeheimnis

BIBELSTELLEN

Mk 1:15; Lk 15:17–20; Lk 15:24; Mt 6:12; Röm 6:4; Joh 20:22–23; Mt 18:18; Mt 3:6; Apg 19:18; Ps 51:3–4; Mt 18:21–22; Lk 22:61–62; Joh 21:15–17; Lk 19:8; Mt 5:24; 1. Tim 2:5; Mk 10:14; 2. Kor 5:18

Umkehr ist mehr als ein guter **Vorsatz** nach einem schlechten Tag. Sie ist die Bewegung, mit der ein Mensch sein ganzes Leben lang zu Gott zurückkehrt, und die Kirche schenkt ihr im **Sakrament der Buße und Beichte** einen festen Ort. Was die Beichte ist und wie sie abläuft, kennst du aus Buch 1, Kapitel 7 („Die sieben Sakramente – Beichte ausführlich"). Hier geht es um ihren Grund in der Schrift und bei den Vätern und um die **geistliche Begleitung** durch den **Beichtvater.** Wer dient, beichtet selbst regelmäßig und hilft den Kindern – in der Klasse wie in der Familie –, ohne Angst zur Beichte zu gehen.

Umkehr als Lebenshaltung

Was Umkehr heißt

BEGRIFF

Umkehr (Buße)

Das griechische Wort des Neuen Testaments für Umkehr heißt ***metanoia***, Sinnesänderung. Im Deutschen sagen wir **Umkehr** oder **Buße**; beide Wörter meinen dasselbe.

Jesus beginnt seine Verkündigung mit diesem Ruf: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!" (Mk 1:15).

Papst Schenouda III. erklärt Umkehr von der Sünde her. Wenn die Sünde Trennung von Gott ist, dann ist die Buße die Rückkehr zu ihm.[1] Er bestimmt sie genauer:

1 Vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Eins, Abschnitt 1.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Buße ist also Verlassen der Sünde aus Liebe zu Gott und der Gerechtigkeit. Nicht jedes Verlassen der Sünde wird als Buße angesehen. [...] Was die wahre Buße betrifft – sie ist die praktische, geistliche und seelische Abkehr von der Sünde vom Herzen, aus Liebe zu Gott, Seinen Geboten und Seinem Königreich und die Sorge des Büßers für seine Ewigkeit.[2]

– Papst Schenouda III., *Das Leben der Buße und Reinheit*, Teil Eins, Abschnitt 1

Umkehr ist also mehr als ein Verhalten: Wer eine Sünde nur aus Angst, aus Verlegenheit oder weil sich keine Gelegenheit bietet, unterlässt, ist noch nicht umgekehrt. Ihr Antrieb ist die Liebe. Papst Schenouda III. sagt an anderer Stelle sogar, Buße sei „nicht meine Ankunft bei der Tugend, sondern meine Ankunft bei Dir".[3] Es geht nicht darum, ein besserer Mensch zu werden, sondern zu Gott heimzukommen.

Das Bild dafür hat Christus selbst gemalt. Der verlorene Sohn ging in sich (Lk 15:17) und sagte: „Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt" (Lk 15:18). Und der Vater wartet nicht auf eine lange Rede: „Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn" (Lk 15:20b). Zur Umkehr gehören also zwei: der Mensch, der aufbricht, und Gott, der ihm entgegenläuft.



Abb. 44 · Der Vater läuft dem heimkehrenden Sohn entgegen (Lk 15:20).

Nicht eine Phase, sondern ein Leben

Papst Schenouda III. schreibt: „Buße ist der Anfang des Weges zu Gott, sie ist ein Freund auf dem Weg bis zum Ende." Sie ist tägliche Arbeit, weil wir jeden Tag sündigen.[4] Darum bitten wir im Vaterunser: „Und erlass uns unsere Schulden" (Mt 6:12a). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sieht darin auch den Sinn der Vollmacht, die Christus nach seiner Auferstehung gab: Er wollte zeigen, „dass die Welt stets Buße und Beichte braucht".[5]

Der heilige Johannes Chrysostomus lädt deshalb in seinen Predigten (Homilien) über die Buße alle in die Kirche ein, Sünder wie Gerechte: „Bist du ein Sünder, so gehe in die Kirche,

2 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Eins, Abschnitt 1.
3 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Sechs, Abschnitt „Andere Mittel".
4 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Vorwort (S. 8).
5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 729.

um deine Sünden zu bekennen; bist du gerecht, so gehe hinein, um die Gerechtigkeit nicht zu verlieren: denn für Beide ist die Kirche ein Hafen."[6]

Das Sakrament der Buße und Beichte

Die Erneuerung der Taufgnade

In der Taufe sind wir mit Christus gestorben und auferstanden: „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben" (Röm 6:4). Die Taufe wird nicht wiederholt, denn der Mensch wird nur einmal geistlich geboren.[7] Was geschieht aber, wenn ein Getaufter wieder sündigt? Das Buch der Diözese *Damals wie Heute* antwortet:

> *„Wenn wir jedoch nach der Taufe wieder in Sünde fallen, empfangen wir keine zweite Taufe, sondern haben die Gnade, unsere Taufe durch Reue und Beichte zu erneuern. Denn die wahre Reue ist selbst eine Form der Auferstehung."*[8]

Darum haben manche die Buße „eine zweite Taufe" genannt.[9] Gemeint ist nicht ein zweites Taufbad, sondern dass die Gnade der Taufe neu aufleuchtet. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn endet mit dem Satz: „... mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden" (Lk 15:24).

Die Bestandteile der Beichte

Beichten heißt mehr, als dem Priester etwas zu erzählen. Papst Schenouda III. fasst zusammen, was der Priester in der Beichte wahrnimmt: „Wenn der Sünder seine Sünde bekennt, seine Abkehr von ihr und seinen festen Willen, sie zu lassen, zeigt, teilt ihm der Priester die Vergebung der Sünden mit".[10] Daraus ergeben sich die Bestandteile:

Tabelle 66 · Die Bestandteile der Beichte

Bestandteil	Was geschieht
Gewissenserforschung	Du nimmst dir vor der Beichte Zeit, siehst ehrlich auf dein Leben und fragst nach deinen Sünden und ihren Ursachen.
Reue	Du empfindest Schmerz darüber, dass du Gott und Menschen verletzt hast, und wendest dich innerlich von der Sünde ab.
Bekenntnis	Du bekennst deine Sünden vor Gott in Gegenwart des Priesters, ehrlich und ohne dich zu rechtfertigen.
Vorsatz	Du willst die Sünde lassen und bittest Gott um die Kraft dazu.
Absolution	Der Priester betet das Absolutionsgebet; durch seinen Mund vergibt dir Gott.

Zur **Gewissenserforschung** rät Papst Schenouda III. zu einer „Sitzung" mit dir selbst. Du sollst deine Sünden entdecken, die Gründe deiner Stürze erkennen – äußere Anlässe, Ge-

6 Johannes Chrysostomus, Homilien über die Buße, Homilie 2,1.
7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 710.
8 Damals wie Heute, S. 252.
9 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Eins, Abschnitt 1.
10 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 7.4.
11 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Drei, Nr. 1.

wohnheiten, den Einfluss anderer – und sie im Gebet Gott offenbaren.[11] Wer nur allein vor Gott bekennt, übersieht leicht vieles: Er „rechnet möglicherweise vieles nicht als Sünde".[12]

Die **Reue** ist das Herz der Beichte. Ohne sie wäre das Bekenntnis ein Bericht. Papst Schenouda III. warnt davor, die Beichte als „Abrechnung eines alten Kontos" zu verstehen; sie ist ein Zeichen der Buße, und darum braucht der Beichtende „Demut, Reue und Unterwerfung".[13] Das Gebet Davids in Ps 51 (LXX 50), in der Agpeya der 50. Psalm, ist das Gebet jedes Büßers:

HEILIGE SCHRIFT

Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld,
tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!
Wasch meine Schuld von mir ab
und mach mich rein von meiner Sünde!

Ps 51:3–4

Der **Vorsatz** ist kein Schwur. Papst Schenouda III. rät ausdrücklich, daraus kein Gelübde zu machen, als könnte man sich aus eigener Kraft bessern. Der Vorsatz ist „ein heiliger Wunsch, durch den du Gott deinen Willen und deine Entschlossenheit offenbarst, damit Er dir die Kraft gebe, sie umzusetzen".[14]

BEGRIFF

Absolution

Die **Absolution** ist das Gebet des Priesters, in dem Gott vergibt. Sie „ist nichts anderes als ein Gebet, das der Priester für den Sünder erhebt".[15]

Zur gelebten Umkehr gehört auch die Wiedergutmachung, soweit sie möglich ist.[16] Zachäus sagte: „Wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück" (Lk 19:8b); und der Herr sagt: „... geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder" (Mt 5:24b).

Die Vollmacht: Warum vor dem Priester?

Das Wort des Auferstandenen

Warum einem Menschen die Sünden sagen, wenn doch Gott vergibt? Die Antwort steht im Evangelium. Am Abend des Auferstehungstages sagte Jesus zu seinen Jüngern:

HEILIGE SCHRIFT

Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

Joh 20:22–23

Schon vorher hatte er den Aposteln gesagt: „Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im

12 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 7.5.
13 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Vier, Nr. 1.
14 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Drei, Nr. 1.
15 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 7.4.
16 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 43 und S. 58.

Himmel gelöst sein“ (Mt 18:18). Diese **Vollmacht zu binden und zu lösen** hat Christus selbst gegeben. Sie ist durch die Handauflegung der Apostel bis heute weitergegeben worden.[17]

Auch das Bekennen vor anderen ist biblisch. Die Menschen am Jordan „bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen“ (Mt 3:6), und in Ephesus heißt es: „Viele, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten offen, was sie (früher) getan hatten“ (Apg 19:18).

Die Väter bezeugen es

Der heilige Basilius der Große beantwortet die Frage, wem man seine Sünden bekennen soll, mit genau diesen Schriftstellen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> … so müssen die Sünden Denjenigen gebeichtet werden, denen die Ausspendung der Geheimnisse Gottes anvertraut ist. Denn so, finden wir, haben auch vor Alters die Büßer vor den Heiligen getan. Denn es steht im Evangelium geschrieben, dass sie dem Täufer Johannes ihre Sünden bekannten, und in der Apostelgeschichte den Aposteln, von denen auch Alle getauft wurden.[18]
>
> – Hl. Basilius der Große, *313 kurzgefasste Vorschriften*, Nr. 288

„Geheimnisse Gottes“ ist hier das alte Wort für die Sakramente: Beichten soll man denen, die die Sakramente spenden. Der heilige Johannes Chrysostomus staunt über diese Gabe. Die Priester, schreibt er, haben nicht nur bei der Taufe, „sondern auch noch nach derselben“ die Vollmacht, „unsere Sünden zu vergeben“.[19] Und weiter: „Was die Priester hienieden auf Erden wirken, das macht wahr Gott oben im Himmel“.[20]

Der heilige Ambrosius von Mailand stellt eine Gegenfrage an alle, die meinen, sie würden Gott mehr ehren, wenn sie nur ihm allein die Vergebung zuschreiben. Wenn der Herr selbst gesagt hat: „Empfanget den heiligen Geist; denen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen …“ – „wer ehrt ihn dann mehr: derjenige, welcher seinen Weisungen Folge leistet, oder derjenige, welcher sich denselben widersetzt?“[21]

Vor Gott allein bekennen wir unsere Sünden auch jeden Tag im Gebet. Papst Schenouda III. sagt dazu: „Wir hindern niemand daran, vor Gott zu beichten, das ist ohnehin Pflicht. Aber die Beichte vor dem Priester gehört dazu“. In ihr erhält man Weisung für den Weg; denn „viele beichten vor Gott ihre Sünden, aber sie wissen nicht, wie sie sich davon befreien und umkehren können“.[22] Was die Beichte sonst noch schenkt – Trost, Vertrauen und eine helfende Hand –, hast du in Buch 1, Kapitel 7, gelesen.

Der Priester teilt die Vergebung mit

Vergibt also ein Mensch Sünden? Nein. Papst Schenouda III. stellt klar:

17 Vgl. Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 2.6.
18 Basilius, 313 kurzgefasste Vorschriften, Nr. 288.
19 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch III, Kap. 6.
20 Ebd., Buch III, Kap. 5.
21 Ambrosius, Über die Buße, Buch I, Kap. 2.
22 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 7.5.

MERKSATZ

Der Priester ist nicht die Quelle der Vergebung, sondern ist der, der die Vergebung mitteilt.[23]

Er erklärt weiter: „Die Vergebung geschieht durch Gott; der Priester ist nur sein Verwalter. Deshalb sagt der Priester niemals zum Sünder: Ich vergebe dir, ich spreche dich los, sondern er sagt: ‚Gott spricht dich los'."[24] Die Vergebung kommt aus dem Blut Christi, und der Heilige Geist teilt sie durch den Mund des Priesters mit.[25] Darum hängt die Gnade der Absolution auch nicht von den persönlichen Eigenschaften des Priesters ab.[26] Der Priester ist Diener, nicht Herr: Er steht im Dienst des einen Mittlers Christus (vgl. 1. Tim 2:5).

Keine Grenze der Barmherzigkeit

Manche fürchten, Gott werde irgendwann nicht mehr vergeben, wenn sie immer wieder in dieselbe Sünde fallen. Die Kirche kennt keine solche Grenze. Petrus fragte den Herrn, ob er seinem Bruder siebenmal vergeben müsse. Jesus antwortete: „Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal" (Mt 18:22). Wenn schon wir so vergeben sollen, wie viel mehr vergibt Gott!

Der heilige Basilius wurde gefragt, ob jemand, der nach der Taufe in viele Sünden gefallen ist, an seiner Rettung verzweifeln müsse. Seine Antwort: Die Sünden lassen sich zählen und messen, die Barmherzigkeit Gottes aber nicht; darum „ist keine Gelegenheit zur Verzweiflung, sondern zur Anerkennung der Barmherzigkeit und zur Verabscheuung der Sünden, deren Vergebung, wie geschrieben steht, im Blute Christi vorliegt".[27] Und der heilige Ambrosius fragt: „Nimmt man denn nicht den Antrieb zur Buße hinweg, wenn man immerfort die Verzeihung versagt? Kann doch füglich keiner Buße tun, der nicht auf Verzeihung hofft!"[28]

Die Zeit der Umkehr ist dieses Leben. Der heilige Cyprian von Karthago bittet: „Jeder – ich bitte euch, liebe Brüder! – bekenne seine Sünde, solange, er, der gesündigt hat, noch auf der Welt ist, solange sein Bekenntnis noch angenommen werden kann …"[29] Der Gedanke soll nicht Angst machen, sondern einladen: Es ist nie zu spät, solange wir leben, und es ist immer gut, nicht aufzuschieben.

23 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 7.4.
24 Ebd.
25 Vgl. ebd., Kap. 7.4–7.5.
26 Vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Vier, Nr. 1.
27 Basilius, 313 kurzgefasste Vorschriften, Nr. 13.
28 Ambrosius, Über die Buße, Buch I, Kap. 1.
29 Cyprian, Über die Gefallenen, Kap. 29.

BEISPIEL

Der Apostel Johannes und der junge Räuber. Clemens von Alexandrien gibt eine Überlieferung weiter: Johannes vertraute einen jungen Mann einem Bischof an, der ihn in sein Haus aufnahm, ihm alle Liebe erwies und ihn taufte. Später aber geriet der junge Mann an schlechte Gefährten, glitt Schritt für Schritt ab und wurde Anführer einer Räuberbande, weil er „die Hoffnung auf die Rettung in Gott völlig aufgegeben hatte". Als Johannes davon hörte, ritt er, obwohl er alt war, selbst ins Gebirge. Der junge Mann floh vor Scham, Johannes lief ihm nach und rief: „Warum fliehst du, mein Sohn, vor mir, vor deinem eigenen Vater …? Habe Mitleid mit mir, mein Sohn, fürchte dich nicht! […] Bleib stehen! Fasse Vertrauen! Christus hat mich gesandt." Da warf der junge Mann seine Waffen weg und weinte bitterlich. Johannes führte ihn zur Kirche zurück, betete und fastete mit ihm und blieb, bis er gefestigt war.[30]

Auch die Schrift zeigt es. Petrus hatte den Herrn dreimal verleugnet. „Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. […] Und er ging hinaus und weinte bitterlich" (Lk 22:61a.62). Nach der Auferstehung fragte ihn der Herr dreimal nach seiner Liebe und vertraute ihm dreimal seine Herde an (Joh 21:15–17). Wer umkehrt, wird nicht nur geduldet, sondern wieder in Dienst genommen.

Beichtvater und geistliche Begleitung

Mehr als Vergebung

Der Priester, bei dem du regelmäßig beichtest, ist dein **Beichtvater**. Wie Buch 1 zeigt, ist er zugleich geistlicher Führer, der dich lehrt und dir den Weg erklärt. Der Katechismus vergleicht ihn mit dem Taufpaten: Beide sind „vor Gott für den Gläubigen verantwortlich", und die Beichte wird so zu einer Jüngerschaft, „nicht nur zu einer bestimmten Zeit in der Woche, sondern ununterbrochen".[31] So entsteht **geistliche Begleitung**: Du sprichst mit ihm nicht nur über Sünden, sondern über deinen ganzen Weg mit Gott.

Papst Schenouda III. beschreibt diese Begleitung als ein Verhältnis des Vertrauens zu einem geistlichen Vater: Der Beichtvater führt, lehrt und erklärt den geistlichen Weg. Er gibt nicht bloß Anweisungen, sondern führt mit Erfahrung, überzeugt das Herz und hilft seinem geistlichen Kind, in seiner eigenen Persönlichkeit vor Gott zu reifen.[32]

Übungen als Heilmittel

Manchmal gibt dir der Beichtvater eine Übung mit, etwa ein bestimmtes Gebet, ein Fasten oder eine Tat der Wiedergutmachung. Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* nennt „Gebete, Fasten und gute Werke, deren Ziel die Stärkung auf dem rechten Weg ist".[33] Eine solche Übung ist keine Bezahlung für die Sünde. Die Vergebung kommt aus dem Blut Christi und ist Geschenk. Die Übung ist ein **Heilmittel**: Sie hilft, die Wurzel einer Sünde auszureißen und eine gute Gewohnheit an die Stelle der schlechten zu setzen.

Der Katechismus gibt dazu einen Rat des heiligen Basilius wieder: Wer mit seinem Leib gesündigt hat, soll ihn für die entgegengesetzte Tugend einsetzen. „Du hast gelästert? Preise

30 Vgl. Clemens von Alexandrien, Welcher Reiche wird gerettet werden?, Kap. 42.
31 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 761.
32 Vgl. Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen", Einleitung und Nr. 1–2 und 5 (S. 55–57).
33 Die sieben Sakramente, S. 56.

Gott mit deinem Mund. Du hast gestohlen? Mache es durch gute Taten wieder gut. [...] Du hast andere beneidet? Bete für die, die du beneidet hast."[34] Der heilige Johannes Chrysostomus beschreibt, mit welcher Weisheit der Priester dieses Heilmittel wie ein Arzt auf den einzelnen Menschen abstimmt: Er wird „nicht ohne Weiteres nach dem Maße der Fehltritte die Strafe verhängen, sondern ... auch die Gesinnung der Sünder in Betracht ziehen".[35]

Das Beichtgeheimnis

Was in der Beichte gesagt wird, bleibt beim Beichtvater. Dieses **Beichtgeheimnis** gehört zum Sakrament. Es schützt das Vertrauen, ohne das niemand ehrlich beichten könnte. Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* sagt vom Beichtvater, dass er „das ihm Anvertraute unter dem Siegel des Sakraments treu verwahrt".[36]

Kinder zur ersten Beichte begleiten

Als Diener hörst du keine Beichte; sie ist ein Sakrament und geschieht beim Priester. Du kannst Kinder aber gut darauf vorbereiten: ihnen erklären, was dort geschieht, und ihnen die Angst nehmen. Die Kirche gewöhnt die Kinder früh an die Beichte, zuerst in einem kurzen Gespräch mit dem Priester. Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* sagt von jeder Beichte: „Die Beichte ist ein Gespräch. Der erfahrene Beichtvater wird dem Beichtenden dieses Gespräch leicht machen."[37] Wann ein Kind zum ersten Mal zum Priester geht, besprechen die Eltern mit dem Priester; du richtest dich danach. Die Kirche kennt auch einen eigenen Ritus, in dem der Pate das Kind dem Beichtvater übergibt, der es von nun an im geistlichen Leben begleitet.[38]

Ein freundliches Bild von Gott. Kinder sollen in der Beichte dem Vater begegnen, der entgegenläuft (Lk 15:20). Papst Schenouda III. warnt Diener: „Mache dem Kind nicht das Bild von Gott, das es fürchtet, und dass Gott darauf wartet, es zu bestrafen, ... oder dass Gott nicht verzeiht".[39] Der Herr selbst sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!" (Mk 10:14b).

Ein Beichtspiegel nach dem Alter. Ein **Beichtspiegel** ist eine Reihe von Fragen, die bei der Gewissenserforschung helfen. Für Kinder muss er einfach, konkret und kurz sein. Ein Volksschulkind fragt sich: „Bin ich meinen Eltern gefolgt? Habe ich gelogen? Habe ich jemanden ausgelacht?" Ein Jugendlicher in der Unterstufe oder Oberstufe braucht andere Fragen, etwa zu Freundschaften, zum Umgang mit dem Handy oder zu Neid und Ehrlichkeit in der Schule. Gute Fragen gehen von Gott und dem Nächsten aus, nicht von einer Liste von Verboten. Die Vorlage „Beichtspiegel nach Altersstufen" im Arbeitsheft zeigt Beispiele.

Eine klare Grenze. Der Diener sammelt keine Geheimnisse und fragt Kinder nicht nach ihren Sünden aus. Wenn ein Kind dir von sich aus etwas Schweres anvertraut, hörst du ruhig zu und ermutigst es, mit seinem Beichtvater darüber zu sprechen. Deutet das Gehörte auf eine Not des Kindes hin, versprichst du keine Geheimhaltung, die du nicht halten kannst. Du sprichst mit Abuna; ist das Kind in akuter Gefahr, rufst du sofort selbst den Notruf. Das entspricht dem Vorgehen aus Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz").

34 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 745.
35 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch II, Kap. 4.
36 Die sieben Sakramente, S. 55.
37 Die sieben Sakramente, S. 47.
38 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 57.
39 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung" (S. 36).

Für den Dienst

Der Diener beichtet selbst. Niemand kann Kinder zu einer Quelle führen, aus der er selbst nicht trinkt. Deine regelmäßige Beichte ist die Voraussetzung deines Dienstes. Als Richtschnur nennt das Sakramentenbuch: „Von einer Beichte zur anderen sollten nicht mehr als 40 Tage vergehen.“[40] Das ist ein seelsorglicher Rat, kein Gesetz; dein Maß besprichst du mit deinem Beichtvater. Wer länger nicht zur Beichte war, ist nicht verstoßen, sondern kehrt im Gespräch mit dem Beichtvater zurück. Papst Schenouda III. schreibt dem Diener: „Wenn du in den Dienst trittst, erlaube dir nicht, deine Sünden zu vergessen. Lass nicht zu, dass dein Erfolg in irgendeiner geistlichen Arbeit dich deine Tränen und deine Reue vergessen lässt.“[41] Gerade wer vor anderen als Vorbild dasteht, tut sich mit der Buße schwer.[42] Umkehr ist kein Thema für die anderen; sie ist zuerst deine Sache.

Der Diener ist Bote der Versöhnung. Paulus schreibt, Gott habe „uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen“ (2. Kor 5:18b). Im Dienst an den Kindern, in der Familie und unter allen, mit denen du lebst, zeigst du den Weg zurück zu Gott, zuerst durch dein Beispiel. Sprich von der Beichte so, wie Johannes zum jungen Räuber sprach: „Fasse Vertrauen!“

Der Diener hat Geduld. Wer selbst immer wieder neu anfängt, wird geduldig mit Kindern, die dieselben Fehler wiederholen. Nimm dir den Satz des Ambrosius zu Herzen: Keiner kann umkehren, „der nicht auf Verzeihung hofft“. Ein Kind, das sich nach einem Fehler von dir angenommen fühlt, lernt leichter, dass auch Gott es annimmt.

40 Die sieben Sakramente, S. 58.

41 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Vier, Nr. 5.

42 Vgl. ebd., Teil Eins, Abschnitt 7.

Das Wichtigste in Kürze

- Umkehr (Buße, *metanoia*) ist Rückkehr zu Gott. Mit Papst Schenouda III.: „Buße ist also Verlassen der Sünde aus Liebe zu Gott und der Gerechtigkeit."
- Umkehr ist keine einmalige Phase, sondern eine Lebenshaltung; die Kirche ist für Sünder und Gerechte ein Hafen.
- In der Beichte erneuert der Getaufte seine Taufgnade; die Taufe selbst wird nicht wiederholt.
- Bestandteile der Beichte sind Gewissenserforschung, Reue, Bekenntnis vor Gott in Gegenwart des Priesters, Vorsatz und Absolution; danach folgen gelebte Umkehr und Wiedergutmachung.
- Die Vollmacht zur Vergebung hat Christus gegeben (Joh 20:22–23; Mt 18:18); der heilige Basilius lehrt, die Sünden denen zu beichten, „denen die Ausspendung der Geheimnisse Gottes anvertraut ist".
- Der Priester ist nicht die Quelle der Vergebung, sondern ist der, der die Vergebung mitteilt.
- Gottes Barmherzigkeit kennt keine Grenze für den, der aufrichtig umkehrt; eine Übung, die der Beichtvater mitgibt, ist Heilmittel, keine Bezahlung.
- Der Diener beichtet selbst und bereitet Kinder freundlich auf die Beichte vor. Die Kirche gewöhnt sie früh daran, zunächst in einem kurzen Gespräch mit dem Priester. Der Diener hört keine Beichte; sorgt er sich um ein Kind, spricht er mit Abuna.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Das Leben der Buße und Reinheit*, Teil Eins und Teil Vier, Nr. 1.
- Papst Schenouda III.: *Das Priestertum*, Kap. 7.
- Papst Schenouda III.: *Jüngerschaft*, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen" (S. 55–63).
- *Die sieben Sakramente* (Liturgiebuch, Kröffelbach 2017), Kap. 3 „Die Umkehr und das Sakrament der Beichte".
- *Damals wie Heute. Die Kirche vor Nizäa*, Kapitel „Die Reue und Beichte" (S. 252–262).

Der geistliche Kampf

Versuchung, Laster und die Waffen des Christen

LERNZIELE

1. Die acht Laster nach Evagrius nennen und Versuchung und Sünde unterscheiden.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

geistlicher Kampf · Versuchung · Sünde · Kampf der Gedanken · die acht Laster · Hauptlaster · Listen des Feindes · Verzweiflung · Lästerung gegen den Heiligen Geist · freier Wille · Wachsamkeit · Fasten · Waffenrüstung Gottes

BIBELSTELLEN

Lk 22:31–32; Hebr 4:15; Jak 1:13–15; Mt 4:4; Mt 4:10; 1. Kor 10:13; 1. Petr 5:8–9; Eph 6:11; Eph 6:17; Mt 26:41; Mt 12:31; Mi 7:8; Jes 42:3; Lk 10:19; Mt 6:17–18; Lk 18:12; Lk 18:14; Spr 16:18; Ps 141:3; 1. Kor 6:19; Jak 1:20; 1. Kor 9:27

Wer zu Gott umkehrt, erlebt bald, dass der Weg nicht ohne Widerstand ist. Alte Gewohnheiten melden sich, Gedanken drängen sich auf, Müdigkeit und Mutlosigkeit kommen. Die Kirche nennt das den **geistlichen Kampf**. Wer **Versuchung** und **Sünde** unterscheiden kann, die Wurzeln der Sünde kennt und die Waffen, die Gott gibt, kämpft ohne Angst. Und wer dient, kann Jugendlichen in diesem Kampf beistehen.

Versuchung ist noch keine Sünde

Niemand ist ausgenommen

Papst Schenouda III. schreibt: „Denke also nicht, dass sich teuflische Kriege nur gegen Anfänger oder Sünder richten.“[1] Propheten, Apostel und Heilige wurden versucht. Der Herr sagte zu Petrus: „Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt“ (Lk 22:31–32a). Christus selbst wurde in der Wüste versucht. Der Hebräerbrief sagt von ihm, dass er „in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“ (Hebr 4:15b).

Daraus folgt: **Versuchung** ist noch keine Sünde. Wenn Christus versucht wurde, ohne zu sündigen, dann ist das Versuchtwerden selbst keine Schuld. Wer von schlechten Gedanken angegriffen wird, ist deshalb kein schlechter Mensch und kein „schlechter Christ“.

BEGRIFF

Versuchung

Eine Lockung zum Bösen, die von außen (durch den Feind oder durch andere Menschen) oder von innen (durch die eigene Begierde) an den Menschen herantritt. Zur Sünde wird sie erst, wenn der Mensch ihr mit seinem **freien Willen** zustimmt.

1 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 1.

Vom Gedanken zur Tat

Der Apostel Jakobus beschreibt, wie aus einer Versuchung Sünde wird: „Jeder wird von seiner eigenen Begierde, die ihn lockt und fängt, in Versuchung geführt. Wenn die Begierde dann schwanger geworden ist, bringt sie die Sünde zur Welt; ist die Sünde reif geworden, bringt sie den Tod hervor“ (Jak 1:14–15). Zugleich stellt er klar, dass Gott niemanden zum Bösen versucht (Jak 1:13).

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty gibt dazu ein Wort des heiligen Markus des Asketen wieder; der Beiname meint sein Leben in Verzicht und geistlicher Übung: „Das Aufkommen eines Gedankens ist an sich weder böse noch gut, sondern vielmehr eine Prüfung unseres freien Willens.“[2] Papst Schenouda III. zeichnet den Weg nach, den die Sünde nimmt, wenn man sie duldet: Am Anfang steht ein äußerer Anstoß, „ein anregender Blick, ein Bild in einem Buch, ein von jemandem gesagtes Wort“. Der Gedanke „kann immer noch leicht verjagt werden“. Wird er geduldet, sinkt er ins Herz und wird zum Gefühl, dann zur Begierde, dann zur Tat und schließlich zur Gewohnheit, die den Menschen beherrscht.[3]

Tabelle 67 · Vom Gedanken zur Tat

Stufe	Was geschieht	Ist es Sünde?
Anstoß	Ein Bild, ein Wort, ein Gedanke kommt von außen.	Nein – es ist Versuchung.
Zustimmung	Ich lasse den Gedanken bewusst bleiben, schaue absichtlich wieder hin, will es.	Ja – schon ohne Tat.
Tat und Gewohnheit	Ich tue es; die Sünde wiederholt sich und wird zur Fessel.	Ja, und sie wird zur Knechtschaft.

Für die Augen gilt dasselbe. Papst Schenouda III. schreibt: „Ich sage dir, dass du nicht für den ersten Blick verantwortlich bist, solange er zufällig kommt. Du bist jedoch für den zweiten Blick verantwortlich und seinen Antrieb.“[4] Niemand muss sich für einen Gedanken schämen, der ihn überfällt; jeder ist aber verantwortlich für das, was er daraus macht.

Der Kampf der Gedanken

Weil die Sünde in den Gedanken beginnt, wird dort auch der Kampf entschieden. In den *Geistlichen Homilien*, die dem heiligen Makarius dem Großen zugeschrieben werden, heißt es:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Der ganze Kampf des Menschen muss sich in den Gedanken abspielen. Er muss den ihn rings umgebenden Wald der bösen Gedanken umhauen, sich selbst zu Gott hintreiben, darf nicht dem Willen der Gedanken folgen, sondern muss sie, die nach allen Richtungen herumschweifen, sammeln und die natürlichen (= der Natur entsprechenden) von den bösen scheiden.[5]
>
> – Hl. Makarius der Große (zugeschrieben), *Fünfzig geistliche Homilien*, Homilie 6,3

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1242.
3 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Drei, Nr. 7.
4 Ebd., Teil Drei, Nr. 6.
5 Makarius (zugeschrieben), Fünfzig geistliche Homilien, Homilie 6,3. Die Verfasserschaft des Makarius ist nicht gesichert; die Kirche gebraucht die Homilien unter seinem Namen.

Dieselben Homilien beschreiben das Herz als Kampfplatz: „Das Herz selbst ist ein kleines Gefäß und doch sind in ihm Drachen und Löwen und giftige Tiere und alle Schätze der Bosheit. [...] Aber auch Gott ist darin, dort sind auch die Engel, da ist das Leben und das Reich.“[6] Der Christ kämpft also nicht auf verlorenem Posten. In seinem Herzen wohnt der, der stärker ist als alles Böse.

Ein Wort des heiligen Kyrill von Jerusalem, das der Katechismus wiedergibt, zeigt den richtigen Zeitpunkt: „Schließe deine Tür, halte ihn fern von dir, und er kann dir nichts anhaben.“ Wer den Gedanken an die Begierde gleichgültig zulässt, dem schlägt er „Wurzeln“; darum: „Reiß das Böse an der Wurzel aus, bevor es aufblüht“.[7] Je früher man widersteht, desto leichter ist es.

Die acht Laster

BEGRIFF

Laster

Die Väter haben beobachtet, dass die vielen einzelnen Sünden aus wenigen Wurzeln wachsen. Diese Wurzeln nennt man **Laster** oder Hauptsünden.

Der Katechismus stellt die Liste des Mönchsvaters Evagrius Ponticus vor: „Völlerei, Unzucht, Habgier, Traurigkeit, Zorn, Trägheit (Acedia), Ruhmsucht und Hochmut.“[8] Er ordnet sie in drei Gruppen:

Tabelle 68 · Die acht Laster nach Evagrius (nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1249)

Gruppe	Laster	Woraus sie entstehen
Laster, die mit materiellen Dingen zusammenhängen	Völlerei, Unzucht, Habgier	aus dem Missbrauch der natürlichen Triebe: Ess- und Trinklust, körperliche Begierde, Geldgier
Laster im Umgang mit den eigenen Gefühlen	Traurigkeit, Zorn, Trägheit (Acedia)	aus mangelnder Beherrschung der eigenen Gefühlsregungen
Laster der Ichbezogenheit	Ruhmsucht, Hochmut	aus der Selbstbezogenheit, die den Menschen eitel und stolz macht

Traurigkeit meint hier nicht die gesunde Trauer über einen Verlust oder die Reue über die Sünde, sondern eine weltliche Niedergeschlagenheit, die das Herz von Gott abzieht. Eine Depression oder eine andere seelische Erkrankung ist kein Laster und keine Schuld. Sie braucht ärztliche Hilfe; die Kirche begleitet den Kranken mit Gebet und Geduld. **Trägheit** (griechisch *akedia*) ist die geistliche Lustlosigkeit, der Überdruss am Gebet und am geistlichen Leben.

Papst Gregor der Große hat die Liste später umgestellt; daraus wurden die „sieben Todsünden“, die man vor allem im Westen kennt.[9]

Die Laster hängen zusammen. Der heilige Johannes Cassianus, ein Schüler des Evagrius, warnt vor Eitelkeit und Hochmut: „aber in die Gefahr dieser beiden geraten wir als Sieger und am meisten nach Triumphen“.[10] Weil nicht jeder gleich bedrängt wird, soll jeder sein

6 Ebd., Homilie 43,7.
7 Kyrill von Jerusalem, Katechesen 2,3; zitiert nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1248.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1249.
9 Vgl. ebd.
10 Johannes Cassianus, Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern, Unterredung 5,10.

besonderes Laster erkennen und vor allem dagegen kämpfen.[11] Dieses **Hauptlaster** zu kennen ist ein wichtiges Ziel der Gewissenserforschung und des Gesprächs mit dem Beichtvater.

Die Listen des Feindes

Die Schrift bezeugt den Teufel als wirkliches Wesen.[12] Paulus mahnt: „Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt“ (Eph 6:11). Beispiele seiner Listen:

- **Sünde im Kleid der Tugend.** „Die Sünde unter dem Deckmantel der Tugend zu verstecken, ist eine listige List des Teufels.“[13] Härte heißt dann „Disziplin“, Spott heißt „Scherz“.[14]
- **Kleine Dinge.** Wer sich vor großen Sünden hütet, wird mit kleinen bekämpft: „Der Teufel kämpft mit kleinen Dingen, weil der Mensch nicht auf der Hut vor ihnen und auch nicht ängstlich in Bezug auf sie ist.“[15]
- **Aufschieben.** Der Feind sagt nicht „Nein“ zum Gebet oder zur Beichte, sondern „Später“.[16]
- **Die überraschende Gelegenheit.** Gerade wenn jemand umgekehrt ist, bietet ihm der Feind die alte Sünde besonders verlockend an. Papst Schenouda III. rät: „Sage nicht: ‚Es ist eine Gelegenheit‘, sondern: ‚Es ist ganz sicher das Werk des Teufels.‘“[17]

Die gefährlichste Waffe: Verzweiflung

Die schlimmste List kommt nach dem Fall. Papst Schenouda III. schreibt:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Die gefährlichste Waffe, die Satan benutzt, ist es, dem sündigen Menschen das Gefühl zu geben, dass es nichts nütze, dass die Sünde die vollständige Kontrolle über ihn übernommen und er keinen Ausweg mehr hätte![18]
>
> – Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 1, Abschnitt „Die Schwachen ermutigen“

Der Feind arbeitet dabei doppelt: Vor der Sünde stellt er sie als harmlos dar, danach vergrößert er sie so sehr, dass der Mensch an der Vergebung verzweifelt.[19] Er versucht auch, den Gefallenen „von seinem Beichtvater, von jedem geistlichen Rat und von der gesamten Kirche fernzuhalten“, damit er allein bleibt.[20] Darum ist es gefährlicher, an der Buße zu verzweifeln, als in die Sünde zu fallen: Judas ging an seiner Verzweiflung zugrunde, Petrus kehrte unter Tränen zurück.[21]

Die Antwort steht beim Propheten Micha: „Freu dich nicht über mich, meine Feindin! Zwar liege ich am Boden, doch ich stehe wieder auf“ (Mi 7:8a). Papst Schenouda III. fügt hinzu: „Wenn du die Hoffnung für dich selbst verloren hast, hat doch der Herr die Hoffnung auf

11 Vgl. ebd., Unterredung 5,13–14.
12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1170.
13 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3.1.
14 Vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Drei, Nr. 8.
15 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3.10.
16 Vgl. Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3.11.
17 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3.16.
18 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Die Schwachen ermutigen“.
19 Vgl. Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3.5.
20 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Eins, Abschnitt 4.
21 Vgl. ebd.

deine Rettung nicht verloren.“[22] Von Christus heißt es: „Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus“ (Jes 42:3a).

Die Angst vor der Lästerung gegen den Heiligen Geist

Manche Jugendliche quält eine besondere Angst. Der Herr sagt: „Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben“ (Mt 12:31). Diese Sünde ist kein einzelnes Wort gegen den Geist und kein Unglaube, den ein Mensch später bereut. Papst Schenouda III. erklärt sie als „die vollkommene und beharrliche Ablehnung jeglichen Wirkens des Heiligen Geistes im Herzen: eine Ablehnung, welche das ganze Leben andauert!“[23] Ohne Vergebung bleibt sie, weil die Umkehr selbst ein Werk des Geistes ist: Wer ihn bis zum Tod abweist, kehrt nicht um. Jede Sünde, die bereut wird, vergibt Gott.[24] Die Angst, man habe sie begangen, nennt Papst Schenouda III. „Kriegsführung des Satans, um dich zur Verzweiflung zu führen“. Schon die Sorge um das eigene Heil zeigt, dass der Geist im Menschen wirkt.[25]

Der Teufel hat keine Macht gegen den Willen

So listig der Feind ist, er kann niemanden zwingen. Der Katechismus gibt ein Wort des heiligen Kyrill von Jerusalem wieder: „Die Seele ist selbstbestimmt; und obwohl der Teufel etwas eingeben kann, hat er nicht die Macht, gegen den Willen zu zwingen. Er legt dir den Gedanken an Unzucht nahe: Wenn du willst, nimmst du ihn an; wenn du nicht willst, weist du ihn zurück.“[26]

> MERKSATZ
>
> **Der Teufel kann böse Gedanken eingeben, aber niemanden zur Sünde zwingen. Versuchung ist noch keine Sünde; zur Sünde wird sie, wenn der freie Wille zustimmt.**

Papst Schenouda III. sagt es so: „Der Teufel beherrscht nur den Menschen, der sich ihm unterwirft.“ Und weiter: „Sei dir sicher, dass die Angst in dir schädlicher für dich ist als der Krieg des Teufels von außen.“[27] Gott setzt dem Feind Grenzen. Paulus schreibt: „Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, sodass ihr sie bestehen könnt“ (1. Kor 10:13b). Und Christus hat den Seinen Vollmacht gegeben, „die ganze Macht des Feindes zu überwinden“ (Lk 10:19a).

Das heißt nicht, dass der Mensch sich aus eigener Kraft rettet. Papst Schenouda III. betont: „Gott wehrt die teuflischen Kriege nicht für uns ab, sondern gibt uns den Sieg über sie.“[28] Der Mensch wirkt mit, der Sieg aber ist Gottes Geschenk.

22 Ebd.
23 Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 13.
24 Vgl. ebd.; Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3.5.
25 Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 13.
26 Kyrill von Jerusalem, Katechesen 4,21; zitiert nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 240.
27 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 4.2.
28 Ebd., Kap. 1.

Die Waffen des Kampfes

Gott lässt uns nicht ohne Waffen. Der Apostel nennt „das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes“ (Eph 6:17b), und der Herr sagt in Getsemani: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Mt 26:41).

Das Gebet. Papst Schenouda III. nennt es die wichtigste Waffe: „Wir werden in unseren Kriegen fallen, wenn wir uns dem Teufel allein ohne Gott stellen.“[29] Im Dankgebet, das zu jeder Gebetszeit gehört, bittet die Kirche: „Jeden Neid, jede Versuchung, alle Werke des Satans … halte fern von uns …“[30]

Das Wort der Schrift. Christus hat jede Versuchung mit einem Schriftwort beantwortet: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4:4b); „Weg mit dir, Satan!“ (Mt 4:10a). Papst Schenouda III. rät, gegen die eigenen Kämpfe Verse auswendig zu lernen, und nennt diesen Weg einen Rat des Evagrius.[31] Wer mit Zorn kämpft, sagt sich: „… im Zorn tut der Mensch nicht das, was vor Gott recht ist“ (Jak 1:20). Wer mit Unreinheit kämpft, bedenkt, dass „euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist“ (1. Kor 6:19a). Wer mit der Zunge kämpft, betet Ps 141:3 (LXX 140): „Herr, stell eine Wache vor meinen Mund, eine Wehr vor das Tor meiner Lippen!“

Die Beichte. „Die Beichte offenbart Kriege, deren sich Anfänger vielleicht nicht bewusst sind.“ Der Feind liebt das Verborgene: „Die Teufel arbeiten auch gerne in der Dunkelheit, und die Beichte enthüllt sie.“[32] Wer einen Gedanken ausspricht, der ihn quält, schwächt damit oft seine Macht.

Das Kreuz. Der heilige Athanasius erzählt im *Leben des heiligen Antonius*, wie Besucher sich vor dem Lärm der Dämonen fürchteten. Antonius sagte zu ihnen: „Ihr aber drückt euch das Siegel des Kreuzes auf und geht getrost von dannen.“[33] Das Kreuzzeichen ist kein Zauber, sondern ein Bekenntnis zu dem, der am Kreuz gesiegt hat.



Abb. 45 · Der heilige Antonius der Große – Vorbild im geistlichen Kampf.

Die Wachsamkeit. Petrus mahnt: „Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet

29 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 4.9.
30 Die göttlichen Liturgien, S. 70 (Danksagungsgebet); vgl. Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 4.9.
31 Vgl. Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 4.11.
32 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 4.7.
33 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 13.

ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens!“ (1. Petr 5:8–9a). Papst Schenouda III. beschreibt das geistliche Wachen als „Zustand eines gerechten Menschen, der über die Erlösung seiner Seele wacht“.[34] Zur Wachsamkeit gehört, die Anlässe der Sünde zu meiden. Die Sprüche der Wüstenväter (Apophthegmata Patrum) erzählen, wie Abba Arsenius im Gebet eine Stimme hörte: „Arsenius, fliehe, schweige, ruhe! Das sind die Wurzeln der Sündenlosigkeit.“[35]

Das Fasten als geistliche Übung

Auch das **Fasten** ist eine Waffe. Der heilige Basilius der Große nennt es „eine Waffenrüstung zum Kampfe gegen die bösen Geister“.[36] Das Fasten der Kirche besteht in der Enthaltung von Speise für eine bestimmte Zeit und danach in pflanzlicher Fastenspeise;[37] wie lange du dich enthältst, besprichst du mit deinem Beichtvater. Papst Schenouda III. warnt: Zu langes Fasten kann Leib und Seele schaden und zu falschem Stolz verleiten.[38]

Das Fasten des Leibes ist aber nur die eine Hälfte:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Das wahre Fasten besteht in der Entfernung der Fehler. „Löse alle Bande der Bosheit!“ Vergib dem Nebenmenschen die Beleidigung! Vergib ihm die Schulden! „Fastet nicht zu Streit und Hader!“ Fleisch issest du nicht; aber du vertilgest den Bruder. Du enthältst dich des Weines; aber du beherrschest deinen Übermut nicht.[39]
>
> – Hl. Basilius der Große, *Ausgewählte Predigten*, Predigt I (Über das Fasten), Kap. 10

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt dasselbe: „… die Ehre des Fastens ist nicht Enthaltung von Speisen, sondern Vermeidung von Sünden […]. Du fastest? Zeige es mir durch die Werke!“[40] Und er fährt fort: „… nicht nur der Mund soll fasten, sondern auch Auge und Ohr und Füße und Hände und alle Glieder unseres Leibes.“[41] Fasten gehört zusammen mit Gebet, Almosen und der Abkehr von der Sünde. Ohne die Hinwendung des Herzens zu Gott bleibt es leer: „Ein Mensch mag zum Beispiel fasten, aber er bringt Gott nicht in sein Fasten ein.“[42]

Fasten ist kein Verdienst. Der Pharisäer im Tempel betete: „Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens“ (Lk 18:12) – und kehrte doch nicht als Gerechter nach Hause zurück (Lk 18:14). Papst Schenouda III. folgert: „Gott will ein reines Herz mehr als einen hungrigen Körper.“[43] Darum fasten wir im Verborgenen: „damit die Leute nicht merken, dass du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht“ (Mt 6:18a).

Davon zu unterscheiden ist die **eucharistische Nüchternheit** vor jeder Kommunion: Man isst und trinkt nichts bis zum Empfang der Kommunion, nicht weniger als neun Stunden,

34 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Einleitung.
35 Apophthegmata Patrum, Nr. 40 (Arsenius 2).
36 Basilius, Ausgewählte Predigten, Predigt I (Über das Fasten), Kap. 9.
37 Vgl. Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 2.1.
38 Vgl. ebd., Kap. 2.2.
39 Basilius, Ausgewählte Predigten, Predigt I (Über das Fasten), Kap. 10.
40 Johannes Chrysostomus, Homilien über die Bildsäulen, Homilie 3,4.
41 Ebd.
42 Papst Schenouda III., Rückkehr zu Gott, Kap. 2.2.
43 Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 3.3.
44 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 97.

üblicherweise ab Mitternacht.[44] Mehr dazu in Thema 28 („Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie“).

Gefahren im Dienst: Hochmut und Routine

Der Dienst selbst kann zum Kampfplatz werden. Papst Schenouda III. beschreibt zwei Wege, auf denen Diener abgleiten. Bei den einen „verwandelte sich der Dienst zum Ziel, und sie verloren dabei ihre Liebe zu Gott“: Sie fanden keine Zeit mehr für Gebet und Betrachtung. Bei anderen „verwandelte sich der Dienst … zu einer Art Führerschaft, Herrschaft und Macht“, und „das Ich nahm den Platz Gottes ein“.[45] Das sind die beiden Gefahren: **Routine**, die den Dienst leer macht, und **Hochmut**, der ihn zur Bühne macht.

Die Routine ist besonders tückisch, weil sie fromm aussieht. Papst Schenouda III. schreibt, der Feind lasse einen Diener „vielleicht sogar Lektionen und Vorträge über solche geistlichen Praktiken und deren Nutzen geben, aber er gibt dir keine Zeit, sie selbst zu praktizieren“. So werde man wie Glocken, „die die Menschen zum Heiligtum rufen, aber sie gehen nicht selbst hinein!“[46] Der Hochmut kommt oft nach dem Erfolg, wie Johannes Cassianus beobachtet hat, und die Schrift warnt: „Hoffart kommt vor dem Sturz und Hochmut kommt vor dem Fall“ (Spr 16:18). Thema 27 („Wachsen im Dienst“) vertieft das.

Versuchung und Medien

Für Jugendliche geschieht ein großer Teil des Kampfes heute auf dem Bildschirm, zu jeder Stunde des Tages. Die alten Regeln gelten auch dort:

- **Der erste und der zweite Blick.** Ein unerwartetes Bild kann zum Bösen locken. Entscheidend ist, ob man sich darauf einlässt; auch ein erster Blick kann bewusst gesucht sein.
- **Die Augen fasten lassen.** Chrysostomus sagt, nicht nur der Mund soll fasten, sondern „auch Auge und Ohr“. Ein Fasten vom Bildschirm in den Fastenzeiten, am Abend vor der Kommunion oder in der ersten Stunde des Tages ist eine gute Übung.
- **Die Tür schließen.** Wer weiß, wo er schwach ist, meidet die Orte, Apps und Inhalte, durch die der Gedanke eintritt, statt mit ihm zu spielen. „Fliehe“ ist die erste Weisung an Arsenius.
- **Zeit für Gott zuerst.** Papst Schenouda III. rät: „Beginne deinen Tag mit Gott, vor jeder anderen Beschäftigung.“[47]
- **Nicht allein bleiben.** Wer in einen Kampf verstrickt ist, spricht mit seinem Beichtvater. Scham ist kein Grund zu schweigen, sondern ein Grund zu beichten.

Für den Dienst

Mit Jugendlichen über Versuchung sprechen. Viele Jugendliche halten sich für schlecht, weil sie versucht werden. Hier hilft die Unterscheidung von Versuchung und Sünde: Ein Gedanke, der kommt, ist noch keine Sünde; der Kampf gegen ihn ist schon Treue zu Christus. Sprich ruhig und ohne Bloßstellung, im Gespräch mit der Gruppe, nicht als Verhör Einzelner. Fragen, die ins Persönliche gehen, gehören zum Beichtvater; ermutige die Jugendlichen, zu ihm zu gehen. Fürchtet jemand, er habe die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen, beruhige ihn und rate ihm, mit seinem Beichtvater darüber zu sprechen.

45 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 3.1.
46 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3.12.
47 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3.12.

Mut machen statt Angst. Ein Diener, der nur von Gefahr und Strafe spricht, arbeitet dem Feind ungewollt in die Hände. Papst Schenouda III. nennt es ein Werk des heiligen Eifers, die Sünder zu ermutigen, damit sie „nicht in Verzweiflung geraten und nicht den Mut verlieren“.[48] Erzähle von Heiligen, die gekämpft und gesiegt haben, und von solchen, die gefallen und wieder aufgestanden sind.

Selbst wachsam bleiben. Wer lehrt, ist nicht weniger versucht, sondern oft mehr. Halte deine geistliche Regel, also die feste Ordnung deines Gebets und deiner Schriftlesung, beichte regelmäßig und frage dich, ob dein Dienst noch aus der Liebe zu Gott kommt. Der Apostel schreibt: „vielmehr züchtige und unterwerfe ich meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verworfen werde“ (1. Kor 9:27).

Das Wichtigste in Kürze

- Niemand ist von Versuchung ausgenommen; auch Christus wurde versucht, ohne zu sündigen (Hebr 4:15).
- Versuchung ist noch keine Sünde. Schon die freiwillige Zustimmung zum bösen Gedanken ist Sünde. Ein zufälliger Blick ist schuldlos, ein bewusst gesuchter böser Blick bereits Sünde.
- Der Kampf wird in den Gedanken entschieden; je früher man widersteht, desto leichter.
- Die acht Laster nach Evagrius sind Völlerei, Unzucht, Habgier, Traurigkeit, Zorn, Trägheit (Acedia), Ruhmsucht und Hochmut. Jede Sünde, die bereut wird, vergibt Gott.
- Die gefährlichste Waffe des Feindes ist die Verzweiflung; der Herr gibt die Hoffnung auf unsere Rettung nie auf. Die Lästerung gegen den Heiligen Geist ist die beharrliche Ablehnung seines Wirkens ein ganzes Leben lang; wer sich davor fürchtet, hat sie nicht begangen.
- Der Teufel kann böse Gedanken eingeben, aber niemanden zur Sünde zwingen; er herrscht nur über den, der sich ihm unterwirft.
- Die Waffen des Christen sind Gebet, Fasten, das Wort der Schrift, die Beichte, das Kreuz und die Wachsamkeit.
- Fasten ist Enthaltung von Speise und von Sünde, im Verborgenen und mit Demut; es ist kein Verdienst.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Teuflische Kriege*, Kap. 3 und 4.
- Papst Schenouda III.: *Das geistige Wachen*, Kap. 2–3.
- Papst Schenouda III.: *Die Spiritualität des Fastens*, Kap. 2–3.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1168–1184 (Der Teufel hat keine Macht über uns) und Fr. 1243–1254 (Laster oder Übel).
- Athanasius: *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 1–43 (BKV 1. Reihe 31).

48 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Die Schwachen ermutigen“.

4 SEMESTER

Leben aus dem Geist in der Kirche: Sakramente, Feste und Vollendung

Das vierte Semester zeigt, wie das Heil im Leben der Kirche empfangen wird: der Heilige Geist, die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen, die Sakramente von der Taufe bis zur Ehe, die Eucharistie in der Göttlichen Liturgie, das Pascha der Kirche und die Vollendung in den letzten Dingen. Das Dienstthema begleitet das Wachsen des Dieners in der Mitte der Ausbildung.

THEMEN DIESES SEMESTERS

THEMA 24	Der Heilige Geist	1 UE
THEMA 25	Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen	2 UE
THEMA 26	Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung	2 UE
THEMA 27	Wachsen im Dienst	2 UE
THEMA 28	Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie	3 UE
THEMA 29	Karwoche, Auferstehungsfest und die Heiligen Fünfzig Tage	1 UE
THEMA 30	Priestertum, Krankensalbung und Ehe	2 UE
THEMA 31	Die letzten Dinge	2 UE

Der Heilige Geist

Herr und Lebensspender

SEMESTER
4. Semester

UMFANG
1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)

FACHBEREICH
Dogma und Glaubenslehre

Der Heilige Geist ist Gott und Person. Er geht allein aus dem Vater hervor und wird vom Sohn gesandt. Das Thema erklärt diesen Unterschied und die Frage des Filioque sowie das Wirken des Geistes in der Kirche und in den Sakramenten, besonders in Taufe und Myronsalbung. Pfingsten und das Kniebeugungsgebet behandelt Thema 29 („Karwoche, Auferstehungsfest und die Heiligen Fünfzig Tage"), Geistesgaben und Zungenrede im Gespräch mit den Freikirchen Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene").

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer begründen die Gottheit des Heiligen Geistes mit Athanasius und dem Glaubensbekenntnis von 381.
2. Sie erklären den Unterschied zwischen dem ewigen Hervorgang aus dem Vater und der Sendung durch den Sohn und begründen, warum die Kirche den Zusatz „und vom Sohn" (Filioque) ablehnt.
3. Sie beschreiben das Wirken des Geistes in der Kirche und in den Sakramenten.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 16 Die Heilige Dreifaltigkeit
THEMA 22 Schöpfung, Fall und Erlösung

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Der Heilige Geist – Herr und Lebensspender S. 475

Der Heilige Geist – Herr und Lebensspender

Der Heilige Geist als Gott und Person, sein Hervorgang und seine Sendung, der Zusatz „und vom Sohn“ und sein Wirken in der Kirche und in den Sakramenten

LERNZIELE

1. Die Gottheit des Heiligen Geistes mit Athanasius und dem Glaubensbekenntnis von 381 begründen.
2. Den Unterschied zwischen dem ewigen Hervorgang aus dem Vater und der Sendung durch den Sohn erklären und begründen, warum die Kirche den Zusatz „und vom Sohn“ (Filioque) ablehnt.
3. Das Wirken des Geistes in der Kirche und in den Sakramenten beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Heiliger Geist · Beistand (Paraklet) · Lebensspender · Hypostase (Person) · Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade · Hervorgang · Sendung · Filioque · Epiklese · Wiedergeburt · Myronsalbung · Gaben und Frucht des Geistes

BIBELSTELLEN

Apg 5:3–4; Mt 28:19; 2. Kor 13:13; 1. Kor 3:16; 1. Kor 2:11; Ps 104:30; 2. Petr 1:4; Joh 14:16–17; Joh 14:26; Joh 16:13; Apg 13:2; 1. Kor 12:11; Eph 4:30; Apg 1:8; 1. Kor 1:24; Joh 15:26; Joh 16:7; Joh 20:22; 1. Petr 3:16; Ps 51:13; Joël 3:1; Apg 2:4; Apg 2:16–17; 2. Petr 1:21; Lk 1:35; Joh 1:32; Lk 4:18; Joh 3:5; Tit 3:5; Apg 8:17; 2. Kor 1:21–22; 1. Thess 5:19; Apg 2:15; Gal 5:22–23; 1. Kor 12:4–11; Lk 3:22; Apg 2:3; 1. Kor 6:19; Lk 11:13; Röm 8:26

„Ist der Heilige Geist eine Taube?“ – „Ist er eine Kraft, so etwas wie Energie?“ Solche Fragen hörst du in der Sonntagsschule, in anderen Diensten, in der Familie und im Freundeskreis. Dabei bekennen wir in jeder Liturgie: „Ja, wir glauben an den Heiligen Geist …“ Das Glaubensbekenntnis kennst du aus Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis“), die Lehre von den drei **Hypostasen (Personen)** aus Thema 16 („Die Heilige Dreifaltigkeit“). Wer antworten will, muss wissen, warum der **Heilige Geist** Gott ist, wie sich **Hervorgang** und **Sendung** unterscheiden und wie der Geist in der Kirche und in den Sakramenten wirkt – in dir und in den Kindern, denen du dienst.

Der Artikel über den Heiligen Geist

Im Glaubensbekenntnis lautet der Artikel über den Heiligen Geist:[1]

> *„Ja, wir glauben an den Heiligen Geist, den lebensspendenden Herrn, der aus dem Vater hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, er hat gesprochen durch die Propheten.“*

Das Konzil von Nizäa (325), die erste große Versammlung der Bischöfe der ganzen Kirche, hatte sein Bekenntnis mit den Worten „und an den Heiligen Geist“ beendet; es musste vor allem die Gottheit des Sohnes gegen Arius verteidigen. Danach kam eine neue Irrlehre auf:

1 Die göttlichen Liturgien, S. 178.

Der Heilige Geist sei ein Geschöpf, ähnlich wie die Engel. In der Überlieferung unserer Kirche ist sie mit dem Namen des Makedonius verbunden. Darum arbeitete das Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 den Artikel über den Heiligen Geist aus und vollendete das Bekenntnis.[2] Jede Aussage des Artikels antwortet auf diese Irrlehre:[3]

Tabelle 69 · Der Artikel über den Heiligen Geist

Aussage im Bekenntnis	Bedeutung
„den lebensspendenden Herrn“	Er ist der Herr, also Gott, kein Geschöpf und keine bloße Kraft; er schenkt das natürliche Leben und das Leben der Gnade.
„der aus dem Vater hervorgeht“	Er hat seinen ewigen Ursprung im Vater.
„der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird“	Ihm gebührt die Anbetung, die Gott allein gebührt.
„er hat gesprochen durch die Propheten“	Er hat die Propheten und die Schreiber der Schrift erleuchtet.

Der Herr nennt den Heiligen Geist den **Beistand**. Das griechische Wort *parakletos*, eingedeutscht **Paraklet**, bezeichnet einen, der einem anderen zur Seite steht: einen Helfer, Fürsprecher und Verteidiger.[4] Die Kirche nennt ihn auch **Tröster** und betet in der dritten Stunde zu ihm: „Himmlischer König, du Tröster, Geist der Wahrheit, überall und alles erfüllend, Schatz der Güte und Lebensspender, kehre gnädig ein und erfülle uns …“[5]

BEGRIFF

Heiliger Geist

Der **Heilige Geist** ist eine der drei Hypostasen (Personen) der Heiligen Dreifaltigkeit, wesensgleich mit dem Vater und dem Sohn. Er geht von Ewigkeit aus dem Vater hervor, wird vom Sohn zu uns gesandt, heiligt und macht lebendig und wirkt in der Kirche und in den Sakramenten.

Der Heilige Geist ist Gott

Das Zeugnis der Schrift

Die Schrift zeigt, dass der Heilige Geist selbst Gott ist. Als Hananias einen Teil seines Erlöses für sich behielt und die Apostel täuschte, sagte Petrus: „Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belügst …? … Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott“ (Apg 5:3–4). Den Heiligen Geist belügen heißt Gott belügen.[6]

- Er wird mit dem Vater und dem Sohn zusammen genannt: im Taufbefehl „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28:19) und im Segen des Apostels (2. Kor 13:13).
- Er wohnt im Menschen wie Gott in seinem Tempel: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Kor 3:16).

2 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 123–124; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 202.
3 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 124–128.
4 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 130 mit Anmerkung 31.
5 Die göttlichen Liturgien, S. 45 (Agpeya, dritte Stunde).
6 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 202.

- Er kennt, was nur Gott kennt: „So erkennt auch keiner Gott – nur der Geist Gottes“ (1. Kor 2:11b).
- Er schafft, was nur Gott schafft: „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen und du erneuerst das Antlitz der Erde“ (Ps 104:30; LXX 103).

Wer uns mit Gott verbindet, ist Gott

Bischof Serapion von Thmuis berichtete dem heiligen Athanasius dem Apostolischen, einige behaupteten vom Heiligen Geist, „derselbe sei nicht bloß ein Geschöpf, sondern sogar einer der dienenden Geister“.[7] Athanasius setzt beim Heil des Menschen an: Wäre der Geist ein Geschöpf, „so würde uns durch ihn keine Gemeinschaft mit Gott zuteil; wir würden vielmehr mit einem Geschöpf verbunden und der göttlichen Natur entfremdet“.[8]

AUS DEN VÄTERN

Wenn wir aber durch die Teilnahme am Geiste der göttlichen Natur teilhaft werden, so kann nur ein Wahnsinniger behaupten, dem Geiste eigne eine geschaffene Natur, aber nicht die Natur Gottes. Deshalb werden ja jene, zu denen er kommt, vergöttlicht. Wenn er aber vergöttlicht, ist es unzweifelhaft, dass seine Natur göttlich ist.[9]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 24

Nur wer selbst Gott ist, kann uns mit Gott verbinden. Athanasius nimmt dabei das Wort des Apostels Petrus auf: „damit ihr … an der göttlichen Natur Anteil erhaltet“ (2. Petr 1:4b). Gemeint ist: aus Gnade als Kinder Gottes durch den Heiligen Geist, niemals dem Wesen nach.

BEGRIFF

Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade

Das heißt nicht, dass wir Götter neben Gott würden. Durch den Heiligen Geist werden wir aus Gnade Kinder Gottes und haben Anteil am Leben Gottes, nicht an seinem Wesen.[10]

„den lebensspendenden Herrn“

Ebenso kann nur Gott Leben schenken und heiligen. Papst Tawadros II. erklärt, der Heilige Geist heiße **Lebensspender**, „weil er jedem Lebewesen das wahre Leben gibt“, und weil er es ist, „der uns das Leben der Gnade schenkt“.[11] Das Buch unserer Diözese *Damals wie Heute* sagt: „Wäre der Heilige Geist nicht Gott, so könnte Er nicht Lebensspender genannt werden.“ Zur Heiligung fragt das Buch: „Aber wie kann derjenige uns heiligen, der selbst die Heiligung notwendig hat?“[12]

Eine Hypostase, keine bloße Kraft

Manche stellen sich den Heiligen Geist als unpersönliche Kraft vor, als etwas, das Gott „hat“. Die Schrift spricht anders. Der Herr verheißt:

7 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 1.
8 Ebd., Brief 1, Kap. 24.
9 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 24.
10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 327, Anmerkung 666; Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung“).
11 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 124.
12 Damals wie Heute, S. 71.

HEILIGE SCHRIFT

Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.

Joh 14:16–17

„Einen anderen Beistand“: nicht der Vater und nicht der Sohn, sondern ein anderer. Der Geist handelt wie eine Person. Er „wird euch alles lehren und euch an alles erinnern“ (Joh 14:26b), führt „in die ganze Wahrheit“ und „wird sagen, was er hört“ (Joh 16:13). Barnabas und Saulus beruft er zu ihrem Werk (Apg 13:2). Jedem teilt er seine Gabe zu, „wie er will“ (1. Kor 12:11b); er kann auch beleidigt werden (Eph 4:30). Eine Kraft lehrt nicht, beruft nicht, will nicht und wird nicht beleidigt. Darum ist der Geist nach dem Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty eine göttliche Hypostase und nicht „lediglich eine Kraft“.[13] Wenn die Schrift von der „Kraft des Heiligen Geistes“ spricht (Apg 1:8), ist das kein Widerspruch: Auch Christus heißt „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1. Kor 1:24b) und ist doch eine eigene Hypostase.[14]

AUS DEN VÄTERN

Dort also ist der Geist, dort in der seligen Wesenheit, nicht zu einer Vielheit gezählt, sondern in der Dreiheit geschaut, als Einheit verkündet, nicht in einem Kompositum miteinbegriffen. Wie einer Vater und einer Sohn, so ist auch einer der Hl. Geist.[15]

– Hl. Basilius der Große, *Ausgewählte Predigten*, Predigt XVI (Über den Glauben), Kap. 3

Hervorgang aus dem Vater und Sendung durch den Sohn

Wo hat der Heilige Geist seinen Ursprung? Der Herr antwortet in einem einzigen Vers:

HEILIGE SCHRIFT

Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.

Joh 15:26

Hier stehen zwei verschiedene Aussagen. „Der vom Vater ausgeht“ spricht vom ewigen Ursprung des Geistes in Gott, „den ich euch vom Vater aus senden werde“ von seinem Kommen zu uns. Die Kirche unterscheidet darum **Hervorgang** und **Sendung**.[16]

13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 202.
14 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 445.
15 Basilius, Ausgewählte Predigten, Predigt XVI (Über den Glauben), Kap. 3. „Kompositum“: Zusammensetzung.
16 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 203–204.

BEGRIFF

Hervorgang und Sendung

Der Heilige Geist geht ewig aus dem Vater hervor, ohne Anfang und ohne Zeit. Das nennt die Kirche **Hervorgang** oder Hervorgehen. Das Hervorgehen ist seine hypostatische Eigenschaft, also das, was ihn als Person vom Vater und vom Sohn unterscheidet, wie die Zeugung die Eigenschaft des Sohnes ist. Die **Sendung** ist sein Kommen zu den Menschen in der Zeit, vor allem am Pfingsttag. Der Geist geht allein aus dem Vater hervor; gesandt wird er vom Vater und vom Sohn.

Der Katechismus erklärt damit auch eine Formel mancher Väter, der Geist gehe „vom Vater durch den Sohn“ aus:

> *„Diese Formulierung bestätigt, dass der Heilige Geist ewig aus dem Vater hervorgeht, ebenso wie der Sohn ewig aus ihm gezeugt wird. Wenn sie ‚durch den Sohn‘ sagen, meinen sie damit nicht, dass der Sohn dem Vater untergeordnet ist, sondern dass der Geist als göttliche Hypostase aus dem Vater hervorgeht und vom Sohn gesandt wird …“*[17]

MERKSATZ

Der Vater ist die ungezeugte Quelle; der Geist geht ewig aus dem Vater hervor und wird vom Sohn gesandt.

Die Sendung ist ein gemeinsames Werk von Vater und Sohn: „den der Vater in meinem Namen senden wird“ (Joh 14:26a), „gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16:7b). Der heilige Kyrill von Alexandrien hält Hervorgang und Sendung genau auseinander und erinnert dabei an Joh 20:22:

AUS DEN VÄTERN

… er ist wesenseins mit ihnen und entspringt oder geht aus wie aus einer Quelle aus Gott und dem Vater und wird der Schöpfung verliehen durch den Sohn. Dieser hauchte ja die heiligen Apostel an und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist!“[18]

– Hl. Kyrill von Alexandrien, *Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses*, Kap. 30

Wie der Geist aus dem Vater hervorgeht, können wir nicht erklären. Der heilige Gregor von Nazianz mahnt: „Hörst du vom Ausgang des Geistes aus dem Vater, dann forsche nicht nach dem Wie!“[19]

Der Zusatz „und vom Sohn“ (Filioque)

BEGRIFF

Filioque

Im Westen wurde dem Glaubensbekenntnis ein Zusatz eingefügt: Der Heilige Geist gehe „vom Vater und vom Sohn“ aus. „Und vom Sohn“ heißt lateinisch *filioque*; man spricht deshalb vom **Filioque**.

17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 204.

18 Kyrill von Alexandrien, Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses, Kap. 30. „Wesenseins mit ihnen“: wesensgleich mit dem Vater und dem Sohn; „aus Gott und dem Vater“ meint: aus Gott, dem Vater.

19 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 20,11.

Papst Tawadros II. erklärt, dass der Zusatz Hervorgang und Sendung miteinander verwechselt:

> *„Die Prozession vom Vater ist also ein ewiger Akt, der nicht an einen Ort gebunden ist. Was die Aussendung betrifft, so geht sie vom Vater und vom Sohn aus und ist ein zeitlicher Akt, der an einen Ort gebunden ist.“*[20]

Unsere Kirche nimmt den Zusatz aus fünf Gründen nicht an:

1. **Das Wort des Herrn.** Vom Ursprung des Geistes sagt Christus nur: „der vom Vater ausgeht“ (Joh 15:26b); von sich sagt er im selben Vers: „den ich euch … senden werde“. Das Bekenntnis bleibt bei den Worten des Herrn.[21]
2. **Hervorgang und Sendung sind zweierlei.** Dass der Sohn den Geist in der Zeit sendet, bedeutet nicht, dass der Geist ewig aus dem Sohn hervorgeht.
3. **Der Vater ist die eine Quelle.** „Der Vater ist die ungezeugte Quelle; der Sohn ist von Ewigkeit her aus dem Vater gezeugt, und der Heilige Geist geht von Ewigkeit her aus dem Vater hervor.“[22] Gregor von Nazianz sieht gerade darin die Einheit Gottes gewahrt, „dass der Sohn und der Geist auf eine einzige Ursache zurückgeführt, nicht aber vermengt und verwischt werden“.[23]
4. **Das Bekenntnis der Konzile.** Das Konzil von Konstantinopel bekannte den Hervorgang des Geistes allein aus dem Vater; so beten wir bis heute: „der aus dem Vater hervorgeht“.[24]
5. **Das gemeinsame Zeugnis der beiden orthodoxen Kirchenfamilien.** Die chalcedonisch-orthodoxen Kirchen (etwa die griechische und die russische) und die orientalisch-orthodoxen Kirchen, zu denen unsere Kirche unter anderem mit der syrischen, der armenischen, der äthiopischen, der eritreischen und der indischen Kirche gehört, erklärten 1989 in ihrer gemeinsamen Dialogkommission: „Wir stimmen auch hier in unserem Verständnis der Person und des Wirkens des Heiligen Geistes überein, der allein vom Vater kommt und immer mit dem Vater und dem Sohn angebetet wird.“[25]

Sprichst du mit katholischen Freunden darüber, benenne den Unterschied klar, aber ohne abwertende Urteile – „bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:16a). Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene“) vertieft das Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche.

Der Geist im Alten und im Neuen Testament

Im Alten und im Neuen Bund wirkt der Geist auf verschiedene Weise:

> *„Im Alten Testament kam der Geist Gottes über einen Menschen, um ihn für eine bestimmte Aufgabe zu befähigen; war diese Aufgabe erfüllt, wich der Geist wieder von ihm. Er wohnte nicht in ihm, als wäre dieser ein Tempel Gottes.“*[26]

So betet David im 50. Psalm der Agpeya (= Ps 51 der Einheitsübersetzung): „nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!“ (Ps 51:13b; LXX 50). Durch die Propheten hat der Geist

20 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 125. „Prozession“ bedeutet hier „Hervorgang“.
21 Vgl. Euchologion, S. 1216.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 191.
23 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 20,7.
24 Die göttlichen Liturgien, S. 178.
25 Übereinstimmende Erklärung, Kloster Anba Bischoi, Juni 1989, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 14.
26 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 418.

gesprochen: „vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet“ (2. Petr 1:21b). Und Joël verhieß: „Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch“ (Joël 3:1a).

Im Neuen Testament wirkt der Geist bei der Menschwerdung: „Der Heilige Geist wird über dich kommen“ (Lk 1:35a). Johannes der Täufer sah, dass der Geist „vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb“ (Joh 1:32b); der Herr sagt: „Der Geist des Herrn ruht auf mir“ (Lk 4:18a). Am Pfingsttag gilt: „Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt“ (Apg 2:4a), und Petrus erkannte darin die Erfüllung der Verheißung Joëls (Apg 2:16–17). Seitdem wohnt der Geist in den Gläubigen; sie sind „Gottes Tempel“ (1. Kor 3:16).

Der Geist in der Kirche

Der Pfingsttag „ist der Tag, an dem die Kirche, der Leib Christi, geboren wurde“.[27] Darum folgt im Bekenntnis auf den Artikel über den Heiligen Geist unmittelbar die Kirche. Papst Tawadros II. schreibt: „Der Heilige Geist ist derjenige, der die Aussage ‚Die Kirche, der Leib Christi‘ durch sein Wirken in den göttlichen Mysterien erfüllt.“[28] Der heilige Irenäus von Lyon fasst in seinem Werk gegen die Häresien, die Irrlehren seiner Zeit, zusammen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Wo die Kirche, da ist auch der Geist Gottes; und wo der Geist Gottes, dort ist die Kirche und alle Gnade; der Geist aber ist Wahrheit.[29]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 24,1

Der Geist schenkt der Kirche die Gaben, die sie zum Aufbau braucht, und unterstützt durch das Sakrament des Priestertums die Berufenen, „damit durch sie die himmlischen Sakramente vollzogen werden“.[30]

> BEGRIFF
>
> **Epiklese**
>
> In allen ihren Sakramenten ruft die Kirche den Heiligen Geist an.[31] Dieses Gebet heißt **Epiklese**, „Herabrufung“.

In der Göttlichen Liturgie ruft der Priester den Heiligen Geist auf Brot und Wein herab; der heilige Johannes Chrysostomus staunt: „… hier steht der Priester da und zieht nicht Feuer, sondern den Heiligen Geist herab.“[32] Thema 29 („Karwoche, Auferstehungsfest und die Heiligen Fünfzig Tage“) behandelt das Pfingstfest und das Kniebeugungsgebet, das die Kirche am Pfingsttag nach der Liturgie betet.

Geist und Sakramente: Wiedergeburt und Einwohnung

Die Wiedergeburt in der Taufe

Der Herr sagt: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh 3:5b). Paulus nennt die Taufe „das Bad der Wiedergeburt

27 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 428.
28 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 139. Mysterien sind die Sakramente.
29 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 24,1.
30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 673.
31 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 126.
32 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch III, Kap. 4; mehr in Thema 28 („Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie“).

und der Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3:5b). Diese neue Geburt heißt **Wiedergeburt**: In der Taufe „erfährt der Gläubige das Wirken des Heiligen Geistes im Wasser der Taufe, empfängt die Wiedergeburt und nimmt die Natur des neuen Menschen nach dem Bild seines Schöpfers an“.[33] Wer sagt, in der Taufe wirke der Heilige Geist noch nicht, irrt also. Der Katechismus führt ein Wort des heiligen Cyprian an: „Ohne den Heiligen Geist kann es keine Taufe geben“.[34]

Die Einwohnung des Geistes durch die Myronsalbung

Unmittelbar nach der Taufe empfängt der Neugetaufte die **Myronsalbung**; sie „ist ein eigenes Sakrament“.[35] Die Apostel legten den Getauften die Hände auf: „Dann legten sie ihnen die Hände auf und sie empfingen den Heiligen Geist“ (Apg 8:17). Als die Zahl der Getauften wuchs, kam die Salbung mit dem **Myron** hinzu, einem geweihten Salböl, das der Papst mit den Bischöfen bereitet.[36] Der Priester salbt den Neugetauften an sechsunddreißig Stellen mit dem Kreuzzeichen, vom Kopf bis zu den Füßen. Danach legt er ihm die Hände auf, haucht ihm ins Gesicht und spricht: „Empfange den Heiligen Geist. Sei ein reines Gefäß durch Jesus Christus, unseren Herrn!“[37]

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Gott aber, der uns und euch in der Treue zu Christus festigt und der uns alle gesalbt hat, er ist es auch, der uns sein Siegel aufgedrückt und als ersten Anteil (am verheißenen Heil) den Geist in unser Herz gegeben hat.
>
> 2. Kor 1:21–22

Schon Athanasius sagt: „Der Geist wird Salbung genannt und ist Siegel.“[38]

> MERKSATZ
>
> **In der Taufe empfangen wir die Wiedergeburt und die Vergebung der Sünden; in der Myronsalbung empfangen wir den Heiligen Geist, damit er in uns Wohnung nimmt.**[39]

Weil beide in einer Feier gespendet werden, sprechen manche Väter von der Taufe im weiten Sinn, der die Myronsalbung einschließt; es bleiben aber zwei Sakramente mit eigenem Ritus und eigenen Gebeten.[40] Wie beide gefeiert werden, zeigt Thema 26 („Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung“).

Das Leben im Geist

„Löscht den Geist nicht aus!“ (1. Thess 5:19). Sünde betrübt den Geist und hemmt sein Wirken; nicht jede Sünde bedeutet seinen Rückzug. Der Weg zurück ist Umkehr und Beichte. Davon unterscheidet der Katechismus die Leugnung Gottes, bei der sich der Geist zurückzieht.[41] Darum bittet die Kirche jeden Tag zur dritten Stunde, der Stunde seiner Herabkunft

33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 713.
34 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 716.
35 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 703.
36 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 37–38; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 714.
37 Die sieben Sakramente, S. 38–40.
38 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 23.
39 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 715.
40 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 715; Die sieben Sakramente, S. 33.
41 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 433 und 441.

am Pfingsttag (Apg 2:15): „Deinen Heiligen Geist, Herr, … nimm nicht von uns, du Gerechter, sondern erneuere ihn in unserem Inneren.“[42] Seine schönste Frucht beschreibt Paulus:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung; dem allem widerspricht das Gesetz nicht.
> Gal 5:22–23

Daneben schenkt der Geist **Gaben** (Charismen) wie Weisheit, Erkenntnis, Heilung oder prophetische Rede (1. Kor 12:4–11), „wem Er will und wann Er will“.[43] Papst Schenouda III. betont: „Die Frucht des Geistes ist wichtiger für die Erlösung als die Gaben des Geistes“.[44] Über Geistesgaben und Zungenrede (das Reden in Sprachen, die andere nicht verstehen) im Gespräch mit den Freikirchen spricht Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene“), Vortrag 2; Freikirchen sind evangelische Gemeinden, die unabhängig von den großen evangelischen Kirchen bestehen.



Abb. 46 · Die Herabkunft des Heiligen Geistes (Apg 2:1–4)

Für den Dienst

- **„Ist der Heilige Geist eine Taube?“** Bei der Taufe Jesu kam der Geist „in Gestalt einer Taube“ (Lk 3:22), am Pfingsttag erschienen „Zungen wie von Feuer“ (Apg 2:3a). Das waren sichtbare Zeichen; der Heilige Geist selbst ist Gott wie der Vater und der Sohn. Sprich von ihm mit „er“, und sag nicht, er sei „ein Teil Gottes“ oder „nur eine Kraft“.
- **Die Myronsalbung erklären.** Viele Kinder wissen nicht, dass sie den Heiligen Geist empfangen haben. Erzähle, was nach ihrer Taufe geschah: Salbung mit dem heiligen Myron, Handauflegung, Anhauchen, „Empfange den Heiligen Geist“. Daraus folgt, „dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist“ (1. Kor 6:19a) – mit älteren Kindern bedenkst du, was das für Worte, Blicke und den eigenen Leib heißt.
- **Pfingsten als Geburtstag der Kirche.** Erzähle Apg 2: Derselbe Geist wirkt heute in der Taufe und in jeder Liturgie.

42 Die göttlichen Liturgien, S. 45 (Agpeya, dritte Stunde).
43 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 6.3.
44 Ebd., Kap. 6.1.

- **Fragen freikirchlicher Freunde.** Wirst du gefragt, ob du „den Geist empfangen“ hast, antworte ruhig: in der Myronsalbung; er wohnt in uns. Ob jemand aus dem Geist lebt, zeigt sich zuerst an der Liebe. Lege anderen nicht die Hände auf, damit sie den Geist empfangen; das Herabrufen des Geistes ist Sache der Geistlichen. Füreinander beten dürfen und sollen alle.
- **Dein eigener Dienst.** Bitte vor jeder Stunde um den Heiligen Geist; der Vater wird ihn „denen geben, die ihn bitten“ (Lk 11:13b). Auch wenn dir die Worte fehlen: „So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an“ (Röm 8:26a). Basilius erinnert: „Findet er einen gläubigen Zöllner, so macht er ihn zum Evangelisten; stößt er auf einen Fischer, so macht er ihn zum Gottesgelehrten“.[45] Nicht deine Begabung trägt den Dienst, sondern der Geist, der in dir wohnt.

Das Wichtigste in Kürze

- Der Heilige Geist ist Gott, eine der drei Hypostasen, wesensgleich mit dem Vater und dem Sohn und mit ihnen angebetet; das Konzil von Konstantinopel (381) bekannte es gegen die Lehre, er sei ein Geschöpf. Wer ihn belügt, belügt Gott (Apg 5:3–4).
- Athanasius: Weil der Geist uns mit Gott verbindet und der göttlichen Natur teilhaftig macht, ist er selbst Gott (Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 24). Wir haben Anteil am Leben Gottes aus Gnade, niemals an seinem Wesen.
- Der Geist ist eine Hypostase, keine bloße Kraft: Er lehrt, führt, beruft und teilt seine Gaben zu, wie er will.
- Der Vater ist die ungezeugte Quelle; der Geist geht ewig aus dem Vater hervor und wird vom Sohn gesandt (Joh 15:26; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 204).
- Den westlichen Zusatz „und vom Sohn“ (Filioque) lehnt die Kirche ab: Der Herr sagt „der vom Vater ausgeht“, und der Vater ist die eine Quelle; nach Papst Tawadros II. verwechselt der Zusatz Hervorgang und Sendung.
- „Wo die Kirche, da ist auch der Geist Gottes“ (Irenäus). Die Kirche wurde am Pfingsttag geboren; in allen Sakramenten ruft sie den Geist an.
- In der Taufe empfangen wir die Wiedergeburt und die Vergebung der Sünden; in der Myronsalbung empfangen wir den Heiligen Geist, damit er in uns Wohnung nimmt.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 201–206, Fr. 409–448 und Fr. 713–718.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 123–131 und 139.
- Athanasius, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 1 und 19–31.
- *Die sieben Sakramente* (Kröffelbach 2017), Kap. 2 „Das Sakrament der heiligen Myronsalbung“, S. 33–36.

45 Basilius, Ausgewählte Predigten, Predigt XVI (Über den Glauben), Kap. 3.

Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen

Leib Christi und Mutter der Gläubigen; Fürsprache, Ikonen und Reliquien

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
4. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dogma und Glaubenslehre

Das Thema erklärt die Kirche als Leib und Braut Christi und als Mutter der Gläubigen mit ihren vier Kennzeichen, die apostolische Sukzession und den Satz vom Heil in der Kirche nach Cyprian. Der zweite Vortrag zeigt die Gemeinschaft der Heiligen: Fürsprache ohne Mittlerrolle, Verehrung und Anbetung, Ikonen, Lichter und Reliquien und das Synaxarium als Buch der Heiligen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären die vier Kennzeichen der Kirche aus dem Glaubensbekenntnis.
2. Sie beschreiben die Kirche als Leib Christi, Braut und Mutter mit je einer Bibel- oder Väterstelle.
3. Sie erklären die apostolische Sukzession mit der Schrift und dem heiligen Irenäus.
4. Sie unterscheiden Anbetung und Verehrung und begründen die Fürsprache der Heiligen.
5. Sie begründen die Verehrung der Ikonen mit der Menschwerdung.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 24 Der Heilige Geist
THEMA 6 Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die eine, heilige, allumfassende und apostolische Kirche S. 486
VORTRAG 2 Die Gemeinschaft der Heiligen S. 496

Die eine, heilige, allumfassende und apostolische Kirche

Leib, Braut und Mutter – die Kennzeichen der Kirche und die Nachfolge der Apostel

LERNZIELE

1. Die vier Kennzeichen der Kirche aus dem Glaubensbekenntnis erklären.
2. Die Kirche als Leib Christi, Braut und Mutter mit je einer Bibel- oder Väterstelle beschreiben.
3. Die apostolische Sukzession mit der Schrift und dem heiligen Irenäus erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Kirche · Leib Christi · Braut Christi · Mutter der Gläubigen · Arche des Heils · vier Kennzeichen der Kirche · katholisch (allumfassend) · apostolische Sukzession (Nachfolge der Apostel) · Handauflegung · kämpfende Kirche · triumphierende Kirche

BIBELSTELLEN

1. Kor 12:27; Kol 1:18a; 1. Kor 12:13; 1. Kor 12:26; 1. Kor 10:17; Eph 5:25–27; Eph 5:32; Gal 4:26; 1. Petr 3:20b–21a; Joh 3:5b; Mk 16:16; 1. Tim 2:4; Röm 2:12–16; Lk 12:48b; Apg 17:30; 1. Kor 5:13a; Jak 4:12; Eph 4:4–6; Joh 17:21; 1. Petr 1:16b; Kol 3:11; Eph 2:20; Apg 2:42; Apg 2:47; Joh 20:21b; Mt 28:20b; Apg 13:3; 2. Tim 1:6b; Mt 16:16b; Mt 16:18b; Joh 16:33; Hebr 12:22; Eph 4:12; Mt 18:20; Hebr 10:25a

Im Glaubensbekenntnis sprechen wir: „Wir glauben an die eine, heilige, apostolische und universale Kirche."[1] Du dienst in der **Kirche**, die dich sendet; die Kinder und Jugendlichen, denen du dienst, sind durch die Taufe ihre Glieder geworden. Ihre **vier Kennzeichen** kennst du aus Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis").

Was ist die Kirche?

Das griechische Wort des Neuen Testaments für die Kirche, *ekklesia*, bedeutet „Versammlung". Papst Tawadros II. nennt drei Bedeutungen des Wortes „Kirche": den geweihten Ort, an dem sich die Gläubigen versammeln, die Priester, die für den Dienst der Kirche bestellt sind, und vor allem „die Versammlung der Gläubigen in der ganzen Welt (Mt 18:20), die ein heiliges Leben führt und an den göttlichen Mysterien teilnimmt …".[2] Er warnt davor, die Kirche zu klein zu denken:

> *„Die Kirche ist nicht nur ein materielles Gebäude, sondern die Glieder des Leibes Christi. Die Kirche ist nicht nur eine irdische Institution, sondern das Leben in Christus. Die Kirche ist nicht nur eine menschliche Gemeinschaft, sondern die Gemeinschaft der Heiligen mit Christus."*[3]

1 Die göttlichen Liturgien, S. 178.
2 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 132. Die „göttlichen Mysterien" sind die Sakramente.
3 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 20.

Die Kirche ist nicht von Menschen erdacht. Das Diözesanbuch *Damals wie Heute* sagt: „Jesus Christus selbst hat die Kirche als sichtbares Werkzeug der Erlösung gegründet, damit jeder, der an Seinem Heil teilhaben möchte, in ihr den Zugang dazu finde." Diese heilige Gemeinschaft sei „kein Museum für Vollkommene, sondern ein geistliches Krankenhaus für Schwache und Gebrochene".[4]

BEGRIFF

Kirche

Die **Kirche** ist die Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Taufe Glieder des **Leibes Christi** geworden sind. Christus ist ihr Haupt; der Heilige Geist schenkt ihr das Leben. Sie ist auf die Apostel gegründet, bewahrt ihren Glauben und empfängt in den Sakramenten das Heil. Zu ihr gehören die Gläubigen auf Erden und die Heiligen, die schon bei Gott sind.

Im Glaubensbekenntnis steht die Kirche gleich nach dem Heiligen Geist, weil der Geist in ihr wirkt. Durch die Sakramente macht er wahr, dass die Kirche der Leib Christi ist; die Taufe ist „die Tür, durch die die Glieder Christi geboren werden".[5] Das Wirken des Geistes hast du in Thema 24 („Der Heilige Geist") kennengelernt.

Leib, Braut, Mutter: die Bilder der Schrift

Die Kirche ist ein Geheimnis, das größer ist als jede Beschreibung. Darum spricht die Schrift in Bildern von ihr: Leib, Braut und Mutter; dazu kommt das Bild der Arche.

Der Leib Christi

Paulus schreibt: „Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm" (1. Kor 12:27). Über Christus sagt er: „Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche" (Kol 1:18a). Das Bild sagt dreierlei. Erstens: Christus und die Kirche gehören untrennbar zusammen wie Haupt und Leib; die Kirche lebt nicht aus eigener Kraft, sondern aus ihm. Zweitens: Wir werden durch die Taufe in diesen Leib aufgenommen: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt" (1. Kor 12:13). Drittens: Die Glieder brauchen einander. „Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm" (1. Kor 12:26).

Was den Leib zusammenhält, ist vor allem die **Eucharistie**. Der Ausdruck „Leib Christi" zeigt nach Papst Tawadros II., „dass die Kirche im Geheimnis der Danksagung (Kommunion) geeint ist, denn die Eucharistie schafft die Einheit der Kirche".[6] Paulus sagt: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot" (1. Kor 10:17). Schon der heilige Ignatius von Antiochien, Bischof und Märtyrer, schreibt an die Gemeinde von Smyrna: „Wo immer der Bischof sich zeigt, da sei auch das Volk, so wie da, wo Jesus Christus ist, auch die katholische Kirche ist."[7]

Die Braut Christi

Paulus vergleicht die Liebe Christi zur Kirche mit der Liebe eines Bräutigams:

4 Damals wie Heute, S. 303.
5 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 139.
6 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 135.
7 Ignatius von Antiochien, An die Smyrnäer, Kap. 8,2. „Katholisch" bedeutet hier „allumfassend".

HEILIGE SCHRIFT

Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos.

Eph 5:25–27

Er fügt hinzu: „Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche“ (Eph 5:32). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt die Kirche darum „die Ikone ihres Bräutigams“: „Sie trägt ihn in sich und geht unter der Führung des Heiligen Geistes ihren Weg im Herrn.“[8] Christus hat die Kirche also nicht gegründet wie einen Verein; er liebt sie, gibt sich für sie hin und heiligt sie. Die Kirche antwortet mit Treue.

Die Mutter der Gläubigen

Paulus sagt: „Das himmlische Jerusalem aber ist frei, und dieses Jerusalem ist unsere Mutter“ (Gal 4:26). *Damals wie Heute* erklärt: „Die Kirche wird nicht nur deshalb Mutter genannt, weil sie uns in Christus neu geboren hat, sondern auch, weil sie uns von Anfang an in Ihm erzieht, uns mit der lebenspendenden Milch nährt, uns zurechtweist und uns sowohl in Trauer als auch in Freude begleitet.“[9] Papst Tawadros II. beschreibt, wie die Kirche den Menschen von Geburt an mit der Taufe annimmt und „mit ihm durchs Leben“ geht, „bis sie ihn in den Himmel verabschiedet“.[10]

Am bekanntesten hat der heilige Cyprian, Bischof von Karthago in Nordafrika und Märtyrer im 3. Jahrhundert, die Bilder Braut und Mutter verbunden. Er schrieb gegen eine Spaltung, die die Kirche seiner Zeit bedrohte:

AUS DEN VÄTERN

Zum Ehebruch lässt sich die Braut Christi nicht verführen, sie ist unbefleckt und züchtig. Nur ein Haus kennt sie, die Heiligkeit eines Schlafgemachs bewahrt sie in keuscher Scham. Sie ist es, die nur für Gott errettet, sie weist die Kinder, die sie geboren hat, seinem Reiche zu. … Gott kann der nicht mehr zum Vater haben, der die Kirche nicht zu[r] Mutter hat.[11]

– Hl. Cyprian von Karthago, *Über die Einheit der katholischen Kirche*, Kap. 6

Die Arche des Heils

Bei der Sintflut wurden „nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet. Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet“ (1. Petr 3:20b–21a). Darum sieht die Kirche in der Arche ihr Bild. Sie ist „die Arche des Neuen Testaments“: Sie birgt und schützt die Menschen und führt sie zu einem Leben, das dem der Engel gleicht.[12] Cyprian sagt im selben Kapitel: „Wenn irgendeiner zu entrinnen vermochte, der außerhalb der Arche Noes war, nur dann mag auch einer entkommen, der draußen, außerhalb der Kirche steht.“[13]

8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 451.
9 Damals wie Heute, S. 329.
10 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 24.
11 Cyprian, Über die Einheit der katholischen Kirche, Kap. 6. „Katholisch“ heißt im Titel „allumfassend“.
12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 476.
13 Cyprian, Über die Einheit der katholischen Kirche, Kap. 6.



Abb. 47 · Die Kirche – die Arche des Heils (vgl. 1. Petr 3:20–21)

Das Heil in der Kirche und die Barmherzigkeit Gottes

Der Satz des heiligen Cyprian klingt hart. Cyprian schreibt gegen die Spaltung: Wer sich bewusst von der Kirche trennt und „außerhalb der Kirche sammelt“,[14] trennt sich von dem Ort, an dem Christus das Heil schenkt. Diesen Weg hat Christus selbst gezeigt: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh 3:5b). „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk 16:16). Zugleich sagt die Schrift von Gott: „er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1. Tim 2:4). Darum gilt für uns:

MERKSATZ

Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer das Gesetz Gottes nicht empfangen hat, wird nach dem gerichtet, was ihm gegeben war (Röm 2:12–16; Lk 12:48b). Heute aber können die Menschen fast überall von Christus hören; wer von ihm hört, soll diese Gelegenheit nutzen und umkehren (Apg 17:30). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12).

Der Satz Cyprians zeigt, wie kostbar die Kirche ist; er gibt uns nicht das Recht, über einzelne Menschen zu richten.

Die vier Kennzeichen der Kirche

Das Glaubensbekenntnis nennt vier Eigenschaften der Kirche, die **vier Kennzeichen**: Sie ist eine, heilig, apostolisch und universal.[15] Für „universal“ steht im koptischen Text des Bekenntnisses das griechische Wort „katholisch“; so nennt auch Papst Tawadros II. dieses Kennzeichen „Katholisch: (Universal)“.[16]

14 Cyprian, Über die Einheit der katholischen Kirche, Kap. 6.
15 Die göttlichen Liturgien, S. 178; zum koptischen Wortlaut Euchologion, S. 128.
16 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 134.

Eine

Die Kirche ist eine, weil Christus einer ist: „Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist“ (Eph 4:4–6). Der Katechismus nennt den Grund: „Alle Gläubigen haben eine Mutter, weil alle aus der einen Taufe geboren werden und eine Speise essen – den Leib des einen Herrn.“[17] Die Formen können je nach Kultur verschieden sein, etwa in Ikonen und Hymnen; „in ihrem theologischen und geistlichen Denken“ ist die Kirche eins.[18] Cyprian vergleicht sie mit der Sonne, die viele Strahlen, aber nur ein Licht hat.[19]

Und die vielen Spaltungen unter den Christen? Im Lauf der Geschichte kam es zu Spaltungen, auch durch Irrlehren, „aber die Kirche hat nie ihre Einheit verloren“; die Einheit der Kirchen müsse „im Glauben, in der Lehre und in der Unterweisung bestehen …, bevor sie äußerlich verwirklicht wird“.[20] Zugleich sagt der Papst, es gebe „viele gläubige Versuche aus verschiedenen Richtungen, die Einheit der Kirche herbeizuführen“, und diese Bemühungen hätten „zu vielen positiven Fortschritten geführt“.[21] Die Einheit ist ein Geschenk, für das wir danken, und ein Auftrag, für den wir beten (Joh 17:21).

Heilig

„Das Geheimnis der Heiligkeit der Kirche besteht darin, dass ihr Haupt der heilige Christus ist, der von Heiligkeit überströmt. Die Sendung der Kirche besteht darin, jeden zu heiligen, der sich ihr anschließt.“[22] Christus hat sich für sie hingegeben, „um sie … rein und heilig zu machen“ (Eph 5:26); der Geist, der ihr das Leben schenkt, ist heilig. Darum gilt allen Gliedern: „Seid heilig, denn ich bin heilig“ (1. Petr 1:16b). Die Kirche ist heilig durch Christus, nicht weil ihre Glieder schon vollkommen wären. Wer sündigt, findet in ihr, dem „geistlichen Krankenhaus“, Umkehr und Heilung.

Apostolisch

Die Kirche ist auf die Apostel gegründet: „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst“ (Eph 2:20). Von der ersten Gemeinde heißt es: „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2:42). Der Katechismus erklärt: „Bis heute trägt sie das apostolische Denken in sich und bewahrt den von den Aposteln überlieferten Glauben. Sie hat die apostolische Kontinuität nicht unterbrochen und keinem Irrlehrer gestattet, die Kirche zu leiten.“[23]

Katholisch (allumfassend)

Das Wort **katholisch** bedeutet „allumfassend“. Der Katechismus sagt:

> *„Damit ist keine bestimmte Konfession gemeint. Vielmehr bedeutet es, dass sich die Kirche durch die Gnade Gottes in vielen Ländern ausbreiten kann, in denen Menschen den orthodoxen*

17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 467.
18 Ebd., Fr. 467.
19 Vgl. Cyprian, Über die Einheit der katholischen Kirche, Kap. 5.
20 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 137.
21 Ebd.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 470.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 472.

> *Glauben annehmen und in Christus Jesus leben und so ihre Zugehörigkeit zu der Kirche erfahren, die von Adam bis zum Ende der Zeiten reicht.“*[24]

Die Kirche ist für alle Völker da: „… sondern Christus ist alles und in allen“ (Kol 3:11). Wenn wir die Kirche universal oder katholisch nennen, meinen wir also nicht die römisch-katholische Kirche, sondern die eine Kirche Christi, die alle Orte und Zeiten umfasst.

Tabelle 70 · Die vier Kennzeichen der Kirche

Kennzeichen	Bedeutung	Bibelstelle
eine	ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Leib mit Christus als Haupt	Eph 4:4–6
heilig	geheiligt durch Christus, ihr Haupt, und den Heiligen Geist; alle sind zur Heiligkeit berufen	Eph 5:25–27
apostolisch	auf die Apostel gegründet; bewahrt ihren Glauben und die ununterbrochene Nachfolge	Eph 2:20
universal, katholisch (allumfassend)	für alle Völker, Orte und Zeiten; keine bestimmte Konfession	Kol 3:11

Die Nachfolge der Apostel

Wie bleibt die Kirche apostolisch, obwohl die Apostel längst gestorben sind? Die Antwort heißt **apostolische Sukzession** (Nachfolge der Apostel). Der auferstandene Herr hat die Apostel gesandt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20:21b), und versprochen: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28:20b). Daraus folgt nach dem Katechismus, dass „der Auftrag und die Vollmacht, die den heiligen Aposteln gegeben wurden, für immer in der Kirche bleiben – auch nachdem die Apostel aus diesem Leben geschieden sind“.[25]

Die Apostel gaben ihren Dienst durch die **Handauflegung** weiter, verbunden mit Gebet und Fasten. Selbst Barnabas und Saulus, die der Heilige Geist berufen hatte, wurden durch die Kirche gesandt: „Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen“ (Apg 13:3). Paulus erinnert Timotheus: „Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist“ (2. Tim 1:6b). Papst Schenouda III. zieht die Linie bis heute:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Dasselbe gilt für jeden Apostel an jedem Ort. Die Handauflegungen folgten ohne Unterbrechung aufeinander bis sie auf unsere Generation kamen: Es ist dasselbe Priestertum in seinen verschiedenen Stufen, das der Herr seinen Aposteln gab.[26]
>
> – Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 2.6

Schon im 2. Jahrhundert hat der heilige Irenäus von Lyon gegen Irrlehrer, die sich auf geheime Lehren beriefen, auf diese Nachfolge verwiesen: „wir können die von den Aposteln eingesetzten Bischöfe der einzelnen Kirchen aufzählen und ihre Nachfolger bis auf unsere

24 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 471.
25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 474.
26 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 2.6.

Tage“.[27] Wie die Überlieferung des Glaubens damit zusammenhängt, hast du in Thema 6 („Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung“) gelernt.

BEGRIFF

Apostolische Sukzession

Die **apostolische Sukzession** ist die ununterbrochene Weitergabe des Dienstes der Apostel durch die Handauflegung der Bischöfe, verbunden mit der Treue zum Glauben der Apostel. Die Aufgabe der Apostel „ging … nicht verloren, sondern wurde in ununterbrochener Folge an ihre Nachfolger weitergegeben“.[28]

Zur Nachfolge gehören zwei Dinge, die man nicht trennen darf: die Handauflegung und der Glaube. Eine Liste von Namen allein genügt nicht; die Kirche hat „keinem Irrlehrer gestattet, die Kirche zu leiten“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 472). Umgekehrt macht sich niemand selbst zum Hirten: Wer für den Dienst fähig ist, beginnt ihn nicht von sich aus, „sondern zuallererst sendet ihn die Kirche“.[29]

Unsere Kirche steht in dieser Nachfolge seit dem heiligen Apostel Markus, der sie im 1. Jahrhundert gegründet hat.[30] Heute sitzt Papst Tawadros II. als 118. Papst auf dem Stuhl des heiligen Markus, ist also sein Nachfolger im Amt; er wurde 2012 inthronisiert, das heißt feierlich in dieses Amt eingesetzt.[31] Nach Papst Tawadros II. erfolgt die Bischofsweihe nach der Lesung der Apostelgeschichte als Zeichen dafür, dass der Dienst der Apostel fortgesetzt wird.[32]

Die unüberwindliche Kirche

Christus hat versprochen: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16:18b). Den Felsen erklärt Papst Tawadros II. so: „Der Herr Christus meinte mit dem Felsen den Glauben, der von den Jüngern in der Person des Apostels Petrus verkündet wurde“.[33] Auf das Bekenntnis „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Mt 16:16b) ist die Kirche gebaut.

Die Kirche hat Verfolgungen und Irrlehren überstanden. Als im 4. Jahrhundert Arius lehrte, der Sohn Gottes sei ein Geschöpf, schrieb der heilige Alexander von Alexandrien, der 19. Papst unserer Kirche,[34] an den Bischof von Konstantinopel:

27 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,1.
28 Damals wie Heute, S. 316.
29 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 2.5.
30 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 132.
31 Vgl. Synaxarium, 6. Baschans, Ankunft der Reliquien der koptischen Märtyrer aus Libyen, S. 436 („Seine Heiligkeit Papst Tawadros II., der 118. Papst“); Euchologion, S. 1203 (Liste der koptischen Päpste).
32 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 12–13.
33 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 136.
34 Vgl. Synaxarium, 22. Baramuda, Die Entschlafung des heiligen Papstes Alexander I., des neunzehnten Patriarchen des Markusstuhles, S. 404–405.

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> … ferner bekennen wir die apostolische Kirche, die eine einzige, alleinige und allgemeine ist, die stets unüberwindlich bleibt, auch wenn die ganze Welt den Kampf gegen sie aufnehmen wollte, die siegreich ist gegenüber jeder noch so gottlosen Empörung der Irrgläubigen, eine Siegeszuversicht, die uns der Herr selbst einflößt mit den Worten: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“[35]
>
> – Hl. Alexander von Alexandrien, *Brief an Alexander von Konstantinopel (bei Theodoret, Kirchengeschichte)*, Buch I, Kap. 4

Die Kraft der Kirche liegt nicht in ihrer Größe, sondern in der Gegenwart ihres Herrn. Ihre Sendung ist nach Papst Tawadros II. „rein geistlich, völlig getrennt von der Politik der Welt“.[36]

Die Kirche auf Erden und im Himmel

Die Kirche ist größer als das, was wir am Sonntag in unserer Gemeinde sehen. „Die Kirche auf Erden ist die Ikone der himmlischen Kirche. Daher beten wir: ‚wie im Himmel, so auf Erden.‘“[37] In jeder Göttlichen Liturgie sind wir „zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln“ hingetreten (Hebr 12:22). Papst Schenouda III. sagt: „Wir Menschen auf Erden kämpfen immer noch als Kirche gegen das Böse.“ Er nennt die Gläubigen auf Erden die **kämpfende Kirche**, die Heiligen im Himmel die **triumphierende Kirche**.[38] Zur triumphierenden Kirche gehören „die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob, ebenso die Propheten, Apostel, Lehrer, Märtyrer und Einsiedler sowie alle Gerechten, die dem Herrn in allen Generationen wohlgefielen“.[39] Es sind nicht zwei Kirchen, sondern eine. Wie ihre Glieder verbunden sind, zeigt der zweite Vortrag.

Zur Kirche gehören – auch in der Diaspora

Papst Tawadros II. beschreibt die Verbundenheit mit der Kirche wie ein Kreuz mit vier Enden: eine Verbindung des Denkens (Schrift und Lehre der Väter), eine geistliche Verbindung (Jüngerschaft beim Beichtvater, Gebet und Buße), eine soziale Verbindung (Zugehörigkeit zur Kirche und Dienst) und als Grundlage von allem die liturgische Verbindung durch die Sakramente, besonders Taufe und Eucharistie.[40]

In der Absolution der Dienenden, dem Gebet um Vergebung für alle, die an diesem Tag dienen, spricht der Priester in der Göttlichen Liturgie: „Deine Diener an diesem Tag“, und er nennt danach die Priester, die Diakone, die Kleriker (die übrigen geweihten Altardiener) und „das ganze Volk“.[41] Papst Tawadros II. erklärt: „Mit ‚Diener‘ sind nicht nur die Diener der Sonntagsschule gemeint. Jede Person, die in die Kirche kommt, ist ein Diener.“[42] Christus

35 Alexander von Alexandrien, Brief an Alexander von Konstantinopel (bei Theodoret, Kirchengeschichte), Buch I, Kap. 4. Das Herrenwort steht in Joh 16:33; die Einheitsübersetzung liest: „… aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“

36 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 133.

37 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 582.

38 Papst Schenouda III., Der Herr erhöre dich am Tag der Not, Abschnitt „Der Herr erhöre Dich am Tage der Not …“ (S. 26); ders., Wie wir ein neues Jahr beginnen, Kap. 3.5.

39 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 465.

40 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 33–35.

41 Die göttlichen Liturgien, S. 140.

42 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 21–22.

hat die Dienste gegeben, „um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi“ (Eph 4:12).

Wir leben als koptische Christen außerhalb Ägyptens, in der **Diaspora**, und gehören doch zur einen Kirche. Jede Ortskirche bringt den einen Glauben „durch ihre eigene Sprache, ihre liturgischen Riten, Hymnen“ zum Ausdruck, „ohne die Einheit des Glaubens zu verlieren“; die Kirche in der Auswanderung darf sich „niemals auf eine ethnische Gemeinschaft beschränken und auch keine bestimmte Sprache zur Pflicht machen“.[43] Die Kinder, denen du dienst, gehören ganz zur Kirche des heiligen Markus, auch wenn sie den Glauben zuerst auf Deutsch kennenlernen.

Für den Dienst

- **„Warum muss ich in die Kirche gehen? Ich kann doch zu Hause beten.“** Du kannst antworten: Natürlich beten wir auch zu Hause. Aber die Kirche ist unsere Familie, der Leib Christi. In der Liturgie empfangen wir den Leib und das Blut des Herrn, die uns mit ihm und miteinander verbinden (1. Kor 10:17). Der Herr hat versprochen: „… wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18:20). Und die Schrift mahnt: „Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben, wie es einigen zur Gewohnheit geworden ist“ (Hebr 10:25a).
- **Bilder für jedes Alter.** Kleinere Kinder verstehen „Die Kirche ist unsere Mutter“ und „Die Kirche ist wie die Arche“. Ältere können über den Leib und seine Glieder nachdenken: Jeder hat eine Aufgabe, keiner ist überflüssig.
- **Du bist gesandt.** Du dienst, weil die Kirche dich gesandt hat. Das gibt dir Halt, wenn der Dienst schwer wird, und es bewahrt dich davor, deine eigene Meinung als Lehre der Kirche auszugeben.
- **Ohne Urteil über andere.** Fragen Jugendliche oder Bekannte, ob Menschen außerhalb unserer Kirche verloren seien, hältst du dich an den Merksatz oben. Bei anderen Christen, die Christus kennen, gilt sein letzter Satz: Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir. Beten ist überall möglich; die Sakramente empfangen wir nur in unserer Kirche. Über andere Kirchen sprichst du respektvoll.
- **Das Ziel.** Papst Tawadros II. nennt als „Hauptziel mit höchster Priorität“, dass die Menschen in den Sonntagsschulklassen „einen Anteil am Himmel haben“.[44] Liebe zur Kirche lernen Kinder, wenn sie sehen, dass du die Kirche liebst.

43 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 92.
44 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 24.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Kirche ist nicht nur ein Gebäude, sondern die Glieder des Leibes Christi, das Leben in Christus und die Gemeinschaft der Heiligen mit Christus.
- Die Schrift beschreibt die Kirche als Leib Christi (1. Kor 12:27), als Braut Christi (Eph 5:25–27) und als Mutter (Gal 4:26); die Arche ist ihr Vorbild (1. Petr 3:20–21).
- Der heilige Cyprian sagt: „Gott kann der nicht mehr zum Vater haben, der die Kirche nicht zu[r] Mutter hat." Dazu gilt: Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12).
- Die vier Kennzeichen: Die Kirche ist eine, heilig, apostolisch und universal. Für „universal" steht im koptischen Text „katholisch" (allumfassend); gemeint ist keine bestimmte Konfession.
- Apostolische Sukzession: Die Handauflegungen folgten seit den Aposteln ohne Unterbrechung aufeinander; dazu gehört die Treue zum Glauben der Apostel.
- Die Kirche ist unüberwindlich, weil Christus sie auf das Bekenntnis zu ihm gebaut hat und bei ihr bleibt (Mt 16:18; Mt 28:20).
- Die Kirche auf Erden ist die Ikone der himmlischen Kirche; kämpfende und triumphierende Kirche sind die eine Kirche.
- Jeder Gläubige ist Glied und Diener der Kirche, auch in der Diaspora.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Buch 3, Kap. 1 „Die Kirche: Das Reich Gottes", Fr. 449–483.
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 19–35.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 132–139.
- Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 2 „Das Priestertum ist Berufung und Sendung".
- Hl. Cyprian von Karthago, *Über die Einheit der katholischen Kirche*, Kap. 5–8.

Die Gemeinschaft der Heiligen

Fürsprache, Verehrung, Reliquien, Ikonen und das Buch der Heiligen

LERNZIELE

1. Anbetung und Verehrung unterscheiden und die Fürsprache der Heiligen begründen.
2. Die Verehrung der Ikonen mit der Menschwerdung begründen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Gemeinschaft der Heiligen · Fürsprache · Fürbitte · Mittler · Anbetung · Verehrung · Reliquien (Gebeine) · Ikone · geweihte Ikone · Synaxarium · Schutzengel

BIBELSTELLEN

Lk 20:38; Lk 9:30–31; Hebr 12:1; 1. Tim 2:5–6; 1. Joh 2:2a; Jak 5:16; 2. Thess 3:1; 1. Tim 2:1; Gen 20:7; Ijob 42:8; Ex 32:11; Ex 32:14; Lk 15:10; Lk 16:25; Offb 5:8; Offb 8:3–4; Tob 12:12; Mt 18:10; Hebr 1:14; Joh 12:26; 2. Kön 13:21; Apg 19:11–12; Kol 1:15; Joh 1:14; Joh 14:9; Ex 20:4–5; Joh 8:12; Mt 5:14–16; Hebr 13:7

„Warum beten wir zu den Heiligen? Kann ich nicht direkt mit Gott sprechen?“ Kinder und Jugendliche stellen diese Frage, und oft stellt sie auch ein Freund aus einer anderen Kirche. Die Antwort liegt in dem, was die Kirche die **Gemeinschaft der Heiligen** nennt: Die Heiligen leben bei Gott, Christus allein ist der **Mittler**, und die Heiligen beten für uns. Von da aus verstehst du, worin sich **Anbetung** und **Verehrung** unterscheiden und warum wir **Reliquien** ehren, **Ikonen** küssen, Kerzen anzünden und das **Synaxarium** lesen.

Eine Kirche im Himmel und auf Erden

Im ersten Vortrag hast du gehört: Die Kirche ist eine, auf Erden die kämpfende, im Himmel die triumphierende Kirche. Papst Tawadros II. sagt: „Die Kirche ist nicht nur eine Gemeinschaft, die Kirche ist die Gemeinschaft der Heiligen mit Christus.“[1] Und: „Jeder, der Mitglied der Kirche wird, gehört zu der Gemeinschaft der Heiligen.“[2] Papst Schenouda III. erklärt: „Es ist eine Kirche: ein Teil befindet sich auf Erden, … und der andere Teil im Himmel … Beide beten füreinander.“[3]

BEGRIFF

Gemeinschaft der Heiligen

Die **Gemeinschaft der Heiligen** ist die Verbundenheit aller Glieder des einen Leibes Christi: der Gläubigen auf Erden mit der **Gottesgebärerin (Theotokos)**, den Engeln und den Heiligen, die schon bei Gott sind. Sie lieben einander, beten füreinander und loben gemeinsam Gott. Ihr Mittelpunkt ist Christus.

1 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 22.
2 Ebd., S. 35.
3 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.12.

Die Heiligen leben bei Gott

Das erste Missverständnis lautet: „Die Heiligen sind tot; wie sollen sie uns hören?“ Der Herr antwortet: Gott nennt sich am Dornbusch den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig.
> Lk 20:38

Ein Zeichen dafür ist die Verklärung: „Und plötzlich redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija; sie erschienen in strahlendem Licht und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte“ (Lk 9:30–31). Mose war lange vor Christus gestorben; trotzdem lebt er, spricht mit dem Herrn und weiß, was in Jerusalem geschehen wird. Papst Schenouda III. folgert: „… leben die Heiligen immer noch. Warum sollen wir sie als tot betrachten und sie nicht um ihre Gebete bitten?“[4]

Dasselbe bekennt die Kirche in ihrem Gebet für die Entschlafenen: Den Dienern Gottes wird „kein Tod, sondern Heimgang zuteil“.[5] Darum sagt der Hebräerbrief nach der langen Reihe der Glaubenszeugen in Kapitel 11, dass „uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt“ (Hebr 12:1a). Wo die Gerechten bis zur Auferstehung weilen, lernst du in Thema 31 („Die letzten Dinge“).

Christus allein ist Mittler

Das zweite Missverständnis lautet: „Wer die Heiligen anruft, stellt sie neben Christus.“ Die Kirche bekennt mit der Schrift:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle, ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit.
> 1. Tim 2:5–6

Christus ist „die Sühne für unsere Sünden“ (1. Joh 2:2a). Papst Schenouda III. zeigt, worin der Unterschied liegt: Christus vermittelt, weil er selbst das Sühneopfer ist, das Opfer, das unsere Sünden tilgt.

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
> Unser Herr vermittelt für uns als der Erlöser, der sich selbst für unsere Sünden geopfert hat. Diese Art von Vermittlung ist gänzlich unbestritten und ist allein Christus zugehörig, dagegen haben die Fürbitten der Heiligen absolut keine Beziehung zum Sühneopfer und zur Erlösung. Es ist eine Fürbitte zum Herrn selbst um unsertwillen.[6]
> – Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 3.1

Ebenso klar sagt Abuna Tadros Y. Malaty: „In unserer orthodoxen Kirche kennen wir keinen anderen Mittler zwischen Gott und seinem Volk als Jesus Christus, den einzigen Hohenpriester im Himmel, durch dessen Opferblut wir Versöhnung und Vergebung der Sünden

4 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.7.
5 Die göttlichen Liturgien, S. 79 (Gebet für die Entschlafenen).
6 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.1.

erlangen.“[7] Die Heiligen erlösen niemanden. Sie tun, was jedes Glied des Leibes tut: Sie beten.

BEGRIFF

Fürsprache und Fürbitte

Fürsprache oder **Fürbitte** heißt das Gebet für andere: Die Gottesgebärerin und die Heiligen beten bei Gott für uns, wir beten füreinander und für die Welt. Beides ist Bitte, nicht Erlösung. **Mittler** zwischen Gott und den Menschen ist allein Christus (1. Tim 2:5).

Fürsprache ist Gebet füreinander

Jakobus schreibt: „… bekennt einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheiligt werdet. Viel vermag das inständige Gebet eines Gerechten“ (Jak 5:16). Paulus bittet die Gemeinden: „betet für uns“ (2. Thess 3:1a). Und unmittelbar vor dem Satz vom einen Mittler fordert er „zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen“ (1. Tim 2:1b). Der eine Mittler schließt das Gebet füreinander also nicht aus, sondern trägt es.

Gott selbst will, dass Menschen füreinander eintreten. Zu Abimelech sagt er über Abraham: „… er ist ein Prophet. Er wird für dich eintreten, dass du am Leben bleibst“ (Gen 20:7a). Den Freunden Ijobs befiehlt er: „Mein Knecht Ijob aber soll für euch Fürbitte einlegen; nur auf ihn nehme ich Rücksicht“ (Ijob 42:8b). Abraham bittet für Sodom (Gen 18), und als Mose für das Volk eintrat, „ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte“ (Ex 32:14).

Papst Schenouda III. zieht daraus den Schluss: „Wenn sogar die Heiligen uns bitten für sie zu beten, sollen wir dann nicht um ihren Beistand bitten?“[8] Diese Frage stellte schon der heilige Hieronymus. Gegen einen Priester namens Vigilantius, der lehrte, nach dem Tod könne niemand mehr für andere beten, schrieb er:

AUS DEN VÄTERN

Wenn die Apostel und Märtyrer für andere beten konnten, als sie noch von ihrem Leibe umgeben waren, also zu einer Zeit, in welcher sie noch für sich zu sorgen hatten, um wie viel mehr vermögen sie es, nachdem sie Krone, Sieg und Triumph davongetragen haben. Ein einzelner Mann, Moses, verlangte von Gott Verzeihung für 600 000 Bewaffnete. Stephanus, der erste Märtyrer für Christus, bat in Nachahmung seines Herrn um Verzeihung für seine Verfolger. Sollen sie weniger Einfluss besitzen, seitdem sie angefangen haben, bei Christus zu sein?[9]

– Hl. Hieronymus, *Gegen Vigilantius*, Kap. 6

Schon der heilige Ignatius von Antiochien hatte auf dem Weg zu seinem Martyrium der Gemeinde von Tralles geschrieben: „Meine Seele opfert sich für euch nicht nur jetzt, sondern auch wenn ich zu Gott gelangt bin.“[10]

So betet die Kirche auch selbst. In der Psalmodie singt sie das Gedächtnis der Heiligen. Zu ihnen ruft sie: „Bittet beim Herrn für uns, …, damit er uns unsere Sünden vergebe!“ Zur Got-

7 Abuna Tadros Y. Malaty, Die heilige Jungfrau Maria, Abschnitt 5.1.
8 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.2.
9 Hieronymus, Gegen Vigilantius, Kap. 6.
10 Ignatius von Antiochien, An die Trallianer, Kap. 13,3.

tesgebärerin singt sie: „Sei unsere Fürsprecherin, unser aller Herrin, Muttergottes Maria, Mutter unseres Erlösers, damit er uns unsere Sünden vergebe!“[11] Die Heiligen vergeben keine Sünden; sie beten mit uns und für uns, und der Herr vergibt.

Auf den Einwand, wer die Heiligen um ihre Fürbitte anrufe, bete zu ihnen, antwortet Papst Schenouda III.: „Das stimmt nicht, wir beten die Heiligen nicht an, sondern wir bitten die Heiligen um deren Fürsprache beim Herrn.“[12] Über die Gottesgebärerin sagt er: „Wir beten nicht zur Jungfrau Maria, sondern wir wenden uns an sie, wenn wir beten und bitten sie, für uns einzutreten.“[13] „Beten“ meint hier die Anbetung, die allein Gott gebührt. Maria sprechen wir im Gebet an, wir ehren sie und bitten um ihre Fürsprache, etwa in der Einleitung des Glaubensbekenntnisses: „Wir rühmen dich, du Mutter des wahren Lichts“.[14] Die heilige Maria ist Fürsprecherin, nicht Mittlerin; mehr dazu in Thema 19 („Die Gottesgebärerin“).

Die Fürsprache ist ein Ausdruck der Liebe im einen Leib: „Die Kirche ist der Körper, Christus das Haupt; ob wir nun im Himmel oder auf Erden sind, wir sind alle Glieder des Einen Körpers. … In unsern Gebeten bitten wir für die Verstorbenen, und diese legen durch deren Gebet Fürbitte für uns ein; es ist eine untrennbare Beziehung.“[15]

Wissen die Heiligen und die Engel, was auf Erden geschieht?

Die Schrift zeigt an vielen Stellen, dass der Himmel nicht taub ist für die Erde:

- **Freude im Himmel:** „Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt“ (Lk 15:10).
- **Abraham weiß um das Leben auf der Erde:** Im Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus sagt Abraham: „Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes“ (Lk 16:25a). Er kennt auch Mose und die Propheten, die nach ihm lebten (Lk 16:29).
- **Die Gebete steigen empor:** Die vierundzwanzig Ältesten tragen „goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen“ (Offb 5:8b), und aus der Hand des Engels „stieg der Weihrauch mit den Gebeten der Heiligen zu Gott empor“ (Offb 8:4).
- **Ein Engel bringt das Gebet:** Der Erzengel Rafael sagt zu Tobit: „Als ihr zu Gott flehtet, du und deine Schwiegertochter Sara, da habe ich euer Gebet vor den heiligen Gott gebracht“ (Tob 12:12a).
- **Die Engel der Kinder:** „Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“ (Mt 18:10). Die Lehre vom **Schutzengel** „beruht auf der Heiligen Schrift“, sagt der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty.[16] Die Engel sind „dienende Geister, ausgesandt, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen“ (Hebr 1:14).

Wie das im Einzelnen geschieht, sagt die Schrift nicht. Die Heiligen wissen es nicht aus eigener Kraft; Gott gibt es ihnen zu erkennen.[17]

Der heilige Basilius der Große hat in einer Predigt auf die vierzig Märtyrer, die nach einer eisigen Nacht verbrannt wurden, die Gemeinde zum Vertrauen auf ihr Gebet ermutigt:

11 Die koptische Psalmodia, S. 37–39; vgl. Die Gemeinschaft der Heiligen, S. 17 und 23.
12 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.10.
13 Ebd., Kap. 5.5.
14 Die göttlichen Liturgien, S. 92.
15 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.11.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1118.
17 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.4.

AUS DEN VÄTERN

O ihr Genossen unserer Sorgen, ihr Helfer bei unseren Gebeten, mächtigste Boten, ihr Sterne der Welt und Blumen der Kirche! Euch hat nicht die Erde bedeckt, sondern der Himmel aufgenommen; euch sind die Pforten des Paradieses geöffnet worden.[18]

– Hl. Basilius der Große, *Ausgewählte Predigten*, Predigt XX (Auf die vierzig Märtyrer), Kap. 8

Anbetung und Verehrung

Das dritte Missverständnis lautet: „Ihr betet Menschen und Bilder an." Die Kirche unterscheidet seit ihren Anfängen genau. Als der heilige Polykarp, Bischof von Smyrna, als Märtyrer gestorben war, schrieb seine Gemeinde:

AUS DEN VÄTERN

... ihn beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Den Märtyrern aber erweisen wir als Schülern und Nachahmern des Herrn gebührende Liebe wegen ihrer unübertrefflichen Zuneigung zu ihrem König und Lehrer. Möchten doch auch wir ihre Genossen und Mitschüler werden![19]

– Kirche von Smyrna, *Martyrium des hl. Polykarp*, Kap. 17

BEGRIFF

Anbetung und Verehrung

Anbetung gebührt Gott allein. **Verehrung** ist die Ehre, die wir den Heiligen und heiligen Dingen um Gottes willen erweisen.

Der heilige Hieronymus sagt: „Wir verehren die Reliquien der Märtyrer, um den anzubeten, dem die Märtyrer zu eigen gehören. Wir erweisen den Dienern Verehrung, damit sie von ihnen zurückstrahle auf den Herrn".[20]

Die Ehre der Heiligen hat Gott selbst begründet: „Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren" (Joh 12:26c). Papst Schenouda III. fragt: „Wenn der Vater Seine Heiligen ehrt, sollen wir sie dann nicht verehren?"[21]

Tabelle 71 · Anbetung und Verehrung

	Anbetung	Verehrung
Wem?	Gott allein: dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist	den Heiligen, den Engeln, heiligen Orten und Dingen
Warum?	weil er Gott ist, der Schöpfer und Erlöser	um Gottes willen, der seine Heiligen ehrt (Joh 12:26)
Wie?	Gebet, Opfer, Lobpreis, Hingabe des ganzen Lebens	Feste, Kirchen und Namen nach den Heiligen, Ikonen und Reliquien küssen, Kerzen und Weihrauch, Bitte um Fürsprache

18 Basilius, Ausgewählte Predigten, Predigt XX (Auf die vierzig Märtyrer), Kap. 8. Im selben Kapitel: „Mit den Gebeten der Märtyrer sollen unsere Gebete sich vereinigen" (ebd.).

19 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 17.

20 Hieronymus, An den Presbyter Riparius (Brief 109), Kap. 1.

21 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.6, Nr. 8.

Manche Gesprächspartner, auch muslimische Freunde, wenden ein: Schon wer einen Heiligen anruft, erweise ihm Gottesdienst; anrufen dürfe man allein Gott. Die Kirche antwortet: Wir beten die Heiligen nicht an und erwarten nicht, dass sie aus eigener Macht Sünden vergeben oder retten; Anbetung, Opfer und Erlösung gehören Gott allein. Wir bitten die Heiligen um ihr Gebet bei Gott, so wie wir auch Brüder und Schwestern auf der Erde bitten: „betet füreinander" (Jak 5:16a). Denn die Heiligen leben bei Gott; er ist „kein Gott von Toten, sondern von Lebenden" (Lk 20:38a).

Die Kirche feiert Feste der Heiligen, benennt Kirchen nach ihnen und gibt Kindern ihre Namen, „damit sie aufwachsen und die Heiligen lieben".[22] Sie nimmt die Heiligen „als unsere Väter und Fürsprecher".[23]

Die Reliquien der Heiligen

BEGRIFF

Reliquien

Reliquien sind die leiblichen Überreste der Heiligen, ihre Gebeine.

Das *Martyrium des hl. Polykarp* ist ein frühes Zeugnis: „Auf diese Weise haben wir hinterher seine Gebeine bekommen, die wertvoller sind als kostbare Steine und schätzbarer als Gold, und haben sie an geeigneter Stätte beigesetzt. Dort werden wir uns mit der Gnade Gottes nach Möglichkeit in Jubel und Freude versammeln und den Geburtstag seines Martyriums feiern".[24]

Die Schrift zeigt, dass Gott durch die Leiber seiner Heiligen wirkt. Als man einen Toten in das Grab des Propheten Elischa warf, geschah dies: „Sobald aber der Tote die Gebeine Elischas berührte, wurde er wieder lebendig und richtete sich auf" (2. Kön 13:21b). Von Paulus heißt es: „Sogar seine Schweiß- und Taschentücher nahm man ihm vom Körper weg und legte sie den Kranken auf; da wichen die Krankheiten und die bösen Geister fuhren aus" (Apg 19:12). Wichtig ist der Satz davor: „Auch ungewöhnliche Wunder tat Gott durch die Hand des Paulus" (Apg 19:11). Der Katechismus erklärt: Die Gebeine wirken nicht „aufgrund ihrer stofflichen Beschaffenheit als Knochen", sondern „weil Gott durch seine Heiligen auch nach deren Tod wirkt".[25] Reliquien sind also kein Zauber; der Wirkende ist Gott.

Darum sagt der Katechismus, „heute verehren die Christen in Christus Jesus die Reliquien der Heiligen, küssen sie und bringen Gott Lob dar".[26] Der Altar ist innen hohl, damit darin oder unter ihm Reliquien aufbewahrt werden können; in der Öffnung an seiner Ostseite wurden früher die heiligen Reliquien verwahrt. Heute liegen sie neben den Ikonen der Heiligen im Kirchenraum, wo die Gläubigen sie verehren.[27]

22 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 3.

23 Ebd.

24 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 18. Der „Geburtstag seines Martyriums" ist sein Todestag, an dem er für den Himmel geboren wurde.

25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 622.

26 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 132.

27 Euchologion, S. 1195 (Glossar, „Altar"); vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 603–604.

BEISPIEL

Der heilige Markus kehrt heim. Das Synaxarium berichtet am 17. Bauna: Im Jahr 1968 kehrten die Reliquien „des großen Heiligen, des Gottesschauers, des Evangelisten Markus, des Apostels und Verkünders des ägyptischen Landes, nach Kairo zurück“. Der heilige Papst Kyrillus VI. hatte eine Delegation nach Rom gesandt, um sie zu empfangen; er trug die Reliquientruhe in einer großen Prozession in die Markuskathedrale und stellte sie auf den Hauptaltar.[28]

Ikonen: Gott ist sichtbar geworden

Bei Gottes Rede am Horeb sah Israel keine Gestalt (Dtn 4:15). Darum heißt es: „Du sollst dir kein Gottesbild machen“ (Ex 20:4a), und der nächste Vers sagt, worum es geht: „Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen“ (Ex 20:5a). Doch derselbe Gott ließ für die Bundeslade Kerubim, also Engelsgestalten, anfertigen und in der Wüste die Kupferschlange aufrichten (Ex 25:18; Num 21:8–9); das Verbot richtete sich gegen den Götzendienst, nicht gegen jedes Bild. Das hast du in Thema 7 („Ritus und Gotteshaus“) gelernt. Der tiefste Grund der Ikone aber liegt im Neuen Bund: Der unsichtbare Gott ist in Christus sichtbar geworden.

HEILIGE SCHRIFT

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

Kol 1:15

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen“ (Joh 1:14a). Christus sagt zu Philippus: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14:9b). Weil sich Gott in der Menschwerdung sichtbar offenbart hat, können die Ereignisse seines Lebens auf Erden in Ikonen dargestellt werden, so wie sie in Worten aufgeschrieben sind.[29] Vom Vater aber gilt: „Niemand hat Gott je gesehen“ (Joh 1:18a); darum stellt die koptische Ikone den Vater nicht als Menschen dar.

Auch die Heiligen werden auf Ikonen dargestellt. Sie bezeugen nach dem Katechismus, „dass die Heiligen noch immer leben und durch ihre beständigen Gebete für die Kirche wirken“.[30] Papst Schenouda III. sagt: „Eine Ikone kann einen größeren Eindruck in der Seele hinterlassen, als das Lesen oder Hören einer Predigt.“ Sie ermutigt uns, das Wort des Apostels zu befolgen: „schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach!“ (Hebr 13:7b).[31] Und er fasst zusammen: „Wenn wir die Bilder verehren, so verehren wir eigentlich die Dargestellten.“[32]

28 Synaxarium, 17. Bauna, Die Rückkehr der Reliquien des heiligen Markus in die neue Markuskathedrale, S. 515–516. „Gottesschauer“ ist ein Ehrentitel des heiligen Markus.

29 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 615.

30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 622.

31 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.6, Nr. 12.

32 Ebd., Kap. 7.6, Nr. 13.

BEGRIFF

Ikone

Eine **Ikone** ist ein heiliges Bild Christi, der Gottesgebärerin, der Engel oder der Heiligen. Die Kirche weiht ihre Ikonen mit dem heiligen Myron.[33] Die Ehre, die wir der Ikone erweisen, wenn wir sie küssen oder vor ihr Weihrauch darbringen, gilt dem Dargestellten; sie ist Verehrung, keine Anbetung.[34]

Die Ikone ist Gott übergeben und geheiligt. Sie hat keine göttlichen Eigenschaften und wirkt nicht aus sich selbst: Gott wirkt, die dargestellten Heiligen beten für uns.



Abb. 48 · Lichter vor der Ikone eines Heiligen

Lichter vor den Ikonen

„Alle apostolischen Kirchen auf der Welt verwenden beim Gottesdienst sowohl bei Tag als auch bei Nacht Lichter, besonders während der Lesung des Evangeliums. Das ist der Geist der Überlieferung, der verkündet: ‚Christus ist das Licht der Welt.'"[35] Schon der heilige Hieronymus schrieb, man zünde in den Kirchen des Orients Lichter an, wenn das Evangelium gelesen wird, auch wenn die Sonne bereits scheint, „nicht, um die Finsternis zu vertreiben, sondern um der Freude Ausdruck zu verleihen".[36]

Die Kerze vor einer Ikone hat eine eigene Botschaft. Christus sagt zu den Seinen: „Ihr seid das Licht der Welt" (Mt 5:14a). Papst Schenouda III. schreibt: „Die Kerzen, die wir vor den Ikonen der Heiligen entzünden, erinnern uns daran, dass sie zu ihrer Zeit selber Leuchten

33 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 617; Euchologion, Einführung, S. XIII (Teil 14 „Die Weihen").
34 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.6, Nr. 13.
35 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 92.
36 Hieronymus, Gegen Vigilantius, Kap. 7.

waren, sie waren wie Kerzen, schmelzend damit ihr Licht für die Menschen scheine."[37] Die Kerze lässt die Menschen „spüren, dass der Heilige noch lebt und nicht gestorben ist".[38] Die brennende Kerze sagt: Ich danke Gott für diesen Heiligen und bitte den Heiligen, für mich zu beten.

Das Synaxarium – das Buch der Heiligen

Die Kirche sammelt die Heiligenleben im **Synaxarium**, dem „Buch der Heiligen". Es ist nach den Tagen der koptischen Monate von Tut bis Nesi geordnet und berichtet von Märtyrern, Vätern, Päpsten, Mönchen und Festen, deren die Kirche am jeweiligen Tag gedenkt. Die meisten Einträge schließen mit der Bitte: „Der Segen seiner Gebete sei mit uns. Amen." In der Göttlichen Liturgie wird nach der Lesung aus der Apostelgeschichte (Praxis) aus dem Synaxarium gelesen, das ganze Jahr hindurch außer in der Karwoche und in der Zeit vom Auferstehungsfest bis zur Himmelfahrt.[39] Papst Schenouda III. zitiert dazu ein Wort des heiligen Isaak des Syrers: „Köstlich sind die Leben der Heiligen, wie Wasser für neue Pflanzen."[40]

Heiligenleben zeigen, dass man nach dem Evangelium leben kann. Was die Heiligen taten, wirkte der Geist Gottes in ihnen; darum sollen wir „auf das Ende ihres Lebens" schauen und ihren Glauben nachahmen (Hebr 13:7).

BEISPIEL

Der heilige Polykarp (29. Amschir). Am 29. Amschir gedenkt die Kirche des heiligen Polykarp, Bischof von Smyrna, eines Schülers des Evangelisten Johannes.[41] Als der Prokonsul, der römische Statthalter, von ihm verlangte, Christus zu verfluchen, antwortete der alte Bischof: „Sechsundachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan; wie könnte ich meinen König und Erlöser lästern?"[42] Ein Kind lernt daraus: Christus ist treu, und wer ihm ein Leben lang dient, wird nicht enttäuscht. Am Ende kannst du mit den Kindern beten: „Der Segen seiner Gebete sei mit uns. Amen."

Wer Heiligenleben erzählt, hält sich an das Synaxarium und erfindet nichts hinzu. Wo eine Erzählung Überlieferung ist, sagst du das: „Nach der Überlieferung …". Grausame Einzelheiten lässt du bei Kindern weg; die Mitte ist immer Christus, der dem Heiligen Kraft gab.

Für den Dienst

- **Die Kinderfrage beantworten.** „Warum beten wir zu den Heiligen?" Du kannst sagen: „Wir beten zu Gott. Die Heiligen sind seine Freunde, die schon bei ihm sind. So wie du deine Mama oder deinen Freund bittest: ‚Bete für mich', so bitten wir die Heiligen, mit uns und für uns zu beten. Gott hört uns immer direkt – und er freut sich, wenn seine Kinder füreinander beten." Bei Älteren kannst du 1. Tim 2:1–6 lesen und den Unterschied zwischen dem einen Mittler und der Fürbitte erklären.
- **Füreinander beten lernen.** Lass die Kinder für kranke Mitschüler, für ihre Familien und für die Kirche beten. Abuna Tadros Y. Malaty erzählt, wie er in einer schweren Zeit die

37 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 7.5, Nr. 14.
38 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von christlichen Riten und Ritualen lernen" (S. 48).
39 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. VI.
40 Nach Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 3.
41 Vgl. Synaxarium, 29. Amschir, Das Martyrium des heiligen Polykarp, Bischof von Smyrna, S. 315–316.
42 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 9.

Diener bat, mit den Kindern für die Gemeinde zu beten, und schreibt: „Die Gebete der Kinder sind ein großer Reichtum für die Kirche.“[43] Wer früh füreinander betet, versteht später leichter, warum wir die Heiligen um ihr Gebet bitten.

- **Ikonen in der Klasse.** Zeige die Ikone des Tagesheiligen oder des Patrons eurer Kirche, also des Heiligen, nach dem sie benannt ist. Erkläre, wen sie zeigt und warum wir sie küssen. Ikonen werden mit Ehrfurcht behandelt, nicht als Dekoration.
- **Heiligenleben erzählen.** Lies vor der Stunde das Synaxarium des Tages oder des nächsten Festes. Wähle einen Zug aus dem Leben des Heiligen, der zum Alter passt, und schließe mit einer Frage: Was können wir von ihm lernen?
- **Namenspatrone und Engel.** Erzähle den Kindern von ihrem Namenspatron, dem Heiligen, dessen Namen sie tragen. Kindern, die sich fürchten, erzählst du vom Schutzengel (Mt 18:10) – als Geschenk Gottes, nicht als Ersatz für das Gebet zu Gott.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Gemeinschaft der Heiligen ist die eine Kirche auf Erden und im Himmel; ihre Glieder lieben einander und beten füreinander.
- Die Heiligen leben bei Gott: „Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden“ (Lk 20:38); bei der Verklärung reden Mose und Elija mit Christus.
- Christus allein ist Mittler (1. Tim 2:5); die Fürsprache der Heiligen hat „absolut keine Beziehung zum Sühneopfer und zur Erlösung“, sie ist Gebet für uns (Papst Schenouda III.).
- Gott will, dass Menschen füreinander eintreten (Gen 20:7; Ijob 42:8). Hieronymus erklärt: Wenn die Heiligen schon auf Erden für andere beten konnten, können sie es bei Christus umso mehr.
- Engel und Heilige wissen, was auf Erden geschieht (Lk 15:10; Offb 5:8; Mt 18:10).
- Anbetung gebührt Gott allein, den Heiligen Verehrung: „... ihn beten wir an ... Den Märtyrern aber erweisen wir ... gebührende Liebe“ (*Martyrium des Polykarp* 17).
- Die Kirche bewahrt Reliquien in ihren Gotteshäusern auf und ehrt sie, weil Gott durch seine Heiligen auch nach ihrem Tod wirkt (2. Kön 13:21).
- Ikonen gründen in der Menschwerdung: Christus ist „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1:15). Die Ehre, die wir den Ikonen erweisen, gilt dem Dargestellten. Lichter verkünden Christus, das Licht der Welt.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 3 „Fürbitte“ und Kap. 7.5–7.6 „Lichter und Kerzen“, „Bilder und Ikonen“.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 614–626.
- Papst Schenouda III., *Die Geistlichen Mittel*, Kap. 3 „Lesen der Lebensgeschichten der Heiligen“.
- *Martyrium des hl. Polykarp*, Kap. 1–22 (BKV 1. Reihe 14).
- Hl. Hieronymus, *Gegen Vigilantius*, Kap. 1–17.

43 Abuna Tadros Y. Malaty, Die Covid-19-Pandemie aus christlicher Sichtweise, S. 22.

Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung

Neugeburt aus Wasser und Geist

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
4. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Ritus und Sakramente

Das Thema führt in die Lehre von den sieben Sakramenten (Mysterien) ein: das Wirken Gottes, der durch Gebet und sichtbare Zeichen die Gaben des Heiligen Geistes schenkt (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 670–672, Fr. 719), mit Christus als dem eigentlich Handelnden und Spender. Es behandelt die Taufe als geistliche Wiedergeburt mit dreimaligem Untertauchen, die Kindertaufe und den Taufritus, dann die Myronsalbung als eigenes Sakrament, in dem der Getaufte die Gabe des Heiligen Geistes empfängt. Die Definition folgt dem Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty; die Gebetstexte des Ritus folgen dem Liturgiebuch „Die sieben Sakramente“.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen die sieben Sakramente und erklären, was ein Sakrament ist.
2. Sie nennen mindestens vier Wirkungen der Taufe und drei Stellen zu ihrer Notwendigkeit (Joh 3:5; Mk 16:16; Mt 28:19).
3. Sie begründen die Kindertaufe mit drei Argumenten.
4. Sie unterscheiden die Wiedergeburt in der Taufe und die Einwohnung des Geistes durch die Myronsalbung.
5. Sie beschreiben die Hauptteile des Taufritus (Absage nach Westen, Bekenntnis nach Osten, Wasserweihe, dreimaliges Untertauchen, Salbungen).

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 24 Der Heilige Geist
THEMA 25 Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Sakramente und die Taufe S. 507
VORTRAG 2 Die Myronsalbung und der Ritus der Eingliederung S. 517

Die Sakramente und die Taufe

Geboren aus Wasser und Geist

LERNZIELE

1. Die sieben Sakramente nennen und erklären, was ein Sakrament ist.
2. Mindestens vier Wirkungen der Taufe und drei Stellen zu ihrer Notwendigkeit nennen (Joh 3:5; Mk 16:16; Mt 28:19).
3. Die Kindertaufe mit drei Argumenten begründen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Sakrament (Mysterium) · die sieben Sakramente · Taufe · Wiedergeburt · Gotteskindschaft · Erbsünde · dreimaliges Untertauchen · Kindertaufe

BIBELSTELLEN

Röm 16:25; Joh 3:5; Mk 16:16; Mt 28:19; Mt 3:16; Tit 3:5; 1. Kor 12:13; Apg 2:38; Apg 22:16; 1. Petr 3:21; Röm 5:12; Röm 6:3–4; Kol 2:11–12; Gal 3:27; Joh 1:12; Eph 2:19; Apg 8:38; Gen 17:12; Lk 2:21; 1. Kor 10:1–2; Mt 19:14; Apg 2:39; Apg 16:15; Apg 16:33; 1. Kor 1:16; Eph 4:5

Die meisten Kinder, denen du in der Kirche begegnest, wurden als Säuglinge getauft. An ihre **Taufe** erinnern sie sich nicht, und doch ist an diesem Tag das Wichtigste ihres Lebens geschehen. Buch 1, Kapitel 7 („Die sieben Sakramente – Beichte ausführlich“) hat die **Sakramente** kurz vorgestellt. Kinder und Jugendliche fragen: Was schenkt die Taufe? Warum ist sie notwendig? Warum tauchen wir dreimal unter, und warum taufen wir Kinder? Wer das weiß, kann Kindern und Jugendlichen antworten.

Was ein Sakrament ist

Ein Geheimnis Gottes

Das Wort **Sakrament** kommt aus dem Lateinischen; die griechische Kirche sagt **Mysterium**, das heißt Geheimnis. Beide Wörter meinen dasselbe. Der Apostel Paulus spricht von einem Geheimnis, das seit ewigen Zeiten unausgesprochen war (vgl. Röm 16:25). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt, dass damit Gottes Wirken im Neuen Bund gemeint ist: Durch die Kreuzigung Christi, seine Auferstehung und das Wirken seiner Gnade in der Kirche wird die liebevolle Beziehung des Menschen zu Gott wiederhergestellt.[1] Die Sakramente sind die Wege, auf denen dieses große Geheimnis in das Leben jedes einzelnen Gläubigen kommt.

Sichtbare Zeichen und unsichtbare Gnade

Was geschieht in einem Sakrament? Die Kirche betet, das Wort Gottes wird gesprochen, und dazu gebraucht sie sichtbare Dinge: Wasser bei der Taufe, heiliges Öl bei der Myronsalbung, Brot und Wein bei der Eucharistie.[2] Der Katechismus sagt dazu: „Gott, der den Menschen mit Leib und Seele erschaffen hat, verachtet die Materie nicht, sondern heiligt sie. Durch die Sakramente ehrt Gott die Materie, und der Heilige Geist gebraucht das Sichtbare, um den

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 670.
2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 671.

unsichtbaren Segen zu schenken.“[3] Seit das Wort Gottes selbst Fleisch geworden ist, kann das Sichtbare Träger des Unsichtbaren sein.

Das Diözesanbuch *Damals wie Heute* sagt es kurz: Die Sakramente „werden auch Mysterien genannt, da sie zwar eine sichtbare Form besitzen, dem Gläubigen aber eine unsichtbare Gnade verleihen“.[4] Der heilige Gregor von Nyssa lehrte in seiner Großen Katechese, einer Unterweisung im Glauben, dass „Gebet zu Gott und Anrufung der göttlichen Gnade und Wasser und Glaube die Mittel seien, wodurch die geheimnisvolle Wiedergeburt zustande kommt“.[5]

Der Katechismus gebraucht dafür ein Bild aus dem Alltag: Ein Geldschein ist nur Papier; seinen Wert erhält er von der Stelle, die ihn ausgegeben hat.[6] So ist es auch mit den Zeichen der Sakramente. Ihre Kraft kommt nicht aus dem Wasser oder dem Öl, sondern von Gott, der durch sie wirkt.

BEGRIFF

Sakrament (Mysterium)

Ein **Sakrament** ist eine heilige Handlung der Kirche. In ihr schenkt Gott durch das Gebet und durch sichtbare Zeichen – Wasser, heiliges Öl, Brot und Wein – die unsichtbare Gnade des Heiligen Geistes. Der eigentlich Handelnde ist Christus selbst.

Christus handelt in jedem Sakrament

Der Priester spricht die Gebete, aber er handelt nicht aus eigener Kraft. Der Katechismus sagt: „Die Kirchenväter betonten, dass Christus selbst diese Sakramente durch den Priester vollzieht.“[7] Und zusammenfassend: „Letztlich vollzieht Christus all diese Mysterien durch das Sakrament des Priestertums.“[8] Der heilige Ambrosius, Bischof von Mailand, erklärte das den Neugetauften seiner Stadt so:

AUS DEN VÄTERN

Sieh nicht auf die persönlichen Verdienste, sondern auf der Priester Dienste! … So glaube denn, dass der Herr Jesus zugegen ist, herabgerufen durch das Gebet der Priester![9]

– Hl. Ambrosius von Mailand, *Über die Mysterien*, Kap. 5,27

Daraus folgt: Die Gnade eines Sakraments hängt nicht davon ab, wie heilig der Priester persönlich ist. Papst Schenouda III. gebraucht dafür ein Bild, das auch Kinder verstehen: „Der Geistliche ist wie ein Briefträger, der einen freudvollen Brief überbringt; ob der Überbringer nun gut oder schlecht ist, hat keinen Einfluss auf die Freude beim Erhalt des Briefes.“[10]

Warum das Glaubensbekenntnis die Taufe nennt

Im Glaubensbekenntnis sprechen wir: „Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der

3 Ebd.
4 Damals wie Heute, S. 233.
5 Gregor von Nyssa, Große Katechese, Kap. 33,1.
6 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 671.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 670.
8 Ebd.
9 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 5,27.
10 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.6.

Sünden."[11] Warum nennt es nur die Taufe? Als das Glaubensbekenntnis entstand, wurde über sie gestritten, über die anderen Sakramente nicht; außerdem soll sich jedes Kind der Kirche freuen, durch die Taufe ein Kind Gottes zu sein.[12]

Die sieben Sakramente

Die Kirche kennt **sieben Sakramente**. In jedem schenkt der Heilige Geist eine eigene Gabe:[13]

- **Taufe**: die geistliche Geburt; wir werden Kinder Gottes und Glieder am Leib Christi.
- **Myronsalbung**: der Heilige Geist nimmt in uns Wohnung.
- **Eucharistie**: Leib und Blut Christi als Nahrung für unsere Seelen.
- **Buße und Beichte**: Heilung von der Krankheit der Sünde.
- **Krankensalbung**: Gebet um Heilung für Seele und Leib, so wie Gott es als gut erachtet.
- **Ehe**: Christus segnet den Bund von Mann und Frau.
- **Priestertum**: Gnade für die Berufenen, damit durch sie die Sakramente gefeiert werden.

In allen Sakramenten wirkt derselbe Christus. Nicht jedes Sakrament ist für jeden verpflichtend: Taufe, Myronsalbung, Eucharistie und Beichte gehören zum Leben jedes Christen; die Ehe oder das Priestertum empfängt, wer dazu berufen ist, die Krankensalbung, wer krank ist. Weniger wichtig sind diese Sakramente deshalb nicht: Durch das Priestertum schenkt Christus seiner Kirche alle anderen. Die Sakramente spenden Bischof und Priester; die Weihe im Sakrament des Priestertums spendet nur der Bischof.[14] Die Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs dagegen ist ein Gebetsgottesdienst und kein Sakrament.

Die Taufe – Geburt aus Wasser und Geist

Christus selbst hat die Taufe eingesetzt

Johannes der Täufer taufte zur Umkehr. Dann ließ sich Christus selbst von ihm im Jordan taufen und heiligte damit die Taufe; nach seiner Auferstehung sandte er die Apostel aus, alle Völker zu taufen.[15] Drei Worte des Herrn zeigen, dass die Taufe notwendig ist. Das erste sprach er zu Nikodemus, einem Lehrer Israels, der nachts zu ihm kam:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.
>
> Joh 3:5

Das zweite ist der Auftrag vor der Himmelfahrt: „… geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" (Mt 28:19). Das dritte verbindet Glaube und Taufe: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet" (Mk 16:16a). Der Glaube führt zur Taufe, und die Taufe ist kein bloßes Zeichen neben dem Glauben, sondern die Geburt, in der Gott den Glaubenden neu schafft. So handelten auch die Apostel: Am Pfingsttag rief Petrus: „Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden" (Apg 2:38a).

11 Die göttlichen Liturgien, S. 178.
12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 674.
13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 673 a–g; Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 8.1.
14 Vgl. Euchologion, S. 1220.
15 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 679.

Wasser und Geist

BEGRIFF

Taufe und Wiedergeburt

Die Taufe heißt **Wiedergeburt**, weil der Mensch in ihr ein zweites Mal geboren wird – nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Gott. Paulus nennt sie „das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3:5b).

Das Wasser allein bewirkt das nicht; der Heilige Geist wirkt im Wasser. Der heilige Ambrosius sagt den Neugetauften:

AUS DEN VÄTERN

Wasser nur sehe ich, wie ich es alle Tage gesehen: das soll mich reinigen? So oft stieg ich hinein und nimmer ward ich rein? Lerne daraus, dass das Wasser ohne den Geist nicht reinigt! … Was ist denn das Wasser ohne das Kreuz Christi? Ein gewöhnliches Element ohne irgendwelche sakramentale Wirkung. Und umgekehrt: ohne Wasser kein Geheimnis der Wiedergeburt; denn „wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem Geiste, kann in das Reich Gottes nicht eingehen“.[16]

– Hl. Ambrosius von Mailand, *Über die Mysterien*, Kap. 4,19–20

Darum sagt Paulus auch: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen“ (1. Kor 12:13a). Schon in der Taufe wirkt also der Heilige Geist: Er schenkt die neue Geburt. In der Myronsalbung nimmt er dann im Getauften Wohnung.

Was die Taufe schenkt

Die Heilige Schrift beschreibt die Gaben der Taufe mit vielen Bildern; der Katechismus zählt zwölf „Segnungen“ auf.[17] Die wichtigsten sind:

Tabelle 72 · Die Gaben der Taufe

Wirkung der Taufe	Bibelstelle
Rettung: „Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet.“	1. Petr 3:21a; Mk 16:16
Wiedergeburt aus Wasser und Geist	Joh 3:5; Tit 3:5
Abwaschung und Vergebung der Sünden	Apg 2:38; Apg 22:16
Befreiung von der **Erbsünde**	Röm 5:12; Röm 6:4
mit Christus sterben, begraben werden und auferstehen	Röm 6:3–4; Kol 2:12
Christus als Gewand anziehen, ein neuer Mensch werden	Gal 3:27; Röm 6:4
Kind Gottes werden – aus Gnade	Joh 1:12; Gal 3:26
Glied der Kirche, des Leibes Christi, werden	1. Kor 12:13; Eph 2:19

16 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 4,19–20. Das Schriftwort am Ende ist Joh 3:5 in der Übersetzung der BKV.

17 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.1; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 678.

BEGRIFF

Gotteskindschaft

Die **Gotteskindschaft** verdienen wir nicht. Der Katechismus sagt: „Durch den eingeborenen Sohn werden wir mit ihm zu Kindern angenommen – nicht von Natur aus, sondern durch Gottes freie Gnade.“[18] Christus ist von Natur und von Ewigkeit der Sohn; wir werden es aus Gnade.

Zur Vergebung der Sünden gehört auch die Befreiung von der **Erbsünde**. Dazu halten wir fest:

MERKSATZ

Durch den Ungehorsam Adams ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod (Röm 5:12). Die ganze Menschheit hat von Adam die Erbsünde geerbt: die Trennung von Gott, die Verderbnis der Natur und die Verurteilung zum Tod. Die Sünde Adams ist für uns nicht eine von uns begangene (tatsächliche) Sünde; wir tragen aber ihre Folgen. In der Taufe werden wir von der Erbsünde befreit und neu geboren.

Kreuz und Grab

Wie geschieht diese neue Geburt? Paulus antwortet mit dem Bild von Tod und Begräbnis:

HEILIGE SCHRIFT

Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.

Röm 6:3–4

Der heilige Johannes Chrysostomus legt diese Stelle in einer Predigt (Homilie) so aus:

AUS DEN VÄTERN

Ein Kreuz ist nämlich die Taufe. Was für Christus das Kreuz und das Grab war, das ist für uns die Taufe, wenn auch nicht in derselben Beziehung. Er starb nämlich und wurde begraben dem Fleische nach, wir erfahren beides in Bezug auf die Sünde.[19]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer*, Homilie 11,4

Chrysostomus fährt fort: „Auch bei dir gibt es ein Kreuz und ein Grab. Wenn du mit ihm Tod und Grab gemeinsam hast, so umso mehr auch Auferstehung und Leben.“[20] Die Taufe ist mehr als ein Abwaschen: Sie gibt uns persönlich Anteil am Pascha Christi, an seinem Tod und seiner Auferstehung.

Dreimal untergetaucht

Weil die Taufe Begräbnis und Auferstehung ist, tauft die Kirche durch **Untertauchen**. Das dreimalige Untertauchen hat zwei Bedeutungen. Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente*

18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 675.
19 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer, Homilie 11,4.
20 Ebd.

sagt: „Dreimal wird der Täufling im Wasser untergetaucht, im Namen der Dreifaltigkeit Gottes, und auch einmal für jeden Tag, den Christus im Grab lag, denn die Taufe ist Sterben mit Christus und mit ihm Begraben-Sein in Wasser statt im Grab.“[21] Der heilige Gregor von Nyssa schreibt: „… so ahmen wir durch die dreimalige Eintauchung in das Wasser und die Wiedererhebung aus demselben das Begräbnis unseres Heilbringers und seine nach drei Tagen erfolgte Auferstehung nach“.[22]

Schon die *Didache*, eine der ältesten Kirchenordnungen, bindet die Taufe an den Namen des dreieinigen Gottes: „Bezüglich der Taufe haltet es so: Wenn ihr all das Vorhergehende gesagt habt, ‚taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes‘ in fließendem Wasser.“[23] Papst Schenouda III. begründet das Untertauchen aus der Schrift: Christus selbst stieg nach seiner Taufe „aus dem Wasser“ (Mt 3:16); Philippus und der Kämmerer, ein hoher Beamter der äthiopischen Königin, „stiegen in das Wasser hinab“ (Apg 8:38); die Taufe ist Begräbnis, Geburt und Bad zugleich.[24]

BEISPIEL

Der Tag des Untertauchens. Am Fest der Theophanie feiert die Kirche die Taufe Christi im Jordan. Papst Schenouda III. erinnert daran, dass unsere Kirche diesen Tag „‚Tag des Untertauchens‘ genannt“ hat, „um so die Bedeutung in unserem Gedächtnis festzuhalten“.[25] Der Sonntag vor dem Palmsonntag heißt **Taufsonntag**; früher wurde an ihm und am Auferstehungsfest besonders getauft.[26]



Abb. 49 · Die Taufe des Herrn im Jordan (Mt 3:16–17)

Taufe und Beschneidung

Im Alten Bund wurde ein Knabe am achten Tag beschnitten (Gen 17:12) und dadurch in den Bund Gottes mit Abraham aufgenommen; auch Jesus wurde „als acht Tage vorüber waren“ beschnitten (Lk 2:21). Paulus sieht in der Taufe die Beschneidung des Neuen Bundes:

21 Die sieben Sakramente, S. 15; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 676 und Fr. 701.
22 Gregor von Nyssa, Große Katechese, Kap. 35,2.
23 Didache, Kap. 7,1.
24 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.4.
25 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.4.
26 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 5; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 682.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> In ihm habt ihr eine Beschneidung empfangen, die man nicht mit Händen vornimmt, nämlich die Beschneidung, die Christus gegeben hat. Wer sie empfängt, sagt sich los von seinem vergänglichen Körper. Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben, mit ihm auch auferweckt, durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat.
>
> Kol 2:11–12

Papst Schenouda III. zeigt, was beide verbindet: Wie der Beschnittene Mitglied des Volkes Gottes wurde, so wird der Getaufte Glied der Kirche. Wie man nur einmal beschnitten wird und dieses Zeichen nicht ausgelöscht werden kann, so wird auch die Taufe nur einmal gespendet.[27] Der Unterschied ist groß: Die Beschneidung geschah durch Menschenhand am Leib; die Taufe ist eine Beschneidung, „die Christus gegeben hat", am ganzen Menschen. Weitere Vorbilder der Taufe sind die Arche Noachs (1. Petr 3:20–21) und der Durchzug durch das Rote Meer (1. Kor 10:1–2).

Warum wir Kinder taufen

Manche Christen taufen nur Menschen, die ihren Glauben selbst bekennen können. Unsere Kirche tauft auch kleine Kinder, und das tut sie „seit der Zeit der Apostel".[28] Drei Gründe sind besonders wichtig.

Erstens: Das Heil ist ein Geschenk, und Christus schließt die Kinder nicht aus. Wenn ein Kind getauft wird, wird ihm „jenes unverdiente Heil geschenkt, das niemand erwerben kann".[29] Das Wort „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird …" (Joh 3:5) gilt jedem Menschen, auch den Kleinen. Der Herr sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich" (Mt 19:14). Das Wort „Wer glaubt und sich taufen lässt …" (Mk 16:16) richtet sich an Erwachsene, die das Evangelium hören; es verbietet nicht, Kinder zu taufen.[30]

Zweitens: Wie die Beschneidung am achten Tag. Papst Schenouda III. schreibt über den Knaben im Alten Bund: „Natürlich verstand er von all dem gar nichts, aber er wurde durch den Glauben seiner Eltern – die an diesen Bund glaubten – beschnitten, wurde so ein Mitglied des Gottesvolkes".[31] Die Taufe ist die Beschneidung des Neuen Bundes. Darum fragt das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente*: „Wenn Gott die Gnade des Eintritts in seinen Bund gab – wer kann sie dann ablehnen?" Die Kinder werden auf den Glauben ihrer Eltern getauft, „die sich vor dem Priester verpflichten, sie im Glauben zu belehren und zu christlichem Handeln zu erziehen".[32] Der achte Tag ist dabei Vorbild, keine Vorschrift: Als im 3. Jahrhundert jemand meinte, man dürfe ein Neugeborenes erst am achten Tag taufen, antwortete der heilige Cyprian von Karthago: „Ganz anderer Meinung war unsere Versammlung. Denn dem, was du für richtig hieltest, stimmte niemand zu, sondern unser allgemeines Urteil ging vielmehr dahin, daß man keinem einmal geborenen Menschen Gottes Barmherzigkeit

27 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.1.
28 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 681.
29 Ebd.
30 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.5.
31 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.5.
32 Die sieben Sakramente, S. 20; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 681.

und Gnade versagen darf."[33]

Drittens: Die Apostel tauften ganze Häuser. Petrus sagte am Pfingsttag: „... euch und euren Kindern gilt die Verheißung" (Apg 2:39a). Von Lydia heißt es, dass „sie und alle, die zu ihrem Haus gehörten, getauft waren" (Apg 16:15), vom Gefängniswärter in Philippi, dass er sich „sogleich mit allen seinen Angehörigen taufen" ließ (Apg 16:33), und Paulus schreibt: „Ich habe allerdings auch die Familie des Stephanas getauft" (1. Kor 1:16a). Die Schrift nimmt die Kinder dieser Häuser nicht aus.[34]

Dazu kommt: Durch die Taufe wird das Kind Glied der Kirche; in ihren Liturgien wächst es „durch Hören, Sehen und Miterleben" in den Glauben hinein.[35] *Damals wie Heute* sagt: „Die Wiedergeburt und die Kindschaft Gottes ist nicht nur Erwachsenen und kognitiv uneingeschränkten Menschen vorbehalten, sondern gilt ebenso für Säuglinge, Kinder und Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen."[36]

Die Taufe nimmt dem Menschen die Freiheit nicht: Wer heranwächst, muss den Glauben seiner Taufe selbst annehmen und leben.[37] Und wenn Kinder fragen, was mit Menschen geschieht, die nicht getauft sind, gilt für uns: Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer das Gesetz Gottes nicht empfangen hat, wird nach dem gerichtet, was ihm gegeben war (Röm 2:12–16; Lk 12:48b). Heute aber können die Menschen fast überall von Christus hören; wer von ihm hört, soll diese Gelegenheit nutzen und umkehren (Apg 17:30). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12). Einem Kind genügt: „Wer in den Himmel kommt, entscheidet Gott allein, und Gott ist gerecht und voller Erbarmen." Fragt ein Kind nach einem Geschwisterchen, das gestorben ist, sagen wir ihm in der Zuversicht der Kirche: Kinder, die sterben, nimmt Gott in seinem Erbarmen zu sich.

Nur einmal getauft

Papst Tawadros II. schreibt: „Die Taufe ist eine geistliche Geburt von oben, und so wie ein Mensch nur einmal körperlich geboren werden kann, kann auch die geistliche Geburt nicht wiederholt werden."[38] Bei Paulus heißt es: „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe" (Eph 4:5), und wir bekennen „die eine Taufe zur Vergebung der Sünden". Auch wer den Glauben verlassen hat und zurückkehrt, wird nicht noch einmal getauft: „Die Taufe wird nicht wiederholt, wenn jemand zum Glauben zurückkehrt."[39]

Die Taufe ist eine Erneuerung des Lebens, „aber sie verleiht keine Sündlosigkeit", sagt Papst Schenouda III.; die Freiheit, Gutes oder Böses zu tun, bleibt.[40] Wer nach der Taufe fällt, tut Buße. Papst Tawadros II. erklärt: „... hat die Kirche vorgeschrieben, dass das Sakrament der Taufe nur einmal durchgeführt wird, aber das Sakrament der Buße kann jederzeit

33 Cyprian, Brief 64, Kap. 2; vgl. Damals wie Heute, S. 246.
34 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.5.
35 Die sieben Sakramente, S. 20.
36 Damals wie Heute, S. 244. „Kognitiv" heißt: das Denken und Verstehen betreffend.
37 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.5.
38 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 142.
39 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 141.
40 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.6.

empfangen werden.“[41] Wie wir durch Umkehr und Beichte die Gnade der Taufe erneuern, behandelt Thema 23 („Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf“).

Wer tauft?

Die Taufe spendet der Priester oder der Bischof; durch ihn tauft Christus selbst.[42] Christus hat den Auftrag zu taufen nicht der Allgemeinheit gegeben, sondern seinen Aposteln (Mt 28:19). Papst Schenouda III. beschreibt den Weg dieses Auftrags: „Sie übergaben dann diese Aufgabe ihren Jüngern, den Bischöfen, und diese wiederum beauftragten die Priester.“[43]

Für den Dienst

Die Taufe ist für die Kinder, denen du dienst, eine Tatsache ihres Lebens, auch wenn sie sich nicht daran erinnern. Hilf ihnen, ihre Taufe zu entdecken:

- **Die eigene Taufgeschichte.** Kinder können zu Hause fragen, wann und wo sie getauft wurden, wer ihre Taufpaten sind und welchen Namen sie in der Taufe empfangen haben. Die Taufe Jesu (Mt 3:13–17) und die des Kämmerers (Apg 8:26–39) eignen sich als Erzählungen.
- **Aus der Taufe leben.** Der heilige Gregor von Nyssa schreibt den Getauften: „Hast du nun Gott aufgenommen und bist du ein Kind Gottes geworden, so zeige durch dein Tun und Lassen, dass Gott in dir wohnt, zeige, wer dein Vater ist!“[44] Für Kinder heißt das: Wer ein Kind Gottes ist, darf mit Vertrauen „Vater unser“ beten und soll im Alltag wie ein Kind dieses Vaters handeln.
- **Fragen von Jugendlichen.** Jugendliche hören manchmal, die Taufe sei „nur ein Zeichen“, oder kennen Christen, die Kinder nicht taufen. Erkläre ruhig die Gründe der Kirche, ohne über andere zu spotten.
- **Klar und ohne Angst.** Sag Kindern nie, ein Ungetaufter sei von Gott verlassen. Sag ihnen: Wer in den Himmel kommt, entscheidet Gott allein, und Gott ist gerecht und voller Erbarmen. Die Taufe ist kein Spiel: Kinder „taufen“ in der Stunde weder einander noch Puppen, denn die Taufe spendet der Priester oder der Bischof.

Für dein eigenes Leben: Die Gnade deiner Taufe ist nicht vergangen. Chrysostomus nennt die neue Lebensführung „eine Auferstehung schon im gegenwärtigen Leben“.[45] Frage dich, wo du in diesem Jahr als „neuer Mensch“ leben willst.

41 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 141.
42 Vgl. Euchologion, S. 1220.
43 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.2.
44 Gregor von Nyssa, Große Katechese, Kap. 40,2.
45 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer, Homilie 11,4.

Das Wichtigste in Kürze

- Ein Sakrament (Mysterium) ist eine heilige Handlung der Kirche: Durch das Gebet und sichtbare Zeichen schenkt Gott die unsichtbare Gnade des Heiligen Geistes. In jedem Sakrament handelt Christus selbst.
- Die sieben Sakramente sind Taufe, Myronsalbung, Eucharistie, Buße und Beichte, Krankensalbung, Ehe und Priestertum. Nicht jedes ist für jeden verpflichtend.
- Die Taufe ist notwendig (Joh 3:5; Mk 16:16; Mt 28:19); sie ist die Wiedergeburt aus Wasser und Geist.
- Die Taufe schenkt Rettung, Wiedergeburt, Vergebung der Sünden, Befreiung von der Erbsünde, Sterben und Auferstehen mit Christus, ein neues Leben, die Gotteskindschaft aus Gnade und die Gliedschaft im Leib Christi.
- Dreimaliges Untertauchen: Zeichen der Heiligen Dreifaltigkeit und des dreitägigen Begräbnisses mit Christus.
- Die Taufe ist die Beschneidung des Neuen Bundes (Kol 2:11–12). Wir taufen Kinder, weil das Heil Geschenk ist, weil die Beschneidung am achten Tag auf den Glauben der Eltern hin geschah und weil die Apostel ganze Häuser tauften.
- Die Taufe wird nur einmal gespendet; wer danach fällt, kehrt durch Buße und Beichte zurück.
- Die Taufe spendet der Priester oder der Bischof; durch ihn tauft Christus selbst. Die Weihe im Sakrament des Priestertums spendet nur der Bischof.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 670–682 und 701–712: Sakramente und Taufe.
- *Die sieben Sakramente* (Kröffelbach 2017), Kap. 1 „Das Sakrament der Taufe“, S. 1–16: die Bedeutung der Taufe.
- Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 1 „Die Taufe“.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 140–142.
- *Damals wie Heute. Die Kirche vor Nizäa*, „Die Heiligen Sakramente“ und „Die Taufe“ (S. 233–246).

Die Myronsalbung und der Ritus der Eingliederung

Gesalbt mit dem Heiligen Geist

LERNZIELE

1. Die Wiedergeburt in der Taufe und die Einwohnung des Geistes durch die Myronsalbung unterscheiden.
2. Die Hauptteile des Taufritus beschreiben (Absage nach Westen, Bekenntnis nach Osten, Wasserweihe, dreimaliges Untertauchen, Salbungen).

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Myronsalbung · heiliges Myron · Siegel des Geistes · Einwohnung des Heiligen Geistes · Absage an den Satan · Weihe des Taufwassers · weißes Taufgewand · Lösen des Gürtels · Taufpate

BIBELSTELLEN

Joh 3:5; 1. Kor 12:13; 1. Kor 6:19; Apg 8:14–17; Apg 19:5–6; 2. Kor 1:21–22; 1. Joh 2:20; 1. Joh 2:27; Eph 4:30; Apg 11:26; Apg 10:38; 1. Petr 2:9; Jes 11:2; Ex 30:25; Joh 20:22; Mal 3:20; Gen 2:8; Ps 51:9; Gal 3:27

Wer bei einer koptischen Taufe dabei ist, erlebt eine lange und reiche Feier: Eltern und Paten wenden sich nach Westen und nach Osten, der Priester weiht das Wasser, taucht das Kind dreimal unter, salbt es sechsunddreißigmal mit dem heiligen **Myron**, kleidet es in Weiß und reicht ihm die heilige Kommunion. In der **Myronsalbung**, dem zweiten Sakrament dieses Tages, nimmt der Heilige Geist im Getauften Wohnung. Als Diener wirst du Kindern diesen Ritus erklären, bei Taufen in der Gemeinde mitbeten und vielleicht selbst einmal **Taufpate** sein.

Die Myronsalbung – die Gabe des Heiligen Geistes

Wiedergeburt und Einwohnung

Unmittelbar nach der Taufe wird der Neugetaufte mit dem heiligen **Myron** gesalbt. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt über diese Salbung: „Sie erfolgt unmittelbar nach der Taufe und ist ein eigenes Sakrament.“[1] Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* fügt hinzu: „Beide Sakramente haben einen eigenen Ritus und eigene Gebete.“[2] Taufe und **Myronsalbung** werden in derselben Feier gespendet, sind aber zwei Sakramente mit je eigener Gabe:

MERKSATZ

„In der Taufe empfangen wir die Wiedergeburt und die Vergebung der Sünden; in der Myronsalbung empfangen wir den Heiligen Geist, damit er in uns Wohnung nimmt.“[3]

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 703.
2 Die sieben Sakramente, S. 33.
3 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 715.

Das bedeutet nicht, dass der Heilige Geist bei der Taufe abwesend wäre. Der Herr spricht von der Geburt „aus Wasser und Geist“ (Joh 3:5), und Paulus sagt: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen“ (1. Kor 12:13a). In der Taufe wirkt also der Geist im Wasser und schenkt die neue Geburt;[4] in der Myronsalbung kommt er selbst, um im Getauften zu wohnen, ihn zu leiten und wachsen zu lassen. Ein Neugeborenes muss wachsen und reifen; so braucht auch der neugeborene Christ die bleibende Gegenwart des Geistes. Darum heißt die Myronsalbung auch das Sakrament der Festigung und des Weiterwachsens.[5]

Weil beide Sakramente meist zusammen gespendet werden, sprechen manche Kirchenväter von der Taufe in einem weiteren Sinn, der die Myronsalbung einschließt.[6] Wenn du bei einem Vater liest, man empfange in der Taufe den Heiligen Geist, ist oft die ganze Feier gemeint.

BEGRIFF

Myronsalbung

Die **Myronsalbung** ist das Sakrament, in dem der Getaufte unmittelbar nach der Taufe mit dem heiligen Myron gesalbt wird und den Heiligen Geist empfängt, damit er in ihm Wohnung nimmt.

Das Zeugnis der Apostel

Die Apostelgeschichte zeigt, dass die Gabe des Geistes zur Taufe hinzukommt. Der Diakon Philippus hatte in Samarien gepredigt und getauft. Dann geschah dies:

HEILIGE SCHRIFT

Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, schickten sie Petrus und Johannes dorthin. Diese zogen hinab und beteten für sie, sie möchten den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen; sie waren nur auf den Namen Jesu, des Herrn, getauft. Dann legten sie ihnen die Hände auf und sie empfingen den Heiligen Geist.

Apg 8:14–17

Ebenso in Ephesus: Die Jünger ließen sich taufen, und dann heißt es: „Paulus legte ihnen die Hände auf und der Heilige Geist kam auf sie herab“ (Apg 19:6a). Anfangs vermittelten die Apostel und Bischöfe die Gabe des Geistes durch Handauflegung. Der Katechismus erklärt, wie daraus die Salbung wurde: „Als immer mehr Menschen sich der Kirche Christi anschließen wollten und immer mehr Kinder in christlichen Familien geboren wurden, begannen die Priester, die Neugetauften mit dem Myronöl zu salben.“[7] Das Diözesanbuch *Damals wie Heute* fasst zusammen: „... wird der Gläubige nach der Taufe vom Bischof oder vom Priester mit Öl gesalbt und empfängt dadurch den Heiligen Geist in sich.“[8] Die Handauflegung ist dabei nicht verschwunden; sie gehört bis heute zum Ritus.[9]

4 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 713.
5 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 33–34.
6 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 715.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 714.
8 Damals wie Heute, S. 247.
9 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 40; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 714.

Die Apostel beschreiben diese Gabe mit dem Wort **Salbung** und mit dem Bild des **Siegels**: „Gott aber, der uns und euch in der Treue zu Christus festigt und der uns alle gesalbt hat, er ist es auch, der uns sein Siegel aufgedrückt und als ersten Anteil (am verheißenen Heil) den Geist in unser Herz gegeben hat“ (2. Kor 1:21–22). Johannes schreibt: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und ihr alle wisst es“ (1. Joh 2:20) und: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch“ (1. Joh 2:27). In der frühen Kirche hieß dieses Sakrament darum auch „Siegel des Geistes“.[10] Ein Siegel zeigt, wem etwas gehört. Der Gesalbte gehört Christus; darum mahnt Paulus: „Beleidigt nicht den Heiligen Geist Gottes, dessen Siegel ihr tragt für den Tag der Erlösung“ (Eph 4:30).

Der heilige Ambrosius sagt den Neugetauften in Mailand:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> So denk denn daran, dass du die Geistesbesieglung empfangen hast: „den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rates und der Stärke, den Geist der Erkenntnis und der Frömmigkeit, den Geist der heiligen Furcht“! Und wahre, was du empfangen hast! Gott Vater hat dich besiegelt, Christus der Herr dich gestärkt und das Pfand des Geistes in dein Herz gegeben, wie du aus der apostolischen Lesung weißt.[11]
>
> – Hl. Ambrosius von Mailand, *Über die Mysterien*, Kap. 7,42

Ambrosius verbindet die Salbung mit dem Wirken der ganzen Heiligen Dreifaltigkeit: Der Vater besiegelt, Christus stärkt, der Geist wird als Pfand ins Herz gegeben, als erster Anteil am verheißenen Heil (2. Kor 1:22). Die Gabe des Geistes ist ein Anfang, der im Leben bewahrt werden will.

„Christen“ heißt: die Gesalbten

Der Name **Christus** bedeutet „der Gesalbte“. Petrus erzählt, „wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft“ (Apg 10:38a). Wer die Salbung empfängt, trägt den Namen seines Herrn: „In Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen“ (Apg 11:26b). Das Sakramentenbuch führt dazu den heiligen Theophilus von Antiochien an: Wir heißen Christen, „weil wir mit dem Öle Gottes gesalbt sind“.[12]

Der heilige Ambrosius sagt: „… alle werden wir zum Reich Gottes und zum Priestertum durch die geistige Gnade gesalbt.“[13] Gemeint ist die vom Heiligen Geist geschenkte Würde aller Getauften, die Petrus „eine königliche Priesterschaft“ nennt (1. Petr 2:9); das Sakrament des Priestertums ist etwas anderes (dazu Thema 30, „Priestertum, Krankensalbung und Ehe“).

Durch die Salbung wird der Leib zum Wohnort des Geistes. Paulus schreibt: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst“ (1. Kor 6:19). Was wir mit unserem Leib tun, betrifft den Geist, der in uns wohnt.

10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 714.

11 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 7,42. Lesart nach Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 7,42 (Jes 11:2–3 in der Bibelfassung des Ambrosius). Die Einheitsübersetzung (1980) liest hier: „der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht“ (Jes 11:2).

12 Theophilus von Antiochien, An Autolykus I,12; zitiert in: Die sieben Sakramente, S. 36; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 721.

13 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 6,30.

Das heilige Myron

BEGRIFF

Myron

Das Wort **Myron** ist griechisch und bedeutet wohlriechende Salbe. Der Katechismus beschreibt es so: „Dieses wohlriechende Öl ist eine Mischung aus Duftstoffen und Gewürzen, die durch das Wort Gottes und das Gebet geheiligt und von Bischöfen zubereitet wird.“[14]

Schon im Alten Bund ließ Gott ein „heiliges Salböl“ bereiten (Ex 30:25), mit dem Priester, Könige, das Offenbarungszelt, das Zeltheiligtum Israels in der Wüste, und seine Geräte gesalbt wurden.[15]

Das heilige Myron bereitet der Papst von Alexandrien zusammen mit den Bischöfen in einer feierlichen Liturgie; von dort wird es an die Kirchen verteilt. Das Synaxarium berichtet von Papst Athanasius III.: „Als er feststellte, dass die Kirchen des heiligen Myron bedurften, rief er die Bischöfe in das Kloster des heiligen Makarios, wo er die Bereitung des Myron vornahm und die heiligen Gebete in einer geistlichen Freude verrichtete, die alle erfasste.“[16] Auch der heilige Papst Kyrillus VI. und Papst Schenouda III. haben das Myron bereitet.[17]

Mit dem Myron werden nicht nur die Neugetauften gesalbt. Der Priester gießt es auch bei der Weihe in das Taufwasser, und mit ihm werden Kirchen, Altäre, heilige Geräte und Ikonen geweiht.[18] Diese Weihe von Dingen ist aber nicht das Sakrament der Myronsalbung; das Sakrament empfängt der getaufte Mensch.

Der Ritus der Eingliederung Schritt für Schritt

Taufe und Myronsalbung bilden zusammen eine einzige Feier, durch die ein Mensch in die Kirche eingegliedert wird. Ihre wichtigsten Teile folgen in dieser Ordnung aufeinander; die Gebetsworte stehen im Liturgiebuch *Die sieben Sakramente*.[19]

1. Die Absage an den Satan – nach Westen

Bei einem Kind nimmt die Mutter, der Vater oder der Pate das Kind auf den linken Arm, wendet sich nach **Westen**, erhebt die rechte Hand und spricht nach, was der Priester vorspricht. Ein Erwachsener spricht selbst:

> *„Ich widersage dir, Satan, und all deinen unreinen Werken, all deinen bösen Kriegern, all deinen bösen Teufeln, all deiner Kraft, all deiner verachtenswerten Verehrung, all deinen bösen und täuschenden Listen, deinem Heer, deiner Macht und dem ganzen Heer deiner Heuchelei. Ich widersage dir, ich widersage dir, ich widersage dir.“*[20]

Die erhobene rechte Hand wehrt den Satan ab. Dann bläst der Priester dem Täufling dreimal ins Gesicht und gebietet den unreinen Geistern, durch die Kraft der Heiligen Dreifaltigkeit

14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 714.
15 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 724.
16 Synaxarium, 1. Kiyahk, Die Entschlafung von Papst Athanasius III., S. 157–158.
17 Vgl. Synaxarium, 30. Amschir, S. 318; 8. Baramhat, S. 334.
18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 604, Fr. 617 und Fr. 700.
19 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 688.
20 Die sieben Sakramente, S. 26; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 698.

aus seinem Leben auszufahren.[21] Der Westen ist die Richtung, in der die Sonne untergeht – ein Bild der Finsternis, in der der Teufel herrscht (vgl. Lk 22:53; Eph 6:12).[22]

2. Das Bekenntnis zu Christus – nach Osten

Danach wendet sich der Täufling nach **Osten**; wer ein Kind trägt, nimmt es auf den rechten Arm und erhebt die linke Hand. Er spricht: „Ich bekenne mich zu dir Christus, mein Gott, zu all deinen erlösenden Gesetzen, zu deinem lebensspendenden Dienst und zu all deinen lebenschaffenden Werken." Dann folgt das Bekenntnis des Glaubens, das der Priester vorspricht. Auf seine Frage „Glaubst du daran?" antwortet der Täufling oder sein Pate: „Ich glaube."[23]

> AUS DEN VÄTERN
>
> Gen Osten wendetest du dich; denn wer dem Teufel widersagt, wendet sich Christus zu, ihm schaut er geraden Blickes ins Auge.[24]
>
> – Hl. Ambrosius von Mailand, *Über die Mysterien*, Kap. 2,7

Christus ist die „Sonne der Gerechtigkeit" (Mal 3:20); im Osten pflanzte Gott das Paradies (Gen 2:8); von Osten erwarten wir seine Wiederkunft.[25] Die beiden Wendungen gehören zusammen: Wer dem Bösen absagt, wendet sich Christus zu. Der Katechismus nennt das Bekenntnis den Eintritt in einen Bund mit Gott.[26]

3. Die zweite Salbung mit Öl

Schon vor der Absage ist der Täufling einmal mit Öl gesalbt worden, mit dem „Öl der Ermahnung". Nun folgt die zweite Salbung.[27] Dabei spricht der Priester: „Ich salbe dich, (..), mit dem Öl der Freude, das gegen alle Werke des Gegners wirkt, damit du in den guten Olivenbaum gepflanzt bist, in die eine, heilige, universale und apostolische Kirche Gottes. Amen!"[28] Diese Salbungen vor der Taufe sind noch nicht die Myronsalbung. Sie stärken den Täufling als Kämpfer Christi gegen die Mächte der Finsternis.[29]

4. Die Weihe des Taufwassers

Das Taufbecken wird mit Wasser gefüllt. Der Priester beginnt mit dem Danksagungsgebet; es folgen Lesungen aus der Heiligen Schrift und die großen Gebete, und die Weihe des Wassers verläuft ähnlich wie die Göttliche Liturgie.[30] Der Priester ruft den Heiligen Geist herab und gießt schließlich dreimal ein wenig vom heiligen Myron in Kreuzform in das Wasser. Dabei spricht er:

> *„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Gepriesen sei Gott, der Allmächtige Vater. Amen! Gepriesen sei sein eingeborener Sohn, Jesus Christus, unser Herr. Amen! Gepriesen sei der Heilige Geist, der Tröster. Amen!"*[31]

21 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 27.
22 Vgl. ebd.; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 697.
23 Die sieben Sakramente, S. 26 und 28; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 698.
24 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 2,7.
25 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 697.
26 Vgl. ebd.
27 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 25 und 28.
28 Ebd., S. 29.
29 Vgl. ebd.; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 695.
30 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 23.
31 Die sieben Sakramente, S. 25; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 700.

Dann bewegt er das Wasser mit der Hand, die das Kreuz hält, in Kreuzform und spricht Psalmverse, unter ihnen: „Entsündige mich mit Ysop, dann werde ich rein; wasche mich, dann werde ich weißer als Schnee“ (Ps 51:9; LXX 50).[32]

5. Das dreimalige Untertauchen

Während die Diakone Psalm 150 singen, nimmt der Priester das Kind und taucht es langsam, damit es nicht erschrickt, dreimal in das Wasser. Er spricht: „Ich taufe dich (..) im Namen des Vaters“, beim zweiten Mal „und des Sohnes“, beim dritten Mal „und des Heiligen Geistes“. Nach jedem Untertauchen haucht er ihm ins Gesicht.[33] Was dieses Untertauchen bedeutet, hat der erste Vortrag gezeigt: Begräbnis und Auferstehung mit Christus, auf den Namen der Heiligen Dreifaltigkeit.

6. Die Myronsalbung

Die Mutter trocknet das Kind ab und hüllt es in ein Tuch; dann hält der Priester das Gefäß mit dem heiligen Myron und betet:

> *„O allein Allmächtiger, der alle Wunder tut, für den nichts zu schwer ist, sondern dessen Willen und Kraft in allem wirkt, verleihe den Heiligen Geist, wenn wir mit dem heiligen Myron benetzen. Lass es ein lebensspendendes Siegel und eine Stärkung sein für deine Diener durch deinen eingeborenen Sohn, Jesus Christus, unseren Herrn.“*[34]

Dann salbt er den Getauften an **sechsunddreißig** Stellen mit dem Kreuzzeichen, vom Kopf bis zu den Füßen: zuerst die Stirn und die Sinne – Nase, Mund, Ohren und Augen –, dann Herz und Rücken, schließlich die Gelenke der Arme und die Beine.[35] Zu jeder Gruppe spricht er ein kurzes Wort, beim Haupt: „Salbung mit der Gnade des Heiligen Geistes. Amen“, bei den Armen: „Heilige Salbung Christi unseres Herrn, ein unzerbrechliches Siegel. Amen“.[36] Die Sinne werden geheiligt, damit durch sie keine Verführung ins Herz dringt, die Arme für reine Werke, die Beine für den Weg zum ewigen Leben.[37] Der ganze Mensch wird Gott geweiht und wird zum Gesalbten des Herrn.

Danach legt der Priester jedem Gesalbten die Hände auf und spricht: „Sei gesegnet mit dem Segen des Himmels, dem Segen der Engel. Es segne dich unser Herr Jesus Christus, sei gesegnet in seinem Namen.“ Dann haucht er ihm ins Gesicht und spricht: „Empfange den Heiligen Geist. Sei ein reines Gefäß durch Jesus Christus, unseren Herrn!“[38] So hat auch der auferstandene Herr seine Jünger angehaucht und gesagt: „Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20:22b).

7. Weißes Gewand, Gürtel und Krone

Der Priester kleidet den Neugetauften in ein weißes Gewand und spricht: „Ein Gewand des ewigen und unvergänglichen Lebens. Amen.“[39] „... ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt“ (Gal 3:27). Der heilige Ambrosius sagt: „Danach hast

32 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 25; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 700. Ysop ist eine Pflanze, mit deren Zweigen man Wasser versprengte.
33 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 29.
34 Die sieben Sakramente, S. 38; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 703.
35 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 38–40; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 703 und Fr. 714.
36 Die sieben Sakramente, S. 39–40.
37 Vgl. ebd., S. 38–40.
38 Die sieben Sakramente, S. 40; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 703.
39 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 704.

du das weiße Kleid empfangen zum Zeichen, dass du ausgezogen die Hülle der Sünden und angezogen der Unschuld reines Gewand."[40] Dieses Kleid soll der Getaufte nie beschmutzen; kommt er doch zu Fall, kehrt er durch Umkehr, Beichte und Kommunion schnell zur Reinheit zurück.[41]

Dann legt der Priester dem Getauften einen Gürtel in Kreuzform um, ein rotes Band: „Es weist ihn als Soldat für Jesus Christus aus." Die Ritusbücher nennen hier auch eine Krone, ein Zeichen des Sieges und der neuen Freiheit, die der Gesalbte in Christus empfangen hat.[42] Der Katechismus vermerkt, dass der Ritus der Krone in seiner ursprünglichen Form heute nicht mehr vollzogen wird; der Gürtel ist geblieben. Er zeigt, dass der Getaufte ein lebendiges Glied der Kirche ist.[43]

8. Kommunion, Prozession und Lösen des Gürtels

Der Neugetaufte empfängt in der Göttlichen Liturgie die heilige Kommunion. Mit Kerzen wird er in einer Prozession durch die Kirche getragen, ein Zeichen der Freude über den Sieg Christi und der geistlichen Erleuchtung.[44] Zum Schluss betet der Priester das **Gebet zum Lösen des Gürtels**. Vorgesehen ist es für den achten Tag nach der Taufe; heute empfangen Täuflinge und Angehörige meist am Ende der Liturgie die Kommunion, und gleich danach wird das rote Band abgenommen.[45] Die Kirche dankt Gott für die Erleuchtung und bittet: „Segne sie mit deinem Segen und festige sie bis ans Ende in deinem orthodoxen Glauben. Lass sie zur Reife und zum Erwachsenenalter gelangen."[46]

40 Ambrosius, Über die Mysterien, Kap. 7,34.
41 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 40.
42 Die sieben Sakramente, S. 41.
43 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 705 und Fr. 709.
44 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 707.
45 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 31; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 709.
46 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 709.



Abb. 50 · Die Hauptteile des Taufritus

Der Tauftag: drei Sakramente

Am Tag seiner Taufe empfängt ein Kind also drei Sakramente:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Der Tag der Taufe ist ein einzigartiger Tag, weil das Kind drei Sakramente empfängt: Taufe, Myronsalbung und Eucharistie. Dieser Tag ist der Anfang des Weges zur Ewigkeit.[47]
>
> – Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 33

Darum empfangen koptische Kinder die heilige Kommunion vom Tag ihrer Taufe an. Sie müssen nicht bis zum Schulalter warten, um zum ersten Mal zu kommunizieren; von klein auf werden sie zum Altar gebracht.

Der Taufpate

Bei der Taufe eines Kindes sprechen Eltern und Paten die Absage und das Bekenntnis für das Kind. Mit ihrem „Ich glaube“ übernehmen sie die Verantwortung, es im Glauben zu erziehen und in den Lehren der Kirche zu unterweisen.[48] Danach übergibt die Kirche den Getauften dem Paten, „der sich verpflichtet, ihn mit der Milch des unverfälschten Glaubens zu nähren“.[49] Der Katechismus vergleicht den Paten mit dem Beichtvater: „beide sind vor Gott für den Gläubigen verantwortlich“.[50] Der Pate ersetzt die Eltern nicht; er steht an ihrer Seite. Zu seinem Dienst gehört,

47 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 33.
48 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 28.
49 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 706.
50 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 761.

- für das Patenkind zu beten, besonders am Tag seiner Taufe;
- ihm mit den Eltern die ersten Gebete beizubringen – das Kreuzzeichen, das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis – und ihm biblische Geschichten zu erzählen;
- es zur Göttlichen Liturgie und zur heiligen Kommunion zu bringen und später zur Beichte zu ermutigen;
- ihm Vorbild zu sein, so wie Timotheus den Glauben von seiner Großmutter und seiner Mutter empfing (2. Tim 1:5).

Wer Pate werden kann und welche Voraussetzungen gelten, sagt der Priester.

Für den Dienst

- **Eine Taufe miterleben.** Wenn in deiner Gemeinde eine Taufe gefeiert wird, frag den Priester und die Familie, ob du dabei sein darfst. Du bist Gast der Familie und betest still mit. Achte auf die Schritte dieses Vortrags.
- **Kindern den Ritus erklären.** Wenn eine Taufe bevorsteht, erkläre den Kindern vorher, was sie sehen werden: die Wendung nach Westen und Osten, das Wasser, das Myron, das weiße Gewand. Kinder fragen oft: „Warum war ich nackt?“ – Weil wir in der Taufe den alten Menschen ablegen und neu bekleidet werden; das weiße Kleid ist ein Zeichen der neuen Natur, die wir durch Christus anziehen.[51] „Warum hat mich der Priester angehaucht?“ – Weil Christus seinen Jüngern den Heiligen Geist so geschenkt hat (Joh 20:22). „Habe ich den Heiligen Geist?“ – Ja, seit deiner Myronsalbung wohnt er in dir.
- **Der Geist in uns.** Kinder und Jugendliche dürfen wissen: Der Heilige Geist wohnt in ihnen. Das macht sie nicht fehlerlos; der Kampf gegen die Sünde bleibt. Aber sie sind nicht allein, und ihr Leib ist ein Tempel des Geistes (1. Kor 6:19).
- **Die eigene Patenschaft.** Wenn du gefragt wirst, ob du Pate werden willst, ist das ein Dienst für viele Jahre. Bete für dein Patenkind, besuche es, erinnere dich an seinen Tauftag.

Für dein eigenes Leben: Ambrosius sagt: „Und wahre, was du empfangen hast!“ (*Über die Mysterien* 7,42) Prüfe, wo du im Alltag den Heiligen Geist betrübst – durch Worte, Bilder oder Wege, die nicht zu einem Gesalbten Christi passen.

51 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 2 und 40.

Das Wichtigste in Kürze

- „In der Taufe empfangen wir die Wiedergeburt und die Vergebung der Sünden; in der Myronsalbung empfangen wir den Heiligen Geist, damit er in uns Wohnung nimmt“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 715).
- Schon in der Taufe wirkt der Heilige Geist und schenkt die neue Geburt. Taufe und Myronsalbung werden zusammen gespendet, sind aber zwei Sakramente.
- Die Apostel vermittelten die Gabe des Geistes durch Handauflegung (Apg 8:14–17; 19:6); heute salbt der Priester mit dem heiligen Myron und legt die Hände auf.
- „Christen“ heißt die Gesalbten; der Leib des Getauften ist ein Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor 6:19).
- Das heilige Myron ist ein wohlriechendes, geweihtes Salböl, das der Papst mit den Bischöfen bereitet. Der Getaufte wird sechsunddreißigmal gesalbt: Sinne, Herz, Glieder – der ganze Mensch wird geheiligt.
- Der Taufritus: Salbung mit dem Öl der Ermahnung, Absage an den Satan nach Westen, Bekenntnis zu Christus nach Osten, Salbung mit dem Öl der Freude, Weihe des Taufwassers mit dem Myron, dreimaliges Untertauchen, Myronsalbung, weißes Gewand und Gürtel (rotes Band; die Ritusbücher nennen dazu die Krone), Kommunion, Lösen des Gürtels.
- Am Tauftag empfängt das Kind drei Sakramente: Taufe, Myronsalbung und Eucharistie.
- Der Taufpate verpflichtet sich, das Kind mit den Eltern im Glauben zu erziehen.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 688–709: die Riten der Taufe; Fr. 713–727: die Myronsalbung.
- *Die sieben Sakramente* (Kröffelbach 2017), Kap. 2 „Das Sakrament der heiligen Myronsalbung“ (S. 33–42) und die Liturgie der Taufe (S. 23–24, 26–29).
- Hl. Ambrosius von Mailand, *Über die Mysterien*, Kap. 2, 6 und 7.
- *Damals wie Heute. Die Kirche vor Nizäa*, „Die Myron Salbung“ (S. 247–251).
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, „Verbundenheit mit der Kirche“ (S. 32–35).

Wachsen im Dienst

Weiterentwicklung, Hindernisse und Gefahren des Dieners

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
4. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Nach drei Semestern Praxis fragt das Thema, wie ein Diener wächst und was ihn hindert. Es stellt die sechzehn Punkte der Weiterentwicklung mit Selbstprüfungsfragen vor, die Gefahr von Oberflächlichkeit und Lauheit (Offb 3:14–19) und die Haltung nach 2. Tim 4:5. Der zweite Vortrag behandelt die Hindernisse im Dienst und ihre Lösungen, die Sünden, in die ein Diener fallen kann, wahren und falschen Eifer, die eigenen Belastungsgrenzen und das Annehmen und Ablegen eines Dienstes.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen acht der sechzehn Punkte der Weiterentwicklung.
2. Sie wenden die Selbstprüfungsfragen auf sich an.
3. Sie ordnen Hindernissen im Dienst Lösungen und Bibelstellen zu.
4. Sie beschreiben Kennzeichen falschen Eifers nach Papst Schenouda III.
5. Sie beschreiben Anzeichen von Überforderung und nennen Wege, Hilfe zu suchen.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 1 Berufen zum Dienst
THEMA 21 Der geistliche Dienst

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Wie wächst ein Diener? S. 528
VORTRAG 2 Hindernisse und Gefahren im Dienst S. 539

Wie wächst ein Diener?

Weiterentwicklung, Wachsamkeit und Treue im Dienst

LERNZIELE

1. Acht der sechzehn Punkte der Weiterentwicklung nennen.
2. Die Selbstprüfungsfragen auf sich selbst anwenden.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Weiterentwicklung · Selbstprüfung · Jüngerschaft (Nachfolge) · Beichtvater · Oberflächlichkeit · Lauheit · Wachsamkeit · Treue · Dienertreffen · Demut · Geduld

BIBELSTELLEN

1. Tim 4:15–16; Lk 2:52; 2. Petr 3:18; 1. Kor 3:6–7; Phil 2:13; Mt 6:33; Phil 3:13–14; Jak 3:1; Hebr 13:7; Lk 18:27; Lk 11:1; Spr 3:5–6; Röm 15:7; Spr 3:7; Röm 12:2; Hebr 3:15; Lk 10:41–42; 1. Kor 12:4–5; 2. Kor 13:5; Offb 3:14–19; Mt 13:5–6; 2. Tim 4:5–6; Lk 12:42; Mt 5:16; Lk 6:32; Mt 25:21; Gal 2:2; Spr 15:22; Hebr 13:17; Lk 17:10; Hebr 6:10; Lk 10:20; Sir 1:23; Gal 6:9

Seit drei Semestern lernst du und arbeitest in einem Dienst mit, oft in einer Sonntagsschulklasse. Wächst du dabei noch, oder bist du stehen geblieben? Paulus schrieb dem jungen Timotheus, er solle auf sich und auf die Lehre achten, und fügte hinzu: „Dafür sollst du sorgen, darin sollst du leben, damit allen deine Fortschritte offenbar werden“ (1. Tim 4:15). Ein Diener braucht Demut und Geduld, um weiterzuwachsen und nicht oberflächlich oder lau zu werden.

Wachsen gehört zum geistlichen Leben

Auch der Herr selbst ist als Mensch gewachsen: „Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lk 2:52). Und die Schrift fordert jeden Christen auf: „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus!“ (2. Petr 3:18a). Papst Schenouda III. sagt es so:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Das geistliche Leben bedeutet nicht, dass man ein gutes Leben führt, sondern dass man sich von einem guten zu einem besseren und weit besseren Leben bewegt, ohne Begrenzung.[1]
>
> – Papst Schenouda III., *Worte zum geistlichen Gewinn III*, Nr. 132 „Das geistliche Leben“

Wer nicht mehr wächst, bleibt nicht einfach gleich. In einem anderen Buch warnt Papst Schenouda III.: „Und alle, deren Wachsen stillsteht, sind entweder lau geworden oder aber gefallen …“ Darum rät er: „Wache also über dein Wachsen, denn der Weg vor dir ist lang.

1 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 132 „Das geistliche Leben“.

Hüte dich vor dem Stillstand, auf dass du nicht dem Rückgang verfällst.“[2]

BEGRIFF

Weiterentwicklung

Weiterentwicklung des Dieners heißt: im geistlichen Leben, in der Kenntnis des Glaubens und in der Art zu dienen ständig weiterwachsen, statt beim Erreichten stehen zu bleiben.

Wachstum ist aber keine Leistung, mit der du dich selbst groß machst. Paulus sagt über seinen Dienst: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begießt, sondern nur Gott, der wachsen lässt“ (1. Kor 3:6–7). Gott schenkt das Wachstum, und du wirkst mit: „… Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus“ (Phil 2:13).

Die sechzehn Punkte der Weiterentwicklung

An sechzehn Punkten kann ein Diener sein Wachstum prüfen. Sie stehen alle unter dem Leitvers, den du aus dem ersten Semester kennst: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest!“ (1. Tim 4:16a).

2 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 3.4 „Wache über dein geistiges Wachsen“.

Tabelle 73 · Die sechzehn Punkte der Weiterentwicklung

Nr.	Punkt	Was das heißt	Bibelstelle
1	Wissen, wer ich bin und was ich brauche	ein klares Ziel haben, nicht ziellos dienen	1. Tim 4:16
2	Einen Plan haben und Prioritäten setzen	Gott zuerst; der Dienst bekommt einen festen Platz in der Woche	Mt 6:33
3	Aus Fehlern lernen	aus eigenen und fremden; den gleichen Fehler nicht wiederholen	Phil 3:13
4	Ehrlich sagen: „Ich weiß es nicht“	lieber nachfragen als etwas Falsches lehren	Jak 3:1
5	Einen geistlichen Vater haben	in wichtigen Fragen des geistlichen Lebens und des Dienstes den Rat des Beichtvaters suchen	Hebr 13:7
6	Nicht hoffnungslos werden	Frucht kommt oft später; Gott ist nichts unmöglich	Lk 18:27
7	Jünger bleiben	wer dient, lernt weiter, wie lange er auch dient	Lk 11:1
8	Einfach und zuversichtlich bleiben	Schritt für Schritt lehren; auf Gott vertrauen, dass die Kinder wachsen	Spr 3:5–6
9	Die Kinder annehmen, wie sie sind	jede Persönlichkeit achten, kein Kind vernachlässigen	Röm 15:7
10	Andere Meinungen annehmen	die Ideen der Mitdiener ernst nehmen	Spr 3:7
11	Das eigene Denken erneuern	Methoden und Ideen erneuern, offen für Neues sein	Röm 12:2
12	Nichts aufschieben	Vorbereitung, Beichte, Gebet nicht auf „morgen“ verschieben	Hebr 3:15
13	Zeit für das eigene geistliche Leben einplanen	der Dienst darf Gebet, Beichte und geistliche Treffen nicht verdrängen	Lk 10:41–42
14	Die eigenen Ziele regelmäßig überdenken	Warum diene ich? Was will ich bei den Kindern erreichen?	Phil 3:14
15	Die eigenen Talente und die der Kinder einsetzen	jede Gabe für die Kinder nutzen und ihre Gaben fördern	1. Kor 12:4–5
16	Sich regelmäßig selbst prüfen	nach jeder Stunde und von Zeit zu Zeit Bilanz ziehen; Kritik annehmen	2. Kor 13:5

Du musst die Punkte nicht der Reihe nach „abarbeiten“. Sie lassen sich zu vier Fragen bündeln.

Weiß ich, wohin ich gehe? (Punkte 1, 2, 13, 14). Papst Schenouda III. nennt das richtige Ziel des geistlichen Menschen: „Dieses Ziel ist die Liebe zu Gott und das Königreich Gottes in seinem Herzen.“[3] Er warnt, dass sich bei manchen Dienern mit der Zeit „der Dienst zum Ziel“ verwandelt; dann bleibt keine Zeit mehr für das Gebet.[4] Deshalb gehört zum Plan nicht nur die Vorbereitung der Stunde, sondern auch die Zeit mit Gott: „Die Lösung liegt also darin, dass du deine geistige Zeit geziemend einteilst.“[5] Mehr dazu im zweiten Vortrag.

3 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 3.1 „Das Wachen über das geistige Ziel“.

4 Ebd.

5 Papst Schenouda III., Die geistige Erweckung, Kap. 1.1 „Die Geschäftigkeit“. „Geziemend“ heißt: so, wie es sich gehört.

Lerne ich noch? (Punkte 3, 4, 7, 11). Wer Fehler macht, lernt daraus und schaut nach vorn: „Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist“ (Phil 3:13b). Wer etwas nicht weiß, sagt das ehrlich. Der heilige Antonius legte einmal mehreren Altvätern, erfahrenen Mönchen der Wüste, ein Wort der Schrift vor und fragte jeden, was es bedeute. Alle gaben eine Antwort, nur der Altvater Joseph sagte: „Ich weiß es nicht.“ Da sprach Antonius: „Wahrhaftig, Altvater Joseph hat den Weg gefunden, indem er sagte: ‚Ich weiß es nicht.‘“[6]

Wie gehe ich mit anderen um? (Punkte 5, 9, 10, 15). Kein Diener wächst allein. Papst Schenouda III. führt dazu ein Wort an: „Diejenigen, die ohne Führung sind, fallen wie Baumblätter.“[7] Selbst Fragen wie „Kann ich in dieser Woche fasten, obwohl ich krank bin?“ entscheidest du nicht allein, sondern mit deinem Beichtvater. Das ist kein blinder Gehorsam: Du darfst fragen, wie du in Thema 1 („Berufen zum Dienst“) gelernt hast. Die Kinder nimmst du an, wie sie sind: „… nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes“ (Röm 15:7). Und den Mitdienern gegenüber gilt: „Halte dich nicht selbst für weise, fürchte den Herrn und fliehe das Böse!“ (Spr 3:7).

Bleibe ich dran? (Punkte 6, 8, 12, 16). Manchmal hast du das Gefühl, die Kinder mögen dich nicht oder nichts kommt an. Dann gilt Punkt 6: Gib nicht auf. Christus sagt: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich“ (Lk 18:27). Und was du heute tun kannst, schiebst du nicht auf: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht“ (Hebr 3:15).

Selbstprüfung: Wo stehe ich?

Punkt 16 hält die anderen zusammen. In Thema 3 („Die Sonntagsschullektion“) hast du die tägliche **Selbstprüfung** nach Papst Schenouda III. kennengelernt. An derselben Stelle stellt er noch tiefere Fragen:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Frag dich jeden Tag: „Was habe ich für das Reich Gottes getan? Bin ich treu in meinem Dienst und in der Entwicklung aller Talente, die Gott mir gegeben hat? …“[8]
>
> – Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 3, Abschnitt „Ein fruchtbarer und aktiver Eifer“

> BEGRIFF
>
> **Selbstprüfung**
>
> Eine **Selbstprüfung** ist eine ehrliche Bestandsaufnahme vor Gott, die du für dich selbst machst. Darüber sprichst du, wenn du willst, mit deinem Beichtvater.

Diese Fragen helfen dir bei der Selbstprüfung:

- Wo bin ich jetzt? Bin ich wirklich noch auf dem Weg?[9]
- Wie hat mich der Dienst verändert? Bin ich näher bei Gott als vor einem Jahr?
- Ist der Dienst für mich ein Weg zu Gott – oder ist er selbst zum Ziel geworden?[10]
- Bin ich für die Kinder, denen ich diene, ein Segen?

6 Apophthegmata Patrum, Nr. 17 (Antonius 17).
7 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 136 „Rechtschaffen in seinen eigenen Augen“.
8 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3, Abschnitt „Ein fruchtbarer und aktiver Eifer“.
9 Vgl. Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 3.4.
10 Vgl. ebd., Kap. 3.2 „Das Wachen über die Mittel“.

- Kenne ich jedes Kind, dem ich diene, mit Namen, und bete ich für jedes?
- Welcher der sechzehn Punkte gelingt mir gut? An welchem will ich in diesem Semester arbeiten?

HINWEIS

Selbstprüfungsbogen. Im Arbeitsheft findest du den Bogen „Selbstprüfungsbogen: Wie wachse ich im Dienst?“. Fülle ihn von Zeit zu Zeit aus, am besten nach einer Stunde, die du selbst gehalten hast, und noch einmal am Semesterende. Er bleibt bei dir; was du daraus mit deinem Beichtvater oder einem erfahrenen Diener besprichst, entscheidest du selbst.

Wachsen ohne Mittel und ohne Ruhm

Manche Diener sagen: „Ich würde gern mehr machen, aber uns fehlen Raum und Material.“ Papst Schenouda III. antwortet mit dem Beispiel des heiligen Markus, durch den das Evangelium nach Ägypten kam:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Lasst also niemanden sagen: „Ich bin bereit zu dienen, aber ich habe keine Mittel und Ressourcen!“ Der heilige Markus diente, ohne welche zu haben. Er begann mit gar nichts …[11]

– Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 4, Abschnitt „St. Markus“

BEISPIEL

Der heilige Markus und Anianus. Nach dem Synaxarium kam der heilige Markus mit einer zerrissenen Sandale nach Alexandrien und gab sie dem Schuster Anianus zur Ausbesserung. Anianus verletzte sich mit der Ahle, seinem spitzen Werkzeug, und rief: „O du einziger Gott“. Markus heilte die Wunde im Namen Christi, verkündete ihm den einen Gott und taufte ihn mit seinem ganzen Haus. Von Anianus heißt es dann: „Er blieb beständig beim Apostel Markus, hörte seine Lehren, bis er alle Lehren der Kirche und ihre Riten auswendig kannte.“[12] Später wurde er Bischof und Nachfolger des heiligen Markus. Der Apostel begann ohne Mittel, und der Schüler wuchs, weil er beständig lernte.

11 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 4, Abschnitt „St. Markus“.

12 Synaxarium, 20. Hatur, Die Entschlafung des heiligen Anianus, des zweiten Patriarchen des Markusstuhls, S. 136–137.



Abb. 51 · Der heilige Markus heilt den Schuster Anianus (nach dem Synaxarium, 20. Hatur)

Wachsen „ohne Ruhm“ heißt: Du wartest nicht darauf, dass jemand dein Wachstum bemerkt. Papst Schenouda III. vergleicht den demütigen Menschen mit dem Fundament eines Hauses: „Das Fundament sucht kein Lob, sondern nur die Sicherheit des Gebäudes, das oben erscheint. Es ist ganz zufrieden, tief unten zu sein.“[13]

Die Gefahr der Oberflächlichkeit und Lauheit

Die größte Gefahr für einen Diener nach einigen Jahren ist nicht eine schwere Sünde, sondern ein langsames Abkühlen. Die Offenbarung spricht darüber im Brief an die Gemeinde in Laodizea:

HEILIGE SCHRIFT

Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien. Du behauptest: Ich bin reich und wohlhabend und nichts fehlt mir. Du weißt aber nicht, dass gerade du elend und erbärmlich bist, arm, blind und nackt.

Offb 3:15–17

BEGRIFF

Lauheit

Lauheit ist der Zustand eines Christen, der weder kalt noch heiß ist: Er hat den Glauben nicht verlassen, aber sein Eifer ist erkaltet, und er merkt es oft selbst nicht.

An der Gemeinde in Laodizea zeigt sich, wie Diener lau werden und wie sie umkehren können:

1. **Selbstzufriedenheit.** Die Gemeinde sagt: „Ich bin reich und wohlhabend und nichts fehlt mir“ (Offb 3:17a). Die gefährlichste Ausrede lautet: „Nach dem Dienerkurs brauche ich nichts mehr zu lernen.“ Wer so denkt, sieht nicht mehr, wo er arm ist, und hört auf zu wachsen.

13 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von der Natur lernen“, Lektion 8 (S. 38).

2. **Blindheit.** Der Herr rät: „kaufe Salbe für deine Augen, damit du sehen kannst“ (Offb 3:18b). Lauheit kommt leise. Papst Schenouda III. vergleicht sie mit einem heißen Gefäß, das vom Herd genommen wird: Es kühlt so langsam ab, dass man von einem Augenblick zum anderen keinen Unterschied merkt, bis es ganz kalt ist. „Desgleichen ist es auch beim geistigen Leben die Art und Weise des allmählichen Abgleitens; es benötigt ein Wachen und Aufmerksamkeit, damit der Mensch es bemerkt …“[14]
3. **Zurechtweisung aus Liebe.** Der Brief endet nicht mit einer Drohung, sondern mit einer Einladung: „Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht. Mach also Ernst und kehr um!“ (Offb 3:19). Wer wacht, kann zurückfinden: „Derjenige aber, der sein geistiges Wachen pflegt, überwindet die Lauheit und kehrt zu seiner Inbrunst zurück.“[15]

BEGRIFF

Oberflächlichkeit

Oberflächlichkeit im Dienst heißt: außen viel, innen wenig – Aktivitäten, Worte und Auftreten ohne Tiefe im Gebet, im Wissen und in der Beziehung zu den Kindern.

Der heilige Antonius der Große sagte über einen Mönch, den die Brüder lobten, der aber keine Kränkung ertrug: „Du gleichst einem Dorf, das zwar vorne schön geschmückt ist, hinten jedoch von Räubern verwüstet wird.“[16] Ein oberflächlicher Diener ist wie dieses Dorf: Er weiß viele Antworten, kennt aber die Kinder kaum; er bereitet schöne Spiele vor, aber kein Gebet; er spricht über Dinge, die er selbst nicht versteht. Christus beschreibt im Gleichnis vom Sämann den Samen, der „auf felsigen Boden“ fiel: Er „ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte“ (Mt 13:5–6). Der heilige Gregor von Nazianz denkt an dieses Gleichnis, wenn er alle warnt, die vorschnell andere lehren und führen wollen:

AUS DEN VÄTERN

Möge man nicht durch dieses gefährliche Hetzen und übertriebene Hasten jenen Samenkörnern gleichen, welche auf Felsen fielen und, weil sie keinen tiefen Boden hatten, zwar sofort keimten, aber nicht einmal die erste Sonnenhitze ertragen konnten …[17]

– Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 2,73

Gegen Oberflächlichkeit helfen gründliche Vorbereitung, ernsthafte Antworten auf die Fragen der Kinder, die Kenntnis ihrer Namen und Sorgen und der Blick auf gute Vorbilder. Papst Schenouda III. nennt auch die Folge der Lauheit für den Dienst: Wir behindern das Wachstum des Reiches Gottes „durch unsere Negativität, unsere Kämpfe gegeneinander im Dienst, durch unsere laue Haltung“.[18]

Die Haltung des Dieners nach 2. Tim 4:5

Als Paulus sein Ende nahen sieht (2. Tim 4:6), fasst er für Timotheus zusammen, was einen Diener trägt:

14 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 3.2, Abschnitt „Hüte dich vor dem allmählichen Abgleiten“.
15 Papst Schenouda III., Das geistige Wachen, Kap. 3.2. „Inbrunst“ ist glühender Eifer.
16 Apophthegmata Patrum, Nr. 15 (Antonius 15).
17 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,73.
18 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Partnerschaft mit Gott“.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Du aber sei in allem nüchtern, ertrage das Leiden, verkünde das Evangelium, erfülle treu deinen Dienst!
>
> 2. Tim 4:5

Wachsamkeit: „sei in allem nüchtern". Nüchtern bleibt, wer auf sich selbst achtet, seine geistliche Regel einhält und aufmerksam wahrnimmt, wie es den Kindern geht. Ein Diener bemerkt, wenn ein Kind sich verändert, still wird oder fehlt, und fragt nach. Der Herr fragt: „Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr einsetzen wird, damit er seinem Gesinde zur rechten Zeit die Nahrung zuteilt?" (Lk 12:42b; Gesinde: die Hausangestellten). Zur rechten Zeit – nicht zu spät. Papst Schenouda III. schreibt: „Viele unserer Brüder waren verloren, weil niemand sie besuchte oder zu dem Zeitpunkt, als sie besucht wurden, war es zu spät."[19] Bei Besuchen wahrst du das rechte Maß von Nähe und Distanz, wie Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz") es beschreibt.

Mühen tragen: „ertrage das Leiden". Dienst kostet Kraft und Zeit, manchmal auch Verzicht. Sobald du Diener bist, schauen die Kinder darauf, wie du redest, dich kleidest und dich verhältst – auch außerhalb der Kirche. Manches, was du dir erlauben könntest, lässt du, weil ein Kind es nachmachen würde. Dazu gehört auch, müde trotzdem freundlich zu sein und nach einem Fehler um Entschuldigung zu bitten. Ein Diener muss nicht fehlerlos wirken; er soll echt sein.

Das Evangelium weitergeben: „verkünde das Evangelium". Du verkündest das Evangelium mit Worten und mit deinem Leben: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Mt 5:16). Zu einem Leben nach dem Evangelium gehört die Liebe zu allen Kindern, nicht nur zu denen, die dich mögen: „Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür?" (Lk 6:32a). Bevorzuge kein Kind. Braucht eines mehr Zuwendung, bekommt es sie, ohne dass die anderen zurückgesetzt werden, und immer mit dem rechten Maß von Nähe und Distanz.

Treue: „erfülle treu deinen Dienst". Der Dienst darf nicht von deiner Laune abhängen. Wer zugesagt hat, kommt, bereitet vor und hört nicht mittendrin auf, weil er gerade keine Lust hat. Treue heißt aber auch: Wenn du verhindert oder überlastet bist, sagst du rechtzeitig Bescheid und sorgst gemeinsam mit den Mitdienern für eine Vertretung. Gott fragt nach Treue, nicht nach Glanz: „Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen" (Mt 25:21b). Wie man einen Dienst annimmt und wieder ablegt, zeigt der zweite Vortrag.

Ein Leben lang lernen

Je länger jemand dient, desto größer wird die Versuchung, nicht mehr zu lernen. Papst Schenouda III. schreibt:

19 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 111 „Besuchsdienst".

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Jüngerschaft braucht nicht durch das Alter oder die Situation einer Person behindert zu werden. Gesegnet sind die, die als Jünger leben, bereit und gewillt sind, ihr ganzes Leben lang zu lernen …[20]

– Papst Schenouda III., *Jüngerschaft*, Abschnitt „Ein nutzbringendes Wort“ (S. 15)

Er nennt auch das Hindernis: „Unser Problem ist jedoch, dass wir uns einbilden, dass wir schon etwas wissen würden, oder dass wir einen Punkt erreicht hätten, an dem wir nicht mehr zu fragen oder zu lernen bräuchten …“[21] Die Apostel kannten das Beten, und doch baten sie: „Herr, lehre uns beten“ (Lk 11:1b). Für jeden, der lehrt, gilt besonders: „Jeder, der im Lehramt tätig ist, muss persönlich viel lesen, um seine Schüler zufriedenstellen zu können, und damit er ihnen nicht nur eine Wiederholung von Fakten, oberflächliches Wissen, oder Dinge präsentiert, die sie schon kennen.“[22] Schon der heilige Gregor von Nazianz sagte, es sei notwendig, „zuerst Weisheit zu lernen, erst dann sie zu lehren“.[23] Ein Diener, der selbst liest – die Schrift, die Väter, die Bücher der Kirche –, hat den Kindern immer etwas Neues zu geben.

Dienertreffen und Absprache mit dem Priester

BEGRIFF

Dienertreffen

Das **Dienertreffen** ist das regelmäßige Treffen der Diener zu Gebet, Vorbereitung und Austausch.

Dort besprecht ihr, wie es den Kindern geht, plant gemeinsam und lernt voneinander; neue Diener werden dort eingebunden. Selbst Paulus legte sein Evangelium den Aposteln in Jerusalem vor: „ich wollte sicher sein, dass ich nicht vergeblich laufe oder gelaufen bin“ (Gal 2:2b). Und die Weisheit sagt: „Wo es an Beratung fehlt, da scheitern die Pläne, wo viele Ratgeber sind, gibt es Erfolg“ (Spr 15:22).

Zur Gemeinschaft gehört die Absprache mit dem Priester. Ein Diener soll, so Papst Schenouda III., „in seinem Dienst an Gott nicht unabhängig von der Kirche“ handeln.[24] Neue Ideen – ein Ausflug, eine neue Aktivität, ein Gespräch mit Eltern über ein schwieriges Thema – besprichst du vorher mit Abuna und der Leitung deines Dienstes. Manchmal sagt Abuna: „Gute Idee, aber noch nicht jetzt.“ Auch das ist Führung. Die Schrift sagt über die Hirten der Kirche: „… sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen“ (Hebr 13:17a).

Demut statt Lohndenken

Wer eine Weile gedient hat, kann anfangen zu rechnen: Wie viele Stunden habe ich gehalten? Was bekomme ich dafür? Christus antwortet darauf mit einem Vers, den du auswendig lernst:

20 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Ein nutzbringendes Wort“ (S. 15).

21 Ebd.

22 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Jüngerschaft aus Büchern“ (S. 29). Mit dem „Lehramt“ ist hier jeder Dienst des Lehrens gemeint.

23 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,71.

24 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Hindernisse für den Eifer“.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.
> Lk 17:10

Das heißt nicht, dass dein Dienst wertlos ist. Gott vergisst ihn nicht: „... Gott ist nicht so ungerecht, euer Tun zu vergessen und die Liebe, die ihr seinem Namen bewiesen habt, indem ihr den Heiligen gedient habt und noch dient“ (Hebr 6:10). Aber du dienst nicht, um dir etwas zu verdienen. Das Heil ist Geschenk Gottes; der Mensch wirkt mit (Phil 2:13; Gal 5:6), aber er verdient es nicht. Darum sagt der Herr seinen Jüngern, als sie sich über ihre Erfolge freuten: „freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind“ (Lk 10:20b) – nicht über das, was ihr geleistet habt.

Geduld im Dienst

Wachstum braucht Zeit – bei dir und bei den Kindern. Der zweite Lernvers dieses Vortrags lautet:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Der Geduldige hält aus bis zur rechten Zeit, doch dann erfährt er Freude.
> Sir 1:23

Ein Kind, das heute stört, kann in einigen Jahren selbst Diener sein. Papst Schenouda III. sagt: „Anfangen ist leicht, aber die Kraft ist, weiterzumachen.“[25] Und Paulus ermutigt: „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun; denn wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist“ (Gal 6:9).

Für den Dienst

- **Nach einer eigenen Stunde** füllst du den Selbstprüfungsbogen aus. Wähle zwei der sechzehn Punkte, an denen du bis zum Semesterende arbeitest.
- **Lies selbst.** Besprich mit deinem Beichtvater, welches Buch der Kirche du in diesem Semester liest.
- **Kenne deine Kinder.** Schreibe für dich (nicht zum Weitergeben) auf, ob du jedes Kind, dem du dienst, mit Namen kennst und für jedes betest.
- **In der Klasse und zu Hause:** Erzähle den Kindern von Anianus, dem Schuster, der beständig lernte, oder vom Sämann (Mt 13): Auch Kinder können verstehen, dass Glaube Wurzeln braucht.

25 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 134 „Das Element der Beständigkeit“.

Das Wichtigste in Kürze

- Das geistliche Leben ist Wachstum ohne Ende; wer stehen bleibt, wird lau oder fällt. Das Wachstum schenkt Gott, der Diener wirkt mit (1. Kor 3:6–7).
- Die sechzehn Punkte der Weiterentwicklung reichen von „Wissen, wer ich bin" bis zur regelmäßigen Selbstprüfung; sie lassen sich zu vier Fragen bündeln: Ziel, Lernen, Umgang mit anderen, Ausdauer.
- Die Selbstprüfung ist eine ehrliche Bestandsaufnahme vor Gott; man bespricht sie, wenn man will, mit dem Beichtvater.
- Der heilige Markus diente ohne Mittel; wer dient, wartet nicht auf bessere Ausstattung oder Lob.
- Oberflächlichkeit und Lauheit kommen leise (Offb 3:14–19); gegen sie helfen Wachsamkeit, Tiefe und Umkehr.
- Nach 2. Tim 4:5 bleibt der Diener wachsam, trägt Mühen und Verzicht, gibt das Evangelium in Wort und Leben weiter, auch durch Liebe zu allen Kindern ohne Bevorzugung, und bleibt seinem Dienst treu.
- Ein Diener bleibt ein Leben lang Jünger, liest selbst, arbeitet im Dienertreffen mit und spricht sich mit dem Priester ab.
- Der Diener dient in Demut, nicht um Lohn (Lk 17:10), und mit Geduld (Sir 1:23).

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 3, Abschnitt „Ein fruchtbarer und aktiver Eifer", und Kap. 4, Abschnitt „St. Markus".
- Papst Schenouda III.: *Das geistige Wachen*, Kap. 3.
- Papst Schenouda III.: *Jüngerschaft*, Abschnitte „Ein nutzbringendes Wort" (S. 13–16) und „Jüngerschaft aus Büchern" (S. 27–30).
- Papst Schenouda III.: *Worte zum geistlichen Gewinn III*, Nr. 132 und 134.
- Synaxarium, 20. Hatur: Die Entschlafung des heiligen Anianus (S. 136–137).

Hindernisse und Gefahren im Dienst

Hindernisse, Sünden des Dieners, falscher Eifer und die eigenen Grenzen

LERNZIELE

1. Hindernissen im Dienst Lösungen und Bibelstellen zuordnen.
2. Kennzeichen falschen Eifers nach Papst Schenouda III. beschreiben.
3. Anzeichen von Überforderung beschreiben und Wege nennen, Hilfe zu suchen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Hindernis · Anstoß · Hochmut · Routine · eitler Ruhm · heiliger Eifer · falscher Eifer · Belastungsgrenze · Überforderung · Beichtvater · Dienstleitung

BIBELSTELLEN

Offb 3:17; Hebr 13:17; Lk 10:41–42; 2. Tim 1:7; 1. Kor 3:6–7; Hld 2:15; Spr 15:22; Spr 3:5; 1. Kor 12:4–5; Hos 4:6; Mt 18:6–7; 2. Kor 6:3; Röm 14:13; 1. Tim 4:12; Spr 16:18; 1. Kor 4:7; Jak 3:1; 1. Tim 4:16; Mt 6:1; Röm 10:2; Mt 26:52; Lk 9:54–55; Num 11:28–29; Ex 18:17–18.22; 1. Kön 19:4–8; Mk 6:31; Gal 6:2; Sir 38:1

Wer dient, stößt auf Hindernisse – bei den Kindern, im Team und vor allem in sich selbst. Viele lassen sich benennen, und für jedes gibt es einen Weg heraus. Andere sind Sünden, in die gerade Diener leicht fallen, oder ein Eifer, der gut gemeint ist und doch schadet. Und jeder Diener kommt einmal an seine Grenzen; dann muss er wissen, woran er Überforderung erkennt, wo er Hilfe findet und wie er einen Dienst annimmt und wieder ablegt.

Zehn Hindernisse und ihre Lösungen

Die meisten Hindernisse kommen nicht von außen, sondern aus dem eigenen Herzen. Zehn davon begegnen Dienern immer wieder:

Tabelle 74 · Zehn Hindernisse im Dienst

Nr.	Hindernis	Woran man es merkt	Lösung	Bibelstelle
1	zu viel Selbstvertrauen	man meint, niemand mache es besser; man sieht auf Mitdiener herab	Ich bin es nicht wert zu dienen; ich danke Gott für die Möglichkeit	Offb 3:17
2	die Regeln des Dienstes nicht einhalten	Unpünktlichkeit, keine Vorbereitung, Absprachen werden übergangen	gehorsam sein gegenüber Abuna und der Dienstleitung: Diener, nicht Angestellte	Hebr 13:17
3	falsche Interessen	Ausflüge, Essen, Ansehen werden wichtiger als die Kinder	Gott ist die Priorität im Dienst	Lk 10:41–42
4	Hoffnungslosigkeit	„Es bringt nichts“, „die anderen sind besser“	Gott lässt wachsen; ich pflanze und begieße treu	2. Tim 1:7; 1. Kor 3:6–7
5	Aufgeben	Rückzug wegen Kränkung, Streit oder Bequemlichkeit	den Dienst nicht wegen der Umstände verlassen; Schwierigkeiten früh besprechen	Hld 2:15
6	Unbeweglichkeit	nur die eigene Meinung zählt, keine Diskussion	andere Meinungen annehmen	Spr 15:22
7	falsche Denkweise	Erfolg soll an Geld, Kontakten oder Begabung hängen; eigene Pläne statt des Wohls der Kinder	nicht auf eigene Klugheit bauen; das Wohl der Kinder im Blick behalten	Spr 3:5
8	Vergleichen	Neid oder Entmutigung: „Die anderen können das besser.“	Jeder hat eigene Gaben; wir ergänzen uns	1. Kor 12:4–5
9	kein klares Ziel	man weiß nicht mehr, warum man dient	das Ziel des Dienstes erkennen und die Motive regelmäßig prüfen	Hos 4:6
10	**Anstoß geben**	man lehrt, was man selbst nicht lebt	leben, was man lehrt	Mt 18:7

Drei Hindernisse brauchen eine Erklärung.

Hoffnungslosigkeit. Wer keine Frucht sieht, verliert leicht den Mut oder hält sich für nutzlos. Paulus antwortet: „… Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Tim 1:7). Gott lässt wachsen (1. Kor 3:6–7) – aber er tut es nicht ohne uns. Papst Schenouda III. sagt: „Wenn Gott mit dir arbeitet, bedeutet das nicht, dass du faul sein darfst.“[1] Du pflanzt und begießt treu; das Wachstum überlässt du Gott.

Aufgeben. Selten verlässt jemand den Dienst auf einen Schlag. Zuerst fehlt man eine Woche, dann einen Monat, dann kommt man nicht mehr. Das Hohelied spricht von den kleinen Füchsen: „Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse! Sie verwüsten die Weinberge“ (Hld 2:15). Wer Schwierigkeiten früh mit dem Beichtvater oder der Dienstleitung bespricht,

1 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 15 „Das Leben des Sieges und des Triumphs“, Abschnitt „Wie man überwindet“.

fängt die kleinen Füchse, bevor sie den Weinberg verwüsten. Papst Schenouda III. erinnert daran, was schwieriger und wertvoller ist: „Es ist leicht für einen Sonntagschuldiener, einen unerträglichen Schüler aus seiner Klasse zu werfen, eine andere Sache ist es jedoch, diesen erfolgreich zu betreuen.“[2]

Vergleichen. Wer sich ständig vergleicht, wird neidisch oder mutlos; dabei gibt es „verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn“ (1. Kor 12:5). Papst Schenouda III. sagt über Rivalität unter Dienern: „Wer im Dienst konkurriert, nimmt sich selbst wichtiger als den Dienst.“[3]

Arten des Anstoßes

Das zehnte Hindernis wiegt besonders schwer, weil es nicht nur dem Diener schadet, sondern den Kindern. Christus sagt: „Wehe der Welt mit ihrer Verführung! Es muss zwar Verführung geben; doch wehe dem Menschen, der sie verschuldet“ (Mt 18:7) – und im Vers davor spricht er ausdrücklich von den Kleinen, die an ihn glauben (Mt 18:6).

BEGRIFF

Anstoß

Ein **Anstoß** ist alles, was einen anderen, besonders ein Kind, im Glauben zum Straucheln bringt. Paulus mahnt: „Achtet vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoß zu geben und ihn nicht zu Fall zu bringen“ (Röm 14:13b).

Für Diener gilt das Wort des Apostels:

HEILIGE SCHRIFT

Niemand geben wir auch nur den geringsten Anstoß, damit unser Dienst nicht getadelt werden kann.

2. Kor 6:3

Anstoß kann auf verschiedene Weise entstehen:

- **durch Kleidung und Auftreten** – in der Kirche, aber auch auf der Straße und in sozialen Medien;
- **durch das Verhalten in der Göttlichen Liturgie** – Kinder sehen, ob ihr Diener betet, mitsingt oder am Handy ist;
- **durch das Fasten** – wer das Fasten lehrt, fastet selbst;
- **durch Reden ohne Wissen** – wer über Dinge spricht, die er nicht kennt, verwirrt die Kinder;
- **durch ein Doppelleben** – wer im Dienst anders lebt als im Alltag, wird unglaubwürdig. Paulus schreibt dem jungen Timotheus: „Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit“ (1. Tim 4:12b; Lauterkeit heißt Reinheit).

Sünden, in die ein Diener fallen kann

Manche Sünden bedrohen Diener mehr als andere, gerade weil sie dienen.

2 Papst Schenouda III., Eine komplette spirituelle Lebenslehre. Nach dem Brief an die Römer, Kap. „Je nach der uns verliehenen Gnade“, Abschnitt „Der Dienst“ (S. 112).

3 Ebd. (S. 113).

Hochmut. Er ist wie eine Mutter, die viele Kinder hat: Aus ihm wachsen Lästern, Urteilen, Starrsinn, Mangel an Liebe und Spaltung. „Hoffart kommt vor dem Sturz und Hochmut kommt vor dem Fall“ (Spr 16:18). Demut heißt nicht, sich klein zu reden; zwischen Kleinmut, dem fehlenden Vertrauen in die eigenen Gaben, und Hochmut steht der Diener, der seine Gaben kennt und Gott die Ehre gibt: „Und was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ (1. Kor 4:7b).

Routine und Trägheit. Viele beginnen „heiß“ und werden mit der Zeit kalt: Sie kommen erst kurz vor Beginn zur Liturgie, bereiten sich hastig vor und greifen immer auf dieselben Ideen zurück. Der Dienst fühlt sich an wie eine Pflicht. Papst Schenouda III. sagt dagegen: „Eifer ist nicht nur das Befolgen einer Routine oder das Erfüllen einer Pflicht, es ist Kraft.“[4]

Lehren statt lernen. Wer oft vorträgt, hört leicht auf, selbst zu lernen, und hört Mitdienern gelangweilt oder vergleichend zu. Dagegen steht die Warnung: „Nicht so viele von euch sollen Lehrer werden, meine Brüder. Ihr wisst, dass wir im Gericht strenger beurteilt werden“ (Jak 3:1).

Untreue zur Lehre. Am gefährlichsten ist es, die eigene Meinung als Glauben der Kirche auszugeben. Ein Diener, der aus Unwissen etwas Falsches lehrt, lässt sich korrigieren. Wer auf seinem Irrtum beharrt oder nur halb orthodox lehrt, schadet den Kindern auf Dauer. Darum arbeitet der Diener mit den Büchern der Kirche und gibt den Glauben vollständig weiter: mit Bibelvers, Glaubenslehre, Ritus, Geschichte der Kirche und der Väter und mit der Anwendung für das Leben. „Achte auf dich selbst und auf die Lehre“ (1. Tim 4:16a).

Eitler Ruhm junger Diener

Eine besondere Versuchung junger Diener ist der **eitle Ruhm**: Man freut sich mehr über das Lob als über die Kinder. Papst Schenouda III. vergleicht das mit den Mühen des Apostels Paulus:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Das ist wirklich Eifer, und davor können wir nur stehen und staunen, wenn wir uns immer mehr daran gewöhnen, einen jungen Mann mit eitlem Ruhm überhäuft zu sehen, nur weil er ein Kapitel in einer Bibel Klasse unterrichtet oder eine Predigt in der Kirche hält![5]
>
> – Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 4, Abschnitt „Der Apostel St. Paulus“

Christus warnt: „Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten“ (Mt 6:1). Wer gelobt wird, gibt das Lob an Gott weiter und dient weiter wie zuvor.

Wahrer und falscher Eifer

In Thema 21 („Der geistliche Dienst“) hast du gehört, dass der Dienst heiliger Eifer ist. Papst Schenouda III. fügt eine Warnung hinzu:

4 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3, Abschnitt „Ein starker und mutiger Eifer“.
5 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 4, Abschnitt „Der Apostel St. Paulus“.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Nicht jeder Eifer ist heiliger Eifer, es gibt falsche Arten von Eifer, z. B. der sich nicht auf Wissen gründet, der nicht religiös, der unfruchtbar, der zerstörerisch und der missbräuchlich ist.[6]

– Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, Kap. 3

Er nennt fünf Bedingungen des heiligen Eifers. Ihr Gegenteil sind die Kennzeichen falschen Eifers:

Tabelle 75 · Heiliger und falscher Eifer nach Papst Schenouda III.

Heiliger Eifer ist …	Kennzeichen falschen Eifers	Beispiel
auf Wissen gegründet	gut gemeint, aber ohne Erkenntnis und mit falscher Methode	Petrus und das Schwert (Mt 26:52); Jakobus und Johannes wollen Feuer vom Himmel (Lk 9:54–55); Josua eifert für Mose (Num 11:28–29)
von einem guten Lebensstil begleitet	man zeigt anderen den Weg, geht ihn aber selbst nicht	Wegweiser, die zur Stadt weisen, aber selbst nicht hineingehen
aufbauend, nicht zerstörerisch	Lärm, Beleidigung, Bloßstellung; der Sünder wird „zermalmt“	„Zu retten ist besser als zu verurteilen.“
stark und mutig	Schüchternheit, als ob Demut verbiete, den Glauben zu bekennen	Paulus spricht vor dem Statthalter Felix
fruchtbar und tätig	nur Worte, Passivität	ein Baum ohne Frucht

Paulus sagt über einen Eifer ohne Erkenntnis: „… ich bezeuge ihnen, dass sie Eifer haben für Gott; aber es ist ein Eifer ohne Erkenntnis“ (Röm 10:2). Petrus wollte seinen Herrn verteidigen, doch Jesus sagte: „Steck dein Schwert in die Scheide“ (Mt 26:52a). Die Absicht war gut, die Methode falsch. Für den Dienst heißt das: Wer Kinder anschreit, beschämt oder mit Strafen droht, „damit Ordnung herrscht“, meint vielleicht, eifrig zu sein. Papst Schenouda III. nennt das eine List: Der Teufel „bietet dir harte Behandlung deiner Kinder und jungen Brüder unter dem Namen von Disziplin, guter Erziehung und Korrektur an“.[7] Heiliger Eifer dagegen rettet den Sünder von seiner Sünde, statt ihn zu „zermalmen“: „Zu retten ist besser als zu verurteilen.“[8]

Gefahren im Dienst

Dienst ohne Gebet

Der Dienst kann weitergehen, während das Gebet immer mehr zu kurz kommt. Papst Schenouda III. beschreibt einen eifrigen Diener, der vor lauter Aufgaben keine Zeit mehr für das Gebet findet: „Der Geist des Kirchendieners trocknete aus, dachte er doch er habe die Höhe des Dienstes erreicht. Der Dienst verwandelt sich in eine Art Geschäftigkeit, bar des Geistes: eine Organisation der Befehle und Verbote.“[9] Von solchen Dienern sagt er auch:

6 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3.
7 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3, Abschnitt 1 „Eine unter dem Deckmantel der Tugend versteckte Sünde“.
8 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3, Abschnitt „Konstruktiv und nicht zerstörerisch“.
9 Papst Schenouda III., Die geistige Erweckung, Kap. 1.1 „Die Geschäftigkeit“.

„Sie leben von ihrem vergangenen geistlichen Vorrat, ohne etwas Neues hinzuzufügen.“[10] Darum gilt: „Wir haben nichts gegen den Dienst, aber er muss sich in gewissen Grenzen halten, um Gebete, Kontemplation oder geistliche Lektüre oder Verbundenheit mit Gott nicht zu hindern.“[11]

Aufgaben, für die man nicht begabt ist

Eine zweite Gefahr sieht aus wie Liebe: Ein Diener übernimmt Aufgaben, die über seine Gabe hinausgehen – etwa die geistliche Führung von Jugendlichen in schweren persönlichen Fragen. Papst Schenouda III. warnt: „Wir müssen wissen, dass nicht jeder dazu qualifiziert ist, eine Führung zu geben.“[12] Wer solche Gespräche allein trägt, kann selbst Schaden nehmen. Er hätte die Jugendlichen, so der Papst, „von Anfang an zu einem geistlichen Vater schicken und sich entlasten können“.[13] Schwere Sünden, Glaubenskrisen und große Sorgen eines Kindes oder Jugendlichen gehören darum zum Priester und Beichtvater. Sorgst du dich um das Wohl eines Kindes, sprichst du mit Abuna; bei akuter Gefahr rufst du sofort selbst den Notruf. Es ist Demut, zu sagen: „Ich war nicht in der Lage, mich selbst zu leiten, wie kann ich dann andere leiten?“[14]

Belastungsgrenzen, Rückzug und Hilfe suchen

Auch treue Diener kommen an ihre Grenzen. Die Schrift verschweigt das nicht. Als Mose das ganze Volk allein richtete, sagte sein Schwiegervater zu ihm:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Da sagte der Schwiegervater zu Mose: Es ist nicht richtig, wie du das machst. So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen.
>
> Ex 18:17–18

Sein Rat lautet: „Entlaste dich und lass auch andere Verantwortung tragen!“ (Ex 18:22b). Der Prophet Elija war auf der Flucht so erschöpft, dass er sich unter einen Ginsterstrauch setzte und sagte: „Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben“ (1. Kön 19:4b). Gott tadelte ihn nicht. Ein Engel rührte ihn an und sprach: „Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich“ (1. Kön 19:7b). Und Christus sagte zu seinen Aposteln, als sie nicht einmal Zeit zum Essen fanden: „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus“ (Mk 6:31a).

10 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3, Abschnitt 12 „Verstrickung“.
11 Ebd. „Kontemplation“ ist das stille, betrachtende Gebet.
12 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3, Abschnitt 2 „Eine Tugend zu zerstören, um eine andere zu gewinnen“.
13 Ebd.
14 Ebd.



Abb. 52 · Der Engel stärkt den Propheten Elija (1. Kön 19:5–7)

Der heilige Antonius der Große erklärte das mit einem Bild. Ein Jäger nahm Anstoß daran, dass der Altvater mit den Brüdern scherzte. Antonius ließ ihn den Bogen spannen, immer weiter, bis der Jäger sagte: „Wenn ich über das Maß spanne, dann bricht der Bogen." Der Greis antwortete: „So ist es auch mit dem Werk Gottes. Wenn wir die Brüder übers Maß anstrengen, versagen sie schnell."[15] Was für die Brüder gilt, gilt auch für dich.

BEGRIFF

Belastungsgrenze

Die **Belastungsgrenze** ist das Maß, über das hinaus ein Mensch auf Dauer nicht belastet werden kann, ohne an Leib, Seele oder geistlichem Leben Schaden zu nehmen. Wer sie überschreitet, ist **überfordert**.

Anzeichen von Überforderung

- Du bist ständig müde; Schlaf, Studium, Arbeit oder Familie leiden.
- Gebet und Schriftlesung fallen immer öfter aus, „weil der Dienst so viel Zeit kostet".
- Du bereitest nur noch im letzten Moment vor und hast keine Freude mehr an der Stunde.
- Du wirst schnell gereizt, gegenüber Kindern oder Mitdienern.
- Du denkst: „Ohne mich geht nichts", und kannst keine Aufgabe abgeben.
- Du trägst Sorgen und Geheimnisse anderer allein mit dir herum und wirst sie nicht los.
- Du sagst zu jeder neuen Aufgabe Ja, obwohl du schon zu viel hast.

Wege, Hilfe zu suchen

- **Sprich mit deinem Beichtvater.** Papst Schenouda III. vergleicht Beichtväter und geistliche Berater mit Ärzten, die dem kranken Menschen helfen.[16]
- **Sprich offen mit der Dienstleitung und mit deinen Mitdienern.** Aufgaben lassen sich teilen; eine Vertretung lässt sich finden. „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen" (Gal 6:2).

15 Apophthegmata Patrum, Nr. 13 (Antonius 13).

16 Vgl. Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Sechs, Abschnitt „Für den Geist sorgen".

- **Gib schwere Lasten ab.** Was über deine Aufgabe hinausgeht, gehört zum Priester; mit ihm sprichst du auch über Sorgen, die du sonst allein trägst.
- **Achte auf deinen Leib.** Halten Erschöpfung, Schlafprobleme oder Niedergeschlagenheit länger an, ist das kein geistliches Versagen; dann suchst du auch ärztliche Hilfe. Die Schrift sagt: „Schätze den Arzt, weil man ihn braucht; denn auch ihn hat Gott erschaffen" (Sir 38:1).

Die Väter haben einander so geholfen: Sahen sie einen Bruder, „der von der Arbeit erschöpft war", dann „nahmen [sie] die Last von ihm".[17] Auch du darfst dir helfen lassen – und sollst anderen so helfen.

Einen Dienst annehmen, tragen und ablegen

Viele Überforderungen beginnen mit einem schnellen Ja, und mancher Dienst endet damit, dass jemand still wegbleibt. Für Anfang und Ende eines Dienstes gilt darum:

> MERKSATZ
> **Sag nicht zu jedem Dienst Ja. Steck Zeit in den Dienst, den du übernimmst. Leg einen Dienst nicht leichtfertig ab. Besprich Beginn und Ende immer mit deinem Beichtvater und der Dienstleitung.**

Papst Schenouda III. rät: „Wenn also eine neue Verpflichtung auf dich zukommt, überlege gut bevor du sie annimmst."[18] Das heißt nicht, dass ein Diener sich die bequemen Aufgaben aussucht; kein Dienst ist ihm zu gering, auch wenn er Mühe kostet. Was du zusätzlich übernehmen kannst, prüfst du gemeinsam mit deinem Beichtvater. Auch die eigene Familie darf der Dienst nicht verdrängen: „Das Sich-Weihen für den Dienst des Herrn … bedeutet nicht, dass der Mensch seine Verwandten und Angehörigen vernachlässigen darf".[19]

Wer neu ist, übernimmt zuerst eine kleine Aufgabe neben einem erfahrenen Diener: das Gebet am Anfang der Stunde, eine kurze Erzählung, eine Gruppe beim Basteln. Größere Aufgaben strebt man nicht an; man nimmt sie an, wenn die Kirche ruft. Wer aus Eifer lehren möchte, dem sagt Papst Schenouda III.: „Gehe zur Kirche, damit sie dich aussendet".[20]

Einen Dienst, den du übernommen hast, legst du nicht beim ersten Engpass ab. Einem Studenten, der wegen seiner Seminare aufhören wollte, antwortete Papst Schenouda III.: „Mein Sohn, wie kannst du den Dienst verlassen? Ist nicht ein Tag in der Woche, der Tag des Herrn, an dem du dienen kannst?"[21] Brauchst du trotzdem eine Pause oder musst du aufhören, entscheidest du das nicht allein: Du besprichst es mit deinem Beichtvater und der Dienstleitung und sorgst mit ihnen dafür, dass die Kinder nicht ohne Diener bleiben. So wird aus einem Ende kein Davonlaufen.

Für den Dienst

- **Praxisrunde.** Bringe in die Praxisrunde ein Hindernis mit, das du in deiner Klasse, in einem anderen Dienst oder in einer eigenen Stunde erlebt hast, und die Lösung, die du versucht hast – ohne Namen von Kindern oder Mitdienern.

17 Nach Papst Schenouda III., Eine komplette spirituelle Lebenslehre, Kap. „Je nach der uns verliehenen Gnade", Abschnitt „Der Dienst" (S. 111).
18 Papst Schenouda III., Teuflische Kriege, Kap. 3, Abschnitt 12 „Verstrickung".
19 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 3.
20 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 10.5.
21 Papst Schenouda III., Die geistige Erweckung, Kap. 1.1 „Die Geschäftigkeit".

- **Selbstprüfungsbogen.** Prüfe mit dem Abschnitt „Hindernisse und Grenzen“ des Bogens, welches Hindernis dich betrifft und ob du Anzeichen von Überforderung bemerkst.
- **Prüfe deinen Eifer.** Frage dich nach einer schwierigen Stunde: Habe ich aufgebaut oder zermalmt?

Das Wichtigste in Kürze

- Die zehn Hindernisse im Dienst sind: zu viel Selbstvertrauen, Missachten der Regeln, falsche Interessen, Hoffnungslosigkeit, Aufgeben, Unbeweglichkeit, falsche Denkweise, Vergleichen, kein klares Ziel und Anstoß; jedes hat eine Lösung und eine Bibelstelle.
- Anstoß gibt, wer anders lebt, als er lehrt; der Diener achtet auf Kleidung, Verhalten in der Liturgie, Fasten, Worte und sein Privatleben (Mt 18:6–7; 2. Kor 6:3).
- Diener sind besonders durch Hochmut, Routine, Lehren ohne Lernen, Untreue zur Lehre und eitlen Ruhm gefährdet.
- Nach Papst Schenouda III. ist falscher Eifer ohne Wissen, ohne Lebenszeugnis, zerstörerisch, ängstlich oder fruchtlos; heiliger Eifer rettet, statt zu zermalmen.
- Ein Dienst ohne Gebet trocknet aus; der Dienst muss sich in Grenzen halten, die Gebet und geistliches Leben nicht hindern.
- Überforderung zeigt sich an Müdigkeit, ausfallendem Gebet, fehlender Freude, Gereiztheit und dem Gefühl „ohne mich geht nichts“.
- Hilfe findest du beim Beichtvater, bei der Dienstleitung, bei den Mitdienern und, wenn nötig, beim Arzt.
- Ein Diener sagt nicht zu jedem Dienst Ja, steckt Zeit in den Dienst, den er übernimmt, legt ihn nicht leichtfertig ab und bespricht Beginn und Ende immer mit dem Beichtvater und der Dienstleitung.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 3 „Die notwendigen Bedingungen des heiligen Eifers“.
- Papst Schenouda III.: *Teuflische Kriege*, Kap. 3, Abschnitte 1, 2 und 12.
- Papst Schenouda III.: *Die geistige Erweckung*, Kap. 1.1 „Die Geschäftigkeit“.
- Papst Schenouda III.: *Eine komplette spirituelle Lebenslehre*, Abschnitt „Der Dienst“ (S. 106–114).

Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie

Das Sakrament der Sakramente

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
4. Semester	3 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Ritus und Sakramente

Das Thema verbindet die Lehre von der Eucharistie mit dem Gottesdienst, in dem sie gefeiert wird. Es zeigt die Einsetzung, die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, das eine unblutige Opfer und die Epiklese, das Paschalamm als Vorbild und den würdigen Empfang. Der zweite und dritte Vortrag erklären die Göttliche Liturgie Schritt für Schritt: die Darbringung des Lammes, die Liturgie des Wortes mit Paulus, Katholikon, Praxis, Synaxarium, Psalm und Evangelium sowie die Liturgie der Gläubigen mit Anaphora, Epiklese, Brotteilung und Kommunion. Dabei werden die Aufgaben von Priester, Diakon und Volk deutlich.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer begründen die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie mit Joh 6, den Einsetzungsworten und zwei Väterstellen.
2. Sie erklären die Eucharistie als das eine Opfer Christi und als Anamnese.
3. Sie deuten das Paschalamm (Ex 12) auf die Eucharistie.
4. Sie erklären den Sinn der Teile der Göttlichen Liturgie und der Lesungsfolge (Aufbau vorausgesetzt aus Buch 1, Kapitel 8 („Die Göttliche Liturgie – Aufbau und Lesungen")).
5. Sie beschreiben die Rolle von Priester, Diakon und Volk in drei Teilen der Liturgie.
6. Sie erklären Vorbereitung und würdigen Empfang der Kommunion für Kinder.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 26 Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung
THEMA 18 Menschwerdung und Christologie
THEMA 12 Das Alte Testament II

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Eucharistie S. 549
VORTRAG 2 Die Göttliche Liturgie I – Darbringung und Liturgie des Wortes S. 559
VORTRAG 3 Die Göttliche Liturgie II – Liturgie der Gläubigen S. 569

Die Eucharistie

Einsetzung, wirkliche Gegenwart, Opfer und würdiger Empfang

LERNZIELE

1. Die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie mit Joh 6, den Einsetzungsworten und zwei Väterstellen begründen.
2. Die Eucharistie als das eine Opfer Christi und als Anamnese erklären.
3. Das Paschalamm (Ex 12) auf die Eucharistie deuten.
4. Vorbereitung und würdigen Empfang der Kommunion für Kinder erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Eucharistie · heilige Kommunion · die heiligen Mysterien · Einsetzungsworte · Verwandlung · wahrer Leib und wahres Blut · unblutiges Opfer · Anamnese · Epiklese · Paschalamm · Nüchternheit

BIBELSTELLEN

Mt 26:17–19; Mt 26:26–28; Lk 22:15; Lk 22:19; 1. Kor 11:23–29; Joh 6:35; Joh 6:49–51; Joh 6:53–56; Joh 6:60; Joh 6:63; Joh 6:66–69; Ex 12:5–8; Ex 12:11; Ex 12:13–14; Ex 12:26; Ex 12:43; Ex 12:46; 1. Kor 5:7–8; Joh 1:29; Joh 19:36; 1. Petr 1:19; Hebr 7:27; Hebr 9:28; Hebr 13:10; Gen 14:18; Ps 110:4; 1. Kön 18:38; 1. Kor 10:16–17; Mt 5:23–24; Apg 2:42; Apg 20:6–7; Joh 6:10; Joh 6:59

Jeden Sonntag tritt die Gemeinde an den Altar und empfängt den Leib und das Blut Christi. Für die Kirche ist das kein Brauch unter vielen, sondern die Mitte ihres Lebens. Wer Kinder zur Kommunion begleitet, muss selbst wissen, was er empfängt. Dazu gehört, wie der Herr die **Eucharistie** eingesetzt hat und warum die Kirche an seine wirkliche Gegenwart glaubt. Ebenso muss er erklären können, in welchem Sinn sie ein Opfer ist und wie man sich auf die **heilige Kommunion** vorbereitet.

Danksagung – das Sakrament der Sakramente

Das griechische Wort **Eucharistie** heißt „Danksagung". Den Empfang selbst nennen wir **heilige Kommunion**; in der Liturgie heißen die Gaben **die heiligen Mysterien**. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt:

BEGRIFF

Eucharistie

„Es ist das Mysterium, das uns Gläubige mit dem Erlöser vereint, indem wir seinen Leib und sein Blut empfangen, die er für uns hingegeben hat. So wird unser ganzes Wesen, einschließlich unseres Leibes, geheiligt und durch seine ewige Herrlichkeit gesegnet."[1]

Der Katechismus nennt die Eucharistie den Höhepunkt des christlichen Gottesdienstes.[2] Die Grundzüge kennst du aus Buch 1, Kapitel 7 („Die sieben Sakramente – Beichte ausführlich").

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 764.
2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 766.

Die Einsetzung beim letzten Abendmahl

Der Herr hat die Eucharistie am Abend vor seinem Leiden eingesetzt, beim Paschamahl mit seinen Jüngern, dem Festmahl, mit dem Israel jedes Jahr des Auszugs aus Ägypten gedachte (Mt 26:17–19). Er sagte ihnen: „Ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen“ (Lk 22:15). Matthäus berichtet:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und esst; das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.
>
> Mt 26:26–28

Diese Worte heißen **Einsetzungsworte**. Lukas und Paulus überliefern dazu den Auftrag: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22:19b). Paulus, der beim Abendmahl nicht dabei war, schreibt: „… ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe“ (1. Kor 11:23a). Der Katechismus erklärt das mit einem Wort des heiligen Johannes Chrysostomus: „Er sagte dies, damit ihr wisst, dass der erste Tisch keinen Vorzug vor dem späteren hatte. Denn auch heute tut er alles und reicht es dar wie damals.“[3]

Aus den Einsetzungsworten lernen wir vier Dinge:

1. **Christus selbst hat das Sakrament gestiftet.** Es ist keine Erfindung der Kirche.[4]
2. **Er sagt: „Das ist mein Leib.“** Papst Schenouda III. betont: „Er sagte nicht, das ist ein Gleichnis meines Leibes, ein Gleichnis meines Blutes.“[5]
3. **Das Blut wird „für viele vergossen … zur Vergebung der Sünden“.** Das sind Worte eines Opfers.
4. **„Tut dies“ ist ein bleibender Auftrag.** „… sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1. Kor 11:26). Diese Worte bedeuten nach Papst Schenouda III. „die ununterbrochene Feier dieses Sakraments“.[6]

3 Johannes Chrysostomus, Homilien über den ersten Brief an die Korinther, Homilie 27,4; zitiert nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 781.

4 Vgl. Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.2, Nr. 7.

5 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.3, Nr. 27.

6 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.2, Nr. 8.



Abb. 53 · Das letzte Abendmahl: „Das ist mein Leib“ (Mt 26:26)

Das Brot des Lebens: Johannes 6

Schon vor dem Abendmahl hat der Herr von der Eucharistie gesprochen. Nach der Speisung der Fünftausend (Joh 6:10) lehrte er in der Synagoge von Kafarnaum (Joh 6:59): „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben“ (Joh 6:35). Anders als das Manna in der Wüste schenkt dieses Brot ewiges Leben (Joh 6:49–50). Dann wird er deutlich: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt“ (Joh 6:51c).

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm.
>
> Joh 6:53–56

Viele Jünger sagten: „Was er sagt, ist unerträglich“ (Joh 6:60). Sie gingen weg, und der Herr schwächte seine Worte nicht ab. Auch sein Wort „Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts“ (Joh 6:63a) nimmt nichts zurück: Nach dem heiligen Augustinus tadelt der Herr damit das grobe Verständnis seiner Hörer, die an gewöhnliches Fleisch dachten.[7] Er fragte die Zwölf: „Wollt auch ihr weggehen?“, und Petrus antwortete: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6:67–68). Papst Schenouda III. folgert: „Esst und trinkt ist nicht symbolisch gemeint, sondern tatsächlich.“[8] Joh 6 und die Einsetzungsworte gehören zusammen: In Kafarnaum verheißt der Herr das Brot des Lebens, im Obergemach gibt er es.

7 Vgl. Augustinus, Vorträge über das Johannes-Evangelium, Vortrag 27,5.

8 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.2, Nr. 14.

Das Paschalamm als Vorbild

Dass der Herr die Eucharistie beim Paschamahl einsetzte, ist kein Zufall. Das **Paschalamm** ist das Lamm, das Israel in der Nacht des Auszugs aus Ägypten aß: Jede Familie sollte ein Lamm schlachten, sein Blut an die Türpfosten streichen und das Fleisch essen. „Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorübergehen“ (Ex 12:13b), sprach der Herr. Das Neue Testament sagt, wer das wahre Lamm ist: Johannes der Täufer zeigt auf Jesus: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1:29b). Und Paulus schreibt: „... als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden“ (1. Kor 5:7b).

In den überlieferten Kanones des Basilius heißt es über das Brot der Liturgie: „... das Lamm, das zur Zeit der Hebräer in Ägypten geschlachtet wurde, war ein Vorausbild dieses Mysteriums.“[9] Auch die Deutung der Gürtel und des ungesäuerten Brotes in der folgenden Übersicht stammt aus diesen Kanones:[10]

Tabelle 76 · Das Paschalamm als Vorbild der Eucharistie

Das Paschalamm (Ex 12)	Erfüllt in Christus	In der Eucharistie
„Nur ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm darf es sein“ (Ex 12:5)	das Lamm „ohne Fehl und Makel“ (1. Petr 1:19)	Das beste Brot wird als „Lamm“ ausgewählt (Vortrag 2).
Das Blut an den Türpfosten schützt vor dem Tod (Ex 12:7.13).	Sein Blut am Kreuz rettet vom Tod.	Wir empfangen sein Blut „zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26:28).
„Ihr sollt keinen Knochen des Paschalammes zerbrechen“ (Ex 12:46b).	„Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen“ (Joh 19:36).	Wir empfangen das Lamm, das am Kreuz geopfert wurde (1. Kor 5:7).
Das Fleisch wird gegessen (Ex 12:8).	„Wer mein Fleisch isst ...“ (Joh 6:54)	Wir haben an seinem Opfer teil.
Man isst es mit ungesäuertem Brot (Ex 12:8).	„Schafft den alten Sauerteig weg“ (1. Kor 5:7).	Umkehr vor der Kommunion
„eure Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand“ (Ex 12:11)	Aufbruch aus der Knechtschaft	Wache, bereite Haltung des Herzens
„Kein Fremder darf davon essen“ (Ex 12:43).	Der neue Bund	Nur wer getauft ist und den Glauben der Kirche teilt, kommuniziert.
„Diesen Tag sollt ihr als Gedenktag begehen“ (Ex 12:14).	„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22:19b)	die **Anamnese** in jeder Liturgie

Wirkliche Gegenwart und Verwandlung

Die Kirche glaubt, dass Brot und Wein in der Liturgie **wahrer Leib und wahres Blut** Christi werden. Sie nennt das **Verwandlung**. Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* sagt: „Im orthodoxen Glauben werden Brot und Wein durch die Heiligungsworte des Eucharistiesakraments in den wahren Leib und das wahre Blut Christi verwandelt. Sie sind nicht lediglich

9 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 803.
10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 803.
11 Die sieben Sakramente, S. 59.

Symbol oder Hinweis auf Christi Leib und Blut."[11] Schon die Väter der ersten Jahrhunderte bezeugen diesen Glauben.

Der heilige Ignatius von Antiochien, Bischof und Märtyrer, schreibt auf dem Weg zu seinem Martyrium an die Gemeinde von Smyrna über Irrlehrer, die behaupteten, Christus habe nur zum Schein einen Leib gehabt. Sie hielten sich von der Eucharistie fern, weil sie nicht bekannten:

> **AUS DEN VÄTERN**
> … dass die Eucharistie das Fleisch unseres Erlösers Jesus Christus ist, das für unsere Sünden gelitten hat und das der Vater in seiner Güte auferweckt hat.[12]
>
> – Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Smyrnäer*, Kap. 7,1

Für Ignatius hängen Menschwerdung und Eucharistie zusammen: Wer das wahre Fleisch Christi leugnet, leugnet auch die Eucharistie.

Im 2. Jahrhundert erklärt der heilige Justin der Märtyrer in seiner Verteidigungsschrift (Apologie) dem Kaiser, was die Christen am Sonntag empfangen: „… nicht als gemeines Brot und als gemeinen Trank nehmen wir sie"; vielmehr seien sie belehrt, dass die „unter Danksagung geweihte Nahrung … Fleisch und Blut jenes fleischgewordenen Jesus sei".[13] Der heilige Gregor von Nyssa sagt in seiner Großen Katechese, einer Unterweisung im Glauben, wann das geschieht:

> **AUS DEN VÄTERN**
> Mit Recht also glauben wir, dass auch jetzt das durch das Wort Gottes geheiligte Brot in den Leib des Wortes Gottes verwandelt werde … jedoch nicht so, dass es erst durch Essen allmählich in den Leib des Wortes überging, sondern so, dass es sofort durch das Wort in den Leib verwandelt wird.[14]
>
> – Hl. Gregor von Nyssa, *Große Katechese*, Kap. 37,3

Wer verwandelt? Nicht der Priester aus eigener Kraft. Der Katechismus zitiert den heiligen Johannes Chrysostomus: „… nicht der Mensch verwandelt die Gaben in seinen Leib und sein Blut, sondern Christus selbst, der für uns gekreuzigt wurde. Der Priester spricht die Worte, doch die Macht und Gnade Gottes bewirken die Heiligung."[15] Papst Schenouda III. fasst zusammen: „Das Brot ist Materie. Aber es wird verwandelt zum Leib des Herrn."[16]

Die Kirche erklärt das Geheimnis nicht mit philosophischen Begriffen. Sie hält sich an das Wort des Herrn: „Das ist mein Leib." Die Augen sehen Brot und Wein; der Glaube hört auf das Wort Christi und erkennt, was sie geworden sind. Darum antwortet die Gemeinde in der Liturgie: „Wir glauben, dass dieses in Wahrheit so ist. Amen."[17]

12 Ignatius von Antiochien, An die Smyrnäer, Kap. 7,1.
13 Justin der Märtyrer, Erste Apologie, Kap. 66. „Gemein" heißt hier: gewöhnlich.
14 Gregor von Nyssa, Große Katechese, Kap. 37,3.
15 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 780.
16 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.3, Nr. 24.
17 Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2022, S. 416 (Basilius-Liturgie, Einsetzungsbericht).

Das eine Opfer und die Anamnese

Der Hebräerbrief sagt, dass Christus „ein einziges Mal geopfert“ wurde (Hebr 9:28); er hat es „ein für allemal getan, als er sich selbst dargebracht hat“ (Hebr 7:27). Wie kann dann die Eucharistie ein Opfer sein? Der Katechismus antwortet:

> *„Es gibt nicht mehrere Opfer, wie sie der Hohepriester in früherer Zeit darbrachte; vielmehr bringen wir jeden Tag dasselbe Opfer dar – oder anders gesagt: Wir vollziehen das Gedächtnis des Opfers …“*[18]

BEGRIFF

Anamnese

Das griechische Wort **Anamnese** heißt Gedächtnis, aber nicht bloßes Erinnern an Vergangenes. Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* erklärt: „wir erinnern uns an den gekreuzigten und auferstandenen Christus nicht als vergangenes Geschehen, sondern als gegenwärtiges, wahres Opfer – ein wirkungsvolles Gedächtnis“.[19]

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt dasselbe in seinen Predigten (Homilien) über den Hebräerbrief: „Wohl opfern wir, aber wir begehen das Andenken an seinen Tod, und es ist ein Opfer, und es sind nicht viele.“ Denn „wir opfern immer denselben, und nicht jetzt ein anderes Schaf und morgen wieder ein anderes, sondern immer dasselbe, so dass das Opfer eines ist“.[20] Christus wird also nicht neu geschlachtet. Sein eines Opfer am Kreuz wird auf dem Altar gegenwärtig, ohne neues Blutvergießen. Darum heißt die Eucharistie **unblutiges Opfer**. So schreibt der heilige Kyrill von Alexandrien an Nestorius:

AUS DEN VÄTERN

> Wenn wir den Tod des eingeborenen Sohnes Gottes, das heißt Jesu Christi, dem Fleische nach verkünden und das Wiederaufleben von den Toten und die Aufnahme in die Himmel bekennen, so bringen wir in den Kirchen das unblutige Opfer dar, und dann treten wir zu den geheimnisvollen Opfergaben hinzu und werden geheiligt, indem wir teilhaft werden des heiligen Fleisches und des kostbaren Blutes Christi, des Heilandes unser aller.[21]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dritter Brief an Nestorius*, S. 93

Kyrill verbindet beides: Im Verkünden und Bekennen (Anamnese) bringen wir das Opfer dar. Manche sagen: „Christi Opfer war einmalig; es wird nicht wiederholt.“ Papst Schenouda III. antwortet:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

> Wahrlich, es ist einmalig, aber es dauert an. Es ist ein andauerndes Opfer mit uns bis zur Wiederkunft des Herrn.[22]
>
> – Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 6.3, Nr. 25

18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 769.
19 Die sieben Sakramente, S. 89; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 783.
20 Johannes Chrysostomus, Homilien über den Brief an die Hebräer, Homilie 17,3.
21 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, S. 93.
22 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.3, Nr. 25.

Schon das Alte Testament kündigt dieses Opfer an. Melchisedek, „Priester des Höchsten Gottes“, „brachte Brot und Wein heraus“ (Gen 14:18), und vom Messias heißt es: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Ps 110:4; LXX 109). Papst Schenouda III. folgert: Neben dem Priestertum Aarons mit seinen Tieropfern gibt es das Priestertum Melchisedeks mit Brot und Wein, „das bis heute unter uns besteht“.[23] Darum sagt der Hebräerbrief: „Wir haben einen Altar“ (Hebr 13:10).

Die Epiklese

BEGRIFF

Epiklese

Die **Epiklese** (griechisch: Herabrufung) ist das Gebet der Liturgie, in dem der Priester Gott bittet, den Heiligen Geist auf die Gemeinde und auf Brot und Wein herabzusenden, damit sie Leib und Blut Christi werden.

Der heilige Johannes Chrysostomus vergleicht die Liturgie mit dem Opfer des Propheten Elija auf dem Karmel. Damals betete der Prophet, und „da kam das Feuer des Herrn herab und verzehrte das Brandopfer“ (1. Kön 18:38). Chrysostomus fährt fort:

AUS DEN VÄTERN

… hier steht der Priester da und zieht nicht Feuer, sondern den Heiligen Geist herab. Er verrichtet das lange Bittgebet, nicht dass eine Flamme vom Himmel sich entzünde und die daliegenden Gaben verzehre, sondern auf dass die Gnade auf das Opfer herabfalle, durch dasselbe die Seelen aller entflamme und sie in hellerem Glanze erstrahlen lasse als im Feuer geläutertes Silber.[24]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Über das Priestertum*, Buch III, Kap. 4

Das Wort Christi und das Wirken des Heiligen Geistes gehören zusammen. In der Kyrillus-Liturgie bittet der Priester den Vater, seinen Heiligen Geist herabzusenden „auf uns, deine Diener, und auf diese Opfergaben, die dir gehören, … auf dieses Brot und diesen Kelch, damit sie geheiligt und verwandelt werden“.[25]

Die Früchte der Kommunion

Der Katechismus nennt die Wirkung: „Durch den Empfang des Leibes und des Blutes des Herrn bleibt der Gläubige in Christus, wird mit ihm vereint und hat Anteil am ewigen Leben.“[26] Die Liturgie sagt vom Leib des Herrn, er sei „hingegeben zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben, denen, die an ihm Anteil haben“.[27] Im Einzelnen:

- **Bleiben in Christus:** „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm“ (Joh 6:56).
- **Vergebung der Sünden:** Das Blut ist „für viele vergossen … zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26:28).

23 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 6.2, Nr. 22.
24 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch III, Kap. 4.
25 Die göttlichen Liturgien, S. 365 (Kyrillus-Liturgie, Epiklese); vgl. Die stillen Gebete in den koptischen Liturgien, S. 59.
26 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 772.
27 Die göttlichen Liturgien, S. 201 (Basilius-Liturgie, Epiklese).

- **Ewiges Leben und Auferstehung:** Der heilige Ignatius nennt das eucharistische Brot „ein Heilmittel zur Unsterblichkeit, ein Gegengift, dass wir nicht sterben, sondern leben in Jesus Christus immerdar“.[28]
- **Einheit der Kirche:** „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1. Kor 10:17).
- **Heilung und Kraft:** „Die Eucharistie ist eine Arznei für Priester und Gläubige, die allesamt als krank gelten.“[29]

Würdig empfangen

So groß die Gabe ist, so ernst ist die Mahnung des Apostels:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt.
>
> 1. Kor 11:27–29

Wer kommuniziert? Schon die Didache, eine der ältesten Schriften der Kirche, sagt: „Aber keiner darf essen oder trinken von eurer Eucharistie, außer die auf den Namen des Herrn getauft sind.“[30] Justin nennt drei Bedingungen: teilnehmen darf nur, „wer unsere Lehren für wahr hält, das Bad zur Nachlassung der Sünden und zur Wiedergeburt empfangen hat und nach den Weisungen Christi lebt“.[31]

Wie bereite ich mich vor?

- **Selbstprüfung und Umkehr.** Der Gläubige soll „sein Gewissen vor Gott prüfen und es durch Umkehr reinigen“.[32] Dazu gehört die Beichte bei deinem Beichtvater, der dich auch zur Kommunion führt (vgl. Thema 23 „Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf“).
- **Versöhnung.** „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder“ (Mt 5:23–24).
- **Nüchternheit.** Vor der Kommunion isst und trinkt man nicht; so bereitet sich auch der Leib vor. Die Ordnung der Kirche lautet: „Neun Stunden vor der Kommunion ist völlige Enthaltsamkeit geboten; wenn die Liturgie am Morgen gefeiert wird, muss man ab 12 Uhr mitternachts fasten.“[33] Was für Kinder und Kranke gilt, erklärt dir dein Beichtvater.

28 Ignatius von Antiochien, An die Epheser, Kap. 20,2.
29 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 805.
30 Didache, Kap. 9,5.
31 Justin der Märtyrer, Erste Apologie, Kap. 66.
32 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 771.
33 Die sieben Sakramente, S. 97.

- **Ehrfurcht.** Komm rechtzeitig, bleib bis zum Ende, sei still und gesammelt, und danke nach der Kommunion.
- **Demut statt Angst.** Niemand ist aus sich würdig. Die Vorbereitung besteht nach dem Katechismus „einfach darin, sich unwürdig zu fühlen und aufrichtig durch Umkehr und Gebet um das Wirken der Gnade Gottes zu bitten“.[34] Papst Schenouda III. betet vor dem Empfang, er komme nicht, weil er würdig sei, sondern um seiner Not willen: „Nicht um meiner Würdigkeit willen, sondern um meines Heilmittels willen.“[35]

Die Eucharistie in der Urkirche

Die Apostelgeschichte erzählt von der ersten Gemeinde: „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2:42). In Troas waren die Christen „am ersten Wochentag versammelt …, um das Brot zu brechen“ (Apg 20:6–7). Im 2. Jahrhundert beschreibt der heilige Justin den Sonntagsgottesdienst:

AUS DEN VÄTERN

An dem Tage, den man Sonntag nennt, findet eine Versammlung aller statt, die in Städten oder auf dem Lande wohnen; dabei werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange es angeht. Hat der Vorleser aufgehört, so gibt der Vorsteher in einer Ansprache eine Ermahnung und Aufforderung zur Nachahmung all dieses Guten. Darauf erheben wir uns alle zusammen und senden Gebete empor.[36]

– Hl. Justin der Märtyrer, *Erste Apologie*, Kap. 67

Dann folgen nach Justin der Friedenskuss, die Danksagung über Brot, Wein und Wasser, das „Amen“ des ganzen Volkes und die Austeilung durch die Diakone.[37] Du erkennst die Teile unserer Liturgie wieder.

BEISPIEL

Der heilige Ignatius auf dem Weg nach Rom. Nach dem Synaxarium (24. Kiyahk) wurde Ignatius verurteilt, in Rom den wilden Tieren vorgeworfen zu werden.[38] Unterwegs schrieb er an die Christen in Rom: „Brotkorn Gottes bin ich, und durch die Zähne der Tiere werde ich gemahlen, damit ich als reines Brot Christi erfunden werde.“[39] Wer die Eucharistie empfängt, wird selbst eine Gabe für Gott. Das starke Bild ist für Jugendliche und Erwachsene bestimmt; kleinen Kindern erzählst du nur, dass Ignatius Christus bis in den Tod geliebt hat und ganz ihm gehören wollte.

Für den Dienst

Kinder kommunizieren von klein auf. Papst Tawadros II. schreibt: „Der Tag der Taufe ist ein einzigartiger Tag, weil das Kind drei Sakramente empfängt: Taufe, Myronsalbung und

34 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 767.

35 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 8.

36 Justin der Märtyrer, Erste Apologie, Kap. 67. Die „Denkwürdigkeiten der Apostel“ sind die Evangelien, der „Vorsteher“ ist der Bischof oder Priester, der der Feier vorsteht.

37 Vgl. Justin der Märtyrer, Erste Apologie, Kap. 65 und 67.

38 Vgl. Synaxarium, 24. Kiyahk, Das Martyrium des heiligen Ignatius, des Theophoros, S. 205–206. „Theophoros“ heißt „Gottesträger“.

39 Ignatius von Antiochien, An die Römer, Kap. 4,1. „Erfunden werden“ heißt hier: befunden werden.

Eucharistie.“[40] Die Kinder, denen du dienst, kommunizieren also seit ihrer Taufe. Mit dem Alter wächst das Verstehen und die bewusste Vorbereitung:

- **Kindergarten und erste Volksschuljahre:** Stille und Ehrfurcht, das Kreuzzeichen, ein kurzes Dankgebet nach dem Empfang; „Jesus kommt zu mir“.
- **Volksschule:** die Einsetzung beim Abendmahl; warum wir nüchtern kommen; warum wir uns versöhnen, bevor wir zum Altar gehen.
- **Unterstufe und Oberstufe:** Joh 6 und das Paschalamm; Beichte und Gewissenserforschung; Antworten auf Fragen wie „Ist das nicht nur ein Symbol?“.

Fragen der Kinder ernst nehmen. Schon beim Pascha sollten die Kinder fragen: „Was bedeutet diese Feier?“ (Ex 12:26). Wenn ein Kind fragt, warum die Kommunion wie Brot aussieht, antworte einfach und richtig: „Jesus hat gesagt: Das ist mein Leib. Wir sehen Brot, aber wir glauben seinem Wort.“

Vorbild sein. Wenn du pünktlich kommst, nüchtern bist und nach der Kommunion still dankst, lehrst du ohne Worte – Kinder wie Erwachsene, im Dienst wie in der Familie.

Mit den Eltern zusammenarbeiten. Bei Fragen zur Nüchternheit der Kinder und zur Beichte verweist du auf die Eltern und den Beichtvater.

Das Wichtigste in Kürze

- Christus hat die Eucharistie beim letzten Abendmahl eingesetzt (Mt 26:26–28; 1. Kor 11:23–25) und in Joh 6 als das Brot des Lebens verheißen.
- Brot und Wein werden wahrhaft Leib und Blut Christi; die Kirche nennt das Verwandlung. Das bezeugen schon Ignatius, Justin und Gregor von Nyssa.
- Die Eucharistie ist das eine Opfer Christi, kein neues: Die Kirche vollzieht „das Gedächtnis des Opfers“ (Anamnese) und bringt das unblutige Opfer dar.
- In der Epiklese ruft der Priester den Heiligen Geist auf die Gemeinde und auf die Gaben herab; nicht der Mensch, sondern Christus wirkt die Verwandlung.
- Das Paschalamm (Ex 12) ist das Vorbild: Christus ist „unser Paschalamm“ (1. Kor 5:7).
- Die Früchte der Kommunion sind das Bleiben in Christus, die Vergebung der Sünden, das ewige Leben und die Einheit der Kirche.
- Würdig empfängt, wer getauft ist, den Glauben der Kirche teilt, sich durch Umkehr, Beichte, Versöhnung und Nüchternheit vorbereitet und in Demut hinzutritt.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 764–807.
- Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 6 „Das Priestertum und der Dienst am Altar“.
- Papst Schenouda III., *Die Geistlichen Mittel*, Kap. 8 „Heilige Kommunion“.
- Gregor von Nyssa, *Große Katechese*, Kap. 37.
- *Die sieben Sakramente*, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2017, Kap. 4 „Das Sakrament der Eucharistie“ (S. 59–97).

40 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 33.

Die Göttliche Liturgie I – Darbringung und Liturgie des Wortes

Vom Anlegen der Gewänder bis zum Glaubensbekenntnis

LERNZIELE

1. Den Sinn der Teile der Göttlichen Liturgie und der Lesungsfolge erklären.
2. Die Rolle von Priester, Diakon und Volk in drei Teilen der Liturgie beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Basilius-Liturgie · Gregorius-Liturgie · Kyrillus-Liturgie · Tunika · Sadra · Phelonion · Tailasan · Orarion · Opferbrot (Qurban) · Lamm · Darbringung des Lammes · Prospherin · Absolution der Dienenden · Liturgie der Katechumenen · Paulus · Katholikon · Praxis · Synaxarium · Trishagion · Evangeliumsgebet · Evangeliar · Litaneien · Glaubensbekenntnis

BIBELSTELLEN

Mk 14:15; Ps 30:2; Ps 93:1; Lev 8:13; Eph 6:17; Ps 51:9; Ps 26:6; Joh 19:34; Ex 12:5; Gen 48:14; Gen 14:18; Lk 2:28; Mt 28:2; 1. Kor 15:10; Apg 1:4; Apg 1:8; Hebr 13:7; Mt 13:16–17; Lk 2:29–30; 1. Tim 2:1–2; Hebr 11:6

Wer am Sonntag erst zur Lesung des Evangeliums kommt, hat schon viel versäumt. Die Göttliche Liturgie beginnt früher: mit dem Anlegen der Gewänder, dem Gebet der **Agpeya**, der Auswahl des **Lammes** und den Lesungen, die die Gemeinde zum Altar hinführen. Den Aufbau der Liturgie kennst du aus Buch 1, Kapitel 8 („Die Göttliche Liturgie – Aufbau und Lesungen"). Wer die Handlungen und die Aufgaben von Priester, Diakon und Volk versteht, kann Kindern ihren Sinn erklären.

Eine Liturgie – drei Anaphoren

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche feiert die Göttliche Liturgie in drei Formen. Sie unterscheiden sich vor allem im großen Hochgebet, der **Anaphora**. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt sie so:[1]

- **Basilius-Liturgie:** Sie „wird am häufigsten gefeiert".

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 791.

- **Gregorius-Liturgie:** Sie wird häufig an Festen gefeiert. „Die Gebete dieser Liturgie richten sich an die Hypostase des Sohnes." Hypostase heißt hier Person; darum spricht der Priester Christus selbst an: „Du bist wie ein Lamm zur Schlachtung gekommen bis zum Kreuz."[2]
- **Kyrillus-Liturgie:** Nach dem Messbuch unserer Diözese, *Die göttlichen Liturgien*, stammt sie ursprünglich von unserem Vater, dem heiligen Apostel Markus, und wurde vom heiligen Kyrill bearbeitet.[3] Auch Papst Tawadros II. erinnert daran, dass ihre Anfänge auf den heiligen Markus zurückgehen.[4]

Die **Darbringung des Lammes** und die Liturgie des Wortes, der Teil mit den Lesungen, werden für die Gregorius- und die Kyrillus-Liturgie aus der Basilius-Liturgie übernommen.[5] Der folgende Ablauf folgt der Basilius-Liturgie.

Die Vorbereitung

Weiße Gewänder

Priester und Diakone legen vor der Liturgie weiße Gewänder an. In den überlieferten Kanones des Basilius heißt es: „Die Gewänder müssen weiß sein, nicht bunt."[6] Papst Schenouda III. erklärt: „Sie sind ein Symbol der inneren Reinheit."[7] Der Priester bezeichnet die Gewänder mit dem Kreuz, und beim Anlegen werden Psalm 30 und Psalm 93 gebetet: „Ich will dich rühmen, Herr, denn du hast mich aus der Tiefe gezogen" (Ps 30:2a; LXX 29) und „Der Herr ist König, bekleidet mit Hoheit" (Ps 93:1a; LXX 92).[8]

Die wichtigsten Gewänder sind:

- die **Tunika**: das weite weiße Gewand mit einem Kreuz auf Brust und Rücken, das Priester und Diakone aller Stufen zum liturgischen Dienst tragen;
- die **Sadra**: die breite Stola des Priesters, die vom Hals bis zu den Füßen reicht;
- das **Phelonion** („Burnus"): der mantelartige Überwurf des Priesters, ein Sinnbild der Fürsorge Gottes, die den Priester von allen Seiten umhüllt;
- der **Tailasan**: die liturgische Kopfbedeckung des Priesters, gedeutet auf den Kopfbund der Priester des Alten Bundes (Lev 8:13) und auf den „Helm des Heils" (Eph 6:17);
- das **Orarion** („Patrashel"): die Stola des Diakons.

2 Die göttlichen Liturgien, S. 274 (Gregorius-Liturgie); vgl. Jes 53:7.
3 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 340; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 791.
4 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 38.
5 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 252 und 341.
6 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 789.
7 Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 8 „Heilige Kommunion".
8 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 121–122; Die stillen Gebete in den koptischen Liturgien, S. 30–31.



Abb. 54 · Die liturgischen Gewänder von Priester und Diakon

Der Altar wird bereitet

Der Priester breitet die Tücher über den Altar und stellt Kelch und Patene, die kleine Schale für das Lamm, bereit; die Geräte selbst kennst du aus Thema 7 („Ritus und Gotteshaus“). Der bereitete Altar erinnert an das Obergemach, in dem der Herr mit seinen Jüngern das Pascha feierte: „einen großen Raum im Obergeschoss …, der schon für das Festmahl hergerichtet … ist“ (Mk 14:15).[9] Dabei betet der Priester still das Gebet der Vorbereitung: „O Herr, der Du das Herz eines jeden kennst, der Du heilig in Deinen Heiligen ruhst, der Du ohne Sünde bist und die Sünden vergeben kannst. Herr, Du weißt, dass ich für diesen Deinen heiligen Dienst unwürdig und unvorbereitet bin.“[10] Papst Schenouda III. folgert aus diesem Gebet: Wenn schon der Priester so zerknirscht betet, wie viel mehr sollte es die übrige Gemeinde tun.[11]

Die Gebetsstunden der Agpeya

Bevor die Darbringung beginnt, betet die Gemeinde mit Priester und Diakonen Gebetsstunden aus der **Agpeya**: gewöhnlich die dritte und die sechste Stunde, an Fastentagen weitere Stunden.[12] Die dritte Stunde erinnert an die Herabkunft des Heiligen Geistes, die sechste an die Kreuzigung des Herrn (vgl. Buch 1, Anhang „Gebetszeiten“). So bitten wir um den Geist, der die Gaben heiligen wird, und stellen uns unter das Kreuz, dessen Opfer gegenwärtig wird.

Die Händewaschung

Der Priester wäscht dreimal die Hände und betet dabei Verse aus den Psalmen: „Entsündige mich mit Ysop, dann werde ich rein; wasche mich, dann werde ich weißer als Schnee“

9 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 72.
10 Die stillen Gebete, S. 32.
11 Vgl. Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 8.
12 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 124–125.

(Ps 51:9; LXX 50) und „Ich wasche meine Hände in Unschuld; ich umschreite, Herr, deinen Altar“ (Ps 26:6; LXX 25).[13] Der Katechismus zitiert dazu den heiligen Kyrill von Jerusalem: „Das Händewaschen ist also ein Sinnbild der Freiheit von der Sünde.“[14] Der Priester hat keine schmutzigen Hände; er zeigt, dass der Dienst am Altar ein reines Herz verlangt – auch von uns.

Die Darbringung des Lammes

Brot und Wein

Die Gläubigen bringen Brote und Wein für die Liturgie. Das **Opferbrot (Qurban)** ist rund und mit einem Siegel gestempelt: einem großen Kreuz in der Mitte, das Christus bedeutet, und zwölf kleinen Kreuzen ringsum für die zwölf Apostel; am Rand stehen die griechischen Worte des Trishagions: „Agios o Theos, Agios Ischyros, Agios Athanatos“.[15] Kein Brot darf zerbrochen, altbacken, verbrannt oder mit einem Makel behaftet sein; so verlangen es schon die überlieferten Kanones des Basilius im Blick auf das fehlerlose Paschalamm.[16] Der Wein muss rein sein; der Priester prüft ihn, bevor die Darbringung beginnt.[17] Im Kelch wird er mit Wasser gemischt, denn als die Seite des Herrn durchbohrt wurde, „floß Blut und Wasser heraus“ (Joh 19:34).[18]

Die Auswahl des Lammes

Der Katechismus beschreibt den Anfang der Liturgie: „Das Lamm wird aus den dargebrachten Brotlaiben ausgewählt. Der Priester salbt es im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit mit Wein.“[19] Das ausgewählte Brot heißt **Lamm**, denn es wird der Leib Christi, des Lammes Gottes. Der Priester prüft die Brote sorgfältig und wählt das beste, ohne Riss und Makel – wie das Paschalamm fehlerfrei sein musste (Ex 12:5). Dabei legt er die Hände gekreuzt über die Brote, wie Jakob, als er die Söhne Josefs segnete und „seine Hände überkreuzte“ (Gen 48:14).[20] Mit dem Wein bezeichnet er das Lamm und die übrigen Brote mit dem Kreuz, berührt mit dem Lamm die übrigen Brote und spricht: „Opfer des Segens, Opfer der Herrlichkeit, Opfer des Abrahams, Opfer des Isaaks, Opfer des Jakobs und Opfer des Melchisedechs“.[21] Melchisedek „brachte Brot und Wein heraus“ (Gen 14:18). Alle alten Opfer weisen auf das eine Opfer Christi hin.

Der Katechismus sagt, was die Darbringung bedeutet: „Die Kirche bringt durch Christus, das wahre Opfer, ihr ganzes Leben dar.“[22] Mit Brot und Wein legt die Gemeinde sich selbst auf den Altar.

Die Prozession und das Danksagungsgebet

Der Priester hüllt das Lamm in ein Seidentuch, hebt es über seinen Kopf und geht einmal

13 Vgl. Die stillen Gebete, S. 33; Die göttlichen Liturgien, S. 125; Papst Schenouda III., Die Geistlichen Mittel, Kap. 8. Ysop ist eine Pflanze, mit deren Zweigen man Wasser versprengte.
14 Kyrill von Jerusalem, Mystagogische Katechesen 5,2; zitiert nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 786.
15 Die sieben Sakramente, S. 67.
16 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 803.
17 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 75; Die göttlichen Liturgien, S. 126.
18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 770.
19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 792.
20 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 97–98.
21 Die sieben Sakramente, S. 75–76.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 792.

um den Altar; der Diakon trägt den Wein.[23] Die Kirche sieht darin den greisen Simeon, der das Kind Jesus „in seine Arme“ nahm und Gott pries (Lk 2:28).[24] Dabei gibt der Priester der Heiligen Dreifaltigkeit Ehre und Herrlichkeit, bittet um Frieden für die Kirche und gedenkt aller, die die Gaben dargebracht haben; die Gemeinde antwortet mit einem Alleluja-Gesang, der sich nach dem Tag und der Zeit des Kirchenjahres richtet.[25] Dann betet der Priester das **Danksagungsgebet**: „Wir danken Dir für jeden Zustand, wegen jedes Zustandes und in jedem Zustand, denn Du hast uns beschützt, geholfen, bewahrt, uns bei dir angenommen, mit Erbarmen bedacht, gestärkt und zu dieser Stunde gelangen lassen.“[26]

Die Gaben werden bedeckt; die Absolution

Nach dem Gebet der Darbringung bedecken Priester und Diakon die Gaben mit dem großen Tuch, der **Prospherin**, und legen ein kleines, zum Dreieck gefaltetes Tuch darauf. Die Kirche deutet die Prospherin auf den Stein vor dem Grab des Herrn und das kleine Tuch auf das Siegel des Grabes.[27] Wenn die Prospherin vor der Anaphora wieder abgehoben wird, erinnert das an den Engel, der den Stein vom Grab wegwälzte (Mt 28:2).[28]

Dann betet der Priester still die **Absolution des Sohnes**, ein Gebet um Vergebung, das sich an den Sohn richtet. Vor dem Heiligtum spricht ein Priester, nach Osten gewandt, die **Absolution der Dienenden**; ist ein Bischof anwesend, spricht er sie.[29] Sie beginnt mit den Worten „Deine Diener an diesem Tag“ und bittet, dass alle losgesprochen werden „durch den Mund der heiligen Dreifaltigkeit“, durch die Kirche, durch die Apostel und den heiligen Markus, durch die großen Väter – unter ihnen Athanasius, Johannes Chrysostomus, Kyrill, Basilius und Gregor – und durch die Väter der Konzile, der großen Versammlungen der Bischöfe, von Nizäa, Konstantinopel und Ephesus.[30] Der Priester bekennt damit vor der Gemeinde den Glauben dieser Väter.

Wer sind diese „Diener“? Nicht nur Priester und Diakone:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Mit „Diener“ sind nicht nur die Diener der Sonntagsschule gemeint. Jede Person, die in die Kirche kommt, ist ein Diener.[31]
>
> – Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 22

Papst Tawadros II. fügt hinzu, dass ein Priester oder Bischof die Liturgie nach guter Überlieferung nie allein betet: „Es müssen mindestens drei anwesend sein: Einer, der die Diener repräsentiert, einer, der das Volk vertritt und der Bischof oder der Priester, der betet.“[32]

23 Vgl. Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2022, S. 272.
24 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 77.
25 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 128–130.
26 Die göttlichen Liturgien, S. 135.
27 Vgl. Euchologion, S. 296 und S. 1194 (Glossar, Nr. 1).
28 Vgl. Euchologion, S. 396.
29 Vgl. Euchologion, S. 296.
30 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 140.
31 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 22.
32 Ebd.

Die Liturgie des Wortes

Nach der Absolution beginnt die **Liturgie der Katechumenen** oder Liturgie des Wortes. Die Katechumenen, die Taufbewerber, durften sie mitfeiern; doch auch die Getauften bleiben, wie der Katechismus sagt, „darauf angewiesen, das Wort immer wieder zu hören“.[33] Der Katechismus lädt dazu ein, sich während der Lesungen „inmitten der Volksmenge“ zu sehen und zu bedenken, „dass Christus selbst in diesem Augenblick zu uns spricht“.[34] Die Lesungen hat die Kirche geordnet und im **Katameros**, dem Buch der Lesungen, zusammengestellt. Von Papst Gabriel II. erzählt das Synaxarium, er habe angeordnet, die Lesungen aus den Briefen und Evangelien sowie die Predigten „nach der Lesung auf Koptisch auch auf Arabisch zu lesen, damit das Volk die Lesungen und Predigten verstehen könne“; auch die Lesungen der Karwoche hat er geordnet.[35] Darum hören wir die Lesungen auch in unserer Sprache.

Der Weg der Lesungen

Die Lesungen folgen einem Weg, den die Kirche mit dem Weihrauch sichtbar macht:[36]

Tabelle 77 · Der Weg der Lesungen in der Göttlichen Liturgie

Lesung	Woraus	Was geschieht	Sinn
Paulus	aus den vierzehn Briefen des Paulus, mit dem Hebräerbrief	Der Priester trägt den Weihrauch durch die ganze Kirche.	Paulus sagt: „Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht“ (1. Kor 15:10); er hat das Evangelium weit getragen.
Katholikon	aus den Briefen des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas	kein Weihrauchumgang; der Priester bleibt im Heiligtum	Die Apostel blieben in Jerusalem, bis der Heilige Geist kam (Apg 1:4).
Praxis	aus der Apostelgeschichte	Der Priester geht mit dem Weihrauch hinaus, aber nicht durch die ganze Kirche.	Die Apostel ziehen aus, um Zeugen zu sein „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1:8).
Synaxarium	aus dem Buch der Heiligen	Lesung vom Heiligen des Tages	Das Wort der Apostel lebt in den Heiligen weiter.
Psalm und **Evangelium**	aus den Psalmen und den vier Evangelien	Prozession mit dem **Evangeliar** (Evangelienbuch); Kerzen; die Gemeinde steht	Christus selbst spricht.

Während der Pauluslesung betet der Priester still: „Gewähre uns und Deinem ganzen Volk einen freien Verstand, damit wir erkennen und verstehen, wie nützlich Deine heilige Lehre ist, die von ihm stammt und jetzt für uns gelesen wurde.“[37] Die Reihenfolge führt von den Aposteln zu den Heiligen und dann zu Christus selbst: Erst hören wir die Diener des Wortes, dann den Herrn.

33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 792.

34 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 773.

35 Synaxarium, 10. Baramuda, Die Entschlafung des heiligen Papstes Gabriel II., S. 388.

36 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 146–156; Die sieben Sakramente, S. 78–79; Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 113–131.

37 Die stillen Gebete, S. 37.

Das Synaxarium

Das **Synaxarium** erzählt das Leben der Heiligen und den Tag ihres Heimgangs. Bei vielen Heiligen feiert die Kirche den Tag ihres Heimgangs: Sie haben den Glauben bis zuletzt bewahrt. Sie kennt auch Geburtsfeste, etwa die Geburt der Gottesgebärerin Maria und des heiligen Johannes des Täufers.[38] So erfüllt sich das Wort: „schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach!“ (Hebr 13:7b).[39] Das Synaxarium wird fast immer gelesen; nur in der Karwoche und vom Auferstehungsfest bis zur Himmelfahrt entfällt es. In dieser Zeit hält die Kirche an seiner Stelle die Auferstehungsprozession.[40] Nach der Lesung der Apostelgeschichte werden auch die Bischöfe geweiht, „als Symbol für die Fortsetzung der Arbeit der Apostelväter“.[41]

Trishagion, Psalm und Evangelium

Nun singt die Gemeinde das **Trishagion**: „Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger Lebendiger, Unsterblicher“. In seinen Zusätzen bekennt die Kirche Christus, „von der Jungfrau geboren“, „für uns gekreuzigt“, „vom Tode auferstanden und in den Himmel hinaufgestiegen“.[42] Das Trishagion ist nicht dasselbe wie das „Heilig, heilig, heilig“ der Engel aus Jes 6:3, das in der Anaphora gesungen wird (dritter Vortrag).

Dann betet der Priester das **Evangeliumsgebet**. Es nimmt das Wort des Herrn auf: „Ihr aber seid selig, denn eure Augen sehen und eure Ohren hören“ (Mt 13:16). Und es bittet: „Mache uns würdig, Deine heiligen Evangelien zu hören und danach zu handeln durch die Gebete Deiner Heiligen.“[43] Der Diakon kündigt den Psalm an: „Aus den Psalmen unseres Lehrers David, des Propheten und Königs, sein Segen sei mit uns, Amen.“[44] Priester und Diakon tragen das **Evangeliar** um den Altar; der Priester betet dabei still mit Simeon: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen“ (Lk 2:29–30).[45] Simeon steht für den Alten Bund, der Abschied nimmt; die Kirche zeigt mit seinem Gebet, dass sie bereit ist, das Evangelium zu hören.[46] Der Diakon ruft: „Steht auf in Ehrfurcht vor Gott, um das hl. Evangelium zu hören.“[47] Die Gemeinde steht, und zwei Diakone halten brennende Kerzen neben dem Lesepult: Das Evangelium erleuchtet unseren Weg.[48] Das Evangelium liest der Priester oder der Diakon; danach hält der Bischof oder der Priester die Predigt.[49]

Die drei großen Bittgebete

Nach Evangelium und Predigt betet der Priester vor dem Altar die drei großen **Litaneien** (Bittgebete): für den Frieden der Kirche, für die Väter der Kirche – den Papst und die Bischöfe – und für unsere Versammlungen.[50] Die Gemeinde antwortet „Kyrie eleison“ („Herr, erbarme dich“). Der Katechismus führt eine alte Regel an: „Es wird für die ganze Kirche

38 Vgl. Synaxarium, 1. Baschans, S. 423; 30. Bauna, S. 533.
39 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 128–129.
40 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. VI.
41 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 13. Mit „Apostelväter“ sind hier die Apostel gemeint.
42 Die göttlichen Liturgien, S. 157.
43 Die göttlichen Liturgien, S. 158.
44 Die göttlichen Liturgien, S. 162.
45 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 161.
46 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 141–142.
47 Die göttlichen Liturgien, S. 161.
48 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 143.
49 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 793–794.
50 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 168–176.

gebetet (für die Bischöfe, Priester, Diakone und die Gemeinde), ebenso für alle Obrigkeiten und Herrscher, für die Früchte der Erde, für die Kranken im Volk und für die Reisenden."[51] So tut die Kirche, was der Apostel verlangt: „Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben" (1. Tim 2:1–2a). Bevor der Priester die Litaneien beginnt, bittet er die anwesenden Priester um Vergebung und um ihr Gebet, wie der Herr es verlangt: Wer seine Gabe zum Altar bringt, soll sich zuerst mit seinem Bruder versöhnen (Mt 5:23–24).[52]

Das Glaubensbekenntnis als Übergang

Am Ende der Litaneien ruft der Diakon: „Hört aufmerksam zu in der Weisheit Gottes", und alle sprechen gemeinsam und laut das **Glaubensbekenntnis**: „In Wahrheit glauben wir an den einen Gott …".[53] Das Bekenntnis ist die Brücke zwischen den beiden großen Teilen der Liturgie. In alter Zeit verließen die Katechumenen an dieser Stelle die Kirche. In den überlieferten Kanones des Basilius heißt es: „Sobald sie die Liturgie der Katechumenen beendet haben, sollen sie die Katechumenen auffordern, hinauszugehen."[54] Zum Altar tritt nur, wer den Glauben der Kirche bekennt: „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, (Gott) zu gefallen" (Hebr 11:6). Glaube und Liebe sind die beiden Bedingungen. Den Glauben bekennen wir im Glaubensbekenntnis, die Liebe zeigen wir im Friedenskuss, der bald folgt.[55]

Während des Bekenntnisses wäscht der Priester noch einmal die Hände und schüttelt sie vor dem Volk aus, wie das Euchologion sagt, „als Warnung für das ganze Volk: Ihr sollt am Leib und Blut Christi nur würdig teilnehmen".[56] Jeder soll sich prüfen, bevor er zur Kommunion geht (1. Kor 11:28).

Priester, Diakon und Volk

In der Liturgie hat jeder seinen Platz. Schon der heilige Ignatius von Antiochien beschreibt die Ordnung der Kirche:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Befleißiget euch, alles zu tun in der Eintracht Gottes, da der Bischof den Vorsitz führt an Stelle Gottes, die Presbyter an Stelle des Apostelkollegiums, und die Diakonen, die ich gar sehr liebe, mit dem Dienste Jesu Christi betraut sind …[57]
>
> – Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Magnesier*, Kap. 6,1

Die Übersicht zeigt, wer in den ersten Teilen der Liturgie was tut:

51 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 795.

52 Vgl. Euchologion, S. 362; Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 169.

53 Die göttlichen Liturgien, S. 177.

54 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 796.

55 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 170–171.

56 Euchologion, S. 386.

57 Ignatius von Antiochien, An die Magnesier, Kap. 6,1. Die „Presbyter" sind die Priester, das „Apostelkollegium" ist die Gemeinschaft der Apostel. „An Stelle Gottes" heißt nicht, dass der Bischof Gott ersetzt; Ignatius nennt den Bischof „das Abbild des Vaters" (An die Trallianer 3,1); vgl. Thema 30, Vortrag 1.

Tabelle 78 · Rollen in Darbringung und Liturgie des Wortes

Teil	Priester	Diakon	Volk
Vorbereitung und Darbringung	legt die Gewänder an, bereitet den Altar, wäscht die Hände, wählt das Lamm, betet Danksagung und Darbringung, spricht die Absolution	legt die Gewänder an, trägt den Wein, hilft am Altar, antwortet	betet die Agpeya mit, bringt Brot und Wein, singt bei der Prozession, empfängt die Absolution
Liturgie des Wortes	bringt den Weihrauch dar, betet still um Verständnis, trägt das Evangeliar, liest das Evangelium, predigt	liest Lesungen, ruft zum Stehen auf, hält Kreuz und Kerzen	hört, steht beim Evangelium, singt Trishagion und Antworten
Litaneien und Bekenntnis	betet die drei großen Litaneien, wäscht die Hände	ruft zum Gebet und zum Bekenntnis auf	antwortet „Kyrie eleison“, spricht das Glaubensbekenntnis

In den überlieferten Kanones des Basilius heißt es: „Nach den Psalmen soll die Gemeinde mit aller Kraft antworten. Wenn jemand körperlich krank ist und sich nicht beteiligen kann, trifft ihn kein Vorwurf. Wenn er aber die Kraft hat, am Gottesdienst teilzunehmen, und schweigt, so macht allein er sich des Segens unwürdig.“[58]

Für den Dienst

Pünktlich kommen. Kinder lernen von uns, wann die Liturgie beginnt. Wer zur Darbringung des Lammes da ist, erlebt, wie die Gaben auf den Altar kommen, für die er nachher dankt.

Die Namen kennen. Übe mit den Kindern die Namen der Lesungen in der richtigen Reihenfolge: Paulus, Katholikon, Praxis, Synaxarium, Psalm, Evangelium. Kinder können an der Bewegung des Weihrauchs erkennen, welche Lesung gerade kommt.

Beim Evangelium stehen. Erkläre den Kindern, warum wir aufstehen: Christus selbst spricht. Kleine Kinder können lernen, beim Ruf des Diakons still zu werden.

Gebetsanliegen mitbringen. Der Priester betet in der Liturgie für die Kranken, die Reisenden und die Entschlafenen; bei der Prozession des Lammes gedenkt er still aller, die ihn um sein Gebet gebeten haben.[59] Du kannst mit den Kindern Gebetsanliegen sammeln und daran erinnern, dass die Kirche für alle betet.

Dienst im Gottesdienst. Manche Kinder und Jugendliche dienen als **Epsaltos (Sänger)** im Diakonenchor. Sie brauchen Diener, die ihnen erklären, was sie tun, damit ihr Dienst Gebet bleibt und nicht Gewohnheit wird.

Jeder ist Diener. Papst Tawadros II. sagt: „Jede Person, die in die Kirche kommt, ist ein Diener.“ Das gilt für dich am Sonntagmorgen, auch wenn du an diesem Tag keinen Dienst hast.

58 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 801.
59 Vgl. Euchologion, S. 274.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Koptisch-Orthodoxe Kirche feiert drei Liturgien: die Basilius-Liturgie (am häufigsten), die Gregorius-Liturgie (an den Sohn gerichtet) und die Kyrillus-Liturgie (auf die Markusliturgie zurückgehend).
- Weiße Gewänder, Agpeya-Gebet und Händewaschung bereiten Priester, Diakone und Volk auf den Dienst am Altar vor.
- In der Darbringung wird das beste Brot als Lamm ausgewählt; mit Brot und Wein bringt die Kirche durch Christus ihr ganzes Leben dar.
- Die Lesungen führen von Paulus über die anderen Apostel und die Heiligen zum Evangelium, in dem Christus selbst spricht.
- In den drei großen Litaneien betet die Kirche für ihren Frieden, für ihre Väter und für die Versammlungen; das Glaubensbekenntnis ist der Übergang zur Liturgie der Gläubigen.
- Priester, Diakon und Volk haben je ihre Aufgabe; jeder, der in die Kirche kommt, ist ein Diener.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 788–801.
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 19–22, 28–31.
- Papst Schenouda III., *Die Geistlichen Mittel*, Kap. 8 „Heilige Kommunion“, Abschnitt „Vorbereitung auf die Heilige Kommunion“.
- Ignatius von Antiochien, *An die Magnesier* und *An die Smyrnäer* (BKV 1. Reihe 35).
- *Die göttlichen Liturgien der koptischen Kirche*, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien 2009: Basilius-Liturgie von der Bereitung des Altars bis zum Glaubensbekenntnis (S. 121–178).

Die Göttliche Liturgie II – Liturgie der Gläubigen

Vom Friedenskuss bis zur Eulogie

LERNZIELE

1. Den Sinn der Teile der Göttlichen Liturgie und der Lesungsfolge erklären.
2. Die Rolle von Priester, Diakon und Volk in drei Teilen der Liturgie beschreiben.
3. Vorbereitung und würdigen Empfang der Kommunion für Kinder erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Liturgie der Gläubigen · Versöhnungsgebet · Friedenskuss · Anaphora · Sanctus · Einsetzungsworte · Anamnese · Epiklese · Fürbitten · Gedächtnis der Heiligen · Gottesgebärerin (Theotokos) · Brotteilungsgebet · Vaterunser · Das Heilige den Heiligen · Bekenntnis vor der Kommunion · Kommunion · Entlassung · Eulogie

BIBELSTELLEN

2. Kor 5:19; Mt 5:23–24; Röm 16:16; Kol 3:1–2; Jes 6:3; Hebr 12:14; 1. Kor 11:26; Hebr 12:1; 1. Tim 2:5; Jes 6:6–7; Lk 18:13; 1. Tim 6:13; Ps 150:6; Ex 12:10; Joh 6:56; 1. Kor 10:17

Nach dem Glaubensbekenntnis beginnt der zweite große Teil der Göttlichen Liturgie, die **Liturgie der Gläubigen**. In alter Zeit verließen die Katechumenen vorher die Kirche (zweiter Vortrag); zur Kommunion treten bis heute nur die Getauften, die den Glauben der Kirche teilen und sich vorbereitet haben. Der folgende Ablauf folgt der Basilius-Liturgie. Er führt durch Versöhnung und **Anaphora** mit den **Fürbitten**, dann durch Brotteilung, Bekenntnis und Kommunion bis zur Entlassung. Wer ihn kennt, kann Kinder anleiten, bewusst mitzufeiern.

Versöhnung und Friedenskuss

Die Liturgie der Gläubigen beginnt mit dem **Versöhnungsgebet**: „Großer und ewiger Gott, der du den Menschen ohne Verderbnis geschaffen hast. Den Tod, der durch den Neid des Teufels in die Welt kam, hast du zerstört durch die lebensspendende Erscheinung deines eingeborenen Sohnes, unseres Herrn, unseres Gottes und Erlösers Jesus Christus.“[1] So hat Christus uns mit dem Vater versöhnt: „Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat“ (2. Kor 5:19a). Bevor wir zu den Sakramenten treten, empfangen wir den Frieden Christi.[2] Am Gründonnerstag entfällt dieses Gebet mit dem Friedenskuss; die Kirche erinnert damit an den falschen Kuss des Judas.[3]

Am Ende ruft der Diakon zum **Friedenskuss**: „Küsst einander mit einem heiligen Kuß …“[4] Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „In der Göttlichen Liturgie tauschen die Priester, die Gemeinde und sogar die Kinder den heiligen Kuss aus, um ihre Liebe

1 Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2022, S. 388 (Basilius-Liturgie).

2 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 174–175.

3 Vgl. ebd., S. 176.

4 Die göttlichen Liturgien, S. 182.

zueinander zu bekunden."[5] Schon Paulus schreibt: „Grüßt einander mit dem heiligen Kuss" (Röm 16:16). Der heilige Kyrill von Jerusalem erklärt, dieser Kuss sei nicht wie der Gruß gewöhnlicher Freunde: „Der Kuss ist also Versöhnung und deshalb heilig."[6] Heute reichen die Gläubigen einander die Hand als Zeichen der Versöhnung.[7] Damit erfüllen wir das Wort des Herrn: „geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe" (Mt 5:24).

Danach heben Priester und Diakon die Prospherin ab, die seit der Darbringung über den Gaben liegt. Die Kirche erinnert damit an den Engel, der den Stein vom Grab wegwälzte und die Auferstehung des Herrn verkündete.[8]

„Erhebt eure Herzen!" – die Anaphora beginnt

BEGRIFF

Anaphora

Nun beginnt die **Anaphora**, das große Hochgebet. „Anaphora bedeutet ‚emporheben'; denn durch die Feier der Eucharistie wird die Kirche zum Himmel emporgehoben."[9]

Sie beginnt mit einem Wechselgespräch zwischen Priester und Gemeinde:

> *Priester: Der Herr sei mit euch allen. – Gemeinde: Und mit deinem Geiste.*
>
> *Priester: Erhebt eure Herzen! – Gemeinde: Wir haben sie beim Herrn.*
>
> *Priester: Lasst uns dem Herrn danken. – Gemeinde: Würdig und recht.*[10]

Priester und Volk beten hier füreinander. Wer antwortet „Wir haben sie beim Herrn", soll sein Herz wirklich von den Sorgen der Welt lösen; sonst wären es nur Worte.[11] Paulus sagt: „Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische!" (Kol 3:2). Dann ruft der Diakon: „Wer sitzt, stehe auf!" und „Schauet nach Osten!"[12]

Heilig, heilig, heilig

Der Priester preist Gott, vor dem die Engel stehen, und die Gemeinde stimmt in den Gesang der Serafim, der Engel vor dem Thron Gottes, ein: „Heilig, heilig, heilig, Herr der Heerscharen. Himmel und Erde sind erfüllt von Deiner heiligen Herrlichkeit."[13] Dieser Lobgesang heißt **Sanctus**. Er stammt aus der Berufung Jesajas: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt" (Jes 6:3b). Verwechsle ihn nicht mit dem Trishagion vor dem Evangelium („Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger Lebendiger, Unsterblicher"; zweiter Vortrag).

Beim „Agios" (griechisch „heilig") bezeichnet der Priester dreimal mit dem Kreuz: sich selbst, die Diener und das Volk.[14] Heilig ist im eigentlichen Sinn nur Gott; wer mit den

5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 796.
6 Kyrill von Jerusalem, Mystagogische Katechesen 5,3; zitiert nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 796.
7 Vgl. Euchologion, S. 396.
8 Vgl. Euchologion, S. 396.
9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 792, Anm. 1549.
10 Euchologion, S. 404.
11 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 181–183.
12 Die göttlichen Liturgien, S. 188–189.
13 Die göttlichen Liturgien, S. 190; vgl. Jes 6:3.
14 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 191.

Engeln „Heilig“ singt, ist gerufen, selbst heilig zu leben, denn ohne Heiligung wird „keiner den Herrn sehen“ (Hebr 12:14).[15]

Dann erzählt der Priester die ganze Geschichte des Heils: die Erschaffung des Menschen, den Fall, die Propheten und die Menschwerdung des Sohnes: „Er nahm Fleisch an und wurde Mensch und lehrte uns die Wege des Heils.“ Er sagt von Christus: „Er stieg hinab in die Unterwelt durch das Kreuz.“ Die Gemeinde antwortet: „Amen, wir glauben.“[16] Mit der Unterwelt ist der Hades gemeint, nicht die Hölle (Thema 22, Vortrag 3). In der Gregorius-Liturgie spricht der Priester dabei Christus selbst an, in der Ich-Form eines jeden Erlösten: „Du mein Herr hast mir die Strafe in Heil verwandelt.“[17]

Die Einsetzungsworte

Nun kommt der Priester zum letzten Abendmahl. Er spricht die **Einsetzungsworte**, und nach jedem Satz bekennt die Gemeinde ihren Glauben:

> *Priester: Er nahm Brot in seine reinen, makellosen, unbefleckten, seligen und lebensspendenden Hände. – Gemeinde: Wir glauben, dass dieses in Wahrheit so ist. Amen.*
>
> …
>
> *Priester: Er teilte es und gab es seinen heiligen Jüngern und reinen Aposteln und sagte: Nehmt, esst alle davon! Denn dies ist mein Leib, der für euch und für viele gebrochen wird und hingegeben zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis. – Gemeinde: Dies ist es in Wahrheit. Amen.*[18]

Ebenso spricht er über dem Kelch, und die Gemeinde antwortet: „Dies ist es auch in Wahrheit. Amen.“[19] Dabei entzünden Diakone Kerzen und beleuchten damit Patene und Kelch.[20] Was die Einsetzungsworte bedeuten, hast du im ersten Vortrag gelernt: Christus sagt nicht „Das ist ein Zeichen meines Leibes“, sondern „Das ist mein Leib“.

Die Anamnese

Der Priester fährt mit den Worten des Herrn fort: „Immer wenn ihr von diesem Brot eßt und aus diesem Kelch trinkt, verkündet ihr meinen Tod, bekennt meine Auferstehung und erinnert euch meiner, bis ich komme.“ Die Gemeinde antwortet: „Amen, Amen, Amen. Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, Deine heilige Auferstehung und Deine Himmelfahrt bekennen wir …“[21] Bei Paulus heißt es: „… sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1. Kor 11:26).

Das ist die **Anamnese**. Das Euchologion erklärt: „Die Anamnese ist die feierliche und lebendige Verkündigung des Todes und der Auferstehung Jesu und das Gedenken an Jesus bis er kommt.“[22] Die Kirche gedenkt des Leidens, der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Wiederkunft Christi und bringt Gott die Gaben dar „aus dem, was Dein ist, entsprechend

15 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 184–185.
16 Die göttlichen Liturgien, S. 192–193.
17 Die göttlichen Liturgien, S. 271 (Gregorius-Liturgie).
18 Euchologion, S. 416–418; vgl. Mt 26:26–28; 1. Kor 11:23–25.
19 Euchologion, S. 420.
20 Vgl. Euchologion, S. 416.
21 Die göttlichen Liturgien, S. 198–199; vgl. 1. Kor 11:26.
22 Euchologion, S. 422.

allem, für alles, und in allem“.[23]

Die Epiklese

Jetzt ruft der Diakon: „Verbeugt euch vor Gott in Ehrfurcht und Zittern!“ Außerhalb der fünfzig Tage nach dem Auferstehungsfest wirft sich die Gemeinde nieder; in diesen fünfzig Tagen kniet man nach der Überlieferung nicht.[24] Die folgende Beschreibung des Kniens gilt außerhalb dieser Zeit. Die Gemeinde spricht: „Wir preisen Dich, wir benedeien Dich, wir dienen Dir o Herr und wir verbeugen uns vor Dir.“[25] Der Priester kniet vor dem Altar, breitet die Hände aus und bittet still um die Herabkunft des Heiligen Geistes, die **Epiklese**: „Es gefalle Deiner Güte, lass Deinen Heiligen Geist kommen. Über uns und über diese Gaben, die hier liegen, um sie zu reinigen, sie zu verwandeln, und offenbare sie als Heiliges für Deine Heiligen.“[26] Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* sagt von diesem Augenblick: „Der Augenblick des Herabkommens des Heiligen Geistes auf Brot und Wein, um sie in Leib und Blut des Herrn zu verwandeln, ist der furchterregendste Augenblick der ganzen Liturgie. In dieser Zeit kniet die ganze Kirche in Furcht vor dem Herrn.“[27]

In der Gregorius-Liturgie betet der Priester zu Christus: „Sende auf uns die Gnade Deines Heiligen Geistes herab, damit er diese vorliegenden Opfergaben reinige und verwandle in den Leib und das Blut unserer Erlösung.“[28] In der Basilius-Liturgie heben nach dem stillen Gebet alle das Haupt; der Priester bezeichnet die Gaben mit dem Kreuz.[29] Dabei ruft er laut: „Und um dieses Brot in seinen heiligen Leib zu verwandeln.“ Die Gemeinde antwortet: „Wir glauben“. Ebenso über dem Kelch: „Und diesen Kelch in sein kostbares Blut des Neuen Bundes.“ – „Auch dieses glauben wir.“[30]

Danach vermerkt das Euchologion: „Jetzt ist die Wandlung vollzogen, das Brot ist Leib Christi und der Wein ist Blut Christi geworden.“[31]

Die Kyrillus-Liturgie nennt, was die Gaben in denen wirken sollen, die daran teilhaben, unter anderem „Liebe ohne Heuchelei“, „Vollkommene Geduld und feste Hoffnung“ und „Gemeinschaft im ewigen Leben, Unvergänglichkeit und Vergebung der Sünden“.[32]

23 Die göttlichen Liturgien, S. 200.
24 Vgl. Euchologion, S. 1197 (Glossar, Nr. 20).
25 Die göttlichen Liturgien, S. 200.
26 Die stillen Gebete in den koptischen Liturgien, S. 42.
27 Die sieben Sakramente, S. 90.
28 Die stillen Gebete, S. 49.
29 Vgl. Euchologion, S. 426.
30 Die göttlichen Liturgien, S. 201.
31 Euchologion, S. 426.
32 Die göttlichen Liturgien, S. 366–367.



Abb. 55 · Der Weg der Liturgie der Gläubigen

Fürbitten und Gedächtnis der Heiligen

Vor Christus, der auf dem Altar gegenwärtig ist, betet die Kirche nun für alle: für den Frieden der Kirche, für den Papst und die Bischöfe, für die Priester, um Erbarmen für alle, für den Ort, an dem wir leben, für Wasser, Saaten und Früchte und für die Opfergaben und alle, die sie gebracht haben.[33] In der Gregorius-Liturgie heißt eine dieser Bitten: „Leite die Hirten und stärke die, die durch sie gehütet werden.“[34] Jeder Diener, der Kinder und Jugendliche begleitet, und jeder Vater und jede Mutter kann sich dieses Gebet zu eigen machen.

Dann gedenkt die Kirche der Heiligen: zuerst der **Gottesgebärerin (Theotokos)**, der heiligen Maria, dann Johannes des Täufers, des heiligen Stephanus, des heiligen Markus, der Väter, die den Glauben verteidigt haben, und der Mönchsväter. Sie sind die „Wolke von Zeugen“, die uns umgibt (Hebr 12:1).[35] Anschließend gedenkt der Priester still der Entschlafenen und bittet Gott, ihre Seelen zu versorgen „im Paradies der Freude“.[36]

Wir beten die Heiligen nicht an. Angebetet wird allein Gott; die Heiligen ehren wir und bitten sie um ihre Gebete und ihre Fürsprache vor Gott.[37] Darum singt die Gemeinde: „Durch die Fürsprache der Mutter Gottes, der heiligen Maria, vergib uns, o Herr, unsere Sünden durch Deine Gnade.“[38] Vergeben kann nur der Herr; denn „Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus“ (1. Tim 2:5).

33 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 205–215.
34 Euchologion, S. 580 (Gregorius-Liturgie).
35 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 216–219.
36 Euchologion, S. 456.
37 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.10.
38 Die göttlichen Liturgien, S. 187.

Brotteilung und Vaterunser

Nun beginnt die Brotteilung. Der Priester bekennt: „Der heilige Leib“. Die Gemeinde antwortet: „Wir verbeugen uns vor Deinem heiligen Leib.“ – „und das kostbare Blut“ – „und vor Deinem kostbaren Blut“.[39] Er bezeichnet den Leib mit dem Blut; das weist auf die Leiden des Herrn im Leib hin und auf das Blut, das aus seiner Seite auf das Kreuz floss.[40] Während er den Leib bricht, betet er das **Brotteilungsgebet**. Es wechselt nach den Festen und Zeiten des Kirchenjahres und ist zugleich Dank für die unaussprechliche Gabe und Bitte um ein reines Herz.[41]

In der Kyrillus-Liturgie erinnert das Brotteilungsgebet an die glühende Kohle, mit der einer der Serafim die Lippen Jesajas berührte (Jes 6:6–7), und bittet: „gib uns die wahre Glut, die das Leben für Seele, Leib und Geist spendet, denn sie ist der heilige Leib und das kostbare Blut deines Christus“.[42] Das Brotteilungsgebet endet mit der Bitte, „mit reinem Herzen“ und „ohne Furcht“ vor Gott zu treten und zu ihm zu rufen, und alle beten gemeinsam das **Vaterunser**.[43]

Danach ruft der Diakon: „Neigt euer Haupt vor dem Herrn.“ Die Gemeinde antwortet: „Vor Dir, o Herr.“[44] Wir neigen das Haupt wie der Zöllner: Er „wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben“ (Lk 18:13). Dann betet der Priester still die Absolution über das ganze Volk.[45]

„Das Heilige den Heiligen“

Bevor die Kommunion beginnt, nimmt der Priester das Mittelstück des Leibes, bezeichnet damit den Kelch und ruft: „Das Heilige den Heiligen.“ Die Gemeinde antwortet: „Einer ist der Heilige Vater. Einer ist der Heilige Sohn. Einer ist der Heilige Geist. Amen.“[46] In dieser Antwort bekennen die Gläubigen, wie das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* sagt, „dass Gott allein der Heilige ist und dass sie unwürdig sind“.[47]

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> … ich wünsche vielmehr, dass ihr euch dem Heiligen fortwährend nahet. Darum ruft auch der Priester und gebraucht dabei den Namen Heilige und will durch diesen Zuruf alle in eine Prüfung einführen, damit niemand unvorbereitet hinzutrete.[48]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Homilien über den Brief an die Hebräer*, Homilie 17,4

Chrysostomus will die Gläubigen nicht fernhalten, sondern einladen, oft und vorbereitet zu kommen. Der Katechismus sagt: „Die Eucharistie ist eine Arznei für Priester und Gläubige, die allesamt als krank gelten.“[49]

39 Die göttlichen Liturgien, S. 224–225.
40 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 94.
41 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 226–227 und 413–453; Die sieben Sakramente, S. 93.
42 Die göttlichen Liturgien, S. 394–395 (Kyrillus-Liturgie).
43 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 227–228.
44 Die göttlichen Liturgien, S. 228.
45 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 229–232.
46 Die göttlichen Liturgien, S. 233–234.
47 Die sieben Sakramente, S. 94; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 799.
48 Johannes Chrysostomus, Homilien über den Brief an die Hebräer, Homilie 17,4.
49 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 805.

Das Bekenntnis vor der Kommunion

Nun spricht der Priester das **Bekenntnis vor der Kommunion**. In der Basilius-Liturgie lautet es:

> *Amen, Amen, Amen. Ich glaube! Ich glaube! Ich glaube und bekenne bis zum letzten Atemzug, dass dies der lebensspendende Leib ist, der Deinem eingeborenen Sohn, unserem Herrn, unserem Gott und unserem Erlöser Jesus Christus eigen ist. Er nahm ihn von unserer Herrin und unser aller Königin, der Mutter Gottes, der heiligen, vollkommen reinen Maria. Er machte ihn eins mit seiner Gottheit ohne Vermischung, ohne Verquickung und ohne Veränderung. Er legte das gute Bekenntnis vor Pontius Pilatus ab. Er gab ihn für uns an das Holz des Kreuzes, allein durch seinen eigenen Willen für uns alle. In Wahrheit glaube ich, dass seine Gottheit seine Menschheit keinen Moment lang und keinen einzigen Augenblick verlassen hat. …*[50]

Das Bekenntnis fasst den Glauben der Kirche an Christus zusammen. Das Synaxarium erzählt, dass Papst Gabriel II. den Satz „und machte es eins mit seiner Gottheit" hinzufügte; auf Bitten der Mönche ergänzte er „ohne Vermischung, ohne Vermengung und ohne Veränderung", damit niemand in die Irrlehre des Eutyches falle.[51] Was die Kirche hier bekennt, sagt der Merksatz aus Thema 18 („Menschwerdung und Christologie"):

> MERKSATZ
>
> **Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.**

Der Diakon bekräftigt das Bekenntnis im Namen des Volkes: „Ich glaube. Ich glaube. Ich glaube, dass dies wahrhaftig Wahrheit ist." Dann ruft er: „Betet für die würdige Teilnahme an diesem himmlischen, heiligen, reinen Sakrament."[52]

Die Kommunion

Der Priester bittet die Diakone und das Volk um Vergebung und kommuniziert als Erster, dann die Diakone und dann das Volk; zuerst wird der Leib, dann das Blut ausgeteilt.[53] Beim Austeilen spricht der Priester: „Der Leib Emmanuels, unseres Gottes. Dies ist es in Wahrheit. Amen."[54] Wer den Leib empfangen hat, hält ein kleines Tuch vor den Mund, damit nichts verloren geht.[55]

Während der Kommunion singt die Gemeinde den Psalm 150: „Alles, was atmet, lobe den Herrn! Halleluja!" (Ps 150:6).[56] Die heiligen Gaben werden ganz empfangen; dass nichts bis zum nächsten Tag bleibt, erinnert an das Paschalamm (Ex 12:10).[57] Die Frucht ist die Gemeinschaft mit Christus: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir

50 Die göttlichen Liturgien, S. 236–237; vgl. 1. Tim 6:13.
51 Vgl. Synaxarium, 10. Baramuda, Die Entschlafung des heiligen Papstes Gabriel II., S. 387–388.
52 Die göttlichen Liturgien, S. 238.
53 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 96; Die göttlichen Liturgien, S. 241.
54 Euchologion, S. 498.
55 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 241.
56 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 242–243.
57 Vgl. Euchologion, S. 500; Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 248.

und ich bleibe in ihm“ (Joh 6:56). Zugleich werden wir eins miteinander: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib“ (1. Kor 10:17a).

Nach der Kommunion dankt der Priester: „Unser Mund wurde mit Freude erfüllt, unsere Zunge mit Jubel durch die Teilnahme an deinen unsterblichen Mysterien, o Herr.“[58]

Entlassung und Eulogie

Am Ende entlässt der Priester den Engel des Opfers: „O Engel dieses Opfers, der du mit unserem Lob in die Höhen fliegst, gedenke unser vor dem Herrn, dass er unsere Sünden vergebe.“[59] Dann besprengt er das Volk mit Wasser; früher legte er jedem einzeln die Hand auf, und so kannte er jeden, der gekommen war.[60] Im Schlusssegen nennt er die Gottesgebärerin und die Heiligen, die Gemeinde betet das Vaterunser, und der Priester entlässt sie mit den Worten „Gehet hin in Frieden“.[61]

Zuletzt verteilt der Priester die **Eulogie**.[62]

> BEGRIFF
> **Eulogie**
> Die Eulogie ist gesegnetes Brot, nicht der Leib Christi. Das Wort bedeutet „Segen“. Sie stammt von den Broten, die bei der Darbringung nicht als Lamm ausgewählt wurden.[63]

Beim Austeilen sieht der Priester, wer gefehlt hat, und sucht ihn auf.[64] Auch Kinder sollen den Unterschied zwischen Kommunion und Eulogie kennen. Schon in den überlieferten Kanones des Basilius heißt es, dass niemand nach der Verlesung des Evangeliums „ohne zwingenden Grund“ fortgehen soll, „außer nachdem er die Eucharistie empfangen hat“.[65] Bleib auch nach der Kommunion bis zum Schluss, um mit der Gemeinde zu danken und den abschließenden Segen und die Eulogie zu empfangen.[66]

58 Euchologion, S. 510.
59 Die göttlichen Liturgien, S. 246.
60 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 246; Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 254–256.
61 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 247–249.
62 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 250; Die sieben Sakramente, S. 97.
63 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 67; Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 266.
64 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 67.
65 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 798.
66 Vgl. Bischof Anba Mettaous, The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy, S. 255.

Priester, Diakon und Volk in der Liturgie der Gläubigen

Tabelle 79 · Rollen in der Liturgie der Gläubigen

Teil	Priester	Diakon	Volk
Versöhnung und Anaphora	betet das Versöhnungsgebet, hebt mit dem Diakon die Prospherin ab, betet die Anaphora, spricht die Einsetzungsworte	ruft zum Friedenskuss auf, fordert zum Stehen und zum Blick nach Osten auf, hält Kerzen	reicht einander die Hand zum Friedensgruß, antwortet „Wir haben sie beim Herrn“, singt das Sanctus, bekennt „Wir glauben“
Epiklese und Fürbitten	ruft den Heiligen Geist herab, betet für Kirche, Welt und Entschlafene	ruft „Verbeugt euch vor Gott in Ehrfurcht und Zittern!“, wacht am Altar	folgt der Gebetshaltung des Kirchenjahres, spricht „Wir preisen Dich …“, antwortet „Kyrie eleison“
Brotteilung bis Entlassung	bricht den Leib, spricht das Bekenntnis, teilt die Kommunion aus, segnet, verteilt die Eulogie	bekräftigt das Bekenntnis, ruft zum Gebet um würdigen Empfang	betet das Vaterunser, neigt das Haupt, singt Psalm 150, kommuniziert vorbereitet

Für den Dienst

Kinder zur bewussten Teilnahme anleiten

Kinder sollen die Liturgie nicht nur „aushalten“, sondern mitfeiern. Das gelingt, wenn sie wissen, was geschieht, und eine eigene Aufgabe haben.

- **Vorher erklären:** Erzähle vor der Liturgie kurz, was heute geschieht: „Gleich ruft der Diakon, dann beten wir ehrfürchtig mit, während der Priester um den Heiligen Geist bittet.“ Wähle jedes Mal nur einen Teil aus.
- **Antworten lernen:** Schon kleine Kinder können „Amen“, „Kyrie eleison“ und „Ich glaube“ mitsprechen. Größere lernen „Wir haben sie beim Herrn“, das Sanctus und Psalm 150.
- **Haltung zeigen:** Stehen beim Evangelium, die Gebetshaltung des Kirchenjahres bei der Epiklese, Haupt neigen beim Ruf „Neigt euer Haupt vor dem Herrn“. Kinder lernen das vor allem, indem sie es bei dir sehen.
- **Friedenskuss:** Der Katechismus erwähnt ausdrücklich die Kinder. Zeige ihnen, dass sie sich vorher mit Geschwistern und Freunden versöhnen dürfen.
- **Vorbereitung auf die Kommunion:** Wie Kinder sich vorbereiten (Umkehr, Beichte, Nüchternheit; siehe den ersten Vortrag), besprechen die Eltern mit dem Beichtvater. Stelle keine eigenen Regeln auf.
- **Danach danken:** Ein kurzes Dankgebet nach der Kommunion und das ruhige Warten bis zur Entlassung gehören dazu.
- **Ohne Nachspielen:** Im Unterricht werden priesterliche Handlungen nicht nachgespielt. Geübt werden die Antworten des Volkes.

Für dich selbst

Bevor du Kinder anleitest, prüfe dich selbst: Kommst du rechtzeitig, betest du die Antworten mit, folgst du bei der Epiklese der Gebetshaltung des Kirchenjahres, bleibst du bis zur Entlassung? Der Ruf „Das Heilige den Heiligen“ gilt dir als Einladung, umzukehren und vorbereitet zu kommen.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Liturgie der Gläubigen beginnt mit dem Versöhnungsgebet und dem Friedenskuss: Wer zum Altar tritt, ist mit Gott und den Geschwistern versöhnt.
- In der Anaphora erhebt die Kirche ihr Herz zu Gott, singt mit den Engeln das Sanctus (Jes 6:3), erzählt das Heilswerk, spricht die Einsetzungsworte und vollzieht die Anamnese.
- In der Epiklese kommt der Heilige Geist auf Brot und Wein herab und macht sie zum Leib und Blut Christi; die Gemeinde betet ehrfürchtig mit.
- Die Kirche betet für alle, gedenkt der Gottesgebärerin (Theotokos) und der Heiligen und bittet um ihre Fürsprache; angebetet wird allein Gott.
- Brotteilungsgebet, Vaterunser, „Das Heilige den Heiligen“ und das Bekenntnis vor der Kommunion bereiten auf den Empfang vor.
- Zuerst kommuniziert der Priester, dann die Diakone und das Volk; dabei singt die Gemeinde Psalm 150. Entlassung und Eulogie schließen die Liturgie.
- Kinder feiern bewusst mit, wenn sie wissen, was geschieht, die Antworten kennen und sich nach der Ordnung der Kirche vorbereiten.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 796–807.
- Papst Schenouda III., *Die Geistlichen Mittel*, Kap. 8 „Heilige Kommunion“.
- *Die göttlichen Liturgien der koptischen Kirche*, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien 2009: Basilius-Liturgie, Liturgie der Gläubigen (S. 179–250).
- *Die sieben Sakramente*, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2017, Kap. 4.2.5.
- Synaxarium, 10. Baramuda: Papst Gabriel II. (S. 387–389).

Karwoche, Auferstehungsfest und die Heiligen Fünfzig Tage

Das Pascha der Kirche feiern

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
4. Semester	1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)	Ritus und Sakramente

Das Thema zeigt, wie die Kirche das Heilswerk Christi im höchsten Fest des Jahres feiert. Es führt durch Lazarussamstag und Palmsonntag, die Pascha-Woche mit ihren Stunden und Lesungen, Gründonnerstag mit der Fußwaschung als Bild des Dienstes, Karfreitag, Lichtsamstag mit Ps 151 und der Apokalypse-Nacht, das Auferstehungsfest, die Heiligen Fünfzig Tage, Himmelfahrt und Pfingsten mit dem Kniebeugungsgebet. Es gehört in die Wochen vor dem Auferstehungsfest.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben Aufbau und Stimmung der Pascha-Woche und deuten die Fußwaschung (Joh 13:1–17) als Bild des Dienstes.
2. Sie nennen die Lesungen des Lichtsamstags und ihren Bezug zur Auferstehung.
3. Sie erklären den Sinn der Heiligen Fünfzig Tage und des Pfingstfestes.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 8 Das Kirchenjahr
THEMA 22 Schöpfung, Fall und Erlösung

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Karwoche und die Heiligen Fünfzig Tage S. 580

Die Karwoche und die Heiligen Fünfzig Tage

Vom Lazarussamstag bis Pfingsten

LERNZIELE

1. Aufbau und Stimmung der Pascha-Woche beschreiben und die Fußwaschung (Joh 13:1–17) als Bild des Dienstes deuten.
2. Die Lesungen des Lichtsamstags nennen und ihren Bezug zur Auferstehung erklären.
3. Den Sinn der Heiligen Fünfzig Tage und des Pfingstfestes erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Karwoche (Pascha) · Pascha-Woche · Lazarussamstag · Palmsonntag · Pascha-Lobpreis · Ijob-Mittwoch · Katameros der Pascha · Gründonnerstag (Donnerstag des Bundes) · Lakkan · Fußwaschung · Karfreitag · sieben Worte am Kreuz · Paradies · Hades · Lichtsamstag · Apokalypse-Nacht · Psalm 151 · Auferstehungsfest · Heilige Fünfzig Tage · Thomas-Sonntag · Himmelfahrt · Pfingsten · Wochenfest · Kniebeugungsgebet · Apostelfasten · Gottesgebärerin (Theotokos)

BIBELSTELLEN

Ex 12:13b; 1. Kor 5:7b; Joh 11:25a; Joh 12:13; Hebr 13:12b–13; Lk 22:43; Joh 13:1b; Joh 13:4–5; Joh 13:8b; Joh 13:14–15; Joh 13:17; Lk 22:19–20; Gen 22:8a; Lk 23:34a; Lk 23:43b; Joh 19:26b–27; Mt 27:46b; Ps 22:2; Joh 19:28b; Joh 19:30a; Lk 23:46a; Mt 27:45; Ex 15:1b; Mt 12:40; Dan 3:88b; Dan 13:60b; Offb 21:5a; Lk 24:5b–6a; Röm 6:4; Joh 20:28b; Apg 1:3b; Apg 1:11b; Lev 23:16a; Ex 34:22a; Joh 16:7b; Apg 2:4

Der Weg der Kirche vom Lazarussamstag bis Pfingsten führt durch ernste Gebete zur Freude der Auferstehung. Wenn du diese Tage selbst verstehst, kannst du Kindern – in deiner Klasse, in einem anderen Dienst oder in der Familie – erklären, was sie in der Kirche sehen und hören.

Das Pascha der Kirche

Die Grundzüge der Karwoche und der Fünfzig Tage kennst du aus Buch 1, Kapitel 9 („Kirchliche Ordnung, Kirchenjahr und Gebetsleben“). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt die Karwoche „die Woche des christlichen Pascha“.[1]

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1110.

BEGRIFF

Pascha

Pascha bedeutet „Vorübergehen“. Das Wort erinnert an den Auszug aus Ägypten, als das Blut des Lammes die Israeliten schützte: „Wenn ich das Blut sehe, werde ich an euch vorübergehen“ (Ex 12:13b). Paulus schreibt: „… als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden“ (1. Kor 5:7b). Darum heißt die Karwoche **Pascha** oder **Pascha-Woche**.[2]

Papst Schenouda III. nennt die Karwoche „die heiligste Zeit des Jahres“ und „sozusagen das wichtigste Kapitel in der Heilsgeschichte“, also in der Geschichte, in der Gott die Menschen rettet.[3] Die Kirche trägt Trauer: Säulen, Ikonen und Lesepult werden schwarz verhüllt.[4] Doch wir trauern nicht über einen Besiegten. Wir trauern, sagt Papst Schenouda III., „aus Reue“ über unsere Sünden und die Sünden der Menschheit, „die diese Leiden verursacht haben“.[5] Die Pascha-Melodie drückt nach dem Katechismus „eine tiefe Ehrfurcht vor dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn“ aus; ihr Geheimnis liegt „im Verlangen nach der Umkehr von den Sünden“.[6] Über dem Ernst der Woche liegt schon das Licht der Auferstehung.

Im Deutschen heißt das Auferstehungsfest meist Ostern. Unsere Kirche berechnet sein Datum bis heute nach der alten alexandrinischen Berechnung, die das Konzil von Nizäa gebilligt hat; die westlichen Kirchen rechnen heute anders. Darum fällt das Fest oft auf einen anderen Sonntag als bei Katholiken und Evangelischen.[7]

Lazarussamstag und Palmsonntag

Am Samstag nach dem Abschluss der vierzig Tage feiert die Kirche den **Lazarussamstag**.[8] Sie liest die Auferweckung des Lazarus (Joh 11), bei der Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11:25a). Papst Schenouda III. folgert: „Also es gibt keine Hoffnungslosigkeit, solange unser Herr Jesus Christus derjenige ist, der auferweckt.“[9]

Am **Palmsonntag**, einem großen Herrenfest (einem Fest zu einem Ereignis im Leben des Herrn), feiert die Kirche den Einzug des Herrn in Jerusalem.[10] Johannes erzählt: „Da nahmen sie Palmzweige, zogen hinaus, um ihn zu empfangen und riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ (Joh 12:13). „Hosanna“ bedeutet „rette uns“.[11] Die Kirche singt in der freudigen Hosanna-Melodie und zieht mit Palmzweigen und dem Kreuz durch die Kirche. Christus wollte nicht über Jerusalem herrschen, sondern über die Herzen: „Dein Herz ist für Gott bedeutender als Jerusalem, denn dein Herz ist der Tempel des Heiligen Geistes und die Wohnstätte des Herrn.“[12]

2 Vgl. Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Die Bedeutung dieser Woche“ (S. 6).
3 Ebd. (S. 3).
4 Vgl. ebd. (S. 4).
5 Ebd., Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 34).
6 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1070.
7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1090.
8 Vgl. Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 35).
9 Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Der Samstag des Lazarus“ (S. 47).
10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1081 d.
11 Vgl. Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Palmsonntag“ (S. 49); Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1070 b.
12 Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Palmsonntag“ (S. 48).

Nach der Liturgie betet die Kirche das **allgemeine Gebet für die Entschlafenen**, denn in der Pascha-Woche selbst werden keine Totengebete gehalten.[13] Am Abend beginnen die Paschagebete.

Die Pascha-Woche: Stunden, Lesungen und Lobpreis

Jesus hat „außerhalb des Tores gelitten. Lasst uns also zu ihm vor das Lager hinausziehen und seine Schmach auf uns nehmen“ (Hebr 13:12b–13). Darum bleibt nach Papst Schenouda III. der Altar verschlossen, und die Gläubigen beten „draußen im hintersten Teil der Kirche, weit weg vom Allerheiligsten, vom Altar“.[14] Außer am **Gründonnerstag** und am **Lichtsamstag** wird keine **Göttliche Liturgie** gefeiert, und die meisten Sakramente ruhen; zur Beichte aber kann man gehen.[15] Das Synaxarium wird in der ganzen Karwoche nicht gelesen, weil die Kirche in dieser Woche allein das Leiden des Herrn betrachtet; auch in der Liturgie des Gründonnerstags entfallen Synaxarium und Heiligengedenken. Ab dem Abend des Dienstags grüßen sich die Gläubigen in der Kirche nicht mit dem Kuss – im Gedenken an den Kuss des Judas.[16]

Die Stunden. An die Stelle der Agpeya treten eigene Gebetsstunden. Der Tag beginnt mit dem Sonnenuntergang und hat fünf Abend- und fünf Morgenstunden: jeweils die erste, dritte, sechste, neunte und elfte. Jede Stunde beginnt mit Prophezeiungen aus dem Alten Testament, manchmal mit einer Predigt eines heiligen Vaters; es folgen der **Pascha-Lobpreis**, ein Psalm in der Pascha-Melodie, das Evangelium, eine Erläuterung und die Bittgebete. Ihre Lesungen stehen im **Katameros der Pascha**, dem Lesungsbuch dieser Woche, „das die Kirche bis heute verwendet“.[17]

Die Lesungen. Gelesen werden Prophezeiungen, Psalmen und alle vier Evangelien. Der Mittwoch heißt bis heute **Ijob-Mittwoch**; Papst Schenouda III. vermutet, dass man an diesem Tag früher das Buch Ijob las.[18]

Der Pascha-Lobpreis. In jeder Stunde singt die Kirche zwölfmal den Lobpreis der Karwoche. Er beginnt: „Dein ist die Kraft, Ehre, Segen und die Stärke in alle Ewigkeit. Amen. Emmanuel, unser Gott und König.“[19] Nach einer Überlieferung der Kirche haben Engel diesen Lobpreis im Garten Getsemani gesungen. Das ist Überlieferung, nicht Wortlaut des Evangeliums; Lukas berichtet nur: „Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft“ (Lk 22:43).

Gründonnerstag – der Donnerstag des Bundes

Papst Schenouda III. erklärt den Namen: Es ist der Tag, „an dem der Herr seinen heiligen Bund mit seinen reinen Jüngern geschlossen hat und dieses große heilige Sakrament

13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1110 b; Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitte „Die Bedeutung dieser Woche“ (S. 5) und „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 28).

14 Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Mit Christus vor das Lager“ (S. 39).

15 Vgl. ebd., Abschnitt „Die Bedeutung dieser Woche“ (S. 5).

16 Vgl. ebd., Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 28).

17 Synaxarium, 5. Babeh, Der Heimgang des Anba Petrus, des Bischofs von al-Bahnasa, S. 65.

18 Vgl. Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 32).

19 Der Ritus des Heiligen Pascha in der koptischen Kirche, Die Riten des heiligen Pascha und Pascha-Lobpreis; vgl. Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Es sind Heilige Tage“ (S. 8).

20 Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Es sind Heilige Tage“ (S. 8).

gegründet hat“.[20] Nach dem Gedenken an den Verrat des Judas folgen der **Lakkan** und die Göttliche Liturgie.

BEGRIFF

Lakkan

Der **Lakkan** ist die Wasserweihe der Kirche am Gründonnerstag, an der Theophanie (dem Fest der Taufe des Herrn) und am Apostelfest.[21] Am Gründonnerstag wäscht der Priester danach den Gläubigen die Füße, wie der Herr seinen Jüngern.

In der Liturgie gedenkt die Kirche der Einsetzung der Eucharistie (Lk 22:19–20). „Eigentlich ist der Gottesdienst am Gründonnerstag der Ursprung aller Gottesdienste“, sagt Papst Schenouda III.[22] Das Brotteilungsgebet dieses Tages erzählt die Opferung Isaaks bis zu Abrahams Wort: „Gott wird sich das Opferlamm aussuchen, mein Sohn“ (Gen 22:8a). Dann deutet es: „… die Opferung des Isaaks war ein Zeichen für das Vergießen des Blutes Christi … am Kreuz für die Erlösung der Welt. Und wie Isaak das Holz des Brandopfers trug, so trug Christus das Holz des Kreuzes.“[23]

Die Fußwaschung als Bild des Dienstes

„Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung“ (Joh 13:1b). Er wäscht den Jüngern die Füße (Joh 13:4–5). Petrus wehrt ab, doch Jesus antwortet: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir“ (Joh 13:8b). Dann deutet er selbst sein Tun:

HEILIGE SCHRIFT

Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Joh 13:14–15

Drei Gedanken machen die **Fußwaschung** zum Bild jedes Dienstes:

- **Christus dient zuerst.** „Der Herr gibt nämlich keine Gebote für die Anderen, die Er nicht auch Selbst befolgt.“[24]
- **Christus reinigt uns.** Er „kam zu uns und bat uns, ihm unsere befleckten Füße zu geben, damit er sie wasche und reinige“. Wer sich von ihm waschen lässt, wird bereit, „die Füße unserer Brüder und Schwestern zu waschen“, und verurteilt niemanden mehr.[25]
- **Wir dienen einander.** Papst Tawadros II. schreibt: „Wer in der Kirche oder anderswo dient, muss einen demütigen Geist haben! Jesus Christus hat sich gebeugt!“ Dieselbe Lektion lehrt die Kirche jedes Jahr beim Lakkan des Gründonnerstags.[26]

21 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1100 d und 1106 a.
22 Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 36).
23 Die göttlichen Liturgien, S. 424.
24 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 1.
25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1082 d.
26 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 54.

> **AUS DEN VÄTERN**
> Wir haben, Brüder, Demut von dem Erhabenen gelernt; tun wir einander in aller Demut, was der Erhabene demütig getan hat.[27]
>
> – Hl. Augustinus, *Vorträge über das Johannes-Evangelium*, Vortrag 58,4

„Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt“ (Joh 13:17). Mehr dazu in Thema 21 („Der geistliche Dienst“).



Abb. 56 · Die Fußwaschung (Joh 13:4–9)

Karfreitag – die Stunden am Kreuz

Am Karfreitag gedenkt die Kirche zur sechsten Stunde der Kreuzigung, zur neunten des Todes Christi im Fleisch und des rechten Schächers (des Räubers, der mit ihm gekreuzigt wurde und umkehrte), zur elften der Abnahme vom Kreuz, zur zwölften der Grablegung.[28] „Von der sechsten bis zur neunten Stunde herrschte eine Finsternis im ganzen Land“ (Mt 27:45): Bei diesen Worten erlöschen die Lichter der Kirche. In der zwölften Stunde werden die Klagelieder des Jeremia gelesen;[29] die Gemeinde ruft viele Male „Kyrie eleison“ und betet mit Metanien (Niederwerfungen). Dann wird die Ikone der Kreuzigung in einer Prozession getragen und mit Rosen und Wohlgerüchen in ein Tuch gelegt, wie Christus begraben wurde. Danach liest die Kirche das ganze Buch der Psalmen.[30]

27 Augustinus, Vorträge über das Johannes-Evangelium, Vortrag 58,4.

28 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1077 c–f.

29 Vgl. Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 32).

30 Vgl. Synaxarium, 5. Babeh, S. 65.

Die sieben Worte am Kreuz

Tabelle 80 · Die sieben Worte am Kreuz

Wort	Stelle	Was es uns lehrt
„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“	Lk 23:34a	Christus vergibt seinen Feinden.
„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“	Lk 23:43b	Das **Paradies** steht dem reuigen Schächer offen.
„Frau, siehe, dein Sohn! … Siehe, deine Mutter!“	Joh 19:26b–27a	Christus sorgt für seine Mutter.
„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“	Mt 27:46b	Er betet Ps 22:2 (LXX 21) und trägt die Not des Menschen.
„Mich dürstet.“	Joh 19:28b	Er ist wahrer Mensch und dürstet nach unserem Heil.
„Es ist vollbracht!“	Joh 19:30a	Das Werk der Erlösung ist vollendet.
„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“	Lk 23:46a	Der Tod wird zum Hinübergehen zum Vater.

Papst Schenouda III. sagt zum zweiten Wort: „Unmittelbar nach dem Tod aber verweilen die Menschen am Ruheplatz; und dieser Ruheplatz der Gerechten ist das Paradies.“[31] Zum vierten: „Seine Gottheit verließ Seine Menschheit nicht – keinen einzigen Moment und nicht einmal für einen Augenblick.“[32] Der eine menschgewordene Logos, das ewige Wort Gottes, litt und starb im Fleisch; seine Gottheit blieb leidensunfähig und trennte sich nicht von seiner Menschheit. Und das sechste Wort ist kein Seufzer der Niederlage: „Die Aussage ‚Es ist vollbracht!‘ ist ein Jubelruf der Freude und des Sieges.“[33] Unter dem Kreuz steht Maria, die **Gottesgebärerin (Theotokos)**, und „von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19:27b).

Lichtsamstag und die Apokalypse-Nacht

Am **Lichtsamstag** (Samstag des Lichtes) ruht der Leib des Herrn im Grab; seine Seele, mit seiner Gottheit vereint, steigt in den **Hades** hinab: „der Herr Christus stieg in den Hades hinab und befreite die darin Gefangenen“.[34] Im Brotteilungsgebet dieses Tages betet die Kirche zu Christus, „der durch sein übergroßes Erbarmen zur Unterwelt herabgestiegen ist und den Tod entmachtete“.[35]

31 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.
32 Ebd., Wort 4.
33 Ebd., Wort 6.
34 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 132.
35 Euchologion, S. 838.

BEGRIFF

Hades

Der **Hades** (die Unterwelt) war vor der Erlösung der Warteort aller Entschlafenen, in den Christus hinabstieg, um die Gerechten seit Adam zu befreien. Seitdem gehen die Gerechten in das Paradies der Freude (Lk 23:43), und der Hades ist der Warteort der von Gott Getrennten bis zum Gericht; die Hölle (Gehenna) folgt nach dem Gericht (Offb 20:13–14).

Darum ist dieser Tag Trauer und Freude zugleich. In der Nacht vom Karfreitag zum Samstag, der **Apokalypse-Nacht** (so genannt nach der Offenbarung des Johannes, griechisch Apokalypse, die in ihr gelesen wird), wacht die Gemeinde am Grab Christi und bezeugt den Sieg des Kreuzes über die Finsternis. Mit Kerzen ziehen die Gläubigen in einer Prozession und verkünden so, dass Christus das Licht ist, das die Finsternis vertreibt.[36]

Die Lesungen des Lichtsamstags

Jede Lesung dieser Nacht spricht von Gottes Rettung aus dem Tod:

- **Psalm 151.** Der Lobpreis beginnt mit dem Psalm Davids: „Klein war ich unter meinen Brüdern und der Jüngste im Haus meines Vaters. Ich weidete die Schafe meines Vaters."[37] Er erzählt, wie Gott den jungen David aus seinen älteren Brüdern auswählte, um Goliat zu besiegen und so die Israeliten zu retten. Wie der kleine David den Riesen besiegte, so erscheint Christus am Kreuz schwach, und doch hat gerade er den Tod vernichtet.[38]
- **Der Lobgesang des Mose** am Roten Meer (der erste Hoos, also der erste Lobgesang des Mitternachtslobpreises): „Ich singe dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben. Rosse und Wagen warf er ins Meer" (Ex 15:1b). Wie Israel aus der Knechtschaft zog, so führt Christus uns aus dem Tod ins Leben.
- **Das Gebet des Jona** (Jona 2). Jesus selbst deutet es: „... wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein" (Mt 12:40).
- **Das Gebet Asarjas und der Lobgesang der drei jungen Männer** im Feuerofen (Dan 3:24–90, deuterokanonisch): „... er hat uns der Unterwelt entrissen und aus der Gewalt des Todes errettet. Er hat uns aus dem lodernden Ofen befreit" (Dan 3:88b).
- **Die Geschichte der Susanna** (Dan 13, deuterokanonisch). Die unschuldig Verurteilte wird gerettet, und die Gemeinde „pries Gott, der alle rettet, die auf ihn hoffen" (Dan 13:60b).
- **Die Lobgesänge** der Gottesgebärerin, des Zacharias und des Simeon (Lk 1:46–55; 1:68–79; 2:29–32).
- **Die ganze Offenbarung des Johannes**, das Buch vom Sieg des Lammes und der neuen Schöpfung: „Seht, ich mache alles neu" (Offb 21:5a).[39]

Nach der Offenbarung salbt der Priester die Gläubigen mit Öl, und die Kirche feiert die Göttliche Liturgie des Lichtsamstags.

36 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1069.

37 Psalm 151 der Septuaginta, in der koptischen Kirche am Lichtsamstag gesungen („Anok pe pikouji"); nicht in der Einheitsübersetzung. Der Ritus des Heiligen Pascha in der koptischen Kirche, Samstag der Freude.

38 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1069.

39 Vgl. Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?" (S. 32).

Das Auferstehungsfest

In der Nacht zum Sonntag feiert die Kirche das **Auferstehungsfest** mit dem Mitternachtslobpreis, der Emporhebung des Morgenweihrauchs und der Göttlichen Liturgie, ganz in der Freudenmelodie. Vor der Prozession schließen Priester und Diakone den Vorhang, und das Licht wird gelöscht. Der Diakon ruft dreimal „Christus ist auferstanden", der Priester antwortet „In Wahrheit ist er auferstanden". Dann öffnet sich der Vorhang, das Licht geht an, und Priester und Diakone ziehen mit der Ikone des Auferstandenen um den Altar und durch die Kirche.[40] „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden" (Lk 24:5b–6a). Bis zur Himmelfahrt singt die Kirche: „Christus ist von den Toten auferstanden, mit dem Tod hat ER den Tod besiegt. Und jenen, die im Grab gelegen sind, hat ER das ewige Leben geschenkt."[41]

AUS DEN VÄTERN

Gestern wurde ich mit Christus gekreuzigt, heute werde ich mit ihm verherrlicht. Gestern wurde ich mit ihm getötet, heute werde ich mit ihm zum Leben gerufen. Gestern wurde ich mit ihm begraben, heute werde ich mit ihm auferweckt.[42]

– Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 1,4

Das geschieht in der Taufe: „Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben" (Röm 6:4). Darum, sagt der heilige Athanasius der Apostolische, fürchten die Christen den Tod nicht mehr: „Seitdem aber der Heiland seinen Leib von den Toten auferweckt hat, ist der Tod nicht mehr schrecklich".[43]

Die Heiligen Fünfzig Tage

BEGRIFF

Die Heiligen Fünfzig Tage

Die **Heiligen Fünfzig Tage** sind die Freudenzeit vom Auferstehungsfest bis Pfingsten. Was der Katechismus vom Auferstehungsfest sagt, gilt für die ganze Zeit: Es ist „eine Einladung zu einem Leben in der Auferstehung".[44]

Papst Tawadros II. sagt, die Kirche feiere die Auferstehung jeden Tag, jede Woche und jeden Monat „und jedes Jahr während der heiligen fünfzig Tage, damit das Licht der Auferstehung in unser aller Leben scheint".[45] Darum wird nicht gefastet, auch nicht am Mittwoch und Freitag;[46] es werden keine Metanien gemacht, und alle Gebete erklingen in der Freudenmelodie. Bis zur Himmelfahrt hält die Kirche in der Liturgie an der Stelle des Synaxariums die Auferstehungsprozession.[47]

Am **Thomas-Sonntag**, acht Tage nach dem Fest, zeigt Christus seine Wunden, und Thomas bekennt: „Mein Herr und mein Gott!" (Joh 20:28b). „Die Wunden des Herrn sind Wunden

40 Vgl. Der Ritus des Heiligen Pascha in der koptischen Kirche, Auferstehungsfest.
41 Das Buch des koptischen Diakons, S. 307–308.
42 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 1,4.
43 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 27.
44 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1111 a.
45 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 10–11.
46 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1087 a.
47 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. VI.

der Herrlichkeit, nicht der Schwachheit“, sagt der Katechismus; darum singt die Kirche in diesen Tagen sogar bei Beerdigungen die freudige Melodie.[48] Vierzig Tage lang ist der Herr den Jüngern erschienen „und hat vom Reich Gottes gesprochen“ (Apg 1:3b).

Himmelfahrt

Am vierzigsten Tag feiert die Kirche die **Himmelfahrt**, ein großes Herrenfest.[49] Die Engel sagen: „Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen“ (Apg 1:11b). Papst Tawadros II. nennt die Himmelfahrt „die Krönung des Erlösungswerkes“: „Der Weg zum Himmel … wurde also für uns geöffnet, als Christus in den Himmel auffuhr, um uns einen Platz zu bereiten“.[50]

Pfingsten und das Kniebeugungsgebet

Am fünfzigsten Tag feiert die Kirche **Pfingsten**. Israel zählte „fünfzig Tage“ (Lev 23:16a) und feierte dann das **Wochenfest**, „das Fest der Erstlingsfrüchte von der Weizenernte“ (Ex 34:22a); diesem Fest entspricht Pfingsten, nicht dem Laubhüttenfest im Herbst. Nun erfüllt sich die Verheißung des Herrn: „gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16:7b). „Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“ (Apg 2:4). Der heilige Johannes Chrysostomus nennt Pfingsten den „Gipfel aller Güter“ und die „Metropole der Feste“, nach dem Fest des Kreuzes, der Auferstehung und der Himmelfahrt.[51]

Nach der Liturgie des Pfingstfestes betet die Kirche das **Kniebeugungsgebet**. Zum ersten Mal seit dem Auferstehungsfest knien die Gläubigen wieder und machen Metanien; in drei Abschnitten, die die Väter im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit festgelegt haben, bittet die Kirche mit Lesungen und Fürbitten um den Heiligen Geist.[52] Papst Tawadros II. schreibt, dass die Kirche an diesem Tag „um die neunte Stunde (15 Uhr)“ kniend betet.[53] Am Tag danach beginnt das **Apostelfasten**. In ihm bereitet sich die Kirche darauf vor, „die Dienste der Apostel nachzuahmen“.[54] Der Weg vom Kreuz bis Pfingsten mündet in die Sendung.

48 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1082 e.
49 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1111 c.
50 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 112.
51 Johannes Chrysostomus, Zweite Homilie auf das Pfingstfest, Kap. 1.
52 Vgl. Das Prostrationsbuch, S. 9 und 11.
53 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 126.
54 Euchologion, S. 1088; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1111 e und Fr. 1087 f.

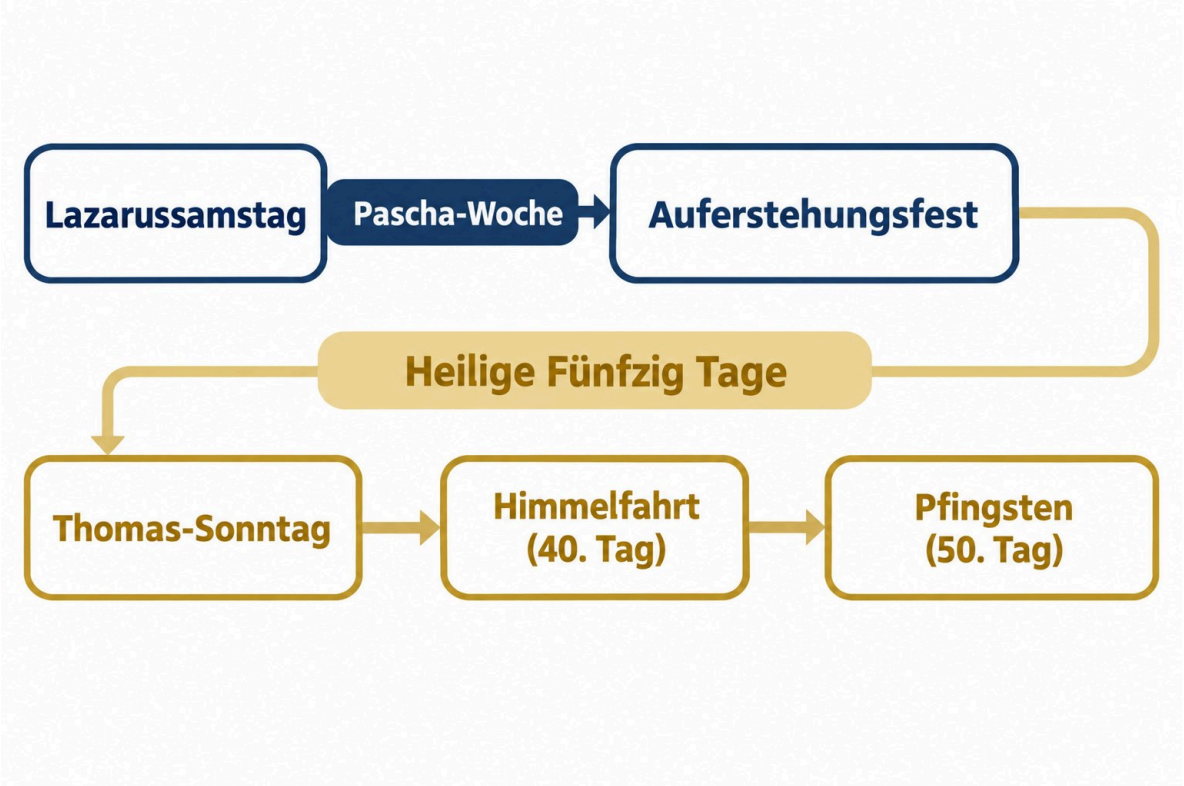


Abb. 57 · Von der Karwoche bis Pfingsten

Für den Dienst

Die Karwoche mit Kindern gestalten. Die Sonntagsschulstunde um den Palmsonntag – ebenso eine Kinderstunde in einem anderen Dienst oder das Gespräch in der Familie – kann die Kinder auf die Karwoche vorbereiten:

- **Schritt für Schritt erzählen.** Die Kirche will Christus in dieser Woche „Schritt für Schritt folgen".[55] Wähle für jüngere Kinder wenige Stationen – Einzug in Jerusalem, Fußwaschung, Kreuz, Grab, Auferstehung – und erkläre, was sie in der Kirche sehen werden: die schwarzen Tücher, die gelöschten Lichter, die Kerzen.
- **Die Fußwaschung leben, nicht nachspielen.** Die Fußwaschung ist ein Ritus der Kirche, eine heilige Handlung ihres Gottesdienstes; in der Klasse wird sie nicht nachgestellt. Lass die Kinder stattdessen in der Karwoche einen kleinen Dienst übernehmen: einem Bruder oder einer Schwester helfen, in der Kirche aufräumen, für einen Kranken beten.
- **Die Frage nach dem Datum.** Kinder fragen oft, warum ihre Freunde Ostern an einem anderen Sonntag feiern. Erkläre es ruhig mit der alten Berechnung aus Alexandrien, ohne andere Kirchen abzuwerten.
- **Mit Hoffnung enden.** Die Geschichte vom kleinen David oder von den drei jungen Männern im Feuerofen zeigt: Gott rettet aus dem Tod.
- **Nach dem Fest weiterfeiern.** In den Fünfzig Tagen gehören Freude und Dank in die Stunde. Begrüßt euch mit dem Ruf der Kirche: „Christus ist auferstanden" – „In Wahrheit ist er auferstanden". Gregor von Nazianz ruft am Auferstehungsfest: „Umarmen wir einander! … Verzeihen wir einander!"[56] Das ist ein guter Anlass zur Versöhnung in der Klasse und in der Familie.

55 Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Die Bedeutung dieser Woche" (S. 6).
56 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 1,1.

Beim Fasten folgen die Kinder der Absprache mit ihren Eltern und dem Beichtvater (siehe Thema 8, „Das Kirchenjahr“). Für dich selbst ist die Karwoche eine Zeit der Beichte und der Vorbereitung auf die Kommunion. Vor dem Kreuz stehen wir, sagt Papst Schenouda III., „als Sünder da und nicht als Richter über die anderen“.[57]

BEISPIEL

Eine Stunde am Palmsonntag. Ein Diener erzählt der dritten und vierten Klasse der Volksschule den Einzug in Jerusalem und die Fußwaschung. Die Kinder üben den Pascha-Lobpreis und schreiben auf eine Karte, wem sie in der Karwoche einen Dienst tun wollen. Zum Schluss sagt der Diener, wohin der Weg Jesu in dieser Woche führt: „Am Freitag ist Jesus am Kreuz für uns gestorben, weil er uns so sehr liebt, und am dritten Tag ist er auferstanden.“

Das Wichtigste in Kürze

- Pascha heißt „Vorübergehen“; Christus ist unser Paschalamm (1. Kor 5:7). In der Karwoche trauert die Kirche über die eigenen Sünden und kehrt um.
- Nach Lazarussamstag und Palmsonntag betet die Kirche statt der Agpeya täglich fünf Abend- und fünf Morgenstunden mit Prophezeiungen, Psalm, Evangelium und dem Pascha-Lobpreis „Dein ist die Kraft …“.
- Am Gründonnerstag feiert die Kirche den Lakkan mit der Fußwaschung und die Einsetzung der Eucharistie. Die Fußwaschung ist Bild jedes Dienstes: Christus dient, reinigt und gibt ein Beispiel (Joh 13:15).
- Am Karfreitag folgt die Kirche den Stunden am Kreuz und betrachtet die sieben Worte; der Logos litt und starb im Fleisch, seine Gottheit trennte sich nicht von seiner Menschheit.
- Am Lichtsamstag liest die Kirche Ps 151, den Lobgesang des Mose, das Gebet des Jona, den Lobgesang der drei jungen Männer, die Susanna-Geschichte und die Offenbarung: Gott rettet aus dem Tod.
- Die Heiligen Fünfzig Tage sind eine Einladung zu einem Leben in der Auferstehung, ohne Fasten und Metanien; am vierzigsten Tag feiert die Kirche die Himmelfahrt.
- Pfingsten (das Wochenfest) ist die Herabkunft des Heiligen Geistes; danach betet die Kirche das Kniebeugungsgebet, und das Apostelfasten beginnt.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Betrachtung über die Karwoche*, S. 3–10 und 26–36.
- Papst Schenouda III., *Die sieben Worte Christi am Kreuz*, Wort 1–7.
- *Die göttlichen Liturgien*, Wien 2009: Brotteilungsgebete des Gründonnerstags, des Samstags der Freude und des Auferstehungsfestes (S. 422–430); *Das Buch des koptischen Diakons*, Wien 2008: Hymnen der Osternacht, der Himmelfahrt und des Pfingstfestes (S. 296–338); *Der Ritus des Heiligen Pascha in der koptischen Kirche*, Auferstehungsfest.
- Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 1 (Auf das heilige Osterfest) (BKV 1. Reihe 59).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 98–112 und 126.

57 Papst Schenouda III., Betrachtung über die Karwoche, Abschnitt „Wie können wir von der Karwoche geistig profitieren?“ (S. 35).

Priestertum, Krankensalbung und Ehe

Die Sakramente des Dienstes, der Heilung und des Bundes

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
4. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Ritus und Sakramente

Das Thema behandelt drei Sakramente, die den Diener im Leben der Gemeinde begleiten. Es setzt die Hierarchie aus Buch 1 voraus und vertieft das allgemeine und das besondere Priestertum, die Weihe als Sakrament, die apostolische Sukzession, das Verhältnis von Diener und Priester und die Frage von 1. Tim 2:12. Der zweite Vortrag erklärt die Krankensalbung (Jak 5:14–15) mit dem Gebet der Lampe (Kandil) und die Ehe als Sakrament und Bund nach Eph 5.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer unterscheiden allgemeines und besonderes Priestertum.
2. Sie erklären die Weihe als Sakrament und die apostolische Sukzession.
3. Sie beschreiben das Verhältnis von Diener und Priester in der Gemeinde.
4. Sie erklären die Krankensalbung mit Jak 5:14–15 als Sakrament für Leib und Seele.
5. Sie beschreiben die Ehe als Sakrament mit Eph 5:21–33.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 25 Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen
THEMA 26 Die Sakramente; Taufe und Myronsalbung

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Das Priestertum und die kirchliche Ordnung S. 592
VORTRAG 2 Krankensalbung und Ehe S. 603

Das Priestertum und die kirchliche Ordnung

Allgemeines und besonderes Priestertum, Weihe und apostolische Sukzession, Diener und Priester

LERNZIELE

1. Allgemeines und besonderes Priestertum unterscheiden.
2. Die Weihe als Sakrament und die apostolische Sukzession erklären.
3. Das Verhältnis von Diener und Priester in der Gemeinde beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

allgemeines Priestertum · besonderes Priestertum · Kohen · Presbyter (Ältester) · Bischof · Diakon · Weihestufe · Sakrament des Priestertums · Handauflegung · apostolische Sukzession · geistliche Vaterschaft · Diakonatsstufen · Diakonisse

BIBELSTELLEN

1. Petr 2:9; Ex 19:6; Offb 1:6; Röm 12:1; Ps 141:2; Hebr 13:15; Hebr 5:4; Gal 3:28; Mal 2:7; Hebr 4:14; 1. Tim 2:5; Kol 1:18; Phil 1:1; Apg 20:28; Apg 14:23; Tit 1:5; 1. Tim 5:17; Jak 5:14; Apg 6:3–6; 1. Tim 3:2; 1. Tim 3:8; Apg 13:3; 2. Tim 1:6; Joh 20:21–23; 1. Tim 5:22; 2. Tim 2:2; Mt 23:9; 1. Kor 4:15; Mt 20:26; Röm 10:15; Hebr 13:17; 1. Thess 5:13; Gen 1:27; Lk 8:1–3; Röm 16:1; 1. Tim 2:12; 1. Tim 1:3; Apg 18:26; Tit 2:3; 2. Tim 1:5

Der Priester feiert die Göttliche Liturgie, die Diakone dienen am Altar, und du lehrst die Kinder. Aus Buch 1, Kapitel 9 („Kirchliche Ordnung, Kirchenjahr und Gebetsleben“) kennst du die drei **Weihestufen** des **Sakraments des Priestertums** und die fünf **Diakonatsstufen.** Warum gibt es Priester, wenn alle Getauften ein „priesterliches Volk“ sind, und wie arbeiten Diener und Priester zusammen?

Allgemeines und besonderes Priestertum

„Ein priesterliches Volk“

Manche sagen: „Wir brauchen keine Priester.“ Sie berufen sich auf Petrus: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde“ (1. Petr 2:9a).

Papst Schenouda III. antwortet mit dem Alten Testament. Das Wort des Petrus stammt aus dem Buch Exodus, wo Gott zu Israel sagt: „ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören“ (Ex 19:6a). Trotzdem hat Gott aus diesem „Reich von Priestern“ Aaron und seine Söhne als Priester erwählt, und nicht jeder durfte opfern. Auch die Offenbarung sagt: „er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater“ (Offb 1:6a). Niemand versteht „Könige“ so, als trüge jeder Christ eine Krone. Wenn das eine Wort nicht buchstäblich gemeint ist, dann auch das andere nicht.[1]

1 Vgl. Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 1.1.

Das allgemeine Priestertum

Was ist dann gemeint? Papst Schenouda III. antwortet: „Ohne Zweifel ist es ein geistiges Priestertum, in dem der Gläubige geistige Opfer, geistigen Weihrauch darbringt, ohne dass er Priester dem Wort nach sein muss. Das darf für alle Gläubigen gelten."[2]

Solche geistlichen Opfer nennt die Schrift oft. David betet: „Wie ein Rauchopfer steige mein Gebet vor dir auf; als Abendopfer gelte vor dir, wenn ich meine Hände erhebe" (Ps 141:2; LXX 140). Paulus ermahnt die Christen, „euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt" (Röm 12:1a). Und der Hebräerbrief sagt: „Durch ihn also lasst uns Gott allezeit das Opfer des Lobes darbringen, nämlich die Frucht der Lippen, die seinen Namen preisen" (Hebr 13:15). Das ist das **allgemeine Priestertum** aller Gläubigen.

Das besondere Priestertum

Daneben gibt es ein Priestertum, das nicht allen gehört:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Darbringung solcher Opfer bedeutet allgemeines Priestertum aller Gläubigen. Das hindert allerdings das besondere Priestertum mit Darbringen der heiligen Sakramente nicht. […] Aber wagt es einer, das Opfer des Leibes und Blutes des Herrn in der Eucharistie darzubringen? Niemals! Dazu sind im Neuen Testament die Priester im Priestertum berufen.[3]
>
> – Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 1.2

Zu diesem **besonderen Priestertum** ruft Gott: „Und keiner nimmt sich eigenmächtig diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron" (Hebr 5:4).

> BEGRIFF
>
> **Allgemeines und besonderes Priestertum**
>
> Das **allgemeine Priestertum** haben alle Getauften: Sie bringen Gott geistliche Opfer dar – Gebet, Lobpreis, Werke der Liebe, das eigene Leben. Das **besondere Priestertum** empfangen Bischöfe und Priester durch die Weihe: Sie bringen das Opfer der Eucharistie dar und spenden die Sakramente.

Sind manche Christen also mehr wert als andere? Nein: „ihr alle seid ‚einer' in Christus Jesus" (Gal 3:28b). Papst Schenouda III. erklärt, dass Paulus hier von der Kindschaft spricht, die wir in der Taufe empfangen: „In Kindschaft und Segen der Taufe sind alle Menschen gleich. Aber sie sind in Qualifizierung und Priestertum nicht gleich."[4]

Priestertum im Alten und im Neuen Bund

„Kohen" – der vor Gott steht

Das hebräische Wort für Priester heißt **Kohen**. Es „bedeutet ‚der Vorstehende' – also jemand, der vor Gott steht".[5] Der Priester steht vor Gott, um für das Volk zu beten, und vor dem Volk, um es im Namen Gottes zu lehren: „… die Lippen des Priesters bewahren die Erkenntnis

2 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 1.2.
3 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 1.2.
4 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 3.
5 Damals wie Heute, S. 279.

und aus seinem Mund erwartet man Belehrung; denn er ist der Bote des Herrn der Heere“ (Mal 2:7).

Christus, der Hohepriester

Mit Christus beginnt ein neues Priestertum. In ihm haben wir „einen erhabenen Hohenpriester“ (Hebr 4:14a), und er ist der eine „Mittler zwischen Gott und den Menschen“ (1. Tim 2:5b). Papst Schenouda III. erklärt: „Wenn Christus Hohepriester ist, muss es Priester geben, deren Oberer er ist.“[6]

Entscheidend ist der Unterschied: „Christus ist Priester im Sinn des Opfernden, dessen Opfer er selbst ist. Das Priestertum der Menschen besteht darin, dass sie Diener des Opfers sind.“[7] Der Priester steht nicht als zweiter Mittler neben Christus und bringt kein anderes Opfer dar als das eine Opfer Christi, das in der Eucharistie gegenwärtig wird. Darum nennt der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty den Priester „eine Ikone Christi – des Hohenpriesters“.[8]

Die drei Ämter im Neuen Testament

Tabelle 81 · Die drei Ämter im Neuen Testament

Amt	griechisches Wort	Bibelstellen
Bischof	*episkopos* (Aufseher)	Apg 20:28; Phil 1:1; 1. Tim 3:2
Priester	*presbyteros* (Ältester)	Apg 14:23; Tit 1:5; 1. Tim 5:17; Jak 5:14
Diakon	*diakonos* (Diener)	Apg 6:3–6; Phil 1:1; 1. Tim 3:8

Die Bibel nennt die Priester meist „Älteste“, griechisch *presbyteros*; daher kommt das Wort „Presbyter“. Gemeint ist kein Lebensalter, sondern ein Amt.

Am Anfang des 2. Jahrhunderts bezeugt der heilige Ignatius von Antiochien diese Ordnung schon als selbstverständlich:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Befleißiget euch, alles zu tun in der Eintracht Gottes, da der Bischof den Vorsitz führt an Stelle Gottes, die Presbyter an Stelle des Apostelkollegiums, und die Diakonen, die ich gar sehr liebe, mit dem Dienste Jesu Christi betraut sind.[9]
>
> – Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Magnesier*, Kap. 6,1

„An Stelle Gottes“ heißt nicht, dass der Bischof Gott ersetzt. Ignatius sagt selbst, wie er es meint: Man soll „den Bischof als das Abbild des Vaters“ achten.[10] Der Bischof steht der Gemeinde als Vater vor; das Haupt der Kirche ist Christus: „Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche“ (Kol 1:18a).

6 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 1.5.2.
7 Ebd., Kap. 8.4.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 812.
9 Ignatius von Antiochien, An die Magnesier, Kap. 6,1. „Befleißiget euch“: bemüht euch; „Apostelkollegium“: der Kreis der Apostel.
10 Ignatius von Antiochien, An die Trallianer, Kap. 3,1.

Die Weihe als Sakrament

Handauflegung mit Gebet

Wie wird man Diakon, Priester oder Bischof? Die Apostelgeschichte zeigt es von Anfang an. Für den Dienst an den Witwen wählte die Gemeinde sieben Männer „voll Geist und Weisheit“ (Apg 6:3a); dann heißt es: „Sie ließen sie vor die Apostel hintreten und diese beteten und legten ihnen die Hände auf“ (Apg 6:6). Auch Paulus und Barnabas wurden so ausgesandt, obwohl der Heilige Geist sie selbst berufen hatte: „Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen“ (Apg 13:3). Und Paulus erinnert Timotheus an „die Gnade Gottes …, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist“ (2. Tim 1:6b).

Die **Handauflegung** mit Gebet ist das sichtbare Zeichen der Weihe. Der Katechismus erklärt, was in ihr geschieht:

> *„Die Handauflegung ist ein Zeichen der Übertragung von Kraft – nicht von einem Menschen auf einen anderen, sondern von Gott, der Quelle aller Kraft und Gnade, auf den, der dem göttlichen Dienst geweiht ist.“*[11]

Darum ist die Weihe ein Sakrament: Der Bischof legt die Hand auf und betet, aber Gott schenkt die Gnade.

Der heilige Hauch

Am Abend des Auferstehungstages sandte der Herr seine Apostel:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.
>
> Joh 20:21–23

Dieses Anhauchen lebt in der Weihe weiter: „Bei der Priesterweihe öffnet der zum Priestertum Erwählte seinen Mund, und der Bischof haucht in seinen Mund und sagt: ‚Empfange den Heiligen Geist‘“.[12] Der Neugeweihte antwortet: „Ich habe meinen Mund geöffnet und den Geist empfangen.“[13] Er empfängt denselben Geist, den Christus den Aposteln gab.

Ein Amt aus dem Himmel

Der heilige Johannes Chrysostomus nennt den Heiligen Geist hier **Paraklet**, mit dem griechischen Wort für „Beistand“, das der Herr selbst gebraucht (Joh 14:16):

11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 717.
12 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 2.4.
13 Die sieben Sakramente, S. 128.

AUS DEN VÄTERN

Was nämlich das Priestertum betrifft, so wird es zwar auf Erden verwaltet, nimmt jedoch den Rang himmlischer Einrichtungen ein. Und das ganz mit Recht. Denn kein Mensch, kein Engel, kein Erzengel, keine andere geschaffene Macht, sondern der Paraklet selbst hat dieses Amt gestiftet und hat Menschen, die noch im Fleische leben, bevollmächtigt, den Dienst von Engeln zu verrichten.[14]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Über das Priestertum*, Buch III, Kap. 4

Weil das Amt von Gott kommt, hängt die Gnade der Sakramente – der Katechismus nennt sie auch Mysterien – nicht an der persönlichen Heiligkeit des Priesters: „Letztlich vollzieht Christus all diese Mysterien durch das Sakrament des Priestertums."[15] Papst Schenouda III. fügt hinzu: „Wir glauben nicht an die Unfehlbarkeit eines Priesters, aber wir glauben an seine Macht."[16] Gemeint ist die Vollmacht, die Gott ihm anvertraut hat, nicht eine Herrschaft über Menschen.

Auch der Diakonat ist eine Weihestufe

In die drei vorbereitenden Dienststufen, den Epsaltos (Sänger), den Anagnostis (Leser) und den Hypodiakon (Subdiakon; in unseren Gemeinden Epidiakon genannt), setzt der Bischof durch Gebet und Segnung mit dem Kreuzzeichen ein, ohne Handauflegung. Den Diakon dagegen weiht er wie die Apostel die sieben (Apg 6:6) mit Handauflegung und Gebet; die Apostel haben den Heiligen Geist „in allen Stufen des Priestertums durch Handauflegung weitergegeben: an Bischöfe, Priester, sogar Diakone".[17] Der Diakon gehört deshalb zu den drei Weihestufen des Priestertums.[18]

Die apostolische Sukzession

BEGRIFF

Apostolische Sukzession

Die ununterbrochene Weitergabe des apostolischen Amtes und der apostolischen Lehre durch die Handauflegung, von den Aposteln bis heute.

Paulus mahnt Timotheus: „Lege keinem vorschnell die Hände auf" (1. Tim 5:22a), und: „Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren" (2. Tim 2:2). Vier Generationen in einem Vers: Paulus, Timotheus, die zuverlässigen Menschen und die anderen, die sie lehren.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Dasselbe gilt für jeden Apostel an jedem Ort. Die Handauflegungen folgten ohne Unterbrechung aufeinander bis sie auf unsere Generation kamen: Es ist dasselbe Priestertum in seinen verschiedenen Stufen, das der Herr seinen Aposteln gab.[19]

– Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Kap. 2.6

14 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch III, Kap. 4.
15 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 670.
16 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 4.1.3.
17 Die sieben Sakramente, S. 123.
18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 808.
19 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 2.6.

Die Bischöfe sind „Nachfolger der Apostel. Der Heilige Geist bestellte sie zu Hirten“.[20] So reicht die Kette der Handauflegungen in unserer Kirche über Papst Tawadros II., den 118. Papst von Alexandrien, bis zum heiligen Markus, dem Apostel und Evangelisten.[21]

Mit dem Amt wird auch der Glaube der Apostel weitergegeben. Darum verspricht jeder neue Priester bei seiner Weihe vor dem Papst, seinem Bischof, dem Klerus (den Geistlichen) und dem ganzen Volk, dass er „fest bleibe im orthodoxen Glauben bis zum letzten Atemzug, die Gesetze der heiligen Kirche beachte, ihre Traditionen, Riten und Lehren bewahre“.[22]

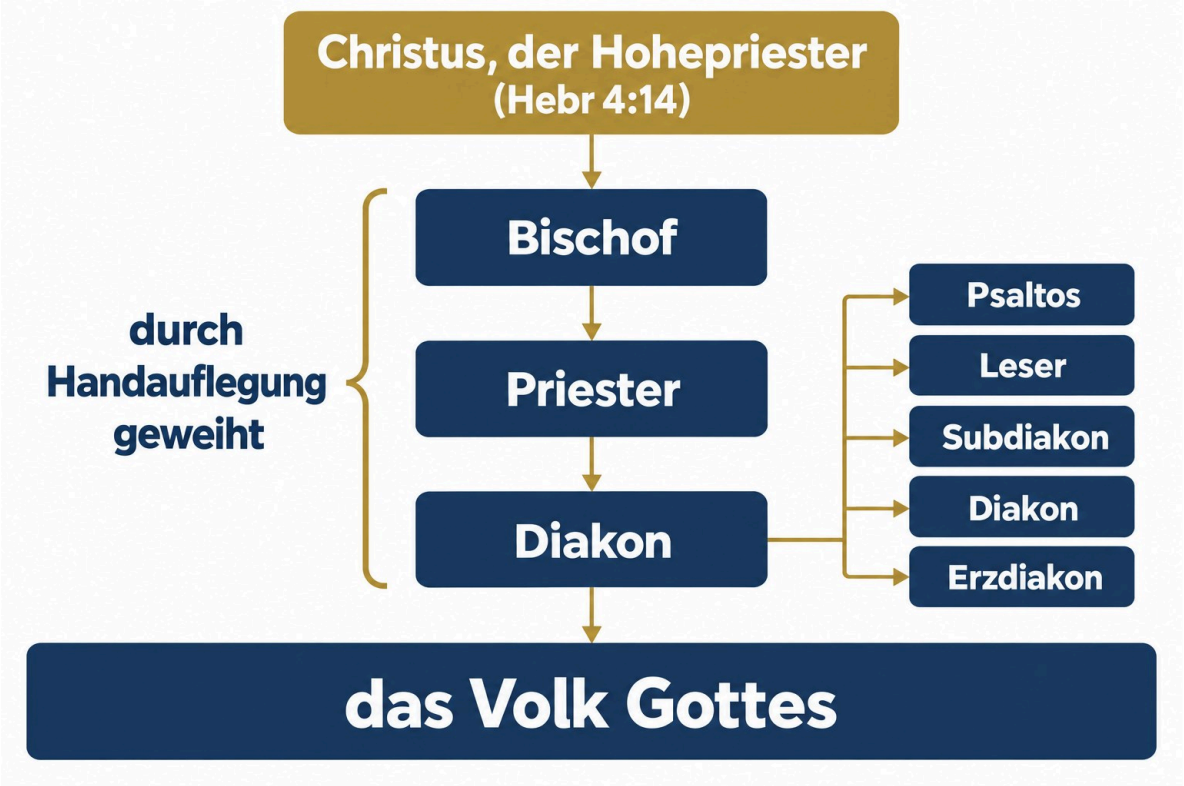


Abb. 58 · Die Ordnung der Kirche: drei Weihestufen unter Christus, dem Hohenpriester

Der Priester als Vater

„Abuna“ bedeutet „unser Vater“. Papst Tawadros II. erklärt diese Anrede:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Das Priestertum ist eines der sieben Sakramente der Kirche. Man könnte es ebenso als Sakrament der Väterlichkeit bezeichnen. [...] Die Würde des Priestertums ist die Würde der Vaterschaft. Die Würde des Priesters wächst durch den Geist der Vaterschaft in ihm.[23]
>
> – Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 29

Manche wenden ein: „Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel“ (Mt 23:9). Doch Paulus schreibt den Korinthern: „... in Christus Jesus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden“ (1. Kor 4:15b). Papst

20 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 2.3.
21 Vgl. Synaxarium, 9. Hatur, S. 116.
22 Die sieben Sakramente, S. XVIII.
23 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 29.

Schenouda III. erklärt: „dies ist geistige Vaterschaft, Vaterschaft durch Glauben, in Mission und Lehren“.[24] Alle Vaterschaft kommt vom himmlischen Vater; der Priester ist Vater, weil er Kinder für Gott erzieht, nicht für sich selbst.

Ein Vater in Christus herrscht nicht, er dient (Mt 20:26). Der Priester „soll ein demütiger Priester sein und sich nicht Macht über Menschen anmaßen“.[25]

Nach der Weihe und vierzig Tagen der Vorbereitung empfängt die Gemeinde ihren neuen Priester. Dabei lesen ihm die Priester vor: „Du, Geliebter Christi, erhebe dich nicht über das Volk Gottes, sondern bleibe in vollkommener Liebe zu ihm. Erwirb Demut, denn Hochmut ist vor Gott verhasst.“ Und die Gemeinde ruft: „Würdig, würdig, würdig, o unser Vater … der Priester.“[26]

Diener und Priester

Alle dienen, jeder an seinem Platz

Wo stehst du als Diener in dieser Ordnung? Papst Tawadros II. schreibt: „Wir sind alle Diener“, und: „Die Kirche wird repräsentiert durch den Bischof, den Priester, den Diakon, den Diener, die Dienerin, die Männer, die Frauen, die jungen Männer und die jungen Frauen. Jeder hat eine Rolle“.[27]

Der Diener ist nicht geweiht, aber er ist gesandt. Paulus fragt: „Wie soll aber jemand verkündigen, wenn er nicht gesandt ist?“ (Röm 10:15a). Papst Schenouda III. rät jedem, der den Eifer zur Verkündigung spürt: „Gehe zur Kirche, damit sie dich aussendet“.[28] Ob du in der Sonntagsschule lehrst oder einen anderen Dienst tust: Du dienst im Auftrag der Kirche, die dich durch den Priester sendet.

Gehorsam und Absprache

Zum gemeinsamen Dienst gehört **Gehorsam**: „Gehorcht euren Vorstehern und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen“ (Hebr 13:17a). Gehorsam heißt, den Dienst mit dem Priester zu tragen, nicht gegen ihn.

Ebenso wichtig ist die **Absprache**. Der Priester trägt die Verantwortung für die ganze Gemeinde, auch für die Kinder deiner Klasse und für alle, denen du dienst. Darum sprichst du mit Abuna,

- bevor du etwas Neues beginnst, etwa einen Ausflug, ein Fest oder ein neues Programm;
- wenn dich ein Kind mit einer Glaubensfrage überfordert;
- wenn du dir um ein Kind Sorgen machst, weil es krank ist, sich zurückzieht oder du etwas Bedrückendes bemerkst; ist ein Kind in akuter Gefahr, rufst du sofort selbst den Notruf;
- wenn du einen Hausbesuch planst.

Vor den Kindern sprichst du von Abuna mit Achtung. Paulus bittet die Gemeinde, ihre Leiter „hoch“ zu achten und sie zu lieben „wegen ihres Wirkens“ (1. Thess 5:13a). Hast du etwas gegen eine Entscheidung einzuwenden, sagst du es ihm selbst, unter vier Augen und mit Respekt.

24 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 5.2.
25 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 3.
26 Der Ritus für den Empfang des neuen Priesters, S. 12 und 39–40.
27 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 34–35.
28 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 10.5.

Der Diener am Altar

Viele Diener und Kinder deiner Klasse dienen auch im Gottesdienst mit. Jede Diakonatsstufe hat eigene Aufgaben:[29]

Tabelle 82 · Die Diakonatsstufen und ihre Aufgaben im Gottesdienst

Stufe	Aufgaben im Gottesdienst
Epsaltos (Sänger)	lernt und singt im Diakonenchor die Hymnen und die Antworten der Göttlichen Liturgie
Anagnostis (Leser)	liest Paulus, Katholikon und Praxis (die Lesungen aus den Paulusbriefen, den katholischen Briefen und der Apostelgeschichte) mit ihren Einleitungs- und Schlussworten; soll die Bibel gut kennen
Hypodiakon (Subdiakon)	hält die Ordnung in der Kirche, hütet ihre Türen, sorgt für die Leuchter und bereitet die Lesungen vor
Diakon	spricht die Antworten auf die Litaneien (die Fürbittgebete des Priesters), liest das Evangelium, trägt bei der Austeilung der Kommunion den Kelch und begleitet Priester und Bischof, wenn sie Bedürftige besuchen und betreuen
Archidiakon (Erzdiakon)	leitet alle Stufen der Diakone und bestimmt ihre Aufgaben

BEISPIEL

Die Einsetzung junger Sänger und Leser. Schon Kinder werden als Epsaltos (Sänger) oder Anagnostis (Leser) eingesetzt. Bei der Einsetzung des Lesers liest der Erzdiakon dem Jungen und seinen Eltern die Pflichten seiner Stufe vor: Die Eltern sollen ihn früh lehren, was dieser Dienst verlangt, ihn zum Fasten anhalten und darauf achten, dass er die Kirche besucht und an Gebet und Liturgie teilnimmt.[30] So wachsen der Dienst im Gottesdienst, die Erziehung in der Familie und die Sonntagsschule zusammen.

Frauen im Dienst der Kirche

Viele Aufgaben

Mann und Frau sind von Gott gleich geschaffen, gleich an Würde und Natur (Gen 1:27; Gal 3:28). Papst Schenouda III. sagt: „Mann und Frau sind vor Gott gleich."[31]

Von Anfang an haben Frauen der Kirche gedient. Mit den Zwölf begleiteten Jesus auch Frauen und unterstützten ihn „mit dem, was sie besaßen" (Lk 8:3b). Paulus empfiehlt „unsere Schwester Phöbe, die Dienerin der Gemeinde von Kenchreä" (Röm 16:1b). In der frühen Kirche gab es **Diakonissen**; der Katechismus nennt „die heilige Olympias, die Jüngerin des heiligen Johannes Chrysostomus".[32] Papst Schenouda III. beschreibt ihren Dienst: „nicht für den Altardienst, sondern für den sozialen Dienst oder für den Unterricht oder für die Ordnung oder um dem Priester in Angelegenheiten zu helfen, die Frauen in den heiligen Sakramenten betreffen".[33] In unserer Zeit hat Papst Schenouda III. den Dienst der Diakonissen wiederbelebt. Sie werden durch die Segnung des Bischofs in ihren Dienst

29 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 125–127; Das Buch des koptischen Diakons, S. VII.
30 Vgl. Ritual der Weihungen, S. 17–20.
31 Papst Schenouda III., Ordination of Women & Homosexuality. Two Lectures, zweiter Vortrag, Antwort auf die fünfte Frage, S. 52.
32 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 569; vgl. Fr. 571.
33 Papst Schenouda III., Ordination of Women & Homosexuality, S. 42.

eingesetzt.[34]

BEGRIFF

Diakonisse

Eine durch die Segnung des Bischofs eingesetzte Frau im Dienst der Kirche, besonders in der Unterweisung und im Dienst an Frauen, Kindern und Bedürftigen; sie hat keinen Altardienst und empfängt keine Priesterweihe.

Papst Schenouda III. betont die Würde der Frauen in der Kirche: Sie sind „unsere Mütter, unsere Schwestern und für uns unsere geistlichen Töchter"; „wir achten sie, wir lieben sie, wir beten für sie, und wir geben ihnen Aufgaben in der Kirche". Tausende Frauen lehren in der Sonntagsschule, und am Theologischen Seminar unterrichten Frauen.[35]

Warum keine Priesterinnen?

Das Priestertum hat die Kirche nie Frauen übertragen. Der Grund ist nicht, dass Frauen weniger wert oder weniger fähig wären. Christus hat seiner Kirche eine Ordnung mit verschiedenen Aufgaben gegeben; das Priestertum hat er den Aposteln übergeben, und die Kirche bewahrt, was sie von ihnen empfangen hat. Papst Schenouda III. sagt: „Das Priestertum ist eine göttliche Berufung, und es ist in der Heiligen Bibel ganz offensichtlich, dass Frauen zu vielen, vielen Aufgaben berufen wurden, aber nicht zum Priestertum."[36] Niemand kann das Priestertum für sich beanspruchen; der Hebräerbrief sagt: Keiner „nimmt sich eigenmächtig diese Würde, sondern er wird von Gott berufen" (Hebr 5:4a). In seinem Buch *Das Priestertum* unterscheidet der Papst die Gleichheit aller Getauften von dieser Berufung: „Wir leugnen nicht, dass alle Gläubigen in ihrer Kindschaft zu Gott gleich sind und sie Altäre des Heiligen Geistes sind. Ein Volk ist nicht vor einem anderen ausgezeichnet; auch Geschlecht oder Hautfarbe zeichnen nicht aus; alle sind gleich in der Verantwortlichkeit ihrer Gewissen. Aber das alles heißt ganz und gar nicht, dass sie in bestimmten Qualifikationen gleich sind und gleich in Bezug auf das Priestertum!"[37] Dass Heiligkeit nicht am Amt hängt, zeigt die heilige Jungfrau Maria: „Keine Frau auf der Welt ist heiliger als die heilige Maria", und doch erhob sie keinen Anspruch, Priesterin zu sein; „sie war die geistliche Mutter aller Apostel".[38] Ihre Größe lag nicht im Amt, sondern in ihrer Heiligkeit.

1. Tim 2:12 richtig verstanden

Im ersten Timotheusbrief steht ein Satz, der oft Fragen auslöst:

HEILIGE SCHRIFT

Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über ihren Mann herrscht; sie soll sich still verhalten.

1. Tim 2:12

Paulus bittet Timotheus, in Ephesus zu bleiben (1. Tim 1:3). Abuna Tadros Y. Malaty erklärt den Abschnitt vor dem Hintergrund der damaligen Kirche: Männer und Frauen lebten

34 Vgl. Die sieben Sakramente, S. XXI.
35 Papst Schenouda III., Ordination of Women & Homosexuality, S. 36.
36 Ebd., S. 38.
37 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 3.
38 Papst Schenouda III., Ordination of Women & Homosexuality, S. 41.

streng getrennt, in heidnischen Tempeln wie dem Artemistempel in Ephesus dienten Priesterinnen, und Irrlehrer wollten jeden Unterschied zwischen Mann und Frau aufheben. Paulus ordnet das Gemeindeleben und den Gottesdienst, ohne die Frau oder ihren Dienst herabzusetzen.[39]

Was Paulus untersagt, erklärt der heilige Johannes Chrysostomus:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Wie kann also der Apostel sagen: „Zu lehren gestatte ich dem Weibe aber nicht“? Damit untersagt er ihr nur, den Vorsitz in der Versammlung zu führen und den Sitz auf der Rednerbühne einzunehmen, nicht aber überhaupt mit Worten zu lehren. [...] Wie hätte Priscilla den Apollo unterweisen können?[40]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer*, Homilie 32,1

Gemeint ist das Lehren in der Versammlung der Kirche, das nach Chrysostomus „nur den Predigern zukommt“.[41] So liest die Kirche den Vers: 1. Tim 2:12 ist aus der Lage der Gemeinde zu verstehen, in die Paulus schrieb, und wertet die Frau nicht ab. Der Vers betrifft das liturgisch-sakramentale Lehr- und Leitungsamt, das an das Priestertum gebunden ist; vom Dienst der Katechese schließt er Frauen nicht aus. Katechese heißt Unterweisung im Glauben. Gerade in Ephesus legten Priszilla und Aquila dem Apollos „den Weg Gottes noch genauer dar“ (Apg 18:26b). Von den älteren Frauen sagt Paulus, sie müssten „fähig sein, das Gute zu lehren“ (Tit 2:3b), und Timotheus selbst hat den Glauben von seiner Großmutter Loïs und seiner Mutter Eunike empfangen (2. Tim 1:5). Diesen Dienst tun heute die Dienerinnen in der Sonntagsschule und in anderen Diensten, und in der Familie die Mütter und Großmütter.

Für den Dienst

Bete für deinen Priester. Wer weiß, dass der Priester „Rechenschaft“ ablegen muss (Hebr 13:17), betet für ihn. Lehre auch die Kinder, für Abuna, den Bischof und den Papst zu beten, wie die Kirche es in jeder Liturgie tut.

Zeige den Kindern den Vater. Kinder lernen von dir, wie man über den Priester denkt. Erzähle ihnen, dass Abuna für sie betet, sie tauft, ihnen die heilige Kommunion reicht und ihnen in der Beichte die Vergebung Gottes zuspricht.

Erkläre, warum es keine Priesterinnen gibt. Mann und Frau sind vor Gott gleich an Würde. Das Priestertum ist eine Berufung, die Christus den Aposteln gab; Maria, die größte aller Heiligen, war nicht Priesterin. Antworte ruhig und zeige den Kindern, welche Aufgaben Frauen in der Kirche übernehmen, etwa den Dienst in der Sonntagsschule. Fragen junge Frauen danach, nimm die Frage ernst; sie verdient ein ruhiges Gespräch und keine schnelle Antwort.

39 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, The First Epistle of Paul the Apostle to Timothy, S. 14, 17 und 62–66.

40 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer, Homilie 32,1. „Weib“: ältere Form für „Frau“; Einheitsübersetzung: „Priszilla“, „Apollos“ (Apg 18:26).

41 Ebd.

Das Wichtigste in Kürze

- Alle Getauften haben das allgemeine Priestertum und bringen Gott geistliche Opfer dar. Das besondere Priestertum der Weihe dient den Sakramenten, vor allem der Eucharistie; zu ihm beruft Gott (Hebr 5:4).
- „Kohen" heißt „der Vorstehende", einer, der vor Gott steht. Das Neue Testament kennt drei Ämter: Bischof (*episkopos*), Priester (*presbyteros*, Ältester) und Diakon (*diakonos*).
- Christus ist der eine Hohepriester und Mittler; die Priester sind „Diener des Opfers".
- Die Weihe ist ein Sakrament: Durch Handauflegung und Gebet schenkt Gott die Gnade. Auch der Diakonat ist eine Weihestufe.
- Apostolische Sukzession heißt: Die Handauflegungen folgten „ohne Unterbrechung aufeinander" von den Aposteln bis heute; mit dem Amt wird der apostolische Glaube weitergegeben.
- Der Priester ist Vater in Christus und Diener; der Diener ist von der Kirche gesandt und arbeitet mit dem Priester in Gehorsam und Absprache.
- Mann und Frau sind vor Gott gleich an Würde und Natur; das Priestertum hat Christus den Aposteln übergeben. 1. Tim 2:12 ist aus der Lage der damaligen Gemeinde zu verstehen, wertet die Frau nicht ab und betrifft das liturgisch-sakramentale Lehr- und Leitungsamt, nicht den Dienst der Katechese.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Das Priestertum*, Kap. 1–5 und Kap. 9.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 717, Fr. 808 und Fr. 812–813.
- Papst Tawadros II.: *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 28–35.
- Johannes Chrysostomus: *Über das Priestertum*, Buch III (BKV 1. Reihe 27).
- *Die sieben Sakramente* (Liturgiebuch, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2017), Kap. 7 „Das Sakrament des Priestertums" (S. 119–128).

Krankensalbung und Ehe

Das Sakrament der Heilung und das Sakrament des Bundes

LERNZIELE

1. Die Krankensalbung mit Jak 5:14–15 als Sakrament für Leib und Seele erklären.
2. Die Ehe als Sakrament mit Eph 5:21–33 beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Krankensalbung · Gebet der Lampe (Kandil) · allgemeine Krankensalbung · Sakrament der heiligen Ehe · Bund · Verlobung · Krönung · Hauskirche · Hausbesuch (Eftekad)

BIBELSTELLEN

Jak 5:14–15; Jak 5:16; Mk 6:13; Jak 5:10–20; Joh 5:8; Lk 19:1–10; Mt 10:8; Joh 9:2–3; 2. Kor 12:8; 2. Kor 12:9; Röm 8:18; Sir 38:9; Sir 38:12; Gen 2:18; Gen 2:24; Mt 19:6; Mt 19:1–6; Mt 19:9; Joh 2:1–11; Eph 5:21–33; Eph 5:22–6:3; Hebr 13:4; 1. Kor 7:4; Ps 128:3; 2. Tim 4:8; Röm 16:5; Phlm 2; Mt 25:36; Sir 7:35

Zwei Sakramente begleiten das Leben vieler Familien in deiner Gemeinde: Wenn jemand krank ist, ruft man den Priester zum Gebet der Lampe; wenn zwei junge Menschen heiraten, krönt die Kirche sie mit den Kronen der Ehe. Aus Buch 1, Kapitel 7 („Die sieben Sakramente – Beichte ausführlich“) kennst du beide in Grundzügen; hier geht es um die **Krankensalbung** als Sakrament für Leib und Seele und um die **Ehe** als Sakrament und Bund. Als Diener begegnest du beiden: bei Krankenbesuchen mit dem Priester und in den Fragen von Jugendlichen nach Liebe, Ehe und Familie.

Die Krankensalbung

Das Wort des Apostels Jakobus

Schon als der Herr die Zwölf aussandte, heißt es von ihnen: „Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie“ (Mk 6:13). Der Apostel Jakobus schreibt der Kirche die Ordnung vor, die sie bis heute bewahrt:

HEILIGE SCHRIFT

Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.

Jak 5:14–15

BEGRIFF

Krankensalbung

Bei der **Krankensalbung** ruft der Kranke die „Ältesten“, also die Priester der Kirche. Sie beten und salben ihn mit Öl; der Herr wirkt Heilung und Vergebung.

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beginnt seine Erklärung bei der Kirche selbst: „Die Kirche nimmt als Braut Anteil an den Schmerzen der Kranken. Deshalb beten die Priester, die Gemeinde und die Familie des Kranken für ihn, damit er an Seele und Leib Heilung empfängt.“[1] *Damals wie Heute* fügt hinzu: „Dieses Sakrament zeigt, dass Gott den Menschen in seinem Leid nicht allein lässt.“[2]

Ein Sakrament für Leib und Seele

Die Krankensalbung heilt nicht nur den Leib. Das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* sagt: „Dieses Sakrament hat eine wunderbare Wirkung auf Leib und Seele – auf beide!“[3] Der Katechismus beschreibt das Gebet des Priesters genauer: Er betet „um Heilung von geistlichen wie auch körperlichen Gebrechen – entsprechend dem, was Gott für das geistliche Wachstum und das Heil des Kranken als angemessen erachtet“.[4]

Darum gehört auch die Vergebung der Sünden zu diesem Sakrament (Jak 5:15). Der heilige Johannes Chrysostomus führt gerade diese Stelle an, wenn er über die Vollmacht der Priester spricht:

AUS DEN VÄTERN

… nicht nur, wenn sie unsere Wiedergeburt bewirken, sondern auch noch nach derselben haben sie die Vollmacht, unsere Sünden zu vergeben, „Ist jemand krank unter euch“, heißt es, „so rufe er die Presbyter der Kirche, und sie sollen über ihn beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken heilen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm nachgelassen werden“.[5]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Über das Priestertum*, Buch III, Kap. 6

Die Vollmacht kommt von Christus, der den Aposteln den Heiligen Geist gab: „Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben“ (Joh 20:22b–23a). Der Priester vergibt nicht aus eigener Macht. Papst Schenouda III. sagt: „Die Vergebung geschieht durch Gott; der Priester ist nur sein Verwalter.“[6]

Jakobus fährt fort: „… bekennt einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheiligt werdet“ (Jak 5:16a). Deshalb beichtet der Kranke vor der Krankensalbung,[7] und er fastet „nach seinen Möglichkeiten und dem Rat des Priesters“.[8] Papst Schenouda III. betont, dass die Umkehr allen Sakramenten vorausgeht, auch der Krankensalbung.[9]

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 867.
2 Damals wie Heute, S. 277.
3 Die sieben Sakramente, S. 98.
4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 673 f.
5 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch III, Kap. 6.
6 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 7.4.
7 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 98–99.
8 Ebd., S. 103.
9 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 8.9.

Nicht nur für Sterbende

Die Krankensalbung ist kein Sakrament nur für die letzten Stunden. Die Kirche salbt jeden, der krank ist, und vertraut sein ganzes Leben Gott an. Der Katechismus gibt ein Gebet aus dem Ritus, der gottesdienstlichen Ordnung des Sakraments, wieder, das beides zusammenhält:

> *„… erwecke diesen deinen Diener aus dem Tod der Sünde, und wenn du ihm gebietest, wieder aufzuerstehen, so gib ihm Hilfe und Beistand, damit er dir alle Tage seines Lebens wohlgefalle. Und wenn du gebietest, dass seine Seele genommen werde, so gewähre ihm, dass er durch die Hände der Engel des Lichts die Kraft empfange, die ihn vor den Dämonen der Finsternis rettet.“*[10]

Die Kirche bittet um Heilung und legt zugleich alles in Gottes Hand. Darum nennen wir dieses Sakrament **Krankensalbung**, nie „letzte Ölung“.

Das Gebet der Lampe (Kandil)

Der Ritus heißt nach der Lampe, die dabei brennt, **Gebet der Lampe (Kandil)**. In einer Schale mit Öl liegen sieben Dochte aus Watte. Zu Beginn jedes der sieben Gebete zündet der Priester einen Docht an.[11] Die Familie versammelt sich mit dem Priester um den Kranken. Der Ritus beginnt mit dem Dankgebet und Psalm 51 (LXX 50).[12]

Jedes der sieben Gebete hat denselben Aufbau.[13] Am Anfang steht eine Litanei: im ersten Gebet für die Kranken, dann für die Reisenden, für die Wasser, Saaten und Früchte, für die Regierenden, für die Entschlafenen, für die Opfergaben und für die Katechumenen (die Taufbewerber). Es folgen eine Lesung aus den Paulusbriefen oder dem Katholikon, ein Psalm und ein Evangelium und schließlich Bitten für den Kranken. Im ersten Gebet wird Jak 5:10–20 gelesen. So hört der Kranke sieben Lesungen aus den Briefen, sieben Psalmen und sieben Evangelien. Sie zeigen „zweierlei Heilung: die Heilung des Leibes und die Heilung der Seele durch Vergebung der Sünden“.[14] Das erste Evangelium erzählt vom Gelähmten am Teich Betesda, zu dem Jesus sagt: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“ (Joh 5:8), das zweite von Zachäus, in dessen Haus Christus einkehrte (Lk 19:1–10). Ein anderes erzählt, wie der Herr die Jünger aussendet: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“ (Mt 10:8a). Jeder Teil der Gebete schließt mit der Bitte um die Fürsprache der **Gottesgebärerin (Theotokos)**, der heiligen Maria, und alle antworten: „Herr, erbarme dich.“

Nach dem siebten Gebet bittet der Priester Gott um die Vergebung der Sünden des Kranken und salbt ihn mit dem Öl. Dann beten alle das Glaubensbekenntnis, der Priester spricht die Absolutionsgebete und den Segen und salbt auch alle Anwesenden.[15]

10 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 867, aus dem koptischen Ritus der Krankensalbung.
11 Vgl. Dienstgebete außerhalb der Kirche, S. 38.
12 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 102.
13 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 102–103.
14 Ebd., S. 103.
15 Vgl. Dienstgebete außerhalb der Kirche, S. 85–87.



Abb. 59 · Die Lampe des Kandil: Bei jedem der sieben Gebete wird ein Docht entzündet.

BEISPIEL

Die allgemeine Krankensalbung. Gewöhnlich betet der Priester das Kandil im Haus des Kranken. Einmal im Jahr aber feiert die ganze Gemeinde die Krankensalbung in der Kirche: am letzten Freitag der Großen Fastenzeit vor der Karwoche, vor der Göttlichen Liturgie. Dann betet der Priester für alle Anwesenden, und am Ende werden alle an der Stirn, am Hals und an den Handgelenken gesalbt. Das bedeutet: „Heilige o Herr meine Gedanken", „... meine Worte", „... meine Werke".[16] In der Karwoche selbst wird die Krankensalbung nicht gefeiert, denn die Kirche richtet dann alle ihre Gebete auf das Leiden des Herrn.

Wenn die Heilung ausbleibt

Nicht jeder Kranke wird nach der Krankensalbung gesund. Niemand darf ihm deshalb vorwerfen, er habe zu wenig geglaubt oder mehr gesündigt als andere. Als die Jünger beim Blindgeborenen fragten, wer gesündigt habe, antwortete Jesus: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden" (Joh 9:3). Der Katechismus erklärt: Die Kirche betet um Heilung, „jedoch nach seinem Willen und nicht nach unserem eigenen menschlichen Willen", und erinnert an den heiligen Paulus, der den Herrn dreimal anflehte (2. Kor 12:8) und die Antwort hörte: „Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit."[17] In einem der sieben Gebete liest die Kirche: „Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll" (Röm 8:18).

16 Die sieben Sakramente, S. 103.

17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 867; 2. Kor 12:9a.

Die Gnade des Sakraments ist darum nie umsonst. Durch die Salbung, sagt *Damals wie Heute*, empfängt „die erkrankte Person viele Gnaden, die sie trösten, unterstützen und, wenn es Gottes Wille ist, auch zur Heilung ihrer Krankheit führen können“.[18] Frieden, Geduld, Vergebung und die Gewissheit, nicht allein zu sein, sind auch Heilung. Wer nicht gesund wird, soll sich „auf die Weisheit Gottes verlassen, der besser weiß, was gut ist für den Menschen“; das Sakrament gibt die Kraft dazu.[19]

Die Krankensalbung ersetzt den Arzt nicht. Die Kirche hindert niemanden, „wegen einer Krankheit einen Arzt aufzusuchen“; die Behandlung durch den Arzt und die Einnahme von Medikamenten „erlaubt die Kirche, sie lobt sie sogar“. Falsch ist nur, sich allein auf den Arzt zu verlassen und Gott zu vergessen, und verboten ist der Gang zu Zauberern und Wahrsagern.[20] Schon Jesus Sirach rät: „Mein Sohn, bei Krankheit säume nicht, bete zu Gott; denn er macht gesund“, und: „Doch auch dem Arzt gewähre Zutritt!“ (Sir 38:9.12a).

Die Ehe als Sakrament und Bund

Von Anfang an

Die Ehe beginnt nicht mit einer menschlichen Erfindung, sondern mit dem Wort des Schöpfers: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ (Gen 2:18b). Und: „… verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch“ (Gen 2:24). Jesus bestätigt diese Ordnung des Anfangs:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.
>
> Mt 19:6

Sein erstes Zeichen wirkte der Herr auf einer Hochzeit in Kana, zu der er mit seinen Jüngern eingeladen war (Joh 2:1–11). Darauf beruft sich die Kirche, wenn sie bei der Trauung betet: „der du bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa weiltest und diese Feier gesegnet hast …, segne und schütze die Feier dieser deiner Diener … mit Frieden, Vertrautheit und Liebe“.[21]

Ein heiliges Mysterium

Was schenkt Christus im **Sakrament der heiligen Ehe**? Der Katechismus antwortet:

> *„Im Christentum ist die Ehe heilig und das Ehebett rein. Das Christentum hat die Ehe zu ihrer höchsten Würde erhoben: Es versteht die Verbindung der Ehegatten als eine Verbindung mit Gott selbst, als eine Einheit, die der Einheit zwischen Christus und der Kirche gleicht (Eph 5:22–24). Diese Verbindung dient nicht nur der Gründung eines neuen Hauses, sondern der Errichtung einer heiligen Kirche, in der der Herr wohnt und ruht.“*[22]

Damals wie Heute sagt es so: „Diese Vermählung gilt nicht bloß als ein menschlicher Vertrag, sondern als ein göttlicher Bund, der im Angesicht Gottes und durchwirkt vom Heiligen

18 Damals wie Heute, S. 277.
19 Die sieben Sakramente, S. 100.
20 Ebd., S. 101.
21 Die sieben Sakramente, S. 106.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 845.

Geist in der Kirche eingegangen wird.“[23] Geschlossen wird dieser Bund „durch die Wirkung des Heiligen Geistes, der durch die Anrufung des Priesters herabkommt und das Übereinstimmen der Eheschließenden besiegelt, das sie zu einem Leib macht“.[24] Der Hebräerbrief mahnt: „Die Ehe soll von allen in Ehren gehalten werden und das Ehebett bleibe unbefleckt“ (Hebr 13:4a).

BEGRIFF

Sakrament der heiligen Ehe

Das Sakrament, in dem Christus Mann und Frau durch die Gnade des Heiligen Geistes zu einem Fleisch vereint und ihren Bund segnet; ihre Einheit ist ein Bild der Einheit zwischen Christus und der Kirche (Eph 5:31–32).

Verlobung und Krönung

Der Weg zur Ehe beginnt mit der **Verlobung.** Sie ist noch kein Sakrament, sondern ein freies Versprechen zweier Menschen, die einander heiraten wollen. Die Zeit der Verlobung soll dazu dienen, einander besser kennenzulernen und gemeinsam in christlicher Liebe zu wachsen.

Die Trauung selbst heißt **Krönung.** Die Brautleute bereiten sich auf sie mit Beichte und Umkehr vor, damit sie „mit reinem Gewissen, wahrer Umkehr … in echter Liebe“ die Gnade des Heiligen Geistes empfangen.[25] Die Krönung ist ein Gottesdienst vor dem Altar. Gelesen werden als Paulus Eph 5:22–6:3 und als Evangelium Mt 19:1–6; dazu der Psalm: „Wie ein fruchtbarer Weinstock ist deine Frau drinnen in deinem Haus. Wie junge Ölbäume sind deine Kinder rings um deinen Tisch“ (Ps 128:3; LXX 127). Die Gemeinde betet das Glaubensbekenntnis, denn die Ehe wird auf den orthodoxen Glauben gegründet.[26] Die Zeichen der Krönung erklärt das Liturgiebuch *Die sieben Sakramente* so:[27]

- **Salbung.** Der Priester betet über dem Öl und salbt Braut und Bräutigam, zum Zeichen „für die geistige Freude, die auf sie herabkommen soll und die Gnade Gottes, die ihre Bindung heiligt“.
- **Ringe.** Den Ring des Bräutigams steckt der Priester ihm an die Fingerspitze, und die Braut schiebt ihn ganz auf; den Ring der Braut gibt der Priester dem Bräutigam, der ihn ihr ansteckt, „als Zeichen, dass die Verbindung durch göttliche Macht geschieht“.
- **Kronen.** Der Priester segnet die Kronen und setzt sie den Brautleuten auf: „Lege, o Herr, auf deine Diener: Kronen der Gnade, die nie versiegt. Amen. Kronen hoher Ehre, die unvergänglich ist. Amen. Kronen wahren und unerschütterlichen Glaubens. Amen.“ Dann legt er das Haupt des Bräutigams an das Haupt der Braut und spricht: „Kröne sie mit Ehre und Herrlichkeit, o Vater. Amen. Segne sie, o eingeborener Sohn. Amen. Heilige sie, o Heiliger Geist. Amen.“
- **Hände.** Der Priester legt die rechte Hand der Braut in die rechte Hand des Bräutigams und übergibt so die Braut dem Bräutigam. Zuletzt erhalten beide eine Weisung für ihr gemeinsames Leben.

23 Damals wie Heute, S. 270.
24 Die sieben Sakramente, S. 104.
25 Die sieben Sakramente, S. 105.
26 Vgl. Das Gebet zur heiligen Krönung, S. 19–27.
27 Die sieben Sakramente, S. 111–113.

Die Kronen zeigen, dass Braut und Bräutigam König und Königin ihres neuen Hauses werden. Ihr Auflegen ist „das sichtbare Zeichen für das unsichtbare Herabkommen des Heiligen Geistes im Sakrament, das Mann und Frau vereint“.[28] Vor allem aber richten sie den Blick auf den Himmel: Im Sakrament der Ehe richtet der Priester „den Blick des Paares und der Gemeinde auf die Krönung der Heiligen durch den himmlischen Bräutigam Jesus Christus“.[29] Paulus spricht von dem „Kranz der Gerechtigkeit“, den der Herr allen geben wird, „die sehnsüchtig auf sein Erscheinen warten“ (2. Tim 4:8b).



Abb. 60 · Die Kronen der Ehe weisen auf die himmlische Krone hin.

Einheit und Treue nach Eph 5

Zum Verständnis der Pauluslesung der Krönung gehört der vorausgehende Satz, der für beide gilt: „Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus“ (Eph 5:21). Erst dann spricht Paulus zu den Frauen und den Männern. Den Männern sagt er: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat“ (Eph 5:25), und er schließt: „Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche. Was euch angeht, so liebe jeder von euch seine Frau wie sich selbst, die Frau aber ehre den Mann“ (Eph 5:32–33). Auch an anderer Stelle betont Paulus die Gegenseitigkeit: „Nicht die Frau verfügt über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt nicht der Mann über seinen Leib, sondern die Frau“ (1. Kor 7:4).

Das Wort „unterordnen“ wird oft missverstanden. Der Katechismus stellt klar: „Im Christentum bedeutet ‚Unterordnung‘ weder Hörigkeit noch Schwäche noch einen Mangel an Würde.“[30] Und der heilige Johannes Chrysostomus zeigt, wie groß die Verantwortung des Mannes ist:

28 Ebd., S. 112.
29 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 673 e.
30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 851.

AUS DEN VÄTERN

Du willst, dass die Frau dir gehorche, wie die Kirche Christus gehorcht? So sorge du auch für sie, wie Christus für die Kirche sorgt! Müsstest du auch dein Leben für sie hingeben, müsstest du dich auch in tausend Stücke zerreißen lassen, müsstest du auch alles Erdenkliche ertragen und leiden, weigere dich dessen nicht![31]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser*, Homilie 20,2

Gleich darauf schreibt er, man dürfe die Frau, „die Mutter der Kinder, den Quell aller Freude", „nicht durch Furcht und Drohungen fesseln, sondern durch Liebe und herzliches Benehmen. Denn was ist das für eine Ehe, wenn die Frau vor dem Manne zittert?"[32] Christliche Ehe ist ein Wettstreit der Liebe, nicht der Macht.

Die Kirche ehrt die Ehe ebenso wie die Ehelosigkeit um Christi willen. Der heilige Ambrosius, der die Jungfräulichkeit hoch lobte, antwortet auf die Frage, ob er damit die Ehe missbillige: „Nein, ich billige sie und verurteile jene, welche sie zu missbilligen pflegen."[33]

Die Familie als Hauskirche

Durch die heilige Ehe, sagt der Katechismus, „werden unsere Häuser zu Kirchen".[34] Schon die ersten Christen versammelten sich in Häusern; Paulus grüßt „die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt" (Röm 16:5a), und schreibt „an die Gemeinde in deinem Haus" (Phlm 2). Der Katechismus deutet das weiter: Das „Haus" kann „auch für eine heilige Familie stehen, in der jedes Familienmitglied sein Leben dem Herrn weiht. Auch wenn eine solche Familie klein sein mag, ist sie doch eine Kirche, in der Gott wohnt".[35] Wo Eltern mit ihren Kindern beten, die Schrift lesen, einander vergeben und gemeinsam zur Liturgie gehen, wird das Zuhause, wie der Katechismus sagt, „zu einer Botschaft des Himmels".[36]

Wenn eine Ehe zerbricht

Bei der Trauung verspricht einer dem anderen „die Treue bis zum Tod".[37] Auf die Frage nach der Entlassung der Frau antwortet Jesus: „Ich sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch" (Mt 19:9). Mit diesem Wort wollte der Herr nach dem heiligen Augustinus den Grundsatz bekräftigen, dass eine Frau „nicht leichtfertig entlassen werden dürfe".[38] Eine Auflösung der Ehe ist „nur unter Mitwirkung der mit göttlicher Autorität ausgestatteten Kirche möglich".[39] Darüber entscheiden nie die Eheleute allein, sondern im Einzelfall die Kirche, d. h. der Bischof und das kirchliche Gericht. Als Diener urteilst du nicht über die Ehe anderer, besonders nicht über die Eltern der Kinder, denen du dienst.

Für den Dienst

Krankenbesuche. Der Herr sagt: „ich war krank und ihr habt mich besucht" (Mt 25:36b), und Jesus Sirach rät: „Säume nicht, den Kranken zu besuchen, dann wirst du von ihm

31 Johannes Chrysostomus, Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser, Homilie 20,2.
32 Ebd.
33 Ambrosius, Über die Jungfrauen, Buch I, Kap. 7,34.
34 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 670.
35 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 455.
36 Ebd., Fr. 869 f.
37 Vgl. Euchologion, S. 1221.
38 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 861; vgl. Fr. 862.
39 Die sieben Sakramente, S. 116.

geliebt“ (Sir 7:35). Wenn ein Kind deiner Klasse oder ein Familienmitglied krank ist, sag es Abuna. Ein **Hausbesuch (Eftekad)** bei einem kranken Kind geschieht in Absprache mit dem Priester und den Eltern. Du achtest dabei Nähe und Distanz, wie du es in Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“) gelernt hast: kein falsches Wort, keine falsche Berührung, keine heimliche Nähe. Bring einen Gruß der Klasse mit, bete kurz und hör zu. Versprich keine Heilung, und sag nie, eine Krankheit sei die Strafe für eine Sünde. Geht es dem Kind schlecht, sprich mit Abuna; in einer Notlage rufst du sofort selbst den Notruf. Wenn es passt, kannst du die Familie ermutigen, den Priester zum Gebet der Lampe zu rufen.

Die Krankensalbung in der Sonntagsschule und zu Hause. Erkläre den Kindern Jak 5:14–15 und das Kandil, wenn ein Kind davon erzählt oder die allgemeine Krankensalbung bevorsteht. Kinder lernen so: Wenn ich krank bin, betet die ganze Kirche für mich.

Fragen Jugendlicher zu Liebe und Ehe. Jugendliche fragen nach Liebe, Freundschaft und Ehe. Nimm ihre Fragen ernst. Zeige ihnen die Ehe als Sakrament, als Bund vor Gott und als Weg der gegenseitigen Liebe nach Eph 5, und die Verlobungszeit als Zeit, einander kennenzulernen und gemeinsam im Glauben zu wachsen. Persönliche Fragen gehören ins Gespräch mit dem Beichtvater; du bist kein Ehe- oder Lebensberater. Vertieft wird das Thema in Thema 46 („Christliche Lebensführung“).

Behutsamkeit mit Familien. In deiner Klasse und in jedem Dienst begegnest du Kindern aus vielen Familien, auch solche, in denen Eltern getrennt leben. Sprich von der Ehe als einem schönen Geschenk Gottes, ohne ein Kind oder seine Familie bloßzustellen.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Krankensalbung gründet auf Jak 5:14–15: Die Priester beten über dem Kranken und salben ihn mit Öl; der Herr schenkt Heilung an Seele und Leib und die Vergebung der Sünden.
- Sie ist für jeden Kranken bestimmt, nicht nur für Sterbende; darum sagt man nie „letzte Ölung".
- Der Ritus heißt Gebet der Lampe (Kandil): sieben Gebete mit sieben Dochten, jeweils mit Brieflesung, Psalm und Evangelium; am letzten Freitag der Großen Fastenzeit feiert die Gemeinde die allgemeine Krankensalbung.
- Bleibt die Heilung aus, urteilen wir nicht über den Kranken; die Kirche betet „nach seinem Willen", und Gottes Gnade genügt (2. Kor 12:9). Gebet und ärztliche Hilfe gehören zusammen.
- Die Ehe ist ein heiliges Mysterium und ein göttlicher Bund: „Im Christentum ist die Ehe heilig und das Ehebett rein."
- Die Trauung heißt Krönung; ihre Zeichen sind Salbung, Ringe, Kronen und das Ineinanderlegen der Hände. Die Kronen weisen auf die Krone der Heiligen hin, die Christus, der himmlische Bräutigam, schenkt.
- Nach Eph 5:21–33 ordnen sich die Eheleute einander unter in der Ehrfurcht vor Christus; der Mann liebt seine Frau, wie Christus die Kirche liebt.
- Durch die heilige Ehe „werden unsere Häuser zu Kirchen": Die christliche Familie ist eine Hauskirche.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 845, Fr. 851, Fr. 867 und Fr. 869.
- *Damals wie Heute. Die Kirche vor Nizäa*, Herausgebertexte „Die Ehe" (S. 270) und „Die Krankensalbung" (S. 277).
- *Die sieben Sakramente* (Liturgiebuch, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2017), Kap. 5 „Das Sakrament der Krankenölsalbung" und Kap. 6 „Das Sakrament der Eheschließung" (S. 98–113).
- Johannes Chrysostomus: *Kommentar zum Epheserbrief*, Homilie 20 (BKV 2. Reihe 15).
- Johannes Chrysostomus: *Über das Priestertum*, Buch III, Kap. 6 (BKV 1. Reihe 27).

Die letzten Dinge

Tod, Paradies und Hades, Wiederkunft und ewiges Leben

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
4. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dogma und Glaubenslehre

Das Thema klärt die Begriffe: Nach dem Tod ruhen die Gerechten im Paradies, die von Gott Getrennten sind im Hades; nach Wiederkunft, Auferstehung und Gericht folgen Himmelreich und Hölle. Es zeigt das Gebet der Kirche für die Entschlafenen, die Ablehnung des Fegefeuers und des Chiliasmus und die christliche Hoffnung. Praktisch geht es um Tod und Trauer im Gespräch mit Kindern.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer unterscheiden Paradies, Hades, Himmelreich und Hölle.
2. Sie begründen das Gebet für die Entschlafenen mit zwei Väterstellen.
3. Sie erklären, warum die Kirche weder ein Fegefeuer noch eine Umkehr nach dem Tod lehrt.
4. Sie deuten Offb 20 ohne Chiliasmus und nennen Gründe gegen die Entrückungslehre.
5. Sie beschreiben Auferstehungsleib und Gericht.
6. Sie sprechen mit Kindern altersgerecht über Tod und Trauer.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 22 Schöpfung, Fall und Erlösung
THEMA 25 Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Tod und Zwischenzustand S. 614
VORTRAG 2 Wiederkunft, Auferstehung und ewiges Leben S. 624

Tod und Zwischenzustand

Der Tod im Licht Christi, Paradies und Hades, das Gebet für die Entschlafenen

LERNZIELE

1. Paradies, Hades, Himmelreich und Hölle unterscheiden.
2. Das Gebet für die Entschlafenen mit zwei Väterstellen begründen.
3. Erklären, warum die Kirche weder ein Fegefeuer noch eine Umkehr nach dem Tod lehrt.
4. Mit Kindern altersgerecht über Tod und Trauer sprechen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Eschatologie · Entschlafung · Zwischenzustand · Paradies · Hades (Unterwelt) · Hölle (Gehenna) · Himmelreich · Hadesfahrt · Fegefeuer · Gebet für die Entschlafenen · Litanei für die Entschlafenen

BIBELSTELLEN

Röm 5:12; Hebr 9:27; Phil 1:23; Joh 11:25–26; Lk 23:42–43; Gen 2:8; Lk 16:19–31; Lk 16:22–26; Offb 20:13–14; 1. Petr 3:18–19; Offb 1:18; 2. Kor 6:2; 2. Makk 12:44; Röm 14:8; Lk 20:38; Joh 11:35; 1. Thess 4:13–14; Ps 23:4; Joh 3:5; Mk 16:16; Apg 2:42; Apg 2:47; Röm 2:12–16; Lk 12:48b; Apg 17:30; 1. Kor 5:13a; Jak 4:12; Joh 11:11; Sir 38:1; Mk 9:43

Wenn in der Gemeinde jemand stirbt, fragen dich Kinder in der Klasse oder in der Familie: „Wo ist Opa jetzt?“ Sie brauchen eine Antwort, die wahr ist und tröstet. Im Glaubensbekenntnis bekennst du: „Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.“[1] Bis dahin warten die Verstorbenen, und die Kirche betet für sie.

Die letzten Dinge – vier Wörter, die man nicht verwechseln darf

BEGRIFF

Eschatologie

Eschatologie ist die Lehre von den letzten Dingen. Sie „bezeichnet das, was nach der Vollendung dieser Welt geschieht – die Wirklichkeit der kommenden Welt“.[2]

Vier Wörter musst du sicher unterscheiden, weil sie im Alltag oft vermischt werden: **Paradies**, **Hades**, **Himmelreich** und **Hölle**. Zwei davon bezeichnen den Zustand nach dem Tod bis zum Letzten Tag, den man den **Zwischenzustand** nennt; zwei bezeichnen den endgültigen Zustand nach dem Gericht.

Tabelle 83 · Paradies, Hades, Himmelreich und Hölle

	vor dem Gericht (Zwischenzustand)	nach dem Gericht (endgültig)
die Gerechten	Paradies: Ruheplatz, Vorgeschmack der Freude	Himmelreich: ewiges Leben mit Leib und Seele
die von Gott Getrennten	Hades (Unterwelt): bittere Zeit	Hölle (Gehenna)[3]: ewiges Leiden

1 Die göttlichen Liturgien, S. 178; vgl. Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis“).

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1146, Anmerkung 683.

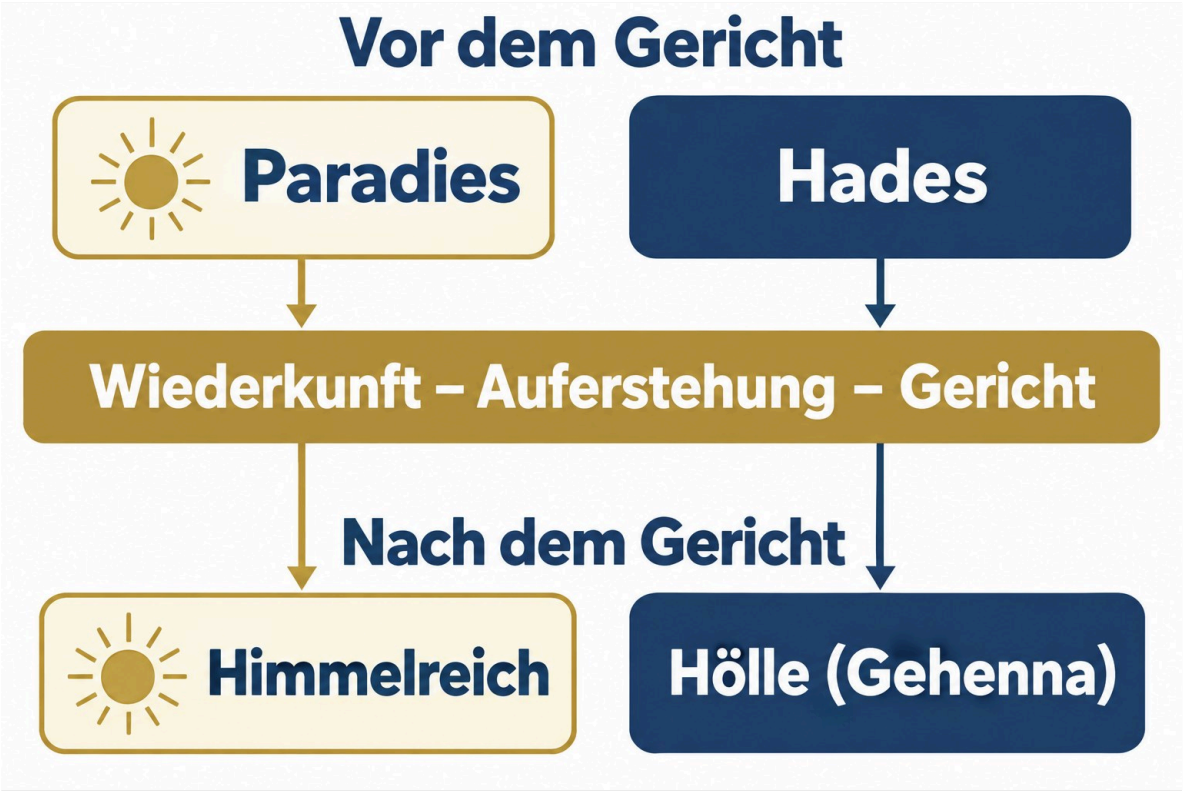


Abb. 61 · Vor dem Gericht und nach dem Gericht

Der Tod im christlichen Verständnis

Woher der Tod kommt

Der Tod gehört nicht zu Gottes ursprünglichem Plan. Paulus schreibt: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten“ (Röm 5:12). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty unterscheidet drei Arten des Todes: den leiblichen Tod, in dem sich die Seele vom Leib trennt; den geistlichen Tod, die Trennung des Menschen von Gott; und den ewigen Tod, in dem sich der Mensch für immer von Gott absondert. Diesen nennt die Offenbarung den „zweiten Tod“.[4] „Der Tod und die Unterwelt aber wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod: der Feuersee“ (Offb 20:14).

Was im Tod geschieht

Im Tod trennt sich die Seele vom Leib. Papst Tawadros II. schreibt: „Wir glauben, dass unser Geist unsterblich ist und dass er durch den Tod von unserem Körper getrennt wird.“[5] Der Leib wird begraben und zerfällt; die Seele lebt weiter. Jeder Mensch stirbt nur einmal: „Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt“ (Hebr 9:27). Eine Wiedergeburt in einem anderen Leib, wie manche Religionen sie lehren, gibt es nicht. Papst Schenouda III. sagt: „An die Geisteswanderung jedoch wird im Christentum nicht geglaubt: Denn wenn der Geist den Leib verlässt, kehrt er nicht mehr in diesem Leib zurück noch in einen anderen Leib.“[6]

3 Gehenna hieß ursprünglich ein Tal bei Jerusalem; im griechischen Text der Evangelien ist es das Wort, das die Einheitsübersetzung mit „Hölle“ wiedergibt (etwa Mk 9:43).

4 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1359.

5 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 143.

6 Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 19.

Seit Christus: Brücke und Heimgang

Für den Christen hat sich der Tod verändert, weil Christus gestorben und auferstanden ist. Paulus sagt: „Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein – um wie viel besser wäre das!“ (Phil 1:23b). Der Herr selbst verspricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“ (Joh 11:25–26a).

Der Katechismus sagt: „Wer seinen Blick auf die Tiefen seines Inneren richtet, erblickt Christus in sich und sieht deshalb dem Tod des Leibes als einem göttlichen Geschenk entgegen. Er erkennt in ihm die Brücke zur Unsterblichkeit“.[7] Der heilige Athanasius zeigt, was die Auferstehung Christi für die Gläubigen bedeutet:

AUS DEN VÄTERN

Seitdem aber der Heiland seinen Leib von den Toten auferweckt hat, ist der Tod nicht mehr schrecklich; vielmehr treten ihn alle, die an Christus glauben, mit Füßen, wie wenn er nichts bedeutete, und wollen lieber sterben als den Glauben an Christus verleugnen. Denn sie sind sich sicher, dass sie sterbend nicht untergehen, sondern fortleben und durch die Auferstehung unverweslich werden.[8]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 27

Darum nennt die Kirche den Tod ihrer Gläubigen **Entschlafung**: Der Gläubige stirbt im Herrn und geht zu ihm heim. Der Herr selbst sagte vom toten Lazarus: „Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken“ (Joh 11:11b). Im **Abendweihrauch** betet der Priester für die Entschlafenen und bekennt dabei, dass den Dienern Gottes „kein Tod, sondern Heimgang zuteil“ wird.[9]

BEGRIFF

Entschlafung

Der leibliche Tod des Gläubigen als Übergang zum Herrn. Das Wort sagt: Der Tod ist nicht das Ende, sondern ein Schlaf, aus dem Christus am Letzten Tag aufweckt.

Das Paradies – der Ruheplatz der Gerechten

Am Kreuz bittet der Räuber zur Rechten den Herrn:

HEILIGE SCHRIFT

Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Lk 23:42–43

Papst Schenouda III. achtet genau auf die Antwort des Herrn. Der Räuber hatte vom „Reich“ gesprochen; Christus antwortet mit dem Wort „Paradies“ und berichtigt ihn damit „ruhig und liebenswürdig“:

7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1357.
8 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 27. „Unverweslich“: frei von Verfall und Verwesung.
9 Die göttlichen Liturgien, S. 79 (Gebet für die Entschlafenen).

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Aber das Reich der Himmel wird von den Menschen erst betreten nach der allgemeinen Auferstehung. Unmittelbar nach dem Tod aber verweilen die Menschen am Ruheplatz; und dieser Ruheplatz der Gerechten ist das Paradies.[10]

– Papst Schenouda III., *Die sieben Worte Christi am Kreuz*, Wort 2

BEGRIFF

Paradies (Zwischenzustand)

Der Ruheplatz, an dem die Seelen der Gerechten nach dem Tod beim Herrn sind und die Auferstehung erwarten. Das Paradies ist noch nicht das Himmelreich, sondern sein Vorgeschmack. („Paradies" heißt auch der Garten Eden, vgl. Gen 2:8.)

Was erleben die Gerechten dort? Der Katechismus sagt: „Die Seelen der Gerechten, die entschlafen sind, verweilen im göttlichen Licht und in erhabener Seligkeit und erfahren bereits einen Vorgeschmack der ewigen Freude."[11] Papst Schenouda III. nennt das Wichtigste: „Das Zusammensein mit dem Herrn ist schöner als das Paradies selbst".[12] Im Gleichnis vom armen Lazarus zeigt der Herr, dass die Engel die Seele des Gerechten tragen: „Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen" (Lk 16:22a). „Abrahams Schoß" ist ein Bild für die Ruhe und Geborgenheit der Gerechten bei den Vätern des Glaubens. Darum bittet die Kirche für ihre Verstorbenen: „O, Herr, schenke ihren Seelen allen Ruhe im Schoß unserer heiligen Väter Abraham, Isaak und Jakob."[13]

Das Paradies ist aber noch nicht die Vollendung. Papst Tawadros II. schreibt: „Die Gerechten werden erst nach dem Tag des Gerichts mit dem ewigen Himmelreich belohnt, und die Bösen werden erst nach dem Tag des Gerichts zu ewigem Leiden verurteilt, wenn alle Entschlafenen leiblich auferstehen werden, aber nicht sofort nach dem Tod."[14] Der Mensch ist Leib und Seele; erst wenn auch der Leib aufersteht, ist seine Freude vollkommen.

Seit dem Sündenfall war das Paradies verschlossen; Christus hat es geöffnet. In *Damals wie Heute* heißt es: Seither „sind alle, die nun in Christus sterben, nicht mehr der Unterwelt ausgeliefert, sondern erwarten im Paradies, in der Gegenwart Gottes, glückselig das kommende Himmelreich".[15]

BEISPIEL

Wenn sich die Kirche von einem Verstorbenen verabschiedet, erinnert sie an den Räuber am Kreuz. Papst Schenouda III. berichtet, dass wir im Gebet zur Entschlafungsfeier sprechen: „Öffne ihr, o Herr, das Tor des Paradieses wie Du es geöffnet hast jenem Räuber."[16] Was Christus einem reuigen Sünder in seiner letzten Stunde geschenkt hat, erbitten wir für jeden, der im Glauben entschlafen ist.

10 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1396.
12 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.
13 Die göttlichen Liturgien, S. 389 (Kyrillus-Liturgie).
14 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 114.
15 Damals wie Heute, Abschnitt „Der Abstieg in die Unterwelt", S. 170.
16 Nach Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.

Der Hades und die Hölle

Der Hades – die bittere Zwischenzeit

Das Gegenstück zum Paradies ist der **Hades**. Die Einheitsübersetzung nennt ihn „Unterwelt“. Im Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus heißt es: „In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß“ (Lk 16:23). Für den Hades gilt zweierlei:

MERKSATZ

Vor der Erlösung war der Hades der Warteort aller Entschlafenen, auch der Gerechten des Alten Bundes. Seit Christus hinabgestiegen ist, gehen die Gerechten in das Paradies der Freude (Lk 23:43); der Hades ist seither der Warteort der von Gott Getrennten bis zum Gericht. Die Hölle (Gehenna) folgt nach dem Gericht.

Die Schrift unterscheidet beides: Beim Gericht geben „der Tod und die Unterwelt“ ihre Toten heraus, und dann heißt es: „Der Tod und die Unterwelt aber wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod: der Feuersee“ (Offb 20:13–14). Der Hades ist also vorläufig, die Hölle endgültig. Im deutschen Sprachgebrauch meint „Hölle“ oft beides; die Kirche unterscheidet aber den Warteort vor dem Gericht vom ewigen Zustand nach dem Gericht. Dass die Gerechten schon jetzt im Paradies ruhen, bezeugt auch das Gebet der Kirche für die Entschlafenen im Gottesdienst (siehe unten). Was den Hades bitter macht, ist zuerst die Trennung von Gott.[17] Die **Hölle** dagegen ist der endgültige Zustand derer, die Gott bis zuletzt ablehnen; über sie spricht der zweite Vortrag.

BEGRIFF

Hades (Unterwelt)

Vor der Erlösung der Warteort aller Entschlafenen, in den Christus hinabstieg, um die Gerechten seit Adam zu befreien; seither der Warteort der von Gott Getrennten bis zum Gericht. Der Hades ist nicht die Hölle.

In älteren Übersetzungen steht manchmal „Hölle“, wo der Hades gemeint ist. Lies dann „Unterwelt“ mit. Im eigenen Sprechen hältst du die Wörter auseinander.

Die Hadesfahrt Christi – ein Sieg

Vor der Erlösung kamen alle Verstorbenen in den Hades, auch die Gerechten des Alten Bundes. Christus hat diesen Zustand verändert. Über die Zeit nach seinem Tod am Kreuz schreibt Petrus: „So ist er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt“ (1. Petr 3:19). Der Katechismus erklärt: „der Herr Christus stieg in den Hades hinab und befreite die darin Gefangenen“.[18] In der Basilius-Liturgie betet der Priester von Christus: „Er stieg hinab in die Unterwelt durch das Kreuz.“[19]

Christus ging also nicht als Besiegter in die Unterwelt, sondern als Sieger. Er hat dort keine Strafe erlitten; er hat die Gefangenen befreit. Darum sagt der Auferstandene: „Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt“

17 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1390.
18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 132.
19 Die göttlichen Liturgien, S. 193.

(Offb 1:18b). Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung“) behandelt die Erlösung, die Christus dabei vollbracht hat.

Keine Umkehr nach dem Tod – kein Fegefeuer

Die Zeit der Umkehr ist dieses Leben

Kann ein Mensch nach dem Tod noch umkehren? Der Katechismus verneint das: Der Geist ist dann vom Leib getrennt und kann sein Leben nicht mehr ändern.[20] Umkehr geschieht mit Leib und Seele:

> *„In dieser Welt nimmt der Leib gemeinsam mit der Seele am Glauben teil, und beide wandeln gemeinsam im Herrn. Daher empfangen beide auch gemeinsam, was ihnen gebührt – entweder den Eintritt in den Himmel oder den Entzug der Schau Gottes.“*[21]

Auch das Gleichnis vom reichen Mann zeigt das. Abraham sagt: „Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte“ (Lk 16:26). Das Gleichnis zeichnet keine Landkarte des Jenseits; Bilder wie „Abrahams Schoß“ und der „Abgrund“ sprechen von geistlichen Wirklichkeiten: Der Mensch lebt nach dem Tod bewusst weiter, er erfährt schon einen Vorgeschmack seines Loses, und eine nachträgliche Umkehr ist nicht mehr möglich. Der heilige Johannes Chrysostomus spricht von denen, die „in die Unterwelt eingegangen sind, wo die Reue nichts mehr hilft“.[22]

Daraus folgt kein Grund zur Angst, sondern ein Ruf: „Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung“ (2. Kor 6:2b). Am Räuber zur Linken, der auch in seiner letzten Stunde nicht umkehrte, zeigt Papst Schenouda III.: „Es ist eine harte Lektion für jeden, der seine Reue hinausschiebt in der Meinung, er würde schon in seinen letzten Tagen – deren Zeitpunkt er nicht kennt – bereuen.“[23]

Warum die Kirche kein Fegefeuer lehrt

Manche Christen nehmen eine Läuterung (Reinigung) der Seele nach dem Tod an; man nennt sie **Fegefeuer**. Die koptisch-orthodoxe Kirche lehrt kein Fegefeuer. Dafür gibt es drei Gründe:

1. **Das Wort an den Räuber.** Für Papst Schenouda III. zeigt die Zusage „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“, dass es kein Fegefeuer gibt. Der Räuber „ging ein ins Paradies am selbigen Tage seines Todes, ohne, dass er in dem sogenannten Fegefeuer auch nur eine Stunde verbracht hätte“.[24]

20 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1368.
21 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1368.
22 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Philipper, Homilie 4 (3),4.
23 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.
24 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.

2. **Keine Umkehr nach dem Tod.** Nach dem Tod gibt es keine Umkehr (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1368); darum gibt es auch keine Besserung durch Strafen nach dem Tod.
3. **Der Zwischenzustand ist kein Reinigungsort.** Die Gerechten sind im göttlichen Licht und kosten die Freude vor; die Gottlosen sind in Bitterkeit (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1396). Einen dritten Ort der Läuterung kennt die Lehre der Kirche nicht.

Das Gebet für die Entschlafenen

Die Kirche betet für ihre Verstorbenen

Wenn es keine Umkehr nach dem Tod gibt – warum betet die Kirche dann für die Verstorbenen? Weil die Liebe nicht mit dem Tod endet. Von Gott sagt der Herr: „Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig“ (Lk 20:38). Lebende und Verstorbene gehören zu dem einen Leib Christi: „Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn“ (Röm 14:8b). Papst Schenouda III. schreibt: „In unsern Gebeten bitten wir für die Verstorbenen, und diese legen durch deren Gebet Fürbitte für uns ein; es ist eine untrennbare Beziehung.“[25]

Schon das Alte Testament bezeugt das Gebet für die Toten. Als Judas der Makkabäer für seine gefallenen Soldaten opfern ließ, heißt es: „Hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen werden, wäre es nämlich überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten“ (2. Makk 12:44). Das Gebet für die Verstorbenen ist also ein Bekenntnis der Hoffnung auf die Auferstehung.

In jedem Abendweihrauch und in der Regel auch am Samstagmorgen betet die Kirche die **Litanei für die Entschlafenen**, ein Fürbittgebet des Priesters mit der Antwort der Gemeinde. Der Diakon ruft: „Bittet für unsere Väter und Brüder, die entschlafen und aus dem Leben geschieden sind im Glauben an Christus seit dem Anfang“, und er schließt alle Christen ein, „damit Christus, unser Gott, ihren Seelen im Paradies der Freude ewige Ruhe schenke“.[26]

Zwei Väter bezeugen das Gebet für die Entschlafenen

Der heilige Johannes Chrysostomus führt das Gedächtnis der Verstorbenen in der Liturgie auf die Apostel zurück:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Nicht umsonst ist von den Aposteln die Anordnung getroffen worden, dass bei der Feier der schauervollen Geheimnisse der Abgeschiedenen gedacht werden solle. Sie wussten recht gut, dass denselben daraus großer Gewinn, großer Nutzen zufließe.[27]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Philipper*, Homilie 4 (3),4

Der heilige Augustinus erzählt vom Tod seiner Mutter, der heiligen Monika. Sie lag schwer krank fern der Heimat, und sein Bruder wünschte, sie möge in der Heimat sterben. Da sagte sie zu ihren Söhnen:

25 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.11.

26 Die göttlichen Liturgien, S. 78; zur Ordnung (Abendweihrauch, Samstagmorgen) Euchologion, S. 34.

27 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Philipper, Homilie 4 (3),4. „Schauervolle Geheimnisse“ meint die ehrfurchtgebietende Feier der Eucharistie; „Abgeschiedene“ sind die Verstorbenen.

> AUS DEN VÄTERN
> Begrabet diesen Leib, wo ihr wollt; machet euch um ihn keine Sorge. Nur darum bitte ich: gedenket meiner am Altare Gottes, wo ihr auch seid.[28]
>
> – Hl. Augustinus, *Bekenntnisse*, Buch IX, Kap. 11

Augustinus erfüllte diesen Wunsch und bat Gott, dass alle Leser seines Buches „an deinem Altare deiner Dienerin Monika eingedenk seien".[29] Die Gemeinschaft der Kirche reicht über das Grab hinaus.

Was das Gebet für die Entschlafenen ist – und was nicht

Das Gebet für die Entschlafenen ist keine zweite Chance zur Umkehr und kein Weg durch ein Fegefeuer. Es ist die Liebe der Kirche, die ihre Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes anvertraut und für sie um Vergebung und Ruhe bittet. Für die Versäumnisse ihres irdischen Lebens betet der Priester: „... vergib ihnen bitte, o Gott, gemäß Deiner Güte und Menschenliebe", und weiter: „Aber jene, o Gott, deren Seelen Du aufgenommen hast, lass ausruhen, und Deines Himmelreiches würdig werden."[30] Wie Gott dieses Gebet aufnimmt, überlassen wir ihm. Uns ist aufgetragen zu beten, nicht zu rechnen.

Vom Gebet für die Entschlafenen ist die **Fürsprache** der Heiligen zu unterscheiden: Im Totengedächtnis beten wir für die im Glauben Entschlafenen; Heilige bitten wir um Fürsprache. Mehr dazu in Thema 25 („Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen").

Für den Dienst

Trauer ist erlaubt

Als Lazarus gestorben war, heißt es: „Da weinte Jesus" (Joh 11:35). Auch der Katechismus nimmt den Schmerz ernst: „Der Schmerz der Trennung gehört ganz natürlich zum Leben jedes Menschen, denn Gott hat uns Gefühle und Empfindungen geschenkt, damit wir sie erleben."[31] Paulus verbietet die Trauer nicht, er gibt ihr eine Richtung: „damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben" (1. Thess 4:13b). Der heilige Ambrosius von Mailand sagt in seiner Trauerrede für seinen Bruder:

> AUS DEN VÄTERN
> Indessen haben wir mit den Tränen eine schwere Schuld uns sicher nicht aufgeladen: nicht jedes Weinen ist ja Ausfluss des Unglaubens oder der Schwachherzigkeit. Ein anderes ist der Schmerz der Natur, ein anderes das Klagen des Misstrauens. [...] Also habe auch ich geweint, ich will es gestehen; aber auch der Herr hat geweint.[32]
>
> – Hl. Ambrosius von Mailand, *Über den Tod seines Bruders Satyrus*, Buch I, Nr. 10

Beides ist wahr: Wir sind traurig, und wir haben Hoffnung. Sag einem weinenden Kind darum nie, es dürfe nicht weinen. Im Gebet des dritten Tages, das der Priester mit der Familie betet, bittet er für die Angehörigen: „Nimm von ihnen ihre Schmerzen und trockne

28 Augustinus, Bekenntnisse, Buch IX, Kap. 11.
29 Augustinus, Bekenntnisse, Buch IX, Kap. 13.
30 Die göttlichen Liturgien, S. 79–80.
31 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1370.
32 Ambrosius, Über den Tod seines Bruders Satyrus, Buch I, Nr. 10.

ihre Tränen. Gib ihnen Geduld und Trost.“[33]

Mit Kindern über den Tod sprechen

- **Wahr und einfach sprechen.** Papst Schenouda III. erzählt von einem Kind, dem man nach dem Tod seines Vaters sagte: „Gott hat ihn geholt“. Das Kind war danach lange wütend auf Gott. Man hätte sagen können: „Dein Vater ist in den Himmel gekommen“.[34]
- **Keine Angst machen.** Gott ist nicht der, der Menschen „wegnimmt“; Christus hat den Tod besiegt. Ein guter Begleiter für Kinder ist der Psalm: „Muss ich auch wandern in finsterer Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir“ (Ps 23:4a; LXX 22).
- **Nach dem Alter unterscheiden.** Kleine Kinder brauchen wenige, klare Sätze: „Oma ist in Gottes Hand; wir hoffen voll Zuversicht, dass sie bei Jesus ist, und wir beten für sie. Am Ende wird Jesus alle Toten auferwecken.“ Ältere Kinder fragen: „Sehe ich sie wieder?“; hier helfen Lk 23:43 und 1. Thess 4:14. Jugendliche stellen schwere Fragen nach Leid und Gerechtigkeit; sie brauchen Ehrlichkeit und Zeit.
- **Gemeinsam beten.** Kinder können für den Verstorbenen beten und so erleben, dass die Liebe weitergeht.
- **Nicht allein lassen.** Wenn ein Kind schwer trauert, sprichst du mit dem Priester; er bezieht je nach Lage die Eltern ein, damit das Kind gut begleitet wird.
- **Wenn die ganze Klasse betroffen ist.** Stirbt ein Kind der Klasse oder ein Mensch, den alle kennen, sprichst du mit Abuna ab, was du den Kindern sagst. Gib ihnen Raum für Fragen und Tränen und betet gemeinsam.

Schwere Fälle: der Tod eines Kindes, Suizid, Todesgedanken

Manchmal stirbt ein Kind, auch vor der Taufe; manchmal stirbt ein Mensch, der Christus nicht kannte, oder einer nimmt sich das Leben. Hier sprichst du besonders behutsam. Mit der Kirche sagen wir voll Zuversicht: Kinder, die sterben, nimmt Gott in seinem Erbarmen zu sich. Für das Heil anderer Menschen gilt: Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer das Gesetz Gottes nicht empfangen hat, wird nach dem gerichtet, was ihm gegeben war (Röm 2:12–16; Lk 12:48b). Heute aber können die Menschen fast überall von Christus hören; wer von ihm hört, soll diese Gelegenheit nutzen und umkehren (Apg 17:30). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12). Über einen Menschen, der sich das Leben genommen hat, urteilst du nicht, denn die Umstände kennen wir nicht; über die kirchliche Begleitung entscheidet der Priester bzw. der Bischof.

Spricht ein Kind oder ein Jugendlicher selbst von Todesgedanken, lässt du es nicht allein. Ist es in akuter Gefahr, rufst du sofort selbst den Notruf; sonst sprichst du sofort mit Abuna, der je nach Lage die Eltern und weitere Hilfe hinzuzieht. Gott hilft auch durch Ärzte (Sir 38:1).

33 Dienstgebete außerhalb der Kirche, S. 93 (Gebet des dritten Tages).

34 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung“ (S. 36–37).

Das Wichtigste in Kürze

- Im Tod trennt sich die Seele vom Leib; jeder Mensch stirbt nur einmal (Hebr 9:27), eine Seelenwanderung gibt es nicht.
- Seit der Auferstehung Christi ist der Tod des Gläubigen eine Entschlafung, eine „Brücke zur Unsterblichkeit“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1357).
- Vor der Erlösung war der Hades der Warteort aller Entschlafenen. Seit Christus hinabgestiegen ist, sind vor dem Gericht die Gerechten im Paradies und die von Gott Getrennten im Hades; nach dem Gericht folgen Himmelreich und Hölle (Gehenna) (Offb 20:13–14). „Unmittelbar nach dem Tod aber verweilen die Menschen am Ruheplatz; und dieser Ruheplatz der Gerechten ist das Paradies“ (Papst Schenouda III., *Die sieben Worte Christi am Kreuz*, Wort 2).
- Christus stieg als Sieger in den Hades hinab und befreite die Gerechten seit Adam (1. Petr 3:19; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 132).
- Nach dem Tod gibt es keine Umkehr (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1368); darum lehrt die Kirche kein Fegefeuer. Der Räuber ging „heute noch“ ins Paradies (Lk 23:43).
- Die Kirche betet für die Entschlafenen, weil die Liebe im Leib Christi nicht endet (Johannes Chrysostomus; Augustinus, *Bekenntnisse* IX,11).
- Trauer ist erlaubt – Jesus weinte (Joh 11:35); mit Kindern sprechen wir wahr, einfach und ohne Angst.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1357–1371 und Fr. 1390–1399.
- Papst Schenouda III., *Die sieben Worte Christi am Kreuz*, Wort 2.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 113–118 und Fr. 143–147.
- Ambrosius, *Über den Tod seines Bruders Satyrus*, Buch I.

Wiederkunft, Auferstehung und ewiges Leben

Christus kommt in Herrlichkeit – die Hoffnung der Kirche ohne Spekulation

LERNZIELE

1. Offb 20 ohne Chiliasmus deuten und Gründe gegen die Entrückungslehre nennen.
2. Auferstehungsleib und Gericht beschreiben.
3. Erklären, warum uns Tag und Stunde der Wiederkunft nicht offenbart sind.
4. Jugendlichen mit Endzeitängsten die christliche Hoffnung zeigen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Wiederkunft · Antichrist · Chiliasmus · Entrückungslehre · Auferstehung der Toten · Auferstehungsleib · Letztes Gericht · Himmelreich · Grade der Herrlichkeit · Hölle (Gehenna)

BIBELSTELLEN

Apg 1:11; Mt 24:27; Mt 24:30; Offb 22:20; 2. Thess 2:3–4; 2. Thess 2:8; 1. Joh 2:18; Mt 24:23; Mt 24:36; Mk 13:32; Apg 1:7; Mt 24:42; Offb 20:1–6; Joh 12:31; Kol 2:12; Joh 18:36; 1. Thess 4:16–17; Röm 8:17; Joh 5:28–29; 1. Kor 15:20; 1. Kor 15:35–38; 1. Kor 15:42–49; 1. Kor 15:51–52; Mt 13:43; Phil 3:21; Lk 24:39; Mt 25:31–46; Joh 5:22; 1. Petr 4:5; 2. Kor 5:10; 1. Kor 2:9; 1. Joh 3:2; Offb 21:4; 1. Kor 15:41; Joh 14:2; 1. Tim 2:4; Mt 24:6; 1. Petr 3:15; Lk 21:28

Im Glaubensbekenntnis bekennst du von Christus: „Und so wird er wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten, und seine Herrschaft wird kein Ende sein.“[1] Am Ende der Zeit steht nicht ein Untergang, sondern Christus: die **Wiederkunft Christi**, die Auferstehung der Toten, das Gericht und das ewige Leben. Über dieses Thema kursieren viele Gerüchte; die Kirche antwortet nüchtern und voller Hoffnung.

Christus kommt wieder

Zweimal kommt der Herr

Bei der Himmelfahrt hören die Jünger: „Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen“ (Apg 1:11b). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt: „Wir verkündigen das zweifache Kommen unseres Herrn Christus. Das erste geschah, als das Wort Gottes Mensch wurde, um uns durch das Kreuz das Heil unentgeltlich zu schenken. Das zweite wird geschehen, wenn er in großer Herrlichkeit wiederkommt.“[2] Papst Tawadros II. nennt den Unterschied: Beim ersten Kommen kam Christus „in Gestalt eines Erlösers“, bei der Wiederkunft wird er „in Gestalt eines Richters kommen“.[3]

Die Wiederkunft geschieht nicht im Verborgenen, sondern für alle sichtbar: „… wie der Blitz bis zum Westen hin leuchtet, wenn er im Osten aufflammt, so wird es bei der Ankunft

1 Die göttlichen Liturgien, S. 178; vgl. Buch 1, Kapitel 4 („Das Glaubensbekenntnis“).
2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Einleitung zu Fr. 1380–1388.
3 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 113.

des Menschensohnes sein“ (Mt 24:27). Alle Völker „werden den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen“ (Mt 24:30b). Der heilige Athanasius schreibt:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Du wirst aber auch von seiner zweiten herrlichen und wahrhaft göttlichen Ankunft bei uns Kenntnis erhalten, wann er nicht mehr in Niedrigkeit kommt, sondern in seiner Herrlichkeit, nicht mehr in Demut, sondern in seiner Majestät, nicht mehr, um zu leiden, sondern um dann allen die Frucht seines Kreuzes mitzuteilen, nämlich die Auferstehung und die Unverweslichkeit. Auch wird er nicht mehr gerichtet; vielmehr richtet er alle, einen jeden nach dem Guten oder Bösen, das er mit seinem Leibe getan hat. Da ist den Guten das Himmelreich aufbehalten, den Übeltätern aber das ewige Feuer und die äußerste Finsternis.[4]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 56

Die Kirche erwartet ihren Herrn

Die Kirche erwartet diesen Tag nicht mit Furcht, sondern mit Sehnsucht. In der Basilius-Liturgie gedenkt sie nach den Einsetzungsworten (den Worten des Herrn über Brot und Kelch am Abend vor seinem Leiden) der Leiden, der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi und „seines zweiten Kommens vom Himmel, furchterregend und voll Herrlichkeit“.[5] Am Ende der Bibel steht das Gebet: „Ja, ich komme bald. – Amen. Komm, Herr Jesus!“ (Offb 22:20b). Der Katechismus sagt: „Der Tag seiner Wiederkunft ist kein Grund mehr zur Furcht – er ist zur Sehnsucht unseres Herzens geworden, der wir mit Freude und Jubel entgegensehen.“[6]



Abb. 62 · Christus kommt in seiner Herrlichkeit (Mt 25:31)

Der Antichrist

In Thessalonich meinten manche, der Tag des Herrn sei schon da. Paulus antwortet:

4 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 56.
5 Die göttlichen Liturgien, S. 200 (Anamnese, das Gedächtnisgebet der Basilius-Liturgie).
6 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1380.

HEILIGE SCHRIFT

Lasst euch durch niemand und auf keine Weise täuschen! Denn zuerst muss der Abfall von Gott kommen und der Mensch der Gesetzwidrigkeit erscheinen, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich über alles, was Gott oder Heiligtum heißt, so sehr erhebt, dass er sich sogar in den Tempel Gottes setzt und sich als Gott ausgibt.

2. Thess 2:3–4

BEGRIFF

Antichrist

Den **Antichristen** beschreibt der Katechismus so: „Er ist der Widersacher Christi, der danach trachtet, das Christentum auszulöschen, doch er wird ein schreckliches Ende nehmen“.[7] Denn „Jesus, der Herr, wird ihn durch den Hauch seines Mundes töten und durch seine Ankunft und Erscheinung vernichten“ (2. Thess 2:8b).

Schon der Apostel Johannes schreibt: „Ihr habt gehört, dass der Antichrist kommt, und jetzt sind viele Antichriste gekommen“ (1. Joh 2:18b). Der Katechismus folgert: „In jeder Generation haben die Gläubigen empfunden, dass es die letzte Stunde ist; deshalb bereiten sie sich auf seine Wiederkunft vor und hüten sich vor den Täuschungen Satans.“[8] Der Herr warnt aber: „Wenn dann jemand zu euch sagt: Seht, hier ist der Messias!, oder: Da ist er!, so glaubt es nicht!“ (Mt 24:23). Darum erklären wir keinen Politiker, kein Land, kein Volk, keine Religion und kein Ereignis zum Zeichen des Antichristen und lesen aus den Nachrichten keinen Fahrplan des Endes heraus.

Tag und Stunde: wachsam bleiben

HEILIGE SCHRIFT

Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

Mt 24:36

Vor seiner Himmelfahrt sagt der Herr: „Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“ (Apg 1:7b). Der Katechismus fasst zusammen: „Die Wiederkunft unseres Herrn Jesus steht fest; wann er aber kommen wird, wissen wir nicht.“ Und er schließt: „Nach den Worten unseres Herrn und seiner Jünger sollen wir also nicht versuchen, den Zeitpunkt seiner Wiederkunft zu erfahren, sondern wachsam sein und uns darauf vorbereiten, dem Herrn zu begegnen.“[9] Wer ein Datum für das Ende nennt, widerspricht dem Wort des Herrn.

Wie kann der Sohn, durch den alles geschaffen ist, den Tag nicht kennen?[10] Die Kirche lehrt im Einklang mit den Vätern: Der eine Christus kennt als Gott und Richter die Stunde; er offenbart sie den Jüngern aber zu ihrem geistlichen Nutzen nicht. Der Katechismus vergleicht ihn mit einem Lehrer, der eine Prüfung ansetzt und seinen Schülern die Antworten nicht

7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1383.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1381.
9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1389.
10 Die Worte „nicht einmal der Sohn“ fehlen in vielen Handschriften von Mt 24:36; in Mk 13:32 stehen sie fest. Die Erklärung der Kirche gilt beiden Stellen.

verrät.[11] Der eine Christus weiß in seiner Gottheit alles und verschweigt die Stunde zu unserem Heil, damit wir wachsam bleiben; als Mensch hat er sie mit uns nicht gewusst, denn die menschliche Natur besitzt aus sich heraus keine Allwissenheit. Der heilige Athanasius sagt: „… wie er Mensch geworden, mit den Menschen hungert, dürstet und leidet, so weiß er nicht als Mensch mit den Menschen, in der Gottheit aber, als Wort und Weisheit im Vater, weiß er und es gibt nichts, das er nicht wüßte."[12] Dieses Nichtwissen ist „nicht eine Schwäche des Wortes, sondern der menschlichen Natur",[13] die er zu unserer Erlösung angenommen hat. Es ist derselbe Eine, der als Mensch „nicht einmal der Sohn" sagt und als Gott alles weiß; wir teilen ihn nicht in einen wissenden und einen unwissenden Christus. Athanasius sagt auch: „Es weiß also der Sohn als Wort"; er hat das Wort „des Vorteils wegen" gesprochen, damit wir „jederzeit bereit stehen".[14] Ausführlich erklärt Thema 17 („Die Gottheit Christi aus der Schrift") diese Stelle.

Statt zu rechnen, sollen wir wachen: „Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt" (Mt 24:42). Dass das Ende noch nicht gekommen ist, bedeutet kein Zögern Gottes. Christus „hat Geduld mit der Menschheit, um ihnen Gelegenheit zur Umkehr und zum Heil zu geben".[15]

Offb 20 – die tausend Jahre

In Thema 15 („Das Neue Testament im Überblick") hast du Offb 20 kennengelernt: Satan wird „für tausend Jahre" gefesselt, und die Märtyrer herrschen „mit Christus für tausend Jahre" (Offb 20:2.4).

BEGRIFF

Chiliasmus

Chiliasmus ist die Lehre von einem irdischen Reich Christi vor dem Ende der Welt. Die Kirche lehnt sie ab.

Der Katechismus erklärt: „Es ist klar, dass der Zeitraum von tausend Jahren symbolisch zu verstehen ist." Das tausendjährige Reich „bezeichnet den Sieg der Kirche und die Erfüllung der Botschaft des Evangeliums in der ganzen Welt".[16] Abuna Tadros Y. Malaty bezieht die Zahl in seinem Kommentar zur Offenbarung auf die Zeit nach Kreuz und Auferstehung, denn „tausend zeigt die Vollständigkeit der Zeit und ihre Fülle an".[17] Was bedeuten dann die Bilder?

- **Die Fesselung Satans** geschah durch das Kreuz. Vor seinem Leiden sagt der Herr: „Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden" (Joh 12:31). Seither ist die Macht des Teufels begrenzt: „… kann er keine Herrschaft über den Menschen haben, soweit der Mensch ihm keinen Platz in seinem Herzen einräumt."[18]

11 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1389.
12 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 46.
13 Ebd., Kap. 43.
14 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 3, Kap. 49.
15 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 119.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1379.
17 Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch der Offenbarung. Patristische Kontemplationen, S. 164.
18 Abuna Tadros Y. Malaty, Das Buch der Offenbarung, S. 164; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1372.

- **Die erste Auferstehung** ist das neue Leben, das wir schon jetzt empfangen: „Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben, mit ihm auch auferweckt“ (Kol 2:12a). Der Katechismus folgert, dass die tausendjährige Herrschaft Christi „mit Jesus Christus selbst in der Kirche begonnen hat und die Heiligen jetzt an dieser Herrschaft Anteil haben“.[19]
- **Die Herrschaft Christi** ist geistlich. Vor Pilatus sagt er: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18:36a). Papst Tawadros II. schreibt: „Er ist ein geistiger König und kein materieller.“[20]

MERKSATZ

Die tausend Jahre in Offb 20 sind symbolisch. Sie bezeichnen die Zeit der Kirche zwischen dem Kreuz und der Wiederkunft, in der Christus in den Herzen der Gläubigen herrscht.

Keine Entrückung vor der Wiederkunft

Manche christliche Gemeinschaften vertreten eine **Entrückungslehre**: Christus komme zuerst, um die Gläubigen vor einer großen Drangsal, einer Zeit schwerer Not, aus der Welt zu holen, und später noch einmal zum Gericht. Diese Vorstellung wurde erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch John Darby verbreitet.[21] Sie beruft sich auf ein Wort des Apostels Paulus:

HEILIGE SCHRIFT

Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen. Dann werden wir immer beim Herrn sein.

1. Thess 4:16–17

Paulus spricht von der einen Wiederkunft: Der Herr kommt herab, die Toten stehen auf, die Lebenden gehen ihm entgegen. Der heilige Johannes Chrysostomus erklärt, warum:

AUS DEN VÄTERN

Wenn nun Christus herabkommen wird, weshalb sollen wir dann in die Höhe entrückt werden? Der Ehre wegen. Denn wenn ein König in eine Stadt einziehen will, dann gehen diejenigen, welche in Ehre und Ansehen stehen und bei ihm in Gunst sind, vor die Stadt hinaus ihm entgegen [...]. Seht, welch eine große Ehre! Wir dürfen die Schar bilden, die ihm entgegenzieht, wenn er herabkommt, und wir werden, o welche Fülle von Seligkeit, so allzeit beim Herrn sein.[22]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Homilien über den I. Thessalonicher-Brief*, Homilie 8,2

Der Katechismus nennt folgende Einwände gegen diese Entrückungslehre:

1. Weder die Kirchenväter noch die Liturgien der Kirche kennen sie als Lehre.

19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1373.
20 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 120.
21 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1387.
22 Johannes Chrysostomus, Homilien über den I. Thessalonicher-Brief, Homilie 8,2.

2. In seiner ausführlichen Darstellung der Auferstehung (1. Kor 15) gebraucht Paulus das Wort „Entrückung“ nicht.
3. Die Schrift kennt kein eigenes Kommen Christi, das die Kirche der Drangsal entzieht, und danach ein drittes Kommen zum Gericht.
4. Die Apostel sahen die Drangsale als Gabe, in der wir mit Christus leiden, „um mit ihm auch verherrlicht zu werden“ (Röm 8:17b).

BEGRIFF

Entrückungslehre

Die Lehre, Christus werde die Gläubigen vor seiner Wiederkunft aus der Welt holen. Die Kirche lehnt sie ab. Das Wort „entrückt“ in 1. Thess 4:17 meint, dass die Gläubigen dem Herrn bei seiner einen Wiederkunft entgegengehen.

Die Auferstehung der Toten

Papst Tawadros II. erklärt: „Die allgemeine Auferstehung oder die Auferstehung der Toten ist die Wiederherstellung und Vereinigung der Geister mit den Körpern durch den Befehl Gottes, des Schöpfers, und seine erhabene Macht.“[23] Der Herr sagt:

HEILIGE SCHRIFT

Wundert euch nicht darüber! Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden: Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, zum Gericht.

Joh 5:28–29

Der Katechismus sagt: „Alle Menschen, die gestorben sind, werden ausnahmslos auferstehen; diejenigen, die zu jener Zeit noch leben, werden in einem Augenblick verwandelt und geistliche und unsterbliche Leiber erhalten“.[24] Paulus schreibt: „Wir werden nicht alle entschlafen, aber wir werden alle verwandelt werden – plötzlich, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenschall“ (1. Kor 15:51b–52a). Der Grund unserer Hoffnung ist die Auferstehung Christi: „Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen“ (1. Kor 15:20).

Warum muss auch der Leib auferstehen? Der Mensch ist Leib und Seele; beide haben gemeinsam gelebt und gehandelt. Papst Tawadros II. sagt, der Mensch strebe „nach einem freudigen Leben mit Gott in der Ewigkeit“: „Dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn der Geist nicht zum Fleisch zurückkehrt, und zwar durch die Auferstehung.“[25] Schon der heilige Polykarp von Smyrna verbindet die Auferstehung zum ewigen Leben damit, Gottes Willen zu tun:

23 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 143.
24 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1395.
25 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 146.
26 Polykarp, Brief an die Philipper, Kap. 2,1.

> AUS DEN VÄTERN
> Er kommt als Richter der Lebendigen und Toten [...]. Der aber ihn von den Toten erweckt hat, wird auch uns auferwecken, wenn wir seinen Willen tun und in seinen Geboten wandeln und lieben, was er geliebt hat.[26]
>
> – Hl. Polykarp von Smyrna, *Brief an die Philipper*, Kap. 2,1

Der Auferstehungsleib

„Wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben?“ (1. Kor 15:35b). Paulus antwortet mit dem Bild vom Samenkorn: „Auch das, was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt“ (1. Kor 15:36b). „Gott gibt ihm die Gestalt, die er vorgesehen hat, jedem Samen eine andere“ (1. Kor 15:38). Im Katechismus heißt es: „Es ist ein neuer Leib, aber keine völlig neue Schöpfung. Seiner materiellen Beschaffenheit nach steht er in Beziehung zum alten Leib, auch wenn zwischen beiden sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede bestehen.“[27]

Es ist derselbe Mensch, der aufersteht: „Der Leib, den der Herr auferweckt, ist ein wirklicher Leib: der Leib eines Menschen mit seiner eigenen individuellen Prägung, zugleich aber verherrlicht und geistlich. Er ist keine Erscheinung, wie manche meinen.“[28] So sagt auch der Auferstandene: „Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht“ (Lk 24:39b).

> HEILIGE SCHRIFT
> So ist es auch mit der Auferstehung der Toten. Was gesät wird, ist verweslich, was auferweckt wird, unverweslich. Was gesät wird, ist armselig, was auferweckt wird, herrlich. Was gesät wird, ist schwach, was auferweckt wird, ist stark. Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer Leib. Wenn es einen irdischen Leib gibt, gibt es auch einen überirdischen.
>
> 1. Kor 15:42–44

Der Katechismus nennt fünf Eigenschaften des Leibes der Gerechten:

Tabelle 84 · Die Eigenschaften des Auferstehungsleibes (nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1424)

Eigenschaft	Schrift	Bedeutung
unverweslich	1. Kor 15:42	keinem Verfall, keiner Verwesung und keinem Tod mehr unterworfen
verherrlicht	1. Kor 15:43; Mt 13:43a	„Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten.“
kraftvoll	1. Kor 15:43	frei von Müdigkeit, Krankheit, Alter und Tod
geistlich	1. Kor 15:44	vom Heiligen Geist ganz erfüllt; das „bedeutet nicht, dass er ein Geist wäre“[29]
nach dem Bild Christi	1. Kor 15:45–49; Phil 3:21	dem verherrlichten Leib des Herrn nachgebildet

27 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1424.
28 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1421.
29 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1424.

Wie das im Einzelnen geschieht, „bleibt für uns ein Geheimnis, das unser menschliches Erkenntnisvermögen übersteigt“.[30]

Das Gericht

Nach der Auferstehung folgt das Gericht. Der Herr beschreibt es selbst:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.
>
> Mt 25:31–32

Der Richter ist Christus: Der Vater „hat das Gericht ganz dem Sohn übertragen“ (Joh 5:22b). Das soll uns nicht erschrecken. Der Katechismus sagt: „Christus bezeichnet sich selbst als den Richter (Joh 5:22), der die Lebenden und die Toten richten wird (1. Petr 4:5) – nicht, um sie zu erschrecken, sondern um ihnen Zuversicht zu geben.“[31] Papst Tawadros II. fügt hinzu: „Aber dieser Richter liebt uns und ist für uns gestorben“.[32]

Jeder wird nach seinen Taten gerichtet: „... wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat“ (2. Kor 5:10). Der Maßstab ist die Liebe: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25:40b). Papst Tawadros II. sagt, die Waage werde „das Maß unserer Liebe“ sein.[33] Am Ende steht die Scheidung: „Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben“ (Mt 25:46).

> **BEISPIEL**
>
> In der Basilius-Liturgie betet der Priester von Christus: „Er bestimmte einen Tag zur Vergeltung, an dem er erscheinen wird, um die ganze Welt in Gerechtigkeit zu richten ...“ Die Gemeinde antwortet: „Nach Deiner Barmherzigkeit, o Herr, und nicht nach unseren Sünden.“[34] So denkt die Kirche an das Gericht: mit Ernst und mit Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.

Das Himmelreich

Für immer bei Christus

Das Himmelreich übersteigt jede Beschreibung: „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1. Kor 2:9b). Die Schrift spricht darum zurückhaltend:

30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1424.
31 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 407.
32 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 115.
33 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 115.
34 Die göttlichen Liturgien, S. 193–194.

HEILIGE SCHRIFT

Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

1. Joh 3:2

Dort gilt: „Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal“ (Offb 21:4a). Die Quelle dieser Freude nennt der Katechismus: „Es ist die Betrachtung des Lichtes Gottes und seiner Herrlichkeit sowie die Vereinigung mit ihm.“[35] Papst Tawadros II. sagt: „das Schönste am Reich Gottes ist, dass wir für immer bei Christus sein werden“.[36]

Grade der Herrlichkeit

Sind im Himmel alle gleich? Der Katechismus antwortet: „Jeder Mensch wird entsprechend seinem Glauben, seiner Liebe und seinen heiligen Werken einen bestimmten Grad der Herrlichkeit empfangen.“ Paulus vergleicht das mit den Gestirnen (1. Kor 15:41). Zugleich gilt: „Außerdem wird sich jeder Gläubige über die Herrlichkeit der anderen freuen und sie ohne Neid als seine eigene betrachten.“[37] Man kann es mit Gefäßen vergleichen: Alle sind voll, aber manche sind größer und fassen mehr. Der Herr verheißt: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“ (Joh 14:2a). Verdienen kann sich niemand den Himmel; Gott schenkt das Heil, das er „uns unentgeltlich anbietet“.[38]

Die Hölle – ernst nehmen, nicht ausmalen

Der Herr spricht deutlich von der ewigen Strafe: „Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist!“ (Mt 25:41b). Die Kirche nimmt dieses Wort ernst. Als der Prokonsul, der römische Statthalter, dem Bischof Polykarp drohte, ihn vom Feuer verzehren zu lassen, antwortete er nach dem Bericht seiner Kirche:

AUS DEN VÄTERN

Du drohst mir mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt und nach kurzem erlischt; denn du kennst nicht das Feuer des zukünftigen Gerichtes und der ewigen Strafe, das auf die Gottlosen wartet.[39]

– Kirche von Smyrna, *Martyrium des hl. Polykarp*, Kap. 11

Warum straft Gott ewig? Der Katechismus antwortet: „Was ihnen widerfährt, ist die Frucht ihrer eigenen Entscheidung, sich von Gott, der Quelle ihres Lebens und ihrer Freude, abzusondern.“[40] Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden“ (1. Tim 2:4a). In *Damals wie Heute* heißt es: „Wer in seinem Leben die Gemeinschaft mit Gott abgelehnt hatte, den wird Gott nicht in der Ewigkeit dazu zwingen.“[41]

35 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1401.
36 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 147.
37 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1403.
38 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1406.
39 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 11.
40 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1405.
41 Damals wie Heute, Abschnitt „Das Gericht und die ewige Strafe“, S. 219.

HINWEIS

Über die Hölle sagst du nicht mehr, als Schrift und Kirche sagen. Wie sie beschaffen ist, malen wir nicht aus, und über keinen einzelnen Menschen sagen wir, er sei in der Hölle. Mit der Hölle wird nie gedroht. Papst Schenouda III. warnt den Diener mit Blick auf das Kind: „Mache ihm keine Angst vor Gott …"; falsch ist ein Satz wie: „Wenn du das getan hast, wird Gott dich in die Hölle schicken".[42]

Für den Dienst

Endzeitängste ernst nehmen

Jugendliche hören im Internet von Weltuntergang, Endzeitzeichen und Daten; manche bekommen Angst. Papst Tawadros II. antwortet: „Das Ende der Zeiten sollte keine Angst auslösen, denn es ist der Tag, der auf die Nacht folgt, und durch die Taufe sind wir in die neue Welt eingetreten, die kommen wird".[43]

- **Erst zuhören.** Frag, was der Jugendliche gehört hat und was ihm Angst macht, und nimm die Angst ernst.
- **Mit dem Wort des Herrn antworten.** Kriege und Katastrophen hat der Herr angekündigt und hinzugefügt: „Gebt Acht, lasst euch nicht erschrecken! Das muss geschehen. Es ist aber noch nicht das Ende" (Mt 24:6b). Ein Datum hat der Herr uns nicht offenbart (Mt 24:36; Apg 1:7); wer eines nennt, widerspricht seinem Wort.
- **Ruhig mit Freunden sprechen.** Wer von einer Entrückung oder einem irdischen Tausendjahrreich gehört hat, bekommt von dir eine freundliche Antwort ohne Spott: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt" (1. Petr 3:15b).
- **Hoffnung zeigen.** Für Kinder ist die Wiederkunft eine frohe Botschaft: Jesus kommt wieder, und wir werden immer bei ihm sein (1. Thess 4:17). Der Herr sagt: „richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe" (Lk 21:28b).
- **Wachsam leben.** Die beste Vorbereitung ist ein Leben mit Gott und mit dem Nächsten. Der Gedanke an das Ende „weckt in uns den Wunsch, Gott zu begegnen".[44]

42 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung" (S. 36).
43 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 122.
44 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1406.

Das Wichtigste in Kürze

- Christus kommt sichtbar und in Herrlichkeit als Richter wieder (Apg 1:11; Mt 24:27); er vernichtet den Antichristen, seinen Widersacher (2. Thess 2:8).
- Tag und Stunde hat uns der Herr nicht offenbart (Mt 24:36; Apg 1:7); der eine Christus weiß als Gott alles, auch die Stunde, und verschweigt sie zu unserem Heil; als Mensch hat er sie mit uns nicht gewusst, denn die menschliche Natur besitzt aus sich heraus keine Allwissenheit. „Seid also wachsam!“ (Mt 24:42a): Wir rechnen nicht, wir wachen.
- Die tausend Jahre in Offb 20 sind symbolisch; Christus herrscht seit dem Kreuz in den Herzen. Die Kirche lehnt den Chiliasmus ab (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1379).
- Eine Entrückung vor der Wiederkunft lehrt die Kirche nicht; 1. Thess 4:17 spricht von der einen Wiederkunft (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1387).
- Alle Toten stehen auf (Joh 5:28–29; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1395). Der Leib der Gerechten ist unverweslich, verherrlicht, kraftvoll, geistlich und Christus nachgebildet (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1424).
- Christus richtet jeden nach seinen Taten, und der Maßstab ist die Liebe (Mt 25:31–46). Der Richter liebt uns.
- Im Himmelreich sind wir für immer bei Christus; es gibt Grade der Herrlichkeit, aber keinen Neid (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1403). Die Hölle ist die Frucht der eigenen Abwendung von Gott (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1405); wir malen sie nicht aus und drohen nicht mit ihr.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1372–1389, Fr. 1393–1406 und Fr. 1419–1424.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 113–122 und Fr. 143–147.
- Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 56.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Das Buch der Offenbarung. Patristische Kontemplationen*, Kap. 20.

5 SEMESTER

Die Kirche in der Geschichte: Apostel, Märtyrer, Väter und Konzile

Das fünfte Semester erzählt die Geschichte der Kirche von den Aposteln und dem heiligen Markus über die Märtyrer, die Mönchsväter und die Konzile von Nizäa bis Chalcedon zu den Kirchenvätern und zur Kirche unter islamischer Herrschaft; dazu die koptische Sprache als Erbe. Das Dienstthema führt in den Hausbesuch und die seelsorgliche Begleitung ein.

THEMEN DIESES SEMESTERS

THEMA 32	Die Kirche der Apostel und der heilige Markus	2 UE
THEMA 33	Märtyrer und Mönche	2 UE
THEMA 34	Nizäa und Konstantinopel	2 UE
THEMA 35	Begleiten – Hausbesuch und Seelsorge	2 UE
THEMA 36	Ephesus und Chalcedon	2 UE
THEMA 37	Die Kirchenväter	3 UE
THEMA 38	Die Kirche unter islamischer Herrschaft	1 UE
THEMA 39	Die koptische Sprache	1 UE

Die Kirche der Apostel und der heilige Markus

Von Pfingsten bis zur Kirche von Alexandrien

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
5. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Kirchengeschichte und Väter

Das Thema eröffnet die Kirchengeschichte mit Zweck, Quellen und Methoden des Fachs und mit der Kirche im Zeitalter der Apostel: Pfingsten, Urgemeinde, Apostelkonzil, Ausbreitung und die apostolischen Gründungen. Rom ist auf Petrus und Paulus gegründet. Der zweite Vortrag zeigt den heiligen Markus als Evangelisten, Gründer der Kirche von Alexandrien und Märtyrer, Anianus und die Theologische Schule von Alexandrien.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen Zweck und Methoden der Kirchengeschichte und unterscheiden Quelle, Überlieferung und Legende.
2. Sie beschreiben Pfingsten, die Urgemeinde und das Apostelkonzil (Apg 15) sachlich richtig.
3. Sie erklären die apostolischen Gründungen und die späteren Patriarchate (Nizäa, Kanon 6).
4. Sie geben das Leben des heiligen Markus mit Ankunft in Alexandrien, Anianus und Martyrium nach dem Synaxarium wieder.
5. Sie beschreiben Aufgabe und Leiter der Theologischen Schule von Alexandrien.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 15 Das Neue Testament im Überblick
THEMA 6 Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Kirche im Zeitalter der Apostel S. 637
VORTRAG 2 Der heilige Markus und die Kirche von Alexandrien S. 648

Die Kirche im Zeitalter der Apostel

Kirchengeschichte als Gedächtnis der Kirche – von Pfingsten bis zu den apostolischen Kirchen

LERNZIELE

1. Zweck und Methoden der Kirchengeschichte nennen und Quelle, Überlieferung und Legende unterscheiden.
2. Pfingsten, die Urgemeinde und das Apostelkonzil (Apg 15) sachlich richtig beschreiben.
3. Die apostolischen Gründungen und die späteren Patriarchate (Nizäa, Kanon 6) erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Kirchengeschichte · Quelle · Überlieferung · Legende · Epoche · Pfingsten · Wochenfest · Urgemeinde · Apostelkonzil · apostolische Kirche · apostolische Sukzession · Patriarch · Patriarchat

BIBELSTELLEN

Lk 1:2–3; Apg 12:25; Apg 13:5; Apg 1:8; Apg 1:14; Apg 1:22; Apg 1:24–26; Ex 34:22; Lev 23:16; Apg 2:1–4; Apg 2:10; Apg 2:16–17; Apg 2:38; Apg 2:41; Apg 2:42; Apg 4:32; Apg 6:1–6; Apg 7:60; Apg 8:1.4; Apg 11:20–26; Apg 12:2; Apg 12:12; Lk 19:41; Mt 24:2; Apg 15:1–29; Gal 1:19; Gal 2:11; Röm 1:8; Apg 28:15; Apg 28:30–31

Die Geschichte der Kirche beginnt am Pfingsttag in Jerusalem. Wenige Jahrzehnte später gibt es in den großen Städten des Römischen Reiches Kirchen, die auf die Apostel zurückgehen. Die **Kirchengeschichte** erforscht diesen Weg, und sie lehrt, eine **Quelle** von einer frommen Erzählung zu unterscheiden. Als Diener brauchst du beides: die Liebe zur Geschichte deiner Kirche und den klaren Blick dafür, was wir sicher wissen und was die Kirche als **Überlieferung** bewahrt.

Warum Kirchengeschichte?

Ein Baum ohne tiefe Wurzeln fällt beim ersten Sturm. So ist es auch mit dem Glauben: Wer nicht weiß, woher er kommt, verliert leicht den Halt. Die Kirchengeschichte ist das Gedächtnis der Kirche. Wer sie lernt,

- sieht, wie Gott in der Geschichte seiner Kirche wirkt – auch in der Verfolgung;
- lernt die Väter kennen, die den Glauben gegen Irrlehren und oft mit ihrem Blut bewahrt haben;
- versteht, warum die Kirche heute so betet, fastet und feiert;
- erkennt, dass auch er selbst seinen Platz in dieser Geschichte hat.

Schon Lukas hat so gearbeitet: Er hielt sich an die Überlieferung derer, „die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren“ (Lk 1:2), und beschloss, „allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen“ (Lk 1:3a). Die erste ganze Kirchengeschichte schrieb Eusebius von Cäsarea († um 340), den das Synaxarium den „Vater der Kirchengeschichte“ nennt.[1] Er wollte berichten „über die Nachfolgen der heiligen Apostel, über die von unserem Erlöser an bis

1 Synaxarium, 10. Tut, Das Martyrium des heiligen Johannes des Ägypters, S. 25.

auf uns verflossenen Zeiten …“.[2] Eusebius ist ein wichtiger Zeuge der Geschichte, aber kein Lehrer des Glaubens; im Streit um den Irrlehrer Arius, der die Gottheit des Sohnes leugnete, stand er Arius nahe.[3]

Wie man Kirchengeschichte erforscht

Quellen und Hilfsmittel

Woher wissen wir, was in den ersten Jahrhunderten geschah? Die Kirchengeschichte arbeitet mit **Quellen**:

1. **Die Heilige Schrift**, vor allem die Apostelgeschichte und die Briefe – für die Anfänge die sicherste Quelle.
2. **Die Väter**, etwa die Briefe des heiligen Ignatius von Antiochien und des heiligen Polykarp von Smyrna, der nach Irenäus noch „von den Aposteln unterrichtet“ war.[4]
3. **Alte Kirchenordnungen** wie die *Didache* („Lehre der zwölf Apostel“) mit Weisungen über Taufe, Fasten, Gebet und Eucharistie.[5]
4. **Geschichtsschreiber**: Eusebius; für Alexandrien die *Geschichte der Patriarchen*, die auf Bischof Severus ibn al-Muqaffa (10. Jahrhundert) zurückgeht.[6]
5. **Liturgie und Synaxarium**, dazu Berichte jüdischer und heidnischer Schriftsteller.
6. **Denkmäler**: Kirchen, Klöster, Inschriften, Handschriften, Ikonen, Gräber.

Hilfsmittel sind Landkarten, Zeittafeln, Tabellen und Listen, etwa die Liste der Päpste von Alexandrien. Für das Vorgehen unterscheidet man fünf Methoden:

Tabelle 85 · Fünf Methoden der Kirchengeschichte

Methode	Vorgehen	Beispiel
Jahrhundert-Methode	ein Jahrhundert mit Staat, Herrschern, Ereignissen und Personen betrachten	die Kirche im 1. Jahrhundert
Personen-Methode	das Leben einer Person untersuchen	der heilige Markus
Themen-Methode	ein Thema durch die Zeiten verfolgen	das Mönchtum
Ereignis-Methode	ein Ereignis befragen: was, wann, warum, wer?	das **Apostelkonzil**
Vergleichs-Methode	Quellen nebeneinanderlegen	Apostelgeschichte und Synaxarium über Markus

Quelle, Überlieferung und Legende

Nicht alles, was über die Heiligen erzählt wird, hat das gleiche Gewicht.

2 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 1.
3 Vgl. Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 5.
4 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,4.
5 Vgl. Didache, Kap. 7–10.
6 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer, Abschnitt „Quellen“ (S. 136); Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

BEGRIFF

Quelle

Ein Zeugnis aus der Zeit des Geschehens oder aus großer Nähe zu ihm: ein biblischer Bericht, ein Brief, eine Inschrift, ein Bauwerk. Für die Zeit der Apostel ist die Heilige Schrift die erste Quelle.

BEGRIFF

Überlieferung (in der Kirchengeschichte)

Was die Kirche über Personen und Ereignisse von Generation zu Generation bewahrt und weitergibt – in der Liturgie, im Synaxarium, in ihren Geschichtswerken –, auch wenn es nicht in der Schrift steht.

BEGRIFF

Legende

Eine fromme Erzählung, die erst spät bezeugt ist und deren Einzelheiten sich nicht prüfen lassen. Sie will zum Glauben ermutigen, nicht genau berichten.

Verwechsle das nicht mit der **Heiligen Überlieferung** des Glaubens aus Thema 6 („Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung"): Der Glaube, den die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben, ist kein „Vielleicht". In der Kirchengeschichte geht es dagegen oft um Einzelheiten – ein Jahr, einen Ort, eine Begebenheit –, bei denen die Berichte auseinandergehen können. Dann fragst du: Wer berichtet es? Wann wurde es aufgeschrieben? Woher konnte er es wissen?

Ein Beispiel: Dass Markus mit Paulus und Barnabas reiste, steht in der Apostelgeschichte (Apg 12:25; 13:5). Dieser biblische Bericht ist eine Quelle. Dass er in Alexandrien das Martyrium erlitt, bewahrt die Kirche als Überlieferung im Synaxarium. Die Erzählung der Venezianer von einem Engel, der Markus an der Adria eine große Stadt ankündigte, gibt Papst Schenouda III. mit den Worten „Man sagt …" wieder[7] – eine Legende, deren Herkunft sich nicht prüfen lässt. Wer so unterscheidet, zweifelt nicht an der Kirche, sondern ehrt die Wahrheit. Papst Schenouda III. beschreibt seine eigene Arbeitsweise so:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Jeder Quelle haben wir entnommen, was darin wahr ist. Wenn wir etwas gefunden haben, das der Wahrheit nicht entspricht, haben wir es weggelassen oder – wenn es nötig war – widerlegt. Deshalb sind wir nicht an alles gebunden, was wir gelesen haben …[8]

– Papst Schenouda III., *Der Augenzeuge Gottes*, Abschnitt „Quellen" (S. 136)

Die Epochen

Zur Übersicht teilt man die Geschichte in **Epochen** ein. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt den Weg der koptischen Kirche in neun Abschnitten, beginnend mit dem Zeitalter der Apostel.[9] Für den Kurs genügen sechs Epochen:

7 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 8.6.

8 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Abschnitt „Quellen" (S. 136).

9 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

Tabelle 86 · Die Epochen der Kirchengeschichte

Epoche	Zeit
Das Zeitalter der Apostel	1. Jh.
Die Kirche der Märtyrer und die Theologische Schule von Alexandrien	2.–4. Jh.
Mönchsväter, Kirchenväter und die drei ökumenischen Konzile	4.–5. Jh.
Chalcedon und die Trennung	ab 451
Die Kirche unter islamischer Herrschaft	ab dem 7. Jh.
Erneuerung, Auswanderung und Gegenwart	19.–21. Jh.

Die Welt, in die die Kirche hineingeboren wurde

Die Kirche entstand im Römischen Reich. Straßen und Seewege verbanden die Städte rund um das Mittelmeer, und fast überall verstand man Griechisch. In den großen Städten – Antiochien, Alexandrien, Rom – lebten viele Juden mit ihren Synagogen und Heiligen Schriften; zu den großen Festen kamen sie aus allen Ländern nach Jerusalem. So nennt die Apostelgeschichte am Pfingsttag auch Menschen aus „Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin“ (Apg 2:10); nach Papst Schenouda III. nahmen viele dieser ägyptischen Juden den Glauben an.[10]

Pfingsten – die Geburtsstunde der Kirche

Das Wochenfest

Vor seiner Himmelfahrt verhieß der Herr den Aposteln: „Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1:8). Bis dahin verharrten sie einmütig im Gebet, „zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu“ (Apg 1:14) – in ihrer Mitte war die **Gottesgebärerin (Theotokos)**.

Der Geist kam an einem jüdischen Fest, dem **Wochenfest**, sieben Wochen nach dem Pascha: „Zählt fünfzig Tage bis zum Tag nach dem siebten Sabbat, und dann bringt dem Herrn ein neues Speiseopfer dar!“ (Lev 23:16). Darum heißt es griechisch *Pentekoste*, der fünfzigste Tag.[11] Das Gesetz unterscheidet es klar vom Laubhüttenfest im Herbst, dem „Fest der Lese“: „Du sollst das Wochenfest feiern, das Fest der Erstlingsfrüchte von der Weizenernte und das Fest der Lese an der Jahreswende“ (Ex 34:22).

BEGRIFF

Pfingsten

Das Fest am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung, an dem der Heilige Geist auf die Apostel herabkam (Apg 2:1–4). Im Alten Bund war dieser Tag das Wochenfest, das Fest der Erstlingsfrüchte der Weizenernte.

10 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 6.2.

11 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Acts of the Apostles, Part I. A Patristic Commentary, Sporting-Alexandria, zu Apg 2:1 (S. 100).

Was geschah

> HEILIGE SCHRIFT
> Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.
>
> Apg 2:1–4

Petrus predigte und erklärte, dass sich erfüllt, was der Prophet Joël angekündigt hatte (Apg 2:16–17). Den Zuhörern rief er zu: „Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen“ (Apg 2:38b). „An diesem Tag wurden (ihrer Gemeinschaft) etwa dreitausend Menschen hinzugefügt“ (Apg 2:41).

Derselbe Petrus hatte wenige Wochen zuvor den Herrn verleugnet. Nachdem er den Geist empfangen hatte, legte er, wie der Katechismus sagt, „mit Freude Zeugnis für seinen Namen ab, selbst um den Preis von Leiden und Verfolgung“.[12] Die Kirche entstand nicht aus menschlicher Kraft, sondern aus der Kraft des Geistes. Nach koptischer Überlieferung war das Haus, in dem die Jünger versammelt waren, das Haus der Mutter des Markus; in ihm „kam der Heilige Geist am Pfingsttag herab“.[13] Die Schrift nennt dieses Haus später als Ort, an dem die Gemeinde betete (Apg 12:12).

Die erste Gemeinde in Jerusalem

Die Wahl des Matthias

Schon vor Pfingsten musste der Kreis der Zwölf wieder vollständig werden, denn Judas hatte sein Amt verlassen. Der Neue musste mit Jesus gegangen sein und nun „Zeuge seiner Auferstehung“ sein können (Apg 1:22). Die Apostel beteten: „Herr, du kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen“ (Apg 1:24–25). „Dann gaben sie ihnen Lose; das Los fiel auf Matthias und er wurde den elf Aposteln zugerechnet“ (Apg 1:26). Die Kirche legte die Wahl im Gebet in Gottes Hand.

So lebte die Urgemeinde

Die erste Gemeinde in Jerusalem nennt man **Urgemeinde**. Lukas fasst ihr Leben zusammen:

> HEILIGE SCHRIFT
> Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.
>
> Apg 2:42

12 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 428.
13 Synaxarium, 30. Baramuda, Das Martyrium des großen heiligen Markus, S. 421.

Diese vier Kennzeichen tragen die Kirche bis heute; das Brechen des Brotes ist die Eucharistie. „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam“ (Apg 4:32).

Die Sieben

Einige Jünger beklagten, dass ihre Witwen „bei der täglichen Versorgung übersehen wurden“ (Apg 6:1). Die Apostel wollten den „Dienst am Wort“ nicht vernachlässigen und ließen „sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit“ wählen; die Apostel „beteten und legten ihnen die Hände auf“ (Apg 6:3–6). Die Gemeinde verschweigt das Problem nicht; sie löst es gemeinsam. In den Sieben sieht die Kirche den Anfang des Diakonats;[14] im Synaxarium heißt Stephanus „der Erzdiakon und der erste der Märtyrer“.[15]

Verfolgung und Ausbreitung

Sterbend betete Stephanus für seine Mörder: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ (Apg 7:60). Danach „brach eine schwere Verfolgung über die Kirche in Jerusalem herein“ (Apg 8:1). Doch gerade so breitete sich der Glaube aus: „Die Gläubigen, die zerstreut worden waren, zogen umher und verkündeten das Wort“ (Apg 8:4). König Herodes ließ später „Jakobus, den Bruder des Johannes, … mit dem Schwert hinrichten“ (Apg 12:2).

An der Spitze der Kirche von Jerusalem stand ein anderer Jakobus: **Jakobus, der Bruder des Herrn** (Gal 1:19). Nach Eusebius erhielt er „als erster den Bischofsstuhl der Kirche von Jerusalem“;[16] das Synaxarium nennt ihn Bischof „der Mutterkirche in Jerusalem“.[17]

Diese Mutterkirche erlebte noch, wie sich ein Wort des Herrn erfüllte. Er hatte über Jerusalem geweint (Lk 19:41) und vom Tempel gesagt: „Kein Stein wird hier auf dem andern bleiben; alles wird niedergerissen werden“ (Mt 24:2). Im Krieg gegen Rom wurden die Stadt und der Tempel im Jahr 70 zerstört.[18] Die Gemeinde war nicht mehr in der Stadt. Nach Eusebius hatte sie durch eine Weissagung die Weisung erhalten, „noch vor dem Kriege die Stadt zu verlassen“, und war nach Pella gezogen.[19]

Das Apostelkonzil (Apg 15)

Die Streitfrage

In Antiochia hatten sich viele Heiden bekehrt. Da kamen Leute aus Judäa und lehrten: „Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden“ (Apg 15:1b). Einige gläubig gewordene Pharisäer forderten, die Heiden müssten „am Gesetz des Mose“ festhalten (Apg 15:5). Musste ein Heide also zuerst Jude werden, um Christ zu sein? Paulus und Barnabas gingen deshalb „zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem“ (Apg 15:2).

Verlauf und Entscheidung

„Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen“ (Apg 15:6). Petrus schloss: „Wir glauben im Gegenteil, durch die Gnade Jesu, des Herrn, gerettet zu werden,

14 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Acts of the Apostles, Kap. 6.
15 Synaxarium, 1. Tubeh, Das Martyrium des heiligen Stephanus, des Erzdiakons, S. 217.
16 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch II, Kap. 1.
17 Synaxarium, 18. Abib, Das Martyrium des heiligen Apostels Jakobus, des Bruders des Herrn, S. 568.
18 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Acts of the Apostles, zu Apg 1:13 (S. 67).
19 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch III, Kap. 5.

auf die gleiche Weise wie jene“ (Apg 15:11). Barnabas und Paulus erzählten, „welch große Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden getan hatte“ (Apg 15:12). Zuletzt „nahm Jakobus das Wort“ (Apg 15:13) und schlug vor, „den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden“ (Apg 15:19). Jakobus, der Bruder des Herrn, leitete die Versammlung; das Synaxarium sagt von ihm: „Er hatte die letzte Entscheidung auf dem Konzil.“[20] Die Versammlung schrieb den Gemeinden:

> HEILIGE SCHRIFT
> Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!
>
> Apg 15:28–29

Das Apostelkonzil lehrt dich dreierlei. Erstens: Das Heil kommt aus der Gnade Christi; die Heiden müssen nicht erst Juden werden. Zweitens: Juden und Heiden bilden eine einzige Kirche. Drittens: Entsteht Streit, entscheiden die Hirten der Kirche gemeinsam, im Hören aufeinander und auf den Heiligen Geist. Darum ist das Apostelkonzil das Vorbild aller späteren Konzile und Synoden, der Versammlungen der Hirten der Kirche, die über Fragen des Glaubens und der Ordnung beraten und entscheiden.

Das Evangelium breitet sich aus

Bis an die Grenzen der Erde

In Antiochia verkündeten Gläubige aus Zypern und Zyrene „auch den Griechen das Evangelium von Jesus, dem Herrn“; Barnabas kam aus Jerusalem und holte Paulus dazu. „In Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen“ (Apg 11:20–26). Auch Petrus kam dorthin (Gal 2:11). Von Antiochia brachen Paulus und Barnabas zu ihren Reisen auf, die du aus Thema 15 („Das Neue Testament im Überblick“) kennst. Papst Tawadros II. fragt, was die Apostel bewegte:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
> Was motivierte den heiligen Markus, nach Ägypten zu kommen? Was bewegte den heiligen Thomas, nach Indien zu gehen? …[21]
>
> – Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 11

Ebenso fragt er nach Matthäus, der nach Äthiopien, und nach Paulus, der nach Europa ging, obwohl „ihr menschliches Potenzial sehr schwach war“. Er antwortet: „Die Kraft des Heiligen Geistes in ihnen vervollständigte jede Schwäche, und der Geist Gottes entflammte ihre Herzen.“[22]

Petrus und Paulus in Rom

Als Paulus an die Römer schrieb, gab es dort schon Christen, deren Glaube „in der ganzen Welt verkündet wird“ (Röm 1:8b). Als er als Gefangener nach Rom kam, reisten ihm „die Brüder“ entgegen (Apg 28:15), und zwei Jahre lang verkündete er dort „das Reich Gottes“ (Apg 28:30–31).

20 Synaxarium, 18. Abib, S. 568.
21 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 11.
22 Ebd.

Am Ende ihres Lebens wirkten **Petrus und Paulus** in Rom, und beide starben dort unter Kaiser Nero als Märtyrer. Eusebius schreibt: „Wie berichtet wird, wurde Paulus eben in Rom unter Nero enthauptet und Petrus gekreuzigt.“[2324] Der heilige Irenäus spricht von der Kirche, „die von den beiden ruhmreichen Aposteln Petrus und Paulus zu Rom gegründet und gebaut ist“.[25] Die Kirche von Rom ist auf beide Apostel gegründet; die koptische Kirche feiert sie gemeinsam am Apostelfest, dem 5. Abib (12. Juli).[26]

Die apostolischen Kirchen und die späteren Patriarchate

Kirchen, die auf die Apostel zurückgehen

Wo die Apostel predigten, entstanden Gemeinden, und die Apostel setzten Bischöfe ein. Eine Kirche, die auf einen Apostel zurückgeht, heißt **apostolische Kirche**. Tertullian, der hier noch vor seinem Übertritt zum Montanismus schreibt, lädt seine Leser zu einer „Rundreise durch die apostolischen Kirchen“ ein: nach Korinth, Philippi, Ephesus und Rom.[27]

Tabelle 87 · Apostolische Kirchen

Kirche	Ursprung nach Schrift und Überlieferung
Jerusalem	die Mutterkirche; erster Bischof Jakobus, der Bruder des Herrn
Antiochien	Gemeinde aus Juden und Heiden (Apg 11); Wirken von Barnabas, Paulus und Petrus
Alexandrien	gegründet vom heiligen Markus (Vortrag 2)
Rom	gegründet auf die Apostel Petrus und Paulus
Ephesus, Smyrna, Korinth, Philippi und andere	Gründungen des Paulus und des Johannes

Die Überlieferung in jeder Kirche

Warum war es so wichtig, wer eine Kirche gegründet hatte? Im 2. Jahrhundert behaupteten Irrlehrer, die Apostel hätten eine geheime Lehre weitergegeben. Der heilige Irenäus von Lyon antwortete:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Die von den Aposteln in der ganzen Welt verkündete Tradition kann in jeder Kirche jeder finden, der die Wahrheit sehen will, und wir können die von den Aposteln eingesetzten Bischöfe der einzelnen Kirchen aufzählen und ihre Nachfolger bis auf unsere Tage.[28]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 3,1

Weil es „zu weitläufig“ wäre, die Nachfolge aller Kirchen aufzuzählen, nimmt Irenäus Rom als Beispiel; gleich danach nennt er Smyrna und Ephesus als Zeugen derselben Überliefe-

23 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch II, Kap. 25.

24 Vgl. auch Synaxarium, 5. Abib, Das Martyrium der Heiligen Petrus und Paulus, S. 542–543.

25 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,2.

26 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1106.

27 Tertullian, Die Prozeßeinreden gegen die Häretiker, Kap. 36. Tertullian ist kein Heiliger der Kirche; er wird hier nur als Zeuge der Geschichte angeführt. Der Montanismus war eine Bewegung des 2. Jahrhunderts um Montanus aus Phrygien, dessen Anhänger ihn als den verheißenen Beistand priesen; die Kirche verwarf sie.

28 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,1.

rung.[29] Wo die Kette der Bischöfe bis zu den Aposteln zurückreicht und überall derselbe Glaube gelehrt wird, dort ist für ihn der Glaube der Apostel.

BEGRIFF
Apostolische Sukzession
Die ununterbrochene Weitergabe des apostolischen Amtes und der apostolischen Lehre durch Handauflegung von den Aposteln bis heute.

Nizäa, Kanon 6: die drei großen Sitze

Im Lauf der Zeit wurden drei Kirchen Mittelpunkte großer Gebiete: Alexandrien, Rom und Antiochien. Das erste ökumenische Konzil, die erste Versammlung der Bischöfe aus der ganzen Kirche, tagte in Nizäa (325) und bestätigte ihre Vorrechte als alte Gewohnheit. Das steht in **Kanon 6**, einem der Beschlüsse des Konzils. Der Kanon beginnt mit Alexandrien; Papst Schenouda III. gibt diesen Anfang so wieder: „Mögen die alten, in Ägypten, Libyen und den fünf westlichen Städten gängigen Gewohnheiten bewahrt werden, dass nämlich dem Bischof von Alexandria die Jurisdiktion über sie alle zusteht.“[30] Der Kanon fährt fort, dass dasselbe für den Bischof von Rom Brauch sei und dass auch Antiochien und die anderen Gebiete ihre Vorrechte behalten.[31] Jerusalem erhielt im folgenden Kanon einen Ehrenrang.[32] Die Bischöfe dieser großen Sitze heißen **Patriarchen**, ihr Gebiet **Patriarchat**.

BEGRIFF
Patriarch
Der Bischof einer großen, meist apostolischen Hauptkirche, der den Bischöfen eines weiten Gebiets vorsteht. Der Patriarch von Alexandrien heißt zugleich Papst.

Konstantinopels Ehrenrang als neues Rom

Im Kanon 6 kommt Konstantinopel nicht vor. Die Stadt war damals noch nicht Hauptstadt des Reiches; erst Kaiser Konstantin baute sie dazu aus. Als das Konzil von Konstantinopel (381) ihrem Bischof den Ehrenrang nach dem Bischof von Rom gab, begründete es das damit, dass Konstantinopel das neue Rom sei – also mit dem Rang der Hauptstadt.[33]

29 Vgl. Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,2–4.
30 Konzil von Nizäa, Kanon 6, nach Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 5.8. „Jurisdiktion“ bedeutet Zuständigkeit als Hirte.
31 Vgl. Konzil von Nizäa, Kanon 6.
32 Vgl. ebd., Kanon 7.
33 Vgl. Konzil von Konstantinopel, Kanon 3.



Abb. 63 · Die apostolischen Kirchen und die drei großen Sitze von Nizäa

Für den Dienst

Eine apostolische Kirche. Die Kinder deiner Gruppe sind oft die einzigen Kopten in ihrer Schulklasse. Sie dürfen wissen: Ihre Kirche ist eine der ältesten Kirchen der Welt und reicht bis zu den Aposteln zurück. Erzähle Pfingsten als Geburtstag dieser Kirche – auch der Name Ägyptens steht in der Pfingstgeschichte (Apg 2:10).

Apg 2:42 als Spiegel. Prüfe deine Sonntagsschulstunde, ebenso jeden anderen Dienst mit Kindern und Jugendlichen, an den vier Kennzeichen der Urgemeinde: Hören die Kinder die Lehre der Apostel? Erleben sie Gemeinschaft? Führst du sie zur Göttlichen Liturgie? Betest du mit ihnen?

Ehrlich erzählen. Jugendliche fragen: „Ist das wirklich passiert?“ Hilf ihnen zu unterscheiden: Das steht in der Schrift; das bewahrt die Kirche als Überlieferung; das ist eine fromme Erzählung. Sag offen, wenn wir ein Jahr nicht genau wissen. Das macht dich glaubwürdig, wenn du von der Auferstehung sprichst, die die Apostel mit ihrem Leben bezeugt haben.

Ohne Streit. Fragt jemand, wer die Kirche von Rom gegründet hat, antworte mit Irenäus: Petrus und Paulus.

Im Gebet beauftragt. Wie Matthias und die Sieben empfängst auch du deinen Dienst im Gebet von Gott und der Kirche.

Das Wichtigste in Kürze

- Kirchengeschichte ist das Gedächtnis der Kirche. Sie arbeitet mit Quellen, Hilfsmitteln (Karten, Zeittafeln) und fünf Methoden (Jahrhundert, Person, Thema, Ereignis, Vergleich).
- Eine Quelle stammt aus der Zeit des Geschehens; Überlieferung ist, was die Kirche weitergibt; eine Legende ist eine späte fromme Erzählung, die sich nicht prüfen lässt.
- Pfingsten war das jüdische Wochenfest am fünfzigsten Tag. An ihm kam der Heilige Geist auf die Apostel herab, und etwa dreitausend Menschen ließen sich taufen.
- Die Urgemeinde hielt an der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft, dem Brechen des Brotes und den Gebeten fest (Apg 2:42). Matthias wurde unter Gebet durch das Los zu den Zwölf gewählt, die Sieben unter Handauflegung eingesetzt.
- Das Apostelkonzil (Apg 15) entschied unter der Leitung des Jakobus, des Bruders des Herrn, dass die Heiden nicht beschnitten werden müssen: Das Heil kommt aus der Gnade Christi.
- Petrus und Paulus erlitten in Rom unter Nero das Martyrium; die Kirche von Rom ist auf beide gegründet.
- Nach Irenäus findet man die Überlieferung der Apostel in jeder Kirche, deren Bischöfe ununterbrochen auf die Apostel zurückgehen (apostolische Sukzession).
- Nizäa (325) bestätigte im Kanon 6 die Vorrechte von Alexandrien, Rom und Antiochien. Konstantinopel erhielt 381 den Ehrenrang nach Rom, weil es als Hauptstadt das neue Rom war.

ZUM WEITERLESEN

- Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 1–4.
- Eusebius von Cäsarea, *Kirchengeschichte*, Buch I, Kap. 1, und Buch II, Kap. 1–25 (BKV 2. Reihe 1).
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 9–18: die Besonderheiten der Apostelkirche.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 4: der Weg der koptischen Kirche durch die Jahrhunderte.

Der heilige Markus und die Kirche von Alexandrien

Apostel, Evangelist und Märtyrer – Anianus, die Markusliturgie und die Theologische Schule

LERNZIELE

1. Das Leben des heiligen Markus mit Ankunft in Alexandrien, Anianus und Martyrium nach dem Synaxarium wiedergeben.
2. Aufgabe und Leiter der Theologischen Schule von Alexandrien beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Markus · die Siebzig · Pentapolis · Anianus · Baukalia · Markusfest · Reliquien · Markusliturgie · Kyrillus-Liturgie · Papst von Alexandrien · Stuhl des heiligen Markus · Theologische Schule von Alexandrien · Katechetenschule

BIBELSTELLEN

Apg 12:12; Apg 12:25; Apg 13:5; Apg 13:13; Apg 15:37–39; Apg 15:39–16:5; Kol 4:10; Phlm 24; 2. Tim 4:11; 2. Tim 4:10–18; 1. Petr 5:13; 1. Petr 5:1–14; Apg 2:10; Lk 10:1; Mk 14:13–15; Mk 1:1; Mk 1:1–11; Mk 1:3; Jes 19:19; Ps 96:2

Der heilige Markus, Apostel, Evangelist und Märtyrer, brachte den Glauben nach Ägypten; ihm verdankt die koptische Kirche ihren Anfang. Buch 1, Kapitel 1 („Wer die Kopten sind"), erzählt sein Leben in Grundzügen. Hier geht es genauer um das, was Schrift und Synaxarium von ihm berichten, um die Liturgie, die auf ihn zurückgeht, und um die Schule, die er in Alexandrien begann. Als Diener gibst du diese Geschichte an Kinder weiter, die in Europa aufwachsen und doch Kinder des heiligen Markus sind.

Was die Schrift über Markus sagt

Die Apostelgeschichte nennt ihn „Johannes mit dem Beinamen Markus". Als Petrus aus dem Gefängnis befreit wurde, „ging er zum Haus der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo nicht wenige versammelt waren und beteten" (Apg 12:12). Johannes ist sein jüdischer, Markus sein römischer Name.[1]

Barnabas und Saulus nahmen ihn aus Jerusalem mit (Apg 12:25), und auf der ersten Reise hatten sie ihn „als Helfer bei sich" (Apg 13:5). In Perge aber heißt es: „Johannes aber trennte sich von ihnen und kehrte nach Jerusalem zurück" (Apg 13:13). Als Barnabas ihn auf die nächste Reise mitnehmen wollte, kam es zu einem Streit, und „Barnabas nahm Markus mit und segelte nach Zypern" (Apg 15:39). Später ist Markus wieder bei Paulus: Er grüßt die Kolosser als „der Vetter des Barnabas" (Kol 4:10) und gehört zu den „Mitarbeitern" des Apostels (Phlm 24). Kurz vor seinem Tod schreibt Paulus:

1 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer, Kap. 1.2.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Nur Lukas ist noch bei mir. Bring Markus mit, denn er wird mir ein guter Helfer sein.
> 2. Tim 4:11

Auch Petrus nennt ihn „mein Sohn Markus“ (1. Petr 5:13b). So zeigt die Schrift einen Mann, der einmal aufgab und doch zu einem der treuesten Mitarbeiter der Apostel wurde.

Was die Kirche über Markus überliefert

Das Synaxarium erzählt am 30. Baramuda sein Leben. Markus war „ein Jude vom Stamm Levi“; er „wurde in Kyrene, einer der fünf westlichen Städte Libyens, geboren“.[2] Diese fünf Städte heißen **Pentapolis**. Sein Vater hieß Aristobulos, seine Mutter Maria.

Nach dieser Überlieferung gehörte Markus zu den siebzig Jüngern, die der Herr aussandte (vgl. Lk 10:1); das Synaxarium nennt ihn „einer der siebzig Apostel“.[3] Sein Haus war der Ort, an dem der Herr mit seinen Jüngern zusammenkam; Markus war der Mann mit dem Wasserkrug, dem die Jünger vor dem letzten Abendmahl folgen sollten (vgl. Mk 14:13–15), und in diesem Haus kam der Heilige Geist am Pfingsttag herab.[4] Den Glauben brachte er zuerst seinem eigenen Vater: Als ihnen ein Löwe begegnete, betete Markus und machte das Kreuzzeichen, und das Tier starb. „Das Symbol des Apostels Markus wurde der Löwe aufgrund dieses Vorfalls und auch, weil der Anfang seines Evangeliums lautet: ‚Die Stimme eines Rufers in der Wüste‘.“[5]

Die Kirche nennt Markus den **Gottesseher**, weil er den Herrn selbst gesehen hat.[6] Im Abschlusssegen der Emporhebung des Weihrauchs und der Göttlichen Liturgie gedenkt sie seiner mit fünf Namen: „der Gottesseher, der Evangelist Markus der Apostel, der Heilige und Märtyrer“.[7]

Tabelle 88 · Markus in Schrift und Überlieferung

Was die Schrift berichtet	Was die Kirche überliefert
Johannes mit dem Beinamen Markus; das Haus seiner Mutter Maria als Ort des Gebets (Apg 12:12)	Geburt in Kyrene in der Pentapolis; Herkunft aus dem Stamm Levi
Helfer von Paulus und Barnabas, Rückkehr in Perge, später Mitarbeiter in Rom (Apg 13; 15; Kol 4:10; 2. Tim 4:11)	einer der Siebzig; der Mann mit dem Wasserkrug; das Pfingsthaus
„mein Sohn Markus“ bei Petrus (1. Petr 5:13)	Löwenwunder und Löwe als Symbol; Gründung der Kirche von Alexandrien und Martyrium

2 Synaxarium, 30. Baramuda, Das Martyrium des großen heiligen Markus, des Apostels, des Evangelisten, des Verkünders des ägyptischen Landes, S. 420. Die Einheitsübersetzung schreibt den Ort „Zyrene“ (Apg 2:10).

3 Synaxarium, 30. Baramuda, S. 420. Die koptische Überlieferung und die Lesung der Kirche sprechen von siebzig (vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 1.6.2). Die Einheitsübersetzung (1980) liest in Lk 10:1: „Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus“.

4 Vgl. Synaxarium, 30. Baramuda, S. 421.

5 Synaxarium, 30. Baramuda, S. 421; vgl. Mk 1:3.

6 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 1.6.2.

7 Die göttlichen Liturgien, S. 118.

Markus, der Evangelist

Sein Evangelium beginnt: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“ (Mk 1:1). Der heilige Irenäus schreibt über die Zeit nach dem Tod des Petrus und Paulus: „Nach deren Tode zeichnete Markus, der Schüler und Dolmetscher Petri, dessen Predigt für uns auf.“[8] Die koptische Kirche betont zugleich, dass Markus selbst ein Jünger des Herrn war, der vieles „als Augenzeuge“ beschrieb.[9]

Der Weg nach Alexandrien

Zuerst predigte Markus in seiner Heimat, der Pentapolis. Dann kam er nach Alexandrien. Papst Schenouda III. gibt einen alten Bericht des Bischofs Severus ibn al-Muqaffa wieder: Den Aposteln wurden die Länder durch die Eingebung des Heiligen Geistes zugeteilt, „und den Apostel Markus traf das Los, dass er auf Befehl des Hl. Geistes in das Land Ägypten und in die Stadt Alexandria zu gehen hatte“.[10] Papst Tawadros II. schreibt, sein „Treibstoff“ sei das Buch Jesaja gewesen: „An jenem Tag wird es für den Herrn mitten in Ägypten einen Altar geben“ (Jes 19:19a).[11]

Alexandrien war eine Weltstadt mit berühmter Bibliothek, Philosophenschule und vielen Göttern. Markus kam allein. Nach dem Synaxarium gelangte er „um das Jahr 60 oder 61 n. Chr.“ dorthin.[12] Wie vorsichtig man mit solchen Zahlen sein muss, zeigt Papst Schenouda III.:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Wie schwierig und mühevoll ist es die Termine im Leben unserer Väter, der Apostel, zu verfolgen! Selten finden wir ein ganz genaues Datum mit ziffernmäßiger Jahreszahl … Nach Alexandria dürfte er höchstwahrscheinlich im Jahre 60 oder 61 gekommen sein. Gott allein weiß es …[13]
>
> – Papst Schenouda III., *Der Augenzeuge Gottes*, Kap. 6.3

Der Schuster Anianus

Das Synaxarium erzählt: Als Markus die Stadt betrat, war seine Sandale vom langen Weg zerrissen. Er ging zu dem Schuster **Anianus**. Beim Ausbessern fuhr diesem die Ahle, ein spitzes Werkzeug zum Durchstechen des Leders, in die Hand, „woraufhin er auf Griechisch ausrief: ‚EIS THEOS‘, das heißt ‚O du einziger Gott‘“. Markus heilte die Wunde und begann, „mit ihm über den Herrn Christus zu sprechen, über das Heil, das Er am Kreuz vollbrachte, und über die lebenspendende Auferstehung, bis Anianus und sein ganzes Haus zum Glauben kamen“; dann taufte er sie.[14]

8 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1.
9 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 15.5.5.
10 Nach Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 3.3.
11 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 42.
12 Synaxarium, 30. Baramuda, S. 421. Andere Geschichtsschreiber nennen andere Jahre; vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 6.3.
13 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 6.3.
14 Synaxarium, 30. Baramuda, S. 421–422.

BEISPIEL

Die erste Hauskirche Alexandriens. „Er machte das Haus des Anianus zu einem Ort, an dem er sich zum Dienst und zur Verkündigung versammelte.“[15] Die Kirche von Alexandrien begann also wie die Kirche von Jerusalem: in einem Haus, mit einer Familie, die glaubte.

Die Gemeinde wuchs. Das Synaxarium berichtet weiter: Markus „gründete … die theologische Schule und vertraute ihre Leitung dem heiligen Justus an, der später der sechste Patriarch von Alexandria wurde. Dann verfasste der heilige Markus die Liturgie, die heute als die Kyrill-Liturgie bekannt ist“.[16] Als die Heiden ihm nach dem Leben trachteten, weihte er Anianus zum Bischof von Alexandrien, mit ihm drei Priester und sieben Diakone, und ging für einige Zeit in die Pentapolis und nach Rom, wo er beim Martyrium der Apostel Petrus und Paulus war. Dann kehrte er nach Alexandrien zurück.[17] Die Gläubigen bauten im Osten der Stadt eine Kirche an einem Ort, der **Baukalia** hieß (im Synaxarium auch Bokalia), „Haus der Rinder“.[18]

Auch Eusebius bewahrt diese Überlieferung: „Markus soll als erster in Ägypten das von ihm niedergeschriebene Evangelium gepredigt und in Alexandrien selbst als erster Kirchen gegründet haben.“[19] Mit dem Wort „soll“ zeigt Eusebius, dass er Überliefertes weitergibt.

Das Martyrium

Nach dem Synaxarium feierten die Christen am 29. Baramuda des Jahres 68 das Auferstehungsfest in der Kirche von Baukalia. Am selben Tag war das Fest des heidnischen Gottes Serapis. Die Heiden stürmten die Kirche, ergriffen Markus und schleiften ihn durch die Straßen der Stadt; dann warfen sie ihn in ein finsteres Gefängnis.[20] In der Nacht erschien ihm der Engel des Herrn und stärkte ihn, und dann der Herr selbst. Papst Schenouda III. gibt seine Worte nach der Überlieferung so wieder: „O Markus, o mein Jünger, o mein Evangelist, der Friede sei mit dir.“[21]

Am Morgen des 30. Baramuda schleiften sie ihn erneut durch die Straßen, bis er starb. „Er aber betete während all dessen und bat für sie um Verzeihung.“[22] Wie Stephanus und wie sein Herr betete er für seine Verfolger. Als die Heiden seinen Leib verbrennen wollten, erhob sich ein Sturm mit heftigem Regen und löschte das Feuer. Die Gläubigen nahmen seinen Leib; der heilige Anianus, die Priester und das Volk beteten für ihn und begruben ihn „mit großer Ehre in der Kirche“.[23]

Die Kirche feiert sein Martyrium am **30. Baramuda (8. Mai)**.[24]

15 Synaxarium, 30. Baramuda, S. 422.
16 Synaxarium, 30. Baramuda, S. 422.
17 Vgl. ebd.
18 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 6.10.
19 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch II, Kap. 16; Anianus nennt er den ersten Nachfolger des Evangelisten (ebd., Buch II, Kap. 24).
20 Vgl. Synaxarium, 30. Baramuda, S. 422.
21 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 7.3.
22 Ebd., Kap. 7.4.
23 Synaxarium, 30. Baramuda, S. 422.
24 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1103.



Abb. 64 · Der heilige Markus, Apostel und Evangelist

Die Reliquien des heiligen Markus

Die Kirche bewahrt auch die Geschichte seiner **Reliquien**, das heißt seines Leibes und seines Hauptes. Nach dem Synaxarium versteckte zur Zeit der arabischen Eroberung ein Seemann das Haupt auf einem Schiff, doch das Schiff konnte den Hafen nicht verlassen, bis man das Haupt fand; es wurde Papst Benjamin zurückgegeben. Die Kirche feiert dieses Gedächtnis am 30. Babeh.[25] Lange Zeit ging jeder neue Patriarch nach seiner Weihe zum Haupt des Markus, betete dort und hüllte es in ein neues Tuch; so empfing er „den Segen vom Gründer des Markusstuhles".[26]

Der Leib des Heiligen kam im 9. Jahrhundert nach Venedig und blieb dort elf Jahrhunderte. Im Jahr 1968 sandte der heilige Papst Kyrillus VI. eine Gesandtschaft nach Rom, die die Reliquien von Papst Paul VI. empfing. Sie kehrten nach Kairo zurück und wurden in der neuen Markuskathedrale in Abbassia (Kairo) beigesetzt.[27]

BEGRIFF

Reliquien

Die leiblichen Überreste der Heiligen, die die Kirche ehrt; sie werden auch in den Altären der Kirchen aufbewahrt.[28] Verehrt werden die Heiligen, angebetet wird allein Gott.

Schon die Christen von Smyrna im 2. Jahrhundert unterschieden genau: „... ihn beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Den Märtyrern aber erweisen wir als Schülern und Nachahmern des Herrn gebührende Liebe ..." Die Gebeine ihres Bischofs Polykarp nannten sie „wertvoller ... als kostbare Steine und schätzbarer als Gold".[29]

25 Vgl. Synaxarium, 30. Babeh, Die Erscheinung des Hauptes des heiligen Markus, S. 98–99; 8. Tubeh, Die Rückkehr des Hauptes des heiligen Apostels Markus, S. 231.

26 Synaxarium, 30. Babeh, S. 99.

27 Vgl. Synaxarium, 15. Bauna, Empfang des Leibes des heiligen Markus, S. 513; 17. Bauna, S. 515; 19. Bauna, S. 519.

28 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 603.

29 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 17–18.

Die Markusliturgie und die Kyrillus-Liturgie

Die koptische Kirche feiert drei Liturgien: die des heiligen Basilius, die am häufigsten gefeiert wird, die des heiligen Gregor des Theologen und die des heiligen Kyrill. Über die dritte sagt der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty: „Der heilige Cyrill von Alexandrien hat sie zusammengestellt und die ältere Liturgie des heiligen Markus bearbeitet; deshalb wurde sie nach ihm benannt.“[30] Nach der Überlieferung übergab Markus seine Liturgie dem Anianus; sie wurde lange mündlich weitergegeben, dann von Papst Athanasius aufgeschrieben und von Papst Kyrill ergänzt.[31] Wer heute die **Kyrillus-Liturgie** mitbetet, betet in der Linie des heiligen Markus.

Am **Markusfest** liest die Kirche den Anfang seines Evangeliums (Mk 1:1–11) und aus den Briefen und der Apostelgeschichte: im Paulus 2. Tim 4:10–18 („Bring Markus mit“), im Katholikon 1. Petr 5:1–14 („mein Sohn Markus“) und in der Praxis Apg 15:39–16:5; dazu singt sie aus Psalm 96: „verkündet sein Heil von Tag zu Tag!“ (Ps 96:2; LXX 95).[32]

„Papst von Alexandrien“ und der Stuhl des heiligen Markus

Weil Markus in Alexandrien das Evangelium verkündete und dort sein Blut vergoss, heißt der Nachfolger des Markus bis heute „Papst von Alexandrien“, auch wenn er in Kairo lebt. Papst Tawadros II. schreibt: „Wenn man durch eine der Straßen von Alexandrien ging, fand man das Blut des Hl. Markus“; Alexandrien sei die erste Stadt Ägyptens, die den Glauben an Christus angenommen hat.[33] Der volle Titel lautet „Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhls vom Heiligen Markus“.[34] Der Titel „Papst“ ist in Alexandrien alt: Nach dem Synaxarium war Papst Heraklas, der 13. Patriarch, „der erste unter den Vätern des alexandrinischen Stuhles, der den Titel ‚Papst‘ trug“.[35]

Was bedeutet „Stuhl“? Papst Schenouda III. antwortet:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Mit „Stuhl des Mari Markus“ ist vielmehr die apostolische Nachfolge dieses Heiligen gemeint, die Vollendung seines apostolischen Wirkens in der Verkündigung und Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden.[36]
>
> – Papst Schenouda III., *Der Augenzeuge Gottes*, Kap. 13

Das Gebiet dieses Stuhls umfasste schon nach Nizäa Ägypten, Libyen und die Pentapolis (Kanon 6, siehe Vortrag 1). Nach dem Synaxarium dehnte sich die Verkündigung des Markus nach seinem Martyrium „nach Nubien, in den Sudan und nach Äthiopien aus“.[37]

30 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 791.
31 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 11.
32 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 10.7.
33 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 38–39.
34 So auf dem Titelblatt von Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes (S. III).
35 Synaxarium, 8. Kiyahk, Die Entschlafung des Papstes Heraklas, des dreizehnten Patriarchen des Markusstuhles, S. 175.
36 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 13.
37 Synaxarium, 30. Baramuda, S. 421.

Die Theologische Schule von Alexandrien

Warum eine Schule?

Alexandrien war die Stadt der Philosophen und der größten Bibliothek der Welt. Papst Schenouda III. schreibt: „Es musste daher eine theologische Schule errichtet werden, um die Menschen im Glauben zu festigen und die heidnischen Gedanken abzuwehren.“[38] Nach der Überlieferung hat Markus selbst sie gegründet; der Katechismus hält fest: „Der heilige Hieronymus war der Ansicht, dass eine solche Schule vom heiligen Markus gegründet worden sei.“[39] Sie heißt auch **Katechetenschule**, weil sie die Taufbewerber (Katechumenen) im Glauben unterwies; nach Papst Schenouda III. unterrichtete man dort in Frage und Antwort.[40]

BEGRIFF

Theologische Schule von Alexandrien

Die Lehrstätte der Kirche von Alexandrien in den ersten Jahrhunderten (auch Katechetenschule genannt). Sie bereitete Taufbewerber auf die Taufe vor, festigte die Gläubigen und antwortete den Philosophen.

Ihre Aufgabe

Die Schule bereitete die **Taufbewerber** (Katechumenen) auf die Taufe vor, führte die **Gläubigen** tiefer in die Schrift und das geistliche Leben und verkündete den **Gebildeten und Philosophen** den Glauben in ihrer eigenen Sprache. Neben der Theologie lehrte sie auch Philosophie, Logik, Medizin, Geometrie und Musik.[41] Der Unterricht war an kein bestimmtes Gebäude gebunden: „wo ihre Lehrer waren, da war die Schule“.[42] Viele ihrer Leiter wurden später Päpste von Alexandrien.

Einer ihrer großen Lehrer, der heilige Clemens von Alexandrien, ruft den Heiden zu:

AUS DEN VÄTERN

Wenn du dich aber als Bürger Gottes eintragen lässest, so ist der Himmel dein Vaterland und Gott dein Gesetzgeber.[43]

– Hl. Clemens von Alexandrien, *Mahnrede an die Heiden (Protrepticus)*, 108,4

38 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 14.1.
39 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
40 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 14.1.
41 Vgl. ebd.; Abuna Tadros Y. Malaty, Evangelism and the School of Alexandria, Abschnitt 3.
42 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 14.4.
43 Clemens von Alexandrien, Mahnrede an die Heiden (Protrepticus), 108,4.

Ihre Leiter

Tabelle 89 · Leiter der Theologischen Schule von Alexandrien

Leiter	Was wir von ihm wissen
der heilige Justus	erster Leiter, von Markus eingesetzt; später der sechste Patriarch
der heilige Pantänus	berühmter Gelehrter; predigte nach Eusebius bis nach Indien
der heilige Clemens von Alexandrien	Nachfolger des Pantänus; Lehrer des Origenes
Origenes	wurde im 18. Lebensjahr Vorsteher; großer Kenner der Schrift, aber kein Heiliger
die Päpste Heraklas und Dionysius	Schüler und Lehrer der Schule, später der 13. und 14. Patriarch
der heilige Didymus der Blinde	Leiter in der Zeit des heiligen Athanasius; „der sehende Blinde“

Eusebius berichtet: „Damals leitete ein wegen seiner Gelehrsamkeit sehr berühmter Mann, namens Pantänus, die Schule der Gläubigen in Alexandrien.“[44] Den heiligen Didymus, der als kleines Kind erblindet war, nannten die Menschen wegen seiner Bücher „den ‚sehenden Blinden‘“.[45] Aus der Schule gingen auch Papst Petrus, das „Siegel der Märtyrer“, und der heilige Athanasius hervor.[46]

Origenes – Gelehrter, aber kein Heiliger

Origenes leitete die Schule schon im achtzehnten Lebensjahr und war ein unermüdlicher Kenner der Heiligen Schrift; er stellte die Bibeltexte in sechs Spalten nebeneinander.[47] Doch die Kirche nennt ihn nicht „heilig“, sondern „den Gelehrten Origenes“. Er geriet in Konflikt mit Papst Demetrius, der ihn auf einer Synode aufforderte, Alexandrien zu verlassen;[48] die Kirche von Alexandrien schloss ihn aus, weil er der Lehre der Schrift eigene Gedanken beigemischt hatte.[49] Papst Schenouda III. schreibt über ihn:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Origenes war der größte Gelehrte seiner Zeit. Er war ein asketischer Mann. Er hat um Christi willen viel gelitten und verteidigte den Glauben. Schließlich traf dieser schmerzliche Satz auf ihn zu: „O großer Turm, wie bist du gefallen?“[50]
>
> – Papst Schenouda III., *Das Leben der Buße und Reinheit*, Teil Sechs, Abschnitt „Sie begannen im Geist und vollendeten im Fleisch“

Darum liest die Kirche Origenes als Zeugen der Geschichte, nicht als Lehrer des Glaubens. Wissen allein bewahrt niemanden; es braucht die Demut und die Treue zur Kirche.

44 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch V, Kap. 10.

45 Synaxarium, 6. Bauna, Die Entschlafung des heiligen Didymus des Blinden, S. 497.

46 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 14.2; den Beinamen nennt das Synaxarium, 28. Hatur, Das Martyrium des heiligen Sarapamon, Bischof von Nikiu, S. 150.

47 Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VI, Kap. 3; Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 14.4.

48 Vgl. Synaxarium, 12. Baramuda, Entschlafung des heiligen Alexandros, des Bekenners, Bischof von Jerusalem, S. 391; Abuna Tadros Y. Malaty, Evangelism and the School of Alexandria, Abschnitt 6.V.

49 Vgl. Leben des heiligen Pachomius, Kap. 11.

50 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Sechs, Abschnitt „Sie begannen im Geist und vollendeten im Fleisch“. „Asketisch“ heißt: streng in Fasten, Gebet und Verzicht.

Erbe und Neubeginn

Die Schule verfiel später; unter Papst Kyrillus V. wurde sie Ende des 19. Jahrhunderts als Priesterseminar neu gegründet. Einer ihrer ersten Leiter war der heilige Erzdiakon Habib Girgis, der Gründer der Sonntagsschulbewegung.[51] Die Sonntagsschule, und mit ihr jeder Dienst der Unterweisung im Glauben, ist so ein später Zweig der Schule des heiligen Markus.

Für den Dienst

Kinder des heiligen Markus. Viele Kinder fragen sich, wohin sie gehören. Papst Tawadros II. beschreibt, wie die Kirche, die Markus gründete, immer neue Gemeinden hervorbrachte, bis es sie auf der ganzen Welt gab.[52] Auch deine Gemeinde ist ein Zweig dieses Baumes. Papst Schenouda III. mahnt aber: „Wir rühmen uns zu Unrecht Söhne der Heiligen zu sein, wenn wir nicht ihre Werke vollbringen und ihre Botschaft verkünden …“[53] Koptisch sein ist mehr als eine Herkunft; es ist Nachfolge.

Das Markusfest in der Sonntagsschule und zu Hause. Feiere den 30. Baramuda mit deiner Klasse, mit den Kindern in deinem Dienst oder in deiner Familie. Erzähle die Geschichte von Anianus – der zerrissenen Sandale, dem Ruf „O du einziger Gott“, der geheilten Hand und dem Haus, das zur Kirche wurde. Papst Tawadros II. ordnet den vier arabischen Buchstaben des Namens „Markus“ vier Stichworte zu: M wie *Madrasa* (die Schule), R wie *Rasul* (der Apostel), K wie *Kodas* (die Liturgie) und S wie *Sira* (sein Leben bis zum Martyrium).[54] Daraus kann jedes Kind ein kleines Plakat gestalten. Lass die Kinder im Abschlusssegen der Liturgie auf die fünf Namen des Markus hören.

Eine zweite Chance. Jugendliche, die einmal versagt haben, finden sich in Markus wieder: Er trennte sich in Perge von Paulus und kehrte nach Jerusalem zurück (Apg 13:13), wurde später aber doch der „gute Helfer“ des Paulus (2. Tim 4:11) und der Apostel Ägyptens. Papst Tawadros II. schreibt: „Der Große baut Erfolg auf Erfolg. Der Größere baut Erfolg auf Misserfolg.“[55]

Mit Ehrfurcht. Erkläre bei den Reliquien den Unterschied zwischen Verehrung und Anbetung; ihre Rückkehr 1968 war ein Zeichen der Freundschaft zwischen den Kirchen.

51 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 14.5; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
52 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 39.
53 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Vorwort.
54 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 37–38.
55 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 43.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Schrift nennt ihn „Johannes mit dem Beinamen Markus“; er begleitete Paulus und Barnabas, kehrte von Perge nach Jerusalem zurück (Apg 13:13) und wurde später ein „guter Helfer“ des Paulus (2. Tim 4:11).
- Nach der Überlieferung war Markus ein Levit aus Kyrene in der Pentapolis, einer der Siebzig, und das Haus seiner Mutter in Jerusalem war die erste Kirche.
- Nach dem Synaxarium kam er um 60 oder 61 nach Alexandrien. Er heilte den Schuster Anianus, der „O du einziger Gott“ rief, taufte ihn mit seinem Haus und weihte ihn später zum Bischof, mit drei Priestern und sieben Diakonen.
- Am Auferstehungsfest, dem 29. Baramuda 68, ergriffen ihn die Heiden; am 30. Baramuda starb er als Märtyrer und betete für seine Verfolger. Sein Fest ist der 30. Baramuda (8. Mai).
- Die Kyrillus-Liturgie geht auf die Liturgie des heiligen Markus zurück, die der heilige Kyrill bearbeitete.
- Der Nachfolger des Markus heißt „Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhls des heiligen Markus“; „Stuhl“ bedeutet die apostolische Nachfolge.
- Die Theologische Schule von Alexandrien wurde nach der Überlieferung von Markus gegründet; sie bereitete Taufbewerber vor, festigte die Gläubigen und antwortete den Philosophen. Leiter waren unter anderen Justus, Pantänus, Clemens, Origenes und Didymus der Blinde.
- Origenes war ein großer Gelehrter, ist aber kein Heiliger; die Kirche liest ihn nur als Zeugen der Geschichte.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer*, Kap. 6–7, Kap. 11, Kap. 13–14.
- Synaxarium, 30. Baramuda (S. 420–422).
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 36–44.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 4 und Fr. 791.

Märtyrer und Mönche

Das Erbe der ägyptischen Kirche

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
5. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Kirchengeschichte und Väter

Das Thema zeigt zwei große Gaben der ägyptischen Kirche an die ganze Christenheit. Der erste Vortrag behandelt die Verfolgungen bis Diokletian, den Kalender der Märtyrer ab 284, die Unterscheidung von Märtyrern und Bekennern, die Theologie des Martyriums und das „tägliche Martyrium", mit Heiligen wie Mina, Damiana und der Thebäischen Legion. Der zweite Vortrag stellt das Mönchtum vor: Antonius, Paulus der Einsiedler, Pachomius, Makarius und die Sketis, Moses der Starke, Schenute, die Frauenklöster, die Formen und Grundsätze des Mönchtums.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer unterscheiden Märtyrer und Bekenner und erklären die Zählung nach dem Jahr der Märtyrer.
2. Sie erklären mit Ignatius und dem Martyrium des Polykarp die Theologie des Martyriums.
3. Sie beschreiben das Leben des heiligen Antonius nach Athanasius und die Formen des Mönchtums.
4. Sie nennen die vier Grundsätze des Mönchtums und seinen Beitrag zur Kirche.
5. Sie erzählen eine Märtyrergeschichte kindgerecht ohne Folterszenen.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 32 Die Kirche der Apostel und der heilige Markus

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Zeit der Märtyrer S. 659
VORTRAG 2 Das Mönchtum S. 669

Die Zeit der Märtyrer

Zeugen Christi bis zum Blut – und im Alltag

LERNZIELE

1. Märtyrer und Bekenner unterscheiden und die Zählung nach dem Jahr der Märtyrer erklären.
2. Mit dem heiligen Ignatius und dem Martyrium des Polykarp die Theologie des Martyriums erklären.
3. Eine Märtyrergeschichte kindgerecht und ohne Folterszenen erzählen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Märtyrer · Martyrium · Bekenner · Verfolgung · Jahr der Märtyrer · Nayrouz · Synaxarium · Thebäische Legion · tägliches Martyrium

BIBELSTELLEN

Apg 1:8; Mt 10:32; Mt 25:36; Mt 10:23; Gal 2:20; Lk 9:23; 1. Kor 15:31; Röm 12:1; Hebr 13:7; Offb 2:10

Die koptische Kirche ist, wie der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt, „für ihre zahlreichen Märtyrer bekannt".[1] Sie zählt ihre Jahre nach den Märtyrern, und das **Synaxarium**, das Buch der Heiligengedenktage, erzählt Tag für Tag von ihnen. Als Diener erzählst du Kindern von diesen Heiligen. Dazu musst du wissen, wer sie waren, warum man sie verfolgte und wie sie selbst ihr Leiden verstanden haben. Und du musst so erzählen, dass die Kinder Mut und Liebe zu Christus lernen, keine Angst.

Woran du anknüpfst

Aus Buch 1, Kapitel 1 („Wer die Kopten sind") kennst du das **Jahr der Märtyrer** und das **Nayrouz**-Fest; in Thema 8 („Das Kirchenjahr") hast du den koptischen Kalender kennengelernt. Hier geht es um die Menschen hinter diesem Kalender.

Wer ist ein Märtyrer, wer ein Bekenner?

Zeugen Christi

Bevor der Herr in den Himmel aufgenommen wurde, sagte er zu den Aposteln: „ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde" (Apg 1:8b). Die alten Berichte nennen die Märtyrer „Blutzeugen": Sie bezeugten Christus nicht nur mit Worten, sondern mit ihrem Leben.[2] Ihnen gilt die Verheißung: „Wer sich nun vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen" (Mt 10:32).

BEGRIFF

Märtyrer

Ein **Märtyrer** (eine Märtyrerin) ist ein Christ, der um seines Glaubens an Christus willen getötet wurde, weil er ihn nicht verleugnen wollte. Das **Martyrium** ist dieses Zeugnis bis zum Tod.

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 873.
2 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 16 und 19.

Märtyrer ohne Blutvergießen

Nicht jeder, der für Christus gelitten hat, wurde getötet. Viele wurden verhört, gefoltert, ins Gefängnis geworfen oder in Bergwerke verbannt und überlebten. Die Kirche nennt sie **Bekenner**. Poemen heißt im Synaxarium „der Bekenner, der Märtyrer ohne Blutvergießen". Als Kaiser Konstantin alle freiließ, die wegen ihres Glaubens im Gefängnis saßen, erschien nach dem Synaxarium der Herr dem Poemen und trug ihm auf, den Gefangenen zu sagen, dass er „sie zur Schar der Märtyrer gezählt und sie Bekenner genannt habe".[3]

BEGRIFF

Bekenner

Ein **Bekenner** (eine Bekennerin) hat sich in der Verfolgung offen zu Christus bekannt und dafür gelitten – durch Verhör, Folter, Gefängnis oder Verbannung –, ist aber nicht getötet worden: ein „Märtyrer ohne Blutvergießen".

Tabelle 90 · Märtyrer und Bekenner

	Märtyrer	Bekenner
Bekenntnis zu Christus	ja, bis zuletzt	ja, bis zuletzt
Leiden um des Glaubens willen	ja	ja (Haft, Folter, Verbannung)
Tod um des Glaubens willen	ja	nein
Beispiel	Polykarp, Mina, Damiana	Poemen; Anba Samuel der Bekenner

Auch später gab es Bekenner. Anba Samuel der Bekenner, Vorsteher eines Klosters, wurde geschlagen und verlor ein Auge, weil er sich weigerte, ein Schreiben mit den Beschlüssen des Konzils von Chalcedon zu unterzeichnen, die unsere Kirche nicht angenommen hat (Thema 36, „Ephesus und Chalcedon"); danach leitete er noch lange seine Mönche.[4] Die Christen besuchten und versorgten die Bekenner im Gefängnis, wie der Herr es lehrt: „ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen" (Mt 25:36b). So tat es auch der heilige Antonius: In der Verfolgung ging er nach Alexandrien, „diente … den Bekennern in den Bergwerken und Gefängnissen" und stärkte die Angeklagten vor Gericht.[5]

Die Verfolgungen von Nero bis Diokletian

Warum die Christen verfolgt wurden

Das Römische Reich duldete viele Religionen, verlangte aber, den Göttern des Staates zu opfern und beim „Glück des Kaisers" zu schwören. Das konnten die Christen nicht, denn sie beten den einen wahren Gott an. Darum galten sie als gottlos und als Feinde der staatlichen Ordnung; die Menge in Smyrna rief: „Weg mit den Gottlosen", und der Prokonsul, der römische Statthalter, verlangte von Polykarp: „Schwöre beim Glücke des Kaisers!"[6] Das Urteil über den heiligen Cyprian von Karthago lautete, er habe sich „zum Feinde der römischen Götter und der heiligen Gesetze gemacht".[7] Dabei waren die Christen keine

3 Synaxarium, 9. Kiyahk, Die Entschlafung des heiligen Poemen, des Bekenners, S. 175–176.

4 Vgl. Synaxarium, 8. Kiyahk, Die Entschlafung des heiligen Anba Samuel des Bekenners, S. 174–175.

5 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 46.

6 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 3 und 9; vgl. Tertullian (vor seinem Übertritt zum Montanismus, einer Sonderbewegung, die sich auf angebliche neue Offenbarungen des Heiligen Geistes berief), Apologetikum, Kap. 24 und 28. Tertullian ist kein Heiliger der Kirche; er wird hier nur als Zeuge seiner Zeit angeführt.

7 Die prokonsularischen Akten des hl. Cyprian, Kap. 4.

Aufrührer: Cyprian bezeugte, dass sie „Tag und Nacht für uns und für alle Menschen, auch für das Wohl der Kaiser“ beten.[8] Die Märtyrer wollten gute Bürger sein – aber nicht um den Preis, Christus zu verleugnen.

Vier Abschnitte der Verfolgung

Die Verfolgungen dauerten nicht ununterbrochen. Man kann vier Abschnitte unterscheiden:

1. **Einzelne Verfolgungswellen.** Unter Kaiser Nero wurde in Rom der Apostel Paulus enthauptet und der Apostel Petrus gekreuzigt.[9] Später starben der heilige Ignatius von Antiochien unter Kaiser Trajan und der heilige Polykarp von Smyrna. Die Verfolgung brach hier und dort aus, oft auf Anzeige oder Druck der Menge.
2. **Gezieltere Verfolgung.** Unter Kaiser Septimius Severus starben an vielen Orten Märtyrer, besonders zahlreich in Alexandrien; in Karthago in Nordafrika starben die heilige Perpetua und ihre Gefährten.[10]
3. **Verfolgung im ganzen Reich.** Kaiser Decius ließ ein Edikt, einen öffentlichen Erlass, gegen die Christen anschlagen, auch in Alexandrien wurden viele gemartert. Unter Valerian ergingen eigene Befehle gegen Bischöfe und Priester; Versammlungen der Christen und der Besuch ihrer Friedhöfe wurden verboten.[11] In dieser Zeit floh Paulus, später der erste Einsiedler genannt, in die Wüste.[12]
4. **Die große Verfolgung unter Diokletian.** Im neunzehnten Jahr seiner Regierung befahl Kaiser Diokletian, „die Kirchen bis auf den Grund niederzureißen und die Schriften zu verbrennen“; wer eine Ehrenstelle innehatte, verlor seine Rechte, und bald sollten alle Vorsteher der Kirche gefangen und zum Opfern gezwungen werden.[13] Diese Verfolgung traf Ägypten besonders hart. In ihr starb auch Papst Petrus I., der 17. Patriarch von Alexandrien, den die Kirche „Siegel der Märtyrer“ nennt.[14]

Kaiser Konstantin der Große gab den Christen die Freiheit und ließ die Gefangenen frei.[15]

> HINWEIS
>
> **Wie viele Märtyrer?** Wie viele Märtyrer die Kirche Ägyptens hat, weiß Gott allein; eine genaue Zahl kennt niemand. Gewiss ist, dass in Ägypten sehr viele Männer, Frauen und Kinder für Christus starben.[16]

Das Jahr der Märtyrer

Die koptische Kirche „hat festgelegt, dass der Märtyrerkalender im Jahr des Regierungsbeginns von Kaiser Diokletian, im Jahr 284 n. Chr., beginnt“.[17] Seither zählt sie nach dem **Jahr der Märtyrer** (lateinisch: Anno Martyrum). Das Synaxarium nennt oft beide Jahreszahlen,

8 Die prokonsularischen Akten des hl. Cyprian, Kap. 1.
9 Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte, Buch II, Kap. 25.
10 Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VI, Kap. 1; Synaxarium, 27. Amschir, Das Martyrium der heiligen Perpetua und ihrer Gefährten, S. 313.
11 Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VI, Kap. 39–42; Buch VII, Kap. 10; Die prokonsularischen Akten des hl. Cyprian, Kap. 1.
12 Vgl. Hieronymus, Leben des hl. Paulus, des ersten Einsiedlers, Kap. 2 und 5.
13 Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VIII, Kap. 2.
14 Vgl. Synaxarium, 29. Hatur, Das Martyrium des Papstes Petrus, „Siegel der Märtyrer“, des 17. Patriarchen des Markusstuhles, S. 152.
15 Vgl. Synaxarium, 23. Bauna, Die Entschlafung des heiligen Abanub, des Bekenners, S. 524; 28. Amschir, S. 314.
16 Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte, Buch VIII, Kap. 8–9.
17 Synaxarium, 1. Tut, Das Nayrouz-Fest – Beginn des neuen koptischen Jahres, S. 3.

etwa bei den neunundvierzig Märtyrern der Sketis, der Mönchswüste im Wadi El-Natrun: „im Jahr 160 der Märtyrer (444 n. Chr.)“.[18]

284 ist das Jahr, in dem Diokletian Kaiser wurde, nicht das Jahr, in dem seine große Verfolgung begann; die begann erst im neunzehnten Jahr seiner Regierung. Die Kirche zählt also nicht zu Ehren des Kaisers, sondern zu Ehren derer, die unter ihm treu geblieben sind.

Am 1. Tut feiert die Kirche das **Nayrouz**, das koptische Neujahr. An diesem Tag werden nach dem Synaxarium „Feiern abgehalten zur Ehre der Märtyrer des Christentums, zur Verewigung ihres Gedenkens und zum Segen durch ihr Leben“.[19] So beginnt jedes Kirchenjahr mit den Märtyrern.

Das Martyrium nach dem Evangelium

Treue bis zuletzt

Ein frühes und ausführliches Zeugnis über einen Märtyrer ist der Brief der Kirche von Smyrna über ihren Bischof Polykarp, einen Schüler des Apostels Johannes.[20] Als der Prokonsul den alten Bischof drängte, Christus zu lästern, antwortete er:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Sechsundachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan; wie könnte ich meinen König und Erlöser lästern?[21]
>
> – Kirche von Smyrna, *Martyrium des hl. Polykarp*, Kap. 9

Polykarp spricht aus seiner lebenslangen Verbundenheit mit Christus. Wer Christus ein Leben lang als gut erfahren hat, kann ihn nicht verraten. Ruhig erklärte er: „Ich bin ein Christ.“[22]

Das Martyrium nicht selbst suchen

Derselbe Bericht erzählt von einem Mann namens Quintus. Er hatte sich freiwillig dem Gericht gestellt und andere dazu überredet; als er die wilden Tiere sah, bekam er Angst und opferte den Göttern. Die Kirche von Smyrna zieht daraus die Lehre: „Darum, Brüder, loben wir nicht die, welche sich selbst darbieten“ – so lehre das Evangelium nicht.[23] Der Herr hat ja gesagt: „Wenn man euch in der einen Stadt verfolgt, so flieht in eine andere“ (Mt 10:23a).

Polykarp selbst ließ sich von den Brüdern zur Flucht auf ein Landgut überreden und betete dort für alle Menschen. Als man ihn fand, floh er nicht mehr, sondern sagte: „Der Wille Gottes geschehe!“[24] Auch Cyprian bezeugte, dass nach der Lehre der Christen niemand sich selbst melden soll.[25] Das Martyrium ist kein Ziel, das man sich selbst setzt, und kein Beweis eigener Stärke. Es ist eine Gnade: Gott schenkt die Kraft dazu, wenn er einen Menschen ruft. Darum lobt die Kirche nicht die Tollkühnheit, sondern die Treue.

18 Synaxarium, 26. Tubeh, Das Martyrium der neunundvierzig Märtyrer, der Altväter der Wüste von Schihit, S. 262.
19 Synaxarium, 1. Tut, S. 3.
20 Vgl. Synaxarium, 29. Amschir, Das Martyrium des heiligen Polykarp, Bischof von Smyrna, S. 315.
21 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 9.
22 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 10.
23 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 4.
24 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 5 und 7.
25 Vgl. Die prokonsularischen Akten des hl. Cyprian, Kap. 1.

Die Theologie des Martyriums

„Brotkorn Gottes bin ich“

Der heilige Ignatius, Bischof von Antiochien, wurde gefesselt nach Rom gebracht, um dort den wilden Tieren vorgeworfen zu werden. Die Christen in Rom bat er, seine Hinrichtung nicht zu verhindern:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Lasst mich eine Speise der wilden Tiere werden; durch sie ist es mir möglich, zu Gott zu kommen. Brotkorn Gottes bin ich, und durch die Zähne der Tiere werde ich gemahlen, damit ich als reines Brot Christi erfunden werde.[26]
>
> – Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Römer*, Kap. 4,1

Ignatius denkt an die Eucharistie: Wie das Weizenkorn gemahlen wird, damit daraus Brot wird, so will er ganz Christus gehören. Sein Tod ist für ihn keine Niederlage, sondern die Vollendung seiner Jüngerschaft: „Dann werde ich wahrhaft Jesu Christi Jünger sein, wenn die Welt auch meinen Leib nicht mehr sieht.“[27] Den Tag seines Todes nennt er einen Geburtstag: „Mir steht die Geburt bevor.“[28] Darum feiert die Kirche den Todestag eines Märtyrers als sein Fest. Schon die Christen von Smyrna versammelten sich, um „den Geburtstag seines Martyriums“ zu feiern – zum Andenken an die, die den Kampf bestanden haben, und zur Vorbereitung für die, die ihm noch entgegengehen.[29]

Christus leidet im Märtyrer

Die Akten der heiligen Perpetua und Felizitas berichten von jungen **Katechumenen** in Karthago, die sich auf die Taufe vorbereiteten. Perpetua war etwa zweiundzwanzig Jahre alt und Mutter eines Säuglings; mit ihr wurde die Sklavin Felizitas gefangen genommen.[30] Felizitas brachte im Gefängnis ein Kind zur Welt. Als ein Wächter spottete, wenn sie schon jetzt so jammere, was werde sie erst bei den wilden Tieren tun, antwortete sie:

> *„Jetzt leide ich selbst, was ich leide; dort aber wird ein anderer in mir sein, der für mich leidet, weil auch ich für ihn leiden werde.“*[31]

Felizitas verlässt sich nicht auf ihre eigene Kraft, sondern auf Christus in ihr – wie Paulus sagt: „nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2:20a). Das ist das Geheimnis der Märtyrer: Sie waren nicht stärker als andere, aber sie ließen Christus in sich wirken. Erlöst hat uns dabei allein Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung. Die Märtyrer fügen dieser Erlösung nichts hinzu; sie bezeugen, dass sie wahr ist und dass Christus stärker ist als der Tod.

„Ich bin ein Christ“

Der heilige Cyprian, Bischof von Karthago, antwortete im Verhör auf die Frage nach seinem Namen: „Ich bin ein Christ und Bischof. Ich kenne keine andern Götter als den einen und

26 Ignatius von Antiochien, An die Römer, Kap. 4,1.
27 Ignatius von Antiochien, An die Römer, Kap. 4,2.
28 Ignatius von Antiochien, An die Römer, Kap. 6,1.
29 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 18.
30 Die Akten der hl. Perpetua und Felizitas, Kap. 2.
31 Die Akten der hl. Perpetua und Felizitas, Kap. 15.

wahren Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat.“[32] Auf das Todesurteil sagte er nur: „Gott sei Dank!“[33] Das Bekenntnis der Märtyrer ist kurz und klar; es braucht ein Herz, das weiß, wem es gehört.

Ein Same ist das Blut der Christen

Die Verfolger wollten das Christentum vernichten und erreichten das Gegenteil. Tertullian schrieb den römischen Statthaltern: „Wir werden jedesmal zahlreicher, so oft wir von euch niedergemäht werden; ein Same ist das Blut der Christen.“[34] Das Synaxarium betont zum Nayrouz: Der Glaube verbreitete sich in seiner Frühzeit mehr durch das Blutzeugnis und Vorbild der Märtyrer als durch Predigt und Lehre.[35] Wer sah, wie Christen betend und ohne Hass starben, fragte nach dem Gott, der ihnen diese Kraft gab.

Christus anbeten, die Märtyrer lieben

Nach Polykarps Tod behaupteten seine Gegner, die Christen würden ihn anbeten statt Christus. Die Kirche von Smyrna antwortet:

> *„… ihn beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Den Märtyrern aber erweisen wir als Schülern und Nachahmern des Herrn gebührende Liebe wegen ihrer unübertrefflichen Zuneigung zu ihrem König und Lehrer.“*[36]

Das ist bis heute die Haltung der Kirche: **Anbetung** gebührt allein Gott; die Märtyrer ehren wir in **Verehrung** und Liebe und bitten sie um ihre **Fürsprache** (vertieft in Thema 25, „Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen“). In der Psalmodie singt die Kirche im Gedenken der Heiligen: „Bittet beim Herrn für uns, Philopater Markurius, Aba Mina und Aba Viktor, damit er uns unsere Sünden vergebe!“[37] Die Märtyrer beten für uns; die Sünden vergibt der Herr.

Märtyrer Ägyptens und Europas

BEISPIEL

Der heilige Mina. Nach dem Synaxarium hatte Minas Mutter lange um ein Kind gebetet; vor einer Ikone der Jungfrau Maria hörte sie die Antwort „Amen“ und nannte den Sohn darum Mina. Die Eltern erzogen ihn im Glauben und gingen oft mit ihm zur Kirche. Mina wurde Soldat und war bei allen beliebt. Als Diokletian und Maximian die Anbetung der Götzen befahlen, verteilte er sein Vermögen an die Armen und lebte einige Jahre betend und fastend in der Wüste. Vor dem Statthalter bekannte er sich offen zu Christus. Als dieser ihn mit Versprechungen umstimmen wollte, antwortete er sanft: „Meine einzige Bitte an meinen Gott ist, mein Leben vor dem Verderben zu bewahren und mir die unvergängliche Krone zu schenken.“[38]

32 Die prokonsularischen Akten des hl. Cyprian, Kap. 1.
33 Die prokonsularischen Akten des hl. Cyprian, Kap. 4.
34 Tertullian, Apologetikum, Kap. 50.
35 Vgl. Synaxarium, 1. Tut, S. 3.
36 Martyrium des hl. Polykarp, Kap. 17.
37 Die koptische Psalmodia, S. 40.
38 Synaxarium, 15. Hatur, Das Martyrium des heiligen Mar Mina, des Wundertäters, S. 126–127.

BEISPIEL

Die heilige Damiana. Damiana, die Tochter eines Statthalters, lebte mit vierzig Jungfrauen in Gebet, Fasten und Schriftlesung. Als ihr Vater auf Befehl Diokletians den Götzen geopfert hatte, sagte sie ihm: „Ich hätte lieber die Nachricht von deinem Heimgang ins Paradies gehört, als zu hören, dass du deinen Glauben verlassen hast." Ihr Vater bereute, bekannte sich zu Christus und starb als Märtyrer; Damiana und ihre Gefährtinnen folgten ihm. Das Synaxarium nennt sie „die Fürstin der ägyptischen Märtyrerinnen".[39]

Die Thebäische Legion

Mit den ägyptischen Märtyrern ist auch Europa verbunden. Nach dem Synaxarium wurde zur Zeit der Kaiser Diokletian und Maximian die **Thebäische Legion**, christliche Soldaten aus Theben in Oberägypten, in das Gebiet der heutigen Schweiz verlegt. Ihr Anführer war der heilige Mauritius. Als die Soldaten den Göttern opfern sollten, weigerten sie sich; Mauritius „ermutigte die Soldaten, an ihrem Glauben festzuhalten und zugleich ihre militärische Loyalität gegenüber dem Kaiser zu bekunden". Bei Agaunum, dem heutigen Saint-Maurice im Kanton Wallis, wurden sie getötet.[40] Zu dieser Überlieferung gehören Felix und Regula in Zürich, Ursus und Viktor in Solothurn und die heilige Verena. Verena starb nicht als Märtyrerin; sie lebte in Gebet und **Askese**, dem Verzicht aus Liebe zu Gott, pflegte in Zurzach Kranke und Arme und lehrte junge Mädchen Reinheit und Sauberkeit.[41] Papst Schenouda III. empfing Reliquien, also Teile der Gebeine, des heiligen Mauritius und der heiligen Verena.[42] Koptische Christen in Europa leben also dort, wo schon ägyptische Christen für Christus gestorben sind.

39 Synaxarium, 13. Tubeh, S. 242–243.
40 Synaxarium, 25. Tut, Das Martyrium des heiligen Mauritius, des Anführers der Thebäischen Legion, S. 51–52.
41 Vgl. Synaxarium, 4. Tut, S. 12–13; 14. Tut, S. 31–32; 3. Babeh, S. 60–61.
42 Vgl. Synaxarium, 25. Tut, S. 51–52; 4. Tut, S. 13–14.

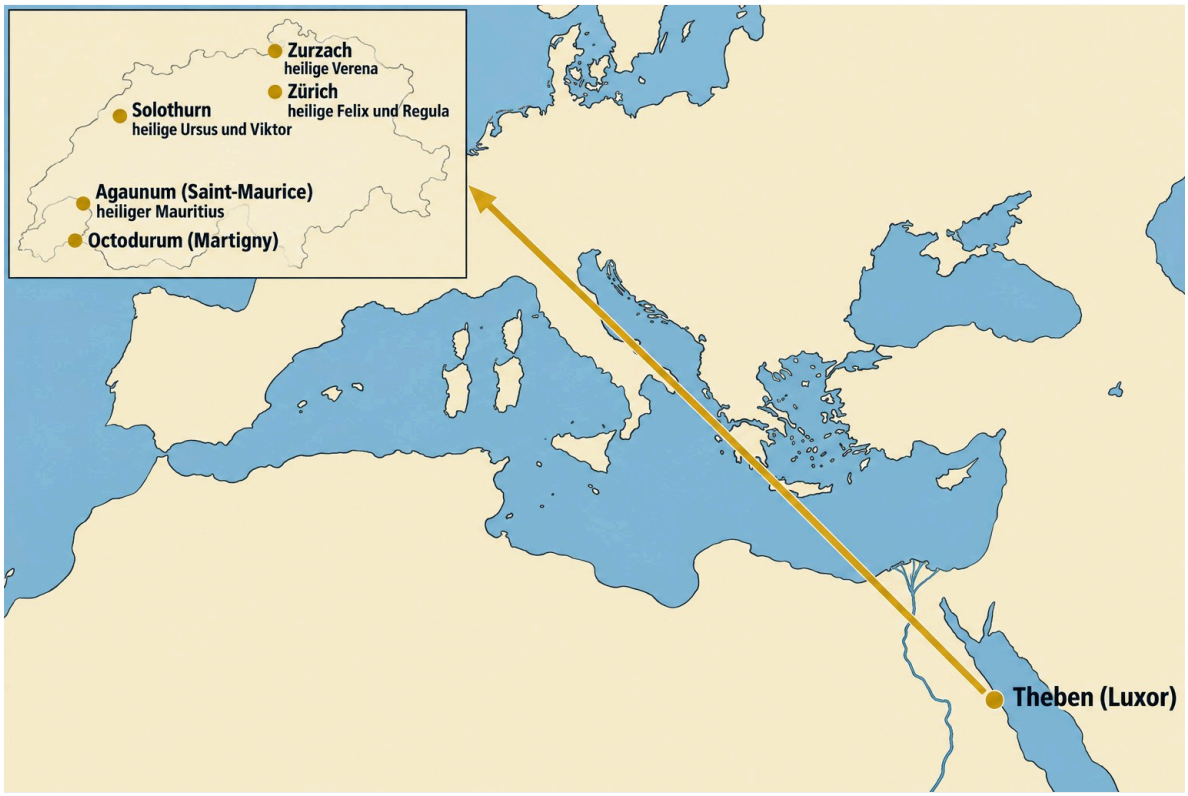


Abb. 65 · Die Thebäische Legion: von Theben in die Schweiz

Das tägliche Martyrium

Auch wer nicht wegen seines Glaubens mit dem Tod bedroht ist, kann im Alltag Zeugnis für Christus ablegen. Über Antonius nach der Verfolgung schreibt Athanasius:

> AUS DEN VÄTERN
>
> … hier legte er täglich Zeugnis ab in seinem Gewissen und kämpfte in den Kämpfen des Glaubens …[43]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 47

Antonius hatte sich nach dem Martyrium gesehnt, aber Gott bewahrte ihn, damit er vielen ein Lehrer werde; so wurde sein Leben selbst ein Zeugnis. Der heilige Cyprian tröstete Christen, die gern Märtyrer geworden wären, aber vorher an einer Seuche starben: Das Martyrium stehe „nicht in deiner Macht, sondern bei Gottes Gnade". „… nicht um unser Blut ist es Gott zu tun, sondern um unseren Glauben."[44]

Das **tägliche Martyrium** ist die Treue zu Christus in den vielen Entscheidungen jedes Tages. Der Herr sagt: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach" (Lk 9:23). Paulus schreibt: „Täglich sehe ich dem Tod ins Auge" (1. Kor 15:31a), und: „Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt" (Röm 12:1a). Für dich kann das heißen:

- zu deinem Glauben stehen, wenn er in Schule, Studium oder Freundeskreis belächelt wird – ruhig, freundlich und ohne Streit zu suchen;

43 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 47.
44 Cyprian, Über die Sterblichkeit, Kap. 17.

- der Sünde widerstehen, auch wenn es niemand sieht;
- ehrlich bleiben, wenn eine Lüge bequemer wäre;
- Unrecht ohne Hass ertragen und für die beten, die dich verletzen;
- die Zeit für Gebet, Liturgie und Dienst verteidigen.

Die Mönchsväter Ägyptens haben dieses tägliche Martyrium zu ihrer Lebensform gemacht; davon erzählt der zweite Vortrag.

Märtyrer der Gegenwart

Die Zeit der Märtyrer ist nicht vorbei. Die Heilige Synode, die Versammlung der Bischöfe unserer Kirche, hat unter dem Vorsitz von Papst Tawadros II. den 8. Amschir zum Gedenktag „für alle Märtyrer der koptischen Kirche in ihrer modernen Zeit" bestimmt; an ihrer Spitze stehen die koptischen Märtyrer, die im Jahr 2015 in Libyen getötet wurden. Das Synaxarium erinnert dabei an das Wort: „Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach!" (Hebr 13:7).[45] Von der Kirche unserer Zeit handelt Thema 41 („Die koptische Kirche in der Neuzeit und heute").

Für den Dienst

Märtyrergeschichten kindgerecht erzählen. Papst Schenouda III. warnt: „In diesem Alter sind die Geschichten, die von den Leiden und Qualen der Märtyrer erzählen, völlig unpassend." Kinder sollen „die Nachfolge Gottes und das Streben, Christ zu sein, nicht mit Angst in Verbindung" bringen. „Aber wir können ihm vom Mut der Märtyrer erzählen und davon, wie sie den Drohungen der Machthaber furchtlos begegneten."[46] Erst ältere Jugendliche können verstehen, wie viel die Märtyrer aus Liebe zum Herrn ertragen haben.[47] So kannst du vorgehen:

1. **Den Heiligen vorstellen:** Wer war er oder sie, was liebte er? (Mina: das Kind, um das seine Mutter gebetet hatte.)
2. **Die Entscheidung zeigen:** Was verlangte man, und wie antwortete er? Ein kurzer Satz des Heiligen prägt sich ein: „Ich bin ein Christ."
3. **Gottes Hilfe erzählen:** Wie hat Gott ihn gestärkt, wie hat er andere ermutigt?
4. **Vom ewigen Leben erzählen:** „Er hat den Kranz des Lebens empfangen" (vgl. Offb 2:10b) – kein Wort über Folter, Blut oder Tötungsarten.
5. **Die Brücke schlagen:** Wo können die Kinder heute mutig zu Jesus stehen?

Wundererzählungen des Synaxariums kennzeichnest du als Überlieferung („Die Kirche erzählt …"). Zeige Kindern und Jugendlichen keine Bilder oder Videos von Gewalt, auch nicht von den Märtyrern unserer Zeit.

Das Nayrouz in der Sonntagsschule. Das Nayrouz am 1. Tut (11. oder 12. September) fällt meist in die ersten Wochen des Sonntagsschuljahres. Lege mit deiner Klasse – oder zu Hause mit deiner Familie – einen Märtyrerkalender an: Jeden Monat lernen die Kinder einen Märtyrer kennen, dessen Fest in diesen Monat fällt.

Für dich selbst. Wo liegt dein tägliches Martyrium? Die Kinder lernen den Mut der Märtyrer am meisten, wenn sie sehen, dass du selbst zu Christus stehst.

45 Synaxarium, 8. Amschir, Gedenken der Märtyrer der Koptischen Kirche in der Neuzeit, S. 286.
46 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Wie man die Geschichten von Märtyrern erzählt" (S. 55).
47 Vgl. ebd., S. 56–57.

Das Wichtigste in Kürze

- Ein Märtyrer wurde wegen seines Glaubens an Christus getötet; ein Bekenner hat für Christus gelitten (Haft, Folter, Verbannung), wurde aber nicht getötet – ein „Märtyrer ohne Blutvergießen".
- Die Christen wurden verfolgt, weil sie den Göttern nicht opferten und nicht beim Glück des Kaisers schworen; man hielt sie für Feinde des Staates, obwohl sie für die Kaiser beteten.
- Vier Abschnitte: einzelne Wellen (Nero bis ins 2. Jahrhundert), gezieltere Verfolgung (Septimius Severus), Verfolgung im ganzen Reich (Decius, Valerian), große Verfolgung unter Diokletian.
- Die Kirche zählt nach dem Jahr der Märtyrer ab 284 n. Chr., dem Regierungsantritt Diokletians; am 1. Tut feiert sie das Nayrouz.
- Das Martyrium sucht man nicht selbst (Martyrium des Polykarp 4); man bleibt treu, wenn Gott ruft: „Sechsundachtzig Jahre diene ich ihm …" (Kap. 9).
- Für Ignatius vollendet das Martyrium die Jüngerschaft: „Brotkorn Gottes bin ich …" (An die Römer 4,1); in den Märtyrern wirkt Christus.
- Christus allein wird angebetet; die Märtyrer werden verehrt und um Fürsprache gebeten.
- Das tägliche Martyrium ist die Treue zu Christus im Alltag; Kindern erzählen wir Märtyrergeschichten ohne Folterszenen.

ZUM WEITERLESEN

- *Martyrium des hl. Polykarp* (wenige Seiten), in: Frühchristliche Apologeten Bd. II, BKV 1. Reihe 14, München 1913.
- Ignatius von Antiochien, *Brief an die Römer*, in: Die Apostolischen Väter, BKV 1. Reihe 35, München 1918.
- *Akten der hl. Perpetua und Felizitas*, in: *Frühchristliche Apologeten Bd. II*, BKV 1. Reihe 14.
- Synaxarium: 1. Tut (Nayrouz), 25. Tut (Mauritius), 15. Hatur (Mina), 13. Tubeh (Damiana), 8. Amschir (Märtyrer der Neuzeit).
- Papst Schenouda III., *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitt „Wie man die Geschichten von Märtyrern erzählt" (S. 55–57).

Das Mönchtum

Die Wüste Ägyptens als Schule des Gebets

LERNZIELE

1. Das Leben des heiligen Antonius nach Athanasius und die Formen des Mönchtums beschreiben.
2. Die vier Grundsätze des Mönchtums und seinen Beitrag zur Kirche nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Mönchtum · Askese · Einsiedler (Anachoret) · koinobitisch · halb-eremitisches Leben · Sketis · Archimandrit · Jungfräulichkeit · Gehorsam · freiwillige Armut · Apophthegmata

BIBELSTELLEN

Mt 19:21; Apg 4:32; 1. Kor 7:32; Lk 5:16; Phil 2:8; 2. Kor 8:9; 1. Thess 5:17

Das christliche **Mönchtum** entstand in Ägypten schon während der Verfolgungszeit und breitete sich nach ihrem Ende, im 4. Jahrhundert, stark aus. Es gehört zu den großen Gaben der koptischen Kirche an die ganze Christenheit. Die Väter und Mütter der Wüste sind auch für deinen Dienst ein Schatz, denn ihre kurzen Worte sprechen Jugendliche oft unmittelbar an.

Woran du anknüpfst

In Buch 1, Kapitel 1 („Wer die Kopten sind“) hast du Antonius, Pachomius und Makarius in Grundzügen kennengelernt; dort steht auch das Wort des heiligen Johannes Chrysostomus über die ägyptische Wüste mit den „Hütten ihrer Mönche“.[1] Im ersten Vortrag hast du gehört, wie Antonius nach der Verfolgung „täglich Zeugnis ab[legte] in seinem Gewissen“.

Wie das Mönchtum entstand

Nach der Zeit der Märtyrer

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt über die Anfänge: „Im 4. Jahrhundert half diese Bewegung, das Herz der Kirche wieder dem inneren Leben zuzuwenden, nachdem der Staat das Christentum angenommen und der Kaiserhof seine Türen für Bischöfe und Priester geöffnet hatte.“[2] Als man nicht mehr für Christus sterben musste, wollten viele für ihn leben – ganz und ungeteilt. Der heilige Pachomius sagte einem jungen Mönch, der unbedingt Märtyrer werden wollte: „Bruder, nimm den Kampf des Mönches auf dich, indem du dein Leben mutig und untadelhaft nach dem Wohlgefallen Christi einrichtest, und du wirst im Himmel die Gemeinschaft mit den Märtyrern haben.“[3] Das Mönchsleben ist eine Form des täglichen Martyriums.

1 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, Homilie 8,4.

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 874.

3 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 42. Die Lebensbeschreibung stammt nicht von Pachomius selbst, sondern aus dem Kreis seiner Schüler.

Wurzeln in der Schrift und in der frühen Kirche

Das Mönchtum hat keine neue Lehre erfunden. Es nimmt das Evangelium wörtlich. Schon von der Gemeinde in Jerusalem heißt es: „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam“ (Apg 4:32). Der heilige Johannes Cassianus, der lange bei den ägyptischen Vätern lebte, sieht hier den Anfang des Gemeinschaftslebens der Mönche.[4] Auch Jungfrauen, die ihr Leben ganz Gott weihten, gab es schon in den ersten Jahrhunderten.[5] In Ägypten aber wurde daraus eine Bewegung, die die ganze Kirche geprägt hat.

Warum Menschen Mönche wurden

Manchmal hört man, die Menschen seien aus Armut, aus Angst vor der Verfolgung oder aus Ehrgeiz Mönche geworden. Die Quellen zeigen etwas anderes:

- **Nicht aus Armut.** Antonius verschenkte großen Grundbesitz, Paulus von Theben hatte ein reiches Erbe, Arsenius kam aus dem Palast.[6]
- **Nicht vor allem aus Angst vor der Verfolgung.** Paulus von Theben floh zwar in der Verfolgung in die Wüste; aber, so schreibt Hieronymus, „allmählich machte er aus der Not eine Tugend“.[7] Antonius folgte dem Ruf des Evangeliums in die Einsamkeit, und das Mönchtum wuchs gerade dann, als die Verfolgung zu Ende war.
- **Nicht aus Ehrgeiz.** Pachomius wollte nicht, dass seine Mönche „nach Ehre und Würde und Ansehen“ strebten; nach dem Synaxarium floh er vor der vorgesehenen Priesterweihe durch Papst Athanasius.[8]

BEGRIFF

Mönchtum und Askese

Im **Mönchtum** leben Männer und Frauen allein oder in Gemeinschaft ganz für Christus. **Askese** bedeutet Verzicht auf weltliche Freuden aus Liebe zu Gott: „die praktische Antwort des Menschen auf die göttliche Liebe“.[9]

Der heilige Antonius nach Athanasius

Was wir über Antonius den Großen wissen, verdanken wir vor allem seinem Freund, dem heiligen Athanasius dem Apostolischen. Er schrieb das *Leben des heiligen Antonius* für Mönche außerhalb Ägyptens, die ihn darum gebeten hatten; denn „auch bei euch gibt es jetzt Klöster, und der Name ‚Mönch‘ hat Geltung“.[10]

Der Ruf. Antonius war ein junger Ägypter aus wohlhabender christlicher Familie. Nach dem Tod seiner Eltern dachte er auf dem Weg zur Kirche darüber nach, wie die Apostel alles verlassen hatten. In der Kirche wurde gerade das Evangelium gelesen:

4 Vgl. Johannes Cassianus, Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern, Unterredung 18,5.
5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 874.
6 Vgl. Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 2; Hieronymus, Leben des hl. Paulus, des ersten Einsiedlers, Kap. 4; Apophthegmata Patrum, Nr. 39 und 42 (Arsenius 1 und 4).
7 Hieronymus, Leben des hl. Paulus, des ersten Einsiedlers, Kap. 5.
8 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 9; vgl. Synaxarium, 14. Baschans, Die Entschlafung des heiligen Pachomius, des Vaters der koinobitischen Gemeinschaft, S. 454.
9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 872.
10 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Vorwort.

AUS DEN VÄTERN

… und er hörte, wie der Herr zum Reichen sprach: „Wenn du vollkommen werden willst, wohlan, verkaufe all deine Habe, gib den Erlös den Armen, komm und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“ Dem Antonius aber war es, wie wenn ihm von Gott die Erinnerung an diese Heiligen geworden sei und als ob um seinetwillen jene Lesung der Schriftstelle geschehen …[11]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 2

Er verschenkte seinen Besitz, gab seine kleine Schwester in die Obhut gottgeweihter Jungfrauen in einem „Jungfrauenhaus“ und begann ein Leben der Askese nahe seinem Dorf. Er besuchte erfahrene **Einsiedler** und lernte von jedem „wie eine kluge Biene“. Er arbeitete mit seinen Händen, gab den Armen vom Lohn und betete beständig.[12]

Die Einsamkeit. Fast zwanzig Jahre lebte Antonius allein in einem verlassenen Kastell, einer kleinen Festung. Als Freunde schließlich die Tür aufbrachen, trat er heraus, ruhig und ausgeglichen. Viele wollten nun so leben wie er: „So entstanden jetzt auch im Gebirge Klöster, und die Wüste bevölkerte sich mit Mönchen“.[13] Athanasius beschreibt diese Klöster:

AUS DEN VÄTERN

In dem Gebirge lagen die Klöster wie Zelte voll göttlicher Chöre, die Psalmen sangen und sich der Lesung der Schrift befleißigten, die fasteten und beteten, die sich freuten über die Hoffnung auf die Zukunft, die arbeiteten am Werke der Barmherzigkeit, die Liebe und Eintracht pflegten untereinander.[14]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 44

Für die Kirche. Antonius lebte nicht gegen die Kirche, sondern in ihr. In der Verfolgung diente er in Alexandrien den Bekennern (Kap. 46). Die Arianer, die Anhänger der Irrlehre des Arius, hielten den Sohn Gottes für ein Geschöpf. Als sie später behaupteten, Antonius denke wie sie, kam er nach Alexandrien und lehrte das Volk, „der Sohn Gottes sei kein Geschöpf, … sondern das Wort und die Weisheit seien ewig vom Wesen des Vaters“.[15] Er ehrte die Bischöfe und Priester, verneigte sich vor ihnen und ließ beim Gebet sogar einem Diakon den Vortritt.[16]

Das Ende. Mit fast hundertfünf Jahren nahm er Abschied von den Mönchen.[17] Seinen Schülern sagte er: „Lebt, wie wenn ihr jeden Tag sterben solltet, achtet auf euch und erinnert euch der Ermahnungen, die ihr von mir gehört habt.“[18] Athanasius fasst zusammen: Antonius wurde berühmt „nicht durch seine Schriften noch durch weltliche Weisheit …, sondern allein durch seine Frömmigkeit“.[19] Die Kirche nennt ihn den „Vater aller Mönche“ und gedenkt seiner am 22. Tubeh.[20]

11 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 2. Bibelwortlaut nach der Übersetzung der BKV; Einheitsübersetzung: Mt 19:21.
12 Vgl. Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 3.
13 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 14.
14 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 44.
15 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 69.
16 Vgl. Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 67.
17 Vgl. Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 89; Synaxarium, 22. Tubeh, Die Entschlafung des großen Heiligen Anba Antonius, des Vaters aller Mönche, S. 256–257.
18 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 91.
19 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 93.
20 Synaxarium, 22. Tubeh, S. 256–257.

Der heilige Paulus der Einsiedler

Antonius war nicht der Erste in der Wüste. Nach Hieronymus lebte schon vor ihm Paulus aus Theben verborgen in einer Höhle. Als Antonius im Traum erfuhr, dass es einen noch vollkommeneren Mönch gebe, suchte er ihn auf. Ein Rabe brachte ihnen ein ganzes Brot, während er Paulus sonst immer nur ein halbes gebracht hatte. Dann stritten die beiden Heiligen bis zum Abend – darüber, wer das Brot brechen dürfe: „Paulus berief sich auf das Recht der Gastfreundschaft, Antonius weigerte sich unter Hinweis auf den Altersunterschied." Schließlich brachen sie es gemeinsam.[21] Bald danach starb Paulus, und Antonius begrub ihn. Die Kirche gedenkt seiner als „Anba Paulus, des ersten Einsiedlers" am 2. Amschir.[22]



Abb. 66 · Der heilige Antonius und der heilige Paulus der Einsiedler

Der heilige Pachomius und das Gemeinschaftsleben

Pachomius stammte aus heidnischer Familie in Oberägypten und wurde als junger Mann zum Heer eingezogen. Unterwegs brachten Christen den eingesperrten Rekruten Essen und trösteten sie. Pachomius staunte und erfuhr, „daß die Christen gegen alle, vornehmlich aber gegen die Fremden, mitleidig und menschenfreundlich seien".[23] Er versprach Gott, ihm sein Leben lang zu dienen, ließ sich nach seiner Entlassung taufen und lernte bei dem Einsiedler Palamon das Mönchsleben. Christliche Nächstenliebe hat also den Vater des Gemeinschaftslebens gewonnen.

Eines Tages betete Pachomius lange beim Dorf Tabennesi. Da hörte er eine Stimme:

> *„Pachomius, bleibe hier und gründe ein Kloster; denn es werden zu dir viele kommen, die das Heil finden wollen. Diese leite nach der Vorschrift, die ich dir geben werde."*[24]

So entstand das **koinobitische** Leben: Mönche wohnen in einem Kloster zusammen, beten, arbeiten und essen nach einer gemeinsamen Regel unter einem Vater. Pachomius war selbst das beste Beispiel. Man konnte ihn sehen, „wie er ihnen … voll Eifer den Tisch rüstete; ebenso wie er im Garten Gemüse pflanzte …; wie er die Kranken Tag und Nacht wartete".[25] Nach dem Synaxarium gründete er mehrere Klöster und für seine Schwester ein

21 Hieronymus, Leben des hl. Paulus, des ersten Einsiedlers, Kap. 7, 10–11.
22 Vgl. Synaxarium, 2. Amschir, Entschlafung des großen Heiligen Anba Paulus, des ersten Einsiedlers, S. 275–276.
23 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 2.
24 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 5.
25 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 8.

Frauenkloster; als die Pest ausbrach, besuchte er die Kranken, steckte sich an und starb; die Leitung übergab er dem heiligen Petronius. Die Kirche gedenkt seiner am 14. Baschans als „Vater der koinobitischen Gemeinschaft“.[26]

Makarius, Moses und die Sketis

In der Wüste **Sketis** (arabisch Schihit, heute Wadi El-Natrun) wurde der heilige **Makarius der Große** zum Vater vieler Mönche. Nach dem Synaxarium besuchte er Antonius, der ihn mit dem Mönchsgewand bekleidete; unter dem arianischen Kaiser Valens wurde er um des rechten Glaubens willen verbannt. Er war berühmt für seine Demut und seine Langmut mit den Brüdern, deren Fehler er zudeckte, wie Gott unsere Fehler zudeckt.[27] Bis heute trägt das Kloster des heiligen Makarius seinen Namen.

BEISPIEL

Der heilige Moses der Starke. Moses war ein Sklave aus Äthiopien und wurde Anführer einer Räuberbande. Nach der Überlieferung suchte er den wahren Gott und kam zu den Mönchen der Sketis; Makarius taufte ihn und nahm ihn als Mönch auf.[28] Der Geschichtsschreiber Palladius erzählt, wie Moses heimlich diente: „Er ging zur Nachtzeit vor die Zellen der alten und strengsten Asketen, nahm insgeheim ihre Wasserkrüge und füllte sie mit Wasser.“[29] Als die Brüder einmal über einen gefallenen Mönch Gericht halten wollten, kam Moses mit einem durchlöcherten Korb voll Sand auf der Schulter und sagte: „Das sind meine Sünden. Hinter mir rinnen sie heraus, und ich sehe sie nicht, und nun bin ich heute gekommen, um fremde Sünden zu richten.“ Da verziehen sie dem Bruder.[30] Als Plünderer die Sketis überfielen, schickte er die Brüder fort und blieb selbst; so starb er als Märtyrer.[31] Das Synaxarium sagt: „Betrachtet nun, ihr Geliebten, die Kraft der Reue und was sie bewirkt hat“ – aus einem Räuber wurde ein Mönch, Lehrer, Priester und großer Heiliger.[32]

Auch die **neunundvierzig Märtyrer der Sketis** gehören hierher. Als im 5. Jahrhundert Berber die Wüste überfielen, durfte jeder Mönch in die Festung fliehen; nur wer bleiben wollte, blieb bei dem alten Mönchsvater, der dazu aufgerufen hatte. „Achtundvierzig Altväter blieben bei ihm. Die Berber töteten sie alle, und so erlangten sie die Kronen des Martyriums.“ Mit ihnen starben der kaiserliche Gesandte Martinos und sein Sohn.[33] Ihr Gedenktag ist der 26. Tubeh.

Der heilige Schenute der Archimandrit

In Oberägypten wirkte der heilige **Schenute der Archimandrit** (im Synaxarium: Anba Schenuda). Ein **Archimandrit** ist der Vorsteher eines Klosterverbandes. Schenute kam schon als Kind in das Kloster seines Onkels Pigol und wurde nach dessen Tod Vorsteher des Weißen Klosters. Er führte es streng, zog sich aber auch selbst immer wieder in die

26 Synaxarium, 14. Baschans, S. 453–454.
27 Vgl. Synaxarium, 27. Baramhat, Entschlafung des heiligen Makarios des Großen, des Vaters der Mönche der Wüste von Schihit, S. 363–365; Apophthegmata Patrum, Nr. 485 (Makarius der Ägypter 32).
28 Vgl. Synaxarium, 24. Bauna, S. 524–526.
29 Palladius, Leben der Väter (Historia Lausiaca), Kap. 19. Palladius ist ein Geschichtsschreiber des Mönchtums.
30 Apophthegmata Patrum, Nr. 496 (Moses 2).
31 Vgl. Apophthegmata Patrum, Nr. 504 (Moses 10); Synaxarium, 24. Bauna, S. 525.
32 Synaxarium, 24. Bauna, S. 526.
33 Synaxarium, 26. Tubeh, Das Martyrium der neunundvierzig Märtyrer, der Altväter der Wüste von Schihit, S. 262–263.

Einsamkeit zurück. Das Synaxarium betont: „Der Dienst des Anba Schenuda beschränkte sich nicht nur auf die Mönche, sondern er diente auch dem Volk, denn er öffnete ihnen die Tore seines Klosters, damit sie darin beten und dort das Nötige erhalten konnten." Er baute Kirchen, verteidigte das Volk vor Gericht und pflegte die koptische Sprache. Mit dem heiligen Kyrill von Alexandrien ging er im Jahr 431 zum Konzil von Ephesus.[34]

Frauen im Mönchtum

„Das monastische Leben der Frauen entstand gleichzeitig mit dem der Männer", sagt der Katechismus.[35] Schon Antonius brachte seine Schwester in ein Haus gottgeweihter Jungfrauen. Die Schwester des Pachomius kam zu ihrem Bruder; er ließ ihr eine Wohnung bauen, und als sich andere Jungfrauen zu ihr gesellten, „stand sie ihnen als Mutter vor, lehrte sie und zeigte ihnen alle Wege zum Heil"; Pachomius schrieb auch für sie Regeln.[36] Im ersten Vortrag hast du die heilige Damiana kennengelernt, die mit vierzig Jungfrauen lebte.

Zu den Wüstenmüttern gehört **Amma Synkletika**; **Amma** bezeichnet eine geistliche Mutter.[37] Ein Wort von ihr ist in den Aussprüchen der Väter überliefert:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Die zu Gott gehen, haben am Anfang Kampf und vielerlei Beschwerde. Hernach jedoch ist die Freude unaussprechlich. Wie nämlich diejenigen, die Feuer anzünden wollen, zuerst vom Rauch belästigt werden und weinen müssen und auf diese Weise das Gewünschte erreichen ..., so müssen auch wir das göttliche Feuer in uns entfachen mit Tränen und Mühen.[38]
>
> – Hl. Amma Synkletika, *Apophthegmata Patrum*, Nr. 892 (Synkletika 1)

In Ägypten liegen die Männerklöster heute meist in der Wüste, die Frauenklöster in den Orten und Städten.[39]

Die Formen des Mönchtums

In Ägypten entstanden drei Formen des Mönchslebens.[40]

34 Synaxarium, 7. Abib, Die Entschlafung des großen Heiligen Anba Schenuda, des Archimandriten, S. 545–547.

35 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 874. „Monastisch" heißt: das Mönchsleben betreffend.

36 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 12.

37 Vgl. Apophthegmata Patrum, Nr. 892 (Synkletika 1).

38 Apophthegmata Patrum, Nr. 892 (Synkletika 1).

39 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 877.

40 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 873; zum heiligen Amun: Synaxarium, 22. Baschans, Die Entschlafung des heiligen Amun, des Gründers der Wüste von Nitria, S. 467; Palladius, Leben der Väter (Historia Lausiaca), Kap. 7–8.

Tabelle 91 · Die drei Formen des Mönchtums

Form	Wie die Mönche leben	Vater oder Vorbild
Einsiedlerleben (**Anachoreten**)	jeder allein, mit Gebet, Fasten und Handarbeit; nur selten Besuch	Antonius, Paulus der Einsiedler
Gemeinschaftsleben (koinobitisch)	zusammen in einem Kloster unter einem Vater, gemeinsames Gebet, gemeinsame Arbeit und Mahlzeiten nach einer Regel	Pachomius
Halb-eremitisches Leben (Zellen nahe beieinander)	jeder allein in seiner Zelle; am Samstag und Sonntag gemeinsam zur Liturgie und zum Mahl	Amun in Nitria, Makarius in der Sketis

BEGRIFF

Einsiedler (Anachoret)

Ein **Einsiedler** oder **Anachoret** lebt allein in der Wüste oder an einem abgelegenen Ort, um sich ganz dem Gebet und dem Kampf gegen die Sünde zu widmen.

Diese Formen standen nicht gegeneinander. Die Väter „besuchten … einander und lobten die Lebensform des jeweils anderen“.[41] Das Ziel ist eines, die Wege sind verschieden. Wer allein lebt, ist nicht von den Menschen abgeschnitten: Der Mönch „trägt … alle Menschen liebevoll in seinem Herzen, betet für sie und teilt ihre Leiden“.[42]

Die vier Grundsätze des Mönchtums

Das Leben der Mönche ruht auf vier Grundsätzen. Jeder hat seinen Grund in Christus.

1. **Jungfräulichkeit.** Der Mönch lebt ehelos, um ungeteilt dem Herrn zu gehören: „Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen“ (1. Kor 7:32b). Das ist eine Berufung, nicht ein Urteil über die Ehe: „Im Christentum ist die Ehe heilig und das Ehebett rein.“[43]
2. **Einsamkeit.** Der Mönch verlässt Haus und Welt, um mit Gott allein zu sein, wie Christus es tat: „Doch er zog sich an einen einsamen Ort zurück, um zu beten“ (Lk 5:16). Als Arsenius, der aus dem Palast in die Wüste gegangen war, im Gebet fragte, wie er gerettet werde, hörte er eine Stimme: „Arsenius, fliehe, schweige, ruhe! Das sind die Wurzeln der Sündenlosigkeit.“[44]
3. **Gehorsam.** Der Mönch gibt seinen Eigenwillen auf und gehorcht seinem geistlichen Vater nach dem Vorbild Christi: „er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2:8). Pachomius forderte seine Mönche auf, „bereitwillig Gehorsam zu üben“, und ermahnte sie, „niemals eigenwillig zu sein, damit sie so auf den Nutzen Gottes bedacht seien und nicht auf ihren eigenen“.[45] Dieser Gehorsam steht nie über den Geboten Gottes, sondern hilft, sie zu erfüllen.
4. **Freiwillige Armut.** Der Mönch besitzt nichts für sich, wie Christus: „Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“ (2. Kor 8:9b). Die Armut macht frei für Gott und für die Armen.

41 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 874.
42 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 873.
43 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 845.
44 Apophthegmata Patrum, Nr. 40 (Arsenius 2).
45 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 10.

Alle vier Grundsätze dienen dem einen Ziel, dem Gebet ohne Unterlass (vgl. 1. Thess 5:17). Johannes Cassianus gibt das Wort des Abtes Isaak aus der Sketis weiter:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Das ganze Abzielen des Mönches und die ganze Vollkommenheit des Herzens geht auf die beständige und ununterbrochene Beharrlichkeit im Gebete …[46]
>
> – Hl. Johannes Cassianus, *Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern*, Unterredung 9,2

Was das Mönchtum der Kirche geschenkt hat

- **Gebet und Vorbild.** Die Klöster sind Orte, an denen die Kirche ohne Unterlass betet. Dort kann jeder Christ sehen, was ein Leben ganz für Christus heißt.
- **Treue zum Glauben.** Antonius stand gegen die Arianer, Makarius ging für den rechten Glauben in die Verbannung, Schenute begleitete Kyrill nach Ephesus. Viele Päpste und Bischöfe kamen aus den Klöstern; vom heiligen Papst Kyrillus VI. sagt das Synaxarium: Er „vergaß nie, dass er der arme Mönch Mina, der Einsiedler, war“.[47]
- **Schrift und Bildung.** Pachomius mahnte: „Übet euch in den Psalmen und dann in dem Wissen aus den anderen Büchern, vornehmlich aber in dem heiligen Evangelium!“[48] Schenute pflegte die koptische Sprache.
- **Dienst am Volk.** Klöster öffneten ihre Tore für das Volk (Schenute), Mönche pflegten Kranke (Pachomius), und nach Palladius gaben sie vom Ertrag ihrer Arbeit Frauenklöstern und Gefangenen.[49]
- **Ausstrahlung in die ganze Christenheit.** Das *Leben des Antonius* machte das Mönchtum in der ganzen Welt bekannt.[50] Der heilige Basilius „kam nach Ägypten. Er durchwanderte dessen Wüsten und lernte von seinen Mönchen Frömmigkeit, Tugend und das Leben der Askese“.[51] Johannes Cassianus lernte bei den ägyptischen Vätern und gab ihre Lehre in seinen Unterredungen weiter.[52]
- **Worte der Väter.** Die Aussprüche der Wüstenväter und -mütter wurden gesammelt, besonders in den **Apophthegmata** („Aussprüche der Väter“); in der koptischen Überlieferung ist eine solche Sammlung als „Paradies der Väter“ bekannt.[53]

Auch heute wächst das koptische Mönchtum. Papst Kyrillus VI. ließ das Kloster des heiligen Mina wiederaufbauen; Papst Schenouda III. erneuerte das Kloster des heiligen Anba Bischoy im Wadi El-Natrun.[54]

Für den Dienst

Die Väter für Jugendliche. Jugendliche haben oft ein feines Gespür für Echtheit. Die kurzen Worte der Wüstenväter treffen sie, weil sie aus dem Leben kommen. Ein Wort genügt für eine ganze Stunde:

46 Johannes Cassianus, Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern, Unterredung 9,2.
47 Synaxarium, 30. Amschir, Die Entschlafung von Papst Kyrillus VI., S. 318.
48 Leben des heiligen Pachomius, Kap. 8.
49 Vgl. Palladius, Leben der Väter (Historia Lausiaca), Kap. 32.
50 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 874.
51 Synaxarium, 6. Tubeh, Entschlafung des heiligen Basilius des Großen, des Erzbischofs von Cäsarea in Kappadokien, S. 229.
52 Vgl. Johannes Cassianus, Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern, Unterredung 17,31.
53 Vgl. Synaxarium, 15. Baramhat, S. 347.
54 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 877.

- „Fliehe, schweige, ruhe!“ – Wie finde ich Stille, wenn das Handy nie schweigt?
- Moses’ Korb mit Sand – Warum fällt es so leicht, andere zu richten?
- Synkletikas Feuer und Rauch – Was tun, wenn der Glaube anfangs nur mühsam ist?
- Die Christen, die Pachomius Essen brachten – Wie kann meine Freundlichkeit einen anderen zu Christus führen?

Geschichten für Kinder. Paulus und der Rabe, das Brotbrechen mit Antonius und Pachomius bei den freundlichen Christen eignen sich schon für kleine Kinder; von Moses erzählst du, wie aus einem Räuber ein Freund Gottes wurde – ohne Einzelheiten seiner früheren Taten.

Ein Klosterbesuch. Einen Klosterbesuch mit Jugendlichen sprichst du mit Abuna und den Eltern ab. Erzähle vorher vom Heiligen, dessen Namen das Kloster trägt; besprich das Verhalten (angemessene Kleidung, Stille, Ehrfurcht vor dem Ort und vor den Mönchen); sammle Fragen an einen Mönch. Klöster unserer Kirche gibt es nicht nur in Ägypten, sondern auch in Europa, etwa das Kloster des heiligen Antonius in Kröffelbach in der Diözese Süddeutschland, das unter anderem das deutsche Euchologion herausgegeben hat.[55] Ein Kloster ist kein Ausflugsziel, sondern ein Ort des Gebets.

Eine gesunde Haltung. Das Mönchtum ist eine Berufung für einige; jeder Christ ist zur Heiligkeit gerufen, in der Ehe ebenso wie im Kloster. Dränge darum niemanden ins Kloster oder davon weg; Fragen der Berufung bespricht jeder mit seinem Beichtvater. Askese heißt nicht, den Leib zu verachten, sondern ihn „als heilig und als Helfer der Seele zu betrachten“.[56] Auch dein geistliches Leben kann vom Mönchtum lernen: feste Gebetszeiten, Stille, Schriftlesung und ein geistlicher Vater.

55 Vgl. Euchologion, Titelblatt.

56 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 873.

Das Wichtigste in Kürze

- Das christliche Mönchtum begann in Ägypten vor dem Ende der Verfolgungen und breitete sich im 4. Jahrhundert stark aus; im Mönchsleben setzt sich das tägliche Martyrium fort.
- Der wahre Beweggrund ist die Liebe zu Christus und der Ruf des Evangeliums (Mt 19:21) – nicht Armut, nicht vor allem die Flucht vor der Verfolgung, nicht Ehrgeiz.
- Antonius folgte nach Athanasius dem Evangelium (Mt 19:21), lebte fast zwanzig Jahre in Einsamkeit und wurde Vater vieler Mönche; er diente den Bekennern, verteidigte den Glauben gegen die Arianer und ehrte die Bischöfe und Priester.
- Drei Formen: Einsiedlerleben (Antonius, Paulus), Gemeinschaftsleben (Pachomius, koinobitisch) und halb-eremitisches Leben (Amun in Nitria, Makarius in der Sketis).
- Die vier Grundsätze sind Jungfräulichkeit, Einsamkeit, Gehorsam und freiwillige Armut; ihr Ziel ist das unablässige Gebet.
- Große Gestalten: Makarius, Moses der Starke, die neunundvierzig Märtyrer der Sketis, Schenute der Archimandrit, die Schwester des Pachomius und Amma Synkletika.
- Das Mönchtum schenkte der Kirche Gebet und Vorbild, Treue zum Glauben, Bischöfe und Päpste, Schriftliebe und Bildung, Dienst am Volk und eine Ausstrahlung in die ganze Christenheit.

ZUM WEITERLESEN

- Athanasius, *Leben des heiligen Antonius*, BKV 1. Reihe 31, München 1917 (ganz lesen!).
- *Leben des heiligen Pachomius*, Kap. 1–12, ebd.
- *Apophthegmata Patrum* (Aussprüche der Väter), Abschnitte Antonius, Arsenius, Makarius, Moses und Synkletika.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 870–874 und 877.
- Synaxarium: 22. Tubeh (Antonius), 2. Amschir (Paulus), 14. Baschans (Pachomius), 27. Baramhat (Makarius), 24. Bauna (Moses), 7. Abib (Schenute).

Nizäa und Konstantinopel

Der Kampf um das Bekenntnis

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
5. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Kirchengeschichte und Väter

Das Thema erzählt, wie die Kirche im 4. Jahrhundert ihr Bekenntnis gegen Arius und die Pneumatomachen formulierte. Es behandelt die Auseinandersetzung zwischen Arius und Papst Alexander, das Konzil von Nizäa 325 und die Verbannungen des Athanasius. In Nizäa nahm der heilige Athanasius als Diakon teil; das Konzil bekannte den Sohn als wesensgleich mit dem Vater und erließ Kanones. Es folgt das Konzil von Konstantinopel 381, das das Glaubensbekenntnis vollendete. Das Bekenntnis von 325 wird von dem von 381 unterschieden; strittige Angaben werden mit ihrer Quellenlage dargestellt.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben die Lehre des Arius und die Antwort Alexanders und des Athanasius.
2. Sie erklären den Begriff „wesensgleich“ (homoousios) und seine Bedeutung für das Heil.
3. Sie nennen Ergebnisse von Nizäa (Bekenntnis, Ostertermin, Kanones) und unterscheiden den Umfang der Bekenntnisse von 325 und 381.
4. Sie beschreiben die Irrlehren des Makedonius und des Apollinaris und die Ergänzung des Bekenntnisses 381.
5. Sie erklären ein Konzil mit dem Schema Irrlehre – Gegenbeweis – Beschluss – Kirchenvater.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 16 Die Heilige Dreifaltigkeit
THEMA 24 Der Heilige Geist
THEMA 32 Die Kirche der Apostel und der heilige Markus

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Arius, Nizäa und der heilige Athanasius S. 680
VORTRAG 2 Das Konzil von Konstantinopel 381 S. 690

Arius, Nizäa und der heilige Athanasius

Die Lehre des Arius, die Antwort Papst Alexanders, das Konzil von 325 und der Bekenner Athanasius

LERNZIELE

1. Die Lehre des Arius und die Antwort Alexanders und des Athanasius beschreiben.
2. Den Begriff „wesensgleich“ (homoousios) und seine Bedeutung für das Heil erklären.
3. Ergebnisse von Nizäa (Bekenntnis, Ostertermin, Kanones) nennen und sagen, womit das Bekenntnis von 325 endet.
4. Das Konzil von Nizäa mit dem Schema Irrlehre – Gegenbeweis – Beschluss – Kirchenvater erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Arianismus · Methode „Wenn – dann“ · ökumenisches Konzil · wesensgleich (homoousios) · Anathema · Kanon (Kanones) · Ostertermin · Verbannung (Exil)

BIBELSTELLEN

Joh 1:1–3; Joh 1:3; Mt 18:20; Joh 10:30; Joh 14:9b; Joh 1:12a; Jud 3; 1. Tim 4:16

In jeder Göttlichen Liturgie bekennen wir vom Sohn Gottes: „gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“.[1] Hinter diesen Worten steht ein Kampf des 4. Jahrhunderts, in dessen Mitte die Kirche von Alexandrien stand. Ihr Priester Arius leugnete die Gottheit des Sohnes; die Päpste Alexander und Athanasius und das Konzil von Nizäa, die Versammlung der Bischöfe der ganzen Kirche im Jahr 325, verteidigten sie. Wer Kindern das Glaubensbekenntnis erklärt, soll wissen, wie viel die Väter dafür gelitten haben.

Die Kirche nach der Verfolgung

Zu Beginn des 4. Jahrhunderts litt die Kirche unter einer schweren Verfolgung. Einer ihrer Hirten war Papst Petrus I., der 17. Patriarch auf dem Stuhl des heiligen Markus, den die Kirche „Siegel der Märtyrer“ nennt. Nach dem Synaxarium hatte schon Papst Petrus den **Arius** vielfach ermahnt und ihn, als er nicht davon abließ, aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen.[2]

BEISPIEL

Nach der Überlieferung des Synaxariums ließ Arius den Papst kurz vor dessen Martyrium durch Priester bitten, ihn wieder aufzunehmen. Petrus aber erzählte von einer Vision: Der Herr sei ihm in einem zerrissenen Gewand erschienen. Gefragt, wer es zerrissen habe, habe er geantwortet: „Arius ist es, der mein Gewand zerrissen hat, also nimm ihn nicht an.“[3] Das Gewand ist ein Bild für die Einheit der Kirche; auch Papst Alexander schreibt später, die Anhänger des Arius hätten sich nicht gescheut, „das ungenähte Gewand Christi“ zu zerreißen.[4]

Nach Papst Petrus und der kurzen Amtszeit seines Nachfolgers wurde Alexander, der 19.

1 Die göttlichen Liturgien, S. 177.
2 Vgl. Synaxarium, 29. Hatur, Das Martyrium des Papstes Petrus, „Siegel der Märtyrer“, des 17. Patriarchen des Markusstuhles, S. 152.
3 Synaxarium, 29. Hatur, S. 152–153.
4 Alexander von Alexandrien, Brief an Alexander von Konstantinopel (bei Theodoret, Kirchengeschichte), Buch I, Kap. 4.

Patriarch, Papst von Alexandrien. Arius hatte selbst nach dieser Würde gestrebt.[5] Als Arius den neuen Papst um die Lossprechung, also um die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft der Kirche, bitten ließ, antwortete Alexander nach dem Synaxarium: „Mein heiliger Vater Papst Petrus hat mir aufgetragen, ihn nicht anzunehmen. Er soll also Buße tun für die Sünde, die er begangen hat. Und wenn der Erlöser seine Buße annimmt, wird Er mir ein Zeichen geben, damit ich ihn losspreche.“[6] Die Tür zur Umkehr blieb also offen.

Was Arius lehrte

Den Kern seiner Lehre kennst du aus Thema 16 („Die Heilige Dreifaltigkeit“). Papst Alexander gibt in seinem ***Umlaufschreiben*** an alle Bischöfe wieder, was Arius und seine Anhänger verbreiteten:

> *„Nicht immer war Gott Vater, sondern es gab eine Zeit, wo Gott nicht Vater war. Nicht immer war Gottes Wort, sondern er ist aus Nichts entstanden … Denn der Sohn ist etwas Geschaffenes und Gemachtes, und der Wesenheit nach dem Vater nicht gleich“.*[7]

Arius dachte über Gott wie über einen menschlichen Vater, der früher da ist als sein Sohn. Darum, so meinte er, habe auch der Sohn Gottes einen Anfang gehabt; er sei das erste und höchste Geschöpf, durch das Gott die Welt gemacht habe, aber nicht Gott wie der Vater. Seine Lehre verbreitete er auch durch Lieder, deren Melodien so eingängig waren, „dass die Menschen sie liebten und auf öffentlichen Märkten sangen“; darum verfassten der heilige Athanasius und seine Mitarbeiter „andere Hymnen …, um den wahren Glauben zu bewahren“.[8]

BEGRIFF

Arianismus

Der **Arianismus** ist die Lehre des Arius, der Sohn Gottes sei ein Geschöpf aus dem Nichts und nicht ewig: „Es gab eine Zeit, da er nicht war.“ Damit leugnet sie die Gottheit Christi. Das Konzil von Nizäa hat sie verurteilt.

Arius machte den Sohn also zu einem Teil der Schöpfung. Wäre das wahr, dann beteten die Christen ein Geschöpf an, und der Erlöser müsste selbst erlöst werden.

Die Antwort des Papstes Alexander

Unter Alexander widersprach Arius, inzwischen Priester, nach dem Bericht des Kirchenhistorikers Theodoret „der apostolischen Lehre Alexanders offen“ und nannte den Sohn ein Geschöpf.[9] Alexander handelte als Hirte. Theodoret berichtet, er habe Arius „zuerst durch Ermahnung und Zuspruch auf bessere Wege zu bringen“ versucht.[10] Erst als Arius seine Lehre weiter öffentlich verbreitete, rief der Papst die Bischöfe zusammen. Er selbst schreibt, die Arianer seien „in einer Versammlung der Bischöfe von Ägypten und Libyen, welche

5 Vgl. Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 2; Synaxarium, 22. Baramuda, Die Entschlafung des heiligen Papstes Alexander I., des neunzehnten Patriarchen des Markusstuhles, S. 404.

6 Synaxarium, 22. Baramuda, S. 404.

7 Arius nach Alexander von Alexandrien, Umlaufschreiben, Kap. 2.

8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 800; vgl. Synaxarium, 22. Baramuda, S. 404.

9 Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 2.

10 Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 2.

gegen hundert an der Zahl waren, mit dem Bannfluche“ belegt, also feierlich verurteilt und aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen worden.[11]

Unter den Diakonen von Alexandrien, die sein *Umlaufschreiben* unterschrieben, steht auch der Name Athanasius.[12] Alexander antwortet mit einer einfachen Frage, die zeigt, wohin die Lehre des Arius führt:

AUS DEN VÄTERN

Wie aber konnte es, wenn das Wort oder die Vernunft und Weisheit Gottes der Sohn ist, einmal eine Zeit geben, wo er nicht war? Denn dieses ist eben so viel, als wenn sie sagten, Gott sei einmal ohne Vernunft und Weisheit gewesen.[13]

– Hl. Alexander von Alexandrien, *Umlaufschreiben*, Kap. 3

Ausführlicher schrieb Alexander an Bischof Alexander von Konstantinopel; das Synaxarium nennt dieses Schreiben den „Tomos Alexanders“, also sein Lehrschreiben.[14] Er beruft sich auf den Anfang des Johannesevangeliums:

HEILIGE SCHRIFT

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

Joh 1:1–3

Daraus folgert er: „Wenn also alles durch ihn geworden ist, wie sollte derjenige, der den gewordenen Dingen das Sein geschenkt hat, selbst einmal nicht gewesen sein?“[15] Am Ende des Briefes fasst er zusammen, was für ihn auf dem Spiel steht: „Dieses also lehren wir, dieses predigen wir, dies sind die apostolischen Dogmen der Kirche, für welche wir selbst zu sterben bereit sind“.[16]

Die Methode „Wenn – dann“

So denken die Väter oft, und so kannst du auch im Unterricht vorgehen:

BEGRIFF

Methode „Wenn – dann“

Man nimmt eine Irrlehre beim Wort und fragt: **Wenn** das stimmt, **was folgt dann** für Gott, für die Schrift und für unser Heil? Führt im Gespräch mit Irrlehrern, die sich selbst auf die Bibel berufen, deren Folgerung zu etwas, das der Schrift widerspricht oder unser Heil zerstört, so ist die Irrlehre widerlegt.

Wenn der Sohn einmal nicht war, dann war Gott einmal ohne seine Weisheit; wenn alles durch das Wort geworden ist (Joh 1:3), dann ist das Wort nicht selbst geworden.

11 Alexander von Alexandrien, Umlaufschreiben, Kap. 3.
12 Vgl. Alexander von Alexandrien, Umlaufschreiben, Kap. 7.
13 Alexander von Alexandrien, Umlaufschreiben, Kap. 3.
14 Synaxarium, 22. Baramuda, S. 405.
15 Alexander von Alexandrien, Brief an Alexander von Konstantinopel (bei Theodoret, Kirchengeschichte), Buch I, Kap. 4.
16 Ebd. Dogmen sind die verbindlichen Lehren des Glaubens.

Das Konzil von Nizäa (325)

Der Weg zum Konzil

Der Streit griff über Ägypten hinaus. Kaiser Konstantin der Große beauftragte Bischof Hosius von Córdoba, ihn zu beenden. Nach dem Synaxarium gelang es diesem nicht, „weil ihn die Worte Papst Alexanders überzeugt hatten"; er vereinbarte mit Alexander, ein **ökumenisches Konzil** einzuberufen.[17] Kaiser Konstantin rief daraufhin die Bischöfe nach Nizäa.[18]

BEGRIFF

ökumenisches Konzil

Ein **ökumenisches Konzil** ist eine Versammlung der Hirten und Lehrer der Kirche aus allen Teilen der Welt, die eine Frage des Glaubens prüft.[19]

Die Väter von Nizäa

Im Jahr 325 versammelten sich unter Kaiser Konstantin in Nizäa in Kleinasien die Bischöfe zum ersten ökumenischen Konzil. Nach der Überlieferung unserer Kirche waren es dreihundertachtzehn Väter. Unter ihnen war Papst Alexander, „begleitet von seinem Schüler, dem gelehrten Diakon Athanasius".[20] Viele von ihnen hatten in der Verfolgung gelitten; Theodoret schreibt, man habe dort „eine ganze Schar von Märtyrern" sehen können, darunter Paphnutius aus Ägypten.[21]

Der heilige Kyrill von Alexandrien war überzeugt, dass Christus selbst „unsichtbarer Weise Vorsitzender jener heiligen und großen Versammlung war", und erinnert an das Wort des Herrn in Mt 18:20: „... wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."[22]

BEISPIEL

Das Synaxarium erzählt: Als die Väter Platz genommen hatten, zählten einige die Versammelten und kamen auf dreihundertneunzehn Bischöfe, einen mehr, als anwesend waren, „und so wurden sie gewiss, dass Gott in ihrer Mitte war".[23] Die fromme Überlieferung sagt in einem Bild, was Kyrill lehrt: Christus selbst leitet seine Kirche.

Arius durfte seine Lehre vor dem Konzil darlegen; die Väter sprachen ausführlich mit ihm. Weil er nicht umkehrte, schlossen sie ihn und alle, die seine Lehre teilten, aus der Kirche aus.[24]

Das Wort „wesensgleich"

Die Väter wollten den Glauben zuerst mit Worten der Schrift aussprechen: Der Sohn sei „aus Gott", er sei das Bild und die Kraft des Vaters, ihm „ähnlich". Doch die Anhänger des Arius nahmen diese Worte an und deuteten sie heimlich um: Auch alle Dinge seien „aus

17 Synaxarium, 22. Baramuda, S. 405.
18 Vgl. Eusebius, Leben Konstantins, Buch III, Kap. 6.
19 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 8.
20 Synaxarium, 9. Hatur, Versammlung des Ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa, S. 114–115; ebenso Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 7.
21 Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 7.
22 Kyrill von Alexandrien, Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses, Kap. 4.
23 Synaxarium, 9. Hatur, S. 115.
24 Vgl. Synaxarium, 9. Hatur, S. 115.

Gott“, auch der Mensch heiße Gottes Bild, auch himmlische Wesen hießen „Kräfte“.[25] Darum wählten die Väter des Konzils, das Athanasius auch Synode nennt, ein Wort, das keine Ausflucht ließ:

AUS DEN VÄTERN

… darum hat die Synode, indem sie dieses einsah, mit Recht geschrieben, dass er gleichen Wesens sei, um sowohl die verkehrte Ansicht der Ketzer umzustoßen, als auch zu zeigen, dass das Wort von den geschaffenen Dingen verschieden sei.[26]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa*, Kap. 20

BEGRIFF

wesensgleich (homoousios)

Wesensgleich, griechisch *homoousios*, heißt: Der Sohn hat dasselbe eine göttliche Wesen wie der Vater, nicht ein ähnliches oder ein geschaffenes. Er ist Gott wie der Vater Gott ist, und doch ist er nicht der Vater, sondern der Sohn. Im Glaubensbekenntnis beten wir dafür „eines Wesens mit dem Vater“; im koptischen Text steht das griechische Wort selbst.[27]

Das Wort steht nicht in der Bibel. Athanasius antwortet darauf, „dass, wenn auch die Worte nicht so in den Schriften sich finden, dieselben doch den Sinn … aus den Schriften haben“.[28] Der Herr sagt in Joh 10:30: „Ich und der Vater sind eins.“ In Joh 14:9b sagt er: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“. Neu war nur das Wort, nicht der Glaube: Schon lange vor dem Konzil bekannten die Christen Vater, Sohn und Heiligen Geist als eines Wesens.[29] Das Wort „wesensgleich“ schützt, was die Schrift sagt.

Warum es um unser Heil geht

War das ein Streit um Worte? Für Athanasius ging es um unsere Rettung:

AUS DEN VÄTERN

Ferner aber blieb der Mensch, wenn der Sohn ein Geschöpf war, trotzdem sterblich, weil ohne Verbindung mit Gott. Denn ein Geschöpf konnte die Geschöpfe nicht mit Gott verbinden, da es selbst nach dem Verbindenden sich umsehen musste, und es kann wohl auch nicht ein Teil der Schöpfung das Heil werden für die Schöpfung, da auch dieser der Rettung bedurfte.[30]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 2, Kap. 69

Das ist die Methode „Wenn – dann“: Wenn Christus nicht Gott wäre, könnte er uns nicht retten. Ebenso lehrt der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty: „Niemand könnte ohne die Menschwerdung des Sohnes Gottes, der mit dem Vater wesensgleich ist, und ohne sein Opfer für die Sünder von der Sünde erlöst werden“.[31]

25 Vgl. Athanasius, Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa, Kap. 19–20.
26 Athanasius, Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa, Kap. 20.
27 Die göttlichen Liturgien, S. 177; koptischer Wortlaut: Euchologion, S. 124 („ou-omo-ousios“).
28 Athanasius, Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa, Kap. 21.
29 Vgl. Damals wie Heute, S. 47.
30 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 69.
31 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 124.

Daran hängt auch, dass wir Kinder Gottes heißen. Johannes schreibt über den Sohn: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1:12a). Wenn Christus selbst nur ein Geschöpf wäre, wie könnte er uns dann zu Kindern Gottes machen? Der Katechismus unterscheidet: „Da er mit dem Vater wesensgleich ist, gründet seine Sohnschaft in seiner Natur und ist ewig.“ Unsere Sohnschaft dagegen ist „ein Geschenk“ der göttlichen Gnade.[32]

Das Bekenntnis von 325

Das Konzil fasste den Glauben in einem Bekenntnis zusammen. Seinen Wortlaut überliefert der heilige Kyrill:

> *„Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Eingeborener gezeugt aus dem Vater, das heißt aus dem Wesen desselben, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht gemacht, wesenseins mit dem Vater, durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist, der um uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgestiegen und Fleisch und Mensch geworden ist, gelitten hat und am dritten Tage auferstanden ist, aufgefahren zu den Himmeln und kommend zu richten die Lebenden und die Toten, und an den Heiligen Geist. Diejenigen aber, die da sagen, es habe eine Zeit gegeben, da der Sohn Gottes nicht war, und er sei nicht gewesen, bevor er gezeugt wurde, und er sei aus nichts geworden oder aus einer andern Substanz oder Wesenheit, oder er sei wandelbar oder veränderlich, diese anathematisiert die apostolische und katholische Kirche.“*[33]

Achte auf zwei Dinge. Erstens endet das Bekenntnis von 325 mit den Worten „und an den Heiligen Geist“. Papst Tawadros II. erklärt, das Konzil habe zwar von den drei Personen gesprochen, „aber nicht sehr ausführlich über die Person des Heiligen Geistes, da das Konzil in erster Linie eine Antwort auf die arianische Irrlehre über die Person des Sohnes geben wollte“.[34] Den ausführlichen Artikel über den Heiligen Geist und die Sätze über die Kirche, die Taufe und die Auferstehung fügte erst das Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 hinzu; davon handelt der zweite Vortrag. Zweitens folgt dem Bekenntnis ein Anathema, das die Sätze des Arius aufnimmt und verwirft.

BEGRIFF

Anathema

Ein **Anathema** (Bannfluch) ist die feierliche Verurteilung einer Irrlehre durch die Kirche.

Ostertermin und Kanones

In ihrem Schreiben an die Kirche von Alexandrien verkünden die Väter „eine frohe Botschaft bezüglich der Einigung in der Feier unseres hochheiligen Osterfestes“: Die Kirchen des Ostens, die es bisher anders gehalten hatten, würden es „von jetzt an“ zusammen mit Alexandrien feiern.[35] Der **Ostertermin** wurde also für alle Kirchen gleich geordnet. Die

32 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 109.

33 Kyrill von Alexandrien, Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses, Kap. 7. „Eingeborener“ meint den einzigen Sohn; „wesenseins“, also wesensgleich, gibt das griechische homoousios wieder; „Substanz“ und „Wesenheit“ meinen das Wesen; „katholisch“ heißt „allumfassend“.

34 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 123.

35 Synodalschreiben der Synode von Nizäa an die Kirche von Alexandrien, bei Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 9.

Berechnung, die schon Papst Demetrius von Alexandrien entwickelt hatte, „billigte“ nach dem Katechismus das Konzil von Nizäa.[36]

Außerdem erließen die Bischöfe „zwanzig Dekrete über die kirchliche Verwaltung“.[37] Diese Beschlüsse heißen Kanones.

BEGRIFF

Kanon (Kanones)

Ein **Kanon** (griechisch „Richtschnur“, Mehrzahl **Kanones**) ist eine Regel, die ein Konzil für das Leben und die Ordnung der Kirche festlegt.

Für unsere Kirche ist der sechste Kanon besonders wichtig. Papst Schenouda III. führt seinen Wortlaut an: „Mögen die alten, in Ägypten, Libyen und den fünf westlichen Städten gängigen Gewohnheiten bewahrt werden, dass nämlich dem Bischof von Alexandria die Jurisdiktion über sie alle zusteht.“[38] Das Konzil bestätigt damit die alte Ordnung: Die Jurisdiktion, also die Leitung der Kirche in Ägypten, Libyen und der **Pentapolis**, den fünf westlichen Städten, liegt beim Nachfolger des heiligen Markus.



Abb. 67 · Die Väter des Konzils von Nizäa mit Papst Alexander und dem Diakon Athanasius

Der heilige Athanasius: vom Diakon zum Bekenner

Diakon in Nizäa, Papst von Alexandrien

Athanasius war in Nizäa noch Diakon, aber schon ein entschiedener Mitstreiter seines Papstes. Das Synaxarium sagt, er habe dort „tatsächlich den Häretiker Arius“ besiegt.[39] Das Bekenntnis selbst ist ein Beschluss des ganzen Konzils. Im Jahr 328 entschlief Papst Alexander. Wie er es angeordnet hatte, wurde Athanasius sein Nachfolger, der 20. Patriarch. Er blieb fünfundvierzig Jahre auf dem Stuhl des heiligen Markus, bis zu seinem Heimgang im Jahr 373.[40]

36 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1090.

37 Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 8.

38 Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer, Kap. 5.8.

39 Synaxarium, 7. Baschans, Die Entschlafung des großen Heiligen, des apostolischen Papstes Athanasius, des zwanzigsten Patriarchen des Markusstuhles, S. 437. Ein Häretiker ist ein Irrlehrer.

40 Vgl. ebd., S. 437–440.

Wiederholt verbannt

Weil Athanasius Arius ohne echte Umkehr nicht aufnahm, verfolgten ihn dessen Anhänger; wiederholt musste er in die **Verbannung** (das **Exil**) gehen:[41]

Tabelle 92 · Verbannung und Flucht des heiligen Athanasius nach dem Synaxarium

Kaiser	Was geschah	Rückkehr
Konstantin	Athanasius weigert sich, Arius aufzunehmen, dessen Reue er nicht für echt hält; Verbannung nach Trier in Gallien	auf Anordnung des sterbenden Kaisers
Constantius	eine Synode, eine Versammlung von Bischöfen, in Antiochien setzt ihn ab; Zuflucht bei Julius, dem Bischof von Rom (339)	346, vom Volk mit Freude empfangen
Constantius	Soldaten überfallen 356 die Kirche des heiligen Theonas; Athanasius lebt verborgen bei den Mönchen	362
Julian	er verbirgt sich im Grab seines Vaters und flieht nach Oberägypten	364, unter Kaiser Jovian
Valens	er muss 365 in ein Landhaus ausweichen	nach neun Monaten (366), auf Drängen des Volkes

In seinen Nöten stand ihm der heilige Antonius bei; er „kam … herab, um dem leidenden Papst beizustehen“.[42] Auf der Flucht entstanden viele seiner Schriften, darunter das *Leben des heiligen Antonius* und die *Vier Reden gegen die Arianer*: „Während Papst Athanasius in seinem selbstgewählten Exil von einem Kloster zum anderen zog, sein Herz entflammt von der Liebe zu Gott und seinem Volk, weidete er seine Kinder durch seine tiefgründigen Schriften.“[43]

BEISPIEL

Im Jahr 356 drangen Soldaten in die Kirche des heiligen Theonas ein, während der Papst mit seinem Volk betete. Das Synaxarium erzählt: „Der Papst weigerte sich hinauszugehen, bis die letzte Person hinausgegangen war, doch die Priester um ihn herum drängten ihn zur Flucht.“[44] So handelt ein guter Hirt: Er denkt zuerst an seine Herde.

Die Kirche nennt Athanasius in ihren liturgischen Texten den **Apostolischen**.[45] Was Judas seinen Lesern schreibt, hat er gelebt:

HEILIGE SCHRIFT

Liebe Brüder, da es mich sehr drängt, euch über unsere gemeinsame Rettung zu schreiben, halte ich es für notwendig, euch mit diesem Brief zu ermahnen: Kämpft für den überlieferten Glauben, der den Heiligen ein für allemal anvertraut ist.

Jud 3

41 Vgl. Synaxarium, 7. Baschans, S. 438–440; zur ersten Verbannung: Synodalschreiben der Bischöfe Ägyptens, bei Athanasius, Schutzschrift gegen die Arianer, Kap. 3; Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 31–32.

42 Synaxarium, 7. Baschans, S. 438.

43 Ebd., S. 439.

44 Synaxarium, 7. Baschans, S. 439.

45 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

Das Glaubensbekenntnis als Frucht der Konzile

Nach Papst Tawadros II. ist unser Glaubensbekenntnis in zwei Etappen entstanden, „die mit dem Auftreten von Irrlehren korrespondieren“: gegen Arius in Nizäa, gegen die Lehre des Makedonius 381 in Konstantinopel.[46]

Darum hat es seinen Platz im Gebet: Es „wird in allen Gebeten der Agpeya, zu Beginn der göttlichen Liturgie, in den anderen Heiligen Geheimnissen und während unserer kirchlichen Versammlungen rezitiert“, und zwar im Stehen. Einer der Gründe ist die „Erinnerung an die Verfolgungen und Leiden, die die Kirchenväter ertragen mussten, um die Reinheit und Unversehrtheit des Glaubens zu bewahren“.[47] Wenn du das Glaubensbekenntnis betest, stehst du an der Seite von Alexander und Athanasius.

Das Konzil von Nizäa lässt sich in vier Schritten zusammenfassen; im zweiten Vortrag folgt Konstantinopel im selben Schema:

Tabelle 93 · Das Konzil von Nizäa im Schema

Schritt	Nizäa 325
Irrlehre	Arius: Der Sohn sei ein Geschöpf aus dem Nichts; „es gab eine Zeit, da er nicht war“.
Gegenbeweis	Joh 1:1–3: Im Anfang war das Wort, alles ist durch es geworden. „Wenn – dann“: Wenn der Sohn einmal nicht war, war Gott ohne seine Weisheit (Alexander); wenn er ein Geschöpf ist, kann er uns nicht mit Gott verbinden (Athanasius).
Beschluss	Der Sohn ist wesensgleich mit dem Vater (*homoousios*); Bekenntnis bis „und an den Heiligen Geist“ mit Anathema; gemeinsamer Ostertermin; zwanzig Kanones, darunter der sechste über Alexandrien.
Kirchenvater	Papst Alexander; der heilige Athanasius, damals Diakon, später Papst und wiederholt verbannt.

Für den Dienst

- **Das Bekenntnis bewusst beten.** Erkläre den Kindern, warum wir beim Glaubensbekenntnis stehen. Lass ältere Kinder die Worte „eines Wesens mit dem Vater“ suchen und frage: Gegen wessen Lehre richten sich diese Worte?
- **Vom heiligen Athanasius erzählen.** Erzähle die Szene in der Kirche des heiligen Theonas oder die Flucht auf dem Nil, die du aus Buch 1, Kapitel 6 („Die Konzile in Grundzügen“) kennst. Bleibe dabei beim Synaxarium.
- **„Wenn – dann“ mit Jugendlichen.** Fragt dich ein Jugendlicher oder auch ein Kollege: „War Jesus nicht einfach ein besonders guter Mensch?“, dann denke mit ihm weiter: Wenn Jesus nur ein Geschöpf wäre, könnte er uns nicht mit Gott verbinden und nicht zu Kindern Gottes machen (Joh 1:12). Lies mit ihm Joh 1:1–3.

46 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 7.

47 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 11. Mit den „Heiligen Geheimnissen“ sind die Sakramente gemeint.

- **Wie Alexander handeln.** Alexander hat Arius zuerst ermahnt und die Tür zur Umkehr offen gelassen. Auch du sprichst über Menschen, die anders glauben, ohne Spott und mit Liebe; du verurteilst die Lehre, nicht den Menschen.
- **Auf die Lehre achten.** Hier gilt besonders der Leitvers des Kurses aus 1. Tim 4:16: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören.“ Die Kinder sollen den Glauben der Väter unverfälscht empfangen.

Das Wichtigste in Kürze

- Arius, ein Priester in Alexandrien, lehrte, der Sohn Gottes sei ein Geschöpf aus dem Nichts: „Es gab eine Zeit, da er nicht war.“ Nach dem Synaxarium hatte ihn schon Papst Petrus I. ausgeschlossen; offen verbreitete er seine Lehre unter Papst Alexander.
- Papst Alexander ermahnte Arius, ließ ihn von einer Synode verurteilen und widerlegte ihn aus der Schrift (Joh 1:1–3). Athanasius erklärt: Wenn der Sohn ein Geschöpf wäre, könnte er uns nicht mit Gott verbinden.
- Das Konzil von Nizäa (325, nach der Überlieferung dreihundertachtzehn Väter) bekannte den Sohn als wesensgleich (*homoousios*) mit dem Vater: Er hat dasselbe eine göttliche Wesen wie der Vater. Im Glaubensbekenntnis beten wir „eines Wesens mit dem Vater“.
- Das Bekenntnis von 325 endet mit „und an den Heiligen Geist“ und einem Anathema gegen die Sätze des Arius; der Rest unseres Bekenntnisses kam 381 in Konstantinopel hinzu.
- Nizäa ordnete einen gemeinsamen Ostertermin und erließ zwanzig Kanones; der sechste bestätigt die alte Ordnung der Kirche von Alexandrien.
- Athanasius war in Nizäa Diakon, wurde 328 Papst und erlitt wiederholt Verbannung; die Kirche nennt ihn den Apostolischen.
- Das Glaubensbekenntnis ist eine Frucht der Konzile; wir beten es im Stehen in Erinnerung an die Leiden der Väter.

ZUM WEITERLESEN

- Alexander von Alexandrien, *Umlaufschreiben*, Kap. 1–6.
- Athanasius, *Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa*, Kap. 18–21.
- Athanasius, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 2, Kap. 67–70.
- Kyrill von Alexandrien, *Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses*, Kap. 1–7.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 7–11.

Das Konzil von Konstantinopel 381

Makedonius, Apollinaris und die Vollendung des Glaubensbekenntnisses

LERNZIELE

1. Die Irrlehren des Makedonius und des Apollinaris beschreiben.
2. Die Ergänzung des Bekenntnisses 381 nennen und den Umfang der Bekenntnisse von 325 und 381 unterscheiden.
3. Das Konzil von Konstantinopel mit dem Schema Irrlehre – Gegenbeweis – Beschluss – Kirchenvater erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Makedonianer (Pneumatomachen) · Apollinarismus · vernünftige Seele · Sabellianer · Markellianer · Glaubensbekenntnis (Nizäno-Konstantinopolitanum) · Lebensspender · Hervorgehen

BIBELSTELLEN

Apg 5:3–4; 1. Kor 2:10b; Mt 28:19; Mt 26:38a; Lk 2:52a; Joh 15:26; Joh 6:63a; 2. Petr 1:21b; Eph 4:5; 1. Kor 15:3b–4a; Mk 15:15

Das Konzil von Nizäa bekannte die Gottheit des Sohnes; sein Bekenntnis endete mit „und an den Heiligen Geist". Bald musste die Kirche zwei weitere Fragen beantworten: Ist der Heilige Geist Gott, und hat Christus wirklich eine menschliche Seele? Das Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 beantwortete diese Fragen und vollendete das Glaubensbekenntnis, das wir heute beten. Seine Beschlüsse helfen uns, Kindern den Artikel über den Heiligen Geist zu erklären.

Nach Nizäa: Der Streit ging weiter

Mit dem Konzil von Nizäa war der Streit nicht beendet. Du hast gelesen, wie der heilige Athanasius immer wieder in die Verbannung gehen musste. Die Väter von Konstantinopel, die im Jahr nach ihrem Konzil noch einmal zusammenkamen, beschreiben diese Zeit so: „... erst gestern sozusagen und vorgestern sind die einen, befreit von den Banden des Exils, unter tausenderlei Bedrängnissen zu ihren Kirchen zurückgekehrt".[1]

Im Jahr 381 rief Kaiser Theodosius der Große die Bischöfe nach Konstantinopel. Nach dem Synaxarium versammelten sich einhundertfünfzig Bischöfe; aus Alexandrien kamen „Papst Timotheus I., der 22. Patriarch, und einige Bischöfe". Das Konzil wurde einberufen, um die Lehren des Makedonius, des Sabellius und des Apollinaris zu prüfen, „die Lästerungen gegen Gott, das Wort, und den Heiligen Geist vorgebracht hatten".[2] Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt unter den Teilnehmern auch Nektarius, den Patriarchen von Konstantinopel, und die beiden großen Väter Gregor den Theologen und Gregor von Nyssa.[3]

1 Synodalschreiben der in Konstantinopel versammelten Bischöfe an die Bischöfe des Abendlandes, bei Theodoret, Kirchengeschichte, Buch V, Kap. 9.

2 Synaxarium, 1. Amschir, Gedenken an die Versammlung des Zweiten Ökumenischen Konzils in der Stadt Konstantinopel, S. 273.

3 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

Makedonius und die Gottheit des Heiligen Geistes

Was Makedonius lehrte

Makedonius war ein früherer Bischof von Konstantinopel. Der Kirchenhistoriker Theodoret berichtet, die Arianer hätten ihn auf diesen Stuhl gebracht, ihn aber bald wieder vertrieben, weil er den Sohn nicht ein Geschöpf nennen wollte. Danach sei er „Haupt und Führer einer besonderen Häresie“ geworden: Den Sohn nannte er dem Vater nur „ähnlich“, „den [Heiligen] Geist dagegen nannte er ganz offen ein Geschöpf“.[4] Papst Tawadros II. sagt, Makedonius habe behauptet, „der Heilige Geist sei ein Geschöpf wie die Engel“.[5]

BEGRIFF

Makedonianer (Pneumatomachen)

Die **Makedonianer** sind die Anhänger der Lehre des Makedonius, der Heilige Geist sei geschaffen. Man nennt alle, die gegen die Gottheit des Geistes stritten, auch **Pneumatomachen**, „Geistbekämpfer“. Das Konzil von Konstantinopel hat ihre Lehre verurteilt.

Zur Zeit des Konzils war Makedonius längst nicht mehr Bischof; auf dem Konzil vertraten seine Anhänger seine Lehre. Das Synaxarium fasst die Widerlegung dieser Lehre durch Papst Timotheus I. in der Form eines direkten Gesprächs zusammen: Timotheus fragt Makedonius nach seinem Glauben, und dieser antwortet: „Der Heilige Geist ist ein Geschöpf wie alle anderen Geschöpfe.“ Timotheus zeigt ihm, wie verkehrt diese Meinung ist, und rät ihm umzukehren. „Er aber hörte nicht.“[6] Das Konzil verurteilte die Irrlehre des Makedonius und alle, die ihr folgten.

Die Antwort: Der Geist ist Gott

Die Antwort der Kirche hatte der heilige Athanasius schon vorbereitet. In seinen Briefen an Bischof Serapion von Thmuis, die du aus Thema 24 („Der Heilige Geist“) kennst, gebraucht er die Methode „Wenn – dann“:

AUS DEN VÄTERN

Wenn der Heilige Geist aber ein Geschöpf wäre, so würde uns durch ihn keine Gemeinschaft mit Gott zuteil; wir würden vielmehr mit einem Geschöpf verbunden und der göttlichen Natur entfremdet, weil wir in nichts derselben teilhaft wären.[7]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 24

Ebenso argumentiert er mit der Taufe. Wir werden auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft (Mt 28:19). Darum gilt: „der überlieferte Glaube an sie ist einer und verbindet mit Gott“; wer aber „ohne den Geist im Vater und Sohn getauft wird, empfängt nicht“.[8] Wäre der Geist ein Geschöpf, so würden wir auf ein Geschöpf getauft.

Auch die Schrift spricht vom Geist wie von Gott. Petrus sagt zu Hananias, er habe „den Heiligen Geist“ belogen; in Apg 5:4b fügt er hinzu: „Du hast nicht Menschen belogen, sondern

4 Theodoret, Kirchengeschichte, Buch II, Kap. 6.
5 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 124.
6 Synaxarium, 1. Amschir, S. 273.
7 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 24. Teilhabe meint das Leben aus Gnade, keine Teilhabe am göttlichen Wesen; vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 327, Anmerkung 666.
8 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 30.

Gott.“ Paulus schreibt in 1. Kor 2:10b: „Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes.“ Kein Geschöpf kann die Tiefen Gottes ergründen.

Apollinaris: Christus ohne vernünftige Seele?

Was Apollinaris lehrte

Die zweite Irrlehre betraf Christus selbst. Apollinaris von Laodicea wollte die Gottheit Christi verteidigen und fiel dabei in einen neuen Irrtum. Er lehrte, das Wort habe zwar einen Leib angenommen, aber keine vernünftige menschliche Seele, also keinen menschlichen Verstand und Geist.[9] Im Synaxarium beschreibt er seine Lehre selbst so: „Die Menschwerdung des Sohnes geschah durch seine Vereinigung mit dem menschlichen Leib ohne die vernunftbegabte Seele, denn seine Gottheit trat an die Stelle der Seele und des Verstandes.“[10]

BEGRIFF

Apollinarismus

Der **Apollinarismus** ist die Lehre des Apollinaris, das Wort Gottes habe einen menschlichen Leib ohne **vernünftige** (vernunftbegabte) menschliche **Seele** angenommen; das göttliche Wort habe in Christus die Stelle des menschlichen Geistes und Verstandes eingenommen. Damit leugnet er, dass Christus vollständig Mensch ist.

Die Antwort: Christus ist vollständig Mensch

Im Synaxarium antwortet Papst Timotheus nach der Methode „Wenn – dann“:

> *„Gott, das Wort, hat sich mit unserer Natur vereint, um uns zu erlösen. Wenn seine Vereinigung nur mit dem tierischen Leib geschah, dann hat er nicht die Menschen erlöst, sondern die Tiere. Denn die Menschen werden am Tag der allgemeinen Auferstehung mit der vernunftbegabten Seele auferstehen, durch sie geschieht das Gericht, und durch sie empfangen sie die Glückseligkeit oder die Strafe.“*[11]

Wenn Christus keine vernünftige menschliche Seele angenommen hätte, dann wären also auch unsere Seele und unser Geist nicht erlöst. Der heilige Athanasius hatte schon vorher geschrieben:

AUS DEN VÄTERN

Unsere Erlösung ist aber nicht Einbildung; und nicht bloß die Erlösung des Leibes, sondern in Wahrheit des ganzen Menschen, der Seele und des Leibes, wurde durch den Logos bewirkt.[12]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Brief an Epiktet*, Kap. 7

Die Evangelien zeigen den Herrn mit einer menschlichen Seele. Im Garten Getsemani sagt er nach Mt 26:38a: „Meine Seele ist zu Tode betrübt.“ Von dem Knaben Jesus heißt es: „Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu“ (Lk 2:52a). Der Sohn Gottes hat, wie du in Buch 1, Kapitel 6 („Die Konzile in Grundzügen“) gelesen hast, „Fleisch mitsamt einer

9 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

10 Synaxarium, 1. Amschir, S. 273.

11 Synaxarium, 1. Amschir, S. 273. Die Rede ist Wortlaut des Synaxariums; eine Schrift des Papstes Timotheus ist dafür nicht überliefert.

12 Athanasius, Brief an Epiktet, Kap. 7. Logos ist das griechische Wort für „Wort“; gemeint ist der Sohn Gottes (Joh 1:1).

vernünftigen Seele angenommen“.[13] Wie Gottheit und Menschheit in Christus vereint sind, hast du in Thema 18 („Menschwerdung und Christologie“) gelernt.

Sabellianer und Markellianer

Das Synaxarium nennt unter den Irrlehren, die das Konzil prüfte, auch die des Sabellius: „Die Dreifaltigkeit hat ein Wesen und eine Person.“ In seiner Erzählung antwortet Papst Timotheus: „Wenn die Dreifaltigkeit, wie du behauptest, ein Wesen und eine Person hat, dann ist die Erwähnung der Dreifaltigkeit hinfällig, und deine Taufe ist ungültig, denn sie geschieht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“[14] Die Lehre des Sabellius, Vater, Sohn und Geist seien nur Erscheinungsweisen einer einzigen **Hypostase (Person)**, kennst du aus Thema 16 („Die Heilige Dreifaltigkeit“) als **Modalismus**. Sabellius selbst hatte schon vor Nizäa gelehrt; Papst Alexander nennt ihn bereits in seinem Brief gegen Arius.[15] Das Konzil verurteilte also eine ältere Irrlehre, die zu seiner Zeit noch Anhänger hatte.

Der erste Kanon des Konzils bestätigt den Glauben der dreihundertachtzehn Väter von Nizäa. Er verurteilt mehrere Irrlehren, darunter die Lehren der Pneumatomachen und der Apollinaristen. Auch die **Sabellianer**, die Anhänger des Sabellius, und die **Markellianer**, die Anhänger des Bischofs Markell von Ankyra, werden genannt.[16] Die Bischöfe von Konstantinopel erklären im Jahr darauf, wogegen sich ihr Glaube richtet: Er lehre eine Gottheit „in drei ganz vollkommenen Hypostasen oder drei vollkommenen Personen, so dass weder die Krankheit des Sabellius Platz findet, wonach die Hypostasen vermischt und die Eigentümlichkeiten derselben aufgehoben werden, noch auch die gotteslästerliche Lehre der Eunomianer, Arianer und Pneumatomachen Kraft gewinnt“.[17] Theodoret fügt hinzu, das Schreiben richte sich auch gegen Markell.[18] Sabellianer und Markellianer hielten also den Unterschied der drei Hypostasen nicht fest.

Die Vollendung des Glaubensbekenntnisses

Der Artikel über den Heiligen Geist

Das Synaxarium fasst das Ergebnis zusammen: Das Konzil schloss Makedonius, Sabellius und Apollinaris aus. „Dann vervollständigten sie das Glaubensbekenntnis von ‚Ja, wir glauben an den Heiligen Geist …‘ bis zum Ende.“[19] Auch Theodoret berichtet, die Bischöfe hätten erklärt, „dass das in Nizäa aufgestellte Glaubensbekenntnis in Kraft bleiben solle“.[20] Konstantinopel hat also kein neues Bekenntnis gegen das von Nizäa gesetzt, sondern das Bekenntnis von Nizäa bestätigt und vollendet. Der Teil, den es hinzufügte, lautet in unserem Glaubensbekenntnis:

> *„Ja, wir glauben an den Heiligen Geist, den lebensspendenden Herrn, der aus dem Vater hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, er hat gesprochen*

13 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 10.
14 Synaxarium, 1. Amschir, S. 273.
15 Vgl. Alexander von Alexandrien, Brief an Alexander von Konstantinopel (bei Theodoret, Kirchengeschichte), Buch I, Kap. 4.
16 Vgl. Konzil von Konstantinopel (381), Kanon 1; zu Markell als Bischof von Ankyra: Theodoret, Kirchengeschichte, Buch II, Kap. 7.
17 Synodalschreiben der Bischöfe von Konstantinopel, bei Theodoret, Kirchengeschichte, Buch V, Kap. 9. Die Eunomianer sind die Anhänger des Eunomius, der den Sohn dem Vater dem Wesen nach unähnlich nannte.
18 Vgl. Theodoret, Kirchengeschichte, Buch V, Kap. 9.
19 Synaxarium, 1. Amschir, S. 274.
20 Theodoret, Kirchengeschichte, Buch V, Kap. 8.

> *durch die Propheten. Wir glauben an die eine, heilige, apostolische und universale Kirche. Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.“*[21]

Jedes Wort antwortet auf die Irrlehre:

- **„den lebensspendenden Herrn“**: Der Geist ist nicht Diener, sondern Herr, wie der Vater und der Sohn, und er spendet das Leben. Papst Tawadros II. nennt ihn darum „Lebensspender“: Er schenkt jedem Lebewesen das Leben und uns „das Leben der Gnade“.[22] Der Herr sagt: „Der Geist ist es, der lebendig macht“ (Joh 6:63a).
- **„der aus dem Vater hervorgeht“**: So sagt es der Herr selbst (siehe die Bibelstelle unten). Der Geist ist nicht gemacht, sondern geht ewig aus dem Vater hervor.
- **„der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird“**: Ein Geschöpf darf nicht angebetet werden. Wenn die Kirche den Geist mit dem Vater und dem Sohn anbetet, bekennt sie ihn als Gott.
- **„er hat gesprochen durch die Propheten“**: Die Schrift sagt: „vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet“ (2. Petr 1:21b).
- **Kirche, Taufe, Auferstehung**: Das Konzil bekannte auch die eine Kirche, die eine Taufe – „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4:5) – und die Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben.

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.
>
> Joh 15:26

Der Herr unterscheidet hier zwei Dinge: Der Geist **geht** vom Vater **aus**, und der Sohn **sendet** ihn. Das **Hervorgehen** ist ewig; die Sendung geschieht in der Zeit, etwa zu Pfingsten. Darum sagt das Bekenntnis nur „der aus dem Vater hervorgeht“; den Zusatz „und vom Sohn“ kennt es nicht. Papst Tawadros II. unterscheidet die ewige „Prozession“, also das Hervorgehen, aus dem Vater von der zeitlichen „Aussendung“.[23] Wie das Hervorgehen geschieht, sollen wir nicht ergrübeln. Der heilige Gregor von Nazianz mahnt: „Hörst du von Erzeugung, dann grüble nicht! Hörst du vom Ausgang des Geistes aus dem Vater, dann forsche nicht nach dem Wie!“[24]

Das Bekenntnis von 325 und von 381

Der heilige Kyrill überliefert den Wortlaut von 325. Vergleicht man ihn mit dem Bekenntnis der einhundertfünfzig Väter von Konstantinopel, zeigt sich, dass 381 auch der Abschnitt über den Sohn seine heutige Gestalt erhielt. Hinzu kam der ausführliche Artikel über den Heiligen Geist.[25]

21 Die göttlichen Liturgien, S. 178.

22 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 124.

23 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 125; ausführlich Thema 24, „Der Heilige Geist“.

24 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 20,11.

25 Vgl. Kyrill von Alexandrien, Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses, Kap. 7; Glaubensbekenntnis der 150 Väter von Konstantinopel (in: Nicene and Post-Nicene Fathers, 2. Reihe, Bd. 14, S. 342); Die göttlichen Liturgien, S. 177–178.

Tabelle 94 · Das Bekenntnis von 325 und von 381

Teil	Nizäa 325	Konstantinopel 381 (heutiger Wortlaut)
Vater	„Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge“	„Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren“
Sohn	„gezeugt aus dem Vater, das heißt aus dem Wesen desselben“; „wesenseins mit dem Vater“	„geboren aus dem Vater vor aller Zeit“; „eines Wesens mit dem Vater“; neu im Wortlaut: „durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria“, „für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus an unsrer Statt“, „begraben“, „gemäß der Schrift“, „zur Rechten seines Vaters“, „in Herrlichkeit“, „seine Herrschaft wird kein Ende sein“
Heiliger Geist	nur „und an den Heiligen Geist“	der ganze Artikel: „den lebensspendenden Herrn, der aus dem Vater hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, er hat gesprochen durch die Propheten“
Kirche, Taufe, Hoffnung	–	die eine Kirche, die eine Taufe, die Auferstehung der Toten, das Leben der kommenden Welt
Schluss	Anathema gegen die Sätze des Arius	„Amen“

Neu ist dabei der Wortlaut, nicht der Glaube: Leiden und Auferstehung bekennt schon das Bekenntnis von 325, und Tod und Begräbnis Christi bezeugt schon der Apostel Paulus: „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden“ (1. Kor 15:3b–4a). Die Kreuzigung unter Pilatus berichten die Evangelien (Mk 15:15).

Sein Fachname lautet darum **Nizäno-Konstantinopolitanum**: das Bekenntnis von Nizäa in der Gestalt, die ihm Konstantinopel gegeben hat.



Abb. 68 · Was 325 in Nizäa und 381 in Konstantinopel bekannt wurde

Der heilige Gregor von Nazianz, der Theologe

Ein Vater dieses Konzils ist der heilige **Gregor von Nazianz**. Die Kirche nennt ihn „der Theologe", „das heißt: der von Gott redet", wegen seiner tiefgründigen Predigten; ihm wird auch die Gregorius-Liturgie zugeschrieben.[26] Nach dem Synaxarium kam er im Jahr 379 auf die Bitten der Gläubigen nach Konstantinopel, wo die Arianer viele verwirrt hatten, und führte viele zum rechten Glauben zurück.[27]

In einer seiner Reden über die Glaubenslehre warnt Gregor vor beiden Abwegen, vor dem des Sabellius und vor dem des Arius, und sagt:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Es ist notwendig, die Einheit Gottes festzuhalten und die Dreiheit in den Hypostasen, bzw. Personen zu bekennen, deren jede ihre Proprietät besitzt.[28]
>
> – Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 20,6

Man wollte Gregor als Patriarchen von Konstantinopel einsetzen. Auf dem Konzil erhob die ägyptische Delegation jedoch Einspruch, weil er zuvor für einen anderen Bischofssitz geweiht worden war. Da verließ er die Stadt, „nachdem er sich von den Bischöfen und dem Volk mit einer äußerst bewegenden Ansprache verabschiedet hatte".[29]

Theodoret überliefert, was Gregor den Bischöfen riet: „Sucht euch also einen lobenswerten und verständigen Mann, der die schwere Last so vieler Sorgen auf sich nehmen und mit

26 Synaxarium, 24. Tut, Die Entschlafung des heiligen Gregor, des Theologen, S. 49.

27 Vgl. ebd., S. 49.

28 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 20,6. „Proprietät" ist die Eigentümlichkeit jeder Hypostase: Der Vater ist ungezeugt, der Sohn gezeugt, der Geist geht hervor.

29 Synaxarium, 24. Tut, S. 49.

Leichtigkeit tragen kann, und diesen wählet dann zum Bischof!“[30] So wurde Nektarius Bischof von Konstantinopel. Gregor hat den Frieden der Kirche über seine eigene Würde gestellt.



Abb. 69 · Der heilige Gregor von Nazianz, der Theologe

Das Konzil von Konstantinopel im Schema

Fasse das Konzil mit demselben Schema zusammen wie das Konzil von Nizäa:

Tabelle 95 · Das Konzil von Konstantinopel im Schema

Schritt	Konstantinopel 381
Irrlehre	Makedonius, ein früherer Bischof von Konstantinopel, und seine Anhänger: Der Heilige Geist sei ein Geschöpf. Apollinaris: Christus habe keine vernünftige menschliche Seele. Dazu die Sabellianer und Markellianer, die die drei Hypostasen nicht unterscheiden.
Gegenbeweis	Apg 5:3–4; 1. Kor 2:10; Mt 26:38; Lk 2:52. „Wenn – dann“: Wenn der Geist ein Geschöpf wäre, hätten wir durch ihn keine Gemeinschaft mit Gott (Athanasius). Wenn Christus keine vernünftige menschliche Seele hätte, wären unsere Seele und unser Geist nicht erlöst (Timotheus nach dem Synaxarium; Athanasius).
Beschluss	Der Glaube von Nizäa bleibt bestehen; der Artikel über den Heiligen Geist („Ja, wir glauben an den Heiligen Geist …“) und die Sätze über Kirche, Taufe und Auferstehung vollenden das Bekenntnis; die Irrlehren werden verurteilt.
Kirchenvater	Papst Timotheus I. von Alexandrien; der heilige Gregor von Nazianz, der Theologe; vorbereitet durch den heiligen Athanasius.

Für den Dienst

- **Den Heiligen Geist als Person zeigen.** Kinder stellen sich den Heiligen Geist oft wie eine Kraft oder einen Wind vor. Sage ihnen: Der Heilige Geist ist Gott, wir beten zu ihm und mit ihm; er schenkt uns in der Taufe neues Leben. Bete mit der Klasse zu Beginn der Stunde um den Heiligen Geist; dasselbe Gebet passt auch in die Familie.

30 Gregor von Nazianz nach Theodoret, Kirchengeschichte, Buch V, Kap. 8.

- **Jesus hat eine Seele wie wir.** Erzähle von Jesus, der traurig war (Mt 26:38), der lernte und wuchs (Lk 2:52), der weinte und sich freute. Kinder dürfen wissen: Jesus versteht unsere Gefühle, weil er ganz Mensch geworden ist, ohne aufzuhören, Gott zu sein.
- **„Wenn – dann" im Gespräch.** Sagt ein Jugendlicher: „Der Heilige Geist ist doch nur eine Energie Gottes", dann frage: Wenn er nur eine Kraft wäre, wie könnte man ihn belügen (Apg 5:3–4)? Und wie könnten wir auf seinen Namen getauft werden (Mt 28:19)?
- **Das Glaubensbekenntnis erklären.** Lass ältere Kinder die Sätze über den Heiligen Geist im Glaubensbekenntnis suchen und erkläre jedes Wort mit der Liste dieses Vortrags. So können sie die Worte beim Beten besser verstehen.
- **Wie Gregor dienen.** Gregor hat auf ein hohes Amt verzichtet, damit Friede wird. Im Dienst geht es nicht um unseren Platz, sondern um die Menschen, denen wir dienen, und um die Einheit der Kirche.
- **Ohne Polemik**, also ohne abwertende Streitworte. Die Irrlehrer von damals werden ernst genommen, aber nicht verspottet. Wer heute Fragen hat, wird geduldig begleitet.

Das Wichtigste in Kürze

- Das Konzil von Konstantinopel (381) versammelte einhundertfünfzig Bischöfe unter Kaiser Theodosius dem Großen; aus Alexandrien nahm Papst Timotheus I. teil.
- Makedonius lehrte, der Heilige Geist sei ein Geschöpf. Antwort: Der Geist ist Gott; wäre er ein Geschöpf, hätten wir durch ihn keine Gemeinschaft mit Gott (Athanasius).
- Apollinaris lehrte, Christus habe keine vernünftige menschliche Seele, die Gottheit habe ihre Stelle eingenommen. Antwort: Christus ist vollständig Mensch; er hat den ganzen Menschen, Seele und Leib, erlöst.
- Der erste Kanon bestätigt den Glauben von Nizäa und verurteilt unter anderem die Sabellianer und die Markellianer, die die drei Hypostasen nicht unterscheiden.
- Konstantinopel vollendete das Bekenntnis; in unserem Glaubensbekenntnis reicht dieser Teil von „Ja, wir glauben an den Heiligen Geist, den lebensspendenden Herrn, der aus dem Vater hervorgeht …" bis „das Leben der kommenden Welt. Amen".
- Das Bekenntnis von 325 endete mit „und an den Heiligen Geist" und einem Anathema; 381 erhielt es seine heutige Gestalt (Nizäno-Konstantinopolitanum).
- Der Heilige Geist geht ewig aus dem Vater hervor und wird vom Sohn gesandt (Joh 15:26).
- Der heilige Gregor von Nazianz, der Theologe, lehrte die eine Gottheit in drei Hypostasen und stellte den Frieden der Kirche über seine eigene Würde.

ZUM WEITERLESEN

- Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 20.
- Athanasius, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 22–31.
- Athanasius, *Brief an Epiktet*, Kap. 5–9.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 98.
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 123–131.

Begleiten – Hausbesuch und Seelsorge

Hausbesuch und Begleitung in Lebensfragen

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
5. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Das Thema behandelt die persönliche, nachgehende Begleitung der Kinder und Jugendlichen. Der erste Vortrag legt den Hausbesuch (Eftekad) nach Ez 34 dar: Grundlagen, Stufen und Plan, Ziele und Haltungen, typische Fehler, Etikette, Telefonate und kurze Begegnungen, Elternarbeit – immer in der Haltung von Nähe und Distanz. Der zweite Vortrag zeigt, wie der Diener in Lebensfragen begleitet (Angst, Selbstwert, Trauer, Zweifel, Krankheit), wann er an Priester, Eltern und Ärzte weiterverweist und warum er in einem Krisenfall selbst und sofort Hilfe holt.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären Ez 34:1–16 als Grundlage des Hausbesuchs und nennen die Stufen der Nachbetreuung und die Schritte eines Besuchsplans.
2. Sie nennen Ziele, Haltungen und häufige Fehler beim Hausbesuch.
3. Sie wenden die Haltung von Nähe und Distanz (Absprache mit Abuna und den Eltern, am besten zu zweit, Besuch bei der Familie, Verschwiegenheit) auf einen geplanten Besuch an.
4. Sie beschreiben Grundsätze seelsorglicher Gespräche und die Grenzen des Dieners.
5. Sie nennen Situationen, in denen an Priester oder Fachleute weiterverwiesen werden muss.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 2 Vorbild, Verhalten und Schutz
THEMA 21 Der geistliche Dienst
THEMA 27 Wachsen im Dienst

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Der Hausbesuch (Eftekad) S. 700
VORTRAG 2 Begleiten in Lebensfragen S. 709

Der Hausbesuch (Eftekad)

Nachgehen und besuchen nach dem Herzen des guten Hirten

LERNZIELE

1. Ez 34:1–16 als Grundlage des Hausbesuchs erklären und die Stufen der Nachbetreuung und die Schritte eines Besuchsplans nennen.
2. Ziele, Haltungen und häufige Fehler beim Hausbesuch nennen.
3. Die Haltung von Nähe und Distanz (Absprache mit Abuna und den Eltern, Besuch bei der Familie, Verschwiegenheit) auf einen geplanten Besuch anwenden.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Hausbesuch (Eftekad) · Nachbetreuung · Besuchsplan · seelsorglicher Besuch · Hirtensorge · Elternarbeit · Nähe und Distanz · Verschwiegenheit

BIBELSTELLEN

Ez 34:1–16; Joh 10:3; Joh 10:11; Joh 10:14; Lk 15:4–7; Mt 18:12–14; Lk 19:5–6; Lk 19:10; Mk 1:29–31; Apg 15:36; Gen 37:14; Spr 27:23; Ps 23:1; 1. Petr 5:2–3; Joh 7:24; Röm 12:15; 1. Kor 3:6; 2. Kor 8:21; Ez 33:21

Ein Kind fehlt mehrere Sonntage hintereinander. Niemand fragt nach, und nach einigen Monaten hat es den Weg in die Kirche vergessen. So weit soll es nicht kommen. Der Diener geht seinen Kindern nach: mit einem Anruf, mit einer kurzen Begegnung und mit dem **Hausbesuch (Eftekad)**. Sein Vorbild ist der Hirt, der das Verlorene sucht (Ez 34; Joh 10).

BEGRIFF

Hausbesuch (Eftekad)

Der **Hausbesuch (Eftekad)** ist der Besuch und die persönliche, nachgehende Begleitung der Kinder und ihrer Familien durch den Diener. Zur **Nachbetreuung** gehört jede Form, in der der Diener einem Kind außerhalb der Stunde nachgeht: der Gruß, der Anruf, das Gespräch, die Begegnung in der Kirche und der Besuch.

Gott sucht seine Schafe

Die Hirten, die sich selbst weiden (Ez 34:1–10)

Der Prophet Ezechiel lebt mit den Verschleppten seines Volkes in der Verbannung (Ez 1:1–3), und kurz vor diesem Wort erreicht ihn die Nachricht über Jerusalem: „Die Stadt ist gefallen“ (Ez 33:21b). Gott lässt ihn ein hartes Wort gegen die Hirten Israels sagen, das heißt gegen die Verantwortlichen des Volkes: „Weh den Hirten Israels, die nur sich selbst weiden. Müssen die Hirten nicht die Herde weiden?“ (Ez 34:2b). Dann zählt Gott auf, was sie versäumt haben: „Die schwachen Tiere stärkt ihr nicht, die kranken heilt ihr nicht, die verletzten verbindet ihr nicht, die verscheuchten holt ihr nicht zurück, die verirrten sucht ihr nicht und die starken misshandelt ihr“ (Ez 34:4). Die Folge ist bitter: „Doch keiner kümmerte sich um sie; niemand suchte sie“ (Ez 34:6b).

Dieses Wort trifft jeden, der in der Kirche Verantwortung für andere trägt, auch den Diener. Man kann eine Klasse „haben“ und doch nur sich selbst weiden: Man hält die Stunde, freut sich über Anerkennung und fragt nicht, wo die Kinder sind, die fehlen. Die fünf Versäum-

nisse aus Ez 34:4 lassen sich leicht in die Sonntagsschule und in jeden anderen Dienst übersetzen:

- **das Schwache stärken:** das schüchterne Kind, das sich nichts zutraut, oder das Kind, dem das Lernen schwerfällt;
- **das Kranke heilen:** das Kind, das krank ist oder eine schwere Last trägt;
- **das Verletzte verbinden:** das Kind, das gekränkt wurde, das Streit erlebt oder einen Menschen verloren hat;
- **das Verscheuchte zurückholen:** das Kind, das durch ein hartes Wort, durch Spott oder Gleichgültigkeit weggeblieben ist;
- **das Verirrte suchen:** das Kind oder der Jugendliche, der nicht mehr kommt und von dem niemand mehr spricht.

Am Ende des Verses steht noch ein Vorwurf: Selbst die starken Tiere werden misshandelt. Wer Kinder sucht, um sie zu tadeln, zu beschämen oder unter Druck zu setzen, verscheucht sie ein zweites Mal.

Gott selbst wird Hirt (Ez 34:11–16)

Nach der Klage folgt die Verheißung. Gott spricht: „Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern“ (Ez 34:11). Er tut genau das, was die Hirten versäumt haben:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Die verloren gegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist.
>
> Ez 34:16

Diese Verheißung erfüllt Christus. Er sagt: „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“ (Joh 10:14), und: „Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe“ (Joh 10:11). Von ihm heißt es: „er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen“ (Joh 10:3b). Im Gleichnis vom verlorenen Schaf lässt der Hirt die neunundneunzig zurück „und geht dem verlorenen nach, bis er es findet“ (Lk 15:4b). Und er schließt: „So will auch euer himmlischer Vater nicht, dass einer von diesen Kleinen verloren geht“ (Mt 18:14). Was der Psalm betet, „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen“ (Ps 23:1b; LXX 22), soll jedes Kind ein wenig auch in der Sorge seines Dieners erfahren.

Der Diener ist nicht der Hirte der Kinder; der Hirte ist Christus, und in der Gemeinde dient der Priester als Hirte. Aber der Diener hat Anteil an dieser Sorge. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt dazu:

> *„Wir betrachten die Suche nach einem verlorenen Schaf … nicht als eine gute Tat, die wir um eines anderen willen vollbringen, sondern als etwas, das wir für uns selbst tun; denn solange diese Seele nicht zur Kirche zurückgeführt ist, fehlt auch uns selbst etwas. Wenn die verlorene Seele zurückkehrt, kehrt der Friede wieder in die Kirche ein, und auch wir werden wieder ganz.“*[1]

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1309.

Papst Schenouda III. begründet das mit dem Wert jedes einzelnen Menschen: „Das Christentum richtet seine Sorge nicht nur auf ganze Gruppen von Menschen, sondern ist auch um jede einzelne Seele besorgt.“[2] Eine Sonntagsschulklasse ist darum nie nur „die Gruppe“. Jedes Kind hat einen Namen und soll spüren, dass Gott und die Kirche für es da sind.

Besuchen gehört zur Hirtensorge

Christus hat Menschen in ihren Häusern aufgesucht. Zu Zachäus sagte er: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein“ (Lk 19:5b). Er ging in das Haus des Simon und Andreas, wo Simons Schwiegermutter mit Fieber lag, „fasste sie an der Hand und richtete sie auf“ (Mk 1:31a). Die Apostel haben ihre Gemeinden nicht sich selbst überlassen. Paulus sagte zu Barnabas: „Wir wollen wieder aufbrechen und sehen, wie es den Brüdern in all den Städten geht, in denen wir das Wort des Herrn verkündet haben“ (Apg 15:36). Papst Schenouda III. weist darauf hin, dass die Apostel ihren Dienst „mit allen Mitteln“ fortsetzten: durch Briefe, durch Jünger, die sie sandten, und durch eigene Besuche.[3]

Schon im Alten Testament schickt Jakob seinen Sohn Josef mit dem Auftrag: „Geh doch hin und sieh, wie es deinen Brüdern und dem Vieh geht, und berichte mir!“ (Gen 37:14a). Und die Weisheit rät: „Kümmere dich um das Aussehen deiner Schafe und sorge für deine Herden“ (Spr 27:23). Wer seine Kinder kennt, sieht auch, wie es ihnen geht.

Die Kirche selbst geht bis heute in die Häuser ihrer Kinder. Das Buch *Dienstgebete außerhalb der Kirche* enthält die Gebete, die der Priester in den Familien spricht: für ein Neugeborenes, bei der Segnung eines neuen Hauses, bei Kranken und nach einem Todesfall mit den Angehörigen. Segnet er ein neues Haus, wird das Evangelium von Zachäus gelesen, und der Priester bittet „um die Heiligung dieses Hauses und alle, die in ihm wohnen“.[4] Das Evangelium schließt mit dem Wort: „... der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19:10). Der Diener besucht in demselben Geist: als Gast, mit Gebet und mit der Sorge um jeden, der verloren zu gehen droht.

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Der Besuch ist eine Art der Seelsorge. ... Der Bischof und der Priester besuchen die Herde und der Diener besucht seine Kinder. ... Andere zu besuchen bedeutet, dass man sich um sie sorgt und sich vergewissern will, dass es ihnen gut geht.[5]
>
> – Papst Schenouda III., *Worte zum geistlichen Gewinn III*, Nr. 111 „Besuchsdienst“

Papst Schenouda III. unterscheidet den **seelsorglichen Besuch** vom gesellschaftlichen: „Du könntest ihn besuchen und über viele Dinge sprechen, ohne auf Gott und das Ausmaß der Beziehung dieser Person zu Ihm hinzuweisen.“ Der seelsorgliche Besuch ist mehr: „Seelsorge bedeutet, andere mit Gottes Begleitung zu besuchen.“[6] Das heißt nicht, dass man bei jedem Besuch predigt. Es heißt, dass der Diener mit Gebet kommt, mit Liebe zuhört und das Kind und seine Familie spüren lässt, dass Gott sie liebt.

2 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Der Wert der individuellen Seele“.
3 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 103 „Der Geist des Dienstes“.
4 Dienstgebete außerhalb der Kirche, S. 33–34 (Lk 19:1–10) und S. 37.
5 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 111 „Besuchsdienst“.
6 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 111 „Besuchsdienst“.

Die Stufen der Nachbetreuung

Telefonate und kurze Begegnungen zählen. Der Hausbesuch ist die persönlichste Form der Nachbetreuung, aber nicht die einzige. Ein kurzer Anruf bei den Eltern, ein Wort nach der Stunde oder eine herzliche Begrüßung nach der Göttlichen Liturgie gehören ebenso dazu. Die Nachbetreuung kennt darum **Stufen**, von der einfachsten bis zur persönlichsten:

1. **Erinnerung in der Gruppe:** eine Einladung oder ein Gruß in der Nachrichtengruppe der Klasse, in der die Eltern und die Leitung des Dienstes dabei sind.
2. **Anruf bei den Eltern:** „Wir haben euer Kind vermisst. Geht es ihm gut?“ Auch den Kontakt mit Jugendlichen pflegst du achtsam und offen, nie heimlich.
3. **Ein kurzes Gespräch nach der Stunde:** Du nimmst dir in Ruhe einige Minuten Zeit für ein Kind.
4. **Die kurze Begegnung:** nach der Liturgie, bei einem Fest der Gemeinde, auf dem Kirchenplatz; ein Gruß, eine Frage, ein Lächeln.
5. **Der kurze Besuch an der Tür:** angekündigt, etwa um einem kranken Kind einen Gruß der Klasse zu bringen.
6. **Der Hausbesuch:** nach Absprache mit dem Priester (**Abuna**, „unser Vater“) und mit den Eltern, mit vereinbartem Termin.

Du musst nicht jede Stufe durchlaufen und nicht immer bei der ersten beginnen. Wähle die Stufe, die zum Alter des Kindes, zu seiner Lage und zu den Wünschen der Familie passt. Vor jedem Besuch fragst du zuerst Abuna. Wo ein Besuch nicht möglich oder nicht erwünscht ist, etwa weil die Familie weit entfernt wohnt, bleiben die anderen Stufen. Auch sie sind echte Nachbetreuung.

Der Besuchsplan

Nachbetreuung braucht einen Plan, und sie gilt allen Kindern. Auch das Kind, das immer kommt, gut mitmacht und nie auffällt, soll spüren, dass es geliebt ist. Ein **Besuchsplan** ordnet die Nachbetreuung in sechs Schritten:

1. **Überblick:** Du gehst mit deinen Mitdienern die Klasse durch. Wen haben wir länger nicht gesehen? Wer ist neu, krank, in Trauer, vor einer schweren Prüfung oder der Matura? Wer kommt immer und wurde noch nie besucht?
2. **Absprache in der Kirche:** Du besprichst den Plan mit der Leitung des Dienstes und fragst Abuna, ob und wie Besuche geschehen sollen.
3. **Absprache mit den Eltern:** Du fragst die Eltern, ob ein Besuch willkommen ist, und vereinbarst Tag, Uhrzeit und Dauer. Sie wissen, wer kommt.
4. **Vorbereitung:** Ihr betet für das Kind und seine Familie, überlegt, was ihr wünscht (etwa: das Kind ermutigen, die Familie kennenlernen, zu einem Fest einladen), und wählt ein kurzes Wort der Schrift. Empfohlen ist, zu zweit zu gehen; dann sprecht ihr ab, wer das Gespräch beginnt und wer am Ende das Gebet spricht.
5. **Der Besuch:** herzlich, mit offenen Ohren und nicht länger, als es der Familie recht ist (siehe unten).
6. **Nachbereitung:** Ihr dankt Gott, betet weiter für das Kind und notiert nur das Nötigste: Datum, wer besucht hat, was ihr der Familie versprochen habt. Sorgen und Geheimnisse der Familie gehören nicht in diese Notiz; was euch beunruhigt, besprecht ihr mit Abuna. Dann geht ihr nach und haltet ein, was ihr zugesagt habt.

Ein guter Plan ist regelmäßig und machbar. Er verlangt nicht, jedes Kind jede Woche zu besuchen, sorgt aber dafür, dass im Lauf des Jahres kein Kind vergessen wird und dass bei besonderen Anlässen jemand da ist: wenn ein Kind neu in die Klasse kommt, länger fehlt, krank ist, einen Menschen verloren hat oder etwas Schönes erlebt.

Ziele und Haltungen

Wozu der Hausbesuch dient

- **Liebe zeigen.** Das Kind und seine Familie sollen spüren: Du bist uns wichtig, auch außerhalb der Stunde.
- **Das Kind kennenlernen.** Der gute Hirt kennt die Seinen (Joh 10:14). Zu Hause zeigt sich oft, was in der Klasse verborgen bleibt. Das hilft, gerecht zu urteilen: „Urteilt nicht nach dem Augenschein, sondern urteilt gerecht!“ (Joh 7:24). Ein Kind, das in der Stunde abwesend wirkt, ist vielleicht nicht gleichgültig, sondern müde, traurig oder krank.
- **Zuhören.** Viele Kinder und Jugendliche möchten vor allem gehört werden, auch wenn du keine Lösung hast.
- **Am Leben teilnehmen.** „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden!“ (Röm 12:15). Ein Glückwunsch zur bestandenen Prüfung gehört ebenso dazu wie ein Besuch nach einem Todesfall.
- **Die Eltern stärken.** Der Besuch baut Vertrauen zwischen Familie und Kirche auf.
- **Zu Christus führen.** Das Ziel ist nicht, dass das Kind am Diener hängt, sondern dass es Christus und seine Kirche liebt.

Mit welcher Haltung der Diener besucht

- **Gebet.** Vor dem Besuch und danach. Der Diener betet für jedes seiner Kinder beim Namen.
- **Liebe ohne Unterschiede.** Der Diener wendet sich allen Kindern zu, nicht nur denen, die ihm besonders liegen oder gerade Hilfe brauchen.
- **Demut.** Ob ein Kind wiederkommt, liegt nicht in deiner Hand. „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen“ (1. Kor 3:6). Kommt das Kind wieder, ist das Gottes Gnade und kein Grund zum Stolz; kommt es nicht, war dein Besuch trotzdem nicht umsonst.
- **Geduld.** Manche Kinder öffnen sich erst nach langer Zeit. Manche Jugendliche finden erst Jahre später zur Kirche zurück.
- **Verschwiegenheit.** Was du in einer Familie siehst und hörst, erzählst du nicht weiter; wenn du dich um ein Kind sorgst, sprichst du mit Abuna.
- **Freiwilligkeit und Vorbild.** Petrus schreibt den Hirten der Kirche: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde!“ (1. Petr 5:2–3).

Wie diese Hirtensorge aussieht, beschreibt einer der ältesten Väter der Kirche:

> **AUS DEN VÄTERN**
> Auch die Presbyter (sollen) wohlwollend (sein), barmherzig gegen alle, (sollen) die Verirrten zurückführen, alle Kranken besuchen, voll Sorge sein für die Witwen, die Waisen und die Armen; … Reden wider andere nicht sogleich glauben, nicht strenge im Urteil …[7]
>
> – Hl. Polykarp von Smyrna, *Brief an die Philipper*, Kap. 6,1

Der heilige Polykarp schreibt an die Presbyter, die Priester der Gemeinde. Der Diener hat in seiner Weise und in Absprache mit dem Priester Anteil an ihrer Sorge: Er ist wohlwollend, führt die Verirrten zurück, besucht die Kranken, glaubt nicht vorschnell, was über ein Kind geredet wird, und urteilt nicht hart.

Typische Fehler und die Etikette des Besuchs

Fehler, die man vermeidet

1. **Aufschieben.** Wer den Besuch immer wieder verschiebt, kommt zu spät. Papst Schenouda III. schreibt: „Viele unserer Brüder waren verloren, weil niemand sie besuchte oder zu dem Zeitpunkt, als sie besucht wurden, war es zu spät.“[8]
2. **Neugier.** Der Diener will nicht die Geheimnisse der Familie erfahren und fragt das Kind nicht aus. Will es reden, hört er zu.
3. **Unnötige Bemerkungen** über Aussehen, Wohnung, Essen oder Schulnoten.
4. **Ratschläge über die eigene Aufgabe hinaus.** Geistliche Übungen, Fragen der Beichte und schwere persönliche Entscheidungen gehören zum Beichtvater. Vor einem besonderen Rat fragt der Diener Abuna oder die Leitung des Dienstes.
5. **Problemlöser der Familie sein wollen.** Der Diener ist nicht der Richter in Familienstreitigkeiten und nicht der Retter in jeder Not. Das Ziel ist Christus.
6. **Rasch Früchte sehen wollen** und über ein Kind urteilen, wie es „enden“ wird.
7. **Weitererzählen** an andere Diener, an Kinder oder in der Gemeinde. Was ihr wissen müsst, um zu helfen, gebt ihr nur an Abuna oder die Leitung des Dienstes weiter.
8. **Bloßstellen**, etwa ein Kind vor seinen Eltern tadeln.
9. **Mehr reden als zuhören** und das Gespräch selbst beenden, bevor der andere gesagt hat, was ihn bewegt.
10. **Nur über Nebensächliches reden.** Fußball und Schule sind ein guter Anfang; auch ein gutes Wort oder ein Gebet gehört zum Besuch.
11. **Vergessen nachzugehen.** Was ihr versprecht, haltet ihr; was ihr begonnen habt, führt ihr weiter.

Abuna Daoud Lamei, ein koptischer Priester, nennt in seinem Buch über die Verkündigung Dinge, die ein weiser Verkündiger nicht tun soll, darunter: sich „in das Privatleben anderer einmischen in der Meinung, das sei ein Weg, die Botschaft Gottes zu verkünden“, und „die Gewohnheiten kritisieren oder die Lebens- und Verhaltensweise der verschiedenen Menschen verspotten, denen er dient“.[9]

7 Polykarp, Brief an die Philipper, Kap. 6,1.
8 Papst Schenouda III., Worte zum geistlichen Gewinn III, Nr. 111 „Besuchsdienst“.
9 Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 6.

Die Etikette

- **Termin vereinbaren** und pünktlich sein. Ein Hausbesuch wird vorher vereinbart.
- **Nicht zu lange bleiben.** Bleib nicht länger, als die Familie es gut tragen kann, und beende den Besuch freundlich.
- **Den Zeitpunkt beachten.** Vor einer Schularbeit, zur Essenszeit oder bei Krankheit genügt ein kurzer Gruß.
- **Sich nicht umsehen.** Du setzt dich dorthin, wohin die Familie dich bittet, und betrachtest nicht die Wohnung.
- **Auf die Worte achten:** freundlich, einfach, ohne Spott, ohne Klatsch über andere.
- **Gastfreundschaft dankbar annehmen**, aber nichts erwarten. Keine Geschenke von Wert und kein Geld, weder geben noch nehmen; ein kleiner Gruß der Klasse, eine Karte oder ein Bild genügen.
- **Mit Gebet schließen**, wenn die Familie es möchte: ein kurzes Gebet oder ein Segenswunsch, dazu ein Dank für die Aufnahme.

Elternarbeit und Kinder, die nicht mehr kommen

Die Eltern als Partner

Für die Erziehung eines Kindes sind zuerst seine Eltern verantwortlich. Papst Schenouda III. hält fest: „... die Eltern tragen die Verantwortung für ihr Kind, sei es für dessen religiöse Erziehung oder für die Überwachung dieser Erziehung“.[10] Der Diener ersetzt die Eltern nicht, er unterstützt sie. Zur **Elternarbeit** gehört:

- die Eltern begrüßen, kennen und mit Respekt behandeln;
- sie wissen lassen, was die Klasse gerade lernt, welcher Merkvers gilt und welche Feste und Termine kommen;
- Besuche und Fahrten immer mit ihnen absprechen;
- vor den Eltern gut über ihr Kind sprechen und Schwierigkeiten ruhig und vertraulich, nicht vor dem Kind, ansprechen, in Absprache mit der Leitung des Dienstes;
- neue Familien willkommen heißen;
- ihre Entscheidung achten, wenn sie keinen Besuch wünschen.

Nachgehen, wenn ein Kind fehlt

Fehlt ein Kind zwei Sonntage hintereinander, fragt der Diener nach, zuerst mit einem freundlichen Anruf bei den Eltern. Der Ton ist entscheidend: „Wir haben dich vermisst“, nicht „Warum warst du nicht da?“. Oft gibt es einfache Gründe: Krankheit, ein Umzug, Prüfungen, ein Wechsel der Gemeinde. Manchmal steckt mehr dahinter: eine Kränkung in der Klasse, Streit mit anderen Kindern, Fragen über den Glauben, Sorgen in der Familie. Diese Gründe nimmt der Diener ernst. Er übt keinen Druck aus und macht keine Schuldgefühle.

Bei Jugendlichen, die sich von der Kirche entfernt haben, braucht es besondere Geduld. Der Kontakt bleibt freundlich und auf den Wegen, die Eltern und Leitung kennen: eine Einladung zu einem Fest, ein Gruß zum Geburtstag über die Gruppe, ein Wiedersehen bei der Liturgie. Der Diener betet für sie und überlässt Gott die Zeit.

10 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Sonntagsschulen“.

Nähe und Distanz beim Besuch

Die Haltung von Nähe und Distanz, die du in Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“) kennengelernt hast, gilt auch beim Hausbesuch. Sie schützt die Kinder, die Familien und dich selbst:

- **Absprache mit Abuna und den Eltern.** Kein Besuch ohne beide.
- **Am besten zu zweit.** Empfohlen ist, den Hausbesuch zu zweit zu machen; um die Mädchen kümmern sich die Dienerinnen, um die Burschen die Diener.
- **Der Besuch gilt der Familie.** Du kommst, wenn die Eltern oder ein anderer Erwachsener der Familie zu Hause sind, und setzt dich dorthin, wo die Familie dich empfängt.
- **Kein falsches Wort, keine falsche Berührung.** Ein herzlicher Gruß ja, aber Körperkontakt nie gegen den Willen des Kindes und nie als Mittel, um es für sich zu gewinnen. Die Beziehung entsteht durch Zuhören, Zeit und Treue.
- **Keine heimliche Sonderbeziehung.** Du schreibst einem Kind nicht hinter dem Rücken seiner Eltern, und den Besuch sprichst du mit den Eltern ab.
- **Verschwiegenheit auch über das, was du weißt.** Adressen und Telefonnummern der Familien gibst du nicht weiter, und eine Notiz über einen Besuch enthält keine Sorgen oder Geheimnisse der Familie.
- **Sorge um ein Kind mit dem Priester besprechen.** Bemerkst du bei einem Besuch etwas, das dich um das Kind besorgt macht, forschst du nicht selbst nach und sprichst nicht auf eigene Faust mit der Familie darüber. Du besprichst deine Sorge mit Abuna; er zieht je nach Lage die Eltern und weitere Hilfen hinzu. Ist das Kind in akuter Gefahr, handelst du selbst und sofort und rufst den Notruf.

Paulus schreibt: „Es liegt uns nämlich daran, dass alles einwandfrei zugeht, nicht nur vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ (2. Kor 8:21). Wer so besucht, zeigt der Familie, dass er ihr Vertrauen achtet.



Abb. 70 · Der gute Hirt (Joh 10:11; Lk 15:4–6)

Für den Dienst

- **Geh deine Klasse oder Gruppe durch.** Schreib für dich auf, welches Kind du in den letzten Wochen nicht gesehen hast und welches noch nie besucht wurde. Besprich das mit deinen Mitdienern und der Leitung des Dienstes.
- **Plane einen Hausbesuch.** Nimm den Besuchsleitfaden aus dem Arbeitsheft und sprich zuerst mit Abuna und den Eltern. Über den Besuch schreibst du den Besuchsbericht

(Hausaufgabe). Ist ein Besuch nicht möglich, besprich mit der Leitung des Dienstes, welche andere Stufe der Nachbetreuung du stattdessen gehst.

- **Ruf an, bevor es zu spät ist.** Wenn ein Kind zwei Sonntage fehlt, melde dich bei den Eltern.
- **Bring es in die Praxisrunde.** Im nächsten Vortrag wertet ihr eure Erfahrungen aus Klasse und Besuchen aus, ohne Namen von Kindern und Familien.

Das Wichtigste in Kürze

- Ez 34 klagt die Hirten an, die nur sich selbst weiden: Sie stärken nicht, heilen nicht, verbinden nicht, holen nicht zurück, suchen nicht. Gott verheißt, seine Schafe selbst zu suchen (Ez 34:11.16); erfüllt ist das in Christus, dem guten Hirten (Joh 10:11.14; Lk 15:4–7).
- Der Hausbesuch (Eftekad) ist Seelsorge: „Der Bischof und der Priester besuchen die Herde und der Diener besucht seine Kinder" (Papst Schenouda III.). Auch die Kirche selbst kommt in die Häuser; bei der Segnung eines neuen Hauses liest sie das Evangelium von Zachäus (Lk 19:1–10).
- Telefonate und kurze Begegnungen zählen. Die Stufen der Nachbetreuung reichen von der Erinnerung in der Gruppe über den Anruf bei den Eltern, das Gespräch nach der Stunde und die kurze Begegnung bis zum Besuch an der Tür und zum Hausbesuch.
- Ein Besuchsplan hat sechs Schritte: Überblick, Absprache in der Kirche, Absprache mit den Eltern, Vorbereitung, Besuch, Nachbereitung.
- Ziele: Liebe zeigen, kennenlernen, zuhören, am Leben teilnehmen, die Eltern stärken, zu Christus führen. Haltungen: Gebet, Liebe ohne Unterschiede, Demut, Geduld, Verschwiegenheit.
- Fehler: aufschieben, neugierig sein, Ratschläge über die eigene Aufgabe hinaus, Problemlöser sein wollen, weitererzählen, bloßstellen, mehr reden als zuhören. Ein Besuch dauert nicht länger, als es der Familie recht ist.
- Nähe und Distanz beim Besuch: Absprache mit Abuna und den Eltern, am besten zu zweit, der Besuch gilt der Familie, keine heimliche Sonderbeziehung, Verschwiegenheit. Wer sich um ein Kind sorgt, spricht mit Abuna; bei akuter Gefahr ruft der Diener sofort selbst den Notruf.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Worte zum geistlichen Gewinn III*, Nr. 103 „Der Geist des Dienstes" und Nr. 111 „Besuchsdienst".
- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 2, Abschnitte „Liebe zu den Menschen und Mitgefühl für sie" und „Der Wert der individuellen Seele".
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1306–1309.
- *Dienstgebete außerhalb der Kirche*, Gebet für das Segnen der neuen Häuser (S. 29–37).
- Papst Schenouda III.: *Wie man mit den Kindern umgeht*, Abschnitte „Breitere Gesellschaft" und „Sonntagsschulen".

Begleiten in Lebensfragen

Zuhören, trösten und rechtzeitig weiterverweisen

LERNZIELE

1. Grundsätze seelsorglicher Gespräche und die Grenzen des Dieners beschreiben.
2. Situationen nennen, in denen an Priester oder Fachleute weiterverwiesen werden muss.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

seelsorgliches Gespräch · Verschwiegenheit · Angst · Selbstwert · Zufriedenheit · Trauer · Zweifel · Weiterverweisen · Krisenfall

BIBELSTELLEN

1. Thess 5:14; Lk 24:17; Jak 1:19; Mk 14:33–34; 2. Kor 7:5; Phil 4:6–7; 1. Petr 5:7; Gen 1:27; Jes 43:4; Röm 12:3; Phil 4:11–13; Joh 9:2–3; Jak 5:14–15; Sir 38:1; Joh 11:35; Joh 11:38–45; 1. Thess 4:13; Joh 20:27–28; Mk 9:24; Jud 22; Spr 15:22; Lk 10:34–35; Mt 25:35–36

Kinder und Jugendliche bringen nicht nur Fragen zur Lektion in die Sonntagsschule und in jede Gruppe der Kirche, sondern ihr ganzes Leben: Angst vor der Schularbeit, Kummer über das eigene Aussehen, eine kranke Großmutter, einen Todesfall, Zweifel am Glauben. Oft wenden sie sich zuerst an ihren Diener. Er hört zu und nimmt sie an. Er tröstet, ohne zu verharmlosen, und bleibt ehrlich. Und er erkennt, wann er ein Kind zu den Eltern, zum Priester oder zum Arzt begleiten, also **weiterverweisen** muss.

Was Begleitung ist – und wo ihre Grenzen liegen

BEGRIFF

Seelsorgliches Gespräch

Im **seelsorglichen Gespräch** hört der Diener zu, wenn ein Kind oder ein Jugendlicher mit einer Lebensfrage zu ihm kommt. Er nimmt sein Gegenüber an, betet mit ihm und begleitet es, wo nötig, zu den Eltern, zum Priester oder zu Fachleuten. Es ersetzt weder die Beichte noch eine ärztliche oder psychologische Behandlung.

Paulus beschreibt diese Aufgabe kurz: „ermutigt die Ängstlichen, nehmt euch der Schwachen an, seid geduldig mit allen!“ (1. Thess 5:14b). Papst Schenouda III. fügt hinzu, dass wahrer Eifer niemanden überfordert: „Eifer bedeutet nicht, andere dafür zu tadeln, dass sie sich nicht nach einem idealen, vorbildlichen Standard verhalten, sondern es bedeutet, ihnen zu helfen, weiter danach zu streben.“[1]

Zur Begleitung gehören aber auch die **Grenzen des Dieners**. Er ist nicht Beichtvater: Beichte, geistliche Führung und Übungen gehören zum Priester. Er ist nicht Arzt und nicht Therapeut: Er stellt keine Diagnosen und behandelt nicht. Er ist nicht Ermittler: Bei Sorge um ein Kind forscht er nicht selbst nach. Und er handelt nicht allein, sondern in Absprache mit den

1 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Schritt für Schritt mit ihnen gehen“.

Eltern, der Leitung des Dienstes und dem Priester (**Abuna**, „unser Vater“). Diese Grenzen sind kein Mangel an Liebe; sie schützen das Kind davor, dass ein gut gemeinter Rat schadet.

Zuhören und annehmen

Als die beiden Jünger traurig nach Emmaus gingen, begann der auferstandene Herr nicht mit einer Erklärung. Er fragte: „Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?“ (Lk 24:17a). Erst als sie erzählt hatten, legte er ihnen die Schrift aus. Jakobus mahnt: „Jeder Mensch soll schnell bereit sein zu hören, aber zurückhaltend im Reden“ (Jak 1:19b). Für das seelsorgliche Gespräch gelten darum einige **Grundsätze**:

1. **Zeit und Ruhe:** Nimm dir Zeit und sprich in Ruhe, offen und nie heimlich; Mädchen begleiten die Dienerinnen, Burschen die Diener.
2. **Ganz da sein:** Handy weg, Blick zum Kind, ausreden lassen.
3. **Gefühle ernst nehmen:** nicht verharmlosen („Das ist doch nicht schlimm“) und nicht dramatisieren.
4. **Nicht ausfragen und nicht urteilen:** Das Kind erzählt, was es erzählen will.
5. **Keine schnellen Ratschläge und keine Predigt.** Oft hilft eine Frage mehr: „Was würde dir jetzt guttun?“
6. **Ehrlich bleiben:** Lieber „Das weiß ich nicht, ich frage nach“ als eine erfundene Antwort.
7. **Nichts versprechen, was du nicht halten kannst.**
8. **Ein kleiner nächster Schritt:** ein Gebet, wenn das Kind es möchte, ein Gespräch mit den Eltern, eine Frage an Abuna. Danach gehst du nach.

Papst Schenouda III. beschreibt, wie viel die Ruhe des Begleiters bewirkt. Der ruhige Mensch ist für den anderen da: „Sein unruhiger Bruder ist seiner Obhut anvertraut. Er hat die Aufgabe, die Nerven und den Ruf seines Bruders zu bewahren und ihn dazu zu führen, ebenfalls zur Ruhe zu kommen.“[2]

Verschwiegenheit und ihre Grenzen. Was dir ein Kind anvertraut, erzählst du nicht weiter. Diese Verschwiegenheit endet aber dort, wo ein Kind gefährdet ist. Darum versprichst du nie: „Ich sage es niemandem.“ Du sagst ehrlich: „Ich muss das jemandem sagen, der dir helfen kann.“ Ist ein Kind in Not, sprichst du mit Abuna; ist es in akuter Gefahr, handelst du selbst und sofort und rufst den Notruf, wie du in Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“) gelernt hast.

Angst, Selbstwert und Zufriedenheit

Angst ist keine Schande

Viele Kinder und Jugendliche kennen Angst: vor Prüfungen und Noten, davor, nicht dazuzugehören, vor dem eigenen Aussehen, vor dem, was in sozialen Medien über sie geschrieben wird. Angst zeigt sich oft in Bauchweh oder schlechtem Schlaf, im Rückzug, in Gereiztheit oder darin, dass ein Kind Situationen meidet.

Angst ist nicht von vornherein Sünde oder ein Zeichen fehlenden Glaubens. Von Christus selbst heißt es in Getsemani: „Da ergriff ihn Furcht und Angst, und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt“ (Mk 14:33b–34a). Und Paulus bekennt: „Überall bedrängten uns

2 Papst Schenouda III., Ruhe, Kap. 1, Abschnitt „Wahre Ruhe“.

Schwierigkeiten: von außen Widerspruch und Anfeindung, im Innern Angst und Furcht“ (2. Kor 7:5b). Ein Diener sagt darum nie: „Wer Angst hat, glaubt nicht genug.“

Die Schrift lädt den Ängstlichen ein, nicht allein zu bleiben: „Werft alle eure Sorge auf ihn, denn er kümmert sich um euch“ (1. Petr 5:7), und: „Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“ (Phil 4:6). Diese Worte sind eine Einladung, kein Vorwurf. Papst Schenouda III. nennt zwei Hilfen, wenn Angst einen Menschen überwältigt: „Das Gebet und das Aufsuchen von Rat werden ihm in diesem Zustand helfen.“ Durch das Bitten um Rat „wird er ein weises und liebendes Herz an seiner Seite finden, das ihm eine Lösung präsentiert und im Glauben mit ihm umgeht; so fürchtet er sich nicht, sondern wird ruhig“.[3] Ein solches Herz kann der Diener sein. Hält die Angst aber lange an oder schränkt sie das Leben eines Kindes stark ein, sprichst du mit Abuna. Er klärt mit den Eltern, welche Hilfe nötig ist; oft braucht es dann auch ärztliche oder psychologische Hilfe.

Selbstwert: geliebt, nicht verglichen

Manche Kinder denken: „Mit mir stimmt etwas nicht“, „Ich gehöre nicht dazu“, „Ich kann das nicht“. Sie trauen sich wenig zu, vergleichen sich ständig mit anderen und können kein Lob annehmen. Die Antwort des Glaubens beginnt bei Gott: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild“ (Gen 1:27a). Zu seinem Volk sagt er: „Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und weil ich dich liebe“ (Jes 43:4a). Demut heißt nicht, sich selbst zu verachten. Paulus mahnt, „nicht über das hinaus“ zu streben, „was euch zukommt“, sondern „besonnen zu sein“ (Röm 12:3b): weder Hochmut noch Selbstverachtung, sondern ein nüchterner Blick auf die Gaben, die Gott jedem gegeben hat.

Der Diener stärkt das Selbstwertgefühl der Kinder, indem er jedes ernst nimmt, seine Gaben entdeckt, niemanden bloßstellt und nicht vergleicht. Papst Schenouda III. rät: „Du gewinnst das Kind durch Lob. Durch Lob zeigst du ihm deine Liebe und ermutigst es auch zu guten Taten.“[4]

Zufriedenheit und soziale Medien

Soziale Medien zeigen ständig, wer schöner, stärker, reicher oder beliebter scheint. Wer sich dauernd vergleicht, wird unzufrieden. Paulus bekennt dagegen: „… ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden“ (Phil 4:11b). Papst Schenouda III. verbindet Zufriedenheit mit Dankbarkeit: „Ein zufriedener Mensch dankt immer, wie wenig er auch hat“. Er nennt das Beispiel eines Studenten, der mit Auszeichnung besteht und trotzdem traurig ist, weil er noch besser sein wollte, und schließt: „Es ist nichts dagegen einzuwenden, ehrgeiziger zu werden, aber nicht auf Kosten von Freude und Dankbarkeit.“[5]

Für den Dienst heißt das: Sei selbst ein Vorbild im Umgang mit Handy und sozialen Medien, sprich mit den Jugendlichen offen über einen gesunden Umgang mit Medien und lade zu echten Begegnungen ein.

3 Papst Schenouda III., Ruhe, Kap. 3, Abschnitt „Furcht und Verwirrung“.
4 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Lob und Ermutigung“.
5 Papst Schenouda III., Das Leben der Danksagung, Kap. 4, Nr. 6.

Krankheit, Leid, Tod und Trauer

Krankheit rechtfertigt keine Schuldzuweisung

Als die Jünger einen Blindgeborenen sahen, fragten sie: „Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde?“ Jesus antwortete: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden“ (Joh 9:2–3). Krankheit ist darum nicht als Strafe oder als geistliches Versagen des Kranken oder seiner Familie zu deuten. Schon die Väter haben solchen Urteilen widersprochen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Mögen andere im Urteil über Glück und Unglück verwegen und kühn sein – es wäre allerdings besser, wenn sie es nicht wären! –, ich für mich wage es nicht, ganz allgemein das irdische Unglück als Folge der Sünde und das irdische Wohlergehen als Folge der Tugend zu erklären.[6]
>
> – Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 14,31

Auch Papst Schenouda III. schreibt vom armen Lazarus, der voller Wunden vor der Tür des Reichen lag: „Krankheit an sich ist nicht schlecht“; sie „trennte ihn nicht von Gott“.[7]

Die Kirche betet um Heilung. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „Die Kirche nimmt als Braut Anteil an den Schmerzen der Kranken.“ Sie betet um die Heilung ihrer Kinder, „jedoch nach seinem Willen und nicht nach unserem eigenen menschlichen Willen“.[8] Darum macht der Diener **keine Heilungsversprechen**: Er sagt nicht „Wenn du genug glaubst, wirst du gesund“ und nicht „Gott hat dich gestraft“. Er betet mit dem Kranken, bleibt bei ihm und sagt Abuna Bescheid, damit der Priester ihn besucht, für ihn betet und ihm, wo es angebracht ist, die Krankensalbung spendet (Jak 5:14–15). In den Gebeten der Krankensalbung, die der Priester auch im Haus des Kranken betet, ruft die Kirche: „Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, Arzt unserer Seelen. Durch deine Wunden sind wir geheilt, o guter Hirte, der nach dem verlorenen Schaf suchte.“[9]

Ebenso gilt: Der Dienst in der Kirche ist keine „Lösung“ für Depression, Sucht oder Krankheit. Gemeinschaft, Gebet und eine Aufgabe in der Kirche können viel Gutes bewirken; eine Behandlung ersetzen sie nicht. Die Schrift sagt: „Schätze den Arzt, weil man ihn braucht; denn auch ihn hat Gott erschaffen“ (Sir 38:1).

Tod und Trauer

Am Grab des Lazarus heißt es: „Da weinte Jesus“ (Joh 11:35). Der Katechismus folgert: „Der Schmerz der Trennung gehört ganz natürlich zum Leben jedes Menschen, denn Gott hat uns Gefühle und Empfindungen geschenkt, damit wir sie erleben.“ Und: „Wie eine barmherzige Mutter teilt die Kirche die Gefühle der Trauernden.“[10] Paulus verbietet die Trauer nicht, er gibt ihr Hoffnung: „damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben“ (1. Thess 4:13b).

6 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 14,31.
7 Papst Schenouda III., Das Leben der Danksagung, Kap. 2, Nr. 10.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 867.
9 Dienstgebete außerhalb der Kirche, S. 61.
10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1370.

Wenn ein Kind einen Menschen verloren hat, bist du zuerst einfach da. Du musst nicht viel erklären. Sag dem Kind nie, es dürfe nicht weinen, und nie, Gott habe den Verstorbenen „geholt". Erzähle den Kleinen von Christus, der unschuldig gelitten hat und auferstanden ist, und davon, dass wir für den Verstorbenen beten. Auch die Kirche lässt eine trauernde Familie nicht allein. Am dritten Tag nach dem Tod betet der Priester mit den Angehörigen; gelesen wird das Evangelium von der Auferweckung des Lazarus (Joh 11:38–45), und er bittet für sie: „Nimm von ihnen ihre Schmerzen und trockne ihre Tränen. Gib ihnen Geduld und Trost."[11] Informiere Abuna, denk an die Gedenktage und frag nach einigen Wochen noch einmal nach. Wie man mit Kindern über den Tod spricht, hast du in Thema 31 („Die letzten Dinge") gelernt.

Zweifel ernst nehmen

Jugendliche fragen: „Gibt es Gott wirklich?", „Warum lässt er das zu?", „Woher weiß ich, dass unser Glaube wahr ist?" Solche Fragen sind kein Grund zu erschrecken. Christus kam zu Thomas, der gezweifelt hatte, und sagte: „Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!" (Joh 20:27b). Der Vater des kranken Jungen rief: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!" (Mk 9:24b). Und Judas mahnt: „Erbarmt euch derer, die zweifeln" (Jud 22).

Der Diener nimmt den Zweifel ernst. Er wertet die Frage nicht ab, hört auf die Erfahrung, die oft dahintersteht, antwortet ehrlich, liest mit dem Jugendlichen in der Schrift und bringt schwere Fragen zu Abuna. Ausführlich behandelt Thema 42 („Glaube und Vernunft") das Gespräch mit Zweifelnden.

Weiterverweisen

BEGRIFF

Weiterverweisen

Weiterverweisen heißt nicht, ein Kind abzuschieben. Der Diener begleitet das Kind zu jemandem, der ihm besser helfen kann, und bleibt an seiner Seite.

„Wo es an Beratung fehlt, da scheitern die Pläne, wo viele Ratgeber sind, gibt es Erfolg" (Spr 15:22). In folgenden Situationen musst du weiterverweisen:

11 Dienstgebete außerhalb der Kirche, Gebet des dritten Tages, S. 91 (Joh 11:38–45) und S. 93.

Tabelle 96 · Wann und an wen der Diener weiterverweist

Situation	An wen	Was du tust
Ein Kind erzählt von Gewalt, Missbrauch oder Vernachlässigung, oder es gibt Anzeichen dafür	sofort Abuna, der die nötigen Hilfen hinzuzieht; die Leitung des Dienstes steht dir zur Seite	ruhig zuhören, nichts versprechen, nicht nachforschen, nicht selbst mit der Familie sprechen
Ein Kind spricht davon, nicht mehr leben zu wollen, oder verletzt sich selbst	bei akuter Gefahr sofort selbst der Notruf; sonst sofort Abuna, der die Eltern und ärztliche oder psychologische Hilfe hinzuzieht	ernst nehmen, nicht allein lassen, sofort Hilfe holen
Angst, Niedergeschlagenheit, Essstörung oder Sucht halten an	Abuna, der mit den Eltern die nötige Hilfe klärt (Arzt oder Psychologe)	da bleiben, beten, keine Diagnose stellen
Fragen der Schuld, der Beichte, geistlicher Übungen	Beichtvater	zur Beichte ermutigen
Glaubensfragen, die du nicht beantworten kannst	Abuna	ehrlich sagen, dass du nachfragst
Schwere Krankheit, Wunsch nach Krankensalbung oder Kommunion zu Hause, Todesfall	Abuna	Bescheid geben, die Familie begleiten
Materielle Not einer Familie	Abuna, Leitung des Dienstes	nichts versprechen, weitergeben

Ein **Krisenfall** duldet keinen Aufschub: Ein Kind ist verletzt, spricht davon, sich etwas anzutun, oder ist in unmittelbarer Gefahr. Dann wartest du nicht bis zum nächsten Sonntag und nicht auf andere: Du handelst selbst und sofort, rufst den Notruf, holst Hilfe und lässt das Kind nicht allein. Danach informierst du Abuna. Der Diener, der im Dienst für dich verantwortlich ist, steht dir dabei zur Seite. Gott hilft auch durch Ärzte und andere Helfer (Sir 38:1); sie zu rufen ist eine Pflicht der Liebe. Der barmherzige Samariter tat zuerst selbst, was er konnte, und verband die Wunden. Dann brachte er den Verletzten in eine Herberge, vertraute ihn dem Wirt an und versprach wiederzukommen (Lk 10:34–35).

Beim **Suizid** gilt besondere Behutsamkeit. Über einen Menschen, der sich das Leben genommen hat, fällt der Diener kein Urteil, denn die Umstände kennen wir nicht; über die kirchliche Begleitung entscheidet der Priester bzw. der Bischof. Spricht ein Kind oder Jugendlicher von Todesgedanken, lässt du es nicht allein und sprichst sofort mit Abuna; ist es in akuter Gefahr, rufst du selbst den Notruf.

Der Dienst an Armen und Kranken

Begleiten heißt auch, Not zu sehen und zu helfen. Christus sagt im Gericht: „… ich war krank und ihr habt mich besucht …“ (Mt 25:36b). Der Katechismus begründet das Geben damit, dass der Gläubige im Armen Christus selbst erkennt.[12] Der heilige Gregor von Nazianz ruft in seiner Rede über die Liebe zu den Armen:

12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1343.

AUS DEN VÄTERN

Bringe Hilfe, verabreiche Nahrungsmittel, schenke ein abgetragenes Kleid her, gib Arzneimittel, verbinde die Wunden, erkundige dich nach den Unglücklichen, ermuntere zur Geduld, fasse Mut, gehe selbst zu den Leuten! … Hast du keine große Gabe, dann zeige guten Willen! Hast du nichts, dann schenke deine Tränen! Barmherzigkeit, die von Herzen kommt, ist große Beruhigung für den, der im Unglück ist.[13]

– Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 14,27–28

Mit deiner Klasse oder Gruppe kannst du diesen Dienst üben, in Absprache mit der Leitung und den Eltern: für Kranke beten, einem kranken Kind einen Gruß der Klasse schicken, zu einer Sammlung der Gemeinde beitragen. Ältere Jugendliche können in begleiteten Gruppen am sozialen Dienst der Gemeinde mitwirken.

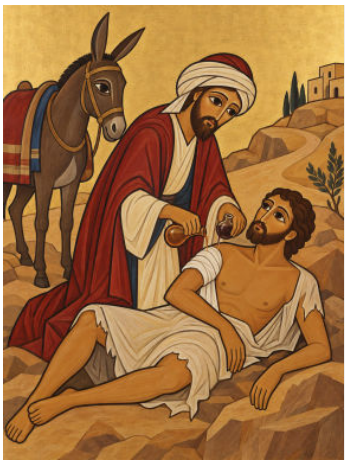


Abb. 71 · Der barmherzige Samariter (Lk 10:33–34)

Für den Dienst

- **Praxisrunde.** Bring in die Praxisrunde eine Erfahrung aus deiner Klasse, aus einem anderen Dienst oder von deinem Hausbesuch mit: eine Situation, in der ein Kind eine Lebensfrage hatte, und wie du reagiert hast – ohne Namen von Kindern und Familien.
- **Kenne den Weg in der Not.** Weißt du, wie du Abuna in einem dringenden Fall erreichst? Frag die Leitung deines Dienstes, bevor du es brauchst.
- **Üb die Grundsätze und kenne deine Grenze.** Hör im nächsten Gespräch mehr zu, als du redest, und frag dich bei jeder schweren Frage: Wer kann hier besser helfen als ich?

13 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 14,27–28.

Das Wichtigste in Kürze

- Im seelsorglichen Gespräch hört der Diener zu, nimmt an, betet und begleitet weiter; es ersetzt weder Beichte noch Behandlung.
- Grundsätze: Zeit und Ruhe, offen und nie heimlich, Mädchen bei den Dienerinnen, Burschen bei den Dienern, ganz da sein, Gefühle ernst nehmen, nicht ausfragen, keine schnellen Ratschläge, ehrlich bleiben, nichts Unerfüllbares versprechen, nachgehen. Verschwiegenheit endet, wo ein Kind gefährdet ist.
- Angst ist nicht von vornherein Sünde oder Unglaube: Christus empfand „Furcht und Angst“ (Mk 14:33), Paulus „Angst und Furcht“ (2. Kor 7:5).
- Jeder Mensch ist Gottes Abbild und in seinen Augen „teuer und wertvoll“ (Jes 43:4); Zufriedenheit wächst aus Dankbarkeit, nicht aus dem Vergleich.
- Krankheit rechtfertigt keine Schuldzuweisung (Joh 9:3); die Kirche betet um Heilung „nach seinem Willen“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 867). Keine Heilungsversprechen; der Dienst ersetzt keine Behandlung.
- Trauer ist erlaubt – Jesus weinte (Joh 11:35); Zweifel werden ernst genommen (Joh 20:27; Jud 22).
- Weiterverweisen, wenn ein Kind in Not oder Gefahr ist, bei Todesgedanken, anhaltender seelischer Not, Fragen der Beichte, schweren Glaubensfragen, Krankheit, Todesfall und materieller Not. In einem Krisenfall handelt der Diener selbst und sofort (Notruf, Hilfe holen); sonst spricht er mit Abuna, der je nach Lage die Eltern und weitere Hilfen hinzuzieht.
- Im Armen und Kranken begegnet uns Christus (Mt 25:36); „Hast du nichts, dann schenke deine Tränen!“ (Gregor von Nazianz).

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Ruhe*, Kap. 1, Abschnitt „Wahre Ruhe“, und Kap. 3, Abschnitt „Furcht und Verwirrung“.
- Papst Schenouda III.: *Das Leben der Danksagung*, Kap. 2, Nr. 9–10, und Kap. 4.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1343 und Fr. 1370–1371.
- Hl. Gregor von Nazianz: *Reden*, Rede 14 „Über die Liebe zu den Armen“ (BKV 1. Reihe 59).
- *Dienstgebete außerhalb der Kirche*, Krankensalbungsgebet (S. 38–87) und Gebet des dritten Tages (S. 88–93).

Ephesus und Chalcedon

Der heilige Kyrill, der heilige Dioskorus und die Folgen

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
5. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Kirchengeschichte und Väter

Das Thema stellt die christologischen Konzile aus koptischer Sicht dar. Der erste Vortrag zeigt Nestorius, den heiligen Kyrill von Alexandrien mit seinen Briefen und den zwölf Anathematismen und das Konzil von Ephesus 431 mit dem Bekenntnis zur Gottesgebärerin. Der zweite Vortrag behandelt Eutyches und die Synoden 448 und 449, den Tomus Leos, das Konzil von Chalcedon 451, die Absetzung des heiligen Dioskorus – nicht wegen einer Irrlehre –, die Kirchenfamilien nach 451 und die Dialoge der Gegenwart bis zu den Erklärungen von 1988 und 1989.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben die Lehre des Nestorius und die Antwort Kyrills.
2. Sie nennen Inhalt und Bedeutung der zwölf Anathematismen am Beispiel von Anathematismus 1 und 12.
3. Sie erklären, warum Dioskorus nicht wegen einer Irrlehre abgesetzt wurde.
4. Sie begründen aus koptischer Sicht, warum die Kirche Chalcedon nicht annimmt.
5. Sie beschreiben die Ergebnisse der Dialoge (Wien 1971, Begegnung 1973, Erklärungen 1988 und 1989) sachlich.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 18 Menschwerdung und Christologie
THEMA 19 Die Gottesgebärerin
THEMA 34 Nizäa und Konstantinopel

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Das Konzil von Ephesus 431 S. 718
VORTRAG 2 Chalcedon 451 und die Kirchenfamilien S. 729

Das Konzil von Ephesus 431

Nestorius, der heilige Kyrill und das Bekenntnis zur Gottesgebärerin

LERNZIELE

1. Die Lehre des Nestorius und die Antwort des heiligen Kyrill beschreiben.
2. Inhalt und Bedeutung der zwölf Anathematismen am Beispiel von Anathematismus 1 und 12 nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Nestorianismus · Christusgebärerin · Gottesgebärerin (Theotokos) · hypostatische Einheit · Anathematismus · Einleitung zum Glaubensbekenntnis · Einigung von 433

BIBELSTELLEN

Lk 1:43; Mt 1:23; Gal 4:4; Joh 1:9a; 1. Kor 2:8; Joh 4:6; Joh 10:30; 2. Kor 13:5a

Bevor die Kirche das Glaubensbekenntnis spricht, betet sie: „Wir rühmen dich, du Mutter des wahren Lichts …“. Dieses kurze Gebet führt zurück in das 5. Jahrhundert, zum Streit um die Frage, wer der ist, den Maria geboren hat. Nestorius, der Patriarch von Konstantinopel, wollte Maria nicht Mutter Gottes nennen; der heilige Kyrill von Alexandrien antwortete ihm mit Briefen und zwölf **Anathematismen**, Lehrsätzen, die Irrlehren verurteilen, und das Konzil von Ephesus bekannte im Jahr 431 den Glauben, den Kyrill verteidigt hatte. Wer Kindern den Titel **Gottesgebärerin (Theotokos)** erklärt, spricht zuerst über Christus.

Ein Streit um den einen Christus

Aus Buch 1, Kapitel 6 („Die Konzile in Grundzügen“) kennst du die drei ökumenischen Konzile unserer Kirche, Versammlungen der Bischöfe aus der ganzen Kirche: Nizäa (325), Konstantinopel (381) und Ephesus (431). Nach der Gottheit des Sohnes und des Heiligen Geistes stellte sich im 5. Jahrhundert die Frage: Wie sind Gottheit und Menschheit in Christus eins? Die Antwort hast du in Thema 18 („Menschwerdung und Christologie“) gelernt; hier geht es um die Geschichte, in der sie erkämpft wurde.

Im Mittelpunkt stehen zwei Bischöfe: Nestorius, seit dem Jahr 428 Patriarch von Konstantinopel, der Hauptstadt des Reiches, und der heilige Kyrill, Papst von Alexandrien.[1]

Was Nestorius lehrte

Nestorius trennte Christus. Nach dem Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sah er in Christus zwei verschiedene Personen, den Sohn Marias und den Sohn Gottes, die nicht dem Wesen nach, sondern nur moralisch miteinander verbunden seien.[2]

Papst Schenouda III. erklärt, in dieser Lehre sei Christus nur „Wohnort“ für Gott gewesen, so wie Gott in den Heiligen wohnt. Darum nannte Nestorius Christus einen „Gottesträger“ (*Theophorus*).[3] Das Synaxarium gibt seine Lehre so wieder: „Die heilige Maria gebar nicht

1 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.3.
2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
3 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4; Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.3.

den fleischgewordenen Gott, sondern einen gewöhnlichen Menschen, in dem danach der Sohn Gottes wohnte, eine Einwohnung des Willens und des Wohlgefallens, nicht eine Einwohnung der Einheit“.[4]

Daraus folgte sein Urteil über Maria. Sie dürfe nicht **Gottesgebärerin (Theotokos)** heißen, sondern nur **Christusgebärerin** (griechisch *Christotokos*, „Mutter oder Gebärerin Christi“).[5] Nestorius meinte, ein Geschöpf könne den Schöpfer nicht gebären; Fleisch könne nur Fleisch hervorbringen.[6]

BEGRIFF

Nestorianismus

Der **Nestorianismus** ist die Lehre des Nestorius, die Gottheit und Menschheit Christi in zwei Personen trennt – den Sohn Gottes und den Sohn Marias – und Maria nur „Christusgebärerin“ nennt. Das Konzil von Ephesus (431) hat sie verurteilt.

Wohin diese Lehre führt

Die Väter prüften eine Irrlehre mit der Methode „Wenn – dann“, die du aus Thema 34 („Nizäa und Konstantinopel“) kennst:

- **Wenn** in Christus zwei Personen sind, **dann** gibt es zwei Söhne. Der heilige Kyrill schreibt, wer die Einheit der Person ablehne, sei „gezwungen, zwei Söhne anzunehmen“.[7]
- **Wenn** am Kreuz nur ein Mensch gelitten hat, **dann** hat uns nicht Gott selbst erlöst. Der heilige Athanasius sagt dagegen vom Logos, dem Wort Gottes, selbst: Er nahm „einen Leib an, dem unsrigen gleich“, gab ihn „anstatt aller dem Tode“ und kam, „um als Bild des Vaters den ebenbildlich erschaffenen Menschen wiederherzustellen“.[8]
- **Wenn** in Jesus Gott nur wohnt, **dann** beten wir in Christus einen Menschen an. Kyrill verwirft darum den Satz: „Um des Trägers willen verehre ich den Getragenen“.[9]

Es ging also nicht um einen frommen Ehrentitel. Es ging um die Frage, ob der, der für uns geboren wurde und gelitten hat, wirklich der Sohn Gottes ist.

Der heilige Kyrill, „Säule des Glaubens“

Das Synaxarium gedenkt des heiligen Kyrill am 3. Abib und nennt ihn „die Säule des Glaubens und die Leuchte der orthodoxen Kirche“, den 24. Patriarchen auf dem Stuhl des heiligen Markus.[10] Schon in seiner Jugend unterwies ihn sein Onkel, Papst Theophilus. Über den jungen Kyrill heißt es: „Er liebte es, die Heiligen Schriften und die Lebensbeschreibungen der heiligen Väter zu lesen, und war bestrebt, die Kirchenhymnen und Lobgesänge auswendig zu lernen.“[11] Nach dem Studium an der Theologischen Schule von Alexandrien wurde er in der Sketis (arabisch Schihit, Wadi El-Natrun) Mönch, dann Priester und im Jahr 412 Papst. Er nahm den heiligen Johannes Chrysostomus in das Gedenken der Heiligen auf

4 Synaxarium, 12. Tut, Gedenken der Abhaltung des Dritten Ökumenischen Konzils von Ephesus, S. 28.
5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
6 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.3.
7 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 85.
8 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 8 und 13.
9 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, S. 92.
10 Synaxarium, 3. Abib, Die Entschlafung des heiligen Papstes Kyrillus I., des vierundzwanzigsten Patriarchen des Markusstuhles, S. 538.
11 Ebd.

und ergänzte die Markusliturgie, die wir heute als Kyrillus-Liturgie feiern.[12] Er entschlief im Jahr 444. Sein Sekretär war Dioskorus, sein späterer Nachfolger.[13]



Abb. 72 · Der heilige Kyrill von Alexandrien, die „Säule des Glaubens“

Die Briefe an Nestorius

Kyrill verurteilte Nestorius nicht sofort. Nach dem Synaxarium erklärte er ihm zuerst in einem Brief die rechte Lehre und bat ihn, zur Besinnung zu kommen; dann schrieb er ihm ein zweites Mal und schickte ihm eine Abordnung, die Nestorius nicht empfing.[14] Zwei dieser Briefe sind erhalten und gehören zu den wichtigsten Zeugnissen des Streites: der zweite und der dritte Brief an Nestorius.

Der zweite Brief: Bei den Vätern bleiben

Kyrill beginnt mit einem Rat, der für jeden Lehrer der Kirche gilt:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Auch dies aber wird von großem Nutzen für uns sein, wenn wir die Schriften der heiligen Väter zur Hand nehmen und ihre Worte möglichst hoch schätzen und „uns selbst prüfen, ob wir im Glauben sind“, wie geschrieben steht, indem wir unsere Ansichten mit den richtigen und untadeligen Lehren der Väter in Einklang bringen.[15]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Zweiter Brief an Nestorius*, S. 82–83

Dann erklärt er, was es heißt, dass das Wort Fleisch geworden ist:

12 Vgl. ebd., S. 538–539.

13 Vgl. Synaxarium, 7. Tut, Die Entschlafung des Papstes Dioscorus, des 25. Patriarchen des Markusstuhles, S. 17.

14 Vgl. Synaxarium, 3. Abib, S. 539.

15 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 82–83. Kyrill bezieht sich auf 2. Kor 13:5; die Einheitsübersetzung liest: „Fragt euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüft euch selbst!“ (2. Kor 13:5a).

AUS DEN VÄTERN

Wir behaupten nämlich nicht, dass die Natur des Wortes in Fleisch umgewandelt, auch nicht, dass sie zu einem ganzen, aus Seele und Leib bestehenden Menschen umgeändert worden sei. Wir behaupten vielmehr, dass das Wort mit einer vernünftigen Seele beseeltes Fleisch der Person nach in unaussprechlicher und unbegreiflicher Weise sich selbst geeint hat und so Mensch geworden ist und Menschensohn geheißen hat, nicht bloß dem Willen oder dem Wohlgefallen nach, auch nicht bloß durch Annahme einer Person, sondern deshalb, weil aus den beiden verschiedenen, zu wahrer Einheit verbundenen Naturen ein Christus und Sohn geworden ist.[16]

– Hl. Kyrill von Alexandrien, *Zweiter Brief an Nestorius*, S. 83

Diese Passage gibt drei Antworten:

- **„nicht … umgewandelt“:** Die Gottheit hat sich nicht in Fleisch verwandelt. Das Wort bleibt Gott.
- **„mit einer vernünftigen Seele beseeltes Fleisch“:** Christus ist ganz Mensch, mit Leib und menschlicher Seele.
- **„der Person nach … geeint“:** Das Wort wohnt nicht bloß in einem Menschen, wie Nestorius meinte, sondern hat die Menschheit zu seiner eigenen gemacht.

BEGRIFF

hypostatische Einheit

Die **hypostatische Einheit** ist die Einung von Gottheit und Menschheit in der einen **Hypostase (Person)** des Wortes (**Logos**).

Darum, schließt Kyrill, haben die heiligen Väter „unbedenklich die heilige Jungfrau Gottesgebärerin genannt“.[17]

Der dritte Brief und die Synoden von Alexandrien und Rom

Weil Nestorius nicht nachgab, berief Kyrill die Bischöfe seines Stuhles zu einer Synode nach Alexandrien. Diese verurteilte die Lehre des Nestorius. Auch Coelestin, der Bischof von Rom, hielt eine Synode, die Nestorius ausschloss, und überließ es Kyrill, nach eigenem Ermessen zu handeln.[18] Darauf schrieb Kyrill den dritten Brief, nicht allein, sondern im Namen der Bischöfe: „Ihrem frömmsten und gottgeliebtesten Amtsbruder Nestorius sagen Cyrillus und die aus der ägyptischen Provinz zu Alexandrien zusammengetretene Synode Gruß im Herrn.“[19] Im Einklang mit der Synode in Rom beschwört er Nestorius „zum dritten Male“, von seiner Lehre abzulassen.[20]

Der Brief zitiert das Bekenntnis von Nizäa und legt es aus. Ein Satz fasst den Kern zusammen: „Es sind also sämtliche in den Evangelien mitgeteilten Worte einer Person zuzuschreiben, der einen fleischgewordenen Hypostase des Wortes. Denn es ist ein Herr Jesus Christus nach den Schriften.“[21] Wenn Jesus „müde von der Reise“ am Brunnen sitzt

16 Ebd., S. 83.
17 Ebd., S. 85–86.
18 Vgl. Synaxarium, 3. Abib, S. 539.
19 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, S. 86.
20 Ebd., S. 87.
21 Ebd., S. 95.

(Joh 4:6) und wenn er sagt: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10:30), dann spricht und handelt derselbe eine Herr. Am Ende des Briefes stehen die zwölf Anathematismen.

Die zwölf Anathematismen

BEGRIFF

Anathematismus

Ein **Anathematismus** ist ein feierlicher Lehrsatz, der eine Irrlehre verurteilt. Er hat die Form: „Wenn jemand … nicht bekennt …, so sei er im Banne.“ Das Wort **Anathema** (Bannfluch) bezeichnet den Ausschluss aus der Gemeinschaft der Kirche.[22]

Die Anathematismen sind keine Liste von zwölf verbannten Menschen. Sie sind zwölf Grenzsteine des Glaubens: Jeder beschreibt eine falsche Aussage über Christus und weist sie zurück. Nestorius sollte sie selbst annehmen und „schriftlich und eidlich bekennen“, dass er seine Lehren verwirft.[23] Kyrill schreibt: „Was aber Deine Gottesfurcht zu anathematisieren hat, haben wir diesem unserm Briefe angeschlossen.“[24]

Tabelle 97 · Die zwölf Anathematismen in Kurzform (nach dem dritten Brief an Nestorius)

Nr.	Was bekannt wird	Was zurückgewiesen wird
1	Der Emmanuel ist wahrer Gott, Maria Gottesgebärerin.	Maria habe nur einen Menschen geboren.
2	Das Wort ist dem Fleisch der Person nach geeint; Christus ist einer, Gott und Mensch.	zwei Personen in Christus
3	Die Naturen sind wirklich geeint.	eine bloße Verbindung durch Würde oder Macht
4	Alle Worte der Schrift über Christus gelten einer Person.	Verteilung der Worte auf zwei Personen
5	Christus ist in Wahrheit Gott.	Christus sei ein „gottgetragener Mensch“.
6	Christus ist Gott und Mensch zugleich.	Das Wort sei „Gott oder Herrscher Christi“.
7	Die Herrlichkeit gehört dem Eingeborenen, dem einzigen Sohn, selbst.	Jesus sei als ein anderer vom Wort befähigt worden.
8	Der Emmanuel wird mit einer Anbetung geehrt.	Ein angenommener Mensch werde „zusammen“ mit Gott angebetet.
9	Christus wirkte die Zeichen durch seinen eigenen Geist.	Christus habe den Geist wie eine fremde Kraft gebraucht.
10	Das fleischgewordene Wort ist unser Hoherpriester und opferte sich für uns.	Ein anderer Mensch sei Priester gewesen und habe auch für sich geopfert.
11	Das Fleisch des Herrn ist lebenspendend als eigenes Fleisch des Wortes.	das Fleisch eines anderen, mit Gott nur verbundenen Menschen
12	Das Wort Gottes hat im Fleisch gelitten und ist der Erstgeborene aus den Toten.	Das Wort Gottes habe nicht im Fleisch gelitten.

22 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 8.
23 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, S. 88.
24 Ebd., S. 98.

Anathematismus 1: Der Emmanuel ist Gott

> AUS DEN VÄTERN
> Wenn jemand nicht bekennt, dass der Emmanuel in Wahrheit Gott ist und die heilige Jungfrau deshalb Gottesgebärerin ist, weil sie das fleischgewordene aus Gott entstammte Wort fleischlich geboren hat, so sei er im Banne.[25]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dritter Brief an Nestorius*, Anathematismus 1

Der erste Anathematismus verbindet zwei Aussagen mit dem Wort „deshalb". Der Emmanuel ist „in Wahrheit Gott". Der Name stammt aus der Schrift: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns" (Mt 1:23). Erst daraus folgt der Titel Marias: Weil sie das fleischgewordene Wort geboren hat, ist sie Gottesgebärerin. Wer ihr den Titel nimmt, nimmt Christus die Gottheit. Kyrill sagt im selben Brief: „Da aber die heilige Jungfrau den der Person nach mit dem Fleische geeinten Gott fleischlich geboren hat, so behaupten wir, dass sie deshalb auch Gottesgebärerin ist."[26]

Auf das Wort „fleischlich" kommt es an. Maria hat nicht die Gottheit hervorgebracht; sie hat dem ewigen Wort das Fleisch gegeben und so den einen Sohn geboren, der Gott ist. Schon Elisabet grüßt sie: „Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?" (Lk 1:43).

Anathematismus 12: Er hat im Fleisch gelitten

> AUS DEN VÄTERN
> Wenn jemand nicht bekennt, dass das Wort Gottes im Fleische gelitten hat und im Fleische gekreuzigt worden ist und im Fleische den Tod gekostet hat und der Erstgeborene aus den Toten geworden ist, da es als Gott Leben und lebenspendend ist, so sei er im Banne.[27]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dritter Brief an Nestorius*, Anathematismus 12

Der letzte Anathematismus führt zum Ziel des Streites: zu unserer Erlösung. Der eine menschgewordene Logos litt im Fleisch, die Gottheit blieb leidensunfähig. Kyrill erklärt das schon im zweiten Brief: „... die göttliche Natur ist leidenslos, weil ja auch körperlos. Da aber der ihm zu eigen gewordene Leib dies gelitten hat, so heißt es wiederum, dass er selbst es für uns gelitten hat. Denn in dem leidenden Leibe war der Leidensunfähige."[28] Der am Kreuz litt, ist also kein anderer als das Wort Gottes. Paulus sagt von der Weisheit Gottes: „Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt; denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt" (1. Kor 2:8). Und weil das Wort „Leben und lebenspendend" ist, wurde er „der Erstgeborene aus den Toten".

Anathematismus 1 schützt also die Wahrheit, dass Gott wirklich Mensch geworden ist; Anathematismus 12, dass wirklich der Sohn Gottes für uns gelitten hat, im Fleisch.

25 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, Anathematismus 1.
26 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, S. 97.
27 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, Anathematismus 12.
28 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 84.

Das Konzil von Ephesus (431)

Die Versammlung der Väter

Weil Nestorius die Beschlüsse nicht unterschrieb, rief Kaiser Theodosius II. eine ökumenische Synode nach Ephesus.[29] Im Jahr 431 versammelten sich dort, in Kleinasien, zweihundert Bischöfe unter dem Vorsitz des heiligen Kyrill.[30] Mit ihm kamen nach dem Synaxarium „fünfzig ägyptische Bischöfe", der heilige Schenute der Archimandrit, also der Vorsteher eines Klosterverbandes (im Synaxarium: Anba Schenuda), Anba Viktor, der Vorsteher der Klöster des Anba Pachomius, und Dioskorus, der Sekretär des Papstes.[31] Coelestin von Rom konnte nicht selbst kommen; er schickte Gesandte mit einem Brief.[32]



Abb. 73 · Die Orte der Konzile von Ephesus (431) und Chalcedon (451)

Die Verurteilung des Nestorius

Die Väter begannen mit dem Glauben der Kirche: Sie lasen das Glaubensbekenntnis von Nizäa, den Brief Kyrills an Nestorius und die Antworten des Nestorius darauf. Weil Nestorius bei seiner Lehre blieb, „verurteilte" ihn die Synode „als Häretiker, exkommunizierte ihn, setzte ihn von seinem Stuhl ab und enthob ihn des Priesteramtes".[33] Später verbannte ihn der Kaiser nach Oberägypten. Nach dem Synaxarium lebte er bis zu seinem Tod in Achmim, nahe dem Kloster des heiligen Schenute.[34]

29 Vgl. Synaxarium, 3. Abib, S. 539.
30 Vgl. Synaxarium, 12. Tut, S. 28; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
31 Vgl. Synaxarium, 12. Tut, S. 28.
32 Vgl. Synaxarium, 3. Abib, Entschlafung des heiligen Coelestin, Papst von Rom, S. 540.
33 Synaxarium, 3. Abib, S. 539. Ein Häretiker ist ein Irrlehrer; exkommunizieren heißt aus der Gemeinschaft der Kirche ausschließen.
34 Vgl. ebd.; Synaxarium, 12. Tut, S. 28; 7. Abib, S. 546.

Was der Titel „Gottesgebärerin“ schützt

Warum ist ein Titel Marias so wichtig, dass ein ökumenisches Konzil seinetwegen zusammentritt? *Damals wie Heute* antwortet: „Eine Mutter gebiert nicht eine bloße Natur, sondern immer eine Person. Deshalb nennt die Kirche die heilige Jungfrau Maria mit Recht Gottesgebärerin.“[35] Jede Mutter gibt ihrem Kind den Leib und ist doch die Mutter des ganzen Menschen. So hat Maria dem Wort das Fleisch gegeben und ist die Mutter des einen Herrn, der Gott ist. Paulus sagt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt“ (Gal 4:4).

Wie sehr der Titel und der Glaube an Christus zusammengehören, zeigt der heilige Kyrill selbst zwei Jahre nach dem Konzil, wenn er schreibt, „dass sozusagen unser ganzer Kampf für den Glauben hinausgelaufen ist auf Verfechtung des Satzes: Die heilige Jungfrau ist Gottesgebärerin“.[36]

MERKSATZ

Das Konzil von Ephesus (431)

Das dritte ökumenische Konzil tagte im Jahr 431 in Ephesus unter dem Vorsitz des heiligen Kyrill. Es verurteilte die Lehre des Nestorius von zwei Personen in Christus und bekannte: Christus ist einer, wahrer Gott und wahrer Mensch, und Maria ist Gottesgebärerin (Theotokos).

Die Einleitung zum Glaubensbekenntnis

Bis heute spricht die Kirche vor dem Glaubensbekenntnis ein Gebet, das sie die **Einleitung zum Glaubensbekenntnis** nennt.[37] Im Messbuch unserer Diözese beginnt es so:

> *„Wir rühmen dich, du Mutter des wahren Lichts; wir verherrlichen dich, heilige Jungfrau, Mutter Gottes, denn du gebarst uns den Erlöser der Welt. Er kam und befreite unsere Seelen. Verherrlichung sei dir, unser Herr und König, Christus, du Ruhm der Apostel, du Krone der Martyrer, du Jubel der Gerechten, du Stärke der Gemeinden, du Vergeber der Sünden.“*[38]

Das Gebet sagt mit wenigen Worten, was Ephesus bekannt hat. Maria ist die „Mutter des wahren Lichts“, denn Christus ist „das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“ (Joh 1:9a). Und sogleich wendet sich das Gebet zu Christus: „Verherrlichung sei dir, unser Herr und König, Christus“. So führt die Ehre der Gottesgebärerin zur Anbetung ihres Sohnes.

Die Überlieferung unserer Kirche verbindet das Gebet mit dem heiligen Kyrill und dem Kampf um die Gottesgebärerin.[39] Es gehört nicht zum Wortlaut des Glaubensbekenntnisses, sondern geht ihm voran.

Die Formel des heiligen Kyrill – kein Beschluss von Ephesus

Wie spricht man die Einheit von Gottheit und Menschheit in Christus richtig aus? Papst Schenouda III. sagt: „Die heilige Kirche fand keinen zutreffenderen, innigeren und genaue-

35 Damals wie Heute, S. 357.
36 Kyrill von Alexandrien, Friedensbrief an Johannes von Antiochien, S. 103.
37 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 9.
38 Die göttlichen Liturgien, S. 92.
39 Vgl. Synaxarium, 12. Tut, S. 28; 3. Abib, S. 539; Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 9.

ren Ausdruck als den des Heiligen Kyrillus des Großen“.[40] Diesen Ausdruck, „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes“, kennst du aus Buch 1 und aus Thema 18:

MERKSATZ

Die eine Natur des fleischgewordenen Wortes

Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.

Unsere Kirche lehnt die Lehre des Eutyches von einer einzigen, verschmolzenen Natur ab. „Eine Natur“ (*mia physis*) meint bei Kyrill die eine geeinte Natur aus vollkommener Gottheit und vollkommener Menschheit, nicht „nur eine Natur“.

Die Formel von der einen Natur stammt aus den Schriften des heiligen Kyrill; Ephesus hat sie nicht beschlossen. Die vier Schutzformeln bekennt die Kirche als Auslegung dieser Einheit; sie sind kein wörtliches Zitat Kyrills. In seinem Werk *Dass Christus einer ist* weist er den Vorwurf zurück, sie bedeute eine Vermischung:

AUS DEN VÄTERN

Mein Freund, wenn jemand sagt, dass wir, wenn wir von der einen Natur Gottes, des fleischgewordenen und menschgewordenen Wortes (Logos), sprechen, damit andeuten, eine Vermischung oder Vermengung habe stattgefunden, dann redet er völligen Unsinn.[41]

– Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dass Christus einer ist*, Kap. 11

Kyrill verteidigte also die Einheit Christi gegen Nestorius und zugleich die bleibende Unterschiedenheit von Gottheit und Menschheit gegen jede Vermischung.

Die Einigung von 433

Nach dem Konzil war der Friede noch nicht erreicht. Johannes, der Patriarch von Antiochien, und einige Bischöfe des Ostens hielten zu Nestorius; Kyrill erlitt ihretwegen „viele Bedrängnisse“. Doch, so das Synaxarium, „sie kehrten danach zur Übereinstimmung zurück“.[42] Im Jahr 433 überbrachte Bischof Paulus von Emesa dem heiligen Kyrill ein Bekenntnis, das Johannes und die Bischöfe des Ostens verfasst hatten.[43]

Kyrill fand darin den rechten Glauben: einen Christus, einen Sohn, einen Herrn, vollkommen Gott und vollkommen Mensch, und Maria als Gottesgebärerin. In der Sprache der Antiochener sagt das Bekenntnis: „Es hat nämlich eine Einigung der zwei Naturen stattgefunden, und deshalb bekennen wir einen Christus, einen Sohn, einen Herrn.“[44] Kyrill ließ diese Rede von der Einigung zweier Naturen zu, weil sie zeigt, dass Gottheit und Menschheit unvermischt zusammenkamen; das Bekenntnis nennt die Einigung selbst „unvermischt“

40 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.

41 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 11, deutscher Wortlaut nach John A. McGuckin, On the Unity of Christ, S. 79.

42 Synaxarium, 3. Abib, S. 539.

43 Vgl. Kyrill von Alexandrien, Friedensbrief an Johannes von Antiochien, S. 101–102; Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3, Abschnitt „Events Precedent to the Council of Chalcedon“.

44 Kyrill von Alexandrien, Friedensbrief an Johannes von Antiochien, S. 102–103.

und bekennt den einen Christus. Zugleich hielt Kyrill daran fest, dass man die Naturen nach der Einigung nur in der Betrachtung unterscheiden, in der Wirklichkeit aber nie in zwei trennen darf; so hält es auch die gemeinsame Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989 fest.[45] In seinem Antwortbrief wehrt er Vermischung und Trennung zugleich ab: „… Einer ist der Herr Jesus Christus, ohne dass der Unterschied der Naturen verkannt werden soll, welche in unaussprechlicher Einigung miteinander verbunden sind.“[46]

Ein neues Glaubensbekenntnis war die Einigung nicht. Am Bekenntnis von Nizäa, schreibt Kyrill, gestatte er niemandem, „ein Wort daran zu ändern oder eine Silbe davon auszulassen“.[47] So bleibt der Hirte fest in der Lehre und reicht doch die Hand zur Versöhnung, sobald der Glaube gewahrt ist.

Für den Dienst

- **Die Einleitung zum Glaubensbekenntnis erklären.** Wenn Kinder „Wir rühmen dich, du Mutter des wahren Lichts“ mitbeten, sag den Jüngeren: „Maria ist die Mutter von Jesus, und Jesus ist Gott. Darum nennen wir sie Mutter Gottes.“ Mit Jugendlichen kannst du über Nestorius und Ephesus sprechen.
- **Über Maria immer von Christus her sprechen.** Der Titel Gottesgebärerin ist zuerst ein Bekenntnis zu Christus.
- **Vom heiligen Kyrill lernen.** Er las die Schrift und die Väter, lernte die Hymnen auswendig und schrieb Nestorius mehrmals, bevor er die Synoden anrief: geduldig, aber treu in der Lehre.
- **Die Lehre beurteilen, nicht die Person verspotten.** Erkläre, was Nestorius lehrte und warum es falsch ist. Spott über Irrlehrer gehört weder in die Sonntagsschule noch in ein Gespräch über den Glauben.

45 Vgl. Übereinstimmende Erklärung von 1989, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 14.
46 Kyrill von Alexandrien, Friedensbrief an Johannes von Antiochien, S. 105.
47 Ebd., S. 106.

Das Wichtigste in Kürze

- Nestorius, seit 428 Patriarch von Konstantinopel, lehrte in Christus zwei Personen – den Sohn Gottes und den Sohn Marias – und wollte Maria nur „Christusgebärerin“ nennen.
- Der heilige Kyrill, 24. Papst von Alexandrien und „Säule des Glaubens“, antwortete: Das Wort hat das Fleisch mit vernünftiger Seele „der Person nach“ mit sich geeint; es ist ein Christus und Sohn.
- Im dritten Brief an Nestorius fasste Kyrill mit der Synode von Alexandrien den Glauben in zwölf Anathematismen zusammen: Lehrsätze, die Irrtümer über Christus zurückweisen.
- Anathematismus 1: Der Emmanuel ist in Wahrheit Gott, deshalb ist Maria Gottesgebärerin. Anathematismus 12: Das Wort Gottes hat im Fleisch gelitten, ist im Fleisch gekreuzigt worden und hat im Fleisch den Tod gekostet.
- Das Konzil von Ephesus (431) unter dem Vorsitz Kyrills verurteilte Nestorius und bekannte Maria als Gottesgebärerin (Theotokos).
- Die Überlieferung der Kirche verbindet die Einleitung zum Glaubensbekenntnis („Wir rühmen dich, du Mutter des wahren Lichts“) mit diesem Kampf.
- Die Formel „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes“ stammt vom heiligen Kyrill; Ephesus hat sie nicht beschlossen. Die vier Schutzformeln bekennt die Kirche als Auslegung dieser Einheit.
- Im Jahr 433 versöhnten sich Kyrill und Johannes von Antiochien auf der Grundlage eines Bekenntnisses zum einen Christus und zur Gottesgebärerin.

ZUM WEITERLESEN

- Kyrill von Alexandrien: *Drei ökumenische Briefe* (BKV 2. Reihe 12), vor allem der dritte Brief an Nestorius mit den zwölf Anathematismen (S. 86–100).
- Papst Schenouda III.: *Die Natur Christi*, Kap. 2.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 4.
- Synaxarium: 12. Tut (Das Konzil von Ephesus, S. 28) und 3. Abib (Der heilige Kyrill, S. 538–539).

Chalcedon 451 und die Kirchenfamilien

Eutyches, der heilige Dioskorus und die Gespräche der Gegenwart

LERNZIELE

1. Erklären, warum Dioskorus nicht wegen einer Irrlehre abgesetzt wurde.
2. Aus koptischer Sicht begründen, warum die Kirche Chalcedon nicht annimmt.
3. Die Ergebnisse der Gespräche (Wien 1971, Begegnung 1973, Erklärungen 1988 und 1989) sachlich beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Eutychianismus · Tomus Leos · Konzil von Chalcedon · miaphysitisch · orientalisch-orthodoxe Kirchen · chalcedonische Kirchen · Melkiten · Pro Oriente

BIBELSTELLEN

Hebr 2:14a; 1. Kor 2:8b; Apg 3:15a; Joh 17:21a; 1. Petr 3:15b–16a; Eph 4:15a

In der Schule, im Religionsunterricht und in der Nachbarschaft begegnest du Christen vieler Kirchen. Dass wir mit den katholischen und den chalcedonisch-orthodoxen Christen, etwa den griechisch- und russisch-orthodoxen, nicht in voller Gemeinschaft stehen, geht auf das Konzil von Chalcedon im Jahr 451 zurück. Wie es dazu kam, warum der heilige Dioskorus dort abgesetzt wurde, warum unsere Kirche das Konzil nicht annimmt und was die Gespräche der Gegenwart erreicht haben, soll ein Diener erklären können – klar im Glauben und ohne Polemik, also ohne abwertende Streitworte.

Nach Ephesus: der heilige Dioskorus

Die Einigung von 433 hatte den Frieden zwischen Alexandrien und Antiochien wiederhergestellt, aber nicht jede Spannung gelöst. Nach dem Tod des heiligen Kyrill brach der Streit um die Natur Christi von Neuem auf.[1]

Kyrills Nachfolger wurde Dioskorus, der 25. Patriarch. Er stammte aus Alexandrien und war an der Theologischen Schule ausgebildet worden. Kyrill bewunderte seine Begabung und machte ihn zu seinem Sekretär. Das Synaxarium sagt: „Dieses Amt hielt den Heiligen nicht vom Studium und der Lektüre ab, sondern er forschte stets in den Schriften der Väter.“[2] Im Jahr 444 bestieg er den Stuhl des heiligen Markus. In den ersten Jahren seiner Amtszeit herrschte Frieden in der Kirche.[3]

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3, Abschnitt „Events Precedent to the Council of Chalcedon“.

2 Synaxarium, 7. Tut, Die Entschlafung des Papstes Dioscorus, des 25. Patriarchen des Markusstuhles, S. 17.

3 Vgl. ebd.



Abb. 74 · Der heilige Dioskorus, 25. Papst von Alexandrien, „Held der Orthodoxie“

Eutyches: der entgegengesetzte Irrtum

In Konstantinopel lebte ein angesehener Mönch, Eutyches. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt ihn so: „Eutyches war Archimandrit und Abt eines Klosters in Konstantinopel, in dem ihm etwa dreihundert Mönche unterstanden.“[4] Er hatte großen Einfluss bei den Mönchen, am Kaiserhof und im Volk.

Eutyches wollte Nestorius bekämpfen und fiel dabei in den entgegengesetzten Irrtum. Der Katechismus sagt: „Er verfiel dem Irrtum, zu behaupten, vor der Vereinigung habe es zwei Naturen gegeben, danach jedoch nur eine; denn die göttliche Natur habe die menschliche Natur aufgesogen, und diese habe aufgehört zu bestehen.“[5] Papst Schenouda III. gebraucht dafür ein Bild: Die Menschennatur Christi sei nach Eutyches „aufgesaugt und aufgelöst worden von der göttlichen, so wie ein Tropfen Essig vom Ozean. Auf diese Weise leugnete er die menschliche Natur Christi“.[6]

BEGRIFF

Eutychianismus

Der **Eutychianismus** ist die Lehre des Eutyches, die menschliche Natur Christi sei nach der Einigung in der göttlichen aufgegangen. Damit wird die wahre Menschheit Christi geleugnet. Die koptische Kirche verwirft diese Lehre.

Wenn Christus nicht wirklich Mensch geblieben wäre, dann hätte er unsere Natur nicht geheilt. Die Schrift sagt: „Da nun die Kinder Menschen von Fleisch und Blut sind, hat auch er in gleicher Weise Fleisch und Blut angenommen“ (Hebr 2:14a). Nestorius trennt, Eutyches vermischt. Der Glaube der Kirche hält beides fern: „ohne Vermischung, ohne Verwandlung“ gegen Eutyches, „ohne Teilung, ohne Trennung“ gegen Nestorius.

4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4. Ein Archimandrit ist der Vorsteher eines großen Klosters.
5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
6 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.4.

Die Synoden von 448 und 449

Konstantinopel 448

Im Jahr 448 wurde Eutyches auf einer Synode in Konstantinopel unter Flavian, dem Bischof von Konstantinopel, angeklagt und verurteilt.[7] Eutyches wandte sich an den Kaiser und an die Bischöfe der großen Kirchen. Leo, der Bischof von Rom, „schrieb an Eutyches und lobte seinen Eifer im Kampf gegen den nestorianischen Dualismus. Gleichzeitig schrieb er an Flavian und bat ihn, Eutyches freundlich zu behandeln".[8] Leo änderte seine Haltung und sandte im Juni 449 ein Lehrschreiben nach Konstantinopel, den **Tomus Leos**.[9]

BEGRIFF

Tomus Leos

Der **Tomus Leos** ist das Lehrschreiben Leos, des Bischofs von Rom, aus dem Jahr 449. Er lehrt in Christus zwei Naturen nach der Einigung, jede mit ihrem eigenen Wirken. Die koptische Kirche hat ihn zurückgewiesen; das Konzil von Chalcedon hat ihn angenommen.

Das zweite Konzil von Ephesus (449)

Kaiser Theodosius II. berief für August 449 eine Synode nach Ephesus. Er ernannte Dioskorus zum Vorsitzenden und Juvenal von Jerusalem und Thalassius von Cäsarea in Kappadokien zu Mitvorsitzenden.[10] Auf dieser Synode bekannte Eutyches mündlich und schriftlich den Glauben der heiligen Athanasius und Kyrill und widerrief, was er zuvor behauptet hatte. Nach dem Synaxarium bekannte er, „dass in Christus Jesus eine Natur aus zwei Naturen ist"; darauf nahm ihn das Konzil wieder in seine Gemeinschaft auf.[11] Gegen Flavian und einige Bischöfe, die von zwei Naturen nach der Einigung sprachen, entschied die Synode; sie wurden abgesetzt.[12] Unter den Abgesetzten waren auch Theodoret von Cyrus und Ibas von Edessa, die gegen Kyrill geschrieben hatten.[13] Flavian starb bald darauf; sein Tod weckte besonders in Konstantinopel Mitgefühl für die Sache Leos. Leo nahm das Urteil nicht an.[14] Dioskorus hielt darauf eine Synode in Alexandrien und schloss Leo aus der Gemeinschaft aus.[15]

Dioskorus hat also nicht die Irrlehre des Eutyches gebilligt. Die Synode nahm Eutyches auf, weil er sie widerrufen hatte. Als Eutyches später zu seinem Irrtum zurückkehrte, hat auch die koptische Kirche ihn ausgeschlossen: „Auch die koptische Kirche exkommunizierte ihn."[16]

7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3, Abschnitt „Events Precedent to the Council of Chalcedon".

8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4. „Dualismus" meint hier die Trennung Christi in zwei Personen.

9 Vgl. ebd.

10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4; Synaxarium, 7. Tut, S. 17.

11 Synaxarium, 7. Tut, S. 17.

12 Vgl. ebd.; Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3, Abschnitt „Events Precedent to the Council of Chalcedon".

13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3, Abschnitt „Events Precedent to the Council of Chalcedon".

14 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3, Abschnitt „The Minutes of the Council of Chalcedon".

15 Vgl. Synaxarium, 7. Tut, S. 17–18.

16 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.4.

Das Konzil von Chalcedon (451)

Der Weg nach Chalcedon

Im Jahr 450 starb Kaiser Theodosius II. Sein Nachfolger wurde Markian, der Pulcheria, die Schwester des verstorbenen Kaisers, geheiratet hatte.[17] Leo schrieb dem neuen Kaiser, klagte über Dioskorus, der ihn ausgeschlossen hatte, und bat um ein Konzil. Markian berief zuerst eine Vorbesprechung in seinen Palast in Konstantinopel. Dort drängte man Dioskorus, dem Tomus Leos zuzustimmen. Nach dem Synaxarium antwortete er mutig: „Der Glaube der Väter darf weder vermehrt noch vermindert werden"; die Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit sei „wie die Vereinigung von Feuer und Eisen".[18]

BEISPIEL

Nach der Überlieferung des Synaxariums wurde Dioskorus bei dieser Vorbesprechung geschlagen; man riss ihm zwei Zähne aus und raufte ihm Haare aus dem Bart. Er schwieg und sprach nur: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag." Die Zähne und die Haare sandte er seinem Volk nach Alexandrien mit einem Brief: „Dies ist der Ertrag meines Kampfes für den Glauben."[19] Ein Diener muss nicht so leiden wie Dioskorus. Aber auch ihn kann es etwas kosten, treu zum Glauben der Kirche zu stehen.

Die Absetzung des Dioskorus

Im Jahr 451 versammelte sich auf Befehl Kaiser Markians das Konzil in der Stadt Chalcedon nahe Konstantinopel. Leo kam nicht selbst; er entsandte Vertreter.[20] Nach dem Synaxarium wurde in der ersten Sitzung die Rechtmäßigkeit der Haltung des Dioskorus bestätigt; die Sitzung wurde vertagt, das Konzil sollte nach fünf Tagen wieder zusammentreten. „Aber nach drei Tagen wurde eine Sitzung abgehalten, an der die Stellvertreter des Bischofs von Rom und einige ihm ergebene Bischöfe teilnahmen. Sie hinderten Dioscorus an der Teilnahme, indem sie Wachen um seine Unterkunft postierten, und auch die Stellvertreter des Kaisers und die Richter nahmen nicht daran teil." In dieser Sitzung billigten sie den Glauben Leos an die zwei Naturen und schlossen Dioskorus in seiner Abwesenheit aus.[21]

Warum wurde Dioskorus abgesetzt? Der Katechismus antwortet:

> *„Tatsächlich wurde Dioskur nicht wegen irgendeiner theologischen Irrlehre verurteilt, sondern aufgrund der politischen Umstände, die dieses Konzil beherrschten."*[22]

Malaty beruft sich dabei auf griechische Theologen. Professor P. Romanides sagt: „Dioskur galt den führenden Vätern des Konzils von Chalcedon, zu denen Anatolius von Konstantinopel gehörte, in seinem Glauben als durchaus rechtgläubig." Und Metropolit Methodios von Aksum schreibt: „Mehrmals im Verlauf des Konzils bekannte Patriarch Dioskur seinen Glauben. Er wurde nicht verurteilt, weil er der Irrlehre anhing, sondern weil er sich weigerte, mit Erzbischof Leo in Gemeinschaft zu treten, und weil er sich weigerte, zum Konzil

17 Vgl. Synaxarium, 7. Tut, S. 18.
18 Synaxarium, 7. Tut, S. 18.
19 Synaxarium, 7. Tut, S. 18.
20 Vgl. Synaxarium, 7. Tut, S. 18.
21 Synaxarium, 7. Tut, S. 18.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

zu kommen, obwohl er dreimal dazu eingeladen worden war.“[23] An anderer Stelle berichtet der Katechismus von einem Priester, der die griechischen Akten des Konzils studiert hatte: Sie bezeugen, dass Dioskorus „nicht der Irrlehre beschuldigt wurde, sondern den Papst von Rom beleidigt hatte“.[24]

Die Berichte über den Hergang unterscheiden sich in Einzelheiten. Die Zeugen, die der Katechismus anführt, stimmen darin überein, dass Dioskorus nicht wegen einer Irrlehre abgesetzt wurde. Formal stützte sich das Urteil auf die Beschlüsse der Synode von 449, die er geleitet hatte, auf den Ausschluss Leos und darauf, dass er nach dreimaliger Vorladung nicht erschien; nach der Überlieferung unserer Kirche hinderten ihn Wachen daran.[25] Dahinter standen kirchenpolitische Interessen am Kaiserhof und zwischen den großen Bischofssitzen; nach Malaty wollten die Kaiser den Einfluss Alexandriens im Osten zugunsten Konstantinopels zurückdrängen.[26] Sein Glaube war der Glaube des heiligen Kyrill.

MERKSATZ

Warum Dioskorus abgesetzt wurde

Der heilige Dioskorus wurde in Chalcedon nicht wegen einer Irrlehre abgesetzt. Formal warf man ihm vor, dass er Leo von Rom ausgeschlossen hatte und nach dreimaliger Vorladung nicht erschienen war; entscheidend waren die „politischen Umstände, die dieses Konzil beherrschten“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4). Auch griechische Theologen bestätigen, dass sein Glaube rechtgläubig war.

Verbannung und Tod

Dioskorus ließ sich den Beschluss des Konzils bringen, las ihn seinen Bischöfen vor und schrieb, weil er dem rechten Glauben widersprach, eigenhändig ein Wort der Verurteilung darauf.[27] Der Kaiser verbannte ihn nach Gangra in Kleinasien. Dort lehrte er und heilte Kranke, bis er im Jahr 454 starb.[28] Die Kirche gedenkt seiner am 7. Tut und gab ihm den Titel „Held der Orthodoxie“.[29]

Was Chalcedon lehrte und warum unsere Kirche es nicht annimmt

Das Konzil nahm den Tomus Leos an. Papst Schenouda III. fasst zusammen: „Doch das Konzil von Chalcedon nahm es an und bekräftigte damit die Lehre, dass zwei Naturen nach der Vereinigung in Christus waren; eine göttliche mit deren Wirkungen und eine menschliche mit ihren Bedürfnissen.“[30] Die koptische Kirche hat diese Lehre zurückgewiesen. Dafür gibt es mehrere Gründe:[31]

23 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

24 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

25 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3, Abschnitt „The Minutes of the Council of Chalcedon“; Synaxarium, 7. Tut, S. 18.

26 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3, Abschnitt „The Minutes of the Council of Chalcedon“.

27 Vgl. Synaxarium, 7. Tut, S. 18–19.

28 Vgl. Synaxarium, 7. Tut, S. 19.

29 Synaxarium, 7. Tut, S. 19.

30 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2.

31 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 2; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4; Abuna Tadros Y. Malaty, Introduction to the Coptic Orthodox Church, Kap. 3 und 4.

1. **„In“ statt „aus“ zwei Naturen.** Ein erster Entwurf der Glaubensdefinition sprach von Christus „aus zwei Naturen“, wie der heilige Kyrill; die meisten Bischöfe stimmten ihm zu. Auf Drängen der Gesandten Roms wurde daraus „in zwei Naturen“.
2. **Der Tomus Leos.** Das Konzil machte den Tomus Leos zu einer Grundlage seiner Lehre. Der Katechismus berichtet von chalcedonischen und westlichen Gelehrten, nach denen bestimmte Formulierungen im Tomus, „isoliert gelesen, als Hinwendung zum Nestorianismus verstanden werden könnten“.
3. **Die zwölf Anathematismen.** Den dritten Brief Kyrills an Nestorius mit den zwölf Anathematismen ließ das Konzil beiseite.
4. **Theodoret und Ibas.** Theodoret von Cyrus und Ibas von Edessa, die gegen Kyrill geschrieben hatten und 449 abgesetzt worden waren, wurden wieder anerkannt.
5. **Die Absetzung des Dioskorus.** Für unsere Kirche ist Dioskorus der rechtmäßige Papst geblieben, der den Glauben Kyrills bekannte; sie ehrt ihn als „Held der Orthodoxie“. Sie erkennt drei ökumenische Konzile an: Nizäa, Konstantinopel und Ephesus.[32]

Papst Schenouda III. erklärt, warum unsere Kirche bis heute nicht von zwei Naturen nach der Einigung spricht:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Der Heilige Kyrillus lehrte uns, nicht von zwei Naturen nach deren Vereinigung zu sprechen. … Tatsächlich schließt ja der Ausdruck „zwei Naturen“ in sich schon Isolation und Trennung ein. Obwohl die, die an „die zwei Naturen“ glauben, Einheit zugestehen, spürt man in ihrem Glaubensbekenntnis doch einen Rest von Trennung. Und das war auch auf dem Konzil von Chalcedon offenbar, was uns dazu brachte, es zurückzuweisen; das führte schließlich zur Verbannung des Heiligen Dioskorus von Alexandria.[33]
>
> – Papst Schenouda III., *Die Natur Christi*, Kap. 1

Was Kyrill damit meinte, zeigt die Einigung von 433, die du aus dem ersten Vortrag kennst: Er nahm damals ein Bekenntnis an, das sagt: „Es hat nämlich eine Einigung der zwei Naturen stattgefunden“; Gottheit und Menschheit kamen unvermischt zusammen. Zugleich hielt er daran fest, dass man die Naturen unterscheiden, aber nach der Einigung nie in zwei trennen darf: „… Einer ist der Herr Jesus Christus, ohne daß der Unterschied der Naturen verkannt werden soll, welche in unaussprechlicher Einigung miteinander verbunden sind.“[34] Die Erklärung von 1989 sagt dazu, die Naturen könnten „voneinander nur in der Betrachtung (theoria) unterschieden werden“.[35] Unsere Kirche bleibt bei der Formel des heiligen Kyrill: Sie bekennt die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung.

Warum ist das so wichtig? Die Rede von zwei Naturen nach der Einigung, jede mit eigenem Wirken, birgt die Gefahr, die Wunder und das Leiden zwei verschiedenen Personen zuzuschreiben. Der eine menschgewordene Logos wirkte die Wunder und litt im Fleisch; die Gottheit blieb leidensunfähig.[36] Papst Schenouda III. sagt: „Es ist unserer Erlösung unmög-

32 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4; Synaxarium, 7. Tut, S. 19.
33 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.
34 Kyrill von Alexandrien, Friedensbrief an Johannes von Antiochien, S. 102–103, 105.
35 Übereinstimmende Erklärung von 1989, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 14.
36 Vgl. Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, S. 84.

lich, zwischen zwei Naturen zu unterscheiden.“[37] Die Schrift spricht von dem einen Herrn: Die Machthaber dieser Welt haben „den Herrn der Herrlichkeit“ gekreuzigt (1. Kor 2:8b); „Den Urheber des Lebens habt ihr getötet“ (Apg 3:15a).

MERKSATZ

Chalcedon aus koptischer Sicht

Unsere Kirche nimmt Chalcedon nicht an: Es sprach von Christus „in zwei Naturen“ statt „aus zwei Naturen“, nahm den Tomus Leos an, ließ die zwölf Anathematismen Kyrills beiseite und erkannte Theodoret und Ibas wieder an. Der heilige Dioskorus wurde nicht wegen einer Irrlehre abgesetzt. Unsere Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. Sie lehnt Eutyches ebenso ab wie Nestorius.

Miaphysitisch, nicht eutychianisch

Nach 451 nannte man die Kopten „Monophysiten“, als glaubten sie an nur eine Natur und leugneten die andere.[38] Das ist ein Missverständnis. Der Katechismus stellt klar:

> *„In Christus gibt es eine Natur aus zwei Naturen – ohne Vermischung, ohne Verwirrung und ohne Veränderung. Das ist die Natur des Wortes, das Mensch geworden ist.“*[39]

Dieselbe Antwort des Katechismus weist die Lehre des Nestorius von zwei Personen ebenso zurück wie die Lehre des Eutyches, die Menschheit Christi sei von der Gottheit verschlungen worden.[40] Unsere Kirche ist **miaphysitisch**, nicht „monophysitisch“: Sie lehnt die Lehre des Eutyches von einer einzigen, verschmolzenen Natur ab. „Eine Natur“ (*mia physis*) meint bei Kyrill die eine geeinte Natur aus vollkommener Gottheit und vollkommener Menschheit, nicht „nur eine Natur“. Papst Tawadros II. sagt: „Die authentische kyrillische Formel bezeichnet eine harmonische (geeinte) Natur und nicht eine numerische.“[41] Der Eutychianismus ist, so der Katechismus, eine Irrlehre, „die ihr völlig fremd ist und der sie in ihren Liturgien und Lobgesängen entschieden widerspricht“.[42]

BEGRIFF

miaphysitisch

Miaphysitisch (von griechisch *mia physis*, „eine Natur“) heißt der Glaube der **orientalisch-orthodoxen Kirchen**, die mit dem heiligen Kyrill die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen bekennen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung.

Die Kirchenfamilien nach 451

Seit Chalcedon gehen zwei Familien von Kirchen getrennte Wege. Papst Schenouda III. nennt die Kirchen, die unseren Glauben teilen: „die syrischen, armenischen, äthiopischen

37 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 6.
38 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.
39 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 122.
40 Vgl. ebd.
41 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 78. „Kyrillisch“ heißt hier: vom heiligen Kyrill stammend; „numerisch“: der Zahl nach.
42 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 3.

und indischen Kirchen, die auch als nicht-chalcedonesisch orthodoxe Kirchen gelten." Auf der anderen Seite stehen die **chalcedonischen Kirchen**, „die römisch-katholische und die griechische (orthodoxe) Kirchen"; zu den chalcedonisch-orthodoxen Kirchen gehören „u. a. die von Konstantinopel, Griechenland, Zypern, Russland, Rumänien, Bulgarien und Serbien".[43] Heute nennen wir unsere Kirchenfamilie die **orientalisch-orthodoxen Kirchen**; zu ihr gehört auch die eritreische Kirche, deren ersten Patriarchen Papst Schenouda III. 1998 weihte.[44]

Tabelle 98 · Die Kirchenfamilien nach Chalcedon (nach *Die Natur Christi*, Kap. 1, und dem Synaxarium)

Kirchenfamilie	Kirchen (Beispiele)	Verhältnis zu Chalcedon
orientalisch-orthodox	koptisch, syrisch, armenisch, äthiopisch, eritreisch, indisch	nehmen Chalcedon nicht an; drei ökumenische Konzile
chalcedonisch-orthodox	Konstantinopel, Griechenland, Zypern, Russland, Rumänien, Bulgarien, Serbien	nehmen Chalcedon an
römisch-katholisch	Rom	nimmt Chalcedon an

Für die Kirche Ägyptens begann eine schwere Zeit. Die Kaiser setzten in Alexandrien Patriarchen ein, die Chalcedon annahmen und denen weltliche Macht gegeben wurde; nach diesen vom Kaiser eingesetzten Patriarchen nannte man ihre Anhänger **Melkiten**.[45] Die koptische und die syrische Kirche wurden verfolgt, besonders bis zur Eroberung Ägyptens und Syriens durch die Araber um 641.[46] Das Volk hielt an seinem Glauben fest.

Später trennten sich auch die chalcedonischen Kirchen: Im Jahr 1054 schieden sich die byzantinischen Kirchen des Ostens und die westliche katholische Kirche „wegen der Hinzufügung des Satzes ‚und der Sohn' zum Glaubensbekenntnis"; im 16. Jahrhundert entstand der Protestantismus.[47] Davon handelt Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene").

43 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.
44 Vgl. Synaxarium, 8. Baramhat, Die Entschlafung von Papst Schenuda III., S. 334.
45 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
46 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.
47 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 138.

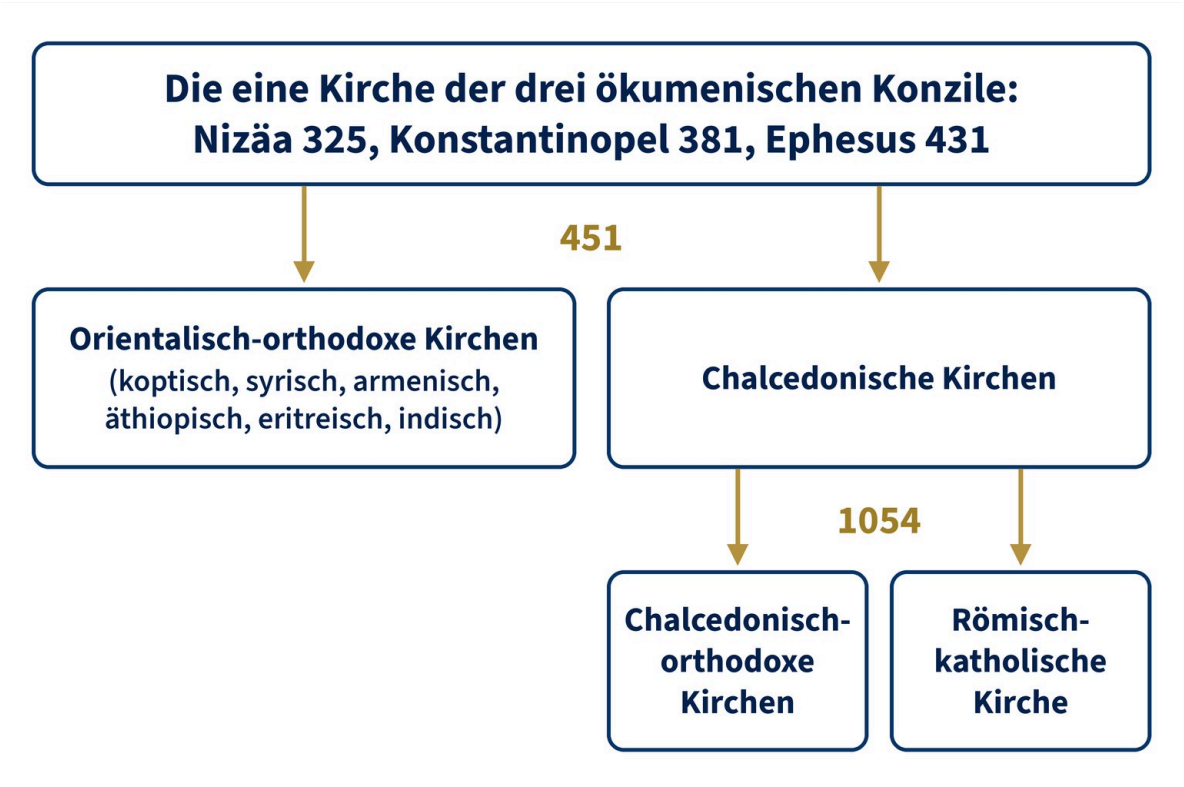


Abb. 75 · Die Kirchenfamilien nach 451 und 1054

Die Gespräche der Gegenwart

Im 20. Jahrhundert begannen die getrennten Kirchen, wieder miteinander zu sprechen. Der Katechismus berichtet: „Alle Beteiligten erkannten, dass wir nicht – wie sie gedacht hatten – Eutychianer sind; das heißt, dass wir nicht lehren, seine menschliche Natur sei in seiner göttlichen Natur ausgelöscht worden.“[48]

- **Wien 1971. Pro Oriente**, eine Stiftung für das Gespräch mit den Kirchen des Ostens, lud im September 1971 Theologen der katholischen Kirche und der koptischen, syrischen, armenischen, äthiopischen und indischen Kirche nach Wien ein. „Sie erzielten Übereinstimmung in Bezug auf die Christologie“, also in der Lehre von Christus.[49] Papst Schenouda III., damals noch Bischof für das Bildungswesen, nahm selbst teil; Gegenstand der Diskussion war die Formel des heiligen Kyrill.[50]

48 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

49 Schlussprotokoll der Dialoge zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche vom 12. Februar 1988, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 12.

50 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1; Synaxarium, 8. Baramhat, Die Entschlafung von Papst Schenuda III., S. 333.

51 Schlussprotokoll vom 12. Februar 1988, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 12.

- **Rom 1973.** Im Mai 1973 begegneten sich Papst Paul VI. und Papst Schenouda III. im Vatikan – „das erste Treffen unserer beiden Kirchen nach etwa 15 Jahrhunderten“. Sie fanden sich „in vielen Fragen des Glaubens“ in Übereinstimmung, und eine gemischte Kommission wurde für die weiteren Fragen gebildet.[51] Die beiden Päpste unterzeichneten eine gemeinsame Erklärung.
- **Anba Bischoy 1988.** Am 12. Februar 1988 unterzeichneten Vertreter der katholischen und der koptisch-orthodoxen Kirche im Kloster des heiligen Anba Bischoy eine gemeinsame Formel über Christus, die die Heilige Synode unserer Kirche, die Versammlung ihrer Bischöfe, schon 1986 gebilligt hatte:[52]

> *„Wir glauben, dass unser Herr, Gott und Erlöser Jesus Christus, das fleischgewordene Wort, vollkommen ist in SEINER Gottheit und vollkommen ist in SEINEM Menschsein. ER machte SEIN Menschsein eins mit SEINER Gottheit ohne Vermischung, Vermengung oder Verwechslung. SEINE Gottheit war von SEINEM Menschsein nicht getrennt, nicht für einen Augenblick oder das Blinzeln eines Auges. Gleichzeitig belegen wir die Lehren von Nestorius und Eutyches mit dem Bann.“*[53]

- **Anba Bischoy 1989.** Im Juni 1989 trafen sich im selben Kloster Vertreter der chalcedonisch-orthodoxen und der orientalisch-orthodoxen Kirchen. Ihre gemeinsame Erklärung sagt: „In unseren Beratungen haben wir eine gemeinsame Grundlage in der Formel unseres gemeinsamen Vaters, des Heiligen Kyrillus von Alexandria gefunden“. Beide Seiten „stimmen in der Verdammung der Irrlehren des Nestorius und Eutyches überein“ und bekennen die vier Worte „ohne Vermischung (oder Verwechslung) …, ohne Ändern …, ohne Trennung … und ohne Teilung“. Über die verschiedene Sprache heißt es: „Diejenigen unter uns, die von zwei Naturen in Christus sprechen, leugnen damit nicht ihre untrennbare Einheit; diejenigen unter uns, die von der einen vereinten göttlich-menschlichen Natur sprechen leugnen damit nicht die andauernde, dynamische Präsenz der göttlichen und der menschlichen Natur in Christus ohne Trennung oder Verwechslung.“[54]

Was bedeuten diese Ergebnisse? Die Gespräche haben gezeigt, dass viel Misstrauen auf einem Missverständnis der Worte beruhte: Beide Seiten verwerfen Nestorius und Eutyches. Das heißt aber nicht, dass Chalcedon nur ein Streit um Worte war. Unsere Kirche bleibt bei der Formel des heiligen Kyrill und nimmt Chalcedon und den Tomus Leos weiterhin nicht an; die volle Gemeinschaft ist noch nicht erreicht. Papst Tawadros II. erinnert daran, „dass die Einheit der Kirchen im Glauben, in der Lehre und in der Unterweisung bestehen sollte, bevor sie äußerlich verwirklicht wird“.[55] Die Dialogtexte sind gemeinsame Dokumente der Kirchen, keine Lehrschriften eines einzelnen Papstes.

Für den Dienst

- **Sachlich über andere Kirchen sprechen.** Die Schrift sagt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:15b–16a). Nenne katholische oder chalcedonisch-

52 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 12.

53 Gemeinsame Christologieformel vom 12. Februar 1988, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 12.

54 Übereinstimmende Erklärung der Vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen, Kloster Anba Bischoi, Juni 1989, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 14.

55 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 137.

orthodoxe Christen nicht „Nestorianer“. Sag, was unsere Kirche glaubt und warum, ohne über andere zu urteilen.

- **Den Vorwurf „Monophysiten“ ruhig beantworten.** Wenn Jugendliche in der Schule oder Erwachsene im Beruf hören, die Kopten seien „monophysitisch“, sollen sie antworten können: Wir glauben an Christus, wahren Gott und wahren Menschen; auch wir verwerfen Eutyches. Der Merksatz „Chalcedon aus koptischer Sicht“ hilft.
- **Der Weg der Wahrheit in Liebe.** „Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten“ (Eph 4:15a). Dioskorus hat nichts vom Glauben der Väter preisgegeben; die Gespräche der Gegenwart suchen die Einheit in der Wahrheit.
- **Um die Einheit beten.** Ermutige Jugendliche, mit ihren Freunden ruhig über den Glauben zu sprechen, und bete mit den Kindern um die Einheit der Kirche: „Alle sollen eins sein“ (Joh 17:21a).

Das Wichtigste in Kürze

- Eutyches, ein Abt in Konstantinopel, lehrte, die menschliche Natur Christi sei in der göttlichen aufgegangen „wie ein Tropfen Essig“ im Ozean; auch die koptische Kirche hat ihn ausgeschlossen.
- Eine Synode in Konstantinopel unter Flavian verurteilte Eutyches 448; die Synode von Ephesus 449 unter dem Vorsitz des Dioskorus nahm ihn nach seinem Widerruf wieder auf.
- Der Tomus Leos von Rom lehrt zwei Naturen nach der Einigung; das Konzil von Chalcedon 451, zu dem Leo Vertreter entsandt hatte, nahm ihn an.
- Dioskorus wurde in Chalcedon nicht wegen einer Irrlehre abgesetzt. Formal warf man ihm den Ausschluss Leos und sein Fernbleiben nach dreimaliger Vorladung vor; entscheidend waren die „politischen Umstände, die dieses Konzil beherrschten“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4). Er starb in der Verbannung und heißt „Held der Orthodoxie“.
- Unsere Kirche nimmt Chalcedon nicht an: Es sprach „in zwei Naturen“ statt „aus zwei Naturen“, nahm den Tomus Leos an, ließ die zwölf Anathematismen Kyrills beiseite und erkannte Theodoret und Ibas wieder an. Weil der Ausdruck „zwei Naturen“ nach der Einigung „Isolation und Trennung“ einschließt (*Die Natur Christi*, Kap. 1), spricht unsere Kirche so nicht; sie bleibt bei der Formel des heiligen Kyrill.
- Sie ist miaphysitisch, nicht „monophysitisch“: Sie verwirft Nestorius und Eutyches.
- Seit 451 gibt es die orientalisch-orthodoxen und die chalcedonischen Kirchen; diese trennten sich 1054 in chalcedonisch-orthodoxe und römisch-katholische Kirche.
- Wien 1971 (Pro Oriente), die Begegnung von 1973, die Christologieformel von 1988 und die Erklärung von 1989 zeigen: Beide Kirchenfamilien verwerfen Nestorius und Eutyches; die Erklärung von 1989 findet die gemeinsame Grundlage in der Formel des heiligen Kyrill.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Die Natur Christi*, Kap. 2, Kap. 6 und die Dokumente in Kap. 12 und 14.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 4 und Fr. 122.
- Synaxarium: 7. Tut, Der heilige Dioskorus (S. 17–19).
- Papst Tawadros II.: *Mein Glaube*, Fr. 78 und Fr. 137–138.

Die Kirchenväter

Zeugen des Glaubens von den Apostolischen Vätern bis Kyrill von Alexandrien

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
5. Semester	3 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Kirchengeschichte und Väter

Das Thema erklärt, wer ein Kirchenvater ist, wie man Väter richtig liest und zitiert und wie die Kirche mit umstrittenen Autoren wie Origenes, Tertullian und Theodoret umgeht. Es stellt die Zeugen der ersten Jahrhunderte (Didache, Ignatius, Polykarp, Justin, Irenäus), die Väter von Alexandrien und die Väter der ganzen Kirche mit Leben und Hauptwerken vor.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen Kriterien eines Kirchenvaters und unterscheiden Texte, die als Glaubenszeugnis, mit einer Einordnung oder nur als historische Quelle herangezogen werden können.
2. Sie geben ein Väterzitat mit Autor, Werk und Stelle richtig an und erkennen ein unbelegtes Zitat.
3. Sie beschreiben Leben und zwei Hauptwerke des heiligen Athanasius und des heiligen Kyrill.
4. Sie ordnen fünf Väter Zeit, Ort und Hauptwerk zu.
5. Sie erklären, warum Origenes und Tertullian keine Heiligen der Kirche sind und wie sie zitiert werden.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 32 Die Kirche der Apostel und der heilige Markus
THEMA 34 Nizäa und Konstantinopel
THEMA 36 Ephesus und Chalcedon

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Wer ist ein Kirchenvater? – Die Zeugen der ersten Jahrhunderte S. 742
VORTRAG 2 Die Väter von Alexandrien S. 752
VORTRAG 3 Väter der ganzen Kirche S. 760

Wer ist ein Kirchenvater? – Die Zeugen der ersten Jahrhunderte

Kennzeichen eines Vaters, richtiges Zitieren, umstrittene Autoren und die Zeugen des 2. Jahrhunderts

LERNZIELE

1. Kriterien eines Kirchenvaters nennen und unterscheiden, welche Texte als Glaubenszeugnis, mit einer Einordnung oder nur als historische Quelle herangezogen werden können.
2. Ein Väterzitat mit Autor, Werk und Stelle richtig angeben und ein unbelegtes Zitat erkennen.
3. Erklären, warum Origenes und Tertullian keine Heiligen der Kirche sind und wie sie zitiert werden.
4. Didache, Ignatius, Polykarp, Justin und Irenäus Zeit, Ort und Hauptwerk zuordnen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Kirchenvater · Patrologie · Apostolische Väter · Apologet · Überlieferung (Tradition) · Glaubensregel · Sekundärzitat · Gnosis · Doketismus · Montanismus · Rekapitulation

BIBELSTELLEN

1. Kor 4:15; Hebr 13:7; 1. Thess 5:21; 1. Joh 4:2; Röm 5:19; 2. Tim 2:2

„Die Väter sagen …“ – das hörst du in Predigten und liest es in Büchern und im Internet. Wer ist ein **Kirchenvater**, warum hat sein Wort Gewicht, und wie prüfst du ein Zitat? Die Zeugen der ersten Jahrhunderte haben den Glauben der Apostel weitergegeben. Als Diener gibst du denselben Glauben weiter; deshalb sollst du die Väter kennen und richtig zitieren.

Was ist ein Kirchenvater?

Väter im Glauben

Der Apostel Paulus schreibt den Korinthern: „Hättet ihr nämlich auch ungezählte Erzieher in Christus, so doch nicht viele Väter. Denn in Christus Jesus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden“ (1. Kor 4:15). Wer einen anderen zum Glauben führt und ihn darin unterweist, wird zum Vater. So verstand es schon der heilige Irenäus: „Wer nämlich von jemand unterrichtet ist durch das Wort, der wird Sohn des Lehrers und jener sein Vater genannt.“[1]

In der frühen Kirche war das Lehren zuerst Aufgabe der Bischöfe. Beim Lehren ging es darum, den Glauben zu erklären und ihn gemeinsam mit den Schülern zu leben. Später nannte man auch Laien (Gläubige ohne Weihe), die den Glauben verteidigten, und Mönche, die viele Schüler im geistlichen Leben führten, „Väter“.[2]

1 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch IV, Kap. 41,2.
2 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil I, S. 9.

BEGRIFF

Patrologie

Die **Patrologie** (von griechisch *patēr*, Vater, und *logos*, Lehre) ist die Wissenschaft, die sich mit Leben, Werken, Aussprüchen und Lehren der rechtgläubigen Schriftsteller der frühen Kirche befasst.[3]

HEILIGE SCHRIFT

Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach!

Hebr 13:7

Vier Kennzeichen

Nicht jeder christliche Schriftsteller der alten Zeit ist ein Kirchenvater. Vier Kennzeichen gehören zusammen:[4]

1. **Rechtgläubigkeit:** Er lehrt den Glauben der Kirche ohne Abweichung.
2. **Heiligkeit des Lebens:** Lehre und Leben stimmen überein. Darum beginnen alte Handschriften oft mit den Worten „eine Abhandlung unseres Vaters, des heiligen …“.
3. **Anerkennung durch die Kirche:** Die Kirche hat sein Zeugnis aufgenommen. Bei uns geschieht das nicht durch eine förmliche Erklärung zum „Kirchenvater“, sondern dadurch, dass die Kirche ihn in der Liturgie, in ihren Hymnen und im Synaxarium als Heiligen nennt. In der Absolution der Dienenden etwa bittet der Priester um die Lossprechung „durch den Mund“ der Heiligen, unter ihnen „des apostelgleichen hl. Athanasius“, „des hl. Johannes Chrysostomos“, „des hl. Kyrillos“, „des hl. Basilios“ und „des hl. Gregorios“.[5]
4. **Alter:** Gemeint sind meist die Lehrer der ersten Jahrhunderte, die den Aposteln nahestanden. Manche ziehen aber keine feste Grenze, weil der Geist Gottes in jedem Zeitalter heilige Lehrer schenkt.

BEGRIFF

Kirchenvater

Ein Lehrer der Kirche, meist aus den ersten Jahrhunderten, der den rechten Glauben gelehrt, heilig gelebt und Schriften hinterlassen hat und dessen Zeugnis die Kirche als ihr eigenes aufgenommen hat.

Kein Vater ist allein unfehlbar

Wie weit müssen wir annehmen, was ein einzelner Vater schreibt? Der koptische Patrologe Abuna Tadros Y. Malaty antwortet:

> *„Wir glauben nicht an die Unfehlbarkeit der Väter als Einzelne. Die Kirche als Ganzes aber wird in ihrem Glauben stets vom Geist Gottes bewahrt.“*[6]

Das Gewicht der Väter liegt darin, dass sie gemeinsam den Glauben bezeugen, den die Kirche von den Aposteln empfangen hat. Der heilige Athanasius sagt es so:

3 Vgl. ebd., S. 8.
4 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil I, S. 10–11.
5 Basilius-Liturgie, Absolution der Dienenden (Die göttlichen Liturgien, S. 140).
6 Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil I, S. 11–12.

> **AUS DEN VÄTERN**
> Trotzdem wollen wir überdies auch noch die alte Überlieferung sowie die Lehre und den Glauben der allgemeinen Kirche ins Auge fassen, den der Herr gegeben, die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben. Denn auf ihn ist die Kirche gegründet; und wer von ihm abirrt, kann kein Christ mehr sein, nicht einmal mehr genannt werden.[7]
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Briefe an Serapion*, Brief 1, Kap. 28

Nach dieser Regel arbeitet auch das Buch unserer Diözese über die Kirche vor Nizäa, *Damals wie Heute*. Es will nach dem Kanon des heiligen Vinzenz von Lérins († 450 n. Chr.) zeigen, was die Kirche „überall, immer und von allen geglaubt hat“, und berücksichtigt nur Aussagen, „die von der damaligen Allgemeinheit angenommen wurden, und nicht solche, die lediglich einzelne Personen vertreten haben“.[8]

Väter richtig lesen und zitieren

Vier Regeln für das Lesen

Für den Umgang mit den Schriften der Väter nennt Abuna Tadros Y. Malaty vier Regeln:[9]

- Stütze dich nicht auf einen einzigen Vater; seine Meinung gilt, wenn sie mit der Schrift und der Überlieferung der Kirche übereinstimmt.
- Reiße keinen Satz aus dem Zusammenhang; lies ihn im Ganzen seines Werkes und seiner Zeit.
- Frage, was ein Wort bei diesem Vater bedeutet; manche Väter gebrauchten die Begriffe ihrer Zuhörer.
- Vergleiche schwierige Begriffe mit dem Sprachgebrauch anderer Väter derselben Zeit.

Drei Arten, einen Text heranzuziehen

Nicht jeder alte Text hat dasselbe Gewicht. Für den Unterricht unterscheiden wir drei Stufen:

Tabelle 99 · Wie Texte der alten Kirche herangezogen werden

Stufe	Was das bedeutet	Beispiele
uneingeschränkt	Glaubenszeugnis eines heiligen Vaters	Ignatius, Polykarp, Irenäus, Athanasius, Kyrill, Basilius, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus
mit Hinweis	verwendbar, aber mit Einordnung: zeitbedingte Teile, unsichere Verfasserschaft, einzelne Lehren ausgenommen	Didache, Justin, Hirte des Hermas, Augustinus; Werke, die einem Vater nur „zugeschrieben“ werden
nur historisch	Zeuge für Geschichte und Praxis, nie Beleg für eine Lehre	Origenes, Tertullian, Eusebius, Theodoret

7 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 28.
8 Damals wie Heute, S. 10. „Kanon“ bedeutet hier „Regel, Maßstab“.
9 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil I, S. 12.

So gibst du ein Väterzitat an

Ein Väterzitat braucht **Autor**, **Werk** und **Stelle** (Buch, Kapitel, Abschnitt), zum Beispiel „Ignatius von Antiochien, An die Smyrnäer, Kap. 8,1". Hat ein Werk keine Zählung, nennst du die Seite. Ein **Sekundärzitat** ist ein Väterwort, das du aus einem anderen Buch übernimmst, ohne es im vollständigen Werk des Vaters selbst nachgelesen zu haben – auch dann, wenn das andere Buch die Stelle angibt. Du kennzeichnest es mit „nach …", etwa „nach Papst Schenouda III., *Werk*, Kap. …". Erst wenn du die Stelle im Werk des Vaters selbst gefunden hast, zitierst du ihn unmittelbar.

Ein Zitat prüfen

Paulus mahnt: „Prüft alles und behaltet das Gute!" (1. Thess 5:21). Das gilt auch für Väterzitate. Bevor du ein Zitat weitergibst, frage: Wer soll es gesagt haben? In welchem Werk, an welcher Stelle? Lässt es sich dort finden? Passt es zur Lehre der Kirche und zur Zeit dieses Vaters? Drei Beispiele zeigen, was dabei herauskommen kann:

- Ein im Internet verbreiteter Satz lautet sinngemäß: „Was Christus lehrte, die Apostel predigten und die Väter bewahrten …" und wird Athanasius zugeschrieben. Er ist echt – aber eine Kurzform. Der Wortlaut steht im ersten Brief an Serapion, Kap. 28 (siehe oben).
- Ein Satz über die Tugend, die nicht fern von uns, sondern in uns sei, wird manchmal Augustinus zugeschrieben. Der Gedanke stammt aus dem *Leben des heiligen Antonius*, das Athanasius schrieb.[10]
- Der Spruch „Bete, als hinge alles von Gott ab …" wird oft Augustinus zugeschrieben. In seinen Werken ist er nicht nachgewiesen. Ohne Werk und Stelle gibst du ihn nicht als Väterwort weiter.

Umstrittene Autoren

Origenes, „der Gelehrte"

Origenes war ein großer Lehrer der Theologischen Schule von Alexandrien. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt ihn „Fürst der Bibelauslegung", sagt aber zugleich, er habe die **allegorische Auslegung** (sinnbildliche Deutung) „häufig so übertrieben" angewandt, „dass er glaubte, jedes einzelne Wort der Bibel habe eine allegorische Bedeutung".[11] Er ließ sich in Palästina von einem anderen Bischof zum Priester weihen, was Papst Demetrius von Alexandrien verärgerte.[12] Papst Demetrius schloss ihn noch zu seinen Lebzeiten, um 232, aus der Kirche von Alexandrien aus. Seine falschen Lehren, etwa dass am Ende alle, sogar der Teufel, gerettet würden, hat die Kirche verurteilt.[13] Darum heißt er in der Kirche nie „heilig", sondern „der Gelehrte Origenes". Papst Schenouda III. fasst sein Leben in einem ernsten Satz zusammen:

10 Vgl. Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 20.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
12 Vgl. Synaxarium, 12. Baramuda, Entschlafung des heiligen Alexandros, des Bekenners, Bischof von Jerusalem, S. 391.
13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil III, S. 9 und 27–28.

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Origenes war der größte Gelehrte seiner Zeit. Er war ein asketischer Mann. Er hat um Christi willen viel gelitten und verteidigte den Glauben. Schließlich traf dieser schmerzliche Satz auf ihn zu: „O großer Turm, wie bist du gefallen?“[14]
>
> – Papst Schenouda III., *Das Leben der Buße und Reinheit*, Teil Sechs, Abschnitt „Sie begannen im Geist und vollendeten im Fleisch“

Origenes darf als historischer Zeuge herangezogen werden, etwa für die Gebetspraxis seiner Zeit, nie aber als Beleg für eine Lehre.

Tertullian und der Montanismus

Tertullian schrieb an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert in Karthago in Nordafrika glänzende Schriften zur Verteidigung des Glaubens. Im Katechismus heißt er „der Gelehrte Tertullian“.[15] Später schloss er sich dem **Montanismus** an.[16] Diese Bewegung ging von Montanus in Phrygien aus; seine Anhänger priesen ihn als den **Parakleten** („Beistand“, ein Titel des Heiligen Geistes) und seine Begleiterinnen Priscilla und Maximilla als Prophetinnen.[17] Tertullian ist deshalb kein Heiliger der Kirche. Zitiert werden nur Schriften aus seiner kirchlichen Zeit, mit dem Hinweis „vor seinem Übertritt zum Montanismus“, und nur als historischer Zeuge neben einem heiligen Vater.

Eusebius und Theodoret

Eusebius von Cäsarea heißt im Synaxarium „Vater der Kirchengeschichte“;[18] ohne seine Berichte wüssten wir wenig über die ersten Jahrhunderte. Zugleich stand er Arius nahe, jenem Priester aus Alexandrien, der lehrte, der Sohn Gottes sei ein Geschöpf.[19] **Theodoret von Cyrus** war ein gelehrter Bischof und Geschichtsschreiber in Syrien, schrieb aber gegen die zwölf **Anathematismen** des heiligen Kyrill, also dessen feierliche Verurteilungen von Irrlehren. Beide sind wertvolle Zeugen für Ereignisse und für Urkunden, die sie aufbewahrt haben, aber keine Lehrer, auf die sich eine Glaubensaussage stützt.

Die Zeugen der ersten Jahrhunderte

Die **Apostolischen Väter** sind die Schriftsteller, die die Apostel noch kannten oder ihnen ganz nahe standen. In *Damals wie Heute* heißt es über sie: „... wer könnte uns die Botschaft des Evangeliums besser auslegen als diejenigen, welche die Apostel noch persönlich kannten und gesehen haben?“[20]

Die Didache

Die **Didache** („Lehre der zwölf Apostel“) ist eine sehr alte Kirchenordnung, deren Verfasser wir nicht kennen. Sie beginnt mit den „zwei Wegen“: „Zwei Wege gibt es, einen zum Leben und einen zum Tode“.[21] Dann regelt sie die Taufe: „Bezüglich der Taufe haltet es so: Wenn

14 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Sechs, Abschnitt „Sie begannen im Geist und vollendeten im Fleisch“. „Asketisch“ heißt: in Fasten, Gebet und Verzicht lebend.
15 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 70.
16 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil II, S. 205.
17 Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte, Buch V, Kap. 14.
18 Synaxarium, 10. Tut, Martyrium Johannes' des Ägypters, S. 25.
19 Vgl. Theodoret, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 5.
20 Damals wie Heute, S. 9.
21 Didache, Kap. 1,1.

ihr all das Vorhergehende gesagt habt, ‚taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes' in fließendem Wasser."[22] Sie kennt das Fasten am Mittwoch und Freitag, das Vaterunser dreimal am Tag und die Eucharistie am Sonntag.[23] Die Didache wird mit Hinweis zitiert: Ihre Bestimmungen über Wanderpropheten und die Gemeindeordnung (Kap. 11–15) gehören zu ihrer Zeit.

Der heilige Ignatius von Antiochien

Ignatius war Bischof von Antiochien und trug den Beinamen **Theophoros**, „Gottesträger". Nach der Überlieferung war er das Kind, das der Herr in die Mitte der Jünger stellte (Mt 18:2–4), und ein Schüler des Apostels Johannes. Unter Kaiser Trajan wurde er nach Rom gebracht und dort den wilden Tieren vorgeworfen. Auf dem Weg schrieb er **sieben Briefe**: an die Gemeinden von Ephesus, Magnesia, Tralles, Rom, Philadelphia und Smyrna und an den heiligen Polykarp. Die Kirche gedenkt seiner am 24. Kiyahk.[24] In seinen Briefen liegt ihm die Einheit der Gemeinde um den Bischof und die Eucharistie am Herzen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Keiner tue ohne den Bischof etwas, das die Kirche angeht. Nur jene Eucharistie gelte als die gesetzmäßige, die unter dem Bischof vollzogen wird oder durch den von ihm Beauftragten. Wo immer der Bischof sich zeigt, da sei auch das Volk, so wie da, wo Jesus Christus ist, auch die katholische Kirche ist.[25]
>
> – Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Smyrnäer*, Kap. 8,1–2

Der heilige Polykarp von Smyrna

Polykarp war Bischof von Smyrna in Kleinasien. Irenäus bezeugt, er sei „von den Aposteln unterrichtet" und „zum Bischof von Smyrna für Kleinasien eingesetzt worden", und fügt hinzu: „Auch wir sahen ihn noch in unserer Jugend".[26] Das Synaxarium nennt ihn einen Schüler des Evangelisten Johannes; in hohem Alter starb er als Märtyrer. Die Kirche gedenkt seiner am 29. Amschir.[27] Erhalten ist sein Brief an die Gemeinde von Philippi. Darin beschreibt er die Aufgaben der **Presbyter** (Priester) – ein Spiegel auch für jeden Diener:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Auch die Presbyter (sollen) wohlwollend (sein), barmherzig gegen alle, (sollen) die Verirrten zurückführen, alle Kranken besuchen, voll Sorge sein für die Witwen, die Waisen und die Armen.[28]
>
> – Hl. Polykarp von Smyrna, *Brief an die Philipper*, Kap. 6,1

Der Hirte des Hermas – mit Vorsicht

Der *Hirte* des Hermas, in Rom im 2. Jahrhundert entstanden, war in der alten Kirche beliebt; seine Bilder von der Kirche als Turm und vom Ruf zur Umkehr wirken bis heute. Er gehört aber nicht zur Heiligen Schrift, und Hermas war in der Glaubenslehre ungenau: Er

22 Didache, Kap. 7,1.
23 Vgl. Didache, Kap. 8,1–3; 14,1.
24 Vgl. Synaxarium, 24. Kiyahk, Das Martyrium des heiligen Ignatius, des Theophoros, Bischof von Antiochia, S. 205–206.
25 Ignatius von Antiochien, An die Smyrnäer, Kap. 8,1–2. „Katholisch" bedeutet hier „allumfassend": die eine Kirche überall auf der Welt.
26 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,4.
27 Vgl. Synaxarium, 29. Amschir, Das Martyrium des heiligen Polykarp, Bischof von Smyrna, S. 315.
28 Polykarp, Brief an die Philipper, Kap. 6,1.

verwechselt Sohn und Heiligen Geist.[29] Seine Regel, nach der Taufe gebe es „nur noch eine Buße“,[30] war eine Ordnung der Buße, die zu seiner Zeit galt, nicht die Lehre der Kirche über das Sakrament der Buße und Beichte. Darum wird der *Hirte* nur mit Vorsicht herangezogen und nie für die Lehre von Gott.

Justin der Märtyrer

Justin war Philosoph und suchte lange in den Schulen der Philosophen nach der Wahrheit, bis er sie in Christus fand. Als **Apologet**, als Verteidiger des Glaubens, schrieb er zwei *Apologien* (Verteidigungsschriften) an den Kaiser und den *Dialog mit dem Juden Trypho*.[31] In Rom erlitt er das Martyrium.[32] Justin wird mit Hinweis zitiert, vor allem als Zeuge für Taufe, Eucharistie, Sonntag und Martyrium.

Der heilige Irenäus von Lyon

Irenäus war in seiner Jugend ein Hörer Polykarps und wurde Nachfolger des Märtyrerbischofs Pothinus in Lyon in Gallien.[33] Der Katechismus nennt ihn den „Vater der kirchlichen Überlieferung“.[34] Sein Hauptwerk *Gegen die Häresien*, also gegen die Irrlehren, umfasst fünf Bücher und widerlegt die Gnostiker. Gegen ihre angeblichen Geheimlehren stellt er die offene Überlieferung der Kirche:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Die von den Aposteln in der ganzen Welt verkündete Tradition kann in jeder Kirche jeder finden, der die Wahrheit sehen will, und wir können die von den Aposteln eingesetzten Bischöfe der einzelnen Kirchen aufzählen und ihre Nachfolger bis auf unsere Tage.[35]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 3,1

In die Kirche, sagt Irenäus, „haben die Apostel wie in eine reiche Schatzkammer auf das vollständigste alles hineingetragen, was zur Wahrheit gehört“.[36] Der gemeinsame Kern dieses Glaubens ist die **Glaubensregel**: der eine Gott und Vater, der Schöpfer; der eine Christus Jesus, der Sohn Gottes, der für unser Heil Fleisch angenommen hat; der Heilige Geist, der durch die Propheten gesprochen hat.[37] Ein Schlüsselwort des Irenäus ist die **Rekapitulation**: Christus, der neue Adam, fasst die ganze Menschheit in sich zusammen und heilt sie; was durch den Ungehorsam des ersten Adam verdorben wurde, heilt er durch seinen Gehorsam. Irenäus sagt, Christus werde „in sich alles rekapitulieren“, und nimmt das Wort des Paulus auf:[38] „Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden“ (Röm 5:19).

29 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil I, S. 141.
30 Hirte des Hermas, Gebot IV, Kap. 3,6.
31 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil II, S. 196–197.
32 Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte, Buch IV, Kap. 16.
33 Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte, Buch V, Kap. 5.
34 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 69.
35 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,1.
36 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 4,1.
37 Vgl. Irenäus, Gegen die Häresien, Buch I, Kap. 10,1.
38 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 21,9–10.

Die ersten Irrlehren und die Antwort der Väter

Im 2. Jahrhundert breiteten sich Strömungen aus, die das Heil von einer geheimen Erkenntnis (griechisch *gnosis*) erwarteten; man nennt sie **Gnosis**, ihre Anhänger **Gnostiker**. Sie behaupteten, von den Aposteln Überlieferungen empfangen zu haben, die nur sie kannten, mehr zu wissen als die Bischöfe, und rissen Bibelstellen aus dem Zusammenhang.[39] Viele von ihnen lehrten auch den **Doketismus**: Christus habe nur scheinbar einen Leib gehabt.[40] Schon die Schrift antwortet darauf: „Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott“ (1. Joh 4:2).

Die Väter nahmen diese Antwort auf. Ignatius schreibt über Christus: „und zwar hat er wahrhaft gelitten, wie er sich auch wahrhaft auferweckt hat, nicht wie einige Ungläubige behaupten, er habe nur scheinbar gelitten […]“.[41] Polykarp warnt: „… jeder, der nicht bekennt, dass Christus im Fleische erschienen ist, ist ein Antichrist“.[42] Irenäus setzt der Geheimlehre die öffentliche Überlieferung, die Nachfolge der Bischöfe und die Glaubensregel entgegen. Daran hängt unser Heil. Wäre der Sohn Gottes nicht wirklich Mensch geworden, so hätte er unsere Natur auch nicht geheilt.

Der Gottesdienst der frühen Kirche – Brücke zur heutigen Liturgie

Justin beschreibt dem Kaiser, wie die Christen in der Mitte des 2. Jahrhunderts Gottesdienst feierten:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> An dem Tage, den man Sonntag nennt, findet eine Versammlung aller statt, die in Städten oder auf dem Lande wohnen; dabei werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange es angeht. Hat der Vorleser aufgehört, so gibt der Vorsteher in einer Ansprache eine Ermahnung und Aufforderung zur Nachahmung all dieses Guten. Darauf erheben wir uns alle zusammen und senden Gebete empor.[43]
>
> – Hl. Justin der Märtyrer, *Erste Apologie*, Kap. 67

Danach werden nach Justin Brot, Wein und Wasser gebracht. Der Vorsteher spricht die Danksagung, und das Volk antwortet mit „Amen“. Die Diakone teilen die Gaben aus und bringen sie den Abwesenden. Mit ihren Gaben unterstützen die Gläubigen Witwen, Waisen und Kranke. Vorher grüßen sich alle mit dem Kuss. Und nicht jeder darf teilnehmen, sondern nur, „wer unsere Lehren für wahr hält, das Bad zur Nachlassung der Sünden und zur Wiedergeburt empfangen hat und nach den Weisungen Christi lebt“. Denn diese Nahrung nehmen die Christen „nicht als gemeines Brot und als gemeinen Trank“, sondern als „Fleisch und Blut jenes fleischgewordenen Jesus“.[44] Die Didache fügt hinzu, dass man vorher seine Sünden bekennt und sich mit dem Bruder versöhnt.[45]

39 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 69.
40 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 121.
41 Ignatius von Antiochien, An die Smyrnäer, Kap. 2.
42 Polykarp, Brief an die Philipper, Kap. 7,1.
43 Justin der Märtyrer, Erste Apologie, Kap. 67. Mit den „Denkwürdigkeiten der Apostel“ meint Justin die Evangelien (ebd., Kap. 66).
44 Justin der Märtyrer, Erste Apologie, Kap. 65–67. Mit dem „Bad“ ist die Taufe gemeint; „Nachlassung“ heißt Vergebung, „gemein“ hier „gewöhnlich“.
45 Vgl. Didache, Kap. 14,1–2.

Wer heute die Göttliche Liturgie mitfeiert, erkennt vieles wieder: die Lesungen aus den Briefen und dem Evangelium, die Predigt, die Gebete der Gemeinde, den Friedenskuss, die Gaben von Brot und Wein, das große Dankgebet, das „Amen“ des Volkes, die heilige Kommunion, die Vorbereitung durch das Bekenntnis der Sünden und die Versöhnung. Unsere Liturgie ist keine spätere Erfindung: In ihrer Grundgestalt feiern wir denselben Gottesdienst wie schon die Märtyrer; ihren Aufbau erklärt Buch 1, Kapitel 8 („Die Göttliche Liturgie – Aufbau und Lesungen“).



Abb. 76 · Wo die Zeugen der ersten Jahrhunderte wirkten

Für den Dienst

- **Zitiere genau.** Wenn du in der Sonntagsschule, in einem anderen Dienst oder zu Hause ein Väterwort bringst, nenne Vater und Werk („Der heilige Ignatius schreibt in seinem Brief an die Smyrnäer …“). So lernen die Kinder, dass die Väter wirkliche Menschen mit wirklichen Büchern sind.
- **Prüfe, bevor du teilst.** Ein schönes Bild mit einem „Vätersprüch“ ist noch kein Beleg. Frag nach Werk und Stelle; ohne sie gib den Satz nicht als Väterwort weiter, auch nicht in einer Gruppe der Jugendlichen.
- **Erzähle das Leben, nicht nur den Spruch.** Ignatius auf dem Weg nach Rom, Polykarp im hohen Alter, Justin, der die Wahrheit sucht – solche Lebensbilder sprechen Kinder und Jugendliche an. Wunder und Einzelheiten aus dem Synaxarium kennzeichnest du als Überlieferung der Kirche.

- **Verbinde mit der Liturgie.** Mit Justin kannst du Jugendlichen zeigen, dass sie am Sonntag denselben Gottesdienst feiern wie die ersten Christen.
- **Gib weiter, was du empfangen hast.** Paulus schreibt: „Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren“ (2. Tim 2:2). Die Väter stehen in dieser Reihe von Lehrern und Schülern; als Diener gehörst auch du dazu.

Das Wichtigste in Kürze

- Ein Kirchenvater lehrt rechtgläubig, lebt heilig, ist von der Kirche anerkannt und gehört meist zu den ersten Jahrhunderten. Kein Vater ist als Einzelner unfehlbar; maßgeblich ist der gemeinsame Glaube der Kirche.
- Ein Väterzitat braucht Autor, Werk und Stelle. Aus einem anderen Buch übernommene Väterworte kennzeichnest du mit „nach …“; ungeprüfte Sprüche gibst du nicht als Väterworte weiter.
- Texte werden uneingeschränkt (heilige Väter), mit Hinweis (z. B. Didache, Justin, Hermas, Augustinus) oder nur historisch (Origenes, Tertullian, Eusebius, Theodoret) herangezogen.
- Origenes ist „der Gelehrte“, kein Heiliger; die koptische Kirche schloss ihn wegen falscher Lehren aus. Tertullian schloss sich dem Montanismus an; zitiert werden nur seine früheren Schriften, als historischer Zeuge.
- Die Didache, Ignatius (sieben Briefe), Polykarp (Brief an die Philipper), Justin (Apologien) und Irenäus (*Gegen die Häresien*) bezeugen den Glauben der Apostel im 2. Jahrhundert.
- Gegen Gnosis und Doketismus bekennen die Väter die wahre Menschheit Christi und die offene Überlieferung der Kirche; Irenäus lehrt die Rekapitulation in Christus, dem neuen Adam.
- Justin beschreibt den Sonntagsgottesdienst mit Lesungen, Predigt, Gebeten, Darbringung, Danksagung und Kommunion – die Grundgestalt unserer Liturgie.

ZUM WEITERLESEN

- Die sieben Briefe des heiligen Ignatius, besonders An die Smyrnäer 1–8 (BKV 1. Reihe 35).
- Justin, Erste Apologie, Kap. 61–67 (BKV 1. Reihe 12).
- Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1–4 (BKV 1. Reihe 3).
- Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche, Bd. 1, Fr. 65–75 (die Überlieferung bei den Vätern).
- Damals wie Heute. Die Kirche vor Nizäa, Einleitung und Anmerkungen (S. 6–10).

Die Väter von Alexandrien

Die Theologische Schule, Petrus I. und Alexander, Athanasius der Apostolische, Kyrill die Säule des Glaubens, Dioskorus und Severus

LERNZIELE

1. Leben und zwei Hauptwerke des heiligen Athanasius und des heiligen Kyrill beschreiben.
2. Die Lehrer der Theologischen Schule und die Päpste Petrus I., Alexander und Dioskorus Zeit, Ort und Werk zuordnen.
3. Erklären, warum Origenes trotz seiner Bedeutung für die Schule von Alexandrien kein Heiliger ist.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Theologische Schule von Alexandrien · Festbrief · Anathematismus · Gottesgebärerin (Theotokos) · Diptychon

BIBELSTELLEN

Mt 19:21; Joh 1:14; Ps 51:3

Unsere Kirche heißt die Kirche von Alexandrien. Aus dieser Stadt kamen Lehrer, deren Schriften die ganze Christenheit geprägt haben und deren Worte wir bis heute in der Liturgie hören. Dazu gehören die Lehrer der **Theologischen Schule von Alexandrien**, die Päpste, die den Glauben gegen Arius und Nestorius verteidigt haben, und vor allem der heilige Athanasius und der heilige Kyrill mit ihren Werken. Als Diener bist du ein Kind dieser Väter; ihre Schriften sind dein Erbe, und manche davon kannst du selbst lesen.

Alexandrien und seine Theologische Schule

Alexandrien war im 2. Jahrhundert eine Stadt der Bücher: mit einer berühmten philosophischen Schule, der größten Bibliothek des Ostens und jüdischen Schulen. Darum brauchte auch die Kirche dort eine eigene Schule. Der heilige Hieronymus hielt sie für eine Gründung des heiligen Markus; viele Gelehrte sehen in ihr die erste christliche Schule der Welt.[1] Die Theologische Schule von Alexandrien (auch Katechetenschule genannt, also Schule der Glaubensunterweisung) lehrte die Auslegung der Schrift, aber auch Philosophie und andere Wissenschaften; Gebet, Fasten und ein heiliges Leben gehörten zum Lernen dazu. Ihre Anfänge behandelt Thema 32 („Die Kirche der Apostel und der heilige Markus“).

Der heilige Pantänus und der heilige Clemens

Für die Blütezeit der Schule nennt der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty die Schriften „der heiligen Pantaenus und Clemens“. Pantänus verfasste einen Kommentar zur ganzen Bibel, von dem nur wenige kurze Zitate erhalten sind.[2] Sein Schüler Clemens war lange auf Reisen, um bei den besten christlichen Lehrern zu lernen, bis er in Ägypten Pantänus fand. Er erzählt:

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

AUS DEN VÄTERN

Als ich aber einen letzten angetroffen hatte, (seiner Wirkung nach war er jedoch der erste) da gab ich weiteres Suchen auf, nachdem ich ihn in Ägypten, wo er verborgen war, aufgespürt hatte. Er war in der Tat eine sizilische Biene, indem er aus den Blumen der prophetischen und apostolischen Wiese Honig sog und in den Seelen seiner Zuhörer ein lauteres Erkenntnisgut erzeugte.[3]

– Hl. Clemens von Alexandrien, *Teppiche (Stromateis)*, Buch I, 11,2

Clemens wurde Priester und Nachfolger des Pantänus als Leiter der Schule.[4] Seine drei großen Werke bauen aufeinander auf: Die *Mahnrede an die Heiden* ruft zum Glauben, *Der Erzieher* (*Paidagogos*) zeigt Christus, das Wort Gottes, als Erzieher und Arzt des Menschen, und die *Teppiche* (*Stromateis*) führen weiter in die Erkenntnis. Dazu kommt die Predigt *Welcher Reiche wird gerettet werden?* Wie Christus erzieht, sagt Clemens so:

> *„Wir wollen es aber mit einem einzigen, ihm angemessenen Namen ‚Erzieher' nennen, da es ihm ja darauf ankommt, zum Handeln hinzuführen, nicht grundsätzliche Erwägungen anzustellen, wie es ja auch sein Ziel ist, die Seele besser, nicht sie klüger zu machen und zu einem sittsamen, nicht zu einem gelehrten Leben den Weg zu weisen."*[5]

Clemens wird vor allem für Gebet, christliches Leben, Taufe und Kirche herangezogen. Wenn er vom „Gnostiker" spricht, meint er den reifen Christen, nicht den Irrlehrer.

Origenes – Gelehrter, aber kein Heiliger

Der bekannteste Lehrer der Schule war Origenes. Aus dem ersten Vortrag kennst du ihn als „den Gelehrten", einen großen Ausleger der Schrift, der wegen falscher Lehren kein Heiliger ist. Seine Schüler wurden zum Teil Heilige, etwa der heilige Gregor der Wundertäter, der in Palästina „auf den Gelehrten Origenes" traf.[6] Ein Lehrer kann also viel Gutes weitergeben und doch in einzelnen Lehren irren. Die Kirche behält das Gute und prüft alles an Schrift und Überlieferung.

Didymus der Blinde

Im 4. Jahrhundert leitete **Didymus der Blinde** die Schule. Er verlor als kleines Kind das Augenlicht und lernte das Alphabet mit Buchstaben, die in Holztafeln geschnitzt waren. Papst Athanasius vertraute ihm die Leitung der Schule an. Zu seinen Schülern gehörten Hieronymus und Rufinus; er stärkte das Volk im Glauben von Nizäa gegen die Arianer. Nach dem Synaxarium besuchte ihn der heilige Antonius und tröstete ihn: Gott habe ihm „Augen wie die Augen der Engel" geschenkt, „mit denen du die geistlichen Dinge siehst". Papst Schenouda III. gab dem Institut für die Kirchensänger, von denen die meisten blind waren, den Namen des Didymus. Die Kirche gedenkt des Didymus am 6. Bauna.[7]

3 Clemens von Alexandrien, Teppiche (Stromateis), Buch I, 11,2.

4 Vgl. Synaxarium, 12. Baramuda, Entschlafung des heiligen Alexandros, des Bekenners, Bischof von Jerusalem, S. 391; Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil II, S. 263.

5 Clemens von Alexandrien, Der Erzieher (Paidagogos), Buch I, 1,4.

6 Synaxarium, 21. Hatur, Die Entschlafung des heiligen Gregorios, des Wundertäters, S. 138.

7 Synaxarium, 6. Bauna, Die Entschlafung des heiligen Didymus des Blinden, S. 496–497.

Petrus I. und Alexander – Päpste in Verfolgung und Streit

Papst Petrus I., der 17. Patriarch, also der 17. Vorsteher der Kirche von Alexandrien, war vor seiner Wahl Leiter der Theologischen Schule. Nach dem Synaxarium schloss er Arius aus der Gemeinschaft der Kirche aus. In der großen Verfolgung wurde er gefangen genommen. Damit das Volk nicht für ihn kämpfte, ließ er sich heimlich zur Hinrichtung führen und betete: „Durch mein Blut sei das Ende der Götzenanbetung und der Abschluss des Vergießens des Blutes der Christen." Darum heißt er „Siegel der Märtyrer"; die Kirche gedenkt seiner am 29. Hatur.[8]

Papst Alexander, der 19. Patriarch, setzte den Kampf fort. Er rief Synoden, also Versammlungen von Bischöfen, gegen Arius zusammen, schrieb ein Rundschreiben mit einer Darlegung des rechten Glaubens und einen Brief an Alexander, den Bischof von Byzanz, dem späteren Konstantinopel. Mit seinem Schüler, dem Diakon Athanasius, nahm er am Konzil von Nizäa (325), der Versammlung der Bischöfe der ganzen Kirche, teil. Er starb im Jahr 328; sein Gedenktag ist der 22. Baramuda.[9] Die Lehre des Arius und das Konzil von Nizäa behandelt Thema 34 („Nizäa und Konstantinopel").

Der heilige Athanasius der Apostolische

Leben

Athanasius wurde in Alexandrien geboren. Nach dem Synaxarium taufte ihn Papst Alexander, weihte ihn zum Diakon und nahm ihn als Schüler an; im Mönchsleben unterwies ihn der heilige Antonius. Als Diakon nahm er mit Papst Alexander am Konzil von Nizäa teil. Im Jahr 328 wurde er Papst. Er weihte Frumentius zum ersten Bischof von Aksum in Äthiopien. Mehrfach wurde er aus Alexandrien verbannt, und jedes Mal kehrte er zurück. Fünfundvierzig Jahre lang hütete er seine Kirche, bis er im Jahr 373 entschlief; sein Gedenktag ist der 7. Baschans.[10] In der Liturgie und im Synaxarium nennt ihn die Kirche den Apostelgleichen und den Apostolischen.[11] Von seinen Verbannungen und seinem Kampf um das Bekenntnis von Nizäa erzählt Thema 34; hier geht es um seine Schriften.

8 Synaxarium, 29. Hatur, Das Martyrium des Papstes Petrus, „Siegel der Märtyrer", des 17. Patriarchen des Markusstuhles, S. 152–153.

9 Vgl. Synaxarium, 22. Baramuda, Die Entschlafung des heiligen Papstes Alexander I., des neunzehnten Patriarchen des Markusstuhles, S. 404–405.

10 Vgl. Synaxarium, 7. Baschans, Die Entschlafung des großen Heiligen, des apostolischen Papstes Athanasius, des zwanzigsten Patriarchen des Markusstuhles, S. 437–440.

11 Absolution der Dienenden in der Basilius-Liturgie: „des apostelgleichen hl. Athanasius" (Die göttlichen Liturgien, S. 140); Synaxarium, 7. Baschans, S. 437: „des apostolischen Papstes Athanasius".

Seine Werke

Tabelle 100 · Hauptwerke des heiligen Athanasius

Werk	Inhalt
Gegen die Heiden und *Über die Menschwerdung des Logos*	zwei Bücher seiner Jugend: gegen den Götzendienst; warum das Wort Gottes Mensch wurde, starb und auferstand
Vier Reden gegen die Arianer	die ewige Gottheit des Sohnes, wesensgleich mit dem Vater
Vier Briefe an Serapion, Bischof von Thmuis	die Gottheit des Heiligen Geistes
Leben des heiligen Antonius	die Lebensbeschreibung des Vaters der Mönche
Brief an Marcellinus	wie man die Psalmen betet
Festbriefe	jährliche Briefe des Papstes vor dem Auferstehungsfest; der 39. Festbrief zählt die Bücher der Heiligen Schrift auf

Die Bücher *Gegen die Heiden* und *Über die Menschwerdung* nennt das Synaxarium als Zeichen seiner frühen Begabung; die *Lebensbeschreibung des heiligen Antonius*, die *Vier Reden gegen die Arianer* und die *Vier Briefe an Serapion* schrieb er während seiner dritten Verbannung, als er von Kloster zu Kloster zog.[12] Nach dem Katechismus verfassten Athanasius und seine Mitarbeiter auch Hymnen, um gegenüber den Liedern des Arius und seiner Anhänger den wahren Glauben zu bewahren.[13] Ein **Festbrief** ist der Brief, mit dem der Papst von Alexandrien jedes Jahr den Termin des Auferstehungsfestes und der Fastenzeit bekanntgab. Im 39. Festbrief bezeugt Athanasius die Bücher, die die Kirche als Heilige Schrift empfangen hat; er ist Zeuge des Kanons, also des Verzeichnisses der biblischen Bücher, nicht sein Urheber.[14]

Das Herz seiner Theologie ist das Heil: Gott wurde Mensch, um den Menschen zu retten und zu erneuern. Im Buch über die Menschwerdung steht der berühmte Satz:

> AUS DEN VÄTERN
>
> … er wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden. Er offenbarte sich im Leibe, damit wir zur Erkenntnis des unsichtbaren Vaters gelangten; er ließ sich den Frevelmut seitens der Menschen gefallen, damit wir die Unsterblichkeit ererbten.[15]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 54

Gemeint ist: aus Gnade als Kinder Gottes durch den Heiligen Geist, niemals dem Wesen nach. Der Mensch wird nicht Gott von Natur, sondern wird durch Christus erneuert und lebt in Gemeinschaft mit Gott; das durch den Fall entstellte Bild Gottes wird in Christus erneuert.

Für dein Gebet ist der *Brief an Marcellinus* ein Schatz. Athanasius sagt über die Psalmen, „dass diese dem Psalmensänger zu einem Spiegel dienen, dass auch er in denselben die Bewegungen seiner Seele erkennt und in dieser Wahrnehmung dieselben ausspricht“.[16] Wer zum Beispiel den 50. Psalm der Agpeya (= Ps 51 der Einheitsübersetzung) betet, spricht mit

12 Vgl. Synaxarium, 7. Baschans, S. 437. 439.
13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 800.
14 Vgl. Athanasius, Ein Bruchstück aus dem neununddreißigsten Festbriefe, S. 238–240.
15 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 54. „Frevelmut“ meint hier die Misshandlungen durch die Menschen.
16 Athanasius, Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen, Kap. 12.

Davids Worten seine eigene Reue aus: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!“ (Ps 51:3; LXX 50).

Der heilige Kyrill von Alexandrien, die Säule des Glaubens

Leben

Kyrill wurde von seinem Onkel, Papst Theophilus, unterwiesen, studierte an der Theologischen Schule, wurde in der Sketis, der Mönchswüste im Wadi El-Natrun, Mönch und Schüler des Anba Serapion und dann Priester in Alexandrien. Im Jahr 412 wurde er Papst. Er widerlegte die Schriften des abtrünnigen Kaisers Julian und nahm den Namen des heiligen Johannes Chrysostomus in das **Diptychon**, das Gedenken der Heiligen in der Liturgie, auf. Als Nestorius, der Patriarch von Konstantinopel, Christus in zwei Personen trennte, schrieb Kyrill ihm mehrere Briefe; das Konzil von Ephesus im Jahr 431, das unter seiner Leitung stand, verurteilte Nestorius. Kyrill legte viele Bücher der Schrift aus und ergänzte die Liturgie des heiligen Markus, die heute als Kyrillus-Liturgie bekannt ist. Er entschlief im Jahr 444; die Kirche nennt ihn „die Säule des Glaubens und die Leuchte der orthodoxen Kirche“ und gedenkt seiner am 3. Abib.[17]

Seine Werke

- ***Briefe an Nestorius*:** Im zweiten Brief erklärt Kyrill, warum Maria **Gottesgebärerin (Theotokos)** heißt; dem dritten Brief fügte er zwölf **Anathematismen** an, feierliche Verurteilungen der Irrlehre, jede mit dem Schluss „so sei er im Banne“, also aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen.
- ***Dass Christus einer ist*:** ein Gespräch über die Einheit Christi.
- ***Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses*** und ***Über den rechten Glauben***, eine Schrift an Kaiser Theodosius II.
- ***Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit*** und viele Auslegungen der Heiligen Schrift.
- die **Kyrillus-Liturgie**.

Der letzte der zwölf Anathematismen fasst den Glauben an den einen menschgewordenen Sohn zusammen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Wenn jemand nicht bekennt, dass das Wort Gottes im Fleische gelitten hat und im Fleische gekreuzigt worden ist und im Fleische den Tod gekostet hat und der Erstgeborene aus den Toten geworden ist, da es als Gott Leben und lebenspendend ist, so sei er im Banne.[18]
>
> – Hl. Kyrill von Alexandrien, *Dritter Brief an Nestorius*, Anathematismus 12

Der eine menschgewordene Logos, das Wort Gottes, hat also im Fleisch gelitten; die Gottheit blieb leidensunfähig. Weil der am Kreuz Leidende das Wort Gottes selbst ist, ist sein Tod unser Leben. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1:14). In *Dass Christus einer ist* schreibt Kyrill: „Wir behaupten vielmehr, dass

17 Synaxarium, 3. Abib, Die Entschlafung des heiligen Papstes Kyrillus I., des vierundzwanzigsten Patriarchen des Markusstuhles, S. 538–539; zum Vorsitz in Ephesus: Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

18 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, Anathematismus 12.

es einen Sohn und eine Natur des Sohnes gibt, auch nachdem er Fleisch mitsamt einer vernünftigen Seele angenommen."[19] Von ihm stammt die Formel „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes", die unsere Kirche bekennt; sie ist Kyrills Formel, kein Beschluss des Konzils von Ephesus. Der Merksatz dazu lautet:

MERKSATZ

Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.



Abb. 77 · Der heilige Athanasius und der heilige Kyrill

Dioskorus und Severus von Antiochien

Papst Dioskorus, der 25. Patriarch, war Sekretär des heiligen Kyrill und folgte ihm im Jahr 444 auf den Markusstuhl, also im Amt des Papstes von Alexandrien. Als man ihn drängte, das Lehrschreiben Leos von Rom mit den zwei Naturen nach der Einigung anzunehmen, antwortete er nach dem Synaxarium: „Der Glaube der Väter darf weder vermehrt noch vermindert werden." Nach dem Konzil von Chalcedon (451) wurde er nach Gangra in Kleinasien verbannt. Dort lehrte er und heilte Kranke, bis er im Jahr 454 starb.[20] Die Kirche gab ihm den Titel „Held der Orthodoxie"; mehr über ihn bringt Thema 36 („Ephesus und Chalcedon").

Der heilige Severus von Antiochien wurde im Jahr 512 Patriarch von Antiochien. Weil er am Glauben der Väter festhielt und das Konzil von Chalcedon nicht annahm, musste er vor dem Kaiser fliehen und lebte etwa zwanzig Jahre verborgen in Ägypten, in Klöstern und Dörfern, in der Kleidung eines einfachen Mönchs. Er starb in der Stadt Sacha; die Kirche gedenkt seiner am 14. Amschir.[21] Im Katechismus heißt er „der große Lehrer"; mit anderen Theologen bewahrte er nach Chalcedon den rechten Glauben.[22] Von ihm überliefert der Ka-

19 Kyrill von Alexandrien, Dass Christus einer ist, Kap. 10.
20 Synaxarium, 7. Tut, Die Entschlafung des Papstes Dioscorus, des 25. Patriarchen des Markusstuhles, S. 17–19.
21 Vgl. Synaxarium, 14. Amschir, Die Entschlafung des heiligen Severus, Patriarch von Antiochien, S. 294–295; 2. Babeh, S. 59.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

techismus ein Wort zum Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10:34): „Die ‚Herberge' ist die Kirche, die alle Menschen aufnimmt und beherbergt".[23] Er ist ein Beispiel dafür, dass die Väter Alexandriens nicht nur Ägypter waren: Wer den Glauben Kyrills bewahrte, fand in Ägypten eine Heimat.

„Unsere" Väter lesen: das Leben des heiligen Antonius

Das bekannteste Buch eines alexandrinischen Vaters ist das *Leben des heiligen Antonius*, das Athanasius schrieb. Es erzählt, wie ein junger Ägypter nach dem Tod seiner Eltern das Evangelium hört und ihm folgt:

> AUS DEN VÄTERN
>
> In solchen Gedanken betrat er das Gotteshaus, und es fügte sich, dass gerade das Evangelium vorgelesen wurde, und er hörte, wie der Herr zum Reichen sprach: „Wenn du vollkommen werden willst, wohlan, verkaufe all deine Habe, gib den Erlös den Armen, komm und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben." Dem Antonius aber war es, wie wenn ihm von Gott die Erinnerung an diese Heiligen geworden sei und als ob um seinetwillen jene Lesung der Schriftstelle geschehen; er ging sogleich aus der Kirche und schenkte seine Besitzungen, die er von den Vorfahren hatte, den Einwohnern des heimatlichen Ortes.[24]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 2

Das Buch zeigt, wie ernst Antonius das Wort der Schrift nahm, wie er gegen die Versuchungen kämpfte und wie aus seinem Leben eine Gemeinschaft entstand: „In dem Gebirge lagen die Klöster wie Zelte voll göttlicher Chöre, die Psalmen sangen und sich der Lesung der Schrift befleißigten, die fasteten und beteten".[25] Dieses Buch hat weit über Ägypten hinaus gewirkt: In Mailand hörte der junge Augustinus vom Leben des Antonius, und das trug zu seiner Umkehr bei (siehe Vortrag 3).[26] Ein guter Anfang für deine eigene Lektüre sind die Kapitel 1–10, das Kapitel 44 und das Ende des Buches mit dem Tod des Antonius.

Für den Dienst

- **Erzähle von „unseren" Vätern.** Kinder lieben Lebensbilder: Didymus, der als Blinder ein großer Lehrer wurde; Petrus, der sein Leben für sein Volk hingab; Athanasius auf der Flucht, der nie aufgab. Halte dich dabei an das Synaxarium und kennzeichne Wunder als Überlieferung.
- **Verbinde mit der Liturgie.** In der Kyrillus-Liturgie, im Glaubensbekenntnis und im Gedenken der Heiligen begegnen die Kinder diesen Vätern. Zeig ihnen, dass die Kirche, in der sie beten, dieselbe Kirche ist.
- **Lehre die Menschwerdung als Heil.** Erkläre Jugendlichen mit Athanasius, dass Gott Mensch wurde, damit wir den Vater erkennen, die Unsterblichkeit erben und Anteil an seinem Leben erhalten: aus Gnade als Kinder Gottes durch den Heiligen Geist, niemals dem Wesen nach.

23 Severus von Antiochien, zitiert nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 546.
24 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 2. Das Herrenwort steht in Mt 19:21.
25 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 44.
26 Vgl. Augustinus, Bekenntnisse, Buch VIII, Kap. 6–7; Synaxarium, 22. Misra, S. 616.

- **Lies selbst.** Nimm dir in diesem Semester das *Leben des heiligen Antonius* oder den *Brief an Marcellinus* vor. Wer selbst aus den Vätern lebt, kann besser von ihnen erzählen.
- **Bete die Psalmen.** Mit Athanasius kannst du Jugendlichen zeigen, dass die Agpeya-Psalmen ein Spiegel ihrer eigenen Seele sind.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Theologische Schule von Alexandrien verband Schriftauslegung, Wissenschaft und heiliges Leben; ihre Lehrer waren unter anderem die heiligen Pantänus und Clemens und Didymus der Blinde. Origenes war ihr bekanntester, aber kein heiliger Lehrer.
- Papst Petrus I., der 17. Patriarch und „Siegel der Märtyrer", schloss nach dem Synaxarium Arius aus; Papst Alexander, der 19. Patriarch, kämpfte gegen Arius und nahm mit dem Diakon Athanasius am Konzil von Nizäa teil.
- Der heilige Athanasius der Apostolische, Papst von 328 bis 373, wurde mehrfach verbannt. Hauptwerke: *Über die Menschwerdung des Logos*, *Vier Reden gegen die Arianer*, *Vier Briefe an Serapion*, *Leben des heiligen Antonius*, *Brief an Marcellinus*; im 39. Festbrief bezeugt er die Bücher der Schrift.
- Athanasius: Der Logos wurde Mensch, damit wir den Vater erkennen, die Unsterblichkeit erben und aus Gnade Anteil am Leben Gottes erhalten (*Über die Menschwerdung*, Kap. 54) – als Kinder Gottes, niemals dem Wesen nach.
- Der heilige Kyrill, die Säule des Glaubens, Papst von 412 bis 444, verteidigte gegen Nestorius die Einheit Christi und den Titel Gottesgebärerin (Theotokos). Hauptwerke: die Briefe an Nestorius mit den zwölf Anathematismen, *Dass Christus einer ist*; dazu die Kyrillus-Liturgie.
- Die Formel des heiligen Kyrill: „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes", aus zwei Naturen. Die Kirche bekennt dazu, dass diese Einheit ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung besteht.
- Papst Dioskorus hielt am Glauben der Väter fest („Held der Orthodoxie"); der heilige Severus von Antiochien fand als Verteidiger dieses Glaubens Zuflucht in Ägypten.

ZUM WEITERLESEN

- Athanasius, Leben des heiligen Antonius (BKV 1. Reihe 31), besonders Kap. 1–10 und 44.
- Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 1–10 und 54 (BKV 1. Reihe 31).
- Kyrill, Drei ökumenische Briefe, besonders der dritte Brief an Nestorius, Anathematismus 12 (BKV 2. Reihe 12, S. 100).
- Synaxarium: 7. Baschans (Athanasius), 3. Abib (Kyrill), 6. Bauna (Didymus), 29. Hatur (Petrus I.).
- Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche, Bd. 1, Fr. 4 (die Theologische Schule und die Väter Alexandriens).

Väter der ganzen Kirche

Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa, Johannes Chrysostomus, Ephräm der Syrer und die Väter des Westens

LERNZIELE

1. Fünf Väter Zeit, Ort und Hauptwerk zuordnen.
2. Erklären, was die koptische Kirche von den Vätern anderer Kirchen übernommen hat, und die Gedenktage dieser Väter nennen.
3. Erklären, warum bei Ephräm die Echtheit jedes Werkes geprüft wird und warum kein Vater als Einzelner unfehlbar ist.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Kappadokier · Basilius-Liturgie · Gregorius-Liturgie · Hexaemeron · Echtheit · zugeschrieben · Diptychon · Lateiner

BIBELSTELLEN

Mt 6:6; Ps 119:105; Lk 15:7

Die Väter gehören nicht nur einer Stadt oder einem Volk. Meist feiert die koptische Kirche die Göttliche Liturgie mit den Gebeten, die den Namen des heiligen Basilius aus Kappadokien tragen, und an Festtagen oft die Liturgie des heiligen Gregor des Theologen. Auch von anderen Vätern der griechischen, der syrischen und der lateinischen Kirche hat unsere Kirche viel empfangen. Als Diener zeigst du den Kindern so, dass sie zu einer Kirche gehören, die viel größer ist als ihre Gemeinde.

Eine Kirche, viele Väter

Die koptische Kirche hat die heiligen Lehrer anderer Länder immer als ihre eigenen Väter geehrt. Der heilige Kyrill nahm den Namen des heiligen Johannes Chrysostomus aus Konstantinopel in das Gedenken der Heiligen auf.[1] Umgekehrt kamen viele dieser Väter nach Ägypten, um bei den Mönchen zu lernen: Basilius durchwanderte die Wüsten Ägyptens, Ephräm lebte nach dem Synaxarium acht Jahre in der Sketis, Hieronymus war Schüler Didymus' des Blinden. Und Augustinus fand in Mailand auch durch die Erzählung vom Leben des heiligen Antonius zur Umkehr.[2] Zwei der drei Liturgien unserer Kirche tragen die Namen von Vätern aus Kappadokien: die **Basilius-Liturgie** und die **Gregorius-Liturgie**. Die Gebete der Gregorius-Liturgie richten sich an den Sohn.[3]

Die Kappadokier

Drei große Väter stammen aus **Kappadokien** in Kleinasien: Basilius, sein Bruder Gregor von Nyssa und ihr Freund Gregor von Nazianz. Man nennt sie gemeinsam die **Kappadokier**.

Der heilige Basilius der Große

Basilius wurde in einer frommen Familie in Kappadokien geboren; seine Brüder waren Gregor, später Bischof von Nyssa, und Petrus, später Bischof von Sebaste. Er studierte in Cäsarea, Konstantinopel und Athen, wo er Freundschaft mit Gregor von Nazianz schloss. Im Jahr 358 verließ er die Welt, ging nach Ägypten und lernte von den Mönchen Frömmigkeit

1 Vgl. Synaxarium, 3. Abib, Die Entschlafung des heiligen Papstes Kyrillus I., S. 538.
2 Vgl. Augustinus, Bekenntnisse, Buch VIII, Kap. 6–7; Synaxarium, 22. Misra, S. 616.
3 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 791.

und Askese. Zurück in der Heimat sammelte er Mönche um sich und gab ihnen Regeln; so wurde er der erste Gründer des Mönchtums in Pontus und Kappadokien. Im Jahr 370 wurde er Erzbischof von Cäsarea in Kappadokien und litt unter dem arianischen Kaiser Valens. Das Synaxarium sagt: „Er ist es, der die Basilius-Liturgie verfasste, die unsere koptische Kirche verwendet." Er starb im Jahr 379; die Kirche gedenkt seiner am 6. Tubeh.[4]

Zu seinen Hauptwerken gehören die neun Predigten über das **Hexaemeron**, das Sechstagewerk der Schöpfung, viele Predigten und die Regeln für das gemeinsame Leben der Mönche. Wie ernst er das Gemeinschaftsleben nahm, zeigt seine Frage an einen, der lieber allein leben wollte: „Wen willst du denn waschen, wen bedienen", fragt er, „gegen wen der Letzte sein, wenn du einsam für dich lebst?"[5] Über das Fasten predigt er:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Beschränk indes die guten Folgen des Fastens nicht auf die bloße Enthaltung von Speisen! Das wahre Fasten besteht in der Entfernung der Fehler. „Löse alle Bande der Bosheit!" Vergib dem Nebenmenschen die Beleidigung! Vergib ihm die Schulden! „Fastet nicht zu Streit und Hader!" Fleisch issest du nicht; aber du vertilgest den Bruder.[6]
>
> – Hl. Basilius der Große, *Ausgewählte Predigten*, Predigt I (Über das Fasten), Kap. 10

Der heilige Gregor von Nazianz, der Theologe

Gregor war der Sohn eines Bischofs von Nazianz. Er studierte in Cäsarea, Alexandrien und Athen und wurde dort der Freund des Basilius. Sein Vater weihte ihn zum Priester, Basilius zum Bischof. Später rief ihn das rechtgläubige Volk nach Konstantinopel, das unter den Arianern litt, und er führte viele zum rechten Glauben zurück. Als das Konzil von Konstantinopel über seine Einsetzung als Patriarch beriet und dagegen Einspruch erhoben wurde, verließ er die Stadt und nahm mit einer bewegenden Rede Abschied. Die Kirche nennt ihn „den Theologen", das heißt den, der von Gott redet, wegen seiner tiefen Predigten; ihm wird die Gregorius-Liturgie zugeschrieben. Sein Gedenktag ist der 24. Tut.[7]

Erhalten sind vor allem seine ***Reden***, darunter Reden über die Dreifaltigkeit und eine lange Rede über das Priesteramt. Darin erklärt er, warum er sich zuerst vor diesem Amt fürchtete:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Es ist notwendig, zuerst rein zu sein, erst dann zu reinigen, zuerst Weisheit zu lernen, erst dann sie zu lehren, zuerst Licht zu werden, erst dann zu leuchten, zuerst zu Gott zu treten, erst dann zu ihm zu führen, zuerst sich zu heiligen, erst dann andere zu heiligen.[8]
>
> – Hl. Gregor von Nazianz, *Reden*, Rede 2,71

Der heilige Gregor von Nyssa

Gregor von Nyssa, der jüngere Bruder des Basilius und der heiligen Makrina, wurde von seiner Schwester und seinem Bruder erzogen. Er wurde Bischof von Nyssa, unter Kaiser

4 Synaxarium, 6. Tubeh, Entschlafung des heiligen Basilius des Großen, des Erzbischofs von Cäsarea in Kappadokien, S. 229–230.
5 Basilius, 55 ausführliche Regeln in Frage und Antworten, Nr. 7,4.
6 Basilius, Ausgewählte Predigten, Predigt I (Über das Fasten), Kap. 10. Die beiden Schriftworte zitiert Basilius nach Jes 58:6 und 58:4.
7 Vgl. Synaxarium, 24. Tut, Die Entschlafung des heiligen Gregor, des Theologen, S. 48–49.
8 Gregor von Nazianz, Reden, Rede 2,71.

Valens verbannt und nahm am Konzil von Konstantinopel teil. Die Kirche gedenkt seiner am 26. Hatur.[9] Zu seinen Werken gehören die *Große Katechese*, eine Einführung in den Glauben, und fünf Reden über *Das Gebet des Herrn*, in denen er schreibt: „Das Gebet ist Umgang mit Gott, Schauen der unsichtbaren Dinge, Erfüllung der Sehnsucht, Verähnlichung mit den Engeln".[10] Über die Taufe sagt er, ihr Anfang sei klein und leicht – „Glaube und Wasser" –, groß aber sei das Gut, das daraus erwächst: „der Besitz der Gemeinschaft mit Gott".[11]

Der heilige Johannes Chrysostomus

Johannes wurde in Antiochien geboren. Seine Mutter Anthusa, früh verwitwet, erzog ihn im Glauben. Er lernte bei dem Philosophen Libanius, studierte Recht, lebte dann als Asket, wurde Priester und ein Prediger von solcher Beredsamkeit, dass man ihn **Chrysostomus**, „Goldmund", nannte. Im Jahr 398 wurde er Patriarch von Konstantinopel. Weil er in seinen Predigten Zügellosigkeit und übertriebenen Luxus anprangerte, zog er den Zorn der Kaiserin Eudoxia auf sich und wurde verbannt; er starb im Jahr 407 in der Verbannung in Komana in Pontus. Er hinterließ Schriften über den Glauben und über die Pflichten des Priestertums sowie Auslegungen der Schrift. Die Kirche gedenkt seiner am 17. Hatur und der Übertragung seiner Gebeine nach Konstantinopel am 12. Baschans.[12]

Seine **Homilien** (Predigten) über die Evangelien und die Paulusbriefe gehören zu den meistgelesenen Schriften der Väter. In seinem Gespräch *Über das Priestertum* (sechs Bücher) staunt er über die Göttliche Liturgie:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Wende dich nun von dort zu dem, was jetzt bei uns vollzogen wird. Und du wirst nicht bloß Wunderbares erblicken, sondern etwas, das über alles Erstaunen weit hinausgeht. Denn hier steht der Priester da und zieht nicht Feuer, sondern den Heiligen Geist herab.[13]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Über das Priestertum*, Buch III, Kap. 4

Vorher erinnert er an Elija, auf dessen Opfer Feuer vom Himmel fiel. In der Liturgie geschieht Größeres: Der Heilige Geist wird auf die Gaben herabgerufen (Epiklese).

Der heilige Ephräm der Syrer

Ephräm stammte aus Nisibis und war Schüler des Bischofs Jakobus von Nisibis. Später lebte er in Edessa und in der Einsamkeit des Gebirges. Nach dem Synaxarium besuchte er den heiligen Basilius, der ihn zum Diakon weihte, und lebte etwa acht Jahre unter den Mönchen der Sketis. Er wurde einer der größten Schriftsteller der syrischen Kirche; die Kirche gedenkt seiner am 15. Abib.[14] Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt ihn die „Harfe des Heiligen Geistes", weil er die syrische Kirche mit biblischen und theologischen Lobgesängen beschenkte.[15]

9 Vgl. Synaxarium, 26. Hatur, Die Entschlafung des heiligen Gregor, Bischof von Nyssa, S. 148.
10 Gregor von Nyssa, Das Gebet des Herrn, Rede 1.
11 Gregor von Nyssa, Große Katechese, Kap. 36,1.
12 Vgl. Synaxarium, 17. Hatur, Entschlafung des heiligen Johannes Chrysostomus, S. 131–132; 12. Baschans, S. 448.
13 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch III, Kap. 4.
14 Vgl. Synaxarium, 15. Abib, S. 561–562.
15 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1061.

Bei Ephräm ist die **Echtheit** jedes einzelnen Werkes zu prüfen. Unter seinem Namen ist sehr viel überliefert, aber nicht alles stammt von ihm. Sicher echt sind etwa die *Nisibenischen Hymnen*, die *Lieder über Julian den Apostaten*, den vom Glauben abgefallenen Kaiser, die *Rede über Jonas* und die *Gesänge gegen die Grübler*; viele andere Stücke werden ihm nur **zugeschrieben**. Ein solches Werk zitierst du deshalb als „Ephräm (zugeschrieben)". In einem seiner echten Lieder steht der schöne Satz: „Nur die Kirche ahmt die Engel in beidem nach, indem sie über die Sünder weint und über die Büßer sich freut."[16] Er erinnert an das Wort des Herrn: „Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren" (Lk 15:7).

Die Väter des Westens

Auch in der lateinischen Kirche des Westens gab es große Väter, die die koptische Kirche ehrt; nach ihrer Sprache nennt man sie auch die **Lateiner**.

Der heilige Cyprian von Karthago

Cyprian war Bischof von Karthago in Nordafrika und starb im Jahr 258 als Märtyrer.[17] Der Katechismus nennt ihn „der heilige Cyprian".[18] Er schrieb über die Einheit der Kirche und über das Vaterunser. Wie man in der Kirche beten soll, sagt er so: Wenn wir mit den Brüdern das göttliche Opfer feiern, „müssen wir der Ehrerbietung und Zucht gedenken"; denn „Gott horcht nicht auf die Stimme, sondern auf das Herz".[19] Der Herr selbst lehrt das stille Gebet: „Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten" (Mt 6:6).

Der heilige Ambrosius von Mailand

Ambrosius war Bischof von Mailand und ein großer Prediger. Augustinus hörte seine Predigten und wurde von ihm getauft.[20] Er schrieb über die Sakramente der Taufe und der Eucharistie für die Neugetauften, über die Buße und über die Pflichten der Geistlichen.

Der heilige Hieronymus

Hieronymus war Schüler Didymus' des Blinden in Alexandrien.[21] Er war der große Übersetzer und Ausleger der Heiligen Schrift im Westen, schrieb viele Briefe und das *Leben des heiligen Paulus, des ersten Einsiedlers*, unseres Anba Paulus.[22] Einem jungen Priester rät er:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Lies fleißig in der Hl. Schrift, nie sollen Deine Hände die heilige Lesung beiseite legen! Was Du lehren willst, lerne zuvor selbst![23]
>
> – Hl. Hieronymus, *Briefe*, Brief 52,7 (an Nepotian)

16 Ephräm der Syrer, Vier Lieder über Julian den Apostaten, Lied 1,8.
17 Vgl. Damals wie Heute, S. 18.
18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 73.
19 Cyprian, Über das Gebet des Herrn, Kap. 4. „Zucht" meint hier die gute Ordnung.
20 Vgl. Synaxarium, 22. Misra, S. 616.
21 Vgl. Synaxarium, 6. Bauna, S. 497.
22 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Lectures in Patrology, Teil III, S. 198; zu Anba Paulus, dem ersten Einsiedler: Synaxarium, 2. Amschir, S. 275–276.
23 Hieronymus, Briefe, Brief 52,7 (an Nepotian).

Der heilige Augustinus von Hippo

Augustinus wurde im Jahr 354 in Thagaste in Nordafrika geboren. Seine Mutter Monika betete unter Tränen für ihn, während er als junger Mann ein Leben in Sünde führte. In Mailand hörte er die Predigten des heiligen Ambrosius und durch Ponticianus vom Leben des heiligen Antonius; dessen Erzählung erschütterte ihn und trug zu seiner Umkehr bei.[24] Im Jahr 387 wurde er getauft. Später wurde er Bischof von Hippo, diente seinem Volk in Treue und starb im Jahr 430. Das Synaxarium nennt ihn „ein Vorbild aufrichtiger Buße für alle Generationen"; sein Gedenktag ist der 22. Misra.[25]

In seinen *Bekenntnissen* erzählt er Gott sein Leben. Als seine Mutter einen Bischof bat, mit ihrem Sohn zu reden, antwortete dieser: „Gehe von mir, denn so wahr du lebst, es ist unmöglich, dass ein Sohn solcher Tränen untergehe".[26] Vor ihrem Tod bat Monika ihre Söhne:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Begrabet diesen Leib, wo ihr wollt; machet euch um ihn keine Sorge. Nur darum bitte ich: gedenket meiner am Altare Gottes, wo ihr auch seid.[27]
>
> – Hl. Augustinus, *Bekenntnisse*, Buch IX, Kap. 11

Augustinus ist ein großer Zeuge für Buße, Gebet, Katechese (Unterweisung im Glauben), Schrift und Kirche – wie hier für das Gebet der Kirche für die Entschlafenen.

24 Vgl. Augustinus, Bekenntnisse, Buch VIII, Kap. 6–7.
25 Synaxarium, 22. Misra, S. 615–617.
26 Augustinus, Bekenntnisse, Buch III, Kap. 12.
27 Augustinus, Bekenntnisse, Buch IX, Kap. 11.

Was die koptische Kirche von ihnen übernimmt

Tabelle 101 · Väter der ganzen Kirche

Vater	Zeit	Ort	Hauptwerk(e)	Gedenktag
Basilius der Große	4. Jh.	Cäsarea in Kappadokien	Basilius-Liturgie, Hexaemeron, Regeln	6. Tubeh
Gregor von Nazianz, der Theologe	4. Jh.	Nazianz, Konstantinopel	Reden; Gregorius-Liturgie (zugeschrieben)	24. Tut
Gregor von Nyssa	4. Jh.	Nyssa in Kappadokien	Große Katechese, Das Gebet des Herrn	26. Hatur
Johannes Chrysostomus	4./5. Jh.	Antiochien, Konstantinopel	Über das Priestertum, Homilien	17. Hatur
Ephräm der Syrer	4. Jh.	Nisibis, Edessa	Nisibenische Hymnen, Lieder	15. Abib
Cyprian	3. Jh.	Karthago	Über die Einheit der Kirche, Über das Gebet des Herrn	–
Ambrosius	4. Jh.	Mailand	Über die Mysterien, Über die Buße	–
Hieronymus	4./5. Jh.	Rom, Betlehem	Übersetzung der Schrift, Briefe	–
Augustinus	4./5. Jh.	Hippo in Nordafrika	Bekenntnisse	22. Misra

Wo das Synaxarium einen Gedenktag nennt, betet die Kirche an diesem Tag mit diesem Vater. Für Cyprian, Ambrosius und Hieronymus enthält unser deutsches Synaxarium keinen eigenen Gedenktag; Hieronymus und Ambrosius erscheinen dort in den Lebensbeschreibungen anderer Heiliger als „der heilige“.



Abb. 78 · Väter der ganzen Kirche – und ihre Wege nach Ägypten

Für den Dienst

- **Zeige die weite Kirche.** Wenn in der Liturgie der Name Basilius oder Gregorius fällt, etwa in der Absolution der Dienenden, erzähle den Kindern, wer diese Väter waren. So wachsen sie in eine Kirche hinein, die alle Zeiten und Länder umfasst.
- **Lerne vom Vorbild der Diener.** Gregor von Nazianz sagt: zuerst rein sein, dann reinigen; Hieronymus: zuerst lernen, was du lehren willst. Prüfe dich vor jeder Sonntagsschulstunde und vor jedem anderen Dienst an diesen Sätzen und bete mit dem Psalm: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“ (Ps 119:105; LXX 118).
- **Fasten, das das Herz verändert.** Mit Basilius kannst du Jugendlichen erklären, dass Fasten nicht nur Verzicht auf Speisen ist, sondern Versöhnung, Vergebung und Kampf gegen die Sünde.
- **Gebet für die Entschlafenen.** Die Bitte der Monika hilft, Kindern zu erklären, warum wir in der Liturgie unserer Verstorbenen gedenken.
- **Ehrfurcht in der Kirche.** Cyprian erinnert daran, dass Gott auf das Herz hört; das kannst du Kindern vor dem Gottesdienst sagen.
- **Zitiere mit Bedacht.** Bei Ephräm prüfst du, ob das Werk echt ist; ein „Ephräm-Zitat“ ohne Werk ist wie jedes andere Zitat zu prüfen. Wie bei jedem Vater gilt: Kein Vater ist als Einzelner unfehlbar; maßgeblich ist der gemeinsame Glaube der Kirche (Vortrag 1).

Das Wichtigste in Kürze

- Die koptische Kirche ehrt die heiligen Väter anderer Kirchen als ihre eigenen; Kyrill nahm Chrysostomus in das Diptychon auf, Basilius, Ephräm und Hieronymus lernten in Ägypten.
- Basilius der Große, Erzbischof von Cäsarea in Kappadokien (6. Tubeh), verfasste die Predigten über das Hexaemeron und Regeln für das Gemeinschaftsleben; nach dem Synaxarium stammt von ihm die Basilius-Liturgie, die unsere Kirche feiert.
- Gregor von Nazianz, „der Theologe" (24. Tut), hinterließ Reden über die Dreifaltigkeit und das Priesteramt; ihm wird die Gregorius-Liturgie zugeschrieben, deren Gebete sich an den Sohn richten.
- Gregor von Nyssa (26. Hatur) schrieb die *Große Katechese* und Reden über *Das Gebet des Herrn*; die Taufe nennt er den kleinen Anfang eines großen Gutes, der Gemeinschaft mit Gott.
- Johannes Chrysostomus, „Goldmund", Patriarch von Konstantinopel (17. Hatur), schrieb *Über das Priestertum* und viele Homilien.
- Ephräm der Syrer, „Harfe des Heiligen Geistes" (15. Abib): Bei ihm wird die Echtheit jedes Werkes geprüft; unsichere Werke heißen „zugeschrieben".
- Väter des Westens sind Cyprian, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus (22. Misra); Augustinus ist ein Vorbild der Buße und ein Zeuge für das Gebet der Kirche für die Entschlafenen.

ZUM WEITERLESEN

- Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch III (BKV 1. Reihe 27).
- Gregor von Nazianz, Rede 2 (über das Priesteramt) (BKV 1. Reihe 59).
- Basilius, Predigt I über das Fasten (BKV 1. Reihe 47).
- Augustinus, Bekenntnisse, Buch VIII–IX (BKV 1. Reihe 18).
- Synaxarium: 6. Tubeh, 24. Tut, 17. Hatur, 15. Abib, 22. Misra.

Die Kirche unter islamischer Herrschaft

Ägypten von 641 bis um 1800

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
5. Semester	1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)	Kirchengeschichte und Väter

Das Thema gibt eine sachliche, belegte Darstellung: arabische Eroberung, Verträge und Dschizya, Zeiten der Duldung und der Bedrängnis, die Arabisierung, die Herrscherhäuser von den Tuluniden bis zu den Osmanen, Severus ibn al-Muqaffa, das Mokattam-Wunder als Überlieferung und die Gelehrten des 13. Jahrhunderts. Ziel ist, die Geschichte zu verstehen und Muslimen ohne Vorurteile zu begegnen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben die arabische Eroberung Ägyptens und die Stellung der Christen als Schutzbefohlene (Dschizya).
2. Sie unterscheiden Zeiten der Duldung und der Bedrängnis an zwei Beispielen und erklären die Arabisierung und ihre Folgen für Sprache und Liturgie.
3. Sie geben das Mokattam-Wunder wieder und kennzeichnen es als Überlieferung.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 36 Ephesus und Chalcedon

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Kirche unter islamischer Herrschaft S. 769

Die Kirche unter islamischer Herrschaft

Ägypten von 641 bis um 1800

LERNZIELE

1. Die arabische Eroberung Ägyptens und die Stellung der Christen als Schutzbefohlene (Dschizya) beschreiben.
2. Zeiten der Duldung und der Bedrängnis an zwei Beispielen unterscheiden und die Arabisierung mit ihren Folgen für Sprache und Liturgie erklären.
3. Das Mokattam-Wunder wiedergeben und als Überlieferung kennzeichnen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Melkiten · Kalif · Statthalter · Dschizya (Kopfsteuer) · Schutzbefohlene · Archonten · Arabisierung · Synaxarium · Überlieferung · Mokattam-Wunder

BIBELSTELLEN

Mt 17:20; Jak 5:16; Apg 2:11; Hebr 13:7; Mt 5:44; Joh 16:33; Röm 12:18; Röm 12:21; 1. Petr 3:15–16

Mehr als elf Jahrhunderte lang, von der arabischen Eroberung um 641 bis zum Beginn der Neuzeit um 1800, lebte die Kirche Ägyptens unter Kalifen, Sultanen und ihren Statthaltern. Es gab Zeiten der Ruhe, in denen Kopten hohe Ämter innehatten und Kirchen bauten, und Zeiten schwerer Bedrängnis, in denen Kirchen zerstört und Christen um ihres Glaubens willen getötet wurden. Die Kirche hat in dieser Zeit ihren Glauben treu bewahrt, eine neue Sprache gelernt und Heilige hervorgebracht, deren Gedenktage wir bis heute feiern. Als Diener wirst du gefragt werden: „Wurden die Kopten verfolgt?“ und „Sind die Muslime unsere Feinde?“ Wer diese Geschichte kennt, kann ehrlich und ohne Feindbild antworten.

Woran du anknüpfst

Buch 1, Kapitel 1 („Wer die Kopten sind“) hat die arabische Eroberung und das Mokattam-Wunder kurz genannt; in Thema 36 („Ephesus und Chalcedon“) hast du gehört, warum die Kirche Ägyptens das Konzil von Chalcedon (451), eine große Versammlung von Bischöfen, nicht annahm. Wie aber lebte diese Kirche, als nicht mehr der Kaiser in Konstantinopel, sondern ein **Kalif** über Ägypten herrschte?

Die Lage um 641

Nach Chalcedon setzten die byzantinischen, also oströmischen Kaiser in Alexandrien Patriarchen (Oberhirten der Kirche) ein, die das Konzil annahmen. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty nennt sie **Melkiten**, vom Kaiser eingesetzte Patriarchen, die auch weltliche Vollmachten erhielten.[1] Die Kirche von Alexandrien erlitt, so der Katechismus, „durch ihre Mitchristen bittere Verfolgung“.[2]

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

BEGRIFF

Melkiten

Die **Melkiten** waren in Ägypten die Anhänger der kaiserlichen Reichskirche, die Chalcedon annahm, und ihrer vom Kaiser eingesetzten Patriarchen. Das Wort ist eine geschichtliche Gruppenbezeichnung, kein Urteil über Christen von heute.

Kurz vor der arabischen Eroberung besetzten die Perser Ägypten zeitweise. Nach dem **Synaxarium**, dem Buch der Heiligenleben und Gedenktage, zerstörten sie viele Klöster um Alexandrien.[3] Danach herrschte wieder der Kaiser.

Papst Benjamin I., der 38. Patriarch, „erlitt viele Bedrängnisse von al-Muqauqas – dem Statthalter und zugleich chalkedonensischen Patriarchen".[4] Dieser al-Muqauqas, auch Kyros genannt, hielt die staatliche und die kirchliche Macht des Kaisers in einer Hand. Benjamin floh in die Sketis (arabisch Schihit, heute Wadi El-Natrun) und nach Oberägypten. Dreizehn Jahre lebte er verborgen in einem Kloster und stärkte das Volk mit Briefen „im Glauben und im Ertragen der Leiden".[5]

Die arabische Eroberung

Vom Fall Babylons bis Alexandrien

Im 7. Jahrhundert breitete sich von der Arabischen Halbinsel aus der Islam aus. Ein arabisches Heer unter dem Feldherrn **Amr ibn al-As** zog nach Ägypten, besiegte die byzantinischen Truppen, belagerte die Festung Babylon beim heutigen Alt-Kairo und nahm sie ein. Danach ergab sich Alexandrien. Mit Verträgen endete die byzantinische Herrschaft; um 641 war ganz Ägypten eine Provinz der arabischen Herrscher. Neben der Festung Babylon entstand El-Fustat, die neue Hauptstadt. Gekämpft haben das byzantinische und das arabische Heer; die Kopten hatten keine eigene Armee, und mit den Arabern verhandelte al-Muqauqas, der Vertreter des Kaisers.[6]

3 Vgl. Synaxarium, 8. Tubeh, Entschlafung von Papst Andronikus, S. 232.
4 Synaxarium, 8. Tubeh, Heimgang des Papstes Benjamin I., S. 233.
5 Ebd.
6 Vgl. Iris Habib el Masri, The Story of the Copts, Book II, § 380–384.

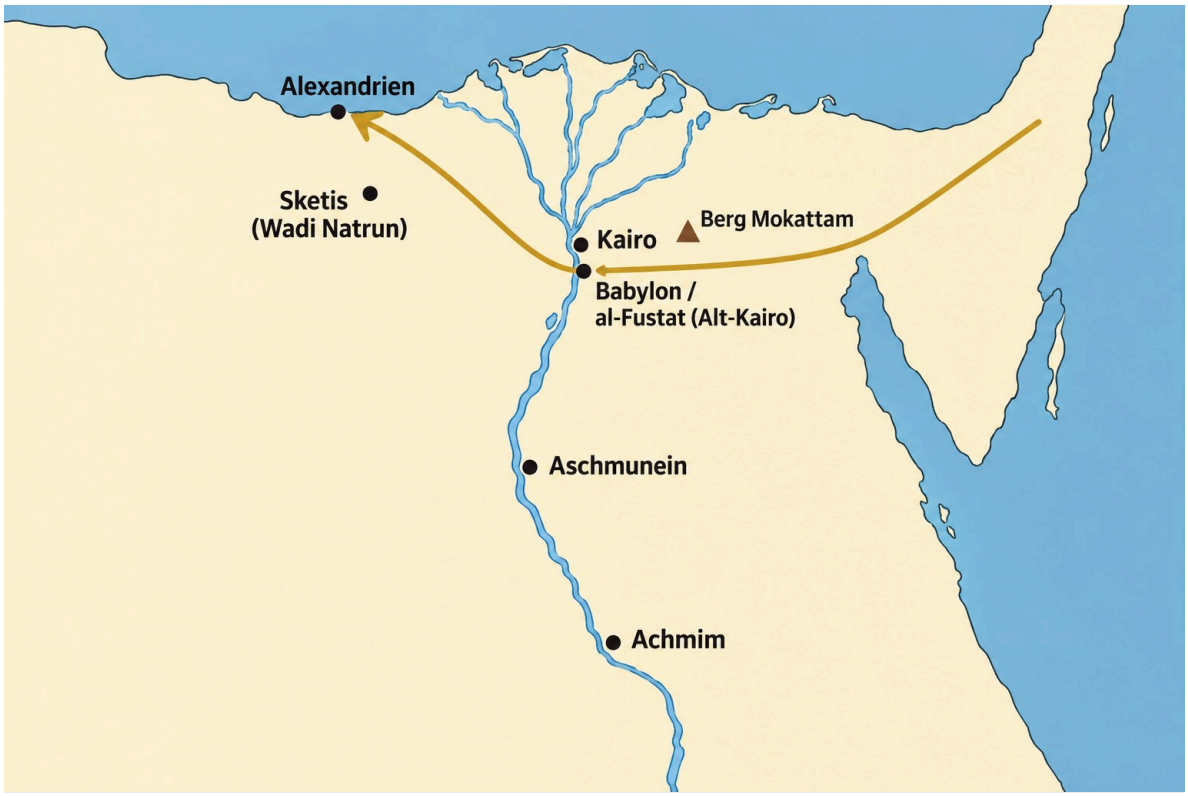


Abb. 79 · Wichtige Orte in Ägypten unter islamischer Herrschaft

BEGRIFF

Kalif und Statthalter

Der **Kalif** war der oberste Herrscher des islamischen Reiches, zuerst in Medina, später in Damaskus und Bagdad. Ägypten war über Jahrhunderte eine Provinz dieses Reiches und wurde von einem **Statthalter** regiert, den der Kalif einsetzte und oft schon bald wieder abberief.

Der Schutzbrief für Papst Benjamin

Das Synaxarium erzählt: Ein arabischer Seemann hatte in Alexandrien das Haupt des heiligen Markus gestohlen und auf seinem Schiff versteckt. Als Amr aufbrechen wollte, lief dieses Schiff als einziges nicht aus; man durchsuchte es und fand das Haupt. Dann fragte Amr nach dem Papst der Kopten. „Amr sandte ihm einen Schutzbrief und bat ihn zu kommen. Papst Benjamin kam und empfing von ihm das heilige Haupt.“[7] Auch Papst Schenouda III. erzählt nach den alten koptischen Geschichtsschreibern, Amr habe dem Papst eigenhändig geschrieben, um ihn zu beruhigen, und ihn geehrt.[8]

Nach dreizehn Jahren konnte Benjamin wieder öffentlich wirken. Er besuchte sein Volk, baute zerstörte Kirchen und Klöster wieder auf und weihte Bischöfe und Priester; viele, die sich der melkitischen Kirche angeschlossen hatten, kehrten zurück.[9]

7 Synaxarium, 8. Tubeh, Die Rückkehr des Hauptes des heiligen Apostels Markus, S. 231; vgl. Synaxarium, 30. Babeh, S. 98.
8 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer, Kap. 9.2.
9 Vgl. Synaxarium, 8. Tubeh, S. 233.

Verträge, Dschizya und Schutzbefohlene

Amr schloss mit den Kopten einen Vertrag: Er versprach, sie unbehelligt zu lassen und ihnen die freie Ausübung ihres Glaubens zu gewähren, wenn sie eine Steuer zahlten. Die Verwaltung der Provinzen überließ er koptischen Vorstehern, und die Kopten behielten ihre eigene Rechtsprechung. Nach fast zwei Jahrhunderten der Bedrängnis durch die Reichskirche empfanden viele das zunächst als Erleichterung.[10]

BEGRIFF

Dschizya und Schutzbefohlene

Die **Dschizya** war eine Kopfsteuer, die Christen und Juden unter muslimischer Herrschaft zahlen mussten. Wer sie zahlte, durfte seinen Glauben behalten und ausüben. Diese Christen und Juden hießen **Schutzbefohlene** (arabisch *ahl adh-dhimma*). Ihr Schutz hing daran, dass sie die Steuer zahlen konnten; zu vielen Zeiten galten für sie zudem besondere Auflagen.

Die Dschizya sicherte das Überleben der Kirche und war zugleich eine Last, die die Christen von den Muslimen unterschied. Höhe und Härte hingen vom Herrscher ab; manche Statthalter verlangten sie auch von Mönchen und Geistlichen. Andere erleichterten sie. Als Papst Schenouda I., der 55. Patriarch, im 9. Jahrhundert zwei Boten zum Kalifen nach Bagdad sandte, „hob [der Kalif] die Kopfsteuer für die Priester und Mönche auf und senkte sie für die übrigen Menschen“.[11] Viele, die die Steuer nicht aufbringen konnten oder dem Druck nicht standhielten, traten zum Islam über; so wurden die Christen über die Jahrhunderte zur Minderheit.[12]

Die Herrscherhäuser im Überblick

Die Namen muss niemand auswendig wissen. Die Übersicht zeigt, wie verschieden die Zeiten waren.

10 Vgl. Iris Habib el Masri, The Story of the Copts, Book II, § 384 und 387; Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 9.1.

11 Synaxarium, 24. Baramuda, Entschlafung des Papstes Schenuda I., S. 411–412.

12 Vgl. Iris Habib el Masri, The Story of the Copts, Book II, § 460; Erzbischof Anba Angaelos, The Altar in the Midst of Egypt, Stevenage 2000, S. 20–21.

Tabelle 102 · Herrscherhäuser in Ägypten bis um 1800

Zeit	Herrscher	Ein Beispiel aus dem Leben der Kirche
ab um 641	Kalifen in Medina, dann die **Umayyaden** in Damaskus	Papst Benjamin I. kehrt zurück; am Ende dieser Zeit stirbt die Nonne Febronia als Märtyrerin
ab dem 8. Jh.	die **Abbasiden** in Bagdad	Papst Schenouda I. erreicht eine Erleichterung der Kopfsteuer
spätes 9. Jh.	die **Tuluniden** (Ahmad ibn Tulun), erstmals weitgehend selbständige Herrscher Ägyptens	Papst Chail III. ein Jahr in Haft; Ibn Tuluns Sohn Chumarawaih zerreißt den Schuldschein
Mitte des 10. Jh.	die **Ichschididen**	Severus ibn al-Muqaffa schreibt koptische Bücher auf Arabisch
spätes 10. Jh.–1171	die **Fatimiden**; Kairo wird Hauptstadt	Mokattam-Wunder unter al-Muizz; Verfolgung unter al-Hakim
1171–1250	die **Ayyubiden** (Saladin)	die Lage bessert sich; Blüte der koptischen Literatur auf Arabisch
1250–1517	die **Mamluken** (Sultane)	schwere Zeiten; zugleich gemeinsames Gebet um die Nilflut
ab 1517	die **Osmanen** (Statthalter und Mamluken)	hohe Abgaben; Ibrahim al-Gauhari stiftet Kirchen und Klöster

Mit dem französischen Feldzug Napoleon Bonapartes (1798) und Muhammad Ali begann für Ägypten die Neuzeit; davon erzählt Thema 41 („Die koptische Kirche in der Neuzeit und heute“).[13]

Zeiten der Duldung und der Bedrängnis

Was die Lage bestimmte

Ob die Kopten in Ruhe leben konnten, hing vom Herrscher ab, von Geldnot, Kriegen, Verleumdungen am Hof und von der Stimmung im Volk. Der Katechismus sagt nüchtern: „Verschiedene muslimische Regierungen gingen auf unterschiedliche Weise vor.“[14] Die radikaleren vertrieben Kopten aus den Ämtern, beschlagnahmten ihr Eigentum und zwangen ihnen die arabische Sprache auf. Gerade diese Not ließ die Kirche ihre Lehre, ihre Überlieferungen und ihre Riten umso sorgfältiger bewahren.[15] Zugleich dienten Kopten über Jahrhunderte als Schreiber und Verwalter, oft an höchster Stelle. Angesehene koptische Laien, also Gläubige ohne Weihe, die für ihre Kirche Verantwortung trugen, nennt das Synaxarium **Archonten**.

Erstes Beispiel: Bedrängnis unter Kalif al-Hakim

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts regierte der fatimidische Kalif **al-Hakim bi-Amr Allah**. Nach einigen ruhigen Jahren wandte er sich mit Gewalt gegen viele seiner Untertanen, schließlich besonders gegen die Christen. Kopten mussten schwarze Kleidung und ein schweres Holzkreuz um den Hals tragen.[16] Nach dem Synaxarium hielt er Papst Zacharias, den 64.

13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4; Synaxarium, 17. Tut, S. 38.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
15 Vgl. ebd.
16 Vgl. Iris Habib el Masri, The Story of the Copts, Book II, § 547–548.

Patriarchen, gefangen und warf ihn den Löwen vor, die ihm nichts taten; viele Christen wurden getötet und ihre Kirchen zerstört.[17]

> **BEISPIEL**
> **Johannes Abu Nagah.** Johannes Abu Nagah, Leiter der amtlichen Schreiber, sollte seinen Glauben verlassen und dafür **Wesir (Minister)** werden. Seinen Freunden sagte er: „Ich bin bereit, für den Namen des Herrn Christus zu sterben." Er wurde gegeißelt. Als man ihm nur Wasser geben wollte, wenn er seinen Glauben verleugnete, antwortete er: „Gebt das Wasser zurück, denn mein Herr Jesus hat mich getränkt und meinen Durst gestillt." So starb er als Märtyrer; die Kirche gedenkt seiner am 19. Baramuda.[18]

Auch diese Zeit ging zu Ende. Auf die Bitte von Mönchen, die al-Hakim oft besuchte, durfte Papst Zacharias in sein Amt zurückkehren und die Kirchen wieder aufbauen.[19] Die Holzkreuze mussten nicht mehr getragen werden, und unter al-Hakims Sohn az-Zahir lebten die Kopten wieder in Frieden.[20]

Zweites Beispiel: Duldung unter den Ayyubiden

Papst Markus III., der 73. Patriarch, diente seinem Volk in den Bedrängnissen der Kreuzzugszeit „mit aller Reinheit, Gebet und vielen Tränen". Als **Salah ad-Din (Saladin)** die Regierung übernahm, „verbesserten sich die Zustände der Kopten", und der Papst konnte sein Volk in allen Gegenden Ägyptens besuchen.[21] Unter Saladin kehrten Kopten in die Staatsämter zurück, sein Sekretär war ein Kopte, und beschlagnahmtes Eigentum wurde zurückgegeben.[22]

Zwischen den Fronten: Kreuzzüge, Mamluken, Osmanen

Die Kreuzzüge brachten den Kopten neue Not. Der Katechismus erklärt: „Leider nahmen viele Muslime an, dass die Kopten die europäischen Kreuzfahrer unterstützten, weil sie dasselbe Kreuzeszeichen trugen; die Kreuzfahrer selbst behandelten die Kopten jedoch als Feinde, weil die Kopten Ägypter waren."[23]

Unter Mamluken und Osmanen war das Leben oft schwer: willkürliche Abgaben, Kleidervorschriften, geschlossene Kirchen. Unter Papst Gabriel VIII. folgten die Steuern „keinem festen System", sondern wurden „nach Belieben" auferlegt.[24] Doch es gab auch Zeichen des Zusammenlebens. Als unter Papst Johannes XI., dem 89. Patriarchen, die Nilflut ausblieb, „riefen alle zum Gebet auf, Muslime und Kopten nahmen teil und beteten mehrere Tage hintereinander, bis das Wasser des Nils im Monat Tut anstieg".[25] Am Ende des 18. Jahrhunderts war der Archont **Ibrahim al-Gauhari** Oberster Schreiber Ägyptens; man nannte ihn den „Sultan der Kopten". Nach dem Geschichtsschreiber al-Gabarti sandte er zu Beginn des Ramadan den Würdenträgern Kerzen und Geschenke und stattete Kirchen und Klöster mit Stiftungen aus.[26]

17 Vgl. Synaxarium, 13. Hatur, Entschlafung von Papst Zacharias, S. 122.
18 Synaxarium, 19. Baramuda, Martyrium des heiligen Johannes Abu Nagah, S. 401.
19 Vgl. Synaxarium, 13. Hatur, S. 122.
20 Vgl. Iris Habib el Masri, The Story of the Copts, Book II, § 552 und 554.
21 Synaxarium, 6. Tubeh, Entschlafung von Papst Markus III., S. 228.
22 Vgl. Iris Habib el Masri, The Story of the Copts, Book II, § 594 und 596.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
24 Synaxarium, 9. Baschans, Entschlafung des Papstes Gabriel VIII., S. 444.
25 Synaxarium, 9. Baschans, Entschlafung des Papstes Johannes XI., S. 444.
26 Vgl. Synaxarium, 17. Tut, S. 37; 25. Baschans, S. 474–475.

Märtyrer und Päpste der Zeit im Synaxarium

Tabelle 103 · Heilige der islamischen Zeit im Synaxarium (Auswahl)

Gedenktag	Heilige	Was das Synaxarium erzählt
29. Tut	Febronia, Nonne	Soldaten plündern ihr Kloster bei Achmim und wollen sie verschleppen; sie bleibt Christus treu bis in den Tod.
13. Abib	Schenute	Märtyrer „zu Beginn der arabischen Herrschaft“
6. Kiyahk	Papst Abraham ibn Zaraa	verschenkt sein Vermögen an die Armen; Mokattam-Wunder
14. Kiyahk	Papst Christodoulos	verlegt den Sitz des Papstes nach Kairo, in die Hängende Kirche
10. Baramuda	Papst Gabriel II.	lässt die Lesungen auch arabisch lesen; lehnt jede Weihe gegen Geld ab

„Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach!“ (Hebr 13:7). Diese Väter und Mütter haben unter schweren Bedingungen den Glauben weitergegeben, der heute bei uns angekommen ist.

Die Arabisierung

Eine neue Sprache für das Land

BEGRIFF

Arabisierung

Arabisierung heißt der lange Weg, auf dem das Arabische an die Stelle des Koptischen trat: zuerst in der Verwaltung, dann im Alltag, schließlich in den Büchern und Gebeten der Kirche. Wann das Koptische als Umgangssprache verschwand, beantworten die Quellen unterschiedlich; sicher ist, dass es lange die Sprache des größten Teils des Landes blieb.

Das Arabische kam mit der Eroberung ins Land; zu Beginn des 8. Jahrhunderts wurde es Amtssprache des Staates.[27] Im 10. Jahrhundert lebte **Severus ibn al-Muqaffa**, Bischof von Aschmunein in Oberägypten. Von ihm stammen nach dem Katechismus die ersten koptischen Schriften in arabischer Sprache.[28] Er schrieb unter anderem eine Auslegung des Glaubensbekenntnisses[29], und nach der Überlieferung verdankt ihm die Kirche die *Geschichte der Patriarchen*, auf die sich Papst Schenouda III. oft beruft.[30] Verwechsle ihn nicht mit dem heiligen Severus von Antiochien (6. Jahrhundert).

Im 12. Jahrhundert verstanden viele Gläubige das Koptische nicht mehr gut. **Papst Gabriel II.**, der 70. Patriarch, „ordnete an, die Lesungen aus den Briefen und Evangelien sowie die Predigten nach der Lesung auf Koptisch auch auf Arabisch zu lesen, damit das Volk die Lesungen und Predigten verstehen könne“. Er legte auch den Grundstock für das Lesungs-

27 Vgl. Iris Habib el Masri, The Story of the Copts, Book II, § 433.
28 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
29 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 101.
30 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 1.3.

buch der Karwoche.[31] Schon am Pfingsttag riefen die Menschen aus vielen Völkern: „Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden“ (Apg 2:11).[32]

„Das 13. Jahrhundert n. Chr. gilt als das goldene Zeitalter der arabischsprachigen koptisch-christlichen Literatur“, sagt der Katechismus, dank der ruhigen Lage am Ende der Herrschaft der Ayyubiden.[33] Zu den bedeutendsten Gelehrten gehört **Bischof Paulus al-Buschi**, der zahlreiche Werke zur Auslegung der Schrift, zur Glaubenslehre und zur Verteidigung des Glaubens schrieb.[34] Papst Kyrillus III., der 75. Patriarch, weihte ihn zum Bischof. Während der Amtszeit dieses Papstes hielt eine Synode, eine Versammlung der Bischöfe, die kirchlichen Regeln in fünf Büchern fest.[35] Ihre Beschlüsse schrieb der Gelehrte al-Safi ibn al-Assal auf.[36]

Die Arabisierung hatte zwei Seiten. Die Kirche verlor nach und nach ihre Alltagssprache; das Koptische wurde vor allem die Sprache der Liturgie und der Hymnen. Zugleich gewann sie eine Sprache, in der sie ihren Glauben neu erklären und verteidigen konnte. Bis heute beten und singen wir vieles auf Koptisch und lesen und predigen in der Sprache des Volkes, in Ägypten auf Arabisch, in den Gemeinden Europas etwa auf Deutsch. So ordnet es das Euchologion, das Buch der Göttlichen Liturgie, für ihre Lesungen: Psalm und Evangelium werden zuerst auf Koptisch gelesen, dann folgt die Übersetzung in die Sprache des jeweiligen Landes.[37] Was Papst Gabriel II. tat, tun die Gemeinden der Diaspora, also die Gemeinden außerhalb Ägyptens, heute wieder. Mehr dazu in Thema 39 („Die koptische Sprache“).

Das Mokattam-Wunder – Überlieferung der Kirche

Was das Synaxarium erzählt

Zur Zeit des Papstes Abraham ibn Zaraa, des 62. Patriarchen, regierte der fatimidische Kalif **al-Muizz**. Ein Wesir am Hof, der den Christen feindlich gesinnt war, wies den Kalifen auf das Wort Christi hin: „Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken“ (Mt 17:20b). Der Kalif ließ den Patriarchen rufen und verlangte den Beweis.

Der Papst erbat drei Tage Frist. Mit Bischöfen und Mönchen fastete und betete er in der Hängenden Kirche in Alt-Kairo. Am Morgen des dritten Tages erschien ihm die **Gottesgebärerin (Theotokos)**, die heilige Jungfrau Maria, und wies ihn auf einen heiligen Mann hin, durch dessen Hände Gott das Wunder wirken werde: **Simon den Gerber**. Mit ihm und dem Volk zog der Papst zum Berg **Mokattam** am Rand von Kairo; gegenüber stand der Kalif mit seinem Gefolge. Sie beteten und warfen sich dreimal nieder mit dem Ruf „Kyrie eleison, Herr, erbarme dich“. Jedes Mal, wenn sie sich erhoben, erhob sich der Berg, und wenn sie sich niederwarfen, senkte er sich. Der Kalif rief: „Groß ist Gott und gesegnet ist Sein Name! Ihr habt bewiesen, dass euer Glaube lebendig und wahr ist.“ Der Papst bat nur darum,

31 Synaxarium, 10. Baramuda, Entschlafung des heiligen Papstes Gabriel II., S. 387–388.
32 Proselyten sind Menschen, die zum Judentum übergetreten waren.
33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
34 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
35 Vgl. Synaxarium, 14. Baramhat, Entschlafung des Papstes Kyrillus III., S. 345–346.
36 Vgl. Coptic Synaxarium, 14. Baramhat (englische Ausgabe, St. George Coptic Orthodox Church, Chicago, S. 263).
37 Vgl. Euchologion, S. 344.

Kirchen wieder aufbauen zu dürfen; Geld aus der Staatskasse nahm er nicht an.[38]

Zum Gedenken daran „fügte die Kirche dem Weihnachtsfasten drei Tage hinzu, sodass es 43 Tage wurden“; von diesem Papst übernahm sie auch das dreitägige Jona-Fasten.[39] Das Weihnachtsfasten beginnt am 16. Hatur.



Abb. 80 · Das Mokattam-Wunder nach der Überlieferung der Kirche

Das Gebet aus der Tiefe

Papst Schenouda III. nennt dieses Gebet als Beispiel für ein Gebet „aus der Tiefe“, aus der Not des Herzens, wie das Gebet des Jona im Bauch des Fisches:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Ganz wie das Gebet der Menschen vor der Bewegung des Berges Al Mokattam. Ein Gebet, von dem die ganze Zukunft der Gemeinde abhing.[40]
>
> – Papst Schenouda III., *Der geistliche Mensch*, Kap. 3

Eine bedrängte Kirche antwortet nicht mit Zorn, sondern mit Fasten, Gebet und Demut. „Viel vermag das inständige Gebet eines Gerechten“ (Jak 5:16b). Auch der Kalif erscheint im Synaxarium als einer, der Gottes Wirken anerkennt.

Geschichte oder Überlieferung?

> BEGRIFF
>
> **Überlieferung**
>
> Das Mokattam-Wunder ist eine **Überlieferung** der Kirche. Gemeint ist hier ein Bericht, den die Kirche durch die Jahrhunderte weitergibt und in ihren Büchern, besonders im Synaxarium, bewahrt. Das ist etwas anderes als die Heilige Überlieferung des Glaubens, von der Thema 6 („Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung“) spricht.

Beim Mokattam-Wunder unterscheiden wir deshalb:

38 Synaxarium, 6. Kiyahk, Entschlafung des Papstes Abraham ibn Zara'a, S. 166–167; vgl. 18. Hatur, Gedenken an das Wunder der Versetzung des Mokattam-Berges, S. 134–135.

39 Synaxarium, 6. Kiyahk, S. 167–168; vgl. 16. Hatur, Beginn des Weihnachtsfastens, S. 128–129.

40 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 3.

- **Geschichtlich gut bezeugt** ist, dass Abraham ibn Zaraa im 10. Jahrhundert der 62. Patriarch war und dass damals die Fatimiden mit dem Kalifen al-Muizz über Ägypten herrschten. Zur heutigen Praxis der Kirche gehört das Weihnachtsfasten von dreiundvierzig Tagen; seinen Zusammenhang mit dem Mokattam-Wunder überliefert das Synaxarium.
- **Überlieferung der Kirche** ist der Bericht vom Wunder selbst mit seinen Einzelheiten: der Erscheinung der Gottesgebärerin, Simon dem Gerber und dem Berg, der sich hob und senkte.

Das heißt nicht, dass wir das Wunder bezweifeln. Wir glauben, dass Gott auf das Gebet seiner Kirche hört und Wunder wirken kann. Aber wir sagen ehrlich, woher wir davon wissen: „Die Kirche erzählt im Synaxarium …“ So bleibt dein Unterricht glaubwürdig.

Für den Dienst

Wenn Kinder nach Verfolgung fragen. Kinder hören von Angriffen auf Christen und fragen, in der Kirche wie zu Hause: „Warum hassen sie uns?“ Antworte ehrlich und dem Alter angemessen: Erzähle von der Treue der Heiligen, nicht von Grausamkeiten, und wie Gott seine Kirche bewahrt hat. Der Herr hat uns gesagt: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16:33b). Und er hat uns gelehrt, wie wir antworten: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5:44). Johannes Abu Nagah und Papst Abraham ibn Zaraa haben nicht mit Hass geantwortet, sondern mit Treue und Gebet.

Wenn Kinder nach Muslimen fragen. In der Schule und in der Nachbarschaft haben die Kinder muslimische Freunde. Hilf ihnen, ohne Feindbild zu denken:

- Unterscheide die Herrscher vergangener Jahrhunderte von den Menschen, mit denen die Kinder heute leben; sprich nie pauschal von „den Muslimen“.
- Erzähle auch die hellen Seiten: Amrs Schutzbrief für Papst Benjamin, das gemeinsame Gebet um die Nilflut, die Achtung vor Ibrahim al-Gauhari.
- Lehre die Kinder, freundlich und klar zu ihrem Glauben zu stehen: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:15b–16a). „Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!“ (Röm 12:18).

Mit dem heiligen Isaak dem Syrer erinnert der Katechismus daran, dass die Verteidigung der Wahrheit ohne Liebe zu Gewalt und Hass wird.[41] Wie man mit Muslimen über den Glauben spricht, lernst du in Thema 44 („Christentum und Islam; Sondergemeinschaften“).

> BEISPIEL
>
> **Ein Gespräch in der Unterstufe.** Mina (12) fragt: „Stimmt es, dass die Muslime die Kopten immer verfolgt haben?“ Eine mögliche Antwort: „Nicht immer. Es gab Herrscher, die die Kirche schwer bedrängt haben, und Herrscher, die die Kopten geachtet haben. Es gab Märtyrer – und Zeiten, in denen Muslime und Christen gemeinsam um Wasser für das Land gebetet haben. Für uns heißt das: treu zu Jesus stehen und jeden Menschen achten, auch deinen muslimischen Freund in der Klasse.“

Für dich selbst. Die Kirche hat diese Jahrhunderte nicht durch Macht überstanden, sondern durch Gebet, Fasten, Treue und Menschen, die ihren Glauben im Alltag lebten. Als junge

41 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 6.

Männer den Bruder Ibrahim al-Gauharis auf der Straße beleidigt hatten, beschenkte Ibrahim sie und tat ihnen Gutes. Am nächsten Tag begegneten sie seinem Bruder mit großem Respekt.[42] So lebte er das Wort des Apostels: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“ (Röm 12:21).

Das Wichtigste in Kürze

- Um 641 eroberte ein arabisches Heer unter Amr ibn al-As Ägypten. Papst Benjamin I., der vor dem melkitischen Patriarchen und Statthalter al-Muqauqas geflohen war, kehrte mit einem Schutzbrief Amrs zurück.
- Christen und Juden wurden Schutzbefohlene: Gegen die Dschizya (Kopfsteuer) durften sie ihren Glauben behalten und ausüben, trugen aber besondere Lasten.
- Die Lage hing vom Herrscher ab: Bedrängnis etwa unter Kalif al-Hakim (Papst Zacharias, der Märtyrer Johannes Abu Nagah), Duldung etwa unter Saladin und den Ayyubiden.
- Arabisierung: Das Arabische kam mit der Eroberung ins Land und wurde Amtssprache. Severus ibn al-Muqaffa schrieb im 10. Jahrhundert die ersten koptischen Bücher auf Arabisch, Papst Gabriel II. ließ im 12. Jahrhundert die Lesungen auch arabisch lesen, das 13. Jahrhundert war das goldene Zeitalter dieses Schrifttums. Koptisch blieb Sprache der Liturgie und der Hymnen.
- Das Mokattam-Wunder unter Papst Abraham ibn Zaraa und Kalif al-Muizz ist eine Überlieferung der Kirche (Synaxarium); daran erinnern drei Tage des dreiundvierzigtägigen Weihnachtsfastens.
- Der Diener erzählt diese Geschichte ehrlich und ohne Feindbild.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 4, Phasen 4–7, und Fr. 6.
- Synaxarium: 8. Tubeh (Papst Benjamin I.), 6. Kiyahk und 18. Hatur (Papst Abraham ibn Zaraa, Mokattam), 19. Baramuda (Johannes Abu Nagah), 10. Baramuda (Papst Gabriel II.), 25. Baschans (Ibrahim al-Gauhari).
- Papst Schenouda III., *Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer*, Kap. 9.
- Papst Schenouda III., *Der geistliche Mensch*, Kap. 3 („Tiefe“).

42 Vgl. Synaxarium, 25. Baschans, S. 475.

Die koptische Sprache

Geschichte, Schrift und Gebrauch in der Liturgie

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
5. Semester	1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)	Ritus und Sakramente

Das Thema zeigt die Geschichte der ägyptischen Sprache bis zum Koptischen, die koptische Schrift und die Dialekte, das Bohairische als Kirchensprache, die Arabisierung und die Erneuerung der Kirchensprache. Die Teilnehmer lernen die Buchstaben und die Aussprache in Grundzügen kennen und üben mit der Umschrift des Euchologions, liturgische Grundformeln, Antworten und das Vaterunser mitzusprechen. Lesen, Schreiben und Grammatik lernt man in einem eigenen Sprachkurs.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben die Entwicklung von der ägyptischen zur koptischen Sprache und die Rolle des Bohairischen.
2. Sie erkennen die Buchstaben des koptischen Alphabets und sprechen fünf liturgische Grundformeln mit Umschrift mit.
3. Sie erklären, warum die Kirche koptisch und in der Landessprache betet, und beantworten die Kinderfrage „Warum beten wir koptisch?“.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 7 Ritus und Gotteshaus
THEMA 28 Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie
THEMA 38 Die Kirche unter islamischer Herrschaft

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die koptische Sprache S. 781

Die koptische Sprache

Geschichte, Schrift und Gebrauch in der Liturgie

LERNZIELE

1. Die Entwicklung von der ägyptischen zur koptischen Sprache und die Rolle des Bohairischen beschreiben.
2. Die Buchstaben des koptischen Alphabets erkennen und fünf liturgische Grundformeln mit Umschrift mitsprechen (Sprechübung im Kurs).
3. Erklären, warum die Kirche koptisch und in der Landessprache betet, und die Kinderfrage „Warum beten wir koptisch?“ beantworten.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Koptisch · Hieroglyphen · Hieratisch · Demotisch · Dialekt · Sahidisch · Bohairisch · Kirchensprache · Arabisierung · Ġenkem · Nomina sacra · Umschrift · Kehrvers · Landessprache

BIBELSTELLEN

Apg 2:8; Apg 2:11b; 1. Kor 14:15; 1. Kor 14:19; Offb 7:9a; Mt 6:9–13

In jeder Göttlichen Liturgie hörst du Worte, die nicht deutsch sind: „Amien“, „Kyrie eleison“, „eFnouti nai nan“. Viele Gebete beginnen mit ϩⲉⲛ ϕⲣⲁⲛ ⲙ̀Ⲫⲓⲱⲧ … – „Im Namen des Vaters …“. Früher oder später fragt dich ein Kind: „Warum beten wir eigentlich koptisch?“

Die Sprache Ägyptens

Koptisch heißt Ägyptisch

Den Namen der Kopten kennst du aus Buch 1, Kapitel 1 („Wer die Kopten sind“). „Kopten“ und „Ägypter“ sind sprachlich ein und dasselbe Wort.[1] Auf dem Titelblatt des Euchologions, des Buches der Göttlichen Liturgie, steht für „koptisch-orthodox“ ⲛ̀Ⲣⲉⲙⲛ̀ⲭⲏⲙⲓ ⲛ̀Ⲟⲣⲑⲟⲇⲟⲝⲟⲥ. Darin steckt das Wort ⲭⲏⲙⲓ (*Kiemi*), Ägypten. Im Brotteilungsgebet an den Herrenfesten heißt es von Christus, dass er „ins Land Ägypten“ zog: ⲉⲓ̀ⲛⲕⲁϩⲓ ⲛ̀Ⲭⲏⲙⲓ.[2]

Koptisch ist keine Sprache, die erst mit dem Christentum entstanden wäre. Es ist die **ägyptische Sprache** selbst, seit Jahrtausenden am Nil gesprochen und geschrieben, in ihrer letzten Gestalt und in einer neuen Schrift.

Von den Hieroglyphen zum koptischen Alphabet

Die ägyptische Sprache wurde nacheinander in vier Schriften geschrieben:

1. **Hieroglyphen** – eine Bilderschrift. Zuerst stand ein Zeichen für ein Wort oder eine Sache, nach und nach auch für eine Silbe oder einen Laut.
2. **Hieratisch** – eine aus den Hieroglyphen abgeleitete Kursivschrift, also eine flüssige Schreibschrift, später den Priestern für religiöse Texte vorbehalten.
3. **Demotisch** – „volkstümlich“: die vereinfachte Schrift des Alltags; Hieroglyphen setzte man nur noch an Denkmäler.
4. **Koptisch** – dieselbe Sprache in griechischen Buchstaben, ergänzt um Buchstaben aus dem Demotischen.

1 Vgl. Euchologion, S. 1206.
2 Euchologion, Titelblatt und S. 806.

Warum griechische Buchstaben? In Alexandrien war Griechisch die Sprache der Bildung. An der christlichen Katechetenschule von Alexandrien, der Theologischen Schule der Kirche, lernte man nach dem Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty „Sprachen wie Griechisch und Ägyptisch (aus dem sich später das Koptische entwickelte)“.[3] Die Lehrer der Kirche lasen Griechisch, aber nicht Demotisch; das einfache Volk verstand Ägyptisch, konnte aber nicht lesen. Damit die Heilige Schrift überall gleich verkündet wurde, schrieb man sie in der Sprache des Volkes mit griechischen Buchstaben und nahm für Laute, die das Griechische nicht kennt, Zeichen aus dem Demotischen hinzu. Von der koptischen Bibelübersetzung erzählt Thema 5 („Die Heilige Schrift“).

BEGRIFF

Koptisch

Koptisch ist die letzte Stufe der ägyptischen Sprache. Es wird mit dem griechischen Alphabet und sieben zusätzlichen Buchstaben aus dem Demotischen geschrieben. Heute ist es vor allem die Sprache des Gottesdienstes der koptischen Kirche, ihre **Sakralsprache**.

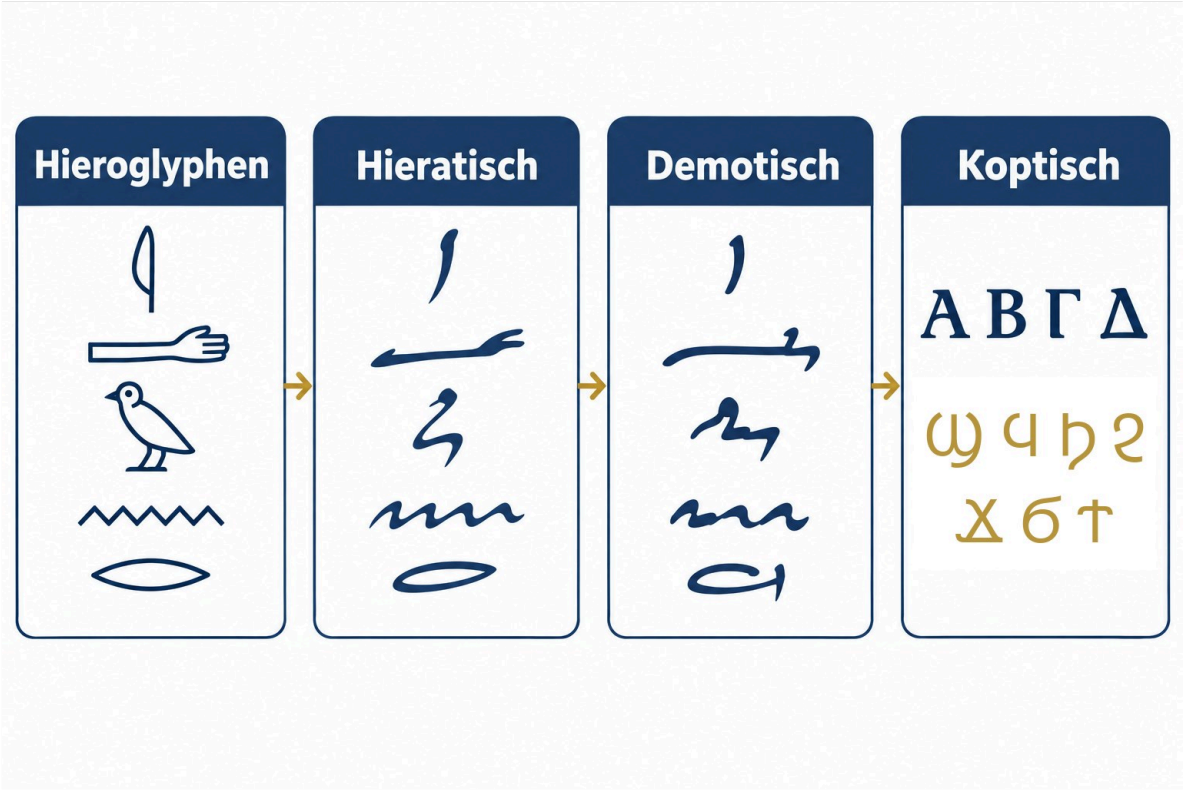


Abb. 81 · Vier Schriften, eine Sprache: von den Hieroglyphen zum koptischen Alphabet

Die Sprache der Wüstenväter

Papst Tawadros II. sagt: „Am Anfang der ägyptischen Kirche beteten die Menschen in der koptischen Sprache und ihren verschiedenen Dialekten.“[4] Besonders die Mönchsväter sprachen und lehrten koptisch. Der heilige Antonius der Große hatte keine Schulbildung genossen; mit griechischen Philosophen sprach er „durch seinen Dolmetscher“.[5] Zu seinen

3 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1356.
4 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 15.
5 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 72; vgl. ebd., Kap. 1.

Mönchen sprach er in seiner Muttersprache. Der heilige Athanasius der Apostolische berichtet:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Einmal nun kam er heraus, alle seine Mönche versammelten sich um ihn und wünschten von ihm eine Belehrung zu empfangen; da trug er ihnen in ägyptischer Sprache folgendes vor: „Die Heilige Schrift ist zwar hinreichend zur Belehrung; für uns aber ist es gut, wenn wir einander ermuntern im Glauben und uns salben mit dem Balsam guter Lehren.“[6]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 16

Die „ägyptische Sprache“ seiner Zeit ist das Koptische. Wie sehr die Väter die einfachen koptischen Mönche achteten, zeigt der heilige Arsenius. Er hatte im Kaiserpalast gelebt und besaß große griechische und römische Bildung. Als man sich wunderte, dass er einen ägyptischen Bauern um Rat fragte, antwortete er: „Die römische und griechische Bildung habe ich in mir, aber das Alphabet dieses Bauern habe ich noch nicht gelernt.“[7] Er meinte das „Alphabet“ der Tugend, das die ägyptischen Landleute „durch eigene Bemühungen“ gelernt hatten.

Zur großen Schriftsprache machte das Koptische der heilige Schenute, der Archimandrit, also ein Klostervorsteher (im Synaxarium: Anba Schenuda). Er leitete ein großes Kloster bei Achmim in Oberägypten und schrieb für Mönche, Geistliche, Laien und sogar für Beamte. Nach dem Synaxarium kümmerte er sich „um die koptische Sprache und das koptische Erbe im Allgemeinen, stolz auf seine ägyptische Herkunft und seine koptische Kirche“.[8] Mehr über die Mönchsväter erzählt Thema 33 („Märtyrer und Mönche“).

Dialekte – und warum die Kirche Bohairisch betet

Entlang des Nils bildeten sich mehrere **Dialekte**. Sie unterscheiden sich in der Aussprache der Vokale und zum Teil im Wortschatz: unter anderem das **Sahidische** in Oberägypten, das **Bohairische** im Nildelta, das Fayyumische, das Achmimische, das Lykopolitanische (um Asyut) und das Mittelägyptische.

Lange war das Sahidische die vorherrschende Schriftsprache, auch die des heiligen Schenute. Das Bohairische hielten vor allem die Klöster der Sketis (Wadi El-Natrun) lebendig. Als der Sitz der Päpste von Alexandrien im 11. Jahrhundert nach Kairo verlegt wurde, wurde das Bohairische zur Kirchensprache. Heute ist es der einzige Dialekt, der im Gottesdienst weiterlebt.

> BEGRIFF
>
> **Bohairisch**
>
> Das **Bohairische** ist der koptische Dialekt des Nildeltas und der Klöster der Sketis (Wadi El-Natrun). Seit dem Mittelalter ist es die **Kirchensprache** der koptischen Kirche: Liturgie, Psalmodie und Hymnen, die du auf Koptisch hörst, sind bohairisch.

Auch als das Koptische im Alltag schon zurückging, sorgten Bischöfe für seine Bewahrung. Von Anba Athanasius von Qus, der im 14. Jahrhundert lebte, sagt das Synaxarium: „Er

6 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 16.
7 Apophthegmata Patrum, Nr. 44 (Arsenius 6); vgl. ebd. Nr. 39 und 43 (Arsenius 1 und 5).
8 Synaxarium, 7. Abib, Die Entschlafung des großen Heiligen Anba Schenuda, des Archimandriten, S. 546.

bemühte sich um die Bewahrung der koptischen Sprache und verfasste eine Einführung in den beiden Dialekten Sahidisch und Bohairisch“.[9]



Abb. 82 · Die Dialekte des Koptischen entlang des Nils

Arabisierung und Erneuerung

Die Arabisierung

Im 7. Jahrhundert eroberten die Araber Ägypten. Die Herrscher gingen sehr verschieden vor; die radikaleren zwangen die Kopten, Arabisch zu gebrauchen.[10] Zu Beginn des 8. Jahrhunderts wurde das Arabische Amtssprache des Staates, und die Kopten lernten es.[11] Im Alltag aber blieb das Koptische noch einige Jahrhunderte die Sprache Ägyptens. Im 10. Jahrhundert schrieb Bischof Severus ibn al-Muqaffa die ersten koptischen Bücher in arabischer Sprache.[12] Danach wurde das Koptische Schritt für Schritt verdrängt; in Oberägypten hielt es sich am längsten.

Die Kirche sorgte dafür, dass das Volk den Gottesdienst verstand, ohne das Koptische aufzugeben. Papst Gabriel II., der 70. Patriarch, also Oberhirte der Kirche von Alexandrien, lebte im 12. Jahrhundert. Das Synaxarium berichtet über ihn: „Er ordnete an, die Lesungen aus den Briefen und Evangelien sowie die Predigten nach der Lesung auf Koptisch auch auf Arabisch zu lesen, damit das Volk die Lesungen und Predigten verstehen könne.“[13] Mit der Zeit standen in den Büchern der Kirche Koptisch und Arabisch nebeneinander; die Überlie-

9 Synaxarium, 15. Tut, Die Entschlafung des Anba Athanasius von Qus, S. 34.
10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
11 Vgl. Iris Habib el Masri, The Story of the Copts, Book II, § 433.
12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
13 Synaxarium, 10. Baramuda, Die Entschlafung des heiligen Papstes Gabriel II., S. 388.

ferung verlangte aber weiterhin, dass im Gottesdienst Koptisch gebetet wird. Mehr dazu in Thema 38 („Die Kirche unter islamischer Herrschaft“).

Die Erneuerung im 19. und 20. Jahrhundert

Eine Wende brachte im 19. Jahrhundert Papst **Kyrillus IV.**, der „Vater der Reform“. Er errichtete Schulen und kümmerte sich nach dem Synaxarium auch „um die koptische Sprache und die Kirchengesänge. Er kaufte eine Druckerei, um Bücher zu veröffentlichen“.[14] Papst Tawadros II. erzählt, Papst Kyrillus IV. habe angeordnet, „dass die Maschinen mit Lobgesängen und Kirchenliedern empfangen wurden“.[15] Papst Kyrillus V. beauftragte später den Mönch Abd al-Masih, den späteren Papst Makarius III., „mit dem Unterricht der koptischen und französischen Sprache an der theologischen Schule für Mönche“.[16]

Heute bewahrt die Kirche ihre koptischen Hymnen und berücksichtigt zugleich die Sprache der Menschen, die am Gottesdienst teilnehmen.[17]

Das koptische Alphabet

Griechische und demotische Buchstaben

Das Euchologion zählt zweiunddreißig Buchstaben: Die ersten fünfundzwanzig stammen aus dem griechischen Alphabet, die letzten sieben aus der demotischen Schrift.[18] Eines der griechischen Zeichen, das **Sou** (ϛ), dient nur als Zahlzeichen für sechs und wird nicht gesprochen.

Die griechischen Buchstaben erkennst du leicht, auch wenn manche andere Namen tragen: Beta heißt **Wieta** (в), Lambda **Loula** (λ), Sigma **Siema** (c), Tau **Taw** (т), Phi **Fie** (ф), Chi **Kie** (x), Omega **Oo** (ω). Neu sind die sieben Buchstaben aus dem Demotischen; Namen und Aussprache stehen so im Euchologion:[19]

Tabelle 104 · Die sieben Buchstaben aus dem Demotischen

Buchstabe	Name	Aussprache
Ϣ ϣ	Schai	sch
Ч ч	Fai	f
Ϧ ϧ	Khai	kh, wie ch in „Bach“
Ϩ ϩ	Hori	h
Ж ж	Ġanġa	vor e, i und н wie englisch j, in der Umschrift ġ; sonst g
Ϭ ϭ	Tschima	tsch
Ϯ ϯ	Ti	ti

Die ganze Tafel steht im Arbeitsmittel „Das koptische Alphabet“ im Arbeitsheft. Zwei Zeichen brauchst du zum Lesen besonders:

14 Synaxarium, 23. Tubeh, Die Entschlafung von Papst Kyrillus IV., dem Vater der Reform, S. 259.
15 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 16.
16 Synaxarium, 25. Misra, Entschlafung des heiligen Papstes Makarius III., S. 620.
17 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068.
18 Euchologion, S. 1209.
19 Euchologion, S. 1210–1214.

- Der **Ġenkem** ist ein kleiner Schrägstrich über einem Buchstaben (ⲛ̀, ⲙ̀, ⲫ̀). Man spricht dabei ein e vor dem Buchstaben: ⲫ̀ⲣⲁⲛ liest man *efran*, ⲛ̀ⲧⲉ *ente*, Ⲓ̀ⲥⲟⲓⲥ *eP-tschois*.[20]
- Ein **waagrechter Strich über einem oder mehreren Buchstaben** zeigt eine Zahl oder eine Abkürzung an. Zahlen schreibt man mit Buchstaben in der Reihenfolge des Alphabets: ⲁ̅ ist 1, ⲓ̅ ist 10, ⲣ̅ ist 100. So ist ⲓ̅ⲃ̅ zwölf, die Zahl der Apostel, und ⲧⲓ̅ⲏ̅ dreihundertachtzehn, die Zahl der Väter von Nizäa, die die Basilius-Liturgie nennt.[21]

Aussprache und Umschrift

Einige Buchstaben haben mehr als einen Lautwert, werden also je nach Wort verschieden ausgesprochen; das Euchologion gibt die Regeln an.[22]

- ⲃ spricht man am Wortanfang und vor einem Vokal wie ein deutsches w, am Wortende und vor einem Mitlaut wie b: ⲉ̀ⲃⲟⲗ (*ewol*), aber ⲉ̀ⲑⲟⲩⲁⲃ (*ethouab*).
- ⲭ klingt in koptischen Wörtern wie k, so in ⲭⲏⲙⲓ (*Kiemi*). In griechischen Wörtern klingt es vor e, i, ⲏ und ⲩ wie sch, so in ⲭⲉⲣⲉ (*schere*), „gegrüßt“, sonst wie kh; Ⲡⲓⲭ̀ⲣⲓⲥⲧⲟⲥ schreibt die Umschrift *Pi-echris-tos*.
- ⲩ steht in ⲟⲩ für ou (Ⲓⲏⲥⲟⲩⲥ, *Iie-sous*), nach a, e, i und ⲱ für w (ⲡ̀ⲛⲉⲩⲙⲁ, *epnewma*).

Neben jedes koptische Gebet setzt das Euchologion eine einfache Umschrift in deutschen Buchstaben. Sie ist eine Lesehilfe, keine genaue Lautschrift, und schreibt manches Wort an verschiedenen Stellen leicht verschieden.[23] Gebete lernt man darum vor allem durch Hören. Im Gottesdienst richtest du dich nach Priester, Diakonen und dem Epsaltos (Sänger) deiner Gemeinde, damit alle mit einer Stimme beten.

Heilige Namen mit Strich: die Nomina sacra

BEGRIFF

Nomina sacra

Nomina sacra („heilige Namen“) heißen die Abkürzungen heiliger Wörter in koptischen Büchern. Man schreibt nur einige Buchstaben des Wortes und setzt einen Strich darüber.

Die wichtigsten nennt das Euchologion:[24]

Tabelle 105 · Häufige Nomina sacra

Abkürzung	volles Wort	Bedeutung
ⲓ̅ⲏ̅ⲥ̅	Ⲓⲏⲥⲟⲩⲥ	Jesus
ⲡ̅ⲭ̅ⲥ̅	Ⲡⲓⲭ̀ⲣⲓⲥⲧⲟⲥ	Christus
ⲡⲉⲛ̅ⲟ̅ⲥ̅	Ⲡⲉⲛⲥⲟⲓⲥ	unser Herr
ⲡⲓⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅	Ⲡⲓⲡ̀ⲛⲉⲩⲙⲁ	(der) Geist
ⲉ̅ⲑ̅ⲩ̅	ⲉ̀ⲑⲟⲩⲁⲃ	heilig
ⲁ̅ⲗ̅ⲗ̅	ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓⲁ̀	Halleluja
ⲕ̅ⲉ̅	Ⲕⲩⲣⲓⲉ̀ ⲉ̀ⲗⲉⲏⲥⲟⲛ	Herr, erbarme dich

Gelesen wird immer das volle Wort: Wo ⲕ̅ⲉ̅ steht, singt die Gemeinde *Kyrie eleison*.

20 Euchologion, S. 1210; die Umschriften S. 18 und 20.
21 Zu den Vätern von Nizäa vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 140.
22 Euchologion, S. 1211–1213; die Umschriften S. 6, 18, 20 und 1191.
23 So ϯⲫⲉ („Himmel“) im Vaterunser etwe, in der Abschlusshymne des Weihrauchopfers etfe: Euchologion, S. 4 und 180.
24 Euchologion, S. 1215.

Liturgische Grundformeln

Die folgenden fünf Formeln stammen aus verschiedenen Gebeten und Gesängen unserer Liturgie. Du sollst sie verstehen und mitsprechen können; das üben wir im Kurs gemeinsam.

> HINWEIS
>
> **Koptischer Text, Umschrift und deutscher Wortlaut**
>
> Koptischer Text und Umschrift folgen dem Euchologion, auch die Großbuchstaben mitten im Wort (*eFnouti*);[25] der deutsche Wortlaut folgt dem Messbuch unserer Diözese. Das ġ spricht man wie das englische j, kh wie ch in „Bach“.[26]

1. **Das Kreuzzeichen.**
   ϧⲉⲛ ϕ̀ⲣⲁⲛ ⲙ̀ⲫⲓⲱⲧ ⲛⲉⲙ ⲧ̀ⲱⲏⲣⲓ ⲛⲉⲙ ⲡⲓⲡ̀ⲛⲉⲩⲙⲁ ⲉ̀ⲑⲟⲩⲁⲃ ⲟⲩⲛⲟⲩϯ ⲛ̀ⲟⲩⲱⲧ.
   Khen efran em-eF-joot nem eP-schieri nem Pi-epnewma ethouab ounouti en-ou-oot.
   „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, des einen Gottes.“[27]
2. **Der Ruf um Erbarmen.**
   ⲫⲛⲟⲩϯ ⲛⲁⲓ ⲛⲁⲛ – *eFnouti nai nan* – „Gott, erbarme dich unser“.[28]
   Ebenso oft hörst du den griechischen Ruf Κυριὲ ἐλεὴσον – *Kyrie eleison* – „Herr, erbarme dich“.[29] Papst Schenouda III. erinnert daran, dass wir ihn in jedem Stundengebet einundvierzigmal sprechen.[30]
3. **Der Friedensgruß und die Antwort.**
   Der Priester: Ⲓⲣⲏⲛⲏ ⲡⲁⲥⲓ – *Irienie pasi* – „Der Friede sei mit allen!“
   Die Gemeinde: Ⲕⲉ ⲧⲱ ⲡ̀ⲛⲉⲩⲙⲁⲧⲓ ⲥⲟⲩ – *Ke too epnewmati sou* – „Und mit Deinem Geiste!“[31]
   Beide Sätze sind griechisch.
4. **Lobpreis und Amen.**
   ⲁⲙⲏⲛ ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓⲁ̀ : ⲇⲟⲝⲁ ⲡⲁⲧⲣⲓ ⲕⲉ ⲩⲓⲱ̀ ⲕⲉ ⲁ̀ⲅⲓⲱ̀ ⲡⲛⲉⲩⲙⲁⲧⲓ
   Amien Allie-louja : Zoxa Patrie ke E-joo ke agioo Pnewmati
   „Amen, Alleluja, Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.“[32]
5. **Der Kehrvers der Fürbitten**, der wiederkehrende Antwortvers.
   ϩⲓⲧⲉⲛ ⲛⲓⲡ̀ⲣⲉⲥⲃⲓⲁ̀ ⲛ̀ⲧⲉ ϯⲑⲉⲟ̀ⲧⲟⲕⲟⲥ ⲉ̀ⲑⲟⲩⲁⲃ Ⲙⲁⲣⲓⲁ̀ : Ⲛ̀ⲥⲟⲓⲥ ⲁⲣⲓϩ̀ⲙⲟⲧ ⲛⲁⲛ ⲙ̀ⲡⲓϫⲱ ⲉ̀ⲃⲟⲗ ⲛ̀ⲧⲉ ⲛⲉⲛⲛⲟⲃⲓ.
   Hiten ni-epreswia ente titheotokos ethouab Maria : eP-tschois ari-ehmot nan empi-koo ewol ente nen-nowi.
   „Durch die Fürsprache der Muttergottes der hl. Maria, gewähre uns, O Herr, die Vergebung unserer Sünden.“[33] ϯⲑⲉⲟ̀ⲧⲟⲕⲟⲥ ist die **Gottesgebärerin (Theotokos)**. Den zweiten Halbsatz wiederholt die Kirche in der Göttlichen Liturgie bei vielen Heiligen, durch deren Fürsprache sie den Herrn um Vergebung bittet.[34]

25 Euchologion, S. 20, 130, 6, 180 und 18; das Vaterunser S. 4.
26 Euchologion, S. 1213–1214.
27 Die göttlichen Liturgien, S. 131.
28 Die göttlichen Liturgien, S. 93.
29 Die göttlichen Liturgien, S. 92.
30 Vgl. Papst Schenouda III., Betrachtungen über die Bergpredigt, Kap. 5.5.
31 Die göttlichen Liturgien, S. 68.
32 Die göttlichen Liturgien, S. 488.
33 Die göttlichen Liturgien, S. 6.
34 Vgl. Die göttlichen Liturgien, S. 143–144.

Die Antworten der Gemeinde sind kein Beiwerk. Der heilige Johannes Chrysostomus erinnert daran, dass der Bischof immer wieder „Friede sei mit allen“ sagt, und fragt: „Du antwortest: Und mit deinem Geiste, und außerhalb der Kirche verleumdest du ihn?“[35] Wer eine Antwort mitspricht, soll meinen, was er sagt – in jeder Sprache.

Das Vaterunser auf Koptisch

„Das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis werden in all unseren Liturgien gesprochen“, sagt der Katechismus.[36] Im Euchologion trägt es nach seinen ersten Worten die koptische Überschrift Ⲁⲉ Ⲡⲉⲛⲓⲱⲧ:

(Ⲁⲉ) Ⲡⲉⲛⲓⲱⲧ ⲉⲧ ϧⲉⲛ ⲛⲓϥⲏⲟⲩⲓ̀ : ⲙⲁⲣⲉϥⲧⲟⲩⲃⲟ ⲛ̀ⲁⲉ ⲡⲉⲕⲣⲁⲛ
(Ġe) Pen-joot et-khen nifie-oui : maref-touwo enġe pekran
„Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name.“[37]

Den ganzen Text findest du im Arbeitsmittel „Sprechübung: Grundformeln und Vaterunser“. Am Schluss heißt es ϧⲉⲛ Ⲡⲓⲭ̀ⲣⲓⲥⲧⲟⲥ Ⲓⲏⲥⲟⲩⲥ Ⲡⲉⲛϭⲟⲓⲥ (*Khen Pi-echris-tos Iiesous Pen-tschois*), „durch Christus Jesus unseren Herrn“, und „denn Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen“.[38] Wir beten zum Vater in Christus und durch ihn.

Koptisch und Landessprache

Warum betet die Kirche dann nicht nur deutsch – oder nur koptisch? Der Katechismus fragt: „Warum schätzen wir die koptischen Kirchenhymnen? Ist es zulässig, sie in die Sprache zu übersetzen, die die Menschen verstehen?“ Seine Antwort hat zwei Seiten:

> *„Unser Stolz auf die koptischen Kirchenhymnen bedeutet nicht, dass wir die Kirchenhymnen anderer Traditionen – etwa der syrischen, armenischen oder äthiopischen – geringschätzen oder außer Acht lassen sollen. Zugleich müssen wir die Gläubigen berücksichtigen, die am Gottesdienst teilnehmen, und uns bemühen, diese Kirchenhymnen in die Sprachen zu übersetzen, die die Menschen vor Ort sprechen, wie dies gegenwärtig in der Diaspora geschieht.“*[39]

Zugleich hat das Koptische einen eigenen Wert: „Die große Zahl an Vokalen in der koptischen Sprache verleiht ihr beim Singen von Hymnen eine gewisse Süße und Geschmeidigkeit.“[40] Die frühe koptische Kirche hat diese Tradition den Äthiopiern trotzdem nicht aufgezwungen.[41] In der koptischen Sprache haben Antonius, Schenute und Generationen von Märtyrern und Mönchen gebetet; in ihr sind die Hymnen der Kirche gewachsen.

Die Heilige Schrift zeigt, dass Gott die Sprachen der Menschen nicht verachtet. Zu Pfingsten staunten die Menschen in Jerusalem: „Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören“ (Apg 2:8) – „wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden“ (Apg 2:11b). Paulus schreibt: „Doch vor der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit Verstand reden, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in Zungen stammeln“

35 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Kolosser, Homilie 3,4.
36 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 102.
37 Die göttlichen Liturgien, S. 67.
38 Die göttlichen Liturgien, S. 67.
39 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068. „Diaspora“ meint hier die Gemeinden außerhalb Ägyptens.
40 Ebd.
41 Vgl. ebd.
42 „In Zungen reden“ heißt bei Paulus: in einer Sprache beten, die die anderen nicht verstehen (vgl. 1. Kor 14:2).

(1. Kor 14:19).[42] Und vor dem Thron Gottes steht am Ende „eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen“ (Offb 7:9a).

Der heilige Augustinus sagt, die ganze Kirche rede in allen Sprachen: „Gewiss rede ich so, weil jede Sprache die meine ist, d. h. jenes Leibes, dessen Glied ich bin. Die über alle Völker zerstreute Kirche redet in allen Sprachen, die Kirche ist der Leib Christi“.[43]

So ordnet das Euchologion für die Lesungen der Liturgie: Psalm und Evangelium werden „zuerst in koptischer Sprache gelesen, dann folgt die Übersetzung in die Sprache des jeweiligen Landes; auf deutsch und/oder arabisch“.[44] Papst Tawadros II. sagt für die Gemeinden außerhalb Ägyptens:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
> Unsere Kirchen in der Diaspora beten in der jeweiligen Landessprache, sei es Englisch, Deutsch, Schwedisch, Französisch usw. Entwicklung ist zwingend notwendig! Das Beharren auf dem Beten in nur einer Sprache kann zum Verlust vieler Seelen führen. Wir können nicht behaupten, dass es im Himmel nur eine Sprache gibt. Ja, es gibt die Sprache des Lobpreises, aber wir wissen nicht, ob das Arabisch oder Englisch ist.[45]
>
> – Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 16

Unsere Gemeinden beten heute auf Koptisch (mit den überlieferten griechischen Rufen), auf Arabisch und in der jeweiligen Landessprache, bei uns auf Deutsch. Mit ihrer überlieferten Sakralsprache bewahrt die Kirche ihr Erbe und bleibt mit den Vätern und allen koptischen Gemeinden der Welt verbunden. In der Landessprache können alle verstehen, was sie beten, besonders die Kinder (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068). Paulus will „nicht nur im Geist beten, sondern auch mit dem Verstand“ (1. Kor 14:15). Wie viel koptisch und wie viel deutsch gebetet wird, ordnet die Kirche vor Ort. Die eine Kirche spricht in allen Sprachen.

Für den Dienst

Die Kinderfrage „Warum beten wir koptisch?“ Antworte kurz, freundlich und so, wie es zum Alter passt:

- *Kindergarten und Volksschule:* „Koptisch ist die Sprache, in der unsere Kirche schon ganz lange betet – schon der heilige Antonius hat so mit seinen Mönchen gesprochen. Wenn wir koptisch singen, singen wir mit allen Kopten auf der ganzen Welt. Und wir beten auch deutsch, damit wir alles verstehen.“
- *Unterstufe:* Erkläre dazu, dass Koptisch die Sprache der alten Ägypter in griechischen Buchstaben ist, und zeige ein Nomen sacrum, etwa ⲓ̅ⲏ̅ⲥ̅ für Jesus.
- *Jugendliche:* Sprich über beide Gründe für die Sprachenwahl (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068) und über das Wort von Papst Tawadros II. Jugendliche dürfen sagen, dass sie wenig verstehen; hilf ihnen, die Bedeutung der Formeln zu lernen.

Antworten mit Kindern lernen. Schon kleine Kinder können „Amien“, „Kyrie eleison“ und „eFnouti nai nan“ mitsprechen, in der Sonntagsschule wie in der Familie. Sag ihnen vorher, was die Worte bedeuten, und sprich langsam vor. Ältere Kinder lernen das Kreuzzeichen

43 Augustinus, Vorträge über das Johannes-Evangelium, Vortrag 32,7.
44 Euchologion, S. 344.
45 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 16.

und den Friedensgruß. Wichtig ist, dass sie mit dem Herzen antworten, wie Chrysostomus mahnt, und nicht nur Klänge nachahmen.

BEISPIEL

Eine Stunde in der zweiten Klasse Volksschule. Ein Diener schreibt ⲓ̅ⲏ̅ⲥ̅ ⲡ̅ⲭ̅ⲥ̅ an die Tafel und fragt, wo die Kinder diese Zeichen schon gesehen haben – etwa auf einem Kreuz oder in einem Gebetbuch. Er erklärt: „Das heißt Jesus Christus. Die Kopten schreiben heilige Namen mit einem Strich darüber." Dann lernen alle die Antwort „eFnouti nai nan – Gott, erbarme dich unser" und sprechen sie zum Abschluss gemeinsam.

Die eigene Haltung. Mache niemanden lächerlich, der Koptisch nicht kann oder anders ausspricht, und lass dich selbst nicht entmutigen. Koptisch ist keine heiligere Sprache als Deutsch – Gott hört jedes Gebet. Es ist aber das Erbe deiner Kirche, und wer es pflegt, ehrt die Väter. Wer mehr lernen will, besucht einen Koptischkurs in seiner Gemeinde, um lesen und schreiben zu lernen und sich mit der Grammatik zu beschäftigen.

Das Wichtigste in Kürze

- Koptisch ist die letzte Stufe der ägyptischen Sprache; „Koptisch heißt Ägyptisch".
- Die ägyptische Sprache wurde in Hieroglyphen, Hieratisch, Demotisch und Koptisch geschrieben; das koptische Alphabet besteht aus griechischen Buchstaben und sieben Buchstaben aus dem Demotischen.
- Von den Dialekten wurde das Bohairische (Nildelta, Klöster der Sketis) zur Kirchensprache; das Sahidische war lange vorherrschend.
- Durch die Arabisierung wurde das Koptische als Alltagssprache verdrängt, blieb aber die Sprache des Gottesdienstes; Papst Gabriel II. ließ die Lesungen auch arabisch lesen, damit das Volk verstand.
- Papst Kyrillus IV., der „Vater der Reform", kümmerte sich im 19. Jahrhundert um die koptische Sprache und die Kirchengesänge und kaufte eine Druckerei.
- Das koptische Alphabet hat zweiunddreißig Buchstaben. Die Umschrift des Euchologions ist eine Lesehilfe; maßgeblich ist das Vorsprechen in der Gemeinde.
- Nomina sacra sind Abkürzungen heiliger Namen mit einem Strich darüber, etwa ⲓ̅ⲏ̅ⲥ̅ für Jesus.
- Die Kirche betet koptisch, um ihr Erbe und ihre Einheit zu bewahren, und in der Landessprache, damit alle verstehen (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068).

ZUM WEITERLESEN

- *Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche*, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2022, mit Umschrift; Anhang „Die koptische Sprache" und „Das koptische Alphabet" (S. 1206–1215).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1066–1072.
- Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 15–19.
- Athanasius, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 16 und 72–73.
- *Synaxarium*, 10. Baramuda (Papst Gabriel II.) und 23. Tubeh (Papst Kyrillus IV.), S. 387–388 und 258–259.

6 SEMESTER

Zeugnis in der Welt von heute: den Glauben verantworten, leben und weitergeben

Das letzte Semester beginnt mit Jüngerschaft und Leitung und vertieft die Vorbereitung von Lektionen und die Begleitung neuer Diener. Dann führt es in die Gegenwart: die koptische Kirche heute und in Österreich, Glaube und Vernunft, der Dienst in der Diaspora, das Gespräch mit Muslimen, Sondergemeinschaften und anderen Kirchen und zuletzt die christliche Lebensführung.

THEMEN DIESES SEMESTERS

THEMA 40	Jüngerschaft und Leitung	2 UE
THEMA 41	Die koptische Kirche in der Neuzeit und heute	1 UE
THEMA 42	Glaube und Vernunft	3 UE
THEMA 43	Der Diener in der Diaspora	2 UE
THEMA 44	Christentum und Islam; Sondergemeinschaften	2 UE
THEMA 45	Die Kirchen und die Ökumene	3 UE
THEMA 46	Christliche Lebensführung	2 UE

Jüngerschaft und Leitung

Neue Diener ausbilden und den Dienst weitergeben

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
6. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Dienst und Spiritualität

Das Thema bereitet darauf vor, dass die Teilnehmer selbst Verantwortung tragen und andere begleiten, auch neue Diener. Es zeigt Jüngerschaft als Weg der Überlieferung (2. Tim 2:2; Phil 4:9), den geistlichen Vater und die Grenzen des Gehorsams und die fünf Schritte der Ausbildung neuer Diener: Auswahl, Jüngerschaft, Schulung, Begleitung, Übertragung von Verantwortung. Der zweite Vortrag behandelt Leitung als Dienst nach dem Bild Christi: zwischen Milde und Festigkeit, Zurechtweisung, Unparteilichkeit, Umgang mit Kritik, Teamarbeit und Delegation, dazu die Leitung eines Dienertreffens und eines Tages im Sommerprogramm.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen zehn Bibelverse über die Jüngerschaft auswendig.
2. Sie erklären mit der Schrift und Papst Schenouda III. Aufgabe und Grenzen geistlicher Führung.
3. Sie beschreiben die fünf Schritte der Ausbildung neuer Diener.
4. Sie erklären Leitung als Dienst (Mk 10:42–45; Joh 13:14) und nennen Grundsätze für Zurechtweisung und Umgang mit Kritik.
5. Sie planen ein Dienertreffen oder einen Tag eines Sommerprogramms.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 21 Der geistliche Dienst
THEMA 27 Wachsen im Dienst
THEMA 35 Begleiten – Hausbesuch und Seelsorge

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Jüngerschaft und geistliche Vaterschaft S. 793
VORTRAG 2 Leitung im Dienst S. 804

Jüngerschaft und geistliche Vaterschaft

Lernen, folgen und den Glauben weitergeben

LERNZIELE

1. Zehn Bibelverse über die Jüngerschaft auswendig wiedergeben.
2. Mit der Schrift und Papst Schenouda III. Aufgabe und Grenzen geistlicher Führung erklären.
3. Die fünf Schritte der Ausbildung neuer Diener beschreiben.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Jüngerschaft (Nachfolge) · Jünger · Überlieferung · Vorbild · geistlicher Vater · Beichtvater · geistliche Führung · Gehorsam · Auswahl · Schulung · Begleitung · Übertragung von Verantwortung · Hospitation

BIBELSTELLEN

Joh 1:38–39; Mk 3:14; Mt 28:19–20; Joh 8:31; Joh 13:35; 1. Joh 2:6; Lk 14:27; Lk 9:62; Lk 11:1; 2. Tim 2:2; Phil 4:9; Esra 7:10; 1. Kor 11:23; Ex 33:11; 2. Kön 2:9; Apg 9:26–27; Apg 11:25–26; Apg 16:1–3; 2. Tim 3:10; 1. Kor 11:1; Joh 13:15; 1. Kor 4:15; 1. Thess 2:7–8; 1. Thess 2:11–12; Mt 15:14; Lk 24:27; Apg 5:29; Hebr 13:17; Lk 6:12–13; Mk 4:34; Mk 6:7; Mk 6:30; Joh 20:21–22; Lk 8:5–8; Apg 15:37–39; 2. Tim 4:11; Joh 15:8; Lk 6:40; 1. Tim 4:16

Im Dienst begleitest du selbst andere: die Kinder deiner Klasse oder deiner Gruppe, Jugendliche, die mithelfen, und vielleicht bald einen neuen Diener; auch in der Familie gibst du den Glauben weiter. Am Anfang steht immer die **Jüngerschaft**. Christus hat die Frohe Botschaft nicht durch ein Buch weitergegeben, sondern durch **Jünger**, die mit ihm lebten. Nur wer selbst Jünger bleibt, kann andere zu Jüngern machen.

Das christliche Leben ist Nachfolge

Papst Schenouda III. hat sein Buch *Jüngerschaft* als ersten Band einer Reihe für diejenigen geschrieben, „die in irgendeiner Art von Dienst tätig sind, um ihnen zu helfen, sich auf den Dienst vorzubereiten“.[1] Es beginnt mit dem Satz:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Das christliche Leben ist ein Leben in der Nachfolge. Jeder, der an Christus glaubt, ist berufen, Sein Jünger zu sein.[2]
>
> – Papst Schenouda III., *Jüngerschaft*, Abschnitt „Das Leben der Jüngerschaft“ (S. 8)

Am Anfang des Johannesevangeliums gehen zwei Jünger Johannes des Täufers hinter Jesus her. Er fragt sie: „Was wollt ihr?“ Sie antworten: „Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wohnst du?“ (Joh 1:38). Jesus antwortet: „Kommt und seht!“ (Joh 1:39a). Am Anfang der Jüngerschaft steht das Mitleben. Bei der Berufung der Zwölf steht dieselbe Reihenfolge:

1 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Einleitung (S. 7).
2 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Das Leben der Jüngerschaft“ (S. 8).

„Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten“ (Mk 3:14). Zuerst sind sie bei ihm, dann sendet er sie.

Am Ende des Matthäusevangeliums macht der Herr die Jüngerschaft zum Auftrag der ganzen Kirche: „… geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28:19–20a). Verkündigen heißt also, Jünger zu machen – und lehren heißt, zum Befolgen zu führen, nicht nur zum Wissen.

BEGRIFF

Jüngerschaft (Nachfolge)

Jüngerschaft heißt, bei Christus in die Schule zu gehen: bei ihm zu bleiben, auf sein Wort zu hören, es ins Leben umzusetzen und von denen zu lernen, die er uns in der Kirche als Lehrer gegeben hat. Ein **Jünger** ist ein Lernender, der seinem Meister folgt und ihm ähnlich werden will.

Eine Lebensart, nicht nur Wissen

Für Papst Schenouda III. ist Jüngerschaft „nicht nur eine Sache des Lernens bestimmter Fakten, sondern vielmehr eine Lebensart“.[3] Er erklärt:

> *„Einfach nur auf die Worte eines Lehrers zu hören, bedeutet also nicht, dass man sein Jünger ist. Man muss fest verankert in seiner Lehre stehen. Das bedeutet, die Worte des Lehrers in ein Leben umzuwandeln, sodass sie zu Prinzipien werden, die im Lernenden fest verankert sind.“*[4]

Die Bedingungen nennt der Herr selbst:

- **im Wort bleiben:** „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger“ (Joh 8:31b).
- **einander lieben:** „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13:35).
- **leben wie er:** „Wer sagt, dass er in ihm bleibt, muss auch leben, wie er gelebt hat“ (1. Joh 2:6).
- **das Kreuz tragen:** „Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14:27).
- **nicht zurückblicken:** „Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes“ (Lk 9:62b).

Das Gehörte soll das Leben prägen. Darum bat jeder Besucher der Wüstenväter, der Mönchsväter in der Wüste Ägyptens: „‚Sag mir ein Wort, durch das ich leben kann‘, denn das Wort ist seine geistliche Nahrung“.[5]

Zur Jüngerschaft gehört die **Demut**. Selbst die Apostel baten: „Herr, lehre uns beten“ (Lk 11:1b). Papst Schenouda III. sagt: „Jüngerschaft braucht nicht durch das Alter oder die Situation einer Person behindert zu werden.“[6] So bat der heilige Makarius der Große Abba Zacharias, den er „mein Kind“ nannte, ihm das Werk des Mönches zu erklären: „Ich vertraue

3 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Die notwendigen Bedingungen der Jüngerschaft“ (S. 10).
4 Ebd. (S. 10).
5 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Die notwendigen Bedingungen der Jüngerschaft“ (S. 12).
6 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Ein nutzbringendes Wort“ (S. 15).

auf dich, mein Kind Zacharias. Da ist etwas in mir, das mich drängt, dich zu fragen!“[7] Wer lehrt, hört deshalb nicht auf zu lernen.

Jüngerschaft als Weg der Überlieferung

Wie kommt der Glaube der Apostel zu uns? Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty antwortet mit der Bedeutung des Wortes **Überlieferung**: Es bedeutet nicht, die Vergangenheit nachzuahmen. „Im biblischen Sinn bedeutet es, etwas Kostbares weiterzugeben. Eine Generation gibt den Glauben weiter, die nächste empfängt ihn.“[8] Und er zeigt, wie Christus das tat: Er gab seinen Jüngern kein schriftliches Dokument. „Vielmehr bereitete er sie darauf vor, ihm zu folgen und ihn aufzunehmen, damit er in ihren Herzen wohne. Sie hörten, wie er lehrte, und folgten ihm überallhin. Sie sahen, wie er betete, Menschen tröstete, Sündern Güte erwies, Kranke heilte und Tote zum Leben erweckte.“[9] Überlieferung geschieht also durch Jüngerschaft. Paulus sagt: „... ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe“ (1. Kor 11:23a).

Zwei Verse, die du im Wortlaut kennen sollst, fassen diesen Weg zusammen:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren.
>
> 2. Tim 2:2

In diesem einen Satz stehen vier Glieder einer Kette: Paulus, sein Jünger Timotheus, zuverlässige Menschen, denen Timotheus die Lehre anvertraut, und andere, die von diesen gelehrt werden. Die „vielen Zeugen“ sind keine eigene Stufe der Kette; sie waren dabei, als Paulus lehrte, und bezeugen, dass Timotheus nicht seine eigene Lehre weitergibt, sondern die empfangene. Wer ausgewählt wird, braucht zwei Eigenschaften: Er ist **zuverlässig**, und er ist **fähig, auch andere zu lehren**. Abuna Tadros Y. Malaty versteht den Vers als Auftrag, neue Diener so auszubilden, dass sie ihrerseits andere lehren können. Darin sieht er die heilige Überlieferung, die durch alle Zeiten weitergeht.[10]

7 Apophthegmata Patrum, Nr. 243 (Zacharias 1). „Abba“ („Vater“) ist die Anrede der Mönchsväter.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 61.
9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 62.
10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, A Patristic Commentary: The Second Epistle to Timothy, Kap. 2, Abschnitt „Teaching New Servants“.

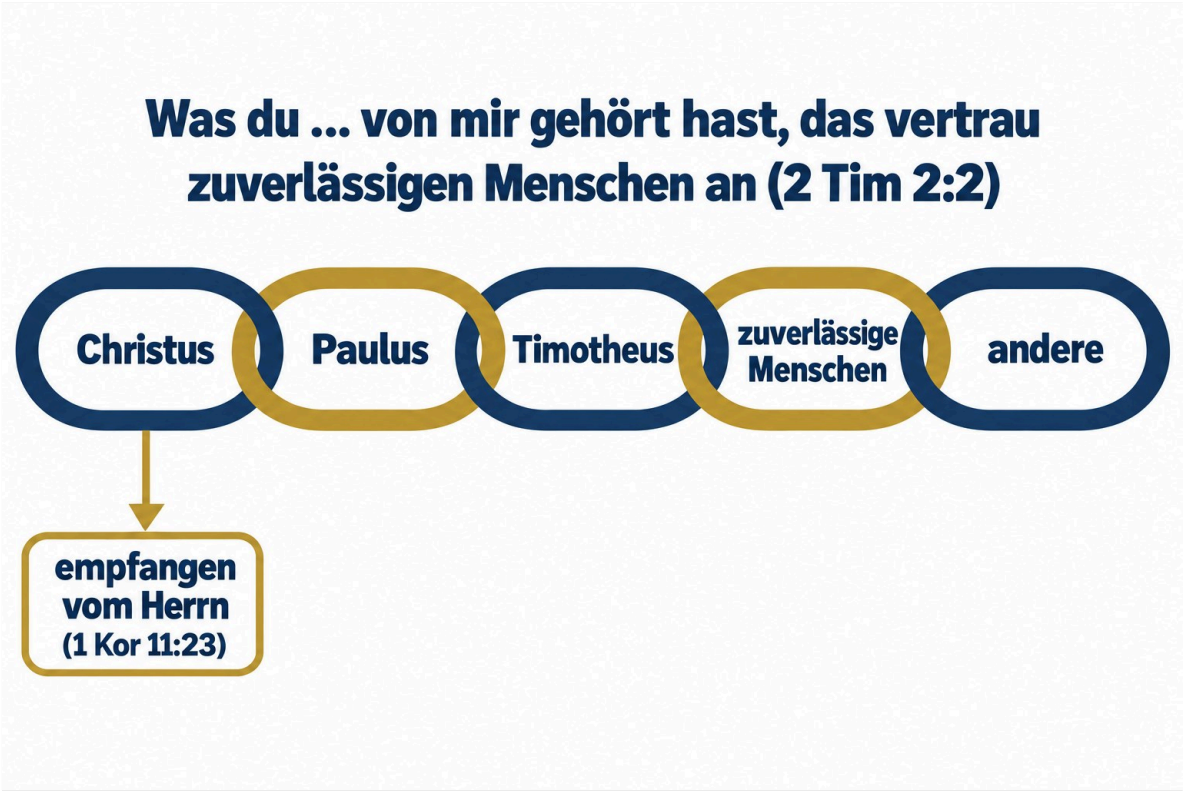


Abb. 83 · Die Kette der Überlieferung nach 2. Tim 2:2

> HEILIGE SCHRIFT
> Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.
>
> Phil 4:9

Paulus nennt vier Wege des Empfangens: lernen, annehmen, hören und sehen – das vierte ist das Vorbild. Und alles mündet in ein Wort: „das tut!“ Beim Schriftgelehrten Esra steht dieselbe Ordnung, und sie geht einen Schritt weiter: Er „war von ganzem Herzen darauf aus, das Gesetz des Herrn zu erforschen und danach zu handeln und es als Satzung und Recht in Israel zu lehren“ (Esra 7:10). Zuerst lernen, dann tun, dann lehren.

Die Schrift ist voll solcher Ketten: Josua, der „Diener“ des Mose (Ex 33:11), führte später das Volk; Elischa bat Elija: „Möchten mir doch zwei Anteile deines Geistes zufallen“ (2. Kön 2:9b). Als sich in Jerusalem alle vor dem neubekehrten Saulus fürchteten, „nahm [Barnabas] sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln“ (Apg 9:27a; vgl. Apg 11:25–26). Und Paulus nahm den jungen Timotheus mit (Apg 16:1–3), der ihm dann „gefolgt [ist] in der Lehre, im Leben und Streben“ (2. Tim 3:10a).

Lernen durch Vorbild

Eine Lebensart lernt man vor allem durch das **Vorbild**:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

In deiner Jüngerschaft lernst du nicht von den Worten deiner Lehrer, sondern aus ihrem Verhalten und ihrer Lebensweise. [...] Das Ohr ist nicht das einzige Mittel zum Lernen, das Auge ist es auch.[11]

– Papst Schenouda III., *Jüngerschaft*, Abschnitt „Jüngerschaft des Lebens" (S. 18)

Drei Väter besuchten jedes Jahr den heiligen Antonius den Großen. Zwei fragten ihn um Rat, der dritte schwieg. Als Antonius ihn fragte, warum, antwortete er: „Es genügt mir schon, dich zu sehen, Vater!"[12] Als Papst Theophilus von Alexandrien in die Sketis (arabisch Schihit, das heutige Wadi El-Natrun) kam, baten die Brüder Abba Pambo, ihm ein Wort zu sagen. Er antwortete: „Wenn er aus meinem Schweigen keinen Nutzen zieht, dann kann er es auch nicht aus einer Rede."[13]

Auch der Herr lehrte durch sein Tun. Nach der Fußwaschung sagte er: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe" (Joh 13:15). Paulus wagt deshalb zu sagen: „Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme" (1. Kor 11:1).

Nachahmen heißt aber nicht kopieren. Papst Schenouda III. rät: „Versuche in deiner Nachfolge nicht, wie ein Abklatsch einer bestimmten Person zu sein. Denn es gibt keinen einzigen Menschen, in dem alle Tugenden zu finden sind."[14] Der heilige Athanasius der Apostolische beschreibt, wie der junge Antonius lernte: Hörte er von einem erfahrenen Asketen, einem Menschen, der in Fasten, Gebet und Verzicht lebte, „suchte [er] ihn auf wie eine kluge Biene" und ging erst heim, „nachdem er von ihm gleichsam eine Wegzehrung erhalten für seinen eigenen Pfad zur Tugend".[15]

AUS DEN VÄTERN

Bei dem einen beobachtete er die Freundlichkeit, bei dem anderen den Gebetseifer; an diesem sah er seine Ruhe, an jenem Menschlichkeit [...]. Was er von einem jeden erhalten hatte, vereinigte er dann in sich und strebte danach, in sich die Tugenden aller darzustellen.[16]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 4

Du lernst also von vielen – und die Kinder lernen von dir: „Wir sehen in Kindern ein Beispiel für diejenigen, die durch Nachahmung lernen."[17]

Der geistliche Vater

Wer andere führen will, braucht selbst Führung. Papst Schenouda III. nennt den Menschen glücklich, der einen geistlichen Vater hat, der ihn führt, lehrt und ihm den geistlichen Weg erklärt.[18]

11 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Jüngerschaft des Lebens" (S. 18).
12 Apophthegmata Patrum, Nr. 27 (Antonius 27).
13 Apophthegmata Patrum, Nr. 305 (Theophilus 2).
14 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Jüngerschaft des Lebens" (S. 19).
15 Athanasius, Leben des heiligen Antonius, Kap. 3. „Wegzehrung" heißt: Proviant für den Weg.
16 Ebd., Kap. 4.
17 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Jüngerschaft des Lebens" (S. 21).
18 Vgl. Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen" (S. 55).

BEGRIFF

Geistlicher Vater

Der **geistliche Vater** ist zuerst der **Beichtvater**: der Priester, dem du beichtest und der dich auf dem geistlichen Weg führt, lehrt und begleitet. Weil ein Beichtvater für sehr viele Menschen sorgt, kann man nach Papst Schenouda III. neben ihm einen erfahrenen **geistlichen Führer** suchen, auf dessen Rat man sich verlassen kann – immer in der Kirche, nicht neben ihr.

Auch Paulus schreibt: „... in Christus Jesus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden" (1. Kor 4:15b). Wie diese Vaterschaft aussieht, beschreibt er so: „Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan" (1. Thess 2:7b–8a), und: „wie ein Vater seine Kinder, jeden Einzelnen von euch ermahnt, ermutigt und beschworen" (1. Thess 2:11b–12a). Als Diener oder Dienerin sorgst du in diesem weiteren Sinn väterlich oder mütterlich für die Kinder. Den Beichtvater ersetzt du nicht.

Führen durch Überzeugen

Im Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen" macht Papst Schenouda III. siebzehn Beobachtungen. Die ersten zeigen, wie gute geistliche Führung aussieht:

1. **Der Führer ist im Glauben gegründet.** „Der Führer muss sicher in seinem Glauben sein, solide in seinen Weisungen und Anleitungen, und er sollte erfahren sein."[19] Sonst gilt: „Und wenn ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in eine Grube fallen" (Mt 15:14b).
2. **Er überzeugt, statt nur anzuordnen.** „Und der Vater oder Führer sollte sich nicht damit begnügen, nur Anweisungen zu geben, sondern er sollte versuchen, zu überzeugen und seine Lehre durch Verse aus der Bibel, oder durch Geschichten und Sprüche der Heiligen zu untermauern."[20]
3. **Fragen ist erlaubt.** „Es ist nichts Falsches daran, wenn eine Person ihren Lehrer oder Führer oder geistlichen Vater über etwas fragt."[21] Auch der Herr erklärte den Jüngern von Emmaus, „was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht" (Lk 24:27b).
4. **Der Führer achtet die Persönlichkeit.** Der Jünger wird keine Kopie seines Vaters.[22] „Gleichzeitig sollte der geistliche Führer nicht versuchen, den Charakter desjenigen, der ihm als Schüler folgt, auszulöschen."[23]
5. **Schritt für Schritt.** Tugenden wachsen langsam, denn „Etwas, das man leicht ergreift, kann ebenso leicht verloren gehen!"[24]

Grenzen des Gehorsams

Die Schrift verlangt **Gehorsam** gegenüber denen, die über uns wachen: „Gehorcht euren Vorstehern und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen" (Hebr 13:17a). Dieser Gehorsam ist aber nicht blind. Papst Schenouda III. sagt deutlich:

19 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen", Nr. 1 (S. 56).
20 Ebd., Nr. 2 (S. 56).
21 Ebd., Nr. 3 (S. 56).
22 Vgl. ebd., Nr. 4 (S. 57).
23 Ebd., Nr. 5 (S. 57).
24 Ebd., Nr. 7 (S. 58).

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Wenn der Vater oder Führer in die Irre geht oder von seiner richtigen Position abweicht, sollte man ihm nicht gehorchen, noch sollte seine Führung angenommen werden. So sollte eine Person nach Führung suchen, aber gleichzeitig seine Augen offen halten und sicherstellen, dass sein Gewissen mit dem Rat, den er erhält, zufrieden ist.[25]

– Papst Schenouda III., *Jüngerschaft*, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen", Nr. 2 (S. 56)

Widerspricht ein Rat dem Wort Gottes, gilt das Wort der Apostel vor dem Hohen Rat: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apg 5:29b).[26] Auch der Katechismus lehrt, dass niemand verpflichtet ist, Befehlen blind zu gehorchen, die einem göttlichen Gebot widersprechen; als Beispiel nennt er den zwölfjährigen Jesus im Tempel.[27]

Die Grenze des Gehorsams ist aber keine Ausrede für Eigenwillen. Papst Schenouda III. warnt vor dem, der seinen geistlichen Vater nur als Mittel für die eigenen Wünsche gebraucht, und rät: „Lege ihm nicht deine Entscheidungen vor, sondern Fragen … Bitte ihn nicht einfach darum, mit etwas einverstanden zu sein, das du bereits entschieden hast und fest entschlossen bist."[28] Und: „Bevor du dich auf die Suche nach geistlicher Führung machst, musst du beten, dass Gott deinem Führer die richtigen Gedanken gibt, die für dein Leben am besten geeignet sind."[29] Ebenso gefährlich ist es, jede Führung abzulehnen, weil man meint, „direkt von Gott" zu lernen; Gott selbst hat der Kirche Lehrer und Hirten gegeben.[30] Das Kapitel schließt: „Liebe Freunde, seid demütig und seid Jünger."[31]

MERKSATZ

Der geistliche Vater führt, lehrt und überzeugt, statt nur anzuordnen, und achtet die Persönlichkeit. Der Jünger betet und legt Fragen vor, nicht fertige Entscheidungen. Gehorsam hat seine Grenze am Wort Gottes: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apg 5:29b).

Neue Diener ausbilden: die fünf Schritte

Christus selbst hat seine Jünger ausgebildet – Schritt für Schritt. Abuna Daoud Lamei, Priester der Markuskirche in Heliopolis, und Shereen Seif beschreiben diesen Weg in ihrem Buch *Follow Me* („Folge mir") als Ausbildung neuer Diener in fünf Schritten – „Auswahl, Jüngerschaft, Schulung, Nachbetreuung und Bevollmächtigung" – und fügen hinzu: „Alle diese Schritte sollen in unaufhörliche Gebete eingehüllt sein."[32] Wir nennen die beiden letzten Schritte **Begleitung** und **Übertragung von Verantwortung**.

25 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen", Nr. 2 (S. 56).
26 Vgl. ebd., Nr. 3 (S. 56–57).
27 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1209.
28 Papst Schenouda III., Lebenserfahrungen, Abschn. [20] „Mit eurem Beichtvater"; vgl. Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen", Nr. 8 (S. 59).
29 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Abschnitt „Von einem geistlichen Vater lernen", Nr. 9 (S. 59).
30 Vgl. ebd., Nr. 11–15 (S. 60–62).
31 Ebd., Nr. 17 (S. 63).
32 Abuna Daoud Lamei / Shereen Seif, Follow Me, Kap. 7 (St. Mark's Church Heliopolis, 1. Aufl. 2016, S. 110).

Tabelle 106 · Die fünf Schritte der Ausbildung neuer Diener

Schritt	Worum es geht	Wie Christus es tat
1. **Auswahl**	Für eine Aufgabe wird sorgfältig, mit Gebet und ohne Eile ausgewählt, wer zuverlässig ist und andere lehren kann (2. Tim 2:2).	Er betete die ganze Nacht und wählte dann die Zwölf (Lk 6:12–13).
2. **Jüngerschaft**	Viel gemeinsame Zeit; man lebt den Glauben vor, betet zusammen und achtet auf Gehorsam gegenüber Gott und der Kirche und auf die Fähigkeit, in Liebe mit anderen zu leben.	Er setzte zwölf ein, „die er bei sich haben“ wollte (Mk 3:14), und erklärte ihnen alles, wenn er mit ihnen allein war (Mk 4:34).
3. **Schulung**	Der neue Diener übt die Aufgabe, zuerst gemeinsam mit anderen; der Begleiter beobachtet und hilft, Fehler zu berichtigen.	Er sandte sie „jeweils zwei zusammen“ aus (Mk 6:7a).
4. **Begleitung**	Nach jedem Dienst wird erzählt, besprochen und ausgewertet; der neue Diener lernt, sich selbst zu beurteilen.	Die Apostel „berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten“ (Mk 6:30b).
5. **Übertragung von Verantwortung**	Der neue Diener übernimmt eine eigene Aufgabe; der Begleiter vertraut ihm und bleibt erreichbar.	„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20:21b)

Der Gehorsam, um den es dabei geht, macht niemanden klein. *Follow Me* sagt zur Jüngerschaft: „Wir zielen nicht darauf, schwache Charaktere zu haben; sondern wir zielen vielmehr darauf, Heilige zu haben, die ein gutes Maß an Gehorsam gegenüber Gott und der Kirche haben.“[33] Und zur Begleitung: Christus „lehrte sie, wie man berichtet, wie man sich selbst beurteilt“.[34]

Bei der Übertragung gilt: Den Heiligen Geist schenkt Gott, nicht der Ausbilder (Joh 20:22). Wer einen neuen Diener ausbildet, überträgt ihm Aufgabe und Verantwortung und betet, dass Gott selbst in ihm wirkt.

33 Lamei/Seif, Follow Me, Kap. 7.
34 Ebd. (S. 113).

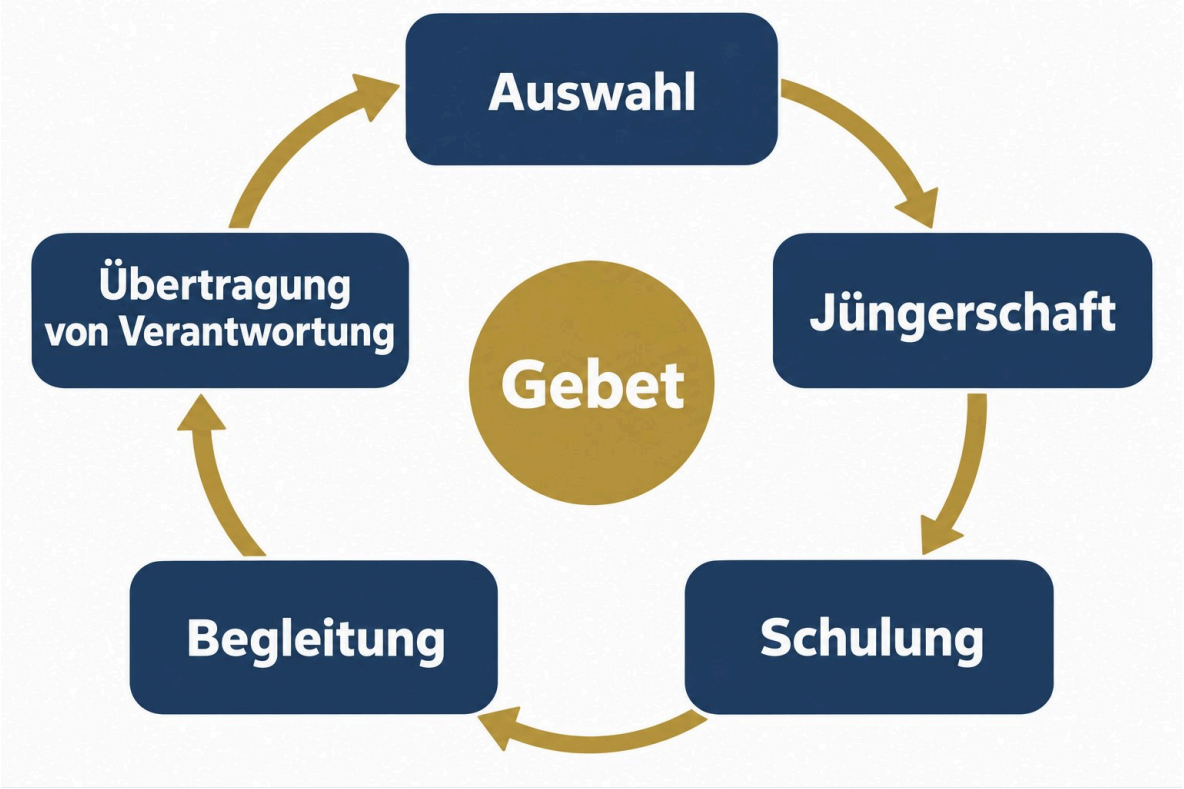


Abb. 84 · Die fünf Schritte der Ausbildung neuer Diener

Auswahl ist keine Rangordnung

Ausgewählt wird **für eine Aufgabe**, nicht nach dem Wert eines Menschen. Jeder Getaufte ist zur Jüngerschaft berufen; nicht jeder hat dieselbe Aufgabe. Wer heute nicht ausgewählt wird, ist vor Gott nicht weniger wert, und niemand wird aufgegeben. Der Sämann im Gleichnis streut den Samen auf jeden Boden (Lk 8:5–8). *Follow Me* fügt hinzu: „Manchmal erweisen sich gerade die, von denen wir meinen, sie seien nicht bereit, am Ende als die besten auserwählten Gefäße.“[35] So nahm Barnabas Markus mit, als Paulus ihn nicht mehr mitnehmen wollte (Apg 15:37–39), und später schrieb Paulus: „Bring Markus mit, denn er wird mir ein guter Helfer sein“ (2. Tim 4:11b).

Ältere begleiten Jüngere

Du kannst diesen Weg selbst kennenlernen: bei einer **Hospitation**, wenn du als Gast die Stunden erfahrener Diener beobachtest, um von ihnen zu lernen, durch Mitarbeit in einer Klasse und durch eine Übungsstunde, die ein erfahrener Diener mit dir bespricht. Was du dabei empfängst, kannst du später weitergeben.

Wenn du einen jüngeren Diener begleitest, **bete** für ihn. **Lebe ihm vor**, wie du dich vorbereitest und mit den Kindern sprichst. **Lade ihn ein**, bei deinen Stunden zuzusehen und gemeinsam Aufgaben zu übernehmen, wie Barnabas Saulus mitnahm. **Gib ihm Rückmeldung**, freundlich, konkret und unter vier Augen. **Lass los**, indem du ihm Verantwortung übergibst und erreichbar bleibst. Das tust du nicht auf eigene Faust, sondern in Absprache mit dem Priester und dem Dienstleiter, der für diesen Bereich des Dienstes verantwortlich ist. Und du lebst dem neuen Diener die Achtung vor, mit der ein Diener den Kindern begeg-

35 Lamei/Seif, Follow Me, Kap. 6.

net und die du aus Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“) kennst: Nähe und Distanz, kein falsches Wort, keine falsche Berührung.

Dabei bleibst du selbst Jünger. Papst Schenouda III. schreibt am Ende seines Buches: „Das Leben des Dienstes … beginnt mit Jüngerschaft“. Er fährt fort: „Gesegnet ist derjenige, der sein ganzes Leben lang als Jünger lebt, jeden Tag von allem lernt, auch wenn er vielleicht schon ein Lehrer oder dergleichen geworden ist.“[36]

Zehn Verse zur Jüngerschaft

Diese zehn Verse sollst du mit Stellenangabe auswendig können:

Tabelle 107 · Zehn Verse zur Jüngerschaft

Nr.	Stelle	Wortlaut
1	Mt 28:19–20a	Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.
2	Mk 3:14	Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten …
3	Joh 8:31b	Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger.
4	Joh 13:35	Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.
5	Joh 15:8	Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.
6	Lk 14:27	Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.
7	Lk 6:40	Der Jünger steht nicht über seinem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein.
8	1. Kor 11:1	Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme.
9	Phil 4:9	Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.
10	2. Tim 2:2	Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren.

Für den Dienst

- **Dein Vorbild lehrt mehr als deine Worte.** Die Kinder sehen, wie du betest, mit Mitdienern sprichst und Fehler zugibst. Es bleibt beim Leitvers: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre“ (1. Tim 4:16a).
- **Führe durch Überzeugen.** Erkläre den Kindern mit einem Vers, einer Geschichte aus dem Synaxarium oder einem Wort der Väter, warum die Kirche etwas lehrt.
- **Mach keine Kopien von dir.** Ein stilles Kind darf still bleiben, ein lebhaftes lebhaft; hilf jedem, seine eigenen Gaben für Gott einzusetzen.

36 Papst Schenouda III., Jüngerschaft, Schlusswort (S. 66).

- **Lass Jüngere mitarbeiten.** Ältere Kinder und Jugendliche können in deiner Stunde kleine Aufgaben übernehmen, gern zu zweit, so wie der Herr die Jünger „jeweils zwei zusammen“ aussandte (Mk 6:7a).
- **Bleib Jünger.** Geh regelmäßig zu deinem Beichtvater, frag erfahrene Diener, lies die Bücher der Kirche.

Das Wichtigste in Kürze

- Das christliche Leben ist Nachfolge; Jüngerschaft ist „eine Lebensart“, nicht nur Wissen (Papst Schenouda III.).
- Jüngerschaft ist der Weg der Überlieferung: Eine Generation gibt den Glauben weiter, die nächste empfängt ihn (2. Tim 2:2; Phil 4:9).
- Man lernt durch das Vorbild, wird aber keine Kopie, sondern nimmt wie Antonius das Gute von vielen.
- Der geistliche Vater – zuerst der Beichtvater – führt, lehrt und erklärt; er überzeugt, statt nur anzuordnen, und achtet die Persönlichkeit.
- Gehorsam ist nicht blind: Irrt der Führer, folgt man ihm nicht; „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5:29b).
- Neue Diener werden in fünf Schritten ausgebildet: Auswahl, Jüngerschaft, Schulung, Begleitung, Übertragung von Verantwortung – alles im Gebet.
- Ausgewählt wird für Aufgaben, nicht nach dem Wert eines Menschen; niemand wird aufgegeben.
- Wer andere begleitet, bleibt selbst Jünger: „Das Leben des Dienstes … beginnt mit Jüngerschaft.“

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Jüngerschaft*, besonders „Das Leben der Jüngerschaft“ bis „Jüngerschaft des Lebens“ (S. 8–22) und „Von einem geistlichen Vater lernen“ (S. 55–63).
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 61–62 (Überlieferung); Bd. 2, Fr. 1209–1211 (Gehorsam).
- Hl. Athanasius der Apostolische: *Leben des heiligen Antonius*, Kap. 1–4.
- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 1, Abschnitt „Schritt für Schritt mit ihnen gehen“.

Leitung im Dienst

Dienen, überzeugen, zusammenarbeiten

LERNZIELE

1. Leitung als Dienst erklären (Mk 10:42–45; Joh 13:14) und Grundsätze für Zurechtweisung und Umgang mit Kritik nennen.
2. Ein Dienertreffen oder einen Tag eines Sommerprogramms planen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Leitung · Dienstleiter · Fußwaschung · Lakkan · Überzeugung · Milde und Festigkeit · Zurechtweisung · Unparteilichkeit · Kritik · Teamarbeit · Delegation · Dienertreffen · Sommerprogramm

BIBELSTELLEN

Mk 10:35–37; Mk 10:42–45; Joh 13:4–5; Joh 13:12–15; 1. Petr 5:2–3; 2. Kor 1:24; 1. Kor 4:21; 2. Tim 4:2; Mt 18:15; Gal 6:1; 1. Sam 25:32–33; Mt 7:3–5; 2. Kor 2:7–8; Gen 37:3–4; Jak 2:1; 1. Tim 5:21; Spr 12:1; Spr 27:6; 1. Kor 12:21; 1. Kor 12:26; Ex 18:13; Ex 18:17–18; Ex 18:21–22; Apg 6:2–4; Apg 2:42; Lk 9:14; 1. Kor 14:40

Wer Kinder und Jugendliche begleitet, leitet schon: eine Klasse, eine Gruppe im **Sommerprogramm**, bald vielleicht ein **Dienertreffen** oder einen neuen Diener. Christus hat gezeigt, was **Leitung** in seiner Kirche heißt: dienen, nicht herrschen. An diesem Maßstab lernst du, im Dienst zu überzeugen statt zu zwingen und mit Mitdienern so umzugehen, wie er mit seinen Jüngern umging.

Leitung als Dienst nach dem Bild Christi

Als Jakobus und Johannes um die Plätze rechts und links neben ihm baten (Mk 10:35–37), rief der Herr die Zwölf zusammen:

HEILIGE SCHRIFT

> Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.
>
> Mk 10:42b–45

Am Abend vor seinem Leiden zeigte er es mit der Tat. Er „stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen“ (Joh 13:4–5a). Danach sagte er: „Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen“ (Joh 13:14).



Abb. 85 · Die Fußwaschung (Joh 13:4–15)

BEGRIFF

Leitung

Leitung im Dienst heißt, Verantwortung für andere zu tragen – für Kinder, eine Klasse oder ein Team – nach dem Vorbild Christi: dienend, durch Überzeugung, in Liebe und Gerechtigkeit und in Gemeinschaft mit der Kirche. Wer für einen Bereich der Sonntagsschule verantwortlich ist, heißt **Dienstleiter**.

Die Kirche hält diese Lektion jedes Jahr lebendig: Am Gründonnerstag (Donnerstag des Bundes) feiert sie das **Lakkan**, die Wasserweihe, und danach wäscht der Priester den Gläubigen die Füße, wie der Herr seinen Jüngern.[1] Papst Tawadros II. sagt dazu:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

In der Kirche gibt es keine Beförderungen. Das ist ein weltliches Konzept. Aber das spirituelle Konzept von Beförderungen in der Kirche und im Dienst besteht darin, sich zu bücken, um die Füße zu erreichen. Je mehr Verantwortung Sie tragen, desto mehr müssen Sie sich beugen.[2]

– Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 55

Leitung ist kein Aufstieg in eine Machtstellung: „seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde!“ (1. Petr 5:3). Wer leitet, wird genau beobachtet. Der heilige Ambrosius von Mailand schrieb seinen Klerikern, den Geistlichen seiner Kirche: „… in der Haltung des Körpers verrät sich der Zustand des Geistes.“[3] Das gilt zuerst für den Leiter selbst: Wie er auftritt und mit anderen umgeht, lehrt mehr als seine Worte.

Überzeugen statt zwingen

Der heilige Johannes Chrysostomus vergleicht den Hirten mit einem Arzt. Ein Schafhirt kann seine Tiere binden und zur Arznei zwingen; bei Menschen geht das nicht:

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1106; Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 54.
2 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 55.
3 Ambrosius, Von den Pflichten der Kirchendiener, Buch I, Kap. 18,71.

> AUS DEN VÄTERN
> Am allerwenigsten ist es den Christen erlaubt, mit Gewalt die Fehler der Sünder bessern zu wollen. [...] Bei uns aber gilt es, einen solchen Menschen nicht durch Zwang, sondern durch Überzeugung zu bessern.[4]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Über das Priestertum*, Buch II, Kap. 3

Er beruft sich auf Paulus: „Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude“ (2. Kor 1:24a). Dasselbe lehrt der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty für jeden, der Verantwortung trägt: „Wir sollten von anderen nicht verlangen, uns zu gehorchen, ohne mit ihnen darüber zu sprechen und ihnen den Grund zu erklären.“[5] Und Papst Schenouda III. schreibt: „Die Aufgabe des Menschen ist es, die Wahrheit zu bezeugen und keinesfalls Menschen zu zwingen, Gutes zu tun.“ Gott selbst hat „die Menschen mit einem freien Willen geschaffen, um das Gute nach ihrem Willen zu tun. Gott zwingt nicht“.[6]

Leitung in der Kirche ist deshalb keine Befehlskette, in der einer anordnet und die anderen nur ausführen: „Der Priester ist für das Volk da und nicht das Volk für den Priester.“[7]

Zwischen Milde und Festigkeit

Leiten verlangt beides: Milde und Festigkeit. Paulus fragt die Korinther: „Soll ich mit dem Stock zu euch kommen oder mit Liebe und im Geist der Sanftmut?“ (1. Kor 4:21b), und er mahnt Timotheus: „weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung“ (2. Tim 4:2b). Der heilige Ambrosius nennt das rechte Maß:

> AUS DEN VÄTERN
> Im Amte aber soll geziemenderweise weder schroffe Strenge noch zu große Nachgiebigkeit walten, um uns nicht den Anschein zu geben, es sei uns bloß um Ausübung der Macht zu tun, oder aber wir füllten keineswegs den übernommenen Dienst aus.[8]
>
> – Hl. Ambrosius von Mailand, *Von den Pflichten der Kirchendiener*, Buch II, Kap. 24,120

Papst Schenouda III. warnt vor beiden Fehlern. Gegen die Härte: „Eifer bedeutet also nicht Strenge in der Leitung und im Geben von Führung.“[9] Gegen die falsche Milde: „Aber die wahre Liebe besteht darin, diesen Menschen vor seinen Sünden zu bewahren, auch wenn es bedeutet, ihn zu tadeln, bis er sie aufgibt.“[10] Was im Einzelfall richtig ist, lehrt die Weisheit: „Wann ist Freundlichkeit das Richtige und wann ist Festigkeit angesagt? [...] Es ist die Weisheit, die das richtige Verhalten zur richtigen Zeit auslöst“.[11]

Festigkeit heißt im Dienst nie Härte gegen Kinder. Der Diener straft nicht; das kennst du aus Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“). Festigkeit zeigt sich in klaren Regeln, die freundlich und beständig gelten, und darin, dass man Schwierigkeiten nicht verschweigt,

4 Johannes Chrysostomus, Über das Priestertum, Buch II, Kap. 3.
5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1211.
6 Papst Schenouda III., Lebenserfahrungen, Abschn. [165] „Ermuntern und nicht erzwingen“.
7 Ebd., Abschn. [140] „Der Priester und das Volk“.
8 Ambrosius, Von den Pflichten der Kirchendiener, Buch II, Kap. 24,120; vgl. ebd., Buch II, Kap. 22,112: „weder zu große Nachsicht noch zu große Strenge“.
9 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 1, Abschnitt „Schritt für Schritt mit ihnen gehen“.
10 Lebenserfahrungen, Abschn. [126] „Wahre Liebe“.
11 Ebd., Abschn. [35] „Wann? Und Wann“.

sondern mit dem Dienstleiter und, wo nötig, mit den Eltern bespricht. Hat die Gruppe vorher Folgen vereinbart, setzt der Diener sie ruhig um; sie vergelten nichts und beschämen nicht, sondern helfen dem Kind, es besser zu machen.

Zurechtweisen

Manchmal muss ein Leiter einen Mitdiener oder einen Jugendlichen auf einen Fehler ansprechen. Die Schrift und die Väter geben dafür Grundsätze:

1. **Nicht vorschnell, sondern geprüft.** Papst Schenouda III. warnt vor einer Zurechtweisung, „die verurteilt, ohne Beweise zu haben".[12]
2. **Unter vier Augen.** „Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht" (Mt 18:15a). Der Katechismus mahnt, dass „wir ihn nicht bloßstellen dürfen – nicht einmal unter Freunden und selbst dann nicht, wenn er im Unrecht ist".[13]
3. **In Liebe und Sanftmut.** „so sollt ihr, die ihr vom Geist erfüllt seid, ihn im Geist der Sanftmut wieder auf den rechten Weg bringen. Doch gib Acht, dass du nicht selbst in Versuchung gerätst" (Gal 6:1b).
4. **Mit Wertschätzung.** Als Abigajil David vor einer Bluttat bewahrte, dankte er ihr: „Gepriesen sei deine Klugheit" (1. Sam 25:33a). Papst Schenouda III. sagt: „Sie verband indirekte Vorwürfe mit Wertschätzung, Respekt und offensichtlichem Lob, wodurch sie sein Herz für sie öffnete."[14]
5. **Zuerst bei sich selbst.** „Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen" (Mt 7:5b).
6. **Zum Aufbau, mit Hoffnung und Versöhnung.** „Zu retten ist besser als zu verurteilen."[15] Paulus verlangt für den Bestraften in Korinth: „Jetzt sollt ihr lieber verzeihen und trösten, damit der Mann nicht von allzu großer Traurigkeit überwältigt wird" (2. Kor 2:7). Wer eine Entschuldigung nicht annimmt, tadelt falsch.[16]

Vor jedem schwierigen Gespräch helfen die zwei Fragen Papst Schenoudas III.: „Welches Ziel verfolge ich mit der Zurechtweisung dieser Person? Und welche Methode wende ich an?"[17] Ein Vorbild ist der heilige Erzdiakon Habib Girgis, der die Sonntagsschulen aufgebaut hat: „Es kam nie vor, dass er die Schwachen kritisierte [...]. Aber wenn er jemals einen Mangel oder Fehler fand, versuchte er, ihn zu beheben, ohne jemanden zu verurteilen."[18]

Unparteilich sein

Jakob liebte Josef mehr als seine anderen Söhne; „Als seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn mehr liebte als alle seine Brüder, hassten sie ihn" (Gen 37:4a). Bevorzugung zerstört Gemeinschaft – in einer Familie, in einer Klasse und in einem Dienerteam. Jakobus mahnt: „haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person" (Jak 2:1b),[19] und Paulus schreibt dem Timotheus: „Befolge dies alles ohne Vorurteil und vermeide jede Bevorzugung!" (1. Tim 5:21b). Der heilige Ambrosius

12 Lebenserfahrungen, Abschn. [107] „Wege des Tadelns".
13 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1212.
14 Lebenserfahrungen, Abschn. [61] „Die Weisheit der Abigail".
15 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 3, Abschnitt „Konstruktiv und nicht zerstörerisch".
16 Vgl. Lebenserfahrungen, Abschn. [107].
17 Ebd.
18 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 4, Abschnitt „Erzdiakon Habib Girgis".
19 „Ansehen der Person" meint: Menschen nach Rang oder Äußerem verschieden behandeln.

verlangt, dass der Vorsteher der Kirche seine Gunst „unter Wahrung der Gerechtigkeit“ erweist und jedem Mitarbeiter „wie einem Bruder Achtung bezeugt“.[20]

Gerecht ist nur, wer beide Seiten hört. Papst Schenouda III. deutet die zwei Ohren des Menschen: „Mit nur einem Ohr könntest du nicht gerecht sein, du könntest einigen Menschen Unrecht tun und ohne guten Grund ein schlechtes Verhältnis zu anderen haben. Wenn dir also jemand ins Ohr flüstert, sage dir selbst: ‚Wo ist mein anderes Ohr?‘“[21] Unparteilich ist auch, wer Aufgaben gerecht verteilt: nicht die angenehmen sich selbst und die mühsamen den anderen.

Mit Kritik umgehen

Wer leitet, wird kritisiert. Die Schrift sagt: „Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis, wer Zurechtweisung hasst, ist dumm“ (Spr 12:1),[22] und: „Treu gemeint sind die Schläge eines Freundes“ (Spr 27:6a). Papst Schenouda III. erzählt von einem Mann, der sich nur mit zustimmenden Anhängern umgab: „So verlor er Freundschaft und aufrichtigen Rat, und er verlor die Demut des Herzens und der Gedanken“.[23]

Kritik anhören heißt aber nicht, sich von jeder Meinung treiben zu lassen. Der Leiter hört die verschiedenen Meinungen an und fragt erfahrene Menschen um Rat; „Dann kann er sorgfältig prüfen und aus dem Gehörten das Beste und Wahre herausfinden, ohne dass er sich von allem, was er hört, leiten lassen muss!“[24] Für den Umgang mit Kritik heißt das:

- zuhören, ohne sich sofort zu verteidigen, und danken;
- prüfen, was wahr ist, und es annehmen – auch wenn es weh tut;
- Fehler zugeben und um Entschuldigung bitten;
- unberechtigte Kritik ruhig klären und nicht nachtragen;
- selbst so kritisieren, wie man kritisiert werden möchte: mit Lösungen. „Wie viele sind es, die mir ihre Probleme bringen, und wie wenige diejenigen, die mir Lösungen bringen!“[25]

Teamarbeit und Delegation

Kein Diener dient allein. Papst Schenouda III. fordert: „Wir müssen unsere Kinder zur Teamarbeit erziehen, oder zur Arbeit mit einer Gruppe in Kooperation und Harmonie, um ein gemeinsames Ziel aus Liebe und Selbstverleugnung zu erreichen.“[26] Das Bild dafür ist der Leib: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen“ (1. Kor 12:21a). Darum sollen die Diener einander ohne Neid begegnen: „Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm“ (1. Kor 12:26). Der heilige Ambrosius mahnt den Vorsteher, keinen Anstoß zu nehmen, wenn ein Mitarbeiter wegen seiner Tugend oder seines Wissens „in der Achtung steigt“: „… die Gunst der Gemeinde bedeutet Lob für den Lehrer.“[27]

20 Ambrosius, Von den Pflichten der Kirchendiener, Buch II, Kap. 24,121.
21 Lebenserfahrungen, Abschn. [15] „Nur Ein Ohr“.
22 „Zucht“ meint hier Erziehung und Zurechtweisung.
23 Lebenserfahrungen, Abschn. [125] „Nur Von Anhängern Umgeben“.
24 Ebd., Abschn. [104] „Vermittler“.
25 Ebd., Abschn. [21] „Probleme oder Lösungen“.
26 Lebenserfahrungen, Abschn. [18] „Teamarbeit“.
27 Ambrosius, Von den Pflichten der Kirchendiener, Buch II, Kap. 24,122.

BEGRIFF

Delegation

Delegation heißt, eine Aufgabe einem anderen zu übertragen und ihn dabei zu begleiten.

Mose sprach allein für das ganze Volk Recht, und die Leute mussten „vom Morgen bis zum Abend“ anstehen (Ex 18:13b). Da sagte sein Schwiegervater:

HEILIGE SCHRIFT

Es ist nicht richtig, wie du das machst. So richtest du dich selbst zugrunde und auch das Volk, das bei dir ist. Das ist zu schwer für dich; allein kannst du es nicht bewältigen.

Ex 18:17b–18

Mose sollte sich „nach tüchtigen, gottesfürchtigen und zuverlässigen Männern“ umsehen; sein Schwiegervater riet: „Entlaste dich und lass auch andere Verantwortung tragen!“ (Ex 18:21a.22b). Die Apostel taten dasselbe, als sie sieben Männer „von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit“ für den Dienst an den Tischen wählen ließen, um selbst „beim Gebet und beim Dienst am Wort“ zu bleiben (Apg 6:3–4). Papst Schenouda III. sagt: „Wenn du weißt, was du tun sollst, dann tu es. Und wenn du es nicht weißt, dann frag die, die es wissen, oder gib die Aufgabe an die weiter, die es wissen.“[28] Von Habib Girgis heißt es: „Er ermutigte viele Menschen, in diesem Bereich zu helfen und mitzuwirken“ – und „Tausende wurden Lehrer“.[29]

Aus den fünf Schritten des ersten Vortrags folgt für die Delegation: eine klare Aufgabe vereinbaren, darauf vorbereiten, Vertrauen schenken und danach miteinander sprechen. Wer alles selbst macht, überfordert sich und nimmt den anderen die Möglichkeit zu wachsen.

Dienertreffen und Sommerprogramm leiten

Das Dienertreffen

BEGRIFF

Dienertreffen

Das **Dienertreffen** ist das regelmäßige Treffen der Diener zu Gebet, Vorbereitung und Austausch.

Es ähnelt der ersten Gemeinde: „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2:42). Ein gutes Dienertreffen hat eine klare Ordnung:

1. **Gebet** zu Beginn und am Schluss; ein Wort aus der Schrift, eine kurze Betrachtung oder ein Wort der Väter;
2. **Rückblick:** Wie geht es den Kindern? Wer fehlt? Wer braucht einen Besuch oder ein Gebet?
3. **Planung:** Lektionen, Feste, Ausflüge; Aufgaben werden verteilt und aufgeschrieben;
4. **Weiterbildung:** ein kurzer Impuls zu Methode oder Lehre;
5. **Absprache** mit dem Priester über alles Neue.

28 Papst Schenouda III., Heiliger Eifer, Kap. 2, Abschnitt „Steh nicht daneben und schau zu“.
29 Ebd., Kap. 4, Abschnitt „Erzdiakon Habib Girgis“.

Was beschlossen wird, muss nachverfolgt werden: „... ohne Verfolgung werden Beschlüsse nur zu einer schönen Erinnerung und wie leicht vergessen wir sie mit der Zeit!“[30] Was über Kinder und Familien gesagt wird, bleibt im Treffen; niemand wird bloßgestellt. Wer sich um ein Kind sorgt, spricht mit dem Priester.

Ein Tag im Sommerprogramm

Für einen Tag im **Sommerprogramm** gilt dasselbe. Papst Schenouda III. nennt es einen häufigen Fehler zu sagen: „Es soll so sein, wie Gott es segnet“, und dann ohne Vorbereitung alles laufen zu lassen – „Als ob der Segen Gottes in irgendeiner Weise gegen ein geordnetes Vorgehen wäre!“[31] Bei der Brotvermehrung ließ der Herr das Volk sich „in Gruppen zu ungefähr fünfzig“ setzen (Lk 9:14b). Zur Planung gehören:

- **Ziel und Thema** des Tages, passend zur Altersstufe, mit einem Lernvers;
- **Ablauf** mit Zeiten: Gebet oder Liturgie, Lektion, Spiel, Basteln oder Singen, Essen, Abschluss;
- **Aufgaben:** Wer leitet welchen Teil, wer sorgt für Material, Essen und Erste Hilfe, wer weiß jederzeit, welche Kinder da sind?
- **Sorge für die Kinder:** genug Dienerinnen und Diener für die Zahl der Mädchen und Burschen, in jeder Gruppe mindestens zwei; das Programm ist mit dem Priester abgesprochen; die Eltern sind einverstanden, und Ablauf, Abholung und gesundheitliche Fragen sind vorher mit ihnen besprochen; im Notfall handeln die Diener selbst und sofort, rufen den Notruf und holen Hilfe, danach informieren sie den Priester und die Eltern;
- **Haltung:** den ganzen Tag über wie in der Kirche – Nähe und Distanz, kein falsches Wort, keine falsche Berührung; um die Mädchen kümmern sich die Dienerinnen, um die Burschen die Diener (Thema 2);
- **Auswertung** am Ende des Tages im Team.

Sorge für einen ruhigen Ablauf; Paulus sagt: „Doch alles soll in Anstand und Ordnung geschehen“ (1. Kor 14:40).

Für den Dienst

- **Beuge dich, wenn du Verantwortung trägst.** Übernimm auch die unbeliebten Aufgaben und danke deinen Mitdienern.
- **Erkläre, statt zu befehlen.**
- **Sprich Fehler unter vier Augen an,** mit Wertschätzung und einem Vorschlag, wie es besser geht.
- **Hör beide Seiten,** bevor du urteilst, und bevorzuge niemanden.
- **Bitte um Rückmeldung** zu deiner Leitung.
- **Teile Aufgaben** und begleite die, denen du sie überträgst.
- **Plane sorgfältig und bete** für das Dienertreffen oder den Tag im Sommerprogramm. Das ist die Hausaufgabe dieses Vortrags.

30 Lebenserfahrungen, Abschn. [70] „Verfolgen“.

31 Lebenserfahrungen, Abschn. [76] „Segen und eine geordnete Herangehensweise“.

Das Wichtigste in Kürze

- Leitung in der Kirche ist Dienst nach dem Bild Christi (Mk 10:42–45; Joh 13:14): „In der Kirche gibt es keine Beförderungen“ (Papst Tawadros II.).
- Der Leiter führt „nicht durch Zwang, sondern durch Überzeugung“ (der heilige Johannes Chrysostomus) und erklärt den Grund.
- Leitung verbindet Milde und Festigkeit: weder schroffe Strenge noch zu große Nachgiebigkeit (der heilige Ambrosius); Strafen sind nicht Sache des Dieners.
- Zurechtweisung geschieht geprüft, unter vier Augen, in Liebe, mit Wertschätzung, zum Aufbau und mit der Bereitschaft zur Versöhnung.
- Wer leitet, ist unparteiisch und hört beide Seiten.
- Kritik wird angehört, geprüft und angenommen, ohne sich von jeder Meinung treiben zu lassen.
- Im Team soll es keinen Neid geben. Aufgaben werden geteilt, und wer sie übernimmt, wird begleitet (Ex 18; Apg 6).
- Dienertreffen und Sommerprogramm brauchen Gebet, Ordnung, klare Aufgaben, Sorge für die Kinder und Auswertung.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Tawadros II.: *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, „Der demütige Geist“ (S. 52–68).
- Papst Schenouda III.: *Lebenserfahrungen*, Abschn. [15], [18], [21], [61], [70], [76], [104], [107], [125].
- Papst Schenouda III.: *Heiliger Eifer*, Kap. 1, Abschnitt „Schritt für Schritt mit ihnen gehen“, und Kap. 3, Abschnitt „Konstruktiv und nicht zerstörerisch“.
- Hl. Johannes Chrysostomus: *Über das Priestertum*, Buch II, Kap. 2–4.
- Hl. Ambrosius von Mailand: *Von den Pflichten der Kirchendiener*, Buch II, Kap. 22–24.

Die koptische Kirche in der Neuzeit und heute

Erneuerung, Sonntagsschule und die Kirche in der Diaspora

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
6. Semester	1 Unterrichtseinheit (je 75 Min.)	Kirchengeschichte und Väter

Das Thema führt von Papst Kyrillus IV., dem „Vater der Reform", über die Sonntagsschulbewegung und den heiligen Erzdiakon Habib Girgis zum heiligen Papst Kyrillus VI., zu Papst Schenouda III. und Papst Tawadros II. und zu den Märtyrern der Gegenwart. Es endet mit der Kirche heute, in Ägypten und in der Diaspora, besonders in Europa. Der Diener erkennt sich als Teil einer Erneuerung, deren Hauptpfeiler die Sonntagsschule ist.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben die Reformen Papst Kyrillus' IV. und die Sonntagsschulbewegung unter dem heiligen Habib Girgis.
2. Sie nennen Grunddaten zu den Päpsten Kyrillus VI., Schenouda III. und Papst Tawadros II. und erklären mit Papst Tawadros II., warum die Sonntagsschule „Hauptpfeiler" der Erneuerung ist.
3. Sie beschreiben, wie die koptische Kirche heute in Ägypten und in der Diaspora lebt, besonders in Europa.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 38 Die Kirche unter islamischer Herrschaft
THEMA 36 Ephesus und Chalcedon

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Erneuerung und Gegenwart – von Ägypten bis in die Diaspora S. 813

Erneuerung und Gegenwart – von Ägypten bis in die Diaspora

Vom Vater der Reform bis zur Kirche in vielen Ländern

LERNZIELE

1. Die Reformen Papst Kyrillus' IV. und die Sonntagsschulbewegung unter dem heiligen Habib Girgis beschreiben.
2. Grunddaten zu den Päpsten Kyrillus VI., Schenouda III. und Tawadros II. nennen und mit Papst Tawadros II. erklären, warum die Sonntagsschule „Hauptpfeiler" der Erneuerung ist.
3. Beschreiben, wie die koptische Kirche heute in Ägypten und in der Diaspora lebt, besonders in Europa.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Vater der Reform · Sonntagsschulbewegung · Erzdiakon · Altarlos · Bischof für das Bildungswesen · Doxologie · Pro Oriente · Märtyrer der Gegenwart · Diaspora · Diözese · Landessprache

BIBELSTELLEN

Mt 16:18b; Mk 10:14b; 2. Tim 2:2; Hebr 13:7; Apg 8:4; Apg 2:11b; 1. Tim 4:16

Die **Sonntagsschulbewegung**, in deren Tradition du dienst, entstand um 1900. Sie ist eine Frucht der Erneuerung, die Gott der koptischen Kirche im 19. und 20. Jahrhundert geschenkt hat. Päpste gründeten Schulen und beteten für ihr Volk, ein **Erzdiakon**, ein Diakon der höchsten Stufe, wandte sich den Kindern zu, und junge Diener von damals wurden später Mönche und Bischöfe, einer von ihnen sogar Papst. Aus dieser Erneuerung lebt die Kirche heute, in Ägypten und in den vielen Ländern, in die ihre Kinder ausgewandert sind. Wer diese Geschichte kennt, versteht seinen Dienst als Teil eines großen Werkes Gottes.

Eine geschwächte Kirche am Beginn der Neuzeit

Am Ende der osmanischen Zeit war die Kirche Ägyptens geschwächt; du kennst das aus Buch 1, Kapitel 1 („Wer die Kopten sind"). Im 19. Jahrhundert entstanden viele französische und britische Schulen, und katholische und evangelische Missionare kamen ins Land. Koptische Gelehrte antworteten darauf, indem sie die orthodoxe Lehre und die Riten der Kirche – also die Ordnungen ihrer Gottesdienste – erklärten.[1] Die Kirche brauchte Bildung, gut ausgebildete Priester und eine Unterweisung, die auch die Kinder erreicht. Gott verließ seine Kirche nicht; der Herr hat verheißen: „Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen" (Mt 16:18b).

Papst Kyrillus IV. – der „Vater der Reform"

Papst Kyrillus IV., der 110. Patriarch des Markusstuhls – so heißt der Papst von Alexandrien als Nachfolger des heiligen Markus –, wurde 1816 im Dorf As-Sawami'a Scharq bei Achmim geboren. Er wurde Mönch im Kloster des heiligen Anba Antonius mit dem Namen Dawud al-Antuni, später Priester und Vorsteher des Klosters, wo er sich um die Unterweisung der Mönche kümmerte. Nach dem Tod Papst Petrus', des 109. Patriarchen, setzten ihn die Bischöfe als Patriarchen ein.[2]

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
2 Vgl. Synaxarium, 23. Tubeh, Die Entschlafung von Papst Kyrillus IV., dem Vater der Reform, S. 258–259.

Papst Kyrillus IV. war nur etwa sieben Jahre Papst. In dieser kurzen Zeit tat er so viel, dass die Kirche ihn den **„Vater der Reform“** nennt. Das Synaxarium fasst zusammen: „Er bemühte sich um die Verbreitung der Bildung und errichtete Schulen für Knaben und Mädchen. Ebenso kümmerte er sich um die koptische Sprache und die Kirchengesänge. Er kaufte eine Druckerei, um Bücher zu veröffentlichen.“[3] Er erneuerte auch die große Markuskirche in Kairo und besuchte die Kirche in Äthiopien. Papst Tawadros II. hebt hervor, wie viel Mut das verlangte: Die Schule für Mädchen, die Papst Kyrillus IV. gründete, war die erste Mädchenschule Ägyptens; viele Menschen konnten sich damals nicht vorstellen, dass Mädchen unterrichtet werden.[4]

BEISPIEL

Eine Druckerpresse mit Lobgesängen. Als die große Druckerei eintraf, ließ Papst Kyrillus IV. die Maschinen mit Lobgesängen und Kirchenliedern empfangen. Manche protestierten: Ein solcher Empfang gebühre einem Bischof oder einem neu geweihten Priester, nicht einer Maschine aus Metall.[5] Der Papst aber sah, dass gedruckte Bücher der Kirche dienen würden. Was dem Glauben und der Bildung dient, darf die Kirche dankbar annehmen und Gott dafür loben.

Habib Girgis und die Sonntagsschulbewegung

Der heilige Erzdiakon Habib Girgis

Die Nachfolger Papst Kyrillus’ IV. setzten sein Werk fort. Papst Kyrillus V., der 112. Patriarch, eröffnete Ende des 19. Jahrhunderts das Koptische Seminar zur Ausbildung der Priester wieder. Unter den ersten Studenten war der heilige **Habib Girgis** (1876–1951). Schon 1899, mit dreiundzwanzig Jahren, wurde er dort Dozent für Theologie, 1918 Dekan (Leiter) des Seminars.[6] Er diente als Erzdiakon und war Mitglied der Heiligen Synode, der Versammlung, in der der Papst mit den Bischöfen die Kirche leitet.

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt, was er für die Kinder tat: Er war ein bekannter Prediger, „rief die Sonntagsschulbewegung ins Leben, verfasste ihren ersten Lehrplan, bildete ihre Lehrer aus und organisierte Konferenzen für sie“. Er gab eine Wochenzeitschrift heraus, schrieb sechsundzwanzig Bücher und zahlreiche Hymnen und stellte Bücher für Kinder und Gebete für verschiedene Anlässe zusammen; er erreichte auch, dass an den staatlichen Schulen christlicher Religionsunterricht eingeführt wurde. Vier Patriarchen baten ihn um Rat.[7] Die Kirche zählt ihn zu ihren Heiligen und gedenkt seiner am 15. Misra.[8]

3 Synaxarium, 23. Tubeh, S. 259.
4 Vgl. Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 16.
5 Vgl. Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 16.
6 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
8 Vgl. Synaxarium, 15. Misra, Die Entschlafung des heiligen Erzdiakons Habib Girgis, S. 606.

BEGRIFF

Sonntagsschulbewegung

Die vom heiligen Erzdiakon Habib Girgis um 1900 begonnene Bewegung, in der die Kirche Kinder und Jugendliche regelmäßig in eigenen Klassen im Glauben unterweist – mit Lehrplan, ausgebildeten Dienern und Treffen für die Diener.

Gegen Widerstand

Habib Girgis erkannte, dass die Kirche sich nicht erneuern kann, wenn sie nur Erwachsene unterrichtet und ihnen predigt. Er wandte sich den kleinen Kindern zu und richtete um 1900 Sonntagsschulen ein.[9] Das war neu; es gab Widerstand und Kritik. Erst nach vielen Angriffen erkannten alle an, dass die Ziele der Sonntagsschulen gut waren. Im November 1907 rief Papst Kyrillus V. selbst in einem Artikel dazu auf, die Kinder als die Männer der Zukunft in Wahrheit und Tugend zu erziehen und sie nahe an die Kirche zu bringen.[10]

Warum die Sonntagsschule „Hauptpfeiler“ ist

Papst Tawadros II. schreibt:

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Die Idee der Sonntagsschule wurde zum Hauptpfeiler, auf dem die Wiederbelebung der koptischen Kirche im 20. und 21. Jahrhundert aufgebaut wurde.[11]

– Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 18

Ein **Hauptpfeiler** trägt das Haus. Warum gerade die Sonntagsschule? Ihre Geschichte zeigt vier Gründe:

1. **Die Erneuerung beginnt bei den Kindern.** Predigten für Erwachsene allein erneuern die Kirche nicht. Wer die Kinder im Glauben unterweist, baut die Kirche der nächsten Generation.
2. **Aus der Sonntagsschule kamen die Hirten.** Papst Schenouda III. begann 1939 als junger Diener in der Sonntagsschule und leitete später ihre Zeitschrift;[12] viele Diener jener Jahre wurden Mönche, Priester und Bischöfe.
3. **Die Sonntagsschule gab der Erneuerung eine Ordnung.** Mit Lehrplan, ausgebildeten Dienern und Konferenzen wurde der Glaube regelmäßig und überall weitergegeben, wie Paulus es Timotheus aufträgt: „Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertrau zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren“ (2. Tim 2:2).
4. **Ihr Ziel ist der Himmel.** Das Hauptziel „mit höchster Priorität“ ist nach Papst Tawadros II., dass die Menschen, „die an den Sonntagsschulklassen … teilnehmen, einen Anteil am Himmel haben“.[13] Darum gibt die Sonntagsschule nicht bloß Wissen weiter. Sie führt die Kinder zu Christus, der sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!“ (Mk 10:14b).

9 Vgl. Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 17, der das Jahr 1900 nennt.
10 Vgl. ebd. (S. 17–18).
11 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 18.
12 Vgl. Synaxarium, 8. Baramhat, Die Entschlafung von Papst Schenuda III., S. 333.
13 Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 24.

Der heilige Papst Kyrillus VI. – ein Mann des Gebets

Der heilige **Papst Kyrillus VI.**, der 116. Patriarch, wurde in Damanhur geboren und hieß Azer Youssef Atta. 1927 wurde er im Baramous-Kloster Mönch mit dem Namen Mina al-Baramousy. Als man ihn zum Bischof weihen wollte, floh er, denn er suchte die Einsamkeit. Er lebte in einer Höhle, dann in einer verlassenen Mühle auf dem Mokattam-Berg in Alt-Kairo, wo er täglich die Göttliche Liturgie feierte; 1947 baute er in Alt-Kairo eine Kirche des heiligen Mina.[14] Nach dem Tod Papst Yousabs II. wurden in einem langen Verfahren die Kandidaten bestimmt; dann zog man am Altar das Los, das **Altarlos**, und es fiel auf ihn. Am 10. Mai 1959 wurde er als Papst geweiht.[15]

Der Katechismus sagt über ihn: Er „war von schlichtem Wesen und vom Geist der Anbetung und Frömmigkeit erfüllt. Der Gott der Herrlichkeit wirkte durch ihn zum Heil vieler Menschen, innerhalb und außerhalb Ägyptens".[16] 1959 legte er den Grundstein für das Kloster des heiligen Mina in der Wüste von Mariout. 1967 bereitete er das heilige Myron, das Salböl der Myronsalbung. Im Jahr 1968 brachte er Reliquien des heiligen Markus in die neue Markuskathedrale, die er in Kairo-Abbassiya erbaut hatte. Die Reliquien waren fast elf Jahrhunderte außerhalb Ägyptens gewesen.[17] 1962 weihte er auch einen **Bischof für das Bildungswesen**: den späteren Papst Schenouda III.[18]

Die Kirche besingt den heiligen Papst Kyrillus VI. bis heute in einer **Doxologie**, einem Lobgesang in Strophen bei der Emporhebung des Abend- und des Morgenweihrauchs. Eine Strophe sagt:

> *„Eine neue Kathedrale hast du errichtet und das große Kloster des Abba Mina und viele andere Kirchen erbaut, aber dein Herz war nie hochmütig."*[19]

BEISPIEL

Trockenes Brot nach der Liturgie. Papst Kyrillus VI. vergaß nie, dass er der arme Mönch Mina war. An vielen Tagen aß er nur eine einzige Mahlzeit aus trockenem Brot, Salz und Kreuzkümmel, nachdem er spät am Abend die Liturgie beendet hatte, und täglich hielt er den Mitternachtslobpreis (Tasbeha). Nach dem Synaxarium schenkte Gott ihm die Gabe, große Wunder zu wirken, auch nach seinem Entschlafen. An seinem Sterbetag, dem 9. März 1971, empfing er viele seiner Kinder, erhob das Kreuz und sagte: „Der Herr wird eure Angelegenheiten ordnen."[20]

Papst Schenouda III. – Lehrer und Hirte

Papst Schenouda III., der 117. Papst, wurde am 3. August 1923 im Gouvernement (der Provinz) Asyut geboren und hieß Nazir Gayed Roufail. Das Synaxarium hält fest: „Im Jahr 1939 n. Chr. begann er seinen Dienst in den kirchlichen Sonntagsschulen." 1949 lehrte er am Klerikalen Kolleg, dem schon genannten Seminar, und leitete die Zeitschrift der Sonntagsschulen. 1954 wurde er im Kloster der Syrer in der Sketis (Wadi El-Natrun) Mönch

14 Vgl. Synaxarium, 30. Amschir, Die Entschlafung von Papst Kyrillus VI., S. 317.
15 Vgl. Synaxarium, 30. Amschir, S. 318.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
17 Vgl. Synaxarium, 30. Amschir, S. 318.
18 Vgl. Synaxarium, 8. Baramhat, S. 333.
19 Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2022, S. 108 (Doxologie für den heiligen Papst Kyrillus VI., Strophe 7).
20 Synaxarium, 30. Amschir, S. 318; dort auch die übrigen Angaben dieses Kastens.

mit dem Namen Antonius der Syrer und lebte in einer Höhle in Gebet und Betrachtung. Am 30. September 1962 wurde er unter dem Namen Anba Schenouda zum Bischof für das Bildungswesen geweiht; er gründete in Kairo Versammlungen zur Predigt und Lehre und gab ab 1965 die Zeitschrift „Al-Kiraza“ („Die Verkündigung“) heraus.[21]

Am 31. Oktober 1971 wurde er durch das Altarlos erwählt und am 14. November 1971 als Papst eingesetzt. Er unternahm hundertvier Reisen in Länder auf allen Kontinenten, als Hirte seiner Gemeinden und zum Gespräch mit anderen Kirchen. Unter ihm blühte das Mönchtum neu auf. Er schrieb etwa hundertfünfzig Bücher und rund zwanzig geistliche Gedichte, die meist zu Hymnen wurden, und trat als Lehrer der Kirche Irrlehren entgegen. Im September 1981 hob eine Entscheidung des damaligen Staatspräsidenten seine Anerkennung als Papst auf; vierzig Monate lebte er unter Hausarrest im Kloster des heiligen Anba Bischoy, bis er im Jänner 1985 auf seinen Stuhl zurückkehrte. Er entschlief am 17. März 2012.[22]

Papst Schenouda III. suchte auch das Gespräch mit den anderen Kirchen. Schon als Bischof nahm er im September 1971 an einem Gespräch teil, das die Stiftung **Pro Oriente** in Wien zwischen katholischen und orientalisch-orthodoxen Theologen veranstaltete. Orientalisch-orthodox heißen die Kirchen, die mit uns denselben Glauben an Christus bekennen: die koptische, die syrische, die armenische, die äthiopische, die eritreische und die indische Kirche. Die Teilnehmer sprachen über die Formel des heiligen Kyrill von der einen Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes und fanden Übereinstimmung in der Lehre über Christus. Im Mai 1973 traf er im Vatikan Papst Paul VI. – die erste Begegnung der beiden Kirchen nach etwa fünfzehn Jahrhunderten.[23] Unsere Kirche bleibt dabei unverändert bei ihrem Bekenntnis:

> MERKSATZ
>
> **Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill: Christus ist eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes, aus zwei Naturen. Diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung – so bekennen wir es im Einklang mit unserer Liturgie und der gemeinsamen Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989.**

Mehr darüber lernst du in Thema 36 („Ephesus und Chalcedon“) und Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene“).

Papst Tawadros II.

Heute leitet **Papst Tawadros II.**, der 118. Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhls des heiligen Markus, die Kirche; er wurde 2012 inthronisiert, also feierlich in sein Amt eingeführt.[24] Unter seinem Vorsitz bestimmte die Heilige Synode den 8. Amschir zum Gedenktag aller Märtyrer der koptischen Kirche in der neueren Zeit. Am 18. November 2018 weihte er die erneuerte Markuskathedrale in Kairo-Abbassiya, die Kathedrale des päpstlichen Sitzes, und 2019 eröffnete er die Kathedrale der Geburt Christi.[25]

21 Vgl. Synaxarium, 8. Baramhat, S. 333.

22 Vgl. Synaxarium, 8. Baramhat, S. 333–335.

23 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1; Schlussprotokoll der Dialoge zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche, 12.02.1988, abgedruckt ebd., Kap. 12.

24 Vgl. Euchologion, S. V und S. 1203 (Liste koptischer Päpste); Synaxarium, 9. Hatur, S. 116 („des 118. Papstes“).

25 Vgl. Synaxarium, 8. Amschir, S. 286; 9. Hatur, S. 116–117; 28. Kiyahk, S. 211.

Mehrere seiner Bücher liegen auf Deutsch vor, darunter *Mein Glaube*, *Die Kirche ist meine Mutter* und *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*. Darin zeigt er, dass sich die Kirche in ihrem Dienst weiterentwickeln muss, wo es den Menschen hilft, etwa in der Sprache ihres Gebetes; der Geist Gottes, der sie leitet, ist unveränderlich.[26]

Zeitoun und die Märtyrer der Gegenwart

Die Erscheinung in Zeitoun

Am 2. April 1968, in der Zeit des heiligen Papstes Kyrillus VI., „erschien die reine Gottesmutter, die Jungfrau Maria, auf den Kuppeln ihrer Kirche in Zeitoun".[27] Fast zwei Jahre lang zeigte sie sich dort in manchen Nächten über Stunden. Tausende aus allen Völkern und Religionen sahen sie, und viele wurden geheilt; zu den größten Wundern zählt das Synaxarium, dass der Glaube in den Herzen gefestigt wurde.[28] Die Doxologie für den heiligen Papst Kyrillus VI. besingt, wie sie „begleitet von Tauben und Weihrauch" erschien.[29]

Die Kirche nimmt die Erscheinung als Zeichen der Liebe Gottes und der Fürsprache der **Gottesgebärerin (Theotokos)** an. Sie fügt dem Glauben nichts Neues hinzu, sondern stärkt das Vertrauen der Gläubigen in schweren Zeiten. Maria ist die Fürsprecherin, die zu ihrem Sohn führt; der einzige Mittler ist Christus (Thema 19, „Die Gottesgebärerin").

Die Märtyrer unserer Zeit

Die koptische Kirche ist bis heute eine Kirche der Märtyrer. Am 8. Amschir gedenkt sie der **Märtyrer der Gegenwart**, „an ihrer Spitze die koptischen Märtyrer in Libyen"; denn „in den letzten Jahren erlitten viele Kinder der koptischen Kirche an verschiedenen Orten in Ägypten das Martyrium".[30]

Zwanzig koptische Christen aus Dörfern im Gouvernement Minya arbeiteten in Libyen. Ende Dezember 2014 und Anfang Jänner 2015 nahm eine Terrororganisation sie in der Stadt Sirte gefangen, mit ihnen einen Mann aus Ghana. Mehr als einen Monat lang wollte man sie zwingen, ihren Glauben zu verleugnen. Sie blieben standhaft, beteten und riefen immer wieder „Kyrie eleison" – „Herr, erbarme dich". Im Februar 2015 wurden alle einundzwanzig an der Küste des Mittelmeeres getötet. 2018 kehrten die Reliquien der zwanzig ägyptischen Märtyrer nach Ägypten zurück; Papst Tawadros II. empfing sie, und sie ruhen nun in der Kirche der Märtyrer in ihrer Heimat.[31] Der Mann aus Ghana wurde später gefunden und neben ihnen beigesetzt.

Das Synaxarium deutet ihr Zeugnis mit einem Weisheitswort: „Du kannst einen Berg von seiner Stelle bewegen, aber du kannst den Kopten nicht von seinem Glauben abbringen." Es ruft dazu auf, auf das Ende ihres Lebens zu schauen und ihrem Glauben nachzueifern.[32]

26 Vgl. Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 13–19.
27 Synaxarium, 30. Amschir, S. 318.
28 Vgl. Synaxarium, 24. Baramhat, Gedenken an die Erscheinung der heiligen Jungfrau Maria in ihrer Kirche in Zeitoun, S. 358–359.
29 Euchologion, S. 108 (Strophe 6).
30 Synaxarium, 8. Amschir, Gedenken der Märtyrer der Koptischen Kirche in der Neuzeit, S. 286.
31 Vgl. Synaxarium, 6. Baschans, Ankunft der Reliquien der koptischen Märtyrer aus Libyen, S. 436–437.
32 Synaxarium, 8. Amschir, S. 286.

HEILIGE SCHRIFT

Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach!

Hebr 13:7

Wir verehren die Märtyrer und bitten sie um ihre Fürsprache; angebetet wird allein Gott (Thema 33, „Märtyrer und Mönche“).

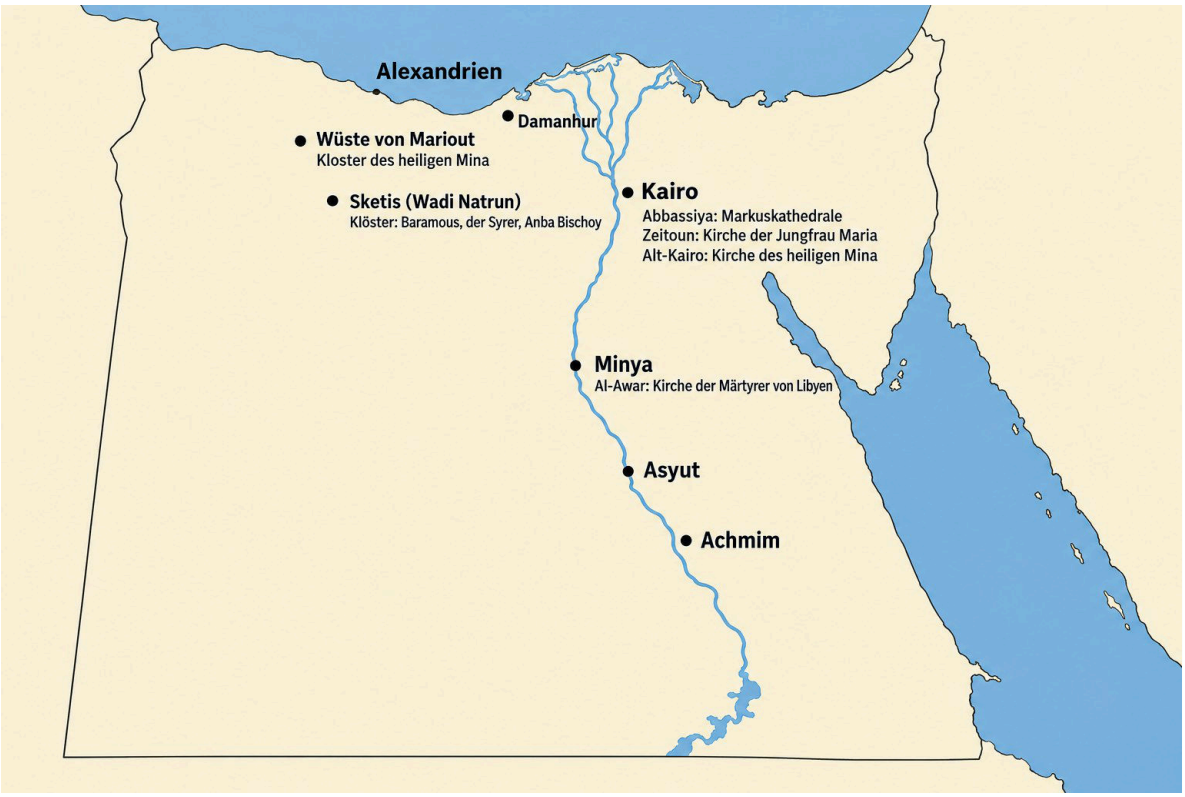


Abb. 86 · Orte der koptischen Kirche in Ägypten, die in diesem Vortrag genannt werden

Die Kirche in der Diaspora

Von Gott gesandt

Seit Ende der 1960er-Jahre wanderten viele Kopten in die Vereinigten Staaten, nach Kanada, Australien und Europa aus. Der heilige Papst Kyrillus VI. aber erklärte oft, „dass diese Familien und Auswanderer von Gott in die Diaspora gesandt worden seien, um das Evangelium Christi zu verbreiten“.[33] So war es schon in der Urkirche: „Die Gläubigen, die zerstreut worden waren, zogen umher und verkündeten das Wort“ (Apg 8:4).

BEGRIFF

Diaspora

Die Gemeinden einer Kirche außerhalb ihres Ursprungslandes, die durch Auswanderung entstanden sind; für die koptische Kirche die Gemeinden außerhalb Ägyptens, auch die in Europa.

33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

Unter Papst Schenouda III. vervielfachte sich die Zahl der Kirchen in Europa, Amerika und Australien. Er gründete Diözesen in den Ländern der Auswanderung und weihte Bischöfe und Priester für sie; auch außerhalb Ägyptens entstanden Klöster.[34] So gibt es heute auch in Europa Diözesen und Klöster unserer Kirche, etwa das Kloster des heiligen Antonius in Kröffelbach in der Diözese Süddeutschland.[35]

BEGRIFF

Diözese

Eine **Diözese** ist das Gebiet, das ein Bischof als Hirte leitet.

Auch die Gemeinde, in der du dienst, gehört zu einer Diözese und wird von ihrem Bischof geleitet. Papst Tawadros II. sieht in diesem Wachstum das Werk des heiligen Markus weitergehen: Aus der Kirche Ägyptens sind Kirchen in der ganzen Welt hervorgegangen.[36]

Beten in der Landessprache

In der Diaspora wachsen Kinder auf, die die **Landessprache**, also die Sprache ihrer neuen Heimat, besser verstehen als Arabisch. Papst Tawadros II. sagt dazu:

> *„Unsere Kirchen in der Diaspora beten in der jeweiligen Landessprache, sei es Englisch, Deutsch, Schwedisch, Französisch usw. Entwicklung ist zwingend notwendig! Das Beharren auf dem Beten in nur einer Sprache kann zum Verlust vieler Seelen führen.“*[37]

Das hat die Kirche auch früher getan. In Alexandrien wurde die Liturgie zur Zeit des heiligen Markus zunächst auf Griechisch gefeiert und schon früh ins Koptische übertragen, die Muttersprache des ägyptischen Volkes und der Mönche; darum verbindet unsere Liturgie bis heute koptische und griechische Gebete.[38] Als sich im Mittelalter die Alltagssprache änderte, kam ab dem 10. Jahrhundert das Arabische hinzu, damit alle Gläubigen die Gebete verstehen konnten.[39] Auch die Hymnen sollen in die Sprachen übersetzt werden, die die Menschen vor Ort sprechen.[40] Für die deutschsprachigen Gemeinden liegt die Göttliche Liturgie heute auf Deutsch vor: Unsere Diözese hat das Buch der göttlichen Liturgien mit deutschem, koptischem und arabischem Text herausgegeben,[41] und das Euchologion des Klosters in Kröffelbach hat ein Priester gemeinsam mit jungen Kopten übersetzt.[42] Das Koptische bleibt ein kostbares Erbe der Liturgie (Thema 39, „Die koptische Sprache“), aber die Menschen sollen verstehen, was sie beten. Schon am Pfingsttag staunten die Menschen: „Wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden“ (Apg 2:11b).

Koptisch leben in Europa

In Europa lebt die koptische Kirche unter Christen anderer Kirchen, unter Menschen anderer Religionen und unter vielen, die keinen Glauben haben. Die Kinder in deiner Klasse wachsen hier auf: Sie sprechen die Sprache des Landes, gehen hier zur Schule und haben Freunde, die anders denken als ihre Familien. Der Katechismus sagt, was daraus folgt:

34 Vgl. Synaxarium, 8. Baramhat, S. 334.
35 Vgl. Euchologion, Titelblatt.
36 Vgl. Papst Tawadros II., Die Kirche ist meine Mutter, S. 39.
37 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 16.
38 Vgl. Papst Schenouda III., Der Augenzeuge Gottes, Kap. 11; Euchologion, S. 1206.
39 Vgl. Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 15–19.
40 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068.
41 Vgl. Die göttlichen Liturgien, Impressum.
42 Vgl. Euchologion, S. II.

Die Kirche von Alexandrien darf sich nicht auf eine Volksgruppe beschränken und keine bestimmte Sprache zur Pflicht machen; sie hilft ihren Gläubigen, anderen den orthodoxen Glauben nahezubringen, ohne von der Überlieferung und den Riten abzuweichen.[43] So wird die Kirche des heiligen Markus auch in Europa zu Hause und bleibt doch die Kirche der Väter.

Wie du Kindern und Jugendlichen hilfst, in dieser Lage ihren Glauben zu leben, lernst du in Thema 43 („Der Diener in der Diaspora"); das Gespräch mit den anderen Kirchen behandelt Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene").

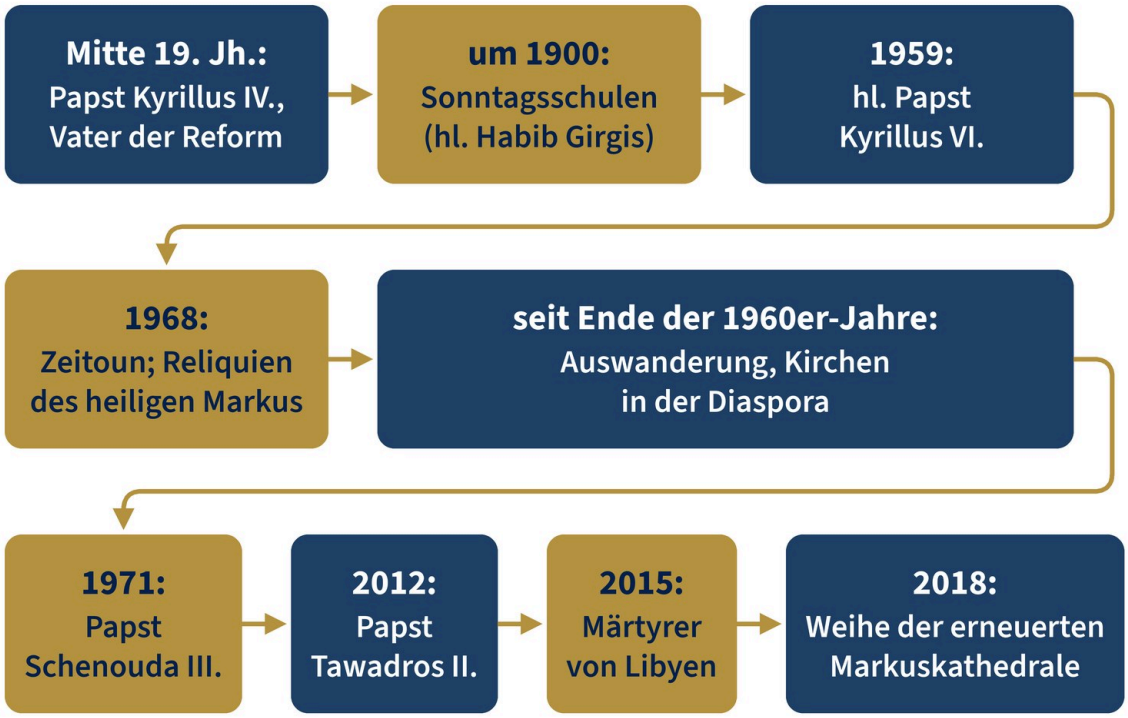


Abb. 87 · Die Erneuerung der koptischen Kirche – von Papst Kyrillus IV. bis heute

Für den Dienst

- **Du führst den Dienst des heiligen Habib Girgis weiter.** Jede Sonntagsschulstunde und jede andere Unterweisung im Glauben setzt fort, was er begonnen hat. Bereite deinen Dienst mit derselben Sorgfalt vor, mit der er den Lehrplan verfasste und die Diener ausbildete.
- **Erzähle von den Heiligen unserer Zeit**, in der Klasse und in der Familie. Kinder lieben Geschichten von Menschen, die sie sich vorstellen können: der heilige Papst Kyrillus VI., der Papst war und doch der einfache Mönch Mina blieb, der jeden Tag betete, und Papst Schenouda III. als junger Sonntagsschuldiener. Das strenge Fasten des heiligen Papstes Kyrillus VI. war der Weg eines Mönches, keine Regel für Kinder; wie ein Kind fastet, entscheiden die Eltern mit dem Beichtvater. Mit älteren Kindern kannst du eine Strophe der Doxologie für den heiligen Papst Kyrillus VI. lesen und fragen, was sie über ihn erzählt. Erzähle kleinen Kindern nicht von Folter und Tod der Märtyrer, sondern

43 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 92.

von ihrem Mut, ihrem Gebet und von Gottes Kraft, die sie stärkte; erst ältere Kinder und Jugendliche können verstehen, wie viel sie aus Liebe zum Herrn ertragen haben.[44]

- **Sprich die Sprache der Kinder.** Wenn du auf Deutsch unterrichtest und betest, tust du, was Papst Tawadros II. von den Kirchen der Diaspora erwartet. Hilf ihnen zugleich, die koptischen Hymnen der Liturgie zu lieben.
- **Zeige den Kindern, wohin sie gehören.** Kinder, die in Europa aufwachsen, fragen manchmal, warum ihre Kirche aus Ägypten kommt. Erzähle ihnen, was Papst Kyrillus VI. über die Auswanderer sagte: Gott hat die Familien gesandt, damit sie das Evangelium verbreiten. Die Kirche des heiligen Markus ist ihre Kirche, in Ägypten und hier.
- **Behalte das Ziel vor Augen.** Feste und Ausflüge sind gut; das Hauptziel bleibt, die Kinder zu Christus und in den Himmel zu führen. Darum gilt der Leitvers jedes Dieners: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören“ (1. Tim 4:16).

44 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Wie man die Geschichten von Märtyrern erzählt“ (S. 55–57).

Das Wichtigste in Kürze

- Papst Kyrillus IV., der 110. Patriarch, heißt „Vater der Reform“: Er gründete Schulen für Knaben und Mädchen, darunter die erste Mädchenschule Ägyptens, kaufte eine Druckerei und pflegte die koptische Sprache und die Kirchengesänge.
- Der heilige Erzdiakon Habib Girgis (1876–1951) rief um 1900 die Sonntagsschulbewegung ins Leben, verfasste ihren ersten Lehrplan und bildete ihre Lehrer aus; die Kirche gedenkt seiner am 15. Misra.
- Nach Papst Tawadros II. ist die Sonntagsschule der „Hauptpfeiler“, auf dem die Wiederbelebung der Kirche im 20. und 21. Jahrhundert aufgebaut wurde; ihr Hauptziel ist, dass die Kinder einen Anteil am Himmel haben.
- Der heilige Papst Kyrillus VI. (116. Papst, 1959–1971) war ein Mann des Gebets; in seiner Zeit erschien die Gottesgebärerin in Zeitoun (1968), und Reliquien des heiligen Markus kehrten nach Ägypten zurück. Die Kirche besingt ihn in einer Doxologie.
- Papst Schenouda III. (117. Papst), geboren am 3. August 1923, begann als Sonntagsschuldiener, war Bischof für das Bildungswesen und von 1971 bis 2012 Papst; unter ihm wuchs die Kirche in der Diaspora stark.
- Papst Tawadros II. ist der 118. Papst und wurde 2012 inthronisiert; unter seinem Vorsitz bestimmte die Heilige Synode den 8. Amschir zum Gedenktag der Märtyrer der Gegenwart, an ihrer Spitze die Märtyrer von Libyen.
- Seit Ende der 1960er-Jahre wanderten viele Kopten aus; der heilige Papst Kyrillus VI. sah sie von Gott gesandt, das Evangelium zu verbreiten. Heute hat die Kirche Diözesen, Kirchen und Klöster auch in Europa, Amerika und Australien.
- In der Diaspora betet die Kirche auch in der Landessprache, damit die Menschen verstehen, was sie beten; sie bindet sich an kein Volk und keine Sprache und bleibt der Überlieferung und ihren Riten treu.

ZUM WEITERLESEN

- Synaxarium: 23. Tubeh (Papst Kyrillus IV.), 30. Amschir (Papst Kyrillus VI.), 8. Baramhat (Papst Schenouda III.), 24. Baramhat (Zeitoun), 8. Amschir und 6. Baschans (Märtyrer der Gegenwart).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 4, Phasen 7–9, und Fr. 92.
- Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, „Entwicklung in der Geschichte der Kirche“ (S. 15–19).
- Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter*, S. 23–27.
- *Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche*, Kröffelbach 2022: Doxologie für den heiligen Papst Kyrillus VI. (S. 106 und 108).

Glaube und Vernunft

Die Gottesfrage, Schöpfung und Wissenschaft, die Zuverlässigkeit der Bibel und das Leid

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
6. Semester	3 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Apologetik und Zeitfragen

Das Thema hilft dem Diener, Fragen aus Schule, Studium und Internet ehrlich und kirchlich zu beantworten. Der erste Vortrag zeigt Auftrag und Grundhaltung der Apologetik (1. Petr 3:15), Glaube und Vernunft, Gründe für die Existenz Gottes und das Gespräch mit Zweifelnden und Atheisten. Der zweite Vortrag behandelt das Verhältnis von Schöpfungsglauben und Naturwissenschaft sowie die Zuverlässigkeit der Bibel und die Zeugnisse der Auferstehung. Der dritte Vortrag fragt nach dem Leid, nach dem Gott des Alten Testaments und nach schwierigen Bibelstellen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären mit 1. Petr 3:15 und Athanasius Auftrag und Grundhaltung der Apologetik.
2. Sie führen ein Gespräch mit einem Zweifelnden nach dem Grundsatz „Gewinne die Person, nicht die Diskussion“.
3. Sie unterscheiden den Glaubenskern der Schöpfungslehre von naturwissenschaftlichen Fragen, ordnen Urknall- und Evolutionstheorie als naturwissenschaftliche Theorien ein, erläutern die Grenzen beider Erkenntniswege und erklären, warum die Kirche ein Weltbild ohne Gott ablehnt.
4. Sie nennen Gründe für die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments und die Zeugnisse der Auferstehung und sagen, was kein Beweis ist.
5. Sie erklären Leid mit freiem Willen, dem Bösen als Mangel, Erziehung, Kreuz und Hoffnung.
6. Sie legen zwei schwierige Bibelstellen nach kirchlichen Grundsätzen aus.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 22 Schöpfung, Fall und Erlösung
THEMA 17 Die Gottheit Christi aus der Schrift
THEMA 5 Die Heilige Schrift

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Gottesfrage – Glaube, Vernunft und Zweifel S. 825
VORTRAG 2 Schöpfung und Naturwissenschaft; Bibel und Auferstehung S. 835
VORTRAG 3 Leid, der Gott des Alten Testaments und schwierige Bibelstellen S. 845

Die Gottesfrage – Glaube, Vernunft und Zweifel

Rede und Antwort stehen über die Hoffnung, die uns erfüllt

LERNZIELE

1. Mit 1. Petr 3:15 und Athanasius Auftrag und Grundhaltung der Apologetik erklären.
2. Ein Gespräch mit einem Zweifelnden nach dem Grundsatz „Gewinne die Person, nicht die Diskussion“ führen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Apologetik · Apologeten · Glaube · Vernunft · Zweifel · Atheismus · Agnostiker · Schöpfung · Ordnung · Gewissen · Areopagrede · Gewinne die Person, nicht die Diskussion

BIBELSTELLEN

1. Petr 3:15–16; Hebr 11:1; Hebr 11:6; Röm 11:33; Röm 1:20; Weish 13:5; Ps 19:2; Röm 2:15; Mk 9:24; Joh 20:24–29; Apg 17:22–34

Früher oder später fragt dich jemand: „Woher weißt du eigentlich, dass es Gott gibt?“ Vielleicht ist es ein Mitschüler, eine Kollegin im Studium, ein Jugendlicher aus deiner Gruppe, oder du fragst dich das selbst. Die Kirche antwortet auf solche Fragen mit Gründen, die die **Vernunft** verstehen kann, und mit einer Haltung, die den Fragenden achtet. Beides brauchst du als Diener, denn die Kinder und Jugendlichen, die dir anvertraut sind, wachsen in einer Umgebung auf, in der der **Glaube** an Gott nicht mehr selbstverständlich ist.

Was Apologetik ist

Der Apostel Petrus schreibt an Christen, die wegen ihres Glaubens verspottet wurden:

HEILIGE SCHRIFT

… haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. Dann werden die, die euch beschimpfen, weil ihr in (der Gemeinschaft mit) Christus ein rechtschaffenes Leben führt, sich wegen ihrer Verleumdungen schämen müssen.

1. Petr 3:15–16

Aus diesem Auftrag ist die **Apologetik** entstanden. Das Wort kommt vom griechischen *apologia*; so nannten die alten Christen ihre Schutzschriften für den Glauben, etwa die *Erste Apologie* des heiligen Justin.

BEGRIFF

Apologetik

Die Apologetik ist der Teil der Theologie, der den christlichen Glauben vor den Fragen und Einwänden der Menschen verantwortet. Sie zeigt, dass der Glaube vernünftig ist, antwortet auf Einwände und lädt ein, Christus kennenzulernen.

Petrus nennt mehrere Aufgaben, die zur Apologetik gehören:

- **Christus im Herzen heilig halten.** Die Antwort beginnt nicht mit Argumenten, sondern mit dem eigenen Leben mit Christus. Wer nicht betet, wird über Gott nur Sätze wiedergeben.
- **Stets bereit sein.** Petrus erwartet, dass jeder Christ – nicht nur der Priester oder der Theologe – Auskunft geben kann. Dazu gehört, den eigenen Glauben zu kennen.
- **Jedem antworten, der fragt.** Gemeint ist die Frage nach der Hoffnung, die uns erfüllt. Es geht nicht darum, Streit zu suchen, sondern dem zu antworten, der wirklich wissen will.
- **Bescheiden und ehrfürchtig.** Die Haltung gehört zum Auftrag. Eine richtige Antwort, die verletzt oder herablassend gegeben wird, verfehlt ihr Ziel.
- **Ein reines Gewissen und ein rechtschaffenes Leben.** Das stärkste Argument ist ein Leben, das zum Bekenntnis passt.

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erinnert an ein Wort des heiligen Isaak des Syrers: Er „bekräftigt, dass die Verteidigung der Wahrheit ohne Liebe die Wahrheit in Gewalt und Hass verwandelt. Ebenso bleibt die Liebe kraftlos, wenn sie nicht danach verlangt, dass alle in der Wahrheit wandeln".[1] Wahrheit und Liebe gehören in der Apologetik zusammen.

Apologeten in der Geschichte der Kirche

Schon in den ersten Jahrhunderten haben Christen ihren Glauben vor Kaisern, Richtern und Philosophen verantwortet. Man nennt sie **Apologeten**.

Der heilige **Justin der Märtyrer** suchte als junger Mann die Wahrheit bei den Philosophen, bevor er Christ wurde.[2] In seiner *Ersten Apologie* wendet er sich an den Kaiser und den römischen Senat und bittet, die Christen nicht wegen eines Gerüchts zu verurteilen, sondern ihr Leben und ihre Lehre zu prüfen. Er beschreibt seine Aufgabe so: „Unsere Aufgabe ist es also, in unser Leben und in unsere Lehren allen Einsicht zu verschaffen".[3] Justin verbindet beides, was auch Petrus verlangt: das Leben und die Lehre. Er hat seinen Glauben später mit dem Martyrium bezeugt.

Der heilige **Athanasius der Apostolische**, der 20. Papst von Alexandrien, schrieb schon in jungen Jahren die Schrift *Gegen die Heiden*.[4] Er nennt ihr Ziel gleich am Anfang: Er will den Glauben an Christus darlegen, „damit man nicht die bei uns vorgetragene Lehre geringschätze noch auch den Glauben an Christus für unvernünftig halte".[5] Zugleich soll der Gläubige selbst Zuversicht gewinnen, dass er der Wahrheit geglaubt hat.[6] Apologetik dient also zwei Menschen: dem, der fragt, und dem, der glaubt.

Im Hauptteil der Schrift zeigt Athanasius, wie man von der **Schöpfung** zu Gott und zu seinem **Logos**, dem ewigen Sohn und Wort Gottes, gelangt. Mitten in diesem Gedankengang sagt er, warum er sich die Mühe macht:

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 6.
2 Vgl. Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Trypho, Kap. 2–8.
3 Justin der Märtyrer, Erste Apologie, Kap. 3.
4 Vgl. Synaxarium, 7. Baschans, Die Entschlafung des großen Heiligen, des apostolischen Papstes Athanasius, S. 437.
5 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 1.
6 Vgl. Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 1.

> AUS DEN VÄTERN
> Wer mag nun dieser sein? Auf diese Frage vor allem muss man ja Rede und Antwort stehen, damit niemand wegen mangelnder Erkenntnis seiner irre gehe und auf einen anderen rate und so mit den früher Genannten in dieselbe Gottlosigkeit falle.[7]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Gegen die Heiden*, Kap. 40

„Rede und Antwort stehen" sind fast die Worte des Petrus. Athanasius schreibt aus Liebe zum Nächsten, damit niemand in die Irre geht. Das ist die Grundhaltung der Apologetik.

In Alexandrien gab es außerdem schon früh eine christliche Schule, an der auch die Philosophie und die Wissenschaften der Zeit gelehrt wurden. Der Katechismus sagt über sie: „Durch Liebe und Dialog gewann die Schule von Alexandrien viele Gelehrte aus den Philosophenschulen für den Glauben."[8] Die Schule von Alexandrien zeigt, wie kirchlicher Glaube und gründliches Denken zusammengehören.

Glaube und Vernunft

Manche meinen, glauben heiße, das Denken abzuschalten. Der Katechismus antwortet auf die Frage, ob der Glaube die Gabe der Vernunft aufhebt: „Gott schuf uns als vernunftbegabte Wesen, nicht als vernunftlose Tiere." Gott offenbart sich uns nicht, um unser Denken auszuschalten, sondern um uns seine Geheimnisse erkennen zu lassen, die unser Verstand allein nicht erfassen kann.[9]

Papst Schenouda III. beschreibt das Verhältnis von Verstand und Glaube mit dem Bild eines Weges. Die deutsche Ausgabe sagt für den Verstand „Hirn":

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
> Das Hirn führt Dich nur am Anfang Deines Weges, der Glaube aber begleitet Dich den ganzen Weg bis zum Ende. Der Glaube widerspricht dem Hirn nicht, sondern hilft ihm, eine höhere Ebene zu erschließen, die das Hirn alleine nie zu erreichen im Stande wäre.[10]
>
> – Papst Schenouda III., *Ein Leben im Glauben*, Kap. 2

Daraus ergeben sich drei Einsichten:

1. **Die Vernunft ist ein Weg zu Gott.** Sie kann erkennen, dass es einen Schöpfer gibt, und sie kann Einwände prüfen. Der Glaube braucht sich vor keiner ehrlichen Frage zu verstecken.

7 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 40.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1356.
9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 14; der zweite Satz sinngemäß.
10 Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 2.

2. **Der Glaube geht weiter als die Vernunft, aber nicht gegen sie.** Die Schrift sagt: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11:1). Auch im Alltag nehmen wir vieles an, was wir nicht selbst gesehen oder geprüft haben: Wir vertrauen etwa den Ergebnissen von Fachleuten, die geforscht haben.[11] Der Glaube vertraut dem Zeugnis Gottes und der Apostel, die verkünden, was sie „gehört“ und „mit unseren Augen gesehen“ haben (1. Joh 1:1).
3. **Der Glaube ist mehr als ein Ergebnis von Beweisen.** Er ist Vertrauen auf Gott und zugleich ein Geschenk. Papst Schenouda III. sagt, „dass der Glaube vom Werk des Heiligen Geistes untrennbar ist“.[12] Darum beten wir um den Glauben und nicht nur um gute Argumente.

BEGRIFF

Glaube

Der Glaube ist das vertrauende Ja des Menschen zu Gott, der sich offenbart: „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11:1). Er widerspricht der Vernunft nicht, führt aber über sie hinaus, und er ist eine Gabe des Heiligen Geistes.

Zur Ehrlichkeit gehört, die Grenze zu sehen. Gott ist größer als unser Verstand. Der Katechismus sagt, Gott gab uns die Fähigkeit, ihn zu erkennen, „doch das Wesen Gottes bleibt unaussprechlich und übersteigt unser Erkenntnisvermögen“.[13] Paulus staunt: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!“ (Röm 11:33). Wer Gott vollständig erklären könnte, hätte nicht Gott verstanden, sondern ein Bild, das er selbst gemacht hat.

Gründe für die Existenz Gottes

Der Katechismus sagt, dass es „viele Wege gibt, auf denen wir Gott erkennen können“. Er nennt zuerst die Schöpfung und das Gewissen.[14]

Die Schöpfung

Paulus schreibt: „Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit“ (Röm 1:20). Schon das Buch der Weisheit sagt: „… von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen“ (Weish 13:5). Athanasius erklärt das mit einem Beispiel aus der Kunst:

11 Vgl. Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 2.
12 Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 3.8.
13 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 152.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 154.
15 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 35.

> **AUS DEN VÄTERN**
> … aus den Werken wird der Künstler oftmals erkannt, wenn er auch nicht sichtbar ist. So erzählt man vom Bildhauer Phidias, dass seine Schöpfungen durch ihre Symmetrie und ihre Proportionalität den Beschauern den Phidias verrieten, obschon er nicht zugegen war. Ebenso muss man auch aus der Ordnung der Welt Gott, ihren Schöpfer und Baumeister, erkennen, wenn schon man ihn mit dem leiblichen Auge nicht sieht.[15]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Gegen die Heiden*, Kap. 35

Die Welt ist nicht von selbst da. Alles, was wir kennen, hat einen Anfang und hängt von anderem ab. Die Frage „Warum gibt es überhaupt etwas?“ führt über die Welt hinaus zu dem, der ihr das Dasein gibt.

Die Ordnung

Der Psalm singt vom Himmelsgewölbe, dem Firmament: „Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündet das Firmament“ (Ps 19:2; LXX 18). Athanasius vergleicht die Welt mit einem Staat, in dem Arme und Reiche, Junge und Alte friedlich zusammenleben; wer das sieht, schließt auf einen guten Herrscher, auch wenn er ihn nicht sieht: „Die Unordnung verrät die Anarchie, die Ordnung weist auf einen Herrscher.“[16]

In den folgenden Kapiteln führt Athanasius den Gedanken zu Ende. Weil die Welt eine ist und eine einzige Ordnung hat, darf man „auch nur einen als ihren König und Schöpfer annehmen“.[17] Weil die Welt aus Weisheit geschaffen ist, kann ihr Ordner „kein anderer sein als der Logos Gottes“.[18] Und weil die Geschöpfe aus dem Nichts kommen und von sich aus hinfällig sind, hält der Logos sie im Dasein, damit sie nicht ins Nichts zurücksinken.[19]

Papst Tawadros II. fasst diesen Gedanken in einem kurzen Satz zusammen, den man sich merken kann: „Zufall ist nicht Ordnung.“[20] Wer die Gesetze der Natur studiert, steht vor einer Ordnung, die nach einem Grund fragt. Die Ordnung der Schöpfung zeigt der Vernunft, dass die Welt kein Werk des Zufalls ist, sondern von einem weisen Schöpfer durch sein Wort (den Logos) geordnet und getragen wird (Röm 1:20; Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 40–41). Wer dieser Gott in seinem inneren Leben ist – Vater, Sohn und Heiliger Geist –, erkennen wir durch seine Selbstoffenbarung in der Heiligen Schrift und in der Menschwerdung Christi.

Das Gewissen und die Seele

Der dritte Weg führt nach innen. Paulus sagt von Menschen, die das Gesetz des Mose nicht kannten: „Sie zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab“ (Röm 2:15a). Jeder Mensch weiß, dass es Gut und Böse gibt und dass er dem Guten verpflichtet ist – auch wenn er es nicht tut. Athanasius sieht darin ein Zeichen der vernünftigen Seele, die Gott dem Menschen gegeben hat: „… eben gibt es auch Gesetze für die Menschen, das Gute zu tun, das Böse zu lassen.“[21] Was das Gewissen ist und warum es gebildet werden muss, hast du in Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung“) gelernt.

16 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 38.
17 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 39.
18 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 40.
19 Vgl. Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 41.
20 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 13.
21 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 32.

Für Athanasius ist die Seele selbst der kürzeste Weg zu Gott: „Wohl ist Gott selbst über alles erhaben; doch nicht ebenso ist der Weg zu ihm uns ferne oder außerhalb von uns; vielmehr ist er in uns“.[22] Die Sehnsucht nach Wahrheit, nach Sinn und nach einem Leben, das der Tod nicht beendet, ist eine Spur des Schöpfers im Herzen.

Diesen Weg geht man nicht mit dem Kopf allein. Die Seele schaut Gott, sagt Athanasius, „wenn sie allen angehäuften Unrats der Sünde sich entledigt und nur das reine Abbild bewahrt“; dann sieht sie „wie in einem Spiegel den Logos, das Bild des Vaters“.[23] Der Herr sagt es in der Bergpredigt: „Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5:8). Wer Gott sucht, betet, kehrt um und feiert die Göttliche Liturgie mit. Kein Argument ersetzt das.

Was diese Gründe leisten

Diese drei Wege sind **Wegweiser, keine Zwangsbeweise.** Sie zeigen, dass der Glaube an Gott vernünftig ist: Er gibt auf die Fragen nach dem Dasein der Welt, ihrer Ordnung und dem Gewissen eine tragfähige Antwort. Aber niemand wird durch ein Argument gezwungen zu glauben; Gott achtet die Freiheit des Menschen. Die Schrift sagt: „wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn geben wird“ (Hebr 11:6).

Der Katechismus zieht daraus eine Folgerung für unsere Zeit. Er beobachtet, dass viele moderne Denker ein falsches Bild von Gott zurückweisen: einen harten und ungerechten Gott. „... brauchen wir heute nicht so sehr die Existenz Gottes zu beweisen, als vielmehr in unserem praktischen Leben von Gottes Liebe zur Menschheit Zeugnis abzulegen.“[24] Gott selbst will uns, wie der Katechismus an anderer Stelle sagt, „nicht mit philosophischen Argumenten beschäftigen, sondern uns vielmehr zu sich ziehen, wie ein Vater seine Kinder an sich zieht“.[25]

Überzeugen kann am Ende nur Gott selbst; wir antworten mit Gründen und mit einem Leben, das seine Liebe zeigt.

Zweifel ernst nehmen

Zweifel gehören zur Erfahrung vieler Gläubiger, gerade junger Menschen. Die Schrift verschweigt das nicht. Ein Vater, dessen Sohn krank war, rief Jesus zu: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9:24b) – und der Herr half ihm. Der Apostel Thomas wollte nicht glauben, bevor er die Wunden gesehen hatte. Jesus wies ihn nicht ab, sondern kam zu ihm und zeigte ihm seine Hände; Thomas bekannte: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20:28b). Dann sagte der Herr: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20:29b).

Papst Schenouda III. gibt einen seelsorglichen Rat für solche Zeiten:

> *„Wenn Du in Zweifel gerätst in Bezug auf die Existenz Gottes oder der Grundsätze des Glaubens, so fürchte Dich nicht, ... und das soll nicht bedeuten, Du verleugnest den Glauben, besonders, wenn Dein Herz den Zweifel ablehnt.“*[26]

22 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 30.
23 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 34.
24 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 333.
25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 9.
26 Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 9.10.

Er rät, Gott um Hilfe zu bitten und, wenn die Fragen bleiben, sich an einen Theologen zu wenden, Erklärungen zu verlangen und gute Bücher zu lesen.[27] Ein Zweifel ist darum kein Grund, sich zu schämen oder sich von der Kirche zurückzuziehen. Bring ihn ins Gebet, sprich mit deinem Beichtvater und suche ehrlich nach Antworten. Oft wächst der Glaube gerade an einer Frage, die man ernst genommen hat.

Hinter den Zweifeln anderer stehen manchmal Erfahrungen. Der Katechismus berichtet von Menschen, die den Glauben ablehnten, weil man ihnen Gott nur als strengen Richter gezeigt hatte, und von anderen, die sich an Gläubigen stießen, die Andersdenkende herabsetzen.[28] Wer einem Zweifelnden begegnet, fragt deshalb zuerst: Welches Bild von Gott hat er? Was hat er mit Christen erlebt?

BEGRIFF

Atheist, Agnostiker

Ein **Atheist** glaubt nicht, dass es einen Gott gibt: Manche sagen ausdrücklich, es gebe keinen Gott; andere sagen, die Gründe für Gott überzeugten sie nicht. Ein **Agnostiker** sagt: Ich weiß nicht, ob es Gott gibt; manche meinen, man könne es grundsätzlich nicht wissen. Daneben gibt es Menschen, die zweifeln, und viele, denen die Frage nach Gott einfach gleichgültig geworden ist.

Das Gespräch mit Atheisten

Paulus auf dem Areopag

Die Apostelgeschichte zeigt, wie der Apostel Paulus in Athen mit Philosophen gesprochen hat, die den Glauben an Christus nicht kannten (Apg 17:16–34). Seine Rede auf dem Areopag, dem Hügel, auf dem der Rat von Athen tagte, ist ein Vorbild für jedes Gespräch mit Menschen, die nicht glauben.

1. **Er beginnt mit Achtung.** Paulus sagt nicht: „Ihr seid alle verloren." Er knüpft an das an, was er gesehen hat: „fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift: EINEM UNBEKANNTEN GOTT. Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch" (Apg 17:23).
2. **Er spricht ihre Sprache.** Er beginnt mit dem Schöpfer, den auch die Vernunft erkennen kann, und zitiert ihre eigenen Dichter: „… in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von seiner Art" (Apg 17:28).
3. **Er zeigt, dass Gott nahe ist.** Die Menschen sollten Gott suchen, denn „keinem von uns ist er fern" (Apg 17:27).
4. **Er verschweigt Christus nicht.** Am Ende spricht er von der Umkehr, vom Gericht und von dem Mann, den Gott „vor allen Menschen dadurch ausgewiesen hat, dass er ihn von den Toten auferweckte" (Apg 17:31).
5. **Er lässt die Antwort frei.** „Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, spotteten die einen, andere aber sagten: Darüber wollen wir dich ein andermal hören" (Apg 17:32). Einige aber wurden gläubig (Apg 17:34). Paulus hat nicht alle überzeugt – und das war kein Scheitern.

27 Vgl. Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 9.10.
28 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 18.

„Gewinne die Person, nicht die Diskussion“

In einem Gespräch über Gott kann man leicht in einen Wettkampf geraten: Wer hat das bessere Argument, wer behält das letzte Wort? Wer so redet, gewinnt vielleicht die Diskussion, verliert aber den Menschen. Der Gesprächspartner wird zornig, verschließt sich und geht. Darum gilt der Grundsatz: **Gewinne die Person, nicht die Diskussion.** Wenn der andere spürt, dass du ihn achtest und ihm Gutes willst, bleibt das Gespräch offen – oft über Jahre. Gott wirkt in seiner Zeit; du säst, ein anderer erntet.

BEISPIEL

Der Katechismus erzählt von einem Ingenieur, einem Freund des Verfassers, der auf einem Schiff den Meeresboden vermaß. An Bord war ein britischer Kollege, ein Atheist, und die beiden wurden Freunde. Nach fünfzehn Tagen, beim Abschied, sagte der Brite: „Noch nie bin ich einem religiösen Menschen begegnet, der sich so aufmerksam und respektvoll mit mir unterhalten hätte. Vielleicht bin ich in einigen Punkten anderer Meinung, aber ich habe beschlossen, mein Leben neu zu bewerten, wenn ich nach Hause zurückkehre, und alles noch einmal zu überdenken, was du mir gesagt hast.“[29] Der Ingenieur hat keine Diskussion gewonnen. Aber er hat einen Menschen erreicht.

Für das Gespräch helfen einige einfache Regeln:

- **Zuhören, bevor du antwortest.** Frag nach: Was meinst du genau? Seit wann denkst du so? Manchmal liegt hinter der Frage eine Enttäuschung, ein Verlust oder eine schlechte Erfahrung mit Christen. Andere haben sachliche Gründe, etwa das Leid in der Welt oder die Frage nach Belegen; sie verdienen eine sachliche Antwort (Vortrag 2 und 3).
- **Achtung zeigen.** Mach dich nicht über die Meinung des anderen lustig, auch wenn sie dir fremd ist. Achtung bedeutet nicht, dass du ihm in allem recht gibst.
- **Bei der Sache bleiben.** Beantworte die Frage, die gestellt wurde, nicht zehn andere.
- **Ehrlich sein.** Wenn du etwas nicht weißt, sag es – und such die Antwort, etwa im Katechismus, in den Büchern der Väter und Päpste oder im Gespräch mit Abuna. Niemand kennt alle Antworten.
- **Von Christus sprechen.** Am Ende geht es nicht um ein höheres Wesen, sondern um Christus, der gekommen ist, um zu dienen und zu retten.
- **Beten.** Bete vor dem Gespräch um Weisheit und danach für den anderen.

Im Internet findest du viele Bücher und Videos zur Apologetik. Nicht alle stimmen mit dem Glauben unserer Kirche überein, und manche arbeiten mit Spott oder mit fragwürdigen „Beweisen“. Halte dich an die Heilige Schrift, die Väter, die Bücher der Päpste und den Katechismus.

29 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 19.



Abb. 88 · Der Apostel Paulus auf dem Areopag in Athen (Apg 17:22–34)

Für den Dienst

- **Fragen willkommen heißen.** Wenn ein Kind oder Jugendlicher fragt, ob es Gott wirklich gibt, ist das kein Angriff, sondern ein Vertrauensbeweis. Sag zuerst: „Gut, dass du fragst." Antworte dann einfach und ehrlich, etwa mit dem Beispiel des Künstlers, den man an seinem Werk erkennt.
- **Altersgerecht antworten.** Kleine Kinder brauchen das Staunen über die Schöpfung und die Gewissheit, dass Gott sie liebt. Jugendliche brauchen Gründe, ernst genommene Fragen und Menschen, die ihren Glauben leben.
- **Zweifel junger Diener.** Auch Diener zweifeln manchmal. Verschweige deine Fragen nicht aus Angst, ein schlechter Diener zu sein; bring sie zu deinem Beichtvater und ins Gebet.
- **Ein Bild von Gott vermitteln, das stimmt.** Viele Menschen lehnen Gott ab, weil man ihnen einen harten Richter gezeigt hat. Mach den Kindern keine Angst vor Gott. Zeig ihnen den Vater, der liebt.
- **Zum Gebet einladen.** Gott erkennt man auch im Gebet und in der Liturgie, nicht nur im Gespräch. Lade einen fragenden Jugendlichen ein, mitzubeten oder zur Liturgie zu kommen, ohne ihn zu drängen.
- **Freundschaften über die Kirche hinaus.** Deine Mitschüler, Kollegen und Freunde, die nicht glauben, sind nicht deine Gegner. Dein Leben, deine Freundlichkeit und deine Treue sind die erste Antwort auf ihre Fragen.
- **Für dich selbst.** Lies diese Woche 1. Petr 3:15–16 jeden Morgen und frag dich: Halte ich Christus in meinem Herzen heilig?

Das Wichtigste in Kürze

- Apologetik heißt, nach 1. Petr 3:15–16 „Rede und Antwort“ über die Hoffnung zu stehen, die uns erfüllt – bereit, bescheiden und ehrfürchtig und mit einem Leben, das zum Bekenntnis passt.
- Die Apologeten der alten Kirche, etwa Justin und Athanasius, verantworteten Leben und Lehre der Christen; Athanasius will, dass „niemand wegen mangelnder Erkenntnis“ in die Irre geht (*Gegen die Heiden* 40). Wahrheit und Liebe gehören zusammen.
- Glaube und Vernunft widersprechen sich nicht. Gott hat uns Vernunft gegeben; im Glauben erkennen wir mehr, als der Verstand allein erfassen kann. Der Glaube ist eine Gabe des Heiligen Geistes.
- Schöpfung, Ordnung und Gewissen sind Wegweiser zu Gott (Röm 1:20; Röm 2:15; Athanasius, *Gegen die Heiden* 35–41); sie sind keine Zwangsbeweise. Wer ein reines Herz hat, wird Gott schauen (Mt 5:8).
- Heute ist das Zeugnis der Liebe Gottes im Leben oft wichtiger als jeder Beweis.
- Zweifel sind kein Verrat am Glauben; man bringt sie ins Gebet und sucht ehrlich Antwort.
- Im Gespräch mit Atheisten gilt: zuhören, achten, an Gemeinsames anknüpfen, von Christus sprechen und die Antwort freilassen – wie Paulus auf dem Areopag. Gewinne die Person, nicht die Diskussion.

ZUM WEITERLESEN

- Hl. Athanasius, *Gegen die Heiden*, Kap. 1 und 30–41 (der Weg zu Gott über die Seele und die Schöpfung).
- Papst Schenouda III., *Ein Leben im Glauben*, Kap. 2 (Glaube an das Unsichtbare; Glaube und Verstand) und Kap. 9 (was den Glauben schwächt, mit dem Abschnitt über den Zweifel).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 6, 9, 14, 19–20 (Unterweisung im Glauben; Glaube und Vernunft) und Fr. 154 (Gotteserkenntnis).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 12 und 14 (Existenz und Einheit Gottes).
- Hl. Justin der Märtyrer, *Erste Apologie*, Kap. 1–12.

Schöpfung und Naturwissenschaft; Bibel und Auferstehung

Was der Glaube festhält, was die Wissenschaft erforscht und worauf sich unsere Hoffnung gründet

LERNZIELE

1. Den Glaubenskern der Schöpfungslehre von naturwissenschaftlichen Fragen unterscheiden, Urknall- und Evolutionstheorie als naturwissenschaftliche Theorien einordnen, die Grenzen beider Erkenntniswege erläutern und erklären, warum die Kirche ein Weltbild ohne Gott ablehnt.
2. Gründe für die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments und die Zeugnisse der Auferstehung nennen und sagen, was kein Beweis ist.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Schöpfung aus dem Nichts · Ebenbild · nach dem Augenschein · Naturwissenschaft · Urknalltheorie · Evolutionstheorie · Weltbild ohne Gott · Handschrift · Überlieferung · Augenzeuge · Auferstehung · leeres Grab · Erscheinungen des Auferstandenen

BIBELSTELLEN

2. Makk 7:28; Gen 1:27; Gen 1:31; Röm 5:12; 2. Tim 3:16; Ps 104:24; Lk 1:1–4; 1. Joh 1:1–3; Joh 19:35; Mk 15:43–45; 1. Kor 15:3–8; 1. Kor 15:14; Mk 16:6; Lk 24:10–11; Mt 28:11–15; Apg 4:20; Gal 1:23; Joh 20:29; Joh 20:31

Im Biologieunterricht, im Studium und im Internet hören junge Christen oft: Die **Naturwissenschaft** habe die Schöpfungsgeschichte widerlegt, die Bibel sei eine Sammlung später Legenden, und an die Auferstehung könne kein denkender Mensch glauben. Auf diese Einwände antwortet die Kirche. Sie sagt, was der Glaube über die Schöpfung festhält und was er der Naturwissenschaft überlässt, warum wir dem Neuen Testament vertrauen können und welche Zeugnisse für die Auferstehung Christi sprechen. Ebenso ehrlich sagt sie, was kein Beweis ist. Als Diener hilfst du Kindern und Jugendlichen, gläubig und zugleich offen für das Lernen in der Schule zu sein, ohne einen Gegensatz zwischen Schule und Kirche aufzubauen.

Was der Glaube über die Schöpfung festhält

In Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung“) hast du die Schöpfungslehre der Kirche kennengelernt. Hier geht es darum, ihren Kern von den Fragen zu unterscheiden, die die Naturwissenschaft untersucht. Der **Glaubenskern** besteht aus drei Aussagen:

- **Gott hat Himmel und Erde aus dem Nichts erschaffen.** Die Mutter der sieben makkabäischen Brüder, die lange vor Christus für das Gesetz Gottes als Märtyrer starben, sagt: „Gott hat das aus dem Nichts erschaffen und so entstehen auch die Menschen“ (2. Makk 7:28). Die Welt ist nicht ewig und nicht von selbst entstanden; sie verdankt ihr Dasein Gott, und sie ist gut (Gen 1:31).

- **Der Mensch ist Gottes Ebenbild mit geistiger Seele.** „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1:27). Er ist mehr als ein höher entwickeltes Tier: Er kann Gott erkennen, lieben und ihm antworten. Der heilige Gregor von Nyssa sagt zum Menschen: „Du siehst in dir die Vernunft und den Denkgeist, ein Abbild des Ur-Geistes und Wortes.“[1]
- **Der Fall Adams ist geschichtlich.** „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod“ (Röm 5:12). Die Sünde ist kein Teil der guten Schöpfung, sondern durch den Ungehorsam des Menschen in die Welt gekommen.

Der heilige Basilius der Große beginnt seine *Homilien über das Hexaemeron*, also seine Predigten über das Sechstagewerk der Schöpfung, mit dem Hinweis, dass die Erschaffung von Himmel und Erde erzählt werden soll „nicht als ein von selbst erfolgter Vorgang, wie manche sich einbildeten, sondern als ein Werk, das in Gott seine Ursache hat“.[2] Dass die Welt in Gott ihre Ursache hat, ist der Kern des Schöpfungsglaubens. Der heilige Athanasius fügt hinzu, dass sie nicht aus sich selbst besteht. Die Natur der geschaffenen Welt ist, „weil aus dem Nichts hervorgegangen, … für sich betrachtet, hinfällig, ohnmächtig und sterblich“; im Dasein hält sie der Logos Gottes, durch den sie geschaffen ist.[3]

Die Schrift irrt nicht und spricht nach dem Augenschein

Die Heilige Schrift ist Gottes Wort: „Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung“ (2. Tim 3:16a). Darum irrt sie nicht. Papst Tawadros II. erklärt, der Heilige Geist mache den Schreiber „unfehlbar, d. h. frei von Irrtum“ und lasse ihm doch „die Freiheit des Ausdrucks“.[4] Die Schrift ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft. Wer ihre ersten Kapitel liest, als wären sie für den Physik- oder Biologieunterricht geschrieben, missversteht sie. Metropolit Anba Pola von Tanta erklärt: „Wenn in der Bibel von Naturphänomenen die Rede ist, werden sie so beschrieben, wie die Menschen sie sehen“ – zum Beispiel die Bewegung der Sonne von Osten nach Westen.[5] Auch wir sagen heute „die Sonne geht auf“, obwohl wir wissen, dass sich die Erde dreht. Die Schrift spricht **nach dem Augenschein**; sie redet die Sprache aller Menschen und aller Zeiten.

> BEGRIFF
> **nach dem Augenschein**
> Die Schrift beschreibt die Natur so, wie der Mensch sie sieht und erlebt, und nicht in der Fachsprache einer Wissenschaft. Sie will nicht erklären, wie die Abläufe der Natur gemessen werden, sondern wer die Welt geschaffen hat, warum und wozu.

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt über den Zweck der Schrift: Sie will nicht erforschen, wie die Schöpfung vor sich ging, sondern uns Gott erkennen lassen, der die Menschen liebt und uns nach der Erschaffung nie verlassen hat.[6] Basilius staunt darüber, dass Mose die Streitfragen der Gelehrten seiner Zeit über die Gestalt der Erde gar nicht berührt; er preist Gott dafür, dass er „nur das aufschreiben ließ, was zur Erbauung und

1 Gregor von Nyssa, Abhandlung über die Ausstattung des Menschen, Kap. 5.
2 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 1,1.
3 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 41.
4 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 128.
5 Metropolit Anba Pola, Die Bibel und die Wissenschaft, Kap. 2.
6 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1348.

Läuterung unserer Seelen dient“.[7]

Glaube und Naturwissenschaft

Zwei Erkenntniswege

Glaube und **Naturwissenschaft** stellen verschiedene Fragen. Die Naturwissenschaft fragt: Wie ist etwas aufgebaut, wie läuft es ab, was lässt sich messen und wiederholen? Der Glaube fragt: Wer hat die Welt gewollt? Warum gibt es überhaupt etwas? Wozu lebe ich? Wer bin ich vor Gott? Beide Arten von Fragen sind berechtigt; die eine ersetzt die andere nicht.

Darum sind Glaube und Wissenschaft keine Gegner. Der Katechismus sagt, Gott habe den Menschen nicht von Anfang an alle Erkenntnisse offenbart, denn „Gott heiligt den freien Willen und das menschliche Bemühen. Daher hat er ihnen die Türen zum Studium und zum Wachstum in der Erkenntnis geöffnet“.[8] Basilius hat nach dem Katechismus Gläubige kritisiert, „die wissenschaftliche und philosophische Studien geringschätzen und sie für trügerisch halten“.[9] Er selbst nennt die sichtbare Welt „eine Schule und Erziehungsanstalt zur Gotteserkenntnis“.[10] Ein Christ kann mit Freude Biologie, Physik oder Medizin studieren; er entdeckt dabei die Weisheit des Schöpfers: „Herr, wie zahlreich sind deine Werke! Mit Weisheit hast du sie alle gemacht“ (Ps 104:24; LXX 103).

Die Grenzen beider Wege

- **Die Grenze der Naturwissenschaft:** Sie kann nur untersuchen, was sich beobachten und messen lässt. Über Gott, über den Sinn des Lebens, über Gut und Böse kann sie mit ihren Mitteln nichts entscheiden. Ihre Ergebnisse sind wertvoll, aber vorläufig. Der Katechismus sagt: „Der Gläubige leugnet nicht die Bedeutung des wissenschaftlichen Fortschritts, versteht aber, dass wissenschaftliche Theorien revidiert werden können.“[11]
- **Die Grenze des Glaubens:** Der Glaube gibt keine Antwort auf naturwissenschaftliche Einzelfragen – etwa über das Alter der Erde oder den Verlauf der Entwicklung des Lebens. Wer solche Fragen aus der Bibel entscheiden will oder den Glauben an eine bestimmte wissenschaftliche Meinung bindet, verwechselt die Wege. Wenn sich die Meinung ändert, scheint dann auch der Glaube widerlegt.

Urknall und Evolution

Viele Jugendliche hören im Unterricht von der **Urknalltheorie** über den Anfang des Weltalls und von der **Evolutionstheorie**, einer naturwissenschaftlichen Theorie über die Entwicklung der Lebewesen. Sie fragen, ob das dem Glauben widerspricht. Die Kirche hält fest:

7 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 9,1.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1349.
9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 20.
10 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 1,6.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1356.

MERKSATZ

Gott hat Himmel und Erde aus dem Nichts erschaffen; der Mensch ist sein Ebenbild mit geistiger Seele; der Fall Adams ist geschichtlich. Die Heilige Schrift irrt nicht; sie ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft, sondern spricht nach dem Augenschein und will das Heil lehren (Basilius, Hexaemeron). Naturwissenschaftliche Theorien über den Anfang des Weltalls, etwa die Urknalltheorie, widersprechen dem Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts nicht. Ein Weltbild ohne Gott lehnt der Glaube ab.

Die **Dauer der Schöpfungstage** hat die Kirche nicht festgelegt.

Was der Glaube ablehnt

Abgelehnt wird nicht die Naturwissenschaft, sondern ein **Weltbild ohne Gott**: die Behauptung, alles sei nur durch Zufall entstanden, die Welt habe keinen Schöpfer und keinen Sinn, und der Mensch sei nichts als Materie. Diese Behauptung ist selbst keine naturwissenschaftliche Erkenntnis mehr, denn über Gott und Sinn kann die Naturwissenschaft nichts aussagen; sie ist eine Weltanschauung. Schon der heilige Athanasius kannte Philosophen, die behaupteten, „alles sei von selbst und durch Zufall entstanden", und hielt ihnen entgegen, dass die Ordnung der Welt auf eine Ursache verweist, „aus der man auf Gott, der alles angeordnet und geschaffen hat, schließen kann".[12]

Der Katechismus sagt es so: Die Heilige Schrift hat kein Problem mit der wissenschaftlichen Forschung, wohl aber mit dem Hochmut und mit denen, die leugnen, dass die Welt einen Grund jenseits der Zeit hat.[13]

12 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 2.

13 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1356.

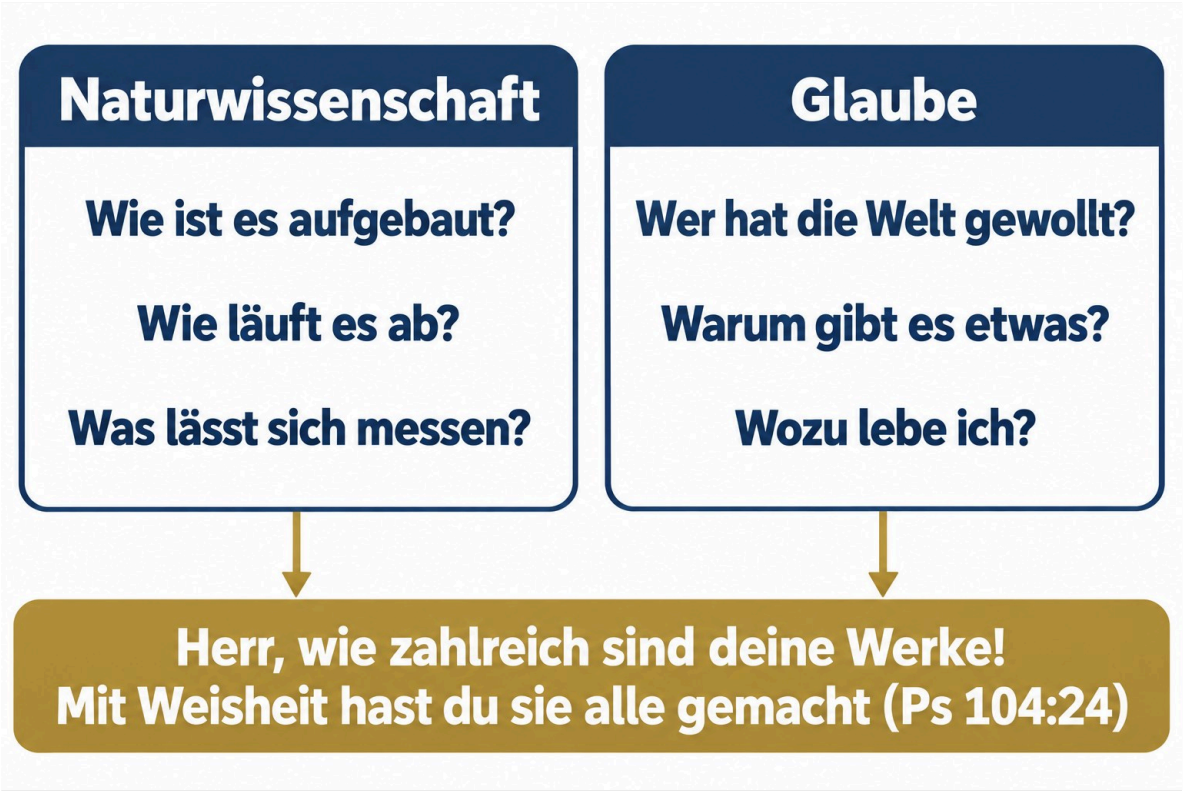


Abb. 89 · Zwei Erkenntniswege mit verschiedenen Fragen

Warum wir dem Neuen Testament vertrauen können

Vom Zeugnis zur Schrift

Die Evangelien erzählen nicht Märchen, sondern berichten, was geschehen ist. Sie gehen auf das Zeugnis von Menschen zurück, die Jesus gekannt haben, und wurden zur Zeit der Apostel und ihrer Schüler aufgeschrieben; wann genau die einzelnen Evangelien entstanden sind, ist nicht sicher überliefert (Thema 15). Die Evangelisten sagen selbst, worauf sie sich stützen. Lukas beginnt sein Evangelium so:

> HEILIGE SCHRIFT
> Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat. Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren. Nun habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben. So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest.
>
> Lk 1:1–4

Ebenso schreibt Johannes: „was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir“ (1. Joh 1:1). Und über die Kreuzigung: „Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr“ (Joh 19:35).

Der heilige Irenäus von Lyon, der in seiner Jugend noch den heiligen Polykarp gesehen

hatte, einen Schüler der Apostel,[14] beschreibt in seinem Werk *Gegen die Häresien*, also gegen die Irrlehren seiner Zeit, wie das Evangelium zu uns gekommen ist:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Von keinem andern als von denen, durch welche das Evangelium an uns gelangt ist, haben wir Gottes Heilsplan gelernt. Was sie zuerst gepredigt und dann nach dem Willen Gottes uns schriftlich überliefert haben, das sollte das Fundament und die Grundsäule unseres Glaubens werden.[15]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 1,1

Irenäus nennt dann die vier Evangelisten: Matthäus, Markus, den Schüler und Dolmetscher des Petrus, Lukas, den Begleiter des Paulus, und Johannes, den Jünger des Herrn.[16] Die Evangelien stammen also aus dem Kreis der Apostel und ihrer Schüler, und die Kirche hat sie von Anfang an als die ihren gelesen.

Die Überlieferung des Textes

Die Schriften des Neuen Testaments wurden von Hand abgeschrieben, lange bevor es den Buchdruck gab. Von ihnen sind viele alte **Handschriften** erhalten, die man miteinander vergleichen kann. Die Kirche hat diese Bücher bewahrt, abgeschrieben, übersetzt und in jedem Gottesdienst vorgelesen. Der Katechismus sagt: „Die Heilige Bibel ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung der Kirche empfangen."[17]

Die Abschriften weichen an manchen Stellen voneinander ab, meist in Einzelheiten, an wenigen Stellen auch in längeren Abschnitten; man spricht von **Lesarten**. Das ist bei jedem alten Buch so und kein Zeichen von Fälschung. Die Kirche lehrt ihren Glauben aus der ganzen Schrift, gelesen in ihrer Überlieferung, und nicht aus einer einzelnen unsicheren Stelle. Wie die Kirche ihre Bücher empfangen und den Kanon, das verbindliche Verzeichnis der biblischen Bücher, bewahrt hat, hast du in Thema 5 („Die Heilige Schrift") gelernt.

Die Kreuzigung ist geschichtlich

Dass Jesus unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde, berichten alle vier Evangelien. Auch der jüdische Geschichtsschreiber Josephus erwähnt es im 1. Jahrhundert in seinem Werk über die Geschichte seines Volkes: Pilatus habe Jesus „auf Denunziation unserer angesehensten Männer hin zum Kreuzestode verurteilt".[18] Dieser Abschnitt ist in den Abschriften von christlicher Hand erweitert worden; ein echter Kern wird aber für möglich gehalten.

Die Evangelien erzählen den Tod Jesu als öffentliches Ereignis: Pilatus ließ sich vom Hauptmann bestätigen, dass Jesus tot war, bevor er den Leichnam Josef von Arimathäa überließ (Mk 15:43–45). Der heilige Athanasius betont, dass der Herr nicht im Verborgenen starb, sondern vor aller Augen. Sonst hätte niemand seinen Tod bezeugen können, und die Botschaft von der Auferstehung wäre unglaubwürdig gewesen: „Woher hätten auch seine Jünger den Mut zur offenen Predigt von seiner Auferstehung gehabt, wenn sie nicht auch sagen konnten, dass er zuvor gestorben?"[19]

14 Vgl. Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,4.
15 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1.
16 Vgl. Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 1,1.
17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.
18 Josephus, Jüdische Altertümer 18,63–64, nach Eusebius, Kirchengeschichte, Buch I, Kap. 11.
19 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 23.

Die Zeugnisse der Auferstehung

Die Auferstehung ist die Mitte unseres Glaubens. Paulus schreibt: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos“ (1. Kor 15:14). Papst Tawadros II. sagt:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Sie ist das Herz des christlichen Glaubens und des geistlichen Lebens, und sie ist auch das Zentrum unserer rituellen Gestaltung. Jeder Sonntag ist ein Fest der Auferstehung, und jede Liturgie ist eine Fortsetzung davon.[20]
>
> – Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 107

Das überlieferte Zeugnis

Im ersten Brief an die Korinther fasst Paulus zusammen, was er selbst empfangen und den Korinthern weitergegeben hat:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Als Letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der „Missgeburt“.
>
> 1. Kor 15:3–8

Paulus nennt Namen und Gruppen von Zeugen – Kephas ist der aramäische Name des Petrus –, und er fügt hinzu, dass die meisten von ihnen noch leben – wer zweifelte, konnte sie fragen.

Das leere Grab

Die Frauen, die am ersten Tag der Woche zum Grab kamen, fanden es leer und hörten die Botschaft: „Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte“ (Mk 16:6). Das Matthäusevangelium berichtet, dass auch die Gegner das leere Grab nicht bestritten. Sie verbreiteten vielmehr, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen (Mt 28:11–15) – eine Erklärung, die das leere Grab voraussetzt. Noch im 2. Jahrhundert berichtet der heilige Justin, dass Gegner der Christen verbreiteten, die Jünger hätten den Leichnam „bei Nacht gestohlen“.[21]

Die ehrlichen Berichte

Die Evangelien beschönigen auch die Schwächen und Zweifel der Jünger nicht. Die ersten Zeugen der Auferstehung waren Frauen, und die Apostel glaubten ihnen zunächst nicht: „Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht“ (Lk 24:11). Dass die Evangelien auch vom anfänglichen Unglauben der Apostel berichten, spricht für ihre Glaubwürdigkeit.

20 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 107.
21 Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Trypho, Kap. 108,2.

Die verwandelten Zeugen

Die Jünger, die bei der Gefangennahme Jesu geflohen waren (Mk 14:50), traten wenige Wochen später öffentlich in Jerusalem auf: „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4:20). Sie ließen sich weder durch Drohungen noch durch Gefängnis davon abbringen, und nach der Überlieferung der Kirche starben viele von ihnen als Märtyrer. Die Bereitschaft der Jünger, für ihr Zeugnis zu sterben, spricht dafür, dass sie von dessen Wahrheit überzeugt waren. Auch Paulus, der die Kirche verfolgt hatte, wurde durch die Begegnung mit dem Auferstandenen verwandelt; die Gemeinden hörten nur: „Er, der uns einst verfolgte, verkündigt jetzt den Glauben, den er früher vernichten wollte“ (Gal 1:23).

Der heilige Athanasius sieht im Mut der Christen angesichts des Todes einen Beweis, dass der Tod seit der Auferstehung besiegt ist: „Seitdem aber der Heiland seinen Leib von den Toten auferweckt hat, ist der Tod nicht mehr schrecklich; vielmehr treten ihn alle, die an Christus glauben, mit Füßen, wie wenn er nichts bedeutete, und wollen lieber sterben als den Glauben an Christus verleugnen.“[22] Unsere Kirche, die Kirche der Märtyrer, bezeugt, wie tief dieser Glaube trägt; das erste und tragende Zeugnis aber bleibt das der Augenzeugen.

Eine Auferstehung ohne Vergleich

Papst Tawadros II. erklärt, dass sich die Auferstehung Christi von den Totenerweckungen unterscheidet, die er selbst gewirkt hat: Sie ist eine verherrlichte Auferstehung, „eine dauerhafte Auferstehung, auf die kein Tod folgt“; er ist aus eigener Macht auferstanden, und sie ist der Sieg über Sünde und Tod.[23] Lazarus und alle, die der Herr auferweckt hatte, mussten wieder sterben; Christus lebt in Ewigkeit.

Was kein Beweis ist

Gute Gründe sind keine Zwangsbeweise, und nicht alles, was als „Beweis“ weitergegeben wird, trägt im Gespräch mit Zweifelnden. Zwei Beispiele werden oft genannt:

- **Das Grabtuch von Turin.** Viele Gläubige verehren es als Grabtuch des Herrn. Ob es tatsächlich das Grabtuch des Herrn ist, ist aber nicht gesichert, und der Glaube hängt nicht daran. Darum ist es im Gespräch kein Beweis, auf den sich der Glaube an die Auferstehung stützt.
- **Das heilige Licht.** Das Synaxarium berichtet, wie am Grab Christi in Jerusalem am Lichtsamstag das heilige Licht erscheint, und die Gläubigen verehren es als Zeichen.[24] Für den, der nicht glaubt, ist ein solches Zeichen aber kein Beweis; er wird es anders erklären.

Unser Glaube an die Auferstehung gründet nicht auf solchen Zeichen, sondern auf dem Zeugnis der Apostel, das die Kirche bewahrt und in jeder Liturgie verkündet. Zeichen können den Glauben der Gläubigen stärken; im Gespräch mit Zweifelnden sprichst du von den Zeugen. Johannes schreibt am Ende seines Evangeliums: „Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20:31). Und der Herr selbst sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20:29b).

22 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 27.
23 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 98.
24 Vgl. Synaxarium, 28. Baramhat, Entschlafung von Papst Petrus VII., dem 109. Patriarchen des Markusstuhles, S. 367.

Für den Dienst

- **Keinen Gegensatz zur Schule aufbauen.** Sag einem Kind nie: „Was der Lehrer in Biologie sagt, ist gegen Gott.“ Hilf ihm, beides zu unterscheiden: Die Schule erklärt, wie die Natur funktioniert; die Kirche sagt, wer sie geschaffen hat und wozu. Ermutige die Kinder, gut zu lernen.
- **Die Schöpfung als Glaubensgeschichte erzählen.** Erzähle Gen 1 als Lobpreis des Schöpfers, nicht als Naturkundeunterricht. Bei Fragen nach dem Wie darfst du sagen: „Das erforschen die Wissenschaftler; die Bibel sagt uns, wer es gemacht hat und dass es gut ist.“
- **Jugendliche ernst nehmen.** Fragt ein Jugendlicher nach der Evolution, antworte mit dem Merksatz und sag dazu: Welche Abläufe es in der Natur und bei den Lebewesen gibt, untersucht die Naturwissenschaft; der Glaube hält fest, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild mit geistiger Seele geschaffen hat, und lehnt die Behauptung ab, er sei nur ein Zufallsprodukt der Materie. Lass dich nicht auf naturwissenschaftliche Detailstreitigkeiten ein, die du nicht beurteilen kannst.
- **Die Auferstehung bezeugen.** Jeder Sonntag ist ein Fest der Auferstehung. Zeige älteren Kindern 1. Kor 15:3–8 und frag sie: Wen nennt Paulus als Zeugen? Warum ist es wichtig, dass er Namen nennt?
- **Mit Vorsicht über Zeichen sprechen.** Wenn Kinder vom Grabtuch oder vom heiligen Licht erzählen, nimm ihre Freude ernst, aber gründe ihren Glauben auf Christus und das Zeugnis der Apostel.
- **Für dich selbst.** Lies in dieser Woche die Auferstehungsberichte der vier Evangelien (Mt 28; Mk 16; Lk 24; Joh 20–21) und achte darauf, wer was bezeugt.

Das Wichtigste in Kürze

- Der Glaubenskern der Schöpfungslehre: Gott hat Himmel und Erde aus dem Nichts erschaffen; der Mensch ist sein Ebenbild mit geistiger Seele; der Fall Adams ist geschichtlich.
- Die Heilige Schrift irrt nicht; sie ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft, sondern spricht nach dem Augenschein und will das Heil lehren (Basilius, *Hexaemeron* 9,1). Ihr Ziel ist, dass wir Gott erkennen, der die Menschen liebt.
- Naturwissenschaft und Glaube sind zwei Erkenntniswege mit verschiedenen Fragen und je eigenen Grenzen; sie sind keine Gegner.
- Naturwissenschaftliche Theorien über den Anfang des Weltalls, etwa die Urknalltheorie, widersprechen dem Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts nicht; ein Weltbild ohne Gott lehnt der Glaube ab. Die Dauer der Schöpfungstage hat die Kirche nicht festgelegt.
- Das Neue Testament geht auf Augenzeugen zurück (Lk 1:1–4; Irenäus, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 1,1), ist in vielen alten Handschriften überliefert und wurde von der Kirche bewahrt; die Kreuzigung ist auch außerhalb der Bibel bezeugt.
- Zeugnisse der Auferstehung: das überlieferte Zeugnis mit Namen der Zeugen (1. Kor 15:3–8), das leere Grab, die ehrlichen Berichte, die verwandelten Jünger und Märtyrer.
- Grabtuch und heiliges Licht sind im Gespräch mit Zweifelnden keine Beweise; der Glaube gründet auf dem Zeugnis der Apostel.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1348–1349 und Fr. 1356 b und d (Wissenschaft und Glaube) und Bd. 1, Fr. 65 (die Bewahrung der Schrift).
- Hl. Basilius der Große, *Homilien über das Hexaemeron*, Homilie 1 und 9.
- Hl. Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 2 (gegen den Zufall) und Kap. 21–32 (Tod und Auferstehung des Herrn).
- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 98–107 (die Auferstehung) und Fr. 128 (die Inspiration der Schrift).
- Metropolit Anba Pola, *Die Bibel und die Wissenschaft*, Kap. 2 (die Sprache der Bibel).

Leid, der Gott des Alten Testaments und schwierige Bibelstellen

Warum Gott Leid zulässt und wie wir schwere Texte der Schrift mit der Kirche lesen

LERNZIELE

1. Leid mit freiem Willen, dem Bösen als Mangel, Erziehung, Kreuz und Hoffnung erklären.
2. Zwei schwierige Bibelstellen nach kirchlichen Grundsätzen auslegen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Leid · das Böse als Mangel · freier Wille · Erziehung durch Gott · Kreuz · Hoffnung · Barmherzigkeit und Gerechtigkeit · Gott des Alten Testaments · Gebote für das Heil · Krieg des Herrn · wörtlicher und übertragener Sinn · Hyperbel

BIBELSTELLEN

Ps 10:1; Joh 11:35; Gen 50:20; Ijob 2:10; Lk 13:1–5; Joh 9:1–3; Hebr 12:11; Röm 8:18; Offb 21:4; Hebr 4:15; Mt 5:17; Mt 5:21–22; Ex 21:23–25; Dtn 19:18–21; Mt 5:38–39; Kol 2:17; Gen 6:5–6; 1. Petr 3:20; 2. Petr 3:9; Ex 12:12; Ex 7:3–5; Ex 8:28; Röm 1:24; Ex 12:29; Ex 1:22; Ex 4:22–23; Dtn 20:16–18; 1. Sam 15:3; 1. Sam 17:46–47; 2. Kön 18:33–35; 1. Sam 5:3; Ps 96:5; Dtn 12:31; Dtn 9:4–5; Ri 2:11–14; Dtn 32:39; Gen 15:16; Ez 33:11; Jos 6:25; Hebr 11:31; Dtn 29:28; Eph 6:12; Mt 5:44; Mt 11:29–30; Lk 13:21; Mt 16:12; Gal 5:9; Ps 137:1.9; Mk 10:25.27; Mt 5:29; Lk 22:36–38; Mt 26:52; Jos 8:1–2; Ex 20:5; Ez 18:20; Röm 11:33

Die schwerste Frage an den Glauben ist oft nicht die nach dem Beweis, sondern die nach dem Leid: Wenn Gott gut und allmächtig ist, warum gibt es Krieg, Krankheit und den Tod von Kindern? Viele stoßen sich auch an Texten des Alten Testaments, in denen Gott hart und kriegerisch erscheint, und an Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Die Kirche weicht diesen Fragen nicht aus. Du brauchst ihre Antworten, denn Leid und Bilder von Kriegen erreichen auch die Kinder, die dir anvertraut sind.

Die Frage nach dem Leid ernst nehmen

Die Schrift kennt die Klage des Leidenden. Der Psalm betet: „Herr, warum bleibst du so fern, verbirgst dich in Zeiten der Not?“ (Ps 10:1). Ijob ringt mit Gott, und am Grab seines Freundes Lazarus heißt es von Jesus: „Da weinte Jesus“ (Joh 11:35). Gott verbietet die Klage nicht. Wer leidet, braucht zuerst nicht eine Erklärung, sondern einen Menschen, der bei ihm bleibt.

Die Frage nach dem Leid ist aber auch eine Frage des Denkens. Die Antworten der Kirche lösen das Geheimnis nicht ganz auf; sie zeigen aber, dass Gottes Güte und das Leid der Welt sich nicht widersprechen. Fünf Gedanken gehören zusammen: **das Böse als Mangel**, der **freie Wille**, die Erziehung durch Gott, das Kreuz und die Hoffnung.

Woher kommt das Böse?

Das Böse ist ein Mangel, keine Macht neben Gott

Manche alten Religionen und Irrlehren meinten, es gebe zwei ewige Mächte, eine gute und eine böse, die miteinander kämpfen. Die Kirche hat das immer abgelehnt. Gott hat alles gut geschaffen; das Böse ist kein Geschöpf und keine eigene Substanz, also nichts, was für sich selbst besteht. Der heilige Athanasius beruft sich auf die Wahrheit, „wie sie in der kirchlichen Lehre liegt“:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Danach kommt das Böse nicht von Gott, noch ist es in Gott, noch ist es von Anfang dagewesen, noch ist es irgendeine Substanz, vielmehr begannen die Menschen in Ermangelung der Vorstellung vom Guten sich auszudenken und einzubilden, was nicht ist und ihnen beliebt.[1]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Gegen die Heiden*, Kap. 7

Er vergleicht den Menschen, der sich vom Guten abwendet, mit jemandem, der bei hellem Sonnenschein die Augen schließt und dann im Dunkeln umherirrt und stürzt – obwohl das Licht da ist.[2] In einem Satz: „Das Seiende ist aber das Gute, das Nichtseiende das Böse.“[3]

Der heilige Basilius der Große lehrt dasselbe: Das Böse ist „keine lebende, beseelte Substanz“, sondern „ein der Tugend entgegengesetzter Seelenzustand“, der aus dem Abfall vom Guten entsteht. Daraus folgt eine ernste Mahnung: „Suche daher das Böse nicht außer dir, noch denke an eine ungezeugte Substanz des Bösen; vielmehr sehe sich jeder selbst als den Urheber seiner Bosheit an!“[4]

> BEGRIFF
>
> **Das Böse als Mangel**
>
> Das Böse ist nicht etwas, das Gott geschaffen hätte, und keine Macht neben Gott. Es ist das Fehlen des Guten, so wie die Finsternis das Fehlen des Lichtes ist. Es entsteht, wo sich ein freies Geschöpf vom Guten abwendet.

Bedrängnis ist nicht dasselbe wie Sünde

Die Schrift gebraucht das Wort „böse“ in zwei Bedeutungen. Papst Schenouda III. erklärt: „Böse“ kann „Sünde“ bedeuten – das kann niemals von Gott kommen –, es kann aber auch „Bedrängnisse“ und „Nöte“ bedeuten. In diesem Sinn sagt Gott bei Jesaja: „ich bewirke das Heil und erschaffe das Unheil“ (Jes 45:7b). Ijob sagt zu seiner Frau: „Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“ (Ijob 2:10). Er meint den Verlust seiner Kinder und seines Besitzes, nicht eine Sünde.[5]

Basilius unterscheidet ebenso: Das eigentliche Böse ist die Sünde. „Krankheit, Armut, Schande, Tod und alle anderen Widerwärtigkeiten des Lebens“ dagegen „können nicht so recht zu den Übeln gerechnet werden“; denn „die einen von ihnen sind natürliche Folgen,

1 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 7.
2 Vgl. Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 7.
3 Athanasius, Gegen die Heiden, Kap. 4.
4 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 2,4–5.
5 Vgl. Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 6.

die andern scheinen vielen davon Betroffenen von Nutzen zu sein“.[6] Dass der Mensch überhaupt krank wird und stirbt, ist eine Folge des Falls (Thema 22). Aber daraus folgt nicht, dass jeder, der leidet, mehr gesündigt hätte als andere. Als man Jesus von Galiläern berichtete, die Pilatus hatte töten lassen, fragte er: „Meint ihr, dass nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht?“ Und er antwortete selbst: „Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt“ (Lk 13:2–3). Dasselbe sagt er von den achtzehn Menschen, die ein einstürzender Turm erschlagen hatte (Lk 13:4–5). Das Unglück anderer ist kein Urteil über sie, sondern ein Ruf an alle zur Umkehr.

Warum lässt Gott Leid zu?

Der freie Wille

Gott hat den Menschen aus Liebe frei geschaffen; denn Liebe lässt sich nicht erzwingen.[7] Die Freiheit ist ein Geschenk, aber sie schließt die Möglichkeit ein, Böses zu tun. Ein großer Teil des Leids in der Welt – Kriege, Gewalt, Ungerechtigkeit, Armut durch Habgier – kommt aus dem Missbrauch dieser Freiheit.

Gott achtet die Freiheit auch dann, wenn Menschen sie missbrauchen; aber er überlässt die Welt nicht dem Bösen. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „Wenn Gott seinen vernunftbegabten Geschöpfen Willensfreiheit schenkt, lässt er zu, dass sie sogar ihren bösen Willen verwirklichen, und wendet zugleich das Böse zum Guten.“[8] Er nennt Josef, den seine Brüder als Sklaven verkauft hatten. Josef sagt später zu ihnen:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten.
>
> Gen 50:20

Gott weiß im Voraus, was Menschen tun; aber „dieses Vorherwissen veranlasst uns nicht dazu, zu sündigen oder Böses zu tun. Vielmehr gehen unsere Handlungen aus unserem eigenen freien Willen hervor“.[9] Papst Schenouda III. ermutigt darum jeden, der meint, sein Leben sei von Gott festgelegt: „Die Angelegenheit ist noch immer in deiner Hand.“[10]

Erziehung

Manches Leid gebraucht Gott, um uns zu erziehen und zu heilen. Der Hebräerbrief sagt: „Jede Züchtigung scheint zwar für den Augenblick nicht Freude zu bringen, sondern Schmerz; später aber schenkt sie denen, die durch diese Schule gegangen sind, als Frucht den Frieden und die Gerechtigkeit“ (Hebr 12:11). Der Katechismus erklärt, dass Gott in diesem Leben nie aus Rache züchtigt, sondern damit der Sünder nicht dem Gericht verfällt: „Die göttliche Strafe entspringt nicht dem Zorn; Gott ist wahrhaft zugleich gerecht und gut. Wenn er Menschen bestraft, dient seine Strafe niemals der Vergeltung, sondern stets der Erziehung und Heilung.“[11] Von den Bedrängnissen, von denen Ijob spricht, sagt Papst

6 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 2,5.
7 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 216.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 271.
9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 292.
10 Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 18.
11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 286.

Schenouda III.: „Er beabsichtigt sie und Er erlaubt sie zur Züchtigung der Menschen oder um sie zur Reue zu bewegen oder auch wegen irgendeines geistigen Nutzens, der durch die Anfechtungen zustande kommt.“[12]

Er vergleicht Gott auch mit einem Vater, der seinem Kind das Schwimmen beibringt: Er lässt es üben, beobachtet es aufmerksam und ist sofort da, wenn es in Gefahr gerät.[13]

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
> Die Zeiten der Not sind für uns eine Schule, in der wir beten lernen und das Festhalten an Gott praktizieren.[14]
>
> – Papst Schenouda III., *Ein Leben im Glauben*, Kap. 9.10

Dabei gilt eine klare Grenze. Nicht jedes Leid ist eine Strafe für eine bestimmte Sünde. Einem kranken Kind oder einer trauernden Familie sagt man niemals: „Das ist die Strafe Gottes.“ Das wäre grausam und falsch.

Das Kreuz

Als die Jünger einen Mann sahen, der von Geburt an blind war, fragten sie, wer gesündigt habe. Jesus antwortete:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.
>
> Joh 9:3

Dann heilte er ihn. Die Antwort Gottes auf das Leid ist nicht zuerst eine Erklärung, sondern Christus selbst. Er hat das Leid nicht von außen betrachtet, sondern ist in es eingetreten: Er hat gehungert, geweint, Verrat, Schmerz und Tod erlitten. Darum ist er einer, „der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“ (Hebr 4:15b). Am Kreuz hat er das schlimmste Unrecht, das je geschah, in die Erlösung der Welt verwandelt. Wer leidet, ist nicht von Gott verlassen; er steht dort, wo auch Christus stand.

Die Hoffnung

Das Leid hat nicht das letzte Wort. Paulus sagt: „Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm 8:18). Über die Vollendung heißt es: „Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal“ (Offb 21:4a). Die Auferstehung Christi ist die Gewähr dieser Hoffnung (zweiter Vortrag).

Zur Ehrlichkeit gehört auch die Demut. Wir können nicht jedes Leid erklären. Der Katechismus erinnert an das Staunen des Paulus über die unergründlichen Wege Gottes.[15] Paulus rief: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!“ (Röm 11:33).

12 Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 6.
13 Vgl. Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 9.10.
14 Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 9.10.
15 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 287.

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind eins

Manche stellen sich vor, in Gott kämpften Barmherzigkeit und Gerechtigkeit miteinander: Im Alten Testament habe die Gerechtigkeit gesiegt, im Neuen die Barmherzigkeit. Papst Schenouda III. widerspricht:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Es gibt überhaupt keinen Widerspruch zwischen Gottes Gerechtigkeit und Seiner Barmherzigkeit. Seine Barmherzigkeit ist voll von Gerechtigkeit. Und Seine Gerechtigkeit ist voll von Barmherzigkeit. Er ist gerecht in Seiner Barmherzigkeit und barmherzig in Seiner Gerechtigkeit.[16]
>
> – Papst Schenouda III., *Der geistliche Mensch*, Kap. 12

Am Kreuz und in der Auferstehung gehören Sühne und Heilung zusammen: Christus gab sich für uns dem Vater dar, besiegte den Tod und erneuert den Menschen.[17] Darin wirken Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gemeinsam.

Der Gott des Alten Testaments

Ein und derselbe Gott

Schon im 2. Jahrhundert lehrten manche, der Gott des Alten Testaments sei ein anderer, strenger Gott als der Vater Jesu Christi. Die Kirche hat diese Lehre verworfen. Der heilige Johannes Chrysostomus antwortet auf diesen Einwand:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Wir sagen, der Gesetzgeber der beiden Testamente sei ein und derselbe Gott, der alles ordnet, wie es sich gebührt, und die Verschiedenheit der beiden Gesetze dem Unterschied der Zeiten angepasst hat.[18]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus*, Homilie 16,7

Gott erzieht sein Volk Schritt für Schritt

Der Schlüssel ist die Geduld Gottes, der die Menschen dort abholt, wo sie stehen. Der heilige Irenäus von Lyon sagt über das Gesetz des Mose: „… war das Gesetz ein Zuchtmittel für sie und eine Vorherverkündigung der zukünftigen Güter.“[19] Doch nicht jedes Gebot dient demselben Zweck:

- **Gebote für das Heil.** Das sind vor allem die Zehn Gebote, die Gott nach Irenäus „den Menschen in das Herz geschrieben“ hat: „Ohne diese gibt es kein Heil“. Christus hat sie nicht aufgehoben, sondern erfüllt und vertieft (Mt 5:17.21–22) und schenkt die Gnade, sie aus Liebe zu halten; darum „dauern sie … auch bei uns fort“.[20] Das Sabbatgebot erfüllt sich im Sonntag (Thema 12, Vortrag 1).

16 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 12.
17 Vgl. Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 8, 13 und 20–21; Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 12.
18 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, Homilie 16,7.
19 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch IV, Kap. 15,1.
20 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch IV, Kap. 15,1; 16,4–5.

- **Gesetze für das Leben des Volkes.** Viele Gesetze ordneten das Zusammenleben Israels wie Gesetze und Gerichte eines Staates, etwa „Auge für Auge, Zahn für Zahn“ (Ex 21:24; vgl. Dtn 19:18.21); dieses Gesetz setzte der Rache eine Grenze.[21] Chrysostomus erklärt: „Gott hat ja dieses Gesetz nicht deshalb gegeben, damit wir anderen die Augen ausreißen, sondern damit die Furcht vor Wiedervergeltung uns abschrecke, anderen so etwas zu tun.“[22] Diese Rechtsordnung galt Israel in seiner Zeit; Christus führt weiter: „Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand“ (Mt 5:39a).
- **Vorschriften für den Gottesdienst.** Opfer, Beschneidung und Speisegebote waren Vorbilder; ihre Wirklichkeit ist Christus (Kol 2:17).[23]

Sintflut, Plagen und Kriege

- **Die Sintflut.** Die Schrift sagt, dass die Bosheit der Menschen überhandnahm, und fügt hinzu: „es tat seinem Herzen weh“ (Gen 6:6). Gott richtet nicht ohne Schmerz und nicht ohne Geduld (1. Petr 3:20); er will nicht, „dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren“ (2. Petr 3:9). Solche Worte sind Bilder aus unserem Leben: „Die Bibel bedient sich einer den Menschen vertrauten Sprache, damit die Menschen die Botschaft verstehen können.“[24]
- **Die Plagen in Ägypten.** Sie richteten sich gegen ein Unrecht, die Sklaverei eines ganzen Volkes, und zugleich gegen die Götter Ägyptens, deren Ohnmacht sie zeigten: „Über alle Götter Ägyptens halte ich Gericht, ich, der Herr“ (Ex 12:12b).[25] Ihr Ziel war die Befreiung Israels und die Erkenntnis Gottes (Ex 7:5). Die Schrift sagt, Gott werde das Herz des Pharao verhärten (Ex 7:3), aber auch, der Pharao „verschloss sein Herz“ (Ex 8:28): Gott zwingt niemanden zum Bösen, sondern überlässt den, der hartnäckig bleibt, seinen eigenen Begierden (Röm 1:24).[26] Am schwersten wiegt die letzte Plage, der Tod der Erstgeborenen: „Es war Mitternacht, als der Herr alle Erstgeborenen in Ägypten erschlug“ (Ex 12:29a). Zuvor hatte der Pharao alle neugeborenen Knaben der Hebräer in den Nil werfen lassen (Ex 1:22), und Gott hatte ihn gewarnt (Ex 4:22–23). Der heilige Irenäus sieht in jener Nacht vor allem die Rettung durch das Blut des Lammes, in der Gott „im geheimnisvollen Symbol das Leiden Christi“ zeigte.[27] Schwer bleibt die Stelle trotzdem.
- **Die Kriege Israels.** Die Schrift sagt offen, dass Gott Israel solche Kriege befahl; im Gesetz heißt es von den Städten Kanaans: „darfst du nichts, was Atem hat, am Leben lassen“ (Dtn 20:16; vgl. Jos 8:1–2; 1. Sam 15:3). Doch sie erzählt diese Kriege nicht einfach als Kampf eines Volkes gegen ein anderes, sondern als „Krieg des Herrn“ (1. Sam 17:47b) gegen die Götzen. Damals meinte man, im Sieg eines Volkes siege sein Gott (vgl. 2. Kön 18:33–35); darum stellten die Philister die erbeutete Bundeslade in den Tempel ihres Gottes Dagon. Am nächsten Morgen lag Dagon „vor der Lade des Herrn mit dem Gesicht auf dem Boden“ (1. Sam 5:3a).[28] Gegen den wahren Gott kann niemand einen Krieg gewinnen: „Alle Götter der Heiden sind nichtig“ (Ps 96:5a; LXX 95).

21 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 567.
22 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, Homilie 16,6.
23 Vgl. Irenäus, Gegen die Häresien, Buch IV, Kap. 14,3; 16,1.
24 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 150.
25 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Interpretation of the Book of Exodus, zu Ex 7:14–25 (S. 45).
26 Vgl. Abuna Gabriel Wissa, Flood, Plagues, Wars... and a Loving God?, Montreal 2015, S. 63–64.
27 Irenäus, Erweis der apostolischen Verkündigung, Kap. 25.
28 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, A Patristic Commentary: First Samuel, zu 1. Sam 5 (S. 33–34).

So sind diese Kriege Gericht und Offenbarung zugleich: Gericht über Völker, die ihren Göttern sogar ihre Kinder verbrannten (Dtn 12:31; 20:18), und Offenbarung, wie David zu Goliat sagt: „Alle Welt soll erkennen, dass Israel einen Gott hat“ (1. Sam 17:46b). Dabei ist Gott nicht der Gott eines Volkes gegen die anderen: Israel kam nicht aus eigener Gerechtigkeit ins Land (Dtn 9:4–5), und als es anderen Göttern diente, gab er es in die Hand seiner Feinde (Ri 2:11–14). Gott verwirft nicht die Völker, sondern ihren Götzendienst und ihre Bosheit. Er allein ist Herr über Leben und Tod (Dtn 32:39); er wartete lange (Gen 15:16), denn er hat kein Gefallen am Tod des Schuldigen (Ez 33:11); wer glaubt, wird gerettet, wie Rahab in Jericho (Jos 6:25; Hebr 11:31).[29]

Besonders schwer ist, dass dieses Gericht auch Kinder traf (1. Sam 15:3). Eine Schuld der Kinder lehrt die Schrift damit nicht: „Ein Sohn soll nicht die Schuld seines Vaters tragen“ (Ez 18:20b). Warum Gottes Gericht auch sie traf, hat er uns nicht offenbart: „Was noch verborgen ist, steht bei dem Herrn, unserem Gott“ (Dtn 29:28a; vgl. Röm 11:33). Wir wissen aber, wer Gott ist: Über diese Kinder urteilt er allein, gerecht und voller Erbarmen. Darum sind wir zuversichtlich: Kinder, die sterben, nimmt Gott in seinem Erbarmen zu sich.

In Christus wird sichtbar, dass wir „nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen“ haben, sondern „gegen die bösen Geister“ (Eph 6:12). Athanasius sah, dass die Völker, die Christus annahmen, sich nicht mehr gegeneinander waffneten, sondern „gegen den Teufel und die bösen Geister“.[30] Papst Schenouda III. liest den Kampf gegen Amalek, in dem der Herr selbst kämpfte, geistlich: „Auf die gleiche Weise wird der Herr Krieg mit all deinen Sünden haben, die dich besiegen.“[31] Christus selbst hat den Jüngern das Schwert verwehrt, denn „alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“ (Mt 26:52b), und er gebietet: „Liebt eure Feinde“ (Mt 5:44). Kein Christ darf sich auf diese Texte berufen, um Gewalt gegen Menschen oder Völker zu rechtfertigen.

Schwierige Bibelstellen verstehen

Grundsätze einer kirchlichen Auslegung

Für jede schwierige Stelle helfen einige Grundsätze, die du in Thema 10 kennengelernt hast:

1. **Den Zusammenhang lesen.** Was steht davor und danach? Wer spricht zu wem?
2. **Die ganze Schrift hören.** Eine Stelle wird durch andere Stellen erklärt; die Mitte ist Christus.
3. **Wörtlichen und übertragenen Sinn unterscheiden.** Nicht alles ist wörtlich gemeint, nicht alles nur ein Bild.
4. **Die Bilder der damaligen Welt verstehen.** Jesus sprach von Dingen, die seine Hörer täglich vor Augen hatten.
5. **Den Vergleichspunkt suchen.** Papst Schenouda III. mahnt bei Gleichnissen: „Es gibt einen spezifischen Vergleichspunkt, den wir nicht verallgemeinernd ausdehnen dürfen.“[32]

29 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Commentary for the Book of Joshua, Einleitung (S. 20).
30 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 52.
31 Papst Schenouda III., Das Leben der Buße und Reinheit, Teil Drei, Nr. 12.
32 Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 11.

6. **Mit der Kirche lesen.** „Bedenkt dabei vor allem dies: Keine Weissagung der Schrift darf eigenmächtig ausgelegt werden“ (2. Petr 1:20). Wir lesen mit den Vätern, der Liturgie und der Lehre der Kirche.
7. **Demütig bleiben.** Was wir heute nicht verstehen, dürfen wir offenlassen, im Gebet tragen und erfragen.

Beispiele

- **Das Joch.** Jesus sagt: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht“ (Mt 11:29–30). Ein Joch ist das Holz, mit dem zwei Zugtiere zusammengespannt werden, damit sie gemeinsam den Pflug ziehen. Es ist ein Bild für Last und Mühe. Wer das Joch Christi trägt, geht nicht allein; der Herr geht mit.
- **Der Sauerteig.** Dasselbe Bild hat zwei Bedeutungen. Das Reich Gottes ist „wie der Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war“ (Lk 13:21) – das Kleine, das alles verwandelt. Zugleich warnt Jesus vor dem „Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer“, zweier führender Gruppen im Judentum seiner Zeit; die Jünger verstanden, dass er ihre Lehre meinte (Mt 16:6.12). Und Paulus sagt: „Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“ (Gal 5:9) – eine kleine Sünde kann das ganze Leben durchdringen. Welche Bedeutung gemeint ist, zeigt der Zusammenhang.
- **„Wohl dem, der deine Kinder packt“.** Psalm 137 ist die Klage der Verschleppten in Babel: „An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten“ (Ps 137:1; LXX 136). Er endet mit dem Satz: „Wohl dem, der deine Kinder packt und sie am Felsen zerschmettert!“ (Ps 137:9). Die Schrift bewahrt hier den Schmerz und die Bitterkeit von Menschen, die die Zerstörung ihrer Stadt erlebt hatten; sie macht diesen Schrei nicht zu einem Gebot. Die Kirche betet den Vers geistlich. Der heilige Hieronymus erklärt: „… gebührt dem Anerkennung und Lob, der die schlimmen Gedanken gleich im Entstehen ertötet und am Felsen zerschmettert. Der Fels aber ist Christus.“[33]
- **Übertreibungen (Hyperbeln).** „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt“ (Mk 10:25). „Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg!“ (Mt 5:29). Solche Worte sind bewusst übersteigert, um aufzurütteln. Der Herr will nicht, dass wir uns verstümmeln, sondern dass wir entschlossen alles abschneiden, was uns zur Sünde führt. Beim Kamelwort sagt er zugleich: „Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich“ (Mk 10:27).

33 Hieronymus, Briefe, Brief 22,6 (an Eustochium).

- **„Kaufe ein Schwert“.** Vor seiner Gefangennahme sagt Jesus, wer kein Geld habe, solle seinen Mantel verkaufen und ein Schwert kaufen; die Jünger zeigen ihm zwei Schwerter, und er antwortet: „Genug davon!“ (Lk 22:38b). Wenige Stunden später verbietet er Petrus, das Schwert zu gebrauchen (Mt 26:52). Papst Schenouda III. erklärt: „Jesus Christus hatte niemals das Schwert in seiner buchstäblichen und materiellen Bedeutung gemeint. … Der Herr verwendete aber das Wort ‚Schwert‘ als Sinnbild für den Kampf“ – den geistlichen Kampf, von dem Paulus spricht (Eph 6:11–17).[34]
- **Die Schuld der Väter.** In den Zehn Geboten heißt es, Gott verfolge die Schuld der Väter an den Söhnen (Ex 20:5); bei Ezechiel dagegen: „Ein Sohn soll nicht die Schuld seines Vaters tragen und ein Vater nicht die Schuld seines Sohnes“ (Ez 18:20). Papst Schenouda III. erklärt: Kinder können die Folgen der Sünden ihrer Eltern tragen, etwa Schulden oder Armut, aber Gott verurteilt niemanden für die Sünde eines anderen; „das Kind trägt nicht von der Schuld seines Vaters“.[35]



Abb. 90 · Christus heilt den Blindgeborenen (Joh 9:1–7)

Für den Dienst

- **Bei den Leidenden bleiben.** Wenn ein Kind krank ist, ein Angehöriger stirbt oder eine Familie in Not gerät, braucht es zuerst deine Nähe, dein Gebet und vielleicht einen Besuch in Absprache mit Eltern und Priester – nicht eine Erklärung. Sag nie: „Das ist die Strafe Gottes.“ Sag: „Gott ist bei dir, und wir beten für dich.“
- **Über Kriege sprechen.** Kinder sehen Bilder von Kriegen und Gewalt. Nimm ihre Angst ernst, erkläre ruhig, dass Menschen das Böse tun und nicht Gott, und bete mit ihnen für den Frieden und für die Opfer. Vermeide Feindbilder gegen Völker oder Religionen.
- **Schwere Bibeltexte nicht vermeiden.** Wenn Jugendliche nach der Sintflut oder den Kriegen im Alten Testament fragen, antworte ehrlich mit den Grundsätzen dieses Vortrags. Sag auch: „Diese Stelle ist schwer; die Kirche liest sie von Christus her.“

34 Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 7.
35 Papst Schenouda III., Fragen der Menschen aus vielen Jahren, Teil 1, Fr. 10.

- **Die Kinder lehren, die Schrift zu lesen.** Zeige älteren Kindern an einem Beispiel wie dem Sauerteig, dass ein Bild verschiedene Bedeutungen haben kann und der Zusammenhang entscheidet.
- **Für dich selbst.** Denk an eine Zeit der Not in deinem Leben. Was hast du in dieser „Schule" über das Gebet und das Festhalten an Gott gelernt?

Das Wichtigste in Kürze

- Das Böse ist ein Mangel, kein Geschöpf und keine Macht neben Gott; es entsteht aus der Abwendung vom Guten (Athanasius, *Gegen die Heiden* 7; Basilius, *Hexaemeron* 2,4–5).
- Die Schrift unterscheidet das Böse als Sünde, das nie von Gott kommt, von Bedrängnissen, die Gott zulässt und zum Guten gebraucht (Papst Schenouda III., *Fragen der Menschen*, Teil 1, Fr. 6).
- Gott schuf den Menschen frei, weil Liebe nicht erzwungen werden kann; er lässt den Missbrauch der Freiheit zu und wendet das Böse zum Guten (Gen 50:20; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 271).
- Gott erzieht durch Bedrängnisse, nie aus Rache; nicht jedes Leid ist Strafe für eine Sünde (Hebr 12:11; Lk 13:1–5; Joh 9:3).
- Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, ist in unser Leid eingetreten; seine Auferstehung verbürgt die Hoffnung, dass Gott alle Tränen abwischen wird (Offb 21:4).
- Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind eins; der Gott beider Testamente erzieht sein Volk Schritt für Schritt. Die Gebote für das Heil bleiben, die Rechtsordnung Israels galt ihrer Zeit.
- Die von Gott befohlenen Kriege erzählt die Schrift als „Krieg des Herrn" gegen die Götzen; eine Schuld der Kinder lehrt sie nicht (Ez 18:20). Wir kämpfen nicht gegen Menschen (Eph 6:12).
- Schwierige Bibelstellen liest man im Zusammenhang, in der ganzen Schrift, mit Unterscheidung von wörtlichem und übertragenem Sinn, mit Blick auf den Vergleichspunkt und mit der Kirche.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 262–292 (die göttliche Vorsehung, also Gottes Fürsorge für die Welt).
- Papst Schenouda III., *Fragen der Menschen aus vielen Jahren*, Teil 1, Fr. 6, 7, 11 und 18 sowie aus Fr. 10 die Auslegung von Ez 18:20.
- Hl. Athanasius, *Gegen die Heiden*, Kap. 2–8 (der Ursprung des Bösen).
- Papst Schenouda III., *Der geistliche Mensch*, Kap. 12.

Der Diener in der Diaspora

Familie, Kultur, Sprache und Zeugnis im Alltag

SEMESTER 6. Semester

UMFANG 2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)

FACHBEREICH Dienst und Spiritualität

Koptische Kinder und Jugendliche in Europa leben zwischen zwei Kulturen und Sprachen. Das Thema stellt Grundregeln des Jugenddienstes in der Diaspora vor, die Arbeit mit Eltern und Familien, das Gespräch zwischen den Generationen und die Frage der Sprache in Unterricht und Gottesdienst. Der zweite Vortrag zeigt Evangelisation als Lebenszeugnis: Freunde einladen, Gespräche führen, Taufbewerber im Katechumenat begleiten – ohne Lockgaben und ohne Druck.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer nennen fünf Grundregeln des Jugenddienstes in der Diaspora und begründen sie.
2. Sie beschreiben typische Spannungen zwischen Generationen und Kulturen und Wege des Gesprächs mit Eltern.
3. Sie begründen den Gebrauch der Landessprache im Dienst.
4. Sie beschreiben Evangelisation als Zeugnis und nennen ihre Grenzen (keine Lockgaben, Freiheit achten).
5. Sie erklären die Begleitung eines Taufbewerbers im Katechumenat.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 21 Der geistliche Dienst
THEMA 35 Begleiten – Hausbesuch und Seelsorge
THEMA 41 Die koptische Kirche in der Neuzeit und heute

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Koptische Kinder und Jugendliche in Europa S. 856
VORTRAG 2 Zeugnis im Alltag – Evangelisation und Katechumenat S. 866

Koptische Kinder und Jugendliche in Europa

Zwischen zwei Kulturen – Grundregeln, Familie und Sprache im Jugenddienst

LERNZIELE

1. Fünf Grundregeln des Jugenddienstes in der Diaspora nennen und begründen.
2. Typische Spannungen zwischen Generationen und Kulturen und Wege des Gesprächs mit Eltern beschreiben.
3. Den Gebrauch der Landessprache im Dienst begründen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Diaspora · Zugehörigkeit · Mutterkirche · Ortskirche · Grundregeln des Jugenddienstes · Generationen · Elterngespräch · Landessprache

BIBELSTELLEN

Apg 17:26; 1. Petr 1:1; Jer 29:7; Gal 3:28; Phil 3:20; 1. Thess 5:21; Röm 12:2; Dan 1:4; Dan 1:7–8; Dan 1:17; Dan 6:8; Dan 6:11; Apg 16:1; 2. Tim 1:5; Apg 21:39; 1. Kor 9:19–23; Apg 13:16; Apg 13:30; Apg 17:23; Apg 17:28; Apg 17:31; Phil 2:6–8; Mt 13:34; 1. Kor 14:19; 1. Kor 14:40; Röm 12:10; 1. Petr 3:15; Joh 13:34–35; Gal 4:19; Eph 4:4–6; Ex 20:12; Lk 2:51; Apg 15:39; 2. Tim 4:11; Eph 6:1; Eph 6:4; Ps 137:4; 1. Kor 14:15; Spr 13:20; 1. Kor 15:33; Phil 4:8

Die Kinder deiner Sonntagsschulklasse oder der Gruppe, in der du dienst, sind in Europa geboren oder aufgewachsen. In der Schule sprechen sie Deutsch, zu Hause oft Arabisch, und in der Liturgie hören sie Koptisch. Sie leben zwischen zwei Kulturen und fragen sich manchmal, wohin sie eigentlich gehören. Wer in der **Diaspora** dient, braucht deshalb mehr als einen guten Stundenentwurf. Er muss die Welt der Kinder kennen, mit ihren Eltern sprechen können und wissen, in welcher Sprache er lehrt.

Zwischen zwei Kulturen

Von Gott gesandt

Wie die koptische Kirche nach Europa kam, kennst du aus Buch 1, Kapitel 1 („Wer die Kopten sind“). Für deinen Dienst ist wichtig, wie die Kirche die Auswanderung deutet. Der heilige Papst Kyrillus VI. erklärte oft, „dass diese Familien und Auswanderer von Gott in die Diaspora gesandt worden seien, um das Evangelium Christi zu verbreiten“.[1] Die Kirche gedenkt seiner am 30. Amschir.[2] Die Familien deiner Gemeinde sind also nicht zufällig hier. Gott hat für die Menschen „bestimmte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnsitze festgesetzt“ (Apg 17:26b). Schon die Apostel schrieben an Christen, „die als Fremde … in der Zerstreuung leben“ (1. Petr 1:1).

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

2 Vgl. Synaxarium, 30. Amschir, Die Entschlafung von Papst Kyrillus VI., S. 317.

BEGRIFF

Diaspora

Als **Diaspora** bezeichnet man die durch Auswanderung entstandenen Gemeinden einer Kirche außerhalb ihres Ursprungslandes. Für die koptische Kirche sind das die Gemeinden außerhalb Ägyptens, auch die in Europa.

Wie sollen Christen in einem fremden Land leben? Den Verschleppten in Babylon ließ Gott durch den Propheten Jeremia schreiben:

HEILIGE SCHRIFT

Bemüht euch um das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum Herrn; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl.

Jer 29:7

Die Diaspora ist also kein Feindesland. Der Katechismus sagt: „Damit ein Christ erfolgreich in der Gesellschaft leben und ihre Gesetze und Bräuche beachten kann, muss er mit ihnen gut vertraut sein und sich ihnen gemäß dem Gebot Gottes unterordnen“.[3] Koptische Kinder dürfen das Land lieben, in dem sie aufwachsen, für es beten und hier als Christen ihren Weg gehen.

Wer bin ich? Identität und Zugehörigkeit

Viele Jugendliche erleben eine doppelte Fremdheit. Hier gelten sie als „die Ägypter“, in Ägypten als „die aus Europa“. Manche schämen sich, anders zu sein; andere ziehen sich ganz in die eigene Gruppe zurück. Beides tut ihnen nicht gut.

Die Kirche gibt eine tiefere Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“. Durch die Taufe ist jedes Kind ein Kind Gottes und Glied am Leib Christi. In Christus zählt zuerst nicht die Herkunft: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus“ (Gal 3:28). Und: „Unsere Heimat aber ist im Himmel“ (Phil 3:20a). Das macht die irdische Herkunft nicht wertlos. Koptisch zu sein ist ein Erbe der Märtyrer und Väter, und in Europa zu Hause zu sein ist kein Verrat daran.

BEGRIFF

Zugehörigkeit

Zugehörigkeit ist das Gefühl, zur Kirche und zur Gruppe zu gehören. Ein Kind, das sich in seiner Klasse angenommen weiß, trägt Spannungen leichter.

Dass Kinder von Schule, Freunden und Gesellschaft geprägt werden, ist normal und unvermeidlich; es ist nicht von vornherein schlecht. Den Maßstab gibt Paulus: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1. Thess 5:21). Zugleich gilt: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist“ (Röm 12:2a).

3 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1299.

BEISPIEL

Daniel und Timotheus – zwischen zwei Welten. Daniel wurde als junger Mann an den Hof von Babylon gebracht, sollte in „Schrift und Sprache der Chaldäer“, also der Babylonier, unterrichtet werden (Dan 1:4b) und bekam einen babylonischen Namen (Dan 1:7). Gott „verlieh diesen vier jungen Leuten Wissen und Verständnis in jeder Art Schrifttum und Weisheit“ (Dan 1:17a). Aber Daniel „war entschlossen, sich nicht mit den Speisen und dem Wein der königlichen Tafel unrein zu machen“ (Dan 1:8a), und auch als ein Erlass verbot, an irgendeinen Gott oder Menschen außer dem König eine Bitte zu richten (Dan 6:8), „kniete er dreimal am Tag nieder“ (Dan 6:11b).

Timotheus war „der Sohn einer gläubig gewordenen Jüdin und eines Griechen“ (Apg 16:1b), ein Kind zweier Kulturen. Seinen Glauben hatte er von seiner Großmutter und seiner Mutter empfangen (2. Tim 1:5); er wurde der treueste Mitarbeiter des Paulus.



Abb. 91 · Daniel und seine Gefährten in Babylon: Sie lernen die Sprache des fremden Landes und bleiben ihrem Gott treu (Dan 1:4.8.17).

Das Vorbild des Paulus

Paulus, „ein Jude aus Tarsus in Zilizien“ (Apg 21:39a), also aus dem Süden Kleinasiens, beschreibt, wie er Menschen ganz verschiedener Herkunft erreicht hat:

HEILIGE SCHRIFT

Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.

1. Kor 9:22

Davor sagt er: „Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen“ (1. Kor 9:19). Den Juden wurde er ein Jude, den Gesetzlosen „sozusagen ein Gesetzloser – nicht als ein Gesetzloser vor Gott, sondern gebunden an das Gesetz Christi“ (1. Kor 9:21a). Und er schließt: „Alles aber tue ich um des Evangeliums willen“ (1. Kor 9:23a).

Wie das aussah, zeigt die Apostelgeschichte. In der Synagoge von Antiochia in Pisidien redet Paulus die „Israeliten“ und die „Gottesfürchtigen“ – Nichtjuden, die den Gott Israels verehrten – an (Apg 13:16b) und erzählt die Geschichte Israels bis zu Jesus. Auf dem Areopag, dem Ratshügel von Athen, knüpft er an einen Altar mit der Aufschrift „EINEM UNBEKANNTEN GOTT“ an (Apg 17:23) und zitiert griechische Dichter (Apg 17:28). Beide Male verkündet er Christus, den Gott „von den Toten auferweckt“ hat (Apg 13:30; vgl. Apg 17:31). **Der Inhalt bleibt, die Form passt sich den Hörern an.** Die Grenze nennt Paulus selbst. Er bleibt „gebunden an das Gesetz Christi“, macht keine Sünde mit und verändert das Evangelium nicht.

Unsere eigene Kirche ist aus diesem Geist entstanden. Der Katechismus erinnert daran: „Als der heilige Markus in Ägypten predigte, sprach er vom einen Christus. Die Ägypter feierten ihren Gottesdienst in ihrer eigenen kulturellen Prägung, jedoch im wahren apostolischen Geist“.[4] So soll es heute auch in Europa geschehen.

Der heilige Augustinus schrieb für einen Diakon, der Taufbewerber unterrichtete, die Schrift *Vom ersten katechetischen Unterricht*, also von der ersten Unterweisung im Glauben. Darin spricht er über den Unmut, den ein Lehrer spürt, wenn er sich auf langsame Hörer einstellen muss. Er erinnert daran, dass Christus sich selbst entäußert, also seine göttliche Herrlichkeit nicht festgehalten, sondern sich erniedrigt hat (Phil 2:6–8), und fragt:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Aus welchem anderen Grund tat er dies, als nur deshalb, weil er schwach wurde für die Schwachen, um die Schwachen für sich zu gewinnen? … Darum ist er [Paulus] klein geworden unter uns, wie eine Amme, die ihrer Kinder wartet. Ist es etwa ein Vergnügen, abgebrochene und verstümmelte Worte vorzulallen, wenn nicht die Liebe dazu einlädt?[5]
>
> – Hl. Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 10,15

Papst Schenouda III. sagt es kurz: „Du musst also für das Kind zum Kind werden, damit du das Kind gewinnen kannst.“[6] In der Diaspora heißt das auch, für die Jugendlichen, die hier aufwachsen, einer zu werden, der ihre Welt versteht.

Fünf Grundregeln für den Jugenddienst in der Diaspora

Aus der Erfahrung des Jugenddienstes in der Diaspora sind **fünf Grundregeln** gewachsen. Jede hat ihren Grund in der Schrift und in der Lehre der Kirche.

1. Klar und in der Sprache der Kinder sprechen

Bereite jedes Thema genau und klar vor, in der Sprache, die die Kinder am besten verstehen; für die meisten ist das Deutsch. Nimm Beispiele aus ihrem Leben: aus Schule, Familie, Freundeskreis und Sport. Erkläre jedes arabische, koptische oder theologische Wort, und beschäme kein Kind, weil es wenig Arabisch kann.

Begründung: Christus sprach in Bildern aus dem Alltag: „er redete nur in Gleichnissen zu ihnen“ (Mt 13:34b). Paulus will „lieber fünf Worte mit Verstand reden, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in Zungen stammeln“ (1. Kor 14:19), also in einer

4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 92.

5 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 10,15. Eine Amme ist eine Frau, die fremde Kinder stillt und versorgt.

6 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Dich auf sein Niveau herablassen“ (S. 13).

Sprache, die die Hörer nicht verstehen. Auch die Kirche achtet in ihren Liturgien darauf, „dass die Worte klar ausgesprochen und leicht verständlich sind, damit alle daraus Nutzen ziehen können“.[7]

2. Verlässlich, pünktlich und respektvoll sein

Die Kinder leben in einer Gesellschaft, in der Ordnung und Pünktlichkeit viel gelten. Beginne und schließe pünktlich, halte, was du zusagst, und sei vorbereitet. Begegne jedem Kind mit Achtung: Hör zu, ohne zu unterbrechen, und wähle Worte, die Respekt zeigen.

Begründung: Ordnung ist mehr als Anpassung an die Umgebung; sie ist ein Zeichen der Liebe und der Ehrfurcht. „Doch alles soll in Anstand und Ordnung geschehen“ (1. Kor 14:40). Und: „Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!“ (Röm 12:10). Jedes Kind trägt das Bild Gottes.

3. Im Gespräch führen, nicht mit Befehlen

Jugendliche in Europa sind es gewohnt, Fragen zu stellen und Gründe zu hören. Ein ehrliches Gespräch überzeugt sie mehr als jede Anordnung. Nimm ihre Fragen ernst, auch kritische, und bereite dich vor, damit du kundig antworten kannst. Weißt du etwas nicht, sag es und frag nach.

Begründung: Papst Tawadros II. sagt über die Erziehung: „Heutzutage ist es beispielsweise nicht mehr akzeptabel, Diskussionen mit unseren Kindern zu haben, in denen wir ihnen Befehle erteilen; es wäre besser, eine offene Diskussion zu führen und zu versuchen, zu verhandeln.“[8] Die Schrift verlangt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1. Petr 3:15b). Das Gespräch macht den Glauben nicht beliebig: Was die Kirche lehrt, erklärt und begründet der Diener; Maßstab bleibt ihre Lehre (vertieft in Thema 42, „Glaube und Vernunft“). Die Kinder hören auf ihre Eltern (Eph 6:1), und ihre Erziehung bleibt Sache der Eltern (Eph 6:4); der Diener unterstützt sie darin.

4. Lieben und eine geistliche Beziehung aufbauen

Kinder und Jugendliche brauchen Zuwendung. Merk dir ihre Namen und was sie dir aus ihrem Leben erzählen. Achte darauf, wenn jemand fehlt, und schenke ihnen deine Aufmerksamkeit. Bete täglich für sie und führe sie zum Gebet, zur Beichte und zur heiligen Kommunion.

Begründung: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid“ (Joh 13:34b–35a). Paulus schreibt den Galatern von „meinen Kindern, für die ich von neuem Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt annimmt“ (Gal 4:19). Eine geistliche Beziehung ist offen und wird nie zu einer heimlichen Sonderbeziehung; du achtest Nähe und Distanz, wie Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“) es beschreibt.

5. Treu zur Mutterkirche und zu ihrem Glauben stehen

Verbinde die Kinder mit der **Mutterkirche**, der Koptisch-Orthodoxen Kirche mit ihrem Glauben, ihren Heiligen, ihrer Liturgie und ihrer Ordnung. Lehre in jedem Thema den

7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1067.

8 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 20.

orthodoxen Glauben mit reichlich Beispielen aus der Schrift. Eine Stunde, die „modern" wirkt, aber den Glauben verwässert, hilft niemandem.

Begründung: „Ein Leib und ein Geist …; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller" (Eph 4:4a.5–6a). Der Katechismus erklärt, dass jede **Ortskirche** „diesen einen Glauben durch ihre eigene Sprache, ihre liturgischen Riten, Hymnen, die heiligen Gewänder ihrer Geistlichen usw. zum Ausdruck" bringt, „ohne die Einheit des Glaubens zu verlieren".[9]

Eltern und Familie – Generationen im Gespräch

Die Eltern ehren und unterstützen

Die erste Verantwortung für ein Kind tragen seine Eltern; der Diener ersetzt sie nicht, er unterstützt sie (Buch 1, Kapitel 10, „Der Diener – Verhalten und Vorbild"). Die Schrift sagt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter" (Ex 20:12a), und Christus selbst „war ihnen gehorsam" (Lk 2:51a). Der Katechismus sagt: „Niemandem liegt das Wohl, das Gedeihen und der Erfolg eines Menschen mehr am Herzen als seinen Eltern."[10]

Typische Spannungen

Zwischen Eltern und Kindern in der Diaspora entstehen leicht Spannungen. Sie sind meist kein Zeichen fehlender Liebe, sondern Folgen der Lage:

- **Zwei Erfahrungswelten.** Die Eltern sind oft in Ägypten aufgewachsen, die Kinder in Europa. Papst Tawadros II. warnt: „Es ist ein großer Fehler, seinen Kindern zu sagen: ‚Als ich so alt war, wie du, habe ich dies oder jenes gemacht'." In einer sich schnell verändernden Welt passen solche Worte nicht mehr.[11]
- **Zwei Sprachen.** Die Kinder sprechen oft besser Deutsch als Arabisch, die Eltern umgekehrt; dann verstehen sie einander manchmal nur halb.
- **Unterschiedliche Erwartungen.** Bei Freunden, Ausgehen, Kleidung, Handy und Schule erlauben koptische Eltern nicht immer, was Mitschülern erlaubt ist. Die Kinder vergleichen, die Eltern sorgen sich.
- **Sorge und Rückzug.** Eltern fürchten, ihre Kinder an die fremde Kultur zu verlieren, und werden strenger. Ältere erwarten leicht, dass die Jüngeren einfach ihrem Weg folgen; Jüngere schätzen leicht die Erfahrung der Älteren gering. Oft fehlt das Gespräch über das, was beide wollen.
- **Kirche und Alltag.** Liturgie, Fasten und Feste stoßen auf Schularbeiten, Training und Prüfungen.

Auch unter Heiligen gab es Spannungen. Paulus und Barnabas stritten, ob sie Johannes Markus mitnehmen sollten: „Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, so dass sie sich voneinander trennten" (Apg 15:39a). Später schreibt Paulus: „Bring Markus mit, denn er wird mir ein guter Helfer sein" (2. Tim 4:11b). Der Streit war nicht das letzte Wort. Und dieser Markus brachte nach der Überlieferung unserer Kirche das Evangelium nach Ägypten.

Was die Schrift über das Gespräch sagt

Die Schrift verlangt von beiden Seiten etwas: „Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern, wie es vor dem Herrn recht ist" (Eph 6:1) und „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern

9 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 92.
10 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1222.
11 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, Vorwort (S. 5).

erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn!“ (Eph 6:4). Der Katechismus folgert: Der Herr „gab den Kindern das Recht, mit ihren Eltern zu sprechen und ihre Gründe vorzubringen, gebot ihnen aber, ihnen im Herrn zu gehorchen (Eph 6:1)“.[12] Gehorsam und Gespräch schließen einander nicht aus.

Wege des Gesprächs mit Eltern

Der Diener steht oft zwischen den Generationen. Er ist eine Brücke, kein Richter:

1. **Sieh die Eltern als Verbündete.** Sprich vor den Kindern nie schlecht über ihre Eltern, und begegne ihnen mit Respekt, auch wenn du manches anders siehst.
2. **Hör zuerst zu.** Hinter der Strenge vieler Eltern stehen Sorge und Liebe. Frag, was sie sich für ihr Kind wünschen und wovor sie Angst haben.
3. **Erzähl zuerst Gutes.** Berichte, was ihr Kind gut macht, bevor du eine Schwierigkeit ansprichst.
4. **Arbeite mit ihnen zusammen.** Sag den Eltern, was ihr in der Stunde lernt. Papst Schenouda III. wünscht, dass die Eltern das Kind nach der Lektion fragen, die es gehört hat.[13]
5. **Ergreif nicht Partei.** Ermutige Jugendliche, ehrlich und respektvoll mit ihren Eltern zu reden. Fragen dich Eltern, was ihre Kinder in der Gruppe beschäftigt, antworte offen, ohne Anvertrautes preiszugeben. Entscheidungen der Familie triffst nicht du.
6. **Sprich die Sprache der Eltern.** Kannst du nicht gut Arabisch, nimm einen Mitdiener mit, der es kann, und gib Informationen wenn nötig zweisprachig weiter.
7. **Kenne deine Grenzen.** Größere Konflikte in einer Familie besprichst du mit Abuna, dem Priester der Gemeinde. Ist ein Kind in Not, versprichst du keine Geheimhaltung und sprichst sofort mit Abuna; er zieht je nach Lage die Eltern und weitere Hilfen hinzu. Ist ein Kind in akuter Gefahr, handelst du selbst und sofort und rufst den Notruf.

Sprache in Unterricht und Gottesdienst

Geschichte und Wert des Koptischen behandelt Thema 39 („Die koptische Sprache“). Der Katechismus fragt, ob es zulässig ist, die koptischen Hymnen „in die Sprache zu übersetzen, die die Menschen verstehen“, und antwortet:

> *„Unser Stolz auf die koptischen Kirchenhymnen bedeutet nicht, dass wir die Kirchenhymnen anderer Traditionen – etwa der syrischen, armenischen oder äthiopischen – geringschätzen oder außer Acht lassen sollen. Zugleich müssen wir die Gläubigen berücksichtigen, die am Gottesdienst teilnehmen, und uns bemühen, diese Kirchenhymnen in die Sprachen zu übersetzen, die die Menschen vor Ort sprechen, wie dies gegenwärtig in der Diaspora geschieht.“*[14]

Die Kirche bewahrt also ihre Hymnen, und sie übersetzt sie in die Sprache des Landes, die **Landessprache**, damit die Menschen verstehen, was sie beten. Papst Tawadros II. sagt es noch deutlicher:

12 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1222.
13 Vgl. Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Sonntagsschulen“ (S. 48–49).
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Unsere Kirchen in der Diaspora beten in der jeweiligen Landessprache, sei es Englisch, Deutsch, Schwedisch, Französisch usw. Entwicklung ist zwingend notwendig! Das Beharren auf dem Beten in nur einer Sprache kann zum Verlust vieler Seelen führen.[15]

– Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 16

Der Katechismus begründet das mit dem Auftrag der Kirche für die ganze Welt: Sie „darf sich niemals auf eine ethnische Gemeinschaft beschränken und auch keine bestimmte Sprache zur Pflicht machen; sie trägt weltweite Verantwortung".[16] Sein Verfasser hofft sogar, dass gerade „die Jugendlichen in den Einwanderungsländern" den Glauben einmal neu darstellen, „in einer Sprache und einem Stil, die der Kultur der dortigen Kirche entsprechen und zugleich der orthodoxen Denkweise treu bleiben".[17]

Die Verschleppten in Babylon klagten: „Wie könnten wir singen die Lieder des Herrn, fern, auf fremder Erde?" (Ps 137:4; LXX 136). Die Kirche in der Diaspora singt sie, in der Sprache der Väter und in einer Sprache, die ihre Kinder verstehen. Für deinen Dienst heißt das:

- **Unterrichte und bete in der Sprache, die die Kinder am besten verstehen,** meist also Deutsch. Paulus will „nicht nur im Geist beten, sondern auch mit dem Verstand" (1. Kor 14:15). Lernverse lernen die Kinder in der Übersetzung, die die Gemeinde gebraucht.
- **Führe die Kinder zum Koptischen hin,** statt es ihnen zu verleiden: Lerne mit ihnen die Antworten und Hymnen der Liturgie und erkläre, was sie bedeuten.
- **Halte dich an die Ordnung deiner Gemeinde.** Wie viel in der Liturgie koptisch, arabisch oder deutsch gebetet wird, ordnet die Kirche vor Ort, nicht der einzelne Diener.

MERKSATZ

Die Kirche schätzt die koptischen Hymnen und bewahrt sie. Zugleich übersetzt sie Hymnen und Gebete in die Sprachen, die die Menschen vor Ort sprechen, „wie dies gegenwärtig in der Diaspora geschieht" (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068). Darum dient der Diener in der Diaspora in der Sprache, die die Kinder verstehen.

Schule, Freunde, soziale Medien

Papst Schenouda III. beschreibt, wie ein Kind in der Schule zum ersten Mal vielen Menschen außerhalb der Familie begegnet, Lehrern und Mitschülern, die sein Denken prägen. Darum rät er: „Hier müssen wir uns mit dem Kind anfreunden, damit es nichts vor uns verbirgt."[18]

Schule. In der Klasse ist ein koptisches Kind oft das einzige seiner Kirche. Es wird gefragt, warum es fastet oder was Kopten glauben; wie es antworten kann, zeigt der zweite Vortrag. Nimm Leistungsdruck ernst und wecke keine Schuldgefühle, wenn Schule und Kirche einander in die Quere kommen.

15 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 16.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 92.
17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Vorwort (S. 7).
18 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Breitere Gesellschaft" (S. 47–48).

Freunde. „Wer mit Weisen unterwegs ist, wird weise“ (Spr 13:20a), aber: „Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten“ (1. Kor 15:33b). Das heißt nicht, dass koptische Kinder nur koptische Freunde haben sollen. „Weder die Kirche noch ein einzelner Mensch als lebendiges Glied der Kirche sollte anderen gegenüber eine ablehnende oder gleichgültige Haltung einnehmen“; Freundschaften sollen „aus aufrichtiger Liebe hervorgehen, die eine göttliche Gabe ist“.[19] Ermutige die Jugendlichen zu guten Freundschaften und zu einer Gemeinschaft in der Kirche, in der sie sich zu Hause fühlen.

Soziale Medien. Was Kinder online sehen und teilen, prägt sie. Ein guter Maßstab ist das Wort des Apostels: „Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!“ (Phil 4:8). Sei selbst Vorbild im Umgang mit dem Handy (Buch 1, Kapitel 10) und sprich mit den Jugendlichen über einen gesunden Gebrauch. Nähe und Distanz gelten auch am Handy: Du suchst keine heimliche Sonderbeziehung zu einem Kind.

Für den Dienst

- **Kenne die Welt deiner Kinder.** Frag nach Schule, Freunden und Sorgen. Unterstelle nichts; jede Familie ist anders.
- **Prüfe jede Lektion an den fünf Grundregeln:** Ist meine Sprache klar? Bin ich vorbereitet und pünktlich? Lasse ich Fragen zu? Spüren die Kinder meine Liebe? Lehre ich den Glauben der Kirche?
- **Such das Gespräch mit den Eltern,** nicht erst, wenn es Probleme gibt, und plane die Sprache deiner Lektionsreihe: Welche Wörter musst du erklären, welche koptische Antwort lernt ihr?
- **Bete für deine Stadt und dein Land** (Jer 29:7) und lass die Kinder dafür beten. Du dienst nicht allein; Abuna, die Leitung des Dienstes und erfahrene Mitdiener helfen dir.

19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1297.

Das Wichtigste in Kürze

- Der heilige Papst Kyrillus VI. sah die koptischen Familien in der Diaspora als „von Gott … gesandt“, um das Evangelium zu verbreiten; Christen suchen das Wohl des Landes, in dem sie leben (Jer 29:7).
- Die tiefste Identität eines koptischen Kindes ist die des getauften Kindes Gottes (Gal 3:28; Phil 3:20). Für die Kultur gilt: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1. Thess 5:21).
- Paulus sagt: „Allen bin ich alles geworden“ (1. Kor 9:22b), und bleibt doch „gebunden an das Gesetz Christi“: Der Inhalt bleibt, die Form passt sich den Hörern an.
- Die fünf Grundregeln des Jugenddienstes in der Diaspora: klar und in der Sprache der Kinder sprechen; verlässlich und respektvoll sein; im Gespräch führen, nicht mit Befehlen; lieben und geistlich begleiten; treu zur Mutterkirche und zu ihrem Glauben stehen.
- Spannungen zwischen den Generationen entstehen aus zwei Erfahrungswelten, zwei Sprachen und unterschiedlichen Erwartungen. Die Schrift verlangt von den Kindern Gehorsam „vor dem Herrn“ und von den Vätern, ihre Kinder nicht zu reizen (Eph 6:1–4); Kinder dürfen ihre Gründe vorbringen (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1222).
- Im Gespräch mit Eltern ist der Diener eine Brücke, kein Richter: Er hört zu, berichtet Gutes, arbeitet mit ihnen zusammen, spricht ihre Sprache und kennt seine Grenzen.
- Die Kirche übersetzt ihre Hymnen in die Sprachen, „die die Menschen vor Ort sprechen“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1068). Darum unterrichtet der Diener in der Sprache, die die Kinder verstehen, und führt sie zugleich zum Koptischen hin.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Fr. 1066–1068, Fr. 1222 und Fr. 1296–1299.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Vorwort (S. 7), Fr. 4, Phase 9, und Fr. 92.
- Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 4–5 und 15–25.
- Papst Schenouda III., *Wie man mit den Kindern umgeht*, S. 13 und 47–49.
- Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 10–12.

Zeugnis im Alltag – Evangelisation und Katechumenat

Freunde einladen, Fragen beantworten, Taufbewerber begleiten

LERNZIELE

1. Evangelisation als Zeugnis beschreiben und ihre Grenzen nennen (keine Lockgaben, Freiheit achten).
2. Die Begleitung eines Taufbewerbers im Katechumenat erklären.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Evangelisation · Zeugnis · Menschenfischer · Gesandte an Christi statt · Theologische Schule von Alexandrien · Lockgaben · Katechumene · Katechumenat · Taufbewerber · Taufpate

BIBELSTELLEN

Apg 1:8; Mt 5:16; Mt 4:19; Lk 5:10; 2. Kor 5:20; Joh 17:16; Joh 17:18; 1. Thess 4:3; Joh 1:39; Joh 1:46; Joh 4:28–29; Joh 4:42; 1. Petr 3:15–16; Kol 4:6; Mt 10:8; 1. Thess 2:3; 2. Kor 4:2; Offb 3:20; Mk 10:21–22; 1. Kor 3:6; Joh 3:5; Apg 8:26–38; Apg 2:42

Koptische Jugendliche in Europa sind oft die Einzigen ihrer Kirche in der Klasse, im Verein und später am Arbeitsplatz. Ohne es zu planen, sind sie Zeugen. Man fragt sie, warum sie fasten, warum sie am Sonntag in die Kirche gehen und was Kopten glauben. Wer sie begleitet, muss wissen, was die Kirche unter **Evangelisation** versteht, wo ihre Grenzen liegen und wie die Kirche Menschen begleitet, die getauft werden wollen.

Evangelisation als Lebenszeugnis

Vor seiner Himmelfahrt sagte der Herr: „ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1:8b). Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt, wie die Kirche diesen Auftrag gelebt hat:

> *„Seit ihrer Gründung war die Kirche stets mit der Evangelisierung befasst … Jeder empfand es als seine Verantwortung, für Christus Zeugnis abzulegen – wenn nicht durch Worte, dann durch gute Werke.“*[1]

BEGRIFF

Evangelisation

Evangelisation ist die Weitergabe der Frohen Botschaft von Jesus Christus durch Leben, Wort und Einladung, damit Menschen zum Glauben und in die Kirche finden. Sie geschieht in Liebe und lässt dem anderen seine Freiheit.

Das erste Wort der Evangelisation ist das Leben. Abuna Daoud Lamei, ein koptischer Priester aus Heliopolis, der für Diener über die Verkündigung geschrieben hat, sagt: „Viele Christen meinen vielleicht, sie könnten nicht predigen; aber sie müssen wissen, dass ihr

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 685.

Leben die Wahrheit verkünden kann – und es tatsächlich auch soll."[2] Er nennt vier Stufen: **gut sein**, **barmherzig sein**, **bereit sein zu antworten** und erst dann ein **weiser Evangelist** sein, also einer, der anderen klug das Evangelium bringt.[3]

> **HEILIGE SCHRIFT**
> So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.
>
> Mt 5:16

Schon der heilige Clemens von Alexandrien beklagt Christen, die in der Kirche anders sind als draußen:

> **AUS DEN VÄTERN**
> Diejenigen, die Christus geweiht sind, sollten sich im ganzen Leben ebenso zeigen und gestalten, wie sie sich in den Kirchen zeigen, wo sie eine würdigere Haltung annehmen; und zwar sollten sie so sein, nicht zu sein scheinen, so sanft, so gottesfürchtig, so liebevoll. Jetzt aber verändern sie auf unbegreifliche Weise zugleich mit dem Ort auch die Haltung und das ganze Wesen, gerade wie die Polypen, von denen berichtet wird, dass sie den Steinen, bei denen sie sich aufhalten, ähnlich werden und die gleiche Färbung zeigen.[4]
>
> – Hl. Clemens von Alexandrien, *Der Erzieher (Paidagogos)*, Buch III, 80,1–2

Der Katechismus führt dazu ein Wort des heiligen Johannes Chrysostomus an: „Nichts ist kälter als ein Christ, der sich nicht um das Heil anderer kümmert."[5]

Menschenfischer und Gesandte

Christus ruft die ersten Jünger: „Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen" (Mt 4:19). Zu Petrus sagt er: „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen" (Lk 5:10b). Ein **Menschenfischer** braucht Geduld, arbeitet mit den anderen im Boot zusammen und hält aus, wenn lange nichts geschieht. Abuna Daoud Lamei deutet das Bild: Das Netz ist das Wort Gottes, das Boot die Kirche, das Ufer das Himmelreich.[6]

Paulus schreibt: „Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt" (2. Kor 5:20a). Ein **Gesandter** (Botschafter) vertritt sein Land in der Fremde. Er spricht die Sprache seiner Heimat und die des Landes, in dem er dient, und bleibt seiner Heimat treu.[7] So sind die Jünger „nicht von der Welt" (Joh 17:16a), und doch sagt der Herr: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt" (Joh 17:18). Gesandter Christi ist man in Schule, Studium, Arbeit und Familie, nicht bloß zwei Stunden am Sonntag.

2 Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 6.
3 Vgl. Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 6.
4 Clemens von Alexandrien, Der Erzieher (Paidagogos), Buch III, 80,1–2. Polypen sind hier Kraken, die ihre Farbe der Umgebung anpassen.
5 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1313.
6 Vgl. Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 2.
7 Vgl. Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 2.

Die Theologische Schule von Alexandrien als Modell

Unsere Kirche hat Erfahrung damit, den Glauben Menschen anderer Herkunft weiterzugeben. „Die Schule von Alexandrien begann als Schule für Katechumenen, darunter Heiden und Juden, die die Taufe begehrten“, und sie „öffnete allen ihre Türen und nahm Menschen unterschiedlicher Religionen, Kulturen, sozialer Schichten und jeden Alters auf“.[8] Ihre Geschichte erzählt Thema 32 („Die Kirche der Apostel und der heilige Markus“).

Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt, wie Lehrer mit brennendem Herzen die Liebe Gottes in ihren Schülern entzündeten. Die Schule sorgte für drei Gruppen: die Nichtglaubenden, die Taufbewerber und die Gläubigen.[9] Abuna Tadros Y. Malaty folgert für heute: Wir sollen den Glauben so weitergeben, dass andere ihn in ihrer eigenen Kultur verstehen. Wir verkünden den orthodoxen Glauben, nicht unsere örtliche Kultur, und achten die Kultur der anderen.[10] Es geht nicht darum, Menschen zu Ägyptern zu machen, sondern zu Heiligen.[11] „Das ist es, was Gott will: eure Heiligung“ (1. Thess 4:3a).

Freunde einladen, Fragen beantworten

„Komm und sieh!“

Natanaël zweifelte: „Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen?“ Philippus antwortete nur: „Komm und sieh!“ (Joh 1:46). So hatte Jesus selbst die ersten Jünger eingeladen: „Kommt und seht!“ (Joh 1:39a). Die Samariterin „ließ … ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht“ (Joh 4:28–29a). Sie hatte bei Christus gefunden, was sie bei keinem Menschen gefunden hatte, und rief nun alle in ihrer Stadt, es mit ihr zu teilen.[12] Am Ende sagen die Samariter: „Nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir ihn selbst gehört haben“ (Joh 4:42a). Der Zeuge führt zu Christus; die Begegnung schenkt Christus selbst.

- **Lade ein, ohne zu drängen:** zu einem Fest der Gemeinde, einem Jugendtreffen oder zur Göttlichen Liturgie. Bei Minderjährigen geschieht das mit Wissen ihrer Eltern.
- **Bereite den Besuch vor:** Erkläre vorher, was geschieht, setz dich zu deinem Gast und stell ihn der Gemeinde vor. Sag ihm, dass er herzlich willkommen ist, zuschauen und mitbeten darf. Sag ihm vorher auch freundlich, dass die heilige Kommunion von den Gläubigen unserer Kirche empfangen wird, die sich darauf vorbereitet haben, so wie auch wir in anderen Kirchen nicht zur Kommunion gehen (Thema 45); alle weiteren Fragen beantwortet Abuna.

Fragen von Mitschülern beantworten

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen.
>
> 1. Petr 3:15b–16a

8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 113.
9 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Evangelism and the School of Alexandria, Abschnitte 1 und 3.
10 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Evangelism and the School of Alexandria, Abschnitte 7 und 10.
11 Vgl. Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 3.
12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1032.

Abuna Daoud Lamei bemerkt: „Das Leben unter verschiedenen Kulturen kann verschiedene Fragen hervorrufen, die treffende, überzeugende Antworten brauchen; darum müssen wir bereit sein.“[13] Häufige Fragen an koptische Jugendliche sind: „Warum fastet ihr so lange?“, „Warum habt ihr so viele Bilder in der Kirche?“, „Seid ihr Muslime oder Ägypter?“, „Warum betet ihr in einer Sprache, die niemand versteht?“ und „Glaubst du wirklich an Gott?“ Die Antworten lernst du in vielen Themen dieses Kurses, zum Fasten etwa in Thema 8 („Das Kirchenjahr“), zum Gespräch mit Andersglaubenden in Thema 42 („Glaube und Vernunft“), Thema 44 („Christentum und Islam; Sondergemeinschaften“) und Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene“).

Für jede Antwort gilt: „Eure Worte seien immer freundlich, doch mit Salz gewürzt; denn ihr müsst jedem in der rechten Weise antworten können“ (Kol 4:6). Antworte kurz, ehrlich und ruhig. Sag „Das weiß ich nicht, ich frage nach“, wenn du unsicher bist. Mach dich nie über den Glauben anderer lustig, und lade lieber ein, als zu streiten. Du darfst ruhig erwähnen, dass du fastest, damit andere fragen, aber nie, um gelobt zu werden.[14]

Was ein weiser Zeuge nicht tut

Abuna Daoud Lamei stellt eine Liste auf, was ein weiser Evangelist nicht tun soll. Er soll unter anderem nicht:[15]

- *„die Menschen auffordern zu glauben und ihr altes Leben zu verlassen, bevor sie den Wunsch zeigen, sich zu ändern.“*
- *„Versprechen geben, die er vielleicht nicht erfüllen kann.“*
- *„die Gewohnheiten kritisieren oder die Lebens- und Verhaltensweise der verschiedenen Menschen verspotten, denen er dient.“*
- *„beim Predigen viel Geld oder Geschenke geben, besonders in der frühen Phase der Mission. Die Menschen warten dann vielleicht nur auf die Geschenke und übersehen das Hauptziel der Mission, nämlich die größte aller Gaben zu empfangen – das Wort Gottes.“*
- *„Geheimnisse derer preisgeben, die sich ihm anvertrauen und seinen Rat oder seine Führung suchen.“*

Keine Lockgaben

BEGRIFF

Lockgaben

Lockgaben sind Geschenke, Geld oder Vorteile, mit denen jemand zum Glauben gelockt werden soll.

Ein so angenommener Glaube steht auf Sand. Das wusste schon der heilige Augustinus:

13 Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 6.
14 Vgl. Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 6.
15 Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 6.

AUS DEN VÄTERN

Will aber einer nur deshalb Christ werden, weil er gewisse Vorteile von jemandem erhofft, dessen Wohlgefallen er auf andere Weise nicht erwerben zu können glaubt, oder weil er gewissen Unannehmlichkeiten entgehen möchte von Seiten solcher Leute, bei denen er Anstoß oder Feindschaft zu erregen fürchtet, so will er nicht so fast Christ als vielmehr bloß Scheinchrist werden. Denn der Glaube beruht nicht auf äußerlicher Höflichkeit, sondern auf gläubiger Herzenshingabe.[16]

– Hl. Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 5,9

Christen sollen trotzdem helfen: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10:8b). Gerade deshalb bleibt Hilfe Hilfe und wird nie zum Tausch gegen den Glauben.

Keine Manipulation

Paulus schreibt: „... wir predigen nicht, um euch irrezuführen, in schmutziger Weise auszunutzen oder zu betrügen“ (1. Thess 2:3), und: „wir handeln nicht hinterhältig und verfälschen das Wort Gottes nicht, sondern lehren offen die Wahrheit“ (2. Kor 4:2a). Wer Christus bezeugt, setzt niemanden unter Druck, macht keine Angst, nutzt keine Krise und keine Einsamkeit aus und verspricht nichts, was nur Gott geben kann.

Die Freiheit achten

Gott selbst zwingt niemanden. Die Heilige Schrift „ruft uns ohne Zwang zum himmlischen Leben! Gott heiligt die menschliche Freiheit“.[17] „Er zwingt die Menschheit nicht zum Guten, sondern schenkt uns den freien Willen, denn wir sind sein Abbild.“[18] Christus sagt: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten“ (Offb 3:20a). Den reichen jungen Mann sah er an und liebte ihn; als dieser traurig wegging, ließ er ihn gehen, ohne ihn unter Druck zu setzen (Mk 10:21–22).

Das Wachstum schenkt Gott: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen“ (1. Kor 3:6). Der Zeuge betet für seine Freunde und bleibt ihr Freund, auch wenn sie nicht glauben. Für das Heil anderer Menschen gilt: Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12).

Katechumenat: Taufbewerber begleiten

BEGRIFF

Katechumene, Katechumenat, Taufbewerber, Taufpate

Ein **Katechumene** ist nach dem Katechismus „einer, der unterwiesen wird“, „ein Mensch, der sich auf die Taufe vorbereitet“.[19] Die Zeit dieser Vorbereitung heißt **Katechumenat**. **Taufbewerber** sind Menschen, die sich auf die Taufe vorbereiten. Der **Taufpate** bürgt für den Täufling und begleitet ihn im Glauben.

16 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 5,9. „Nicht so fast“ heißt „nicht so sehr“.
17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 45.
18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 216.
19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 113, Anmerkung 304.

BEISPIEL

Philippus und der Kämmerer aus Äthiopien. Philippus hört den Mann, einen hohen Hofbeamten der äthiopischen Königin, auf seinem Wagen den Propheten Jesaja lesen und fragt: „Verstehst du auch, was du liest?“ Er antwortet: „Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?“ (Apg 8:30b–31a). Philippus setzt sich zu ihm, beginnt bei dem Schriftwort, das der Mann gerade liest, und verkündet ihm „das Evangelium von Jesus“ (Apg 8:35). Da fragt der Kämmerer: „Was steht meiner Taufe noch im Weg?“ (Apg 8:36b), und Philippus tauft ihn (Apg 8:38). Philippus hört zu, beginnt dort, wo der andere steht, erklärt die Schrift und führt zur Taufe. Philippus gehörte zu den Sieben, denen die Apostel die Hände aufgelegt hatten (Apg 6:5–6); heute bringst du einen Menschen, der getauft werden möchte, zum Priester, und die Kirche entscheidet über die Vorbereitung und den Tag der Taufe.



Abb. 92 · Philippus erklärt dem Kämmerer die Schrift und führt ihn zur Taufe (Apg 8:26–38).

Das Katechumenat in der alten Kirche

Die alte Kirche achtete „in erster Linie auf die Beweggründe des Taufbewerbers“.[20] Das Katechumenat dauerte oft lange und kannte mehrere Stufen. Die Dauer der Vorbereitung richtete sich nach dem Eifer und den Glaubenskenntnissen des Einzelnen.[21] Jede Gruppe wurde „entsprechend ihrer Kultur, ihrer bisherigen Bildung und ihres Kenntnisstands“ unterrichtet, zuerst im christlichen Leben und in den Grundzügen des Glaubens, dann in den Sakramenten.[22]

Papst Schenouda III. erinnert daran, dass die Kirche die Große Fastenzeit „zu einer Zeit für die Vorbereitung derjenigen gemacht“ hat, „die den Glauben annehmen“. Sie hörten Unterweisungen und Predigten und wurden am **Taufsonntag**, dem Sonntag vor dem Palmsonntag, getauft, damit sie mit den Gläubigen den Palmsonntag, die Karwoche und das Auferstehungsfest feiern konnten.[23] Bis heute heißt der erste Teil der Göttlichen Liturgie

20 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 683.
21 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 684.
22 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 686.
23 Papst Schenouda III., Die Spiritualität des Fastens, Kap. 3; zum Taufsonntag auch Die sieben Sakramente, S. 5.

„Liturgie der Katechumenen“.[24] In der Basilius-Liturgie betet der Priester im stillen Gebet zur Evangeliumslesung auch für sie: „Gedenke, o Herr, der Katechumenen Deines Volkes. Erbarme Dich ihrer und bestärke sie in dem Glauben an Dich.“[25]

Augustinus rät dem **Katecheten** (Glaubenslehrer), nach den Beweggründen zu fragen (5,9), die Geschichte des Heils von der Schöpfung bis zur Gegenwart zu erzählen (3,5) und alles auf die Liebe Gottes auszurichten (4,8). Der Taufbewerber soll wissen, dass es in der Kirche auch schlechte Christen, aber ebenso „eine große Anzahl guter Christen“ gibt; man soll ihm zureden, „doch ja seine Hoffnung nicht auf Menschen zu setzen“.[26] Auch der beste Begleiter darf nicht an die Stelle Christi treten.

Begleitung heute

Wer heute getauft werden will, wendet sich an den Priester. Die Taufe spendet der Priester oder der Bischof; durch ihn tauft Christus selbst.[27] Über die Aufnahme ins Katechumenat und den Zeitpunkt der Taufe entscheidet die Kirche durch ihre Hirten, nicht der Diener. Das Sakramentenbuch der Kirche sagt: „Für die Erwachsenen folgt die Taufe stets auf Verkündigung und Annahme des Glaubens.“[28]

Papst Tawadros II. erinnert an die Bürgen der alten Kirche. Wer getauft werden wollte, musste „von einem der Gläubigen, dem so genannten ‚Ishbin‘, empfohlen werden“, und dieser hatte „eine sehr wichtige Rolle gegenüber diesen Heiden, sowohl vor als auch nach ihrer Taufe“.[29] Heute trägt diese Verantwortung der Pate, den man im Arabischen noch immer Ishbin nennt. Sein „Ich glaube“ bei der Taufe bedeutet nach dem Sakramentenbuch auch, „die Verantwortung zu übernehmen, den Täufling im Glauben zu erziehen und in den Lehren der Kirche zu unterweisen“.[30]

Nach Abuna Daoud Lamei braucht ein Taufbewerber einen erfahrenen Begleiter, etwa einen Priester oder einen reifen Diener. Der Taufbewerber liest eines der ersten drei Evangelien und das Johannesevangelium mit einfachen Erklärungen, lernt die Gebete und Riten der Kirche kennen und lernt Vaterunser und Glaubensbekenntnis auswendig. Er besucht regelmäßig die Göttliche Liturgie, empfängt aber vor der Taufe noch nicht die heilige Kommunion. Besonders geeignet sind die Sonntagslesungen der Großen Fastenzeit mit der Samariterin, dem Gelähmten und dem Blindgeborenen.[31]

Deine Aufgabe als Diener, wenn du einen Taufbewerber begleitest:

1. **Bete** für ihn und mit ihm, und **hör seine Geschichte an**, ohne zu drängen.
2. **Sei ihm ein Freund** und führ ihn in die Gemeinschaft ein: Er soll nicht allein in der Kirche stehen.
3. **Erkläre einfach,** was er in Liturgie und Gebet erlebt, und lies mit ihm die Schrift.

24 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 78; Die stillen Gebete, S. 14; dazu Thema 28 („Die Eucharistie und die Göttliche Liturgie“).
25 Die stillen Gebete, S. 40.
26 Augustinus, Vom ersten katechetischen Unterricht, Kap. 7,11.
27 Vgl. Euchologion, S. 1220.
28 Die sieben Sakramente, S. 18.
29 Papst Tawadros II., Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen, S. 30.
30 Die sieben Sakramente, S. 28.
31 Vgl. Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 10; Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1032.

4. **Arbeite mit dem Priester zusammen:** Wer getauft werden möchte, den führst du direkt zum Priester; über Taufe und Zeitpunkt entscheidest nicht du. Ist der Taufbewerber minderjährig, bezieht der Priester die Eltern ein.
5. **Bleib nach der Taufe an seiner Seite.** Die ersten Christen „hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2:42). Was er dir anvertraut, behandelst du vertraulich. Ist ein Mensch in Not, ziehst du sofort einen Priester hinzu; ist er in akuter Gefahr, rufst du selbst und sofort den Notruf.

Für den Dienst

- **Lehre die Kinder, Zeugen zu sein,** in deiner Klasse und in deiner Familie, passend zu ihrem Alter: die Kleinen durch Freundlichkeit und Ehrlichkeit, die Größeren durch eine ruhige Antwort auf Fragen in der Schule. Übe mit den Kindern Antworten im Sinn von 1. Petr 3:15–16.
- **Bete mit den Kindern für Freunde, Mitschüler und Lehrer** und lade diese gemeinsam mit den Kindern zu Festen der Gemeinde ein, ohne Druck und ohne Lockgaben.
- **Prüfe dein Zeugnis an der Warnliste:** Dränge ich? Verspreche ich zu viel? Achte ich die Freiheit des anderen?

Das Wichtigste in Kürze

- Evangelisation ist zuerst Lebenszeugnis: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten“ (Mt 5:16). Jeder Gläubige gibt Zeugnis, „wenn nicht durch Worte, dann durch gute Werke“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 685).
- Der Zeuge ist Menschenfischer (Mt 4:19) und Gesandter an Christi statt (2. Kor 5:20): geduldig, nicht allein, in der Welt, aber nicht von der Welt.
- Die Theologische Schule von Alexandrien nahm Menschen aller Herkunft auf und bereitete Taufbewerber vor; wir verkünden den orthodoxen Glauben, nicht unsere örtliche Kultur.
- Freunde lädt man ein wie Philippus: „Komm und sieh!“ (Joh 1:46). Fragen beantwortet man „bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:16a).
- Grenzen der Evangelisation: keine Lockgaben, denn „der Glaube beruht nicht auf äußerlicher Höflichkeit, sondern auf gläubiger Herzenshingabe“ (Augustinus); keine Manipulation (1. Thess 2:3), keine unerfüllbaren Versprechen; die Freiheit achten (Offb 3:20). Das Wachstum schenkt Gott (1. Kor 3:6).
- Ein Katechumene ist ein Mensch, der sich auf die Taufe vorbereitet. Die alte Kirche prüfte die Beweggründe und unterwies die Bewerber im christlichen Leben, im Glauben und in den Sakramenten. In der koptischen Kirche war der Taufsonntag ein besonderer Tauftermin. Der Pate übernimmt die Verantwortung, den Täufling im Glauben zu erziehen (Die sieben Sakramente, S. 28).
- Der Diener betet mit Taufbewerbern, ist ihnen ein Freund und erklärt ihnen den Glauben. Dabei arbeitet er mit dem Priester zusammen, der die Taufe spendet, und begleitet sie auch nach der Taufe.

ZUM WEITERLESEN

- Augustinus, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, Kap. 1–7.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 113 und Fr. 682–690; Bd. 2, Fr. 1032 und Fr. 1313.
- *Die sieben Sakramente*, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2017, Kap. 1 „Taufe“ (S. 5, 18 und 28).
- Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, S. 26–33.
- Clemens von Alexandrien, *Der Erzieher (Paidagogos)* III 79–80.

Christentum und Islam; Sondergemeinschaften

Im Gespräch mit Muslimen, Zeugen Jehovas und neuen religiösen Bewegungen

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
6. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Apologetik und Zeitfragen

Viele Kinder und Jugendliche haben muslimische Mitschüler und begegnen Sondergemeinschaften. Das Thema stellt die Einwände aus dem islamischen Umfeld gegen Dreifaltigkeit, Gottessohnschaft und Kreuzigung dar und beantwortet sie mit Papst Tawadros II. (Mein Glaube) und den Vätern – respektvoll und sachlich. Der zweite Vortrag behandelt Zeugen Jehovas, Mormonen, Scientology und Esoterik, ihre Erkennungsmerkmale und Antworten aus der Schrift und den Vätern.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beantworten den Vorwurf der „Beigesellung“ mit der Einheit Gottes in drei Hypostasen.
2. Sie erklären Gottessohnschaft und Kreuzigung gegenüber islamischen Einwänden.
3. Sie beschreiben die Lehre der Zeugen Jehovas über Christus und antworten mit drei Schriftstellen.
4. Sie nennen Merkmale von Sondergemeinschaften und Esoterik.
5. Sie führen ein Gespräch über Glaubensunterschiede respektvoll (1. Petr 3:15).

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 16 Die Heilige Dreifaltigkeit
THEMA 17 Die Gottheit Christi aus der Schrift
THEMA 42 Glaube und Vernunft

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Christentum und Islam S. 876
VORTRAG 2 Sondergemeinschaften und neue religiöse Bewegungen S. 886

Christentum und Islam

Einwände aus dem islamischen Umfeld – sachlich und ehrfürchtig beantwortet

LERNZIELE

1. Den Vorwurf der „Beigesellung“ mit der Einheit Gottes in drei Hypostasen beantworten.
2. Gottessohnschaft und Kreuzigung gegenüber islamischen Einwänden erklären.
3. Ein Gespräch über Glaubensunterschiede respektvoll führen (1. Petr 3:15).

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Apologetik · Beigesellung · Einheit Gottes · Heilige Dreifaltigkeit · Hypostase (Person) · Wesen · Gottessohnschaft · ewige Zeugung · Ersatztheorie · Auferstehung · Barnabasevangelium · Beistand (Paraklet)

BIBELSTELLEN

1. Petr 3:15–16; Kol 4:6; Dtn 6:4; Mk 12:29; 1. Kor 8:6; Mt 3:16–17; Mt 28:19; Joh 1:1.3; Joh 8:58; Lk 1:35; Joh 3:16; Joh 10:30; Joh 14:9; Joh 20:28; Joh 19:25; Joh 19:26–27; Lk 23:34; Lk 23:46; Mt 20:19; Jes 53:5; Ps 22:17; Lk 24:39; Mk 15:44–45; Joh 19:33–35; Gal 6:14; 1. Kor 15:3–4.14; Lk 1:2; Mt 24:35; Joh 14:16–17.26; Apg 1:5; Apg 2:4; Joh 15:26; Röm 12:18; Joh 3:5; Mk 16:16; Apg 2:42; Apg 2:47; Röm 2:12–16; Lk 12:48b; Apg 17:30; 1. Kor 5:13a; Jak 4:12; Jak 5:16

In der Schule, im Sportverein und in der Nachbarschaft haben viele Kinder und Jugendliche unserer Kirche muslimische Freunde. Sie hören Fragen wie: „Warum betet ihr drei Götter an?“, „Wie kann Gott einen Sohn haben?“ oder „Jesus wurde doch gar nicht gekreuzigt.“ Die Heilige Schrift, Papst Tawadros II. und die Väter helfen dir, deinen Glauben klar zu erklären und dabei jeden Menschen zu achten.

Rede und Antwort – mit Ehrfurcht

Der Apostel Petrus schreibt an Christen, die unter Andersgläubigen lebten: „haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig!“ (1. Petr 3:15a). Dann fährt er fort:

HEILIGE SCHRIFT

Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig.

1. Petr 3:15b–16a

Aus diesem Auftrag lebt die **Apologetik**.

BEGRIFF

Apologetik

Apologetik ist die Verteidigung und Begründung des Glaubens gegenüber Fragen und Einwänden.

Bei Petrus kommt das Herz zuerst: Dort muss Christus der Herr sein. Wer dann antworten will, muss seinen Glauben kennen und bescheiden und ehrfürchtig sprechen. Paulus sagt: „Eure Worte seien immer freundlich, doch mit Salz gewürzt; denn ihr müsst jedem in der rechten Weise antworten können“ (Kol 4:6).

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erinnert an den heiligen Isaak den Syrer: Wer die Wahrheit ohne Liebe verteidigt, verwandelt sie in Gewalt und Hass. „Ebenso bleibt die Liebe kraftlos, wenn sie nicht danach verlangt, dass alle in der Wahrheit wandeln.“[1] Für jedes Gespräch über den Glauben folgt daraus:

1. **Lehre mit Lehre vergleichen.** Wir vergleichen den Glauben der Kirche mit dem, was der andere wirklich glaubt – nicht mit Gerüchten und nicht mit dem Verhalten einzelner Menschen. Über Menschen urteilen wir nicht.
2. **Den anderen so darstellen, wie er sich selbst versteht.** Frage deinen Gesprächspartner, was er glaubt, und lass ihn ausreden. Wer den anderen verzerrt darstellt, verliert seine Glaubwürdigkeit.
3. **Unterschiede ehrlich benennen, ohne Spott.** Freundlichkeit heißt nicht, so zu tun, als glaubten alle dasselbe. Man kann klar „Das glaube ich nicht“ sagen und trotzdem Freund bleiben.

Was Muslime glauben – in groben Zügen

Muslime glauben an den einen Gott, den Schöpfer der Welt, der durch Propheten gesprochen hat. Ihr heiliges Buch ist der Koran. Muslime ehren Jesus als großen Propheten; sie glauben, dass er von der Jungfrau Maria geboren wurde, dass er Wunder wirkte und dass er wiederkommen wird. Sie bestreiten aber, dass Gott dreieinig ist, dass Jesus Gottes Sohn ist und dass er am Kreuz gestorben ist; die Bibel der Christen halten viele in ihrer heutigen Gestalt für verändert.

Nicht jeder Muslim denkt gleich; was dein Freund glaubt, kann er selbst am besten sagen. Auf viele seiner Fragen antwortet Papst Tawadros II. in *Mein Glaube*, einem Buch für Jugendliche. Die meisten Einwände betreffen vier Punkte: die **Dreifaltigkeit**, die **Gottessohnschaft**, die Kreuzigung und die Heilige Schrift.

Ein Gott – nicht drei: der Vorwurf der „Beigesellung“

Der Einwand

Der schwerste Vorwurf lautet: Die Christen gesellen Gott Partner bei.

> BEGRIFF
> **Beigesellung**
> **Beigesellung** heißt, neben den einen Gott andere Wesen zu stellen und sie wie Gott zu verehren.

Wer Vater, Sohn und Heiligen Geist anbetet – so der Einwand –, betet drei Götter an.

Die Antwort: Wir glauben an den einen Gott

Papst Tawadros II. stellt genau diese Frage: „Bedeutet mein Glaube an die Lehre der Dreifaltigkeit, dass ich zu Gott Partner beigeselle (Polytheismus)?“ Seine Antwort:

1 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 6.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Gewiss nicht. Mein Glaube an die Allerheiligste Dreifaltigkeit ist mein Glaube an den einen Gott.[2]

– Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 26

Christen sind keine Vielgötterverehrer. Die Schrift bezeugt den einen Gott im Alten und im Neuen Testament: „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig“ (Dtn 6:4). Jesus selbst nennt dieses Wort das erste Gebot (Mk 12:29). Paulus schreibt: „so haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn“ (1. Kor 8:6). Paulus sagt hier von Christus, was nur vom Schöpfer gilt: „Durch ihn ist alles.“ Der eine Gott und der eine Herr sind nicht zwei Götter. Das Glaubensbekenntnis beginnt mit den Worten „In Wahrheit glauben wir an den einen Gott“, und wer das Kreuzzeichen macht, sagt am Ende: „Ein Gott. Amen.“[3]

Was die Kirche mit der Dreifaltigkeit meint, sagt der Katechismus so: „Gott ist einer: Er ist ein einziges, ungeteiltes und untrennbares Wesen und zugleich eine Dreifaltigkeit von Hypostasen, die voneinander unterschieden werden können. Die Hypostasen sind ewig und ohne Anfang; sie gehören einem einzigen Wesen an und haben einen einzigen Willen.“[4]

BEGRIFF

Hypostase (Person)

Das **Wesen** ist das eine göttliche Sein, das Vater, Sohn und Heiliger Geist gemeinsam und ungeteilt besitzen. Die drei **Hypostasen (Personen)** sind der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Jede Hypostase ist in sich vollständig, kein Teil des Wesens, von den beiden anderen unterschieden und mit ihnen untrennbar verbunden: Der Vater ist ungezeugt, der Sohn ist aus ihm gezeugt, der Heilige Geist geht aus ihm hervor. Drei Hypostasen sind nicht drei Götter, sondern der eine Gott.[5]

Papst Tawadros II. erklärt, warum darin kein Widerspruch liegt: „Es wäre vielleicht widersprüchlich gewesen, wenn wir von drei Göttern gesprochen hätten. Allerdings gibt es drei Hypostasen in dem einen Gott.“[6] Die Einheit betrifft das Wesen, die Dreiheit die Hypostasen. „Es handelt sich um eine Dreifaltigkeit der Hypostasen, nicht um eine Dreifaltigkeit der Wesen.“[7]

Der heilige Athanasius der Apostolische verteidigte diesen Glauben gegen die Arianer, die den Sohn zu einem Geschöpf machten:

AUS DEN VÄTERN

Die Dreiheit ist nicht geworden, sondern eine ewige und einzige Gottheit ist in der Dreiheit, und nur Eine Herrlichkeit der hl. Dreiheit gibt es.[8]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 1, Kap. 18

2 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 26.
3 Die göttlichen Liturgien, S. 177; Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 14.
4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 176.
5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 191–192.
6 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 23.
7 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 23.
8 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 18.

Was wir nicht glauben

Manche verwechseln den christlichen Glauben mit Vorstellungen, die die Kirche selbst ablehnt. Wir glauben nicht an eine Göttertriade wie die der alten Ägypter, bei der ein Gott eine Göttin heiratet und einen Sohn zeugt.[9] Wir glauben auch nicht, Gott habe sich mit Maria verbunden, sodass Vater, Maria und Jesus drei Götter wären; diese falsche Theorie hat nach Papst Tawadros II. mit dem Glauben der Kirche „keinerlei Bezug".[10] Maria ist ein Mensch. Die Kirche ehrt sie als **Gottesgebärerin (Theotokos)**, weil sie den menschgewordenen Sohn Gottes geboren hat. Papst Tawadros II. schreibt, dass sie damit die Engel übertrifft, und fährt fort: „Mit all dem war sie erlösungsbedürftig wie jeder andere Mensch".[11] Wer den Christen vorwirft, sie gesellten Gott Partner bei, denkt manchmal an genau solche Vorstellungen; die Kirche lehnt sie ebenso entschieden ab. Anbetung gebührt Gott allein; Maria und den Heiligen erweisen wir Verehrung. Wir bitten sie um ihr Gebet bei Gott, so wie wir auch einander um das Gebet bitten (Jak 5:16); Vergebung und Heil kommen von Gott allein.

Die Schrift bezeugt den einen Gott in drei Hypostasen

Schon bei der Taufe Jesu wird der eine Gott in drei Hypostasen offenbar: Der Geist Gottes kommt wie eine Taube auf Jesus herab (Mt 3:16), und eine Stimme aus dem Himmel spricht: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe" (Mt 3:17). Der auferstandene Herr sendet die Jünger mit dem Auftrag: „tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" (Mt 28:19b). Papst Schenouda III. weist auf ein kleines Wort hin: „Dieser Begriff ‚auf den Namen' steht hier im Singular, denn dadurch wird angedeutet, dass die drei eins sind."[12]

Bilder – mit ihrer Grenze

Um das Geheimnis anzudeuten, gebraucht die Kirche Bilder wie die Sonne: „Die Scheibe ist nicht das Licht, das nicht die Wärme ist. Die drei sind jedoch untrennbar miteinander verbunden".[13] Jedes Bild hinkt aber: „Wenn wir eine Analogie für das Mysterium der Heiligen Dreifaltigkeit verwenden, müssen wir von vornherein anerkennen, dass sie nur unvollkommen sein kann".[14] Ungeeignet sind ein Baum, dessen Teile unabhängig voneinander sind, und die Zustände des Wassers, die nur unter bestimmten Bedingungen auftreten;[15] sie machen aus Gott drei Teile oder drei bloße Erscheinungsweisen.

Der Sohn Gottes: nicht leiblich, sondern ewig

Der Einwand

„Gott hat keine Frau – wie soll er einen Sohn haben?" Hinter dieser Frage steht die Sohnschaft, wie wir sie von Menschen kennen: Ein Sohn entsteht aus Vater und Mutter, ist jünger als der Vater und von ihm getrennt. Wer so denkt, hält die Rede vom „Sohn Gottes" für eine Gotteslästerung.

9 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 24.
10 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 25.
11 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 77.
12 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 1.2.
13 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 27.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 190.
15 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 27.

Die Antwort: eine Sohnschaft ganz eigener Art

Hier sind Christen und Muslime sich in einem Punkt einig: Gott zeugt nicht wie ein Mensch. Der Katechismus sagt ausdrücklich: „Wenn wir vom Vater und vom Sohn sprechen, meinen wir nicht, dass Gott geheiratet und einen weiteren Gott gezeugt habe; denn im Wesen Gottes gibt es keine physiologische Fortpflanzung.“[16] Papst Tawadros II. fügt hinzu: „Dies ist etwas völlig anderes als das materielle, physische und sexuelle Verständnis von Sohnschaft.“[17]

Was meint die Kirche dann? Papst Tawadros II. nennt sechs Kennzeichen der Sohnschaft Christi: Sie ist eine „geistige, rationale Sohnschaft“, vergleichbar dem Licht, das aus Licht hervorgeht, und dem Gedanken, der aus dem Verstand hervorgeht; sie ist echt, ewig und ununterbrochen; sie besteht der Natur nach, nicht dem Rang nach; und sie ist einzigartig.[18] Der Sohn heißt deshalb auch **„das Wort“ (Logos)**: Wie der Gedanke im Verstand ist, ohne später hinzuzukommen, ist das Wort von Ewigkeit her bei Gott. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1:1). Jesus selbst sagt: „Noch ehe Abraham wurde, bin ich“ (Joh 8:58b).

Der heilige Athanasius erklärt, warum die Schrift beide Namen gebraucht – „Sohn“ und „Wort“:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Gott ist nicht wie ein Mensch. … Denn das Wort Gottes ist sein Sohn und der Sohn ist Wort und Weisheit des Vaters; Wort und Weisheit aber ist weder ein Geschöpf noch ein Teil von dem, dessen Wort es ist, noch ist es eine mit Leiden verbundene Zeugung.[19]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 1, Kap. 28

Der Name „Sohn“ zeigt, dass er vom selben Wesen ist wie der Vater und nicht von außen gemacht. Der Name „Wort“ zeigt, dass diese Zeugung weder menschlich noch zeitlich noch körperlich ist.

Zwei Geburten

Die Kirche spricht von zwei Geburten des einen Sohnes. Von Ewigkeit her ist er aus dem Vater gezeugt, ohne Mutter; in der Fülle der Zeit wurde er aus der Jungfrau Maria geboren, ohne menschlichen Vater. Beide Geburten übersteigen unseren Verstand.[20] Der Engel sagt zu Maria: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1:35b).

Manchmal hört man den Vergleich: Wie Adam ohne Vater und Mutter erschaffen wurde, so wurde Jesus ohne Vater geboren – er sei also ein Geschöpf wie Adam. Papst Tawadros II. antwortet: Adam wurde aus der Erde erschaffen; Christus dagegen ist nicht geschaffen, denn durch ihn ist alles geschaffen. Von Adam wurde nie gesagt, er sei das Wort Gottes.[21] Johannes schreibt über das Wort: „Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1:3).

16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 186.
17 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 38.
18 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 37.
19 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 28.
20 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 46.
21 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 47.

Gottes Söhne und der eine Sohn

Auch wir heißen Kinder Gottes – aber aus Gnade und Liebe, in der Zeit; Christus ist Sohn von Natur, ewig und einzig.[22] Darum nennt ihn die Schrift den „einzigen Sohn" (Joh 3:16). Er sagt: „Ich und der Vater sind eins" (Joh 10:30) und „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen" (Joh 14:9b). Und Thomas bekennt vor dem Auferstandenen: „Mein Herr und mein Gott!" (Joh 20:28b).

Wurde Christus wirklich gekreuzigt?

Die Einwände

> BEGRIFF
>
> **Ersatztheorie**
>
> Die **Ersatztheorie** sagt: Gott habe einen anderen – in manchen Erklärungen wird Judas genannt – Jesus ähnlich gemacht; dieser sei gekreuzigt, Jesus aber lebendig in den Himmel aufgenommen worden.

Manchmal hört man daneben die Behauptung, Jesus sei am Kreuz nur scheinbar gestorben.

Die Antwort: Der Gekreuzigte ist Jesus Christus

Papst Tawadros II. antwortet klar: „Derjenige, der am Kreuz hing, war kein anderer als Jesus Christus, der Sohn Gottes."[23] Er nennt dafür mehrere Gründe:[24]

- **Die Kreuzigung geschah öffentlich.** Jesus wurde nicht heimlich hingerichtet, sondern nach mehreren Verhören vor dem Hohen Rat, dem obersten Gericht der Juden, und vor Pilatus, vor Zeugen und vor dem Volk, das ihn kannte. Unter dem Kreuz standen seine Mutter und andere Frauen, die ihn kannten (Joh 19:25).
- **Jesus hat seinen Tod selbst angekündigt:** Der Menschensohn wird den Heiden übergeben, „damit er verspottet, gegeißelt und gekreuzigt wird; aber am dritten Tag wird er auferstehen" (Mt 20:19b).
- **Die Propheten haben ihn vorausgesagt:** „Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt" (Jes 53:5a) und „Sie durchbohren mir Hände und Füße" (Ps 22:17c; LXX 21).
- **Der Gekreuzigte ist der Auferstandene.** Er zeigt den Jüngern seine Wunden: „Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst" (Lk 24:39a).

Ebenso zeigen die Worte des Gekreuzigten, wer am Kreuz hing. Er vertraut seine Mutter dem Jünger an, den er liebte (Joh 19:26–27). Er betet für die, die ihn kreuzigen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" (Lk 23:34a). Und er stirbt mit den Worten: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist" (Lk 23:46a). So spricht nur Jesus selbst.

Auch der Einwand vom Scheintod hält dem Bericht der Evangelien nicht stand. Der römische Hauptmann bestätigte Pilatus, dass Jesus gestorben war (Mk 15:44–45); die Soldaten sahen, „dass er schon tot war", und einer stieß ihm die Lanze in die Seite (Joh 19:33b–34); der Evangelist beruft sich dafür auf einen Augenzeugen (Joh 19:35).

22 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 42.
23 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 88.
24 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 88–89.

Der heilige Athanasius zeigt, warum der Tod Christi vor aller Augen geschehen musste: „Der Auferstehung muss aber der Tod vorausgehen, weil es ohne vorausgegangenen Tod keine Auferstehung gibt." Und: „Woher hätten auch seine Jünger den Mut zur offenen Predigt von seiner Auferstehung gehabt, wenn sie nicht auch sagen konnten, dass er zuvor gestorben?"[25]

Warum die Kirche am Kreuz festhält

Papst Tawadros II. gibt zu bedenken: Die Kreuzigung galt als Schande; niemand hätte sich eine solche Geschichte über seinen Herrn ausgedacht.[26] Trotzdem verkündeten die Apostel das Kreuz: „Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen" (Gal 6:14a). Wer die Kreuzigung leugnet, leugnet nach Papst Tawadros II. auch die Geschichte und die Feste der Kirche.[27] Die Kirche lebt in jeder Liturgie und jeder Karwoche vom Tod und von der Auferstehung des Herrn.

Vor allem aber geht es um unser Heil. Am Kreuz hat der Sohn Gottes den Tod, der über allen Menschen lag, auf sich genommen, um ihn zu besiegen:

> AUS DEN VÄTERN
>
> Und so nahm er einen Leib an, dem unsrigen gleich, überantwortete ihn, da alle unter der Macht des Todes standen, anstatt aller dem Tode und brachte ihn dem Vater dar. Und das tat er aus Liebe zu den Menschen, damit alle in ihm sterben und so das Gesetz von der Verwesung der Menschen aufgehoben würde, da ja seine Macht am Leibe des Herrn sich erschöpft hat und bei den gleichartigen Menschen keinen Zugang mehr finden kann.[28]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 8

Ohne Kreuz gibt es keine Auferstehung, und ohne Auferstehung keine Hoffnung: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos" (1. Kor 15:14). Schon das älteste Bekenntnis der Kirche sagt: „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden …" (1. Kor 15:3b–4).

„Wie kann Gott sterben?"

Oft folgt die Frage: Wenn Jesus Gott ist, wie kann er dann sterben? Die Antwort kennst du aus Thema 18 („Menschwerdung und Christologie"): Die Kirche bekennt mit dem heiligen Kyrill die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. Der eine menschgewordene Logos hat im Fleisch gelitten und ist im Fleisch gestorben; seine Gottheit blieb leidensunfähig und hat sich nie von seiner Menschheit getrennt.[29] Der heilige Athanasius sagt: „Es war auch wunderbar, dass derselbe litt und nicht litt; litt, weil der ihm eigene Leib litt, und er im leidenden Leib war; nicht litt, weil der Logos von Natur Gott ist und deshalb nicht leiden kann."[30]

25 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 23.
26 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 80.
27 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 96.
28 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 8.
29 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 93 und 95.
30 Athanasius, Brief an Epiktet, Kap. 6.

Die Heilige Schrift: verfälscht?

Der Einwand

Viele Muslime hören, die Bibel sei im Lauf der Zeit verändert worden und das ursprüngliche Evangelium verloren. Manche nennen ein **„Barnabasevangelium"** das wahre Evangelium; andere sagen, Jesus habe mit dem „Beistand" einen späteren Propheten angekündigt.

Die Antwort: das Buch der Kirche

Die Heilige Schrift ist kein Buch, das irgendwo verborgen lag und gefunden wurde. Der Katechismus sagt: „Die Heilige Bibel ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung der Kirche empfangen."[31] Die Kirche hat die Evangelien von Anfang an gelesen, abgeschrieben und in der Liturgie verkündet – in vielen Ländern und Sprachen zugleich. Wer meint, die Schrift sei verfälscht, den kann man freundlich fragen, wann, von wem und wie das in allen Kirchen gleichzeitig hätte geschehen sollen. Die Evangelien selbst berufen sich auf „die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren" (Lk 1:2b). Papst Tawadros II. sagt über die vier Evangelien: „In Wirklichkeit handelt es sich um ein einziges Evangelium (vier Berichte von vier Zeugen) …"[32] Der Herr hat verheißen: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" (Mt 24:35).

Dass alte Handschriften an einzelnen Stellen voneinander abweichen, wissen auch die Christen. Die Kirche spricht hier von Fragen der Textüberlieferung, nicht von Fälschung; keine dieser Abweichungen macht aus dem gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes einen anderen.

Das „Barnabasevangelium"

Zum **Barnabasevangelium** sagt Papst Tawadros II.: „Es gibt kein echtes Evangelium, das den Namen Barnabas trägt."[33] Das Buch, das unter diesem Namen verbreitet wird, ist viele Jahrhunderte nach den Aposteln entstanden. Es gehört nicht zu den Büchern, die die Kirche von den Aposteln empfangen hat.

Der verheißene Beistand

Im Johannesevangelium verheißt Jesus den Jüngern den **Beistand (Paraklet)**: „Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird" (Joh 14:16–17). Papst Tawadros II. nennt drei Gründe, warum diese Verheißung nicht auf einen späteren Menschen zielt:[34]

1. **Verheißen ist der Geist, nicht ein Mensch.** Jesus sagt selbst: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren" (Joh 14:26a). Er ist unsichtbar, und er wohnt in den Jüngern.

31 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.
32 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 103.
33 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 102.
34 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 130.

2. **Die Verheißung erfüllte sich nach wenigen Tagen.** Vor der Himmelfahrt sagt der Herr: „ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft“ (Apg 1:5b). Am Pfingsttag geschah es: „Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt“ (Apg 2:4a) – nicht erst Jahrhunderte später.
3. **Das Wort selbst passt nicht.** Das griechische Wort *parakletos* bedeutet Beistand, Fürsprecher, Helfer vor Gericht. Die Deutung auf einen „Gepriesenen“ setzt ein anderes griechisches Wort voraus (*periklytos*), das im Evangelium nicht steht.

Der Geist ist zudem der, „der vom Vater ausgeht“ (Joh 15:26b) – eine Hypostase des einen Gottes, kein Geschöpf.

Für den Dienst

Freundschaft ist gut. Kinder dürfen und sollen muslimische Freunde haben. Paulus schreibt: „Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!“ (Röm 12:18). Ein Kind, das über den Glauben seines Freundes spottet, verdunkelt Christus.

Höre zuerst zu. Wenn ein Kind – in deiner Klasse oder zu Hause – verunsichert aus der Schule kommt („Mein Freund sagt, wir beten drei Götter an“), frage: Was genau hat er gesagt? Was hast du geantwortet? Dann erkläre den Glauben passend zum Alter. Einem Kind in der Volksschule genügt: „Wir glauben an einen Gott. Jesus ist Gottes Sohn – nicht, weil Gott eine Frau hätte, sondern so wie das Licht immer aus der Sonne kommt. Und das Licht ist kein zweiter Gott.“ Jugendlichen in der Oberstufe kannst du die Unterscheidung von Wesen und Hypostase erklären und mit ihnen die Bibelstellen dieses Vortrags lesen.

Nicht gewinnen wollen. Wer im Glaubensgespräch nur gewinnen will, verliert den Freund. Wir bezeugen den Glauben; das Herz bewegt Gott. Wenn du etwas nicht weißt, sag es ruhig: „Ich frage nach und erzähle es dir.“

Über das Heil der anderen. Kinder fragen: „Kommt mein Freund in die Hölle?“ Für uns gilt: Wir geben treu weiter, was wir aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung als notwendig für unser Heil empfangen haben – den Glauben an Christus, die Taufe (Joh 3:5; Mk 16:16) und das Leben in seiner Kirche (Apg 2:42.47). Wer das Gesetz Gottes nicht empfangen hat, wird nach dem gerichtet, was ihm gegeben war (Röm 2:12–16; Lk 12:48b). Heute aber können die Menschen fast überall von Christus hören; wer von ihm hört, soll diese Gelegenheit nutzen und umkehren (Apg 17:30). Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir, und wir richten nicht darüber; das Urteil über jeden Menschen gehört allein Gott (1. Kor 5:13a; Jak 4:12). Einem Kind genügt: „Wer in den Himmel kommt, entscheidet Gott allein, und Gott ist gerecht und voller Erbarmen.“ Das Beste, was ein Kind für seinen Freund tun kann, ist, für ihn zu beten und ihm Christus durch sein Leben zu zeigen.

BEISPIEL

Ein Gespräch in der Unterstufe (erdacht). Marina (12) erzählt in der Sonntagsschule: „Meine Freundin Aylin sagt, Jesus ist gar nicht gestorben, Gott hat einen anderen ans Kreuz gebracht.“ Die Dienerin fragt: „Was hast du ihr gesagt?“ – „Nichts. Ich wusste es nicht.“ Gemeinsam lesen sie Lk 24:39 und Joh 19:25. Die Dienerin erklärt: „Jesus ist vor vielen Menschen gestorben, auch vor seiner Mutter. Und als Auferstandener zeigt er seine Wunden: ‚Ich bin es selbst.‘ Das feiern wir jedes Jahr in der Karwoche und am Auferstehungsfest.“ Zum Schluss beten sie gemeinsam für Aylin.

Für dich selbst. Auf solche Gespräche bereitet dich am besten ein Leben mit Christus vor, mehr als jedes auswendig gelernte Argument: das Gebet, die Liturgie, das Lesen der Schrift. Auch Petrus beginnt mit dem Satz: „haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig!“ (1. Petr 3:15a).

Das Wichtigste in Kürze

- Apologetik heißt, den Glauben zu begründen, bescheiden und ehrfürchtig (1. Petr 3:15–16). Wir vergleichen Lehre mit Lehre und urteilen nicht über Menschen.
- Gott ist ein einziges Wesen in drei Hypostasen; drei Hypostasen sind nicht drei Götter. „Mein Glaube an die Allerheiligste Dreifaltigkeit ist mein Glaube an den einen Gott“ (Papst Tawadros II.).
- Die Gottessohnschaft ist nicht leiblich. Der Sohn ist ewig aus dem Vater wie das Wort aus dem Verstand; in der Zeit wurde er aus der Jungfrau Maria geboren.
- Der Gekreuzigte ist Jesus Christus selbst. Er starb öffentlich, wie er und die Propheten es angekündigt hatten, und zeigt als Auferstandener seine Wunden.
- Die Bibel ist das Buch der Kirche; ein echtes „Barnabasevangelium“ gibt es nicht. Der verheißene Beistand ist der Heilige Geist, der an Pfingsten kam.
- Wer in den Himmel kommt, entscheiden nicht wir; das Urteil gehört allein Gott. Wir geben weiter, was wir empfangen haben, und bezeugen Christus durch unser Leben.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 14 und 23–28 (Einheit Gottes und Dreifaltigkeit), Fr. 37–48 (der Sohn), Fr. 93–96 (das Kreuz), Fr. 102–103 und 130 (Schrift und Beistand).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 176–190 (Die Heilige Dreifaltigkeit).
- Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 8–10 und 20–25 (BKV 1. Reihe 31).
- Athanasius, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 1, Kap. 17–28 (BKV 1. Reihe 13).

Sondergemeinschaften und neue religiöse Bewegungen

Zeugen Jehovas, Mormonen, Scientology und Esoterik – erkennen und antworten

LERNZIELE

1. Die Lehre der Zeugen Jehovas über Christus beschreiben und mit drei Schriftstellen antworten.
2. Merkmale von Sondergemeinschaften und Esoterik nennen.
3. Ein Gespräch über Glaubensunterschiede respektvoll führen (1. Petr 3:15).

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Sondergemeinschaft · neue religiöse Bewegung · Esoterik · Zeugen Jehovas · Wachtturm · Neue-Welt-Übersetzung · Arianismus · Mormonen (Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage) · Scientology · Horoskop · Seelenwanderung

BIBELSTELLEN

Jud 3; Gal 1:8; 1. Joh 4:1; 1. Thess 5:21; Jes 43:10; Jes 44:6; Ex 20:3; Joh 1:1.3; Offb 1:17; Offb 22:13; Hebr 1:6.8; Offb 19:10; Joh 20:28; Apg 5:3–4; 2. Tim 2:24–25; Joh 4:24; Joh 1:14; 1. Joh 3:1; Hebr 9:27; Eph 2:8–10; Dtn 18:10–11; Apg 19:19; Spr 3:5–6; Mt 10:29–31

An der Wohnungstür läuten zwei freundliche Menschen und möchten über die Bibel sprechen; auf der Straße wird ein kostenloser Persönlichkeitstest angeboten. In der Klasse liest eine Mitschülerin jeden Morgen ihr **Horoskop** vor. Kinder und Jugendliche begegnen **Sondergemeinschaften** und esoterischen Angeboten oft, ohne es zu merken. Vor der Tür stehen zum Beispiel die **Zeugen Jehovas**; daneben werben die **Mormonen** und **Scientology**, und die **Esoterik** ist unter Gleichaltrigen verbreitet. Als Diener sollst du solche Angebote erkennen und mit der Schrift und den Vätern antworten können, ohne über Menschen zu spotten.

Was ist eine Sondergemeinschaft?

BEGRIFF

Sondergemeinschaft

Eine **Sondergemeinschaft** beruft sich auf die Bibel oder auf Christus, leugnet aber zentrale Wahrheiten des christlichen Glaubens – vor allem die Dreifaltigkeit und die Gottheit Christi – oder stellt eigene Offenbarungen und heilige Bücher neben oder über die Schrift. **Neue religiöse Bewegungen** sind jüngere Gruppen, die sich oft gar nicht als christlich verstehen. **Esoterik** ist keine Gemeinschaft, sondern eine Vielfalt von Lehren und Praktiken, die geheimes Wissen über Schicksal, Kräfte und Jenseits versprechen.

Die anderen christlichen Kirchen und Konfessionen sind keine Sondergemeinschaften; über sie spricht Thema 45 („Die Kirchen und die Ökumene“). Auch das Judentum und der Islam sind keine Sondergemeinschaften, sondern eigene Religionen; über den Islam spricht

Vortrag 1. Auch unter den Gruppen, die sich von der Kirche unterscheiden, werfen wir nicht alle in einen Topf. Jede Gemeinschaft wird nach dem beurteilt, was sie selbst lehrt.

Der Maßstab ist der Glaube der Kirche. Der heilige Athanasius nennt ihn „die alte Überlieferung sowie die Lehre und den Glauben der allgemeinen Kirche …, den der Herr gegeben, die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben“.[1] Dieser Glaube ist nicht veränderlich: „Kämpft für den überlieferten Glauben, der den Heiligen ein für allemal anvertraut ist“ (Jud 3b). Darum mahnt Johannes: „traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind“ (1. Joh 4:1a). Und Paulus: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1. Thess 5:21).

Die Zeugen Jehovas

Herkunft

Die **Zeugen Jehovas** entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten; als Gründer gilt Charles Taze Russell aus Pennsylvania. Ihre wichtigste Zeitschrift ist der **Wachtturm**.[2] Ihren Namen leiten sie aus dem Propheten Jesaja ab: „Ihr seid meine Zeugen – Spruch des Herrn“ (Jes 43:10a).[3] Sie verwenden eine eigene Bibelübersetzung, die **Neue-Welt-Übersetzung**, und besuchen Menschen in ihren Wohnungen, um ihre Schriften zu verbreiten. Mehrmals haben sie das Ende der Welt für bestimmte Zeitpunkte angekündigt, die ohne dieses Ereignis vergingen.[4]

Die Zeugen Jehovas berufen sich auf die Bibel, leugnen aber die Dreifaltigkeit und die Gottheit Christi. Papst Schenouda III. sieht in ihnen einen Rest der alten Irrlehre des Arius: „Dennoch aber blieben Reste des Arianismus weiterhin bis in die heutige Zeit verbreitet“.[5]

Was sie über Christus und den Heiligen Geist lehren

Papst Schenouda III. beschreibt ihre Lehre über Christus so: „In ihrer Behauptung steht, dass Christus ein Gott ist, sogar ein starker Gott, aber er ist nicht Gott selbst, sondern er ist der zweite Gott, der unmittelbar nach Jahwe kommt.“[6] Für die Zeugen Jehovas ist Christus das erste Geschöpf Gottes; vor seiner Menschwerdung sei er der Erzengel Michael gewesen. Den Heiligen Geist halten sie nicht für eine göttliche **Hypostase (Person)**, sondern für eine unpersönliche Kraft Gottes.[7] Nach dem Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty lesen sie die tausend Jahre der Offenbarung wörtlich und erwarten ein irdisches Reich unter der Herrschaft Christi; außerdem lehnen sie die Lehre von der Heiligen Dreifaltigkeit, die Sakramente der Kirche und die Verehrung der Heiligen ab. Die Kirche dagegen versteht die tausend Jahre symbolisch: als die Herrschaft Gottes in den Herzen und den Sieg des Evangeliums.[8]

Damit kehrt eine alte Irrlehre zurück. Arius behauptete, der Sohn sei ein Geschöpf; sein Schlagwort lautete: „Es war einmal, da er nicht war“.[9] Das Konzil von Nizäa, die Versammlung der Bischöfe im Jahr 325, hat dagegen bekannt, dass der Sohn gezeugt und nicht

1 Athanasius, Vier Briefe an Serapion, Brief 1, Kap. 28.
2 Vgl. Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Vorwort (S. V); Papst Schenouda III., The Heresy of Jehovah's Witnesses, S. 8–9.
3 Vgl. Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 3.2.
4 Vgl. Papst Schenouda III., The Heresy of Jehovah's Witnesses, S. 9–10.
5 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Vorwort (S. V).
6 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 3.1.
7 Vgl. Papst Schenouda III., The Heresy of Jehovah's Witnesses, S. 15–21 und 39–41.
8 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1379.
9 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 1, Kap. 17.

geschaffen ist und wesensgleich mit dem Vater; im Glaubensbekenntnis beten wir: „gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“.[10] Der heilige Athanasius zeigt, warum diese Frage über unser Heil entscheidet:

> **AUS DEN VÄTERN**
>
> Das wäre aber nicht geschehen, wenn das Wort ein Geschöpf wäre. Denn mit einem Geschöpf wäre der Teufel, selbst ein Geschöpf, immer im Kampfe gestanden, und der Mensch, der in der Mitte steht, wäre immer von der Todesfurcht befangen, weil er niemand hätte, in dem und durch den er mit Gott verbunden jeglicher Furcht losgeworden wäre. … Auch wäre der Mensch nicht an die Seite des Vaters getreten, wenn der, welcher den Leib anzog, nicht sein natürliches und wahres Wort wäre.[11]
>
> – Hl. Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 2, Kap. 70

Nur Gott kann den Menschen mit Gott verbinden. Ein Geschöpf, und sei es das höchste, kann uns das Leben Gottes nicht schenken.

Drei Antworten aus der Schrift

Erstens: Das Wort ist Gott und Schöpfer (Joh 1:1.3). Johannes beginnt sein Evangelium: „Im Anfang war das Wort, … und das Wort war Gott“ (Joh 1:1) und „Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1:3). Wenn alles durch das Wort geworden ist, ist das Wort selbst nicht geworden. Papst Schenouda III. fragt: „Mit welcher Vernunft hätte Gott sich eine Vernunft für sich erschaffen können?“[12] Die Zeugen Jehovas übersetzen Joh 1:1 mit „ein Gott“. Papst Schenouda III. antwortet gelassen: „Damit wir also nicht mit den Zeugen Jehovas in eine Disputation über verschiedene Bibelübersetzungen geraten, wollen wir einfach sagen: Allein schon das Bekenntnis, dass Christus ein Gott ist, wird automatisch dazu hinführen, dass Jesus Christus Gott ist, denn es gibt nur einen Gott.“[13] Denn Gott spricht: „Vor mir wurde kein Gott erschaffen und auch nach mir wird es keinen geben“ (Jes 43:10c).

Zweitens: Christus ist der Erste und der Letzte (Jes 44:6; Offb 1:17). Im Alten Testament sagt Gott: „Ich bin der Erste, ich bin der Letzte, außer mir gibt es keinen Gott“ (Jes 44:6b). In der Offenbarung spricht der verherrlichte Christus, der tot war und lebt, denselben Satz: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte“ (Offb 1:17b); und: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Offb 22:13). Papst Schenouda III. folgert: „Wenn Christus aber der Erste ist, dann ist er nicht erschaffen worden, denn es gibt ja niemanden vor ihm, der ihn hätte erschaffen können.“[14]

10 Die göttlichen Liturgien, S. 177.
11 Athanasius, Vier Reden gegen die Arianer, Rede 2, Kap. 70.
12 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 1.1.
13 Ebd., Kap. 3.1.
14 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.6.



Abb. 93 · Christus Pantokrator, der Allherrscher – „Ich bin der Erste und der Letzte“ (Offb 1:17b)

Drittens: Christus ist kein Engel, sondern der, den die Engel anbeten (Hebr 1:6.8; Joh 20:28). Der Hebräerbrief stellt den Sohn über alle Engel: „Alle Engel Gottes sollen sich vor ihm niederwerfen“ (Hebr 1:6b). Und: „von dem Sohn aber: Dein Thron, o Gott, steht für immer und ewig“ (Hebr 1:8a). Ein Engel weist die Anbetung zurück (vgl. Offb 19:10); Christus nimmt sie an. Thomas bekennt vor dem Auferstandenen: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20:28b) – und Jesus weist ihn nicht zurecht.[15]

Auch der Heilige Geist ist keine bloße Kraft. Petrus sagt zu Hananias, der den Heiligen Geist belogen hat: „Du hast nicht Menschen belogen, sondern Gott“ (Apg 5:4b). Der Katechismus stellt die Frage: „Ist der Heilige Geist eine göttliche Hypostase oder lediglich eine Kraft, die die Gläubigen stärkt?“ und antwortet mit dieser Stelle: Der Geist lehrt, führt in die ganze Wahrheit, wird vom Sohn gesandt und geht vom Vater aus; er ist eine göttliche Hypostase, nicht bloß eine Kraft.[16]

Wenn sie an der Tür stehen

Die Zeugen Jehovas sind meist freundlich, gut vorbereitet und kennen viele Bibelverse – oft im Wortlaut ihrer eigenen Übersetzung. Ein langes Streitgespräch an der Tür bringt selten Frucht.[17] Hilfreich sind wenige, klare Schritte:

1. **Freundlich bleiben.** Grüße, höre zu, sei höflich. Paulus schreibt: „Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten, sondern zu allen freundlich sein, ein geschickter und geduldiger Lehrer, der auch die mit Güte zurechtweist, die sich hartnäckig widersetzen“ (2. Tim 2:24–25a).
2. **Klar sagen, wer du bist.** „Wir sind koptisch-orthodoxe Christen. Wir glauben an den einen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, und dass Jesus Christus Gott ist.“
3. **Bei einem Vers bleiben.** Wenn du sprichst, dann über einen klaren Vers, zum Beispiel Joh 20:28 oder Offb 1:17. Papst Schenouda III. erzählt von einem Gespräch mit einem Zeugen Jehovas, der in Verlegenheit kam: „Ich hatte in seiner großen Verlegenheit Mitleid mit ihm und sprach: ‚Ich lasse es für kurze Weile so stehen, schließlich hängt der Glaube ja nicht von einem Vers ab.‘“[18] Es geht nicht darum, den anderen bloßzustellen.

15 Vgl. Papst Schenouda III., The Heresy of Jehovah’s Witnesses, S. 19–21.
16 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 202.
17 Vgl. Papst Schenouda III., The Heresy of Jehovah’s Witnesses, S. 10.
18 Papst Schenouda III., Die Gottheit Christi, Kap. 2.6.

4. **Keine Schriften annehmen, die du nicht willst,** und keine weiteren Treffen vereinbaren, die du nicht verantworten kannst.
5. **Für sie beten.** Sie suchen Gott auf ihre Weise; wir vertrauen sie ihm an.

Kinder und jüngere Jugendliche sollen solche Gespräche nicht allein führen, sondern die Eltern holen.

Mormonen und Scientology im Überblick

Die Mormonen

Die Gemeinschaft, die man nach dem *Buch Mormon* meist **Mormonen** nennt, heißt selbst „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage". Sie entstand im 19. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten durch Joseph Smith. Nach ihrem Glauben berichtete ihm ein Engel namens Moroni von goldenen Platten mit Aufzeichnungen früherer Bewohner Amerikas; aus ihnen sei das *Buch Mormon* übersetzt worden. Neben die Bibel stellen sie dieses Buch und weitere eigene heilige Schriften (*Lehre und Bündnisse*, *Köstliche Perle*). Junge Missionare werben in vielen Ländern freundlich für ihren Glauben. Nach ihrer Lehre sind Vater, Sohn und Heiliger Geist drei getrennte Wesen; in ihrer Überlieferung heißt es auch, Gott der Vater sei einst ein Mensch gewesen und habe einen Leib, und der Mensch könne selbst ein Gott werden.

Die Antwort der Schrift ist klar. Es gibt nur einen Gott: „Vor mir wurde kein Gott erschaffen und auch nach mir wird es keinen geben" (Jes 43:10c). „Gott ist Geist" (Joh 4:24a); er war nie ein Mensch, der zu Gott wurde. Dass der ewige Sohn Gottes Mensch geworden ist und einen Leib angenommen hat (Joh 1:14), ist etwas ganz anderes: Er wurde Mensch, ohne aufzuhören, Gott zu sein. Und es gibt kein neues Evangelium neben dem der Apostel: Paulus schreibt, nicht einmal ein Engel vom Himmel dürfe ein anderes Evangelium verkünden als das, das die Apostel verkündet haben (Gal 1:8). Der Glaube ist „den Heiligen ein für allemal anvertraut" (Jud 3b).

Der Mensch bleibt Geschöpf. Gott schenkt uns aus Gnade, seine Kinder zu sein: „Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es" (1. Joh 3:1a). Niemand wird ein zweiter Gott neben Gott; der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf bleibt.

Scientology

Scientology wurde im 20. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten von L. Ron Hubbard gegründet, einem Schriftsteller von Science-Fiction-Romanen. Ausgangspunkt war sein Buch über „Dianetik", eine Methode, belastende Erinnerungen bewusst zu machen. In Sitzungen („Auditing") wird ein Messgerät eingesetzt, das Veränderungen im Inneren anzeigen soll. Scientology lehrt, der Mensch sei im Kern ein unsterbliches Geistwesen („Thetan"), das schon viele frühere Leben gelebt habe. Über Gott gibt es nach eigener Darstellung keine festgelegte Lehre.

Scientology versteht sich nicht als christlich. Für das Gespräch mit Jugendlichen, die davon angezogen werden, sind drei Punkte wichtig: Der Mensch lebt nicht viele Leben, sondern ein Leben vor Gott: „Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt" (Hebr 9:27). Das Heil ist keine Technik, die man sich erarbeitet, sondern Geschenk: „... aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener

Kraft – Gott hat es geschenkt“ (Eph 2:8); dieses Geschenk nehmen wir in Glaube, Taufe und einem Leben der guten Werke an, „die Gott für uns im Voraus bereitet hat“ (Eph 2:10b). Und Gott ist nicht ein unbestimmtes „höchstes Wesen“, sondern der dreieine Gott, der sich in Jesus Christus gezeigt hat.

Esoterik unter Jugendlichen

Was gemeint ist

Unter **Esoterik** fasst man sehr verschiedene Angebote zusammen: Horoskope und Sternzeichen, Kartenlegen und Pendeln, Heilsteine und unsichtbare „Energien“, Versuche, mit Verstorbenen in Kontakt zu treten, oder den Glauben an eine **Seelenwanderung**, also an viele Leben in immer neuen Körpern. Vieles davon begegnet Jugendlichen nicht in einer Gruppe, sondern in Zeitschriften, im Internet oder unter Freunden – oft als harmloses Spiel. Dahinter steht meist eine echte Sehnsucht: die Zukunft zu kennen, Kontrolle zu haben, Schutz und Heilung zu finden.

Die Antwort der Schrift und der Väter

Die Schrift nimmt solche Praktiken ernst. Im Gesetz heißt es: „Es soll bei dir keinen geben, … der Losorakel befragt, Wolken deutet, aus dem Becher weissagt, zaubert, Gebetsbeschwörungen hersagt oder Totengeister befragt, keinen Hellseher, keinen, der Verstorbene um Rat fragt“ (Dtn 18:10–11). Gemeint sind alle Wege, die Zukunft zu erkunden oder verborgene Mächte zu beschwören. Das berührt das erste Gebot: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben“ (Ex 20:3). Wer Zukunft und Schutz bei Sternen, Karten oder Totengeistern sucht, sucht sie nicht mehr bei Gott. Die Kirche befragt die Entschlafenen nicht; sie betet für sie. Als in Ephesus Menschen zum Glauben kamen, geschah dies: „Und nicht wenige, die Zauberei getrieben hatten, brachten ihre Zauberbücher herbei und verbrannten sie vor aller Augen“ (Apg 19:19a).

Schon der heilige Basilius der Große hat sich in seinen *Homilien über das Hexaemeron*, also in seinen Predigten über das Sechstagewerk der Schöpfung, mit den Sterndeutern seiner Zeit auseinandergesetzt. Er zeigt, dass ihre Berechnungen nicht stimmen können, und vor allem, dass sie die Freiheit und Verantwortung des Menschen aufheben:

> AUS DEN VÄTERN
>
> In solcherlei Reden liegt ja viel Unverstand, aber noch weit mehr Gottlosigkeit. … wenn die schlechten wie tugendhaften Handlungen prinzipiell nicht von uns ausgehen, sondern notwendige Folgen der Geburt sind, dann sind überflüssig die Gesetzgeber, die vorschreiben, was wir tun und was wir meiden sollen, überflüssig die Richter, die Tugend lohnen und Bosheit strafen.[19]
>
> – Hl. Basilius der Große, *Homilien über das Hexaemeron*, Homilie 6,7

Unser Leben hängt nicht an den Sternen, sondern liegt in Gottes Hand: „Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen“ (Mt 10:31). Der Lernvers aus Thema 1 („Berufen zum Dienst“) sagt es so: „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit; such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade“ (Spr 3:5–6).

19 Basilius, Homilien über das Hexaemeron, Homilie 6,7.

Wer Angst vor Mächten und Zauber hat, darf wissen: Christus ist stärker. Der heilige Athanasius hält den Heiden seiner Zeit entgegen: „Wer das vorhin Gesagte auf seine Wahrheit prüfen will, der komme doch und mache über den Dämonenspuk, den Orakeltrug und über die Gaukeleien der Zauberkunst das Zeichen des von ihnen geschmähten Kreuzes und spreche den Namen Christi nur aus, dann wird er sehen, wie vor ihm die Dämonen fliehen, die Orakel verstummen, alle Zauberei und Beschwörung abgetan ist.“[20] Der Christ braucht keine Steine, Karten oder Sterne, um geschützt zu sein; er lebt im Gebet, in den Sakramenten und unter dem Zeichen des Kreuzes.

Erkennungsmerkmale

Woran man eine Sondergemeinschaft erkennt

Nicht jede Gruppe hat alle Merkmale, und ein einzelnes Merkmal macht noch keine Sondergemeinschaft. Je mehr davon zusammenkommen, desto mehr Vorsicht ist geboten:

- **In der Lehre:** Die Dreifaltigkeit oder die Gottheit Christi wird geleugnet. Neben oder über die Bibel treten neue Offenbarungen, eigene heilige Bücher oder eine eigene Übersetzung, deren Auslegung nur die Leitung bestimmt. Die Gruppe erklärt die Kirche der Apostel und der Konzile für abgefallen und sich selbst für die erst in neuerer Zeit wiederhergestellte wahre Gemeinde. Das Heil wird zur Leistung, zur Technik oder zu geheimem Wissen. Termine für das Weltende werden angekündigt.
- **Im Umgang:** Die Werbung ist freundlich, doch das eigentliche Ziel bleibt oft zuerst verborgen. Neue Mitglieder werden rasch gebunden und unter Druck gesetzt. Kontakte zu Familie und Freunden außerhalb der Gruppe werden schwierig gemacht, kritische Fragen sind unerwünscht, Aussteiger werden gemieden. Die Leitung gilt als unantastbar; es können Abhängigkeiten entstehen, auch finanzielle.

Esoterische Angebote erkennt man daran, dass sie Wissen über die Zukunft oder Macht über verborgene Kräfte versprechen, ohne nach dem lebendigen Gott zu fragen.

Wenn jemand hineingezogen wird

Ob eine Gemeinschaft den Glauben der Kirche lehrt, zeigt ihre Lehre, nicht ihre Größe oder ihr Ansehen. Ihre Mitglieder haben dieselbe Würde wie wir und verdienen Achtung.

Wenn eine Familie oder ein Jugendlicher in eine Gruppe hineingezogen wird, ist das keine Sache für einen Diener allein. Sprich mit Abuna und mit dem Diener, der für deinen Dienst verantwortlich ist. Gerät jemand unter starken Druck oder in Not, ziehst du sofort einen Priester hinzu; er sorgt je nach Lage auch für ärztliche oder psychologische Hilfe. Ist jemand in akuter Gefahr, rufst du selbst und sofort den Notruf.

Für den Dienst

Kinder schützen, ohne Angst zu machen. Sage den Kindern, dass sie Gespräche über Religion mit Fremden nicht allein führen, sondern ihre Eltern holen. Mache keine Angst vor Menschen, die anders glauben; erkläre lieber, was wir glauben.

Jugendliche ernst nehmen. Wenn eine Jugendliche ihr Horoskop liest oder von Kartenlegen erzählt, lache sie nicht aus. Frage, was sie daran anzieht, und sprich über das, was dahinter

20 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 48.

steht: Angst vor der Zukunft, Wunsch nach Halt. Zeige ihr, wo Christen diesen Halt finden – im Gebet, im Vertrauen auf Gott, im Gespräch mit dem Beichtvater.

Drei Antworten aus der Schrift kennen. Jeder Diener sollte die drei Antworten an die Zeugen Jehovas auswendig wissen: Joh 1:1.3; Jes 44:6 mit Offb 1:17; Joh 20:28. Das genügt für die meisten Gespräche.

Liebe zu den Menschen. Wer in eine Sondergemeinschaft geraten ist, braucht Freundschaft, nicht Spott. Bete für ihn und halte die Tür offen.

BEISPIEL

Besuch an der Tür (erdacht). Daniel (17) öffnet; zwei Damen bieten ein Heft an und fragen: „Wussten Sie, dass Jesus nicht Gott ist, sondern Gottes erstes Geschöpf?“ Daniel antwortet freundlich: „Danke. Ich bin koptisch-orthodoxer Christ. Für mich ist Jesus Gott – Thomas hat zu ihm gesagt: ‚Mein Herr und mein Gott!‘ Und Jesus hat ihn nicht zurechtgewiesen.“ Die Damen schlagen eine andere Stelle auf. Daniel sagt: „Ich lasse das jetzt so stehen. Danke für Ihre Freundlichkeit, ich möchte das Heft nicht. Gott segne Sie.“ Am Sonntag erzählt er seinem Diener davon; gemeinsam lesen sie Offb 1:17 und Jes 44:6.

Das Wichtigste in Kürze

- Eine Sondergemeinschaft beruft sich auf Bibel oder Christus, leugnet aber zentrale Wahrheiten wie die Dreifaltigkeit und die Gottheit Christi oder stellt eigene Offenbarungen neben die Schrift. Maßstab ist der Glaube, den der Herr gegeben, die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben.
- Die Zeugen Jehovas entstanden im 19. Jahrhundert in den USA. Sie lehren, Christus sei ein Geschöpf, „ein Gott“, aber nicht Gott selbst, vor der Menschwerdung der Erzengel Michael; der Heilige Geist sei eine Kraft. Das ist ein Rest des Arianismus.
- Drei Antworten: Joh 1:1.3 (das Wort ist Gott, durch es ist alles geworden); Jes 44:6 und Offb 1:17 (Christus ist der Erste und der Letzte); Hebr 1:6.8 und Joh 20:28 (die Engel beten ihn an, Thomas nennt ihn Gott).
- Die Mormonen stellen eigene heilige Bücher neben die Bibel; sie lehren, Vater, Sohn und Geist seien drei getrennte Wesen und Menschen könnten Götter werden. Die Kirche bekennt den einen Gott; der Mensch bleibt Geschöpf und wird aus Gnade Kind Gottes, nie ein Gott neben Gott.
- Scientology verspricht Befreiung durch Technik und kennt frühere Leben; Christen glauben an ein einziges Leben vor Gott und an das Heil als Geschenk.
- Esoterik verspricht Wissen über die Zukunft und Macht über Kräfte. Die Schrift verbietet Wahrsagerei, denn sie stellt etwas anderes an die Stelle Gottes; Basilius zeigt, dass Horoskope die Freiheit des Menschen leugnen; Christus ist stärker als jeder Zauber.
- Merkmale einer Sondergemeinschaft sind unter anderem neue Offenbarungen, der Anspruch, die angeblich verlorene Wahrheit der Apostel erst wiederhergestellt zu haben, Druck, Abschottung und unantastbare Leiter. Wer in eine solche Gruppe gerät, braucht Freundschaft; der Diener spricht mit Abuna.

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III., *Die Gottheit Christi*, Vorwort und Kap. 1.1, 2.6, 3.1–3.3.
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 202; Bd. 2, Fr. 1379.
- Athanasius, *Vier Reden gegen die Arianer*, Rede 1, Kap. 17–19, und Rede 2, Kap. 69–70 (BKV 1. Reihe 13).
- Basilius der Große, *Homilien über das Hexaemeron*, Homilie 6, Kap. 5–7 (BKV 1. Reihe 47).
- Athanasius, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 46–48 und 54 (BKV 1. Reihe 31).

Die Kirchen und die Ökumene

Katholische, evangelische und freikirchliche Christen – und das orthodoxe Verständnis des Heils

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
6. Semester	3 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Apologetik und Zeitfragen

Das Thema stellt die Kirchenfamilien und ihre Trennungen (451, 1054, 16. Jahrhundert) und die Dialoge der Gegenwart vor, dann die römisch-katholische Kirche mit Gemeinsamem und Trennendem. Der zweite Vortrag behandelt die evangelischen Kirchen und Freikirchen mit Schrift und Überlieferung, den Sakramenten und dem Fasten, der dritte das orthodoxe Verständnis von Gnade, Glaube und Werken (Synergie) gegenüber „allein aus Glauben" und der Prädestination. Andere Konfessionen werden sachlich und fair dargestellt.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer beschreiben die Kirchenfamilien und die Spaltungen von 451, 1054 und dem 16. Jahrhundert.
2. Sie nennen fünf Unterschiede zur römisch-katholischen Lehre (Filioque, Primat und Unfehlbarkeit, Fegefeuer, Unbefleckte Empfängnis, ungesäuertes Brot) und das Gemeinsame.
3. Sie erklären die Grundsätze der Reformation und die orthodoxe Antwort zu Schrift und Überlieferung.
4. Sie erklären Gnade, Glaube und Werke mit Röm 5:1, Jak 2 und Gal 5:6 und das Zusammenwirken (Synergie).
5. Sie führen ein Gespräch mit evangelischen Mitschülern über Taufe und Heilsgewissheit sachlich.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 22 Schöpfung, Fall und Erlösung
THEMA 25 Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen
THEMA 36 Ephesus und Chalcedon
THEMA 6 Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Die Kirchenfamilien, die Ökumene und die römisch-katholische Kirche S. 896
VORTRAG 2 Die evangelischen Kirchen und Freikirchen S. 906
VORTRAG 3 Gnade, Glaube und Werke S. 915

Die Kirchenfamilien, die Ökumene und die römisch-katholische Kirche

Getrennte Christen, gemeinsame Wurzeln und fünf Unterschiede

LERNZIELE

1. Die Kirchenfamilien und die Spaltungen von 451, 1054 und dem 16. Jahrhundert beschreiben.
2. Fünf Unterschiede zur römisch-katholischen Lehre (Filioque, Primat und Unfehlbarkeit, Fegefeuer, Unbefleckte Empfängnis, ungesäuertes Brot) und das Gemeinsame nennen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Kirchenfamilie · orientalisch-orthodoxe Kirchen · chalcedonisch-orthodoxe Kirchen · römisch-katholische Kirche · Kirchen der Reformation · Schisma · Ökumene · Pro Oriente · Filioque · Primat · Unfehlbarkeit · Fegefeuer · Unbefleckte Empfängnis

BIBELSTELLEN

Joh 17:21a; Apg 4:32a; 1. Kor 1:10b; Joh 15:26; Mt 16:16.18; Mt 18:18; Eph 2:20; Joh 14:26; Mt 28:20; Lk 23:43b; Lk 1:46b–47; Mt 26:26b.27b–28a; 1. Kor 10:17a; 1. Petr 3:15b–16a; Eph 4:15a

Koptische Jugendliche begegnen in der Schule, unter Freunden und Nachbarn Christen anderer Kirchen. Auch Kinder in der Sonntagsschule fragen nach den Unterschieden und danach, ob wir mit anderen Christen beten dürfen. Als Diener sollst du darüber klar im Glauben und mit Liebe sprechen können.

Die eine Kirche und die getrennten Christen

Im Glaubensbekenntnis bekennen wir „die eine, heilige, apostolische und universale Kirche“; im koptischen Text steht für „universal“ das griechische Wort „katholisch“.[1] „Katholisch“ heißt hier „allumfassend“. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty erklärt: „Damit ist keine bestimmte Konfession gemeint.“[2] Die Kirche ist allumfassend, weil sie Menschen aus allen Völkern im einen Glauben vereint.

Am Anfang war die Kirche eins: „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“ (Apg 4:32a). Schon der Apostel Paulus musste aber mahnen: „Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch“ (1. Kor 1:10b). Im Lauf der Geschichte kam es zu Trennungen. Eine solche Trennung nennt man **Schisma** (griechisch: Riss, Spaltung). Papst Tawadros II. sagt dazu:

1 Die göttlichen Liturgien, S. 178; koptischer Wortlaut: Euchologion, S. 128.
2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 471.

AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE

Nun gibt es viele gläubige Versuche aus verschiedenen Richtungen, die Einheit der Kirche herbeizuführen. Sie alle drehen sich um das Thema „Ökumenische Einheit". [...] Der entscheidende Punkt, der verstanden werden muss, ist jedoch, dass die Einheit der Kirchen im Glauben, in der Lehre und in der Unterweisung bestehen sollte, bevor sie äußerlich verwirklicht wird.[3]

– Papst Tawadros II., *Mein Glaube*, Fr. 137

BEGRIFF

Ökumene

Mit **Ökumene** bezeichnet man heute die Bemühungen der getrennten Kirchen, einander kennenzulernen, miteinander zu sprechen und die Einheit im Glauben wiederzufinden. Das Wort kommt vom griechischen *oikumene*, „die bewohnte Erde"; darum heißen die Konzile der ganzen Kirche, also die Versammlungen ihrer Bischöfe, „ökumenische Konzile" (Buch 1, Kapitel 6, „Die Konzile in Grundzügen").

Die Sorge um die Einheit ist alt. Der Katechismus erinnert an den heiligen Basilius den Großen, der für die Einheit der durch Irrlehren zerrissenen Kirchen arbeitete, und führt von ihm den Satz an: „Ich denke, es ziemt sich für diejenigen, die dem Herrn in aller Redlichkeit und Aufrichtigkeit dienen, dass das Ziel ihrer Bemühungen die Wiederherstellung der Einheit der getrennten Kirchen sein sollte."[4] Wir beten mit dem Herrn: „Alle sollen eins sein" (Joh 17:21a).

Die Kirchenfamilien

Die Christen der Welt gehören zu mehreren großen Familien von Kirchen.

BEGRIFF

Kirchenfamilie

Eine **Kirchenfamilie** ist eine Gruppe von Kirchen mit gemeinsamen geschichtlichen und theologischen Wurzeln. Der Begriff allein besagt noch nicht, dass alle diese Kirchen denselben Glauben bekennen und in voller Gemeinschaft miteinander stehen.

3 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 137.

4 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 468.

Tabelle 108 · Die großen Kirchenfamilien

Kirchenfamilie	Kirchen (Beispiele)	Kennzeichen
orientalisch-orthodox	koptisch, syrisch, armenisch, äthiopisch, eritreisch, indisch	drei ökumenische Konzile; Formel des heiligen Kyrill; nehmen Chalcedon nicht an
chalcedonisch-orthodox	Konstantinopel, Griechenland, Zypern, Russland, Rumänien, Bulgarien, Serbien	nehmen Chalcedon an; seit 1054 von Rom getrennt
römisch-katholisch	Rom, mit Gemeinden in aller Welt	Bischof von Rom als Oberhaupt; seit 1054 von den orthodoxen Kirchen des Ostens getrennt
Kirchen der Reformation	lutherische, reformierte und anglikanische Kirchen, Freikirchen wie Baptisten und Pfingstgemeinden	im 16. Jahrhundert aus der Reformation hervorgegangen, die Freikirchen später; untereinander sehr verschieden

Papst Schenouda III. nennt die Kirchen, die unseren Glauben teilen, „die syrischen, armenischen, äthiopischen und indischen Kirchen“.[5] Zu unserer Familie gehört auch die eritreische Kirche. Wir sind **miaphysitisch** (von griechisch *mia physis*, „eine Natur“) und bekennen mit dem heiligen Kyrill die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. „Eine Natur“ meint die eine geeinte Natur aus vollkommener Gottheit und vollkommener Menschheit, nicht „nur eine Natur“; die Lehre des Eutyches von einer einzigen, verschmolzenen Natur lehnt unsere Kirche ab.

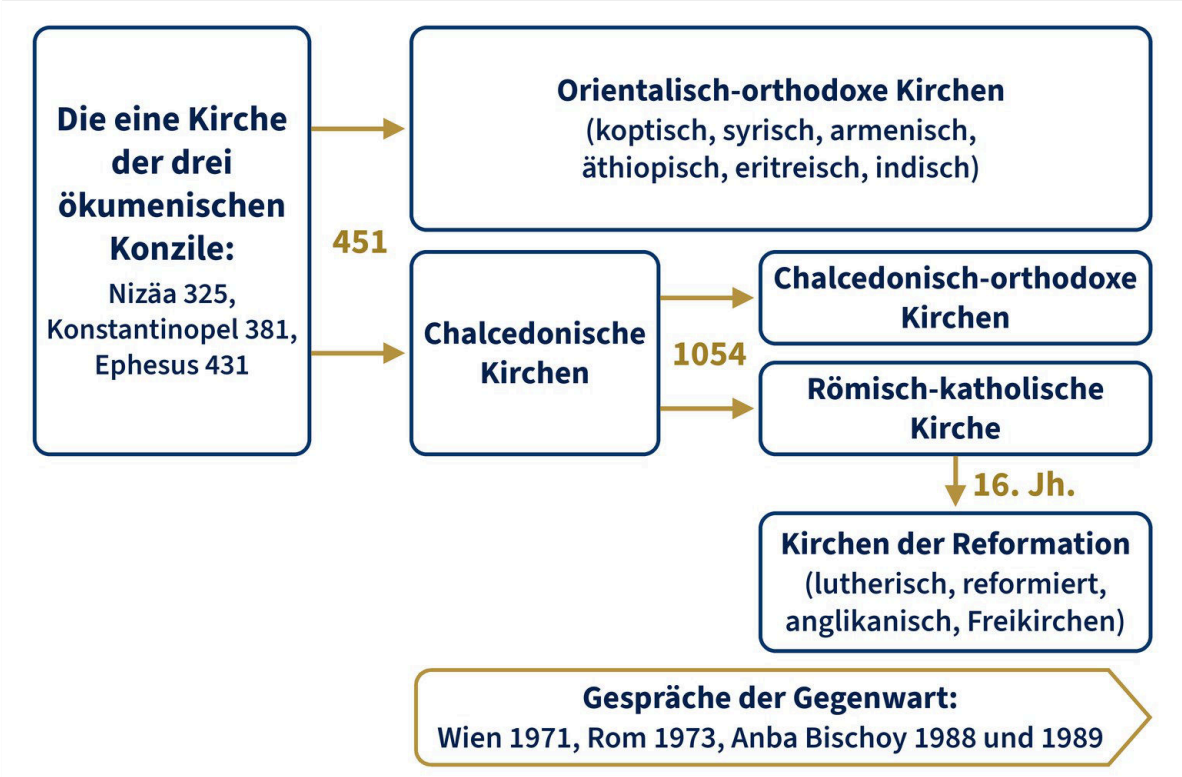


Abb. 94 · Die Kirchenfamilien und ihre Trennungen

5 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.

Drei Trennungen: 451, 1054 und das 16. Jahrhundert

Papst Tawadros II. fasst die Geschichte kurz zusammen: „Die Kirche blieb bis 451, als das tragische Konzil von Chalcedon einberufen wurde, eine Einheit." Danach war sie „über das Wesen des Herrn Christus in Ost und West gespalten".[6]

451: Chalcedon

Das Konzil von Chalcedon sprach von Christus „in zwei Naturen" statt wie der heilige Kyrill „aus zwei Naturen", also von zwei Naturen auch nach der Einigung von Gottheit und Menschheit in der Menschwerdung. Unsere Kirche blieb beim Glauben des heiligen Kyrill und nahm Chalcedon nicht an; der heilige Dioskorus wurde nicht wegen einer Irrlehre abgesetzt. Das hast du in Thema 36 („Ephesus und Chalcedon") gelernt. Seit 451 gehen zwei Kirchenfamilien getrennte Wege. Unsere Kirche ist kein „Abzweig" von einer Hauptkirche, sondern hat den Glauben der drei ökumenischen Konzile unverändert bewahrt. Diese drei Konzile verbinden uns bis heute mit den anderen großen Kirchen: Der Katechismus sagt, sie gelten den chalcedonisch-orthodoxen Kirchen, den nichtchalcedonischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche „als maßgeblich für die Klärung des Glaubens".[7]

1054: Ost und West

Papst Tawadros II. nennt den Grund der Trennung von 1054: „Im Jahr 1054 trennten sich die byzantinischen Kirchen (einschließlich Griechen, Russen usw.) und die westliche katholische Kirche wegen der Hinzufügung des Satzes ‚und der Sohn' zum Glaubensbekenntnis."[8] Dazu kamen der Streit um die Vollmacht des Bischofs von Rom über die ganze Kirche und der Gebrauch von ungesäuertem Brot in der Eucharistie. Von dieser Trennung an spricht man von den östlichen, chalcedonisch-orthodoxen Kirchen und der westlichen, römisch-katholischen Kirche.

Das 16. Jahrhundert: die Reformation

Im 16. Jahrhundert entstanden im Westen neue Kirchen. Papst Tawadros II. schreibt: „Im sechzehnten Jahrhundert entstand der Protestantismus [...]. Die berühmte Reformation wurde von Martin Luther angeführt."[9] Martin Luther, ein katholischer Mönch und Priester, wandte sich gegen Missstände seiner Zeit, besonders gegen den Handel mit Ablässen – nach katholischer Lehre ein Nachlass von Strafen für schon vergebene Sünden, der damals gegen Geld angeboten wurde –, und stellte die Vollmacht des Papstes in Frage. Aus seiner Bewegung und aus anderen Reformbewegungen gingen die **Kirchen der Reformation** hervor. Diese Kirchen und ihre Lehre lernst du im zweiten Vortrag kennen.

Die Gespräche der Gegenwart

Im 20. Jahrhundert begannen die getrennten Kirchen wieder miteinander zu sprechen. Einen Teil dieser Geschichte kennst du aus Buch 1, Kapitel 6 („Die Konzile in Grundzügen"), und aus Thema 36 („Ephesus und Chalcedon").

- **Wien 1971.** Die Stiftung **Pro Oriente** in Wien lud im September 1971 Theologen der katholischen Kirche und der orientalisch-orthodoxen Kirchen zu einem Gespräch ein.

6 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 138.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
8 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 138.
9 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 138.

„Sie erzielten Übereinstimmung in Bezug auf die Christologie."[10] Gemeint ist die Lehre über Christus. Papst Schenouda III. nahm selbst daran teil; Gegenstand war die Formel des heiligen Kyrill.[11]

- **Rom 1973.** Im Mai 1973 trafen sich Papst Paul VI. und Papst Schenouda III. im Vatikan. Das Protokoll von 1988 nennt es „das erste Treffen unserer beiden Kirchen nach etwa 15 Jahrhunderten. In vielen Fragen des Glaubens befanden wir uns bei diesem Treffen in Übereinstimmung." Eine gemischte Kommission sollte die übrigen Fragen klären.[12]
- **Anba Bischoy 1988.** Die katholische und die koptisch-orthodoxe Kirche unterzeichneten eine gemeinsame Formel über Christus. Zugleich hält das Protokoll fest: „Alle weiteren Punkte der Unterscheidung zwischen unseren Kirchen werden mit Gottes Willen nach und nach erörtert werden."[13]
- **Anba Bischoy 1989.** Vertreter der orientalisch-orthodoxen und der chalcedonisch-orthodoxen Kirchen fanden „eine gemeinsame Grundlage in der Formel unseres gemeinsamen Vaters, des Heiligen Kyrillus von Alexandria".[14]

In der Erklärung von 1989 beten beide Seiten:

> *„Als zwei Familien Orthodoxer Kirchen, die lange ohne Einheit waren, beten wir jetzt voll Vertrauen auf Gott um die Wiederherstellung jener Einheit auf der Grundlage des gemeinsamen apostolischen Glaubens der ungeteilten Kirche der ersten Jahrhunderte, zu dem wir uns im gemeinsamen Glaubensbekenntnis bekennen."*[15]

Diese Erklärungen sind gemeinsame Dokumente der Kirchen, keine Schriften eines einzelnen Papstes. Über Christus haben sie viel Misstrauen ausgeräumt. Die volle Gemeinschaft ist aber noch nicht erreicht, denn die Einheit muss „im Glauben, in der Lehre und in der Unterweisung" bestehen.[16]

Die römisch-katholische Kirche: was uns verbindet

Mit der katholischen Kirche teilen wir vieles:

- **Die drei ökumenischen Konzile** von Nizäa, Konstantinopel und Ephesus und damit den Glauben an den dreieinen Gott und an Christus, wahren Gott und wahren Menschen.[17]
- **Das Glaubensbekenntnis** von Nizäa und Konstantinopel – mit Ausnahme des Zusatzes „und vom Sohn".
- **Den Glauben an Christus**, wie ihn die gemeinsame Formel von 1988 ausdrückt: „Wir glauben, dass unser Herr, Gott und Erlöser Jesus Christus, das fleischgewordene Wort, vollkommen ist in SEINER Gottheit und vollkommen ist in SEINEM Menschsein."[18]

10 So das Schlussprotokoll der Dialoge zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche vom 12.02.1988 im Rückblick auf das Wiener Treffen von 1971, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 12.

11 Vgl. Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.

12 Schlussprotokoll vom 12.02.1988, abgedruckt in: Die Natur Christi, Kap. 12.

13 Ebd.

14 Übereinstimmende Erklärung der Vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen, Kloster Anba Bischoi, Juni 1989, abgedruckt in: Die Natur Christi, Kap. 14.

15 Ebd.

16 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 137.

17 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.

18 Gemeinsame Christologieformel vom 12.02.1988, abgedruckt in: Die Natur Christi, Kap. 12.

- **Die apostolische Nachfolge** der Bischöfe (die ununterbrochene Reihe ihrer Weihen seit den Aposteln), das Priestertum und die Sakramente; der Katechismus zählt die römisch-katholische Kirche zu den apostolischen Kirchen.[19]
- **Die Verehrung der Gottesgebärerin (Theotokos)** als allzeit Jungfrau und die Bitte um die Fürsprache der Heiligen; dazu das Gebet für die Entschlafenen.

Deshalb sprechen wir über die katholische Kirche nie, als wäre sie uns fremd. In voller Gemeinschaft sind wir trotzdem nicht, und das hat Gründe im Glauben.

Was uns trennt: fünf Unterschiede

Wenn wir Unterschiede nennen, geben wir die katholische Lehre so wieder, wie die katholische Kirche sie selbst versteht, und erklären dann, was unsere Kirche glaubt.

1. Das Filioque

Im Westen wurde dem Glaubensbekenntnis der Zusatz eingefügt, der Heilige Geist gehe „vom Vater und vom Sohn“ aus. Dieser Zusatz heißt **Filioque** (lateinisch *filioque*, „und vom Sohn“). Unsere Kirche bleibt beim Wort des Herrn, der vom Geist sagt, dass er „vom Vater ausgeht“ (Joh 15:26). Papst Tawadros II. erklärt, dass der Zusatz den ewigen Hervorgang mit der zeitlichen Sendung verwechselt: Der Hervorgang aus dem Vater ist ewig; gesandt wird der Geist vom Vater und vom Sohn zu Pfingsten. „Obwohl der Heilige Geist allein vom Vater ausgeht, ist er gleichzeitig mit dem Vater und dem Sohn wesensgleich und ohne jede Trennung.“[20] Ausführlich hast du das in Thema 24 („Der Heilige Geist“) gelernt.

2. Primat und Unfehlbarkeit

BEGRIFF

Primat

Primat heißt Vorrang. Nach katholischer Lehre hat der Bischof von Rom, den die katholische Kirche Papst nennt, als Nachfolger des Petrus die oberste Leitungsvollmacht über die ganze Kirche.

Papst Tawadros II. beschreibt diese Sicht so: Die katholische Kirche bezeichne Petrus als den Felsen, auf den Christus seine Kirche gründet; von dieser Erklärung ausgehend sage sie, „dass der Papst von Rom berechtigt ist, allen christlichen Kirchen in der ganzen Welt vorzustehen, da Petrus der erste Bischof von Rom ist“.[21]

Unsere Kirche liest das Wort des Herrn an Petrus anders:

HEILIGE SCHRIFT

Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! … Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.

Mt 16:16.18

Papst Tawadros II. erklärt: „Der Herr Christus meinte mit dem Felsen den Glauben, der von den Jüngern in der Person des Apostels Petrus verkündet wurde, und keineswegs die Person

19 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 4.
20 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 125.
21 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 136.

des Petrus."[22] Christus selbst ist der Schlussstein; die Apostel sind gemeinsam das Fundament: „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst" (Eph 2:20). Die Vollmacht zu binden und zu lösen gab der Herr allen Aposteln (Mt 18:18). Darum ehren wir Petrus als großen Apostel, aber wir kennen keinen Bischof, der über allen Kirchen steht.

BEGRIFF

Unfehlbarkeit

Unfehlbarkeit. Die katholische Kirche lehrt seit dem Ersten Vatikanischen Konzil (1870), dass der Papst unfehlbar ist, wenn er als oberster Lehrer feierlich (*ex cathedra*, „vom Lehrstuhl aus") eine Lehre über Glauben und Sitten für die ganze Kirche verkündet. Das bedeutet nicht, dass der Papst ohne Sünde sei oder dass jedes seiner Worte unfehlbar sei.

Wer das behauptet, gibt die katholische Lehre falsch wieder. Unsere Kirche glaubt, dass Christus die Unfehlbarkeit der ganzen Kirche verheißen hat, nicht einem einzelnen Bischof. Der Katechismus sagt: „Unser Herr Jesus bestätigte die Unfehlbarkeit der Kirche und ihren Schutz vor jeder Verfälschung, als er seinen Jüngern verhieß: ‚Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.' (Mt 28:20)."[23] Der Heilige Geist führt die Kirche in die Wahrheit (Joh 14:26); in Glaubensfragen hat die Kirche auf ihren ökumenischen Konzilen gemeinsam entschieden.

3. Das Fegefeuer

BEGRIFF

Fegefeuer

Nach katholischer Lehre erfahren Menschen, die in der Gnade Gottes sterben, aber noch nicht ganz gereinigt sind, nach dem Tod eine Läuterung, die die katholische Kirche **Fegefeuer** nennt; sie ist von der Strafe der Verlorenen verschieden.

Unsere Kirche lehrt kein Fegefeuer. Papst Schenouda III. legt dazu das Wort Jesu an den reumütigen Schächer, den mit ihm gekreuzigten Verbrecher, aus: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein" (Lk 23:43b). Der Schächer „ging ein ins Paradies am selbigen Tage seines Todes, ohne dass er in dem sogenannten Fegefeuer auch nur eine Stunde verbracht hätte".[24]

Die Zeit der Umkehr ist für uns dieses Leben; der Katechismus fragt: „Wie kann ein Geist im Hades umkehren, wenn er vom Leib getrennt ist …?"[25] Der Hades ist der Zwischenzustand der von Gott Getrennten vor dem Gericht; die Gerechten aber ruhen im Paradies und erwarten die Auferstehung. Trotzdem betet die Kirche für ihre Entschlafenen; Papst Schenouda III. erinnert an das Gebet bei der Entschlafungsfeier: „Öffne ihr, o Herr, das Tor des Paradieses wie Du es geöffnet hast jenem Räuber."[26] Mehr darüber steht in Thema 31 („Die letzten Dinge").

22 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 136.
23 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 473.
24 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.
25 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1368.
26 Papst Schenouda III., Die sieben Worte Christi am Kreuz, Wort 2.

4. Die Unbefleckte Empfängnis

BEGRIFF

Unbefleckte Empfängnis

Papst Pius IX. erklärte im Jahr 1854 zum Dogma, also zu einem verbindlichen Glaubenssatz der katholischen Kirche, Maria sei im ersten Augenblick ihrer eigenen Empfängnis im Hinblick auf Christus, den Erlöser, von jedem Makel der Erbsünde bewahrt worden; man nennt das die **Unbefleckte Empfängnis**. Das Wort meint also nicht die Empfängnis Jesu, sondern die Empfängnis Marias im Schoß ihrer Mutter.

Unsere Kirche ehrt die Gottesgebärerin (Theotokos) über alle Heiligen und Engel. Aber sie lehrt keine Unbefleckte Empfängnis. Maria stammt wie alle Menschen von Adam ab; Papst Tawadros II. sagt: „Damit übertrifft sie die Engel, denn sie wurde würdig gemacht, den menschgewordenen Sohn Gottes zu gebären, indem sie ein lebendiges Heiligtum für Ihn wurde, der zu unserer Erlösung Fleisch von ihr angenommen hat. Mit all dem war sie erlösungsbedürftig wie jeder andere Mensch, was in ihrem Magnifikat deutlich wird“.[27] Im Magnifikat, ihrem Lobgesang, singt sie selbst: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“ (Lk 1:46b–47). Bei der Verkündigung heiligte der Heilige Geist sie: „Der Heilige Geist reinigte und heiligte Marias Leib; deshalb hatte das Kind, das sie gebar, auch die Erbsünde nicht“.[28] Mehr darüber findest du in Thema 19 („Die Gottesgebärerin“).

5. Das ungesäuerte Brot und die Kommunion unter einer Gestalt

In der lateinischen Kirche wird die Eucharistie mit ungesäuertem Brot gefeiert. Unsere Kirche feiert mit gesäuertem Brot aus reinem Weizenmehl, dem „Lamm“.[29] Außerdem empfangen die Gläubigen in der lateinischen Kirche die Kommunion oft nur unter der Gestalt des Brotes, also ohne den Kelch. Im Westen war der Empfang von Brot und Wein bis etwa ins 12. Jahrhundert allgemein üblich; die koptische Kirche hat diese Ordnung bis heute bewahrt.[30] Bei uns empfangen alle Gläubigen den Leib und das Blut des Herrn, wie er beim Abendmahl sagte: „Nehmt und esst; das ist mein Leib … Trinkt alle daraus; das ist mein Blut“ (Mt 26:26b.27b–28a).

27 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 77.
28 Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 1.
29 Vgl. Die sieben Sakramente, S. 67.
30 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Dictionary of Church Terms, S. 30.

Tabelle 109 · Fünf Unterschiede zur römisch-katholischen Lehre

Frage	Römisch-katholische Lehre	Lehre unserer Kirche
Hervorgang des Heiligen Geistes	„vom Vater und vom Sohn“ (Filioque)	allein vom Vater (Joh 15:26); gesandt vom Sohn
Leitung der Kirche	Primat des Bischofs von Rom über die ganze Kirche; Unfehlbarkeit bei feierlichen Lehrentscheidungen	der Fels ist das Bekenntnis des Petrus; Christus der Schlussstein; die Kirche als Ganze vor Irrtum bewahrt
Nach dem Tod	Läuterung im Fegefeuer	kein Fegefeuer; Paradies als Ort der Ruhe; Gebet für die Entschlafenen
Maria	Unbefleckte Empfängnis (1854)	erlösungsbedürftig wie jeder Mensch; vom Geist bei der Verkündigung gereinigt und geheiligt
Eucharistie	in der lateinischen Kirche ungesäuertes Brot; oft Kommunion nur unter der Gestalt des Brotes	gesäuertes Brot; Kommunion mit Leib und Blut

Fair bleiben

Über andere Kirchen spricht man leicht ungenau. Achte auf drei Dinge:

1. **Die heutige Lehre, nicht alte Missstände.** Der Handel mit Ablässen war ein Missstand im 16. Jahrhundert; er ist keine heutige Praxis der katholischen Kirche.
2. **Genau bleiben.** Unfehlbarkeit heißt in der katholischen Lehre nicht Sündlosigkeit, und die Unbefleckte Empfängnis betrifft nicht die Empfängnis Jesu.
3. **Lehre mit Lehre vergleichen, nicht Menschen beurteilen.** Wir sagen, was unsere Kirche glaubt und warum. Über den Glauben und das Herz eines anderen Menschen urteilen wir nicht.

Die Schrift gibt uns den Maßstab: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:15b–16a). Und: „Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten“ (Eph 4:15a).

Für den Dienst

- **Fragen in der Klasse.** Wenn ein Kind fragt, warum es so viele Kirchen gibt, erzähle einfach: Die Christen haben sich in ihrer Geschichte über Fragen des Glaubens getrennt; wir beten und sprechen miteinander, damit wieder alle eins werden (Joh 17:21). Mit Jugendlichen kannst du die drei Trennungen und die Gespräche der Gegenwart besprechen.
- **Kinder mit Angehörigen in anderen Kirchen.** Manche Kinder haben Verwandte oder Freunde, die katholisch oder evangelisch sind. Sprich in der Klasse nie abwertend über eine andere Kirche; das Kind liebt diese Menschen. Zeige, was uns verbindet, und erkläre freundlich, was unsere Kirche glaubt. Fragen, die das kirchliche Leben einer Familie betreffen, beantwortet der Priester; verweise die Familie an ihn.
- **Ökumenische Schulgottesdienste.** Wer mit seiner Klasse bei einem Schulgottesdienst dabei ist, kann dort stehen und beten; beten dürfen wir überall und zu jeder Zeit. Zur Kommunion oder zum Abendmahl einer anderen Kirche geht er aber nicht, denn die

heilige Kommunion ist Zeichen und Gabe der Einheit im Glauben: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib“ (1. Kor 10:17a).[31] Die Sakramente empfangen wir in unserer Kirche.

- **In drei Sätzen antworten.** Übe, auf die Frage „Was unterscheidet euch von den Katholiken?“ in wenigen Sätzen zu antworten: zuerst das Gemeinsame, dann die Unterschiede, zuletzt die Hoffnung auf Einheit.
- **Beten.** Bete mit den Kindern um die Einheit der Christen. So lernen sie, andere Christen zu lieben und den eigenen Glauben treu zu bewahren.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Kirche, die wir im Glaubensbekenntnis bekennen, ist die eine, heilige, apostolische und universale Kirche; im koptischen Text heißt sie „katholisch“ (allumfassend), und das meint keine bestimmte Konfession.
- Die großen Kirchenfamilien sind die orientalisch-orthodoxen Kirchen (zu ihnen gehört unsere Kirche), die chalcedonisch-orthodoxen Kirchen, die römisch-katholische Kirche und die Kirchen der Reformation.
- 451 trennten sich nach Chalcedon die orientalisch-orthodoxen und die chalcedonischen Kirchen; 1054 trennten sich Ost und West vor allem wegen des Filioque; im 16. Jahrhundert entstanden die Kirchen der Reformation.
- Die Gespräche der Gegenwart (Wien 1971, Rom 1973, Erklärungen 1988 und 1989) haben im Glauben an Christus viel Übereinstimmung gezeigt; die volle Gemeinschaft setzt die Einheit im Glauben voraus.
- Mit der römisch-katholischen Kirche verbinden uns die drei Konzile, das Glaubensbekenntnis, der Glaube an Christus, die Sakramente und die Verehrung der Gottesgebärerin.
- Fünf Unterschiede: Filioque; Primat und Unfehlbarkeit; Fegefeuer; Unbefleckte Empfängnis; ungesäuertes Brot und Kommunion unter einer Gestalt.
- Andere Kirchen stellen wir nach ihrer eigenen Lehre dar, ohne Polemik – „bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:16a).

ZUM WEITERLESEN

- Papst Tawadros II.: *Mein Glaube*, Fr. 125 und Fr. 136–138.
- Papst Schenouda III.: *Die Natur Christi*, die Dokumente in Kap. 12–14.
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 4 und Fr. 467–473.
- Papst Schenouda III.: *Die sieben Worte Christi am Kreuz*, Wort 2.

31 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 467.

Die evangelischen Kirchen und Freikirchen

Die Reformation, Schrift und Überlieferung, Sakramente, Heilige und Geistesgaben

LERNZIELE

1. Die Grundsätze der Reformation und die orthodoxe Antwort zu Schrift und Überlieferung erklären.
2. Ein sachliches Gespräch mit evangelischen Mitschülern über die Taufe vorbereiten.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Reformation · evangelisch · Freikirche · allein die Schrift (sola scriptura) · Heilige Überlieferung · Sakrament (Mysterium) · Kindertaufe · Fasten · Fürsprache · Gnadengaben · Zungenrede · Pfingstbewegung

BIBELSTELLEN

Ps 119:105; 1. Tim 2:5; Eph 2:8a; Gal 5:6; 2. Thess 2:15b; 1. Kor 11:2; Mt 15:3b; Joh 21:25a; Apg 8:31a; Joh 3:5; Mk 16:16a; Röm 6:3–4; Tit 3:5b; Mk 10:14b; Apg 16:33b; Apg 16:15; 1. Kor 1:16; Apg 2:39a; Joh 6:54a.55; 1. Kor 11:24b; Joh 20:22b–23; Mt 6:17–18a; Apg 13:2a; Mt 9:15b; Kol 2:16a; Lk 18:12a; Lk 18:14a; Joël 2:12b; Jak 5:16a; Lk 1:48b; 1. Kor 12:4.7; 1. Kor 12:11b; 1. Kor 12:30b; 1. Kor 13:1; 1. Kor 14:2a; 1. Kor 14:19; 1. Kor 14:40; 1. Thess 5:19.21; Gal 5:22–23; 1. Petr 3:15b–16a

Viele deiner Mitschüler gehören zu einer evangelischen Kirche oder zu einer **Freikirche**. Manche laden Jugendliche zu ihren Jugendabenden ein; andere fragen nach unserer Taufe, unserem Fasten und der Verehrung Marias. Als Diener sollst du die Liebe vieler evangelischer Christen zur Heiligen Schrift achten und zugleich erklären können, warum unsere Kirche manches anders glaubt.

Die Reformation und ihre Grundsätze

BEGRIFF

Reformation

Im 16. Jahrhundert wollte Martin Luther, ein katholischer Mönch und Priester, die Kirche seiner Zeit erneuern. Er wandte sich gegen den Handel mit Ablässen und stellte die Vollmacht des Papstes in Frage. Gegen seinen ursprünglichen Willen entstanden daraus neue Kirchen. Diese Bewegung nennt man die **Reformation**.

Die Christen, die aus ihr hervorgegangen sind, nennt man **evangelische** Christen oder Protestanten.[1]

Die Reformation fasste ihre Anliegen in Grundsätzen zusammen, die man mit dem lateinischen Wort *sola* („allein“) bezeichnet:

1 Vgl. Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 138.

Tabelle 110 · Die Grundsätze der Reformation und die Antwort unserer Kirche

Grundsatz	Was er meint	Was wir teilen	Wo unsere Kirche anders denkt
allein Christus	Christus ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen.	„Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus“ (1. Tim 2:5).	Die Fürsprache der Heiligen und das Priestertum nehmen Christus nichts weg.
allein die Schrift	Die Schrift ist der letzte Maßstab des Glaubens; kirchliche Überlieferungen werden an ihr geprüft.	Die Schrift ist Gottes Wort; nichts darf ihr widersprechen.	Die Schrift wird in der Kirche und mit ihrer Überlieferung empfangen und ausgelegt.
allein die Gnade	Das Heil ist reines Geschenk Gottes.	„… aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet“ (Eph 2:8a).	Gottes Gnade geht voraus und trägt; der Mensch kann sie frei annehmen oder ablehnen (Vortrag 3).
allein der Glaube	Der Mensch wird durch den Glauben gerecht, nicht durch Werke.	Ohne Glauben gibt es kein Heil.	Der rettende Glaube ist „in der Liebe wirksam“ (Gal 5:6); Glaube und Taufe gehören zusammen (Mk 16:16; Vortrag 3).
allein Gott die Ehre	Die Ehre für unser Heil gebührt allein Gott.	Anbetung gebührt allein Gott.	Die Heiligen ehren wir um Gottes willen; Verehrung ist keine Anbetung.

Das Heil ist ganz Gottes Geschenk aus Gnade. Unsere Kirche widerspricht einem Verständnis dieser Grundsätze, das Schrift und Überlieferung trennt, jede freie Mitwirkung des Menschen ausschließt oder Glaube und Leben voneinander löst. Die Gnade geht unserer Antwort voraus und trägt sie.

Viele evangelische Kirchen

Die Kirchen der Reformation sind sehr verschieden. Papst Schenouda III. schreibt im Vorwort seines Buches *Vergleichende Theologie*:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Das Buch, das Sie in Händen halten, ist ein Schritt zur theologischen Diskussion zwischen uns und unsern Brüdern, den Protestanten. Die Protestanten haben verschiedene Benennungen, und es gibt verschiedentlich Unterschiede unter den Einzelnen, aber im Großen und Ganzen haben sie denselben Rahmen. Wir möchten in einer Atmosphäre der Liebe die verschiedenen Punkte, die sie gemeinsam haben, diskutieren.[2]
>
> – Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Vorwort (S. VIII)

Die wichtigsten Gruppen sind:

- **Lutherische Kirchen.** Sie berufen sich auf das Augsburger Bekenntnis, das erste große Bekenntnis der Reformation. Sie haben vieles aus der alten Kirche bewahrt: die **Kinder-**

2 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Vorwort (S. VIII).

taufe, liturgische Bräuche, das Bekenntnis der Sünden mit der Lossprechung und den Glauben, dass Christus im Abendmahl wirklich gegenwärtig ist.

- **Reformierte Kirchen.** Sie gehen auf die Reformatoren der Schweiz zurück und bekennen sich zu reformierten Bekenntnissen wie dem Helvetischen (schweizerischen) Bekenntnis. Anders als Luther verstehen sie die Gegenwart Christi im Abendmahl geistlich, manche vor allem als Gedächtnis; eine Einzelbeichte kennen sie meist nicht.
- **Die anglikanische Kirche** entstand in England; sie trennte sich von Rom und übernahm später Lehren der Reformation.
- **Freikirchen.** So nennt man im Deutschen evangelische Gemeinden verschiedener Größe und Prägung, die nicht zu den großen evangelischen Kirchen gehören. Sie betonen die Bibel und die persönliche Bekehrung besonders. Dazu gehören die **Baptisten**, die keine Kinder taufen, sondern nur Menschen, die selbst ihren Glauben bekennen, und die **Pfingstgemeinden**. Den Pfingstgemeinden sind die „Taufe im Heiligen Geist" und die **Zungenrede** besonders wichtig, das Beten in einer Sprache, die die anderen nicht verstehen.

Sag deshalb im Gespräch nicht „die Protestanten glauben …", sondern frag zuerst, zu welcher Kirche dein Gegenüber gehört. Ein lutherischer Mitschüler glaubt über Taufe und Abendmahl vieles, was ein freikirchlicher nicht glaubt.

Auch mit evangelischen Theologen hat unsere Kirche gesprochen. 1988 trafen sich Theologen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der orientalisch-orthodoxen Kirchen im koptischen Kloster Kröffelbach. Ihr gemeinsames Protokoll hält fest, der Vorwurf, die nichtchalcedonischen Kirchen seien „Monophysiten", sei aufgegeben; so nannte man sie zu Unrecht, als lehrten sie, in Christus sei die Menschheit in der Gottheit aufgegangen. Es schließt mit einem gemeinsamen Lob: „Wir preisen miteinander Christus als den zur gleichen Zeit wahren Gott und wahren Menschen, der für uns gekreuzigt wurde, auferstanden ist und uns erlöst hat."[3]

Schrift und Überlieferung

Evangelische Christen lieben die Heilige Schrift; viele kennen sie sehr gut. Das sollen wir achten und nachahmen: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade" (Ps 119:105; LXX 118). Die Frage ist nicht, *ob* die Schrift gilt, sondern *wie* wir sie empfangen. Im Thema 6 („Glaube, Dogma und Heilige Überlieferung") hast du gelernt, warum unsere Kirche nicht nach dem Grundsatz „allein die Schrift" lebt. Für das Gespräch helfen drei Antworten:

1. **Die Schrift selbst verweist auf die Überlieferung.** „Haltet an den Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief" (2. Thess 2:15b; vgl. 1. Kor 11:2). Und Johannes schreibt: „Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat" (Joh 21:25a).

3 Schlussprotokoll der 2. Begegnung zwischen Theologen aus der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen, Kröffelbach, 4.–8. März 1988, abgedruckt in: Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 13.

2. **Die Kirche hat die Schrift empfangen.** Die ersten Christen lebten aus der Verkündigung der Apostel, bevor das Neue Testament gesammelt war. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt: „Die Heilige Bibel ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung der Kirche empfangen.“[4]
3. **Die Schrift will in der Kirche ausgelegt werden.** Der Kämmerer aus Äthiopien antwortete Philippus auf die Frage, ob er verstehe, was er lese: „Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?“ (Apg 8:31a). Viele Kirchen lesen dieselbe Bibel und kommen doch zu verschiedenen Ergebnissen.

Schon der heilige Irenäus von Lyon berief sich im 2. Jahrhundert in seinem Werk *Gegen die Häresien*, also gegen die Irrlehren seiner Zeit, auf die Überlieferung der Apostel in den Kirchen:

> **AUS DEN VÄTERN**
> Die von den Aposteln in der ganzen Welt verkündete Tradition kann in jeder Kirche jeder finden, der die Wahrheit sehen will, und wir können die von den Aposteln eingesetzten Bischöfe der einzelnen Kirchen aufzählen und ihre Nachfolger bis auf unsere Tage.[5]
>
> – Hl. Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 3,1

Überlieferung heißt aber nicht, dass alles gilt, was alt ist. Der Herr tadelte die Pharisäer: „Warum missachtet denn ihr Gottes Gebot um eurer Überlieferung willen?“ (Mt 15:3b). Manche evangelische Gesprächspartner führen diese Stelle gegen die kirchliche Überlieferung an. Papst Schenouda III. unterscheidet: Der Herr verurteilt „die leeren Überlieferungen, die von Menschen herrühren“, nicht die unversehrte Überlieferung, die von den Lehren des Herrn, der Apostel und der Kirche kommt.[6] Er nennt drei Bedingungen für eine echte Überlieferung: „1) Sie sollte mit der Hl. Schrift vereinbar sein (Gal 1:8). 2) Sie sollte andern kirchlichen Überlieferungen nicht widersprechen. 3) Sie sollte von den Kirchen anerkannt werden.“[7] Und der Katechismus betont: Die Überlieferung „kann … nicht über die Bibel urteilen“; sie wird „nur anerkannt, wenn sie auf der Bibel gründet“.[8]

Die Sakramente

Der größte Unterschied zu vielen evangelischen Gemeinden liegt bei den **Sakramenten (Mysterien)**. Unsere Kirche kennt sieben Sakramente, in denen Christus durch den Heiligen Geist wirkt. Die Kirchen der Reformation zählen meist zwei, Taufe und Abendmahl; viele Freikirchen sehen auch diese vor allem als Zeichen des Gehorsams und des Bekenntnisses. Papst Schenouda III. fasst die Streitfrage mit diesen Gemeinden bei der Taufe so zusammen: „Ist sie, wie die Orthodoxen glauben, das Mittel, durch welches wir das Heil, die Reinigung, Rechtfertigung und das neue Leben als Glieder am Leibe Jesu Christi erhalten? Oder erhalten wir diese Dinge laut protestantischer Auffassung durch den Glauben?“[9]

4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.
5 Irenäus, Gegen die Häresien, Buch III, Kap. 3,1.
6 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 2.9.
7 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 2.11.
8 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 65.
9 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.

Die Taufe

Für unsere Kirche ist die Taufe die neue Geburt. Der Herr sagt zu Nikodemus:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.
>
> Joh 3:5

Papst Schenouda III. folgert: „Somit betrachtet der Herr jeden, der durch das Wasser und den Hl. Geist wiedergeboren wird, als geboren von oben, oder geboren durch den Geist.“[10] Die Schrift verbindet Glaube und Taufe: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet“ (Mk 16:16a). In der Taufe sterben wir mit Christus und stehen mit ihm auf (Röm 6:3–4); Gott hat uns gerettet „durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3:5b). Darum taufen wir durch dreimaliges Untertauchen im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit.[11] Die Taufe spendet der Priester oder der Bischof; durch ihn tauft Christus selbst.[12]

Die lutherische Kirche lehrt allerdings ebenfalls, dass die Taufe den Menschen neu gebiert, und sie tauft Kinder. Andere evangelische Gemeinden sehen in der Taufe vor allem ein Bekenntnis dessen, der schon glaubt.

Die Kindertaufe

Baptisten und viele Freikirchen taufen nur Menschen, die selbst glauben und ihren Glauben bekennen. Unsere Kirche tauft auch Kinder. Papst Schenouda III. nennt dafür zehn Gründe; die wichtigsten sind diese:

- **Der Herr schließt die Kinder nicht aus.** Das Wort von der Geburt „aus Wasser und Geist“ gilt allen. Jesus sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!“ (Mk 10:14b).
- **Ganze Häuser wurden getauft.** Der Gefängniswärter in Philippi „ließ sich sogleich mit allen seinen Angehörigen taufen“ (Apg 16:33b); ebenso Lydia (Apg 16:15) und die Familie des Stephanas (1. Kor 1:16).
- **Die Verheißung gilt auch den Kindern.** Petrus sagte zu Pfingsten: „… euch und euren Kindern gilt die Verheißung“ (Apg 2:39a).
- **Das Vorbild der Beschneidung.** Ein Knabe wurde am achten Tag beschnitten und gehörte so zum Volk Gottes, obwohl er noch nichts verstand. Papst Schenouda III.: „In Anbetracht des Glaubens, taufen wir das Kleinkind auf den Glauben seiner Eltern hin“.[13]

Die Kindertaufe ist kein Ende, sondern ein Anfang: Das Kind wächst in der Kirche auf, empfängt die Sakramente und nimmt den Glauben, auf den es getauft ist, später selbst an. Darum braucht es Eltern, Paten – und Diener.

Die Eucharistie

Unsere Kirche glaubt, dass Brot und Wein in der Göttlichen Liturgie wahrhaft Leib und Blut Christi werden; nicht der Priester verwandelt die Gaben, sondern Christus selbst.[14]

10 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.1.
11 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 676.
12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 689.
13 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.5.
14 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 780.

Der Herr sagt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben … Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank“ (Joh 6:54a.55). Der heilige Justin der Märtyrer bezeugt schon im 2. Jahrhundert: „… nicht als gemeines Brot und als gemeinen Trank nehmen wir sie“.[15] Auch die lutherische Kirche hält an der wirklichen Gegenwart Christi im Abendmahl fest. Viele andere evangelische Gemeinden verstehen das Abendmahl als Zeichen und Erinnerung. Zum Gedächtnis gehört aber, dass der Herr selbst gegenwärtig ist: „Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (1. Kor 11:24b).

Die Beichte

In unserer Kirche ist das Bekenntnis der Sünden vor dem Priester Teil des Sakraments der Buße und Beichte. Die Vollmacht dazu gab der Herr seinen Aposteln: „Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert“ (Joh 20:22b–23). Papst Schenouda III. erklärt: „Die Reue wird aber durch die Beichte und die Absolution der Kirche vervollständigt.“[16] Viele evangelische Christen bekennen ihre Sünden nur vor Gott allein. Es stimmt aber nicht, dass „die Protestanten“ überhaupt keine Beichte hätten: Die lutherische Kirche kennt das Bekenntnis mit der Lossprechung durch den Pfarrer. Ein geweihtes Priestertum im Sinn unserer Kirche kennt sie allerdings nicht.[17]

Das Fasten

Evangelische Freunde wundern sich oft, wie viele Fasttage unsere Kirche hat. Viele evangelische Christen fasten persönlich und im Stillen, etwa in der Passionszeit vor Ostern; eine verbindliche Fastenordnung für die ganze Gemeinde kennen die meisten ihrer Kirchen nicht.[18] Sie berufen sich auf das Wort des Herrn: „Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest“ (Mt 6:17–18a). Papst Schenouda III. antwortet: „So existiert auch beim Fasten das individuelle Fasten, das im Geheimen geschieht; das schließt aber das gemeinsame Fasten der ganzen gläubigen Gemeinde nicht aus.“[19]

Die Schrift kennt beides. Der Herr sagt von seinen Jüngern: „Es werden aber Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam genommen sein; dann werden sie fasten“ (Mt 9:15b). Die Gemeinde in Antiochia fastete gemeinsam: „Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist“ (Apg 13:2a). Feste Fasttage sind alte Überlieferung; schon die *Didache*, die „Lehre der zwölf Apostel“, ordnet an: „ihr aber sollt fasten am vierten Tage und am Rüsttage“, also am Mittwoch und am Freitag.[20] Das Wort „… soll euch niemand verurteilen wegen Speise und Trank“ (Kol 2:16a) spricht nach Papst Schenouda III. nicht vom Fasten, sondern von den Speisevorschriften des Gesetzes des Mose.[21]

Fasten ist kein Verdienst. Der Pharisäer im Tempel rühmte sich: „Ich faste zweimal in der Woche“ (Lk 18:12a), und doch kehrte nicht er, sondern der Zöllner „als Gerechter nach

15 Justin der Märtyrer, Erste Apologie, Kap. 66.
16 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 8.3.
17 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.
18 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 4.1.
19 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 4.1.
20 Didache, Kap. 8,1.
21 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 4.1.

Hause zurück“ (Lk 18:14a). Wir fasten, weil Gott uns zur Umkehr ruft: „Kehrt um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen“ (Joël 2:12b).

Die Fürsprache der Heiligen und die Gottesgebärerin (Theotokos)

Evangelische Christen fragen oft: „Warum betet ihr zu Maria und zu den Heiligen? Christus ist doch der einzige Mittler!“ Sie berufen sich auf 1. Tim 2:5 und 1. Joh 2:1. Papst Schenouda III. antwortet mit einer klaren Unterscheidung: Die Vermittlung Christi ist Versöhnung durch sein Sühneopfer; die Fürsprache der Heiligen ist ein Gebet für uns.

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> Diese Art von Vermittlung ist gänzlich unbestritten und ist allein Christus zugehörig, dagegen haben die Fürbitten der Heiligen absolut keine Beziehung zum Sühneopfer und zur Erlösung. Es ist eine Fürbitte zum Herrn selbst um unsertwillen.[22]
>
> – Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, Kap. 3.1

Wir bitten auch einander um das Gebet: „… bekennt einander eure Sünden und betet füreinander“ (Jak 5:16a). Wenn wir Menschen auf der Erde um ihr Gebet bitten, dürfen wir auch die Heiligen bitten, die bei Christus leben. Über Maria sagt Papst Schenouda III.: „Wir beten nicht zur Jungfrau Maria, sondern wir wenden uns an sie, wenn wir beten und bitten sie, für uns einzutreten.“[23] Wir ehren die Gottesgebärerin und bitten um ihre Fürsprache, etwa in der Einleitung des Glaubensbekenntnisses: „Wir rühmen dich, du Mutter des wahren Lichts“.[24] Sie selbst hat vorausgesagt: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“ (Lk 1:48b). Anbetung gebührt allein Gott; die Gottesgebärerin und die Heiligen verehren wir um Gottes willen. Das hast du in Thema 25 („Die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen“) und in Thema 19 („Die Gottesgebärerin“) gelernt.

Geistesgaben und Zungenrede

Die **Pfingstbewegung** und die charismatischen Gemeinden (von griechisch *charisma*, „Gnadengabe“) betonen die Gaben des Heiligen Geistes. Papst Schenouda III. beschreibt die Lehre vieler dieser Gemeinden: Sie glauben an eine „Taufe im Hl. Geist“, die von der Taufe aus Wasser und Geist verschieden ist, und sehen die Zungenrede als „das erste Zeichen“, dass ein Mensch vom Geist erfüllt ist.[25] Von der **Zungenrede** sagt Paulus: „… wer in Zungen redet, redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; keiner versteht ihn“ (1. Kor 14:2a). Bei den Pfingstgemeinden sind es nach Papst Schenouda III. „in den meisten Fällen, nicht in allen, … unverständliche Äußerungen“.[26]

Unsere Kirche geht hier einen Weg in der Mitte und hält sich an das, was Paulus in 1. Kor 12–14 lehrt:

- **Die Gaben sind wirklich und kommen vom Geist.** „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist … Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt“ (1. Kor 12:4.7). Wir sagen nicht, die Gaben seien heute erloschen;

22 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 3.1.
23 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 5.5.
24 Die göttlichen Liturgien, S. 92.
25 Vgl. Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 6.4.
26 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 6.4.

Gott teilt sie zu, „wie er will“ (1. Kor 12:11b). „Löscht den Geist nicht aus! … Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1. Thess 5:19.21).

- **Nicht alle haben dieselbe Gabe.** „Reden alle in Zungen?“ (1. Kor 12:30b). Papst Schenouda III. sagt: „Ein Mensch kann ein Heiliger sein, ohne in Zungen zu reden.“[27]
- **Die Liebe steht über allen Gaben.** „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke“ (1. Kor 13:1). Die Frucht des Geistes ist wichtiger als die Gaben (Gal 5:22–23).
- **Alles dient dem Aufbau und der Ordnung.** „Doch vor der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit Verstand reden, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in Zungen stammeln“ (1. Kor 14:19). „Doch alles soll in Anstand und Ordnung geschehen“ (1. Kor 14:40).

Den Heiligen Geist empfängt der Getaufte in der Myronsalbung, „damit er in uns Wohnung nimmt“.[28] Das ist kein Gefühl, das man herbeiführen muss, sondern Gottes Gabe; ihre Frucht zeigt sich im Leben (dazu Thema 24, „Der Heilige Geist“).

Sachlich bleiben – ohne Fluch und ohne Verdächtigung

Gespräche über den Glauben können hitzig werden. Zwei Wege führen in die Irre:

1. **Andere verfluchen oder ausschließen.** Wer über andere Christen das Urteil spricht, hilft niemandem zur Wahrheit. Wir vergleichen Lehre mit Lehre und urteilen nicht über Menschen.
2. **Erfahrungen anderer als „dämonisch“ abtun.** Wenn ein freikirchlicher Freund von seinem Gebet oder von einer Zungenrede erzählt, ist es kein Argument, das „vom Teufel“ zu nennen. Antworte mit der Schrift: mit 1. Kor 12–14 und mit dem Vorrang der Liebe.

Papst Schenouda III. wollte das Gespräch „in einer Atmosphäre der Liebe“ führen.[29] Und die Schrift sagt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig“ (1. Petr 3:15b–16a).

Für den Dienst

- **Frag zuerst.** Wenn ein Jugendlicher von einem evangelischen Freund erzählt, frag: Zu welcher Kirche gehört er? Lutheraner, Reformierte und Freikirchen glauben Verschiedenes.
- **Die Bibel lieben.** Ermutige die Kinder, die Bibel zu lesen und Verse auswendig zu lernen. Die Liebe zur Schrift ist kein evangelisches Sondergut, sondern Erbe unserer Väter.
- **Die Taufe erklären.** Kinder fragen: „Warum wurde ich als Baby getauft?“ Erzähl ihnen, dass Gott sie schon geliebt und in seine Familie aufgenommen hat, bevor sie es verstehen konnten – so wie Eltern ihr Kind lieben, bevor es „Mama“ sagen kann. Mit Jugendlichen kannst du Joh 3:5, Apg 2:39 und Apg 16:33 lesen.

27 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 6.6.
28 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 715.
29 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Vorwort (S. VIII).

- **Einladungen in Jugendgruppen.** Wenn Jugendliche zu freikirchlichen Jugendabenden eingeladen werden, verbiete nicht vorschnell, sondern sprich mit ihnen: Was haben sie gehört? Was glaubt unsere Kirche dazu? Ermutige sie, ihre Fragen mit dem Beichtvater zu besprechen.
- **Vorbereitung auf das Rollenspiel.** Im nächsten Vortrag übst du ein Gespräch mit einem evangelischen Mitschüler über Taufe und Heilsgewissheit. Lies dafür die Abschnitte über Taufe und Kindertaufe noch einmal.

Das Wichtigste in Kürze

- Die Reformation des 16. Jahrhunderts ging von Martin Luther aus; ihre Grundsätze sind „allein Christus, allein die Schrift, allein die Gnade, allein der Glaube, allein Gott die Ehre“. Das Heil ist ganz Gottes Geschenk aus Gnade. Unsere Kirche hält Schrift und Überlieferung, Gnade und freie Antwort sowie Glaube und Leben zusammen.
- Die Kirchen der Reformation sind sehr verschieden: lutherische, reformierte und anglikanische Kirchen, Baptisten, Pfingstgemeinden und andere Freikirchen.
- Unsere Kirche lebt aus Schrift und Überlieferung; die Schrift ist Gottes Wort und der kostbarste Teil der Überlieferung. Die Bibel ist das Buch der Kirche; echte Überlieferung stimmt mit der Schrift überein, widerspricht anderen kirchlichen Überlieferungen nicht und ist von den Kirchen anerkannt (*Vergleichende Theologie*, Kap. 2.11).
- Die Taufe ist neue Geburt aus Wasser und Geist (Joh 3:5). Wir taufen Kinder auf den Glauben ihrer Eltern hin: Der Herr schließt die Kinder nicht aus, ganze Häuser wurden getauft, die Verheißung gilt „euch und euren Kindern“ (Apg 2:39).
- In der Eucharistie empfangen wir den wahren Leib und das wahre Blut Christi; in der Beichte empfangen wir die Vergebung durch den Dienst des Priesters (Joh 20:22–23).
- Das persönliche Fasten im Verborgenen schließt das gemeinsame Fasten der Gemeinde nicht aus (Mt 6:17–18; Apg 13:2); Fasten ist kein Verdienst, sondern gehört zur Umkehr.
- Christus ist der einzige Mittler der Versöhnung; die Fürsprache der Heiligen ist Gebet für uns und hat „keine Beziehung zum Sühneopfer“ (*Vergleichende Theologie*, Kap. 3.1).
- Die Geistesgaben sind wirklich; die Zungenrede ist nicht für alle und nicht das Zeichen des Geistempfangs; über allen Gaben steht die Liebe (1. Kor 12–14).

ZUM WEITERLESEN

- Papst Schenouda III.: *Vergleichende Theologie*, Vorwort, Kap. 1 (Taufe), Kap. 2 (Überlieferung), Kap. 3.1–3.2 (Fürbitte), Kap. 4.1 (Fasten), Kap. 5.5, Kap. 6 (Gnadengaben) und Kap. 8 (Reue und Beichte).
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 61–66 (Überlieferung).
- Irenäus von Lyon: *Gegen die Häresien*, Buch III, Kap. 3–4.
- Papst Schenouda III.: *Die Natur Christi*, Kap. 13 (Protokoll mit Theologen der Evangelischen Kirche in Deutschland).

Gnade, Glaube und Werke

Das orthodoxe Verständnis des Heils – Synergie, Vorherbestimmung und Heilsgewissheit

LERNZIELE

1. Gnade, Glaube und Werke mit Röm 5:1, Jak 2 und Gal 5:6 und ihr Zusammenwirken (Synergie) erklären.
2. Ein sachliches Gespräch mit evangelischen Mitschülern über Taufe und Heilsgewissheit führen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Gnade · Glaube · Werke · Rechtfertigung · allein aus Glauben (sola fide) · Synergie · Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade · Vorherbestimmung (Prädestination) · Heilsgewissheit · Hoffnung

BIBELSTELLEN

Eph 2:8–10; Röm 3:24; Tit 3:5a; Tit 3:5b; Joh 1:12a; Gal 4:6–7; 2. Petr 1:4; Röm 5:1; Röm 3:28; Jak 2:14.17; Jak 2:22; Jak 2:24; Jak 2:26; Gal 5:6; Mt 7:21; Mk 16:16a; Phil 2:12–13; 1. Kor 3:9a; 1. Kor 15:10b; Kol 1:29; Ex 17:8–13; 1. Tim 2:4; Röm 8:29a; 1. Kor 10:12; Mt 24:13; Hebr 10:38; 1. Kor 9:27; 1. Joh 5:13; Röm 8:24a; 1. Kor 1:18b; Phil 2:12b; Röm 13:11b; Röm 8:38–39; Phil 3:12; Lk 17:10; 1. Joh 4:19; Röm 3:30; Lk 15:11–32

Koptische Jugendliche werden von evangelischen oder freikirchlichen Freunden oft gefragt, ob sie sicher wissen, dass sie gerettet sind. Manche werden dadurch unsicher oder hören den Vorwurf, sie wollten sich den Himmel mit guten Werken verdienen. Mit evangelischen Christen teilen wir die Überzeugung, dass das Heil Gottes Geschenk ist. Die Unterschiede liegen im Verständnis des Glaubens und in der Frage, wie der Mensch mit Gottes Gnade zusammenwirkt.

Die Gnade ist Geschenk

Am Anfang steht nicht unser Tun, sondern Gottes Liebe und seine **Gnade**. Paulus schreibt an die Epheser:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt –, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann. Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat.
>
> Eph 2:8–10

Kein Mensch kann sich selbst retten. „Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus“ (Röm 3:24). Gott hat uns gerettet: „nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund seines

Erbarmens“ (Tit 3:5a). Achte aber auf den letzten Satz bei Paulus: Wir sind „dazu geschaffen“, gute Werke zu tun. Die Werke sind nicht der Preis für das Heil, sondern sein Weg.

BEGRIFF

Gnade

Gottes freies, unverdientes Geschenk seines Lebens und seiner Kraft an den Menschen.

Die Väter haben das immer gelehrt. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty führt den heiligen Markus den Asketen an, einen Mönchsvater der alten Kirche, der in strenger Enthaltsamkeit lebte; er legt das Wort des Herrn aus: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan“ (Lk 17:10). Jedes Gebot ist verbindlich, sagt Markus, die Gotteskindschaft aber ist ein Geschenk, durch das Blut des Herrn verliehen: „So ist das Himmelreich keine Belohnung für Werke, sondern vielmehr ein Geschenk des Herrn, das für seine treuen Diener bereitet ist.“[1] Auch der heilige Johannes Chrysostomus sagt nach dem Katechismus: „Auch wir alle sind aus Gnade gerettet worden“.[2]

Darum ist der Satz „aus Gnade gerettet“ kein fremdes, evangelisches Wort. Er steht in der Bibel und bei unseren Vätern. Wenn ein evangelischer Freund sagt: „Ich bin aus Gnade gerettet“, dann kannst du antworten: „Das glaube ich auch.“

Kinder Gottes aus Gnade

Die Gnade schenkt nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern eine neue Beziehung zu Gott: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1:12a).

BEGRIFF

Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade

Die **Gotteskindschaft** ist die neue Beziehung zu Gott, die die Gnade schenkt: Wir werden seine Kinder und erhalten Anteil an seinem Leben, niemals an seinem Wesen.

HEILIGE SCHRIFT

Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater. Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott.

Gal 4:6–7

Petrus schreibt, dass wir „an der göttlichen Natur Anteil“ erhalten (2. Petr 1:4), und der heilige Athanasius fasst das Ziel der Menschwerdung in einem Satz zusammen: Christus „wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden“.[3] Gemeint ist: aus Gnade als Kinder Gottes durch den Heiligen Geist, niemals dem Wesen nach.

Christus ist Sohn Gottes von Natur, wir sind Kinder Gottes aus Gnade. Wir werden also nicht zu einem Teil Gottes und erhalten nicht sein Wesen. Papst Tawadros II. sagt von der Liebe, mit der Gott uns zu seinen Kindern macht: „Diese Liebe überbrückt die Kluft zwischen dem

1 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 307.
2 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 303.
3 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 54.

Schöpfer und der Schöpfung, beseitigt sie aber nicht.“[4] Wir erhalten aber Anteil an seinem Leben, an seiner Heiligkeit und Unvergänglichkeit.[5]

Die Gotteskindschaft kann man sich nicht erarbeiten, so wenig wie ein Kind sich seine Eltern verdient. Aber ein Kind lebt in der Familie, hört auf den Vater und wächst. Mehr dazu steht in Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung“).

Der Glaube, der in der Liebe wirksam ist

Paulus und Jakobus

Paulus schreibt an die Römer:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.
>
> Röm 5:1

> BEGRIFF
>
> **Rechtfertigung**
>
> „Gerecht gemacht“ – man spricht von der **Rechtfertigung** – heißt: Gott spricht den Sünder in Christus gerecht und macht ihn wirklich gerecht.

Paulus schreibt weiter: „... wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes“ (Röm 3:28). Der Apostel Jakobus scheint das Gegenteil zu sagen:

> HEILIGE SCHRIFT
>
> Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? ... So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.
>
> Jak 2:14.17

Von Abraham sagt Jakobus: „Du siehst, dass bei ihm der Glaube und die Werke zusammenwirkten und dass erst durch die Werke der Glaube vollendet wurde“ (Jak 2:22). Und er schließt: „Ihr seht, dass der Mensch aufgrund seiner Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein“ (Jak 2:24). „... wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube tot ohne Werke“ (Jak 2:26).

Widersprechen sich die beiden Apostel? Nein. Paulus spricht von den „Werken des Gesetzes“: Es geht ihm darum, dass niemand durch die Beschneidung und die Vorschriften des Gesetzes des Mose gerecht wird. Gott macht „sowohl die Beschnittenen wie die Unbeschnittenen“ aufgrund des Glaubens gerecht (Röm 3:30). Jakobus spricht von einem Glauben, der nur behauptet wird und nichts tut. Beide meinen denselben lebendigen Glauben, den Paulus so beschreibt:

4 Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 42.

5 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 327 mit Anmerkung 666.

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist.
>
> Gal 5:6

Papst Schenouda III. stellt in seinem Buch *Ein Leben im Glauben* Jak 2:23, das Wort über Abraham, und Röm 5:1 ohne jeden Gegensatz nebeneinander.[6] Er nennt den Glauben, „der in der Liebe wirksam ist", die Stufe, in der sich alle Merkmale des Glaubens vereinigen.[7] Und er unterscheidet:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
> Es gibt einen großen Unterschied zwischen dem theoretischen Glauben, durch den die Seele nicht erlöst wird, und dem praktischen, in welchem sich seine Saat und deren Wirkung in Deinem Leben zeigt, indem Du den wirklichen Glauben lebst.[8]
>
> – Papst Schenouda III., *Ein Leben im Glauben*, Vorwort (S. IX)

Schon im 2. Jahrhundert mahnte der heilige Ignatius von Antiochien: „So ziemt es sich denn also, nicht bloß Christ zu heißen, sondern auch zu sein."[9] Der Herr selbst sagt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt" (Mt 7:21).

Was evangelische Christen meinen

Seit der Reformation sagen die evangelischen Kirchen: Der Mensch wird **allein durch den Glauben** gerecht (lateinisch *sola fide*). Wer das hört, denkt leicht, evangelische Christen hielten gute Werke für unwichtig. Das ist nicht ihre Lehre. Nach ihr sind gute Werke nicht die Bedingung, sondern die Frucht der Rechtfertigung, so wie ein gesunder Baum Früchte trägt; ein echter Glaube tut von selbst Gutes. Dieses Anliegen verstehen wir: Niemand soll meinen, er könne Gott etwas vorrechnen.

Der Unterschied liegt woanders. Martin Luther übersetzte Röm 3:28 mit „allein durch den Glauben"; das Wort „allein" steht im griechischen Text nicht, und die Einheitsübersetzung übersetzt ohne es. In ihr steht die Verbindung „Glauben allein" nur an einer einzigen Stelle – und dort wird sie verneint: „nicht durch den Glauben allein" (Jak 2:24b). Für unsere Kirche gehören Glaube und Werke, Glaube und Taufe, Glaube und Leben in der Kirche zusammen. Der Herr sagt: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet" (Mk 16:16a). Viele Freikirchen verstehen die Taufe nur als Zeichen des Gehorsams. Papst Schenouda III. antwortet mit dem Pfingsttag, an dem dreitausend Menschen getauft wurden: „Wenn der Glaube allein selig machen würde, dann wäre es überflüssig gewesen, diese Tausende von Gläubigen zu taufen."[10]

Zusammenwirken: die Synergie

Wenn das Heil Geschenk ist – was tut dann der Mensch? Paulus schreibt:

6 Vgl. Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 1.
7 Vgl. Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 3.
8 Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Vorwort (S. IX).
9 Ignatius von Antiochien, An die Magnesier, Kap. 4.
10 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.3.

HEILIGE SCHRIFT

Darum, liebe Brüder – ihr wart ja immer gehorsam, nicht nur in meiner Gegenwart, sondern noch viel mehr jetzt in meiner Abwesenheit –: müht euch mit Furcht und Zittern um euer Heil! Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus.

Phil 2:12–13

Gott wirkt das Wollen und das Vollbringen – und doch sollen wir uns mühen. Paulus sagt: „… wir sind Gottes Mitarbeiter“ (1. Kor 3:9a). Über seine eigene Arbeit schreibt er: „Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht – nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir“ (1. Kor 15:10b). Und: „Dafür kämpfe ich unter vielen Mühen; denn seine Kraft wirkt mit großer Macht in mir“ (Kol 1:29). Dieses Zusammenwirken nennt die Kirche **Synergie**, vom griechischen Wort für „Zusammenarbeit“.

BEGRIFF

Synergie

Gottes Gnade geht dem Handeln des Menschen voraus und trägt es. Der Mensch antwortet frei im Glauben, der in der Liebe wirksam ist. Das Heil wird nicht verdient, aber auch nicht ohne die Mitwirkung des Menschen empfangen.

Warum braucht es den Menschen? Weil Gott ihn frei geschaffen hat und ihn nicht zwingt. Der Katechismus sagt: „Gott, der uns durch seine Gnade nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen hat, gab uns den freien Willen, damit wir unseren Willen mit dem Willen Gottes in Einklang bringen, das Gute erkennen und tun und andere als unsere Brüder und Schwestern betrachten können. Doch wir haben diese heilige Freiheit verdorben.“[11] Die Gnade heilt diese Freiheit, sie schaltet sie nicht aus. Abuna Tadros Y. Malaty schreibt: „Ohne Gottes Gnade kann der Gläubige alleine das Gute nicht tun, dazu braucht er Gott, der dem Menschen den freien Willen als edelste Gabe geschenkt hat. Er gewährt ihm, die freie Gnade anzunehmen oder aber, sie abzulehnen.“[12]

Papst Schenouda III. beschreibt dasselbe als Leben mit Gott: „In Wahrheit ist unser Werk nur in enger Zusammenarbeit mit Gott zustande gekommen“.[13] Und in der *Vergleichenden Theologie*: „Die orthodoxe Lehre betrachtet das ganze geistige Leben eines Menschen als Nachfolge des Heiligen Geistes. Der Hl. Geist unterstützt uns, aber wir müssen kämpfen.“[14]

BEISPIEL

Als Amalek gegen Israel kämpfte, stieg Mose auf einen Hügel und erhob seine Hände zu Gott, während Josua unten mit den Männern kämpfte. „Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker“ (Ex 17:11). Aaron und Hur stützten die Arme des Mose, bis die Sonne unterging. „So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer“ (Ex 17:13). Der Sieg kam von Gott, und doch betete Mose mit erhobenen Händen, und Josua kämpfte. So ist es im geistlichen Leben: Wir beten und kämpfen, und Gott schenkt den Sieg.

11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 304.
12 Abuna Tadros Y. Malaty, Die Göttliche Gnade (Die Koptische Orthodoxe Kirche und die Dogmen 5), S. 47.
13 Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Kap. 7.
14 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 8.5.



Abb. 95 · Mose betet, Josua kämpft (Ex 17:8–13)

Keine Vorherbestimmung zur Verdammnis, keine Heilsautomatik

Will Gott, dass alle gerettet werden?

Im 16. Jahrhundert lehrte Johannes Calvin, einer der Reformatoren der Schweiz, auf den sich die reformierten Kirchen berufen, eine strenge Vorherbestimmung (**Prädestination**): Gott habe von Ewigkeit her festgelegt, wer gerettet wird und wer nicht. Daraus folgt für viele seiner Nachfolger, dass ein wahrhaft Gläubiger das Heil nicht mehr verlieren kann. In manchen Freikirchen hört man den Satz: „Einmal gerettet, immer gerettet." Nicht alle evangelischen Christen lehren so; frag darum nach, was dein Gesprächspartner wirklich glaubt.

Unsere Kirche glaubt mit der Schrift, dass Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen" (1. Tim 2:4). Paulus schreibt zwar: „... alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben" (Röm 8:29a). Achte auf die Reihenfolge: Zuerst steht das Vorauserkennen. Gott weiß alles im Voraus, aber sein Wissen zwingt niemanden. Der Katechismus sagt: „Gott weiß im Voraus, was wir tun; doch dieses Vorherwissen veranlasst uns nicht dazu, zu sündigen oder Böses zu tun. Vielmehr gehen unsere Handlungen aus unserem eigenen freien Willen hervor."[15]

> BEGRIFF
> **Vorherbestimmung (Prädestination)**
> Gottes ewiger Ratschluss, die Menschen zum Heil in Christus zu berufen. Nach orthodoxer Lehre gründet sie in Gottes Vorherwissen und hebt den freien Willen nicht auf; eine Vorherbestimmung zur Verdammnis lehrt unsere Kirche nicht.

Kann man das Heil verlieren?

Die Taufe ist neue Geburt. Papst Schenouda III. erklärt aber: „Laut der Hl. Schrift ist die Taufe eine Erneuerung des Lebens (Röm 6:4), aber sie verleiht keine Sündlosigkeit."[16] Wir bleiben frei, auch frei, uns von Gott abzuwenden. Darum mahnt die Schrift: „Wer also zu stehen meint, der gebe Acht, dass er nicht fällt" (1. Kor 10:12). „Wer jedoch bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet" (Mt 24:13). „Mein Gerechter aber wird durch den

15 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 292.
16 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 1.6.

Glauben leben; doch wenn er zurückweicht, habe ich kein Gefallen an ihm“ (Hebr 10:38). Sogar Paulus sagt von sich: „vielmehr züchtige und unterwerfe ich meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verworfen werde“ (1. Kor 9:27).

Das soll dir keine Angst machen. Wer fällt, kann umkehren. Gott wartet auf den verlorenen Sohn (Lk 15:11–32), und in der Beichte empfangen wir immer neu die Vergebung. Papst Schenouda III. sagt darum, die Reue sei „ein Prozess der Änderung im Leben eines Menschen“ – nicht ein einmaliges Erlebnis, sondern ein Weg.[17]

Bist du gerettet? Die Frage der Heilsgewissheit

BEGRIFF

Heilsgewissheit

Viele evangelische Christen, besonders in Freikirchen, sprechen von **Heilsgewissheit**: Wer sich Christus im Glauben anvertraut hat, darf wissen, dass er gerettet ist.

Oft erzählen sie von einem bestimmten Tag, an dem sie sich bekehrt haben. Sie berufen sich auf Worte wie: „Dies schreibe ich euch, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt; denn ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“ (1. Joh 5:13).

Auch wir lesen diesen Vers mit Freude. Ein orthodoxer Christ lebt nicht in ständiger Angst. Papst Schenouda III. schreibt: „Das Leben im Glauben ist mit Frieden und Zuversicht verbunden und kennt keine Angst.“[18] Paulus bekennt:

HEILIGE SCHRIFT

Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Röm 8:38–39

Auch unsere Gewissheit gründet auf der Treue Gottes; sie hängt aber nicht an einem Augenblick der Entscheidung in der Vergangenheit, sondern lebt als Hoffnung: „… wir sind gerettet, doch in der Hoffnung“ (Röm 8:24a). Derselbe Paulus, der so gewiss ist, schreibt: „Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin“ (Phil 3:12). Das Heil umfasst das ganze Leben. Darum kann ein orthodoxer Christ auf die Frage „Bist du gerettet?“ dreifach antworten:

17 Papst Schenouda III., Vergleichende Theologie, Kap. 8.8.

18 Papst Schenouda III., Ein Leben im Glauben, Vorwort (S. IX).

Tabelle 111 · Drei Antworten auf die Frage „Bist du gerettet?“

Antwort	Bibelwort	Was gemeint ist
Ich bin gerettet worden.	„… aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet“ (Eph 2:8a); Gott hat uns gerettet „durch das Bad der Wiedergeburt“ (Tit 3:5b)	Christus hat uns durch sein Kreuz und seine Auferstehung erlöst; in der Taufe sind wir neu geboren worden.
Ich werde gerettet.	„uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft“ (1. Kor 1:18b); „müht euch mit Furcht und Zittern um euer Heil!“ (Phil 2:12b)	Jeden Tag wirkt Gottes Gnade in uns – im Gebet, in der Beichte, in der Eucharistie; wir wirken mit.
Ich hoffe, gerettet zu werden.	„… jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden“ (Röm 13:11b); „Wer jedoch bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet“ (Mt 24:13)	Am Jüngsten Tag vollendet Gott in seiner Barmherzigkeit, was er begonnen hat.

Das Heil wird nicht verdient

Oft hören orthodoxe Christen den Vorwurf: „Ihr wollt euch den Himmel verdienen.“ Das ist nicht die Lehre unserer Kirche. Erinnere dich an das Wort des heiligen Markus des Asketen: „So ist das Himmelreich keine Belohnung für Werke, sondern vielmehr ein Geschenk des Herrn“. Wenn wir alles getan haben, sind wir „unnütze Sklaven“ (Lk 17:10). Gute Werke sind keine Zahlung, mit der wir Gott etwas abkaufen. Sie sind die Antwort der Liebe auf die Liebe: „Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Joh 4:19). Und sie sind selbst Gottes Werk in uns, denn er bewirkt „das Wollen und das Vollbringen“ (Phil 2:13).

Die Gegenüberstellung erfasst nur verbreitete Positionen; die evangelischen Kirchen unterscheiden sich auch untereinander.

Tabelle 112 · Gnade, Glaube und Werke im Vergleich

Frage	verbreitete evangelische Antwort	Antwort unserer Kirche
Woher kommt das Heil?	allein aus Gnade	aus Gnade, als Geschenk Gottes (Eph 2:8)
Wie empfängt es der Mensch?	allein durch den Glauben; in vielen Freikirchen ist die Taufe ein Zeichen des Gehorsams	durch den Glauben und die Taufe (Mk 16:16a) und im Leben der Kirche
Welche Rolle haben die Werke?	Frucht des Glaubens, nicht Bedingung	Der Glaube wird durch die Werke vollendet (Jak 2:22); Mitwirken mit der Gnade, kein Verdienst
Wer wird gerettet?	bei Calvin: wen Gott dazu vorherbestimmt hat	Gott will, dass alle gerettet werden (1. Tim 2:4); der Mensch kann die Gnade annehmen oder ablehnen
Kann man das Heil verlieren?	verschieden; manche sagen: „Einmal gerettet, immer gerettet“	Wer fällt, kann umkehren – wer sich aber dauerhaft abwendet, verliert, was er empfangen hat (Hebr 10:38)
Bist du gerettet?	in vielen Freikirchen: ja, seit meiner Bekehrung	Ich bin gerettet worden, ich werde gerettet, ich hoffe, gerettet zu werden.

Für den Dienst

- **Mit Kindern** – in der Klasse wie zu Hause: Erzähl zuerst von Gottes Liebe, nicht von Pflichten. Kinder sollen wissen: Gott hat sie lieb, bevor sie etwas leisten. Gutes tun wir, weil er uns zuerst geliebt hat (1. Joh 4:19). Sag nie: „Wenn du brav bist, hat Gott dich lieb."
- **Keine Angst machen:** Wenn du mit Jugendlichen über das Verlieren des Heils sprichst, sprich im selben Atemzug von der Umkehr und der Beichte. Gottes Tür steht offen.
- **Wenn ein Jugendlicher gefragt wird „Bist du gerettet?":** Übe mit ihm die dreifache Antwort. Sie ist biblisch, ehrlich und freundlich – und sie öffnet ein Gespräch, statt es zu beenden.
- **Das Gemeinsame zuerst:** Beginne jedes Gespräch mit dem, was wir teilen: Das Heil ist Gottes Geschenk in Christus. Erst dann sprich über das „allein", die Taufe und das Mitwirken.
- **Ehrlich bleiben:** Wenn du eine Frage nicht beantworten kannst, sag es, und frag deinen Beichtvater oder einen erfahrenen Diener.
- **Üben:** Für das Gesprächsrollenspiel über Taufe und Heilsgewissheit bekommst du ein eigenes Arbeitsblatt mit Rollenkarten und Beobachtungsbogen.

Das Wichtigste in Kürze

- Das Heil ist Gottes Geschenk: „… aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet“ (Eph 2:8a). Die Gotteskindschaft ist ein Geschenk, das Himmelreich „keine Belohnung für Werke“ (Markus der Asket nach dem Katechismus).
- Aus Gnade werden wir Kinder Gottes und erhalten Anteil am Leben Gottes – nicht an seinem Wesen. Christus ist Sohn von Natur, wir sind es aus Gnade (Athanasius; Papst Tawadros II.).
- Paulus (Röm 5:1; Röm 3:28) und Jakobus (Jak 2:14–26) widersprechen sich nicht: Gemeint ist der Glaube, „der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5:6b). Der Glaube wird durch die Werke vollendet (Jak 2:22).
- Evangelische Christen lehren „allein durch den Glauben“; gute Werke sind für sie Frucht, nicht Bedingung. Unsere Kirche verbindet Glaube, Taufe, Werke und das Leben in der Kirche.
- Synergie heißt: Gottes Gnade geht voraus und trägt, der Mensch wirkt frei mit (Phil 2:12–13; 1. Kor 3:9).
- Gott will, dass alle gerettet werden (1. Tim 2:4); sein Vorherwissen zwingt niemanden (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 292). Die Taufe verleiht keine Sündlosigkeit; wer fällt, kann umkehren.
- Auf die Frage „Bist du gerettet?“ antworten wir: Ich bin gerettet worden, ich werde gerettet, ich hoffe, gerettet zu werden – in Zuversicht und ohne Angst.
- Das Heil ist Geschenk, der Mensch wirkt mit, er verdient es nicht.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty: *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 292 (Vorherwissen) und Fr. 303–307 (Gnade und Mühe).
- Papst Tawadros II.: *Mein Glaube*, Fr. 42.
- Papst Schenouda III.: *Ein Leben im Glauben*, Vorwort, Kap. 1, Kap. 3 und Kap. 7.
- Papst Schenouda III.: *Vergleichende Theologie*, Kap. 1.3 und 1.6 (Taufe) und Kap. 8 (Reue).
- Abuna Tadros Y. Malaty: *Die Göttliche Gnade*, Abschnitt „Wachstum oder Verlust der Gnade“ (ab S. 47).

Christliche Lebensführung

Gewissen, Gebote und Gesellschaft – Leib, Sexualität und Ehe

SEMESTER	UMFANG	FACHBEREICH
6. Semester	2 Unterrichtseinheiten (je 75 Min.)	Apologetik und Zeitfragen

Das Thema legt die Grundlagen christlicher Lebensführung dar: Gewissen, Freiheit und Verantwortung, die Zehn Gebote in koptischer Zählung, Tugenden und Laster, Lebensschutz, Sucht und Alkohol, Medien und das Verhältnis zu Staat und Gesellschaft. Der zweite Vortrag behandelt Leib, Keuschheit, Sexualität und Ehe nach der Lehre der Kirche – mit Achtung vor der Würde jeder Person und mit Hinweisen für Gespräche mit Jugendlichen.

LERNZIELE

1. Die Teilnehmer erklären Gewissen, Freiheit und Verantwortung aus der Schrift (Röm 2:15; Joh 8:36).
2. Sie nennen die Zehn Gebote in koptischer Zählung (4 + 6) und das Doppelgebot der Liebe.
3. Sie begründen den Schutz des ungeborenen Lebens mit der Schrift und der Didache.
4. Sie erklären die Lehre der Kirche über Leib, Sexualität und Ehe.
5. Sie beschreiben, wie ein Diener auf Jugendliche reagiert, die sich mit Fragen der Sexualität anvertrauen.

VORAUSSETZUNGEN

THEMA 22 Schöpfung, Fall und Erlösung
THEMA 30 Priestertum, Krankensalbung und Ehe
THEMA 2 Vorbild, Verhalten und Schutz

VORTRÄGE

VORTRAG 1 Gewissen, Gebote und Gesellschaft S. 926
VORTRAG 2 Leib, Sexualität und Ehe S. 937

Gewissen, Gebote und Gesellschaft

Christliches Leben als Antwort auf die Liebe Gottes

LERNZIELE

1. Gewissen, Freiheit und Verantwortung aus der Schrift erklären (Röm 2:15; Joh 8:36).
2. Die Zehn Gebote in koptischer Zählung (4 + 6) und das Doppelgebot der Liebe nennen.
3. Den Schutz des ungeborenen Lebens mit der Schrift und der Didache begründen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

christliche Ethik · Gewissen · Freiheit · Verantwortung · Zehn Gebote · Doppelgebot der Liebe · Tugend · Laster · Lebensschutz · Sucht · Trunkenheit · Almosen · politische Neutralität

BIBELSTELLEN

1. Joh 4:19; Joh 14:15; Röm 13:10; Röm 2:15; Gen 39:9b; Joh 19:15; Mt 23:24; Apg 24:16; Dtn 30:19; 1. Kor 6:12; Joh 8:34–36; Ex 20:2–17; Mt 22:37–40; Mt 5:21–22; Mt 5:27–28; Gal 5:22–23; Ps 139:13; Jer 1:5; 1. Joh 1:9; Ps 104:15; Eph 5:18; 1. Tim 5:23; Röm 14:21; 1. Kor 11:23–25; Phil 4:8; 1. Thess 5:21; Mt 6:24; Mt 25:40; 2. Kor 9:7; Mt 22:21; Röm 13:1; Apg 5:29; 1. Tim 2:1–2; Mt 5:9; Mt 5:44

Wie lebt ein Christ – in der Schule, im Beruf, im Netz, als Bürger seines Landes? Kinder, Jugendliche und Eltern fragen den Diener danach, oft unvermittelt nach der Stunde. Die Antwort beginnt beim **Gewissen** und bei der **Freiheit**, bei den **Zehn Geboten** und beim **Doppelgebot der Liebe**. Von dort aus lassen sich **Tugenden** und **Laster**, der Schutz des Lebens und die Fragen des Alltags verstehen: **Sucht**, Alkohol und Medien, Geld und **Almosen**, Kirche und Staat. Christliches Leben ist dabei kein Bündel von Verboten, sondern die Antwort auf die Liebe Gottes.

Christliche Ethik: Leben in Christus

Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty beschreibt christliche Ethik als eine Liebesbeziehung zwischen dem Menschen und Christus. Christus bereitet ihn darauf vor, an der himmlischen Herrlichkeit teilzuhaben.[1]

BEGRIFF

christliche Ethik

Die **christliche Ethik** (Sittenlehre) beschreibt, wie ein Mensch lebt, der Christus gehört. Sie ist die Antwort auf die Liebe Gottes und zeigt sich im Umgang mit Gott, mit den Mitmenschen und mit der ganzen Schöpfung.

Am Anfang steht nicht unsere Leistung, sondern Gottes Liebe: „Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Joh 4:19). Darum sagt Jesus: „Wenn ihr mich liebt, werdet

1 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 565.

ihr meine Gebote halten“ (Joh 14:15), und Paulus fasst zusammen: „Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes“ (Röm 13:10b).

Dieses Leben lässt sich nicht in Bereiche aufteilen, denn „das Leben in Christus ist ein einheitliches Leben, das alle Lebensbereiche prägt“.[2] Wahre Gläubige haben „nicht zwei Persönlichkeiten – eine für die Kirche und eine andere für die Öffentlichkeit“.[3]

Das Gewissen

Aus Thema 22 („Schöpfung, Fall und Erlösung“) kennst du das **Gewissen** als Teil des Bildes Gottes: Die Forderung des Gesetzes ist uns „ins Herz geschrieben“, und das Gewissen „legt Zeugnis davon ab“ (Röm 2:15). Das Gewissen muss jedoch gebildet werden.

BEGRIFF

Gewissen

Das Gewissen ist die innere Stimme, die das Gute vom Bösen unterscheidet, zum Guten mahnt und das eigene Tun beurteilt. Es ist eine Gabe Gottes, aber nicht unfehlbar; es wird durch Gottes Wort, die Lehre der Kirche und die geistliche Begleitung gebildet.

Ein Richter, der nicht unfehlbar ist

Papst Schenouda III. schreibt in seinem Buch *Wer ist der Mensch?*: „Das Gewissen ist ein Richter, der zwar das Gute liebt, aber nicht unfehlbar ist.“[4] Es gab das Gewissen schon vor dem geschriebenen Gesetz: Es klagte Kain an, und es bewahrte Josef.[5]

BEISPIEL

Josef im Haus des Potifar. Josef war Sklave in Ägypten. Als die Frau seines Herrn ihn verführen wollte, antwortete er: „Wie könnte ich da ein so großes Unrecht begehen und gegen Gott sündigen?“ (Gen 39:9b). Ein Gesetz vom Sinai gab es noch nicht; Josefs Gewissen stand vor Gott.

Das Gewissen kann aber irren. Papst Schenouda III. nennt, was es stärkt oder schwächt: die Leidenschaften, die das Urteil trüben, das Wissen („Gut Bescheid zu wissen, erleuchtet das Gewissen“), die Vorbilder, besonders bei jungen Menschen, und die Gemeinschaft.[6] Über sie schreibt er: „Jeder Einzelne wird von den Gefühlen und dem Gewissen einer Gemeinschaft beeinflusst; er kann in ihrem Rahmen sogar eine Tat vollbringen, für die sein Gewissen ihn, wenn er allein ist, tadelt.“[7] So schrie die Menge vor Pilatus: „Weg mit ihm, kreuzige ihn!“ (Joh 19:15a).

Weites und enges Gewissen

„Das Gewissen kann großzügig genug sein, um ein Kamel zu verschlucken, und eng genug, um eine Mücke auszusieben“, schreibt Papst Schenouda III. in Anspielung auf das Wort Jesu: „Ihr siebt Mücken aus und verschluckt Kamele“ (Mt 23:24b). Er erklärt: „Ein großzügiges Gewissen rechtfertigt seine Fehler, während ein enges Gewissen so skrupelhaft ist, dass es

2 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1185.
3 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 566.
4 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 5.1.
5 Vgl. ebd.
6 Vgl. Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 5.2–5.5; Zitat Kap. 5.3.
7 Ebd., Kap. 5.4.

das Böse dort sieht, wo es nicht ist, Fehler aufbläht und in einen Schuldkomplex verfällt“.[8] Das weite Gewissen braucht Wahrheit, das enge Trost.

Das Gewissen bilden

Darum rät Papst Schenouda III.: „Mache dich also nicht allein von deinem eigenen Gewissen abhängig, sondern erbitte den Rat von anderen, ausgewogenen und unabhängigen Gewissen“.[9] Dafür hat Gott den **Beichtvater** gegeben, den geistlichen Führer.[10] Das Gewissen wird gebildet durch die Heilige Schrift, die Lehre der Kirche, das Gebet, die tägliche Gewissenserforschung und das Gespräch mit dem Beichtvater. Paulus sagt: „... bemühe auch ich mich, vor Gott und den Menschen immer ein reines Gewissen zu haben“ (Apg 24:16).

Gewissen und Wille

Das Gewissen zeigt den Weg; gehen muss der Wille. Papst Schenouda III. gebraucht dafür ein Bild:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Das Gewissen lässt sich mit einer Ampel vergleichen. Das rote Licht bedeutet dem Fahrer, anzuhalten, ohne ihn indessen zu zwingen, es zu tun. Es ist sehr leicht für den Fahrer, gegen die rote Ampel zu verstoßen und weiterzufahren, ohne sich auch nur um diesen Verstoß zu kümmern. Das Gewissen ist nur ein Führer, der Wille ist der Ausführende.[11]
>
> – Papst Schenouda III., *Wer ist der Mensch?*, Kap. 5.6

Wer das Gewissen oft überhört, bringt es zum Schweigen. Doch Gott lässt den Menschen nicht allein: „Hier greift der Wille Gottes ein, der seine Gnade sendet, um den Menschen vor seinem Willen zu retten.“[12] Auch dann bleibt der Mensch frei, die Gnade anzunehmen oder abzuweisen.

Freiheit und Verantwortung

Gott hat den Menschen frei geschaffen (Thema 22 „Schöpfung, Fall und Erlösung“). Der Katechismus sagt: „Der freie Wille ist ein kostbares Geschenk Gottes und zugleich eine Verpflichtung für uns: Wir müssen dafür sorgen, dass der freie Wille der Menschen gewahrt bleibt, die uns anvertraut oder unterstellt sind“.[13] Freiheit und **Verantwortung** gehören zusammen: „Diese Freiheit macht uns für jede unserer Handlungen rechenschaftspflichtig und verantwortlich.“[14] Gott legt Leben und Tod vor und bittet: „Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“ (Dtn 30:19b).

Freiheit heißt nicht, alles zu tun, was mir gerade gefällt. Paulus antwortet auf ein Schlagwort seiner Zeit: „‚Alles ist mir erlaubt‘ – aber nicht alles nützt mir. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich“ (1. Kor 6:12). Die Gebote sind wie die Ufer eines Flusses: Sie nehmen ihm nicht die Kraft, sondern geben ihm die Richtung.

8 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 5.1.
9 Ebd., Kap. 5.2.
10 Vgl. ebd., Kap. 5.3.
11 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 5.6.
12 Ebd.
13 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1327.
14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1326.

Wahre Freiheit ist die Freiheit von der Sünde. Jesus sagt: „Wer die Sünde tut, ist Sklave der Sünde“ (Joh 8:34b), und:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei.
>
> Joh 8:36

Die Zehn Gebote und das Doppelgebot der Liebe

Die **Zehn Gebote** beginnen mit dem, was Gott getan hat: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20:2). Sie sind der Weg für ein befreites Volk. Die Koptisch-Orthodoxe Kirche zählt sie, wie du aus Thema 12 („Das Alte Testament II“) weißt, in zwei Tafeln zu vier und sechs Geboten:

Tabelle 113 · Die Zehn Gebote in koptischer Zählung (4 + 6)

Tafel	Nr.	Gebot (Ex 20)
erste Tafel: Gott	1	„Du sollst neben mir keine anderen Götter haben“ (20:3)
	2	„Du sollst dir kein Gottesbild machen …“ (20:4–6)
	3	„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen …“ (20:7)
	4	„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!“ (20:8–11)
zweite Tafel: der Nächste	5	„Ehre deinen Vater und deine Mutter …“ (20:12)
	6	„Du sollst nicht morden“ (20:13)
	7	„Du sollst nicht die Ehe brechen“ (20:14)
	8	„Du sollst nicht stehlen“ (20:15)
	9	„Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen“ (20:16)
	10	„Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen …“ (20:17)

Papst Schenouda III. erklärt: „Alle Gebote der ersten Tafel betreffen Gott. Die Gebote der zweiten Tafel beziehen sich auf die menschlichen Beziehungen, denn Gott kommt zuerst.“ Und: „Ebenso richtet sich die Liebe zuerst an Gott, dann später an die Menschen.“[15] So fasst auch Jesus die beiden Tafeln zusammen:

> **HEILIGE SCHRIFT**
> Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.
>
> Mt 22:37–40

Das **Doppelgebot der Liebe** stand am Anfang der christlichen Unterweisung. Die **Didache**, eine der ältesten Schriften der Kirche, eine Kirchenordnung ohne bekannten Verfasser,

15 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 2.

beginnt mit den „zwei Wegen“: „Der Weg des Lebens nun ist dieser: ‚erstens du sollst deinen Gott lieben, der dich erschaffen hat, zweitens deinen Nächsten wie dich selbst‘“.[16]

Christus führt die Gebote bis ins Herz: Nicht erst Mord, sondern schon ungerechter Zorn gegen den Bruder ist Sünde (Mt 5:21–22a); nicht erst der Ehebruch, sondern schon der lüsterne Blick (Mt 5:27–28).



Abb. 96 · Zwei Tafeln, ein Gebot der Liebe

MERKSATZ

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche zählt die Zehn Gebote als vier und sechs: Die vier Gebote der ersten Tafel betreffen Gott, die sechs der zweiten Tafel den Nächsten. Christus fasst sie im Doppelgebot der Liebe zusammen (Mt 22:37–40).

Tugenden und Laster

Paulus zählt die Frucht des Geistes auf: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5:22–23a). Diese **Tugenden** sollen „nicht bloß als ein ethischer Kodex verstanden werden, dem man folgen soll, sondern vielmehr als Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes im Gläubigen“.[17]

BEGRIFF

Tugend

Eine Tugend ist eine gute Haltung, die durch Gnade und Übung wächst.

16 Didache, Kap. 1,2.

17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1186.

BEGRIFF

Laster

Das Gegenteil ist das **Laster**, eine schlechte Haltung, aus der immer neue Sünden wachsen; die Laster sind „die Frucht der Verleugnung und Zurückweisung der göttlichen Gnade“.[18]

Aus Thema 23 („Umkehr, Beichte und geistlicher Kampf“) kennst du die acht Laster, die der Mönchsvater Evagrius Ponticus zusammengestellt hat: „Völlerei, Unzucht, Habgier, Traurigkeit, Zorn, Trägheit (Acedia), Ruhmsucht und Hochmut.“[19] Die im Westen bekannte Liste der „sieben Todsünden“ ist eine spätere Umstellung.[20]

Laster wachsen langsam. Der heilige Athanasius der Apostolische beschreibt, wie die Menschheit nach dem Fall von Sünde zu Sünde glitt:

AUS DEN VÄTERN

… auch bei ihren Verfehlungen blieben die Menschen nicht bei bestimmten Grenzen stehen, sondern sie kamen nach und nach immer weiter und haben schließlich kein Maß mehr gekannt.[21]

– Hl. Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos*, Kap. 5

Das Leben schützen

Jedes menschliche Leben kommt von Gott: „… du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter“ (Ps 139:13; LXX 138), und zu Jeremia sagt Gott: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen“ (Jer 1:5a). Darum gilt das sechste Gebot „Du sollst nicht morden“ (Ex 20:13) auch für das Kind im Mutterleib.

MERKSATZ

Die Kirche verbietet die Abtreibung. Das menschliche Leben ist von Anfang an Gottes Geschöpf und steht unter seinem Schutz.

Nach dem Katechismus stellte schon Athenagoras im 2. Jahrhundert in seiner Verteidigungsschrift (Apologie) dem Kaiserreich gegenüber klar, dass die Kirche die Abtreibung verbietet; ebenso lehnt der heilige Clemens von Alexandrien jedes Mittel ab, das den Fötus tötet.[22] Die Didache zählt zu den Geboten des Weges des Lebens: „du sollst nicht das Kind durch Abtreiben umbringen und das Neugeborene nicht töten“.[23] Papst Schenouda III. sagt: „Wenn aber eine Schwangerschaft eingetreten ist, dann ist es eine Sünde, das Kind abzutreiben, auch wenn sein Alter nur eine Stunde beträgt.“[24]

Gerade hier zeigt sich, wie wichtig ein gebildetes Gewissen ist: Papst Schenouda III. nennt einen Arzt, der aus Mitleid zur Abtreibung verhilft und dabei ein ruhiges Gewissen hat, als Beispiel eines irrenden Gewissens.[25] Mitleid ist gut, aber es muss dem Leben dienen – der

18 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1243.
19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1249.
20 Vgl. ebd.
21 Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 5.
22 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 575.
23 Didache, Kap. 2,2.
24 Papst Schenouda III., Ordination of Women & Homosexuality. Two Lectures, erster Vortrag, Antwort auf die achte Frage, S. 32.
25 Vgl. Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 5.1.

Mutter in Not und dem Kind. Die Kirche verurteilt die Tat, nicht den Menschen in Not; sie steht Frauen und Familien in schweren Lagen bei und verkündet jedem, der bereut, die Vergebung: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht“ (1. Joh 1:9). Vertraut sich dir eine junge Frau in einer solchen Not an, urteilst du nicht und gibst keinen eigenen Rat: Du hörst zu, bleibst an ihrer Seite und ermutigst sie, sofort mit Abuna zu sprechen.

Sucht und Medien

Wenn etwas Macht über mich gewinnt

Von **Sucht** oder Abhängigkeit spricht man, wenn ein Mensch ein zwingendes Verlangen nach einem Stoff oder einem Verhalten hat, die Kontrolle darüber verliert und weitermacht, obwohl es ihm schadet – bei Alkohol, Drogen und Nikotin, aber auch beim Glücksspiel oder beim Bildschirm. Paulus gibt das Maß: „nichts soll Macht haben über mich“ (1. Kor 6:12b). Papst Schenouda III. beschreibt den inneren Zustand eines solchen Menschen:

> AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE
>
> Nehmen wir das Beispiel eines Menschen, der einer schlechten Gewohnheit unterworfen ist, von der er sich nicht befreien kann. Er weiß zum Beispiel, dass Rauchen seiner Gesundheit schadet, sein Geld vergeudet und seinen Willen herabwürdigt …; doch er kann nicht ohne es auskommen. Er will, ohne es zu können.[26]
>
> – Papst Schenouda III., *Wer ist der Mensch?*, Kap. 10

Sucht beginnt meist „nach und nach“, wie Athanasius sagt. Oft sucht ein Mensch im Rauchen, im Trinken oder in Drogen Ruhe vor seinen Sorgen. Papst Schenouda III. hält dagegen, dass weder das Rauchen noch das Trinken das Problem löst, sondern „es ist ein weiteres Problem hinzugekommen“.[27] Er rät, sich „von allen Reizen, den Gegenständen und den Beweggründen der Sünde“ fernzuhalten.[28] Den Willen stärken Gebet, Schrift, Beichte und heilige Kommunion, eine gute Gemeinschaft und die Ehrlichkeit vor Beichtvater und Familie. Ist eine Abhängigkeit schon entstanden, braucht es oft zusätzlich ärztliche Hilfe. Sie anzunehmen ist keine Schande, sondern ein Schritt in die Freiheit.

Wein und Trunkenheit

Der Wein ist eine Gabe Gottes, die „das Herz des Menschen erfreut“ (Ps 104:15; LXX 103). Sünde ist nicht der Wein, sondern die Trunkenheit: „Berauscht euch nicht mit Wein – das macht zügellos –, sondern lasst euch vom Geist erfüllen!“ (Eph 5:18). Der heilige Johannes Chrysostomus sagt in einer seiner Homilien (Predigten): „… der Wein ist Gottes Werk, die Trunkenheit aber ein Werk des Teufels. Nicht der Wein gebiert die Trunkenheit, sondern die Unmäßigkeit verursacht dieselbe.“[29] Manche berufen sich darauf, dass Paulus dem Timotheus riet, „etwas Wein“ zu nehmen (1. Tim 5:23). Das ist ein Rat für einen Kranken, „mit Rücksicht auf deinen Magen und deine häufigen Krankheiten“; Chrysostomus nennt ihn sogar „eine Aufforderung zur Nüchternheit“.[30]

26 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 10.
27 Papst Schenouda III., Der geistliche Mensch, Kap. 7.
28 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 10.1.
29 Johannes Chrysostomus, Homilien über die Bildsäulen, Homilie 1,4.
30 Ebd.

Ein Diener trinkt nicht vor Kindern und Jugendlichen und nicht mit ihnen und bleibt auch im Netz ein Vorbild. Er nimmt Rücksicht auf die Schwächeren: „Es ist nicht gut, Fleisch zu essen oder Wein zu trinken oder sonst etwas zu tun, wenn dein Bruder daran Anstoß nimmt“ (Röm 14:21). Merkt er, dass ein Jugendlicher trinkt, spricht er ruhig mit ihm, ohne ihn vor anderen bloßzustellen. Sorgt er sich um den Jugendlichen, spricht er sofort mit dem Priester, der die Eltern einbezieht. Bei akuter Gefahr handelt er selbst und sofort: Notruf, Hilfe holen.

Viele muslimische Freunde trinken aus ihrem Glauben heraus keinen Wein und keinen Alkohol. Ein Diener achtet das, spottet nie darüber und bringt niemanden in Verlegenheit. Fragt ein muslimischer Freund, warum die Kirche in der Liturgie Wein gebraucht, erklärt man ruhig: Die Kirche tut, was Christus beim letzten Abendmahl aufgetragen hat (1. Kor 11:23–25); sie empfängt nach Fasten und Gebet nicht Wein zum Genuss, sondern das Blut Christi (Thema 28).

Medien: Werkzeuge mit Wirkung

Handy, Internet, Serien und Spiele sind nicht an sich böse; es kommt darauf an, wofür wir sie gebrauchen. Aber Medien prägen Gedanken und Gewissen. Papst Schenouda III. sagt: „Du bist nicht allein in der Welt. Deine ganze Umgebung übt Einfluss auf dich aus.“[31] Auch Gerüchte drücken einem Menschen ihren Stempel auf, selbst wenn sie sich später als falsch erweisen. Dagegen gilt: „eine gesunde und starke Vernunft untersucht und überprüft“.[32] Paulus sagt: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1. Thess 5:21), und er gibt einen Maßstab für alles, was du ansiehst, liest und teilst: „Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!“ (Phil 4:8).

Eigentum, Armut und Almosen

Darf ein Christ Besitz haben? „Die Kirchenväter verurteilten das Privateigentum nicht; sie verurteilten jedoch seinen Missbrauch und seine Verderbnis.“ Sie verstehen Eigentum „als eine Form verantwortlicher Verwaltung von Gütern, zu deren treuen Verwaltern wir eingesetzt wurden“.[33] Gefährlich wird Besitz, wenn er das Herz beherrscht: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“ (Mt 6:24b); der Mammon ist der Reichtum, der den Menschen wie ein Herr beherrscht.

Warum geben wir **Almosen**? Wir helfen Menschen in ihrer Not und erkennen im Armen Christus selbst.[34] Christus sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25:40b). Der heilige Johannes Chrysostomus folgert:

31 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 8.4.
32 Ebd., Kap. 4.1.
33 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1333.
34 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1343.
35 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, Homilie 50,3. „Hier“ meint in der Kirche.

> **AUS DEN VÄTERN**
> Willst du also Christi Leib ehren? Geh nicht an ihm vorüber, wenn du ihn nackt siehst; ehre ihn nicht hier mit seidenen Gewändern, während du dich draußen auf der Straße nicht um ihn kümmerst, wo er vor Kälte und Blöße zugrunde geht! [...] Gott braucht keine goldenen Kelche, sondern goldene Seelen.[35]
>
> – Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus*, Homilie 50,3

Dabei soll das Geben aus freiem Herzen kommen, denn „Gott liebt einen fröhlichen Geber" (2. Kor 9:7b).

Kirche und Staat

Gute Bürger

Jesus sagt: „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!" (Mt 22:21b). Paulus mahnt: „Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam" (Röm 13:1a). Der heilige Johannes Chrysostomus erklärt, der Apostel wolle zeigen, „dass Christus seine Gesetze nicht zum Umsturz der staatlichen Ordnung, sondern zu ihrer Verbesserung gegeben habe".[36] Christen erfüllen ihre Pflichten gegenüber dem Staat „nicht aus Furcht vor dem Gesetz, sondern aus selbstloser Liebe",[37] und sie beten für alle, die Verantwortung tragen (1. Tim 2:1–2). Die Grenze nennen die Apostel selbst: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apg 5:29b).

Politische Neutralität

Die Kirche ist Mutter aller ihrer Kinder, gleich welcher politischen Meinung. Der Katechismus sagt: „Als Mutter der Menschheit darf sich die Kirche nicht in die Politik hineinziehen lassen, denn dies könnte dazu führen, dass sie bestimmte Gruppen oder Personen auf Kosten anderer bevorzugt. Sie muss vielmehr allen eine liebevolle Mutter sein." Darum gründet sie keine Partei und drängt ihre Kinder nicht, einer Partei beizutreten. Zugleich ermutigt sie jeden Christen, sich in die Gesellschaft einzubringen, ohne ihn dazu zu verpflichten.[38]

Diese **politische Neutralität** heißt nicht Gleichgültigkeit. Die Kirche betet für alle, die Verantwortung tragen, auch wenn sie sich gegen die Kirche stellen, wie der Apostel es gebietet: „für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben" (1. Tim 2:2a).[39]

Militärdienst

Beim Militärdienst rangen die Väter mit der Spannung zwischen der Unterordnung unter den Staat (Röm 13:1) und dem Gebot, die Feinde zu lieben (Mt 5:44).[40] Viele frühe Christen mieden das römische Heer, weil man dort Götzenopfer verlangte; andere dienten als Soldaten.[41] Später lehrten Ambrosius und Augustinus, dass die Verteidigung des Landes und der Schwachen gerecht sein kann, das Ziel aber immer der Friede bleibt.[42]

36 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer, Homilie 24,1.
37 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1270.
38 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1220.
39 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1269.
40 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Buch 6, Kap. 8, Einleitung (S. 393).
41 Vgl. ebd., Fr. 1266, 1268, 1277 und 1280.
42 Vgl. ebd., Fr. 1293–1294.

BEISPIEL

Der heilige Mauritius. Nach dem Synaxarium führte der heilige Mauritius die Thebäische Legion, die von Theben in Ägypten in das Gebiet der heutigen Schweiz verlegt worden war. Als der Kaiser befahl, vor dem Angriff den Göttern zu opfern, weigerten sich die Soldaten. Mauritius „ermutigte die Soldaten, an ihrem Glauben festzuhalten und zugleich ihre militärische Loyalität gegenüber dem Kaiser zu bekunden"; er und viele seiner Soldaten starben als Märtyrer.[43] Als Kaiser und Gott Widersprüchliches verlangten, folgte er Gott.

Gemeinsam ist allen Vätern: Der Christ liebt den Frieden – „Selig, die Frieden stiften" (Mt 5:9a). Wer vor der Entscheidung über den Dienst mit der Waffe steht, prüft sie im Gewissen und bespricht sie mit seinem Beichtvater.

Für den Dienst

- **Das Gewissen der Kinder bilden.** Erkläre Gebote als Wege der Liebe, nicht als Drohung. Papst Schenouda III. mahnt: „Mache dem Kind nicht das Bild von Gott, das es fürchtet".[44] Kinder mit einem sehr engen Gewissen brauchen Ermutigung und den Hinweis auf Gottes Vergebung, nicht noch mehr Regeln.
- **Die Zehn Gebote lehren.** Zeige die zwei Tafeln und das Doppelgebot; lass die Kinder zu jedem Gebot ein Beispiel der Liebe finden, nicht nur ein Verbot.
- **Medien und Sucht mit den Eltern.** Die erste Verantwortung tragen die Eltern. Sprich mit ihnen ab, was bei Gruppen und Freizeiten für Handy und Spiele gilt, und sei selbst ein Vorbild, auch online. Bemerkst du Zeichen einer Abhängigkeit, sprichst du mit Abuna; er klärt mit den Eltern den weiteren Weg. Du stellst keine Diagnose und gehst nicht allein vor. Ist jemand in akuter Gefahr, rufst du sofort selbst den Notruf.
- **Politik.** In deiner Klasse oder Gruppe sitzen Kinder aus Familien mit verschiedenen Meinungen. Du wirbst für keine Partei; du betest mit den Kindern für das Land und für alle, die es regieren.
- **Leben und Leid.** Sprich über den Schutz des Lebens mit Ehrfurcht und nie verurteilend über Personen; manche Kinder kennen schwere Erfahrungen aus ihrer Familie.
- **Almosen üben.** Eine Sammelaktion der Klasse oder Gruppe zeigt, dass wir Christus im Armen begegnen.

43 Synaxarium, 25. Tut, Das Martyrium des heiligen Mauritius, des Anführers der Thebäischen Legion, S. 51.
44 Papst Schenouda III., Wie man mit den Kindern umgeht, Abschnitt „Einschüchterung" (S. 36).

Das Wichtigste in Kürze

- Christliche Ethik ist die Antwort auf die Liebe Gottes, eine Liebesbeziehung zwischen der Seele und ihrem Erlöser.
- Das Gewissen ist „ein Richter, der zwar das Gute liebt, aber nicht unfehlbar ist“; Gottes Wort, die Lehre der Kirche und der Beichtvater bilden es.
- Freiheit ist Geschenk und Verantwortung; wirklich frei ist, wen Christus von der Sünde befreit (Joh 8:36).
- Die Koptisch-Orthodoxe Kirche zählt die Zehn Gebote als 4 + 6: vier zu Gott, sechs zum Nächsten. Christus fasst sie im Doppelgebot der Liebe zusammen (Mt 22:37–40).
- Tugenden sind Frucht des Heiligen Geistes; die acht Laster nach Evagrius sind Völlerei, Unzucht, Habgier, Traurigkeit, Zorn, Trägheit, Ruhmsucht und Hochmut.
- Die Kirche verbietet die Abtreibung (Didache 2,2); sie begleitet Menschen in Not und verkündet jedem, der bereut, die Vergebung.
- Gegen Sucht helfen Wachsamkeit, die Gnadenmittel (Gebet, Schrift, Beichte und heilige Kommunion) und, wo nötig, ärztliche Hilfe. Der Wein ist Gottes Gabe, die Trunkenheit Sünde. Medien prüfen wir nach Phil 4:8.
- Besitz ist anvertrautes Gut; im Armen begegnen wir Christus. Christen beten für den Staat, gehorchen aber Gott mehr als den Menschen; die Kirche ist politisch neutral.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 565–575; Bd. 2, Buch 6, Kap. 1 und 5 (Tugenden und Laster), Kap. 7–8 (Kirche und Staat, Militärdienst), Kap. 12–13 (Freiheit, Reichtum).
- Papst Schenouda III., *Wer ist der Mensch?*, Kap. 5 (das Gewissen) und Kap. 10 (der Wille).
- Papst Schenouda III., *Der geistliche Mensch*, Kap. 2 und 7.
- *Didache – Lehre der zwölf Apostel*, Kap. 1–6 (die zwei Wege).

Leib, Sexualität und Ehe

Der Leib als Tempel des Heiligen Geistes und die Würde jedes Menschen

LERNZIELE

1. Die Lehre der Kirche über Leib, Sexualität und Ehe erklären.
2. Beschreiben, wie ein Diener auf Jugendliche reagiert, die sich mit Fragen der Sexualität anvertrauen.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Leib · Tempel des Heiligen Geistes · Reinheit · Keuschheit · Sexualität · Sakrament der heiligen Ehe · Versuchung · Würde der Person · Verschwiegenheit

BIBELSTELLEN

1. Kor 6:19–20; Gen 1:31; Joh 1:14; Röm 12:1; 1. Kor 6:13; Gal 5:16–17; Mt 5:8; Ps 51:12; Gen 1:27; Gen 2:24; Mt 19:4–6; Joh 2:1–11; Hebr 13:4; Eph 5:21; Eph 5:25; Eph 5:32; 1. Kor 7:3–4; 1. Thess 4:3–5; 2. Tim 2:22; Mt 5:28; 1. Kor 10:13; Sir 6:14; 1. Kor 13:4–5; Gal 3:28; 1. Kor 14:33; 1. Tim 2:12; Hebr 12:14; Röm 1:26–27; 1. Kor 6:9–11; Hebr 4:15; Jak 1:19; Mt 12:20; Joh 8:11; Gal 6:2

Fragen nach Liebe, **Sexualität** und Ehe beschäftigen viele Jugendliche. In Schule, Medien und Freundeskreis hören sie dazu oft andere Antworten als in der Kirche. Die Kirche lehrt, dass der **Leib** Tempel des Heiligen Geistes ist (1. Kor 6:19) und **Reinheit** und **Keuschheit** zum christlichen Leben gehören; die Sexualität hat ihren Ort in der Ehe. Mann und Frau sind vor Gott gleich, und jeder Mensch verdient Achtung, auch wenn es um **Homosexualität** geht. Wie antwortest du als Diener, wenn sich dir ein Jugendlicher mit solchen Fragen anvertraut?

Der Leib: Tempel des Heiligen Geistes

Das Christentum verachtet den Leib nicht. Paulus schreibt:

> **HEILIGE SCHRIFT**
>
> Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkauft worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib!
>
> 1. Kor 6:19–20

Papst Schenouda III. nennt Gründe, warum der Leib „an sich kein Übel“ ist: Gott hat ihn geschaffen und „sehr gut“ genannt (Gen 1:31); das Wort ist Fleisch geworden (Joh 1:14); der Leib ist Tempel des Heiligen Geistes und Glied Christi; Gott wird ihn in der Auferstehung verherrlichen; die Kirche ehrt die Leiber der Heiligen; und der Christ bringt seinen Leib Gott als lebendiges Opfer dar (Röm 12:1).[1] Wenn die Schrift gegen das „Fleisch“ spricht (Gal 5:16–17), meint sie nicht den Leib an sich, sondern den Leib, der sündigt.[2] Darum

1 Vgl. Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 6.1.1.
2 Vgl. ebd., Kap. 6.1.1–6.1.2.

gilt: „Der Mensch muss vor allem erkennen, dass der Leib nicht für das Vergnügen und die Zerstreuungen da ist. Er ist vielmehr dazu da, Gott zu verherrlichen“.[3] Paulus sagt es kurz: „Der Leib ist aber nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib“ (1. Kor 6:13b).

Geheiligt wurde dein Leib in der Taufe und in der **Myronsalbung**: „Als dein ganzer Leib mit dem heiligen Myron gesalbt wurde, nahm der Heilige Geist in dir Wohnung, und du wurdest geheiligt und allein für den Herrn ausgesondert.“[4]

Auch die Triebe sind gute Gaben Gottes. Der Katechismus von Abuna Tadros Y. Malaty sagt von den Trieben und Regungen des Leibes: „sie sind die Schöpfung des guten Gottes, der die Menschen liebt, und alles, was er schafft, ist gut. Gerade die Regungen, die deine Beziehung zum Herrn zerstören, sind dieselben, die dir auf dem Weg des Herrn helfen – wenn du sie in die Hände des Heiligen Geistes legst“.[5] Die Triebe brauchen also eine Richtung. Der heilige Johannes Chrysostomus warnt: „… jeder Trieb, der einmal die ihm von Gott gesetzten Grenzen überspringt, geht nach Absonderlichkeiten und Widernatürlichkeiten.“[6] Leib und Geist sind keine Feinde: „unser Feind ist die Sünde, die den Leib gegen den Geist aufbegehren lässt“.[7]

Reinheit: eine positive Tugend

Reinheit bedeutet nach dem Katechismus, in Gemeinschaft mit Gott zu leben und Christus ähnlich zu werden. In dieser Gemeinschaft bereiten wir uns wie eine Braut auf das himmlische Hochzeitsmahl vor.[8]

Reinheit betrifft „das ganze Wesen des Menschen: Seele, Leib, Verstand, Gefühle, Fähigkeiten, Kräfte, Gedanken, Worte und Taten“. Wer sie nur als Verzicht versteht, entwertet sie.[9]

> BEGRIFF
> **Reinheit**
> Reinheit bedeutet, sich mit ungeteiltem Herzen Gott zuzuwenden.

„Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5:8). Mit David beten wir darum: „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist!“ (Ps 51:12; LXX 50).

Sexualität in der Ehe von Mann und Frau

Gott hat den Menschen „als Mann und Frau“ geschaffen (Gen 1:27) und gesagt: „… verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch“ (Gen 2:24). Jesus bestätigt diese Ordnung des Anfangs (Mt 19:4–6). Die Anziehung zwischen Mann und Frau ist Gottes Werk. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „… es liegt in der Natur ein verborgener Trieb, der unwillkürlich die beiden Geschlechter zueinander zieht“, und: „… nichts schweißt unser Leben so sehr zusammen wie die Liebe zwischen Mann und

3 Ebd., Kap. 6.1.4.
4 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1228.
5 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1227.
6 Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer, Homilie 5,1.
7 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1239.
8 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1223.
9 Ebd.

Weib.“[10]

Ihren Ort hat die geschlechtliche Vereinigung in der Ehe. Das **Sakrament der heiligen Ehe** hast du in Thema 30 („Priestertum, Krankensalbung und Ehe“) kennengelernt; hier geht es um die Liebe der Eheleute. Der Katechismus sagt: „Im Christentum ist die Ehe heilig und das Ehebett rein“,[11] und der Hebräerbrief mahnt: „Die Ehe soll von allen in Ehren gehalten werden und das Ehebett bleibe unbefleckt“ (Hebr 13:4a). Eheliche Liebe ist ein Mysterium, ein heiliges Geheimnis, in dem die Eheleute Gottes Wirken in ihrem Leben annehmen. Sie erschöpft sich weder in der Befriedigung sexueller Bedürfnisse noch in der Gründung einer Familie.[12]

Paulus sieht in dieser Liebe ein Bild der Liebe Christi: „Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus“ (Eph 5:21); „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat“ (Eph 5:25); und vom „ein Fleisch“ der Eheleute sagt er: „Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche“ (Eph 5:32). Er beschreibt auch die Gegenseitigkeit: „Der Mann soll seine Pflicht gegenüber der Frau erfüllen und ebenso die Frau gegenüber dem Mann. Nicht die Frau verfügt über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt nicht der Mann über seinen Leib, sondern die Frau“ (1. Kor 7:3–4). Keiner gebraucht den anderen; beide schenken sich einander.



Abb. 97 · Christus ehrt die Hochzeit zu Kana (Joh 2:1–11)

Nach dem heiligen Augustinus wollte der Herr durch sein Kommen zur Hochzeit zu Kana „versichern, dass die Ehe seine eigene Stiftung ist“.[13]

10 Johannes Chrysostomus, Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser, Homilie 20,1. „Weib“ ist die ältere Sprachform für „Frau“.

11 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 845.

12 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 844.

13 Augustinus, Vorträge über das Johannes-Evangelium, Vortrag 9,2; zitiert nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 846.

Keuschheit vor der Ehe

BEGRIFF

Keuschheit

Keuschheit ist die Tugend, die die geschlechtliche Kraft in die Liebe zu Gott und zum Nächsten einordnet: vor der Ehe als Enthaltsamkeit, in der Ehe als Treue. Sie ist zuerst eine Gabe Gottes und dann eine Aufgabe des Menschen.

Paulus schreibt: „Das ist es, was Gott will: eure Heiligung. Das bedeutet, dass ihr die Unzucht meidet“ (1. Thess 4:3), und seinem jungen Schüler Timotheus: „Flieh vor den Begierden der Jugend; strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden“ (2. Tim 2:22a). Vielen Jugendlichen scheint das unmöglich. Der Katechismus fragt deshalb selbst: „Kann ich keusch leben?“, und antwortet: „Die Keuschheit ist eine Gabe Gottes, der will, dass du heilig bist.“ Gott fordert dich nicht auf, „das Problem allein zu lösen“, sondern will dir die Keuschheit schenken.[14]

Die Sünde beginnt meist klein. Die Didache warnt: „Mein Kind, sei nicht lüstern, denn die Lüsternheit führt zur Unzucht, meide die Zoten und freche Blicke; denn all das führt zum Ehebruch.“[15] Papst Schenouda III. sagt: „Die Sinne sind die Eingangstore der Gedanken.“[16] Das gilt heute besonders für Bilder und Videos auf dem Bildschirm, auch für Pornografie. Christus sagt: „Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen“ (Mt 5:28). Wer davon nicht loskommt, ist nicht verloren; er spricht mit seinem Beichtvater. Der Katechismus nennt praktische Schritte gegen die Begierde, darunter: „Erkenne, wer du bist. Du bist der Mittelpunkt der Liebe Gottes und seine Freude.“ – „Erkenne auch deine Schwäche.“ – „Nutze die Mittel der Gnade. Die Tür zu Buße und Beichte steht immer offen“.[17] Dazu kommen Fasten, Gebet und gute Freunde. „Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet“ (1. Kor 10:13b).

Ein Gedanke, der in dir aufsteigt und dem du nicht zustimmst, ist noch keine Sünde. Der Katechismus führt das Wort des heiligen Markus des Asketen an, eines Mönchsvaters der alten Kirche: „Das Aufkommen eines Gedankens ist an sich weder böse noch gut, sondern vielmehr eine Prüfung unseres freien Willens.“[18] Christus ist der Hohepriester, „der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat“ (Hebr 4:15b). Die Sünde beginnt mit der Zustimmung des Herzens, mit dem Begehren: Darum nennt Christus schon den lüsternen Blick Ehebruch „in seinem Herzen“ (Mt 5:28). Vollendet wird sie in der Tat. Entscheidend ist also, was der Mensch mit dem Gedanken tut: Er stimmt ihm nicht zu, sondern bringt ihn im Gebet zu Gott.

Wer gefallen ist, gibt nicht auf. „Das Leben in Christus bedeutet: ein unablässiges Streben nach einem Leben in Heiligkeit, getragen von der Kraft der Gnade, ohne in Verzweiflung zu geraten, sondern stets auf das Erbarmen Gottes zu hoffen – auch mitten in Straucheln und Fallen.“[19]

14 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1225–1226.
15 Didache, Kap. 3,3. Zoten sind unanständige Witze und Reden.
16 Papst Schenouda III., Wer ist der Mensch?, Kap. 8.3.
17 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1230.
18 Nach Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1242.
19 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1229.

BEISPIEL

Die heilige Maria von Ägypten. Nach dem Synaxarium lebte Maria aus Alexandrien viele Jahre in schwerer Sünde, bis die Gnade Gottes sie erreichte. In Jerusalem spürte sie an der Tür der Auferstehungskirche eine Kraft, die sie am Eintreten hinderte, und erkannte, dass es wegen ihrer Unreinheit geschah. Sie bat die Gottesgebärerin (Theotokos) um ihre Fürsprache und war bereit, die Sünde zu lassen. Nun betrat sie die Kirche ohne Hindernis und „freute sich sehr über die Annahme ihrer Reue durch Gott". Sie beichtete, empfing die heiligen Mysterien und ging in die Wüste jenseits des Jordan. Dort kämpfte sie gegen die Begierden, „als ob sie gegen wirkliche wilde Tiere kämpfte, bis sie den Feind besiegte".[20] Die Kirche ehrt sie als Heilige: Wer umkehrt, dem steht die Tür offen, und kein Leben ist so verloren, dass Gott es nicht rein machen könnte.

Freundschaft und der Weg zur Ehe

Freundschaft ist ein großes Geschenk: „Ein treuer Freund ist wie ein festes Zelt; wer einen solchen findet, hat einen Schatz gefunden" (Sir 6:14). Sie soll, so der Katechismus, „nicht lediglich auf wechselnden menschlichen Gefühlen beruhen, sondern aus aufrichtiger Liebe hervorgehen, die eine göttliche Gabe ist".[21]

Wer an die Ehe denkt, fragt nach dem, was bleibt. Der heilige Johannes Chrysostomus rät dem jungen Mann – und es gilt ebenso für die junge Frau:

AUS DEN VÄTERN

Verlange nach seelischer Schönheit; ahme hierin den Bräutigam der Kirche nach! [...] vielmehr erhält sich da natürlicherweise die anfängliche Liebe in ungeminderter Stärke, weil sie eben auf der Schönheit der Seele und nicht auf der des Leibes beruht.[22]

– Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser*, Homilie 20,2

Die Zeit der Verlobung lebt von Achtung: Niemand drängt den anderen, kontrolliert ihn oder verlangt etwas, was gegen sein Gewissen ist. „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig ... Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil" (1. Kor 13:4a.5a). Die Eltern und der Beichtvater sind dabei gute Begleiter.

Mann und Frau – gleich vor Gott

Mann und Frau sind gemeinsam nach dem Bild Gottes geschaffen: „Als Mann und Frau schuf er sie" (Gen 1:27b). In Christus gilt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer' in Christus Jesus" (Gal 3:28). Der heilige Clemens von Alexandrien schreibt: „Es ist aber offenbar nicht so, dass hinsichtlich des Menschseins das Weib eine andere Natur hätte als der Mann; vielmehr haben beide die gleiche Natur, also auch die gleiche Tugend."[23] Der heilige Basilius lässt die Märtyrin Julitta vor ihrem Tod zu den Frauen sagen: „Nach dem Bilde Gottes sind

20 Synaxarium, 6. Baramuda, Gedenken an die Entschlafung der heiligen Maria von Ägypten, der Wüstenwanderin, S. 381–382.
21 Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1297.
22 Johannes Chrysostomus, Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser, Homilie 20,2.
23 Clemens von Alexandrien, Teppiche (Stromateis), Buch IV, 59,1. „Weib" ist die ältere Sprachform für „Frau".

wir erschaffen – wie sie."[24] Papst Schenouda III. sagte 1990 vor Geistlichen verschiedener Kirchen:

> **AUS DER LEHRE UNSERER PÄPSTE**
>
> … denn Mann und Frau sind vor Gott gleich. Weder wird der Mann bevorzugt noch die Frau, doch die Taten jedes Menschen können ihn an die erste oder letzte Stelle setzen. Vor Gott sind sie in ihren Taten gleich. Doch in ihren Eigenschaften, in ihren Aufgaben unterscheiden sie sich.[25]
>
> – Papst Schenouda III., *Ordination of Women & Homosexuality. Two Lectures*, Zweiter Vortrag, Antwort auf die fünfte Frage (S. 52)

Gleiche Würde heißt nicht gleiche Aufgabe. Christus hat seiner Kirche eine Ordnung mit verschiedenen Gaben gegeben, denn „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens" (1. Kor 14:33a). Das Priestertum hat er den Aposteln übergeben (Thema 30 „Priestertum, Krankensalbung und Ehe"); Frauen dienen der Kirche in vielen Aufgaben, als Mütter, Dienerinnen, Lehrerinnen und Diakonissen. Papst Schenouda III. erklärt in seinem Buch *Das Priestertum*: Alle Gläubigen sind in ihrer Kindschaft zu Gott gleich, und auch das Geschlecht zeichnet niemanden aus; das heißt aber „ganz und gar nicht, dass sie in bestimmten Qualifikationen gleich sind und gleich in Bezug auf das Priestertum!"[26] Auch 1. Tim 2:12, nach dem oft gefragt wird, wertet die Frau nicht ab. Paulus schrieb seinen Brief angesichts der damaligen Lage in der Gemeinde von Ephesus;[27] der Vers betrifft das liturgisch-sakramentale Lehr- und Leitungsamt, das an das Priestertum gebunden ist, nicht den Dienst der Katechese, also der Unterweisung im Glauben (ausführlich in Thema 30 „Priestertum, Krankensalbung und Ehe").

Homosexualität

Über Homosexualität wird heute viel und oft heftig gesprochen. Die Kirche lehrt darüber nichts anderes als über jede Sexualität: Gott hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen und die geschlechtliche Vereinigung der Ehe von Mann und Frau zugeordnet (Gen 1:27; 2:24; Mt 19:4–6), und der Ruf zur Heiligkeit gilt allen (1. Thess 4:3–5; Hebr 12:14). Die Schrift nennt gleichgeschlechtliche Handlungen Sünde (Röm 1:26–27; 1. Kor 6:9–10), wie sie jede Unzucht Sünde nennt. Auch der heilige Athanasius nennt widernatürliche Handlungen (Röm 1:26) in einer langen Reihe von Sünden, in die die Menschheit nach dem Fall geraten ist – neben Ehebruch, Diebstahl, Mord und Krieg.[28]

Homosexualität ist also eine Sünde wie alle anderen Sünden: Sie braucht Reue und Beichte, und wie jede bereute Sünde wird sie vergeben. Paulus schreibt nach seiner Aufzählung: „Und solche gab es unter euch. Aber ihr seid rein gewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unseres Gottes" (1. Kor 6:11). Den Weg der Umkehr geht jeder mit seinem Beichtvater; das ist nicht Sache des Dieners.

24 Basilius, Ausgewählte Predigten, Predigt IV (Auf die Märtyrin Julitta), Kap. 2.
25 Papst Schenouda III., Ordination of Women & Homosexuality. Two Lectures, zweiter Vortrag, Antwort auf die fünfte Frage, S. 52.
26 Papst Schenouda III., Das Priestertum, Kap. 3.
27 Vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, The First Epistle of Paul the Apostle to Timothy, zu 1. Tim 2 (S. 62–65).
28 Vgl. Athanasius, Über die Menschwerdung des Logos, Kap. 5.

MERKSATZ

Gott hat die Ehe als Bund von Mann und Frau geschaffen. Homosexualität ist eine Sünde wie alle anderen Sünden: Sie braucht Reue und Beichte, und jede bereute Sünde wird vergeben (1. Kor 6:11).

Für den Dienst

Wenn sich dir ein Jugendlicher anvertraut

Es kann sein, dass dir ein Jugendlicher nach der Stunde oder bei einer Freizeit sagt, dass er immer wieder in dieselbe Sünde fällt, dass er in einer Beziehung Grenzen überschritten hat oder dass er von Bildern im Netz nicht mehr loskommt. Dann gilt:

1. **Zuhören.** „Jeder Mensch soll schnell bereit sein zu hören, aber zurückhaltend im Reden“ (Jak 1:19b). Danke für das Vertrauen. Bleib ruhig; zeig weder Erschrecken noch Belustigung.
2. **Die Person achten.** Ein Mensch ist mehr als seine Gefühle und seine Fehler. Lege ihn nicht auf seine Gefühle oder Fehler fest. Von Christus heißt es: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen“ (Mt 12:20a).
3. **Klar und liebevoll antworten.** Wenn er fragt, sag die Lehre der Kirche ohne Abstriche und ohne Härte: Versuchung ist keine Sünde; Gott liebt ihn; der Ruf zur Keuschheit gilt allen; jede bereute Sünde wird vergeben. Der Herr sagte zur Ehebrecherin: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ (Joh 8:11b). Antworte ruhig und kurz und vertiefe das Gespräch nicht allein; ins Einzelne geht es beim Beichtvater.
4. **Nichts Unerfüllbares versprechen.** Du versprichst keine Geheimhaltung, die du nicht halten kannst. Abuna Daoud Lamei nennt unter den Dingen, die ein weiser Diener des Evangeliums nicht tun soll: „Versprechen geben, die er vielleicht nicht erfüllen kann“ und „Geheimnisse derer preisgeben, die sich ihm anvertrauen“.[29] Was dir anvertraut wird, erzählst du nicht weiter.
5. **Die Grenze der Verschwiegenheit kennen.** Spricht er von Selbstverletzung oder Suizidgedanken, von Gewalt oder Missbrauch, ist er in Gefahr. Dann versprichst du nicht zu schweigen, sagst ihm ehrlich, dass du mit Abuna sprechen musst, und sprichst sofort mit ihm; der Priester zieht je nach Lage die Eltern und weitere Hilfen hinzu. Ist der Jugendliche in akuter Gefahr, handelst du selbst und sofort und rufst den Notruf.
6. **Weiterführen.** Ermutige ihn zum Gespräch mit seinem Beichtvater und, wo es passt, mit seinen Eltern. Was dem Jugendlichen peinlich ist, erzählst du nicht selbst seinen Eltern; muss es mit ihnen geklärt werden, tut das der Priester. Braucht er weitere Hilfe, hilft Abuna, sie zu finden. Du selbst bist nicht sein Therapeut.
7. **Bleiben.** Bete für ihn, behandle ihn danach wie vorher und halte ihn in der Gemeinschaft. „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6:2a).

Auch in solchen Gesprächen gilt die Haltung aus Thema 2 („Vorbild, Verhalten und Schutz“): Nähe und Distanz achten, kein falsches Wort, keine falsche Berührung. Du suchst keine heimliche Sonderbeziehung, auch nicht am Handy.

29 Abuna Daoud Lamei, The Harvest is Plentiful, Kap. 6.

Mit Kindern und Eltern

Kinder begegnen dem Thema in Schule, Serien und Spielen. Sag ihnen altersgerecht: Gott hat die Menschen als Mann und Frau geschaffen und die Ehe für Mann und Frau gestiftet; wir lieben und achten alle Menschen, wir sind zu allen freundlich und verspotten oder beschimpfen niemanden. Mit Kindern spielst du keine Rollen- oder Gruppenspiele zur Sexualität, und Fragen einzelner Kinder besprichst du nicht vor der Klasse. Die ersten Ansprechpartner der Kinder in Fragen der Sexualität sind ihre Eltern; sprich dich mit ihnen ab und unterstütze sie, statt sie zu ersetzen.[30] Erzählt dir ein Kind, dass ihm jemand anstößige Bilder gezeigt oder geschickt hat, hörst du ruhig zu, fragst nicht aus und sprichst mit Abuna; er klärt es mit den Eltern.

Das Wichtigste in Kürze

- Der Leib ist kein Übel, sondern Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor 6:19–20); er ist dazu da, Gott zu verherrlichen. Die Triebe sind gute Gaben, die eine Richtung brauchen.
- Reinheit ist eine positive Tugend, Gemeinschaft mit dem Heiligen, die den ganzen Menschen betrifft (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 2, Fr. 1223).
- Die geschlechtliche Vereinigung hat ihren Ort in der Ehe von Mann und Frau (Gen 2:24): „Im Christentum ist die Ehe heilig und das Ehebett rein“ (Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 845). Die eheliche Liebe ist gegenseitige Hingabe (1. Kor 7:3–4).
- Keuschheit ist Gabe Gottes und Aufgabe; vor der Ehe bedeutet sie Enthaltsamkeit. Wer fällt, steht durch Umkehr und Beichte wieder auf.
- Mann und Frau sind von Gott gleich an Würde und Natur geschaffen und haben verschiedene Gaben und Aufgaben. 1. Tim 2:12 wertet die Frau nicht ab; der Vers betrifft das an das Priestertum gebundene liturgisch-sakramentale Lehr- und Leitungsamt, nicht den Dienst der Katechese.
- Ein Gedanke, dem du nicht zustimmst, ist noch keine Sünde; die Sünde beginnt mit der Zustimmung des Herzens, mit dem Begehren (Mt 5:28), und wird in der Tat vollendet. Homosexualität ist eine Sünde wie alle anderen Sünden: Sie braucht Reue und Beichte, und jede bereute Sünde wird vergeben (1. Kor 6:11).
- Vertraut sich dir ein Jugendlicher an: zuhören, die Person achten, klar und liebevoll antworten, nichts Unerfüllbares versprechen, die Grenze der Verschwiegenheit kennen, zum Beichtvater führen und bleiben.

ZUM WEITERLESEN

- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 2, Buch 6, Kap. 4 (Keuschheit und Reinheit, Fr. 1223–1242).
- Abuna Tadros Y. Malaty, *Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche*, Bd. 1, Fr. 842–860 (die heilige Ehe).
- *Die sieben Sakramente*, hg. vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des heiligen Antonius, Kröffelbach 2017, Kap. 6 („Das Sakrament der Eheschließung“), ab S. 104.
- Papst Schenouda III., *Wer ist der Mensch?*, Kap. 6 (der Leib) und Kap. 8 (das Denken).
- Hl. Johannes Chrysostomus, *Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser*, Homilie 20.

30 Vgl. Abuna Luke Istafanous und Marguerite Rizk, Purity. An Orthodox Christian Curriculum, 2. Aufl. 2017, S. 4.

Abkürzungen

Die Abkürzungen der biblischen Bücher folgen der Einheitsübersetzung; ein Verzeichnis steht in Buch 1 im Anhang „Bücher der Bibel“. Hier sind die übrigen Abkürzungen erklärt, die in den Texten und Fußnoten vorkommen.

Abschn.	Abschnitt.
A. M.	Anno Martyrum, Jahr der Märtyrer; koptische Jahreszählung ab 284 n. Chr.
Anm.	Anmerkung (in einer Ausgabe).
arab.	arabisch.
Aufl.	Auflage.
Aug.	August.
Bd.	Band.
BKV	Bibliothek der Kirchenväter, deutsche Übersetzungsreihe der Kirchenväter in älteren und neueren Serien. Band, Übersetzer und Erscheinungsjahr nennt das Literaturverzeichnis.
bzw.	beziehungsweise.
COEPA	Verlagskürzel der englischen Ausgaben der Bücher von Papst Schenouda III. (Australien), wie es in den Belegen steht.
COPT, C.O.P.T.	Coptic Orthodox Publication and Translation, Herausgeber englischer Ausgaben kirchlicher Bücher in Sydney, Australien.
ders.	derselbe; derselbe Autor wie im vorangehenden Beleg.
Dez.	Dezember.
d. h.	das heißt.
ebd.	ebenda; verweist auf die unmittelbar zuvor genannte Quelle, gegebenenfalls mit neuer Seiten- oder Stellenangabe.
EÜ	Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (1980), Kursbibel und Grundlage der Bibelzitate im eigenen Lehrtext. In Zitaten aus Kirchenbüchern und liturgischen Texten bleibt deren Bibelwortlaut erhalten.
f., ff.	und die folgende Seite, und die folgenden Seiten.
Feb.	Februar.
Fr.	Frage; bei Büchern in Frage-und-Antwort-Form die Nummer der Frage, zum Beispiel „Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 122“ oder „Papst Tawadros II., Mein Glaube, Fr. 9“.
gr.	griechisch.
Hg.	Herausgeber.
hl., Hl.	heilig, Heiliger oder Heilige.
Hom.	Homilie (Predigt).
Jän.	Jänner.
Jh.	Jahrhundert.
Kap.	Kapitel.
lat.	lateinisch.
LXX	Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments; bei Psalmen steht ihre Zählung, die auch die Agpeya gebraucht, ergänzend in Klammern, zum Beispiel „Ps 51:12 (LXX 50)“, innerhalb einer Klammer „(Ps 51:12; LXX 50)“.

Min., min	Minute; Minuten.
n. Chr., v. Chr.	nach Christus, vor Christus.
Nov.	November.
Nr.	Nummer.
Okt.	Oktober.
Ps	Psalm.
Red.	Redaktion.
S.	Seite.
Sept.	September.
sog.	sogenannt.
St.	heilig; in deutschen Titeln „Sankt“, in englischen Titeln „Saint“.
u. a.	unter anderem.
überarb.	überarbeitet.
übers.	übersetzt von.
UE	Unterrichtseinheit von 75 Minuten.
usw.	und so weiter.
vgl.	vergleiche; kennzeichnet einen Beleg, der nicht wörtlich zitiert wird.
z. B.	zum Beispiel.
zugeschr.	zugeschrieben; die Verfasserschaft ist nicht gesichert.

Glossar

Hier sind die Fachbegriffe erklärt, die in den Vorträgen des Dienerkurses eingeführt werden. Die Angabe in Klammern nennt das Thema, in dem ein Begriff eingeführt wird, bei Begriffen aus Buch 1 das Kapitel von Buch 1. Der Pfeil (→) verweist auf den Eintrag, unter dem ein Begriff erklärt ist. Umlaute sind wie die einfachen Buchstaben eingeordnet.

A

Abba Ehrentitel („Vater“) der Mönchsväter der Wüste, ohne Artikel vor dem Namen, etwa „Abba Moses“; Amma heißt eine geistliche Mutter, etwa die Wüstenmutter Amma Synkletika. (Thema 33)

Abendweihrauch, Morgenweihrauch → Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs

Absolution Das Gebet des Priesters, in dem Gott die Sünden vergibt; der Priester ist nicht die Quelle der Vergebung, sondern teilt sie mit. Absolutionen heißen auch die Gebete um Vergebung für die Gemeinde in den Gottesdiensten, etwa die Absolution des Sohnes, die sich an Christus richtet, und das abschließende Bittgebet jeder Gebetsstunde der Agpeya. (Thema 4)

Abuna Anrede des Priesters; das Wort bedeutet „unser Vater“. Es steht ohne Artikel vor dem Namen, etwa „Abuna Markus“. (Thema 1)

Adam und Watos Die zwei Weisen der Hymnen im Lauf der Woche: Adam für Sonntag bis Dienstag, Watos („Busch“) für Mittwoch bis Samstag; benannt nach den Anfangsworten der Theotokien vom Montag („Während Adam noch trauerte …“) und vom Donnerstag („Der Dornbusch, den Moses in der Wüste gesehen hat …“). (Thema 20)

Adoptianismus Die Irrlehre, Jesus sei ein bloßer Mensch gewesen, den Gott nachträglich als Sohn angenommen habe; die Kirche bekennt ihn als Sohn von Natur, nicht durch Annahme. (Thema 16)

Agpeya Das Stundengebetbuch der Kirche mit den sieben Gebetszeiten des Tages und der Nacht und dem Schleiergebet der Mönche; jede Gebetszeit enthält Psalmen, einen Abschnitt aus dem Evangelium und Gebete. Der Name kommt vom koptischen Wort für „Stunde“. (Thema 4)

allein die Schrift Lat. *sola scriptura*: der Grundsatz vieler Kirchen, die aus der Reformation hervorgegangen sind: Nur was in der Bibel steht, sei für den Glauben verbindlich. Die Kirche teilt die Liebe zur Schrift, lebt aber nicht nach diesem Grundsatz, denn sie empfängt die Schrift in der Heiligen Überlieferung. (Thema 6)

allein durch den Glauben Lat. *sola fide*: der Grundsatz der evangelischen Kirchen seit der Reformation, der Mensch werde allein durch den Glauben gerecht; gute Werke sind nach ihrer Lehre nicht die Bedingung, sondern die Frucht der Rechtfertigung. Die Kirche bekennt das Zusammenwirken von Gnade, Glaube und Werken (→ Synergie). (Thema 45)

allgemeines Priestertum Das Priestertum aller Getauften: Sie bringen Gott geistliche Opfer dar – Gebet, Lobpreis, Werke der Liebe, das eigene Leben. Davon unterschieden ist das besondere Priestertum, das Bischöfe und Priester durch die Weihe empfangen, um das Opfer der Eucharistie darzubringen und die Sakramente zu spenden. (Thema 30)

allzeit Jungfrau Maria hat den Sohn Gottes als Jungfrau empfangen und geboren und ist vor und nach der Geburt Jungfrau geblieben; darum nennt die Kirche sie „allzeit Jungfrau“ oder „immerwährende Jungfrau“. (Thema 19)

Altar Der annähernd würfelförmige Tisch in der Mitte des Heiligtums, auf dem die Eucharistie dargebracht wird; er erinnert an das Grab Christi und ist innen hohl, damit Reliquien darin aufbewahrt werden können. An einem Altar wird am selben Tag nur eine Liturgie gefeiert. (Thema 7)

Altersstufe Ein Lebensabschnitt, in dem Kinder oder Jugendliche ähnliche Fähigkeiten, Bedürfnisse und Fragen haben. Die Grenzen sind fließend: Jedes Kind entwickelt sich nach seiner Begabung, seinem Gemüt und seiner Erziehung schneller oder langsamer. (Thema 9)

Anamnese Gr. „Gedächtnis“: der Teil der Anaphora, der des Todes, der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Wiederkunft Christi gedenkt. Sie ist kein bloßes Erinnern an Vergangenes, sondern tätiges Gedenken, das das Opfer Christi gegenwärtig setzt. (Thema 28)

Anaphora Gr. „Emporheben“: das große Hochgebet der Göttlichen Liturgie mit den Einsetzungsworten, der Anamnese, der Epiklese und den Fürbitten; durch die Feier der Eucharistie wird die Kirche zum Himmel emporgehoben. Die drei Liturgien der koptischen Kirche unterscheiden sich vor allem in ihrer Anaphora. (Thema 28)

Anathema (Bannfluch) Die feierliche Verurteilung einer Irrlehre; das Wort bezeichnet den Ausschluss aus der Gemeinschaft der Kirche. (Thema 34)

Anathematismus Ein feierlicher Lehrsatz, der eine Irrlehre verurteilt, in der Form: „Wenn jemand … nicht bekennt …, so sei er im Banne.“ Der heilige Kyrill fügte seinem dritten Brief an Nestorius zwölf Anathematismen an. (Thema 18)

Anba Titel der Bischöfe und großer Heiliger, ohne Artikel vor dem Namen: „Anba Gabriel“, „der heilige Anba Antonius“. (Buch 1, Kapitel 9)

Anbetung Die Hingabe, die allein Gott gebührt. Den Heiligen und den Ikonen erweisen wir Verehrung, keine Anbetung. (Thema 7)

Anstoß Alles, was einen anderen, besonders ein Kind, im Glauben zum Straucheln bringt (vgl. Röm 14:13). (Thema 27)

Antichrist Der Widersacher Christi am Ende der Zeit, der danach trachtet, das Christentum auszulöschen; der Herr wird ihn bei seiner Ankunft vernichten (2. Thess 2:8). (Thema 31)

Antiphonarium (Difnar) Der kurze Lobpreis auf den Heiligen des Tages am Schluss des Mitternachtslobpreises; auch das Buch mit diesen Strophen. (Thema 20)

Apokryphen „Verborgene Schriften“: Bücher, die die Kirche nicht als Heilige Schrift angenommen hat, etwa Evangelien, die unter dem Namen eines Apostels verbreitet wurden. Unsere Kirche nennt die deuterokanonischen Bücher nie Apokryphen, auch wenn manche evangelische Bibelausgaben sie so bezeichnen. (Thema 5)

Apollinarismus Die Lehre des Apollinaris von Laodicea, die das Konzil von Konstantinopel (381) verurteilte: Christus habe zwar einen menschlichen Leib, aber keine vernünftige menschliche Seele angenommen; das göttliche Wort habe in ihm die Stelle des menschlichen Geistes und Verstandes eingenommen. Damit leugnet sie, dass Christus vollständig Mensch ist. (Thema 34)

Apologet Ein Verteidiger des Glaubens; Apologeten heißen besonders die Christen der ersten Jahrhunderte, die ihren Glauben vor Kaisern, Richtern und Philosophen verantworteten, etwa der heilige Justin der Märtyrer. (Thema 37)

Apologetik Der Teil der Theologie, der den christlichen Glauben vor den Fragen und Einwänden der Menschen verantwortet (vgl. 1. Petr 3:15). Sie zeigt, dass der Glaube vernünftig ist, antwortet auf Einwände und lädt ein, Christus kennenzulernen. (Thema 42)

Apostelfasten Das Fasten vom Tag nach Pfingsten bis zum Apostelfest (5. Abib / 12. Juli), eine Einladung zum Dienst am Evangelium mit den Aposteln; die Kirche fastet nach dem Euchologion, um „die Dienste der Apostel nachzuahmen“. (Themen 8, 29)

Apostelkonzil Die Versammlung der Apostel und Ältesten in Jerusalem (Apg 15), die unter der Führung des Heiligen Geistes entschied, dass Christen aus den Heiden nicht beschnitten werden müssen. (Thema 15)

apostolische Sukzession Die ununterbrochene Weitergabe des apostolischen Amtes und der apostolischen Lehre durch die Handauflegung, von den Aposteln bis heute, verbunden mit der Treue zum Glauben der Apostel. Eine Kirche, die so auf einen Apostel zurückgeht, heißt apostolische Kirche. (Thema 25)

Apostolische Väter Die Schriftsteller, die die Apostel noch kannten oder ihnen ganz nahe standen, etwa der heilige Ignatius von Antiochien und der heilige Polykarp. (Thema 37)

Arabisierung Der lange Weg, auf dem das Arabische in Ägypten an die Stelle des Koptischen trat: zuerst in der Verwaltung, dann im Alltag, schließlich in den Büchern und Gebeten der Kirche. Das Koptische blieb Sprache der Liturgie und der Hymnen. (Thema 38)

Archonten Angesehene koptische Laien, die in Staat und Kirche Verantwortung trugen und mit Bischöfen und Klerus an der Wahl des Papstes mitwirkten. (Thema 38)

Arianismus Die Lehre des Arius, der Sohn Gottes sei ein Geschöpf aus dem Nichts und nicht ewig: „Es gab eine Zeit, da er nicht war." Damit leugnet sie die Gottheit Christi; das Konzil von Nizäa hat sie verurteilt. (Thema 16)

Askese → Mönchtum

Atheist, Agnostiker Ein Atheist glaubt nicht, dass es einen Gott gibt: Manche sagen ausdrücklich, es gebe keinen Gott; andere sagen, die Gründe für Gott überzeugten sie nicht. Ein Agnostiker sagt: Ich weiß nicht, ob es Gott gibt; manche meinen, man könne es grundsätzlich nicht wissen. (Thema 42)

Auferstehung der Toten Am großen Tag des Herrn werden alle Toten leiblich auferstehen und vor dem Gericht stehen; die Gerechten haben mit Leib und Seele an der Herrlichkeit teil. (Buch 1, Kapitel 4)

Auferstehungsfest Das Fest der Auferstehung des Herrn, das christliche Pascha (Ostern), in der Nacht zum Sonntag mit Mitternachtslobpreis, Morgenweihrauch und Göttlicher Liturgie ganz in der Freudenmelodie gefeiert. (Thema 29)

Auferstehungsprozession Die Prozession mit der Ikone des Auferstandenen, die die Kirche vom Auferstehungsfest bis zur Himmelfahrt in der Liturgie an der Stelle des Synaxariums hält; an Pfingsten hält sie die Prozession vor dem Evangelium des Morgenweihrauchs (Die göttlichen Liturgien, S. VI). (Thema 29)

Aufnahme des Leibes der Jungfrau Maria in den Himmel Das Marienfest am 16. Misra: Nach der Überlieferung trugen Engel den Leib der Gottesgebärerin in den Himmel. Ihr Entschlafen feiert die Kirche am 21. Tubeh. (Thema 19)

Ausbildung neuer Diener Die fünf Schritte, in denen neue Diener für ihre Aufgabe vorbereitet werden: Auswahl, Jüngerschaft, Schulung, Begleitung und Übertragung von Verantwortung, alle im Gebet. (Thema 40)

B

Barnabasevangelium Ein Buch, das unter dem Namen des Barnabas verbreitet wird, aber viele Jahrhunderte nach den Aposteln in italienischer Sprache verfasst wurde und Irrtümer enthält; es gehört nicht zu den Büchern, die die Kirche von den Aposteln empfangen hat. (Thema 44)

Baukalia Ort im Osten Alexandriens, „Haus der Rinder" (im Synaxarium auch Bokalia). Dort bauten die Gläubigen die erste Kirche; in ihr wurde der heilige Markus am Auferstehungsfest des Jahres 68 ergriffen. (Thema 32)

Beichte Das Bekenntnis der Sünden vor Gott in Gegenwart des Priesters im Sakrament der Buße und Beichte; kein bloßer Bericht, sondern ein Zeichen der Umkehr. (Thema 13)

Beichtgeheimnis Was in der Beichte gesagt wird, bleibt beim Beichtvater. Das Beichtgeheimnis gehört zum Sakrament und schützt das Vertrauen, ohne das niemand ehrlich beichten könnte. (Thema 23)

Beichtvater Der Priester, bei dem ein Gläubiger regelmäßig beichtet und der ihn auf seinem geistlichen Weg führt, lehrt und begleitet. (Thema 1)

Beigesellung Neben den einen Gott andere Wesen stellen und sie wie Gott verehren; so lautet der Vorwurf aus dem islamischen Umfeld, Christen beteten in Vater, Sohn und Heiligem Geist drei Götter an. Die Kirche bekennt den einen Gott in drei Hypostasen. (Thema 44)

Beistand (Paraklet) Name des Heiligen Geistes, den der Herr verheißt (Joh 14:16): gr. *parakletos*, eingedeutscht Paraklet, einer, der einem anderen zur Seite steht – Helfer, Fürsprecher und Verteidiger. Die Kirche nennt ihn auch Tröster (dritte Stunde: „Himmlischer König, du Tröster …“). (Thema 24)

Bekenner Ein Christ, der sich in der Verfolgung offen zu Christus bekannt und dafür gelitten hat – durch Verhör, Folter, Gefängnis oder Verbannung –, aber nicht getötet worden ist: ein „Märtyrer ohne Blutvergießen“. (Thema 33)

Bekenntnis vor der Kommunion Das Bekenntnis, das der Priester nach dem Brotteilungsgebet kurz vor der Kommunion spricht: Dies ist der lebensspendende Leib, den der Sohn Gottes von der Gottesgebärerin angenommen und mit seiner Gottheit eins gemacht hat „ohne Vermischung, ohne Verquickung und ohne Veränderung“; seine Gottheit hat seine Menschheit „keinen Moment lang und keinen einzigen Augenblick verlassen“ (Die göttlichen Liturgien, S. 237). (Themen 18, 28)

Berufung Der Ruf Gottes an einen Menschen, ihm in einer bestimmten Aufgabe zu dienen. Gott ruft durch sein Wort, durch die Liebe zum Dienst, die seine Gnade im Herzen weckt, und durch die Kirche, die diesen Ruf prüft und bestätigt. (Thema 1)

Bischof Eine der drei Weihestufen: Nachfolger der Apostel und Hirte einer Diözese; er weiht Priester und Diakone. Papst, Metropolit und Generalbischof sind Bischöfe mit einem Rang, keine eigenen Weihestufen. (Thema 30)

Böse, das Das Böse ist nicht etwas, das Gott geschaffen hätte, und keine Macht neben Gott, sondern das Fehlen des Guten, so wie die Finsternis das Fehlen des Lichtes ist. Es entsteht, wo sich ein freies Geschöpf vom Guten abwendet. (Thema 42)

Brotteilungsgebet Das Gebet, das der Priester beim Brechen des Leibes des Herrn vor der Kommunion spricht; es wechselt nach den Festen und Zeiten des Kirchenjahres und ist Dank für die Gabe und Bitte um ein reines Herz. (Thema 28)

Bruder des Herrn So nennt Paulus Jakobus, den Leiter der Kirche von Jerusalem (Gal 1:19); „Bruder“ meint hier einen nahen Verwandten. (Thema 32)

Bund In der Schrift eine Gemeinschaft, die Gott aus freier Liebe stiftet: Sie geht von Gott aus, enthält seine Verheißung und die Antwort, die er vom Menschen erwartet, und wird oft durch ein Zeichen bestätigt. Gott schloss einen Bund mit Noach, Abraham, Israel am Sinai und David; in Christus schloss er den Neuen Bund (vgl. Lk 22:20). (Thema 11)

Buße → Umkehr (Buße)

C

Chalcedon (451) Das Konzil von 451, das von Christus „in zwei Naturen“ nach der Einigung (siehe Einigung) sprach, den Tomus Leos annahm und Papst Dioskorus absetzte, nicht wegen einer Irrlehre. Die koptische Kirche nimmt es nicht an; die Kirchen, die es annehmen, heißen chalcedonisch. (Thema 36)

chalcedonisch Bezeichnung der Kirchen, die das Konzil von Chalcedon annehmen: der römisch-katholischen und der chalcedonisch-orthodoxen Kirchen, etwa der von Konstantinopel, Griechenland, Russland und Serbien. Die orientalisch-orthodoxen Kirchen heißen nichtchalcedonisch. (Thema 36)

Chiliasmus Die Lehre von einem irdischen Tausendjahrreich Christi vor dem Ende der Welt. Die Kirche lehnt sie ab; die tausend Jahre in Offb 20 sind symbolisch zu verstehen. (Thema 15)

christliche Ethik Die Sittenlehre, die beschreibt, wie ein Mensch lebt, der Christus gehört; sie ist die Antwort auf die Liebe Gottes und zeigt sich im Umgang mit Gott, mit den Mitmenschen und mit der ganzen Schöpfung. (Thema 46)

Christologie Die Lehre von Christus, besonders von der Einheit von Gottheit und Menschheit in ihm (→ Formel des heiligen Kyrill). (Thema 18)

Christusgebärerin Gr. *Christotokos*: der Titel, den Nestorius statt „Gottesgebärerin" für Maria wollte, als sei sie nur die Mutter des Menschen Jesus, in dem die Gottheit wohnte; er trennt den einen Christus. (Thema 18)

D

Dankgebet (Danksagungsgebet) Das Gebet „Lasst uns danksagen dem Wohltaten spendenden und erbarmungsreichen Gott …", mit dem jede Stunde der Agpeya und die Gottesdienste der Kirche beginnen; das Messbuch unserer Diözese nennt es Danksagungsgebet. (Thema 4)

Darbringung des Lammes Der erste Teil der Göttlichen Liturgie: Die Gläubigen bringen Brote und Wein; der Priester wählt aus den Opferbroten (Qurban), die mit einem Siegel aus einem großen und zwölf kleinen Kreuzen gestempelt sind, das Lamm aus, das zum Leib Christi, des Lammes Gottes, wird (vgl. Joh 1:29), und bringt es mit dem Wein auf den Altar. (Thema 28)

Demut Die Haltung, Gott die Ehre zu geben und dort zu dienen, wo man gebraucht wird, auch wo es niemand sieht. Im Dienst heißt Demut, Gott und den Menschen zu dienen, ohne zu herrschen oder sich über sie zu erheben. (Thema 1)

deuterokanonische Bücher „Zum zweiten Kanon gehörig": die Bücher des Alten Testaments, die die Kirche mit der Septuaginta als Heilige Schrift empfangen hat. Die deuterokanonischen Schriften umfassen die sieben Bücher Tobit, Judit, Weisheit Salomos, Jesus Sirach, Baruch sowie 1. und 2. Makkabäer und außerdem die Zusätze zu den Büchern Ester und Daniel. Zum Buch der Psalmen gehört in unserer Kirche zudem Psalm 151. Sie sind vollgültige Heilige Schrift. (Thema 5)

Diakonatsstufen Die fünf Stufen des Diakonats: Epsaltos (Sänger), Anagnostis (Leser), Hypodiakon (Subdiakon; in unseren Gemeinden Epidiakon genannt), Diakon und Archidiakon (Erzdiakon). Die ersten drei sind vorbereitende Dienststufen, in die der Bischof durch Gebet und Segnung einsetzt; voller Diakon ist erst die vierte Stufe, die durch Handauflegung geweiht wird. Der Diakon dient am Altar und in der Gemeinde und hilft dem Priester. (Thema 30)

Diakonisse Eine durch die Segnung des Bischofs eingesetzte Frau im Dienst der Kirche, besonders in der Unterweisung und im Dienst an Frauen, Kindern und Bedürftigen; sie hat keinen Altardienst und empfängt keine Priesterweihe. (Thema 30)

Diaspora Die Gemeinden einer Kirche außerhalb ihres Ursprungslandes, die durch Auswanderung entstanden sind; für die koptische Kirche die Gemeinden außerhalb Ägyptens, auch die in Europa. (Thema 25)

Didache „Lehre der zwölf Apostel": eine sehr alte Kirchenordnung, deren Verfasser unbekannt ist; sie beginnt mit den zwei Wegen, einem zum Leben und einem zum Tod, und regelt Taufe, Fasten und Gebet. (Thema 37)

Didaktik Die Lehre vom Lehren; sie fragt, was unterrichtet wird. In der Vorbereitung kommt sie vor der Methodik: Erst wenn feststeht, was die Kinder mitnehmen sollen, wird die passende Methode gewählt. (Thema 3)

Diener, Dienerin Wer in der Kirche dient, besonders wer Kinder und Jugendliche in der Sonntagsschule geistlich begleitet und im Glauben unterweist. (Thema 1)

Dienertreffen Das regelmäßige Treffen der Diener zu Gebet, Vorbereitung und Austausch. (Thema 27)

Dienst Die Arbeit für Gott und die Menschen in der Kirche aus Liebe, besonders die geistliche Begleitung und Unterweisung der Kinder und Jugendlichen. Der Dienst beginnt mit der Jüngerschaft und ist mehr als Wissensvermittlung. (Thema 1)

Dienstleiter Wer für einen Bereich der Sonntagsschule verantwortlich ist. (Thema 40)

Diözese Das Gebiet, das ein Bischof als Hirte leitet, zum Beispiel die Koptisch-Orthodoxe Diözese Österreichs und der Deutschschweiz. (Thema 41)

Diptychon Das Gedenken der Heiligen in der Liturgie, in dem die Kirche ihre Heiligen und Väter mit Namen nennt; der heilige Kyrill nahm den heiligen Johannes Chrysostomus darin auf. (Thema 37)

Dogma Eine Glaubenswahrheit, die die Kirche verbindlich bekennt. Es gründet auf der Heiligen Schrift und der apostolischen Überlieferung und verändert sich in seinem Inhalt nicht; gegen Irrlehren hat die Kirche es mit genaueren Worten ausgesprochen, etwa: Der Sohn Gottes ist „wahrer Gott vom wahren Gott“ und „eines Wesens mit dem Vater“. (Thema 6)

Doketismus Von gr. *dokein*, „scheinen“: die Lehre, Christus habe nur scheinbar einen Leib gehabt, wie es die Gnostiker behaupteten. Die Apostel haben ihr widersprochen (1. Joh 4:2b). (Thema 18)

Doppelgebot der Liebe Die Liebe zu Gott und zum Nächsten als Zusammenfassung der Gebote; mit ihm begann die christliche Unterweisung, schon in der Didache. (Thema 46)

Doxologie (Mehrzahl Doxologien) Ein Lobpreis in Strophen auf Gott, auf die Gottesgebärerin, die Engel und die Heiligen, etwa im Mitternachtslobpreis und im Weihrauchgottesdienst. (Thema 7)

Dschizya Die Kopfsteuer, die Christen und Juden unter muslimischer Herrschaft zahlen mussten; wer sie zahlte, durfte seinen Glauben behalten und ausüben. Diese Christen und Juden hießen Schutzbefohlene (arab. *ahl adh-dhimma*); zu vielen Zeiten galten für sie besondere Auflagen. (Thema 38)

E

Ebenbild (Bild Gottes) Der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen, mit Leib und geistiger Seele, mit Vernunft, freiem Willen und Gewissen, bestimmt zur Gemeinschaft mit Gott; das Bild ist Gabe und Berufung zugleich. Durch den Fall ist es entstellt; Christus, das Bild des Vaters, hat es erneuert. (Thema 11)

Eftekad → Hausbesuch (Eftekad)

Einheitsübersetzung (EÜ) Die deutsche Bibelübersetzung in der Fassung von 1980, die Kursbibel des Dienerkurses; sie enthält alle dreiundsiebzig Bücher, auch die deuterokanonischen Bücher und die Zusätze zu Ester und Daniel. Nur Psalm 151 fehlt in ihr. (Thema 5)

Einigung In der Lehre über Christus die Vereinigung von Gottheit und Menschheit in der Menschwerdung, im Schoß der Jungfrau Maria; „nach der Einigung“ heißt also: nach der Menschwerdung. (Themen 18, 36)

Einigung von 433 Die Versöhnung zwischen dem heiligen Kyrill und Johannes von Antiochien im Jahr 433 auf der Grundlage eines Bekenntnisses der Antiochener zum einen Christus und zur Gottesgebärerin; es sagt: „Es hat nämlich eine Einigung der zwei Naturen stattgefunden“ (Kyrill von Alexandrien, Friedensbrief an Johannes von Antiochien, S. 102–103). Ein neues Glaubensbekenntnis war sie nicht. (Thema 36)

Einleitung zum Glaubensbekenntnis Der Lobpreis der Gottesgebärerin, den die Kirche vor dem Glaubensbekenntnis spricht; nach der Überlieferung entstand er in der Zeit des Konzils von Ephesus. Wortlaut nach dem Messbuch unserer Diözese (Die göttlichen Liturgien, S. 92): „Wir rühmen dich, du Mutter des wahren Lichts …“. (Thema 36)

Einsetzungsworte Die Worte des Herrn beim letzten Abendmahl über Brot und Kelch („Das ist mein Leib“), die der Priester in der Anaphora spricht, mit dem Auftrag: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22:19b). (Thema 28)

Einsiedler (Anachoret) Ein Mönch, der allein in der Wüste oder an einem abgelegenen Ort lebt, um ganz dem Gebet und dem Kampf gegen die Sünde zu leben, wie der heilige Antonius und der heilige Paulus der Einsiedler. (Thema 33)

Elternarbeit Die Zusammenarbeit des Dieners mit den Eltern, die für die Erziehung ihrer Kinder zuerst verantwortlich sind; der Diener ersetzt die Eltern nicht, er unterstützt sie. (Thema 35)

Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs Die Gottesdienste am Vorabend und am Morgen mit Gebeten, Lobgesängen, Litaneien, Lesungen und der Darbringung von Weihrauch, kurz Abendweihrauch und Morgenweihrauch. Sie bereiten auf die Göttliche Liturgie vor, können aber auch für sich allein gefeiert werden; sie sind kein Sakrament. (Thema 7)

Engel Von Gott geschaffene, leiblose, vernunftbegabte Geister mit eigenem Willen, die Gott loben, ihm gehorchen und von ihm zum Dienst an den Menschen gesandt werden. Jedem Menschen gibt Gott einen Schutzengel (vgl. Mt 18:10; Ps 91:11; LXX 90). (Thema 22)

Entäußerung (Kenosis) Nach Phil 2:7 (gr. *kenosis*): Der Sohn hat, ohne seine Gottheit abzulegen, Knechtsgestalt angenommen und sich aus Liebe bis zum Tod am Kreuz erniedrigt. Er hat nichts von seiner Gottheit verloren, sondern unsere Menschheit dazugenommen; die Entäußerung ist die freiwillige Demut Gottes. (Thema 17)

Entrückungslehre Die Lehre, Christus werde die Gläubigen vor seiner Wiederkunft aus der Welt holen; die Kirche lehnt sie ab. Das Wort „entrückt“ in 1. Thess 4:17 meint, dass die Gläubigen dem Herrn bei seiner einen Wiederkunft entgegengehen. (Thema 31)

Entschlafung Der leibliche Tod des Gläubigen als Übergang zum Herrn: Der Tod ist nicht das Ende, sondern ein Schlaf, aus dem Christus am Letzten Tag aufweckt. (Thema 31)

Ephesus (431) Das dritte ökumenische Konzil unter der Leitung des heiligen Kyrill von Alexandrien; es verurteilte Nestorius und bekannte Maria als Gottesgebärerin. (Thema 36)

Epiklese Gr. „Herabrufung“: das Gebet, mit dem die Kirche in ihren Sakramenten den Heiligen Geist anruft; in der Liturgie bittet der Priester Gott, den Heiligen Geist auf die Gemeinde und auf Brot und Wein herabzusenden, damit sie Leib und Blut Christi werden. (Thema 24)

Epsaltos (Sänger) Die erste Stufe des Diakonats, eine vorbereitende Dienststufe: der Sänger, der im Diakonenchor die Hymnen und Antworten singt. (Themen 7, 30)

Erbsünde Die ganze Menschheit hat von Adam die Erbsünde geerbt: die Trennung von Gott, die Verderbnis der Natur und die Verurteilung zum Tod. Die Sünde Adams ist für uns nicht eine von uns begangene (tatsächliche) Sünde; wir tragen aber ihre Folgen. In der Taufe werden wir von der Erbsünde befreit und neu geboren. (Thema 11)

Erlösung Das ganze Heilshandeln Gottes in Christus – Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung –, durch das der Mensch von Sünde, Tod und Verderbnis befreit, geheilt und erneuert wird; Sühne und Heilung gehören zusammen. Ihr Ziel ist die Versöhnung, die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott. (Thema 22)

Ersatztheorie Die Behauptung, Gott habe einen anderen Menschen Jesus ähnlich gemacht; dieser sei gekreuzigt, Jesus aber lebendig in den Himmel aufgenommen worden. (Thema 44)

Erzpriester → Hegumenos (Erzpriester)

Eschatologie Die Lehre von den letzten Dingen; sie handelt nach dem Katechismus von dem, was nach der Vollendung dieser Welt geschieht, der Wirklichkeit der kommenden Welt. (Thema 31)

Eucharistie „Danksagung“: das Sakrament, in dem die Gläubigen den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn empfangen, die er für uns hingegeben hat, und so mit dem Erlöser vereint werden. Sie heißt unblutiges Opfer, weil das eine Opfer Christi am Kreuz auf dem Altar gegenwärtig wird, ohne neues Blutvergießen; den Empfang nennt man heilige Kommunion. (Thema 28)

Euchologion Das Buch der Göttlichen Liturgie mit der Emporhebung des Weihrauchs und den Gebeten von Priester, Diakon und Volk. Die Bücher des Dienerkurses führen die Liturgietexte nach der deutschen Ausgabe unserer Diözese an (*Die göttlichen Liturgien*, Wien 2009), ergänzend nach dem deutschen Euchologion aus Kröffelbach (2022). (Themen 5, 28)

Eulogie „Segen“: das gesegnete Brot, das nach der Liturgie verteilt wird; es ist nicht der Leib Christi und stammt von den Broten, die bei der Darbringung nicht als Lamm ausgewählt wurden. (Thema 28)

Eutychianismus Die Lehre des Eutyches, die menschliche Natur Christi sei nach der Einigung in der göttlichen aufgegangen wie ein Tropfen im Meer; damit leugnet sie die bleibende, wahre Menschheit Christi. Die koptische Kirche hat Eutyches verurteilt. (Thema 18)

Evangelisation Die Weitergabe der Frohen Botschaft von Jesus Christus durch Leben, Wort und Einladung, damit Menschen zum Glauben und in die Kirche finden; sie geschieht in Liebe und lässt dem anderen seine Freiheit. (Thema 43)

Evangelium „Gute Nachricht“, „frohe Botschaft“: die Botschaft von Jesus Christus und die vier Bücher, die von seinem Leben, seiner Lehre, seinem Tod und seiner Auferstehung berichten; ihre Verfasser heißen Evangelisten. In der Liturgie heißt die Lesung aus ihnen Evangelium; die Gemeinde hört sie stehend. (Thema 15)

Evolutionstheorie Eine naturwissenschaftliche Theorie über die Entwicklung der Lebewesen. Welche Abläufe es in der Natur und bei den Lebewesen gibt, untersucht die Naturwissenschaft; die Heilige Schrift irrt nicht, ist aber kein Lehrbuch der Naturwissenschaft. Der Glaube bekennt Gott als Schöpfer und den Menschen als sein Ebenbild mit geistiger Seele; ein Weltbild ohne Gott lehnt er ab. (Thema 42)

Exil Die Wegführung des Volkes in ein fremdes Land: das Nordreich nach Assur, Juda nach Babel. (Thema 13)

F

Fasten Der völlige Verzicht auf Speisen und Getränke für eine bestimmte Zeit des Fasttages (Enthaltsamkeitszeit, an Sonntagen und an Samstagen außer dem Lichtsamstag ausgesetzt) und danach die pflanzliche Kost ohne Fleisch, Milchprodukte und Eier, als Mittel der geistlichen Freiheit, verbunden mit Gebet, Umkehr und Werken der Liebe. In manchen Fastenzeiten ist Fisch erlaubt. Davon zu unterscheiden ist die eucharistische Nüchternheit vor jeder Kommunion. (Thema 8)

Fegefeuer Nach katholischer Lehre die Läuterung, die Menschen, die in der Gnade Gottes sterben, aber noch nicht ganz gereinigt sind, nach dem Tod erfahren; sie ist von der Strafe der Verlorenen verschieden. Die koptisch-orthodoxe Kirche lehrt kein Fegefeuer. (Thema 31)

Festbrief Das jährliche Schreiben des Papstes von Alexandrien nach der Theophanie, das den Tag des Auferstehungsfestes und den Beginn der Fastenzeit ankündigt. Im 39. Festbrief (367) zählt der heilige Athanasius die Bücher der Schrift auf, als Zeuge, nicht als Urheber des Kanons. (Thema 14)

Filioque Lat. *filioque*, „und vom Sohn“: der im Westen eingefügte Zusatz zum Glaubensbekenntnis, der Heilige Geist gehe vom Vater und vom Sohn aus. Die koptische Kirche nimmt ihn nicht an, denn er verwechselt Hervorgehen und Sendung. (Thema 24)

Formel des heiligen Kyrill „Eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes“ (gr. *mia physis tou Theou Logou sesarkomenē*), aus zwei Naturen: So bekennt der heilige Kyrill von Alexandrien die Einheit von Gottheit und Menschheit in Christus. Die Formel stammt von ihm, nicht vom Konzil von Ephesus; „eine“ meint die geeinte Natur aus vollkommener Gottheit und vollkommener Menschheit, nicht „nur eine Natur“. Die Kirche bekennt dazu, dass diese Einheit ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung besteht (siehe Schutzformeln). (Thema 18)

freier Wille Die von Gott geschenkte Fähigkeit des Menschen, Gottes Ruf anzunehmen oder abzulehnen; er gehört zum Bild Gottes. Eine Versuchung wird erst durch die Zustimmung des freien Willens zur Sünde. (Thema 22)

Freikirchen Im deutschen Sprachraum die Bezeichnung für evangelische Gemeinden verschiedener Größe und Prägung, die nicht zu den großen evangelischen Kirchen gehören, etwa die Baptisten, die nur Menschen taufen, die selbst ihren Glauben bekennen, und die Pfingstgemeinden. (Thema 45)

Fünf kleine Bittgebete Kurze Gebete nach dem Evangelium im Abend- und Morgenweihrauch für den Frieden der Kirche, für die Väter, für den Ort, je nach Jahreszeit für die Gewässer, die Saaten oder die Früchte, und für die Versammlungen. (Thema 7)

Fürbitte → Fürsprache

Fürsprache Auch Fürbitte: das Gebet für andere. Die Gottesgebärerin und die Heiligen beten bei Gott für uns, wir beten füreinander und für die Welt. Beides ist Bitten, nicht Erlösen: Erlöser und Mittler ist allein Christus (1. Tim 2:5). (Themen 19, 25)

G

Gaben des Geistes (Charismen) Befähigungen, die der Heilige Geist frei zuteilt, wie Weisheit, Erkenntnis, Heilung oder prophetische Rede (1. Kor 12:4–11); jeder dient mit der Gabe, die er empfangen hat. Wichtiger für das Heil ist die Frucht des Geistes (Gal 5:22–23). (Thema 24)

Gebet der Lampe (Kandil) Name des Ritus der Krankensalbung nach der Lampe, die dabei brennt: In einer Schale mit reinem Öl liegen sieben Dochte; zu Beginn jedes der sieben Gebete zündet der Priester einen an. (Thema 30)

Gebet des dritten Tages Das Gebet, das der Priester am dritten Tag nach dem Tod mit den Angehörigen spricht: Psalmverse, Röm 5:6–15 und Joh 11:38–45, Dank für Christi Sieg über den Tod, Bitte für den Verstorbenen um einen guten Anteil im Reich Gottes und um Trost für die Familie. Es „entlässt“ keine Seele. (Themen 31, 35)

Gefährdung Eine Bedrohung des Wohls, der Gesundheit oder der Sicherheit eines Kindes oder Jugendlichen, etwa wenn es von Gewalt oder Missbrauch erzählt, wenn es Anzeichen dafür gibt oder wenn es sich selbst oder andere in Gefahr bringt. Bei einer Gefährdung spricht der Diener sofort mit dem Priester; ist das Kind in akuter Gefahr, ruft er selbst und sofort den Notruf. (Thema 2)

geistliche Mittel Die Wege, auf denen der Heilige Geist den Menschen führt und die Gnade Gottes in ihm wirkt, auch „Mittel der Gnade“ genannt: Gebet, Lesung der Heiligen Schrift, Lesung der Heiligenleben, Betrachtung (das betende Nachsinnen über Gottes Wort und Werk), geistliche Übung, Selbstprüfung, Beichte, heilige Kommunion, Fasten, Almosen und Dienst. (Thema 4)

geistliche Regel Ein mit dem Beichtvater besprochener persönlicher Plan für Gebet, Schriftlesung, Beichte und Kommunion, Fasten und Dienst. Sie ordnet die geistlichen Mittel so, dass sie zum eigenen Leben passen und beständig geübt werden können. (Thema 4)

geistlicher Dienst Der Dienst, der vom Heiligen Geist bestimmt und auf Gott hin ausgerichtet ist: Er gibt nicht nur Kenntnisse weiter, sondern führt die Kinder zu Gott. (Thema 21)

geistlicher Kampf Der Widerstand, den der Christ auf dem Weg der Umkehr erfährt – alte Gewohnheiten, sich aufdrängende Gedanken, Müdigkeit und Mutlosigkeit –, und der Kampf, den er mit Gebet, Wachsamkeit und den anderen Waffen des Christen führt; die Beichte stärkt ihn darin. (Thema 23)

geistlicher Vater Zuerst der Beichtvater, der auf dem geistlichen Weg führt, lehrt und begleitet. Hat er dafür nicht die Zeit, soll man nach Papst Schenouda III. zusätzlich einen erfahrenen geistlichen Führer suchen, auf dessen Rat man sich verlassen kann – immer in der Kirche, nicht neben ihr. (Thema 40)

Gemeinschaft der Heiligen Die Verbundenheit aller Glieder des einen Leibes Christi: der Gläubigen auf Erden mit der Gottesgebärerin (Theotokos), den Engeln und den Heiligen, die schon bei Gott sind. Sie lieben einander, beten füreinander und loben gemeinsam Gott; ihr Mittelpunkt ist Christus. (Thema 25)

Gewissen Die innere Stimme, die das Gute vom Bösen unterscheidet, zum Guten mahnt und das eigene Tun beurteilt. Es ist eine Gabe Gottes, aber nicht die Stimme Gottes selbst und nicht unfehlbar; es wird durch Gottes Wort, die Lehre der Kirche und die geistliche Begleitung gebildet. (Thema 22)

Gewissenserforschung Die ehrliche Prüfung des eigenen Lebens vor der Beichte, in Ruhe und im Gebet, mit der Frage nach den Sünden und ihren Ursachen. (Thema 23)

gezeugt, nicht geschaffen Aussage des Glaubensbekenntnisses: Der Sohn ist kein Geschöpf, sondern selbst der Schöpfer, aus dem Vater geboren vor aller Zeit. (Buch 1, Kapitel 4)

Glaube Das vertrauende Ja des Menschen zu Gott, der sich offenbart: „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11:1). Er widerspricht der Vernunft nicht, führt aber über sie hinaus, und er ist eine Gabe des Heiligen Geistes. (Thema 6)

Glaubensbekenntnis Die verbindliche Zusammenfassung des Glaubens der Kirche, formuliert in Nizäa (325) und vollendet in Konstantinopel (381); darum heißt es Nizäno-Konstantinopolitanum, das Bekenntnis von Nizäa in der Gestalt, die ihm Konstantinopel gegeben hat, gr. *symbolon*. In der Liturgie ist es die Brücke zwischen der Liturgie der Katechumenen und der Liturgie der Gläubigen; die Gemeinde beginnt es mit den Worten „In Wahrheit glauben wir an den einen Gott …“ (Die göttlichen Liturgien, S. 177). (Buch 1, Kapitel 4)

Glaubensregel Der gemeinsame Kern des apostolischen Glaubens nach dem heiligen Irenäus: der eine Gott und Vater, der Schöpfer; der eine Christus Jesus, der Sohn Gottes, der für unser Heil Fleisch angenommen hat; der Heilige Geist, der durch die Propheten gesprochen hat. (Thema 37)

Gleichnis Eine Erzählung Jesu aus dem Alltag, die eine Wahrheit über Gott und sein Reich anschaulich macht. (Thema 10)

Gnade Gottes freies, unverdientes Geschenk seines Lebens und seiner Kraft an den Menschen und sein Wirken in uns; aus Gnade sind wir gerettet (vgl. Eph 2:8), und wir wirken mit der Gnade mit. (Thema 45)

Gnostiker (Gnosis) Anhänger von Strömungen der ersten Jahrhunderte, die das Heil von einer geheimen Erkenntnis (griechisch *gnosis*) erwarteten, Leib und Materie verachteten und oft lehrten, Christus habe nur scheinbar einen Leib gehabt (→ Doketismus). (Themen 18, 37)

Gottesgebärerin (Theotokos) Titel der heiligen Jungfrau Maria, den das Konzil von Ephesus (431) bekannt hat: Sie hat nicht eine bloße Natur, sondern die Person des ewigen Sohnes Gottes nach dem Fleisch geboren; der Titel bedeutet nicht, dass sie die Gottheit hervorgebracht hätte. Gr. Theotokos und koptisch *ti-theotokos* heißen wörtlich „Gottesgebärerin“; „Gottesmutter“ sagt dasselbe. (Thema 1)

Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade Die Annahme an Kindes statt: Durch den eingeborenen Sohn werden wir zu Kindern Gottes angenommen, nicht von Natur aus, sondern durch Gottes freie Gnade; wir verdienen sie nicht. Christus ist von Natur und von Ewigkeit der Sohn, wir werden es aus Gnade. Durch den Heiligen Geist erhalten wir so Anteil am göttlichen Leben (vgl. 2. Petr 1:4), niemals am göttlichen Wesen und ohne Gleichheit mit Gott. (Themen 22, 26)

Gottesmutter → Gottesgebärerin (Theotokos)

Gottesseher Ehrentitel des heiligen Markus in der Liturgie unserer Kirche; im Abschlusssegen heißt es: „der Gottesseher, der Evangelist Markus der Apostel, der Heilige und Märtyrer“ (Die göttlichen Liturgien, S. 118). (Thema 32)

Göttliche Liturgie Der eucharistische Gottesdienst der Kirche: Die Gemeinde hört das Wort Gottes, die Kirche bringt das unblutige Opfer dar, die Gläubigen empfangen die heilige Kommunion. Die koptische Kirche feiert sie in drei Formen, die sich vor allem in der Anaphora unterscheiden: die Basilius-Liturgie, die am häufigsten gefeiert wird, die Gregorius-Liturgie, deren Gebete sich an die Hypostase des Sohnes richten, und die Kyrillus-Liturgie, für die der heilige Kyrill von Alexandrien die ältere Liturgie des heiligen Markus bearbeitet hat. (Buch 1, Kapitel 8)

Grade der Herrlichkeit Jeder Gerechte empfängt im Himmelreich nach seinem Glauben, seiner Liebe und seinen heiligen Werken einen eigenen Grad der Herrlichkeit; alle freuen sich ohne Neid an der Herrlichkeit der anderen. Das Heil bleibt Geschenk (1. Kor 15:41; Joh 14:2). (Thema 31)

Große Fastenzeit Die Fastenzeit von fünfundfünfzig Tagen vor dem Auferstehungsfest mit Vorbereitungswoche, Heiligen Vierzig Tagen und Karwoche; die Teilnahme am Fasten Christi (Mt 4:2) und der Weg zum Pascha. (Thema 8)

große und kleine Propheten Die Einteilung der Prophetenbücher nach dem Umfang der überlieferten Schriften, nicht nach der Bedeutung: große Propheten sind Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel, dazu kommen die zwölf kleinen Propheten. (Thema 13)

Gründonnerstag (Donnerstag des Bundes) Der Donnerstag der Karwoche, an dem die Kirche das Abendmahl des Herrn feiert; nach dem Lakkan wäscht der Priester den Gläubigen die Füße, wie der Herr seinen Jüngern (Joh 13:1–17). An ihm und am Lichtsamstag wird in der Karwoche die Göttliche Liturgie gefeiert. (Thema 29)

H

Hades (Unterwelt) Vor der Erlösung der Warteort aller Entschlafenen, in den Christus hinabstieg, um die Gerechten seit Adam zu befreien. Seitdem gehen die Gerechten in das Paradies der Freude (vgl. Lk 23:43), und der Hades ist der Warteort der von Gott Getrennten bis zum Gericht. Der Hades ist nicht die Hölle (Gehenna), die nach dem Gericht folgt (vgl. Offb 20:13–14). (Themen 18, 31)

Handauflegung Die Weitergabe des Dienstes mit Gebet und Fasten (Apg 13:3; 2. Tim 1:6), das Zeichen der Weihe; durch sie wird Kraft übertragen, nicht von einem Menschen auf einen anderen, sondern von Gott. (Thema 25)

Hängende Kirche (al-Muallaqa) Kirche der heiligen Jungfrau in Alt-Kairo. Dort fasteten Papst Abraham ibn Zaraa, Bischöfe und Mönche vor dem Mokattam-Wunder; Papst Christodoulos machte sie zum Sitz des Papstes. (Thema 38)

Häresie (Irrlehre) Eine Lehre, die vom überlieferten apostolischen Glauben abweicht und von der Kirche verurteilt wurde. Die Kirche verurteilt die Lehre; für die Menschen betet sie. (Thema 6)

Hauptziel (Ziel der Lektion) Die eine Hauptaussage, die die Kinder aus der Stunde mitnehmen sollen. Es wird vor allem anderen festgelegt und in einem Satz formuliert, und alle Teile der Lektion dienen ihm. (Thema 3)

Hausbesuch (Eftekad) Der Besuch und die persönliche, nachgehende Begleitung eines Kindes und seiner Familie durch den Diener. Er geschieht nach Absprache mit den Eltern und dem Priester und mit vereinbartem Termin. (Thema 2)

Hegumenos (Erzpriester) Ein Priester mit einem Ehrenrang, den der Bischof verleiht; er wird nicht ein zweites Mal zum Priester geweiht. (Buch 1, Kapitel 9)

Heilige Dreifaltigkeit (Trinität) Der eine Gott, der in drei Hypostasen existiert: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Gott ist ein einziges, ungeteiltes und untrennbares Wesen und zugleich eine Dreifaltigkeit von Hypostasen, die ewig sind und einen einzigen Willen haben; die Dreifaltigkeit ist keine Anzahl von Göttern, sondern das Geheimnis des einen Gottes. Das Fachwort Trinität (lat. *trinitas*, „Dreiheit") meint dasselbe. (Thema 16)

Heilige Fünfzig Tage Die Freudenzeit vom Auferstehungsfest bis Pfingsten, ohne Fasten und ohne Metanien; bis zur Himmelfahrt hält die Kirche in der Liturgie an der Stelle des Synaxariums die Auferstehungsprozession. (Thema 29)

heilige Kommunion Der Empfang des Leibes und des Blutes Christi in der Göttlichen Liturgie; man bereitet sich darauf durch Umkehr und Beichte, Versöhnung und Fasten vor. (Thema 28)

Heilige Schrift Die Bibel; sie heißt Wort Gottes, weil Gott in ihr zu den Menschen spricht – durch die Propheten und durch seinen Sohn (vgl. Hebr 1:1–2). Sie umfasst dreiundsiebzig Bücher, sechsundvierzig im Alten und siebenundzwanzig im Neuen Testament, und ist das Buch der Kirche, das wir durch die Überlieferung empfangen. (Thema 5)

Heilige Synode Die Versammlung der Bischöfe unter dem Vorsitz des Papstes; sie entscheidet über Lehre, Ritus und Ordnung der ganzen Kirche. (Buch 1, Kapitel 1)

Heilige Überlieferung (Tradition) Die Weitergabe des Glaubens, des Gottesdienstes und des Lebens, die die Kirche von Christus und den Aposteln mündlich und schriftlich empfangen hat und unter der Führung des Heiligen Geistes unversehrt bewahrt. In ihr wird auch die Heilige Schrift empfangen und ausgelegt; echte Überlieferung widerspricht der Schrift nie. (Thema 5)

heiliger Eifer Nach Papst Schenouda III. eine Feuerflamme im Herzen, die es voll Liebe zu den anderen und voll Verlangen nach ihrem Heil macht. Heiliger Eifer ist auf Wissen gegründet, vom Leben begleitet, aufbauend, mutig und fruchtbar; falscher Eifer ist gut gemeint, aber ohne Erkenntnis, mit falscher Methode oder nur in Worten. (Thema 21)

Heiliger Geist Eine der drei Hypostasen (Personen) der Heiligen Dreifaltigkeit, wesensgleich mit dem Vater und dem Sohn, keine bloße Kraft. Er geht von Ewigkeit aus dem Vater hervor, wird vom Sohn zu uns gesandt, heiligt und macht lebendig und wirkt in der Kirche und in den Sakramenten. (Thema 24)

Heiligtum (Altarraum) Der Altarraum im Osten der Kirche, durch die Ikonostase vom Kirchenschiff getrennt; in seiner Mitte steht der Altar. Es stellt den Himmel dar. (Thema 7)

Heilsgeschichte Das Handeln Gottes in der Geschichte der Menschen, durch das er sie zum Heil führt: von der Schöpfung über die Väter Israels, den Auszug aus Ägypten, die Könige und Propheten bis zu Jesus Christus und zu seiner Kirche. Gottes Plan, nach dem er dabei handelt, nennt die Kirche die Heilsordnung. (Thema 11)

Heilsgewissheit Die Überzeugung vieler evangelischer Christen, besonders in Freikirchen, wer sich Christus im Glauben anvertraut habe, dürfe wissen, dass er gerettet ist. Auch ein orthodoxer Christ lebt nicht in Angst; seine Gewissheit gründet aber auf der Treue Gottes und lebt als Hoffnung (Röm 8:24), denn das Heil umfasst das ganze Leben. (Thema 45)

Herrenfeste Die Feste der großen Ereignisse im Leben des Herrn, sieben große und sieben kleine, etwa die Geburt Christi, die Theophanie und das Auferstehungsfest. (Thema 8)

Hervorgang → Hervorgehen

Hervorgehen Die ewige Weise, in der der Heilige Geist aus dem Vater ist, ohne Anfang und ohne Zeit, auch Hervorgang genannt: Er geht allein aus dem Vater hervor (Joh 15:26). Davon zu unterscheiden ist seine Sendung zu den Menschen in der Zeit, vom Vater und vom Sohn. (Thema 16)

Hexaemeron Griechisch „Sechstagewerk“: die Erschaffung der Welt in sechs Tagen; Titel der neun Predigten des heiligen Basilius darüber. (Themen 37, 42)

Hexapla Die sechsspaltige Ausgabe des Alten Testaments, die Origenes im 3. Jahrhundert in Alexandrien und Cäsarea zusammenstellte: der hebräische Text, seine Umschrift und vier griechische Übersetzungen nebeneinander. (Thema 5)

Himmelreich Die vollendete, ewige Gemeinschaft mit Gott, die die Gerechten nach der Auferstehung und dem Gericht mit Leib und Seele empfangen; das Paradies ist sein Vorgeschmack. (Thema 31)

Hölle (Gehenna) Der endgültige Zustand derer, die Gott bis zuletzt ablehnen; sie folgt nach dem Letzten Gericht, der Hades dagegen ist vorläufig. (Thema 31)

homoousios → wesensgleich (gr. *homoousios*)

Hoos Von koptisch *hoos*, „loben, lobpreisen“: ein Lobgesang; die vier Hoos des Mitternachtslobpreises stammen aus der Heiligen Schrift. (Thema 5)

Hospitation Ein Besuch in einer Sonntagsschulklasse, bei dem ein Teilnehmer die Stunde eines erfahrenen Dieners beobachtet, um daraus zu lernen. (Thema 1)

Hypostase (Person) Jeder der drei – Vater, Sohn und Heiliger Geist –, insofern er in seiner eigenen, unverwechselbaren Weise im einen göttlichen Wesen existiert: der Vater ungezeugt, der Sohn gezeugt, der Heilige Geist hervorgehend. Eine Hypostase ist weder eine bloße Eigenschaft Gottes noch eine Rolle; drei Hypostasen sind nicht drei Götter, sondern der eine Gott. In Christus ist die eine Hypostase die des ewigen Wortes; seine Menschheit ist keine zweite Person neben ihm. (Thema 6)

hypostatische Eigenschaften Was jede Hypostase von den anderen unterscheidet, die Art, wie jeder von ihnen ist und sich zu den anderen verhält: Der Vater ist ungezeugt, der Sohn aus ihm gezeugt, der Heilige Geist geht aus ihm hervor. (Thema 16)

hypostatische Einheit Die wirkliche und unauflösliche Einung von Gottheit und Menschheit in der einen Hypostase des fleischgewordenen Wortes (Logos), vom ersten Augenblick der Empfängnis an. Man spricht von Vereinigung, wenn man den Vorgang meint, und von Einheit, wenn man den bleibenden Zustand meint. (Thema 18)

I

Ikone Ein heiliges Bild Christi, der Gottesgebärerin, der Engel oder der Heiligen, das verehrt, nicht angebetet wird. Die Kirche weiht ihre Ikonen mit dem heiligen Myron; die Ehre, die wir der Ikone durch Kuss und Weihrauch erweisen, gilt dem Dargestellten. (Thema 25)

Ikonostase Die feste Wand aus Holz oder Marmor zwischen dem Heiligtum und dem Kirchenschiff, an der Ikonen des Herrn, seiner Engel und seiner Heiligen angebracht sind; ihre mittlere Tür ist die Königliche Pforte. (Thema 7)

Inkarnation → Menschwerdung

Inspiration Die Eingebung der Schrift: Der Heilige Geist hat die biblischen Schriftsteller so geführt, dass sie aufgeschrieben haben, was Gott den Menschen zu ihrem Heil sagen will (vgl. 2. Tim 3:16). Die Schreiber blieben dabei selbst tätig, mit ihrer Sprache, ihrem Stil, ihrem Wissen und ihrer Mühe; Inspiration ist kein Diktat. (Thema 5)

Irrlehre → Häresie (Irrlehre)

J

Jahr der Märtyrer Die koptische Jahreszählung (lat. *Anno Martyrum*) ab dem Regierungsantritt Kaiser Diokletians im Jahr 284 n. Chr.; unter ihm litten so viele Christen in Ägypten, dass die Kirche ihre Jahre seither nach den Märtyrern zählt. (Thema 8)

Jesusgebet Ein kurzes, oft wiederholtes Gebet, das im Vertrauen auf die Kraft seines Namens den Herrn Jesus anruft, etwa „Mein Herr Jesus Christus, sei mir gnädig“. (Thema 4)

Jona-Fasten Das dreitägige Fasten im Gedenken an die Umkehr Ninives (Jona 3:10), zwei Wochen vor der Großen Fastenzeit; am Donnerstag danach feiert die Kirche das Pascha des Jona. (Thema 8)

Jüngerschaft (Nachfolge) Bei Christus in die Schule gehen: bei ihm bleiben, auf sein Wort hören, es ins Leben umsetzen und von denen lernen, die er uns in der Kirche als Lehrer gegeben hat; ein Jünger ist ein Lernender, der seinem Meister folgt und ihm ähnlich werden will. Sie ist nicht nur eine Sache des Wissens, sondern eine Lebensart; auch als Diener bleibt man ein Lernender, beim Beichtvater, in der Kirche und beim Lesen geistlicher Bücher. (Thema 1)

K

Kalif Der oberste Herrscher des islamischen Reiches, zuerst in Medina, später in Damaskus und Bagdad. Ägypten war über Jahrhunderte eine Provinz dieses Reiches und wurde von einem Statthalter regiert, den der Kalif einsetzte und oft bald wieder abberief. (Thema 38)

kämpfende und triumphierende Kirche Die zwei Teile der einen Kirche: Die kämpfende Kirche umfasst die Glieder, die noch auf Erden leben, die triumphierende Kirche im Himmel die, die aus ihr hinübergegangen sind – Erzväter, Propheten, Apostel, Märtyrer und alle Gerechten. Es sind nicht zwei Kirchen, sondern eine. (Thema 25)

Kanon Gr. „Richtschnur“: das verbindliche Verzeichnis der Bücher, die die Kirche als von Gott eingegeben empfangen hat, 46 im Alten und 27 im Neuen Testament. In der Mehrzahl, Kanones, heißen so auch die Regeln, die ein Konzil für das Leben und die Ordnung der Kirche festlegt, etwa für Gebet, Fasten und Feste. (Thema 5)

Kappadokier Die drei Väter aus Kappadokien in Kleinasien: der heilige Basilius der Große, sein Bruder Gregor von Nyssa und ihr Freund Gregor von Nazianz. (Thema 37)

Karwoche (Pascha) Die Pascha-Woche von Montag bis Lichtsamstag; Lazarussamstag und Palmsonntag gehen ihr als Einleitung voraus. An die Stelle der Agpeya treten die Paschagebete mit eigenen Gebetsstunden. Außer am Gründonnerstag und am Lichtsamstag wird keine Göttliche Liturgie gefeiert. (Thema 29)

Katameros Das Buch der Schriftlesungen für die Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs und für die Göttliche Liturgie, geordnet nach dem Kirchenjahr. (Thema 7)

Katechet Ein Glaubenslehrer, besonders der, der Taufbewerber im Glauben unterweist; davon zu unterscheiden ist der Katechumene, der unterwiesen wird. (Thema 43)

Katechetenschule → Theologische Schule von Alexandrien

Katechumene Nach dem Katechismus einer, der unterwiesen wird, ein Mensch, der sich auf die Taufe vorbereitet; die Zeit dieser Vorbereitung heißt Katechumenat. Taufbewerber heißen die Menschen, die sich auf die Taufe vorbereiten, in der alten Kirche besonders die Katechumenen der letzten Stufe vor der Taufe (vgl. Abuna Tadros Y. Malaty, Katechismus, Bd. 1, Fr. 683–684). (Themen 33, 43)

Katholikon Die zweite Lesung der Göttlichen Liturgie, aus den katholischen Briefen: den sieben Briefen von Jakobus, Petrus, Johannes und Judas, die sich meist an viele Christen an verschiedenen Orten richten. „Katholisch“ bedeutet hier „allumfassend, allgemein“. (Thema 15)

katholisch (allumfassend) Kennzeichen der Kirche: Sie umfasst alle Völker, Sprachen und Kulturen und die Heiligen bei Gott; das Wort ist kein Name einer Konfession. (Thema 15)

Kenosis → Entäußerung (Kenosis)

Keuschheit Die Tugend, die die geschlechtliche Kraft in die Liebe zu Gott und zum Nächsten einordnet: vor der Ehe als Enthaltsamkeit, in der Ehe als Treue. Sie ist zuerst eine Gabe Gottes und dann eine Aufgabe des Menschen. (Thema 46)

Kirche Die Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Taufe Glieder des Leibes Christi geworden sind; Christus ist ihr Haupt, der Heilige Geist schenkt ihr das Leben. Sie ist auf die Apostel gegründet, bewahrt ihren Glauben und empfängt in den Sakramenten das Heil; zu ihr gehören die Gläubigen auf Erden und die Heiligen, die schon bei Gott sind. Das Glaubensbekenntnis nennt ihre vier Kennzeichen: Sie ist eine, heilig, apostolisch und universal; im koptischen Wortlaut steht „katholisch", das heißt allumfassend. (Thema 25)

Kirchenfamilie Eine Gruppe von Kirchen mit gemeinsamen geschichtlichen und theologischen Wurzeln. Der Begriff allein besagt noch nicht, dass alle diese Kirchen denselben Glauben bekennen und in voller Gemeinschaft miteinander stehen. (Thema 45)

Kirchenhymnen Die überlieferten Hymnen der Kirche mit ihren Melodien (arabisch *alhan*), die den Glauben singend lehren. (Thema 20)

Kirchenjahr Die Ordnung, in der die Kirche das Heilswerk Christi im Lauf von Tag, Woche, Monat und Jahr betend, fastend und feiernd begeht; jede Feier ist nach dem Katechismus eine Begegnung mit der Heiligen Dreifaltigkeit. (Thema 8)

Kirchenvater Ein Lehrer der Kirche, meist aus den ersten Jahrhunderten, der den rechten Glauben gelehrt, heilig gelebt und Schriften hinterlassen hat und dessen Zeugnis die Kirche als treues Zeugnis des apostolischen Glaubens aufgenommen hat. Kein einzelner Kirchenvater erfasst die ganze Wahrheit allein; dazu ist nur die Kirche als Ganzes imstande. (Thema 6)

Kniebeugungsgebet Das Gebet nach der Liturgie des Pfingstfestes: Zum ersten Mal seit dem Auferstehungsfest knien die Gläubigen wieder und machen Metanien; in drei Abschnitten mit Lesungen und Fürbitten bittet die Kirche um den Heiligen Geist. (Thema 29)

koinobitisch Von gr. „gemeinsames Leben": Die Mönche wohnen in einem Kloster zusammen und beten, arbeiten und essen nach einer gemeinsamen Regel unter einem Vater, wie es der heilige Pachomius begründet hat. (Thema 33)

Königliche Pforte (Heilige Pforte) Die mittlere der drei Türen der Ikonostase, die Tür des Heiligtums. Sie heißt königlich, weil an ihr die Opfergaben dargebracht werden und der Priester das Brot auswählt, das in den Leib Christi, des Königs der Könige, verwandelt wird. (Thema 7)

Konstantinopel (381) Das zweite ökumenische Konzil, das die Gottheit des Heiligen Geistes gegen die Makedonianer bekannte und das Glaubensbekenntnis vollendete. (Thema 34)

Koptisch Die letzte Stufe der ägyptischen Sprache, geschrieben mit dem griechischen Alphabet und sieben zusätzlichen Buchstaben aus dem Demotischen, der Schrift des ägyptischen Alltags; heute vor allem die Sakralsprache der koptischen Kirche. Ihr Kirchendialekt ist seit dem Mittelalter das Bohairische, der Dialekt des Nildeltas und der Sketis. (Thema 39)

koptischer Kalender Der von den ägyptischen Vorfahren übernommene Kalender mit zwölf Monaten zu je dreißig Tagen und dem „kleinen Monat" Nesi mit fünf, in jedem vierten Jahr sechs Tagen. Das Jahr beginnt am 1. Tut (je nach Jahr 11. oder 12. September); der liturgische Tag beginnt mit dem Sonnenuntergang. (Thema 8)

Krankensalbung Das Sakrament, in dem die Priester über dem Kranken beten und ihn mit Öl salben, damit er an Seele und Leib Heilung und Vergebung empfängt (vgl. Jak 5:14–15); es ist für jeden Kranken, nicht nur für Sterbende. (Thema 26)

Kreuzzeichen Die häufigste Geste des Christen: Die Hand an der Stirn weist auf Gott den Vater, die Bewegung nach unten auf die Menschwerdung des Sohnes, die Bewegung von der linken zur rechten Schulter auf das Wirken des Heiligen Geistes. Es bekennt die Dreifaltigkeit und erinnert an Menschwerdung und Erlösung. (Thema 7)

L

Lakkan Die Wasserweihe der Kirche am Gründonnerstag, an der Theophanie und am Apostelfest; das Becken dafür ist in vielen Kirchen im Westteil des Kirchenschiffs in den Boden eingelassen. (Thema 1)

Laster Eine schlechte Haltung, aus der immer neue Sünden wachsen; die Väter sehen in den Lastern, auch Hauptsünden genannt, die wenigen Wurzeln der vielen einzelnen Sünden. Der Katechismus nennt nach dem Mönchsvater Evagrius Ponticus acht: Völlerei, Unzucht, Habgier, Traurigkeit, Zorn, Trägheit (Acedia, die geistliche Lustlosigkeit), Ruhmsucht und Hochmut. (Thema 23)

Lauheit Der Zustand eines Christen, der weder kalt noch heiß ist (vgl. Offb 3:15–16): Er hat den Glauben nicht verlassen, aber sein Eifer ist erkaltet, und er merkt es oft selbst nicht. (Thema 27)

Lebensspender Name des Heiligen Geistes: Das Glaubensbekenntnis nennt ihn „den lebensspendenden Herrn"; die Gebete der dritten Stunde nennen ihn „Lebensspender". Er schenkt allem Lebendigen das natürliche Leben und uns das Leben der Gnade. (Thema 24)

Legende Eine fromme Erzählung, die erst spät bezeugt ist und deren Einzelheiten sich nicht prüfen lassen; sie will zum Glauben ermutigen, nicht genau berichten. (Thema 32)

Lehrprobe Eine Übungsstunde, die ein Teilnehmer des Dienerkurses selbst hält und danach mit einem erfahrenen Diener bespricht. (Thema 3)

Leitung Verantwortung für andere tragen – für Kinder, eine Klasse oder ein Team – nach dem Vorbild Christi: dienend, durch Überzeugung, in Liebe und Gerechtigkeit und in Gemeinschaft mit der Kirche (vgl. Mk 10:42–45). (Thema 40)

Leitvers Das Leitwort des Dieners: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören" (1. Tim 4:16). Es nennt das eigene Leben mit Gott und die Treue zur Lehre, dem Glauben, den die Kirche von den Aposteln empfangen hat und weitergibt – nicht einer Sammlung persönlicher Meinungen. (Thema 1)

Lektion Die vorbereitete Einheit der Sonntagsschule, die Stunde: mit einem Ziel (der Hauptaussage), einer biblischen Geschichte oder einem anderen Inhalt aus dem Leben der Kirche und einer Anwendung, die das Ziel in eine konkrete Aufgabe für das Leben der Kinder überträgt. (Thema 3)

Lesart Eine abweichende Fassung eines Bibelverses in alten Handschriften oder Übersetzungen. Solche Unterschiede sind Fragen der Überlieferung des Textes und kein Zeichen von Fälschung; die Kirche lehrt ihren Glauben aus der ganzen Schrift, nicht aus einer einzelnen unsicheren Stelle. (Thema 5)

Lichtsamstag Der Samstag der Karwoche (Samstag des Lichtes), Trauer und Freude zugleich. In der Nacht davor, der Apokalypse-Nacht, wacht die Gemeinde am Grab Christi; am Lichtsamstag wird unter anderem Psalm 151 gesungen. (Thema 29)

Litanei Ein Fürbittgebet des Priesters mit Antwort der Gemeinde. In der Göttlichen Liturgie betet die Kirche nach dem Evangelium und der Predigt, vor dem Glaubensbekenntnis, die drei großen Litaneien für den Frieden der Kirche, für die Väter der Kirche und für die Versammlung der Gläubigen; im Abend- und Morgenweihrauch die Litaneien für die Entschlafenen, die Kranken, die Reisenden und die Opfergaben. (Thema 7)

Liturgie der Gläubigen Der zweite große Teil der Göttlichen Liturgie nach dem Glaubensbekenntnis: Versöhnungsgebet, Anaphora, Fürbitten, Brotteilung, Bekenntnis und Kommunion; zur Kommunion treten nur die Getauften, die sich vorbereitet haben. (Thema 28)

Liturgie der Katechumenen Der erste große Teil der Göttlichen Liturgie mit den Lesungen und der Predigt, auch Liturgie des Wortes; die Taufbewerber durften sie mitfeiern. (Thema 28)

liturgische Geräte Die heiligen Gefäße und Tücher des Altars: der Kelch für den mit Wasser gemischten Wein, der zum Blut des Herrn geheiligt wird; die Patene, eine kleine runde Schale ohne Fuß für das Lamm; die Kuppel (Asteriskos), zwei gekreuzte Silberbänder über der Patene; der Kelchthron in der Mitte des Altars; die Velen, kleine Tücher über den Gaben, und die Prospherin, das große Tuch (gr. *prosphora*, „Opfergabe“); dazu das Rauchfass für den Weihrauch. (Thema 7)

liturgische Gewänder Die weißen Gewänder der Altardiener: die Tunika (Tonja), die alle Stufen tragen; das Orarion („Patrashel“), die Stola des Diakons; die Sadra, die Stola des Priesters und des Bischofs; das Phelonion („Burnus“), der weite, ärmellose Mantel des Priesters und des Bischofs; der Tailasan, die Kopfbedeckung des Priesters. (Thema 7)

Lobpreis Das Gebet, in dem die Gläubigen sich mit den Engeln vereinen, Gott preisen und ihm danken. Die Kirchenhymnen sind nach dem Katechismus die musikalische Sprache der Gläubigen, durch die die Kirche Gott ihren Lobpreis darbringt. (Thema 20)

Lobsch Eine Auslegung in Strophen („Erläuterung“), die im Mitternachtslobpreis auf einen Hoos oder eine Theotokie folgt und sie singend erklärt. (Thema 20)

Lockgaben Geschenke, Geld oder Vorteile, mit denen jemand zum Glauben gelockt werden soll; ein so angenommener Glaube steht auf Sand. (Thema 43)

Logos Gr. „Wort“ und „Vernunft“: Johannes nennt so den ewigen Sohn Gottes, das personale Wort des Vaters, durch das alles geschaffen ist und das Fleisch geworden ist (vgl. Joh 1:14a). Der Logos ist keine unpersönliche Kraft, sondern eine Hypostase (Person) der Dreifaltigkeit. (Thema 5)

M

Makedonianer (Pneumatomachen) Die Anhänger der Lehre des Makedonius, eines früheren Bischofs von Konstantinopel, der Heilige Geist sei geschaffen; alle, die gegen die Gottheit des Geistes stritten, heißen auch Pneumatomachen, „Geistbekämpfer“. Das Konzil von Konstantinopel hat ihre Lehre verurteilt. (Thema 16)

Markusliturgie Die Liturgie, die der heilige Markus nach der Überlieferung dem Anianus übergab. Sie wurde lange mündlich weitergegeben, vom heiligen Athanasius aufgeschrieben und vom heiligen Kyrill bearbeitet; die koptische Kirche feiert sie heute als Kyrillus-Liturgie. (Thema 32)

Märtyrer, Märtyrerin Ein Christ, der um seines Glaubens an Christus willen getötet wurde, weil er ihn nicht verleugnen wollte; das Martyrium ist dieses Zeugnis bis zum Tod. (Thema 33)

Melkiten In Ägypten die Anhänger der kaiserlichen Reichskirche, die Chalcedon annahm, und ihrer vom Kaiser eingesetzten Patriarchen; eine geschichtliche Gruppenbezeichnung, kein Urteil über Christen von heute. (Thema 36)

Melodie Die nach Kirchenjahr und Fest wechselnde Weise der koptischen Hymnen: die Jahresmelodie an gewöhnlichen Tagen, die Kiyahk-Melodie im Monat Kiyahk, die Fastenmelodie in der Großen Fastenzeit und im Jona-Fasten, die Pascha-Melodie (Trauermelodie) in der Karwoche, die Freudenmelodie an den Herrenfesten und in den Heiligen Fünfzig Tagen und die Hosanna-Melodie am Palmsonntag und an den Festen des Kreuzes. (Thema 20)

Menschwerdung Das Geheimnis, dass der ewige Sohn Gottes durch den Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria einen wirklichen Leib mit einer vernünftigen Seele angenommen hat und Mensch geworden ist, ohne aufzuhören, Gott zu sein. Das Fremdwort dafür lautet Inkarnation („Fleischwerdung“). (Thema 18)

Messias Hebräisch „der Gesalbte“, gr. *Christos*. Im Alten Testament heißt der gesalbte König „Gesalbter des Herrn“; die Kirche bekennt Jesus als den verheißenen Messias. (Thema 10)

Metanie (Mehrzahl Metanien) Eine Niederwerfung, bei der die Stirn den Boden berührt; vor Gott ein Zeichen der Anbetung und der Buße. Nicht zu verwechseln mit gr. *metanoia*, „Umkehr“. (Thema 7)

Methode Von gr. *methodos*, „der Weg zu etwas hin“: das planmäßige Vorgehen, mit dem der Diener einen Inhalt so vermittelt, dass die Kinder ihn verstehen, behalten und im Leben umsetzen. (Thema 9)

Methodik Die Lehre von den Methoden; sie fragt, wie ein Inhalt vermittelt wird: Vorbereitung, Erzählen, Anschauung, Gesprächsführung und das Eingehen auf die Altersstufen. (Thema 3)

miaphysitisch Von gr. *mia physis*, „eine Natur“: der Glaube der orientalisch-orthodoxen Kirchen, die mit dem heiligen Kyrill die eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes aus zwei Naturen bekennen; diese Einheit besteht ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung und ohne Trennung. „Eine“ meint die Einheit, nicht das Verschwinden einer Natur; auch die koptische Kirche lehnt Eutyches ab. (Thema 18)

Miterlöserin Eine Bezeichnung, die Maria einen eigenen Anteil am Erlösungswerk zuschreibt. Die Kirche gebraucht sie nicht: Maria ist Fürsprecherin, Christus allein Erlöser und Mittler. (Thema 19)

Mitternachtslobpreis (Tasbeha) Der nächtliche Lobgottesdienst der Kirche mit den Lobgesängen der Psalmodie: den Hoos, Psalis, Theotokien und Doxologien (vgl. Ps 119:62; LXX 118). (Thema 4)

Modalismus → Sabellianismus (Modalismus)

Mokattam-Wunder Nach der Überlieferung der Kirche das Wunder zur Zeit Papst Abrahams ibn Zaraa im 10. Jahrhundert: Auf das Gebet des Papstes, Simons des Gerbers und des Volkes hob und senkte sich der Berg Mokattam bei Kairo. Zum Gedenken daran fügte die Kirche nach dem Synaxarium (18. Hatur) dem Weihnachtsfasten drei Tage hinzu; seither dauert es dreiundvierzig Tage. (Thema 38)

Monarchie des Vaters Von gr. „Alleinherrschaft“: Der Vater ist die Quelle, aus der der Sohn ewig gezeugt wird und der Geist ewig hervorgeht, ohne Zeit und ohne Rangordnung. Die drei Hypostasen und der eine Ursprung gehören zusammen. (Thema 16)

Mönchtum Die Lebensform, in der Männer und Frauen allein oder in Gemeinschaft ganz für Christus leben: als Einsiedler, in Gemeinschaft (koinobitisch) oder in nahe beieinanderliegenden Zellen. Zu ihm gehört die Askese, der Verzicht auf weltliche Freuden aus Liebe zu Gott, nach dem Katechismus die praktische Antwort des Menschen auf die göttliche Liebe. (Thema 33)

monophysitisch Falsche Bezeichnung für den Glauben der koptischen Kirche: Das Wort würde bedeuten, in Christus sei nur eine der beiden Naturen übrig geblieben – genau das lehrte Eutyches, den die Kirche verurteilt. Richtig ist „miaphysitisch“. (Thema 18)

Montanismus Die Bewegung des Montanus aus Phrygien, dessen Anhänger ihn als den Parakleten priesen und seine Begleiterinnen Priscilla und Maximilla als Prophetinnen; Tertullian schloss sich ihr später an. (Thema 37)

Myron Gr. „wohlriechende Salbe“: das heilige Salböl, eine Mischung aus Duftstoffen und Gewürzen, die durch das Wort Gottes und das Gebet geheiligt wird; der Papst weiht es gemeinsam mit den Bischöfen. (Thema 24)

Myronsalbung Das Sakrament, in dem der Getaufte unmittelbar nach der Taufe mit dem heiligen Myron gesalbt wird. In der Myronsalbung empfangen wir den Heiligen Geist, damit er in uns Wohnung nimmt; die Apostel nennen diese Gabe Salbung und Siegel (2. Kor 1:21–22). (Thema 24)

Mysterium → Sakrament (Mysterium)

N

nach dem Augenschein Die Schrift beschreibt die Natur so, wie der Mensch sie sieht und erlebt, und nicht in der Fachsprache einer Wissenschaft. Sie will nicht erklären, wie die Abläufe der Natur gemessen werden, sondern wer die Welt geschaffen hat, warum und wozu. (Thema 42)

Nachbetreuung Jede Form, in der der Diener einem Kind außerhalb der Stunde nachgeht: der Gruß, der Anruf bei den Eltern, das Gespräch, die Begegnung in der Kirche und der Besuch. Sie kennt Stufen von der einfachsten bis zur persönlichsten, dem Hausbesuch. (Thema 35)

Nähe und Distanz Das richtige Maß im Umgang mit Kindern und Jugendlichen: so viel Zuwendung, dass sie sich angenommen fühlen, und so viel Abstand, dass ihre Grenzen, ihre Würde und ihr Wille immer geachtet bleiben. (Thema 2)

Natur (gr. *physis*) Was etwas seinem Sein nach ist: Die göttliche Natur umfasst alles, was Gott ist, die menschliche alles, was zum Menschsein gehört – Leib und vernünftige Seele. In der Lehre von der Dreifaltigkeit sagt man „ein Wesen"; „Natur" braucht man vor allem für Christus, in dem beide Naturen ganz und unverkürzt da sind. In der Formel des heiligen Kyrill bezeichnet „aus zwei Naturen" die vollkommene Gottheit und die vollkommene Menschheit; „eine Natur des fleischgewordenen Wortes Gottes" meint ihre untrennbar geeinte Wirklichkeit in Christus (wie Leib und Seele die eine Natur des Menschen bilden), nicht die Verschmelzung zu einem einzigen Wesen. Christus ist dem Vater wesensgleich nach der Gottheit und uns wesensgleich nach der Menschheit. (Thema 6)

Nayrouz Das koptische Neujahr und Fest der Märtyrer am 1. Tut (je nach Jahr 11. oder 12. September); bis zum 16. Tut betet die Kirche in der Freudenmelodie. (Thema 8)

Nestorianismus Die Lehre des Nestorius, die Gottheit und Menschheit Christi in zwei Personen trennt – den Sohn Gottes und den Sohn Marias – und Maria nur „Christusgebärerin" nennt. Das Konzil von Ephesus (431) hat sie verurteilt. (Thema 18)

Nizäa (325) Das erste ökumenische Konzil gegen Arius; es bekannte den Sohn als wesensgleich mit dem Vater und ordnete den Termin des Auferstehungsfestes für alle Kirchen gleich. (Thema 34)

Nizäno-Konstantinopolitanum → Glaubensbekenntnis

Nomina sacra „Heilige Namen": die Abkürzungen heiliger Wörter in koptischen Büchern; man schreibt nur einige Buchstaben des Wortes und setzt einen Strich darüber. (Thema 39)

O

Offenbarungszelt Das tragbare Heiligtum Israels in der Wüste, in der Einheitsübersetzung auch „Wohnstätte", in anderen Büchern „Stiftshütte" oder „Zelt der Begegnung". Der Weg führte vom Vorhof über das Heilige ins Allerheiligste, wo die Bundeslade stand und Gott sich „zwischen den beiden Kerubim" zu erkennen geben wollte (Ex 25:22). (Thema 12)

Ö

Ökumene Die Bemühungen der getrennten Kirchen, einander kennenzulernen, miteinander zu sprechen und die Einheit im Glauben wiederzufinden. Das Wort kommt von gr. *oikumene*, „die bewohnte Erde"; darum heißen die Konzile der ganzen Kirche ökumenisch. (Thema 45)

ökumenisches Konzil Eine Versammlung der Hirten und Lehrer der Kirche aus allen Teilen der Welt, die eine Frage des Glaubens prüft. Die koptische Kirche erkennt drei an: Nizäa (325), Konstantinopel (381) und Ephesus (431). (Thema 6)

O

orientalisch-orthodoxe Kirchen Die Kirchenfamilie der koptischen, syrischen, armenischen, äthiopischen, eritreischen und indischen Kirche, die miaphysitisch glauben, die drei ökumenischen Konzile anerkennen und Chalcedon nicht annehmen; sie heißen auch nichtchalcedonisch. (Thema 18)

Ortskirche Die Kirche an einem Ort, die nach dem Katechismus den einen Glauben durch ihre eigene Sprache, ihre Riten, Hymnen und Gewänder ausdrückt, ohne die Einheit des Glaubens zu verlieren. (Thema 43)

P

Palmsonntag Das große Herrenfest des Einzugs des Herrn in Jerusalem (Joh 12:13): Die Kirche singt in der Hosanna-Melodie und zieht mit Palmzweigen und dem Kreuz durch die Kirche. „Hosanna“ bedeutet „rette uns“. (Thema 29)

Pantokrator „Der Allmächtige“, der Herrscher über alles; seine Herrschaft steht im Einklang mit seiner Liebe und hebt die Freiheit des Menschen nicht auf. (Buch 1, Kapitel 4)

Papst von Alexandrien Titel des Nachfolgers des heiligen Markus: „Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhls des heiligen Markus“; heute Papst Tawadros II. (seit 2012), der 118. Papst. Der Papst ist ein Bischof, keine eigene Weihestufe. (Buch 1, Kapitel 1)

Paradies Der Ruheplatz, an dem die Seelen der Gerechten nach dem Tod beim Herrn sind und die Auferstehung erwarten; es ist noch nicht das Himmelreich, sondern sein Vorgeschmack. „Paradies“ heißt auch der Garten Eden (vgl. Gen 2:8). (Thema 22)

Paraklet → Beistand (Paraklet)

Paramoun Gr. „Vorbereitung“: der Vorbereitungstag mit strengem Fasten vor Weihnachten und vor der Theophanie. Weil am Samstag und Sonntag nicht streng gefastet wird, verlängert er sich auf zwei oder drei Tage, wenn das Fest auf einen Sonntag oder Montag fällt. (Thema 8)

Pascha „Vorübergehen“: Das Wort erinnert an den Auszug aus Ägypten, als das Blut des Lammes die Israeliten schützte (Ex 12:13); Christus ist unser Paschalamm (1. Kor 5:7). Darum heißt die Karwoche Pascha oder Pascha-Woche. (Thema 12)

Paschalamm Das fehlerlose Lamm des Auszugs aus Ägypten (Ex 12), dessen Blut die Israeliten schützte; Vorbild Christi und der Eucharistie: „… als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden“ (1. Kor 5:7b). (Thema 12)

Patriarch Der Bischof einer großen, meist apostolischen Hauptkirche, der den Bischöfen eines weiten Gebiets vorsteht; sein Gebiet heißt Patriarchat. Der Patriarch von Alexandrien heißt zugleich Papst. (Thema 32)

Patriarchen (Erzväter) Abraham, Isaak und Jakob, die Erzväter Israels; die Kirche nennt sie auch die Väter des Glaubens, weil sie Gott vertrauten und diesen Glauben an ihre Nachkommen weitergaben. Vom kirchlichen Titel → Patriarch zu unterscheiden. (Thema 11)

Patrologie Die Wissenschaft von Leben, Werken, Aussprüchen und Lehren der rechtgläubigen Schriftsteller der frühen Kirche (von griechisch *patēr*, Vater, und *logos*, Lehre). (Thema 37)

Paulus Die erste Lesung der Göttlichen Liturgie, aus den vierzehn Briefen des Paulus mit dem Hebräerbrief. (Thema 28)

Paulusbriefe Die vierzehn Briefe des heiligen Paulus; die koptische Kirche zählt den Hebräerbrief dazu. Man unterscheidet die Hauptbriefe (Röm, 1. Kor, 2. Kor, Gal), die Gefangenschaftsbriefe (Eph, Phil, Kol, Phlm), die Pastoralbriefe (1. Tim, 2. Tim, Tit) und die Thessalonicherbriefe. (Thema 15)

Pentapolis Die „fünf Städte“ an der Küste Libyens westlich von Ägypten, darunter Kyrene. Nach dem Synaxarium wurde der heilige Markus in Kyrene geboren und verkündete später in der Pentapolis das Evangelium. (Thema 32)

Perichorese Das vollkommene gegenseitige Ineinandersein der drei Hypostasen: Der Vater ist im Sohn, der Sohn im Vater, der Geist im Vater und im Sohn – ohne Vermischung und ohne Trennung. (Thema 16)

Pfingstbewegung Gemeinden, die die Gaben des Heiligen Geistes betonen, an eine von der Taufe aus Wasser und Geist verschiedene „Taufe im Heiligen Geist“ glauben und die Zungenrede als ihr erstes Zeichen sehen. Von der Zungenrede sagt Paulus, sie richte sich nicht an Menschen, sondern an Gott (1. Kor 14:2a). (Thema 45)

Pfingsten Das Fest am fünfzigsten Tag nach der Auferstehung, an dem der Heilige Geist auf die Apostel herabkam (Apg 2:1–4). Im Alten Bund war dieser Tag das Wochenfest, „das Fest der Erstlingsfrüchte von der Weizenernte“ (Ex 34:22a); ihm entspricht Pfingsten, nicht dem Laubhüttenfest. (Thema 29)

Praxis Die dritte Lesung der Göttlichen Liturgie, aus der Apostelgeschichte; „Praxis“ heißt Taten. (Thema 15)

Priester (Presbyter) Eine der drei Weihestufen: vom Bischof durch Handauflegung geweiht; er feiert die Sakramente, lehrt und begleitet die Gemeinde als Vater. Er ist nicht die Quelle der Vergebung, sondern teilt sie mit; Mittler zwischen Gott und den Menschen ist Christus allein. (Thema 30)

Primat Vorrang: Nach katholischer Lehre hat der Bischof von Rom als Nachfolger des Petrus die oberste Leitungsvollmacht über die ganze Kirche. (Thema 45)

Pro Oriente Die Stiftung in Wien, die im September 1971 Theologen der katholischen Kirche und der orientalisch-orthodoxen Kirchen zum Gespräch über die Christologie einlud; Gegenstand war die Formel des heiligen Kyrill, und die Theologen erzielten Übereinstimmung. (Thema 36)

Prophet Ein Mensch, den Gott beruft, damit er Gottes Wort ausspricht: Er deutet die Gegenwart im Licht des Bundes, ruft zur Umkehr und kündigt an, was Gott tun wird. (Thema 13)

Protoevangelium „Erste frohe Botschaft“: so nennt die Kirche Gen 3:15, die erste Verheißung des Erlösers nach dem Sündenfall. (Thema 11)

Psali (Mehrzahl Psalis) Ein rhythmischer Hymnus in Strophen, meist an Christus gerichtet. (Thema 20)

Psalm 151 Ein Psalm der Septuaginta nach dem 150. Psalm, in dem der junge David spricht, den Gott erwählt und gesalbt hat; er gehört zum Psalter der Kirche und wird am Lichtsamstag gesungen („Anok pe pikouji“). In der Einheitsübersetzung steht er nicht. (Thema 14)

Psalmodie Das Hymnenbuch der Kirche und zugleich der Lobgottesdienst, der mit ihm gefeiert wird, mit Hoos, Psalis, Theotokien und Doxologien. Es gibt die Jahrespsalmodie für das ganze Jahr und die Kiyahk-Psalmodie für den Monat Kiyahk. (Thema 4)

Psalter Das Buch der Psalmen; die Einheitsübersetzung zählt hundertfünfzig Psalmen, zum Psalter der Kirche gehört dazu Psalm 151 der griechischen Bibel. Er ist das Gebetbuch der Kirche, aus dem die Agpeya zum größten Teil besteht. (Thema 4)

R

Rechtfertigung „Gerecht gemacht“: Gott spricht den Sünder in Christus gerecht und macht ihn wirklich gerecht. (Thema 45)

Reformation Die Bewegung im 16. Jahrhundert, die von Martin Luther ausging, als er sich gegen den Handel mit Ablässen wandte und die Vollmacht des Papstes in Frage stellte; aus ihr gingen die evangelischen Kirchen hervor, deren Christen man evangelisch oder Protestanten nennt. (Thema 45)

Reinheit Nach dem Katechismus betrifft sie das ganze Wesen des Menschen – Seele, Leib, Verstand, Gefühle, Fähigkeiten, Kräfte, Gedanken, Worte und Taten. Sie ist mehr als Verzicht: Reinheit bedeutet, sich mit ungeteiltem Herzen Gott zuzuwenden (vgl. Mt 5:8). (Thema 46)

Rekapitulation Schlüsselwort des heiligen Irenäus: Christus, der neue Adam, fasst die ganze Menschheit in sich zusammen und heilt durch seinen Gehorsam, was durch den Ungehorsam Adams verdorben wurde (Röm 5:19). (Thema 37)

Reliquien Die leiblichen Überreste der Heiligen, ihre Gebeine, die die Kirche ehrt; sie werden auch in den Altären der Kirchen aufbewahrt. Verehrt werden die Heiligen, angebetet wird allein Gott. (Thema 25)

Reue Der Schmerz des Herzens über die Sünde; sie führt zur Umkehr und zur Beichte. (Thema 13)

Ritus Die von der Kirche überlieferte Ordnung des Gottesdienstes und des kirchlichen Lebens, auch Brauch genannt: was gebetet und gesungen wird, wer es spricht und welche Handlungen, Zeichen und Gegenstände dazugehören. In ihm feiert und lebt die Kirche ihren Glauben. (Thema 6)

Rückkehrgebet Das stille Gebet, das der Priester nach dem Weihrauchumgang am Altar für das Bekenntnis des Volkes spricht. (Thema 7)

S

Sabellianismus (Modalismus) Die Irrlehre nach Sabellius, Vater, Sohn und Heiliger Geist seien nur drei Erscheinungsweisen einer einzigen Hypostase, ein Gott, der nacheinander als Vater, Sohn und Geist erscheint. Die Kirche bekennt drei wirkliche Hypostasen, gleichzeitig und ewig. (Thema 6)

Sakrament (Mysterium) Eine heilige Handlung der Kirche, in der Gott durch das Gebet und durch sichtbare Zeichen – Wasser, heiliges Öl, Brot und Wein – die unsichtbare Gnade des Heiligen Geistes schenkt; der eigentlich Handelnde ist Christus selbst. Die Kirche kennt sieben Sakramente: Taufe, Myronsalbung, Eucharistie, Buße und Beichte, Krankensalbung, Ehe und Priestertum. Die Sakramente spenden Bischof und Priester; die Weihe im Sakrament des Priestertums spendet nur der Bischof. (Themen 7, 26)

Sakrament der Buße und Beichte Das Sakrament, in dem der Getaufte seine Sünden vor Gott in Gegenwart des Priesters bekennt und durch das Absolutionsgebet Vergebung empfängt; man empfängt es immer wieder. Es beruht auf der Vollmacht zu binden und zu lösen, die Christus selbst seiner Kirche gegeben hat (Mt 18:18; vgl. Joh 20:21–23). (Thema 23)

Sakrament der heiligen Ehe Das Sakrament, in dem Christus Mann und Frau durch die Gnade des Heiligen Geistes zu einem Fleisch vereint und ihren Bund segnet; ihre Einheit ist ein Bild der Einheit zwischen Christus und der Kirche (Eph 5:31–32). Die Trauung heißt Krönung: Der Priester betet über den Kronen und setzt sie dem Brautpaar auf. (Thema 30)

Sakrament des Priestertums Das Sakrament, in dem Bischöfe, Priester und Diakone durch Handauflegung und Gebet geweiht werden; es kennt drei Weihestufen: Bischof, Priester und Diakon. (Thema 30)

Salbung Bei der Salbung wurde Öl über das Haupt eines Menschen gegossen; so setzte Gott in Israel Könige für ihr Amt ein und gab ihnen seinen Geist (1. Sam 16:13), und der König hieß „Gesalbter des Herrn“. Im Neuen Bund beschreiben die Apostel mit diesem Wort die Gabe des Heiligen Geistes (1. Joh 2:20), die der Getaufte in der Myronsalbung empfängt. (Thema 13)

Sanctus Der Lobgesang der Engel „Heilig, heilig, heilig“ (vgl. Jes 6:3), den die Kirche in der Anaphora der Göttlichen Liturgie singt. (Thema 20)

Schisma Gr. „Riss, Spaltung“: eine Trennung zwischen Kirchen. (Thema 45)

Schleiergebet Ein Gebet der Agpeya, das besonders für Mönche bestimmt ist und nach dem Gebet vor dem Schlafengehen gebetet wird. (Thema 4)

Schöpfung aus dem Nichts Gott hat die Welt nicht aus einem Stoff gemacht, der schon vor ihm da war; alles, was ist – das Sichtbare und das Unsichtbare –, hat er durch sein Wort ins Dasein gerufen. Nur Gott ist ohne Anfang; alles andere hat von ihm sein Dasein. (Thema 22)

Schriftsinn Die Ebene, auf der ein Text der Schrift verstanden wird. Grundlage ist der wörtliche Sinn, auf dem der geistliche Sinn aufbaut; nach Johannes Cassianus kommen zum wörtlichen der allegorische (auf Christus und die Kirche), der moralische (auf die Seele und ihre Tugenden) und der anagogische Sinn (auf die himmlischen Wirklichkeiten). Die Allegorie deutet irdische Dinge als Bilder für himmlische Wirklichkeiten. (Thema 10)

Schutzbefohlene → Dschizya

Schutzformeln Die vier Worte, mit denen die Kirche die Einheit von Gottheit und Menschheit in Christus beschreibt: ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Teilung, ohne Trennung. „Ohne Vermischung, ohne Verwandlung“ wehren die Lehre des Eutyches ab, „ohne Teilung, ohne Trennung“ die Lehre des Nestorius. Die gemeinsame Erklärung der orthodoxen Kirchen von 1989 zählt sie zu „unserer gemeinsamen Tradition“ (Papst Schenouda III., Die Natur Christi, Kap. 14); das Bekenntnis vor der Kommunion sagt „ohne Vermischung, ohne Verquickung und ohne Veränderung“. (Thema 18)

seelsorgliches Gespräch Ein Gespräch, in dem der Diener einem Kind oder Jugendlichen in einer Lebensfrage zuhört, es annimmt, mit ihm betet und es, wo nötig, zu den Eltern, zum Priester oder zu Fachleuten begleitet. Es ersetzt weder die Beichte noch eine ärztliche oder psychologische Behandlung; weiterverweisen heißt nicht abschieben, sondern zu dem begleiten, der besser helfen kann, und an der Seite des Kindes bleiben. (Thema 35)

Sekundärzitat Ein Väterwort, das aus einem anderen Buch übernommen wird, ohne dass man es im vollständigen Werk des Vaters selbst nachgelesen hat; es wird mit „nach …“ gekennzeichnet. (Thema 37)

Selbstprüfung Die ehrliche Bestandsaufnahme des eigenen Lebens vor Gott, am besten regelmäßig; auf sie folgen Besserung, Beichte und Übung. Man bespricht sie, wenn man will, mit dem Beichtvater. (Thema 1)

Septuaginta (LXX) Die alte griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Bibel der Apostel und Väter und Grundlage der koptischen Liturgie. Nach ihrer Zählung zählen die Agpeya und die Väter die Psalmen; die Nummer liegt bei vielen Psalmen um eins unter der der Einheitsübersetzung. Die Bücher des Kurses geben sie ergänzend an: „Ps 51:12 (LXX 50)“, innerhalb einer Klammer „(Ps 51:12; LXX 50)“. (Thema 4)

Sketis Die Mönchswüste im Wadi El-Natrun (arab. Schihit), wo der heilige Makarius der Große Vater vieler Mönche wurde. (Thema 33)

Sondergemeinschaft Eine Gemeinschaft, die sich auf die Bibel oder auf Christus beruft, aber zentrale Wahrheiten des christlichen Glaubens leugnet – vor allem die Dreifaltigkeit und die Gottheit Christi – oder eigene Offenbarungen und heilige Bücher neben oder über die Schrift stellt; die anderen christlichen Kirchen sind keine Sondergemeinschaften. Davon unterschieden sind neue religiöse Bewegungen, die sich oft gar nicht als christlich verstehen, und die Esoterik, eine Vielfalt von Lehren und Praktiken, die geheimes Wissen über Schicksal, Kräfte und Jenseits versprechen. (Thema 44)

Sonntagsschulbewegung Die vom heiligen Erzdiakon Habib Girgis um 1900 begonnene Bewegung, in der die Kirche Kinder und Jugendliche regelmäßig in eigenen Klassen im Glauben unterweist – mit Lehrplan, ausgebildeten Dienern und Treffen für die Diener. (Thema 41)

Sonntagsschule Die kirchliche Unterweisung der Kinder und Jugendlichen im Glauben; die Sonntagsschulbewegung rief der heilige Erzdiakon Habib Girgis ins Leben. (Buch 1, Kapitel 1)

stiller Dienst Das Lehren durch das eigene Leben: Die Kinder lernen aus dem, was sie am Diener sehen – wie er betet, spricht, mit anderen und mit Fehlern umgeht –, oft mehr als aus dem, was er sagt. (Thema 21)

Stilles Weihrauchgebet Das Gebet, das der Priester still über dem Weihrauch spricht, am Abend an den Sohn, am Morgen an den Vater gerichtet; arabisch *sirr*. Es ist kein Sakrament. (Thema 7)

Stuhl des heiligen Markus Bezeichnung für das Amt des Papstes von Alexandrien als Nachfolger des heiligen Markus. Nach Papst Schenouda III. ist damit kein Sessel gemeint, sondern die apostolische Nachfolge und die Fortsetzung seines Wirkens. (Thema 32)

Sucht (Abhängigkeit) Ein zwingendes Verlangen nach einem Stoff oder einem Verhalten: Der Mensch verliert die Kontrolle darüber und macht weiter, obwohl es ihm schadet – bei Alkohol, Drogen und Nikotin, aber auch beim Glücksspiel oder beim Bildschirm. (Thema 46)

Sühne Die Hingabe Christi, der sich als makelloses Opfer für alle in den Tod gab und so die Sünde tilgte. Sie geht von der Liebe Gottes aus (1. Joh 4:10): Der Vater musste nicht erst zur Liebe bewegt werden; Sühne und Heilung gehören zusammen. (Thema 22)

Sünde Die freie Abkehr des Menschen von Gott und von seinem Willen in Gedanken, Worten oder Taten. Weil Gott die Quelle des Lebens ist, bedeutet Sünde Trennung vom Leben. (Thema 22)

Synaxarium Das Buch der Heiligengeschichten und Gedenktage im Kirchenjahr, nach den Tagen der koptischen Monate geordnet. In der Göttlichen Liturgie wird das Leben des Heiligen des Tages daraus gelesen, außer in der Karwoche und vom Auferstehungsfest bis zur Himmelfahrt. (Themen 4, 25)

Synergie Das Zusammenwirken der zuvorkommenden Gnade Gottes mit der freien Mitwirkung des Menschen. Die Gnade geht voraus und trägt; der Mensch antwortet im Glauben, der in der Liebe wirksam ist. Das Heil wird nicht verdient, aber auch nicht ohne den Menschen empfangen. (Thema 22)

synoptische Evangelien Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas; sie erzählen das Leben Jesu in ähnlicher Reihenfolge und oft mit ähnlichen Worten, sodass man sie nebeneinander („zusammenschauend“) lesen kann. (Thema 15)

T

Targum Die aramäische Übersetzung und Erklärung der Bücher des Alten Testaments für die Juden, die kein Hebräisch mehr sprachen. (Thema 5)

Tarh Arabisch „Erklärung“: die Erläuterung einer Lesung oder eines Hymnus, verbunden mit einer Mahnung für das Leben, vor allem im Monat Kiyahk und in der Karwoche. (Thema 20)

Tasbeha → Mitternachtslobpreis (Tasbeha)

Taufe Das erste Sakrament, die geistliche Geburt: Der Täufling wird dreimal im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit in das Wasser eingetaucht, stirbt der Sünde und wird mit Christus zu neuem Leben auferweckt. In der Taufe empfangen wir die Wiedergeburt und die Vergebung der Sünden; sie wird nur einmal gespendet. Die Taufe spendet der Priester oder der Bischof. (Thema 26)

Taufpate Der Bürge, der für den Glauben des Täuflings eintritt und ihn im Glauben begleitet. (Themen 26, 43)

Teilhabe am göttlichen Leben → Gotteskindschaft und Teilhabe am göttlichen Leben aus Gnade

Thebäische Legion Nach dem Synaxarium christliche Soldaten aus Theben in Oberägypten unter ihrem Anführer, dem heiligen Mauritius, die zur Zeit der Kaiser Diokletian und Maximian im Gebiet der heutigen Schweiz für ihren Glauben getötet wurden. (Thema 33)

Theologie Das Nachdenken der Kirche über den Glauben: Sie erklärt das Dogma, begründet es aus der Schrift, sucht Bilder und Vergleiche und antwortet auf neue Fragen, ohne Schrift und Überlieferung zu widersprechen. (Thema 6)

Theologische Schule von Alexandrien Die Lehrstätte der Kirche von Alexandrien in den ersten Jahrhunderten, nach der Überlieferung vom heiligen Markus gegründet; sie heißt auch Katechetenschule, weil sie die Taufbewerber (Katechumenen) im Glauben unterwies. Sie bereitete Taufbewerber auf die Taufe vor, festigte die Gläubigen und antwortete den Philosophen. (Thema 32)

Theophanie

(1) Das Fest der Taufe des Herrn am 11. Tubeh / 19. Jänner, eines der großen Herrenfeste, mit dem Lakkan. (2) Eine Gotteserscheinung: ein Ereignis, in dem Gott sich Menschen sichtbar oder hörbar offenbart, etwa bei Mamre und am Dornbusch; viele Väter sehen darin den Sohn, die vollkommene Offenbarung ist seine Menschwerdung. (Thema 8)

Theotokie (Mehrzahl Theotokien) Ein Lobgesang auf die Gottesgebärerin (Theotokos) aus der Psalmodie, für jeden Tag der Woche. (Thema 8)

Theotokos → Gottesgebärerin (Theotokos)

Tomus Leos Das Lehrschreiben Leos, des Bischofs von Rom, aus dem Jahr 449, das in Christus zwei Naturen nach der Einigung lehrt, jede mit ihrem eigenen Wirken. Das Konzil von Chalcedon hat es angenommen, die koptische Kirche hat es zurückgewiesen. (Thema 36)

Tradition → Heilige Überlieferung (Tradition)

Trinität → Heilige Dreifaltigkeit (Trinität)

Trishagion Der Gesang „Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger Lebendiger, Unsterblicher …“ (Wortlaut nach Die göttlichen Liturgien, S. 157) im Weihrauchgottesdienst und in der Göttlichen Liturgie; nicht zu verwechseln mit dem Sanctus „Heilig, heilig, heilig“. (Thema 7)

Tugend Eine gute Haltung, die durch Gnade und Übung wächst; die Tugenden sind Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes im Gläubigen (vgl. Gal 5:22–23). (Thema 46)

Typologie Eine Auslegung, die die Geschichte ernst nimmt: Ein wirkliches Ereignis oder eine wirkliche Person des Alten Testaments ist ein Vorausbild eines späteren Geschehens, besonders der Person und des Wirkens Christi. (Thema 10)

Typus Eine Person, ein Ereignis, eine Sache oder eine Einrichtung des Alten Testaments, die geschichtlich wirklich ist und zugleich im Voraus auf Christus, die Kirche oder die Sakramente hinweist, deutsch Vorausbild oder Vorbild; Adam ist „die Gestalt, die auf den Kommenden hinweist“ (Röm 5:14). Der Typus ist nicht dasselbe wie Christus; die Erfüllung ist größer. (Thema 10)

Ü

Übergabe des Glaubens Die Weitergabe des Glaubens an das Kind: Es lernt das Kreuzzeichen und das Glaubensbekenntnis, ohne dass man ihm die Dreifaltigkeit mit gelehrten Begriffen erklären müsste; das Verstehen wächst später auf dem Boden dessen, was es empfangen hat. (Thema 9)

Überlieferung Im biblischen Sinn das Weitergeben von etwas Kostbarem: Eine Generation gibt den Glauben weiter, die nächste empfängt ihn; zur Überlieferung des Glaubens → Heilige Überlieferung (Tradition). In der Kirchengeschichte heißt Überlieferung auch, was die Kirche über Personen und Ereignisse in Liturgie, Synaxarium und Geschichtswerken bewahrt, auch wenn es nicht in der Schrift steht und sich nicht mit Berichten anderer Zeitzeugen nachprüfen lässt. (Thema 1)

U

Umkehr (Buße) Die Rückkehr des Herzens zu Gott: Da die Sünde Trennung von Gott ist, ist die Buße Rückkehr zu Gott. Das Wort des Neuen Testaments dafür ist gr. *metanoia*, „Sinnesänderung“; „Umkehr“ und „Buße“ meinen dasselbe. (Thema 13)

Unbefleckte Empfängnis Die Lehre der römisch-katholischen Kirche, die Papst Pius IX. im Jahr 1854 zum Dogma erklärte: Maria sei vom ersten Augenblick ihrer eigenen Empfängnis im Schoß ihrer Mutter an von der Erbsünde bewahrt worden; gemeint ist nicht die Empfängnis Jesu. Die koptische Kirche lehrt sie nicht: Maria gehört zu unserem Geschlecht und brauchte Erlösung; der Heilige Geist reinigte und heiligte sie bei der Verkündigung (Lk 1:35). (Thema 19)

Unfehlbarkeit Nach katholischer Lehre seit dem Ersten Vatikanischen Konzil (1870) ist der Papst unfehlbar, wenn er als oberster Lehrer feierlich (lat. *ex cathedra*, „vom Lehrstuhl aus“) eine Lehre über Glauben und Sitten für die ganze Kirche verkündet; das bedeutet nicht, dass er ohne Sünde wäre. Die koptische Kirche glaubt, dass Christus die Unfehlbarkeit der ganzen Kirche verheißen hat, nicht einem einzelnen Bischof. (Thema 45)

Urknalltheorie Eine naturwissenschaftliche Theorie über den Anfang des Weltalls: Es dehnt sich seit einem Anfang vor sehr langer Zeit aus. Sie beschreibt, wie das Weltall sich entwickelt hat, nicht, warum es etwas gibt; dem Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts widerspricht sie nicht. (Thema 42)

V

Verderbnis Die Zerrüttung und Todesverfallenheit der menschlichen Natur infolge der Sünde: Der Mensch ist dem Tod unterworfen, sein Wille ist geschwächt, und er kann Gottes Gebot aus eigener Kraft nicht mehr halten. (Thema 22)

Verehrung Die Ehre, die wir den Heiligen und heiligen Dingen um Gottes willen erweisen, etwa durch einen Kuss oder Weihrauch; sie ist keine Anbetung. (Thema 7)

Verschwiegenheit Der Diener erzählt nicht weiter, was Kinder, Jugendliche und Familien ihm anvertrauen, weder anderen Dienern noch anderen Kindern noch in sozialen Medien. Die Verschwiegenheit hat aber eine Grenze, den Schutz des Kindes: Bei einer Gefährdung spricht der Diener mit dem Priester; bei akuter Gefahr ruft er sofort selbst den Notruf. (Thema 2)

Versöhnungsgebet Das Gebet am Beginn der Liturgie der Gläubigen: Es erzählt, wie der Mensch in Sünde und Tod fiel und Christus uns durch sein Blut mit dem Vater versöhnt hat. Ihm folgt der Friedenskuss, der heilige Kuss, mit dem Priester, Gemeinde und Kinder ihre Liebe zueinander bekunden (vgl. Röm 16:16). (Thema 28)

Versuchung Eine Lockung zum Bösen, die von außen – durch den Feind oder durch andere Menschen – oder von innen – durch die eigene Begierde – an den Menschen herantritt. Sie wird zur Sünde erst, wenn der Mensch ihr mit seinem freien Willen zustimmt. (Thema 23)

Verwandlung Brot und Wein werden in der Liturgie wahrer Leib und wahres Blut Christi; das wirkt nicht der Mensch, sondern Christus selbst durch seinen Heiligen Geist. (Thema 28)

Vorbild Ein Mensch, an dessen Leben andere ablesen können, wie man nach dem Evangelium lebt. Der Diener ist Vorbild nicht, weil er ohne Fehler wäre, sondern weil er selbst Christus nachfolgt (1. Kor 11:1). Zum Vorbild in der Auslegung der Schrift → Typus. (Thema 2)

Vorherbestimmung (Prädestination) Gottes ewiger Ratschluss, die Menschen zum Heil in Christus zu berufen. Nach orthodoxer Lehre gründet sie in Gottes Vorherwissen und hebt den freien Willen nicht auf; eine Vorherbestimmung zur Verdammnis lehrt die Kirche nicht. (Thema 45)

Vulgata Die lateinische Übersetzung der Bibel, die der heilige Hieronymus um 400 schuf; sie wurde die Bibel der Kirche des Westens. (Thema 5)

W

Wahrheit der Schrift Die Heilige Schrift irrt nicht; Gott selbst steht für sein Wort ein. Sie ist kein Lehrbuch der Naturwissenschaft, sondern spricht nach dem Augenschein und will das Heil lehren (Basilius, *Hexaemeron* 9,1). (Themen 5, 42)

Weihestufe Bischof, Priester und Diakon, die drei Stufen des Sakraments des Priestertums: Die Bischöfe sind Hirten, die Priester Lehrer, die Diakone Diener. (Thema 30)

Weihnachtsfasten Das Fasten von dreiundvierzig Tagen vor der Geburt Christi (29. Kiyahk / 7. Jänner), mit dem Paramoun; in ihm geht die Kirche auf die Geburt des Herrn zu. (Thema 8)

Weihrauch Das Darbringen von Weihrauch vor Gott, ein Zeichen für die Gegenwart Gottes unter seinem Volk und für die zum Himmel aufsteigenden Gebete, verbunden mit dem Opfer Christi. Der Weihrauch ist kein Sakrament. (Thema 7)

Weihrauchbehälter Das kleine Kästchen aus Holz oder Silber mit dem Weihrauch, das auf dem Altar steht; der Katechismus nennt es Weihrauchdose. (Thema 7)

Weihrauchgefäß (Rauchfass) Das becherförmige Gefäß aus Kupfer oder Silber an drei Ketten, in dem der Weihrauch verbrannt wird; es wird auf die Gottesgebärerin gedeutet, die drei Ketten auf die Dreifaltigkeit. (Thema 7)

Weisheitsbücher Die sechs Bücher Ijob, Sprichwörter, Kohelet, Hohelied, Weisheit und Jesus Sirach; mit dem Psalter bilden sie in der Einheitsübersetzung eine Gruppe von sieben Büchern. Sie fragen, wie man vor Gott lebt, leidet, liebt und stirbt; Weisheit und Jesus Sirach sind deuterokanonisch. (Thema 14)

Weltbild ohne Gott Die Behauptung, alles sei nur durch Zufall entstanden, die Welt habe keinen Schöpfer und keinen Sinn und der Mensch sei nichts als Materie; keine naturwissenschaftliche Erkenntnis, sondern eine Weltanschauung, die der Glaube ablehnt. (Thema 42)

Wesen (gr. *ousia*) Das eine göttliche Sein, das der Vater, der Sohn und der Heilige Geist gemeinsam und ungeteilt besitzen. Es gibt nur ein göttliches Wesen und darum nur einen Gott; es wird nicht aufgeteilt, jede Hypostase ist ganz Gott. (Thema 6)

wesensgleich (gr. *homoousios*) Eines und desselben Wesens: Der Sohn hat nicht ein ähnliches oder ein geschaffenes, sondern dasselbe göttliche Wesen wie der Vater, ebenso der Heilige Geist; und doch ist der Sohn nicht der Vater. So bekannte es das Konzil von Nizäa (325) gegen Arius. (Thema 6)

Wiedergeburt Name der Taufe, weil der Mensch in ihr ein zweites Mal geboren wird – nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Gott; Paulus nennt sie „das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3:5b). (Thema 24)

Wiederkunft Christi Das sichtbare Kommen Christi in Herrlichkeit am Ende der Zeit zum Letzten Gericht über alle Menschen nach ihren Taten, mit der Auferstehung der Toten und dem ewigen Leben. (Thema 31)

Wort Gottes → Heilige Schrift; als Name des Sohnes Gottes → Logos

Z

Zehn Gebote Die „zehn Worte“ (Ex 34:28), die mit dem beginnen, was Gott getan hat (Ex 20:2); sie sind die Antwort des befreiten Volkes. Die koptisch-orthodoxe Kirche zählt sie in zwei Tafeln: vier Gebote gegenüber Gott und sechs gegenüber dem Nächsten. (Thema 12)

Zeugen Jehovas Eine Sondergemeinschaft, die im 19. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten entstand; sie lehrt, Christus sei ein Geschöpf und vor der Menschwerdung der Erzengel Michael gewesen, der Heilige Geist eine Kraft. Ihre Zeitschrift ist der „Wachtturm“, ihre Bibelübersetzung die Neue-Welt-Übersetzung. (Thema 44)

Zimbelstrophen Die Strophen, die die Gemeinde nach dem Danksagungsgebet im Abend- und Morgenweihrauch singt, während der Priester den Weihrauch einlegt und den Altar umschreitet. (Thema 7)

Zwischenzustand Der Zustand der Seelen zwischen dem Tod und dem Letzten Gericht: die Gerechten im Paradies, die von Gott Getrennten im Hades. (Thema 31)

Literatur

Das Verzeichnis nennt die Werke, die in den Büchern des Dienerkurses angeführt sind, mit den Angaben der benutzten Ausgabe, soweit sie diese nennt. Kapitel und Vers einer Bibelstelle sind durch Doppelpunkt getrennt (Mt 5:3). Hat ein Werk eine Kapitel-, Fragen- oder Abschnittszählung, nennen die Belege nur diese; Seitenzahlen stehen nur bei Werken ohne Zählung und beziehen sich auf die hier genannte Ausgabe.

Heilige Schrift

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 1980. Kursbibel des Dienerkurses; nach ihr richten sich Wortlaut, Abkürzungen und Zählung der Bibelstellen. Bei den Psalmen steht die abweichende Zählung der Septuaginta (LXX), die auch die Agpeya gebraucht, in Klammern, zum Beispiel „Ps 51 (LXX 50)“.

Lehr- und Kirchenbücher der Diözese und der Kirche

Die Texte der Liturgie und die Gebete der Sakramente werden nach den deutschen Liturgiebüchern der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Österreich angeführt, ergänzend nach dem Euchologion (Kröffelbach 2022) und den *Sieben Sakramenten* (Kröffelbach 2017); das Glaubensbekenntnis nach *Die göttlichen Liturgien* (Wien 2009); die Hausgebete nach den *Dienstgebeten außerhalb der Kirche*. Englische Ausgaben (Agpeya, englisches Synaxarium) stehen nur dort, wo kein deutscher Text vorliegt; Texte daraus sind für den Kurs ins Deutsche übertragen.

Agpia. The Prayer Book of the Seven Canonical Hours (Coptic Orthodox Church), C.O.P.T., Sydney, Revised Edition 2000.

Das Buch des koptischen Diakons und der kirchlichen Hymnen. Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche, koptisch, arabisch und deutsch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2008.

Damals wie Heute. Die Kirche vor Nizäa. Ein Einblick in den Glauben der ersten Christen, herausgegeben von der Koptisch-Orthodoxen Diözese Österreichs und der Deutschschweiz, Theophorus, Wien 2025.

Dienstgebete außerhalb der Kirche. Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche, deutsch, koptisch und arabisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2012.

Euchologion: *Das heilige Euchologion der koptisch-orthodoxen Kirche. Die drei Anaphoren der heiligen Basilius, Gregorius und Kyrillus und der Diakondienst. Das vollständige Euchologion mit den arabischen und koptischen Umschriften* (Teil 1 der 16 Liturgiebücher), übers. Abuna Tawadros und die koptische Jugend in Deutschland, Kloster des heiligen Antonius, Waldsolms-Kröffelbach, 1. Aufl. 2022.

Das Gebet zur heiligen Krönung (El-Eklil). Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche, deutsch, koptisch und arabisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2012.

Gebete für die Entschlafenen. Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche, deutsch, koptisch und arabisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2011.

Die Gemeinschaft der Heiligen (das Heiligengedenken der Psalmodie), koptisch und arabisch, übers. Österreichische koptische Jugend, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2020.

Die göttlichen Liturgien der koptischen Kirche. Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche (Strophen der Zimbel, Doxologien, Agpeya-Gebete, Emporhebung des Abend- und Morgenweihrauchs, die drei göttlichen Liturgien, Gebete zur Brotteilung, Hymnen und Gesänge), deutsch, koptisch und arabisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2009.

Katechismus der Koptisch-Orthodoxen Kirche, von Abuna Tadros Y. Malaty, Band 1: Bücher 1–3; Band 2: Bücher 4–7, erste deutsche Übersetzung aus der Koptisch-Orthodoxen Diözese Österreich nach der ersten englischen Ausgabe, Alexandria/South Brunswick (New Jersey) 2023.

Kommuniqué der Vereinigten Kommission zum theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen (Kloster Anba Bischoi, 20.–24. Juni 1989), mit der *Übereinstimmenden Erklärung* der Kommission, abgedruckt in: Papst Schenouda III., *Die Natur Christi*, Kap. 14 (dort „Komunique").

Die koptische Psalmodia, koptisch und deutsch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 2. Aufl. 2013 (© 2009).

Lobpreisung des Monats Kiahk. Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche, deutsch und koptisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 2. Aufl. 2013 (© 2012).

Mein Glaube. Eine Reihe von Dialogen über das Glaubensbekenntnis, von Papst Tawadros II., Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-orthodoxes Patriarchat, Kairo, und Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2023.

Das Prostrationsbuch. Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche, deutsch, arabisch und koptisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2014 (© 2009).

Ritual der Weihungen vom Epsaltis zum Erzpriester. Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche, deutsch, arabisch und koptisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2017.

Der Ritus des Heiligen Pascha in der koptischen Kirche, deutsch, koptisch und arabisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich. Angeführt nach Tag und Stunde (etwa „Samstag der Freude"), ohne Seitenzahl.

Ritus des Taufsakraments. Gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche (mit dem Ritus der Myronsalbung), deutsch, arabisch und koptisch, Betreuung durch Bischof Anba Gabriel, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien, 1. Aufl. 2015.

Der Ritus für den Empfang des neuen Priesters, arabisch und deutsch, vorbereitet und entworfen von Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2022.

Schlussprotokoll der 2. Begegnung zwischen Theologen aus der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen (Kröffelbach, 4.–8. März 1988), abgedruckt in: Papst Schenouda III., *Die Natur Christi*, Kap. 13.

Schlussprotokoll der Dialoge zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten (12.02.1988), mit der gemeinsamen Christologieformel, abgedruckt in: Papst Schenouda III., *Die Natur Christi*, Kap. 12.

Die sieben Sakramente: *Theologische Bedeutung und liturgische Ausführung der sieben Sakramente in der koptisch-orthodoxen Kirche von Alexandrien* (Teil 5 der 16 Liturgiebücher), übers. Abuna Tawadros und die koptische Jugend in Deutschland, Kloster des heiligen Antonius, Waldsolms-Kröffelbach, 1. Aufl. 2015 (© 2017).

Die stillen Gebete in den koptischen Liturgien, arabisch und deutsch, vorbereitet und entworfen von Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2022.
Synaxarium. Das Buch der Heiligen der Koptisch-Orthodoxen Kirche (Koptisch-orthodoxes Synaxarium, Heiligengeschichten in deutscher und arabischer Sprache), Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich.
Coptic Synaxarium (englische Ausgabe des Synaxariums), St. George Coptic Orthodox Church, Chicago.

Päpste, Bischöfe und Lehrer der Gegenwart

Zuerst stehen die deutschen, danach die englischen Ausgaben; Zitate aus englischen Ausgaben sind für den Kurs ins Deutsche übertragen.

Deutsche Ausgaben

Abuna Bishoy Kamel, *Die Reise der göttlichen Inkarnation*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, Wien 2025.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Der Brief des Judas. Kontemplationen der frühen Kirchenväter*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich und St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, 2022.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Das Buch der Offenbarung. Patristische Kontemplationen*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich und St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, überarbeitete Fassung 2021.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Das Buch Habakuk. Patristische Kontemplationen*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich und St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, 2020.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Das Buch Haggai. Patristische Kontemplationen*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich und St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, 2020.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Die Covid-19-Pandemie aus christlicher Sichtweise*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich und St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, 2020.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Die Göttliche Gnade* (Die Koptische Orthodoxe Kirche und die Dogmen 5), Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich und St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, 2020.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Die heilige Jungfrau Maria, die Gottesmutter Ti-theo-tokos, bei den Kirchenvätern, in der koptischen Kirche und im orthodoxen Verständnis*, übers. aus dem Englischen von Marianne Hermann (Lebensgeschichten der Heiligen, Teil 1), Kloster des heiligen Antonius, Waldsolms-Kröffelbach, 3. Aufl. 2015.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Das Jesusgebet oder das Pfeilgebet*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, und Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2022.
Metropolit Anba Pola von Tanta, *Die Bibel und die Wissenschaft*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2022.
Papst Schenouda III., *Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist und Märtyrer*, übers. Samir F. Girgis und Ruth Girgis (Bücher Seiner Heiligkeit Papst Schenouda III., Teil 8), Koptisch-Orthodoxes Patriarchat, Kloster des heiligen Antonius, Waldsolms-Kröffelbach, 2. Aufl. 2010.
Papst Schenouda III., *Betrachtung über die Karwoche*, Teil I, übers. A. Vida, Kloster des heiligen Antonius, Waldsolms-Kröffelbach.
Papst Schenouda III., *Betrachtungen über die Bergpredigt*.
Papst Schenouda III., *Das Fest des Kreuzes*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2021.

Papst Schenouda III., *Fragen der Menschen aus vielen Jahren*, Teil 1, übers. Licht & Weg (Red. Bernhard und Marlene Wolf), Koptisch-Orthodoxes Patriarchat, Kairo.
Papst Schenouda III., *Die geistige Erweckung*.
Papst Schenouda III., *Das geistige Wachen*, übers. Licht & Weg (Red. Bernhard und Marlene Wolf).
Papst Schenouda III., *Der geistliche Mensch*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe *The Spiritual Man* (übers. Emile und Ramza Bassilious, COPT, Sydney 1998).
Papst Schenouda III., *Die Geistlichen Mittel*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe *The Spiritual Means* (übers. Ramza Bassilious, COPT, Sydney 1998).
Papst Schenouda III., *Die Gottheit Christi*, übers. Mark Philippos, revidiert von Anetta El Wazzan (Bücher Seiner Heiligkeit Papst Schenouda III., Teil 13), Anba Rewes Printing House, Kairo, 1. Aufl. 1995.
Papst Schenouda III., *Heiliger Eifer*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Glynis Younan, Kairo 1990, überarb. COEPA 1997).
Papst Schenouda III., *Der Herr erhöre dich am Tag der Not. Erläuterungen zum Psalm (20)*, übers. Maher Schacher, Koptisch-orthodoxes Patriarchat, Kairo 1992 (Druck: Abba Ruiss Printing-House).
Papst Schenouda III., *Jüngerschaft*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Glynis Younan, Dar El Tebaa El Kawmia, 1990, überarb. COEPA 1997).
Papst Schenouda III., *Eine komplette spirituelle Lebenslehre. Nach dem Brief an die Römer*, übers. aus dem Arabischen von einer Übersetzergruppe, Wien 2022.
Papst Schenouda III., *Das Leben der Buße und Reinheit*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Nabil Guirgis, C.O.P.T., Sydney 1990).
Papst Schenouda III., *Das Leben der Danksagung*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Emile Bassilious, C.O.P.T., Sydney 1993).
Papst Schenouda III., *Ein Leben im Glauben*, übers. Maher Schacher (Bücher Seiner Heiligkeit Papst Schenouda III., Teil 15), Anba Rewes Printing House, Kairo, 1. Aufl. 1993.
Papst Schenouda III., *Lebenserfahrungen* (Teil 1), deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Glynis Younan, Dar El Tebaa El Kawmia, 1990, überarb. COEPA 1997).
Papst Schenouda III., *Die Natur Christi* (Bücher Seiner Heiligkeit Papst Schenouda III., Teil 19), Koptisch-Orthodoxes Patriarchat, Kloster des heiligen Antonius, Waldsolms-Kröffelbach, 2. Aufl. 1996.
Papst Schenouda III., *Die Offenbarung der Geburt Christi*.
Papst Schenouda III., *Das Priestertum*, Erster Teil, übers. Abuna Tawadros und Marianne Hermann, Koptisch-orthodoxes Patriarchat, 1. Aufl. 1997.
Papst Schenouda III., *Rückkehr zu Gott*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Glynis Younan, Dar El Tebaa El Kawmia, 1989, überarb. COEPA 1997).
Papst Schenouda III., *Ruhe*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Glynis Younan, Dar El Tebaa El Kawmia, 1989, überarb. COEPA 1997).
Papst Schenouda III., *Der Schauer Gottes. Der Apostel, der Evangelist und der Märtyrer*, übersetzt und bearbeitet von Victor ElKharat, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich.
Papst Schenouda III., *Die sieben Worte Christi am Kreuz*, Eintragungs-Nr. 5966/95, ISBN 977-5345-28-6.
Papst Schenouda III., *Die Spiritualität des Fastens*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Sobhi Mina Botros, Dar El Tebaa El Kawmia, 1990, überarb. COEPA 1997).
Papst Schenouda III., *Teuflische Kriege*, deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Wedad Abbas, Kairo 1989, überarb. COEPA 1997).
Papst Schenouda III., *Überlegungen über die Gleichnisse Christi*, übersetzt und bearbeitet von Victor ElKharat, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich.

Papst Schenouda III., *Vergleichende Theologie*, übers. Samir F. Girgis und Ruth Girgis (Bücher Seiner Heiligkeit Papst Schenouda III., Teil 20), Koptisch-Orthodoxes Patriarchat, Kloster des heiligen Antonius, Waldsolms-Kröffelbach, 2. Aufl. 2010.
Papst Schenouda III., *Wer ist der Mensch?*, übers. Ägyptische Gesellschaft der Druckerei, Schwester Sausan (Bücher Seiner Heiligkeit Papst Schenouda III., Teil 21), Egyptian Printing Co., Kairo, 1. Aufl. 2005.
Papst Schenouda III., *Wie man mit den Kindern umgeht*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2022.
Papst Schenouda III., *Wie wir ein neues Jahr beginnen*.
Papst Schenouda III., *Worte zum geistlichen Gewinn*, Band III (Nr. 101–150), deutsche Ausgabe nach der englischen Ausgabe (übers. Mrs. Basilius, überarb. Wedad Abbas, Dar El Tebaa El Kawmia, 2. Aufl. 1991).
Abuna Luka Sidarous, *Meine Memoiren im Gefängnis*, Kirche des heiligen Georg, Sporting – Alexandria, 1. Aufl. 2020 (Druck: Kloster des heiligen Mina, Mariut).
Papst Tawadros II., *Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-orthodoxes Patriarchat, Kairo, und Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2022.
Papst Tawadros II., *Die Kirche ist meine Mutter. Eine Begleitung auf dem Weg zum Glauben*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2022.
Bischof Anba Youssef, *Meditationen über das Kreuz*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2023.

Englische Ausgaben

Erzbischof Anba Angaelos, *The Altar in the Midst of Egypt. A Brief Introduction to the Coptic Orthodox Church*, Coptic Orthodox Church Centre, Stevenage 2000 (First Edition 1997).
Abuna Rueiss Awad, *86 Lessons on Contemporary Issues*, Revised Edition, St. George and St. Rueiss Coptic Orthodox Church, Toronto 2019.
Abuna Luke Istafanous und Marguerite Rizk, *Purity. An Orthodox Christian Curriculum*, 2. Aufl. 2017.
Abuna Daoud Lamei und Shereen Seif, *Follow Me*, St. Mark's Church, Heliopolis (Kairo) 2016.
Abuna Daoud Lamei, *The Harvest is Plentiful*, St. Mark's Church, Heliopolis (Kairo) 2013.
Abuna Daoud Lamei, *Service is the Solution*, übers. Miriam Arsanious, St. Mark's Coptic Orthodox Church, Heliopolis (Kairo) 2014.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Dictionary of Church Terms*, übers. Nora El-Agamy, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria 1992.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Evangelism and the School of Alexandria*, Coptic Orthodox Christian Center, Orange (California), und St. Mina's Coptic Orthodox Church, Holmdel (New Jersey) 2001.
Abuna Tadros Y. Malaty, *Introduction to the Coptic Orthodox Church*, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria 1993.
Abuna Tadros Y. Malaty, Kommentare zu Büchern der Heiligen Schrift, in der Reihenfolge der Bibel: *Studies in the Holy Bible: Genesis*, übers. Samir F. Mikhail und Maged S. Mikhail, St. Mark Coptic Orthodox Church, Jersey City; *Introduction to Genesis* (Studies in the Holy Bible) (Vorwort zur arabischen Ausgabe Ottawa 1987); *Interpretation of the Book of Genesis*, übers. George Botros, COeRL, Sydney; *Interpretation of the Book of Exodus*, übers. George Botros; *Leviticus* (Bible Study 3), St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria 1992; *A Patristic Commentary: The Book of Deuteronomy*, übers. George Botros, Coptic Orthodox Christian Center, Orange (California), und St. Mark Coptic Orthodox Church, Washington D. C., 2005; *Commentary for the Book of Joshua*, COeRL, Sydney; *A Patristic Commentary: First Samuel*, übers. George Botros, Coptic Orthodox Christian Center, Orange (California)

2004; *A Patristic Commentary: The Second Book of Samuel*, übers. George Botros, ebd. 2004; *A Patristic Commentary: The Song of Songs*, übers. Ferial Moawad, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria 2005; *A Patristic Commentary: The Book of Isaiah*, übers. George Botros, Coptic Orthodox Christian Center, Orange (California) 2002; *A Patristic Commentary: Ezekiel*, übers. George Botros, ebd. 2004; *The Book of Daniel*, übers. Ferial Moawad; *A Patristic Commentary: The Book of Joel*, übers. George Botros, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria, und St. Mark Coptic Orthodox Church, Washington D. C., 2007; *A Patristic Commentary: The Book of Obadiah*, übers. Mary Adel Mosaad und Samira Aziz 2005; *A Patristic Commentary: Jonah*, übers. Salwaa Amazees, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria; *A Patristic Commentary: The Book of Zephaniah*, übers. George Botros, Coptic Orthodox Christian Center, Orange (California); *A Patristic Commentary: The Book of Malachi*, übers. George Botros, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria, und St. Mark Coptic Orthodox Church, Washington D. C., 2006; *A Patristic Commentary: The Gospel According to St. John*, Part One (Chapters 1 to 8) und Part Two (Chapters 9 to 21), übers. Mary Rose Halim und Mary Barsoum, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria (arabische Erstausgabe 2003); *A Patristic Commentary: Acts of the Apostles*, Part I (Chapters 1 to 12), übers. George Botros; *The Second Epistle of Paul the Apostle to the Corinthians*, 2008; *A Patristic Commentary: The First Epistle of Paul the Apostle to Timothy*, übers. Mary Rose Halim, St. Mark Coptic Orthodox Church, Englewood (Colorado) 2002; *A Patristic Commentary: The Second Epistle to Timothy*, übers. Mary Rose Halim, Englewood (Colorado) 2002; *The Epistle to the Hebrews*, übers. Ferial Moawad, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria, und St. Mark's Coptic Orthodox Church, Chicago, 1997.

Abuna Tadros Y. Malaty, *Lectures in Patrology*: Teil I *The Apostolic Fathers*, St. George's Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria 1993; Teil II *The School of Alexandria. Book One: Before Origen*, St. Mark's Coptic Orthodox Church, Jersey City 1995; Teil III *The School of Alexandria. Book Two: Origen*, ebd. 1995 (Preparatory edition, Papst Schenouda III. Coptic Theological College, Sydney); jeder Teil hat eine eigene Seitenzählung.

Abuna Tadros Y. Malaty, *The Liturgy in the Early Church Conception* (Book 1).

Abuna Tadros Y. Malaty, *The Orthodox Concept. Studies in Church Tradition: The Church, House of God*, St. George Coptic Orthodox Church, Sporting – Alexandria, 6. Aufl. 1994.

Abuna Tadros Y. Malaty, *Orthodox Thought and Instruction in the Orthodox Church*, übers. George Ishack, Queen St. Mary and Prince Tadros Church, South Brunswick (New Jersey) 2012.

Bischof Anba Mettaous, *The Spirituality of the Praise According to the Rite of the Coptic Orthodox Church*.

Bischof Anba Mettaous, *The Spirituality of the Rites of the Holy Liturgy in the Coptic Orthodox Church*, übers. Laurice Saleeb, herausgegeben von Amanda Hanna.

Papst Schenouda III., *Contemplations on the Ten Commandments*, Volume 3: *The Sixth Commandment*, übers. Markos Hanna und Nadia, überarb. Wedad Abbas, Coptic Orthodox Patriarchate, 2. Aufl., Kairo 1993 (Druck: Dar El Tebaa El Kawmia), überarb. COEPA 1997.

Papst Schenouda III., *The Divinity of Christ*, übers. Mary und Amani Bassilli, Coptic Orthodox Publishers Association, London 1989.

Papst Schenouda III., *The Heresy of Jehovah's Witnesses*, Baramous Monastery Press, 1993, überarb. COEPA 1997.

Papst Schenouda III., *How to Relate to Children*, übers. Emile Bassilious, C.O.P.T., Sydney 1995.

Papst Schenouda III., *Ordination of Women & Homosexuality. Two Lectures*, Coptic Orthodox Publishers Association, London 1993.

Papst Schenouda III., *The Spiritual Ministry*, übers. Roger Gad und Laurice Saleeb 1997, überarb. COEPA 1997.
Abuna Gabriel Wissa, *Flood, Plagues, Wars… and a Loving God?*, Revision und Einführung: Bischof Anba Youssef, St. George & St. Joseph Coptic Orthodox Church, Montreal 2015.

Kirchenväter und alte Kirche

Die Väter werden nach der Bibliothek der Kirchenväter (BKV) bzw. den älteren Kemptener Ausgaben zitiert, einzelne Schriften nach deutschen Ausgaben der Diözese. Die Belege nennen Werk und Kapitel; Band, Übersetzer und Erscheinungsjahr stehen hier. „zugeschr." kennzeichnet Schriften, deren Verfasserschaft nicht gesichert ist. Einleitungen und Anmerkungen der Herausgeber in den Väterausgaben (BKV) gehören nicht zum Text der Väter und sind nicht Lehre der Kirche.

Alexander von Alexandrien, *Brief an Alexander von Konstantinopel*, überliefert bei Theodoret von Cyrus, *Kirchengeschichte*, Buch I, Kap. 4 (siehe dort).
Alexander von Alexandrien, *Umlaufschreiben*, in: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 2 (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 15), Kempten 1836.
Ambrosius von Mailand, *Über den Tod seines Bruders Satyrus*, übers. Franz Xaver Schulte, BKV 1. Serie 13, Kempten 1871.
Ambrosius von Mailand, *Über die Buße*, übers. Franz Xaver Schulte, BKV 1. Serie 13, Kempten 1871.
Ambrosius von Mailand, *Über die Jungfrauen*, übers. Joh. Ev. Niederhuber, BKV 1. Reihe 32, Kempten/München 1917.
Ambrosius von Mailand, *Über die Mysterien*, übers. Joh. Ev. Niederhuber, BKV 1. Reihe 32, Kempten/München 1917.
Ambrosius von Mailand, *Von den Pflichten der Kirchendiener*, übers. Joh. Ev. Niederhuber, BKV 1. Reihe 32, Kempten/München 1917.
Apophthegmata Patrum (Nr. 1–1240), deutsche Ausgabe: *Weisung der Väter. Apophthegmata Patrum, auch Gerontikon oder Alphabeticum genannt*, übers. Bonifaz Miller (Sophia 6), Trier 1965; die Sprüche werden nach ihrer Nummer angeführt.
Die sogenannten Apostolischen Constitutionen und Canonen, übers. Ferdinand Boxler, BKV 1. Serie 19, Kempten 1874.
Athanasius der Apostolische, *Abhandlung über die Synoden zu Rimini in Italien, und zu Seleucia in Isaurien*, in: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 3 (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 16), Kempten 1836.
Athanasius der Apostolische, *Abhandlung über die Worte: „Mir sind alle Dinge von meinem Vater übergeben worden"*, in: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 1 (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.
Athanasius der Apostolische, *Brief an Epiktet*, in: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften, Bd. 1, BKV 1. Reihe 13, Kempten/München 1913.
Athanasius der Apostolische, *Brief an Marcellinus über die Erklärung der Psalmen*, übers. Jos. Fisch, BKV 1. Serie 29, Kempten 1875.
Athanasius der Apostolische, *Ein Bruchstück aus dem neununddreißigsten Festbriefe*, in: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 4 (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 17), Kempten 1837.
Athanasius der Apostolische, *Gegen die Heiden*, übers. Anton Stegmann und Hans Mertel, BKV 1. Reihe 31, München 1917.
Athanasius der Apostolische, *Geschichte der Arianer*, in: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 2 (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 15), Kempten 1836.
Athanasius der Apostolische, *Leben des heiligen Antonius*, übers. Anton Stegmann und Hans Mertel, BKV 1. Reihe 31, München 1917.

Athanasius der Apostolische, *Schreiben an die Antiochier*, in: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 3 (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 16), Kempten 1836.
Athanasius der Apostolische, *Schutzschrift gegen die Arianer*, übers. Jos. Fisch, BKV 1. Serie 29, Kempten 1875.
Athanasius der Apostolische, *Über die Beschlüsse der Synode von Nizäa*, in: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 1 (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.
Athanasius der Apostolische, *Über die Menschwerdung des Logos und dessen leibliche Erscheinung unter uns*, übers. Anton Stegmann und Hans Mertel, BKV 1. Reihe 31, München 1917.
Athanasius der Apostolische, *Vier Briefe an Serapion v. Thmuis*, in: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften, Bd. 1, BKV 1. Reihe 13, Kempten/München 1913.
Athanasius der Apostolische, *Vier Reden gegen die Arianer*, in: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften, Bd. 1, BKV 1. Reihe 13, Kempten/München 1913.
Augustinus von Hippo, *Ausgewählte Briefe*, übers. Alfred Hoffmann, BKV 1. Reihe 29–30, Kempten/München 1917.
Augustinus von Hippo, *Bekenntnisse*, übers. Alfred Hofmann, BKV 1. Reihe 18, München 1914.
Augustinus von Hippo, *Fünfzehn Bücher über die Dreieinigkeit*, übers. Michael Schmaus, BKV 2. Reihe 13–14, Kempten/München 1935.
Augustinus von Hippo, *Vier Bücher über die christliche Lehre*, in: Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften, Bd. 8, BKV 1. Reihe 49, Kempten/München 1925.
Augustinus von Hippo, *Vom ersten katechetischen Unterricht*, in: Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften, Bd. 8, BKV 1. Reihe 49, Kempten/München 1925.
Augustinus von Hippo, *Vorträge über das Johannes-Evangelium*, übers. Thomas Specht, BKV 1. Reihe 8, 11 und 19, München 1913–1914.
Augustinus von Hippo, *Zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat*, übers. Alfred Schröder, BKV 1. Reihe 1, 16 und 28, Kempten/München 1911–1916.
Basilius der Große, *55 ausführliche Regeln in Frage und Antworten*, übers. Valentin Gröne, BKV 1. Serie 48, Kempten 1877.
Basilius der Große, *313 kurzgefasste Vorschriften*, übers. Valentin Gröne, BKV 1. Serie 48, Kempten 1877.
Basilius der Große, *Ausgewählte Briefe*, in: Des heiligen Kirchenlehrers Basilius des Grossen ausgewählte Schriften, Bd. 1, BKV 1. Reihe 46, Kempten/München 1925.
Basilius der Große, *Ausgewählte Predigten*, in: Des heiligen Kirchenlehrers Basilius des Grossen ausgewählte Schriften, Bd. 2, BKV 1. Reihe 47, Kempten/München 1925.
Basilius der Große, *Homilien über das Hexaemeron*, in: Des heiligen Kirchenlehrers Basilius des Grossen ausgewählte Schriften, Bd. 2, BKV 1. Reihe 47, Kempten/München 1925.
Clemens von Alexandrien, *Mahnrede an die Heiden (Protrepticus)*, übers. Otto Stählin, BKV 2. Reihe 7, Kempten/München 1934.
Clemens von Alexandrien, *Der Erzieher (Paidagogos)*, übers. Otto Stählin, BKV 2. Reihe 7 (Buch I) und 8 (Buch II–III), Kempten/München 1934.
Clemens von Alexandrien, *Teppiche (Stromateis)*, übers. Otto Stählin, BKV 2. Reihe 17, 19 und 20, München 1936–1938.
Clemens von Alexandrien, *Welcher Reiche wird gerettet werden?*, übers. Otto Stählin, BKV 2. Reihe 8, München 1934.
Cyprian von Karthago, *An Quirinus: Drei Bücher Schriftbeweise*, übers. Julius Baer, BKV 1. Reihe 34, München 1918.
Cyprian von Karthago, *Briefe*, übers. Julius Baer, BKV 1. Reihe 60, München 1928.
Cyprian von Karthago, *Brief 63 an Cäcilius*, angeführt bei Augustinus von Hippo, *Vier Bücher über die christliche Lehre*, Buch IV, Kap. 21,45 (siehe dort).
Cyprian von Karthago, *Über das Gebet des Herrn*, übers. Julius Baer, BKV 1. Reihe 34, München 1918.

Cyprian von Karthago, *Über die Einheit der katholischen Kirche*, übers. Julius Baer, BKV 1. Reihe 34, München 1918.
Cyprian von Karthago, *Über die Gefallenen*, übers. Julius Baer, BKV 1. Reihe 34, München 1918.
Cyprian von Karthago, *Über die Sterblichkeit*, übers. Julius Baer, BKV 1. Reihe 34, München 1918.
Cyprian von Karthago, *Vom Segen der Geduld*, übers. Julius Baer, BKV 1. Reihe 34, München 1918.
Didache. Lehre der zwölf Apostel, übers. Franz Zeller, in: Die Apostolischen Väter, BKV 1. Reihe 35, München 1918.
Ephräm der Syrer (zugeschr.), *Rede über die Gottesfurcht und den jüngsten Tag*, mit Vorbemerkung, in: Des heiligen Ephräm des Syrers ausgewählte Schriften, Bd. 1, BKV 1. Reihe 37, Kempten/München 1919.
Ephräm der Syrer, *Vier Lieder über Julian den Apostaten*, in: Des heiligen Ephräm des Syrers ausgewählte Schriften, Bd. 1, BKV 1. Reihe 37, Kempten/München 1919.
Eusebius von Cäsarea, *Kirchengeschichte*, übers. Phil. Häuser, BKV 2. Reihe 1, München 1932.
Eusebius von Cäsarea, *Vier Bücher über das Leben des Kaisers Konstantin und des Kaisers Konstantin Rede an die Versammlung der Heiligen*, übers. Johannes Maria Pfättisch und Andreas Bigelmair, BKV 1. Reihe 9, München 1913.
Gregor von Nazianz, *Reden*, übers. Philipp Haeuser, BKV 1. Reihe 59, Kempten/München 1928.
Gregor von Nyssa, *Abhandlung über die Ausstattung des Menschen*, übers. Heinrich Hand, in: Ausgewählte Schriften des heiligen Gregorius, Bischofs von Nyssa, BKV 1. Serie 24, Kempten 1874.
Gregor von Nyssa, *Das Gebet des Herrn*, in: Des heiligen Bischofs Gregor von Nyssa Schriften, BKV 1. Reihe 56, Kempten/München 1927.
Gregor von Nyssa, *Große Katechese*, in: Des heiligen Bischofs Gregor von Nyssa Schriften, BKV 1. Reihe 56, Kempten/München 1927.
Gregor von Nyssa, *Lebensbeschreibung seiner Schwester Makrina*, in: Des heiligen Bischofs Gregor von Nyssa Schriften, BKV 1. Reihe 56, Kempten/München 1927.
Der Hirte des Hermas, übers. Franz Zeller, in: Die Apostolischen Väter, BKV 1. Reihe 35, München 1918.
Hieronymus, *An den Presbyter Riparius* (Brief 109), übers. Ludwig Schade, BKV 1. Reihe 15, Kempten/München 1914.
Hieronymus, *Briefe* (Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus ausgewählte Briefe), BKV 2. Reihe 16/18, Kempten/München 1936–1937.
Hieronymus, *Gegen Vigilantius*, übers. Ludwig Schade, BKV 1. Reihe 15, Kempten/München 1914.
Hieronymus, *Leben des hl. Paulus, des ersten Einsiedlers*, übers. Ludwig Schade, BKV 1. Reihe 15, Kempten/München 1914.
Hieronymus, *Über die beständige Jungfrauschaft Mariens. Gegen Helvidius*, übers. Ludwig Schade, BKV 1. Reihe 15, Kempten/München 1914.
Ignatius von Antiochien, *Die sieben Briefe des Ignatius von Antiochien*, übers. Franz Zeller, in: Die Apostolischen Väter, BKV 1. Reihe 35, München 1918.
Irenäus von Lyon, *Erweis der apostolischen Verkündigung*, übers. E. Klebba, in: Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien, BKV 1. Reihe 4, München 1912.
Irenäus von Lyon, *Gegen die Häresien* (Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien), übers. E. Klebba, BKV 1. Reihe 3, München 1912.
Jakob von Serugh, *Homilien über die Geburt Christi. Fröhliche Lieder der glorreichen Krippe*, Teil 1, Vorbereitung und Kommentar: Abuna Tadros Y. Malaty, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich und St. Georg Kirche, Sporting – Alexandria, 1. Aufl. 2021.

Johannes Cassianus, *Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern*, übers. Antonius Abt, BKV 1. Serie 59 und 68, Kempten 1879.
Johannes Cassianus, *Von den Einrichtungen der Klöster*, übers. Antonius Abt, BKV 1. Serie 59, Kempten 1879.
Johannes Chrysostomus, *Ausgewählte Reden* (darunter die Homilien auf das Pfingstfest, übers. Joh. Chrysostomus Mitterrutzner), in: Ausgewählte Schriften des heiligen Chrysostomus, übers. Matthias Schmitz, BKV 1. Serie 13, Kempten 1879.
Johannes Chrysostomus, *Homilien über den Brief an die Hebräer*, übers. Joh. Chrysostomus Mitterrutzner, BKV 1. Serie 77, Kempten 1884.
Johannes Chrysostomus, *Homilien über den ersten Brief an die Korinther*, übers. Alois Hartl, BKV 1. Serie 71, Kempten 1881.
Johannes Chrysostomus, *Homilien über den I. Thessalonicher-Brief*, übers. Narcissus Liebert, BKV 1. Serie 75, Kempten 1883.
Johannes Chrysostomus, *Homilien über die Bildsäulen*, übers. Joh. Chrysostomus Mitterrutzner, BKV 1. Serie 22, Kempten 1874.
Johannes Chrysostomus, *Homilien über die Buße*, übers. Chrysostomus Mitterrutzner, BKV 1. Serie 3, Kempten 1890.
Johannes Chrysostomus, *Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Epheser*, übers. Wenzel Stoderl, BKV 2. Reihe 15, Kempten/München 1936.
Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Kolosser*, übers. Wenzel Stoderl, BKV 1. Reihe 45, Kempten/München 1924.
Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Philipper*, übers. Wenzel Stoderl, BKV 1. Reihe 45, Kempten/München 1924.
Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Briefe des hl. Paulus an die Römer*, übers. Josef Jatsch, BKV 1. Reihe 39 und 42, Kempten/München 1922.
Johannes Chrysostomus, *Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus*, übers. Joh. Chrysostomus Baur, BKV 1. Reihe 23, Kempten/München 1915.
Johannes Chrysostomus (zugeschr.), *Der Tag der Geburt des Erlösers*, Bearbeitung und Einführung: Emad Y. Rizk, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich, 2023.
Johannes Chrysostomus, *Über das Priestertum*, übers. Joh. Chrysostomus Baur, BKV 1. Reihe 27, Kempten/München 1916.
Justin der Märtyrer, *Dialog mit dem Juden Trypho*, übers. Philipp Hauser, BKV 1. Reihe 33, Kempten/München 1917.
Justin der Märtyrer, *Erste Apologie*, übers. Gerhard Rauschen, in: Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten, Bd. I, BKV 1. Reihe 12, München 1913.
Kyrill von Alexandrien, *Dass Christus einer ist*, übers. Otto Bardenhewer, BKV 2. Reihe 12, Kempten/München 1935.
Kyrill von Alexandrien, *Drei ökumenische Briefe* (Zweiter und Dritter Brief an Nestorius, Friedensbrief an Johannes von Antiochien), übers. Otto Bardenhewer, BKV 2. Reihe 12, Kempten/München 1935.
Kyrill von Alexandrien, *Erklärung des nizänischen Glaubensbekenntnisses*, übers. Otto Bardenhewer, BKV 2. Reihe 12, Kempten/München 1935.
Kyrill von Alexandrien, *Gegen diejenigen, welche nicht zugeben wollen, dass die heilige Jungfrau Gottesgebärerin ist*, übers. Otto Bardenhewer, BKV 2. Reihe 12, Kempten/München 1935.
Kyrill von Alexandrien, *Sieben Gespräche über die heilige und wesensgleiche Dreieinigkeit*, übers. Heinrich Hand, BKV 1. Serie 58, Kempten 1879.
Kyrill von Alexandrien (Cyril of Alexandria), *On the Unity of Christ*, übers. und eingeleitet von John A. McGuckin, St Vladimir's Seminary Press, Crestwood (New York) 1995.
Kyrill von Jerusalem, *Katechesen an die Täuflinge* und *Mystagogische Katechesen an die Neugetauften*, übers. Philipp Haeuser, BKV 1. Reihe 41, Kempten/München 1922.

Makarius der Ägypter (zugeschr.), *Fünfzig geistliche Homilien*, übers. Dionys Stiefenhofer, BKV 1. Reihe 10, Kempten/München 1913.
Die griechische Markusliturgie, in: Griechische Liturgien, übers. Remigius Storf, mit Einleitungen von Theodor Schermann, BKV 1. Reihe 5, München 1912.
Die Akten der hl. Perpetua und Felizitas, übers. Gerhard Rauschen, in: Frühchristliche Apologeten, Bd. II, BKV 1. Reihe 14, München 1913.
Martyrium des hl. Polykarp, übers. Gerhard Rauschen, in: Frühchristliche Apologeten, Bd. II, BKV 1. Reihe 14, München 1913.
Die prokonsularischen Akten des hl. Cyprian, übers. Gerhard Rauschen, in: Frühchristliche Apologeten, Bd. II, BKV 1. Reihe 14, München 1913.
Nicene and Post-Nicene Fathers: *The Seven Ecumenical Councils of the Undivided Church. Their Canons and Dogmatic Decrees*, herausgegeben von Henry R. Percival (A Select Library of the Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church, Second Series, Vol. 14, herausgegeben von Philip Schaff und Henry Wace), AGES Digital Library, Albany (Oregon) 1997.
Leben des heiligen Pachomius (Lebensbeschreibung durch einen Schüler), übers. Hans Mertel, in: Athanasius, Ausgewählte Schriften, Bd. 2, BKV 1. Reihe 31, München 1917.
Palladius von Helenopolis, *Leben der Väter (Historia Lausiaca)*, BKV 1. Reihe 5 (mit den Griechischen Liturgien), München 1912.
Polykarp von Smyrna, *Der Brief des Polykarp von Smyrna an die Gemeinde von Philippi*, übers. Franz Zeller, in: Die Apostolischen Väter, BKV 1. Reihe 35, München 1918.
Sokrates Scholastikos, *Kirchengeschichte* (The Ecclesiastical History of Socrates Scholasticus, rev. A. C. Zenos), in: A Select Library of the Nicene and Post-Nicene Fathers of the Christian Church, Second Series, Vol. 2, herausgegeben von Philip Schaff und Henry Wace, AGES Digital Library, Albany (Oregon) 1997.
Tertullian, *Apologetikum*, übers. K. A. Heinrich Kellner, BKV 1. Reihe 24, Kempten/München 1915.
Tertullian, *Die Prozeßeinreden gegen die Häretiker*, übers. K. A. Heinrich Kellner, BKV 1. Reihe 24, Kempten/München 1915.
Tertullian, *Über die Taufe*, übers. K. A. Heinrich Kellner, BKV 1. Reihe 7, München 1912.
Theodoret von Cyrus, *Kirchengeschichte*, übers. Andreas Seider, BKV 1. Reihe 51, Kempten/München 1926; darin eingefügt sind Briefe und Synodalschreiben, unter anderem der Brief Alexanders von Alexandrien an Alexander von Konstantinopel (Buch I, Kap. 4).
Theophilus von Antiochien, *An Autolykus*, übers. J. Leitl, in: Frühchristliche Apologeten, Bd. II, BKV 1. Reihe 14, München 1913.

Weitere Schriften

Joseph Lippl, *Einleitung zu den Werken des Athanasius*, in: Des heiligen Athanasius ausgewählte Schriften, Bd. 1, BKV 1. Reihe 13, Kempten/München 1913.
Iris Habib el Masri, *The Story of the Copts. The True Story of Christianity in Egypt*, Book I: *From the Foundation of the Church by Saint Mark to the Arab Conquest*; Book II: *From the Arab Conquest to the Present Time*, Newberry Springs (California).